Uta Baranovskyys

Blaue Schule

Für meine Kinder
Roman und Nora

2002

Vorwort

Geschrieben 2012

Man kann die Welt mit den Augen der Physik betrachten, bis in die Weiten des Weltalls und in die Tiefen der Atome schauen. Man kann die Welt auch als Botaniker sehen, als Psychologe, als Philosoph, als Mediziner, als Kraftfahrer. Als Call-Center-Mitarbeiter hört man sie eher, als dass man sie sieht. Was das da ist, um uns herum und in uns drin, das beschäftig die Menschen seit Anbeginn des Denkens – die einen mehr, die anderen weniger, die einen oberflächlich, die anderen tiefgründig.

Um dass ganz Tiefgründige, um den Stoff, aus dem die Welt ist, um die Energie, die die Welt zusammenhält, um das Sein und Nichtsein geht es in dieser Schrift. Es ist meine Sicht, meine Forschung, meine Erkenntnis aus dieser Forschung, wobei ich alle Wissensgebiete erforschte und elementare Gemeinsamkeiten fand, die verblüffend sind.

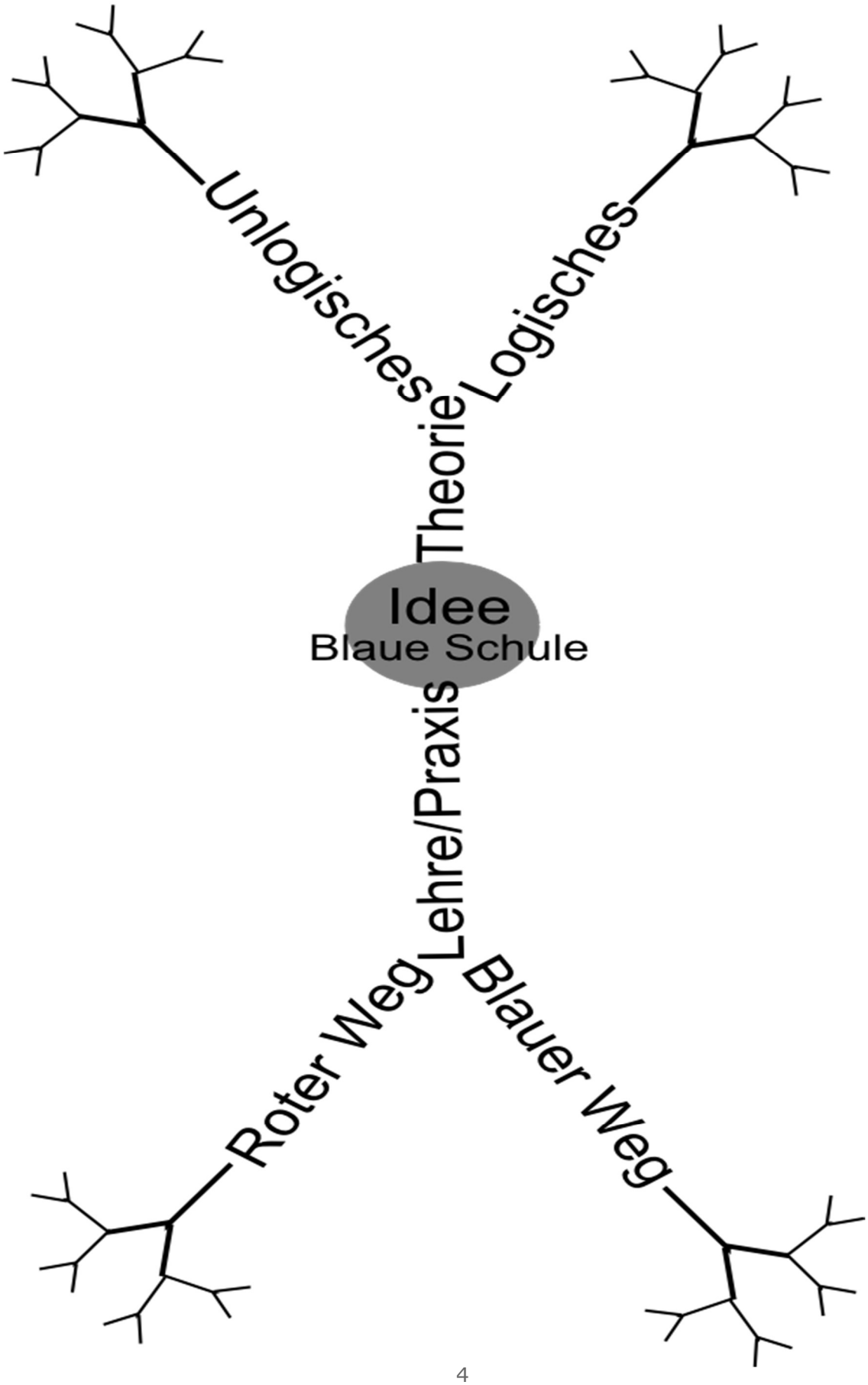
Immer, wenn es um dieses ganz Tiefgründige geht, haben die Forscher auf ihrer Suche einen Grund. Sie wollen wissen, wie es funktioniert, um es dann selbst beherrschen zu können. Aus diesem Motiv heraus wurden das Rad erfunden und das Feuer dienstbar gemacht. Die Erfindung des Autos, des Flugzeugs, der Zahnpasta und des Internets beruhen ebenso auf dem tiefgründigen Forschergeist von Menschen. Herausfinden, wie etwas funktioniert, es anwenden und dienstbar machen mit dem Ziel, das Leben der Menschen leichter und besser zu gestalten. Ich behaupte, niemand hatte jemals einen anderen Grund für seine Forschung, einen anderen Grund für sein Handeln. Sogar alle Kriege, alle Quälereien, alle Kämpfe beruhen auf diesem Motiv, wobei natürlich jeder seine eigene Sicht hat, was unter „Besser“ zu verstehen ist. Es gibt auch einen Grund, warum die Menschen das so wollen, eine Kraft, die sie zum Wollen antreibt.

Obwohl sich die Menschen seit ihrem bewussten Dasein um stets das Bessere bemühen, ist das – global heute gesehen – nur zu einem Teil gelungen. Ich sage, zu 50 Prozent wurde das Leben einiger Menschen heute besser, als es vor 10 000 Jahren war. Doch garantiert wurde es für sehr viele Menschen wesentlich schlechter, als es sich Menschen vor 10 000 Jahren hätten träumen lassen. Klimakatastrophe, Erdbeben, Stürme, Überfischung der Meere, Hungersnöte, globale Geldkrisen, Energiekrise, Wassermangel in weltweit zunehmendem Maße, Vernichtung der weltweiten Wälder, totale und auf ein Ende absehbare Ausbeutung sämtlicher Bodenschätze, AIDS, Depression, Diabetes, Fettsucht, Krebs, Herzinfarkte, Überlastung der Gesundheitssysteme, Verarmung und Ausbeutung der Massen weltweit, und so weiter. In China und Indien geht es jetzt wirtschaftlich bergauf, in Europa und Amerika bergab. Es war einmal umgekehrt. Es scheint, als würde jede Verbesserung parallel mit einer Verschlechterung einhergehen.

Dieses Buch zeigt auf, dass es nicht nur so scheint, sondern gesetzmäßig so ist und sein muss. Es deckt auf, warum es so ist und was getan werden kann, dieses Gesetz zu benutzen, um die Teilung der Welt von Besser für die einen und Schlechter für die anderen wieder zu heilen in Gleichgut für alle.

Es ist meine Wissenschaft mit meinen Worten, meinen Begriffen und meinen Bildern dargestellt. Siehe dazu auch den Text der Einführung zu diesem Buch.

Strukturbaum des Buches



Übersicht des Inhaltes

Ich heiße Sie willkommen in meiner Blauen Schule. Warum sind Sie gerade auf dieses Buch gestoßen? Haben Sie tatsächlich Probleme, die Ihnen über den Kopf wachsen – in dieser gerechten, spaßvollen und reichen Welt? Das geht doch nicht! Haben Sie kein Stück vom großen Kuchen abbekommen? Wissen Sie was? Hier efahren Sie das größte öffentliche Geheimnis der Welt: Alle haben Probleme. Seit Jahrtausenden versuchen alle, immer nur Probleme zu lösen.

Auf diesen Seiten werden Sie, wenn Sie wollen, alles über Probleme erfahren. Über Definitionen von Problemen, wie Probleme entstehen, wie Probleme zu lösen sind und darüber, wie ein Mensch sein inneres Problempotential zielgerichtet anwenden kann, um große Aufgaben und Projekte zu meistern. Auch Ihr Problem ist lösbar. Ganz einfach. Sie müssen sich nur entscheiden, auf welchem Lösungsweg Sie die Lösung Ihres Problems angehen wollen. Ich biete Ihnen an: Den Roten und den Blauen Lösungsweg.

Der Rote Weg bringt Ihnen bei richtiger Anwendung sichtbare Erfolge bei der Lösung Ihres Problems. Hier lernen Sie, Sieger und Gewinner zu sein. Der Preis für die Lösung des alten Problems ist: Sie bekommen mit jeder Lösung immer neue Probleme.
Der Blaue Weg scheint nicht so toll. Hier lösen sie zwar mit reichlicher Mühe das Problem vollständig auf. Aber die Auflösung ist wirklich total. Das heißt, das Ergebnis Ihrer Mühe ist nicht sichtbar. Sie haben zwar keine Probleme mehr, aber Sie sind kein Sieger, kein Gewinner, kein Mensch kann sehen, was Sie erreicht haben. Nicht mal Sie selbst. Wer will das schon? Sie?

Was Sie hier bei uns in Einzelnen erwartet:

Wenn Sie Lust haben, noch eine Weile auf diesen Seiten zu verweilen, lade ich Sie gern ein.
Unter der Überschrift „Theorie“ erfahren Sie meine theoretische Vorstellung über das große Problem des Daseins und seine daraus sich entwickelnden zahlreichen Unterprobleme. Vorsicht: Rein theoretisch, nichts für ungeübte Köpfe.
Unter der Überschift „Lehre“ erfahren Sie praktische Beispiel der Theorie und welche Angebote ich in Seminaren zu allgemeinen und speziellen Problem-Lösungs-Strategien unterbreite.
Unter der Überschrift „Idee“ erfahren Sie, welche Idee hinter diesen Buch steht.
Unter der Überschrift „Roter Weg“ erfahren Sie viel über den altbekannten logischen Problem-Lösungs-Weg der Welt.
Unter der Überschift „Blauer Weg“ erfahren Sie viel über eine paradoxe Möglichkeit, seine Probleme endgültig zu lösen.
Unter der Überschift „Logisches“ erfahren Sie logische Zusammenhänge der geschichtlichen Entwicklung der Welt mit Ihren Wissenschaften und wissenschaftlichen Erkenntnissen in das Dasein hinein.
Unter der Überschift „Unlogisches“ erfahren Sie viel über die ewig währende Unlogik des All-gegenwärtigen Nichts-Sein mit ihrer Religion, ihrem Götterglauben, Esoteriken und himmlischen und höllischen Geheimnissen allgemein und speziell.

Inhaltsverzeichnis

Die Idee

Die Theorie
Die All-Erkenntnis-Theorie,
transformiert auf ein konkretes Problem
Erkenntnisbaum
Selbstreflektion über die Baumstruktur
Der Raum-Baum und die Zeit-
Problemlösung
Die Fünf Schritte zur äußeren und inneren Lösung und Erlösung von Problemen
Kybalion
Das Paradoxon
Das Rote und das Blaue Denken im Vergleich
Der sexuelle Fluss
Selbsterlösung

Die Lehre
Das Ziel der Blauen Schule
Wohin führt der Weg der Blauen Schule?
Seminare

Logisches
Entwicklung in die Vielheit der Welt
Körper, Gefühl, Gehirn, Denken
Die dualen Muster der Angst
Das Gehirn
Kleine Farblehre
Der mentale Schöpfungsprozess
Auszug aus dem Paradies
Der Zahlenbaum
Sprache
Kommunikation
Die Struktur der Seele
Schuld und Erleuchtung

Unlogisches
Rückkehr und Einzug in die Einheit
Dein Wille geschehe oder: Alles nur Theater
Göttliches
Differenzierung, Neues und Altes
Innere Stimme
Heilung

Der Rote Weg
Rotes Handeln
Pragmatische Lösungsschritte eines Problems auf dem Roten Weg

Umgang mit Geld
Umgang mit Menschen
Umgang mit sich selbst
Rotes Denken
Unbewusstsein
Georg und der Kapitän
Sprache
Rotes Gefühl
Kleine Unterrichtstunde über Stress
Tipps zur Stressminderung
Die Farben
Die alte Heerstraße und das 1. Schlachtfeld
Pläne und Ziele
Erfolgreich sein
Der schöne Schein

Der Blaue Weg

Das Blaue Denken
Gedankenarbeit
Fünf Grade
Die innere Reinigung
In der Mitte liegt das Grau
Unteilbare Einheiten
Untereinheiten und Übereinheiten
Die Prüfung und Meisterschaft
Der Purpurweg
Blaue Pille „Neheipapaf“
Bewusstsein
Das Blaue Gefühl
Der alte Pfad und der 1. Rastplatz
Harmonie
Angst und Vertrauen
Probleme-Wünsche-Ängste
Hierarchie der Angst
Der Angstbaum
Die größten Ängste und ihre Heilungsformeln
Allgemeines
Spezielles
Für Manager
Für Politiker
Für Welteroberer
Für Weltverbesserer
Für Menschenverbesserer
Praxisbeispiele
Schattenbilder des Lebens und wie man sie erhellt
Ehealltag 1
Ehealltag 2
Arbeitsalltag 1

Arbeitsalltag 2
Schönheit 1
Schönheit 2
Finanzen 1
Finanzen 2
Management 1
Nur für starke Nerven!!!
Progressive mental-komplex Harmonisierung
Die Grauskala
Die graue Leinwand
Das Blaue Handeln
Umgang mit Geld
Umgang mit Menschen
Umgang mit Arbeit
Umgang mit Zeit
Umgang mit sich selbst
Ergebnisse und Beweise
Zum Thema Krankheit
Selbstaufgabe
Blauer Zielbaum
Der blaue Schöpfungsvorgang
Reale Zielbäume
Werte des Lebens
Das Problem bei der Anwendung des Blauen Denkens 792
Das Erkennen der Erfolge des Blauen Denkens
Die Welt und Umwelt des Menschen
Konsequenzen
Konsequenzen des Roten Weges
Konsequenzen des Blauen Weges
Die Gefahr des Blauen Weges

Die Idee

Warum kommt gerade jetzt das Blaue Denken in die Welt?

Die einfachste Antwort ist, dass es an der Zeit ist, dass der Mensch sich von seiner materiellen Bedingtheit endlich befreit. Der Mensch ist die Blüte dieser Schöpfung. Nun wird es Zeit, die Frucht zu tragen. So, wie die Entwicklung bisher war und uns erschien, was sie notwendig, um so zu sein, wie es jetzt ist. Es war bisher alles notwendig zu sein, so, wie es ist. Wenn man das Große Ganze überschaut, die Gesamtentwicklung des Universums bis hierher, die Erschaffung des Lebens, der Menschen, der Gesellschaft, der Kultur und Politik und Wirtschaft, dann ist es ein wunderschönes Gemälde, das nun seinem Höhepunkt zustrebt. Der Erfüllung der Versprechung, dass der Mensch nach Gottes Ebenbild geschaffen ist. Das ist nicht äußerlich in dem Sinne gemeint, dass wir in den Glasspiegel sehen und dann lächelt uns DER Gott entgegen. Es ist die innere Schöpfungsmöglichkeit, die bisher unbewusst im Menschen wirkte und nur in seine reifen, bewussten Hände gegeben werden kann. Er wird zum Erwachsenen, bewussten und selbstverantwortlichen Wesen geweiht. Es ist der Wille der Schöpfung, dass es ist so, wie es ist. Ich bin der ich bin und ich werde sein, der ich sein werde wird nun wahr. In den Menschen wird dieser Ausspruch der tiefen inneren Weisheit des Daseins in ALLEM und ALLEN wahr. Das Blaue Denken ist eine Möglichkeit, zu dieser inneren fruchtbringenden Erkenntnis zu gelangen. Doch letztlich findet jetzt jeder Mensch selbst seinen eigenen Weg. Ein neues Denken ist es auf jeden Fall, was im Menschen geboren wird. Der Heiland, der lang erwartete, macht sich in jedem Menschen hier auf Erden bemerkbar und wird durch jeden einzelnen Geist neu geboren. Es gibt kein Entrinnen mehr vor der Heilung und Erlösung. Die Zeit ist reif dafür. Und wenn die Zeit reif ist und das Baby ist reif und wenn die Mutter reif ist, dass wird das Kind geboren.

So wie ich spüren alle Menschen in sich den inneren Druck mehr und mehr anwachsen. Es muss etwas geschehen. Doch was? Wie können wir diesen so heillos zerstörten Planeten mit seiner verkorksten Wirtschaft, mit seinen verdorbenen und vergifteten Seen, Meeren, Ländereien, Wäldern, mit seiner immer mehr verarmenden Menschheit, mit seinen immer hungriger werden Menschenkindern, mit den zunehmenden Flüchen an unheilbarer Krankheit, an Depression, an Kriminalität, an Krise und Kriege, mit seinen zu Ende gehenden Bodenressourcen und seiner immer größer werdenden Knappheit an wirklich gutem Lebensgefühl – wie können wir das alles jemals wieder heilen??? Gibt es noch ein Heil auf Erden?

Wenn wir so weitermachen wie bisher auf dem Roten Weg, dann wohl nicht. Aber es gibt einen Ausweg. Die Erkenntnis, das Nichts so ist, wie es scheint. Der Geist ist im Laufe der irdischen Entwicklung mehr und mehr in die Materie gedrungen, hat sie durchdrungen und im Leben seinen Ausdruck gefunden. Jetzt ist der Geist groß und stark genug, um zu erkennen und die Verantwortung für diese bisherigen Sandkastenspiele zu übernehmen. Größere und erhabenere Aufgaben warten auf den Menschen. Die Zeit der Angst und es Leidens ist vorbei. Je mehr Menschen das neue Denken erlernen und anwenden, desto schneller erschaffen wir allein mit unserem Geist die neue Welt. Eine wirklich schöne und kraftvolle Welt. Wo das neue Lebewesen die Ernte all der Mühen und Qualen einbringt, die die bisherige Entwicklung der Erde und den Erdenwesen scheinbar gebracht hat.

Diese Idee ist uralt. Doch war die geistige Möglichkeit ihrer Verwirklichung verborgen gehalten, bis zu dem Zeitpunkt, wo sie offenbar werden durfte. Alles ist ein Gedanke, ein Ton, und es ist das

Erdenwesen, das die Kraft hat, mittels seiner Gedanken die Welt zu erschaffen. Es hat es sowieso immer getan. Aber es war ihm nicht bewusst.
Der Mensch ist nun das Wesen, dass sich sowohl seiner selbst als auch der inneren Prinzipien der Schöpfung, somit des göttlichen in ihm bewusst werden kann. Es ist die Zeit, die jetzt reif ist für diesen Bewusstseinsprung. Am Anfang war der Logos. Und es ist immer noch der Logos, der göttliche Funken im Leben, der die Schöpfung hervorbringt.

Der Logos, das ist die Sprache, die Idee, die gedankliche Kraft, der innere Wille, der bewusst ist und zur Erkenntnis von allem strebt.

Die Theorie

Vorwort zum Thema

Es wird bei dieser Theorie von folgenden Hypothesen ausgegangen:

1. Das gesamte Universum ist ein Gedanke.
2. Unser Gehirn spiegelt in seiner Struktur sowohl die gesamte Körperstruktur als auch die Struktur des universalen Aufbaus wider.
3. Durch Denken verändern sich die Strukturen sowohl im Gehirn als auch im Körper als auch in der lebendigen Umwelt.
4. Zielgerichtetes Denken ermöglicht zielgerichtete Einflussnahme auf Strukturen sowohl des Gehirns als auch des Körpers als auch der Erlebens, somit der individuellen Umwelt.
5. Leid ist der für den Menschen zu erkennende Ausdruck der Dualität des Daseins.
6. Es gibt zwei Formen des Denkens. Die eine Form der Gedanken erzeugt Materialisierung der Welt und des Daseins, die andere Form entmaterialisiert.
7. Die Anwendung des gedanklichen Entmaterialisierens des Daseins führt
    - zu Erhöhung des Selbst-Bewusstseins
    - zur Verminderung der dualen Getrenntheit des Daseins
    - zur Verminderung des Leidens des Lebewesens Mensch
    - zur Verminderung des Leidens der erkannten Gesamt-Daseins-Form

Diese Theorie wurde zusammengestellt aus

- der Analyse vielfältiger Literatur und anderem gespeichertem Wissen der Welt
- aus der Sythese vielfältigen, detaillierten Wissens-Teilen der Welt zu einer logischen Einheit
- aus einer sechsjährigen intensiven Erforschung und Analyse der eigenen Funktionalität und Verhaltensweisen im Spiegel der eigenen Wirklichkeit
- aus detailliertem gedanklichen Durchdringen und ständigem Differenzieren der Bedeutung von Begriffen, Worten, Thesen, die zum Thema gehören

Ausgangspunkt der Arbeit und damit der Darstellung dieser Theorie war der tiefe Wunsch, die Ursache des eigenen Leidens und dann des Leidens in der Welt zu erkennen und dieses Leiden logisch und bewusst absolut überwinden zu können

Was besagt die Theorie? Dass ALLES Dasein EINS ist, und zwar geteilt in den Betrachter und das zu Betrachtende. In der Spannung dieser Trennung liegt die Ursache des Schmerzes, den der Mensch fühlt, der ihn wünschen, handeln und Ziele erreichen lässt. Über die Entspannung der Selbst-Erkenntnis kann er sich mit seinem Umwelt vereinen, versöhnen, was zu 1. mehr Bewusstsein, Selbst-bewusstsein führt, 2. dazu führt, dass die Probleme des Menschen sich mehr und mehr auflösen, 3. dass der Mensch seine ihm auf den Leib, in den Leib geschriebene Aufgabe findet, die er zu lösen hat und dann selbst erlöst ist.

All-Erkenntnis-Theorie

Prinzipien des Daseins

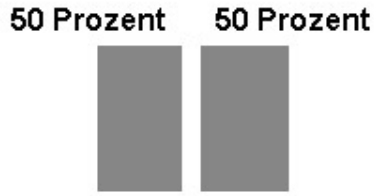
1. Alles ist eins.
2. Eins gleich Keins
3. Alles, was wächst, entwickelt sich in der Struktur eines Baumes
4. Alles, was wächst, entwickelt sich im Rhythmus
5. Die Strukturen von Rhythmus und Baum bedingen einander
6. Alles, was wächst, wächst in der Struktur des Goldenen Schnitts
7. Alles, was wächst, wächst in der Struktur der Welle
8. Alle Prinzipien bedingen einander zu einem Ziel

1. Alles ist eins

Die Theorie geht davon aus, dass das gesamte Existierende eine in sich geschlossene und einander bedingende Einheit ist. Das heißt, dass das erkennende Subjekt sowie das zu erkennende Objekt eine in sich geschlossene, einander bedingende Einheit sind. Ohne die Erkenntnis und Erkenntnisfähigkeit des Erkennenden gibt es keine zu erkennende Umwelt. Jede Entwicklung der Umwelt nimmt Einfluss auf die Erkenntnisfähigkeit des Erkennenden. Jede Erweiterung der Erkenntnisfähigkeit des Erkennenden nimmt Einfluss auf die Entwicklung der Umwelt. Das zu Erkennende und der Erkennende stehen sich diametral gegenüber. Das heißt: Ist die Erkenntnisfähigkeit des Erkennenden zu 100 Prozent ausgebildet, ist er in der Lage, genau 50 Prozent des Gesamten zu erkennen. Das ist das erste Paradoxon, dass 100prozentige Erkenntnis nur 50prozentige Erkenntnis beinhaltet.

Grafische Darstellung:

Das Ganze – sowohl das zu Erkennende als auch der Erkennende - ist Eins.



Der Erkennenden muss dem zu Erkennenden gegenüberstehen, um es erkennen zu können. Es findet eine Teilung des Ganzen statt. Bei 100 Prozent Erkenntnisfähigkeit des Erkennenden können nur 50 Prozent des Ganzen erkannt werden.

2. Eins gleich Keins

Ausgangspunkt und Endpunkt der Entwicklung ist Bewusstsein. Reines Bewusstsein ist ohne Sein. Die Entwicklung, die der Erkennende erkennen kann, schlägt den Bogen über das Unbewusstsein zum Höhepunkt des individuellen Selbstbewusstseins in das Allbewusstsein zurück. Innerhalb dieses Bogens entsteht Dasein.
Bei dieser Entwicklung steht das Unbewusstsein zum Dasein umgekehrt proportional wie das Bewusstsein zum Nichtsein (Weltformel). Auf dem Höhepunkt des Entwicklungsbogens ist das individuelle Selbstbewusstsein des Erkennenden eingebunden in das materielle Stadium des höchstentwickelsten Daseins des zu Erkennenden.
Vollkommenes Unbewusstsein ist Materie absolut getrennt von Geist. Vollkommenes Bewusstsein ist die vollendete Durchdringung von Geist und Materie. Das dem individuellen Menschen mögliche Selbstbewusstsein hat seine Bedingung in der 50prozentigen Durchdringung von Geist mit Materie. An dieser Stelle erkennt der Erkennende das Paradoxon, dass er selbst sowohl Alles als auch Nichts ist. Er erkennt deutlich und klar, dass das Alles aus dem Nichts geboren ist und wieder zu Nichts wird, einzig aus dem Grund, um sich zu verkörpern und somit als Selbst erkennen zu können.

Grafische Darstellung:

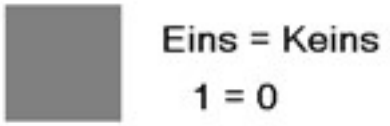
Das Ganze ist ohne Differenzierung, das heißt somit ohne Dasein. Es ist reines Bewusstsein ohne Erkenntnismöglichkeit.

Um sich selbst erkennen zu können, muss das Bewusstsein eine differenzierte Erkenntnismöglichkeit und ein Selbst, das erkannt werden kann, erschaffen. Es schafft somit einen Spiegel seines Selbst: Ein Abbild.

Da das Abbild die andere Seite des Abbildenden ist, kommt es in der höchsten Form zu der Erkenntnis, dass das Abbild zwar der Widerschein aber nicht das Abgebildete selbst ist. Das, was erkannt wird, ist nicht das, was es ist. Es ist nur seine Projektion. Die Projektion des Erkenners.

3. Alles, was wächst, entwickelt sich in der Struktur des Baumes

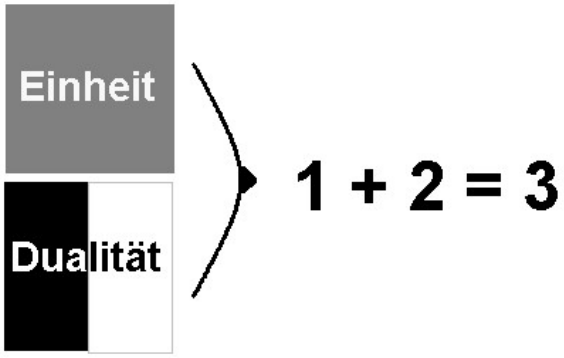
Ausgehend von dem ersten und zweiten Prinzip des Daseins ist der Urgrund der Entwicklung Bewusstsein, das gleichzeitig Nichtsein ist, dass sein Sein im verkörperten Selbst erkennen will. Ohne Dasein hat Bewusstsein keine Möglichkeit, sich als Selbst zu erkennen. Es ist deshalb dem Erkennenden auch nicht möglich, den Zustand des All-Bewusstseins zu benennen oder sich davon einen Begriff oder eine bildliche Vorstellung zu machen. Das Allbewusstsein ist in sich undifferenziert.
Hier haben wir den Zustand Eins gleich Keins.



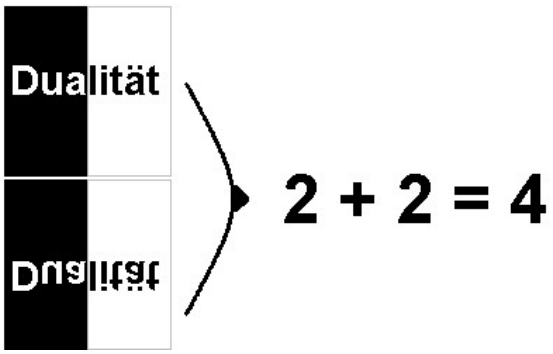
Aus dieser geschlossenen unvorstellbaren Undifferenzierung entwickelt sich die duale Differenzierung des Daseins. Eins teilt sich in Zwei.

Jedes Teil, das dabei entsteht, ist in sich ein Ganzes, das sich wiederum weiter in sich teilt. Das Dasein entwickelt sich potenziell. In der ersten Potenz stehen sich als erste für den Erkennenden nur geistig erfassbare Einheiten die reine Materie, die reine Form, dem reinen Geist, dem reinen Inhalt,

gegenüber. Das ist das zweite Paradoxon der Erkenntnistheorie. Eine Dualität besteht immer aus einer Trinität.



Aus der Zwei entsteht die Drei. Die Gegenüberstellung der Dualität des Erkannten zu dem Erkennenden. Wie unter dem ersten Prinzip dargestellt, bedingen sich diese zwei(/drei) Kategorien. Da sich das erkannte Dasein im erkennenden Individuum spiegelt, kommt zur Trinität die vierte Kategorie hinzu. Die polare Spiegelung der Dualität des äußeren Daseins in der inneren logischen (dualen entweder-oder) Fähigkeit des erkennenden Individuums. Damit ist die Zahl Vier irdisch.



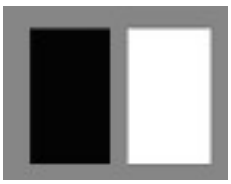
Die weiteren Differenzierungen erfolgen nun immer nach dem gleichen Prinzip. Der Erkennende differenziert seine Umwelt in zwei Teile, wobei in ihm in der gleichen Zeit die höherpotente organische logische Differenzierungsmöglichkeit entsteht. Das Dasein entwickelt sich mit der Erkenntnisfähigkeit des Erkennenden. Die Erkenntnisfähigkeit des Erkennenden entwickelt (differenziert) sich potenziell, wie sich die dualen Pole Materie und Geist potenziell verbinden. Je geringer die Differenzierung sowohl im Dasein als auch im erkennenden Individuum, desto geringer die Erkenntnisfähigkeit des Individuums, desto geringer der Anteil an Bewusstsein. Je differenzierter die Daseinsstruktur, desto höher die Erkenntnisfähigkeit des Individuums. Je höher die Erkenntnisfähigkeit des Individuums, desto mehr sind die polaren Gegensätze miteinander durchdrungen. Je potentiell höher die Durchdringung von Geist und Materie, desto mehr (All)-Bewusstsein entsteht. Auf dem maximalen Höhepunkt der Differenzierungsmöglichkeit des Daseins stehen sich Nichts und Alles in Form von 50 Prozent Bewusstsein (der Erkennende) und 50 Prozent Unbewusstsein (das Erkannte) polar gegenüber.

50 Prozent Bewusstsein ist vollkommenes individuelles Selbst-Bewusstsein, die Erkenntnis davon, zugleich Nichts und Alles zu sein. Es kann dazu auch gesagt werden, dass das Individuum, der Mensch, deutlich erkennt, das ALLES NICHTS ist. Es ist das Dritte Paradoxon, dass der Erkennende, der Selbst Eins ist, sich als Zweigeteilt erkennt.

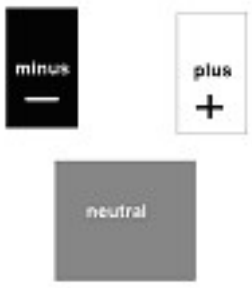
Grafische Darstellung:

Das Bewusstsein, das kein Selbst und somit kein Dasein hat, ist Ausgangspunkt der Entwicklung.

Um sich selbst erkennen zu können, muss das Bewusstsein eine differenzierte Erkenntnismöglichkeit und ein Selbst, das erkannt werden kann, erschaffen. Es schafft somit einen Spiegel seines Selbst: Ein Abbild. Es trennt sich in sich selbst in zwei. Es **DI**-fferenziert sich.

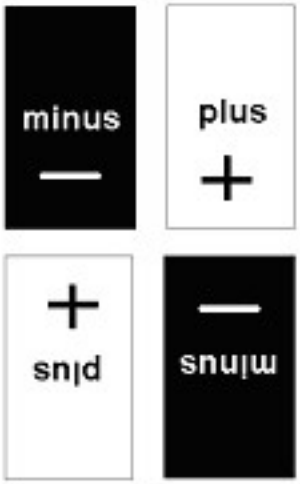


Bei dieser ersten Differenzierung (Teilung) kommt es zum Widerschein der Absolutheiten von Alles und Nichts.

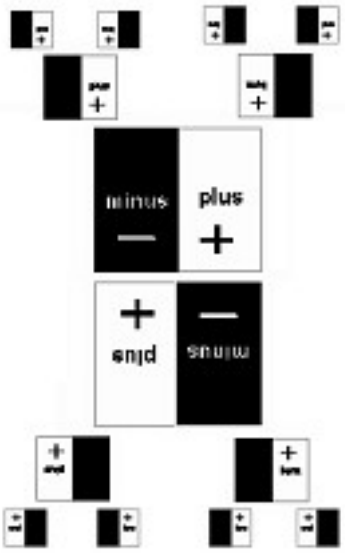


Dass Eine bekommt in dieser ersten Teilung seine Verkörperung in den sich widersprechenden Gegensätzen.

Das Ganze besteht somit nun sowohl aus dem neutralen Ganzen als auch aus den sich gegenüberliegenden Polaritäten.



Jetzt gilt es zu erkennen, dass diese Darstellung nicht das Erkannte ist, sondern nur die Spiegelung des Erkennenden im Erkannten. Wie festgestellt, kann das Neutrum – das All-Bewusstsein, das Ganze – nicht erkannt werden.
Der Erkennende erkennt somit nur die Dualität, das Differenzierte, was sein eigens in sich gespaltenes Bild ist.



Jede weitere Differenzierung – Teilung – geht mit einer dualen weiteren Entwicklung des Äußeren der zu erkennenden Welt als auch mit einer Entwicklung des Inneren des Erkennenden einher.

4. Alles, was wächst, entwickelt sich in der Struktur des polaren Rhythmus

Das Prinzip Eins gleich Keins gilt sowohl für das Alles als auch für seine potenziell differenzierten Teile. In seiner abstrakten absoluten ersten potentiellen Teilung stehen sich Alles und Nichts noch in

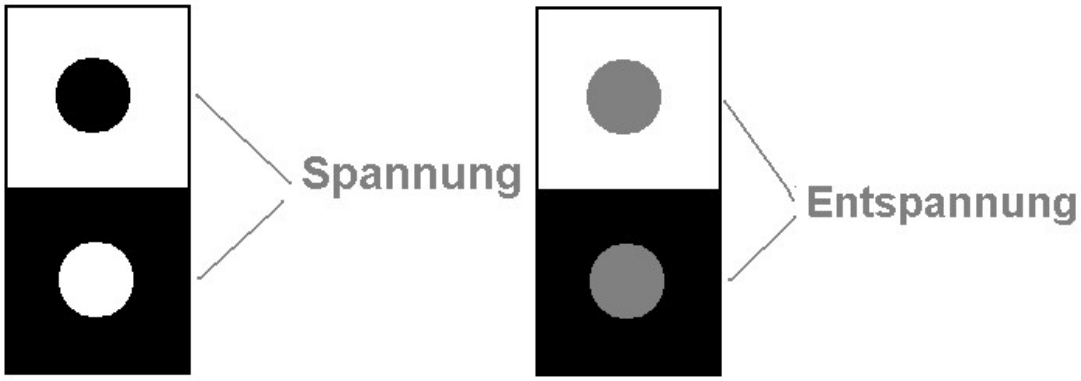
Ruhe und ohne Raum gegenüber. Aber nur in der Vorstellung des Erkennenden. Um die Prinzipien des Daseins und der Erkenntnis des Daseins aber gelten zu lassen, muss es eine Räumlichkeit zwischen dem zu Erkennenden und dem Erkannten geben. Dadurch entsteht die Spannung. Die Spannung zwischen den differenzierten Teilen ist somit individuelle Ausdrucksform sowohl für Raum und Zeit. Der Erkennende steht immer dem zu Erkennenden gegenüber. Die innere Spannung des Erkennenden baut sich immer auf zu einer Leerform. Diese Leerform hat das in sich wirkende Prinzip der Anziehung. Physikalisch ausgedrückt: Der Sog.

Entsprechend dem ersten Prinzip ist das Unbewusstsein ohne Sein, ohne Differenzierung, und hat kein Selbst und weiß somit nichts von sich. In der ersten potentiellen Teilung steht demzufolge dass Nicht-Wissen dem All-Wissen gegenüber. So haben wir die Form, die dem Inhalt gegenüber steht. Die Form aber ist in der ersten Potenz eine absolute Leere, das Nichts. Polar gegenüber steht die absolute Fülle, das Alles. Im erkennenden Betrachter entsteht ebenfalls eine Leere, die der Mensch körperlich gefühlt Hunger, emotional Angst, geistig erkannt Frage nennt. Die Frage in der für den Menschen möglichen sprachlichen Form: Ich? Die Anspannung der Frage im erkennenden Wesen ist eine Kraft, der die Kraft der Antwort diametral gegenüber steht. Die Kraft der Antwort aber ist eine Gebende, oder physikalisch ausgedrückt der Druck. So fließt die erste ausdrückende Antwort in die erste einsaugende Frage passgenau ein: Ich!

Da es in dieser ersten Potenz der Teilung aber noch keine Differenzierung des Daseins gibt, gibt es auch keine verkörperte Erkenntnismöglichkeit. Das einzige, was es gibt, sind sowohl eine wirkende Kraft als auch zwei Pole, die sich gegenüberstehen. Das ist zum einen die Kraft der Spannung zwischen Sog und Druck, zum anderen das Teilchen, das in sich in gegensätzliche Ladung getrennt ist und in dieser Spannung zusammengehalten wird. Bei Spannung ist es als polares Teil vorhanden. Bei Entspannung, also Verbindung, hebt es sich als Verkörperung auf.

Dieser Dualität der Kräfte steht die polare Erkenntnisfähigkeit des Betrachters gegenüber. Der Betrachter ist zu 50 Prozent Teil des Ganzen. Somit ist er in diesem Moment der ersten Potenz entweder die Leerform oder der Inhalt. Da er das Ganze nicht erkennen kann, erkennt er entweder die Kraft, die die Teilchen bindet, wobei er ein Teil dieser Kraft ist, oder das Teilchen, wobei er ein Teil des Teilchens ist. Der Erkennende kann sich als Ganzes nicht erkennen. In der Atomphysik wird es beschrieben als das Prinzip der Unschärfe: Entweder, der Mensch kann den Impuls der Kraft (Energie) messen (erkennen) – hierbei ist er selbst das eine polare Teil - oder den Teilchencharakter. Dabei aber ist die Spannung aufgehoben, da die polaren Teile sich in dem durch den Erkennenden Erkannten aufheben.

In diesem Prozess findet eine Verbindung der polaren Kräfte statt, die durch den Willen des Erkennenden, zur Erkenntnis zu gelangen, erzeugt wird. Dadurch entsteht neues Bewusstsein.



Das kleinste unteilbare Teilchen, das der Betrachter zu erkennen wünscht, ist somit immer eine Kraft zwischen dem Betrachter und dem zu Betrachtenden.
Je weiter die Differenzierung und Entwicklung des Daseins voranschreitet, desto differenzierter wird die Verflechtung und Verbindung sowohl in der dualen Umwelt des individuell Erkennenden als auch die differenzierte Verbindung des Erkennenden mit seiner Umwelt. Mit jeder weiteren potentiellen Teilung findet eine Verbindung von Geist und Materie zu Bewusstsein statt. Inhalte füllen sich in Formen, die sich im Betrachter spiegeln.

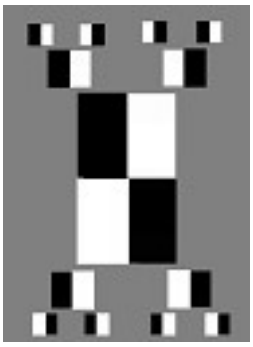
So kommt es zu einem dualen Abbild des Außen im Inneren des Betrachters. Dabei differenziert sich auch die Kraft, die die differenzierten Teile zu einem in sich geschlossenen Ganzen zusammenhält. Die Differenzierung der Kräfte in immer höhere Potenzen führt zur scheinbaren Bewegung. Zwischen den einzelnen Teilen der differenzierten Einheit kommt es dabei zu unterschiedlich differenzierten Spannungen.
Dabei besteht die höchste Spannung im kleinsten polaren Teil. Die niedrigste Spannung in der höchsten Differenziertheit des Daseins. Betrachtet das entwickelte erkennende Individuum Mensch seine Welt, so scheint sie für ihn in scheinbarer unbeweglicher Ruhe zu verharren. Sein betrachtendes Auge kann die Bewegung des Ganzen nur mühsam erkennen. Das Ganze, das er erkennen kann, erscheint ihm als unendliche Ewigkeit von Zeit-Raum.

Er erkennt Schwingungen und Rhythmus. Dabei erscheint ihm seine Umwelt in chaotischem Rhythmus zu schwingen. Alles, worauf er seine Aufmerksamkeit – seine Frage – richtet, scheint einem anderen Schwingungsmuster zu folgen.

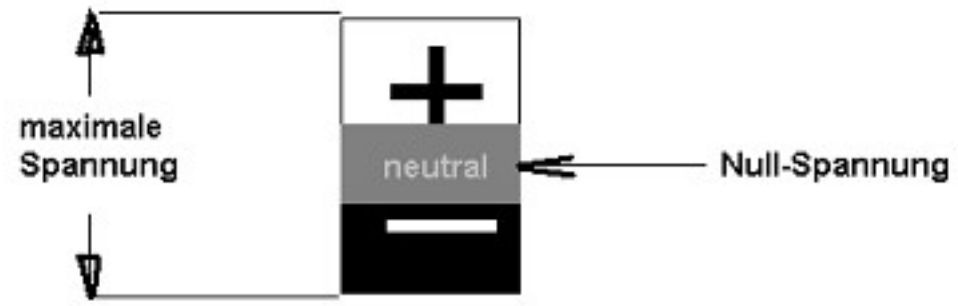
Atome haben eine eigene Schwingung, für das erkennende Auge zu schnell. Die kleinsten Teile des den individuellen Erkennende umgebende Daseins – Mikrokosmos - schwingt am schnellsten.
Der Sternenhimmel, der als Universum bezeichnet wird, ist das für den Erkennenden das am größten zu erkennende Teil - Makrokosmos. Das scheint eine Ewigkeit für seine Schwingung zu brauchen.

Alles Erkannte aber ist in Bewegung und Beziehung zum Erkennenden. Je differenzierter die Form der Frage, desto differenzierter der Inhalt der Antwort. Letztlich spiegelt sich das gesamte den Erkennenden umgebende differenzierte Universum in einem absoluten Spannungsbogen im organisch gebildeten Erkennenden wieder. Er kommt zu einer immer höheren Erkenntnis von allem. Er kommt schließlich zu einer geistig geformten Theorie der Erkenntnis von Allem. Zur Erkenntnis des Erkennenden: Ich bin der ich bin! Das ist das vierte Paradoxon, dass das Teil sich im Ganzen erkennt als auch das Ganze selbst ist.
Physikalisch haben wir hier die Frage: Gibt es die Singularität mit oder ohne Horizont?

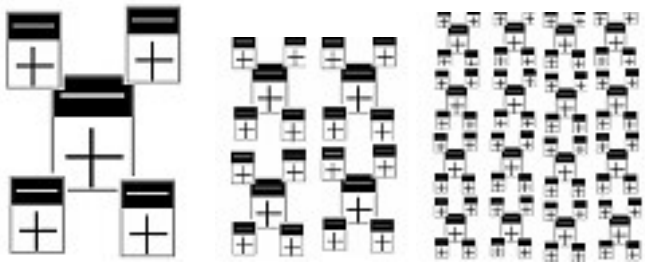
Grafische Darstellung:



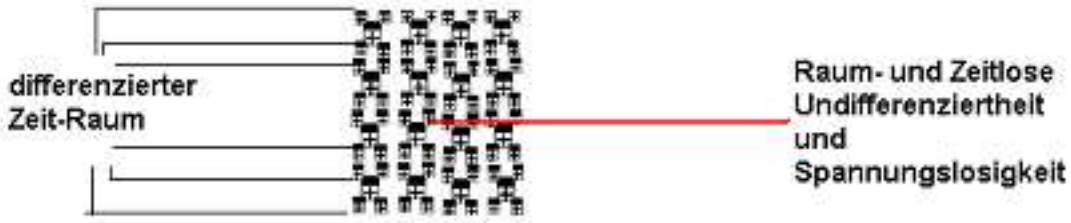
Das Ganze stellt sich für den Erkennenden nur in Gestalt seiner Getrenntheit, seiner Dualität dar. Das Ganze ist somit eine scheinbare Getrenntheit.



Das Ganze wird in seiner Getrenntheit über eine Spannung zusammengehalten.
Diese Spannung ist die Spannung zwischen dem Erkennenden und dem Erkannten.



Je mehr Differenzierung, desto differenzierter die Spannung. Je größer die Differenziertheiten, (Teile des Ganzen), desto größer die Verbindungsvielfalt zwischen den Einheiten.



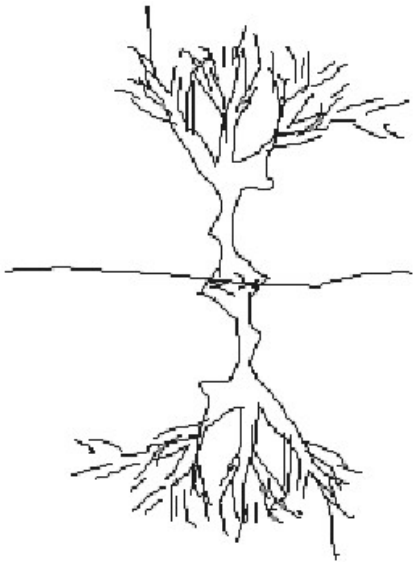
Ist die Zeit-Raum-Differenz zwischen Spannung und Entspannung im kleinsten Teilchen minimal, gegen Null (scheinbar unendlich klein, siehe Prinzip sechs), so ist sie in der höchsten Differenziertheit maximal (scheinbar unendlich groß, siehe Prinzip sechs).
Da sich entsprechend dem dritten Prinzip das Ganze in Baumform differenziert, entsteht ein differenzierter Rhythmus von Zeit-Raum.
Physikalisch spiegelt sich hier die allgemeine Relativitätstheorie wieder.

5. Die Strukturen von Rhythmus und Baum bedingen einander

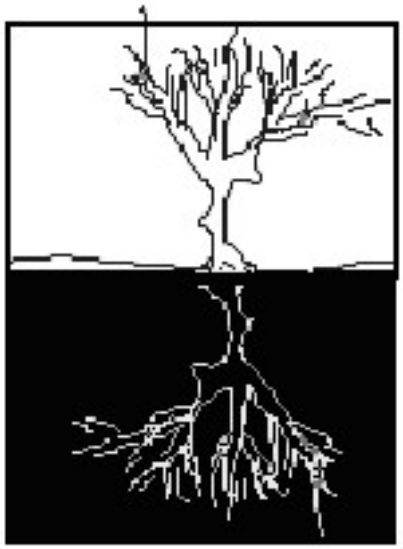
Alles, was wächst, wächst in der Struktur des Baumes. Alles, was wächst, wächst in der Struktur des Rhythmus, der Spannung zwischen den Gegensätzen. Ohne Baumstruktur keine Spannung, ohne Spannung keine Baumstruktur. Die Erkenntnisfähigkeit des Erkennenden und das zu Erkennende sind polar aneinander gebunden. So ist der Erkennende Teil einer realen Entwicklung, doch findet diese reale Entwicklung nur in der Erkenntnisfähigkeit des zu Erkennenden statt.
Die Richtung der gesamten Entwicklung, wie sie für den Erkennenden erkannt werden kann, ist die Richtung vom Unbewussten ins Bewusste. Reale Entwicklung findet statt über den Impuls (Antrieb): Anspannung-Entspannung. Im kleinsten Teilchen, das der Erkennende zu erkennen sucht und vermag, findet der Austausch der Kraft im winzigsten Teil der Zeit statt. Ist die Differenzierung und Verbindung der Teile komplexer, wird auch die Form erkennbarer, die vom Erkennenden mit immer komplexerem Inhalt geladen wird. Demzufolge erscheint dem Erkennenden der Rhythmus dieser

komplexeren Form sowohl differenzierter/komplexer, als auch langsamer. Schon die Schwingung des Moleküls, das aus Verbindungen von kleinsten Teilchen besteht, erscheint langsamer als die Schwingung des Atoms.
Je mehr der Erkennende in seiner komplexer werdenden Erkenntnismöglichkeit die einzelnen Teile ganzheitlicher erfasst, desto langsamer erscheint ihm der Rhythmus der Schwingung.
Physikalisch gesehen, besteht die Welt des Erkennenden aus Schwingungen mit verschiedenen Frequenzen. Es gibt für ihn die Ultrahochschnellschwingende Kurzwelle, die Gammastrahlung, und die langsam schwingende Langwelle. Die am längsten schwingende Welle ist für den Erkennenden seine ihn umgebende komplexe materielle Umwelt. Ein aus vielen schnell schwingenden Einzelteilen bestehende Materiekomplex scheint in sich für den Erkennenden zu ruhen. Diese scheinbare Ruhe der verbundenen Teilchen wird Masse genannt. Die Masse hat eine ihr innewohnenden Kraft. Das ist die Summe der Sogkraft der Einzelteile. Physikalisch erkennen wir hier das Prinzip der Gravitation.
Das differenzierte Wachstum des sich entwickelten Daseins bildete somit ein komplexes Bild von dem, der dieses Bild betrachtet. Um dieses Bild erkennen zu können, schuf der Betrachter dabei das komplexe Bild und gleichzeitig den komplexen Betrachter. Der Betrachter benötigt eine innere Spannung zu dem Betrachtenden, um es erkennen zu können. Und das zu Betrachtende muss in polarer Spannung zum Betrachter stehen, um erkannt zu werden.
So besteht die Spannung nicht nur aus dem materiellen saugenden Teil, sondern auch aus dem geistig drückenden Teil des Ganzen. Je weiter die scheinbare Differenzierung vorangeht, desto mehr haben sich die dualen Pole Geist und Materie über das entwickelte Dasein miteinander verbunden. Mehr und mehr entsteht im entwickelten Betrachter das Bewusstsein von dem Betrachteten.
Über die gleichzeitige Differenzierung und Spannung der Gegensätze als auch ihrer gegenseitigen Durchdringung ist es dem Bewusstsein möglich, sich selbst allseitig zu erkennen. Zumindest zu 50 Prozent. Daraus kann der selbst-bewusste Betrachter logisch auf die anderen 50 Prozent schließen. Das ist zu dem Zeitpunkt, wo der Erkennende in seinem vollen Selbstbewusstsein erkennt, dass er gleichzeitig Alles und Nichts ist, die Gegensätze der Pole eines Ganzen. Auf dem Höhepunkt der Erkenntnis im Dasein erkennt der Erkennende, dass er von einem ihm übergeordneten Willen angetrieben wurde, erkennen zu müssen. Er erkennt den in ihm antreibenden Willen, erkennen zu wollen. Von diesem Punkt an übernimmt der mit seinem vollkommenen Selbst-Bewusstsein diesen Willen und bringt den Anfang zu seinem Ausgangspunkt auf einer höheren Ebene zurück. Es wird scheinbar ein Kreis geschlossen. Das ist das fünfte Paradoxon, dass sich ein vollkommener Kreis nie schließen kann.
Mathematisch erkennen wir dieses Paradoxon an der unendlichen Zahl Pi, mittels derer der real existierende Kreisumfang errechnet wird. Ist die Zahl Pi unendlich, ist der Umfang des Kreises unendlich.

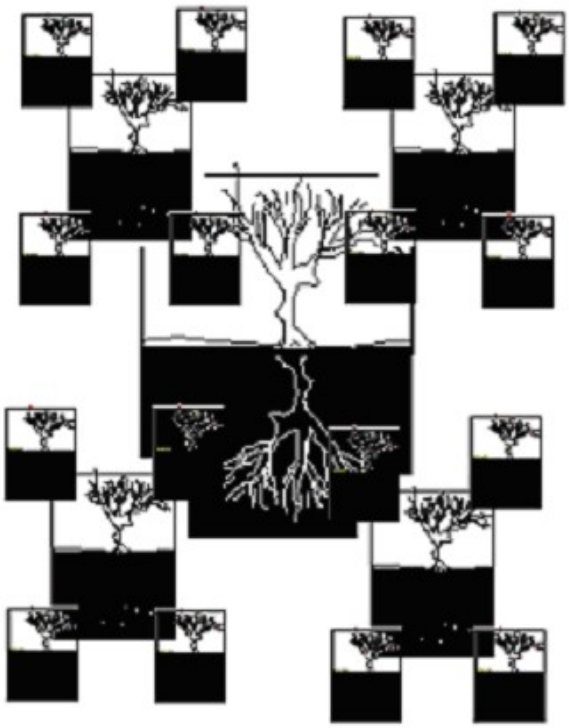
Grafische Darstellung:



Wie ein Baum sich entwickelt über die gleichzeitige Entfaltung seiner Krone und seines verzweigten Wurzelwerkes, so entwickelt sich das Dasein in seiner Gleichzeitigkeit von dem zu Erkennenden Teil und dem Teil, das erkennt.

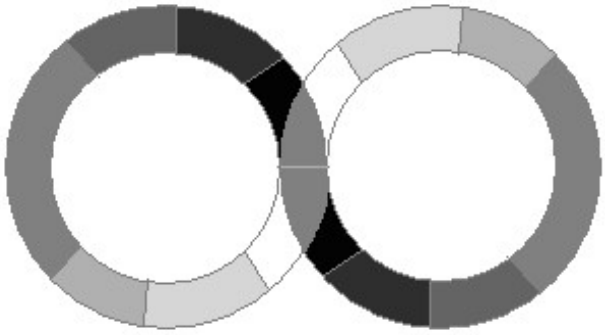


Nicht nur das Ganze entwickelt sich so, seine differenzierten komplexen Einzelteile entwickeln sich ebenfalls durch polare Spannungsverhältnisse der Baumstruktur.



So besteht das gesamte Dasein sowohl aus einer einzigen Dualität als auch aus der vielschichtigen Komplexität der polaren Einzelteile. Das Wort Ein-Zell-Teil kann für das Verständnis dieser Aussage selbst stehen. Das einzelne Teil ist Zelle des Gesamten und spiegelt gleichzeitig das Gesamte in seiner inneren Struktur wieder. Das wird auch das System des Hologramms genannt.

So, wie es einen Anfang der Entwicklung gibt, gibt es ein Ende. Da das Ganze ber aus sich selbst herauswächst, gibt es – rein theoretisch – keine wzei Punkte für Anfang und Ende, sondern nur einen. Somit muss das Gewachsene vom Anfang zum Ausgangspunkt zurückkehren. Rein theoretisch geht das nur über die Krümmung des Sapnnungsbogens. Deshalb kann das Ganze nicht linear unendlich sein, sondern nur gekrümmt. Real sieht der Mensch zunächst den Kreis als vollendete Form.



Bei näherer Betrachtung des Daseins zeigt sich ihm aber die Form der Spirale oder der Unendlichkeits-Acht. Das Prinzip der Möbius-Schleife kann hier ebenfalls zu einem besseren Verständnis beitragen.

6. Alles, was wächst, wächst in der Struktur des Goldenen Schnitts

(Dieses Prinzip ist nicht bis in die letzte Konsequenz mathematisch durchdacht. Ich besitze nur Schulwissen in der Mathematik, kann also die Vision, wie sie mir im Goldenen Schnitt als Prinzip erschien, nicht mathematisch exakt ausdrücken, weil das offensichtlich eine differenziertere Kenntnis der Mathematik erfordert. Es geht in diesem Prinzip darum klarzumachen, dass von einem bestimmten realen Standpunkt aus gesehen alles endlich ist und sein muss, weil es eine bestimmte Reduzierung gibt mit bestimmten, mathematisch, logischen Darstellungsformen. Abstrakt gesehen ist alles unendlich. Real ist alles endlich.)

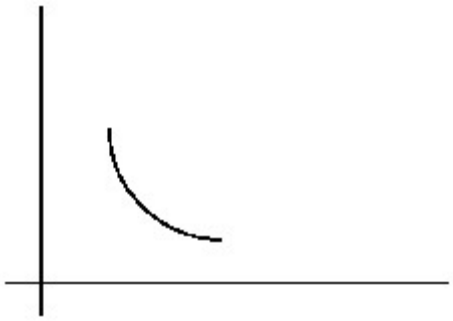
Für den Erkennenden erscheint seine ihn umgebende Umwelt sowohl endlich als auch unendlich. Ein in sich geschlossenes Paradoxon. Mit dem Prinzip des Goldenen Schnitts erklärt sich dieses Paradoxon des Sowohl als Auch.
Alles, was wächst, wächst in der Struktur des Baumes. Das heißt, dass das Eine sich in sich teilt, um zu zwei Teilen zu werden. Diese beiden Teile sind für sich gesehen wieder je ein Teil, das sich in der nächsten Potenz teilt. So entstehen in der zweiten Teilungspotenz vier, in der dritten Potenz acht, in der vierten Potenz 16 Teile und so weiter.
Alles, was wächst, wächst in der Wellenstruktur des Auf und Ab. Dabei verbindet die einzelnen Teile eine einheitliche Spannkraft, die mit jeder Potenz um die Hälfte geringer wird.
Mit jeder Potenzierung, Verdoppelung der Teile, entsteht gleichzeitig eine Halbierung der Kraft. Je mehr Teile also, desto kleiner die Kraft innerhalb der Dualitäten, desto größer aber die geäußerte Gesamtkraft. Das heißt, je mehr Teile, desto größer die Kraft. Bei 100 Prozent der geäußerten Kraft muss es ein Ende der Teilung geben.
Bei Null Teilung ist Null geäußerte Kraft. Null Spannung zwischen den Teilen. Bei der ersten Potenz ist die Spannkraft zwischen den Teilen 100 Prozent. Bei der zweiten Potenz 50 Prozent. Bei der dritten Potenz 25 Prozent. Bei der vierten Potenz 12,5 Prozent. Bei der fünften Potenz 6,25 Prozent. Bei der sechsten Potenz gleich 3, 125 Prozent. Bei der siebenten Potenz gleich 1,5625. 7. Potenz = 0,78125, 8. Potenz = 0,390625, 9. Potenz = 0,1953125, 10. Potenz = 0,09765625, 11 Potenz = 0,048828125, 12. Potenz = 0,0244140625, 13. Potenz = 0,01220703125, 14. Potenz = 0,006103515625.

Stellen wir diese Potenzierung der Teile und die parallele Verringerung der Kräfte in einer Kurve dar, so erhalten wir einen idealen Viertelkreis. Die Vier aber ist die irdische Verkörperungszahl, das sich

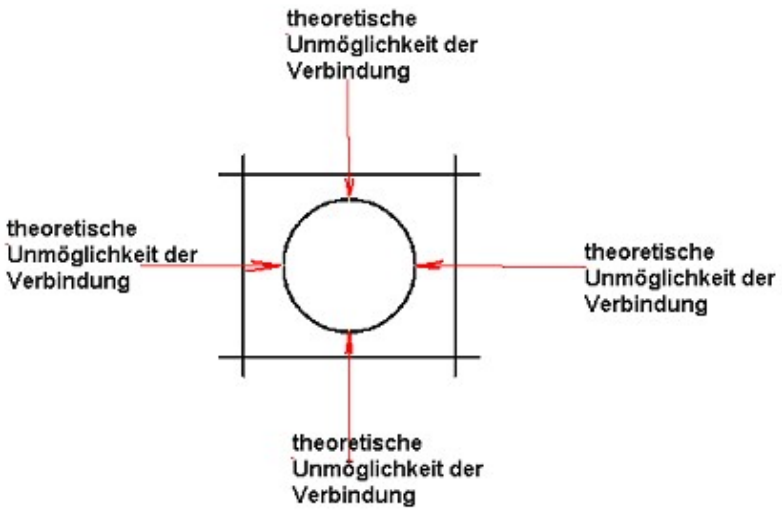
hier die Dualität des Außen der Dualität des Innen gegenüberstehen. Vier Viertelkreise ergeben einen geschlossenen Kreis. Die Einheit.

Das sechste Paradoxon ergibt sich nun aus dem real errechneten Maß des Goldenen Schnitts. Danach wird das Verhältnis zweier Größen als Goldener Schnitt bezeichnet,
wenn die kleinere sich zu der größeren der beiden so verhält, wie die größere sich zur Summe beider verhält: a : b = b : (a + b).
Wenn a gleich **1** ist, beträgt b etwa **1,618**; ist a gleich **0,618**, so ist b gleich **1**. Pi = 3,1604. 0,618 : 1 entspricht ziemlich genau 1 : 1,618.
Hierbei spielt die Zahl Pi eine herausragende Rolle. Das ist das sechste Paradoxon, dass eben die oben logisch entwickelten Zahlenverhältnisse der Halbierung der Kraft bei Verdoppelung der Größe nicht stimmen und dass es somit keine absolute Einheit des Ganzen geben kann.
Der Goldene Schnitt besagt nichts anderes, als dass die Mathematik, das logisch-abstrakte Abbild der Welt, nicht der Welt, die es abbildet, 100prozentig entspricht. Der Goldene Schnitt lässt der Schöpfung den Spielraum für ewige Entwicklung. Das trifft auch auf die ewige Entwicklung der Erkenntnisfähigkeit des Erkennenden zu.

Grafische Darstellung:



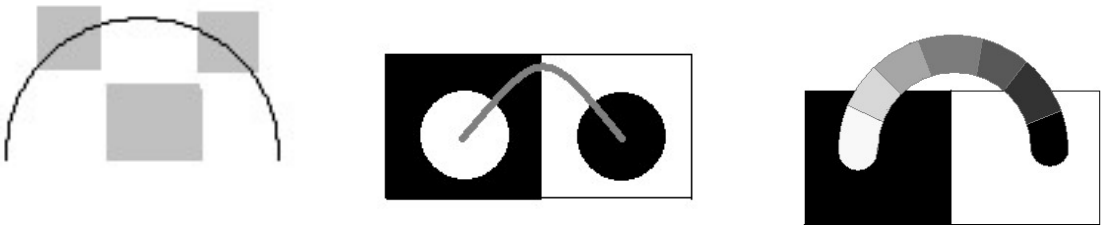
Die klassische Kurve, konstruiert aus dem Verhältnis des Goldenen Schnitts. Diese Kurve beträgt fast genau ein Viertel eines Kreisbogens.



Theoretisch vollendet sich dieses Viertel nie, da theoretisch immer noch eine Halbierung der Potenz möglich ist. Es bleibt immer ein Rest.
Das heißt, die Vollkommenheit schließt sich real und praktisch aus.
In der Realität aber wird diese Unendlichkeit außer Acht gelassen. Die theoretische Unmöglichkeit wird praktisch doch möglich. Der reale Kreis ist geschlossen und rund. Weil der Betrachter es so will und weil es in seiner Praxis zunächst keine Rolle zu spielen scheint, ob er die Theorie bis in seine letzte Konsequenz versteht.

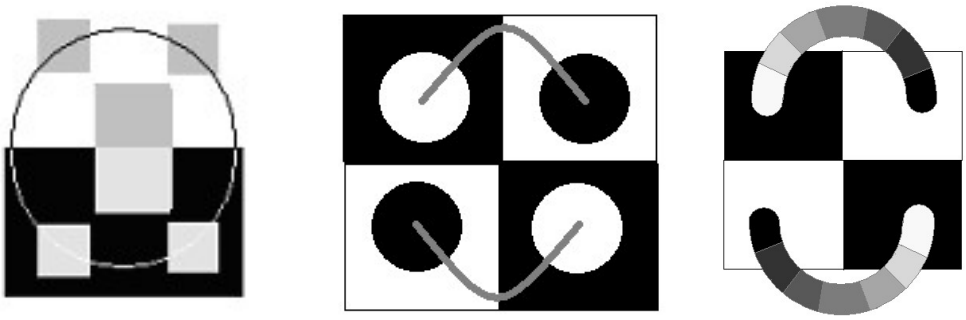
7. Alles, was wächst, wächst in der Struktur der Welle

Die Differenzierung der Baumstruktur erfolgt wie im vorangegangenen 6. Prinzip ersichtlich wurde, in einem Bogen. Das heißt, dass sich mit jedem Differenzierungsschritt die Zeit bis zur vollen Anspannung innerhalb des Gesamtkomplexes erhöht. Jedes Teil ist in sich dual. Je differenzierter das Ganze in sich geteilt, desto größer der Zeitraum, bis sich die Pole diametral am weitesten gegenüberstehen.



So kommt es zum Anwachsen von Spannungen in der Form eines Bogens.

Aber auch auf der Seite des Betrachters kommt es diametral zu einem anwachsenden Spannungsbogen.

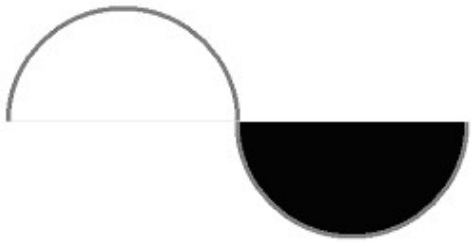


Beide Seiten bedingen einander und heben sich in ihrer polaren Spannung bei komplexer Verbindung vollkommen auf. Eins gleich Keins.

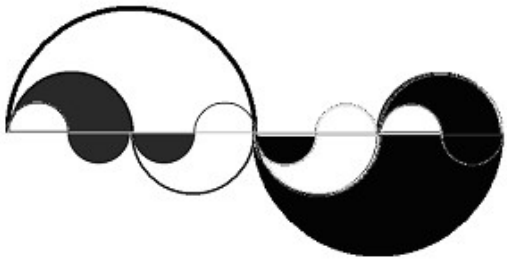
Sowohl die Umwelt des Erkennenden als auch der innere Aufbau des Betrachters unterliegen einer in sich geschlossenen, komplexen und vielschichtigen Spannung, die als Rhythmus alles zu durchdringen scheint. Im Betrachter spiegelt sich dabei der Rhythmus des zu Betrachtenden genauso wieder wie sich im zu Betrachtenden der Rhythmus des Betrachtenden widerspiegelt. Alles Gewachsene und Entwickelte hat die innere Form des differenzierten Baumes. Dabei erlebt der Betrachter das Wachstum in der Form der allmählichen Anspannung und Entspannung, das Wachsen der komplexen Differenziertheit in Zeit-Raum hinein. Es erscheint dem Betrachter als das ewige Werden und Vergehen.

Da ist die unendlich kleine Frequenz des schwingenden einfach polaren Wasserstoff-Atoms zu nennen. Die Frequenz der Schwingung des Lebens einer komplexeren Einheit, wie zum Beispiel einer Bakterie. Der Rhythmus von Geburt und Tod, das über das Leben den Bogen spannt, der Rhythmus von Tag und Nacht. Letztlich der Rhythmus des langsam schwingenden Universums. Diese Prozesse finden aber nicht ohne die lebendigen Prozesse im Erkennenden statt. Denn im erkennenden Wesen sind ebenfalls die vielfältigen Rhythmen miteinander verknüpft. Da sind die energetischen Rhythmen der Zellen, der einzelnen Organe, die einer inneren Organuhr gleichen, der Rhythmus des Wachstums und andere.
Diese inneren und äußeren Rhythmen von Wellenbergen und Wellentälern, von zunehmender und abnehmender Anspannung und zunehmender und abnehmender Entspannung ist einzig und allein auf das Ziel der All-Erkenntnis gerichtet.

Grafische Darstellung:

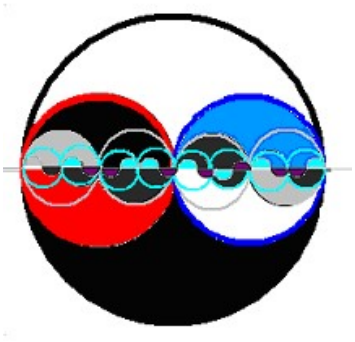


Das Dasein ist polare Schwingung in Zeit-Raum.

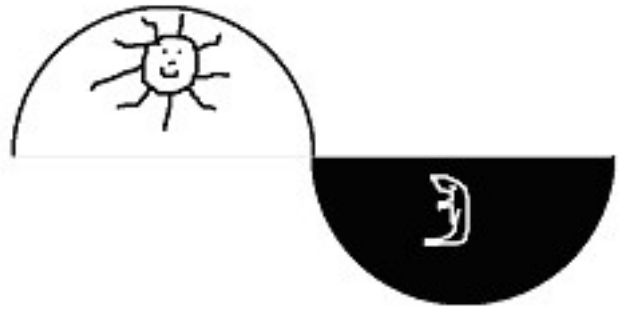


Innerhalb des großen Rhythmus schwingen die einander diametral bedingenden untergeordneten Rhythmen der aus der Differenzierung geborenen immer komplexer

werdenden Teile.



In ihrer letzten Konsequenz stehen sich alle rhythmischen Schwingungen und Teile in einer vollkommenen Harmonie diametral gegenüber. Diese Grafik stellt auch das Uni-versum (uni = ein, vers = Ton, Rhythmus, Klang) in seiner differenzierten Form dar.



Die Existenz der realen Welt, wie sie sich dem Betrachter spiegelt, ist eine bunte, vielschichtige, bewegte Bilderwelt. Scheinbar von einem genialen Schöpfer erschaffen. Doch sind die Betrachter die Schöpfer des zu Betrachtenden, wobei eines das andere bedingt im Wenn-dann und sowohl-als-auch.

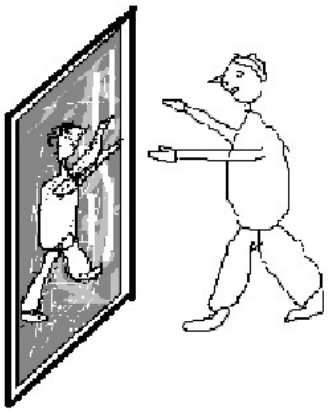
8. Alle Prinzipien bedingen einander

Wachstum entsteht immer aus der Teilung des Ganzen in Einzelteile. Diese Teile sind über ihre gespannte Polarität miteinander verbunden. Je komplexer die Umwelt des Betrachters, desto komplexer seine Betrachtungsmöglichkeit. Je komplexer und differenzierter die Betrachtungsmöglichkeit, desto komplexer die zu erkennende Umwelt.
Jedes Teil repräsentiert das Ganze, eben nur in sich differenziert. Je weniger geteilt das Ganze, desto weniger komplex ist die Welt. Desto weniger komplex wird sie vom Erkennenden erkannt. Die Teilung wird angetrieben von dem innewohnenden Willen nach Erkenntnis des Selbst. Dazu muss sich erst aber ein erkennendes Selbst bilden. Je geringer die Differenzierung, desto größer die Kraft in den polaren Teilen. Der Rhythmus der Differenzierung ist gebunden an die Kraft, die die einzelnen Teile zusammenhält.
Mit jedem Differenzierungsschritt des Ganzen erfolgt eine innere Erhöhung der Bewusstwerdungsmöglichkeit, der inneren Erkenntnisfähigkeit.

Das am weitesten differenzierte Organ der Welt ist das menschliche Gehirn. Somit ist der Mensch als Träger dieses Gehirns der Repräsentant, dem die All-Erkenntnis und das vollkommene Selbst-Bewusstsein zustehen.
Wenn er den Zweck der Entwicklung des Ganzen erkannt hat, wenn er seine Rolle in dieser Gesamtentwicklung erkannt hat und natürlich – wenn er will.

Grafische Darstellung:

Die Erkenntnisfähigkeit des Erkennenden wächst mit der zunehmenden Differenziertheit der Umwelt und seines spiegelbildenden Organs, dem Gehirn. Auch der noch relativ unbewusste Mensch kann sein menschliches Ich in einem Glasspiegel schon erkennen.



Der vollkommen bewusste Mensch erkennt sich als Gesamtheit des Daseins. Er erkennt sich als Schöpfer seiner eigenen Umwelt. Er erkennt sich selbst im Spiegel seiner Umwelt.

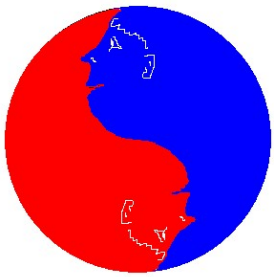
Damit ist er fähig und in der Lage, den weiteren Schöpfungsprozess bewusst und erkennend zu seinem Endziel, zur Bildung des All-Bewusstseins, weiterzuführen. Erst dann ist die Frage mit Antwort erfüllt. Ich bin der Ich bin.

Die All-Erkenntnis-Theorie, transformiert auf ein konkretes Problem

Alles ist Eins

Theorie:

Der Betrachter steht direkt dem zu Betrachtenden gegenüber. Subjekt-Objekt-Beziehung. Der Abbilder ist das Abbild des Abzubildenden. Sowohl körperlich, emotional als auch geistig. Betrachter und das zu Betrachtende ergeben zusammen erst eine Einheit. Es sieht aus wie gegensätzlich, entweder-oder, ist aber zusammen sich ergänzend im Sowohl - als auch.



Praktisch:

Ich habe ein Problem.

Ich – das ist der Betrachter, kann nicht ohne das zu Betrachtende (Habende) existieren

Problem – das ist das zu Betrachtende, es kann nicht ohne den Betrachter (Haber) existieren

Habe ein – das ist die Beziehung, die zwischen Betrachter und dem zu Betrachtenden steht

Entweder der Betrachter hat ein Problem oder er hat kein Problem.

Das ist die zu erkennende Dualität, die in einer bestimmten Beziehung oder Betrachtungsweise steht.

Ich habe es. Damit ist das Problem ein Teil von mir. Ein Teil meines Selbst.

Um ein Problem lösen zu können, muss ich es erst allseitig betrachten. Nach dem Betrachten habe ich es erkannt. Nach dem Erkennen bin ich in der Lage, es zu lösen. Ein Schritt kommt nach dem anderen.

Die konkrete Definition eines Problems lautet:

Ein Problem besteht

1. aus einen unbefriedigenden Anfangszustand
2. einem befriedigenden Endzustand
3. aus einer Barriere, die zwischen beiden Zuständen liegt und überwunden werden muss bzw. aus einem bestimmten Weg, der gegangen werden muss.

Ein Problem unterscheidet sich zu einer Aufgabe in Punkt 3. Bei einem Problem ist der zu gehende Weg unbekannt, bei einer Aufgabe ist er schon bekannt. Es ist der so genannte Lösungsweg oder mathematisch gesehen, der Rechenweg.

Ein Problem ist solange ein Problem, wie man den Weg der Lösung nicht kennt. Hier spielen konkrete neuronale Prozesse eine Rolle. Bekannte Lösungswege sind im Gehirn durch synaptische Verbindungen der Neuronen materialisiert. Es sind Muster im Gehirn. Das Gehirn ist diesen Weg – gedanklich – schon einmal gegangen. Es hat durch Verstärkung von Neuronenverbindungen eine Verbindung hergestellt. Diese materialisierte Verbindung ermöglicht es dem Gehirn, bei einem ähnlichen Problem eine ähnliche Lösung zu finden. Bei einem gleichen Problem eine gleiche Lösung.

Konkret: Der Hunger am Morgen ist kein Problem, wenn man den Weg zum Kühlschrank kennt. Die neuronalen Verbindungen im Großhirn – Erinnerung genannt – ermöglichen es dem Lebewesen, bekannte Wege zu gehen, bekannte Probleme als Aufgaben zu betrachten und sie auf gleichem Wege zu lösen.

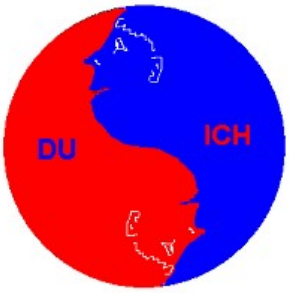
Ich habe ein Problem, bedeutet in der Theorie Alles ist Eins, dass ich eine Einheit bin mit meinem Problem, auch wenn der Lösungsweg scheinbar im Außen meines Selbst liegt. Der unbefriedigende Anfangszustand und der befriedigende Endzustand finden in mir statt.

Eins gleich Keins

Theorie:

Das Eine gibt es als Einziges nicht. Eine Einheit in der Realität ist immer eine Summe von Teilen. Selbst das allerkleinste Teil der Realität – das Atom – besteht aus Protonen und Elektronen. Aus Atomen ist die ganze Welt, das ganze Dasein, zusammengesetzt. Eine Einheit besteht somit mindestens aus zwei Teilen. Diese beiden (Mindest)-Teile sind dazu noch polar gegenüberstehende. Beim Atom ist es das positiv geladenen Proton sowie das negativ geladenen Elektron.
Wir können davon ausgehen, dass jede Einheit aus mindestens zwei sich gegenüberliegenden Hälften besteht. Das ist die Dualität der Welt. Jede Hälfte einer Einheit ist das genaue Gegenteil von der anderen Hälfte.

So kann - real betrachtet – eine Einheit immer nur als Dualität definiert werden.



Mathematisch gesehen bedeutet das:

Eine Eins besteht immer mindestens aus zwei Hälften, die gegensätzliche Vorzeichen tragen

1 = +½ + - ½

Das heißt mathematisch gesehen: 1=0, wenn die Aufgabe gelöst wird. Das gilt auch für das Problem. Ist das Problem gelöst, ist es nicht mehr da.

Praktisch:

Ich habe ein Problem.

Konkretes Beispiel:

Ich habe kein Geld.

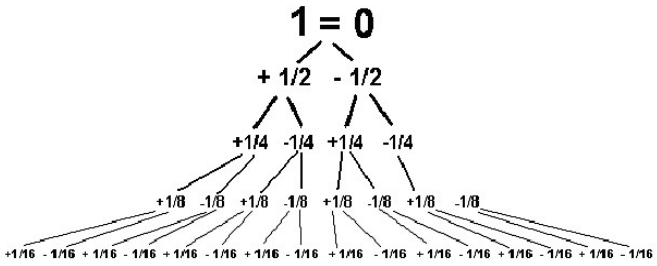
„Ich habe kein Geld“ ist die im Folgenden zu betrachtenden Einheit.

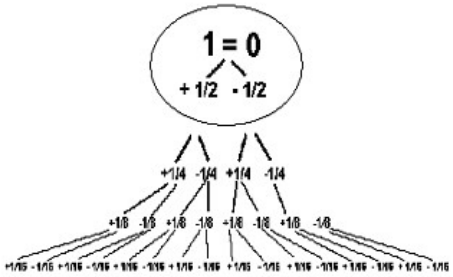
Hierbei will ich das „Ich“ als das negative zu betrachtende Teil ansehen. Das „Ich“ besteht aus bzw. fühlt den negativen, unbefriedigenden Anfangszustand „kein“.
Das Ich ist somit leer, ohne etwas. Es ist eine leere Form, in das etwas hineingegossen werden soll.
Das, was hineingegossen werden soll, wird in dieser Einheit schon benannt: Geld.
„Geld“ ist somit das Füllobjekt, das, was die Leere im „Ich“ erfüllen kann.
„Geld“ kann somit mit dem positiven Vorzeichen versehen werden. Geld repräsentiert für mich die „Fülle“. Die Erfüllung meiner inneren Leere.

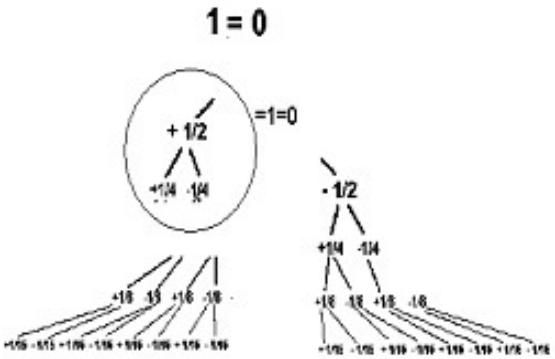
„Ich habe kein Geld“ ist somit ein Spannungszustand zwischen meiner subjektiven Leere und dem objektiven Objekt dessen, was meine innere Leere füllen kann. Beides gehört zusammen. Kommt es schließlich zusammen, dann hebt sich die Fülle mit der Leere auf. Das heißt:
Ich habe Geld. Ich habe kein Problem. Das ist die Lösung des Problems, der befriedigenden, erfüllende, zufrieden stellenden Endzustand.
Eins gleich Keins, wenn die polaren Gegensätze aufgehoben werden. Dann ist die vormals benannte Einheit „Ich habe ein Problem“ nicht mehr da. Denn ich habe kein Problem mehr.

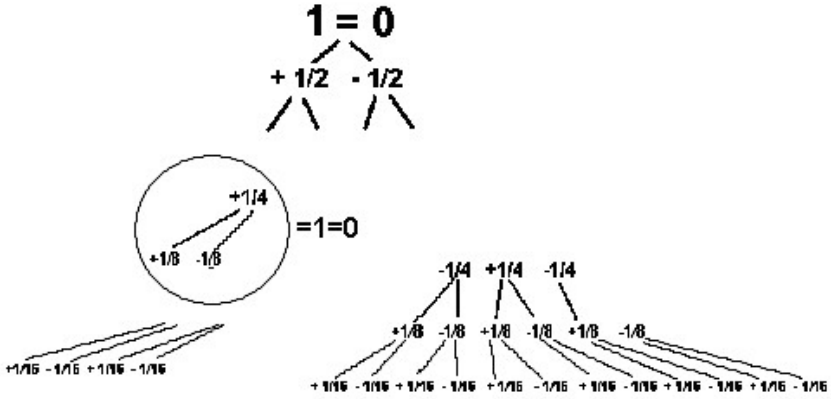
Alles wächst in der Struktur des Baumes

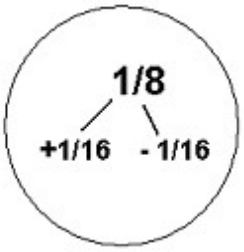
Jede Einheit besteht aus mindestens einer Polarität. Rein theoretisch ist die Einheit somit zweigeteilt. Man sagt dazu auch dual. Die entstandenen beiden Teile sind für sich genommen wieder eigenständige Einheiten. Das heißt jetzt nach Punkt eins der Theorie, dass auch sie in sich wieder dual getrennt sind, da es ja keine absoluten Einheiten gibt. Die neu entstanden Teilen sind wieder für sich genommene Einheiten, die – wenn man es so will, wieder in Untereinheiten geteilt werden können. Dieser Vorgang heißt mathematisch Potenzierung. Die vorstellbare Baumstruktur ergibt sich aus dem folgenden Abbild:



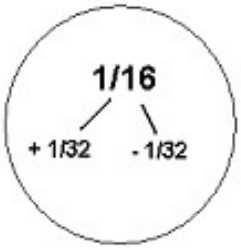






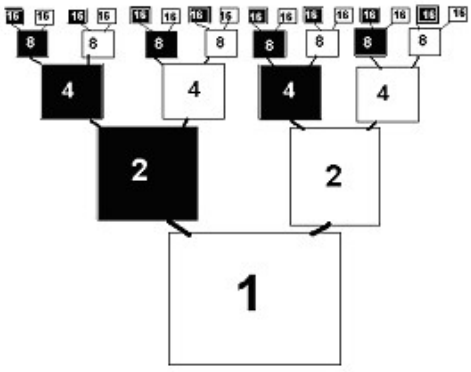


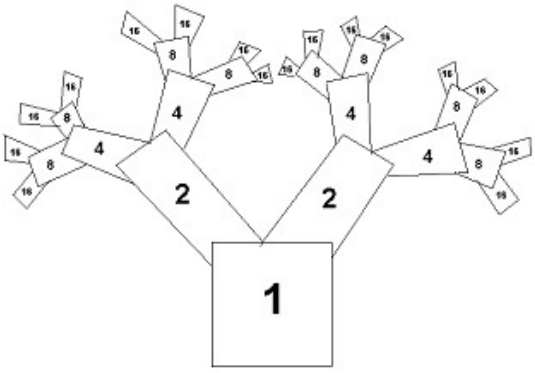
= eine Einheit= Nichts



= eine Einheit= Nichts

Es gibt mehrer Möglichkeiten der Abbildung. Rein mathematisch, oder grafisch oder in natürlicher, real existierender Form.





So kann man sich rein theoretisch die Gleichzeitigkeit von Trennung (Differenzierung, Teilung in Zwei) und Verbindung in verschiedenster Darstellung vorstellen, um es besser zu verstehen.

Diese Gleichzeitigkeit ist aber in der Realität nicht mehr darstellbar: Sie ist paradox= unlogisch. Doch wenn wir richtig hinsehen, können wir die paradoxe Dualität auch bei einem realen Baum sehen. Nur müssen wir ganz genau hinsehen. Unter der Erdoberfläche, also im Bereich, der zunächst unseren Augen verborgen bleibt, können wir im Wurzelwerk die duale Entsprechung der verzweigten Baumkrone wieder finden. Und auch hier bedingt eines das andere. Ohne Wurzel keine Baumkrone, ohne Krone keine Wurzeln.

Praktisch:

Problem:

Ich habe kein Geld.

Ich habe kein = **Minus ½** Geld = **Plus ½**

Oder anders dargestellt:

Es erscheint nun etwas schwierig, weil ungewohnt, die Hälfte „Ich habe kein (nicht)“ potentiell zu teilen. Doch wenn wir es absolut betrachtet als einen innerlich gefühlten Zustand der Leere ansehen, lässt er sich schon in Unterleeren teilen.
Denn die Formulierung des Problems: „Ich habe kein Geld“ ist doch nur die Zusammenfassung von vielen Unterproblemen, die der Mensch hat. Hierbei gilt der wahre Satz: Eine Einheit ist immer die Summe seiner Teile. Das Geld ist doch nur der oberste Repräsentant für das, was ich in Wahrheit

benötige, um meine inneren Leeren zu füllen. Anders ausgedrückt: Meine Bedürfnisse und Wünsche zu erfüllen.

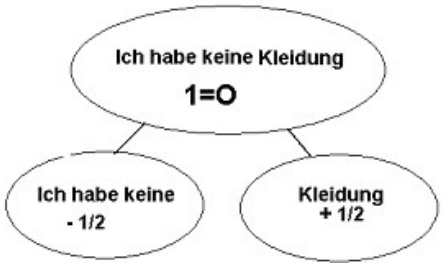
Mein Ich besteht aus einer Vielzahl von Bedürfnissen. Zum Beispiel habe ich Hunger, Durst, mir ist kalt, ich benötige Kleidung, eine Wohnung, ich muss mich fortpflanzen, und die Verdauungsprodukte muss ich rauslassen. Ich muss mit anderen reden, ich benötige Liebe und Anerkennung, ich muss etwas lernen, ich muss etwas können (Maslowsche Bedürfnispyramide).
Dieses eine Bedürfnis nach Geld fasst somit nur viele Unterbedürfnisse in eine Einheit zusammen. So kann man jetzt auch die Unter-Teilung einer Einheit, die wir vorhin mathematisch vorgenommen haben, besser Verstehen.

Das Oberproblem: Ich habe kein Geld fasst die Unterprobleme: Ich habe keine Nahrung, ich habe keine Wohnung, ich habe keine Kleidung, ich habe keinen Sex, ich habe kein Trinken, ich habe keine Anerkennung, ich habe keinen Gesprächspartner usw. zusammen. Dabei steht jedes Unterproblem wieder für sich. So wie folgt kann man es auch wieder nach dem obigen Muster in sich in den positiven und negativen Teil trennen.

Konkretes Beispiel:

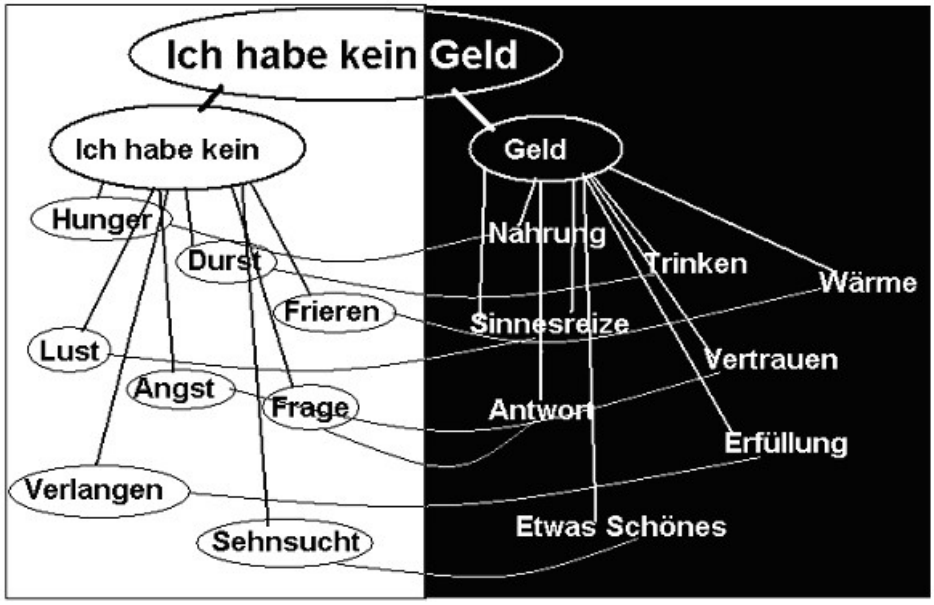
Ich habe keine Nahrung.

Ich habe keine= negative Hälfte Nahrung= positive Hälfte



So sehen wir, dass sowohl die Vielzahl an inneren Bedürfnissen in sich geteilt sind, und auch das, was ich brauche, erfährt eine Art Unterteilung. Denn in Wahrheit kann ich mit Geld nicht wirklich meine Bedürfnisse befriedigen, sondern nur mit den jeweiligen Entsprechungen.

Hunger-Nahrung, Durst-Getränk, Sex-Partner, Scham-Kleidung. So ist der positive Teil, die Fülle, auch nur die Entsprechung für eine Vielzahl von dem, was ich mir für Geld kaufen kann.
Für die Formulierung „Ich habe nicht“ kann auch gesetzt werden „Ich habe“, aber nur, wenn dann ein Ausdruck kommt, der die innere Leere für sich beschreibt, wie eben Hunger, Durst, Sucht, Verlangen, Angst, eine Frage etc.



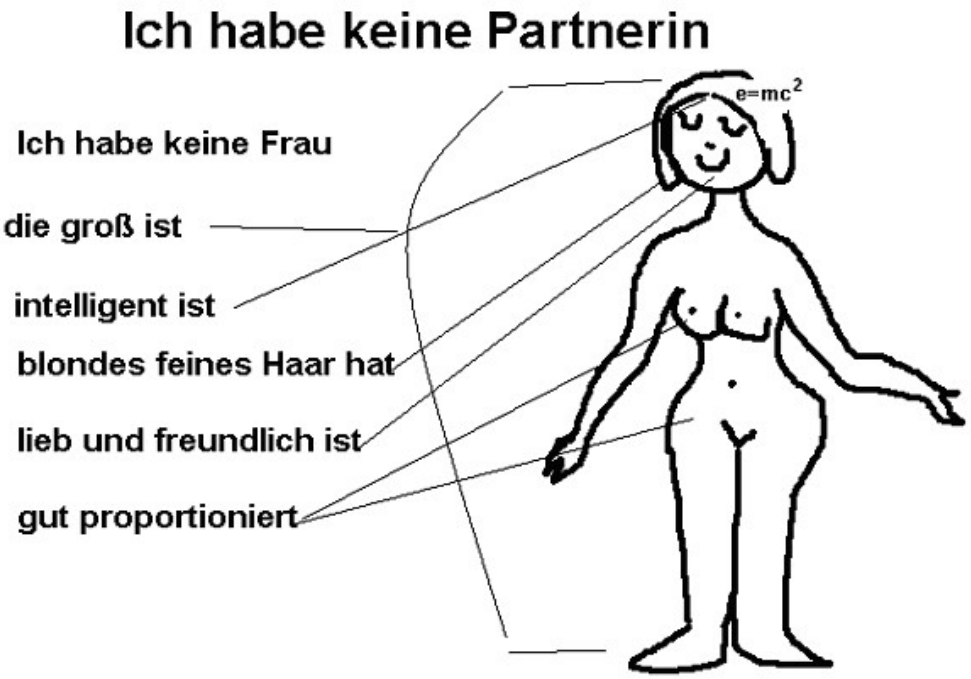
Diese Darstellung soll deutlich machen, wie die polare Trennung und Verbindung unseres Dualen Lebens der Innerlichkeit und Äußerlichkeit schematisch verstanden werden kann. In Wahrheit gehören diese Einheiten zusammen. Aber um sie verstehen zu können, müssen wir sie in ihre polaren Gegensätze trennen. Erst dann können wir zur Erkenntnis der Zusammenhänge gelangen.

Auch das Leben der Menschen mit seinen vielfältigen Problemen unterliegt den Naturgesetzen. Danach kann in eine leere Form immer nur soviel einfließen, wie die Form fassen kann. Dann ist sie voll. So kann gesagt werden, dass, wenn unsere einzelnen Bedürfnisse befriedigt sind, wenn die einzelnen Leeren voll sind, dass wir dann keine Leeren mehr in uns haben. Somit keine Probleme mehr.
Die Summe aller Unterprobleme ergibt unser Ober- oder Hauptproblem. Der Mensch bezeichnet als sein Hauptproblem oft: Ich habe kein Geld.
So, wie jede Ordnung in der Welt in sich strukturiert ist, so ist auch die innere Leere des Menschen in sich strukturiert.

Im Folgenden soll diese Strukturierung noch einmal anschaulich gemacht werden.

Ich habe kein Geld / Ich habe keine Nahrung / Ich habe keine Wohnung / Ich habe keine Kleidung

Jedes Problem (Bedürfnis) ist für sich genommen wieder unterteilt in Unterprobleme und diese für sich wieder unterteilt in neue Unterprobleme. Das kann man auch bildlich darstellen.



Schematische potentielle Unterteilung – Ordnung/Strukturierung - von menschlichen Problemen

1	Ich habe ein Problem
½	Ich habe kein Geld
¼	Ich habe kein Essen
1/8	Ich habe kein Brot
1/16	Ich habe kein Mehl
1/32	Ich habe keine Kohlenhydrate
1/64	Ich habe keine langkettigen Kohlenhydrate
1/128	Ich habe keine langkettigen Kohlenhydrate, die linksdrehend sind

1/264 Ich habe keine Kohlenhydrate, die langkettig sind und ein bestimmtes Enzym enthalten

1 Ich habe ein Problem
½ Ich habe kein Geld
¼ Ich habe keine Sexualpartnerin
1/8 Ich habe keinen Sexualpartner, der blond, lieb und blauäugig ist
1/16 Ich habe keinen Sexualpartner, der blond, lieb und blauäugig ist und mir morgens immer den Kaffee ans Bett bringt
1/32 Ich habe keinen Sexualpartner, der blond, lieb und blauäugig ist und mir morgens immer den Kaffee an Bett bringt, wobei der Kaffee 35 Grad heiß und mit zwei Stückchen Zucker gesüßt sein sollte
1/64 Ich habe keinen Sexualpartner, der blond, lieb und blauäugig ist und mir morgens immer den Kaffee an Bett bringt, wobei der Kaffee 35 Grad heiß und mit zwei Stückchen Zucker gesüßt sein sollte und sie ihn mit einem Lied trällernd serviert
1/128 Ich habe keinen Sexualpartner, der blond, lieb und blauäugig ist und mir morgens immer den Kaffee an Bett bringt, wobei der Kaffee 35 Grad heiß und mit zwei Stückchen Zucker gesüßt sein sollte und sie ihn mit einem Lied trällernd serviert, wobei sie täglich die Texte und Melodien ändert
1/256 Ich habe keinen Sexualpartner, der blond, lieb und blauäugig ist und mir morgens immer den Kaffee an Bett bringt, wobei der Kaffee 35 Grad heiß und mit zwei Stückchen Zucker gesüßt sein sollte und sie ihn mit einem Lied trällernd serviert, wobei sie täglich die Texte und Melodien ändert und mir nach dem Kaffeetrinken den kopf massiert

Alles, was wächst, entwickelt sich in der Struktur des polaren Rhythmus

Ein Rhythmus ist der Wechsel von Gegensätzen. Ohne Gegensätze gibt es keinen Rhythmus, ist alles gleichförmig.

In der Gleichförmigkeit erkennen wir keinen Unterschied. Es ist die Einheit. Diese Einheit besteht nur dadurch, dass wir keinen Wechsel erkennen können, es besteht keine Spannung zwischen uns und der Umwelt. Ich bin somit in Einheit mit der Umwelt – ohne Spannung.
Ich bin eins mit der Umwelt – in sich dual entsprechend dem 1. Prinzip
Ich kann einen Rhythmus erkennen daran, dass der eine Zustand anders ist als der andere, dem einen entgegengesetzt, polar.
Innerhalb einer bestimmten Zeit gibt es wechselnde Zustände:

Ich habe ein Problem – Ich habe kein Problem
Ich habe kein Geld – Ich habe Geld
Ich habe kein Essen – Ich habe Essen
Ich habe kein Brot – Ich habe Brot

Leere – Fülle
Negative – positiv
Angenehm - unangenehm

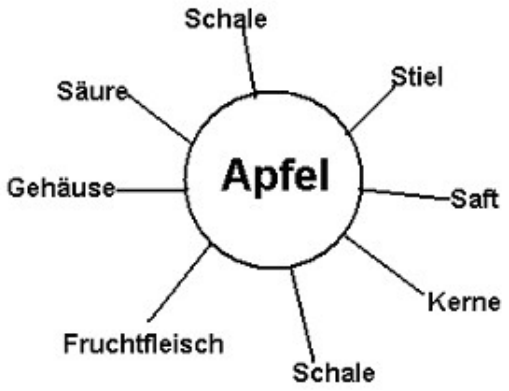
Dabei ist die Leere: „Ich habe kein Brot“ kleiner als die Leere „Ich habe kein Essen“ und diese wieder kleiner als die Leere „Ich habe kein Geld“.
Essen besteht aus vielen Teilen, zu dem auch Brot gehört, aber ebenso Butter und Wurst und Käse. Und mit Geld kann man noch mehr kaufen als nur Nahrungsmittel. Insofern sind Nahrungsmittel in diesem Fall dem Problem Geld untergeordnet. So, wie das Brot dem Begriff Nahrung oder Essen untergeordnet ist.

So sind hier Über- und Unterordnungen der menschlichen Probleme erkennbar. Die Menschen wissen und glauben, dass sie mit viel Geld viele Unterprobleme lösen können. Doch umgekehrt ist es genauso. Wenn ich viele Unterprobleme löse, dann löst sich auch das übergeordnete Problem. Denn wenn ich Brot gegessen habe, dann bin ich satt und ich benötige, zumindest in diesem Moment, keine Nahrung mehr. Und da ich keine Nahrung benötige, muss ich sie nicht kaufen gehen, somit brauche ich auch kein Geld, um es auszugeben.

Schauen wir uns im folgenden Über- und Unterordnungen näher an, um ihre Struktur zu erkennen.

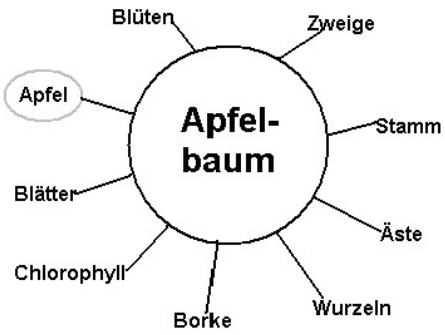
Über- und Unterordnung, aus der Sicht des Menschen.

Beispiel einer Unterordnung in Bezug auf den Apfel. Der Apfel wird hier als Ganzheit angesehen, die aus Einzelteilen besteht, die die Ganzheit zusammengenommen bilden.

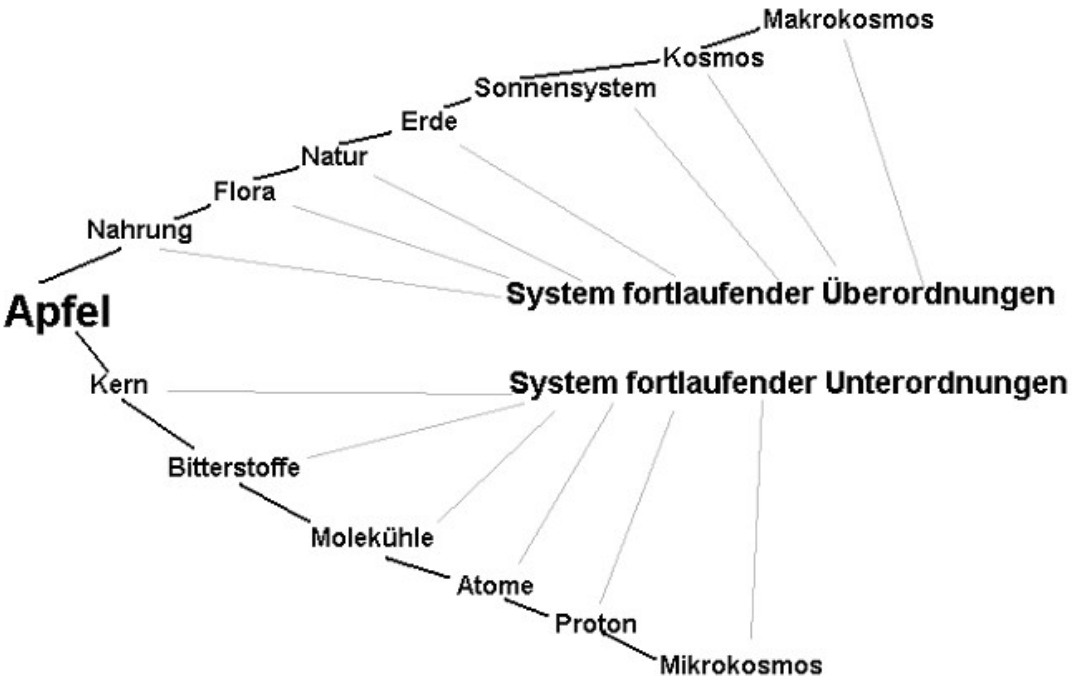


Beispiel einer Überordnung aus der Sicht des Apfels. Der Apfel ist jetzt Bestandteil einer übergeordneten Einheit. Das soll in einem Fall die Einheit Nahrungsmittel sein.

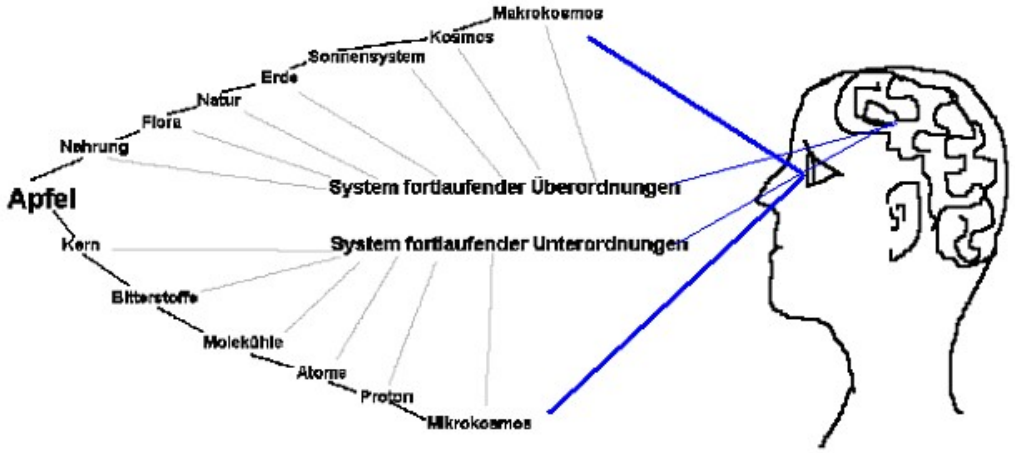
Der Apfel kann aber gleichzeitig auch Bestandteil einer anderen übergeordneten Einheit sein. In einem Fall der Einheit Apfelbaum.



Diese Struktur der Unter- und Überordnung lässt sich auch – aus der Sicht des Apfels – in einer Grafik schematisch darstellen.

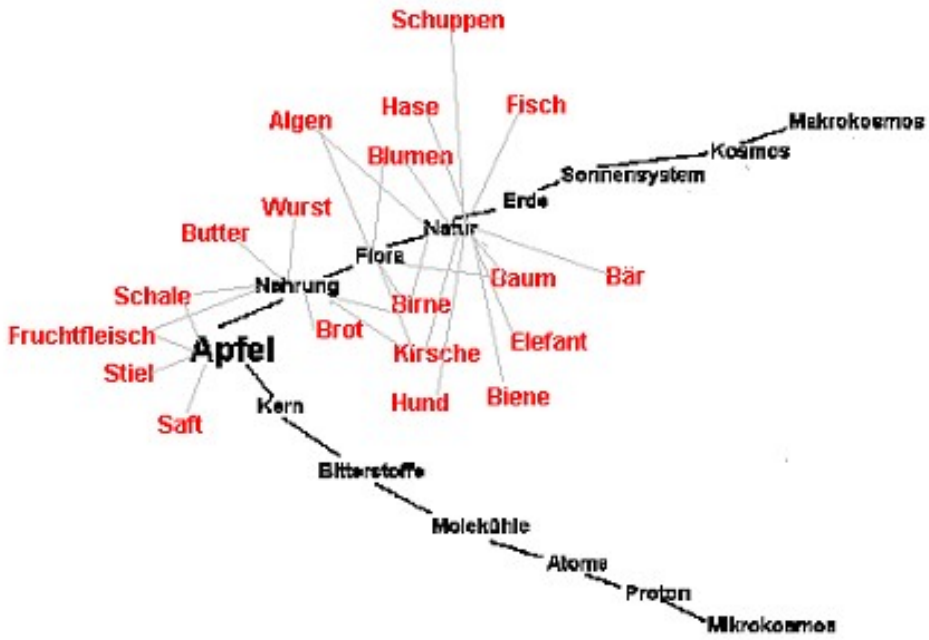


Beim System fortlaufender Überordnungen in Bezug auf den Apfel kann gesagt werden, dass die Nahrung dem Apfel übergeordnet ist, da der Apfel Bestandteil der Nahrung ist. Die (pflanzliche) Nahrung wiederum ist Bestandteil der Gesamtpflanzenwelt, der Flora. Die Flora ist Bestandteil der Natur. Die Natur ist Bestandteil der Erde. Die Erde ist Bestandteil des Sonnensystems, das Sonnensystem Bestandteil des Kosmos. Der Kosmos wird hier als Makrokosmos angesehen.

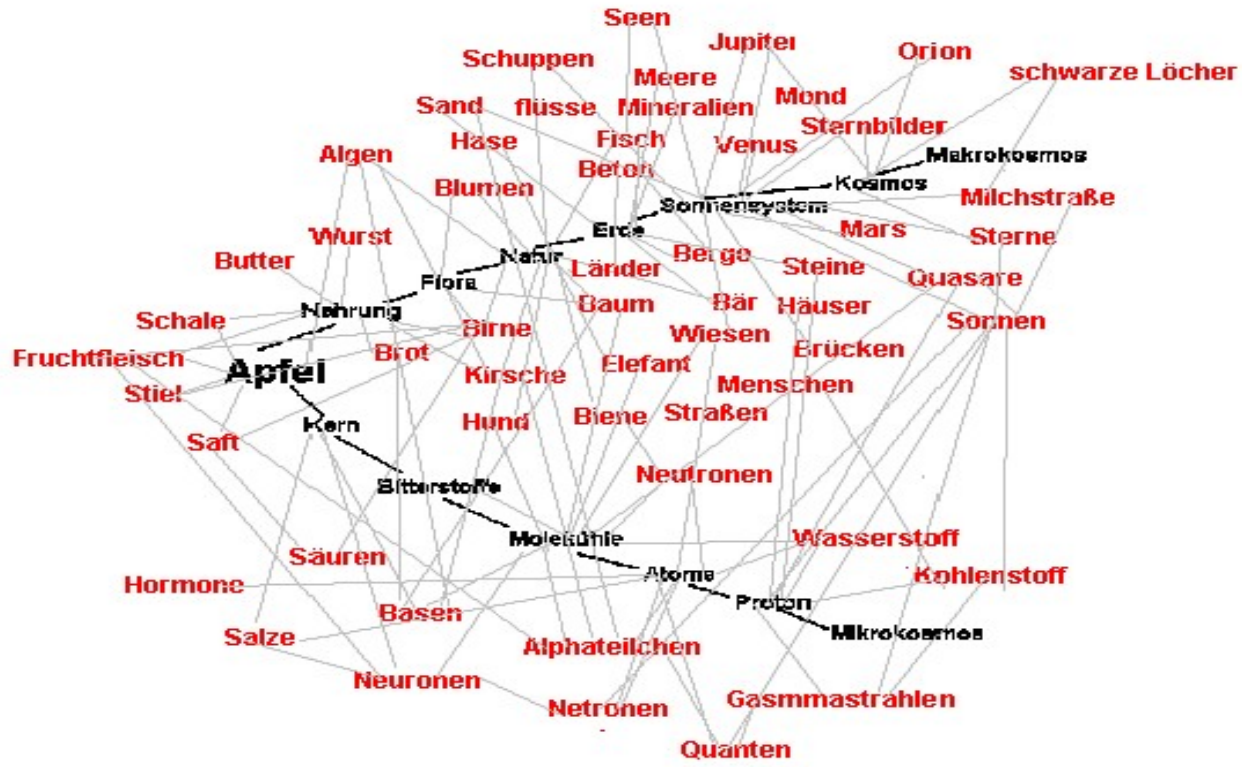


Beim System der fortlaufenden Unterordnung in Bezug auf den Apfel kann gesagt werden, dass der Kern Bestandteil des Apfels ist. Bitterstoffe wiederum sind Bestandteil des Kerns. Bitterstoffe bestehen aus Molekühlen. Molekühle sind zusammengesetzte Atome. Und als Bestandteil des Atoms kann das Proton betrachtet werden. Im Bereich des Atoms spricht der Physiker vom Mikrokosmos.

Mit dieser Grafik soll dargestellt werden, dass es der Mensch ist, der mit seiner Betrachtungsweise, der ordnenden Logik, und mit seinem Betrachtungsapparat, dem Gehirn, diese Über- und Unterordnung vorgenommen hat. Er analysierte seine Umwelt. Bei der Analyse trennte er die Einheiten in Bestandteile, um sie besser erkennen zu können. Um in dem ihn umgebenden Chaos durchzusehen, ordnete er sie nach bestimmten Kriterien. Unter anderem auch in das System der Über- und Unterordnung. Dieses System ermöglicht dem Menschen ein Orientierung in seiner Umwelt, was seinem Überleben nutzt. Er muss dabei in Kauf nehmen, dass das System für sich genommen auch etwas chaotisch wird, je mehr Bestanteile dazu kommen und in Beziehung zueinander stehen oder gesetzt werden.

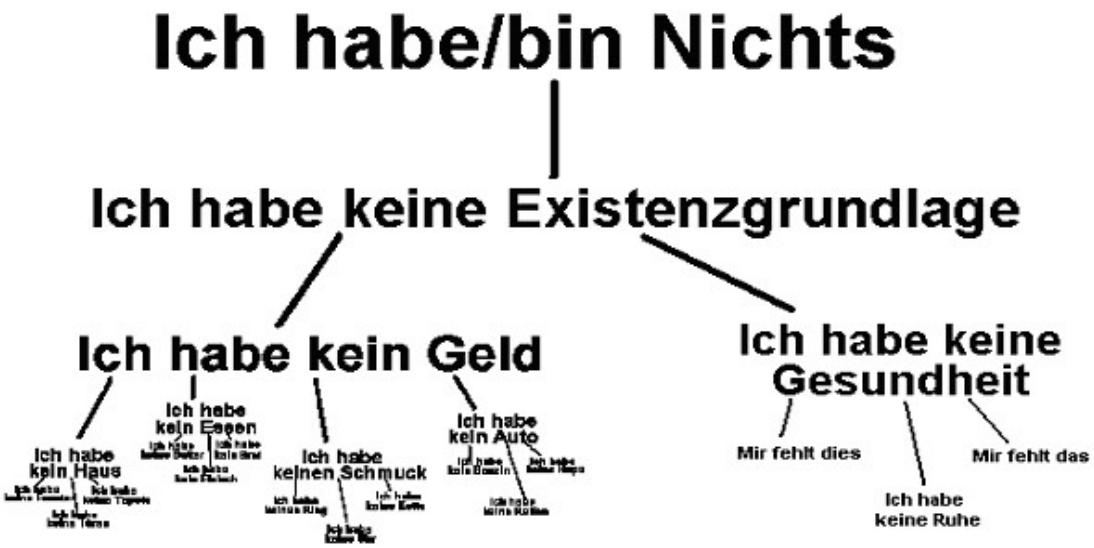


Will man die Beziehungen aller Ganzheiten und Einzelteile grafisch darstellen, kann man sich leicht in einem unendlichen Chaos verlieren.



In diesem offensichtlichen Chaos der Unter- und Überordnungen und der Zusammenhänge erscheint es dem Menschen vollkommen unmöglich, durchzusehen. Aber er kann doch durchsehen, wenn er – wie schon gesagt – die einzelnen Teile aus dem Gesamtzusammenhang reißt und sie sich so Einzeln und unabhängig vom Ganzen betrachtet. Dann ist sein Apparat, das Gehirn, in der Lage, zu erkennen. Der Betrachter und mit ihm das betrachtende Organ, das Gehirn, erschafft durch Analyse und Differenzierung – Trennung, Teilung - ein System, eine Ordnung, damit er sich im Chaos orientieren, zurechtfinden kann. Diese Orientierung dient der Sicherung seiner Existenz.
Das gilt vor allem bei dem Problem: Ich habe kein Geld. Hier summieren sich schon einige Teile, was für manche Menschen reichlich chaotisch anmutet.

Der Unterschied bei einem Problem besteht ganz einfach darin: Entweder hat man es oder man hat es nicht. Entweder ist die Existenz gefährdet oder sie ist nicht gefährdet. Ein Problem besteht aus vielen Unterproblemen und ist selbst auch Bestandteil eines übergeordneten Problems.



Der Rhythmus bei allen Problemen, die der Mensch hat, besteht im Kleinen wie im Großen in dem Wechsel von Haben/Sein oder Nichthaben/Nichtsein. Hat der Mensch Probleme, dann fühlt er, dass er lebt.
Die Angst, nichts zu haben, nichts zu sein, treibt ihn zum Leben an.

Hat der Mensch kein Geld, fühlt er Hunger und Durst, dann bewegt er sich, um diese inneren Leeren aufzufüllen. Leben ist Bewegung.

Struktur von Rhythmus und Baum bedingen einander

Theorie:

Die Ordnung der Welt ist gebunden an den, der diese Ordnung so aufstellt, weil er diese Ordnung benötigt, um sich zu orientieren, damit er seine Existenz sichern kann.
Diese Ordnung ist immer in sich strukturiert in Über- und Unterordnungen. Dabei besteht das Ganze immer aus Teilen, und die einzelnen Teile bilden wiederum Ganzheiten, die aus Teilen bestehen.
Gebildet wird diese Ordnung vom Betrachter.
In dessen Gehirn entsteht das Bild der Welt in seiner kosmischen Struktur. Dieses Bilden ist dabei gebunden an die Struktur und den Aufbau des Gehirns. Der Aufbau des Gehirns ist wiederum gebunden an die Entwicklung und die Art und Weise, wie sich das Dasein dem Gehirn präsentiert. Eines bedingt das Andere.
Das Gehirn ist aufgebaut, strukturiert wie ein Baum und demzufolge präsentiert es dem Gehirnbesitzer eine Welt, die in sich wie ein Baum strukturiert erscheint. Die Struktur des Baumes ist dadurch gekennzeichnet, dass eine Einheit immer getrennt ist in Dualitäten, das heißt, in Zwei-ge. Der Baum verzweigt sich in immer kleinere Verzweigungen.
Das eine unterscheidet sich vom anderen, es ist getrennt und unterschiedlich. Der Betrachter erkennt diese Unterschiede immer nacheinander, das heißt seine Betrachtungsweise ermöglicht ihm nur eine Betrachtung seiner Umwelt innerhalb von Zeit und Raum. Es ist die bedingte Möglichkeit der

Betrachtung, die die Zeit entstehen lässt. Die Erkenntnisfähigkeit des Betrachters erschafft die Zeit und den Raum, da diese Fähigkeit Unterschiede nur nacheinander betrachten kann.
Der Betrachter erkennt den Unterschied somit zeit-räumlich in Ja-Nein.

Konkret:

Auf das Problem bezogen bedeutet das:

Ich habe ein Problem oder Ich habe kein Problem.
Ich habe kein Geld oder ich habe Geld
Ich habe kein Brot oder ich habe Brot
Meine Existenz ist nicht gesichert oder meine Existenz ist gesichert.

Je kleiner das Problem, das Teil, das der Betrachter aus dem Ganzen gelöst (analysiert, geteilt) hat, desto schneller kann er es betrachten und erkennen. Je größer das Problem, das Teil, desto langsamer geht das Erkennen vonstatten.

je kleiner, desto schneller

je größer, desto langsamer ⟩ **erscheint es dem Betrachter**

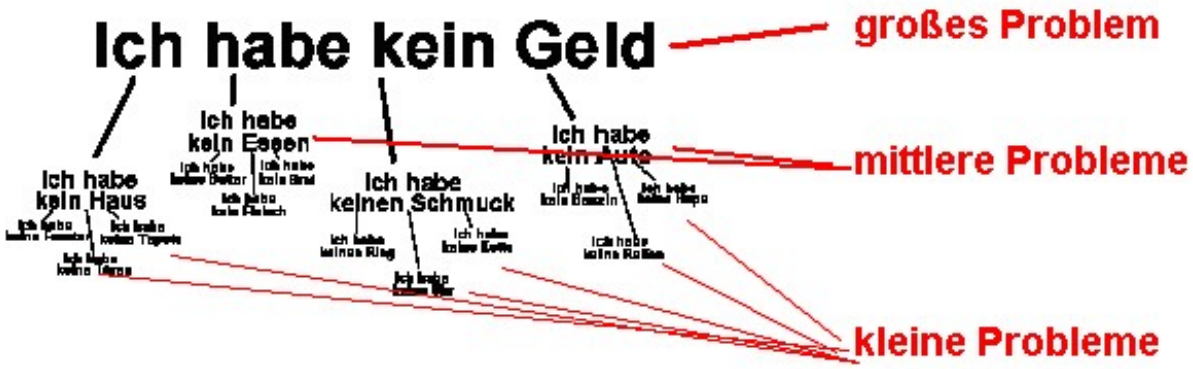
Wir finden dazu Parallelen, die auch die Physiker so sehen.

Das Atom (Mikrokosmos) schwingt in seinem Rhythmus am schnellsten.
Das Universum (Makrokosmos) schwingt in seinem Rhythmus am langsamsten.

} **Für den Betrachter**

In dieser unterteilten Betrachtungsweise entsteht für den Betrachter die Differenziertheit von Zeit-Raum/ Rhythmus des Unterschieds.

Schauen wir uns das anhand unseres obigen Beispiels an:



Wie wir aus dem All-Tag wissen, dauert es lange, bis große Probleme gelöst sind. Das heißt, der Rhythmus von Ja-Nein dauert lange. Man muss einen ganzen Monat arbeiten, bis es Geld gibt. Um zum Beispiel das Geld für ein Auto zusammenzubekommen, dauert es schon viele Monate. Das heißt, in dieser Beziehung hat der Betrachter lange das leere Gefühl, kein Geld zu haben.

Je kleiner die Probleme, die dem großen Probleme untergeordnet sind, desto schneller ist ihr Rhythmus ersichtlich. Nehmen wir als Beispiel die Nahrungsmittel. Im Normalfall geht die Hausfrau ein bis zweimal in der Woche Nahrungsmittel einkaufen. Und da eventuell Yoghurt zum Einkauf gehört, ist so ein Becher schnell verputzt. Hier ist der Rhythmus von Ja-Nein als ziemlich schnell erkennbar.

Beispiele:

- Für den Gesamteinkauf benötige ich etwa eine Stunde. Dabei lege ich Stück für Stück in den Einkaufswagen. Für jedes einzelne Teil benötige ich nicht so viel Zeit wie für den Gesamteinkauf.

- für das Nähen einer Hose benötige ich drei Stunden. Das Zuschneiden benötigt etwa dreißig Minuten. Das Nähen einer Seitennaht dauert nur wenige Minuten.

- Für das Einrichten einer Wohnung benötige ich etwa einen Tag. Um einen Schrank aufzustellen eine Stunde. Einen Stuhl stelle ich in wenigen Augenblicken an seinen Platz.

Schlussfolgerung:

Ein großes Problem besteht immer aus kleineren, untergeordneten Problemen. Diese Teilprobleme bestehen wiederum aus untergeordneten Teilproblemen.
Je mehr ich ein Problem aufschlüssele, in Unterprobleme teile, desto kleiner werden die zwar Teile, desto schneller wird aber auch der Rhythmus. Je kleiner das Teil, desto schneller kann der Zustand der Leere aber auch der Fülle hergestellt werden.

Große Probleme können sowohl als Komplex betrachtet, aber auch gelöst werden, wenn die untergeordneten Probleme gelöst sind.
Je mehr Teilprobleme ein Mensch hat, desto mehr und schneller muss er diese lösen. Er ist somit stets in Anspannung und in Bewegung.
Je weniger Teilprobleme ein Mensch hat, desto länger ist der Rhythmus.

Beispiele für den Rhythmus der Bewegung bei der Lösung von Problemen:

Nahrung:

Benötigt ein Mensch viele Nahrungsbestandteile, um satt zu werden, z.B. Brot, Butter, Zucker, Salz, Mehl, Kuchen, Bananen, Yoghurt, Brötchen, Salat, Pfeffer, Sahne, Milch, Käse, Quark, Marmelade, Kaffee, Tee, Saft, Zitronen, Tomaten, Äpfel, Birnen, Rosinen, Kräcker, Wurst, Sekt, Wein etc.

so hat er ständig Probleme, um seinen Bedarf zu decken. Er kommt schnell in den Zustand, das eine oder andere nicht mehr zu haben, was ihn in Bewegung hält, es wieder anzuschaffen.

Benötigt ein Mensch wenige Nahrungsbestandteile, um satt zu werden, z.B. Wasser und Brot, dann hat er weniger Probleme, der Rhythmus verlangsamt sich. Sein Zeit-Gefühl verlängert sich.

Wohnung

Hat ein Mensch ein großes Haus mit vielen Räumen, eine großen Garten dazu, weiterhin viele Möbel, viele Schrankinhalte, wie Wäsche, Geschirr, Gerätschaften, viele Teppiche, Tapeten, Kissen, Tische, Stühle, Gartengeräte, Bäume, Büsche, Blumen, Wege, Schuppen, Samen, Pflanzen etc.

so treten hier die Probleme, dass etwas mal nicht da ist, sehr häufig auf. Der Mensch hat ständig irgendwie ein Problem, einen inneren unbefriedigenden Zustand.

Hat der Mensch nur eine kleine Wohnung mit wenigen Möbeln und Schrankbestandteilen, keinen Garten, so hat er weniger Arbeit, der Rhythmus von Haben-Nichthaben ist länger. Der Mensch hat (fühlt) mehr Zeit.

Schlussfolgerung:

Je mehr materielle Teile ein Mensch hat, desto mehr Probleme und Problemchen hat er, die sich potenzieren. Desto mehr Arbeit, den Zustand des „Kein-Problem-habens“ herzustellen. Desto weniger Zeit, desto öfter das permanente innere Gefühl, nicht genug zu haben, kein Geld zuhaben.

Alles, was wächst, wächst in der Struktur des Goldenen Schnitts

Damit soll zunächst gesagt werden, dass die Einzelteile, die zusammengesetzt ein Ganzes darstellen, nie so groß wie das Ganze selbst sein können. Das heißt, derjenige, der Probleme hat, wird zu einem Unterproblem nie dasselbe Spannungsgefühl haben wie zu einem Oberproblem.

Das größte Spannungsgefühl ruft somit das oberste aller Probleme hervor: Das Problem der Existenzsicherung. Darunter ordnet sich das Problem: „Ich habe kein Geld“ ein. Gleichrangig zu diesem kann auch das Problem der mangelnden Gesundheit genannt werden. Hat man Gesundheit, aber kein Geld, dann ist das ebenso unangenehm wie wenn man Geld hat, aber keine Gesundheit. Hat man weder Geld noch Gesundheit, dann ist das Problem potenziert und somit noch existenzieller.

Das Prinzip des Goldenen Schnitts soll deutlich machen, dass ein Problem immer endlich ist, wenn man es in seine Bestandteile auflöst. Ein Problem kann in immer kleinere Unterprobleme geteilt werden. Bis die kleinen Probleme so klein sind, dass der Mensch mit seinem Wahrnehmungsapparat keinen Unterschied mehr wahrnimmt, das heißt, dass er keine Spannung wahrnimmt, was soviel bedeutet, dass er dieses Problem nicht hat.

Beispiel: Ein Apfel sollte Kerne besitzen. Doch für das übergeordnete Problem der Sättigung ist es von geringer Bedeutung, ob ein Apfel sechs oder nur zwei Kerne in seinem Inneren hat.

Das heißt aber auch, dass Probleme schon lange in einem Selbst beginnen können, bevor der Mensch es bemerkt. Sie fangen so klein an, dass es für ihn unbemerkt ist. Da wäre der Energiehaushalt der Zellen zu nennen. Wenn eine Zelle keinen Sauerstoff mehr hat, wenn sie somit ein Bedürfnis nach Sauerstoff hat, dann hat diese Zelle ein Problem. Der Mensch aber bemerkt dieses Problem der einzelnen Zellen nicht. Erst wenn ihm soviel Sauerstoff fehlt, dass viele Zellen im Körper keinen Sauerstoff mehr haben, dann wird es für den Menschen zu einem Problem, das er bemerkt bzw. hat.

Dieses Beispiel lässt sich auch auf größere Einheiten wie einen Staat übertragen. Hat ein Mensch in einem Staatswesen kein Geld zum Leben, so bemerkt das der Staat nicht. Es bedeutet für ihn kein Problem. Haben aber fast alle Menschen in diesem Staat kein Geld, dann wird oder ist das ein Problem für den Staat.

Alles, was wächst, wächst in der Struktur der Welle

Theorie:

Bisher sprachen wir von den Unterteilungen der Probleme in Ober- und Unterordnungen. In den Rhythmus des Ja-Nein-Zustandes, den der Mensch als Spannungszustand wahrnehmen kann.
Die Gestalt der Welle soll zum Verständnis beitragen, dass es einen ganz bestimmten Charakter hat, bis es zu einem Problem kommt, das ein Mensch als Ganzheit wahrnehmen kann.

Die Wahrnehmungsorgane, Sinnesorgane und Gehirn, sind so gebaut, dass sie nur bei einer bestimmten Frequenz des Unterschiedes diesen Unterschied wahrnehmen. Ab einer bestimmten Schnelligkeit oder Langsamkeit wird ein Unterschied nicht mehr wahrgenommen. Der Mensch kann keinen Unterschied sehen, riechen, schmecken, hören, fühlen, wahrnehmen.
Es kann gesagt werden, dass erst untergeordnete Spannungen anwachsen müssen, bis eine Wahrnehmung des Unterschiedes erfolgt. Doch ab einem bestimmten Anwachsen von Unterschieden ist der Mensch auch nicht mehr in der Lage, die Unterschiede wahrzunehmen.

Sehen wir uns einmal den anwachsenden Wellen-Rhythmus der messbaren Zeit an, ob auch hier diese Theorie so stimmt:

Die Physiker haben bestimmt, dass die Schwingung eines Cäsiumsatoms zur Grundlage einer Sekunde gemacht werden soll. Das heißt, 290 000 000 Schwingungen dieses Atoms finden statt, erst dann ist die Zeit zu einer Sekunde angewachsen. Diese Schwingungseinheiten kann der Mensch mit seinen groben Wahrnehmungsorganen nicht wahrnehmen. Sie bleiben ihm als Unterschied verborgen. Für ihn finden sie nicht statt. Er bemerkt noch nicht mal den rhythmischen Unterschied einer Sekunde.

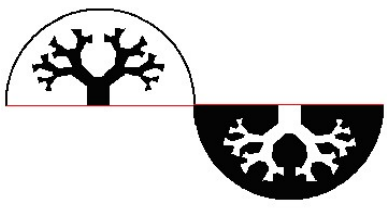
60 Sekunden, so hat es der Mensch bestimmt, soll eine Minute dauern. Zwar kann ihm schon häufig eine Minute recht lang werden, doch dass eine Minute aus einem rhythmischen Unterschied besteht, entgeht ihm immer noch. Bewusst hat der Mensch noch nicht einen Rhythmus von Unterschied wahrgenommen. Doch würde er in seine Körperprozesse eintauchen, dann würde er hier einen Rhythmus erkennen. Der Atem geht etwa 50 Mal ein und aus in einer Minute. Das Herz schlägt ebenso viele Takte, was bedeutet, dass es das Blut durch die Adern schickt. Das Blut bringt Nahrung und Sauerstoff zu den Zellen, die in einem eigenen Rhythmus diese Bestandteile aufnehmen, um Energie zu erzeugen, und Abfallstoffe wieder abgeben, die vom Blut zu den Verdauungsorganen transportiert werden.

Anders sieht es schon mit der bewussten Wahrnehmung schon aus, wenn der Mensch den Rhythmus einer Stunde darstellen soll. Da gibt es für ihn die erste halbe und die letzte halbe Stunde. Die Stunde ist sogar in den Rhythmus des Viertels eingeteilt. Im Zwei-Stunden-Rhythmus wechseln sich die inneren Organe in ihrem Arbeithöhepunkt und Tiefpunkten ab. Die innere Organuhr gibt darüber genauesten Aufschluss. Zu bestimmten Tagestunden fühlen wir uns wohler als zu anderen. Haben wir in bestimmten Beziehungen wenige oder mehr Probleme. Nur selten ist uns wirklich bewusst, dass die Stunde aus sechzig Minuten besteht. 24 Stunden wiederum machen einen Tag aus.

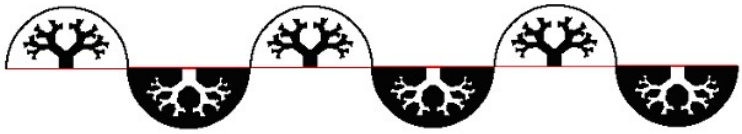
Wer kennt den Rhythmus von Tag und Nacht nicht. Hier wird jedermann ein Unterschied klar. Am Tag sind wir in Bewegung, nachts schlafen wir. Die Jungend macht es heute umgekehrt. Sieben Tage hat eine Woche, ein Monat hat vier bis fünf Wochen. Ein Jahr besteht aus zwölf Monaten, aber vor allem aus dem Rhythmus von warmer und kalter Jahreszeit. Viele Jahre müssen zusammenkommen, bis ein Leben gelebt ist. Der größte Unterschied, den das Leben erkennbar macht, ist der Teil, wo wir in das Leben hineinwachsen, aufblühen, jung sind, und der Teil, wo wir wieder verwelken, alt werden und auf den Tod zugehen. Viele Leben machen eine Epoche aus, und viele Epochen stellen die Geschichte der Menschheit dar. Und wer die Geschichte kennt, weiß, dass es hier ebenfalls ein Aufblühen und Vergehen von Städten, Ländern, Völkern und Kulturen gab und gibt.

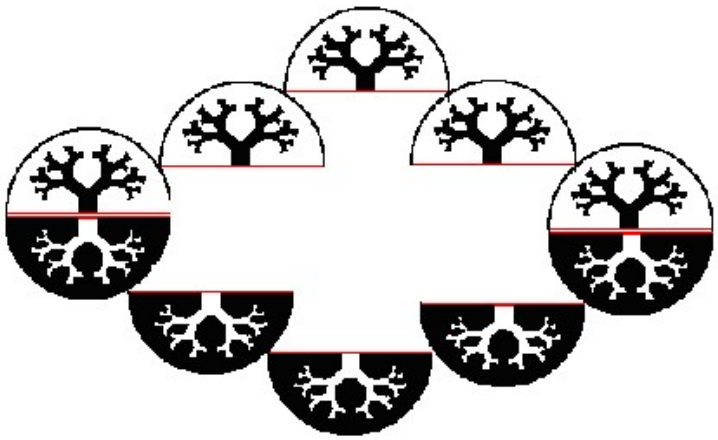
Zusammenfassung:

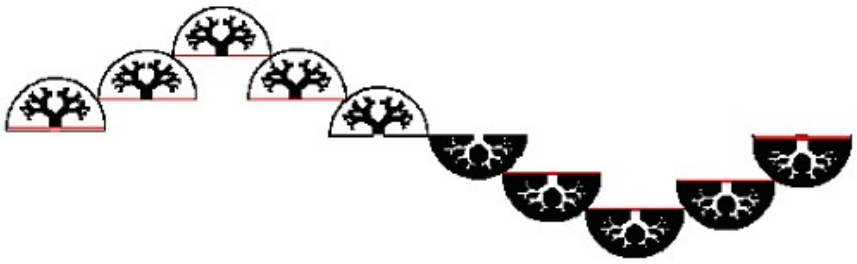
Alles besteht aus Schwingung. Diese entsteht aus dem Unterschied, der in sich polar ist. Unterteile haben immer einen schnelleren Rhythmus des Unterschieds, den der Mensch wahrnehmen kann, bewusst oder nicht. Viele kleine Schwingungen erzeugen größere Schwingungen. Viele größere Schwingungen erzeugen noch größere Schwingungen. So
kommt es zum Anschwellen und Abschwellen.

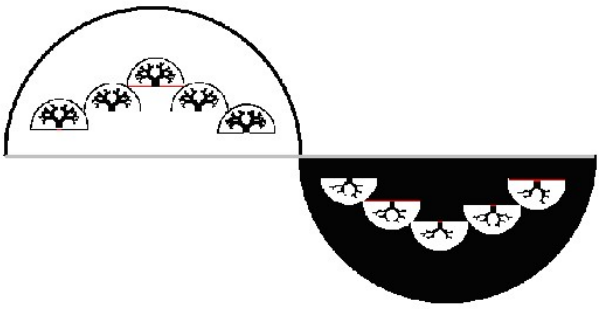


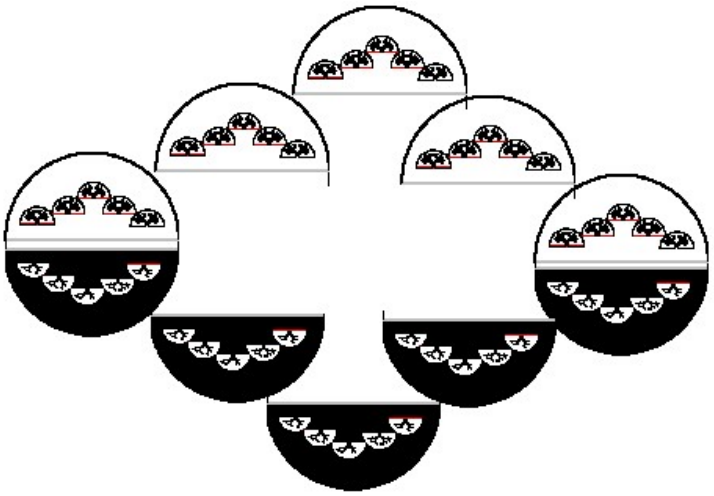
Jede Schwingung entsteht, weil sie sich über untergeordnete Schwingungen langsam aufbaut und wieder abbaut.

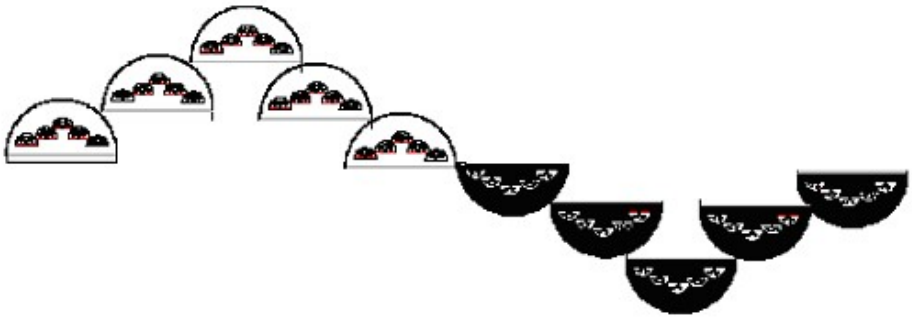


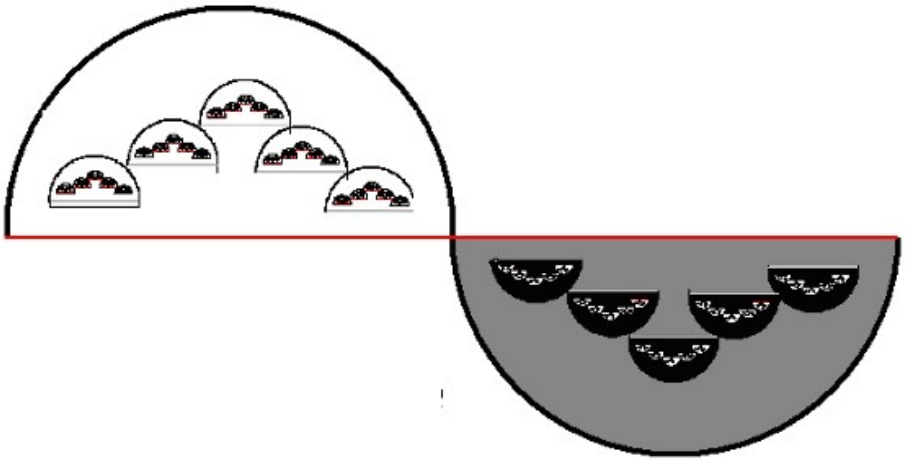












Letztlich soll herausgearbeitet werden für die Erkenntnis:

Eine atomare Schwingung besteht aus zwei Hälften

Eine Sekunde besteht aus zwei Hälften.
Eine Minute besteht aus zwei Hälften.
Eine Stunde besteht aus zwei Hälften.
Ein Tag besteht aus zwei Hälften.
Ein Monat besteht aus zwei Hälften.
Ein Jahr besteht aus zwei Hälften.
Ein Leben besteht aus zwei Hälften.
Eine Epoche besteht aus zwei Hälften.
Das Gesamt-Dasein besteht aus zwei Hälften.

Es geht dabei immer um ein Anwachsen und Absterben. Anschwellen und Abschwellen. Wobei Unterschwingungen sich summieren, um eine Oberschwingung zu erzeugen. Das Anwachsen der Welle wird durch Anwachsen der Spannung erzeugt. Das Anwachsen der Spannung erfolgt über das Anwachsen von Unterspannungen, diese wiederum werden durch das Anwachsen von weiteren Unterspannungen erzeugt. Das Abfallen der Oberschwingung wiederum wirkt sich auf das Abfallen der Unterschwingungen aus, so dass die Welle schließlich ausrollt. Die Spannung wird aufgehoben, wenn alle Gegensätze aufgehoben sind.
So zumindest kann es der Mensch erkennen.

Konkret:

Diese Theorie auf das konkrete Problem angewandt:

Das Oberproblem: Ich habe kein Geld, wird dann zu einer unerträglichen Spannung, wenn viele Unterprobleme sich angespannt haben. Wenn also viele Unterprobleme nicht aufgelöst und entspannt wurden.

Aber auch die Unterprobleme benötigen für sich genommen eine gewisse Zeit, ehe sie als Anspannung wahrgenommen werden.

Es braucht eine Zeit, bis ich wieder Hunger habe.
Es braucht eine Zeit, bis ich wieder Sex haben will.
Es braucht eine Zeit, bis ich eine neue Wohnung brauche.
Es braucht eine Zeit, bis ich neue Kleidung brauchen.

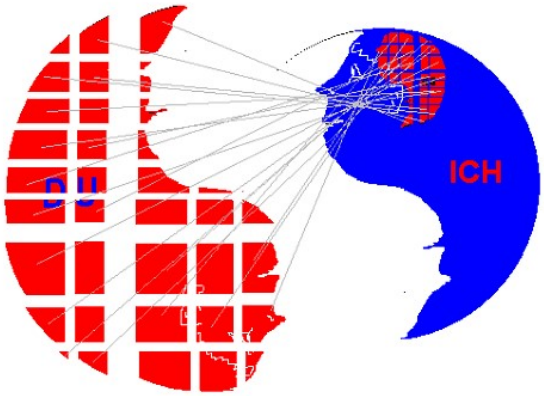
Je mehr Unterteile ich brauche, desto schneller und stärker wächst das Oberproblem an. Das heißt, desto schneller spüre ich die innere Spannung, nicht genügend bzw. kein Geld zu haben. Jede Spannung wird als Gefühl schließlich nicht mehr erträglich, was der Mensch als Schmerz bezeichnet. Ist der Schmerz groß genug, dann bewegt sich das lebendige System, um die innere Leere zu füllen, das Problem zu lösen, die Anspannung zu entspannen.

ich esse
ich habe Sex
ich besorge mir eine neue Wohnung
ich kleide mich neu ein
ich gehe arbeiten

ich sichere meine Existenz

Alle Prinzipien bedingen einander

Ich und meine Umwelt sind eins. Denn ich – der Erkennen und Betrachter – erfahre meine Umwelt aus der inneren Spannung, die ich zu der Äußerlichkeit meiner Umwelt aufbaue in der eben beschriebenen Form.



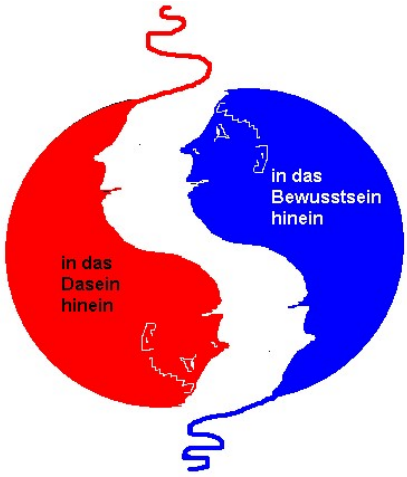
Je mehr der Betrachter seine Umwelt teilt und einteilt, desto mehr Teile erkennt er. Er muss seine Umwelt erkennen, damit er sich in dem ihn umgebenden Chaos orientieren kann, das Richtige und Falsche im Interesse der Sicherung seiner Existenz, der Lösung seiner Probleme voneinander unterscheiden kann.
Der Betrachter teilt seine Umwelt, weil er aus ihr etwas haben will. Haben muss. Er hat das Problem der Sicherung seiner Existenz. Jeder Betrachter sichert seine Existenz nach individuellen Ansprüchen und Wünschen, zufrieden stellenden Endzuständen. Je größer und vielfältiger die Ansprüche, desto größer die Anspannung, desto mehr muss er sich bewegen und etwas dafür tun bzw. an Schmerz ertragen.
Der Mensch ist ein Lebewesen, das sehr viel benötigt, um seine vielfältigen Bedürfnisse zu befriedigen. Der Mensch hat vielfältige Probleme. Somit steht er in einem hoch differenzierten Spannungsprozess zu seiner Umwelt, die er in all ihren Einzelteilen benötigt, um seine inneren Leeren, Probleme und Problemchen, zu füllen.

Jedes Lebewesen erkennt seine Umwelt, weil es seine existenziellen Probleme lösen muss. Dabei kommt es zu dem eben beschriebenen Differenzierungsvorgang im Inneren wie im Äußeren. So kommt es schließlich zu einer differenzierten, komplexen Umwelt, gespiegelt im differenzierten, komplexen Erkenntnisapparat, dem Gehirn.
Der Mensch kann bewusst seine Umwelt erkennen, denn das ist sein existenzielles Problem. Das oberste Problem, dass alle Betrachter eint: Er hat Angst, nichts zu sein.

Mit seinem aus der Gesamtentwicklung hervorgegangenem Erkenntnisapparat, dem menschlichen Gehirn, kann der Mensch seine Umwelt erkennen. Er kann damit aber gleichfalls erkennen, dass er und seine Umwelt eine Einheit bilden, die sich über eine wechselseitige Spannung bedingt. Alle Probleme laufen im Grunde darauf hinaus: entweder ich habe nichts oder ich habe etwas. Wenn Alles Eins ist, getrennt in Polarität, so besteht die differenzierte Polarität der Welt aus gegenseitigem Austausch. Von Teilen und Verbinden über das Mitteilen. Erkenntnis sorgt für Analyse zum Zwecke der Verbindung. Sowohl körperlich, gefühlsmäßig und geistig.

Der Mensch ist das Wesen, das seine Probleme erkennen, sich ihrer bewusst werden kann. Er ist in der Lage, seine Probleme zu lösen, in dem er sich allseitig erkennt. Der Weg über die Lösung der Probleme erfolgt über das Lösen der Unterprobleme. Dafür gibt es zwei Wege.

Den Roten und den Blauen Weg.



Erkenntnisbaum

Die erste Wahrheit

Das Selbst, die höchste Einheit, hat ein Problem. Es fühlt, erkennt, einen unangenehmen, unbefriedigenden Zustand.
Dieser erkannte Zustand ist die erste Daseinsform.
Die erste erkannte Daseinsform ist: Ich erkenne nichts. Das Ich-Selbst erkennt sich nicht.
Das ist die urerste Trennung des Selbst in die Form, die erkennen will, und in den Inhalt dessen, was noch nicht erkannt ist. Das ist die Entstehung der Dualität: leere Form, voller Inhalt. Da beides noch getrennt voneinander ist, kann dieser Zustand noch nicht als „erkannt“ bezeichnet werden. Es ist somit der Zustand der Nicht-Erkenntnis. Dualität ist Nicht-Erkenntnis. Ist Erkennen des Nicht-Seins. Ist somit leer, da noch nicht mit Erkenntnis gefüllt. Der Ausgangspunkt des Erkenntnisbaumes ist die Nicht-Erkenntnis. Es ist das formulierte Nichts. Oder auch anders ausgedrückt: materiell die Anziehungskraft, der Sog, emotional die Angst, nicht genug zu haben, die sich in der Form einer inneren Anspannung darstellt, geistig als Form der Frage, die im sprachformenden Gehirn einen besonderen negativen, angespannten elektrischen Zustand darstellt.

Materiell erkennt der Mensch diese dualen Zustände in der so genannten physikalischen Welt. Hier gibt es die beiden polaren Kräfte Sog und Druck. Wobei alle mit Masse behafteten Teilchen eine saugenden Eigenschaft besitzen, was von den Physikern mit Gravitation bezeichnet wird. Im Gegensatz zur Schul-Physik soll an dieser Stelle diese Kraft mit dem negativen Vorzeichen versehen werden. Daraus lässt sich die Gesamttheorie eindeutig ableiten. In der Physik wird das anziehende

Masseteilchen des Atoms, der Protonenkern, mit dem positiven Vorzeichen Plus versehen. Im Gegensatz dazu bekommt in der physikalischen Welt das abstoßende Elektron ein negatives Vorzeichen. In der hier erklärten Erkenntnistheorie ist aber der drückende, stoßende und gebende Pol mit dem positiven Plus-Vorzeichen versehen. Es wird sich im Laufe der Darstellung herausstellen, warum das die in sich geschlossene notwendige Bezeichnung ist.

Die Frage also ist die erste Form, die noch nicht gefüllt ist, somit noch ohne den anderen polaren Teil der Antwort da steht. Die erste Form der Erkenntnis ist somit, dass das Selbst erkennt, dass es Nichts erkennt. Es ist das zunächst absolute Nichts, dass einem absoluten Alles gegenübersteht.

Vor dieser Trennung in Nichts und Alles ist der Zustand neutral. Es gibt kein Innen und kein Außen in absoluter Form. Demzufolge auch keine Erkenntnis von etwas, weil es nichts gibt, was erkannt werden kann und keinen gibt, der erkennen will. Es ist der Urzustand, für den es keinen Namen gibt. Der in allen alten weisen Schriften und Ur-Religionen als „der Unaussprechliche“ dargestellt wird. „Du sollst dir kein Bild von mir machen.“

In dieser Erkenntnistheorie soll dieser unaussprechliche Zustand reines Bewusstsein genannt werden. Diese Benennung hat den Zweck, das im weiteren Verlauf der Darstellung, die der Erkenntnis dienen soll, Zusammenhänge des Lebens besser erkennbar werden.
Reines Bewusstsein ist somit ohne Sein, ohne Dualität. Es ist ein Zustand, der nicht benannt werden kann. Der also auch an dieser Stelle nicht beschrieben werden kann, weil er keine zu beschreibenden Eigenschaften besitzt.
Und doch ist es möglich, dass Menschen heute den Zustand des Bewusstseins „erkennen“ können. Ihr eigenes zunehmendes Selbst-Bewusstsein, das für jeden Menschen individuell und ebenfalls unaussprechlich ist, lässt ihn den Zustand des Bewusstseins „erkennen“.
Wenn meine Seminarteilnehmer den Begriff Bewusstsein definierten, dann hatte das immer etwas mit Wissen, Können, Selbstdarstellung, Selbst-Bewusstsein über eigene Kenntnisse und Fähigkeiten und Ansichten zu tun. Bewusstsein wurde dann schon in etwa als eine Art Spiegelung des eigenen Selbst verstanden. Als Spiegel des Selbst wird mittlerweile auch von der bewusstseinserforschenden Wissenschaft der Zustand des Selbst-Bewusstseins verstanden.

Dieser unaussprechliche Ur-Zustand ist der Boden, aus dem das Alles, das Dasein erwächst. Diese Formulierung ist nicht nur philosophisch gemeint, sondern auch rein real.

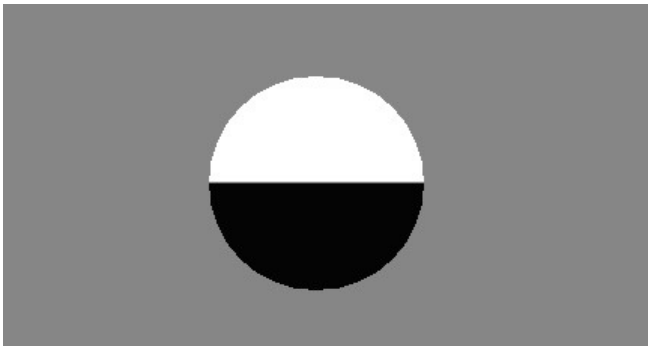
Die Frage ist die erste Form, die vom Selbst geformt und somit erkannt wird.
Einer Form aber ist immer eigen, dass sie en bestimmtes Aussehen hat. Nehmen wir zum Beispiel dafür eine Backform. Sie zeigt in negativer, hohler Form, wie einmal der Kuchen aussehen soll, der in dieser Form gebacken wird. Oder nehmen wir eine negative Gussform in der Industrie. Sie zeigt in leerer Formung, wie das zu gestaltende Teil einmal positiv geformt aussehen soll. Nicht anders sieht das mit der Frage aus, die sich im Selbst formt. Diese Frage hat eine ganz bestimmte Leerform. Und in diese ganz bestimmt geformte Leerform passt nur ein ganz bestimmter, polar gestalteter Inhalt hinein. Der Inhalt wird bestimmt von der vorgegebenen Form. Auf eine Frage passt nur genau die Antwort, die von der Frag vorgeformt wurde.

Das zu Erkennende bekommt somit automatisch genau die Form, die erkannt werden will! Der Inhalt des zu Erkennenden ist somit als Negativbild schon vorherbestimmt.

Das eben in sprachlichen Sätzen Formulierte soll zur Veranschaulichung in einem einfachen Bild dargestellt werden.

Der unaussprechliche Ur-Zustand soll hier in der Art dargestellt werden, dass wir dafür die Farbe grau wählen. Grau ist ein vollkommen undifferenzierter Zustand. Er liegt in der Mitte von Schwarz und Weiß. Bei der Erklärung soll auch nur die Farbe eine Rolle spielen. Dass die Farbe eine bestimmte Form bekommt, liegt eben daran, dass der Ur-Zustand nicht wirklich dargestellt werden kann, da er nicht darstellbar ist. Wir aber müssen die Farbe wählen und diese Farbe hat dazu noch eine abgegrenzte Form. In diesem Fall die Form eines Rechtecks. Mit dieser Unzulänglichkeit aber müssen wir leben, weil wir sonst gar keine Möglichkeit hätten, uns ein Bild vom Ur-Zustand des nichtpolaren Daseins zu machen. Damit würden wir zwar dem ersten Gebot Gottes gerecht werden: Du sollst dir kein Bild von mir machen. Aber wir würden unserer Gier nach Erkenntnis nicht gerecht werden. Und darin stellte sich der suchende Mensch sich schon immer vor die Gebote Gottes. Denken wir nur an den Biß in den Paradies-Apfel der Erkenntnis.

Aus diesem unpolaren Zustand formt sich die erste Form. Der negative Zustand. Die Anziehung. Die Angst. Die Frage. Die Leerform. Dieser Leer-Form wollen wir in der Zukunft immer die Farbe schwarz zuweisen. Diese farbliche Zuweisung ergibt sich aus der alltägliche Erfahrung, dass eine Leerform in der Welt immer innen hohl ist, dass somit kein Licht hinein scheint und sie uns daher dunkel erscheint. Absolute Dunkelheit aber ist in unseren Augen schwarz. Wir haben die Absicht, bei dieser Erkenntnistheorie die Erkenntnisse der Physik soweit wie möglich anzuwenden. Die Physik lebt und arbeitet mit dem ersten Energieerhaltungssatz, wonach aus einer Gesamtheit nichts hinzugefügt und nichts weggenommen werden kann. Es kann nur das Eine in das Andere umgewandelt werden. Dieser Grundsatz führt in der Erkenntnistheorie zu der Schlussfolgerung, dass eine Leerform nicht einfach so entstehen kann. Das hieße entweder, diese Leerform hinzu zugeben, oder eine Leere entsteht dadurch, dass man etwas vom Ganzen wegnimmt. Das aber geht nicht so ohne Konsequenzen. Wenn in dem grauen Zustand ein schwarzes Teil entstehen soll, der Gesamtzustand aber ausgeglichen sein muss, dann gibt es nur eine Lösung für diese Darstellung.



In dem gleichen Maße und Anteil, wie sich der schwarze Anteil darstellt, stellt sich auch ein polarer weißer Anteil dar. Diese Darstellung ist rein materiell in der Farblehre zu erklären. Grau ist eine Mischung aus den Farbteilen schwarz und weiß. Die Farbe Schwarz entsteht also in der Weise, dass keine Weißteile in ihr enthalten sind. Die Farbe Weiß entsteht demzufolge dadurch, dass keine Schwarzteile enthalten sind. Optisch liegt das Problem ähnlich. Der Mensch „erkennt“ die Farbe Schwarz deshalb, weil keine Lichtstrahlen in seine Augen gelangen. Die Farbe Weiß erkennt er daran, dass alle Lichtteile in seine Augen gelangen. (Das geht zwar physiologisch nicht ganz, aber dazu an anderer Stelle mehr. Hier soll zunächst nur das absolute Prinzip des Erkennens erläutert werden.)
Auch anhand der optischen Licht-Leere lässt sich somit diese Darstellung besser verstehen. Wenn wir Schwarz sehen, sehen wir eben nichts. Das schwarze Teil in der Grafik stellt somit den Teil des Nichts dar. Das weiße Teil den Teil des Alles.

Auch in der Grafik gibt die schwarze Leerform die Form des weißen Alles vor. Wenn nun der begehrte Inhalt in die Form fließt, so kann nur der Inhalt fließen, der durch die Form vorgegeben ist.

Füllt nun der Inhalt die Form, gleichen sich die vormals polar gegenüberstehenden gegebenen Gegensätze aus. In dem Bild ist es so dargestellt, dass sich das Weiße wieder mit dem schwarzen mischt und der ursprünglich graue Zustand entsteht. Die Frage ist beantwortet. Die Leere gefüllt. Die Angst überwunden. Die Anspannung gelöst. Der Hungernde ist satt. Der Sog hat das bekommen, wonach er gesogen hat.

Der Ausgangzustand ist wieder hergestellt. Es herrscht keine Differenziertheit mehr vor. Keine Spannung zwischen den Teilen. Kein Sog, kein Druck. Es gibt keine Leere, keine Frage, demzufolge keine Fülle, keine Antwort. Alles ist wieder grau in grau.

Zusammenfassung:

Der Vorzustand zu jeder Erkenntnis ist erst einmal ein undifferenzierter. Dieser Zustand ist nicht zu beschreiben. Nur um ihn doch noch in eine irgendwie, wenn auch unvollkommen erkennbare Form zu geben, stellen wir den Zustand ind er Farbe Grau dar.
Die erste Form des Prozesses des Erkennens ist die Formung des Leerzustandes. Geistig benennen wir das mit der Formulierung der Frage. Seelisch benennen wir das mit der inneren Anspannung, die sich in Form von Schmerz und Angst bemerkbar im Lebewesen macht. Rein körperlich ist es Hunger. Materiell-physikalisch wird der Zustand als wirkende Kraft des Soges, oder Gravitation dargestellt.

Erkennbar soll hier sein, dass die Form der Leere, die Form der Frage in dem Moment, wo sie sich aus dem Grau herausbildet, schon die Form der Fülle, der Antwort mit vorgibt. Die Leerform ist somit die vorgebende spiegelbildliche Darstellung der Füllform.
Erkennbar soll an dieser Stelle auch deutlich sein, dass in dem Moment, wo sich die Leerform bildet, aus der Gesamtheit des Grau auch die Füll-Form schon mit entsteht.
Diese Darstellung lässt dabei unzweifelhaft auf folgende Punkte schließen:

1. Mit jeder formulierten Frage entsteht gleichzeitig schon die geformte, real existierende Antwort.
2. Jedes Problem erschafft mit seiner Entstehung schon seine real existierende Lösungsform.

Die eben dargestellte Grafik- und Textfolge soll auch den folgenden schwer zu verstehenden Satz deutlich machen:

Der Erkennende erschafft mit seinem Erkennen wollen das zu Erkennende selbst in dem Moment, wo er nach Erkenntnis sucht. Das, was er erkennt, ist genau das, was er erkennen will.
Diesem Satz lässt sich auch eine zeitlich Versetztheit in Vergangenheit und Zukunft geben: Das, was er erkennen wird, ist genau das, was er erkennen wollte.
Der Erkenner erschafft mit seiner Suche nach Erkenntnis schon das Ergebnis dessen, wonach er sich auf die Suche begeben hat. Er ist der Schöpfer und Erschaffer seiner Welt.

Wenn der physikalisch Energieerhaltungssatz stimmt, ist diese Feststellung auch gar nicht anders möglich. Es ist erste die Wahrheit der Erkenntnis. Sie gilt immer und absolut.

Unvollkommenheit

Absolutheiten aber sind das Ur-Problem in der so genannten Realität. Absolutheiten sind in der Realität nämlich nicht vorhanden. Jedenfalls nicht sichtbar und erkennbar in materialisierter Form.
Warum nicht?
Erinnern wir uns an die oben gemachte Erklärung, wonach das Auge des Erkenners das Nichts in der Form von Schwarz sieht, das alles in der Form von Weiß. Dort habe ich geschrieben, dass diese Darstellung nicht absolut in der Realität gilt.

Bei der Rede vom Erkennen konzentriert der Mensch sich oft zu sehr auf seine optische, über das Auge vollzogene Bilderkennung. Das optische Erkennen ist für den Menschen zwar sehr wichtig, aber nicht seine einzige Erkenntnismöglichkeit von der Umwelt. Der Mensch besitzt noch vier weitere Erkenntnissinne, wie das Ohr für das tönerne Erkennen, die Nase für das geruchliche Erkennen, die Zunge für das geschmackliche Erkennen und die Haut für das zu ertastende Erkennen. Erst in der Einheit dieser seiner fünf Sinneseindrücke kann ein Mensch sich ein allseitiges Bild seiner Umwelt machen. Kann er seine Umwelt allseitig erkennen und diese Erkenntnis als Erfahrung speichern.
Das Gehirn nun arbeitet in der Form, dass es in seinem Inneren die gemachten Sinneswahrnehmungen zu einem allseitigen Bild zusammensetzt, dass er dem Gehirnbesitzer als so genannte Realität vorspiegelt. Inzwischen ist erforscht, das das Gehirn dabei auch mogelt. Es erhält dem Gehirnbesitzer sein einmal gemachtes Bild von der Umwelt, auch wenn er gar nicht mehr alle Informationen dazu aus

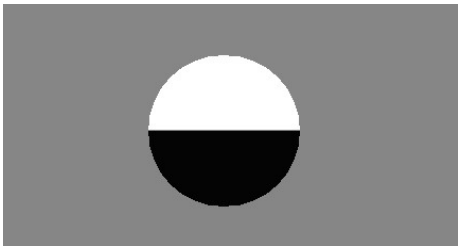
der Umwelt erhält. Das heißt, dem Gehirn genügen Fragmente eines Bildes, um es trotzdem zu einer Ganzheit zusammenzufügen.
Der Mensch nimmt unbewusst ein Bild als vollkommen wahr, obwohl es in „Wahrheit“ nicht vollkommen ist. So bezeichnen wir z.B. viele Dinge unserer Umwelt als Weiß. Wir „sehen“ sie als Weiß. Doch in Wahrheit sind sie gar nicht mehr weiß. Erinnern wir uns was zur Farbe Weiß gesagt wurde. Wenn wir alle Lichtanteile ins Auge bekommen, dann erst wäre die als Weiß zu bezeichnende Fläche wirklich weiß. Bekäme der Mensch wirklich alle von der Sonne ausgestrahlten Lichtteile in sein Auge, würde er sofort erblinden. Sein Auge ist für diese Fülle nicht geschaffen. Es wäre mit dieser Lichtfülle überfordert. Warum? Woran liegt das?

Wir sprachen von der Erkenntnis in der Form, dass die Frage die Antwort miterschafft. Die Form erschafft den Inhalt.
Hier nun können wir erkennen, dass die Erkenntnis ein fortschreitender Prozess ist, der nicht in Form von Absolutheiten stattfindet. Das soll soviel heißen, dass das Ganze nur Stück für Stück, Teil für Teil, Schritt für Schritt erkannt werden kann. Und zweitens, dass das Ganze nie vollkommen und absolut erkannt werden kann.
Die Form erarbeitet sich den Inhalt Stück für Stück. Schritt für Schritt.

Schauen wir uns das eben Gesagte zur besseren Verständlichung in der Form einer weiteren Bildfolge an.

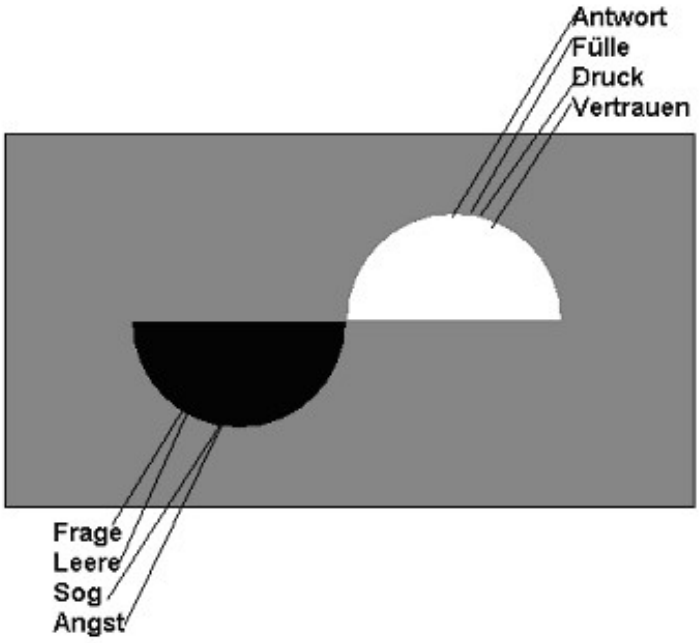
Das unerkennbare in der bildlichen Darstellung der Farbe Grau ist der Ausgangszustand.

Ausgehend von diesem Zustand formt sich die Leere auf der einen Seite, wobei sich entsprechend dem Energieerhaltungssatz die Fülle auf der anderen Seite darstellt.



Die Gegensätze stehen sich hier nun gleichzeitig und polar gegenüber. Für die Theorie der Erkenntnis hieße das, in dem Moment, wo ich die Frage nach Erkenntnis habe, müsste gleichzeitig auch die Antwort da sein. Schließlich haben wir das genau so in dieser absoluten Form in der ersten Wahrheit festgestellt. Doch die Realität sieht anders aus.
In der Realität können wir erkennen, dass wir offensichtlich nicht sofort die Antwort auf eine Frage haben und dass eine Antwort uns zwar in einem Moment zu befriedigen scheint, doch dass sich wenig später schon eine neue Frage bildet. Das zeigt uns, das wir eben mit der einen Frage noch nicht Alles erkant haben, sondern nur einen Teil davon.

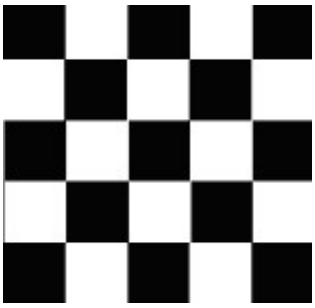
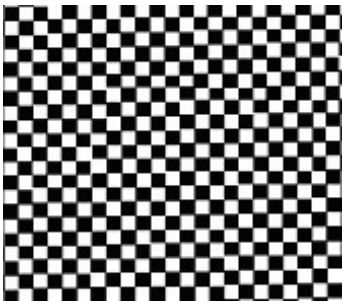
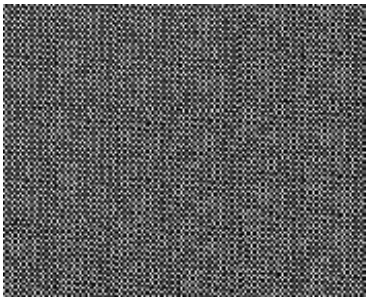
So wollen wir das obige Bild der Realität anpassen. Zunächst wollen wir die zeitliche Reihenfolge darstellen. Das heißt, dass wir erst eine Frage haben und dass dann erst die Antwort kommt. Und nicht beides auf einmal.



In dieser Form der Darstellung können wir erkennen, dass zwar die Antwort als polare Erscheinung vorhanden ist, aber nicht mehr genau gegenüberstehend, sondern versetzt. Versetzt genau in der Länge, wie die Form der Länge der Frage vorgibt.
Doch auch diese Darstellung lässt noch den Schluss zu, dass nach einer bestimmten Zeit die genau zu der Leere passenden Fülle in die Leerform gegossen bzw. gedrückt wird.
In der Realität aber bekommen wir immer nur Stückweise Antwort auf unsere Fragen. Versuchen wir, ob sich diese Stückelung ebenfalls – wenn auch wie gesagt immer unvollkommen – im Bild darstellen lässt.

Um hier eine annähernde Art des Verstehens zu erzeugen, müssen wir uns ein ganz anderes Bild von dem Grauzustand machen. Wie wir vorhin festgestellt haben, besteht die Farbe Grau aus der Vermischung von weißen und schwarzen Bestandteilen. Aufgehoben in ihrer Gegensätzlichkeit. Der undifferenzierte Zustand aber ist reines Bewusstsein ohne Dasein. Dasein aber ist Differenziertheit, Dualität, die nach Erkenntnis und Bewusstsein strebt. Wenn nun diese Grauheit nicht in absoluter Größe gegenübersteht, dann bleibt nur der Umkehrschluss, dass er sich in absoluter Kleinheit gegenübersteht. Das heißt in der physikalischen Realität, im kleinsten polaren Teilchen, im Atom.

Das ist die zweite Wahrheit, dass sich das Ganze zunächst in polare Hälften teilt, aber nicht in der Form absoluter Größe, sondern in der Form absoluter Kleinheit.
Als Bild lässt es sich folgender maßen darstellen.

Sowohl die Physik als auch die Philosophie der Erkenntnis geht davon aus, dass es ein absolut kleinstes Teilchen geben muss. Lange Zeit galt in der Physik das Atom als das kleinste Teilchen. Diesem Glauben hat die moderne Atomphysik leider ein Ende bereitet. Es gibt kleiner Teilchen als das Atom. Wenn die Physiker ausdauernd genug sind und auch genügend Geld für immer genauer messende Messinstrumente zur Verfügung gestellt bekommen, dann werden sie noch ewig nach den kleinsten Teilchen suchen. Denn die Philosophie und die lineare Mathematik wissen es schon lange, dass jede Ganzheit aus Teilen besteht. Was nichts weiter heißt, als das das die physikalische Unterteilung kein Ende nehmen wird.
Dieser hier aufgestellten Erkenntnistheorie schadet aber die Wahrheit der Unendlichkeit der Teile nicht. Im Gegenteil.

Diese Darstellung zeigt nur, dass die Erkenntnis und Erkenntnisfähigkeit nicht auf das Gehirn des Menschen beschränkt werden darf. Sie muss viel weiter und absoluter betrachtet werden. Erst dann ist wirkliche Erkenntnis möglich. Erkenntnis ist die Formung der Leere, der Anziehung, die gleichzeitig die Fülle, die Abstoßung erschafft. Der gesamte Erkenntnisprozess aber spielt sich in einer scheinbaren/erkennbaren zeitlichen Folge ab. Dabei ist die erste Wahrheit zu beachten, dass der Erkenner das zu Erkennende dadurch erschafft, dass er die Form des Erkannten schon vorgibt. Wie innen, so außen. Alle Formen der Welt sind Bestandteil des Gesamterkenntnisprozesses, der auch Schöpfung genannt werden kann und muss. Denn alle Formen sind über die Fragen des Erkennenwollens erschaffen.
Die Differenzierung des Ganzen ermöglicht ein Erkennen des Ganzen über eben die differenzierten Einzelteile.

Der Prozess des Erkennens beginnt genau dort, wo sich die Polaritäten verbinden und auflösen. Dabei findet jedes polare Einzelteil seine genau polare Entsprechung. Die Spannung zwischen den Teilen hebt sich auf. Stückchen für Stückchen, Schritt für Schritt, Frage für Frage, Sogteil für Sogteil.

Erschaffung der Realität

Der Mensch ist demzufolge nicht das einzige Wesen, das erkennen kann. Er ist das Ergebnis eines bisherigen schöpferischen Erkenntnisprozesses. Dieser Prozess besteht in dem Verbinden von Gegensätzen, um die Ganzheit, das Bewusstsein wieder herzustellen.
Der Mensch hat nun aber die Möglichkeit, den bisherigen Prozess über sein schon vorhandenes, im bisherigen Schöpfungsprozess erschaffenen Selbst-Bewusstseins, nun bewusst diesen Prozess weiter zu führen.

Das heißt nichts weiter, er muss die Fragen stellen, dann kommen die Antworten.

Was bedeutet diese eben theoretisch recht schwierig dargestellte Formulierung für die Anwender des Blauen Denkens?

Wir gehen davon aus, dass jeder Mensch Probleme hat. Wir gehen dabei noch weiter und stellen die Behauptung auf, dass das Leben des Menschen eine Folge von Problemen und Lösungen ist. Die Behauptung reicht sogar soweit, dass das gesamte Dasein eine Folge von Anspannung und Entspannung ist, die in der unterschiedlichsten hierarchischen Ordnung in Erscheinung tritt.

Das größte Problem des Menschen ist sein Angst zu sterben. Es ist die Angst, nichts zu sein. Anders ausgedrückt ist es die Frage: Wer bin ich? Der Mensch hat den Wunsch, Alles sein zu wollen. Alles haben zu wollen. Alles können zu wollen. Das ist die Triebkraft des Daseins, aus dem Nichts zum Alles zu gelangen. Und es ist offensichtlich ein Gesetz, dass die Erkenntnis sich dem Betrachter in einer bestimmten Ordnung und Struktur darstellt. Die Frucht der Erkenntnis ist das Erkannte. Doch das Erkannte ist das, was erkant werden wollte. Gleichzeit ist das Erkannte das Selbst, nur in seiner spiegelbildlichen Form. Denn es geht um Selbst-Erkenntnis. (siehe All-Theorie, 1. These)

Die innere Anspannung, die der Mensch als Gefühl des Hungers, des Schmerzes, der Angst und der Frage erkennen kann, erzeugt gleichzeitig die Antwort, die Lösung, das Ergebnis.

Das heißt, meine Angst, nicht gut genug für meine Umwelt zu sein, erzeugt gleichzeitig das Bild in meiner Zukunft, dass ich meiner Umwelt nicht gut genug bin. Das Ich erschafft durch seine innere, unsichtbare leere Form der Frage die Antwort in der sichtbaren mit realen Erscheinungen angefüllten Realität.

Die Erkenntnistheorie geht nun davon aus, dass der Mensch zu der Erkenntnis kommen soll, dass er Vertrauen haben kann, Nichts zu sein.
Wenn die Ur-Angst, Nichts zu sein, die erste Leerform ist, so muss das Ur-Vertrauen, Nichts zu sein, die genau passende Füllung sein. Zu dieser vertrauensvollen Erkenntnis aber kann der Mensch nur Schritt für Schritt gelangen. Denn würde er sofort die volle Erkenntnis haben, dass er ein absolutes Nichts ist, würde er an genau dieser Erkenntnis sterben. Er könnte im wahrsten Sinne des Wortes das gesamte Licht der Erkenntnis nicht auf einmal vertragen. Es scheint besser für ihn, wenn er sich diese Erkenntnis Stückchen für Stückchen zu Gemüte führt und einverleibt.

Wie nun funktioniert diese Einverleibung von Erkenntnis? Wie schon gesagt, darf der Prozess der Erkenntnis nicht allein auf den Menschen bezogen werden. Erkenntnis ist ein Vorgang, der die Gesamtentwicklung des Daseins betrifft. Es ist so, dass Erkenntnis, wie es hier dargestellt ist, mit der Entwicklung des Daseins beginnt. Im Alten Testament finden wir die Bezeichnung: Mann und Frau erkannten sich. Sie steht als Synonym für den Vollzug der Hochzeit. Die polaren Gegensätze verbinden sich – das ist die Bedeutung für „erkennen“.

Dieses gesamte Dasein ist polar, oder anders gesagt, dual. Alles, was ist, hat eine polare, ihm gegenüberliegende Entsprechung. Nur über die Dualität der Welt ist es möglich, zu erkennen. Wir erkennen den Unterschied. So wird allgemein gesagt. Dabei gibt es Streit zwischen mindestens zwei Lagern. Das eine Lager sagt, es gibt die Dualität des Daseins in absoluter Form. Das andere Lager sagt, das sei nicht wahr, weil der Dualität des Daseins noch etwas Drittes gegenübersteht, nämlich der, der diese Dualität erkennt. Zwischen beiden Lagern ist aber im Grunde kein Streit nötig, denn beide haben Recht.

Es gibt die Dualität des Daseins. Das stellen wir fest, wenn wir die Außenwelt betrachten und erkennen. Da ist ein hoher Berg im Gegensatz zu einem tiefen Tal. Wir sind es, die die Dualität von hoch und tief erkennen. Sind „WIR“ das Dritte oder gehören wir in diese Dualität hinein? Das soll in dieser Erkenntnistheorie geklärt werden.

Drei Ebenen

Der Mensch kennt drei Grundebenen in dieser Welt, in der polare Gegensätze gegenüber stehen. Das ist die materiell-körperliche, die gefühlsmäßig-emotionale und die geistige Ebene. In allen drei Ebenen gibt es Polaritäten, Kräfte, die sich gegenüberstehen. Es soll hier gesagt werden, dass diese Kräfte die alles durchdringenden Kräfte der Polarität sind, die auf den vom Menschen so benannten Ebenen nur einen anderen Namen bekommen.

	Nichts-Leere	**Alles-Fülle**
Materiell-körperlich	Sog	Druck
Gefühlsmäßig-emotional	Angst, nicht genug zu haben/bekommen	Angst, nicht genug geben zu können
geistig	Frage	Antwort

Auf diesen drei Ebenen spielt sich die Erkenntnis des Daseins ab. Somit ist auch das Atom Bestandteil des Erkenntnisprozesses. Denn in ihm stehen sich die Kräfte von Anziehung und Abstoßung polar im Atomkern/Proton und Atomschale/Elektron gegenüber. Diese Kräfte werden Atombindungskräfte genannt. Auf übergeordneter Ebene besitzen alle Masseteile eine Sogkraft. Diese wird in der Physik Gravitation bezeichnet. Die Abstoßungskraft hingegen wird auf höherer Ebene Zentrifugalkraft genannt. So erklären zum Beispiel die Wissenschaftler, dass der polare Ausgleich der Kräfte im Weltraum dazu führt, dass sich die Planeten weiter um die Sonne drehen und nicht in diese hinein gesogen werden durch ihre große Sogkraft, weil die Planeten über ihre Eigendrehung eine so genannte Zentrifugalkraft besitzen, die den Ausgleich bewirken.

Insofern erscheint uns, dem Menschen, die gesamte uns umgebende Welt aus polaren Kräften zu bestehen. Die Theorie der Erkenntnis aber besagt, dass das Gesamtdasein Eins ist, getrennt in Polaritäten. Wobei der eine Pol das Erkennende ist, der andere Pol das zu Erkennende. Somit in die Polaritäten von dem, der erkennen will und dem der diese Erkenntnis geben kann. Die Theorie der Erkenntnis besagt ebenfalls, dass alles, was wächst bzw. gewachsen ist, in der Form des Baumes sich entwickelt und entfaltet hat. Dass es so zu Über- und Unterordnungen gekommen ist. Und dass es in diesen Ordnungen der Welt polare Strukturen gibt, die sich so Entwicklungsstufe für Entwicklungsstufe polar gegenüber stehen.
Lassen wir als kleinste polare Einheit das Atom stehen, so sind hier Elektron und Proton die polaren Kräfte. In der weiten Ebene des Kosmos sehen wir die strahlenden, Licht abgebenden Sterne, die einem tiefen, schwarzen, Licht verschluckenden Leerraum des weiten Alls gegenüberstehen. „In der Physik ist inmzwischen von einer sogenannten Schwarzen Materie die Rede, die etwas über 90 Prozent des Universums ausmachen soll. Nur, dass niemand diese Materie „erkennen“ kann.“
Auf der Ebene des menschlichen Daseins hier auf Erden erscheinen diese polaren Kräfte uns nicht so ganz einfach. Und doch liegt allen Erscheinungen eine polare Einfachheit zugrunde, die es gilt, zu

erkennen, wenn man sich von seinen Problemen befreien will. Es kann gesagt werden: Der Baum der Erkenntnis hat für alle Erscheinungen in dieser Daseins-Welt die gleiche Wurzeln.

Allgemein ist bekannt, dass der Mensch nur zur Erkenntnis von etwas gelangen kann, wenn er sich darüber Wissen und Information eingeholt hat. Der Entwicklungsweg des Lebens ist geprägt von Informationssammlung in Form von Speicherung der gemachten Erfahrung. Das Leben ist reine Information. Die Fülle verbindet sich mit der Leere, wobei es zur Information und Materialisierung des Daseins kommt.
Erkenntnistheoretisch kann die Fülle somit auch mit Geist bezeichnet werden. Die Leere mit dem Begriff Materie. Dann haben wir die uralte Darstellungsform, dass bei der Erkenntnis der Geist in die Materie dringt. Geist und Materie, die polaren Gegensätze, erkennen sich, halten Hochzeit. Dabei kommt es dann zum Vorgang der Befruchtung. Es entsteht das Dritte, die Frucht der Erkenntnis. Die, die Eva sich im Paradies des Unbewusstseins von der Schlange hat aufschwatzen lassen.

Bleiben wir aber zunächst bei dem Baum. Wie können wir uns erkenntnistheoretisch diesen Baum vorstellen? Wie kann er dargestellt werden? Erkennen nennt man auch den Vorgang der Differenzierung. Es findet bei der Erkenntnis also nicht nur die Begegnung der Polarität statt, sondern dabei wird auch etwas Drittes geschaffen. Nämlich das, was erkannt werden will, wird herausgeschält, herausdifferenziert aus dem Ganzen. Das Ganze wird geteilt, um es sich Stückchenweise einzuverleiben. Frucht für Frucht.

Alles ist reine Energie. Das heißt die Spannung, die zwischen den beiden polaren Kräften Sog und Druck entsteht, solange sie nicht miteinander vereint sind, wird Energie genannt. Die Vereinigung der Kräfte, wenn der Geist in die Materie dringt, wenn die polare Gegensätze Druck und Sog sich überlagern, wenn Angst mit Vertrauen aufgelöst ist, wenn die Frage beantwortet wird, nennt man die Frucht der Erkenntnis.
Der Vorgang der Befruchtung selbst wird Information genannt. Der Geist dringt in die Materie. Der Vorgang der In-Form-ation geschieht dabei Bit für Bit. Teilchen für Teilchen. Zu übergeordneten Teilen zusammengeschlossenen Informationsbits sind Komplexe, Ganzheiten.

Schlüssel und Schloss

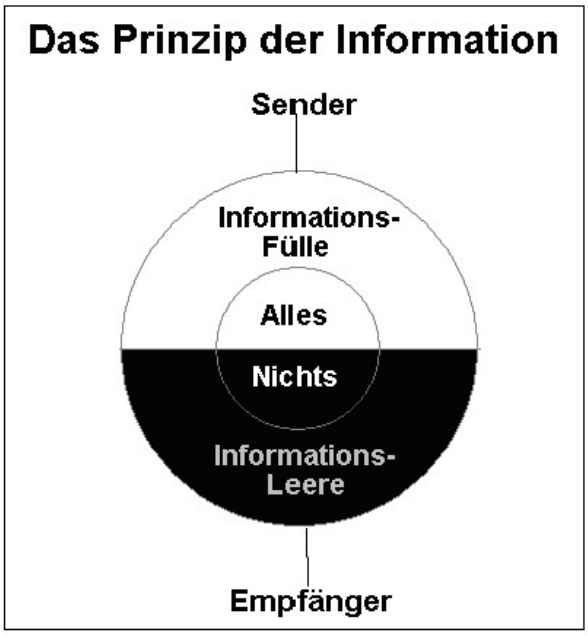
Doch auch Ganzheiten stehen sich nur in Form von Polaritäten gegenüber. Wie wir wissen, bestehen Ganzheiten aus zusammengefügten Teilen, die in jeder Stufe für sich genommen polar sind. Lassen wir das Atom als kleinstes Teilchen stehen, so sind hier Proton und Elektron in gleichgroßer Ladung polar. Die einzelne Atome unterscheiden sich in der Größe ihrer Ladung. Ein Wasserstoff-Atom besteht aus einem Proton und einem Elektron. Die Physiker messen auch eun Teil, das sich neutral verhält, daher wird es Neutron genannt. Ein Helium-Atom hat zwei Protonen und zwei Elektronen. Und zwei neutrale Teilchen. Je weiter die Atome auf der Leiter des Mendelejewschen Periodensystems wandern, desto mehr Protonen stehen sich elektrisch entgegengesetzten Elektronen gegenüber. Doch unterscheiden sich diese Atome dann nicht nur in ihren Ladungen, sondern auch darin, dass sie auf den Menschen einen anderen Eindruck machen. Sie beeindrucken uns mit anderen Eigenschaften.
Schließen sich Atome zu Atomverbänden zusammen, so entstehen die so genannten Stoffe der Welt, mit ihren typischen stofflichen Eigenschaften. Diese Eigenschaften scheinen zwar den Atomverbänden, den Stoffen eigen. Doch es ist der Mensch, der diese Eigenschaften mit seinen Sinnen erst erkennen und benennen muss. Ohne den Erkenner würde es diese Eigenschaften nicht geben. So kann gesagt werden, dass den Eigenschaften der komplexen Atomverbände die komplexe Eigenschaft des Menschen gegenübersteht mit seinen komplex gestalteten Sinnesorganen.

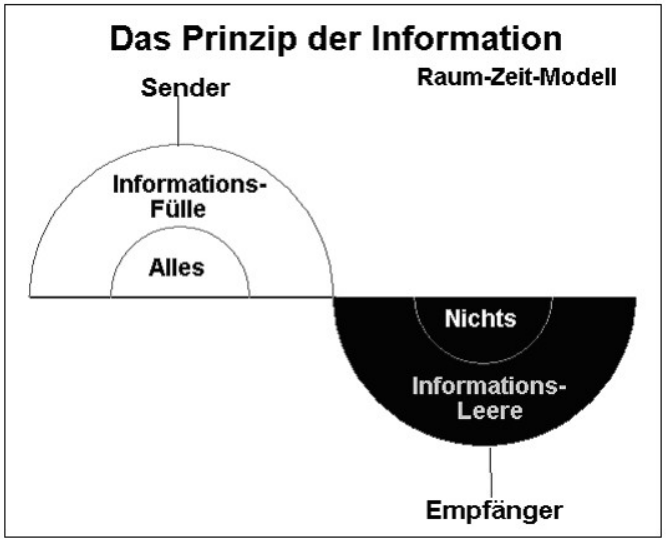
Das Geschmeckte passt genau zu dem Schmecken. Das Gerochene passt genau zu dem Gerochenen. Das Gehörte passt genau zu dem Gehörten. Das Gesehene passt genau zu dem Gesehenen. Das Gefühlte passt genau zu dem Fühlen. Wie ein Schlüssel ins Schloss.

Der Mensch kann gerade vier Geschmacksrichtungen unterscheiden/differenzieren. Aus dem Komplex des zu Schmeckenden herauslösen und trennen. Das sind süß, sauer, salzig, bitter. Der Vorgang des geschmacklichen Erkennens spielt sich auf der molekularen Ebene ab. Danach hat ein Geschmacksmolekül eine ganz bestimmte Form. Diese Form passt in unseren atomar gestalteten Geschmackssinn wie ein Schlüssel in ein Schloss. Wie bei extremen Sicherheitsschlüsseln passen nur ganz bestimmte Geschmackschlüssel in ganz bestimmte Geschmacksschlösser. Das heißt somit nichts anderes, als dass sich das zu Schmeckende und das Schmecken polar gegenüber stehen. Sie sind also eine Einheit, getrennt wie jede Einheit im Dasein in Polaritäten.

Ganz genauso funktioniert der Vorgang des Riechens. Ein ganz bestimmt gestaltetes Geruchspheromon-Molekül passt zu einem ganz bestimmten Geruchsrezeptor-Schloss. Erst, wenn Schlüssel und Schloss zusammenpassen, erkennt das Lebewesen den Geruch, einen Teil der Außenwelt. Der Vorgang des Hörens und des Sehens spielt sich ähnlich ab. Wir nehmen nur wahr, was wir mit unseren Sinnesorganen imstande sind, wahrzunehmen. Das ist eine relativ kleine Bandbreite an Schallwellen und eine noch kleiner Bandbreite an sichtbaren Lichtwellen. Doch soll hier betont werden, dass wir im Grunde nicht wahrnehmen, sondern dass uns im Vorgang der so genannten Wahrnehmung unsere Polarität mit der Umwelt erst bewusst wird. Dass wir über das Schlüssel-Schloss-Prinzip der Wahrnehmung unserer Umwelt bewusst werden. Das heißt, in dem Moment, wo ein Schlüssel sich in ein Schloss steckt, haben sich die polaren Gegensätze vereint, ist uns eine Frage beantwortet, haben wir erkannt und sind wir bewusster geworden. Stück für Stück.

Sehen wir uns so die Wurzel des Baumes der Erkenntnis noch einmal an, diesmal wollen wir aber andere Begriffe verwenden, um uns an den Erkenntnisvorgang langsam heranzutasten.





Aus der Erfahrung wissen wir, dass Senden und Empfangen eine zeitlich versetzte Angelegenheit ist. So wissen wir, dass erst gesendet werden muss, bevor empfangen werden kann. Dieses Wissen gilt aber nur für das bisherige menschliche Verständnis von Information. Der komplexe Mensch nimmt komplexe Informationen auf und gibt komplexe Informationen ab. In seinem sinnlich wahrnehmbaren Weltverständnis erscheint ihm die Wahrnehmung als Folge von Senden-Empfangen-Senden-Empfangen.
Diese Erscheinung liegt darin begründet, dass wir, die Menschen, die Erkenntnis von ALLES nicht auf einmal haben können. So ist die Fülle der Antwort, die eine Antwort, die alle Fragen beinhaltet und beantworten kann, zwar schon da. Schon immer und ewig da gewesen. Aber erst, indem das Eine seiner Leere bewusst wird, das heißt, erst, wenn der Stoff saugt, erst, wenn das Wesen die Angst fühlt, erst, wenn das höher entwickelte Lebewesen die Frage hat, erst dann wird mit der geformten Frage die genau passende Antwortform geschaffen. Das ist keine neue Weisheit. Das steht schon in der Bibel geschrieben: Suchet und ihr werdet finden.

Konkrete Frage – konkrete Antwort

Ich bin Journalistin und beschäftige mich seit Jahrzehnten mit dem System von Frage-Antwort. Als ich als junger Spunt ohne Fragenkatalog zu einem Interview gehen wollte, klärte mich mein damaliger Chef erst einmal auf. Er brachte mir die Grundregeln des Journalismus bei. Zunächst Regel Nummer eins: Wenn man etwas wissen will, muss man eine Frage stellen. Das mag jedem, der das hier liest, vollkommen logisch und klar sein. Es geht doch gar nicht anders, mag dieser und jener denken. Doch schauen wir uns an, wie in der Schule gelehrt wird, dann müssen wir leider sagen: Es wird immer wieder anders versucht. Klassische, traditionelle Lehrverfahren arbeiten sogar so, dass der Lehrer die Fragen stellt, die der Schüler beantworten soll. Hier wird das System vollkommen auf den Kopf gestellt.
Jedenfalls lernte ich bei meinem Chef, Fragen zu stellen, um antworten bekommen zu können. Schön und gut, könnte man sagen, dann hätte ich ja begriffen, worum es geht, und bräuchte nur noch loszugehen, um meine Fragen zu stellen. Leider ist es nicht so einfach, wie es aussieht. Um Fragen zu stellen muss man erst mal Fragen haben!!! Oft wusste ich von den Themen, die ich recherchieren, durch Fragen erforschen sollte, so wenig, dass ich zunächst gar keine Fragen dazu hatte. Das System ist ausgeklügelt. Wenn man von einer Sache nichts weiß, scheint man keine Frage zu haben dazu. In einem ist nur so eine Sehnsucht, irgendetwas wissen zu wollen. Je mehr man sich aber mit eienr bestrimmten Angelegneit (Teil)/Ganzheit) beschäftigt, je mehr man darüber weiß und erkennt, desto mehr Fragen offenbaren sich einem dazu,. Und wenn man dann wie besessen cvon dieser Sache ALLES wissen will, dann muss man irgendwann erschöpft feststellen, dass das Ende ALLEN wissen NICHTS ist.

Im Laufe meiner Arbeit an der Erkenntnistheorie stellte ich fest, dass ich immer nur diese Antworten bekam, wozu ich konkrete Fragen stellte. Im Laufe der vielen Antworten, die ich in dieser einen Erkenntnisfrage stellte, wurde mir klarer und klarer, worin die Einheit von allem besteht.
Um erkennen zu können, muss der Mensch das Ganze trennen. Es ist ihm nicht möglich, das Ganze als Einheit zu erkennen. Es ist seine Trennung, die er vornimmt. Diese Trennung des Ganzen ist natürlich nicht vorhanden. Das Ganze ist ungetrennte Einheit. Erst über den Erkenntnisprozess, der an bestimmte Gesetze geknüpft ist, wird diese Einheit Stück für Stück getrennt, um eben eine Erkenntnis vom Ganzen zu erhalten. Das Ganze ist nur in der Form seiner Einheiten erkennbar. Das ist die eine Seite des Ganzen. Die andere Seite ist, dass das Ganze erst im Prozess des Erkennens geteilt, in viele Einzelteile differenziert wird. Eines bedingt das andere. Der Erkenner erschafft durch das Erkennen das zu Erkennende. Stückchen für Stückchen, Bit for Bit, Information für Information.
Die gesamte Welt, die uns umgibt und die wir erkennen können, ist im Laufe der Entwicklung erschaffen worden. Wir müssen uns an den Gedanken gewöhnen, dass die Entwicklung polar vor sich geht, dass mit dem Erschaffenen auch der Erschaffer heranwächst. Die Einheit ist immer polar. Es gibt die Umwelt, die uns umgibt. Es gibt sie aber nur, weil es uns, den Menschen gibt. Und zwar nicht nur den Menschen rein materiell betrachtet, sondern vor allem als Geistwesen. Und hier kommt das Organ der Erkenntnis ins Spiel. Das Gehirn. Im Gehirn ist jeder Erkenntnisschritt seit Anbeginn aller Zeiten festgehalten. Das Gehirn hat nicht nur die genaue Struktur eines verzweigten Baumes, es hat auch den Urgrund, die Wurzel in sich gespeichert. Das Wissen um das Nichts-Sein. Dieses Wissen, das wir so oft als Angst spüren/fühlen.
Die uns umgebende Welt zeigt uns, dass sie alles ist. Wir aber fühlen oft genug, dass wir nichts sind. Da draußen liegt all unsere Hoffnung, dort liegen die Dinge, die wir so gern haben wollen, damit diese innere Angst in uns verschwindet. Doch liegt da draußen auch allzu oft das Problem, das wir überwinden müssen, um das zu erlangen, wonach wir uns sehnen. Wonach die Leere in uns saugt. Wonach die Gier in uns giert. Diese Erkenntnistheorie stellt nun klar, dass das da draußen unser polares Spiegelbild ist, das wir, die Menschen, erst so langsam beginnen, bewusst zu erkennen.

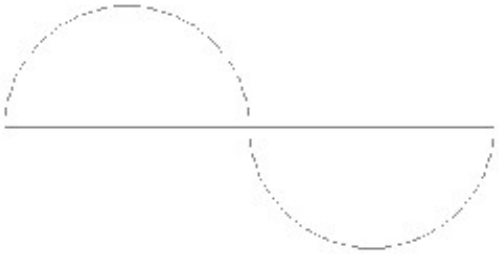
Die Richtung ins Bewusstsein

Bis zum bewusst werdenden Menschen, den Jesus Christus vor etwa 2000 Jahren angekündigt hat, hat sich das Leben auf der Basis eines scheinbar unbewussten Triebes entwickelt. Doch können wir heute erkennen, dass dieser unbewusste Entwicklungs-Trieb eine ganz konkrete Richtung hatte. Es ist die Richtung vom Unbewussten zum Bewussten. Das Bewusste ist die Erkenntnis der Polarität in allem. Das Selbstbewusste ist die Erkenntnis, dass die uns konkret umgebende Welt polares Spiegelbild des Ich-Selbst ist. Das Ich–Selbst wird definiert als Standpunkt der Anschauung. Der Mensch kann sich als abgeschlossene Einheit sehen, dem die ihn umgebende Welt gegenübersteht. Doch ist der Mensch auch Bestandteil einer Familie, einer abgeschlossenen Einheit, dem der Rest der Welt gegenübersteht. Die Familie ist wiederum ein Teil einer Kommune, Sippe. Diese ergibt für sich genommen wieder eine abgeschlossene Einheit. Und die Sippe ist Bestandteil eines Volkes. Das Volk Bestandteil der Erdenbevölkerung.
Die Erkenntnis des Einzelnen wird von der schon gemachten Erkenntnis der Gemeinschaft geprägt. Die Erkenntnis der Gemeinschaft aber wird geprägt von den unterschiedlichen Erkenntnissen des Einzelnen. Dabei einigt sich die Gemeinschaft auf bestimmte gemeinsam gemachte Erfahrungen, die dann in der Form von Erfahrung, von Begriffen gespeichert wird.

Wie kommt es nun zur Polarität der Erscheinung von Erkenner und Erkanntem.

Während das Wesen Erfahrung macht, macht aber auch seine Umwelt Erfahrung. Und zwar eine polare Erfahrung. Um hier zu einer einigermaßen logischen Erklärung zu kommen, will ich voraussetzen, dass es die polaren Teilchen der Atome „einzeln“ gibt.
Zwar bezeichnet der Mensch die Vorgänge in der Welt unterschiedlich, aber in ihrer Kraftwirkung sind sie trotzdem dasselbe.
Gemeint sind die polaren Kräfte, die sich gegenseitig bedingen, damit es eine Einheit im Sein geben kann. Sog, Angst, Frage sind die gleichen Kräfte, die wirken. Sie basieren auf einer inneren Leere, die gefüllt werden will. Druck, Vertrauen, Antwort sind ebenfalls gleiche Kräfte der Fülle, die die Leere füllen will. Es erscheint nun schwierig, das zu verstehen, weil wir, die Menschen, diese Sichtweise so nicht gelernt haben. Aber wenn eine neue Sichtweise uns einen Nutzen in unserem Leben bringen konnte, so soll hat sich eine neue Sichtweise noch immer durchgesetzt.
Denken wir nur in die Geschichte zurück, wo im 17. Jahrhundert Galileo die Welt erschütterte mit seiner Sicht vom Weltall. Bis dahin standen die Menschen all sicher auf einer Erden-Scheibe und die Sonne ging auf und unter, während sei sich irgendwie um die Erdenscheibe drehte. Galileo aber vereinigte mit seiner neuen Sichtweise, die er auch noch über ein gerade entdecktes Fernrohr bestärkte, die Erkenntnisse vieler Wissenschaftler vor ihm. Und danach war die Erde keine Scheibe mehr, sondern sie drehte sich um sich selbst und um die Sonne.
Dieses neue Wissen, dieses neue Erkennen der Umwelt erschütterte bis in die tiefsten Grundfesten die damaligen Weltsichten. Die Kirche, den Adel, die Menschen. Diese waren es gewohnt, die Erde als Scheibe zu betrachten, auf der sie sicher stehen konnten. Nun aber sollte die Welt rund sein und sich auch noch drehen? Hieße das nicht, dass alle Menschen von der Ede fallen müssten? Natürlich verlor auch der liebe Gott seinen angestammten Platz im Himmel, von wo er seine Schäfchen beobachten, lieben und verfluchen konnte. Die nächste Erschütterung von gleichem Wert war wohl Darwins Darlegung, dass sich der Mensch evolutionär aus dem Geschlecht der Affen entwickelt haben sollte. Das Charles Darwin den Nachweis seiner Behauptung ziemlich gründlich erbrachte, verlor die Kirche immer mehr gläubige Schäflein, die sich nun erst mal ihrer Affenartigkeit bewusst werden mussten. Heute nun wird durch die Erfolge der Wissenschaften immer klarer und klarer, das es diese Welt, wie wir sie da draußen vor unserer Nase und Augen sehen und riechen können, in der Form, wie wir bisher

glaubten, gar nicht gibt. Es gibt keine Farben, es gibt keine Formen, es gibt keine Gerüche, keine Töne, kein irgendwas auch immer für sich allein. Es gibt das Alles nur im polaren Zusammenhang zu dem, der diese Erscheinungen wahrnehmen kann. Und es kommt noch schlimmer. Diese Erscheinungen stehen nicht nur polar zum Betrachter, sie werden vom dem Betrachter im Moment der Betrachtung erst erzeugt. Diese Behauptung widersetzt sich nun allen bisherigen Erkenntnissen von der Welt. Zumindest der Erkenntnissen, die uns die Schule noch lehrt. Doch basiert diese Behauptung auf dem Wissen der Wissenschaften, wie es bis heute erkannt und zusammengetragen wurde.

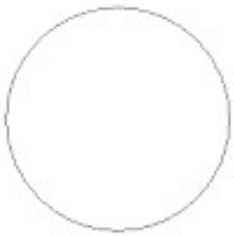


Und was nutzt uns dieses Wissen? Diese Frage ist gestattet, da der Mensch immer nach dem Nutzen für sich fragt. Und da haben wir die Frage, die nach einer neune Erkenntnisfülle fragt. Genau diese Frage ist notwendig, um diese neue Erkenntnis auch anwenden zu können. Den im Grunde ist diese Erkenntnis, dass der Betrachter erst durch den Vorgang des Betrachtens seine Umwelt erschafft, nicht neu. Im Gegenteil, es ist das älteste Wissen der Welt überhaupt. Kennen wir nicht das asiatische Ying-Yang-Zeichen, dass uns die Dualität des Ganzen, den Rhythmus der Dualität in der Form der Welle und das Wachstumsprinzip eindeutig darstellt. Dieses Zeichen ist mehrere tausend Jahre alt.

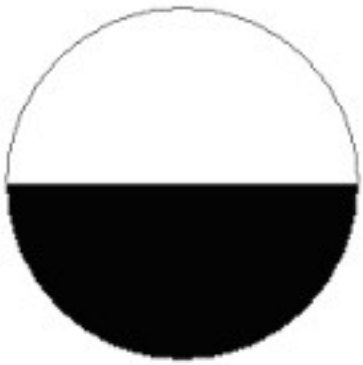
Das alte Zeichen

Wie entsteht dieses Zeichen?

Da haben wir zunächst das Ganze in der Form eines Kreises dargestellt.

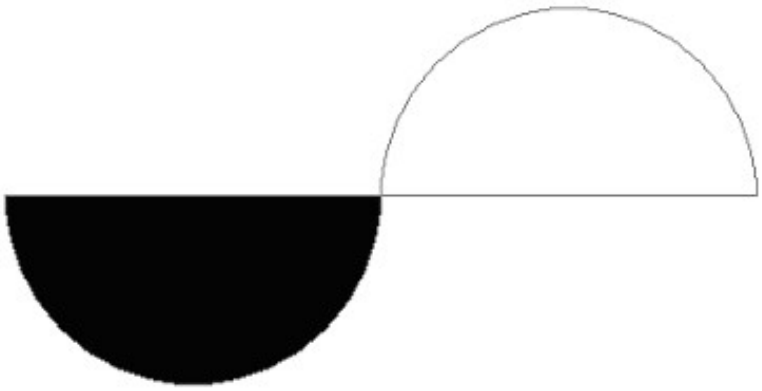


Nun existiert eine Ganzheit erst dann real, wenn sie polar ist.

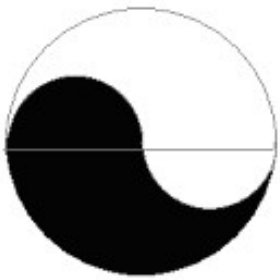


Zwei Halbheiten stehen sich polar gegenüber.

Wir haben weiterhin festgestellt, dass der Vorgang des Erkennens in der Form von Zeit-Raum stattfindet, also nacheinander. Erst kommt die Frage, dann die Antwort, erst der Sog, dann der Druck, erst die Angst, dannn das Vertrauen, so wird nun diese Ganzheit geteilt und die Hälften werden linear aneinander gereiht.



Das Ewigwährende dieses rhythmischen Vorganges wird nun wiederum in einer Ganzheit dargestellt.



Dass die Erkenntnis in kleinen Teilchen daherkommt, sollen die beiden kleinen Kreise in den Rhythmen darstellen, die wiederum polar schwarz-weiß, voll-leer sind.

Das Wissen von der Erkenntnis, von der Schaffung des Daseins, ist somit so alt wie die denkende Menschheit. Seither gibt es das Wissen von Zauberei, von der Erschaffung von Materie aus dem Nichts heraus. Seither gibt es Menschen, die dieses Wissen haben und anwenden. Die den Nutzen aus diesem Wissen für sich selbst ziehen. Schon Aristoteles gründete eine geheime, esoterische Gesellschaft.
Er hatte das Wissen der bis dahin erkannten Zusammenhänge genommen und zu einer eigenen Erkenntnistheorie zusammengestellt. Auch er wusste vom Baum der Erkenntnis, von der Kraft des Erschaffers. So teilte er sein Wissen in zwei polare Hälften. Den einen Teil seines Wissens gab er öffentlich anderen Menschen weiter. Das waren viele Erkenntnisse mathematischer, physikalischer, geometrischer und astronomischer, musikalischer Art. Den anderen Teil seines Wissens behielt er für sich, zu seiner persönlichen Anwendung. Er teilte dieses Wissen nur mit einem kleinen Kreis von Eingeweihten.
Diese kleinen Kreise von Eingeweihten gab und gibt es seither immer wieder überall in der Welt. Das Wissen dieser Eingeweihten wird zum einen sehr stark geheim gehalten. Die Eingeweihten müssen bei ihrem Leben schwören, nichts davon in der Öffentlichkeit zu äußern. Zum anderen ist dieses Wissen um den Nutzen der Erkenntnisfähigkeit so verschlüsselt in Figuren und Zeichen dargestellt, dass ein Uneingeweihter nicht ohne weiteres den Sinn erfassen kann. Und zum Dritten erschließt sich das Wissen der Erkenntnis eben nur schrittweise, wobei man schon die einzelnen Schritte kennen muss, um voranzukommen auf dem Weg der Anwendung.
Das Wissen um die schöpferische Macht der Erkenntnis ist dem allgemeinen Volk nie mitgeteilt worden. Seine Dummheit war aber auch von großem Nutzen. Denn alles geschieht immer polar. Die Wissenden können somit nur solange einen gewinnbringenden Nutzen aus ihrem Wissen ziehen, wenn es eine genügende Masse an Menschen gibt, die dieses Wissen nicht haben.

Nackt und ohne ALLES

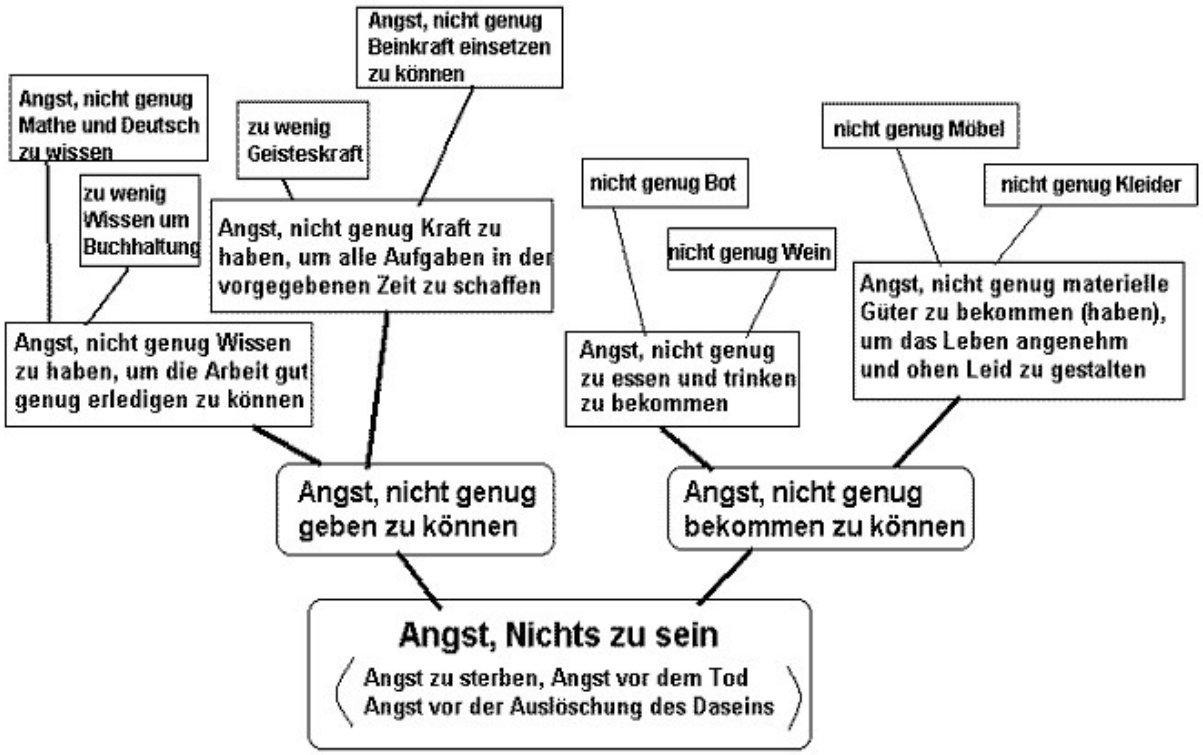
Auf der Basis mangelndem Wissen und Erkenntnisfähigkeit der Masse konnten wenige Wissende Jahrtausende die unwissenden Menschen ausbeuten und für sich arbeiten lassen. Das ist heute noch nicht anders. Im Gegenteil. Die Wissenden haben heute einen derart großen Machtapparat in den Händen, erschaffen über die Jahrhunderte der Ausbeutung, dass sie weite Teile der Menschheit in Unwissenheit halten können. Natürlich müssen Menschen gebildet werden. Das erfordert die Entwicklung von Maschinen und Technik. Doch diese Bildung orientiert sich allein an den Erfordernissen der Technik, nicht der weiteren Menschheitsbildung.

Wenn es aber auch so aussieht, dass die derzeit in der Welt Herrschenden die absoluten Herrscher der Welt seien, so ist das doch nicht der Fall. Über den Einzelteilen steht das Über-Ich, dass All-Bewusstsein. Von daher kommt alles, dahin strebt alles über die Wellen der Entwicklung ins Dasein

hinein. Entwicklung aber ist Erkenntnisvorgang. So kann es nicht ausbleiben, dass immer mehr Menschen zu Erkenntnis und zu Bewusstsein der Gesamtzusammenhänge kommen. Diese Blaue Schule ist ein Teil dieses neuen weltweiten Erkenntnis- und Bewusstseins-Sprunges.
Ich habe dieses Wissen von keiner Geheimgesellschaft erfahren. Es ist mir auf Grund ständiger Fragen als Antwort zuteil geworden. Die Ausgangsfrage lautete, was ist Leid und wie kann ich mein Leid vermindern. Die Antwort darauf wurde mir Stück für Stück klarer und klarer, und nun bin ich sogar in der Lage, diese Antwort anderen Menschen mitzuteilen. Denn mein Erkenntnisprozess ist Teil des Gesamterkenntnisprozesses der Welt. Des Gesamterlösungsprozesses der Welt.

Die Wurzelbasis aller Fragen ist immer das Nichtwissen. Über den individuellen Schmerz des Nichtwissens kommen wir zur individuellen Antwort, die wir benötigen, um Leben zu können.

Schauen wir uns dabei einmal einen ganz individuell gewachsenen Erkenntnis-Baum an.



Dieser Baum der Erkenntnis lässt das Individuum erkennen, dass er NICHTS hat und NICHTS weiß und NICHTS ist. Dass er nackt ist, ohne alles. Diese Frucht der Erkenntnis, in die Adam und Eva im Paradies des Unbewussten bissen, ließ sie erkennen, dass sie nichts wissen, dass sie nichts haben, dass sie ohne alles und vollkommen nackt am Körper und im Kopf sind.

Adam heißt= der erste Mensch. Er wurde polar erschaffen und spiegelt sich in seiner polaren Hälfte, seiner Frau Eva. Der Mensch kann über sein Spiegelbild sich selbst erkennen. Und indem er sich erkennt, kann er sich von dem Leid des scheinbar immer währenden Nicht-genug-habens erlösen.

Solange, wie der Mensch sich der inneren Zusammenhänge nicht bewusst ist, wird er durch Handeln in der Welt, durch Wünschen und Ziele setzen, durch Manipulation der Außenwelt seine Wünsche und Ziele zu erfüllen suchen. Er wird zur Arbeit gehen und – wie Gott befohlen – im Schweiße seines Angesichts sein Brot verdienen. Eigenartiger Weise müssen nicht alle Menschen so hart arbeiten und

können doch in Saus und Braus leben. Es ist sogar so, dass noch niemand auf der Welt durch wirklich harte Arbeit reich geworden ist. Erst dadurch, dass man andere Menschen für sich arbeiten lässt, ist es möglich, zu wirklichem Reichtum zu gelangen.
Mittlerweile haben sich im Laufe der Geschichte eine Handvoll Familien in der Welt die arbeitende Welt aufgeteilt. Jeder Familie untersteht eine riesige Arbeits-Menschheit. Diese wenigen Familien besitzen die meisten Wirtschafts- und Dienstleistungsbetriebe. Dazu gehören sowohl Betriebe der Verarbeitung von Energieressourcen, Waffenbetriebe genauso wie Medienbetriebe. Extra genannt seien hier als deren Eigentumsform die Banken, die mit ihren manipulierenden Geldgeschäften die Welt zu beherrschen scheinen.
Fast scheint es so, als könne der Einzelne nichts mehr tun gegen diese Aufteilung der Welt.

Doch das Blaue Denken zeigt den Weg daraus. Wer das Blaue Denken anwendet, kommt nicht nur mit Riesenschritten zu Erkenntnis und zu Bewusstsein. Er erkennt zum einen mehr und mehr die alles durchdringenden Zusammenhänge des Daseins. Der Anwender erkennt seinen eigenen Erkenntnis- und Angstbaum, den er mit der Anwendung des verbalen Paradoxierens einfach Schritt für Schritt, Ast für Ast verkleinert, indem er die Gegensätze vereint.
Wird dabei nicht nur das Blaue Denken sondern auch das Blaue Handeln angewandt, ist der Anwender innerhalb kürzester Zeit sowohl seine Probleme zum größten Teil los, er kann auch nicht mehr wie bisher manipuliert werden. Er ist in der Lage, sich selbst zu beherrschen, was den Herrschern der Welt die Macht über ihn nimmt. Indem der Anwender des Blauen Denkens seine Angst, nicht genug zu sein, zu haben, zu wissen, zu bekommen, zu können, mehr und mehr heilt, also mit Vertrauen auffüllt, desto sicherer wird er seines Selbst und lässt sich durch Manipulation nicht mehr ins Bockshorn jagen.

Hier noch einige Beispiel von individuellen Angst-Erkenntnis-Bäumen

Angst, nicht zu sein (Nichts zu wissen, nichts zu können, nichts zu haben, nichts zu können, nichts geben zu können, nichts bekommen zu können)

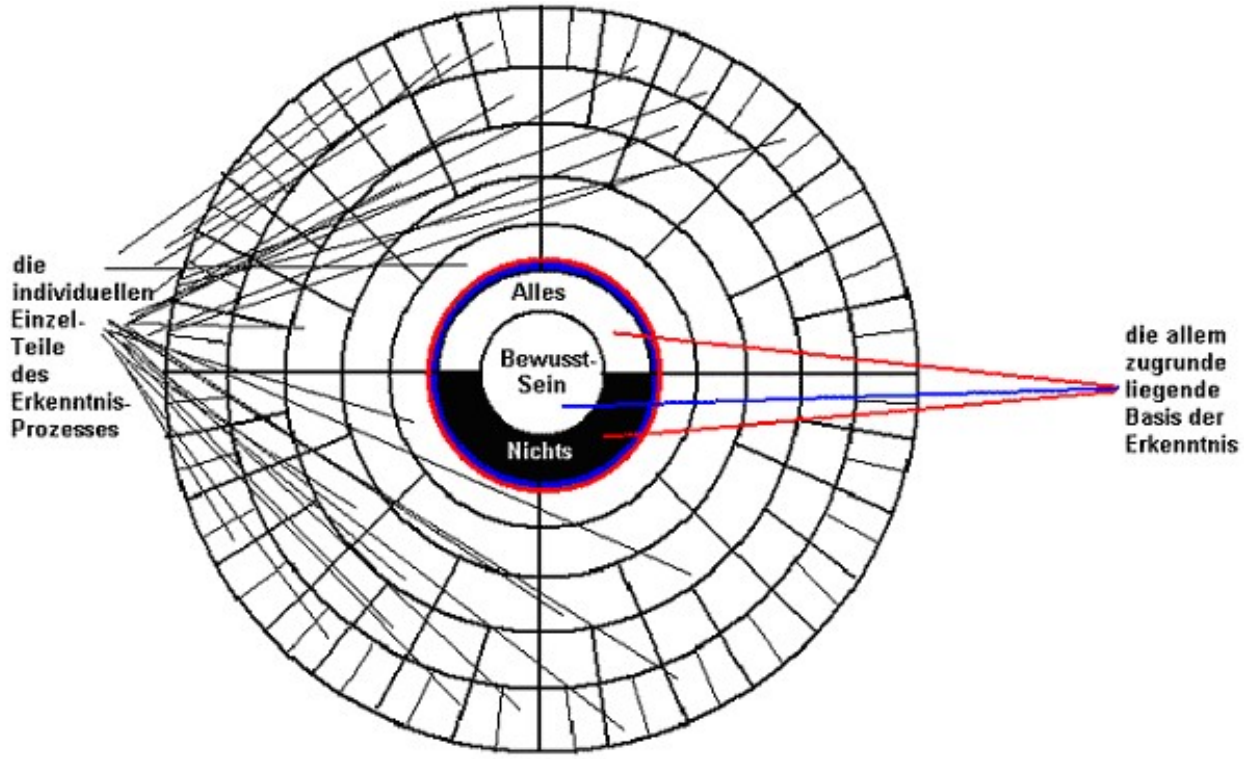
1.1 Angst, nicht genug geben zu können
1.2 Angst, nicht genug bekommen zu können

Angst, nicht genug geben zu können

- Angst, nicht genug Wissen geben zu können
- Angst, nicht genug Können geben zu können
- Angst, nicht genug Geld geben zu können
- Angst, nicht genug Ausdauer geben zu können
- Angst, nicht genug Schönheit geben zu können
- Angst, nicht genug Aufmerksamkeit geben zu können
- Angst, nicht genug Interesse geben zu können
- Angst, nicht genug Beifall geben zu können

Angst, nicht genug bekommen zu können

- Angst, nicht genug Wissen bekommen zu können
- Angst, nicht genug Können bekomme zu können
- Angst, nicht genug Geld bekommen zu können
- Angst, nicht genug Ausdauer bekommen zu können
- Angst, nicht genug Schönheit bekommen zu können
- Angst, nicht genug Aufmerksamkeit bekommen zu können
- Angst, nicht genug Interesse bekommen zu können
- Angst, nicht genug Beifall bekommen zu können

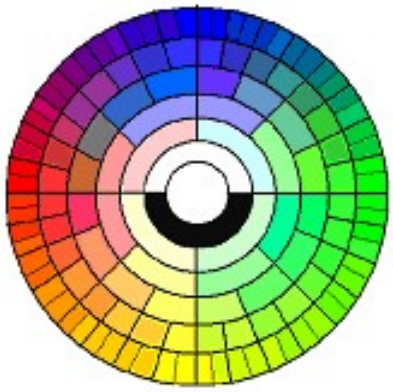


Diese Unterteilungen lassen sich beliebig weiter differenzieren. Zum Beispiel:

Angst, nicht genug Schönheit geben zu können

Hier kann man die Gesamtschönheit, also die äußere Erscheinung des Menschen, in beliebig viele Teile unterteilen. Da kann die Nase nicht schön genug sein, der Mund, sie Zähne, der Busen, der Hintern, die Beine, die Haare, die Augen, die Augenbrauen, die Haarspitzen, die Haarlocke auf der linken Seite des Kopfes und so weiter. Wir richten unsere Angst, nicht gut genug zu sein, auf immer kleinere, aus dem Ganzen differenzierte Teile, um sie besser zu machen als vorher.

Jedes Problem erzeugt bei seiner Lösung zwei neue Probleme, so dass es zu einem Lösungsprozess kommt. Ähnlich wie der Kampf des Helden mit dem Drachen im Märchen. Wenn ihm der Held den Kopf abgeschlagen hatte, so entstanden aus dem Stumpf zwei neue Köpfe, mit denen der Held dann zu kämpfen hatte.



Dass wir, die Menschen aber damit erst unsere Umwelt erschaffen, ist uns nicht bewusst.

Die Erschaffung der Welt

Wie funktioniert nun diese Erschaffung unserer Welt? Wie funktioniert der wahre Schöpfungsvorgang, an dem ein Schöpfungsgott teilhat und doch nicht nur teilhat.

Die Antwort auf das Wie ist dabei gleichzeitig auch die Antwort darauf, was das Wissen und der Erkenntnisprozess denn dem Einzelnen nutzen kann.

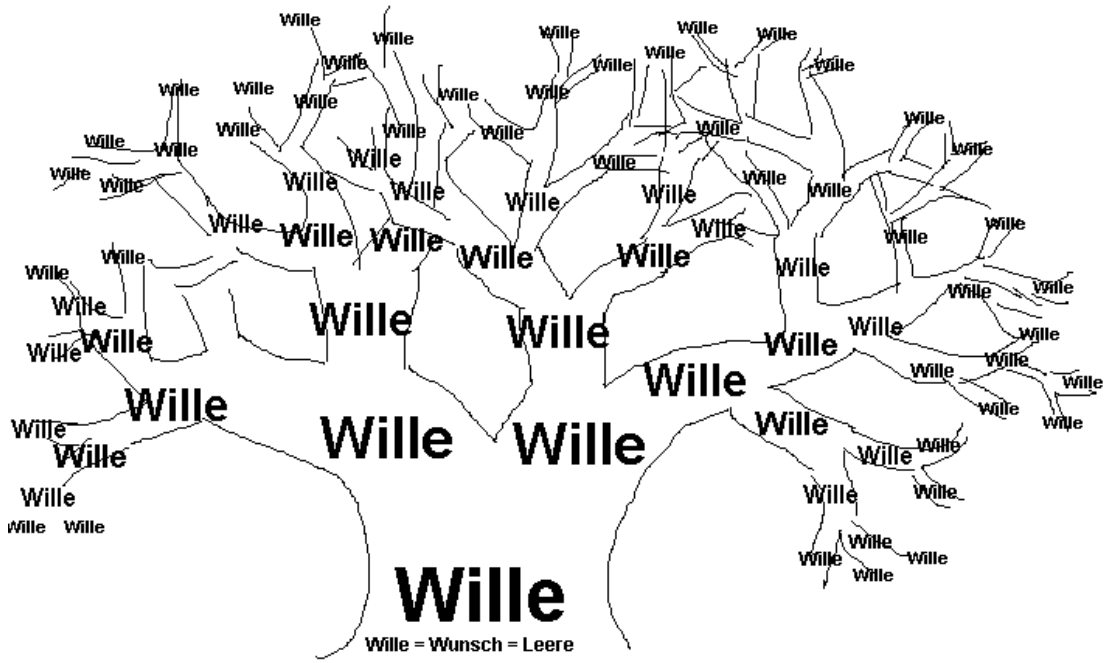
Schauen wir zunächst auf die Welt, wie sie sich dem Auge des erkennenden Betrachters zurzeit darbietet. Da haben wir auf der einen Seite eine reiche industrielle Welt, die inzwischen aber nicht mehr in der Lage ist, ihre eigenen Bürger ausreichend zu betreuen und zu versorgen. Auf der anderen Seite haben wir eine arme Welt, die zwar schon bis zum letzten Hemd ausgebeutet wird, aber selbst nun langsam teilhaben will an dem Reichtum der anderen Seite der Welt. Und wir haben, wie schon erwähnt, eine geringe Minderheit, denen die Welt zu gehören scheint, die in ihr schaltet und waltet, wie es ihr gefällt. Und wir haben eine riesige Mehrheit, die sich ohnmächtig allen Ereignissen ihrer Welt gegenüber wähnt.

Vorraussetzung für das Verständnis der folgenden Darstellung ist, dass die Zusammenhänge begriffen worden sind zwischen den Ganzheiten und ihren Teilen. Dass komplexe Ganzheiten immer aus Einzelteilen besteht, dass sich letztlich aber Alles polar in zwei gegenüberliegende Hälften teilt. Weiterhin muss begriffen worden sein, dass es eine strukturierte Ordnung gibt, die sich auf Überordnungen von Ganzheiten und Unterordnungen von Teilen der Ganzheiten zusammensetzt. (Siehe dazu noch einmal den Text „Erkenntnistheorie auf ein Problem transferiert“).

Wir, die einzelnen Menschen, wissen inzwischen, dass wir Teile von Systemen sind. Bislang glauben die meisten Menschen, dass sich gesellschaftliche Systeme einfach so im Laufe der Entwicklung von selbst erschaffen. Gesellschaftswissenschaftler aber weisen darauf hin, dass Systeme systematisch erschaffen werden. Dass in den gesellschaftlichen Systemen durchaus ein Wille zur Erschaffung und Entwicklung genau dieses Systems zu erkennen ist. Welcher Wille herrscht hier?

Der Wille zur Erkenntnis und Bewusstwerdung

Wenn wir davon ausgehen, dass es so etwas wie einen Willen gibt, so ist auch ein Wille eine Ganzheit, die aus Einzelteilen besteht. Diese Einzelteil-Willen sind wiederum hierarchisch gegliedert. Der Wille selbst kann wohl definiert werden als die bewusste Vorgabe zur Erreichung eines Ziels. Hat jemand einen festen, starken Willen, so erreicht er sein Ziel eher als jemand, der diesen starken Willen nicht hat. Sehen wir den Willen aber als Erscheinung des Ganzen, so soll an dieser Stelle festgestellt werden, dass der Wille ebenfalls in unzählige Teile geteilt werden kann.



Nehmen wir eine historische Orientierung zum besseren Verständnis dafür. Das Gebet des Vaterunsers wird seit zwei Jahrtausenden in der Christenheit als das größte Gebet angesehen. Hier finden wir den Satz: Dein Wille geschehe. Doch ähnliche Sätze der Unterordnung unter einen höheren Gotteswillen finden wir in allen Religionen der Welt. Einen scheinbaren übergeordneten Willen über unseren eigenen können wir auch im täglichen Leben erkennen, wenn uns denn unser Vorhaben/Plan/Ziel doch nicht so gelingt, wie wir es planen. Wenn wir unser Ziel eben nicht erreichen, obwohl wir den Willen dazu haben. Der Mensch glaubt, er hätte einen freien Willen, was manchmal auch so aussieht. Aber manchmal ist er doch den äußeren Umständen ausgesetzt, was ihn wieder daran zweifeln lässt, dass er einen eigenen Willen hat.

Wunsch, Wille, Verlangen **als polare Struktur im Gehirn**

Gegenstand, konkrete Materialisierung des Verlangens **als polare Struktur im Gehirn**

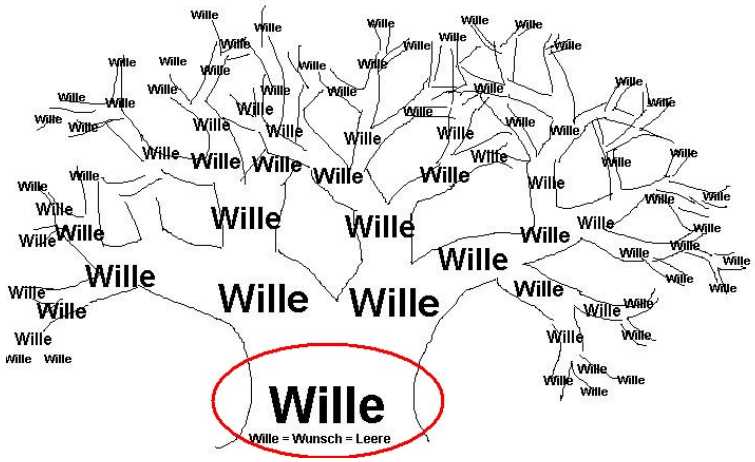
Der über allen gesetzte Wille ist der Wille, das Ziel des All-Bewusstseins zu erreichen. Der Weg zu diesem Ziel ist die Selbst-Erkenntnis. Das ist der übergeordnete allgemeine Rhythmus. Das Bewusstsein ist das ungeteilte Eine, dass sich zwar unserer äußeren Erkenntnis entzieht, dass wir aber in uns als eben „bewusst sein“ doch erkennen können. Zur Erweiterung eben dieses inneren Bewusstseins ist alles Dasein geschaffen.
In seiner gesamten Weite und Breite und Zeiträumlichkeit. Jedes einzelnen Teil, jede differenzierte, übergeordnete Ganzheit leistet diesem Ziel, diesem Willen Gehorsam. Es richtet sich danach aus. Wissenschaftler nennen es die Gesetzmäßigkeiten des Daseins. Es ist wohl so, dass in der uns umgebenden Natur unter bestimmten Bedingungen bestimmte Gesetze herrschen. Doch ist es auch so, dass sich das gesamte System ständig bewegt und weiter entwickelt. Es gibt keine statische Umwelt. So gibt es auch keine Statik in den Gesetzen.
Der noch sehr unbewusste Mensch aber glaubt an Statik, denn etwas Feststehendes erscheint ihm sicherer als die Vorstellung, in vollkommener Bewegung sich ständig neu orientieren zu müssen. Die jetzige rasante Zeiterscheinung aber lehrt den Menschen immer mehr, dass er sich immer öfter umorientieren muss, weil er inzwischen keinem feststehenden Gesetz mehr trauen kann. Zumindest gilt diese Aussage schon einmal für die bislang als starr geltenden Gesetze der menschlichen Gesellschaft. Das Leben in der menschlichen Gemeinschaft erscheint immer unsicherer zu werden. Es wird auch bald so etwas wie einen festen Arbeitsplatz nicht mehr geben, da auch große Betriebe nicht mehr sicher sind in ihrer inneren Statik.

Ein Zeichen, dass inzwischen auch schon größere Einheiten in der erkennbaren Welt von Geist durchdrungen sind. Geist ist Bewegung, Materie ist Ruhe. Die Entwicklung verläuft in der Richtung, dass sich zunächst die Gegenpole gegenüber stehen und sich Schritt für Schritt gegenseitig durchdringen. Dieser Durchdringungsprozess wird Erkenntnis genannt. Diese Durchdringung erfolgte zunächst auf atomarer Ebene. Dabei findet eine immer weitere Differenzierung und Verbindung statt. Es entstehen so genannte komplexere Verbindungen, die auf immer schnellerem und komplexerem Wege der Erkenntnisvorgang vollführen. Schließlich sind die Verbindungen so komplex und differenziert, dass der Anteil an geschaffenem Bewusstsein eine Eigenbewegung des Systems ersehen lässt. Diese Erscheinungsform nennt der Mensch Leben. Die so genannten lebendigen Systeme sind schon von einem großen Geistanteil durchdrungen. Ihre Entwicklung verläuft nun gezielt dem Allwillen unterworfen in die Richtung: Bildung von Bewusstsein durch Verbindung von Materie und

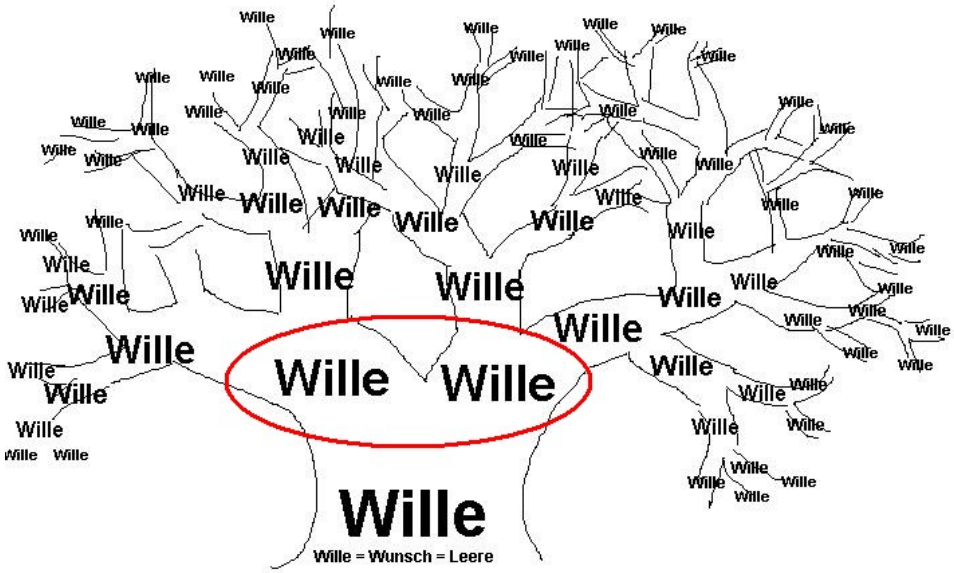
Geist. Je komplexer nun die lebendigen Gebilde werden, desto schneller und auf komplexere Art und Weise kann das entwickelte Einzel-Lebewesen Geist in immer komplexerer Form aufnehmen. Der Mensch nennt es bei sich Allgemeinbildung, Schulbildung, den Willen, ständig zu lernen und sich geistig zu entwickeln.

Schauen wir uns die Aufnahme von Geist bei einem Lebewesen an. Ihm, dem Lebewesen, ist offenbar Lebenswille mitgegeben. Obwohl den meisten Lebewesen dieser mitgegebene Lebenswille nicht geistig bewusst ist. Jedes Lebewesen fühlt in sich einen starken Trieb, zu leben und sich weiter zu entwickeln. Dieser innere Trieb ist so stark, dass Pflanzen mit ihren Wurzeln Steine durchbohren können, nur, um einen Tropfen Wasser zu finden, der sie am Leben erhält. Um nur ein Beispiel zu nennen.
Trotzdem sprechen wir bei einer Pflanze nicht von einem eigenen Willen, sondern von einem inneren Trieb. Dieser innere Trieb zu leben, das heißt, sich zu bewegen und weiter zu entwickeln, ist aber schon im Gesamtsystem des Universums ersichtlich. Doch erst im Menschen sprechen wir von einer Art innerem Bewusstsein und einem eigenen Willen. Hier können wir auch das erste Mal die Form des Willens erkennen, die sich gegen den obersten Willen, triebbedingt zu handeln, auflehnt. (Siehe hier auch unter Button Roter Weg/Das erste Schlachtfeld)
Der eigene Wille des Menschen scheint nicht nur oft gegen den obersten Willen zu verstoßen. Es scheint sogar von Vorteil für die menschliche Entwicklung, diese Gesetze und Gebote oberster Anordnung zu umgehen und zuwiderhandeln. Gerade durch die Zuwiderhandlung des innersten Triebes und der obersten Gebote konnte der Mensch sich zu einem bewussten, sozialen, selbsterkenntnisorientierten Wesen entwickeln. In der Lebensform Mensch erfolgt nun gerade dadurch die Bewusstwerdung am schnellsten. Die vielen „Fehler“, die der Mensch in seiner Entwicklung macht, lassen ihn seine Grenzen in jeder erdenklichen Form erweitern.
Zurzeit scheint der Mensch wieder einmal an einer vom obersten Willen scheinbar vorgegebenen Grenze angelangt. Obwohl der Mensch schon einen hohen Anteil an Bewusstsein und Eigenwillen besitzt, ist sein Gesamtverhalten zum überwiegenden Teil triebbedingt. Triebbedingt heißt nichts anderes als geleitet von der unbewussten Angst, dass seine Existenz nicht sicher ist. Noch ist diese unbewusste Angst Maße der treibende Motor für das menschliche Handeln.
Diese Angst, die sich uns ebenfalls in hierarchischen Strukturen zeigt, können wir folgendermaßen erkennen:

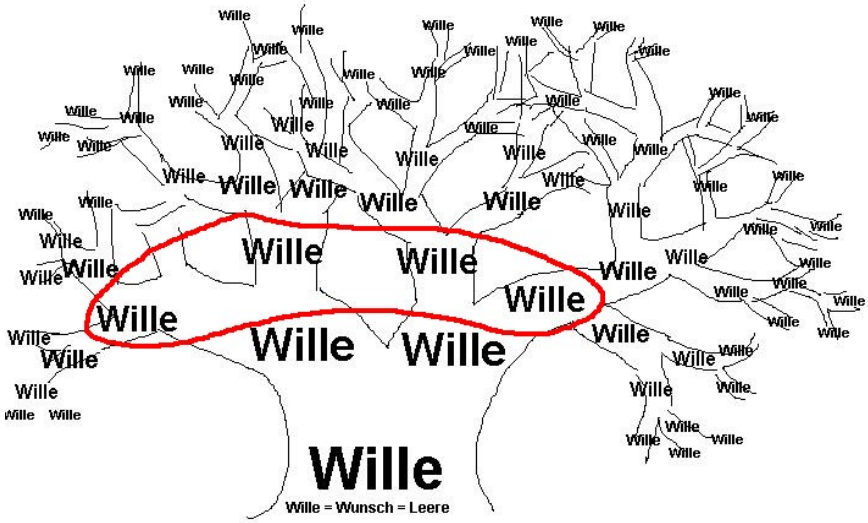
Der All-Wille: Den Gesetzen des Daseins, vond er wissenschaft auch universale oder Natur-Gesetze genannt, müssen sich alle toten oder lebendigen Erscheinungenunterordnen. Alles Dasein ist an bestimmte sich gegenseitig bedingende Gesetze gebunden.



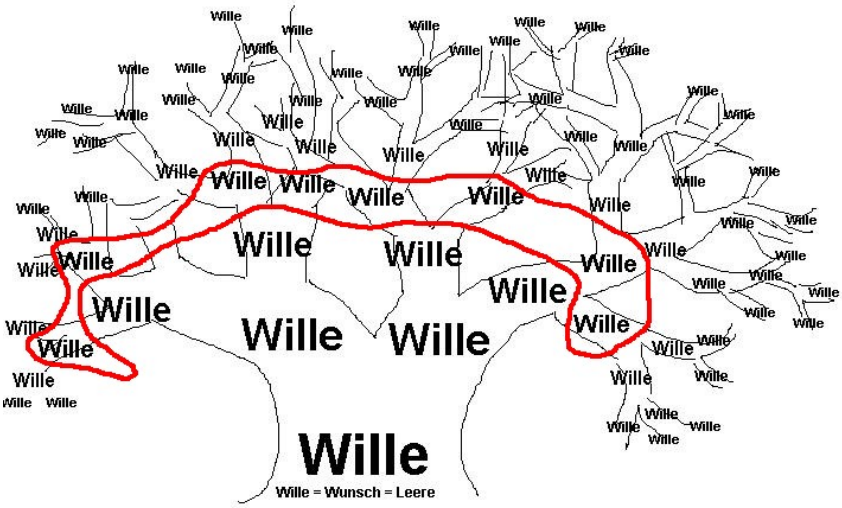
Der oberste Wille = All-Wille



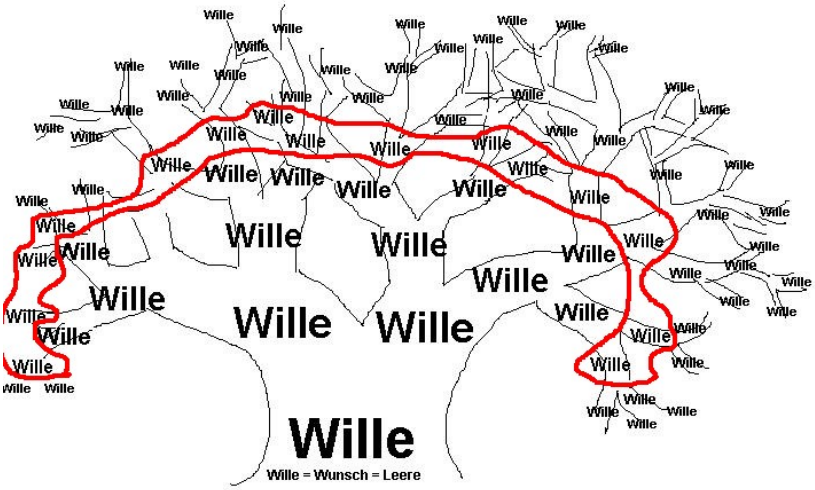
Diesem obersten Willen untergeordnet ist der Wille, die Gesetzmäßigkeit des Rhythmus.



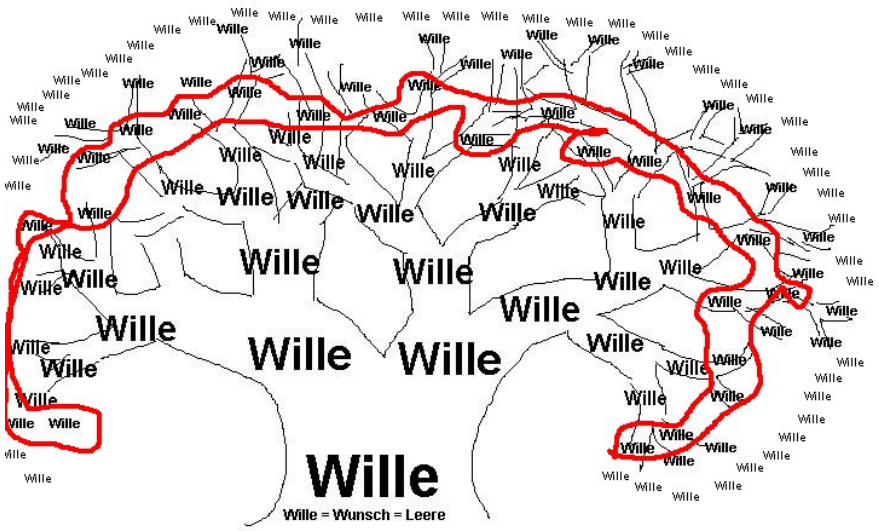
Diesem Gesetz sind die Gesetze der Stoffe untergeordnet: Feuer, Wasser, Luft, Erde.
Die Gesetze der Atome im Mendelejewschen Periodensystem.



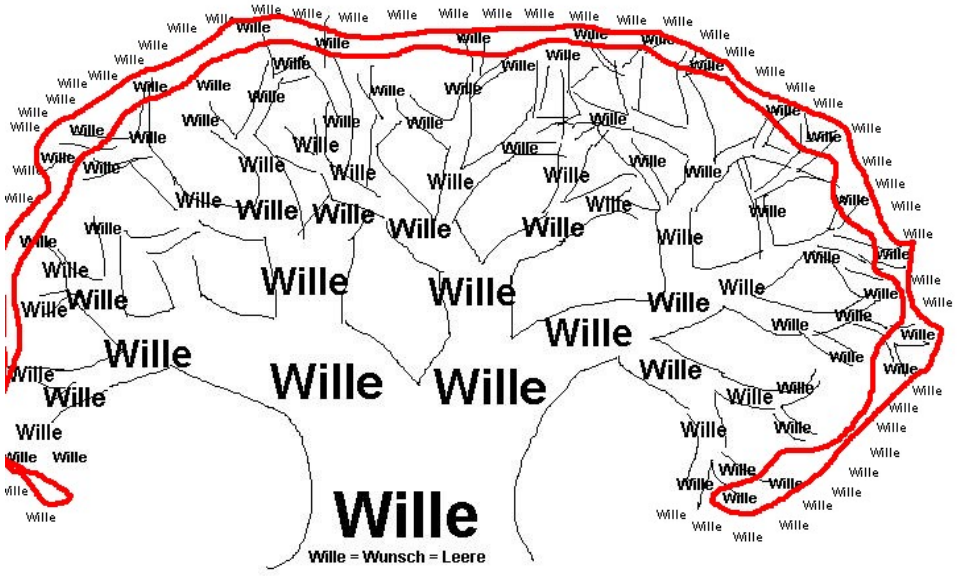
Den atomaren Gesetzen untergeordnet sind die Gesetze des Lebens. Der triebgebundene Wille zu leben. Der Lebenswille, der in jedem einzelnen Lebewesen erkennbar ist.



Diesem untergeordnet ist der Wille der Gemeinschaft, der menschlichen Gemeinschaft. Die Gesetze der menschlichen Gemeinschaft sind aufgebaut auf der Erkenntnis, leben zu wollen.



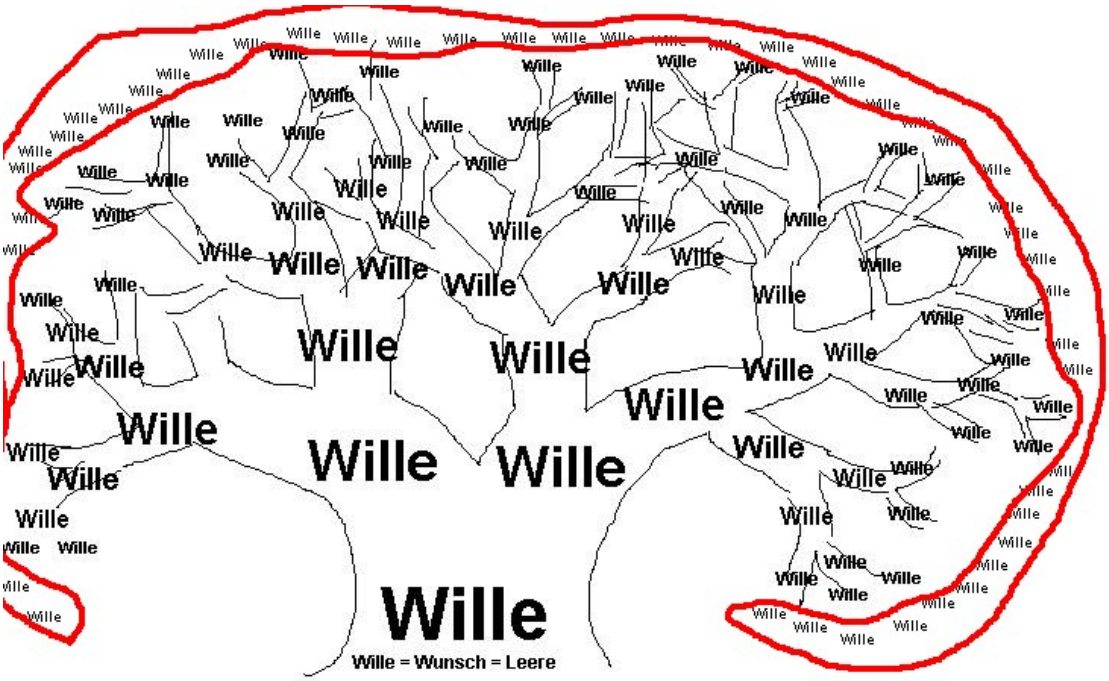
Dem Willen der menschlichen Gemeinschaft untergeordnet ist der Wille des einzelnen Volkes, Staates.
Der Staat: er wurde geschaffen heraus aus der scheinbaren Notwendigkeit einer Führung von Menschengruppen. Als die Anfänge der Staatsbildung erfolgten, begann sich gerade erst das Selbstbewusstsein im Menschen zu bilden. Dieses beginnende Selbstbewusstsein war den Menschen als Gruppenbewusstsein bewusst. Der Einzelmensch ordnete sich der Gruppe unter, weil dadurch sein Leben besser gesichert war. Dieses Gruppenbewusstsein können wir aber auch schon bei Tieren bis hinein ins Insektenreich erkennen.
Doch während es zum Beispiel einer einzelnen Ameise nicht gestattet ist, aus eigenem Willen die Gruppe zu verlassen oder aus eigenem Willen eine Veränderung in der Hierarchie der Gruppe herzustellen, ist das höher entwickelten Lebewesen schon mehr möglich. Bei den Affen können wir diesen Eigenwillen schon sehr deutlich erkennen. Hier sind Kämpfe und Allianzen um die Hierarchie innerhalb der Gruppe an der Tagesordnung. Ein selbständiges willentlich bewusstes Verlassen der Gruppe ist dem einzelnen aber nicht vergönnt. Sein Einzelleben ist an die Gruppe geschmiedet. Beim Menschen können wir hier im Laufe der Entwicklung ein Wachstum des Selbstbewusstseins und somit eigenem willen insofern erkennen, dass es dem einzelnen Menschen schon ohne weiteres möglich ist, Gruppen verlassen zu können, um sich als Einzelwesen durchzuschlagen.



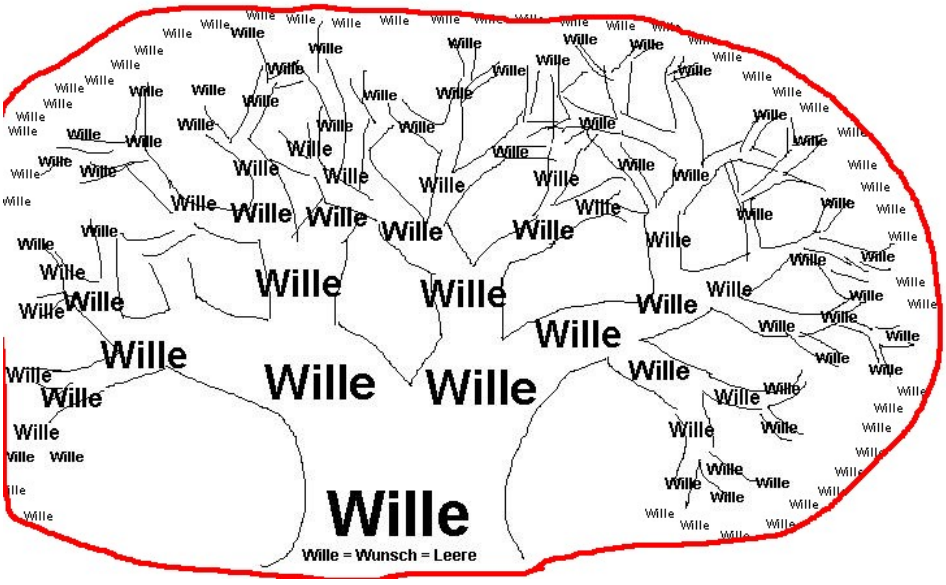
Dem Willen des Staates untergeordnet sind die obersten Willensentscheidungen in den Betrieben und Einrichtungen. Auch hier gibt es einen übergeordneten Willen: Leitung oder Chefetage genannt. Parallel dazu gilt dann noch der Wille der einzelnen Sippe oder Familie. Wir können hier schon klar die innere Zweigeteiltheit des Lebewesens Mensch erkennen. Ähnlich der Zweigeteiltheit des Gehirns.

So haben Menschen über sich den Willen Gottes, dann den Willen des atomaren Daseins, dann den Willen des lebendigen Triebes, dann den Willen des Staates, dann den Willen des Betriebes oder der Einrichtung, in der sie arbeiten. Gleichfalls den Willen des Familie. Kommt dieser Mensch nach Hause und hat hier auch noch den Willen eines Hausherrn oder Hausdrachen über sich, dann ist sein eigener Wille nur noch wert, ins Kopfkissen geheult zu werden.

Und so lässt sich hier die Hierarchie des Willens erkennen. Der Wille derer, die die Gruppe beherrschten oder die in der Gruppe herrschten, war maßgebend für den Einzelnen, aus dessen Teilen die Gruppe besteht. Dieser Wille wurde zum starren Gesetz. Zum früheren Zeitpunkt der Geschichte der Entwicklung des Menschenwesens wussten die Menschen noch nicht so viel über die Gesetzmäßigkeiten der Bewegung und Entwicklung.
Zwar ist heute schon eher ersichtlich, dass Gesetze nichts Feststehendes sind, doch ist es den Menschengruppen noch nicht möglich, alte, starre Gesetze aufzuheben und somit der Allgemeinbewegung von Stirb und Werde zu unterwerfen, weil es dem Einzelmenschen noch nicht möglich ist, aus eigener Verantwortung heraus sein Leben gestalten zu können. Noch ist im Menschen die unbewusste Angst zu groß, dass seine Existenz nicht sicher genug ist. So ordnet er seinen individuellen Willen noch sehr stark dem übergeordneten Willen der ihn Beherrschenden unter.
Noch wird der einzelne Mensch zu sehr von seiner triebbedingten Angst, Nichts zu sein, beherrscht. Somit lässt sich der Einzelmensch noch zu sehr von dem ihm übergeordneten Willen beherrschen. Eines bedingt hier das andere. Doch lässt sich in der Auflösung jeglicher Sicherheit innerhalb der irdischen Gesellschaften sehr wohl der allem Sein über- bzw. untergeordnete Wille erkennen: Mensch, werde deiner Selbst bewusst! Nur über eine vollkommene Selbsterkenntnis und somit vollkommene und individuelle Differenziertheit des Daseins ist ein vollkommenes Selbstbewusstsein möglich. Hier erkennen wir die vollkommene Paradoxie, dass in vollkommener Trennung im Dasein die fünfzigprozentige Erkenntnis des All-Bewusstseins über das individuelle Selbst-Bewusstsein erfolgt. (Siehe Button Theorie/Allerkenntnistheorie)



Es ist der bis zur letzten Konsequenz absolut differenzierte indivduelle Wille, der herausgebildet werden muss. An dieser Stelle erkennt der Mensch sowohl sein Selbst…



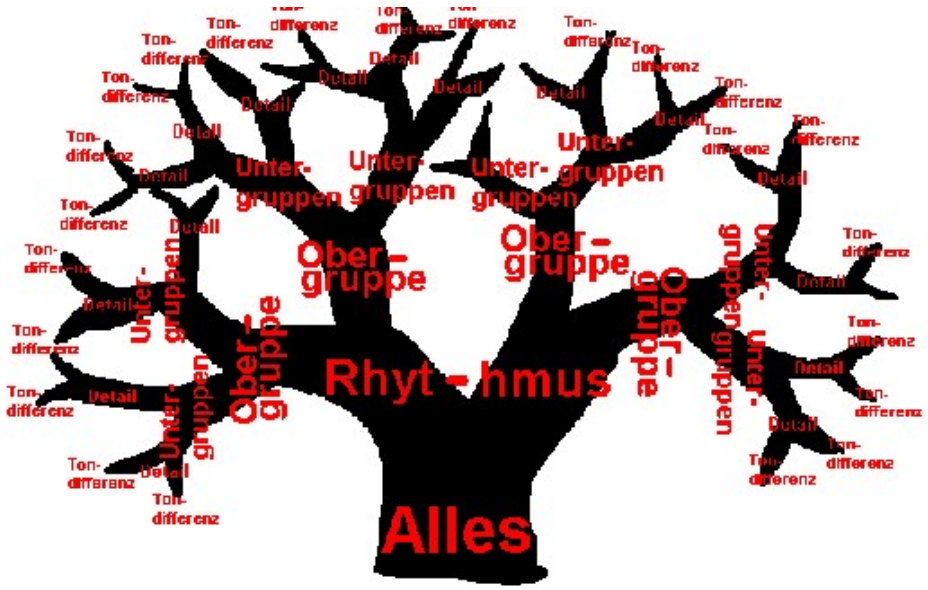
…als auch das Ganze. Er erkennt, dass sein Wille und der Gesamtwille eine Einheit bilden, in sich potenziell differenziert.

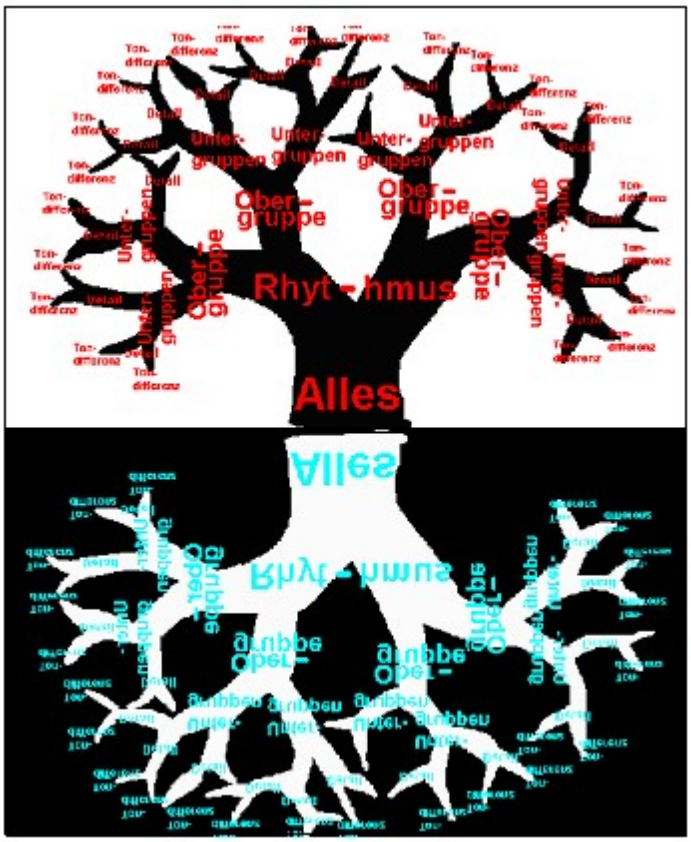
Soweit eine Betrachtung zum Willen Gotttes und des Menschen. Solange er sich seiner selbst, seiner innersten Funktionalität des Angetriebenseins durch die Angst, Nichts zu sein, nicht bewusst ist, solange wird er sowohl von dieser Angst angetrieben als auch von den gesellschaftlichen Kräften getrieben, die diese Angst auf seine Kosten ausbeuten. Immer ist es der stärkere Wille, der siegt. Der Wille dessen, der will, dass die Entwicklung zum Bewusstsein führt, geschieht sowieso.

Daran kann der Einzelwille nicht rütteln. Aber je mehr der Mensch durch bewusste Selbsterkenntnis zu mehr Selbstbewusstsein kommt, desto besser kann er mit der alles bedingende Bewegung leben, die ihm keine Sicherheit der Statik und festen Ordnung gewährt, aber die Sicherheit einer ständigen Bewegung zum Bewusstsein hin, in der er als sich selbst bewegendes und entwickelndes Teil gut und sicher aufgehoben ist. Indem er erkennt, dass er seiner selbst bewusst werden MUSS, fügt er sich dem All-Willen und wird somit Teil der All-Willens, der all-mächtig ist. Die Ohnmacht des unbewussten Menschen gegenüber dem ihm scheinbar übergeordneten Willen wandelt sich zu immer stärkerer Selbstbestimmtheit und Möglichkeit, sich aus der Hierarchie des überholten gesellschaftlichen Willens, der zurzeit herrscht, herauszuhebeln.

Bewusstwerdung des Menschen durch Erkenntnis

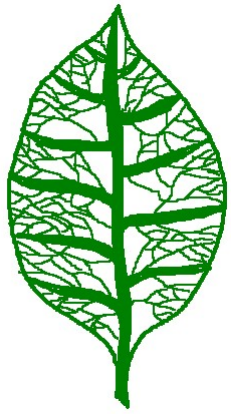
Wie nun erfolgt der Prozess der Erkenntnis konkret. Wir gehen davon aus, dass Erkenntnis darin besteht, die Umwelt zu differenzieren und das Ergebnis des Differenzierungsprozesses zu speichern. Die Form der Speicherung wird bewusst oder ist dann Teil des Bewusstseins.
Beispiel: Ein Proton und ein Elektron sind Hälften einer Ganzheit. Das Proton ist ein Materieteilchen, das anziehend wirkt, das Elektron ist ein Geistteilchen, das drückend wirkt. Beide besitzen die gleiche Größe und halten sich doch offenbar zusammen. Warum das so ist, konnte die Wissenschaft bislang nicht erkennen. Sie benennt zwar die Dinge, die sie sieht, aber den Gesetzen innewohnende Kraftursache kann sie nicht erkennen. Lassen wir das bis hierher erst einmal so stehen.
Wie nun erkennt ein Mensch? Mit seinen Sinnesorganen hat er eine Art Antennen, mit denen er Informationen, also Geistteilchen aus der Umwelt auffängt. Über seine Augen nimmt er das Licht auf, über seine Ohren den Ton, über seine Nase den Geruch, über seine Zunge den Geschmack, über seine Haut die Wärme und Konsistenz der Umwelt. In der Sekunde sind es einigere Milliarden Bit an Informationen, die da so in den Menschen eindringen.





Bewusst bekommt er das aber nicht in jedem einzelnen Bit mit. Dazu ist die Einheit zu klein für sein Bewusstsein. Das autonome System in ihm nimmt den Sortierungsvorgang vor. Nach welchem System wird sortiert? Natürlich nach dem, was das System braucht, um seine Existenz zu sichern, um am Leben zu bleiben.
Das oberste Gesetz des Lebens ist der Wille oder das Bedürfnis des Gesamtdaseins, bewusst zu werden. Dem ordnen sich alle organischen und sonstigen Bedürfnisse unter. Doch innerhalb dieser Unterordnung haben die einzelnen Organe ihren Willen, ihr eigens Bedürfnis. Die Lunge benötigt Atemluft. Wird der Sauerstoffanteil der Luft zu gering, können die Zellen nicht richtig arbeiten und für Energieumwandlung sorgen. So signalisieren die Zellen an das Befehls- und Ordnungserhaltungsorgan Gehirn: wir brauchen mehr Sauerstoff. Das Gehirn signalisiert der Lunge, schneller für Sauerstoff zu sorgen. Wir merken, wie wir in stickigen Räumen schneller atmen.
Dieser Vorgang hat noch nichts mit Eigenwille zu tun. Der bewusste Eigenwille kommt erst ins Spiel, wenn das autonome System nicht mehr in der Lage ist, genügend Sauerstoff zu beschaffen, um die Zellen arbeiten zu lassen, die dem Gesamtsystem die Energie zum leben geben. Wenn die lebendige Existenz also bedroht erscheint, dann kommt das Bewusstsein ins Spiel. In der Form innerer Anspannung, die wir Angst nennen, wird dem Lebewesen seine Luftnot bewusst. Er hat Angst, zu ersticken. Die innere Anspannung, Angst, die er fühlt, ist gleichzeitig auch eine Energie, die ihn handeln lässt, nämlich für mehr Sauerstoff-zufuhr zu sorgen.
Der Mensch denkt, es war sein Wille, dass er das Fenster geöffnet hat, um für mehr Sauerstoff zu sorgen. Dabei gehorchte er nur dem unbewussten und autonomen System seiner inneren Funktionalität, die ihn zu Leben antreibt. Doch eines ist geschehen in diesem eben geschilderten Vorgang. Dem Menschen ist ein Zusammenhang zwischen seiner Atmung und dem Gehalt an frischer Luft in seiner Umgebung bewusst geworden. Sein innerer Wille (Gottes All-Wille?) zu geistiger Entwicklung, zu mehr Aufnahme von Geist, veranlasst ihn nun, genaue Zusammenhänge zwischen

innen und außen zu erforschen. So schafft er Wissen um Zusammenhänge, die er in bestimmte Begriffe formt.
Ein bestimmter logischer Zusammenhang von Begriffen wird Wissen genannt. Aus der eben gemachten Erkenntnis des Zusammenhanges, dass der Mensch frische Luft benötigt, um gut atmen zu können, damit seine Zellen ihn mit neuer Energie versorgen können, ist ein logischer Zusammenhang geworden: Wenn-Dann. Wenn ich mehr frische Luft habe, dann kann ich besser atmen, fühle ich keine Atemnot, wenn meine Lungen dem Blut mehr Sauerstoff zuführen, dann fühle ich mich lebendiger. Das genau kann als Vorgang der Erkenntnis beschrieben werden. Auch die Pflanze, das Tier hat solche Erkenntnisse. Aber nur der Mensch ist in der Lage, diese Erkenntnisse in der Form von Sprache zu speichern. Das Lebewesen speichert seine Erkenntnisse in Form von materiellen Erscheinungen. Die Entwicjklung des grünen Blattwerks zum Beispiel ist materialisiertes Ergebnis einer Erfahrungskette.



Auch ein Blatt trägt holografisch in sich die Struktur eines Baumes. Jede Verzweigung ist Ausdruck einer gespeicherten Erfahrung.

Menschliche Bewusstwerdung ist an die Form der Sprache und an die Speicherung von Sprachformen, den Begriffen und Zusammenhängen von Begriffen, gebunden. Sprache ist somit ein Ergebnis von Erfahrung, Erkenntnis, Bewusstwerdung und Wissen, das in eine wiedererkennbare Form geformt wird. Das sprachbewusstsein ist materialisiert im bislang am höchsten differenzierten Organ, dem Neokortex.

Bleiben wir bei dem Beispiel der Atmung. Das innere Energiesystem, das Leben will, erkennt also, dass zuwenig Sauerstoff vorhanden ist, um die Zellbatterien zu füttern. Dass ist das innere Bewusstwerden der Leere an Geist-Bestandteilen. Diese Leere wird nun über das innere Informationssystem der Drüsen, Hormone, Transmitter an die Ausführungsorgane gesendet: Befehl an die Augen: Seht, wo und wie ihr an frische Luft herankommt. Augen sehen Fenster. Das Gehirn kennt Fenster schon und gibt den Beinen das Signal, zum Fenster zu gehen. Dann gibt das Gehirn den Händen das Signal, das Fenster zu öffnen. Und es gibt der Lunge das Signal, ganz tief Luft zu holen. Dieser gesamte Vorgang dient der Existenzsicherung. Der Mensch aber glaubt, es war sein Wille, dass er das Fenster geöffnet hat.
So funktioniert das angetriebene Leben. Die innere Lebensfunktionalität, die nicht vom Menschen willentlich gesteuert werden kann, treibt den Menschen zum Handeln an. Bei diesem Antreiben werden einmal gemachte Erfahrungen bevorzugt behandelt, weil diese Erfahrungen ja schon materialisiert sind, und somit nicht neu erschaffen werden müssen, was zusätzlichen Aufwand bedeutete. Solange, wie aber das Gesamtsystem Angst hat, nicht genug Energie zu haben, so lange wird jede zusätzliche Bewegung, die ja Energie kostet, vermieden.

Man könnte fast sagen, das System steht sich hier selbst im Wege. Aber genau diese Sparsamkeitsfunktion ist es, die es dem Menschen ermöglicht, Schritt für Schritt bewusst zu werden. Je geistig beweglicher das System, desto mehr Bewusstsein können wir ihm bescheinigen. Unbewusste Wesen sind eher träge. Haben sie ihre Grundbedürfnisse befriedigt, dann ist von weiterer Bewegung keine Spur. Wir sehen es im Tierpark nach der Fütterung. Dann schlafen alle Tiere ihren Verdauungsschlaf. Der Mensch aber arbeitet nach dem Mittagessen weiter. Ist er Angestellter und hat er einen Job, der nicht seinen persönlichen Interessen gerecht wird, dann wird er seinen Job nur mit Unlust ausführen. Nicht nur nach dem Essen, sondern auch sonst.
Fühlt er sich aber zu der Arbeit berufen, dann ist sie oftmals sogar wichtiger als das Essen. Darin unterscheidet sich ein Mensch wesentlich von einem Tier. Einen Unterschied können wir hier aber zwischen einem selbstbewussten und einem weniger bewussten Menschen erkennen. Ein noch seines Selbst und seiner inneren Funktionsweisen unbewusster Mensch kann und wird von übergeordneten Willen viel stärker beherrscht als ein selbstbewusster Mensch. Je selbstbewusster der Mensch, desto unabhängiger ist sein Willen vom Willen eines anderen.

Je bewusster, desto komplexer erkennt das Wesen die Zusammenhänge. Dabei wird ihm mehr und mehr bewusst, dass er natürlich angetrieben wird, erkennen zu müssen, ob er will oder nicht. Das Lebewesen, der Mensch, erkennt in diesem Prozess, dass er SEINEN eigenen Willen immer besser und individueller im Leben geschehen lassen kann, je mehr er dem Gesamtwillen dient. Bewusst und willentlich, wohlgemerkt, und nicht ausgebeutet und unterdrückt.
Insofern ist jedes System zum Scheitern verurteilt, dass einem erkennenden Individuum seinen Willen aufdrücken will. Das gilt für die Systeme der Familie genauso wie für Betriebe und Einrichtungen und Staaten und überstaatlichen Systemen. Diese Systeme dienen allein denen, die die Herrschaft über anderen ausüben wollen, um ihrer eigenen Existenzangst genüge zu tun. Die zur Zeit angestrebt Weltherrschaft von einigen wenigen Menschen, die sich über die Jahre der Unbewusstheit der Massen einen Vorsprung von Teilwissen und Teilbewusstheit erschafft haben, werden sehr schnell erfahren, dass es zur Zeit die Zeit der individuellen Bewusstwerdung ist, die eine wie auch immer geartete Herrschaft nicht mehr dulden muss, weil sie sich von der Bedingtheit der inneren Angst um die eigene Existenz befreit hat.

Lösen vom Trieb

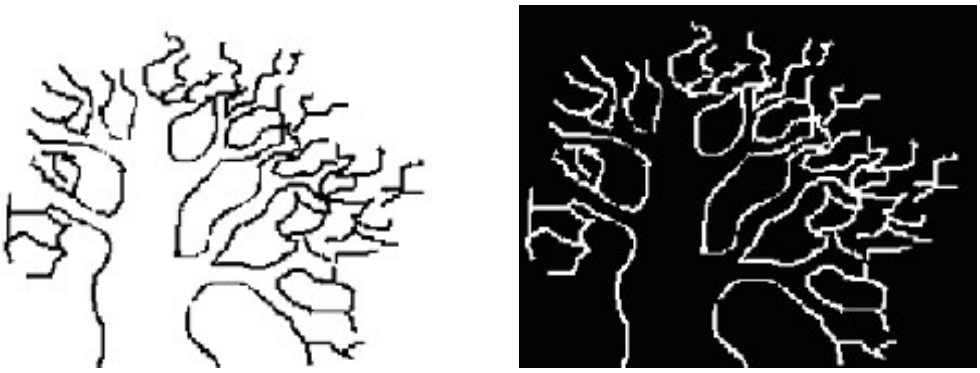
Es ist also so, dass das Wesen Mensch das erkennt, wozu er im Innersten gezwungen ist, erkennen zu müssen, weil diese Erkenntnis seiner Existenzsicherung dient. Dieser innerste Zwang ist zum einen der Lebenstrieb, zum anderen aber der allem zugrunde liegende Wille, bewusst zu werden. Beides ist eins, doch der Mensch ist in der Lage, diesen allgemeinen Willen zu seinem Vorteil hin zu erkennen. Er kann sich über das innerste Bewusstwerden von seiner innersten Triebhaftigkeit mehr und mehr lösen. Mehr und mehr heißt dabei Schritt für Schritt.
Bisher dienten alle wissenschaftlichen Erkenntnisse über die Welt zumeist der materiellen Sicherheit des Lebens. Dabei gab und gibt es natürlich wie in allem eine Hierarchie des Sicherheitsbedürfnisses, die aus untergeordneten Einzelteilen besteht.
Je geordneter das Dasein, je mehr Hierarchie erkennbar ist, desto mehr lässt diese erkennbare Ordnung die ihr innewohnende duale Kraft erkennen. Die einer lebendigen Ordnung, einem lebendigen System bestimmende Kraft ist geteilt in die Kräfte Anziehung und Abstoßung, Nehmen und Geben.
Je größer die erkennbare Ordnung des Systems, desto stärker die ihr innewohnende Sogkraft. Im lebendigen System nennt sich diese Sogkraft die Angst um die Existenz. So ein lebendiges System ist auch ein Betrieb, eine Kommune, ein Staat, die Kirche oder eine andere irgendwie hierarchisch geordnete Gesellschaft. Überall, wo von oben nach unten eine Ordnung eingeführt wird, eine so

genannte gesetzgebende Ordnung, da ist die Kraft des Soges am Werk. Die lebendige Kraft der Existenzsicherung. Die innere Angst, nichts zu sein, nicht genug zu haben, mehr haben zu wollen, besser, schöner, größer zu sein als vorher. Das ist die sich ausbreitende und entwickelnde Kraft. Diese gesellschaftliche Kraft ist auch die bislang einzig anerkannte wirkende Kraft. Denn es gibt keine Philosophie, keine Theorie, die erkennen lässt, was geschieht, wenn das lebendige System bewusst und willentlich seine Existenzsicherheit Stück für Stück aufgibt. Was passiert, wenn ein lebendiges System einen Weg bewusst und willentlich geht, der in die logisch ersichtliche Existenzvernichtung führt?

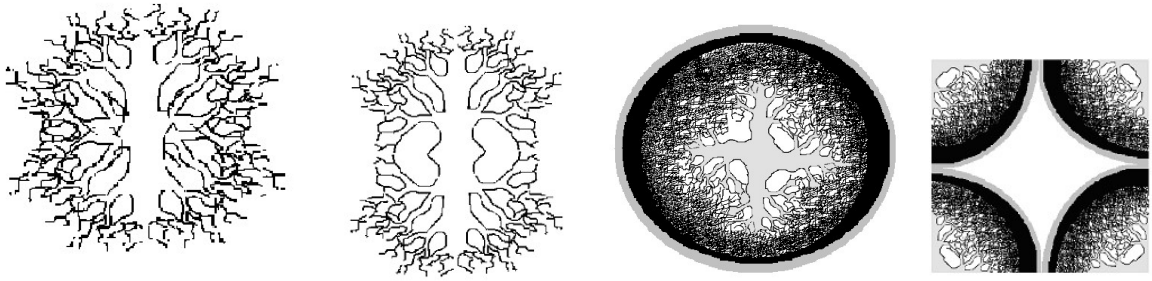
Wir alle wissen aus der Erfahrung, dass ein lebendiges System dann nicht mehr vorhanden ist, wenn es über den materiellen Weg zerstört wird. Bohren wir einem Wesen ein Messer ins Herz, hört das Herz auf zu schlagen, können die Zellen nicht mehr mit Brennstoff versorgt werden, stirbt die Energieversorgung des Gesamtsystems, dass nun zu keiner Bewegung mehr in der Lage ist. Tod nennen wir diesen Zustand. Wir können auch sagen, dass Tod jeglicher Zustand ist, der ohne Bewegung ist. Erst der Geist bringt Bewegung ins System. Doch ist der Geist allein nicht das Lebendige, sondern nur im Zusammenhang mit der Materie.

Das Unbewusstsein ist die Grundlage des lebendigen Daseins. Hier bestimmtz der alles durchdringend Wille das Geschehen, das Leben heißt und auch die Richtung, die Bewusstsein heißt. Das lebendige System entfaltet sich aus dem Nichts heraus, indem es Geist und Materie verbindet, ineinander durchdringt. Dabei entsteht ein individueller Organismus mit einem ihm individuell eigenen Bewusstsein. Dieser Gesamtorganismus ist unterteilt in viele Unterorganismen, die alle ein individuelles Dasein führen, aber doch eingebunden sind in das Gesamtdasein. Ähnlich einem Ameisenhaufen, wo jedes Insekt unbewusst angetrieben dem Gesamtdasein dient.
Die allem innwohnende Angst erschafft über da srhythmische System das Deasein, indem es genau das materialisiert, wovor das System individuell konkrete Angst entwickelt hat. Da in jedem organischen System die Angst, nicts zu sein, die allerunterste Angst ist, kommt es schließlich dazu, dass das System wieder ins Nichts eingeht. Es entzieht sich über das lebendige Prinzip selbst die Energie zum Leben. Das ist in sich ein Paradoxon. Doch so funktioniert es. Je mehr das Lebewesen leben will, desto größer ist ja die es antreibende Angst, nicht leben zu können. Und genau diese Angst wird zum zukünftigen Spiegel des Lebens. Nach einem individuelle gelebten Lebensrhythmus ist das erschaffene Bewusstsein in diesem System vollendet. Die materielle Bedingtheit ist nicht mehr nötig. Hat sich selbst aufgelöst. Versagt.

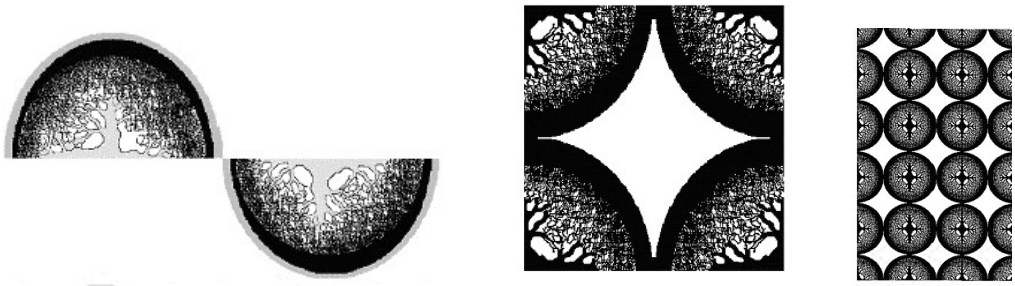
Nur einem Menschen ist es eben über das begriffliche Denken möglich, die Gesamtzusammenhänge zu begreifen. So ist er ind er Lage zu begreifen, dass das Leben seinen eigenen Tod erzeugt, indem es leben will. Im heutigen Spiegel des menschlichen Daseins können wir deutlich den übergroßen Lebenstrieb erkennen. Noch nie ind er Geschichte der Menschheit wrde soviel für die Gesundheit, für die Vitalität, für das noch bessere und noch schönere und noch länmgere Leben gesorgt. G E S O R G T. Gesorgt heißt, dass eine Sorge, eine Angst hinter all diesem Bemühen steckt. Die Angst, nicht lang und und gut und schön genug zu leben.



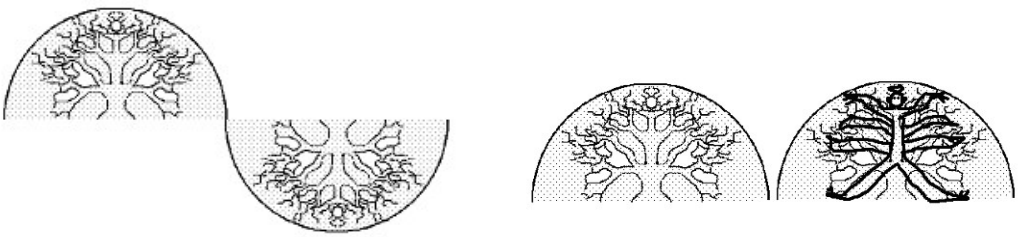
Baum in dualem Schwarz-Weiß.



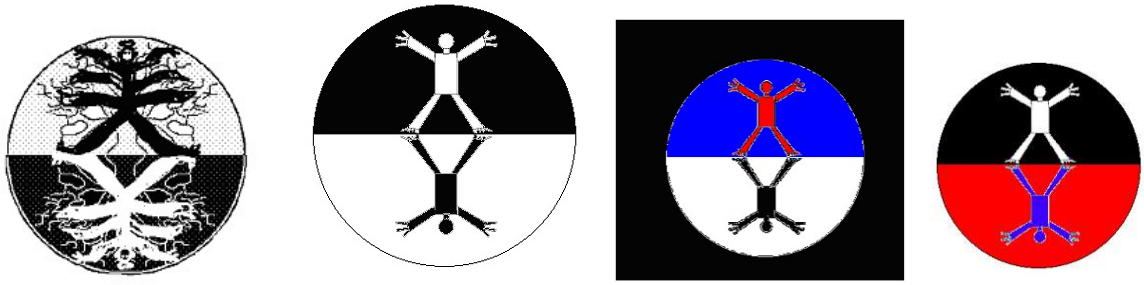
Aus der Baumstruktur geformte Gebilde, die natürlich gewachsenen Strukturen ähneln.

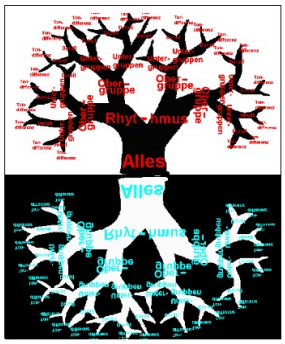


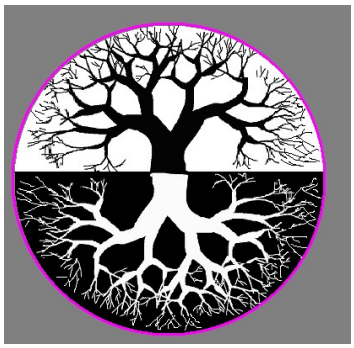
Diese Strukturen ähneln einem Zellgewebe.

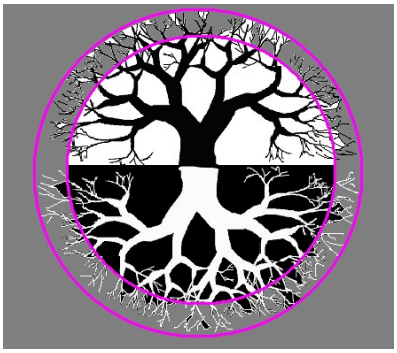


Rhythmisch erschaffener Mensch in seiner Polarität.

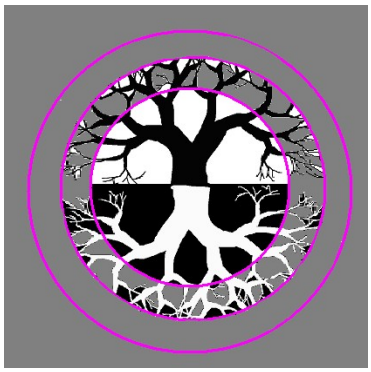


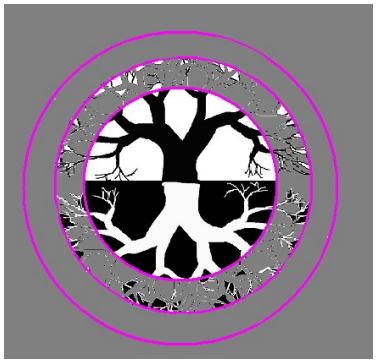




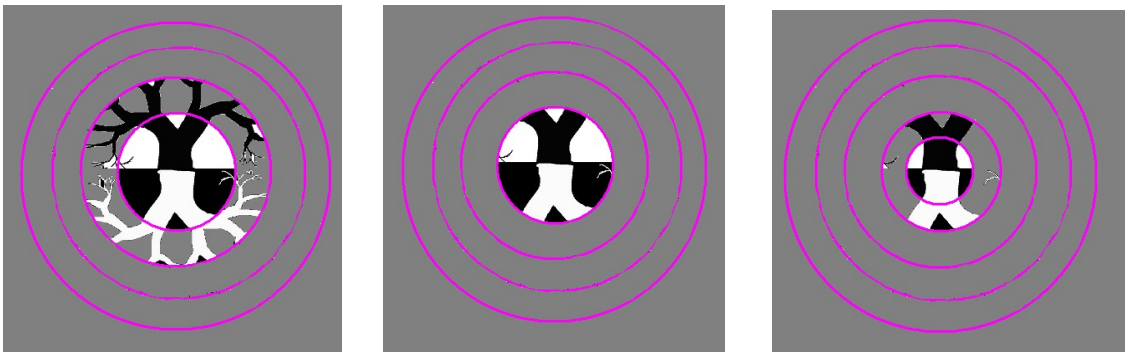


Die langsame Auflösung des Lebens, wenn sich ihm im Laufe des Lebens die Energie entzieht. Diese Energie wird immer aus den periphären Strukturen entzogen, Blätter trocknen, Haut altert, Gelenke rosten, Äste werden morsch.

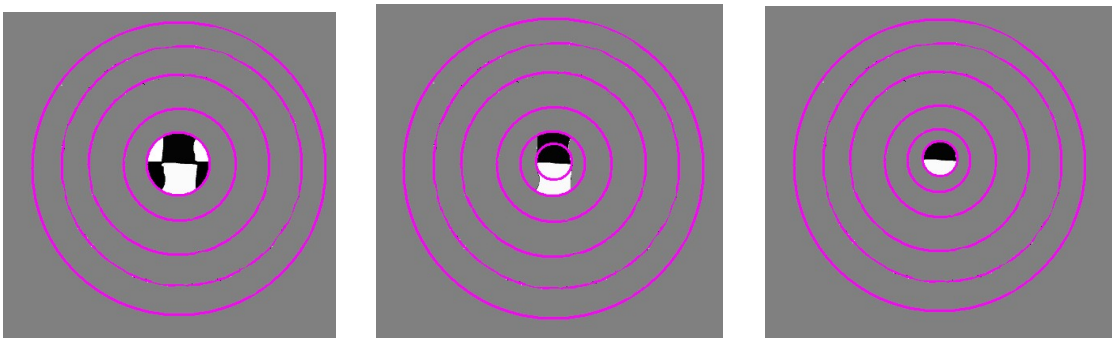


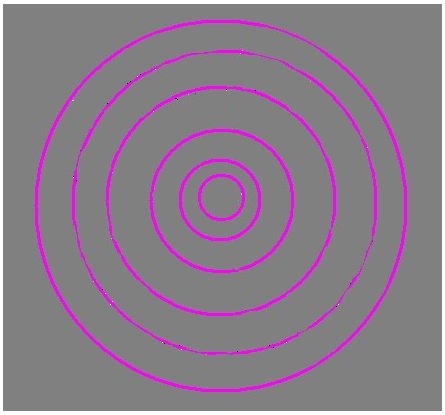


Die erschaffenen Dualität des lebendigen Daseins kehrt immer mehr zur Einheit zurück. Das Langzeitgedächtnis ist noch aktiv, das Kurzzeitgedächtnis ist schon aufgelöst. Im tiefen Inneren des lebendigen Systems ist noch Saft und Kraft, doch viel Bewegung ist damit nicht mehr möglich, da die Gliedmaße kaum noch mit Energie versorgt werden.



Ganz zum Schluss schlägt das Herz noch ein wenig, tickt das Gehirn noch einige Male, dann ist sämtliches Bewusstsein (grau) wieder zurück zur Einheit gegangen.





Eins mit dem Gesamtbewusstsein geworden. Das Leben hat den Zweck seines Daseins erfüllt.

Nicht viel anders sieht es aus, wenn der Mensch selbst und bewusst in die Einheit des Bewusstseins zurück geht. Wenn er über seinen Willen eins werden will mit der Einheit. Das heißt aber, die ineren Zusammenhänge zu erkennen und paradox zu handeln. Nicht zu sterben heißt, sterben zu wollen. Scheinbar. Es geht darum, sich des unbewussten Systems zu bedienen, nicht wie bisher ihm zu dienen.

Der Blaue Weg, Die Grade, beschreibt Schritt für Schritt, wie der Mensch über die Selbsterkenntnis den Weg in die Existenzlosigkeit des Bewusstseins gehen kann. Er löst dabei seine innere Dualität der Angst, nicth gut genug zu sein, auf.

Selbstreflektion über die Baumstruktur

Mein Katalog der Erscheinungsbilder

Im folgenden Text habe ich mir mein eigenes Seelenbild gespiegelt. Ich benutze dazu die konkrete Baumstruktur, um zu bestimmten Erkenntnissen von Zusammenhängen meines Denkens und der Erscheinungsbilder in meiner Umwelt zu gelangen. Es ist sozusagen eine Analyse meines Selbst zu einem bestimmten Zeitpunkt meines Lebens.
In der hier abgebildeten Tabelle kann jeder seine eigenen Analyseergebnisse darstellen. Diese Theorie geht davona us, dass jeder Gedanke, jeder Wunsch, jede Angst eine konkrete Reflektion in der Umwelt ergibt, sowohl in der individuellen Umwelt, als auch in der allgemeinen Umwelt der Menschheit.

Gleichzeitig ist an dieser Selbstanalyse auch zu erkennen, wie ich mein eigenes Selbst befrage und von dortheraus Antwort erhalte. Ich habe die „Antworten“ später farblich abgesetzt.

1. Mein körperliches Bild ist, dass ich zu dick bin.
   - Meine Angst ist, dass ich zu dick bin
   - Mein Wunsch ist es, schlank zu sein
   - Wo kann ich das konkret dazugehörige Bild in meiner erlebten Umwelt erkennen?
   - Und wo kann ich das konkrete Bild in der allgemeinen Welt erkennen?
   - Dass ich Angst habe, dass ich zu dick bin, muss eine konkrete Erscheinung in meiner erlebten Welt hervorrufen. Welche bitte?
   - Dass ich Angst habe, zu dick zu sein, muss auch zu dem allgemein Weltbild beitragen. Welches Detail ist das?

Tja, da liegen die Fragen begraben. Und wer gräbt sie aus? Ich denke, wenn ich Fragen habe, dann bekomme ich auch die Antworten. Wo eine Frage, da auch die Antwort. Wo ein Wille, da ein Weg. Wo ein Ziel, eine Aufgabe, da ist auch die Lösung.
Ich will jetzt diese geniale Lösung. Ich bin offen für das absolut Neue. Ich habe eine konkrete Struktur. Und ich stelle Fragen. Also, wo sind denn nun die Antworten?

Ich will mal das Baumbild meines Zudickseins aufmalen.
Ich bin also zu dick an den Armen, Beinen, am Bauch, am Gesicht, hier speziell am Kinn, am Hals, an den Wangen.

Es müsste demzufolge auch einen Baum des zu dünn seins bei mir geben. Weil Ausdruck= Eindruck.
Was ist bei mir zu dünn?

Den Baum des zu dünn oder nicht genug da seins gibt es auch. Was kann ich dabei feststellen?

Ich habe von allem zuviel, was nicht attraktiv und anziehend macht. Ich habe von allem zuwenig, was attraktiv und anziehend macht. Ich habe zu dünne Fingernägel, zu dünne Haut, zu dünne Haare, zu dünnen Po, zu dünnen Busen.

Ich bin somit in meinem Gesamterscheinungsbild nicht anziehend und schön genug für das andere Geschlecht. Ich bin dafür abstoßend und ablehnend für das andere Geschlecht.

Wie äußert sich das in meiner Umwelt? Gibt es dafür ein Umweltbild?
Na klar. Ich habe weder einen Freund noch einen Geliebten noch ist mein Mann bei mir.

Und wie äußert sich das in der Gesamtwelt? Es gibt immer mehr Singles.

OK. Das könnte ein Zusammenhang sein. Auch die Menschen in der Welt fühlen sich immer hässlicher und unattraktiver. Sie erkennen sich selbst und lehnen sich selbst ab.
Das konkrete Erscheinungsbild ist aber auch, dass sie selbst alles immer schöner haben wollen. Das Streben der Welt nach immer schöner und besser Aussehen führt zu der allgemeinen Form der Verhässlichung der Welt.
Und das nächste ist die allgemeine Verurteilung des anderen. Die eigene Erfahrung, die man gesammelt hat, als Maßstab zu nehmen, um zu urteilen und zu verurteilen. Je mehr der Mensch sich zum Richter über gut und böse aufspielt, je mehr er glaubt zu wissen, was gut und was falsch ist, desto mehr wird das „Falsche" in sein Leben treten. Zum Beispiel Kriminalität, Krankheit, Alter, Armut, Energiearmut, Wasserarmut und so weiter.

Gut, ok. Aber was kann ich nun tun?
Ich habe doch schon erkannt, dass ich nicht schön genug und nicht gut genug für die Anziehung eines Mannes bin. Diese Angst habe ich doch schon so oft in mir geheilt, und doch hat sich diesbezüglich nichts getan.

Moment mal. Was wollte ich denn, dass sich tut? Ich wollte, dass ich schöner werde und dass ich attraktiver werde, damit ich wieder anziehender werde. Das ist wahr. Ich wollte, dass sich in der Realität etwas verändert.
Das war mein Wunsch bei der Anwendung des Blauen Denkens. Aber dieser Effekt wird ja gar nicht zuteil. Was dann?
Ich kann diesbezüglich meine Angst heilen, so dass ich weniger Angst diesbezüglich habe. Erst dann verändert sich die Umwelt, das heißt, ich erlebe nicht mehr diese Umweltbilder. Ich erlöse mich aus dieser Gesamtsituation. Es wird nicht der Effekt erzielt, dass ich schöner und anziehender werde.
Sondern was? Dass ich damit kein Problem mehr habe. Aber so lange, wie ich zu dick bin, habe ich ein Problem damit. Nun, dann musst du solange deine innere Angst heilen. Manches geht schneller. Manches geht langsamer. Das weiß du doch. Kann ich jetzt also schon mal mit diesem Katalog beginnen. Ja.

Meine negativen Gedanken zu meinen zu unattraktiv sein

Ich habe Angst, das sich immer so hässlich und abstoßend bleiben muss. Ich habe Angst, dass ich immer so eine hässliche, alte fette Kuh bleiben muss. Es tut so weh, dass ich keine Macht habe, darauf Einfluss zu nehmen. Es tut so weh, dass ich dieser Hilflosigkeit ausgesetzt bleibe. Es tut so weh, das sich immer so hässlich bleiben muss, weil ich es nicht schaffe, meine diesbezüglichen Muster zu tilgen. Es tut so weh, so hässlich sein zu müssen. Es tut so weh, dass ich so hässlich und dick und alt und abstoßend sein muss. Es tut so weh, so hässlich sein zu müsen. Es tut so weh, dass ich zu hässlich sein muss. Es tut so weh, dass es keinen Weg in dieser Welt für mich gibt, doch noch schön und anziehend sein zu können. Es tut so weh, dass ich immer in diesem Leid leben muss. Es tut so weh, dass ich nie mehr schön und attraktiv sein kann. Es tut so weh, von nun an immer nur ein hässliches Warzenschwein sein zu müssen. Es tut weh, so abstoßen sein zu müssen.

Dann muss es auch noch ein Spiegelbild geben. Ich muss mich in meiner Handlungsweise klar in einem Spiegel erkennen können. Was stoße ich wegen seiner Äußerlichkeit und Hässlichkeit ab? Was ist mir zu hässlich, und deshalb stoße ich es ab?

Spiegelbild meiner Abstoßung des Hässlichen
Dazu muss es auch einen Baum geben

Es gibt ihn. Ich lehne sehr viel ab, was mir nicht gut genug ist. Ich urteile und verurteile streng nach dem Aussehen. Ich würde nie einen Mann ansehen, der mir zu hässlich ist. Da spiegelt sich das „Singende, klingende Bäumchen“. Doch hatte ich diese Erkenntnis nun schon sehr häufig. Was muss ich in Zukunft tun? Was sollten in Zukunft meine blauen Gedanken und Taten sein?

Gib mir eine genaue Liste:

Ich sollte in Zukunft bei der Auswahl der Nahrungsmittel nicht mehr auf das Äußere achten, sondern konkret auf die Inhaltstoffe.
Das gleiche gilt für die Menschen. Ich sollte sie nicht nach ihrer äußeren Erscheinung beurteilen und somit verurteilen. Das habe ich zum Beispiel bei dem schwarzen Srilanker getan, den Dani vorgestellt hatte. Ich habe ihn wegen seiner Herkunft und wegen seiner Hautfarbe und wegen seiner Größe als nicht gut genug angesehen. Das tut mir leid. Ich habe aus meiner eigenen Erfahrung geurteilt. Ich habe genau aus einer Erfahrung geurteilt, wie ich es an meiner Mutter verurteile, dass sie immer aus ihrer Erfahrung urteilt.

Heilende Gedanken zu meinem meinen zu unattraktiv sein.

Ich habe Vertrauen, dass ich immer so hässlich und abstoßend bleiben muss. Ich habe Vertrauen, dass ich immer so eine hässliche, alte fette Kuh bleiben muss. Es heilt, dass ich keine Macht habe, darauf

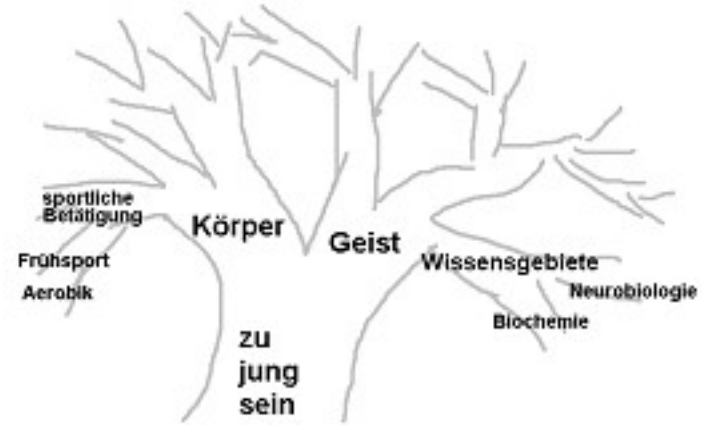
Einfluss zu nehmen. Es heilt, dass ich dieser Hilflosigkeit ausgesetzt bleibe. Es heilt, dass ich immer so hässlich bleiben muss, weil ich es nicht schaffe, meine diesbezüglichen Muster zu tilgen. Es heilt, so hässlich sein zu müssen. Es heilt, dass ich so hässlich und dick und alt und abstoßend sein muss. Es heilt, so hässlich sein zu müssen. Es heilt, dass ich zu hässlich sein muss. Es heilt, dass es keine Weg in dieser Welt für mich gibt, doch noch schön und anziehend sein zu können. Es heilt, dass ich immer in diesem Leid leben muss. Es heilt, dass ich nie mehr schön und attraktiv sein kann. Es heilt, von nun an immer nur ein hässliches Warzenschwein sein zu müssen. Es heilt, so abstoßen sein zu müssen.

Klare Erkenntnis für die Zukunft?

Ich will weniger be- und verurteilen.

2. Ich habe das Problem, dass ich zu alt aussehe.
   - Ich habe Angst, zu alt zu sein
   - Ich habe den Wunsch, nicht so alt auszusehen und nicht so alt zu sein. Ich habe den Wunsch, immer jung zu bleiben.
   - Wie sieht dazu das entsprechende erkennbare direkt bezügliche Umweltbild aus in meiner erlebten Welt?
   - Und wie sieht dazu das direkt bezügliche Umweltbild für die Menschheit allgemein aus?

Gibt es einen Baum des zu alt seins? Ja, ich bin an vielen Erscheinugen zu alt.



Es gibt auch einen Baum des zu jung, (neu) seins.

An diesen beiden Bäumen kann ich klar und deutlich erkennen, ich habe viel Altes, aber wenig Neues in meinem Leben.

Das, was jung und beweglich hält, dass findet in meinem Leben weniger statt.
Das, was alt ist und unbeweglich, das hat die Oberhand in meinem Leben. Ich werde alt, weil ich es zulasse. Weil ich dem Alten die Dominanz in meinem Leben zulasse. Woran erkenne ich es in meinem konkreten Umweltbild, dass ich zu sehr das Alte zulasse? Dass ich zuwenig dem Neuen Raum gebe? Meine Wohnung ist überladen. Ich müsste mal wieder Altes rausschmeißen und Junges zulassen? Nein. Was denn? Ich lebe in alten Lebensmustern. Ich traue mir nichts Neues zu. Ich habe Angst vor dem Neuen in meinem Leben. Was ist denn jung und neu in meinem Leben? Nicht so viel.

Und wie äußert sich dieses im allgemeinen Menschenleben? Wie äußert sich meine Angst, zu alt zu sein, im konkreten Lebensbild der allgemeinen Menschheit?

Das marktwirtschaftliche System ist nun schon ein paar Hundert Jahre alt. Aber es ist immer noch das herrschende System. Der Sozialismus hat einiges ausprobiert. Doch das Alte hat wieder gesiegt. Die gesamte Menschheit hängt an dem alten System des Regiertwerdens. Die Wirtschaft, der Konsum darf den Regierungston angeben. Die Menschen lassen es zu und so siegt das Alte über das Neue. Das alte, somit starke Unkraut wuchert alle neuen Pflänzlein zu. Es wird an der Zeit, dass die Menschen das alte Unkraut aus der Büchse der Pandora ausrotten. In sich selbst versteht sich. Es geht um Erkenntnis.

Was ist nun in Bezug zu meinem Altsein und Altwerden meine Angst?

Ich habe Angst, dass ich das Alter nicht aufhalten kann. Ich habe Angst, dass ich immer älter und älter, immer energie- und zeitloser werde. Ich habe Angst, dass es mir nicht möglich ist, Einfluss auf meinen Lebensverlauf nehmen zu können. Ich habe Angst, dass es mir nicht möglich ist, Einfluss auf meinen Lebensverlauf zu nehmen. Ich habe Angst, dass ich nicht mehr in der Lage bin, etwas Neues und Junges aus mir selbst hervorzubringen. Ich habe Angst, dass ich nicht mehr in der Lage bin, etwa Neues und Junges aus mir sprießen zu lassen. Ich habe Angst, dass ich nicht mehr in der Lage bin, etwas Neues und Junges in mein Leben zu bringen. Ich habe Angst, dass ich das Altern nie aufhalten kann. Ich habe Agnst, dass ich mein altes Erscheinungsbild nie verjüngen und erneuern kann. Ich habe Angst, dass ich nie Zeit und Energie genug habe, um alle meine Aufgaben zu erfüllen.

Das ist es nämlich. Weil der Mensch immerzu – unbewusste – Angst hat, nicht genug Zeit und Energie zu haben, (um seine Probleme zu lösen), deshalb bekommt er schließlich das Bild gespiegelt, nicht genug Zeit und Energie zu haben, (um seine Probleme lösen zu können). Das ist es, was wir in der Welt auch klar und deutlich in fast allen Lebensbereichen erkennen können. Die Zeit scheint in ihrer Qualität immer geringer zu werden. Das heißt, der Mensch und die Menschheit hat immer weniger Zeit. Und auf der anderen Seite ist es so, dass offenbar für alle Vorhaben, die die Menschheit sich so vorstellt, nicht genügend Energie da ist. Zum einen nicht genügend Erdöl, Erdgas, zum anderen nicht genügend Geld oder sonst welcher Rohstoff. Energie und Zeit sind die Qualitäten des Alterns. Und je älter der Organismus wird, desto weniger hat er davon. Weil: er so seine Angst gespiegelt bekommt, nicht genug davon zu haben.

Somit ist das die Jugendformel:

Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich nicht genügend Zeit und Energie habe, um meine Probleme Stück für Stück zu lösen?

Heilung: Mein Vertrauen in Bezug zu meinem Altsein und Altwerden

Ich habe Vertrauen, dass ich das Alter nicht aufhalten kann. Ich habe Vertrauen, dass ich immer älter und älter, immer energie- und zeitloser werde. Ich habe Vertrauen, dass es mir nicht möglich ist, Einfluss auf meinen Lebensverlauf nehmen zu können. Ich habe Vertrauen, dass es mir nicht möglich ist, Einfluss auf meinen Lebensverlauf zu nehmen. Ich habe Vertrauen, dass ich nicht mehr in der Lage bin, etwas Neues und Junges aus mir selbst hervorzubringen. Ich habe Vertrauen, dass ich nicht mehr in der Lage bin, etwa Neues und Junges aus mir sprießen zu lassen. Ich habe Vertrauen, dass ich nicht mehr in der Lage bin, etwas Neues und Junges in mein Leben zu bringen. Ich habe Vertrauen, dass ich das Altern nie aufhalten kann. Ich habe Vertrauen, das sich mein altes Erscheinungsbild nie verjüngen und erneuern kann. Ich habe Vertrauen, dass ich nie Zeit und Energie genug habe, um alle meine Aufgaben zu erfüllen.

3. Ich habe das Problem, dass ich zu wenig Geld habe.
   - Ich habe Angst, zu arm zu sein
   - Ich habe den Wunsch, nicht so arm zu sein. Ich habe den Wunsch, immer genügend Geld zu haben, um meine Existenz sichern zu können.
   - Wie sieht dazu das entsprechende erkennbare direkt bezügliche Umweltbild aus in meiner erlebten Welt?
   - Und wie sieht dazu das direkt bezügliche Umweltbild für die Menschheit allgemein aus?

Es gibt einen Baum, der meine Armut spiegelt

Wie ich hieran deutlich erkennen kann, mangelt es mir nicht nur an reinem Geld. Ich fühle und erkenne mich als sehr arm in vielen Bereichen.

Während ich offenbar Reichtum auch nur als defizitäre Angelegenheit betrachte.
Ich scheine, wenn ich mir die Bilder bisher so betrachte, durch und durch ein negativ eingestellter Mensch zu sein.

Und nun? Was hilft mir nun diese ganze Darstellung?

Es geht glatt leichter, als ich gedacht habe, diesen Katalog zu erstellen. Aber er erscheint doch noch nicht so klar, wie ich es gern hätte.
Was ich aber an diesem Katalog bisher erkennen kann, macht mir Angst vor diesem Weg. Macht mir Grausen vor diesem Weg. Ich werde NIE NIE NIE ein besseres Leben bekommen. Mit dem Weg des

Heilenden Denkens wird mein Leben in dieser Welt NIE besser werden. Es ist ein Weg in den Abgrund. In das Auflösen der Existenz.
Aber es ist kein Weg, der die Existenz verschönert. Der das Leben verschönert. Ich werde immer älter. Ich werde immer hässlicher. Ich werde immer dicker. Ich werde immer ärmer. So kann ich meinen bisherigen Blauen Weg erkennen. Er führt nicht in die Schönheit und in den Reichtum hinein. Oh Gott. Mir ist so bange. Ich habe solche Angst vor diesem Weg. Und ich kann nicht mehr zurück. Himmel, hilf mir bitte. Ich kann den Schmerz diesbezüglich in mir auflösen. Und so löse ich die Erscheinungsbilder in der Welt auf. So gelange ich zu mehr Bewusstsein und mehr Bewusstheit und zu mehr Selbst-Erkenntnis. Wäre es menschlich, das Blaue Denken in die Welt hineinzubringen? Ich kann es kaum glauben.
Wenn die Menschen das Blaue Denken anwenden, lösen sie das Bild Stück für Stück auf. Sie entmaterialisieren es. Aber sie verbessern es nicht. Erschaffen wird und wurde es über das Rote Denken. Aufgelöst wird es über das Blaue Denken. Das ist wahr. Das heißt, ich werde so dick und hässlich bleiben wie ich bin. Ich werde so arm und reizlos sein wie ich bin. Aber je mehr ich meine Angst diesbezüglich erkennen kann, heilen kann, desto weniger wird das Bild des Leidens in der Welt. Nur der, der dieses erkennt, sollte den schweren Weg der Auflösung und Entdifferenzierung gehen. Wie oft muss ich es mir noch sagen? Ich werde nicht schöner und nicht reicher und nicht glücklicher und nicht besser durch das Blaue Denken.
Aber: Ich löse die entsprechende Angst in mir auf. Und ich löse so materielle Erscheinungsbilder in meiner unmittelbaren Welt und in der allgemeinen Welt auf.
Wer will den Weg mit mir gehen?

4. Ich habe das Problem, dass ich nicht die Arbeit oder Aufgabe habe, mit der ich meinen Lebensunterhalt verdienen kann, mit der ich meine Fähigkeiten und Fertigkeiten beweisen kann, und die mir Spaß macht, und mit der ich zur Bewusstwerdung der Menschheit beitragen kann.

- Ich habe Angst, dass ich nicht die richtige Arbeit und Aufgabe habe, die im Einklang mit der universellen Ordnung steht.
- Ich habe den Wunsch, die Arbeit und Aufgabe zu haben, die mir vollkommene Befriedigung bringt und die in absolutem Einklang mit der göttlichen Ordnung steht.
- Wie sieht dazu das entsprechende erkennbare direkt bezügliche Umweltbild aus in meiner erlebten Welt?
- Und wie sieht dazu das direkt bezügliche Umweltbild für die Menschheit allgemein aus?

Gibt es auch einen Aufgabenbaum?

Der Baum sagt mir nicht so viel aus. Was sagt er überhaupt aus? Dass es wohl eine Ausgewogenheit zwischen Nutzen für mich und Nutzen für die Welt geben sollte.

Warum gibt es den aber nicht?
Warum glaube ich denn, dass ich

1. nicht viel Nutzen bringe für andere?
2. gleichzeitig glaube, dass ich zwar viel Nutzen bringe, weil ich mich so anstrenge, aber dafür nicht genügend Gegenwert erhalte???

Der Arbeitsbaum bringt also Nutzen für andere. Habe ich da was falsch gemacht? Er bringt offenbar einen Wert für andere. Dann muss es auch einen Wertebaum geben. Oder sogar zwei. Einen Baum, bei dem mein Wert für andere ersichtlich ist. Und einen Baum, bei dem der Wert der anderen für mich ersichtlich ist. Mal sehen.

Ich kann klar erkennen, dass der Baum hier sehr schief steht. Ich habe mir noch nie große Gedanken darüber gemacht, welchen Wert ich für die Pflanzen dieser Welt habe. Oder für die Geschichte der Menschheit. Oder für die Wissenschaft oder für meine Stadt.

Woher kommt es, dass ich mir über meinen Wert für andere so wenig Gedanken gemacht habe? Weil ich so oft an das denke, was andere mir an Wert bringen sollen.

Wie ich feststellen muss, ist es der gleiche Baum. Fast der gleiche Baum. Aber was für ein Unterschied!!!

Was tut die Natur zum Beispiel nicht alles für mich!!! Und was tue ich für die Natur???
Was hat die Wissenschaft nicht schon alles für mich getan? Und was tue ich für die Wissenschaft???

Was tut meine Stadt nicht alles für mich? Und was tue ich für meine Stadt? Nachdem mir das jetzt zu Bewusstsein gekommen ist, sehe ich ein riesengroßes Ungleichgewicht. Wie ist denn das entstanden? Und lässt es sich überhaupt beheben?
War ich denn in meiner Arbeit, bei dem, was ich tue, überhaupt gewillt, etwas für andere zu tun? Nein, nicht als Leitmotiv. Mein bisheriges Leitmotiv war eigentlich immer, dass ich arbeiten MUSS, damit ich leben KANN.
Ist es aber nicht so gekommen, dass ich leben MUSS, damit ich arbeiten KANN??? Oder wie?

Meine Unbewusstheit ließ mich glauben, dass ich immer nur geben muss und dass mir niemand etwas dafür gibt. Ich habe immer Angst gehabt, dass ich für meine Arbeit nie genug bekomme. Ich habe immer Angst gehabt, dass ich für mein Leben nicht genug bekomme. Dass niemand etwas für mich macht oder übrig hat.
Und so bekomme ich dieses Bild in meinem Erleben auch gespiegelt.

Wie sieht nun das Spiegelbild in der Welt aus?

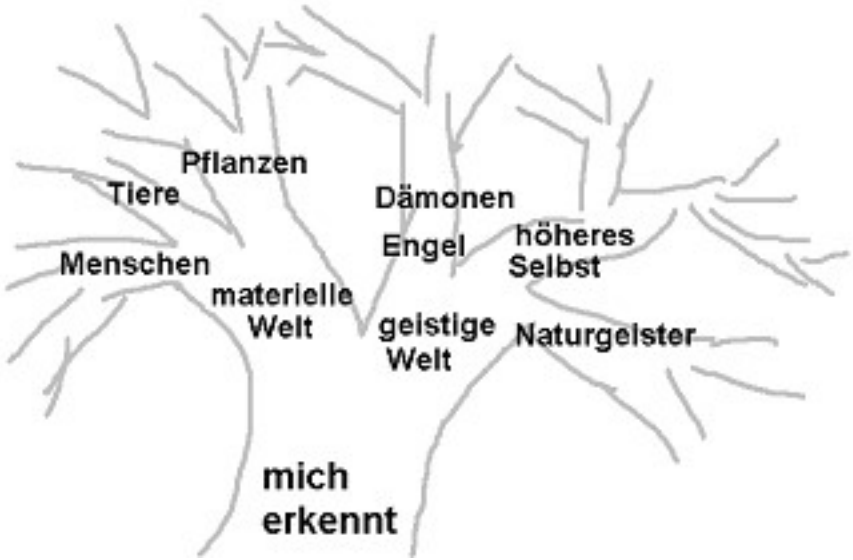
Es gibt immer weniger Arbeit. Die Menschen haben allgemein immer weniger Freude an ihrer Arbeit. Die Menschen haben und bekommen immer weniger und weniger. Sowohl für ihre Arbeitskraft als auch für ihr Geld.
Da kann man real nichts machen. Das ist das Spiegelbild.

5. mein Problem mit dem Erkennen der Gesamtzusammenhänge

- meine Angst ist, dass ich geistig nicht in der Lage bin dazu, die Gesamtzusammenhänge der Erkenntnis zu erkennen
- mein Wunsch ist, dass ich eben diese Zusammenhänge erkennen will
- das Spiegelbild in meiner Welt?
- das Spiegelbild in der allgemeinen Welt?

Mein persönlicher Erkenntnisbaum.

Ich erkenne sowohl meine materielle, mich umgebende Welt als auch meine innere Welt.
Doch muss ich zugeben, dass mein Blick nicht sehr weit reicht. Ich kann von dem ALLEN, was es in der weiten Welt und im Universum gibt, nur einen winzigen Bruchteil erkennen. Auch kann ich nur ganz selten – relativ gesehen – meine Gedanken und Gefühle erkennen. Ich kann auf mein Selbst mit der Erkenntnis so gut wie keinen Einfluss nehmen. Ich bin mit meiner Erkenntnis so ein ziemlich mickriges Mäuschen.



Dem steht der Baum gegenüber, der von dem zeugt, dass andere mich erkennen. Andere sehen und erleben mich viel öfter als ich mich selbst sehe und bewusst erlebe. Es gibt viel mehr Wesen und Erscheinungen, die mich erleben und erkennen als mir überhaupt bewusst ist.

Wenn ich diesen Erkenntnisbaum so betrachte, dann wird mir klar, dass Gott mich im Ganzen, sowohl innerlich als auch äußerlich, vollkommen erkennt. Aber ich kann Gott nie erkennen. Das ist unfair.

Woher kommt dieses Un-Gleichgewicht? Warum kann ich nur so wenig erkennen und warum können mich so viele erkennen?

Ich habe ja ständig Angst, nicht genug zu erkennen. Und so wächst – meine Angst spiegelnd - meine nicht erkennbare Umwelt ins Unermessliche. Und je mehr ich erkenne, desto mehr muss ich so erkennen, dass ich im Grunde gar nichts erkennen kann.
So so.

Und trotzdem ist das der einzige Weg. Der einzige Weg, der sich mir öffnet. Was ist denn meine Angst in Bezug auf meine Erkenntnis? Es ist meine Angst zurzeit, dass ich die Gesamtzusammenhänge nicht erkennen kann. Ich habe Vertrauen, dass ich die Gesamtzusammenhänge nicht erkennen kann.

Die fünf Stufen des (Selbst)Bewusstseins

1. Stufe

Das Unbewusstsein - Der Ur(an)trieb – Anfang der Selbsterkenntnis

Die Angst, nichts zu haben
Die Angst, nichts zu bekommen
Die Angst, nichts zu können
Die Angst, nichts zu wissen
Die Angst, NICHTS zu sein

} Die Angst zu sterben

Die Angst vor dem Tod, der Auflösung des Selbst

---

2. Stufe

Halbbewusstes Motiv des Handelns – Ich-Erfahrung

Die Angst, nicht genug zu haben
Die Angst, nicht genug zu bekommen
Die Angst, nicht genug zu können
Die Angst, nicht genug zu wissen

Die Angst, nicht genug zu sein

} Wünsche, Träume, Sehnsüchte, Verlangen, Begierden, Jieper, Appetit

---

3. Stufe

Bewussteres Motiv des Handelns – Ich-Erkenntnis

Der Wille, mehr zu haben
Der Wille, mehr zu bekommen

} Ziele, Pläne

voraussschauendes, gerichtetes Handeln, eigener Sieg, Erfolg und Glück werden geplant

Der Wille, mehr zu können
Der Wille, mehr zu wissen

Der Wille, mehr zu sein

4. Stufe

Bewusstes Motiv des Handelns – Wir-Erkenntnis

Der Wille, mehr zu geben, weil
man selbst von ALLEM genug hat

} Zielgerichtetes Handeln zum Wohl, Erfolg und Glück des anderen

5. Stufe

Bewusstes Motiv des Nichthandelns – All-Erkenntnis

Der Wille, NICHTS zu wollen
Die Erkenntnis, ALLES und nichts zu haben,
zu wissen, zu können, zu sein

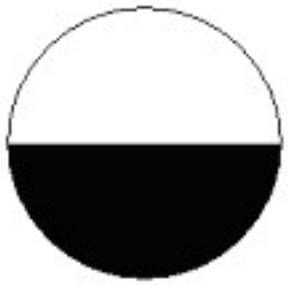
} Wunsch- und ziellos glücklich, das Vertrauen, Selbst in ALLEM NICHTS zu sein

Die Welle der Bewegung

Um Zeit, Raum, Bewegung und Schöpfung des Ganzen und seiner Teile begreifen zu können, muss das innerste Prinzip derselben betrachtet werden.

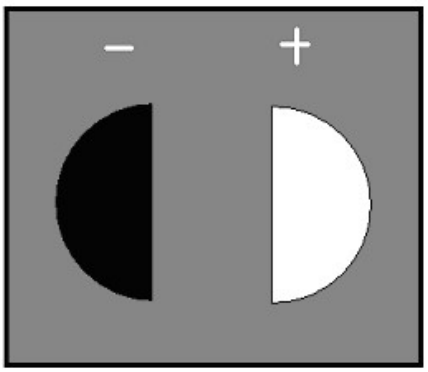
Das Teil selbst kann als Teil betrachtet werden, wenn es als Ganzheit getrennt in seine Einzelteile gesehen wird. Deshalb gibt es bei der Energie das Problem, ihre Eigenschaft zu erkennen. Die Wissenschaft hat sich hier auf den Teilchen-Wellen-Charakter geeinigt. Wieso ist das so?
Ein Teil ist dann eine erkennbare Ganzheit, wenn es dual ist. Wie gesagt, ist ein Teil nur deshalb ein Teil, weil es vom Betrachter so erkannt wird. Ohne den zerteilenden Betrachter gibt es kein Einzelteil, da alles eins ist. Betrachter und das zu Betrachtende sind immer eine Einheit im gegenseitigen energetischen Austausch. Will der Betrachter ein Teil betrachten, so ist er der aufnehmende Teil – der Minuspol sozusagen. Das, was er zu sehen wünscht oder bekommt, ist das abgebende Teil – der Pluspol in dieser Einheit.
Bei der Beobachtung eines Atoms wird es kompliziert. Messgeräte als Verlängerung der saugenden Wahrnehmungsorgane des Betrachters wollen etwas aufnehmen. Demzufolge muss das Atom etwas abgeben. In dem Moment, wo das Atom etwas abgibt, ist es nicht mehr das, was es zuvor war. In dem Moment, wo das Messgerät etwas aufnimmt, ist es nicht mehr das, was es vorher war. Zwischen dem zu Betrachtenden und dem Betrachter findet immer ein Austausch statt, wobei das abstoßende Teil sich mit dem aufnehmenden Teil vereint.

Das Teil



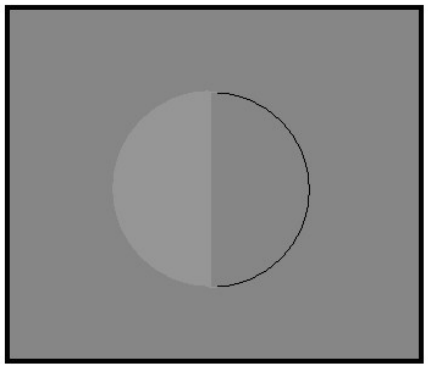
Ein Teil ist deshalb ein Teil, weil der Betrachter es als Teil erkennen kann. Ohne Betrachter gibt es kein erkennbares Teil. Grundsätzlich gehen wir von dem Prinzip aus, dass das Ganze an sich unerkennbar ist. In seinen Einzelteilen getrennt ist es erkennbar. Erkennbarkeit bedeutet, dass eine Vereinigung der getrennten Pole stattfindet.

Insofern gibt es gar keine Einzelteile.



Das Einzelteil ist deshalb ein Einzelteil, weil der Betrachter es allseitig erkennen und betrachten kann. Der aufnehmende Pol vereinigt sich mit dem abgebenden Pol. Es entsteht dann Neutralität, das Nichts, das Bewusstsein ist.

Der Betrachter betrachtet das zu Betrachtende und löst dadurch einen Teil der Polarität in sich auf. Er erlangt neues Wissen, Bewusstsein vom Da-Sein.

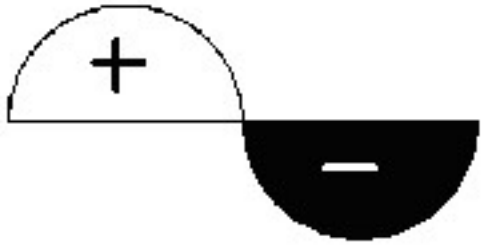


Die Welle

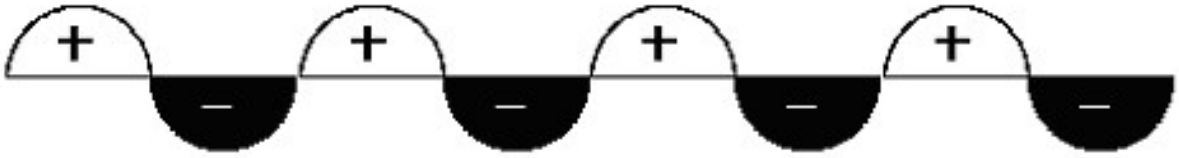
Alles, was ist, ist in sich polar, wächst in der Baumform und der Wellenform.

Da haben wir zunächst das in sich polare Teil.

Da der Wahrnehmungsprozess ein Energieaustausch ist, sieht der Betrachter das Teil als strömende Welle.



Energiefluss wird als Fluss von Teilchen verstanden, der sich scheinbar wellenförmig fortbewegt.

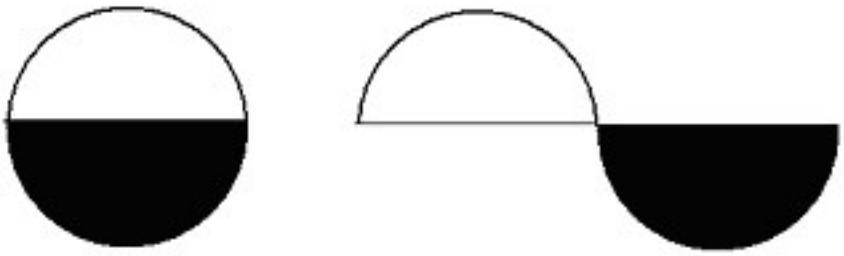


Beachtet werden muss unbedingt, dass dieser Teilchenfluss in dieser Form stattfindet, weil der Betrachter ihn so aufnimmt. Ob in seinen Augen oder in seinen Messgeräten, die so gebaut sind, dass sie etwas aufnehmen können. Der Charakter des Messgerätes ist es, der zu einem bestimmten Ergebnis führt. Der Charakter des Messgerätes aber wird vom Menschen bestimmt. Der Mensch wiederum ist durch die Entwicklung des Gesamtdaseins bestimmt. Seine Grundmuster sind an die Muster des Alls gebunden.

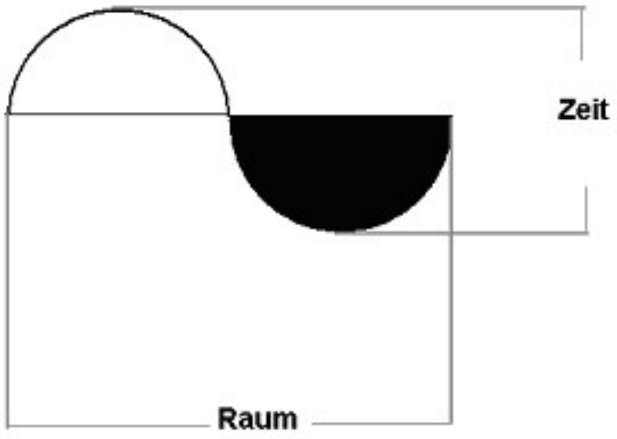
Will der Mensch das Volumen einer Flüssigkeit messen, wird er keine Längenmaßstab, sondern ein Volumenmaß nehmen.
Das Messen ist somit ein Teilen des Ganzen in einer ganz bestimmten aufnehmenden Betrachtungsweise. Jeder Messvorgang ist ein Abbeißen von Teilen aus dem Gesamtzusammenhang. Das Abbeißen dient dem Betrachter zur Anreicherung mit Energie. Der Betrachter kann nur das von seiner Umwelt abbeißen, was er erkennen kann. Sein Erkennen hängt von seiner Erkenntnisfähigkeit ab.

Ein so genanntes totes Teilchen kann von seiner Umwelt nur den Teil von positiver Polarität abbeißen, erkennen, den er an negativer Polarität selbst aufweist.
Je komplexer dabei das Teil, desto komplexer seine Aufnahmefähigkeit. Desto komplexer seine Erkenntnisfähigkeit.

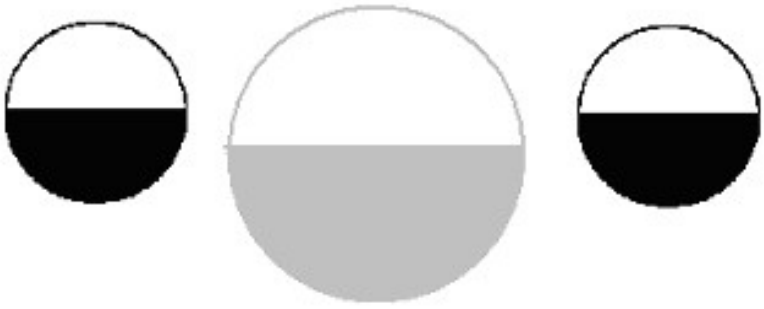
Wie kommt es zu Komplexität der Erkenntnis?



Das Ganze ist in sich polar. Über die Erkenntnis kommt es zu Bewegung in Zeit–Raum hinein.

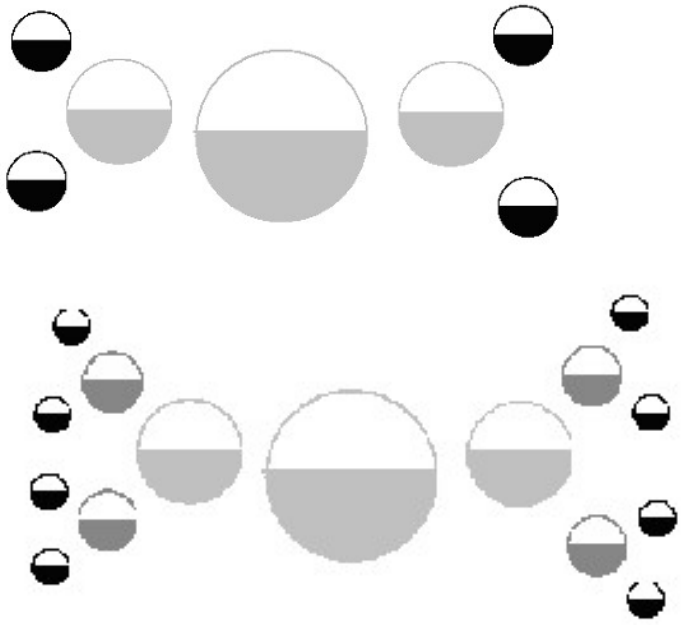


Ein Teil besteht immer aus Einzelteilen, die in sich polar sind.

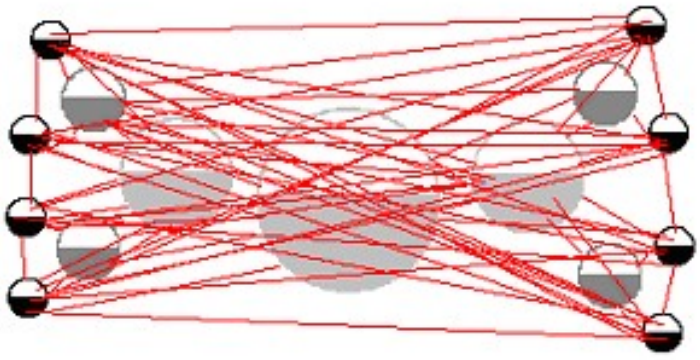


Dabei sind die geteilten Einzelteile entsprechend ihrer Geteiltheit kleiner als das Ganze. Wir das Ganze in zwei Hälften geteilt, so sind die neu entstandenen Einzelteile jedes für sich halb so groß wie das Gesamte. Das Gleiche gilt für die Kraft. Verkörpert das Ganze in seiner inneren Spannung eine bestimmte Kraft, so haben die halbierten Einzelteile jedes für sich nur die halbe Kraft.

Setzt sich der Teilungsprozess fort, setzt sich auch der Massen- und Kraft-Teilungsprozess fort. Gleichzeitig dehnt sich das Ganze scheinbar voluminös aus.

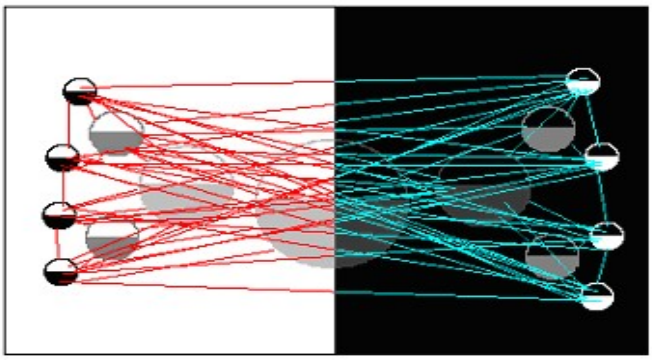


Dieses Bild soll zunächst nur dazu dienen, sich den Differenzierungsprozess und das Wachstum in das Dasein vorzustellen. Komplexität erfährt dieses Bild und somit das Dasein dadurch, dass diese Einzelteile in Beziehung und Verbindung zueinander stehen.

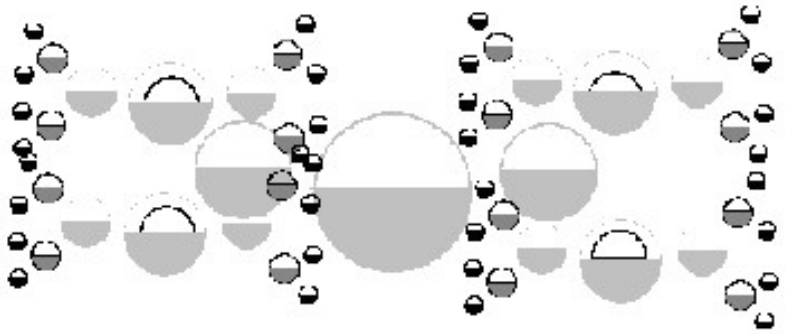


Die roten Linien sollen diese Verbindung aller Teile untereinander darstellen. Doch muss man sich diese Verbindung als energetische Prozesse vorstellen. Alles, was ist, ist Energie im Austausch miteinander.

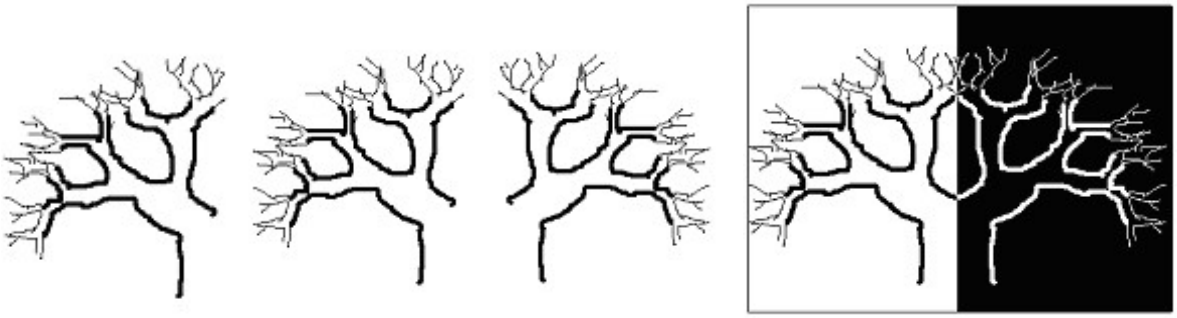
Wobei an dieser Stelle der Betrachter wieder ins Spiel kommt. Wie festgestellt, wird das Ganze geteilt in seine Teile zu dem Zwecke der Erkenntnis des „Ich bin“. Das Ganze ist nicht erkennbar, deshalb muss es aus sich selbst heraus ein Bild machen, das betrachtet werden kann. So kommt es, dass jeweils eine Hälfte des Ganzen der anderen spiegelbildlich gegenübersteht.



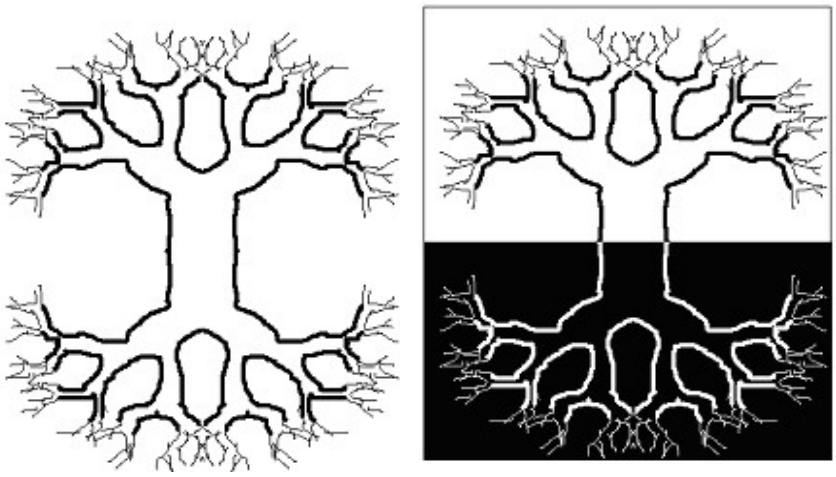
Der Betrachter ist das Abbild des zu Betrachtenden. Hierbei kommt für das Verständnis erschwerend hinzu, dass das zu Betrachtende genau wie der Betrachter sowohl eine Äußerlichkeit als auch eine Innerlichkeit haben.



Es findet somit in der realen Welt eine mehrfache Spiegelung des Ganzen statt. Das Innere spiegelt das Äußere, das Äußere spiegelt das Innere. Die einzelnen Teile spiegeln das Ganze. Jeweils eine Hälfte einer Ganzheit spiegelt die andere Hälfte der Ganzheit.



Eine polare Hälfte zwei polaren Hälften absolute Polarität



vier polare Hälften bzw. Viertel absolute Polarität: innen-außen,
oben-unten, rechts-links
Die Dimensionen des Da-Seins, in dem sich das ALLes abspielt

Diese Darstellung des sich spiegelnden Baumes soll auch zu dem Verständnis führen, wie es zu verschiedenen Energiefrequenzen und Wellenlängen kommt und wie sich eine Spannung überhaupt aufbaut.
Jedes betrachtete Einzelteil steht in einer anderen energetischen Beziehung zu seinem Betrachter. Der Unterschied besteht eben in der Menge an Energie, die das betrachtete Teil in sich birgt. Ein Energieaustausch findet dabei über die direkte Polarität des kleinsten Teils statt. Im übertragenen Sinne heißt dass, dass der Betrachter immer nur kleine Häppchen von seiner Umwelt abbeißen – erkennen – kann. Erkenntnis kommt über das Erkennen der Einzelteile.

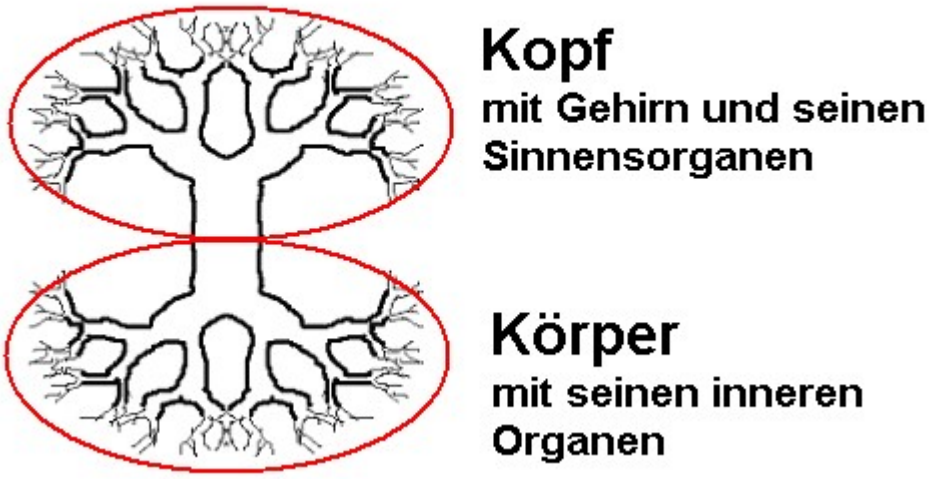
Die Komplexität des Erkenners kommt daher, da er im Laufe der Zeit der Erkenntnis schon so viele Teile in sich aufgenommen hat.

Deutliches Spiegelbild der Zeitdauer und des Weges von der Einfachheit des Erkennens zur Komplexität des Erkennens, die dazu hinführen soll, das Ganze – zumindest in seinem halbierten Spiegelbild des Selbst – zu erkennen, ist das Gehirn.

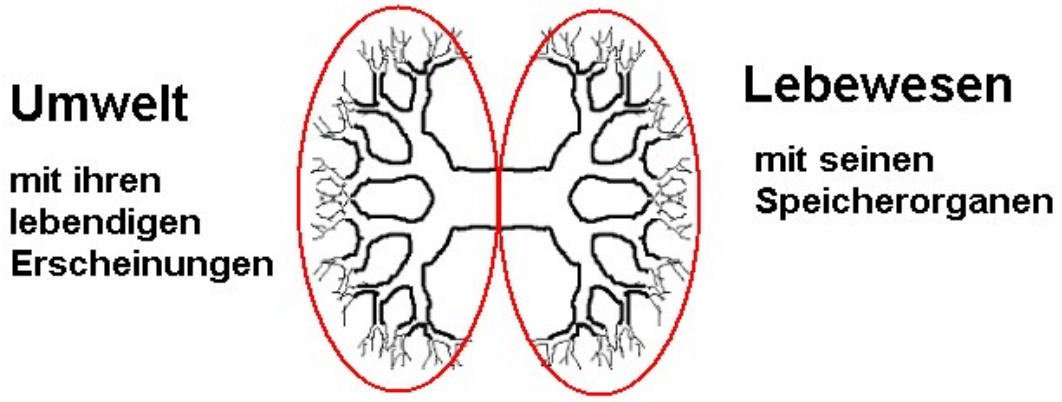
Im Gehirn des Lebewesens Mensch können wir die Gesamtheit des Erkenntnisprozesses in der sich entwickelnden Welt gespiegelt bekommen.

Das Gehirn ist von der Form her aufgebaut wie der eben dargestellte Baum. Ausgehend vom Stammhirn entwickelte es sich über das Kleinhirn und Zwischenhirn zum Großhirn, dass letztlich abgeschlossen wird von der gefalteten Großhirnrinde. In diesem Gehirn finden wir folgendes gespiegelt:

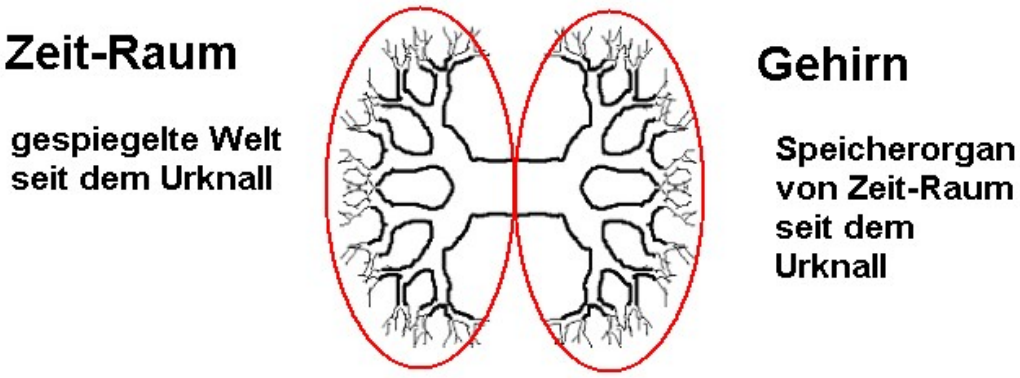
Zum einen den Gesamtprozess des Körpers, der natürlich ebenfalls in der Form eines Baumes aufgebaut ist. (siehe auch Logisches/Gehirn,Körper)



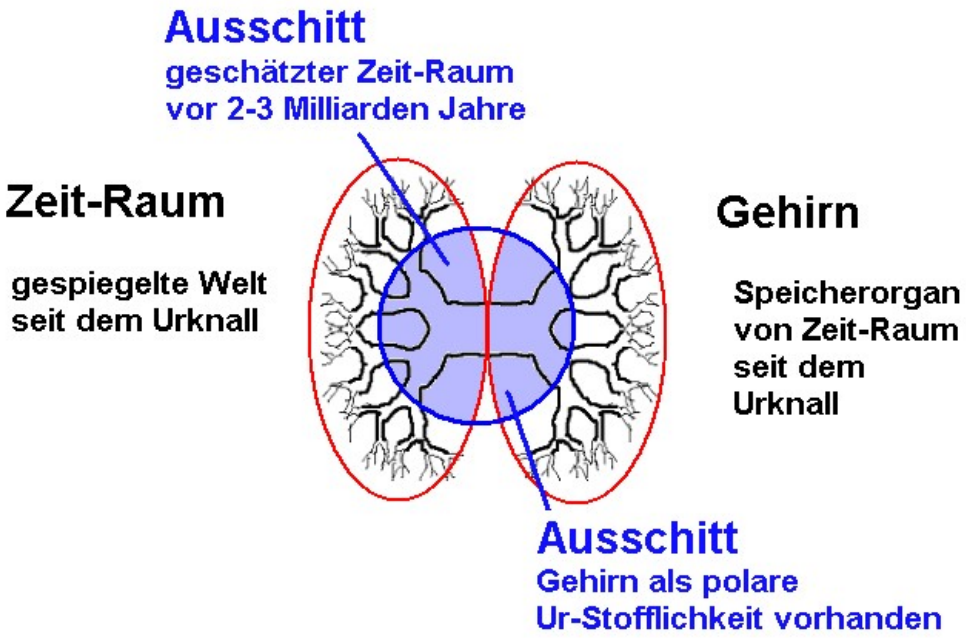
Weiterhin spiegelt sich im Gehirn in Form gespeicherter Erinnerung der gesamte Lebensprozess des Betrachters.



Damit aber noch nicht genug. Das Gehirn ist der Speicher sämtlicher Prozesse, die es seit Anbeginn aller Zeiten im Universum gegeben hat. Denn das Universum außerhalb des Betrachters besteht allein aus der gespiegelten anderen Hälfte.



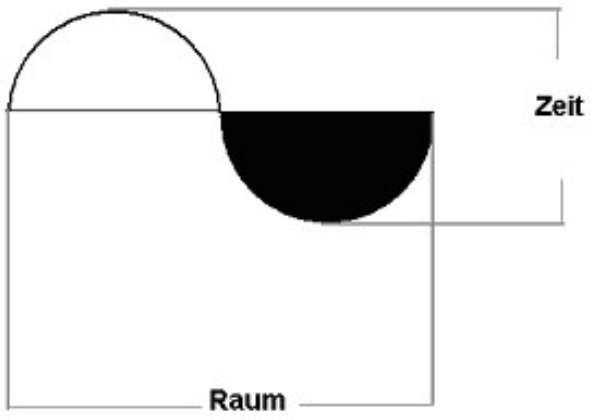
Wollen wir somit wissen, wie das Universum zu Beginn der Zeit ausgesehen hat, müssen wir erforschen, welche Erkenntnisfähigkeit besaß zu diesem Zeitpunkt das sich entwickelnde Individuum. Wobei mit Individuum nicht das Lebewesen gemeint ist, sondern die erste Polarität.



Zeit-Raum entwickelt sich über die Polarität des Betrachters zum Betrachtenden. Dabei ist Zeit-Raum relativ. Und zwar relativ zu der Erkenntnisfähigkeit des Betrachters zum Betrachteten. Zeit-Raum entwickelt sich nicht außerhalb und unabhängig vom Betrachter, sondern geschieht erst durch die gemeinsame Erkenntnis-Entwicklung in das Dasein hinein.

Je weniger komplex die Entwicklungsstufe, umso langsamer erscheint dem Betrachter von seinem Standpunkt aus Zeit-Raum.

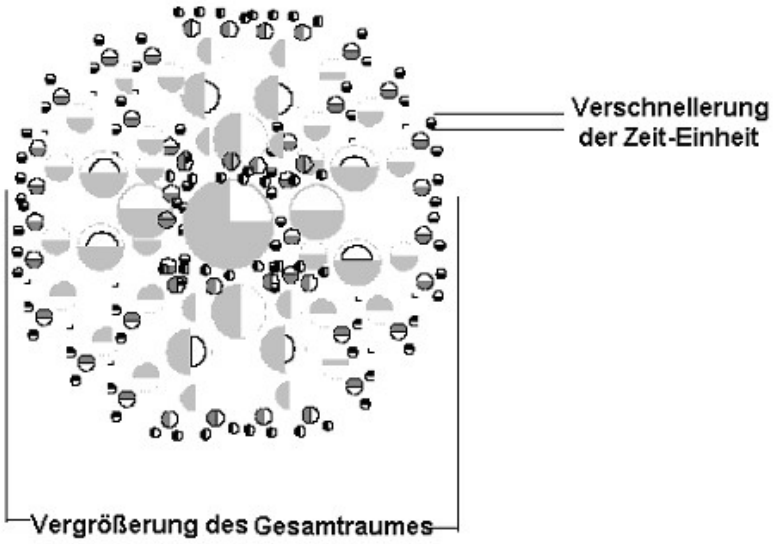
Wie am Model dargestellt, sind die Komponenten Zeit-Raum verschiedenen Betrachtungsweisen ein und derselben Sache.



Wenn wir die polare Spannung nicht als etwas außerhalb vom Betrachter stattfindendes, sondern das Betrachten Bedingendes verstehen, dann ist Zeit-Raum gekoppelt an der Betrachtungsweise und an den Betrachter selbst. Insofern ist die gekoppelte Vergänglichkeit des Betrachters mit dem Betrachteten verständlicher. Das Kommen und Gehen des Lebens und es Daseins.

Je komplexer die Betrachtungsfähigkeit des Betrachters, der Aufbau des Gehirns, desto schneller und komplexer die Betrachtungsweise.

An dieser Stelle sei angemerkt, dass das Universum nur deshalb immer schneller auseinanderstrebt, weil das erkennende Gehirn eine zunehmend komplexere Fähigkeit der Erkenntnis erlangt. Die Baustruktur lässt die Potenzierung dieser Fähigkeit erkennen und somit die Potenzierung der Gesamtschnelligkeit. Ein Ende der Ausdehnung wird dann erreicht, wenn sich der Erkenntnisprozess des Menschen von dem Erkennen der Äußerlichkeiten der Welt auf seine Innerlichkeit verlagert. Das heißt, wenn der Mensch nicht noch mehr und noch mehr und noch mehr erkenne will, um seine Existenz noch mehr zu verbessern und zu sichern.



Wie kommt es nun zu Höherentwicklung, zu bewusstseinsmäßiger Komplexität im Individuum?

Wie festgestellt, findet die Harmonisierung, der Prozess der Verbindung der Polaritäten, über kleine Happen statt. Stückchen für Stückchen. Diese Happen wachsen mit dem Organismus. Kann ein atomares Polarteilchen Plus nur die atomar gleiche kleine Menge Minus aufnehmen, so kann ein komplex gebildetes Maul ganze komplexe Brocken von seiner Umwelt einverleiben. Diese Einverleibung gilt für alle Aufnahmefunktionalitäten, wie es die Sinnesorgane ebenfalls sind. Die Sinnesorgane werden mit zunehmender Erfahrung komplexer und spezialisierter.
Nahm die Haut des Organismus zunächst nur Wärme als Unterschied wahr, die es aufnahm und einverleibte, so entwickelten sich aus der Haut die differenzierten und auf bestimmte Wellenformen spezialisierten Sinnesorgane, die die Umwelt sowohl komplex als auch spezialisiert wahrnehmen. Es ist klar, dass nun der energetische Prozess der Harmonisierung von Geist und Materie viel schneller abläuft. Insofern erscheint die Entwicklung immer schneller vonstatten zu gehen.
Bedacht muss dabei werden, dass auch der Erkenntnisapparat, das Gehirn, sich parallel zu den Organen und dem Gesamtorganismus immer komplexer entfaltete.
Über den Neokortex, die gefaltet Großhirnrinde, erkennen die Menschen ihre Umwelt nun sowohl komplex als auch speziell als auch differenziert bis in kleinste Details und Bewegungen. Das Gehirn spiegelt somit bildlich und begrifflich die Umwelt wieder, ist aber gleichzeitig Produkt und energetischer Bestandteil der gespiegelten Umwelt.

Betrachter und das zu Betrachtende sind eine energetische polare komplexe Einheit, in dem eine ständige Bewegung der Pole stattfindet. Indem der Betrachter die Umwelt zu erkennen wünscht, richtet er seine speziellen Empfangsorgane auf die Umwelt und erhält Umwelteindruck. Dieser Eindruck entspricht dabei dem, was empfangen werden wollte.

Dabei finden die Prozesse zunächst scheinbar außerhalb des bewussten Wollens des Organismus statt. Das Gesamt-Ziel lautet Bewusstwerdung. Doch erst ab einem bestimmten Stadium der Entwicklung besitzt der Organismus genügend Bewusstsein, um zur selb-bewussten Erkenntnis zu gelangen. Der Mensch nun ist das entwickelte Wesen, das ganz gezielt erkennen will und in gezielte Kommunikation, Austausch mit der Umwelt eintritt. Außerdem ist er seiner Selbst als „Ich bin“ schon bewusst.

Der Prozess der Menschwerdung ist begleitet von einem immer schneller werdenden Prozess des Wissens- und Begriffserwerbs. Der Mensch schafft Wissen über seine Erkenntnisfähigkeit und die Fähigkeit, das Erkannte zu benennen und somit zu begreifen. Der Mensch kann sich immer mehr einen Begriff von seiner Umwelt machen. Dabei begreift er immer mehr seinen Anteil an der Gestaltung seiner Umwelt. Er begreift, dass der Erkenntnisprozess Einfluss nimmt auf das Erkannte. Er begreift sich selbst als Schöpfer seiner Umwelt. (Sollte er zumindest.)

Zunächst begreift er die Zusammenhänge der Grobstofflichkeit, so dass er grobstofflich Einfluss zu nehmen versteht.
Zum Beispiel erkennt der werdende Mensch, dass er mit Werkzeug seine grobstoffliche materille Umwelt bearbeiten kann.

Je mehr Bewusstsein sich so in ihm bildet, umso mehr begreift er auch die feinstofflichen und energetischen Zusammenhänge, womit er auch auf der Ebene der Energie Einfluss nehmen kann auf seine Umwelt.

Energieübertragungsgeräte wie Telefon, Rundfunk, Fernsehen, Computer sind nun seine Schöpfungsprodukte.

Schließlich und endlich begreift er die Kraft der Energie der Gedanken, die in polarer Wechselwirkung zur erkannten Umwelt stehen. Dann ist der Mensch auch in der Lage, über seine bewusste Gedankentätigkeit seine Umwelt zu formen.

Gedanken- und Willensübertragung in Form von Hypnose oder Telepathie sind hier schon bekannte Formen der Gedankenenergieübertragung. Auch werden in geheimen Labors und vor allem zum Nutzen des Militärs seit Jahrzehnten Experimente mit Gedanken und natürlichmit der Gedankenkontrolle gemacht. In den jüngsten Kriegen der Welt sind Ergbnisse dieser Experimente als Waffen angewandt worden.

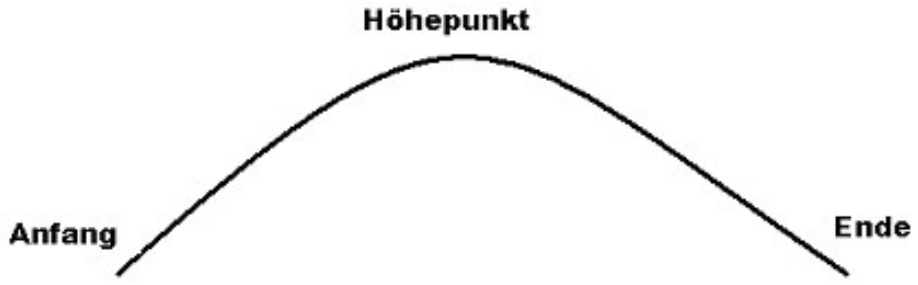
Der Mensch steht nun am Anfang einer vollkommen neuen Schöpfungsepoche. Die Gedankenarbeit wird hier mehr und mehr zum Faktor der Veränderung der Umwelt. Das Ziel ist aber immer noch dasselbe: die Erkenntnis und das Bewusstsein vom Ich bin. Nun aber nicht mehr auf der Basis der Teilung und Individualisierung, sondern auf der Basis der Zusammenfügung und Verganzheitlichung.

Dieser Weg führt natürlicherweise über die Selbsterkenntnis.

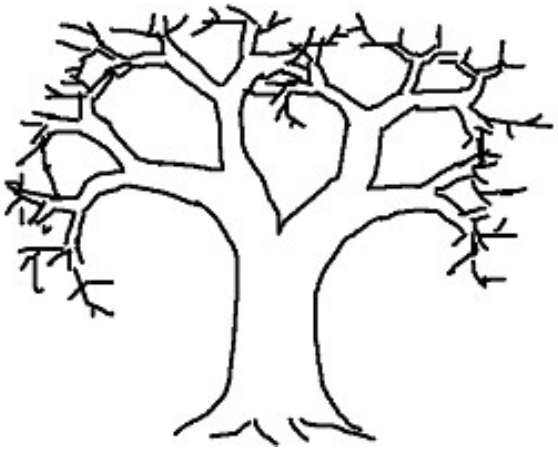
Der Blaue Weg zeigt die einzelnen Schritte auf, wie der Einzelne mehr und mehr zu Selbsterkenntnis gelangen kann und wie er über das Training der Gedanken eine neue schöpferische Qualität beherrschen lernt.
Nebenbei: Führte der Weg in das Dasein über die Individualisierung über die Leib- und Leidhaftigkeit, so führt der Weg aus der Individualisierung natürlich auch aus der Leib- und Leidhaftigkeit heraus.

Der Raum-Baum und die Zeit-Welle

Dieses Buch ist aufgebaut wie ein Baum und wie eine Welle. Sie ist somit strukturiert wie die Struktur und Ordnung der Welt. Das Ganze fängt ganz einfach an, wird komplexer und komplizierter, um letztlich wieder im Einfachen auf höherem Verstandesniveau zurückzugehen.
Da ist die Welle, die sich vom Flachen aufbäumt zu einem hohen Bogen, um dann wieder in das Flache auszulaufen.



Da ist der Baum, der sich aus dem einfachen Keim entfaltet, komplexer und komplizierter wird, um ein Ganzes in seiner vollen Entfaltung zu sein. Aus dem Stamm, dem EIN-Fach-en, verzweigt und differenziert er sich, detailliert er sich, um am Ende seiner Entwicklung neue Frucht zu bilden. Die Frucht der neuen Erkenntnis.



So auch wächst der Baum der Erkenntnis aus dem Erkenntnis-Vermögen des Menschen heraus.
Im Laufe seines Lebens wächst das Erkenntnisvermögen des Menschen. Im Laufe des Erdenlebens der Menschheit wächst das Erkenntnisvermögen der Menschheit.
So speisen und fördern sich der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis im Menschen und durch den Menschen wechselseitig.

Das Christentum hat Recht, wenn es sagt, die Wurzeln des Baumes der Erkenntnis stehen im Irdischen, aus dem das **ALL**es erwächst, der Mensch und seine Unterscheidungs- und Erkenntnisfähigkeit.
Der Buddhismus hat Recht, der da sagt, der Weltenbaum wurzelt im All und seine verzweigte Krone, die dem Menschen die Details des **ALL**es zeigt, werde uns, den Menschen, zur Erkenntnis führen.
Denn das Innere und das Äußere der Welt und des Menschen sind EINS. Vom Anfang bis zum Ende. Das Innen ist der Spiegel des Außen und umgekehrt. EINS ist nicht ohne das ANDERE.

Problemlösung

Die Fünf Schritte zur äußeren und inneren Lösung und Erlösung von Problemen

Das Blaue Denken gibt fünf Schritte zur inneren und äußeren Lösung und Erlösung von Problemen des Menschen vor.

1. Benennen der eigenen Probleme
2. aus den Problemen die eigenen Wünsche und Ziele ableiten
3. die angst hinter den eigenen wünschen und Problemen erkennen und benennen
4. die verbale Formulierung der Angst verbal paradoxieren
5. ein verbal paradoxes Ziel benennen

Alle fünf Schritte müssen schriftlich oder in einer andere Speicherform vorgenommen werden.

Einleitung

Ein Problem ist ein unbefriedigender Anfangszustand, der nach einem Lösungsweg verlangt, um zu einem befriedigenden Endzustand zu gelangen.
Der Unterschied von einem Problem zu einer Aufgabe liegt darin, dass man bei einer Aufgabe den Lösungsweg schon kennt. Auch bei einer Aufgabe gibt es zunächst einen unbefriedigenden Anfangszustand. Zum Beispiel könnte eine Aufgabe lauten: Was ist 1 + 1? Ein unbefriedigender Zustand wird im Geist zu einer Frage formuliert. Eine Frage ist ein in Gedanken und Worten geformter unbefriedigender Anfangszustand.

Am Anfang steht die Unzufriedenheit = Disharmonie

Der unbefriedigende Zustand befindet sich im Menschen. Nicht in der Abbildung der Umwelt. Ein bestimmtes Abbildung der Umwelt erscheint dem Menschen als nicht zufriedenstellend. Er ist damit nicht zufrieden. So stellt er sich die Frage: Was kann ich verändern, damit der Zustand mich befriedigt?

Hier ist zu erkennen, dass sich das innere Gefühl, im Körper als chemischer Prozess wahrgenommen, zu einem inneren elektrischen Prozess, im Gehirn als Gedanken wahrgenommen, umgewandelt hat.

Ein negatives Gefühl hat einen negativen Gedanken erzeugt.

Um ein Problem oder eine Aufgabe lösen zu können, benötigen wir immer eine genau Definition des unbefriedigenden Anfangszustandes.
In der Mathematik scheint das leicht. Da steht die Frage nach dem 1 + 1. Aber es dauerte Jahrmillionen, bis die Menschen in der Lage waren, dieses 1 + 1 in genau diese abstrakte gedankliche Form zu bringen.

Doch unbefriedigende Anfangszustände haben wir ständig im Leben. Immer und immer wieder. Wir sind unbefriedigt, wenn wir Hunger haben. Wir bekommen in den satten europäischen Ländern nicht mehr mit, dass das ein Problem ist. Es ist nicht mal mehr eine Aufgabe, die gelöst werden muss. Wir gehen einfach zum Kühlschrank oder zum Supermarkt, stopfen etwas Essbares in unseren Mund, fertig.
Der satte Europäer ist Problemlösung im Alltag scheinbar gar nicht gewohnt.

Anders die Menschen, die nicht satt sind. Da hier der Magen nicht arbeitet, haben sie genügend freie Kapazität im Kopf. Menschen mit hungrigem Magen sind erfindungsreicher. Bei ihnen arbeitet der Kopf besser.
Aber das will ich gar nicht behandeln.

Es geht um mein jetziges Problem. Ich nehme mein Heilendes Denken als Lösungsweg. So sind Probleme für mich nur noch Aufgaben. Aber der Anfang ist immer gleich. Ich muss den unbefriedigenden Anfangszustand genau definieren.

Schritt Eins

Jeder Mensch hat zu jeder Zeit Probleme. Mehr oder weniger große oder ihm bewusst werdende. Zunächst muss sich der Mensch seiner Probleme genau bewusst werden. Er wird sich dieser Probleme bewusst, indem er sie mit Worten, mittels gedanklich geformter Formen, benennt. Das ist der erste Schritt.

Er schreibt seine Probleme auf, ohne eine Wichtung oder Wertung vorzunehmen. Er nummeriert sie nur deshalb, um eine Übersicht bei den nächsten Schritten zu behalten.

An dieser Stelle werde ich drei Problem von mir darstellen, damit daran das Prinzip erkannt werden kann. Sie sind aber auch allgemein gültig und jeder kann sie in sich selbst als Problem erkennen.

1. Ich habe das Problem, dass ich nicht weiß, wovon ich meinen Lebensunterhalt bestreiten soll.
2. Ich habe das Problem, dass ich meinen Arbeitstag nicht organisiert bekomme.
3. Ich habe das Problem, das sich unkontrolliert und zuviel esse.

Der erste Schritt ist relativ einfach. Wobei hier eines gesagt werden muss. Wichtig ist die Ehrlichkeit vor sich selbst. Man sollte schon in der Lage sein, sich seine eigenen Probleme einzugestehen, denn sonst kann am Ende keine Lösung derselben erfolgen.

Wenn man nun weiß, was man für Probleme hat, dann findet man als zweiten Schritt seine dazu entsprechenden Wünsche und Ziele. Wie schon gesagt, muss der Mensch auf dem Weg des Blauen Denkens zum Anfang seine Probleme genau mit Worten benennen. Das ist wichtig. Denn über das Wort soll auch die Lösung des Problems erfolgen.

Worte und Bedeutung

Wie kommt es denn zur Bildung der Worte im Gehirn des Menschen? Die Bildung des Lebens erfolgt über den inneren Antrieb zu Sein. Die innere Anziehungskraft, die sich im Lebewesen als Angst, Nichts zu sein, bemerkbar macht und somit bewusst wird, treibt das Dasein an, sich zu bewegen und zu entwickeln. Die Entwicklung erfolgt in logischer Form nach dem Muster: Nutzt es dem Erhalt der Existenz oder nutzt es nicht? Das ist die Frage, die geistige Form des inneren unbefriedigenden Zustandes. Das ist die Frage, die eine logische Antwort verlangt: entweder (ja) oder (nein).

Gegenteiliges Abbild

So entwickelte sich das Leben in seiner differenzierten geteilten Form. Diese geteilte Form des Ganzen wurde dabei zu einem gegenteiligen Abbild.
Im Anfang allen Daseins – in der totalen Dualität - ist das Abbild des einen vom anderen genau entgegengesetzt: schwarz-weiß, Licht–Dunkelheit. Je weiter sich das Dasein in sich selbst differenziert (teilt), desto mehr Grautöne entstehen. Denn da Alles Eins ist, findet nicht nur eine Teilung statt, sondern gleichzeitig auch eine Verbindung. Entwicklung in dieser Welt ist Kommunikation. Hohe Formen der Differenzierung in Form der Entgegengesetztheit sind: Ton-Ohr, Geruch-Nase, Biene-Blüte, Mann-Frau, Gras-grasfressende Tiere. In dieser hohen Komplexität ist die Dualität, die entgegengesetzte Entsprechung nicht mehr sofort erkennbar wie noch in der absoluten einfachen Form von Schwarz-Weiß.
Zu dem am höchsten komplexen Dualitäten gehören die Sprache und das Verstehen von Sprache. In der heutigen Welt wird das Sprechen und Verstehen und Erwidern oft als die einzige Form von Kommunikation angesehen. Doch sie ist nur die am weitesten entwickelte.
Mit-Teilen und Verbinden ist Kommunikation. Senden und Empfangen. Empfangen bedeutet, dass jemand etwas haben will, zum Beispiel eine Frage beantwortet haben will. In jedem Fall muss es für den Empfang ein inneres Hören und Haben-Wollen dessen geben, was gesendet wird.

Die Sprache ist das Mittel des Einen, eine geistige Verbindung der Gegensätze herzustellen. Nur über die logisch entstandene Sprache ist es möglich, die Gegensätze der äußeren Welt, die Differenzierungen, wieder zu vereinen, zu ent-differenzieren.

Indem der Mensch seine inneren Bedürfnisse (Leere, Sog) in die geistige Form der Worte und Begriffe formt, ist es ihm möglich, diese für sich erkennbar und begreifbar zu machen. In der Form der Sprache ist es dem Menschen möglich, seine Umwelt für sich selbst erkennbar zu spiegeln.
Mit der sprachlichen Formulierung des Problems, dass er in seinem Inneren fühlt angesichts einer äußeren Erscheinung, kann der Mensch seine individuelle Beziehung zu seiner äußeren Umwelt erkennen und benennen.
So ist es dem Menschen möglich, seine duale innere/äußere Differenziertheit zu erkennen.
Diese Erkenntnis ist der erste Schritt zur Heilung. Heilung kommt von Heil-, Ganz-Sein. Eins-Sein.
Über die Sprache ist es dem Menschen möglich, die Heilung zu vollziehen. Dazu muss er als nächsten Schritt aus dem Problem, das er hat, eine Wunsch formulieren.

Schritt Zwei

Im zweiten Schritt werden meine Wünsche entsprechend meiner Probleme dargelegt.

Während das Problem den inneren Zustand darlegt, wie der Mensch sich angesichts einer äußeren Erscheinung fühlt, zeigt der Wunsch schon die gedachte Lösung auf. Ein Wunsch beinhaltet immer, dass der Mensch etwas anderes haben will als er hat. Der Mensch wünscht sich immer eine Veränderung des Zustandes, in dem er sich gerade befindet. Im alten Roten Denken regen Wünsche immer zum Handeln an, um die Umwelt zu verändern. So wird das sich entwickelnde Lebewesen mehr und mehr zum Veränderer seiner Umwelt. Je höher das Wesen dabei entwickelt ist, desto mehr nimmt es bewusst auf die Veränderung seiner Umwelt Einfluss. Je bewusster es seine Umwelt verändert, desto mehr wirkt es schöpferisch-kreativ. Das Geschaffenen wird selbst zum Schaffer. Das Geschöpf entwickelt sich mehr und mehr zum Schöpfer. Die Kreatur wird zum Kreator.
Der Mensch, der sich seiner Wünsche über die Form der Sprache bewusst wird, wird so mehr und mehr zum bewussten Schöpfer seiner Umwelt.

Zunehmender Prozess

Zunächst ist der Mensch sich dabei nicht bewusst, dass er als Geschöpf das gegenteilige Entsprechungsbild seiner Umwelt ist. Er erkennt noch nicht die Gegenseitigkeit von Ursache und Wirkung. Je höher und komplexer aber seine Erkenntnisse über seine Umwelt werden, desto mehr nimmt er diesen Zusammenhang wahr.
Es liegt an seinem Grad der Erkenntnis- und Bewusstseinstufe, wieweit er Zusammenhänge erkennen kann. Die meisten Menschen besitzen etwa einen Selbstbewusstseinsgrad von 20 bis 30 Prozent. In dieser Phase ist es den Menschen noch nicht möglich, alle Zusammenhänge von der Ursache seines Handelns und der Wirkung seines Handelns zu erkennen. Die meisten Dinge und Erscheinungen erscheinen dem Menschen deshalb nicht nur unzusammenhängend und chaotisch, sondern vor allem erkennt er nicht den Zusammenhang mit seinem Selbst.

Für ihn sind Dinge und Erscheinungen seiner Umwelt rein materiell bedingt. Eine Einheit der Geistigkeit von Allem wird noch nicht erkannt und demzufolge abgestritten. Doch mit zunehmendem Alter wird der Erkenntnisgrad immer höher. Das gilt nicht nur für das Alter und Erkenntnisvermögens des einzelnen Menschen in seiner Entwicklung vom unbewussten Baby zum weisen Alten, sondern auch vom Unbewusstseinszustand der ersten Menschen bis zur Bewusstwerdung der älter gewordenen Menschheit.

Die Entwicklung der Welt des Menschen verläuft heute immer noch auf der selben Basis ab wie zu seiner Urzeit: Er hat eine inneren negativen Zustand, er will etwas haben und er rennt los, um er zu beschaffen, damit der innere negative Zustand sich ins positive umwandelt.

Wie sehen nun meine Wünsche bezüglich meiner oben genannten Probleme aus?

Ich habe den Wunsch, besser und absolut sicher damit umgehen zu können, dass die Sicherung meines Lebensunterhaltes nie sicher ist.
Ich habe den Wunsch, meine Arbeitsalltag besser organisiert zu bekommen.
Ich habe den Wunsch, bewusster und Körper- Seele-, Geist-entwicklungsgerecht zu essen.

Alt: Wünsche initiieren Handeln

Nun, da stehen jetzt die aus dem Problemen abgeleiteten Wünsche. Manche Wünsche sehen aus wie einfach umgewandelte Probleme. Aber bei manchen Problemen formte sich doch der Wunsch schon

ein wenig anders. Wie ich weiß, werden hinter diesen Wünschen auch unterschiedliche Ängste stecken. Deshalb kann man die formulierten Probleme vom Schritt Eins nicht sofort als Ängste ansehen. Oft, so weiß ich, steckt hinter dem
mittels Gedanke zunächst erkanntem Problem eine ganz andere Angst.
Bislang – im Roten Denken und Handeln – begann der Mensch nach der Definition seiner Probleme und Wünschen, diese Wünsche durch Handeln in der Umwelt, durch Verändern des Zustandes in seiner ihn umgebenden Umwelt, durch Verändern des unbefriedigenden Umweltbildes zu einem Ergebnis zu führen, dass ihn befriedigen konnte. Dass seinen Vorstellungen von einer Befriedigung gerecht wurde.
Mit dem Blaue Denken werden die Erkenntnisse der Gehirn- und Gefühlsforschung angewandt und es werden die inneren gefühlsmäßigen Zustände, die das Gefühl der Unbefriedigung erzeugen, verändert.
Um hier ein logisches Verstehen zu bekommen, müssen wir noch ein wenig tiefer in die inner Ursache des Problems vordringen. Die innere individuelle Ursache eines Problems ist die innere individuelle Angst.

Diese will ich jetzt hervorholen zum jeweiligen Problem/Wunsch.

Schritt Drei

Dieser dritte Schritt ist für den ungeübte Anfänger der schwierigste. Sich den eigenen Ängsten zu stellen ist kaum ein Mensch gewohnt. Von Kindheit an hört der Mensch, dass er keine Angst zu haben braucht. In allen Gesprächen wird ihm immer wieder klar gemacht, dass es nicht gut ist, so etwas wie Angst zu haben.
Die Angst vor der Angst schleicht sich so in jedem Menschen ein. Wovor man Angst hat, das meidet man automatisch. So meidet der Mensch schon den Gedanken daran, dass er Angst haben könnte. Fragt man einen Menschen einfach so: „Sag mal, hast du Angst?“, so wird er fast 100prozentig antworten: „Nein.“
Die Menschen wissen nicht, es hat ihnen keiner gesagt, dass die Angst der Motor und die Antriebskraft ihres Lebens ist. Die Angst um die eigenen Existenz, die Angst um das Leben treibt das Lebewesen, so auch den Menschen, zu Leben an. Der dieses Umstandes nicht bewusste Mensch weiß das logischer Weise nicht. Er ist sich seiner innersten Antriebe nicht bewusst. Schon gar nicht macht ein Mensch sich die Mühe, seine Wünsche und Antriebe zu hinterfragen. Selbst wenn er es einmal täte und sich bewusst würde, dass ihn die Angst antreibt, würde er meinen, dass das etwas Abnormes sein, dass es zu bekämpfen gilt.

Den Ängsten dienen

Und wie bekämpft ein unbewusster Mensch seine Angst? - Indem er ihr dient!
Das ist das Paradoxe im Leben. Weil der Mensch Angst vor der Angst hat, füttert und bedient er sie ständig. Und er tut es einzig aus dem einen Grund, weil er nicht weiß, wie er angetrieben wird. In den „Fünf Schritten des Selbstbewusstseins“ (siehe Theorie) sind die Stufen der Erkenntnis aufgezeigt. Danach ist die allem Leben zugrunde liegende Angst die Angst um das Leben.
Das Negative bedingt das Positive in seiner absoluten Form. Aus dieser absoluten Form (schwarz-weiß) differenzieren sich die einzelnen Grautöne. In Bezug auf die einzelnen Ängste heißt das: aus der

Grundangst erwachsen die Ängste: nicht genug zu bekommen, nicht genug zu haben, nicht genug zu wissen, nicht genug zu können, letztlich nicht genug zu sein. Man kann dafür auch den Begriff einsetzen: Nicht gut genug zu sein.
Diese Nicht-gut-genug-Angst wird den Menschen schon eher bewusst. Denn diese Angst ist es, die sein Urteilsvermögen, sein logisches Differenzierungsdenken anregt. Wer Kunden beim Einkaufen zusieht, wird diese Angst genau erkennen. Die Angst um die Existenz treibt den Menschen ständig an. Und der Mensch lässt sich antreiben. Offenbar hat er keine andere Chance.
Diese Ohnmacht ist es dann wohl auch, die den Menschen davon abhält, sich seinen Ängsten zu stellen. Wenn man es aber eine Weile geübt hat, ist es schon bald nicht mehr so schwer. Zwar ist die Erkundung der innersten Ängste hinter seinen Wünschen und Zielen rein gefühlsmäßig keine angenehme Angelegenheit. Je tiefer man in seine Angstregionen vordringt, desto schmerzhafter werden dabei die inneren Gefühle. Aber es lohnt sich schon deshalb, weil man endlich seine innerste Angst einmal zu Gesicht bekommt. Damit ist der Feind schon halb besiegt bzw. der Freund gewonnen.
Im folgenden habe ich zu jedem oben aufgeschriebenen Wunsch meine innersten Ängste ans Tageslicht geholt. Sie funken schon lange in meinen Gehirnwindungen umher. Aber ich habe sie mir bislang nicht bewusst gemacht. Ich habe mich ihnen nicht gestellt. Nun tue ich es und es ist interessant, was hinter den anfänglichen scheinbar harmlosen Problemen und Wünschen für ein Wust an Ängsten auftaucht.
Der Anfänger im Blauen Denken wird zunächst nicht in die Tiefe vordringen können, da bei ihm die inneren Gedanken-Kanäle noch zu sehr verstopft sind. Zu viele alte Ängste hocken hier auf einem Haufen. Aber die Übung macht auch hier den Meister.

Meine Ängste hinter den Wünschen:

> *Ich habe den Wunsch, besser und absolut sicher damit umgehen zu können, dass die Sicherung meines Lebensunterhaltes nie sicher ist.*

Ich habe Angst um mein Leben. Ich habe Angst um mein weiteres Leben. Ich habe Angst, dass ich mein Leben ganz und gar nicht in den Griff bekomme. Ich habe Angst, dass mein Leben vollkommen aus meiner Kontrolle gerät. Ich habe Angst, dass ich nicht genug Geld habe, um meinen unseren Lebensunterhalt weiter bestreiten zu könne, Ich habe Angst vor meiner Zukunft. Ich habe Angst, dass ich es nicht schaffe. Ich habe Angst, dass mein Leben jetzt zerstört ist. Ich habe Angst vor der Armut und der Erniedrigung. Ich habe Angst vor all den Schmerzen. Ich habe Angst, dass ich es nicht mehr aushalte. Ich habe Angst vor einem Leben in Schrecken und Armut. Ich habe Angst, dass ich mein Leben nie mehr in den Griff bekomme. Ich habe Angst, dass ich den vollkommen falschen Weg gehe. Ich habe Angst, dass ich mein Leben falsch lebe. Ich habe Angst vor dem Tod. Ich habe Angst, vor der Armut und dem Tod. Ich habe Angst vor der Armut und dem Tod. Ich habe Angst, dass mein Leben nicht mehr weitergeht. Ich habe Angst, dass ich immer alles falsch mache. Ich habe Angst, dass mein Leben momentan nicht richtig ist. Es tut so weh, nicht zu wissen, was ich machen soll. Es tut so weh, nicht zu wissen, wie es weitergehen soll. Ich habe Angst vor dem sterben. Ich habe Angst davor, alles zu verlieren. Ich habe Angst, vor der Obdachlosigkeit und er Erniedrigung. Ich habe Angst, dass ich vollkommen verrückt werde. Es tut weh, sein Leben nicht mehr in die Kontrolle zu bekommen. Es tut weh, so zu leben wie ich zur Zeit lebe.

Ich habe den Wunsch, meinen Arbeitsalltag besser organisiert zu bekommen.

Ich habe Angst, dass ich gar nichts richtig mache. Ich habe Angst, dass ich in meinem Leben überhaupt nichts richtig machen kann. Ich habe Angst, dass alles im Leben falsch ist. Ich habe Angst, dass in meinem Leben immer alles falsch ist. Ich habe Angst, dass ich gar nicht mehr weiß, was richtig und was falsch ist. Ich habe Angst daran sterben zu müssen. Es tut weh, nicht zu wissen, was im Moment meinem Lebens richtig ist. Es tut weh, immer nur das Falsche zu machen und im Desaster zu landen. Es tut weh, dass ich nie weiß, was gut und richtig für mich ist.

Ich habe den Wunsch, bewusster und Körper- Seele-, Geist-entwicklungsgerecht zu essen.

Ich hasse es, dass ich das nicht schaffe. Ich hasse es, dass ich es nicht schaffe, so zu essen, das sich davon gesund und schlank werde. Ich hasse es, dass ich mein Essverhalten nicht in den Griff bekomme. Ich hasse es, dass ich mein Essverhalten nicht in den Griff bekomme. Ich habe Angst, das sich es nie schaffen werde, meine Essverhalten in die Kontrolle zu bekommen. Es tut weh, den innersten Trieben so machtlos ausgesetzt zu sein. Es tut weh, nicht Herr über ich selbst sein zu können. Es tut weh, nicht Herr über sich selbst sein zu können. Es tut weh, nicht Herr über sich selbst ein zu könnem. Ich habe Angst, dass ich es nie schaffe, Herr über mich selbst sein zu können. Es tut weh, dass dieser Weg so schwer ist. Es tut weh, dass dieser Weg so schwer ist. Es tut weh, das sich es nicht schaffe. Es tut weh, dass ich es nicht schaffe.

Individuell und nicht vergleichbar

Manchmal stecken hinter einem Wunsch viele Ängste. Manchmal nicht so viele. Manchmal kommen wir bis zu den tiefsten Tiefen der menschlichen Angst. Manchmal erkennen wir nur die Oberfläche. Das ist aber nicht so wichtig. Wichtig ist nur, dass der Mensch sich bei jedem Problem, bei jedem Wunsch klar darüber wird, dass diese innerlich von einer individuellen Angst erzeugt wurden.
Bei der Suche nach dieser Angst kann er niemanden anderes fragen. Jedes Problem ist individuell an den Menschen und seine Gefühle gebunden. Was für den einen ein großes Problem, ist für den anderen nur ein kleines Problem oder gar kein Problem. Beim Anwenden des Blauen Denkens ist es notwendig, sich nicht an anderen Menschen zu orientieren, wie man es vom Roten Denken und Handeln gewohnt ist. Es geht hierbei nicht darum, aus der Erfahrung anderer zu lernen, um Probleme nach alten allgemeinen Handlungsmustern in der Umwelt zu beseitigen. Es geht vielmehr darum, die inneren Angstmuster zu erkennen und aufzulösen.
Diese Auflösung erfolgt als Auflösung von alten Neuronenstrukturen im Gehirn und im Körper. Durch eine verbale Umkehrung der verbal formulierten Angst in ein verbal formuliertes Vertrauen, werden Gehirnströme umgekehrt, was zur Auflösung der inneren Angstmuster im Gehirn führt. Dabei erscheinen die Worte wie eine genau Umkehrung der inneren Gefühle zu dem äußeren Erscheinungsbild.
Es geht wie gesagt nicht um die Veränderung der Umwelt, sondern nur um die Veränderung des inneren Zustandes.

Schritt Vier

Bisher erscheint alles noch sehr logisch. Ein Problem erzeugt einen Wunsch. Und sowohl Wusch als auch Problem sind der Ausdruck davon, dass der Mensch im Inneren nicht genug hat. Dass er in sich eine Leere, einen Bedarf, ein Bedürfnis fühlt. Dieses Gefühl wird von Hormonen erzeugt, die im Körper bestimmte Prozesse erzeugen. Der Körper ist Ausdruck der Dualität und der Differenziertheit des Daseins.
Somit erfolgen auch die Körperprozesse differenziert, dual. Diese Dualität erkennen wir an den Rhythmen des Körpers. Der gesamte Körper bewegt sich in den Rhythmen der Natur. Dabei hat jedes Körperteil seine eigenen Rhythmus, jedes Organ, jede Drüse, jede Zelle. Alle diese Rhythmen schwingen wie in einem harmonischen Konzert miteinander. Der Körper kann somit auch als eine eigene Komposition verstanden werden. Würde der Mensch diese unterschiedlichen Schwingungen hören, dann würde er für jeden Menschen ein eigens Lied hören.

Rhythmus und Ordnung

Diese Rhythmen sind ein An- und Abschwellen. Es gibt dabei wie bei Wellen ein Oben und ein Unten. Dabei nehmen die einzelnen Körperteile zu bestimmten Zeiten etwas auf und zu anderen Zeiten geben sie etwas ab. Eine Zelle nimmt zu bestimmten Zeiten Nährstoffe auf und gibt Abfallstoffe ab. Das gleiche passiert in den Organen. Die Lunge atmet sauerstoffhaltige Luft ein und atmet kohlendioxidhaltige Luft aus.
Auch die Bedürfnisse der Menschen, seine Wünsche und Gedanken, treten rhythmisch zutage. Dabei ist das Lebewesen mit der ihn umgebenden Natur verbunden. Bei seinen Wünschen und Bedürfnissen gibt es eine Hierarchie, eine Überordnung und Unterordnung. Bestimmte Wünsche sind somit wichtiger als andere.
Wozu dient das Wünschen und Wünsche erfüllen? Wozu dient das Haben-wollen des Lebewesens? Es geht immer um Verbindung. Im Lebewesen wird Geist mit Materie zu Bewusstsein verbunden. Man kann auch sagen, dass Licht mit Dunkelheit verbunden wird, um zu einem grauen Zustand zu gelangen. Die Differenzierung wird aufgehoben. Das ist das Ziel der Entwicklung, wie der Mensch sie erkennen kann.

Um das Prinzip der Verbindung zu erkennen, müssen die Eigenschaften der Urstoffe dargelegt werden. Die absolute Dualität ist getrennt in bestimmte Eigenschaften, die für eine bestimmte Seite stehen. Die Teilung der absoluten Dualität findet in den Ur-Stoffen Erde, Wasser, Feuer und Luft ihren Niederschlag. Erde und Wasser stehen dabei für das Element der Materie, Luft und Feuer für das Element des Geistes. Hier öffnet sich der Erkenntniszweig der Chemie, die von den Zusammenhängen und Verbindungen der Stoffe handelt.
Chemische Stoffe erzeugen im Menschen ein Gefühl. Wir fühlen im Körper ein Bedürfnis nach etwas. Je stärker dieses Bedürfnis in uns wird, desto schmerzhafter fühlen wir es. Schließlich können wir dieses Bedürfnis in der Form der Angst, nichts zu sein, nichts zu haben, nichts zu wissen, nichts zu können, erkennen.

Worte formen Gefühle in erkennbare Formen

Dieses innere Gefühl formen wir in Worte: In Worte, die zum einen unser inneres Gefühl darstellen, und zum anderen in Worte, die unser inneres Gefühl in eine Beziehung zur Umwelt setzen.
Beim Roten Denken wird das Umweltbild verändert. Beim Blauen Denken wird das Gefühl in uns verändert. Das nennt sich auch das Heilende Denken. Dabei werden ganz einfach die negativen Worte in positive Worte umgeformt. Der Rest der Heilung geschieht dann im Körper.
Dabei gehe ich von der Erkenntnis aus, dass negativen Worte von entsprechenden negativen chemischen und elektrischen Prozessen im Körper hervorgerufen werden. Gleichzeitig ist bekannt, dass positive Worte im Körper positive elektrische und chemische Prozesse erzeugen. Mit dem Heilenden Denken wandle ich direkt und ganz individuell zugeschnitten konkrete negative Gefühle zu ETWAS in positive Gefühle zu ETWAS um bzw. ich harmonisiere meinen inneren Zustand zu ETWAS.
Je öfter dieses Verfahren angewandt wird, desto schneller hat es seine Wirkung. Das Ergebnis ist, dass das innere Ungleichgewicht des Gefühls, die Negativität, durch die diametrale Entsprechung neutralisiert wird. Es entsteht ein innerer ausgeglichener Zustand. Dabei verändert sich die innere Einstellung zu den äußeren Erscheinungsbildern = ETWAS. Das, was vorher als negativ wahrgenommen wurde, wird nun nicht mehr als negativ wahrgenommen und muss somit nicht mehr verändert werden.

Die Heilung der Ängste, die hinter meinen Wünschen/Problemen standen:

> *Ich habe den Wunsch, besser und absolut sicher damit umgehen zu können, dass die Sicherung meines Lebensunterhaltes nie sicher ist.*

Ich habe Angst um mein Leben. Ich bin Vertrauen um mein Leben.
Ich habe Angst um mein weiteres Leben. Ich bin Vertrauen zu meinem weiteren Leben.
Ich habe Angst, dass ich mein Leben ganz und gar nicht in den Griff bekomme. Ich bin Vertrauen, dass ich mein Leben ganz und gar nicht in den Griff bekomme.
Ich habe Angst, dass mein Leben vollkommen aus meiner Kontrolle gerät. Ich bin Vertrauen, das mein Leben vollkommen aus meiner Kontrolle gerät.
Ich habe Angst, dass ich nicht genug Geld habe, um meinen unseren Lebensunterhalt weiter bestreiten zu könne. Ich bin Vertrauen, dass ich nicht genug Geld habe, um meinen Lebensunterhalt weiter bestreiten zu können.
Ich habe Angst vor meiner Zukunft. Ich bin Vertrauen zur Zukunft.
Ich habe Angst, dass ich es nicht schaffe. Ich bin Vertrauen, dass ich es nicht schaffe.
Ich habe Angst, dass mein Leben jetzt zerstört ist. Ich bin Vertrauen, dass mein Leben jetzt zerstört ist.
Ich habe Angst vor der Armut und der Erniedrigung. Ich bin Vertrauen zu Armut und Erniedrigung.
Ich habe Angst vor all den Schmerzen. Ich bin Vertrauen zu all den Schmerzen.
Ich habe Angst, dass ich es nicht mehr aushalte. Ich bin Vertrauen, dass ich es nicht mehr aushalte.
Ich habe Angst vor einem Leben in Schrecken und Armut. Ich bin Vertrauen zu einem Leben in Schrecken und Armut.
Ich habe Angst, dass ich mein Leben nie mehr in den Griff bekomme. Ich bin Vertrauen, das sich mein Leben nie mehr in den Griff bekomme.
Ich habe Angst, dass ich den vollkommen falschen Weg gehe. Ich bin Vertrauen, das sich einen vollkommen falschen Weg gehe.
Ich habe Angst, dass ich mein Leben falsch lebe. Ich bin Vertrauen, dass ich mein Leben falsch lebe.
Ich habe Angst vor dem Tod. Ich bin Vertrauen zum Tod.

Ich habe Angst, vor der Armut und dem Tod. Ich bin Vertrauen zu Armut und Tod.
Ich habe Angst vor der Armut und dem Tod. Ich bin Vertrauen zu Armut und Tod.
Ich habe Angst, dass mein Leben nicht mehr weitergeht. Ich bin Vertrauen, dass mein Leben nicht mehr weiter geht.
Ich habe Angst, dass ich immer alles falsch mache. Ich bin Vertrauen, dass ich immer alles falsch mache.
Ich habe Angst, dass mein Leben momentan nicht richtig ist. Ich bin Vertrauen, dass mein leben momentan nicht richtig ist.
Es tut so weh, nicht zu wissen, was ich machen soll. Es heilt, nicht zu wissen, wie es weitergeht.
Es tut so weh, nicht zu wissen, wie es weitergehen soll. Es heilt, nicht zu wissen, wie es weitergehen soll.
Ich habe Angst vor dem sterben. Ich bin Vertrauen zu dem Sterben.
Ich habe Angst davor, alles zu verlieren. Ich bin Vertrauen dazu, alles zu verlieren.
Ich habe Angst, vor der Obdachlosigkeit und der Erniedrigung. Ich bin Vertrauen zu der Obdachlosigkeit und der Erniedrigung.
Ich habe Angst, dass ich vollkommen verrückt werde. Ich bin Vertrauen, dass ich vollkommen verrückt werde.
Es tut weh, sein Leben nicht mehr in die Kontrolle zu bekommen. Es heilt, sein leben nicht mehr in die Kontrolle zu bekommen.
Es tut weh, so zu leben wie ich zur Zeit lebe. Es heilt, so zu leben wie ich zur Zeit lebe.

Ich habe den Wunsch, meine Arbeitsalltag besser organisiert zu bekommen.

Ich habe Angst, dass ich gar nichts richtig mache. Ich bin Vertrauen, dass ich gar nichts richtig mache.
Ich habe Angst, das sich in meinem Leben überhaupt nichts richtig machen kann. Ich bin Vertrauen, dass ich in meinem Leben überhaupt nichts richtig machen kann.
Ich habe Angst, dass alles im Leben falsch ist. Ich bin Vertrauen, dass alles im Leben falsch ist.
Ich habe Angst, dass in meinem Leben immer alles falsch ist. Ich bin Vertrauen, dass in meinem Leben immer alles falsch ist.
Ich habe Angst, dass ich gar nicht mehr weiß, was richtig und was falsch ist. Ich bin Vertrauen, dass ich gar nicht mehr weiß, was richtig und was falsch ist.
Ich habe Angst daran sterben zu müssen. Ich bin Vertrauen, daran sterben zu müssen.
Es tut weh, nicht zu wissen, was im Moment meinem Lebens richtig ist. Es heilt, nicht zu wissen, was im Moment meines Lebens richtig ist.
Es tut weh, immer nur das Falsche zu machen und im Desaster zu landen. Es heilt, immer nur das Falsche zu machen und im Desaster zu landen.
Es tut weh, dass ich nie weiß, was gut und richtig für mich ist. Es heilt, dass ich nicht weiß, was gut und richtig für mich ist.

Ich habe den Wunsch, bewusster und Körper- Seele-, Geist-entwicklungsgerecht zu essen.

Ich hasse es, dass ich das nicht schaffe. Ich liebe es, dass ich das nicht schaffe.
Ich hasse es, dass ich es nicht schaffe, so zu essen, das sich davon gesund und schlank werde. Ich liebe es, dass ich es nicht schaffe, so zu essen, dass ich davon gesund und schlank werde.
Ich hasse es, dass ich mein Essverhalten nicht in den Griff bekomme. Ich liebe es, dass ich es nicht schaffe, mein Essverhalten in den Griff zu bekommen.

Ich hasse es, dass ich mein Essverhalten nicht in den Griff bekomme. Ich liebe es, das sich mein Essverhalten nicht in den Griff bekomme.
Ich habe Angst, das sich es nie schaffen werde, meine Essverhalten in die Kontrolle zu bekommen. Ich bin Vertrauen, das sich es nicht schaffe, mein Essverhalten in die Kontrolle zu bekommen.
Es tut weh, den innersten Trieben so machtlos ausgesetzt zu sein. Es heilt, den innersten Trieben so machtlos ausgesetzt zu sein.
Es tut weh, nicht Herr über ich selbst sein zu könne. Es heilt, nicht Herr über sich selbst zu sein.
Es tut weh, nicht Herr über sich selbst sein zu können. Es heilt, nicht Herr über sich selbst sein zu können.
Es tut weh, nicht Herr über sich selbst sein zu können. Es heilt, nicht Herr über sich selbst sein zu können.
Ich habe Angst, dass ich es nie schaffe, Herr über mich selbst sein zu können. Es heilt, das sich es nie schaffe, Herr über mich selbst sein zu können.
Es tut weh, dass dieser Weg so schwer ist. Es heilt, dass dieser Weg so schwer ist.
Es tut weh, dass dieser Weg so schwer ist. Es heilt, dass dieser Weg so schwer ist.
Es tut weh, das sich es nicht schaffe. Es heilt, das sich es nicht schaffe.
Es tut weh, dass ich es nicht schaffe. Es heilt, das ich es nicht schaffe.

Der unmöglich Anschein

Der nächste Schritt bei der inneren Lösung von Problemen ist das Paradoxe Denken. Hierbei werden aus jeder Problem-Angst-Aufzählung eine Angst (oder mehrere) ausgewählt und in ihr Paradoxon umgewandelt. Anschließend wird der paradoxe Gedanke in eine gehirngerechte paradoxe Frage umgewandelt.
Die Heilung der Angst in Schritt Drei ist schon eine Art Paradoxon. Zunächst erscheint es dem Menschen paradox und somit unmöglich, zu einem äußeren Erscheinungsbild, dass ihm Angst bereitet, ein inneres Vertrauen herzustellen. Wohlgemerkt geht es hierbei aber um einen Bewusstseinsprozess. Zunächst mache ich mir meine Angst bewusst, und dann wende ich Forschungsergebnisse an. Das Heilende Denken wirkt dabei wie eine kontinuierliche Medizin, die die Schmerzen der Angst Stück für Stück mildert, weil sie die Ursache der Angst, die Hormone zurückzieht.

Das Paradoxe Denken, der Paradoxe Gedanke basiert auf der Erkenntnis, wie das Gehirn und der Körper arbeitet. Um ein Problem zu lösen, einen Wunsch zu erfüllen, stellt sich das Gehirn ein Ziel. Das ist der Zustand in der Außenwelt, der erreicht werden soll, damit sich der Körper wohl fühlt. Diese Arbeit des Gehirns wird Wollen genannt. Der Mensch will etwas. Der Mensch will sich seine Wünsche erfüllen. Um sich seine Wünsche erfüllen zu können, muss er sich ein Ziel stellen. Das Ziel ist eben jener Zustand, der in der Außenwelt erreicht werden soll.

Ziel= Befriedigung

Dieses Arbeitsmuster des Gehirns wird vom Paradoxen Denken bewusst genutzt. Ich stelle mir ein konkretes Ziel. Das Ziel ist das Ergebnis der Überwindung meines Problems. Im Roten Denken und Handeln ist das Ergebnis eine Veränderung der Außenwelt. Dieses Ergebnis ist etwas Sichtbares, eben Erkennbares. Das Gehirn ist somit geeicht darauf, zur Erkenntnis von ETWAS zu gelangen. Zur Erkenntnis von einem erkennbaren Ergebnis.

Der Mensch nennt diese Arbeitsleistung auch vorausschauendes Planen.
Ein Ziel, ein Ergebnis wird geplant. Das Ergebnis einer Planung mittels des Roten Denkens ist immer mit einer erkennbaren, sichtbaren, mit mindestens einem menschlichen Sinn erfassbaren Veränderung der Umwelt verbunden. Diese Veränderung der Umwelt wird als neuer Reiz durch das Sinnesorgan erfasst und in das Innere des Menschen, in sein Gehirn und Fleisch weitergeleitet. Hier löst dieser Reiz eine Veränderung der elektrischen und chemischen Prozesse aus. Der Mensch fühlt eine innere Zufriedenheit. Für diese innere Zufriedenheit wird der ganze Aufwand der Natur betrieben. Die Natur treibt an, damit das Lebewesen innere Zufriedenheit erfährt. Der innere Antrieb dabei ist die innerer Unzufriedenheit. So geschieht Entwicklung in Zeit und Raum hinein.

Werte und Stellenwerte

Mit seinem bisherigen Roten Handeln wollte der Mensch auch immer nur innere Zufriedenheit erlangen. Weil er das aber in dieser hier dargestellten Form so noch nicht erkannt hatte, maß er dem Handeln an sich eine große Bedeutung zu. Der Mensch gab dem Handeln in der Welt und dem Ergebnis des Handelns in der Welt einen großen Stellenwert. Das ist logisch, denn dieses Ergebnis beruhigte seinen inneren Schmerz, nicht genug zu haben. Die Angst, nicht genug zu haben.
Er gab auch dem intellektuellen Denkprozess, dem planerischen Denken, wozu die Sprache und die Mathematik, letztlich alle logisch orientierten und existenzsichernden Wissenschaften zählen, einen dementsprechenden hohen Stellenwert in seinem Leben. Da der Mensch sich des inneren Gefühls als Antriebskraft seines Handeln nicht bewusst war, maß er dem inneren Gefühl eher einen geringen bis gar keinen Stellenwert zu. Angst wollte der Mensch nicht haben. Er wollte Ergebnisse seines Handelns. Er wollte Leistung und Erfolge sehen. Er war sich nicht im Klaren darüber, WARUM er das so wollte und WAS sein Wollen in Wahrheit ist und wie es erzeugt wird.

Der Fünfte Schritt des Blauen Denkens befassen sich nun mit der schnellen inneren Zufriedenstellung des Gefühls, nicht genug zu haben. Mit der Angst, nicht genug zu haben. Das gehirnentsprechende Wollen wird als Arbeitsmuster genommen.

Hierbei muss dem Anwender schon sehr bewusst sein (siehe Theorie), dass es die Angst und die anziehende Eigenschaft der Angst ist, die die Strukturen im Lebewesen, in seinen Organen und in seinem Gehirn schafft. Die Strukturen, die Ordnung in allen Dingen und Erscheinungen, so auch in einem Lebewesen, ist immer dual und logisch differenziert ausgerichtet. Logische Differenzierung basiert auf der Angst, nichts (nicht genug) zu sein, und dem inneren daraus resultierenden Verlangen, mehr haben/sein zu wollen. Dieses einfache Schema führte zu der Entwicklung allen Daseins in die Welt hinein. Das Gehirn ist das differenzierteste Organ und es ist mittels der logischen Struktur seines Gesamtaufbaus in der Lage, zur Erkenntnis zu gelangen. Zunächst zur Erkenntnis der äußeren Welt (bis zu einem bestimmten Punkt). Dann bis zur Erkenntnis der inneren Struktur dieser Welt, die er nur in sich und über sich selbst erfahren kann.

Innere Strukturen werden zu äußeren Bildern

Der Aufbau der Welt, wie der Mensch sie erkennen und erleben (erfahren) kann, ist in seinem Grundprinzip ganz einfach. In einem stetigen Werden und Vergehen der einzelnen Lebewesen werden die inneren Ängste zu äußeren Erscheinungsformen. Diese Erscheinungsformen bekommen mit der weiteren Entwicklung eine hohe logische Differenzierung (Teilung und Verbindung). Das ist dann die

feste materielle Struktur, die wir als uns umgebende Umwelt (mit unseren ebenfalls differenziert erschaffenen Sinnesorganen) erfahren können. Das nennt sich Leben.
Mittels des unlogischen, somit paradoxen Denkens werden diese inneren und bedingten äußeren Strukturen wieder aufgelöst. Es findet eine Ent-Differenzierung statt. Die Trennung von ehemals Licht und Schatten (Schwarz und Weiß) wird zu einer Vereinigung, Verbindung, Harmonisierung gebracht. Es entsteht der undifferenzierte Zustand Bewusstsein, das als Farbe die Farbe Grau als Vermischung von Schwarz und Weiß ist.

Schritt Fünf

Im fünften Schritt werden nun die Ängste in ihre paradoxe, unlogische Form der willentlichen Zielstellung gebracht. Das Gehirn, gewohnt, Ziele zu erreichen und Fragen zu beantworten, macht sich nun in seiner Neuronenstruktur auf den Weg, die Antwort zu finden. Aber es hat so eine Frage noch nie gestellt bekommen. Kein einziges Wesen der gesamten Entwicklungsgeschichte hat jemals eine derartige unlogische, existenzvernichtende Frage gestellt.
Je öfter dem Gehirn diese unlogischen-paradoxen Fragen bewusst gestellt werden, desto mehr verstärkt sich der innere Suchreiz, die Antwort zu finden. Das Gehirn fragt nicht nach Sinn oder Unsinn einer Frage. Es arbeitet vollkommen wertfrei und ist bemüht, eine logisch Antwort zu finden. Logik, so stellten wir fest, ist immer gebunden an Differenzierung und Existenzsicherung. Somit wird das Gehirn keine logische Antwort in seiner Gehirnstruktur finden.
Es muss aber entsprechend seines Arbeitsmusters reagieren. So wird es dann die alten Angstmuster einfach löschen. Das ist dann die logisch-unlogische Antwort des Gehirns. Es vernichtet die Muster in uns, die uns bisher angetrieben haben. Es vernichtet die alten Angstmuster. Es hat *seine* Antwort gefunden, das Problem gelöst. Dadurch werden die äußeren Erscheinungsbilder individuell nicht mehr als Problem wahrgenommen. Das Problem des Menschen hat sich mittels des Paradoxen Denkens aufgelöst. Ohne dass er einen Handschlag getan hat. Ohne dass er in der Umwelt handeln musste. Er hat und bekommt immer weniger Angst um die Sicherung seiner Existenz.

Hier meien eigenen Beispiele:

Ich habe Angst, dass meine Existenz zugrunde geht.

Ich will immer Angst haben, dass meine Existenz zugrunde geht.
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass meine Existenz zugrunde geht?

Ich habe Angst, dass ich meinen Tag nicht gut genug strukturiert bekomme.

Ich will immer Angst haben, dass ich meinen Tag nicht gut genug strukturiert bekomme.
Ich will immer Angst haben, dass ich meinen Tag nicht gut genug strukturiert bekomme.

Ich habe Angst, dass ich immer dick und hässlich bleiben muss.

Ich will immer Angst haben, dass ich immer dick und hässlich bleibe.

Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich immer dick und hässlich bleibe?

Die Umwandlung des paradoxen Gedankens in eine paradoxe Frage hat natürlich auch einen besonderen Grund. Das Gehirn arbeitet in der Form: Frage-Antwort, Problem-Lösung. Aber nicht nur das.
Wie schon gesagt, besteht ein direkter dualer Zusammenhang zwischen dem Selbst und dem das Selbst Umgebende. Die Umwelt und das Selbst sind eine Einheit, die sich aber diametral gegenübersteht. Alles ist Eins. Somit ist die als negativ wahrgenommene Umwelt Ausdruck der inneren Negativität des Lebewesens.
Im folgenden soll das Phänomen Zeit-Raum-erleben untersucht werden. Der Mensch erlebt seine Umwelt. Der Mensch lebt. Wir haben festgestellt, dass sowohl Umwelt als auch das Erleben an Rhythmus gekoppelt ist. Allgemein wird gesagt, dass das Lebewesen vom äußeren Rhythmus abhängig ist. Noch nicht näher erforscht scheint zu sein, inwieweit Umwelt von innerem Rhythmus abhängig ist. Wie kommt es denn nun zu hell und dunkel, zu Licht und Schatten in seiner rhythmischen Wechselwirkung in der Welt?

Zeit-Raum und das Entstehen des Denkens

Die inneren Ängste werden in ein vollkommenes Paradox verwandelt. Ich stelle mir – verbal – das Ziel, diese Ängste immer haben zu wollen.
Warum?

Unser Gehirn arbeite so: Im Körper entsteht so langsam ein Gefühl. Es ist zunächst nur ein Schimmer eines Unwohlseins. Das bemerkt der Mensch gar nicht bewusst. Es ist eine erste Differenzierung des grauen harmonischen Zustandes.

Aus dem Morgengrauen dämmert der Tag heran.

Individuell entsteht nun eine innere Differenzierung, eine Trennung in hell und dunkel. Dieses innere Bild, dass durch diese individuelle Differenzierung entsteht, entsteht gleichzeitig auch in unserer Umwelt. Das heißt, wir sehen etwas. Wir nehmen etwas im Außen mit unseren Sinnesorganen wahr. Je stärker und differenzierter das innere Gefühl wird, desto klarer und deutlicher nehmen die Sinnesorgane die äußere Welt wahr.

Die aufgehende Sonne, das Licht, lässt uns die Welt erkennen.

Da dieser Vorgang permanent passiert, glaubt der Mensch, dass da draußen eine Welt an ihm permanent vorbeiläuft.
Fast alle Tiere können nicht farbig sehen. In den meisten Tieren ist die innere Differenzierungsfähigkeit des Gefühls nicht so groß wie bei den Menschen. Nur der Mensch kann innere Gefühle sehr differenziert wahrnehmen. Dazu hat sich das differenzierte Gehirn herausgebildet mit seinen Wahrnehmungsorganen. Gleichzeitig ist das Gehirn dadurch in der Lage, diese differenzierten Gefühl in Worten und Begriffen zu benennen. Sein inneres differenziertes Gefühl spiegelt sich ihm gleichzeitig als äußere differenzierte Welt dar. Da im Mensche die inneren Gefühle rhythmisch kommen und verschwinden, scheint es dem Menschen einen äußerer Rhythmus des Werdens und Vergehens zu geben.

Für einen Maulwurf oder Wurm existiert die Welt nicht so differenziert wie für den Menschen. Er hat weder die entwickelten Wahrnehmungsorgane noch das entwickelte Gehirn, um die Welt so wahrnehmen zu können, wie der Mensch. Es kann gesagt werden, dass es für den Maulwurf diese Welt, wie der Mensch sie erkennen kann und erlebt, überhaupt nicht gibt.
Menschen können sich auf der Basis der Ähnlichkeit ihrer Wahrnehmungsorgane (Sinnesorgane) und der Ähnlichkeit der Reizverarbeitung im Gehirn darauf einigen – per Annahme – dass sie die Welt ähnlich wahrnehmen wie der andere. Keinem Menschen ist es möglich, die Welt 100prozentig genauso wahrzunehmen wie ein anderer Mensch. Insofern gibt es keine Realität da draußen, die wahr ist. Da der Mensch aber in der Lage zu sein scheint, diese Realität da draußen zu verändern mittels seiner Handlungen, meint er, dass es eine Realität unabhängig von ihm selbst da draußen gibt.

Sein und Nicht-Sein – Ist und ist nicht

Der Mensch muss sich aber langsam auf die Tatsache einlassen, dass die Welt, so, wie er bisher von ihr gedacht hat, dass sie ist, nicht ist. Sie ist anders. Die Welt ist ein Abbild eines inneren Vorganges. Eines inneren Differenzierungsvorganges.
So, wie ein Baby aus einer befruchteten Eizelle sich in Milliarden Zellen teilt und sich dabei zu Zellgruppen, Organen, verbindet, entwickelt, herausdifferenziert, so entwickelt sich die Welt auch aus einem einzigen EI(NS). Der weibliche Aspekt ist die eine Hälfte, der männliche Aspekt die andere Hälfte, die dem Ei seine Entwicklungspotenz mitgibt. Da alles immer EI(NS) bleibt, entsteht bei der Herausdifferenzierung der Welt mit allen seinen sichtbaren (mit den Sinnen wahrnehmbaren, auch positiv genannten) Elementen und Organen das genau Gegenstück als negatives Element, das dem positiven diametral gegenüberliegt und nicht zu sehen, mit den fünf äußeren Sinnesorganen wahrzunehmen ist.
So, wie es im Inneren ein Verdauungssystem gibt, gibt es Nahrung in der Welt draußen. So, wie es im Inneren eine Lunge mit Gasaustausch in den Zellen gibt, gibt es im außen Atemluft. So, wie es im Inneren Gliedmaße, Muskeln, Knochen und Sehnen gibt, gibt es im Außen einen festen Boden unter den Füßen, Materialien, mit denen man mit den Händen arbeiten kann, Herausforderungen, mit denen man sich messen will. So, wie es Augen gibt, gibt es Licht und Farbe. So, wie es Ohren gibt, gibt es Töne und Geräusche. Erst die Differenzierungsmöglichkeit des Inneren erlaubt es dem Menschen, seine äußere Welt zu erkennen und immer besser zu erkennen.

Innerer und äußerer Rhythmus

Der Mensch ist in der Lage, diese äußere und innere Welt zu erkennen. Mittels seines logischen Geistes. Denn es ist allein der Geist, der diese Entwicklung als innere Vorstellung von ETWAS erschafft. Weil diese innere Erschaffung rhythmisch von Nichts zu Alles, von Wenig zu Viel erfolgt, erlebt der Mensch dieses innere Erschaffen von Gefühl als äußere Erscheinung von Zeit-Raum.

Als seiner und dieser Welt noch unbewusstes Wesen nimmt der Mensch an, dass es keinen direkten Zusammenhang zwischen seinem inneren Erleben und seiner äußeren Welt gibt. Das heißt, er erkennt sich nicht selbst als Verursacher und Schöpfer seiner Welt. Er erkennt aber zunächst, dass es insofern einen Zusammenhang zwischen ihm und seiner Umwelt gibt, dass er ohne seine Umwelt nicht leben kann und dass er mittels Handeln auf seine Umwelt Einfluss nehmen kann. Erst mit zunehmendem Bewusstsein erkennt er den inneren Zusammenhang von ALL(EM).

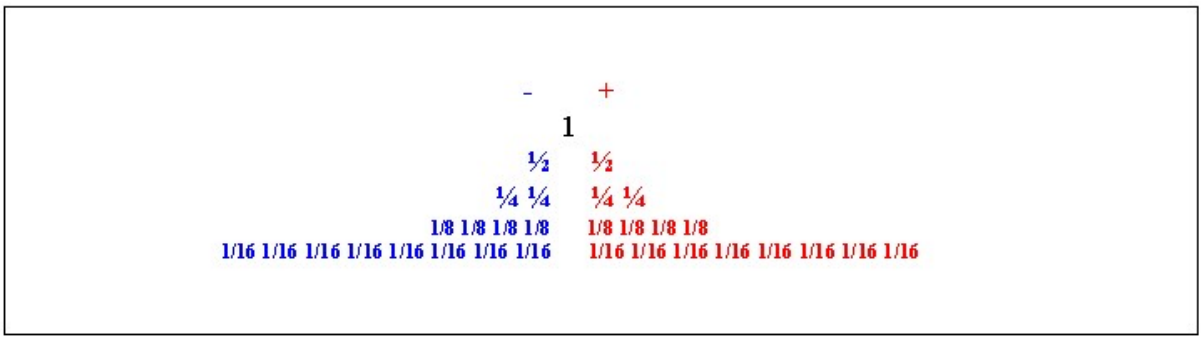
Seine inneren Anspannungen (Differenzierungen) erscheinen ihm gleichzeitig als äußeres Erscheinungsbild. Er erkennt, dass sein inneres Leben das äußere Erlebnis-BILD erschafft. So kommt zunächst der Glaube her, dass den Menschen scheinbar äußere Situationen und Erscheinungen berühren. Dass äußere Dinge und Situationen in seinem inneren Resonanz hervorrufen. Gefühle. Der unbewusste Mensch denkt, dass es äußere Bilder sind, die ihn in seinem inneren reizen und anregen und dass er deshalb gezwungen ist, zu handeln. So erscheint es dem seiner Selbst unbewussten Menschen, und er handelt.

Der Mensch, der diese Zusammenhänge der inneren und äußeren Bilder und Gefühle/Gedanken erkennen kann, wird sein Handeln mehr und mehr einschränken. Mit dem Paradoxen Denken kehrt er in sich den Anspannungsprozess Stück für Stück zurück. Sein Leben wird langsamer und langsamer, er hat immer weniger Angst. Die Bilder in seiner Umwelt berühren ihn weniger und weniger. Er erkennt sie als innere Erscheinungsbilder. Er muss immer weniger in der Außenwelt handeln, da es in ihm nicht mehr zu großen Anspannungen kommt. Er erlebt somit auch keine Umwelt mehr, die ihn innerlich berührt und zum Handeln veranlasst. Das, was die Entwicklung in ihm differenzierte, ent-differenziert er nun mit dem Heilenden und Paradoxen Denken. Er fügt so sich gegenseitig – scheinbar - ausschließende Gegensätze wieder zu einem harmonischen Ganzen zusammen. So entsteht in ihm und in seiner Umwelt mehr und mehr Harmonie und Zufriedenheit.

Zeit-Phänomen

Am Anfang der Differenzierung des Ei(ns) dauerte die Teilung eine scheinbare Ewigkeit, weil so gut wie nichts geschah. (Ur-Sprung oder Ur-Knall) Aus dem Eins wurde Zwei. Zwei Teile. Je mehr sich diese Teile in sich selbst differenzierten und verbanden, desto schneller erscheint der Vorgang, weil immer potentiell mehr innerhalb eines neuen Teilungsrhythmusses passiert. Während der Teilung des Eins entsteht scheinbar Raum-Zeit.

Abbildung der Potenzierung aus 1.



Es entsteht ETWAS in Raum-Zeit. Diese innere-äußere Teilung erfolgt in der Baum-Wellen-Struktur mit dem Goldene Schnitt, was die Länge der verschiedene Teilungsperioden anbelangt. So kommt es, dass mit den nächsthöheren Teilungsschritten die Zeit scheinbar immer schneller vergeht, weil immer mehr Einzelteile entstehen. (Der goldene Schnitt garantiert, dass es ein Ende gibt bei der Teilungspotenz).

Die höchste für den Menschen erkennbare Differenzierungsebene des EI(NS) ist der menschliche Neokortex mit seinen Einhundertmilliarden Gehirnzellen und seinen unzählbaren Verbindungen und Verknüpfungen. In diesem Verknüpfungsgewirr ist die gesamte Entwicklung des EINS repräsentiert. Es sei behauptet: Jeder neuronale Verknüpfungspunkt spiegelt ein Atom im Universum wieder. Es kann somit gesagt werden, das wir nur in unserem Gehirn existieren.
In diesem Gehirn gibt es die Welt, wie wir sie erleben. Wir erleben die Welt real. Solange, wie wir fest daran glauben, dass sie real ist. Unser Glauben basiert auf unserer Erfahrung und der Erfahrung unserer unbewussten Vorfahren. Unser Erfahrung ist ein festes Muster in unserem Gehirn. Dieses Muster entstand durch Differenzierung über unsere Angst-Gefühle aus dem Nichts heraus. Verändern wir diese Angstgefühle in ihr Gegenteil, dann löst sich dieses innere Muster auf. Wir erleben in unserem Inneren immer noch Gefühlsbildung. Aber wir nutzen dieses Gefühl für unsere Befreiung von unserem individuellen Selbst, um in das höhere Selbst einzugehen.
Aus unserer Angst, getrennt zu sein von allem, (wenn-dann in zeitlicher Folge, entweder-oder /Logik) wird mehr und mehr Vertrauen, vereint zu sein in allem (sowohl-als auch in Gleichzeitigkeit /Unlogik).

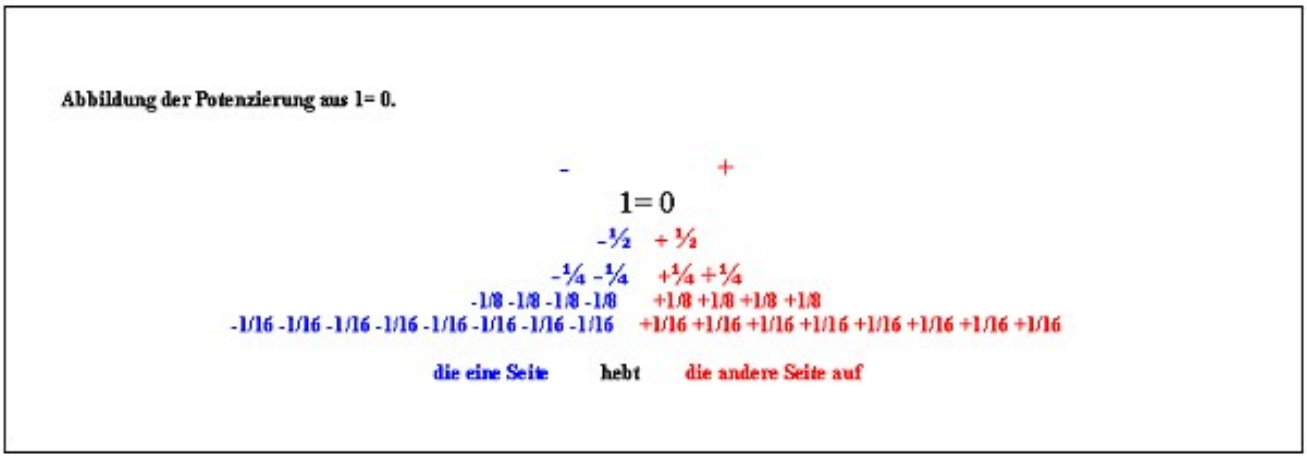
So kann der Mensch mittels des Paradoxen Denkens in sich die Differenzierung beenden und umkehren. Sein Leben und Erleben wird langsamer und harmonischer.

Paradoxie und Mathematik

Die Mathematik der Welt und Wissenschaft basiert auf der analogen Erfahrung der Linearität der Zahlen. Es wurde davon ausgegangen, dass es deshalb eine Zahlenreihe gibt, weil zu einer vorangegangenen Zahl eine weiter EIN(heit) hinzugezählt werden kann und muss. So kann der Mensch es schließlich genau und logisch in seiner Umwelt erkennen.
Diese Mathematik verkennt bei ihrer Logik, dass sie aufgebaut ist auf dem Erkenntnisvermögen der Altvorderen. Alle mathematischen Berechnungen, die letztlich zu Wissenschaft, Forschung und Technik in der realen Welt führten, basieren auf der Annahme, dass es eine Eins und einen Null als etwas voneinander Getrenntes gibt. Außerdem basiert die Mathematik auf der Erkenntnis aus der realen Welt, dass sich eine Zwei aus der Summe von EINs und EINs ergibt.

Diese uralten Annahmen müssen jetzt berichtigt werden. Um den nächsthöheren Entwicklungsschritt gehen zu können, muss der Mensch sein gesamtes Denken revolutionieren. Inbegriffen die Mathematik. Danach gilt für die neue Ära: 1= 0.
Philosophisch heißt das Eins gleich Keins. Sowohl als auch.

Es kann natürlich immer noch linear in der realen Welt gerechnet werden, solange der Mensch noch in der realen Welt leben muss. Hat er aber erst einmal die Gegensätze in sich aufgehoben, werden ihm geistige Flügel wachsen, die ihn von der realen irdischen Welt (er)lösen.



Farbsymbolik

Zur Verwendung der Farben Blau und Rot. Diese beiden Farben bilden die äußeren beiden Endbereiche des für den Menschen sichtbaren Lichtausschnitts auf der Skala der elektromagnetischen Wellen. Rot ist der langwellige Bereiche etwa um 750 Nanometer, Blau ist der kurzwellige Bereich etwa 350 Nanometer. Der mittlere Wellenbereich, der zwischen Blau und Rot liegt, ist Grün. Grün ist im irdischen Gesehen die Farbe der Harmonie. Heben sich Spannungen und Differenzen auf, entsteht Harmonie.
Gleichzeitig kann mit der Farbsymbolik auch der spirituelle Zusammenhang erkannt werden, wie er seit alters her bekannt ist. Die Farbe Purpur ist die Farbe, die in allen Religionen mit Transzendenz, mit Göttlichkeit, mit Geistigkeit zu tun hat. Physikalisch kann gesagt werden, dass es die Farbe Purpur als elektromagnetische Welle nicht gibt. Sie setzt sich im Auge/Gehirn aus den beiden entgegengesetzten Spektralbereichen Blau/Rot zusammen. Sie ist somit Ausdruck der Vereinigung der höchsten Differenziertheit im menschlichen Erkenntnisvermögen. Allgemein kann gesagt werden, dass es in der Natur keine Farben gibt. Nur das menschliche Gehirn differenziert das Licht/Dunkelheit so stark, dass es im menschlichen Bewusstsein als Farberscheinung gesehen wird.

Abschluss

Das Blaue Denken ermöglicht dem Menschen Stück für Stück, seine Abhängigkeit von irdischen, realen Umständen zu lösen. Es liegt die Betonung auf Stück für Stück. Der unbewusste Mensch ist sowohl Schöpfer als auch Geschöpf. Alles ist eins. Solange, wie er existiert, also Da ist, solange wie er lebt, lebt er nach dem Prinzip des inneren Antriebes.
Das heißt, solange der Mensch lebt, gibt es eine real existierende Umwelt für ihn. Diese Umwelt ist sein Spiegel. Daran kann er sich immer erkennen.
Aber es sind seine Gefühle, die ihn zur Erkenntnis bringen. Solange der Mensch lebt, wird er somit immer Probleme haben. Diese Probleme muss er lösen. Ein Mensch, der das Blaue Denken gar nicht anwendet, wird seine Probleme immer mittels Handeln und Verändern in der Umwelt lösen wollen. Dabei werden seine inneren Angstmuster immer stärker, stabiler und größer, was schließlich zu Krankheit, Alter und Tod führt.
Der Mensch, der mit der Anwendung des Blauen Denkens beginnt, darf auf keine Fall sofort aufhören, seine Probleme mittels des alten Roten Handelns zu lösen. Noch sind die realen Angstmuster zu fest und stabil, als dass sie sich durch einige wenige Denkübungen auflösen würden. Die Auflösung erfolgt

Stück für Stück. Erst mit genügend Übung und Anwendung ist es möglich, immer weniger und weniger zu handeln, bis das Problem gelöst ist.

Zu Beachten ist ebenfalls, dass sich zu Beginn des Blauen Denkens ein besonderes Phänomen einstellt.

Dem unbewussten Menschen sind seine inneren Ängste nicht bewusst. Sein Selbst-Bewusstsein reicht gerade mal bis zum Erkennen seiner Probleme und Wünsche. Nur relativ wenige Menschen sind in der Lage, konkrete Ziele zu benennen. Die Ängste aber, auf der alles Handeln beruht, sind den Menschen kaum noch bewusst. Mit dem Anwenden des Blauen Denkens werden diese Ängste zum ersten Mal konkret ins Bewusstsein gerückt. Der Schüler hat das Gefühl, seitdem er das Blaue Denken anwendet, werden seine Ängste immer mehr. Das ist vollkommen klar, dass es so ist. Der Mensch geht nun den Weg in sein Selbst-Bewusstsein und in seine Selbst-Erkenntnis. Dabei wird er ganz konkret mit allen seinen Ängsten und Schattenseiten konfrontiert. Das ist schließlich Voraussetzung dafür, um sie lösen und erlösen zu können.

Der Schock der Erkenntnis

Ein Mensch, der mit dem Blauen Denken anfängt, sollte sich demzufolge bewusst sein, dass am Anfang des Bewusstwerdens der eigenen Ängste und der Anwendung des Blauen Denkens das Leben zunächst viel schwerer und problematischer erscheint. Diese anfängliche Hürde muss von jedem überwunden werden. Mit der Zeit gewöhnt der Anwender sich an diese vielen Ängste, die er auf einmal in sich wahrnimmt. Schließlich lernt er, damit immer bewusster umzugehen.

Gleichzeitig macht sich nun langsam auch der Effekt bemerkbar, dass das Blaue Denken die inneren Angstmuster auflöst. Bei Umweltsituationen, wo er früher noch Angst hatte, hat er bald keine mehr. Und der nächste Schritt ist, dass es immer weniger Umweltsituationen gibt, die innere Angst erzeugen. Der Mensch wird zum einen angstfreier, das heißt, problemfreier. Das wiederum heißt, dass er scheinbar das Leben immer besser meistert. Egal, welche Umweltsituationen sich dem Menschen dann anbieten, er wird mittels des Blauen Denkens stets innerhalb kürzester Zeit mit ihnen fertig. Mit immer weniger Handlungsaufwand.
Nun kann er so langsam die Vorteile des Blauen Denkens genießen: Immer mehr Zeit zu haben für die einzelnen noch notwendigen Handlungen. Immer weniger Stress und Hektik. Immer weniger seelische und körperliche Schmerzen. Immer mehr Beherrschung des eigenen Selbst und der Umwelt. Er benötigt immer weniger Geld und sonstigen Aufwand, um seine inneren Bedürfnisse zu befriedigen. Schließlich legen sich diese inneren Bedürfnisse mehr und mehr. Sie werden mehr und mehr aufgelöst.
Dieser Prozess wird dann zu einer – seiner - Selbst-Aufgabe. Der Mensch findet DAS Problem in dieser Welt, weswegen ER lebt. All seine Energie kann er nun auf diese EINE Aufgabe konzentrieren, an der er sich zum einen selbst erkennen kann, an der er seine Befriedigung IN dieser Welt findet und mit der er zum anderen seine Erlösung AUS dieser Welt findet.

Höhere Spiritualität

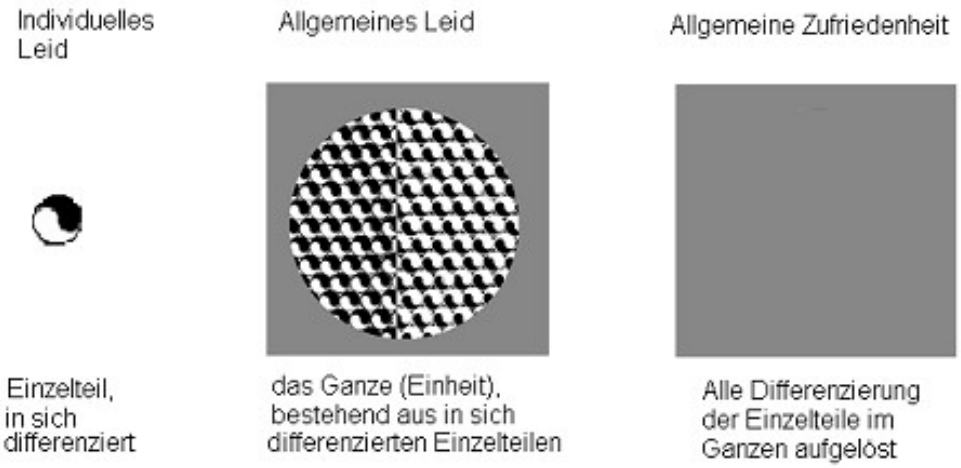
Dafür kommt es im Gegenzug zu einer immer größeren inneren Klarheit. Durch die Auflösung der inneren Angst entsteht ein inneres immer größer werdendes Vertrauen. Gleichzeitig wird der Grad der Erkenntnis von ALLem immer größer. Der Anwender erkennt sich zunehmend mehr selbst als Bestandteil des Gesamt-Daseins. Das ist der – farbsymbolisch gesehen – purpurn-spirituelle Effekt.

Die Angst, innerlich getrennt von allem zu sein, die den Menschen – unbewusst – zwang, immer mehr und mehr haben zu müssen, wird aufgelöst in dem Vertrauen, mehr und mehr genug zu haben.
Die Angst, nichts bzw. nicht genug zu sein wird aufgelöst und umgewandelt in das Vertrauen, Alles (Nichts) zu sein, zu können, zu wissen, zu haben.

Aus dem unbefriedigten Ich-Bin der Einzelperson (eine Zelle) wird das befriedigte Gefühl des All-Einen-Seins (das Ganze = 0).

Aus der Differenzierung, dem Schmerz und Leid wird die Harmonisierung, die Heilung und Zufriedenheit.

Abbildung



Aus der differenzierten, dualen Materie-Geist-Formation wird einheitliches Bewusstsein.

Kybalion

Die hier dargestellte Theorie der All-Erkenntnis ist keine Erfindung von mir. Sie ist so alt wie die Menschheit selbst und bekommt nur regelmäßig neue Kleidung in der Form von modernen Begriffen, damit die inzwischen weiter gebildeten Menschen mit ihrem begrifflichen Denken die alten Bilder verstehen lernen.
Das Prinzip der mentalen Erschaffung finden wir mehr oder weniger deutlich und verständlich in allen alten Weisheitsbüchern auf der ganzen Welt gespiegelt. Einer der bedeutendsten Inspiratoren der Suche nach Erkenntnis, der Wissenschaft der Menschen in indo-europäischen Raum ist Hermes Trismegistos, was Hermes der dreimal große Meister übersetzt werden kann. Wobei Hermes als Gottheit ebenfalls eine eigene bildliche Darstellung von bestimmten Gesetzmäßigkeiten ausmacht. Hermes Trismegistos soll vor etwa 5000 Jahren gelebt haben und ihm wird ein umfangreiches geheimes Wissen zugeschrieben.
Hier einige Auszüge aus dem Kybalion, dem Buch, das Hermes Trismegistos verfasst haben soll. Seine Schöpfungs-Prinzipien ähneln nicht zufällig den Prinzipien der hier dargestellten Theorie. Die Texte stammen von der Website:
http://www.klarerblick.de/pdf/kybalion.pdf

„"Der Prinzipien der Wahrheit sind sieben; derjenige, der sie kennt und versteht, besitzt den Meister-Schlüssel, durch dessen Berührung alle Tore des Tempels sich öffnen."

„Die sieben hermetischen Prinzipien, auf welchen die ganze hermetische Philosophie beruht, sind folgende:
1. Das Prinzip der Mentalität
2. Das Prinzip der Entsprechung
3. Das Prinzip der Schwingung
4. Das Prinzip der Polarität
5. Das Prinzip des Rhythmus
6. Das Prinzip von Ursache und Wirkung
7. Das Prinzip des Geschlechts.“

„Mind (ebenso gut wie Metalle und Elemente) kann von Zustand zu Zustand umgewandelt werden, von Grad zu Grad, von Beschaffenheit zu Beschaffenheit; von Pol zu Pol; von Schwingung zu Schwingung. Wahre hermetische Transmutation ist eine mentale Kunst.“

„Unter und hinter dem Universum von Zeit, Raum und Wechsel kann man die substantielle Wirklichkeit, die fundamentale Wahrheit finden."

"Da alles im All ist, ist es gleicherweise wahr, dass das All in allem ist. Dem, der diese Wahrheit wirklich versteht, ist große Weisheit gekommen."
Das Kybalion

"Wie oben, so unten, wie unten, so oben."

"Nichts ruht, alles bewegt sich; alles schwingt."

"Alles ist zweifach; alles hat Pole; alles hat seine zwei Gegensätze; Gleich und Ungleich ist dasselbe; Gegensätze sind ihrer Natur nach identisch, nur im Grad verschieden; Extreme begegnen einander; alle Wahrheiten sind nur Halb-Wahrheiten, alle Paradoxe können in Übereinstimmung gebracht werden."

"Alles fließt, aus und ein; alles hat seine Gezeiten; alles hebt sich und fällt; der Schwung des Pendels äußert sich in allem; der Ausschlag des Pendels nach rechts ist das Maß für den Ausschlag nach links; Rhythmus gleicht aus."

"Jede Ursache hat ihre Wirkung; jede Wirkung hat ihre Ursache; alles geschieht gesetzmäßig; Zufall ist nur ein Name für ein unbekanntes Gesetz; es gibt viele Pläne von Ursachen, aber nichts entgeht dem Gesetz."

"Geschlecht ist in allem; alles hat sein männliches und sein weibliches Prinzip; Geschlecht manifestiert sich auf allen Plänen."

"Der Besitz von Wissen, wenn er nicht tätig zu Ausdruck und Handlung kommt, ist gleich dem Aufhäufen kostbarer Metalle - ein nutzloses und törichtes Ding.

Wissen ist wie Reichtum dazu bestimmt, gebraucht zu werden. Dieses Gesetz der Anwendung ist universal, und derjenige, der es verletzt, leidet durch seinen Konflikt mit den Naturkräften."

Der folgende Ausspruch aus dem Buch des Hermes Trismegistos soll zum nächsten Text überleiten:

"Wenn die Halb-Weisen die verhältnismäßige Unwirklichkeit des Universums sehen, bilden sie sich ein, den Gesetzen des Universums trotzen zu können – das sind aber eitle, anmaßende Narren, die an den Felsen zerschellen und von den Elementen zerrissen werden wegen ihrer Narrheit. Der wahrhaft Weise, der die Natur des Universums kennt, gebraucht das Gesetz gegen die Gesetze, das höhere gegen das niedere; durch die Kunst der Alchemie verwandelt er das Unerwünschte in das Wertvolle und triumphiert so. Meisterschaft besteht nicht in abnormalen Träumen, Visionen, phantastischen Einbildungen oder abnormaler Lebensweise, sondern darin, dass man den Mühsalen der niederen Pläne durch höhere Schwingungen ausweicht. Transmutation, nicht anmaßende Verneinung, ist die Waffe des Meisters."

Das Paradoxon

Die Welt ist nicht allein logisch. Wäre sie in sich geschlossen logisch, wäre sie erkennbar. Wäre sie erkennbar, wäre sie beherrschbar. Wäre sie beherrschbar, würde die Frage lauten: Wer sollte denn der Herrscher sein? Einer allein? Ein Mensch? Ein Gott?
So konnte diese Angelegenheit noch nicht bis zum Ende gebracht werden. Noch konnte der Mensch nicht alles erkennen. Nur glauben die meisten Menschen schon erkannt zu haben, dass es keinen Gott gibt. Für Gott hat der wissende und erkennende Mensch die Mathematik gesetzt. Mit einen Problem, dass die Mathematiker haben, aber nicht gern darüber reden. Mit der Mathematik lassen sich nicht alle Prozesse und Erscheinungen der Welt logisch erklären. Diese Unmöglichkeit ist sogar als Gesetz definiert.
Schon die alten Ägypter kannten das Paradoxon. Hermes Trismegistos, dem ein Leben vor ungefährt 5000 Jahren zugeschrieben wird, formulierte das paradoxe Prinzip. Die Gelehrten der Antike kannten sich schon bestens mit der Paradoxie des Lebens aus. Schauen wir uns erst mal einige anerkannte Definitionen dazu an:

- Paradox ist, was der allgemein anerkannten Meinung widerspricht
- paradox ist, was vollkommen absurd und unsinnig erscheint
- paradox ist der Logik widersprechend, somit: ist etwas logisch gesehen richtig, ist das entgegengesetzte dazu logisch gesehen paradox und falsch
- paradox ist, was der Logik und dem gesunden Menschenverstand vollkommen unlogisch erscheint, aber sich letztlich doch nicht als „falsch“ herausstellt, ein sogenanntes Dilemma, zu wählen zwischen Möglichkeiten, die alle nicht zur richtigen Lösung zu führen scheinen

Das in diesem Problemlösungsportal angebotene blaue Denkmuster ist total paradox. Es widerspricht nicht nur der herkömmlichen Meinug und Ansicht, es verkehrt den logischen Sinn des Gedankens vollkommen in eine Gegenteil, dass dem Menschen als fremd und falsch vorkommt.

Beispiel:

Logisch: Ich habe Angst, dass der Löwe mich frisst.
Paradox: Ich habe Vertrauen, dass der Löwe mich frisst.

Das Wort Angst hat für den Menschen eine logische Verbindung zur Außenwelt. Zu dem, was der Betrachter in der Außenwelt sehen und erkennen kann. In diesem Fall ist es das Bild: Ein Mensch steht einem Löwen schutzlos gegenüber. Ganz natürlkich und logisch MUSS in ihm die Angst aufkommen, dass er vom Löwen gefressen wird.
Logisch und normaler weise müsste er sich nun entscheiden zwischen zwei Lösungsmöglichkeiten: entweder fliehen oder kämpfen.
Vollkommen blödsinnig, unsinnig und unlogisch erscheint nun der von uns als Lösungsmöglichkeit angebotene Denksatz: Ich habe Vertrauen, dass mich der Löwe frisst. Denn alle Menschn sind sich darin einig, dass es existenzvernichtend ist, sich von einem Löwen fressen zu lassen. Niemand will das.

Was also soll die Paradoxe Denkweise?

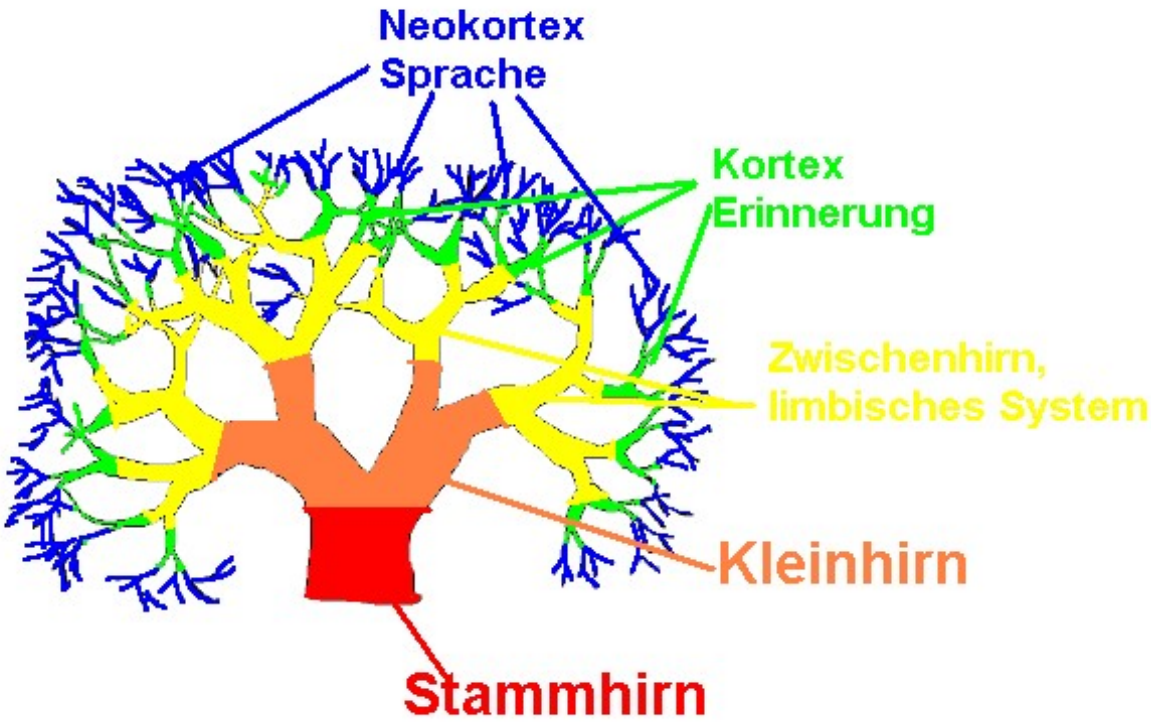
Die Antwort darauf ist nicht in einem Satz endgültig geklärt. Doch will ich versuchen, für die, die eine Antwort immer in einmem Satz haben wollen, diese so kurz zu formulieren.

Der Mensch denkt logisch, weil er seine Existenz sichern will, doch ist es Folge der Entwicklung, dass er seine Existenz sichern muss, weil er die Welt logisch über die Differenzierung in Wenn-Dann-Strukturen erkennend erschafft, was gleichzeitig bedingt, dass er in sich eine Differenzierung von Freude und Leid erfahren muss, will er seine innere Leidhaftigkeit aber auflösen, muss er den Weg über das unlogische Entdifferenzieren gehen, was mit dem paradoxen Denken möglich ist.

Das Rote und das Blaue Denken im Vergleich

Die Art eines neuen Denkens haben wir deshalb Blau genannt, damit ihre Gegensätzlichkeit zu einer anderen, von uns so genannten Roten Denkart, deutlich unterschieden werden kann. Entsprechend der All-Theorie ist die Welt, die der Mensch erkennen kann, dual. Gegensätzlich. Diese Gegensätzlichkeit der Welt ermöglicht dem Menschen auf der einen Seite logisches Denken, hat ihn aber auf der anderen Seite zu einem Menschen mit der Erscheinungsform von Leid und Freud gemacht. Zumindest gilt das für die Erkenntnisfähigkeit in der realen Welt. Die Theorie geht aber so weit, dass sie darlegt, alles – die ganze Welt – ist ein einziger Gedanke. Wobei die Dimension des Gedankens größer ist, als für den Menschen in seiner Unbewusstheit vorstellbar.

Logisches Denken hat die Entwicklung vorangebracht, hat das Gehirn zu einem hoch entwickelten Erkenntnisorgan ausgebildet. Wie die Wissenschaft bestätigt, ist das derzeitige Gehirn mit seinem logischen Differenzierungsvermögen an seine materielle Grenze angelangt. Entsprechend der Erkenntnis aus der Baum-Wachstumsstruktur würde eine weitere Differenzierung nicht mehr zur weiteren Entwicklung führen. In seiner jetzigen Form ist das Gehirn dem Verfall und der Degeneration preisgegeben.



Wir nennen das bisherige Denken, das auf logischer Erkenntnis begründet ist, das Rote Denken. Das Rote Denken hat sich aus dem vollkommenen Unbewusstsein des Lebewesens heraus entwickelt und hat die jetzige differenzierte Struktur des Gehirns geschaffen.

Das logische Denken basiert auf dem dualen System: Wenn-Dann. Logik besteht für den Menschen in den Erscheinungen, wo er unterscheidet in Nützlich und Unnütz. Schließlich hat sich das Prinzip so verfeinert differenziert, dass es dem Menschen möglich wurde, abstrakt zu denken. Es kam zur Herausbildung von Kunst, von Sprache, von Mathematik, von Philosophie.

Das abstrakte Denken ist es, das den Menschen zum Menschen machte. Damit konnte er seine Vorderfüße vom Erdboden heben und zu Greifwerkzeugen machen. Und umgekehrt hat die Entwicklung der Hände dazu geführt, dass sich das Gehirn immer mehr differenzieren und verfeinern konnte.

Und doch ist das logisch-abstrakte Denken nichts weiter als ein Werkzeug des animalischen Lebenstriebes. Der Mensch wendet diese Form des Denkens allein zu dem Zweck an, seinem Ego und der Sicherung seiner individuellen Existenz zu dienen. Alles andere erscheint ihm nicht logisch. Das logische Denken ist gebunden an die Materialität des menschlichen Wesens. Gebunden an seine materielle irdische Ursprünglichkeit. Deshalb haben wir dieser Denkart, dem logisch-abstrakten Denken, die Bezeichnung Rotes Denken gegeben.

Charakteristisch für Rotes Denken ist seine Triebgebundenheit, seine Anwendung zur Sicherung der Existenz des Individuums. Es ist ein notwendiger Schritt in der Entwicklung, aber nicht der letzte.

Dem Roten Denken gegenüber steht das Blaue Denken. Es ist in sich vollkommen unlogisch und irrrational. Nach seiner inneren Struktur scheint das Blaue Denken zur Auflösung des Egos und zur Vernichtung bzw. Auflösung der individuellen Existenz zu führen.

Während das Rote Denken erschaffen ist aus der unbewussten Angst, Nichts zu sein, wird das Blaue Denken bewusst angewandt und führt geradewegs in dieses Nichts hinein. Das Blaue Denken erscheint somit absolut paradox.

Während sich das Rote Denken Entwicklungsschritt für Entwicklungsschritt aus dem Nichtdenken logisch zum Denken heraus entwickelt hat, führt das Blaue Denken scheinbar paradox in das Nichtdenken hinein. Die höhere Form des Blauen Denkens ist die Führung durch die innere Intuition. Allerdings kann man sagen, dass der Zeitraum, bis das Blaue Denken beherrscht wird, wesentlich geringer ist als der Zeitraum, in dem der Mensch zur Meisterschaft des Roten Denkens gelangte.

Während das Rote Denken zur Absicherung der individuellen Existenz von allen Tieren angewandt wird, das logisch-abstrakte Denken von höherentwickelten, kann das Blaue Denken, das unlogisch-paradoxe Denken, einzig und allein von den Menschen und höher entwickelten Wesen angewandt werden.

Die Möglichkeit des Blauen Denken ist erst gegeben, wenn das Gehirn eine volle logisch-abstrakte Denkfähigkeit ausgebildet hat. Es basiert somit auf dem logisch-abstrakten Denken, das noch einen Wirklichkeitsbezug hat. Das unlogisch-paradoxe Denken ist reine Abstraktion, ohne jeglichen Wirklichkeitsbezug.

Das Rote Denken führte in seiner Entwicklung aus dem All-Empfinden, aus dem inneren unbewussten Gefühl, alles ist eins, zur individuellen Ich-Erkenntnis des Lebewesens. Zu der individuellen Erkenntnis, ICH bin etwas Besonderes, Abgesondertes, Abgeschiedenes von anderen.

Das Blaue Denken ermöglicht nun dem Menschen, dies Ich-Erkenntnis als Ausgangspunkt zu nehmen, um zur All-Erkenntnis – zur bewussten Erkenntnis (zurück) zu kommen: Alles ist eins. Das Blaue Denken führt zur Erkenntnis, ich bin sowohl etwas Besonderes, doch damit ein Teil von allem.

Das Rote Denken hatte zum Ergebnis, dass es einen rasanten künstlichen wissenschaftlich-technischen Fortschritt gab, der dem Menschen zeigte, dass er ein schöpferisches kreatives Wesen ist. Das Rote Denken machte den Menschen zum Herrscher über die Welt. Doch blieb der Mensch dabei immer verhaftet mit den irdischen Gesetzen, die ihn immer wider herausforderten, letztlich immer wieder bezwangen. Die Herausforderungen der irdischen Welt machten den Menschen zu einem willensstarken Schöpfer. Die Bezwingung des Menschen durch die unerbittlichen irdischen Gesetze ließen den Menschen auf der anderen Seite seine Kleinheit und Gefangenheit in einer irdischen Vernetzung erkennen.

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse der jüngsten Zeit belegen, dass es dem Menschen unmöglich ist, mittels des logischen Denkens in die Geheimnisse des Universums einzudringen. Vielmehr kommt die Wissenschaft mir ihrem logisch-rationalen, rechnenden Wesen nun an die Grenzen des jetzigen Verstandes, den schon vor zweitausend Jahren der griechische Philosoph Sokrates erfahren hat und in die berühmten Worte kleidete: Ich weiß, dass ich nichts weiß.

Die Wissenschaft und das Rote Denken verlieren immer mehr den Wettlauf mit der Zeit, was kein Wunder ist.

Alles ist ein Gedanke, der auf sich selbst einwirkt. Je mehr und schneller das Ich haben und etwas erreichen will, desto schneller kurbelt es den Weltenlauf an. Wie der Hamster im Hamsterrad. Er rennt und rennt, und scheinbar bewirkt er etwas mit seinem Rennen. Immerhin sieht es so aus, als käme er vorwärts. Letztlich aber dreht er sich im Kreis. Schneller und immer schneller.

Das logisch-rationale Denken, das Rote Denken ist noch nicht das Non plus Ultra. Erst in Verbindung mit dem Blauen Denken, dem unlogisch-paradoxen, wird es zu einer Einheit des einen Gedanken mit all seiner Macht und Kraft kommen.

Das Rote Denken entwickelte sich aus dem Handeln des Wesens. Sein inneres Bedürfnis, mehr haben zu wollen, sein eingebunden sein in den Rhythmus von Werden und Vergehen, von Hunger und Sattsein, veranlasste und trieb das Wesen, letztlich den Menschen zum Handeln in die Welt hinein. Anders als mit Handeln schien es dem Menschen bisher nicht logisch, seine Existenz zu sichern.

Zwar gibt es seit Anbeginn der Menschheit das Wissen, dass das ALL-Mächtige im Einzelnen steckt und aus diesem heraus wirkt. Doch fand die auf sichtbaren und nachvollziehbaren Beweisen basierende Wissenschaft dafür eben keine sichtbar nachvollziehbaren Beweise für die Existenz dieser All-Macht.

Der Anwender des Blauen Denkens wird mit jedem Schritt mehr und mehr zu dieser inneren All-Macht in Kontakt treten. Er wird mehr und mehr zum immer bewusster werdenden Bestandteil der Allmacht. Je mehr sich seine von der All-Macht getrennte Ich-Persönlichkeit in der All-Macht auflöst, desto allmächtiger wird der Mensch.

Über die Jahrtausende der menschlichen Entwicklung war es immer nur wenigen Menschen vorbehalten, die innere Allmacht zu erfahren. Sie wurden zu Führern und Leuchten der Menschheit, so wie Buddha, Jesus, Mohammed. Sie gaben durch ihr Beispiel und Vorbild den Menschen Kraft, die Zeit der dunklen Materialität, die die All-Seele ebenfalls erfahren muss, durchzustehen in Hoffnung auf eine besseres Leben danach.

Der Anwender des Blauen Denkens begibt sich direkt hinein in die ego-auflösende All-Macht des einen Gedankens. Allein mit den Gedanken überwindet er sich selbst, ohne den irdischen Tod erfahren zu müssen.

Er wird dabei mehr und mehr zum Meister erst über sich selbst und dann über die geistige Welt. Er erfährt sich als EINS in ALLEM, dem natürlich die ALL-Macht gegeben ist. Der wahre Herrscher ist der Beherrscher der äußeren UND der inneren Welt.
Sie werden es selbst erkennen, wenn Sie den Weg gehen.

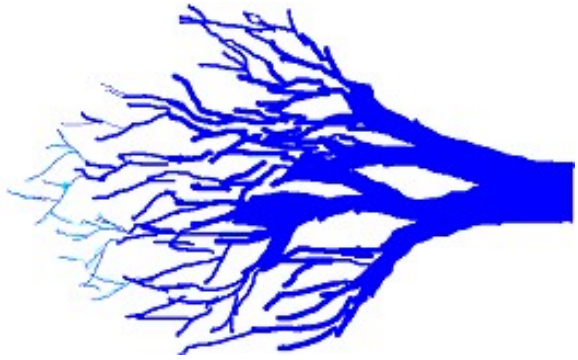
Getrennt und doch vereintdie existenzielle Voraussetzung zu schaffen für

Der Rote Weg führt aus der All-Einheit in die individuelle Getrenntheit. Sein Ziel ist die existenzielle Voraussetzung zu schaffen für Selbst-Bewusstheit und Selbst-Erkenntnis.
Der Blaue Weg führt von der Individualität (Individuum = Unteilbare Einzelheit) über die Selbst-Erkenntnis zur All-Erkenntnis zurück zur All-Einheit.

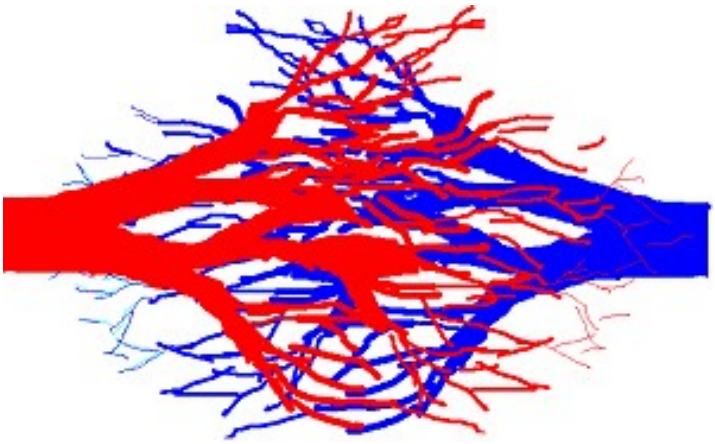
Während der Rote Weg vom All-Bewusstsein über die unbewusste Materialisierung zum individuellen Selbst-Bewusstsein führt, erfolgt der Blaue Weg vom individuellen Selbst-Bewusstsein (Ego) zurück zum All-Bewusstsein.

Beide Wege sind aber nie getrennt voneinander. Wir können uns ihren allmählichen Übergang so vorstellen: Der Rote Weg beginnt als breite Straße, der sich in immer kleinere und kleinere Wege aufspaltet, bis er sich zum Schluss als Sackgasse erweist. Es gibt dann kein Weiter mehr. Gleichzeitig mit dem Roten Weg beginnt auch schon der Blaue Weg, aber als winziger Pfad, der erst im Laufe der Zeit weiter und breiter wird. Seine Breite erlangt er in dem gleichen Zuge, wie der Rote Weg scheinbar immer kleiner und schmaler wird. In dem Moment, wo der Rote Weg der Entwicklung nicht mehr weiter führt, hat der Blaue Weg schon lange die Führung übernommen.

Der Rote Weg führt aus der All-Einheit hinaus über das sich entwickelnde Dasein zur Individualisierung und Vereinzelung. Das ist die Schöpfung, die sich als Selbst in die Welt ergießt. Am Ende dieses Weges steht das Lebewesen, das sich selbst als Wesen erkennt und seines Selbst bewusst wird. Das Ego-Ich des einzelnen Menschen.
Der Rote Weg symbolisiert die irdische Werdung mit all seinen irdischen Bedingtheiten, die der Mensch in den Naturgesetzen und natürlichen Begrenztheiten erkennen kann und in den Gesetzen und Begrenzungen der menschlichen Gemeinschaft fortsetzt.

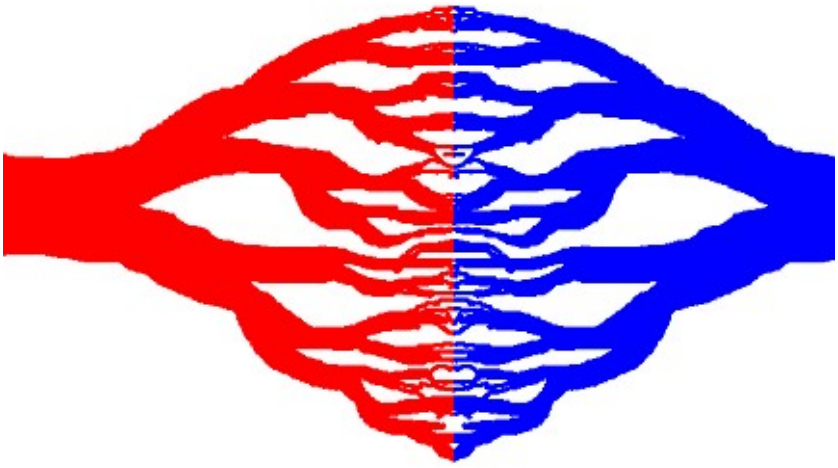


Der Blaue Weg symbolisiert den Weg des Individuums aus der irdischen Bedingtheit der Individualität „Ich bin (ein einzelnes Wesen)“ hinaus zurück zur All-Einheit, zum Gesamtbewusstsein „Ich bin Alles“.
Er führt über das Selbst-Bewusstsein und die Selbst-Erkenntnis heraus aus der irdischen Bedingtheit und befreit den Menschen somit wieder von der Bindung an die Naturgesetze der Erde.

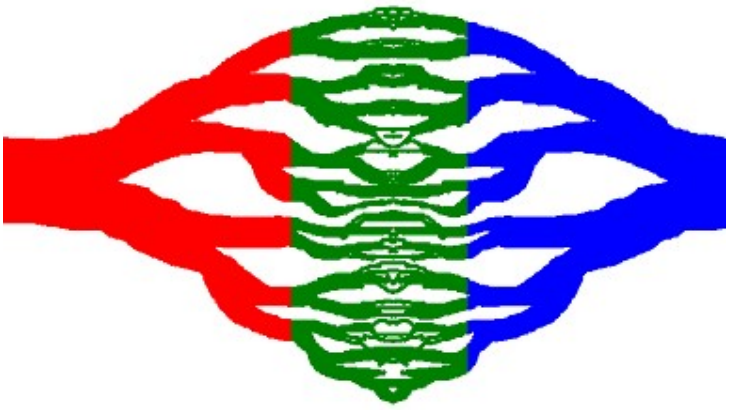


Wir können uns beide Wege in etwa so vorstellen, dass der Blaue Weg schon dort beginnt, wo der Rote Weg anfängt. Gleichzeitig wird auch der Rote Weg noch solange beschritten werden müssen, wie es eine Trennung von der All-Einheit gibt.

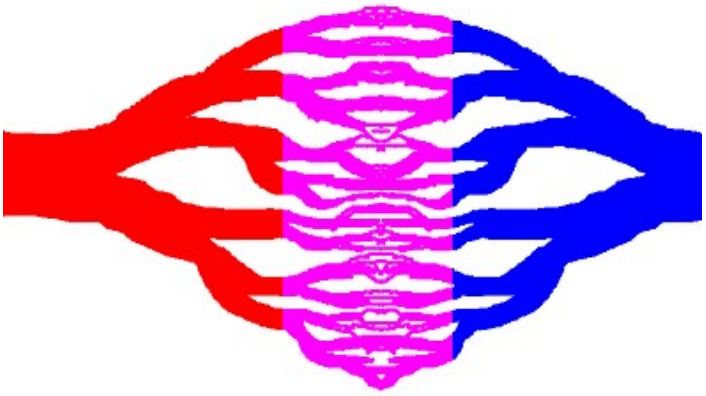
Auf den ersten Blick meint der Mensch, dass sein eigener Weg recht chaotisch aussieht, da er zunächst die Zusammenhänge nicht erkennen kann. Je mehr der Mensch in die Welt hineingeht, desto mehr offenbart sich im die Welt in ihren vielfältigen Details, die damit aber nur die Vielfalt seines Selbst widerspiegeln. Die Durchdringung des materiellen und des geistigen Weges machen da zunächst die Aufgabe der Erkenntnis nicht leichter.



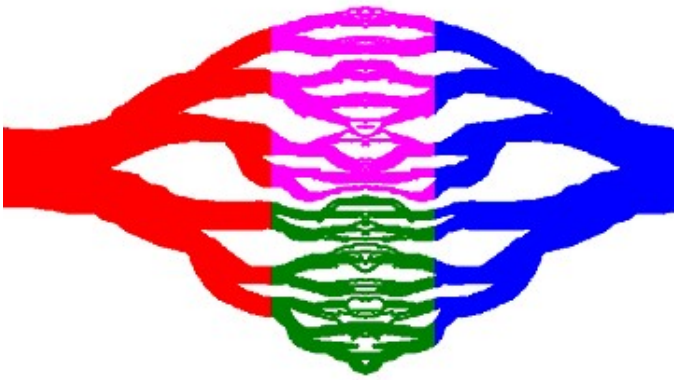
Doch wie alles in der Schöpfung seine vollkommene Ordnung hat, so sind letztlich auch beide Wege in harmonischer Ordnung miteinander verbunden. Diese Abbildung erinnert an die Blutgefäße im Körper, wo in den kleinen und feinen Kapillaren der Austausch von kohlendioxidhaltigem Blut in sauerstoffreiches Blut stattfindet. Nur über die Vereinzelung des Ganzen in Individualitäten ist ein Austausch der irdischen Bedingtheit zur geistigen Befreiung möglich.



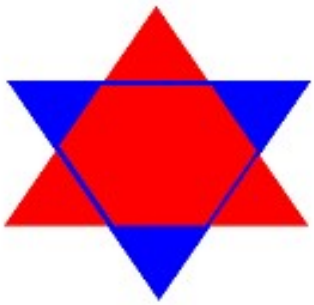
Das kontinuierliche Durchdringen von Geist und Materie führt schließlich zu der Vielfalt der lebendigen Erscheinungen in der Welt. Wie das Bild auch darstellt, ist die Gesamterde ein Organismus, von dem alle auf ihr lebenden Individuen eine lebendige Einheit und Familie darstellen. Dem Menschen wurde als erkennende Wesen die Verantwortung übergeben, dass seine Erden-Familie wohl gedeiht. Als geistiges Oberhaupt trägt er die Verantwortung, dass die Erde für alle ihre Lebewesen ein Ort des Wachstums und Entwicklung bleibt.



Die Farbe Magenta oder Purpur steht in ihrer Symbolik für Bewusstsein. Während sich auf der einen Seite mit der Durchdringung von Geist und Materie schließlich Leben entwickelt, findet in diesem Leben auch eine Erweiterung des eigenen Bewusstseins statt. Anfänglich und letztlich ist alles Bewusstsein, denn das All-Bewusstsein ist in seiner irdischen Schöpfung allgegenwärtig.
Und doch besitzt jede Individualität der geschaffenen Einheiten auch ein eigenes Bewusstsein. Auf dieser Ebene können alle Individuen miteinander kommunizieren. Unter Individuen sind dabei nicht nur Menschen und höher entwickelte Tiere gemeint, sondern alles, was einen einzelnen Charakter trägt. Das kann ein Baum ebenso sein wie eine Blume, ein Stein, ein Berg, eine Landschaft, eine Stadt oder der eigene Kühlschrank oder das Auto. Jede Individualität ist ausgestattet mit diesem Kommunikationsvermögen über das All-Bewusstsein.
Der erkennende und erwachende Mensch hat jederzeit die Möglichkeit, seine Antennen auf diesen vielstimmigen Chor der Einzelbewusstheiten zu richten. Oder anders gesagt: Wer öfter mal mit seinen Pflanzen oder seinen Werkzeugen oder seinem Haus, seiner Handtasche oder sonst einem Gegenstand „spricht“, wird wahre Wunder erleben. Man muss dabei das Gespräch nicht laut führen. Es genügt der bewusste Wille zum Kontakt. Die Reaktion wird sich einstellen.



Irdisches Wachstum und Erweiterung des Bewusstseins für jedes einzelne Teil der Gesamtheit bedingen einander. Lebendigkeit ist gleichzeitig Spannung zwischen den Polen als auch Harmonie und Vereinigung der Gegensätze. Im großen Ganzen wie im kleinen einzelnen Teil. Das Ziel der gesamten Schöpfung ist die Bewusstwerdung des Individuums, des Menschen, dass alles Eins ist. Alles bedingt einander, da Alles aneinander determiniert gebunden ist. Über seine Sinnesorgane kann der Mensch zwar eine Trennung der einzelnen Teile wahrnehmen, aber in seinem Gehirn werden diese wieder zu einem Gesamtbild zusammengefügt. In Wahrheit gibt es keine Trennung. Das zu erkennen ist die Aufgabe des erwachenden heutigen Menschen.



Dieses Symbol stellt die Durchdringung des Roten und des Blauen Weges grafisch abstrakt dar. Es ist ein uraltes Symbol und wird auch davidstern oder das Siegel Salomons genannt. David war der erste König der Juden und Salomon sein Sohn, so schildert es das Alte Testament der Bibel. David war auch Ahnherr des Sohnes Gottes, Jesus Christus, der auf die Erde kam, um den Menschen ihre Erlösung zu verheißen. Dieses Symbol soll auch darstellen, dass in jedem Menschen heute der Christus-Geist erwacht und sie somit mehr und mehr in der Lage sind, sich selbst zu erlösen von dem langen schweren Traum der irdischen Leibhaftigkeit und Leidhaftigkeit.

Das geheime Siegel Salomons wird seit jeher auch in seiner aufgebrochenen Form als Symbolik für die vier Elemente Feuer, Wasser, Erde, Luft benutzt. Feuer und Luft sind dabei Entsprechungen des Himmels und des Geistes, Wasser und Erde Entsprechungen der Erde und der Materialität. Chemisch erkennen wir darin die Elemente Sauerstoff für das Feuer, das ohne Sauerstoff, der früher auch Feuerstoff genannt wurde, nicht brennen kann. Wasserstoff steht für das Wasser, und weil Wasserstoff das erste Atom der irdischen Welt war, so wird auch von dem Urmeer gesprochen, aus dem alles Dasein sich entwickelte. Kohlenstoff steht für die Erde. Ohne Kohlenstoff wäre eine Erde nicht denkbar. Kohlenstoff ist der Träger des vielfältigen Lebens. Und schließlich steht Stickstoff für das geistige Element Luft. Jedes Leben auf der Erde benötigt diese vier Stoffe, um Leben zu können. Ihre Durchdringung machen das Leben und somit die Entwicklung ins Bewusstsein hinein erst möglich.

Erfahren, erkennen, begreifen

Im Folgenden eine Darlegung, wie der Zusammenhang zwischen Fühlen und Denken ist.
Also zwischen den Organen, Drüsen, Blutgefäßen, Nerven und dem Gehirn mit seinen Neuronen.

Wenn mich ein Problem bedrückt, dann passiert in mir folgendes:

Ich fühle mich unwohl. Ich bin traurig, mein gesamtes Innenleben fühlt sich schmerzvoll an. Genau kann ich nicht sagen, wo es konkret weh tut. Aber es ist doch schmerzhaft. Wenn es akut ist, dann tut mein Herz weh. Es ist kein organischer Schaden zu entdecken. Der Arzt sagt dann, das sei psychisch. Wenn mein Magen knurrt und wenn er schließlich ein Hunger-Schmerzsignal aussendet, ist das zunächst physisch, körperlich, den ich aber psychisch festellen kann. Was aber ist denn nun dieser psychische Schmerz, den ich fühle und gegen den es von der Medizin nur ein Beruhigungsmittel gibt?

Gefühle werden im Körper von chemischen Substanzen erzeugt: Den Hormonen. Es gibt ungefähr 30 Hormone im Körper, die in verschiedenen Hormondrüsen produziert werden. Jedes Hormon hat eine andere Wirkung im Körper. Dazu kommt, dass Hormone selten allein etwas bewirken, sondern dass es meist ein Cocktail von Hormonen ist, der ein bestimmtes Gefühl in unserem Körper erzeugt.

Auch mein Traurigsein, mein psychischer Schmerz, wird von solch einen Hormongemisch erzeugt. Ein Hormon macht, dass mein Herzmuskel sich zusammenzieht, ein anderes Hormon löst Spannungen in meinen Muskeln auf. Wieder andere Hormone ziehen meine Magenmuskulatur zusammen, so dass ich einen Druck in der Bauchgegend spüre.

Doch das ist noch nicht der gesamte körperliche Vorgang. Die Hormondrüsen im Körper sind reine Produktionsstätten der chemischen Substanzen. Den Befehl, dass sie überhaupt produzieren, bekommen sie von übergeordneter Stelle. Dass ist in meinem Körper die Hypophyse. Diese oberste Drüse schickt einen Botenstoff an bestimmte Hormondrüsen mit dem Befehl, eine bestimmte Menge an Stoffen zu produzieren, die in den Körperorganen und Zellen eine bestimmte Wirkung hervorrufen sollen. Die Hypophyse ist Bestandteil des Gehirns. Doch auch sie ist nicht die oberste Instanz, wenn es um die Tätigkeit, das Schalten und Walten in unserem Körper geht.
Zu aller oberst, als General unseres unbewussten Ichs, steht der Hypothalamus. Ein eigenständiges Organ in unserem Denkorgan Gehirn. Der Hypothalamus ist zwar nur sehr klein, aber er hat scheinbar das absolute Sagen. Zu ihm fließen alle Informationen, die von innerhalb und außerhalb des Körpers

kommen. Im Hypothalamus wird nun überprüft, welche Bedeutung diese Informationen für den Körper, das Selbst, haben.
Diese Überprüfung findet – leider oder zum Glück – außerhalb unseres Bewusstseins und somit unserer bewussten Kontrolle statt. Stellt der Hypothalamus aus den eintreffenden Informationen fest, dass zum Beispiel ein bestimmte Stoff im Körper fehlt, damit dieser funktionieren kann, so befiehlt er den Augen, nach dem geeigneten Objekt Ausschau zu halten. Damit die Augen diesen Befehl auch ausführen können, werden nun bestimmte Drüsen und Nerven angeregt, chemische Stoffe herzustellen, die die Augenmuskulatur und das gesamte Arbeitssystem der Augen zum Arbeiten anregt.

Es ist so: Nicht unser Bewusstsein bestimmt in jedem Fall, wo wir hinschauen, sondern unser unbewusstes System. Das ist meistens auch besser so. Der Mensch hat über die Zusammenhänge seiner stofflichen Existenz zu wenig Ahnung und er wäre allein über sein Wissen überfordert, alle Stoffe, die der Körper zum Leben braucht, immer in genügendem Maße zur rechten Zeit zu besorgen. Stellen sie sich nur vor, sie müssten bewusst und willentlich die Sauerstoffzufuhr und die Kohlendioxidabfuhr regeln. Dass hieße etwa 60mal in der Minute, der Luge die Anweisung geben, sich zu dehnen und wieder zusammenzuziehen. Wir hätten zu nichts anderem mehr Zeit.

Doch der Hypothalamus ist nicht vollkommen unabhängig von unserem Bewusstsein. Wenn wir unserem Körper den bewussten Befehl geben, irgendwohin zu gehen, dann tun wir das auch. Dass dann unsere Beine loslaufen können, erledigt dann wieder das autonome, vom Hypothalamus gesteuerte System. So arbeiten bewusste und unbewusste Teile des Körpers eng zusammen.

Dieser Funktionsweise sind sich die Menschen aber meist nicht bewusst. Man kann sagen, dass über 80 bis 90 Prozent unser körperlichen Aktivitäten unbewusst gesteuert werden. Dass wir zum Beispiel auf einmal Appetit auf ein Stück Kuchen haben, ist nicht bewusst gesteuert. Wir fühlen in uns zunächst ein unbestimmtes Verlangen. Dann auf einmal schießt uns ein Gedanke in den Kopf, der mit diesem inneren Gefühl einen Zusammenhang herstellt: Jetzt könnte ich ein schönes Stück Kuchen essen! Der Wunsch ist geboren.

Hier nun kann man ins Streiten kommen. Ist der Wunsch nun ein Bestandteil des Bewusstseins oder des Unbewusstseins? Zunächst ist wohl klar ersichtlich, dass der Wunsch über das innere Gefühl erzeugt wurde. Die innere Anspannung, die wir als unbestimmte Sehnsucht und Verlangen gefühlt haben. Dieses Gefühl entstand ohne unser bewusstes Zutun. Wie das?
Einige Körperregionen meldeten dem Hypothalamus, dass Energie für die Aufrechterhaltung von Systemen fehlt. Die Energie in den Zellen wird aus Glukose gewonnen, einer Zuckerart. Diese Information veranlasst den Hypothalamus in seinem Archiv nachzusehen, was bisher gemacht wurde, um den Energiebedarf zu decken. An oberster Stelle aller Informationen, die er dazu bekommt, liegt die Information: Essen. Nun greift der Hypothalamus in das Archiv, wo es ums Essen geht. An oberster Stelle steht hier: Süßes. Jetzt greift der Hypothalamus in das Archiv, wo er nach süßen Nahrungsmitteln fandet. Hier steht: Kuchen.

Nun steht nicht bei allen Menschen Kuchen an der obersten Stelle der süßen Nahrungsmittel. Hier kommt es darauf an, welche Gewohnheit der Mensch hat. Was er gelernt hat von seinen Eltern oder seinen Freunden oder sonst im Leben. Hat er gelernt, dass das innere Verlangen nach Süßem mit Kuchen befriedigt werden sollte, dann steht Kuchen an der ersten Stelle, die der Hypothalamus in seinem Archiv findet.

Hat der Mensch frühzeitig gelernt, zu Obst und Gemüse zu greifen, wen der Körper Bedarf nach etwas Süßem signalisiert, dann steht im Archiv an erster Stelle Obst und Gemüse.

Nun ist es so, dass der Weißzucker im Kuchen zwar süß ist, aber in seinem Inhalt nicht die Stoffe enthält, die der Körper wirklich braucht, um seinen Energievorrat zu decken. Der Hypothalamus bekommt nun die Information über den Mund und die Verdauungsorgane, dass zwar Süßes im Körper gelandet ist, dass das süße Zeug aber nicht zu gebrauchen ist. Nun muss der General verschiedene Entscheidungen treffen. Zum einen muss er entscheiden, wass er mit dem unbrauchbaren Zeug macht, dass da in die Verdauungsorgane eingedrungen ist. Um dem Körper nun mit der Verdauungsarbeit nicht zuviel der wertvollen Energie abzuziehen, werden diese unbrauchbaren Stoffe einfach in ein Zwischenlager abgeschoben. Dafür eigenen sich die Fettzellen sehr gut. Der Hypothalamus ist ein rationales Wesen, er sagt sich, vielleicht kann man das Zeug in wirklich schlechten Zeiten doch noch irgendwie verwerten.
Gleichzeitig gibt er wieder das Signal, etwas Süßes zu besorgen. Nun muss ich sagen, dass der Hypothalamus jetzt anfängt, eine Schleife zu drehen. Er fasst wieder in das Archiv, wo süße Nahrungsmittel stehen: wieder steht der Kuchen an erster Stelle. Da der Hypothalamus ein rationales, energiesparendes System ist, fragt er nicht weiter nach, und so bekommt der Mensch wieder Appetit auf Kuchen. Wieder wird Kuchen gegessen, wieder wird der unnütze Zucker in die Fettzellen abgelegt, wieder bekommt der Mensch Appetit auf etwas Süßes.

Nun könnte man sagen: Warum isst der Mensch nicht einfach etwas von dem, was der Körper wirklich braucht? Eben Obst und Gemüse. Genau hier liegt der Haken der Entwicklung zum Bewusstsein des Lebewesens.
Dazu müssen wir uns ansehen, wie es kommt, dass der Hypothalamus immer wieder zum Kuchen greift, wenn er in seinem Archiv nachsieht.
Was ist denn das für ein Archiv?

Das Lebewesen speichert alle Vorgänge seines Lebens. Es speichert jede irgendwann einmal gemachte Erfahrung, um diese Wiederzuverwerten, wenn er in ähnliche Situationen kommt, oder wenn er ähnliche Situationen hervorrufen will. Das ist das lebendige Prinzip des Lernens, der Erfahrung und des Weiterentwickelns.
Diesem Prinzip des Lernens liegt das Prinzip der Logik zugrunde. Das ist ganz einfach. Macht das Lebewesen eine bestimmte Erfahrung, so ordnet es diese Erfahrung nach folgendem Schema ein: War es gut für mich und meine Existenz, so sortiere ich es unter angenehm ein. War es schlecht für mich und meine Existenz, so sortiere ich es unter unangenehm ein. Da der Hypothalamus ein rationales Wesen ist, will er natürlich nur die Erfahrungen machen, die dem System der Existenz genutzt haben. Macht er dabei Erfahrungen, die ihm einmal genutzt haben und einmal geschadet, so wird es in ein Ordnungssystem sortiert. Das heißt, hier wird geordnet nach Erfahrungen, die mehr genutzt als geschadet haben oder die mehr geschadet als genutzt haben. Es ist klar, dass im Laufe der Zeit sehr viele Erfahrungen gespeichert werden müssen.
Wie speichert nun der Chef des Organismus diese Erfahrung so, dass er sie abrufbar hat? Er legt es in Form von Organsubstanz an. Er macht seine Erfahrung zu Fleisch und Blut. So entsteht das weiterentwickelte Leben in der Entwicklung von Zeit und Raum. Alle Erfahrungen werden ordentlich sortiert und abrufbereit gelagert. Dabei bekommen bestimmte ähnliche Erfahrungen einen eigenen Platz, so dass es zu Gemeinschaften kommt. Alle Erfahrung, die mit Nahrungsaufnahme zu tun hat, bekommt einen eigenen Platz. Alles, was mit Lichtaufnahme zu tun hat, bekommt einen eigenen Platz. Alles, was mit sexueller Betätigung zu tun hat, bekommt einen eigenen Platz. So kommt es schließlich zu einem gut sortierten organischen System des Lebewesens. Der gesamte Körper, so kann man sagen, ist ein einziges Archiv. Gleichzeitig – weil das System so rational ist, - wird das Archiv der Erfahrung

dafür verwendet, die besten Erfahrungen zu optimieren. Das heißt, der Körper bildet sich so, dass er gute Erfahrungen leichter machen kann, schlechte Erfahrungen aber behindert werden.

Das soll ganz einfach an einem Beispiel aufgezeigt werden. Der Einzeller öffnet einfach eine Hautstelle, um ein Teil seiner Umwelt als Nahrung in sich aufzunehmen. Dabei macht er die Erfahrung, wenn er die Haut besonders akkurat öffnet und schließt, dass dann genau die Portion hereinkommt, die er am rationalsten verdauen kann. Der Einzeller entwickelt nun eine eigenständige Öffnung, die eine akkurate Begrenzung der Nahrung entsprechend seinem Bedarf ermöglicht. Wir nennen diese Nahrungsaufnahmeöffnung heute Schnabel, Maul oder Schnauze bei den Tieren, Mund beim Menschen.

Da es zur Zeit der Einzeller keine große Auswahl an Nahrungsmitteln gab, verzehrte ein Einzeller auch Teile oder in Gänze seine Nachbareinzeller. Wurde einem Einzeller ein Stück herausgerissen, dass seinem Nachbarn dann als Nahrung diente, so empfand er dass als Gefährdung seiner Existenz. Diese Erfahrung wurde so unter unangenehm eingeordnet. Bei einiger Erfahrung im Laufe der Zeit stellte der Einzeller fest, das es seinem Nachbar schwer fiel, sich von ihm ein Stück zu holen, wenn er seine Haut besonders fest war. So entstand der Panzer als Schutz vor dem Gefressenwerden. Besonders clevere Tiere schufen sich im Laufe der Entwicklung zum einen ein großes, starkes Maul und dazu noch einen sehr festen Panzer. So kann man sich erklären, warum die Krokodile die Jahrmillionen der Entwicklung gut überstanden, ohne sich weiter entwickeln zu müssen. Sie hatten alles, um ihr System optimal zu versorgen und gleichzeitig zu sichern.

Zurück zu unserem heutigen unbewussten, selbständigen System der Nahrungsaufnahme.
Warum ist es so schwer, das Kuchenessen aufzugeben, obwohl es doch offensichtlich dem Körper keinen Nutzen bringt? Das ist ebenfalls entwicklungsgeschichtlich zu sehen.
Wie schon gesagt, speichert der Körper alle Erfahrungen in einem ordentlichen System, dass letztlich der geordnete fleischliche Organismus des Körpers selbst ist. Die Erfahrung geht so in Fleisch und Blut über.
Über Jahrmillionen ist hier gespeichert, dass besonders die süßen Sachen ganz schnell die benötigte Energie für den Körper bringen. So steht an aller oberster Stelle des Archivs bei der Suche nach einem Energiespender die Süßigkeit. Was ist aber in der Natur besonders süß? Der Honig, einige Gemüsesorten, einige Fleischsorten. Die Natur hat es aber so eingerichtet, dass die meisten Nahrungsmittel nicht süß sind. Es ist eher selten, dass das Lebewesen an die süßen Dinge der Natur kommt, und wenn, dann muss er sich dafür gehörig anstrengen, also Energie aufbringen.
Meist muss der Organismus sich mir Nahrung zufrieden geben, die weniger Süßstoff enthalten. Der süße Stoff in der Natur besitzt aber genau den Energiezucker, den der Körper für seine Energieproduktion und Existenzerhaltung benötigt. So ist klar, dass er – weil er es sich leicht machen will – am liebsten Süßes zu sich nehmen will, wenn er Energiemangel hat. Diese Erfahrungsinformation ist fest in Fleisch und Blut eingespeichert. Sie bildet ein besonders festes Muster, denn sie ist überlebenswichtig.
Damit der Hypothalamus auch sofort die Information erhält, dass etwas Energiereiches in den Körper kommt, gab er dem Stoff, der diesen hohen Energiegehalt besitzt, eine bestimmte Note. Die Note gut. Der Körper teilt seine Nahrung in die Ordnung gut und nicht gut ein. Je differenzierter seine Nahrung wurde, desto differenzierter teilt er ein. Er gab den einzelnen unterschiedlichen Nahrungsgüten unterschiedliche Noten. Das System ist ganz einfach. Es baut sich auf wie das duale Zahlensystem. 1 steht für gut allgemein, 0 steht für schlecht allgemein. Je differenzierter der Körper sich etwas merken will, desto differenzierter wird sein Zahlencode.
Schließlich stehen für bestimmte Zahlencodes ganze Begriffe. Wir kennen sie als Geschmacksbegriffe, die auf der Zunge liegen, süß, salzig, sauer und bitter. Mit diesen vier Begriffen kann er einige

verschiede Geschmacksrichtungen differenzieren. Damit nicht genug. Im Laufe der Entwicklung des Lebens musste der Organismus vieles lernen. Jede Erfahrung, die über den Mund eingenommen wurde, musste dabei gesondert abgelegt werden. Zur weiteren Differenzierung der Nahrung dient dem Organismus nun auch der Geruch. So kann der Körper sich mehrere Millionen Geschmacksrichtungen merken. Je nachdem, wie gut das Geruchssystem entwickelt ist.

Hat der Körper einmal gelernt, dass Kuchen Süßes in den Körper bringt, wird er immer wieder Kuchen aus dem Archiv ziehen. Ist der Hypothalamus so gemein, dass er dem Körper mehr schadet als nutzt, wenn er zulässt, dass der Körper etwas nicht Nützliches zu sich nimmt?
Nun, an dieser Stelle kommt das Ziel der Entwicklung zum tragen. Das Ziel der Entwicklung der Welt ist Bewusstsein. Bewusstsein aber ist an den freien Willen, den bewussten Willen geknüpft. Der Mensch besitzt die Möglichkeit, freien und bewussten Willen zu entwickeln. Das kann er aber nur, indem er Erfahrungen macht, die ihm klar und deutlich den Unterschied vor Augen führen. Indem er am eigenen Leib die Erfahrung macht. Zum einen bekommt der Mensch die Macht in die Hand, seine Umwelt nach seinem Willen zu verändern. Er ist ein schöpferisches, umweltgestaltendes Wesen.
Zum anderen aber ist er nicht der oberste Herr des Daseins. Das heißt, er muss sich schon nach bestimmten Zusammenhängen richten, die vorgegeben sind. Diese Zusammenhänge, die wir Naturgesetze nennen, muss er mittels seines bewussten Erkennens lernen. Er muss ganz bewusst erkennen lernen, dass zwischen der Süße des Zuckers, den er zu sich nimmt, und der Energiegewinnung, die der Existenzerhaltung des Körpers dient, ein Zusammenhang besteht. Er muss so den Zusammenhang zwischen Süßungsmitteln und Lebenserhaltung lernen. Das ist ein langwieriger Prozess, wie wir alle wissen.

Und wie lernt der Mensch? Indem er ein Problem hat. Damit haben wir am Anfang begonnen. Er wird sein Problem solange haben, bis er sich der Zusammenhänge bewusst geworden ist. Ein Mensch, der ständig Appetit auf etwas Süßes spürt, wird zunächst dem unbewussten Trieb nachgehen, den sein Hypothalamus in ihm erzeugt: Nahrungsmittel essen, das viel Energie enthält!
Hat der Mensch nicht gelernt, dass weißer Zucker keine Energie enthält, die der Körper für den Erhalt seiner Lebensprozesse benötigt, wird er immer und immer wieder in den gleichen Kreislauf geworfen. Er wird dicker, er verfettet, seine Organe können nicht mehr ordentlich arbeiten, er wird krank, er leidet schrecklich. Er leidet sowohl darunter, dass er ständig Süßes zu sich nehmen muss, darunter, dass er nicht genügend Kraft und Energie zum Leben hat, gleichzeitig darunter, dass er immer dicker und unattraktiver wird, darunter, dass seine Mitmenschen ihn wegen seiner Körperfülle hänseln, und darunter, dass er krank ist und körperliche und seelische Schmerzen hat.
Der Mensch wird solange leiden und Schmerzen habe, solange den gleichen Kreislauf rennen, bis er Zusammenhänge gelernt hat und bewusst geworden einen anderen Weg einschlägt. Durch die Erkenntnis ist er bewusster geworden. Das ist es, was die Entwicklung von ihm wollte.
Was heißt nun aber bewusst sein? Wie kommt es dazu?

Um das näher zu erklären, bleiben wir bei dem Beispiel des Süßen und des Dickwerdens.

Wie wir wissen, werden Tiere nicht dick. Zumindest nicht in der freien Natur. Hier scheint es einen Ausgleich zu geben zwischen der Energie, die ein Tier zu sich nimmt, und der Energie, die es aufbringen muss, um Nahrung zu sich nehmen zu können. Die Futtersuche ist somit das Hauptbetätigungsfeld.
Bei der Bewegung, um zum Futter zu gelangen, wendet das Tier die Energie auf, die es zu sich nimmt bei der Futteraufnahme. So bleibt dem Tier zum einen keine Zeit, sich um andere Dinge zu kümmern, zum Beispiel zu lernen, wie man Kuchen backt. Zum anderen hat es nicht die körperlichen und geistigen Voraussetzungen, um das Kuchenbacken zu erlernen. Das Tier kann nur zu einem geringen

Maß bewusst werden und somit Willen bekommen und schöpferisch sein. Das Tier wird nicht dick, aber auch nicht viel klüger. Es bleibt in seinem ständigen Kreislauf des Angetriebenseins, zu fressen und sich zu vermehren.

Das Tier Mensch hat es aber weiter gebracht. Durch die Weiterentwicklung der Hand als Werkzeug, parallel des Gehirns als Datentransferorgans zwischen Außenwelt und Innenwelt, kommt es im Körper zu der immer schnelleren Möglichkeit, über zunehmende rationale Erkenntnis zunehmend an mehr Bewusstsein zu gelangen. Schließlich ist es dem Menschen möglich, die vielen Erfahrungen, die immer differenzierter und differenzierter werden, demzufolge ein ungeheures Speichermedium benötigen, bewusst abrufen zu können.
Die Informationen werden somit nicht mehr nur dem Hypothalamus zugeführt, sondern auch einen anderen Instanz, dem Bewusstsein. Das Bewusstsein kann so definiert werden, dass da im Lebewesen eine Erkenntnis von dem ist, dass da etwas in ihm und außerhalb von ihm stattfindet.
Es ist die zunehmende Erkenntnis von den Zusammenhängen, die in ihm und außerhalb von ihm stattfinden. Es ist die zunehmende Erkenntnis, dass es Zusammenhänge von Prozessen gibt, die in ihm und außerhalb von ihm stattfinden. Das Bewusstsein ist die Instanz, die feststellt, dass es da eine Abteilung gibt, die sich in ihm befindet und eine andere Abteilung, die sich außerhalb von ihm befindet. Das Bewusstsein ist die Instanz, die das Ich von der Außenwelt bewusst abgrenzen kann. Das Bewusstsein ist die innere Instanz, die das „Ich“, die Individualität des Wesens, erkennt. Es besteht somit ein enger Zusammenhang zwischen Erkenntnis von etwas und Erkenntnis des Unterschiedes und der Erkenntnis über das eigene Ich. Das ist letztlich Ich- oder Selbst-Bewusstsein, dass sich da im Lebewesen Mensch heranbildet. Am Beispiel des Kuchens und dem Bedürfnis nach Süßem, der Lebensenergie, sowie dem Dickwerden haben wir gesehen, dass es schon eine Weile dauert, bis das Lebewesen Mensch bestimmte Zusammenhänge erkennt. Noch heute gibt es viele Menschen, die diesen Zusammenhang nicht erkennen können.

Am Anfang haben wir dargestellt, was in aller Kürze passiert, wenn der Körper Energie benötigt. Der Hypothalamus gibt an die verschiedenen Körperbereiche Befehle zum Handeln. Ein Befehl wird dazu auch in den Kopf, in das Bewusstsein ausgesandt. Schließlich geht es der Gesamtentwicklung darum, dass das Lebewesen zu Selbst-Bewusstsein kommt. Eine wichtige Form des Bewusstseins ist der Gedanke.
Im Falle des Menschen der bewusst geformte Gedanke: Die Sprache. Der Mensch denkt in bewusst geformten Begriffen, die wir Sprache nennen, und die der Mensch erst einmal erlernen musste. So entsteht nun in seinem Kopf der bewusst erkannte Begriff: Kuchen. So weiß der Mensch bewusst, was er zu wollen hat.
Er hat Kuchen essen zu wollen. Denkt er. Der Mensch, der den Wunsch nach Kuchen in seinem Kopf denkt, denkt dazu noch, dass er jetzt Kuchen essen will. Dieser Mensch ist der Zusammenhänge noch unbewusst. Er erkennt zwar bewusst seinen Gedanken, aber er weiß nicht, dass er diesen Gedanken gar nicht bewusst geformt hat. Dieser Wunschgedanke ist eng gekoppelt an seinem inneren Gefühl, dass er Energie benötigt, um seine Existenz aufrecht erhalten zu könne.
Dieses Gefühl wird auch Lebenstrieb genant. Der Trieb ist nun so groß, dass der Mensch losläuft und nach einem Bäcker sucht, um Kuchen zu essen. Später entschuldigt sich dieser Mensch und sagt: „Ich will ja gar keinen Kuchen essen, aber ich muss. Ein innerer starker Zwang bringt mich dazu. Ich kann machen, was sich will, ich komme dagegen nicht an. Ich werde immer dicker, weil ich nichts gegen meinen inneren Trieb machen kann.“

Dieser Mensch hat wohl recht. Ist ein Muster im Körper erst einmal sehr stark eingefleischt, ist es nur sehr schwer, dagegen etwas zu unternehmen. Außenstehende sagen dann leichtfertig, dass derjenige keinen Willen habe. Aber so einfach ist es nicht. Wenn der einfache menschliche Wille genügte, um

das System des Körpers, dass sich über die Jahrmillionen so entwickelt und gut bewährt hat, einfach so außer Kraft zu setzen, dann würde das Lebewesen, dass anfängt, einen eigenen bewussten Willen zu bekommen, ganz schnell tot sein. Denn ohne genau Kenntnisse der Zusammenhänge wird der bewusste Wille nicht Einfluss nehmen können auf seine Körperfunktionen. Das Lebenserhaltungssystem des Körpers ist so kompliziert, dass der Mensch es schon viele tausend Jahre erforscht, einen hundertprozentigen Zusammenhang zwischen den einzelnen Funktionen aber immer noch nicht erkennen kann. Deshalb hat der Wille des unwissenden Menschen noch keinen großen Einfluss auf die Funktionsweise seines Körpers.
Zuwenig wissen die Menschen heute davon, warum der Körper zu welchen Zeiten was und wie viel haben oder nicht haben will. Zuwenig können die Menschen Zusammenhänge zwischen bestimmten innerkörperlichen Funktionen und innerkörperlichen Auswirkungen erkennen. Und noch viel weniger wissen die Menschen davon, wie innerkörperliche Funktionen mit außerkörperlichen Funktionen zusammenhängen und warum welche Ursache welche Wirkung hat. Der Erkenntnisgrad und der Bewusstseins-Grad sind noch sehr niedrig. So macht der Körper immer noch was er will, so macht die Umwelt immer noch, was sie will. Der Mensch nimmt zwar Einfluss, doch Zusammenhänge zwischen seiner Einflussnahme und den dazugehörigen Auswirkungen entgehen ihm zum größten Teil.

Das ist nun nicht weiter verwunderlich. Die Prozesse in der Natur da draußen und in der Natur in uns selbst sind sehr komplex, differenziert und kompliziert. Zunächst schaut der sich entwickelnde Mensch in dieses System wie ein Schwein ins Uhrwerk. Er kann partout nichts verstehen. Da er aber Zusammenhänge verstehen muss und will, beginnt er, sie zu lernen.
Ganz langsam begreift er, dass es Dinge gibt. Er macht sich von diesen Dingen mittels seiner Sinnesorgane einen umfassendes innerliches Bild, mittels seines rationalen Verstandes einen Wortbegriff. Der Mensch ordnet Erscheinungen der Umwelt ähnlich, wie sein autonomes System vorgegangen ist. Was ihm nützlich und existenzerhaltend erscheint, dass sortiert er auf die eine Seite, was ihm schädlich und existenzvernichtend vorkommt, das sortiert er auf die andere Seite.
Je mehr Erfahrungen er macht, desto mehr Informationen sind zu verarbeiten, desto größer wird nun sein Archiv. Dieses Archiv für bewusst gemachte Erfahrung ist sein Gehirn. Nun hängt sein Gehirn natürlich eng mit seinem Körper zusammen. Es geschieht glücklicherweise folgendes, dass die Erfahrungsinformationen sowohl für das unbewusste System im Körper gespeichert sind, für das bewusste System im Kopf. Man kann sagen, dass das Gehirn ein Spiegel des körperlichen Erfahrungsschatzes ist, dass das körperliche Erfahrungsarchiv wiederum gebunden ist an die Entwicklung der Gesamtumwelt. Das Lebewesen machte sich schon immer einen Begriff von seiner Umwelt, doch die wenigen Informationen, die das Tier zu seiner Existenzsicherung benötigte, schufen noch kein richtiges großes rationales Archiv. Damit ist das Großhirn gemeint.
Erst mit der Entwicklung des Großhirns war es dem Menschen möglich, sich von seiner Umwelt einen rationalen Begriff zu machen. Rational bedeutet zum einen schon: im Gehirn gebildet, somit geistig. Zum anderen ist es der Ausdruck von energieressourcenschonend. Das Großhirn hat ein System entwickelt, um sich die vielen Informationen zu merken, das genial genannt werden kann. Dieses System basiert auf der Dualität der Welt oder anders ausgedrückt, weil das System in der Dualität nach gut und schlecht sortiert, ist es dual aufgebaut. Entweder-Oder, Ja-Nein.

In dieser dualen Form werden nun die Abteilungen für Begriffe gebildet. Weiterhin werden Unterabteilungen gebildet. Bis schließlich der einzelne Begriff gebildet wird, natürlich in dualer Form. So ein Begriff ist zum einen – dual gesehen – das abstrakte Abbild eines entsprechenden Umweltausschnittes. Das Wort Haus steht für die aus der Umwelt herausdifferenzierten Behausung des Menschen. Der Begriff Haus wiederum besteht aus der Dualität von Konsonanten und Vokalen. Ein Buchstabe wiederum besteht aus einem Ton. Der Buchstabe A zum Beispiel aus einem gehörten Ton A. (Sagen sie mal laut A, dann hören sie den Ton.) Ein Ton, den wir sprechen, besteht aus der

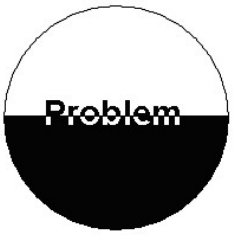
speziellen Bildung der Sprechwerkzeuge Kehlkopf, Zunge, Mund, Lippen. Jeder Ton aber ruft eine Vibration dieser Sprechwerkzeuge hervor, in erster Linie der Stimmlippen. Diese Vibration überträgt sich auf das Medium Luft, dass den Ton in Form einer Druckwelle in unser Ohr leitet. Und eine Welle besteht aus der Dualität der entgegengesetzten Spannungen. Somit ist jeder Ton ein Produkt von Dualität. Ja-Nein, entweder-oder.
Obwohl uns das beim Denken und Sprechen von Begriffen und Worten nicht bewusst ist.

Diese Dualität des Tons erkennen wir nun auch im Prozess des Denkens. Der Denkvorgang findet im Gehirn statt, genauer gesagt im Großhirn und in der Großhirnrinde. Während im Großhirn die Erinnerungsinformationen des bewussten Lernprozesses gespeichert sind, findet der reine Denk-Sprechvorgang in der Großhirnrinde statt. In dieser um das Großhirn gefalteten Rinde befinden sich Milliarden Gehirnzellen, die alle mehr oder weniger miteinander verbunden sind.
Die Anzahl dieser Verbindungen zwischen den einzelnen Gehirnzellen ist so enorm groß, weil es eben eines enormen Speichersystems verlangt, das gesamte begriffliche Wissen in das duale oder logische System des Ja-Nein zu ordnen. So besteht schließlich jeder Buchstabe aus einer anderen Wellenkombination, die extra gespeichert werden muss. Dem übergeordnet oder untergeordnet, wie man jetzt will, ist die dual gestaltet Ordnung der Buchstabenkombination, die wir letztlich Wörter nennen. Dieser Wortbildungsordnung ist wiederum übergeordnet die Dualität der ganzen Sätze, die schließlich Spiegelbild eines bewegten Umweltausschnittes sind. Sätze wiederum werden geordnet zu zusammenhängenden Geschichten, und Geschichten wiederum zu Romanen, was auch das Leben im allgemeinen betrifft. Viele Romane ergeben eine Familiengeschichte. Viele Familiengeschichten ergeben eine Landesgeschichte. Und so weiter und so weiter. Bis wir das ganze Uni-Versum im Kopf zusammenhaben.

So ist unser Gedächtnis in Über- und Unterordnungen eingeteilt, die alle über das System Ja-Nein, An-Aus miteinander verbunden sind. Konkret funktioniert das innerhalb der einzelnen Nervenzellen so, dass bei Ja ein elektrischer Stromfluss in die eine Richtung erfolgt, bei Nein in die andere Richtung. Ganz genau aber ist der Vorgang des Denkens im Gehirn noch nicht erforscht, so aber kann man es sich in etwa vorstellen.

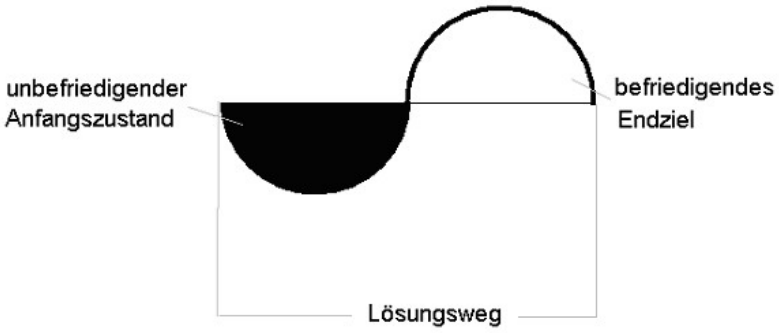
Das Problem

Ein Problem ist eine Einheit,



die zunächst definiert werden kann in den drei Zuständen:

ein unbefriedigender Anfangszustand
ein Lösungsweg
ein befriedigendes Ende als Ziel

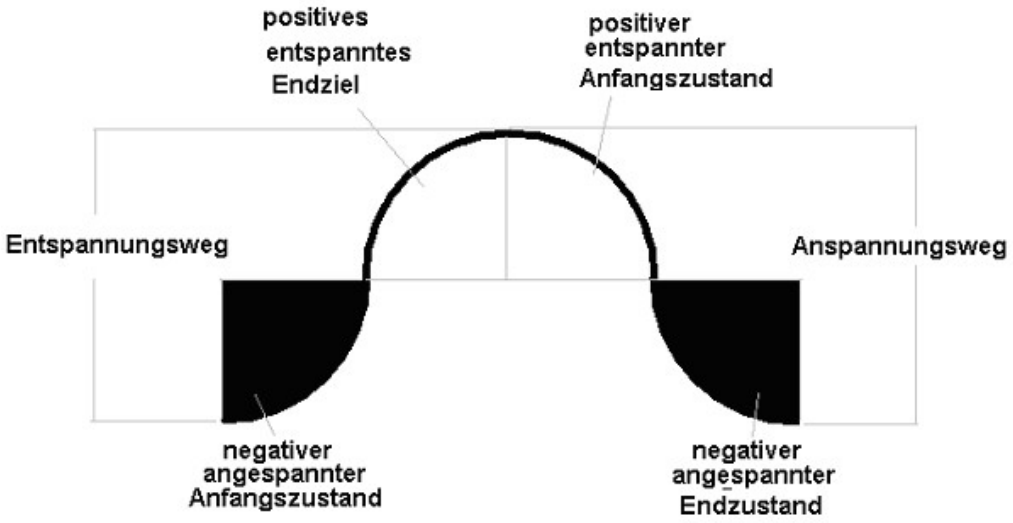


Doch so einfach und logisch, wie eben dargestellt, ist das mit dem Problem gar nicht.
In Wahrheit ist es komplizierter. Komplexer.

Das Problem ist eine Einheit,

die auf dem Roten Weg in die Welt hinein in diesen sechs Zuständen dargestellt werden muss:

In den unbefriedigenden angespannten Anfangszustand
der über einen entspannenden Lösungsweg
zu einem entspannten befriedigenden Endziel führt,
das aber dann als entspannter befriedigender Ausgangszustand
über eine Anspannung
zu einem erneuten angespannten Zustand führt



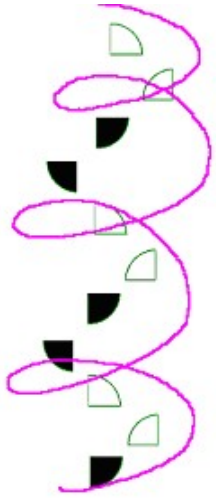
Zusammenfassend kann man zunächst sagen:

Ein Problem ist ein unbefriedigender angespannter Anfangszustand, der über einen entspannenden Lösungsweg zur entspannten befriedigenden Lösung führt, wobei die befriedigende Lösung Ausgangszustand ist für einen Anspannungsweg, der zu einer erneuten unbefriedigenden Anspannung führt.

Es kann somit gesagt werden, dass das Lösungsziel aus einem ursprünglichen Problem gleichzeitig zu einem Ursprung für eine neues Problem wird.

Hier haben wir die miteinander verknüpfte Kette von Ursache und Wirkung, was auch Kausalität genannt wird.

Diese Kette erscheint im Leben so, als wäre es eine unendliche Kette von aneinandergereihten Ursache-Problem-Lösung-Wirkung-Ursache-Teilen, die den Ablauf des Lebens bestimmen. Oft wird auch von einer Kausalitätsspirale gesprochen, da es offenbar scheint, dass die Lösung eines Problems zwar wieder zu einem neuen Problem führt, aber im Niveau auf einer höheren Ebene.



Kausalitätsspirale

Wenn diese Kausalitätskette oder Kausalitätsspirale von Ursache und Wirkung auch manchmal so einfach aussieht, ist sie in Wahrheit nicht so einfach und logisch linear. Der Charakter von Ursache und Wirkung ist wesentlich komplexer, aber hat in sich eine absolute Logik.

Ein Problem hat immer eine Ursache. Die Ursache ist die Lösung eines vorausgegangenen Problems. Doch die Lösung eines Problems führt IMMER zu ZWEI Wirkungen: eine Innenwirkung (Einwirkung) und eine Außenwirkung (Auswirkung). Das kann man auch als die beiden Seiten einer Medaille bezeichnen.
Die Lösung eines Problems führt in seiner Wirkung zu einer inneren Entspannung und Befriedigung, in seiner äußeren Auswirkung aber zu zwei neuen Problemen.

Beispiel:

Unbefriedigender Anfangszustand:

Sie fühlen in sich die Anspannung in Form von Hunger auf Eis.

Lösungsweg zur Entspannung:

Sie kaufen sich ein Eis.

Lösung:

Sie essen das Eis

Auswirkung:

Innenwelt: Entspannung des Eishungers - Verminderung des Geldzustandes beim Käufer
Außenwelt: Verminderung des Eisbestandes bei einem Verkäufer - Vermehrung des Geldbestandes bei dem Verkäufer

Wir können hier feststellen, dass zur Lösung eines Problems ein Energieaustausch stattfindet. In diesem Falle von Geldenergie und Produktenergie.

Zwei neue Probleme, die aus dieser Handlung entstanden sind:

Innenproblem: Das Eis muss verdaut werden, wozu der Körper Energie benötigt

Außenproblem: Das gekaufte Eis muss ersetzt werden, wozu der Verkäufer Energie einsetzen muss

Beispiel:

Unbefriedigender Anfangszustand:

Sie wissen nicht genug, um in einem Job erfolgreich zu sein.

Lösungsweg:

Sie lernen etwas dazu. Sie geben Energie und Aufmerksamkeit auf den Erwerb eines Lehrstoffes

Lösung:

Sie besitzen nun mehr Wissen, mit dem sie ihren Job gut zu Ende bringen können

Wirkung:

Innenwelt: Vermehrung des Wissens bei Ihnen – Verminderung an Zeit und Kraft, die für die Aufmerksamkeit für den Wissensvermittler (Buch, Lehrer, Film) gegeben wurde

Außenwelt: Vermehrung von Anerkennung, Geld beim Wissensvermittler – Verminderung des Wissensvorsprunges

Der Energieaustausch fand zum einen wieder in Form von Geld statt, zum anderen in Form von Zeit und Aufmerksamkeit und Wissen.

Es entstehen zwei neue Probleme

Sie müssen zusehen, wie sie Ihr neues Wissen in den alltag integriert bekommen, damit sich der Energie- und Zeitaufwand für die Wissensaufnahme gelohnt hat. Der Lehrer muss sich einen neuen Wissensvorsprung erarbeiten oder zumindest einen neuen Schüler suchen.

Beispiel

Unbefriedigender Ausgangszustand:

Ihr Ehepartner geht fremd

Lösungsweg:

Sie lassen sich scheiden

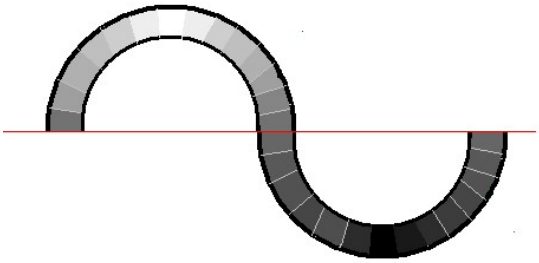
Lösung:

Sie werden nun nicht mehr betrogen, da kein Vertrauensverhältnis mehr besteht

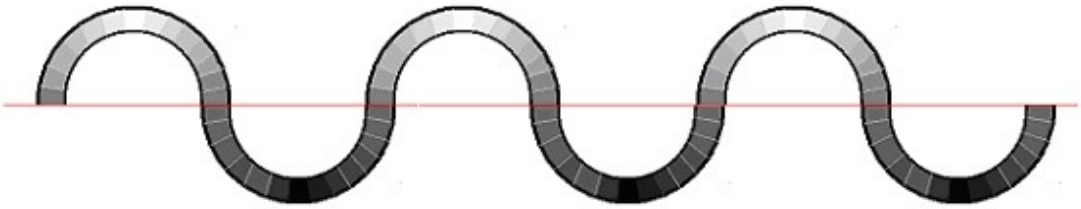
Wirkung:

Innenwirkung: Sie haben sich innerlich befreit von einer Last – sie geben den Ehepartner wieder in die Außenwelt zurück
Außenwirkung: Der Ehepartner bekommt seine Freiheit -

Neue Probleme: Sie fühlen in sich eine neue Unbefriedigtheit, denn Ihnen fehlt die Vertrautheit der Partnerschaft. Sie müssen sich neu orientieren. Der Partner muss nun ebenfalls zusehen, wie er mit der neuen Freiheit zurecht kommt.

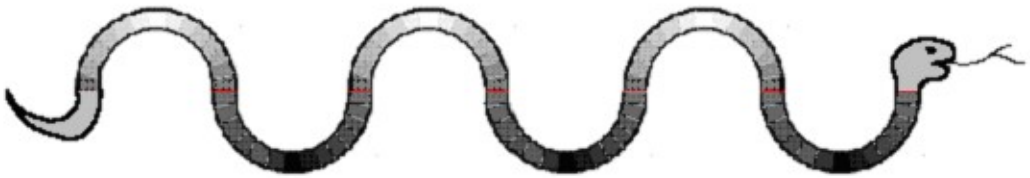


Der Verlauf von Ursache und Wirkung ist kein sprunghafter, sondern ein scheinbar kontinuierlicher



Wenn wir uns das Problem genau betrachten, so bedingen sich immer zwei Zustände, die sich entgegengesetzt gegenüber stehen:

Die eine Seite muss etwas abgeben, was die andere Seite haben will, wobei die andere Seite etwas haben will, was die eine Seite geben muss.



Ein Problem steht also nie für sich allein. Für ein Problem gibt es immer eine entgegengesetzte Entsprechung in der Außenwelt.

Doch so einfach ist es im Leben auch wieder nicht.

Ein Problem des Menschen findet immer im Menschen statt. So ist das. Es mag sein, dass die Menschen in ihrer physikalischen oder sonstigen Wissenschaft davon ausgehen, das eine Wirkung immer eine Ursache hat und eine Ursache immer von einer Wirkung erzeugt wird. Aber unser Portal untersucht nicht die Dinge und Funktionen an sich. Wenn auch die Theorie eine große Rolle spielt, so ist es doch immer die All-Erkenntnis-Theorie. Und Erkenntnis hat immer etwas mit dem Menschen zu

tun. Ein Problem des Menschen geht immer vom Menschen selbst aus. So kann gesagt werden, dass die Ursache des Problems etwas mit dem Menschen zu tun hat. Denn der Mensch hat das Problem. Es kann auch gesagt werden, dass es keine zwei Menschen gibt, die 100prozentig genau das gleiche Problem haben. Die Probleme mögen sich ähneln, gleich sind sie schon deshalb nicht, weil jeder Mensch ein absolutes Individuum ist. So ist zu erklären, dass jeder Mensch seine Probleme immer nur selbst lösen kann. Das ist offensichtlich auch der Wille der Schöpfung, die Selbst-Lösung oder Selbst-Erlösung.

Offenbar aber muss ein Mensch dafür die nötige Reife besitzen. Ein Kind kann nicht alle seine Probleme immer selbst lösen. Je jünger und kleiner es ist, desto mehr müssen ihm die Erwachsenen, die Eltern dabei behilflich sein, seine Probleme, die es hat, zu lösen. Wenn es Hunger hat, reichen sie ihm die Nahrung, wenn es schlafen will, legen sie es ins Bett. Je älter ein Kind wird, je mehr Wissen und Können es angereichert hat, desto mehr wird es dazu angehalten, seine Probleme mehr und mehr allein zu lösen. Ist es schließlich erwachsen, verlässt es das sorgende und helfende Elternhaus, um von nun an seine Probleme alle allein zu lösen.

Grundsätzlich basieren alle Probleme des Menschen darauf, seine Existenz zu sichern. Die Angst vor dem Tod, die Angst vor dem Nichts mehr sein, treibt ihn an, leben zu wollen und zu müssen.

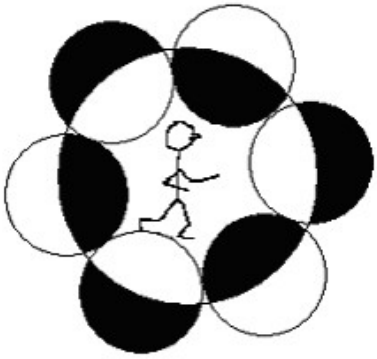
Es kann gesagt werden, dass dieser Lebenstrieb es zunächst ist, der das Leben leben lässt. Der innere Antrieb treibt das Lebewesen an zu leben, ohne dass es auf diesen Antrieb bewusst Einfluss nehmen kann. Beim Tier nennen die Menschen das auch Instinkt. Je weniger entwickelt ein Lebewesen ist, je weiter unten es auf der Evolutionsleiter steht, desto weniger kann ihm persönlichen Einfluss auf seine innere Triebhaftigkeit zugesprochen werden. Einflussnahme auf das eigene Handeln setzt Erkenntnis der Zusammenhänge voraus. Diese Erkenntnis aber ist an ein Gehirn gebunden. Es kann gesagt werden, dass in der Natur die Tendenz der geschichtlichen Evolution ersichtlich ist, dass das Lebewesen ein Gehirn entwickeln sollte. Das Gehirn ist der Apparat, mittels dessen ein Lebewesen seiner selbst und seiner Umwelt bewusster werden kann. In den Organen des Lebewesens speichern sich Erfahrungen, die er mit sich und der Umwelt gemacht hat. Ein Lebewesen macht Erfahrung in der Form, dass es ihm gut tut oder nicht gut tut, was ihm im Kontakt mit seiner Umwelt geschehen ist. (siehe unter Logisches/Gehirn)

Das ursächlichste Prinzip der Natur, der uns umgebenden Umwelt, scheint zu sein: rhythmische Bewegung mit einer bestimmten Richtung. So zumindest kann es der Mensch erkennen.

Diese Erkenntnis können wir Menschen aber nicht losgelöst von unserem Erkenntnisapparat machen, dem Gehirn. So kann gesagt werden, dass die uns umgebende Umwelt in Wechselwirkung mit dem sich entwickelten Gehirn entwickelt hat. Die von den Physikern erforschte Geschichte des Universums kann demzufolge als Ergebnis eines erkennenden Gehirns angesehen werden, nicht aber als absolute Wahrheit.

Der sexuelle Fluss

Der energetische Zusammenhang zwischen Innen und Außen



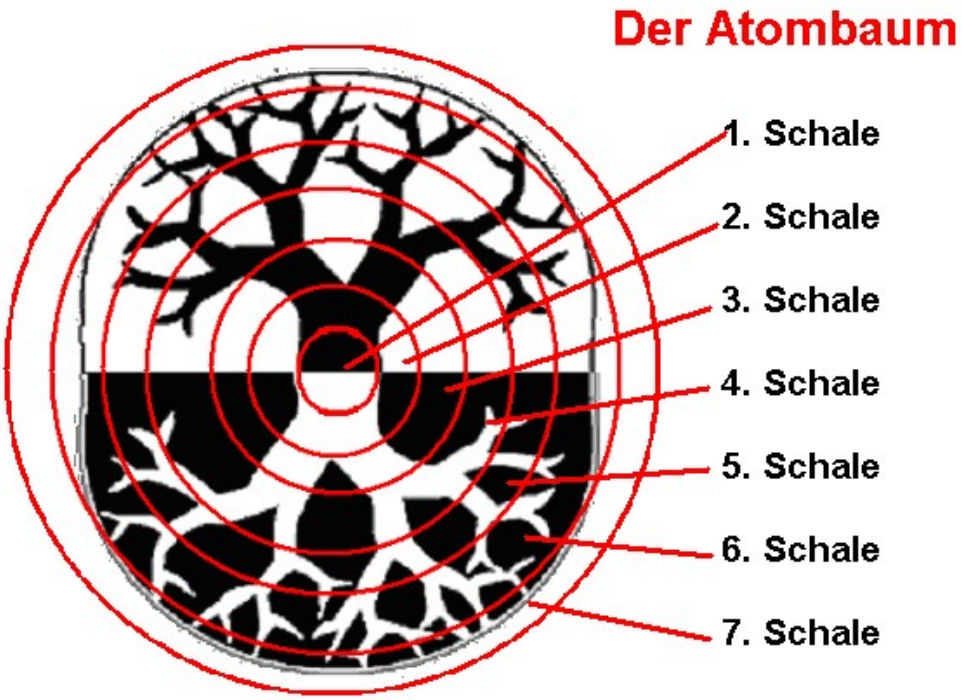
Panta rei, alles fließt. Aber wie es nun genau fließt, dass kann sich der Mensch noch nicht so recht vorstellen. Er kann zwar sehen, dass sich Zeit und Raum ständig verändern, dass sich alle Daseinsformen ständig verändern. Er kann erkennen, dass es eine Entwicklung gibt und dass diese Entwicklung scheinbar eine Richtung hat. Doch der Gesamtzusammenhang zwischen Fluss und Polarität, zwischen Teilchen und Ganzheit, zwischen Innen und Außen, Zwischen den scheinbaren Polaritäten, die doch irgendwie ein Ganzes ergeben, diesen Zusammenhang hat er in seiner Gänze noch nicht erkannt. Das Blaue Denken ist in sich paradox. Es verdreht offensichtlich logische Zusammenhänge. Scheinbar logische Zusammenhänge. Doch das Paradoxe Denken basiert auf dem komplexen, ganzheitlichen Zusammenhang, der sowohl der Logik als auch der Unlogik ihren zusammenhängenden Platz einräumt.

Alles ist eins. Anhand der unten stehenden Grafikfolge soll erläutert werden, wie die energetischen Zusammenhänge, bzw. die Kommunikation, das Mitteilen und Verbinden von Gegensätzen, stattfindet.

Im kleinsten Teilchen, das in sich natürlich dual ist, findet der Austausch statt. Das ist ein Gesetz der Natur. Im Atom als dem zunächst angenommenen kleinsten Teilchen als Baustein der Natur haben wir den Ur-austausch von Geist-Elektron, und Materie-Proton. In der Zelle, der kleinsten Einheit des Körpers, findet im lebenden Organismus die feinstoffliche Umwandlung der Geisternergie des Sonnenlichtes in das materielle Fleisch statt. Hier werden der Sauerstoff und der Nährstoff aus dem Blut aufgenommen und für den Energieerzeugungsprozess benutzt.
In der Zelle findet die Umwandlung statt. Die Zelle, das kleinste Teilchen des Körpers, führt an das Blut die Abfallstoffe zurück, wie Kohlendioxid und Harnstoff und andere Säuren und Salze, die bei der Energieerzeugung und Arbeit der Zelle abfallen. Mit der Bündelung der Energie der einzelnen Zellen können ganze Organe arbeiten. Und mit der Bündelung der Energie ganzer Organe können letztlich die Gesamtorganismen, die Lebewesen, arbeiten. Das Ganze ist sowohl die Summe seiner Teile als auch immer mehr als nur die Summe seiner Teile. Es ist für sich genommen eine höhere Einheit, die sich wieder zu neuen Einheiten zusammenschließt.
Doch auch das hochkomplexe Lebewesen steht im Austausch mit seiner es umgebenden Umwelt, sowohl über die Haut, von wo das Lebewesen Energie in der Form von Licht und Wärme abgibt bzw. aufnimmt, über die Lunge, wo das Lebewesen Sauerstoff oder Kohlendioxid abgibt bzw. aufnimmt, über den Magen-Darm-Trakt, wo das Lebewesen mit der Umwelt ebenfalls in einem lebendigen Kreislauf steht. Doch auch die Erde steht im Austausch mit dem sie umgebenden Universum. Sie nimmt das Licht, die Wärme und die Energie der Sonne auf, wovon das gesamte Leben der Erde

gespeist ist. Und sie gibt eigene Strahlung ab. Noch sind die universalen Austauschprozesse nicht erforscht, deshalb gibt es sie aber – rein logisch – trotzdem.

Doch ist die Zelle nur das kleinste organische Teilchen eines Lebewesens. Es ist nicht das kleinste Teilchen der materiellen Welt überhaupt.
Obwohl es nicht vollkommen der absoluten Wahrheit entspricht, soll uns das Atom als kleinstes Teilchen der Materie zunächst zur Ansicht genügen. Das Atom ist kein Einzelteil, wie wir uns vielleicht so eine winzig kleine Murmel vorstellen könnten. Ein Atom besteht aus den dualen Kräften der Anziehung und Abstoßung. Als Teil wird es deshalb von der Wissenschaft angesehen, da offenbar in einem Atom die gleichen Ladungen, d.h. die gleichen polaren Kräfte zu herrschen scheinen. Das positive Teilchen ist energetisch gesehen genauso groß wie das negative Teilchen. Beide scheinen, aus welchen Gründen auch immer, in einem engen Zusammenhang zu stehen.

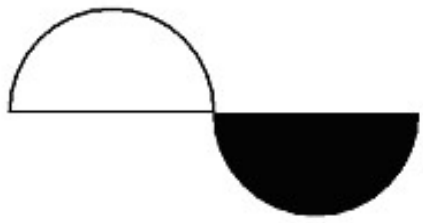


So sehen es die Physiker. Aber es ist so und es nicht so. Natürlich gehören die polaren energetischen Ladungen des Atoms zusammen. Und doch sind sie jeweils Bestandteil einer anderen übergeordneten Einheit. Die Atome verbinden sozusagen auf kleinster Ebene die ihnen übergeordnete Einheiten.
Die Chemiker bezeichnen diese übergeordneten Einheiten auch schon Molekühle. Doch müssen wir damit noch weiter gehen. Jetzt kommen wir in den Bereich der Erkenntnis-Theorie, die besagt, dass alles eine Einheit ist bzw. bildet. Und somit ist das Atom das verbindende Glied zwischen dem Betrachter und dem zu Betrachtenden. Über die Energie des Atoms sind Betrachter und das zu Betrachtende verbunden und stehen im Austausch. Ändert sich nun die energetische Zusammensetzung des Betrachters, so ändert sich im gleichen Moment die energetische Zusammensetzung der Umwelt.
Je höher komplex die einzelnen Komplexe, desto komplizierter erscheint dem Betrachter, dem heutigen Menschen, dieser Zusammenhang. Auf der so genannten Wahrnehmungsebene der

Sinnesorgane ist dieser Zusammenhang nicht mehr zu erkennen. Doch mit unseren Augen können wir auch nicht die Arbeit in der Zelle beobachten oder Schwingen des Atoms.
Dass die meisten Wissenschaftler diesen inneren Zusammenhang zwischen dem Betrachter und dem zu Betrachtenden noch nicht erkannt haben, liegt daran, dass sie diesen Zusammenhang bisher in ihren Untersuchungen außer Acht ließen. Allerdings lehrt sie die Quantentheorie eine neue Sichtweise. Und viele Wissenschaftler sind heute schon der Ansicht, dass es zwischen dem Betrachter der Umwelt und der Umwelt selbst einen höchst engen Zusammenhang gibt bzw. geben muss. Nur muss der Mensch das Wort „Betrachten und Erkennen“ etwas weiter in seiner Definition fassen als bisher.
Erkennen bedeutet nicht allein nur mit den Augen etwas abtasten. Auch genügt es nicht, das Erkennen darauf zu reduzieren, dass die Menschen einzig die Erkenner ihrer Umwelt sind. Das Erkennen der Umwelt ist ein höchst komplexes Verfahren. Erkennen beginnt schon im Atom, wo sich das positiv geladene und das negativ geladen Teilchen „erkennen“ und deshalb zusammenbleiben zu einer Einheit. Erkennen bedeutet somit im weitesten Sinne: die Einheit herstellen.

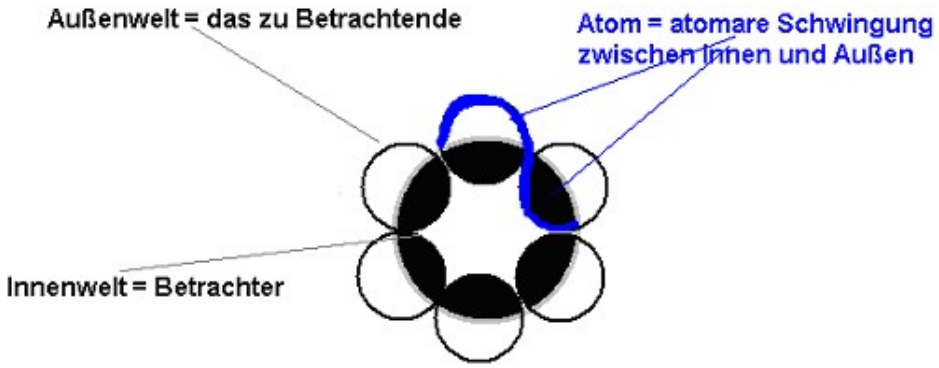
Für das Blaue Denken bedeutet diese Tatsache, dass die Selbst-Erkenntnis letztlich eben dazu führt, dass die Gegensätze der atomaren Spannung aufgelöst werden. Das „Teilchen“ Atom löst sich in freie Energie auf. Es ist somit nicht mehr in seine Gegensätze gebunden und als Dasein vorhanden. Es kann keine Umwelt mehr in Einheit mit dem Betrachter bilden. Das Nichts ist über die Selbsterkenntnis geschaffen. Letztlich löst sich die Umwelt so für den Betrachter auf wie sich die Schattenteile in ihm auflösen.
Der Mensch, das heißt das Schulwissen, muss langsam aufhören, die einzelnen Dinge und Erscheinungen zu eng zu definieren. So ist ein Gedanke viel mehr als was wir uns heute noch darunter vorzustellen vermögen. Letztlich ist ALLES nur ein Gedanke, ein einziger, vielschichtiger, komplexer und in sich differenzierter Prozess, an dem wir Menschen mit unseren Gehirnen auch einen Anteil haben. Aber es ist nicht so, dass allein in unserem Gehirn nur ein Gedanke erzeugt wird. Das wäre eben die Gesamtheit der intelligenten Schöpfung zu eng betrachtet.

Grafische Darstellung:

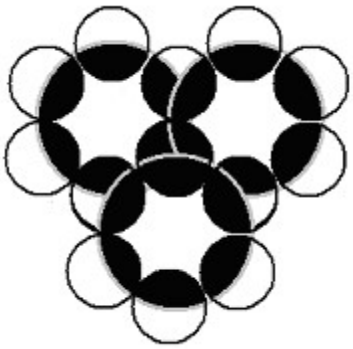


Das Atom

Das Atom besteht zu gleichen Ladungsteilen aus einer positiven Ladung und einer negativen Ladung, die durch die beiden Kräfte Anziehung und Abstoßung miteinander verbunden scheinen.

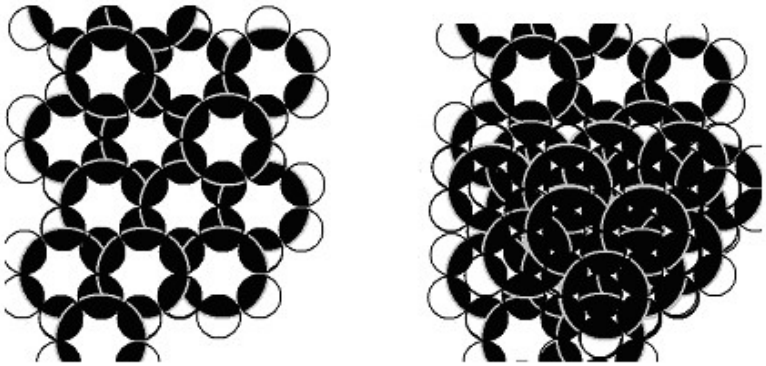


Doch ist das Atom das Bindeglied zwischen dem Betrachter und seiner Umwelt, die sich hochkomplex diametral gegenüber stehen.

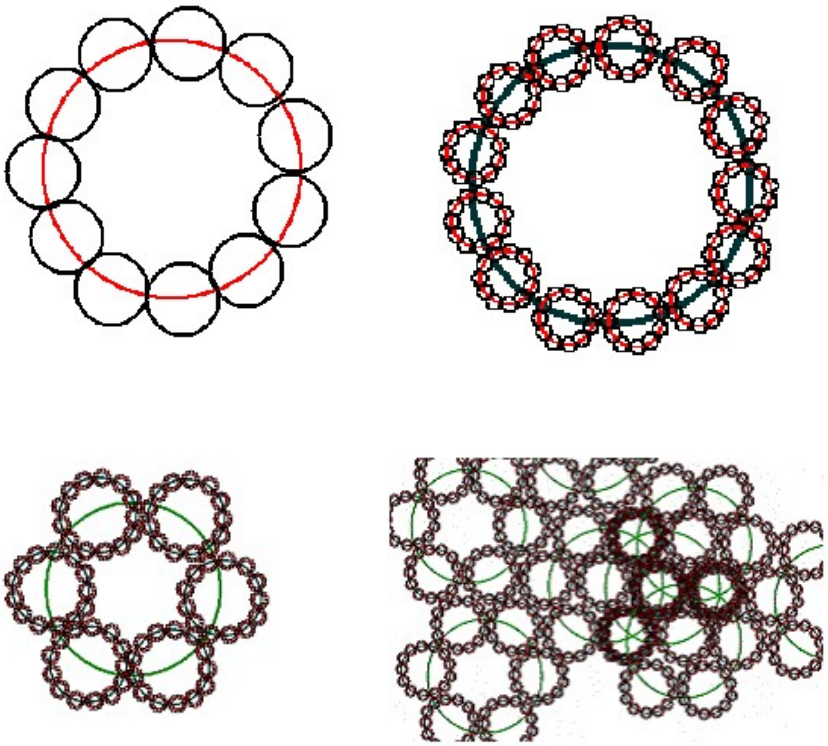


Je differenzierter die Zusammensetzung der „Teilchen-Verbindungen“ desto komplexer die Zusammenhänge zwischen Innen und Außen.

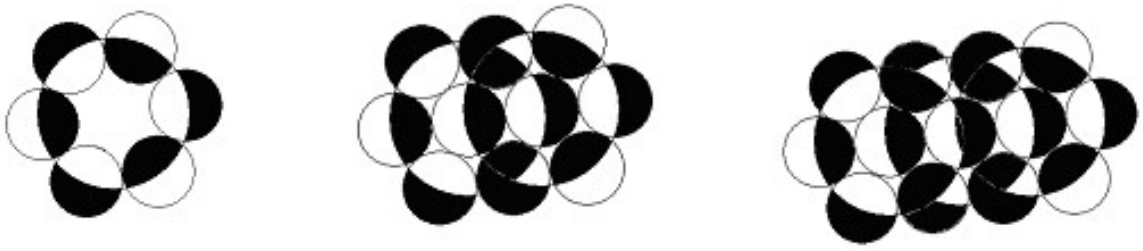
Schließlich entstehen ganze Organismen, die sowohl ein komplexes individuelles Selbst als auch eine das Selbst umgebende komplexe Welt darstellen.



An diesem Bild soll schematisch dargestellt werden, wie der Energieaustausch über die kleinsten Teilchen erfolgt, die letztlich einen Gesamtorganismus bilden.



Die Blume des Lebens als energetisches Fließen von Geist und Materie in komplexer Differenziertheit.



Selbsterlösung

Jeder Mensch hat individuelle Probleme. Löst er diese vollständig, so ist er erlöst. Der erste Schritt dazu ist, dass der Mensch erkennen muss, dass er Probleme hat. Ein Tier weiß das nicht. Ein Tier hat

zwar auch Probleme, aber ein Tier lässt sich allein antreiben, ohne sich der inneren Antriebskraft bewusst zu sein.
Der erste Schritt auf dem Weg der menschlichen Selbst-Bewusstwerdung ist, dass der Mensch erkennt, dass er Probleme hat.

Die ihrer Selbst und der inneren Antriebskräfte unbewusste Menschen lassen sich einfach antreiben, ohne sich dieser inneren Antriebkräfte bewusst zu sein.
Ein nächste Schritt der Erkenntnis ist, dass die Menschen erkennen, das diese Antriebskräfte IN ihnen liegen. Das klingt simpel, ist aber ein riesengroßer Erkenntnisschritt. Die meisten Menschen sind der Ansicht, sie müssten in dieser Welt immer nur reagieren, weil diese Welt sie dazu mit bestimmten Umständen zwinge. Die wenigstens Menschen noch heute sprechen sich die Macht zu, dass sie allein es sind, die über ihr Handeln bestimmen. Unbewusste Menschen glauben (wissen es nicht), äußere Umstände würden ihr Handeln bestimmen. Sie denken nicht näher über die inneren Zusammenhänge nach.
Der zweite Schritt der Problemlösung besteht also darin zu erkennen, dass es einen Zusammenhang zwischen dem Außen und dem Innen gibt.
Als drittes gilt es jetzt, die individuellen Probleme sorgfältig von den allgemeinen Problemen zu sortieren. Menschen, die mit ihrem Bewusstsein ganz und gar auf die Außenwelt gerichtet sind, können meist nicht zwischen ihren eigenen und den fremden Problemen unterscheiden. Viele Menschen machen sich sogar fremde Probleme ganz und gar zu ihren eigenen.

Beispiele: Eine Lehrerin, die alles daran setzt, dass ihre Schüler etwas erlernen. Die sich in die Situation der Schüler versetzt und versucht, den Lernstoff so schülergerecht wie möglich aufzubereiten. Menschen, die für den Weltfrieden auf die Straße gehen. Arbeiter, die aus Solidarität mitstreiken. Im Grunde kann man alle menschlichen Kommunen, Gruppen, Vereinigungen dazu rechnen. Je mehr ein Mensch sich zu einer Gruppe zugehörig fühlt, desto mehr macht er sich die Gruppeninteressen zueigen. Das ist entwicklungsbedingt.
Seine wirklichen individuellen Probleme kann ein Mensch aber nur erkennen, wenn er sich vollkommen von Gruppeninteressen und Gruppenproblemen trennt. Es ist dem Menschen nur so möglich, SICH selbst zu erlösen.
Aus dem eigenen Selbst heraus findet die Problemlösung und Selbsterlösung statt.

Wie erfolgt dieses Erkennen und Trennen der eigenen und der fremden Probleme?

Ich schreibe alle Probleme, die ich habe, auf. Ich spiegele sie mir mittels der aufgeschriebenen Worte. So kann ich sie zunächst genau erkenne. Mittels meiner Augen. Ich mache mir meine Probleme, die ich habe, so in einem bewussten Schritt bewusst.

Die Probleme der Lehrerin

Schauen wir uns einmal solche eine Problemliste an. Es könnte die Problemliste der oben genannten Lehrerin sein.

1. Ich habe das Problem, dass meine Schüler immer so unruhig sind in meinem Unterricht
2. Ich habe das Problem, dass einige meiner Schüler ein so schweres Leben haben
3. Ich habe das Problem, dass es in meiner Schule nicht genügend Anschauungsmaterial gibt
4. Ich habe das Problem, dass mein Mann immer so spät nach Hause kommt

5. Ich habe das Problem, dass ich an den Hüften schon ein wenig zugenommen habe
6. Ich habe das Problem, dass mein alters Auto immer stehen bleibt

Lassen wir es mal bei dieser kurzen Liste bleiben. Zunächst sieht es so aus, als wären alle diese Probleme wirklich ihre eigenen, da sie sie offensichtlich hat.

Doch jetzt schauen wir uns den nächsten Schritt bei der Problemlösung an. Das ist das Aufschreiben der dazugehörigen Wünsche. Hier kommen wir schon tiefer in das innere Selbst der Person hinein.

1. Ich habe das Problem, dass meine Schüler immer so unruhig sind in meinem Unterricht

Wunsch: Ich habe den Wunsch, dass meine Schüler konzentrierter und aufmerksamer in meinem Unterricht sind. Ich habe den Wunsch, dass sie mir besser und interessierter zuhören. Ich habe den Wunsch, dass sie meinen Unterricht spannend und interessant finden. Ich habe den Wunsch, dass meine Nerven geschont werden. Ich habe den Wunsch, dass sie besser lernen. Ich habe den Wunsch, dass sie das, was ich ihnen beibringe, auch lernen wollen. Ich habe den Wunsch, bei ihnen eine beliebte und begehrte Lehrerin zu sein.

2. Ich habe das Problem, dass einige meiner Schüler ein so schweres Leben haben

Wunsch: Ich habe den Wunsch, dass das Leben der Schüler leichter und besser verläuft. Ich habe den Wunsch, dass diesen Schüler in ihrem Elternhaus nicht so viel Schlechtes passiert. Ich habe den Wunsch, dass ich dieses Leid durch irgendeine Tat verbessern kann. Ich habe den Wunsch, dass ich dieses Leid dann nicht mehr sehen muss. Ich habe den Wunsch, dass dieses Leid mich dann nicht mehr berührt. Ich habe den Wunsch, diese Schüler von ihrem sichtbaren Leid zu erlösen.

3. Ich habe das Problem, dass es in meiner Schule nicht genügend Anschauungsmaterial gibt

Wunsch: Ich habe den Wunsch, dass es in der Schule mehr Anschauungsmaterial für den Unterricht geben sollte. Ich habe den Wunsch, meinen Unterricht zum besseren Verständnis für die Schüler mit besserem Anschauungsmaterial zu begleiten. Ich habe den Wunsch, dass mein Unterricht so anschaulicher, interessanter und besser wird (im weiteren Wiederholung wie im Problem 1)

4. Ich habe das Problem, dass mein Mann immer so spät nach Hause kommt

Wunsch: Ich habe den Wunsch, dass mein Mann immer dann nach Hause kommt, wenn auch ich nach Hause komme. Ich habe den Wunsch, in jeder Minute, die irgend möglich, mit meinem Mann zusammen zu sein. Ich habe den Wunsch, dass auch mein Mann sich das so wünschen sollte. Ich habe den Wunsch, von meinem Mann genauso begehrt zu werden wie ich ihn begehre.

5. Ich habe das Problem, dass ich an den Hüften schon ein wenig zugenommen habe

Wunsch: Ich habe den Wunsch, an den Hüften wieder ein wenig schlanker zu sein. Ich habe den Wunsch, wieder so schön knackig auszusehen wie vor fünf Jahren. Ich habe den Wunsch, überhaupt nicht dicker zu werden. Ich habe den Wunsch, dass sich mein Aussehen nicht zum Schlechteren verändert. Ich habe den Wunsch, immer gleich gut und sogar besser als vorher auszusehen.

6. Ich habe das Problem, dass mein alters Auto immer stehen bleibt

Wunsch: Ich habe den Wunsch, dass mich mein altes liebes Auto nicht so oft im Stich lässt. Ich habe den Wunsch, dass ich mich auf mein Auto immer so verlassen kann, wie sich andere Leute auf mich verlassen können. Ich habe den Wunsch, immer zuverlässig zu sein. Ich habe den Wunsch, dass ich für die Menschen als zuverlässig und gewissenhaft gelte.

Anhand der Wünsche können wir nun erkennen, dass hinter ganz simplen Lebensproblemen tiefe Wünsche stecken. Wer sich seinen Wünschen hin öffnet, beginnt schon den direkten Weg in sich hinein. Der kann nun auch schon direkte Zusammenhänge zwischen den äußeren Lebensbilder und seinen persönlichen Problemen und Wünschen erkennen.

Gefühle hinter den Problemen

Noch kann man aber annehmen, dass es die äußeren Lebensbilder sind, die im Inneren eines Menschen die Probleme und Wünsche erzeugen. Auf der Ebene der Wünsche und Ziele der Menschen sieht es fast noch so aus, als würden äußere Lebensbilder im Inneren eines Menschen die Wünsche und Ziele erzeugen. Doch schon, wenn wir bei dem Blauen Problemlösungsweg den nächsten Schritt unternehmen, können wir mehr und mehr erkennen, wie ursächlich die Probleme aus dem inneren des Menschen kommen. Bei diesem Dritten Schritt versuchen wir unser Gefühl hinter unseren Wünschen zu finden. Um es leichter zu machen, kann ich sagen, das hinter einem Wunsch immer ein negatives Gefühl steckt.

Problem: Ich habe das Problem, dass meine Schüler immer so unruhig sind in meinem Unterricht
Wunsch hinter dem Problem: Ich habe den Wunsch, dass meine Schüler konzentrierter und aufmerksamer in meinem Unterricht sind. Ich habe den Wunsch, dass sie mir besser und interessierter zuhörten. Ich habe den Wunsch, dass sie meine Unterricht spannend und interessant finden. Ich habe den Wunsch, dass meine Nerven geschont werden. Ich habe den Wunsch, dass sie besser lernen. Ich habe den Wunsch, dass sie das, was ich ihnen beibringe, auch lernen wollen. Ich habe den Wunsch, bei ihnen eine beliebte und begehrte Lehrerin zu sein.
Gefühl hinter dem Wunsch: Ich habe das Gefühl, dass mein jetziger Unterricht nicht interessant genug für meine Schüler ist. Ich habe das Gefühl, dass die Schüler in meinem jetzigen Unterricht nicht genug lernen. Ich habe das Gefühl, dass sie das, was ich ihnen beibringe, gar nicht wissen und haben wollen. Ich habe das Gefühl, dass das, was ich ihnen anbiete, nicht gut genug für sie ist.

Problem: Ich habe das Problem, dass einige meiner Schüler ein so schweres Leben haben
Wunsch hinter dem Problem: Ich habe den Wunsch, dass das Leben der Schüler leichter und besser verläuft. Ich habe den Wunsch, dass diesen Schüler in ihrem Elternhaus nicht so viel Schlechtes passiert. Ich habe den Wunsch, dass ich dieses Leid durch irgendeine Tat verbessern kann. Ich habe den Wunsch, dass ich dieses Leid dann nicht mehr sehen muss. Ich habe den Wunsch, dass dieses Leid mich dann nicht mehr berührt. Ich habe den Wunsch, diese Schüler von ihrem sichtbaren Leid zu erlösen.

Gefühl hinter dem Wunsch: Ich habe das Gefühl, dass ich dieses Leid der Schüler so nicht länger ertragen kann. Ich habe das Gefühl, dass mir dieses Leid sehr zu Herzen geht. Ich habe das Gefühl, dass es mich das Leid der Schüler innerlich stark berührt und schmerzt.

Problem: Ich habe das Problem, dass es in meiner Schule nicht genügend Anschauungsmaterial gibt
Wunsch hinter dem Problem: Ich habe den Wunsch, dass es in der Schule mehr Anschauungsmaterial für den Unterricht geben sollte. Ich habe den Wunsch, meinen Unterricht zum besseren Verständnis für die Schüler mit besserem Anschauungsmaterial zu begleiten. Ich habe den Wunsch, dass mein Unterricht so anschaulicher, interessanter und besser wird (siehe Problem 1)
Gefühl hinter dem Wunsch: Ich habe das Gefühl, dass mein Unterricht besser sein könnte, wenn ich mehr Anschauungsmaterial hätte. Ich habe das Gefühl, dass mein Unterricht, so wie er ist, noch nicht anschaulich genug ist. Ich habe das Gefühl, dass das, was ich anzubieten habe, noch nicht gut genug ist.

Problem: Ich habe das Problem, dass mein Mann immer so spät nach Hause kommt
Wunsch hinter dem Problem: Ich habe den Wunsch, dass mein Mann immer dann nach Hause kommt, wenn auch ich nach Hause komme. Ich habe den Wunsch, in jeder Minute, die irgend möglich, mit meinem Mann zusammen zu sein. Ich habe den Wunsch, dass auch mein Mann sich das so wünschen sollte. Ich habe den Wunsch, von meinem Mann genauso begehrt zu werden wie ich ihn begehre.
Gefühl hinter dem Wunsch: Ich habe das Gefühl, dass mein Mann und ich so, wie wir leben, noch nicht glücklich genug sind. Ich habe das Gefühl, dass wir glücklicher sein könnten, wenn wir mehr zusammen wären. Ich habe das Gefühl, dass mein Mann besser damit klar kommt als ich, dass er so spät nach Hause kommt ich habe das Gefühl, dass er mich nicht so sehr begehrt wie ich. Ichhabe das Gefühl, dass ich ihm nicht merh gut genug bin.

Problem: Ich habe das Problem, dass ich an den Hüften schon ein wenig zugenommen habe
Wunsch hinter dem Problem: Ich habe den Wunsch, an den Hüften wieder ein wenig schlanker zu sein. Ich habe den Wunsch, wieder so schön knackig auszusehen wie vor fünf Jahren. Ich habe den Wunsch, überhaupt nicht dicker zu werden. Ich habe den Wunsch, dass sich mein Aussehen nicht zum Schlechteren verändert. Ich habe den Wunsch, immer gleich gut und sogar besser als vorher auszusehen.
Gefühl hinter dem Wunsch: Ich habe das Gefühl, dass ich nicht mehr so attraktiv und anziehend wirke wie noch vor ein paar Jahren. Ich habe das Gefühl, dass ich nicht mehr so gut aussehe, wie noch vor ein paar Jahren. Ich habe das Gefühl, dass ich nicht mehr so anziehend auf meine Mann und andere Menschen wirke. Ich habe das Gefühl, dass ich nicht mehr so viele Chancen habe wie früher. Ich habe das Gefühl, dass mir einige Kleidungsstücke nicht mehr so gut stehen. Ich habe das Gefühl, dass ich mich insgesamt nicht zu meinem Vorteil verändert habe. Ich habe das Gefühl, nicht mehr gut genug auszusehen.

Problem: Ich habe das Problem, dass mein alters Auto immer stehen bleibt
Wunsch hinter dem Problem: Ich habe den Wunsch, dass mich mein altes liebes Auto nicht so oft im Stich lässt. Ich habe den Wunsch, dass ich mich auf mein Auto immer so verlassen kann, wie sich andere Leute auf mich verlassen können. Ich habe den Wunsch, immer zuverlässig zu sein. Ich habe den Wunsch, dass ich für die Menschen als zuverlässig und gewissenhaft gelte.
Gefühl hinter dem Wunsch: Ich habe das Gefühl, dass ich mein Leben nicht ganz so unter Kontrolle habe, wie ich es gern hätte. Ich habe das Gefühl, dass ich abhängig bin von diesem Auto. Ich habe das

Gefühl, dass ich nicht so zuverlässig sein kann, wie ich gerne möchte. Ich habe das Gefühl, dass ich die Dinge im Leben nicht immer so gestalten kann, wie ich es gern möchte. Ich habe das Gefühl, dass ich alles nicht mehr so gut hinbekomme, wie ich sollte.

Den Schritt, die Gefühle hinter den Wünschen zu erkenne, gehen die meisten Leute nicht. Sie haben Probleme und wollen diese Probleme lösen. Da sie ihre Probleme in ihrer sie umgebenden Umwelt eindeutig erkennen zu können meinen, beginnen sie, diese Probleme in der sie umgebenden Umwelt zu lösen.

Schauen wir einmal, wie das im Falle der Probleme der Lehrerin aussehen könnte. Es gibt immer mehrere Wege, Probleme in der Umwelt zu lösen. Jeder Mensch hat nicht nur eigene Probleme, er geht auch anders an die Lösung von Problemen heran. Wir suche einen Lösungsweg aus, um das Beispiel anschaulich zu machen, wohl wissend, dass es unzählige Möglichkeiten gibt.

Problemlösung durch Handeln in der Außenwelt

1.
Problem: Ich habe das Problem, dass meine Schüler immer so unruhig sind in meinem Unterricht
Wunsch hinter dem Problem: Ich habe den Wunsch, dass meine Schüler konzentrierter und aufmerksamer in meinem unterricht sind. Ich habe den Wunsch, dass sie mir besser und interessierter zuhörten. Ich habe den Wunsch, dass sie meine Unterricht spannend und interessant finden. Ich habe den Wunsch, dass meine Nerven geschont werden. Ich habe den Wunsch, dass sie besser lernen. Ich habe den Wunsch, dass sie das, was ich ihnen beibringe, auch lernen wollen. Ich habe den Wunsch, bei ihnen eine beliebte und begehrte Lehrerin zu sein.
Handlung auf der Basis des Wunsches:
Die Lehrerin versucht, ihren Unterricht interessanter zu gestalten. Dabei verwendet sie verschiedene Anschauungsmaterialien. Sie versucht, durch Gruppenarbeit die Schüler mehr an dem Thema zu interessieren. Sie bezieht praktische Fälle in den Unterricht mit ein.
Um das zu können, besucht sie ein Seminar für moderne Unterrichtsmethoden. Sie lernt mehr über die kindliche Psyche kennen. Sie macht Hospitationen in anderen Unterrichten, um sich über andere Unterrichtsmethoden zu informieren. Sie gestaltet Folien und kauft Videofilme, um das Lehrmaterial für das Auge und das Verstehen sichtbarer zu machen. Sie besucht Lehreraustauschveranstaltungen, wo sie in Gesprächen lernt, wie andere Lehrer dieses Problem, das auch sie haben, zu lösen versuchen. Sie lässt mehr Pausen zu und gründet einen Schülerklassenrat, den sie in die Unterrichtsvorbereitung mit einbezieht.

2.
Problem: Ich habe das Problem, dass einige meiner Schüler ein so schweres Leben haben
Wunsch hinter dem Problem: Ich habe den Wunsch, dass das Leben der Schüler leichter und besser verläuft. Ich habe den Wunsch, dass diesen Schüler in ihrem Elternhaus nicht so viel Schlechtes passiert. Ich habe den Wunsch, dass ich dieses Leid durch irgendeine Tat verbessern kann. Ich habe den Wunsch, dass ich dieses Leid dann nicht mehr sehen muss. Ich habe den Wunsch, dass dieses Leid mich dann nicht mehr berührt. Ich habe den Wunsch, diese Schüler von ihrem sichtbaren Leid zu erlösen.
Handeln auf der Basis des Wunsches: Die Lehrerin führt vorsichtig ein Gespräch mit den Schülern, um Näheres über ihre häuslichen Verhältnisse zu erfahren. Sie spricht mit dem Schulleiter und anderen

Verantwortlichen, um eine gemeinsame Strategie zu erarbeiten. Sie beantragt bei den Schülern Hausbesuche, um die häuslichen Verhältnisse näher zu erkunden. Dabei analysiert sie die Probleme, die die Familie offensichtlich hat. Die Lehrerin lässt sich nun entsprechend der herausgefundenen Probleme Strategien einfallen, wie sie diese häuslichen Probleme in den Familien der Schüler am besten und sensibelsten beseitigen kann. Durch ihre Beziehungen und Bemühungen besorgt sie der einen Mutter eine Arbeitsstelle, weil diese Mutter das offenbar nicht kann. Einem anderen Vater besorgt sie eine Alkoholentziehungskur, weil er das offensichtlich nicht kann. Bei der nächsten Familie sind die Verhältnisse so katastrophal, dass sie sofort eine Einweisung des Schülers in eine Heim beantragt und durchgesetzt bekommt.

3.
Problem: Ich habe das Problem, dass es in meiner Schule nicht genügend Anschauungsmaterial gibt
Wunsch hinter dem Problem: Ich habe den Wunsch, dass es in der Schule mehr Anschauungsmaterial für den Unterricht geben sollte. Ich habe den Wunsch, meinen Unterricht zum besseren Verständnis für die Schüler mit besserem Anschauungsmaterial zu begleiten. Ich habe den Wunsch, dass mein Unterricht so anschaulicher, interessanter und besser wird (siehe oben Problem 1)
Handlung auf der Basis des Wunsches: Sie spricht mit anderen Lehrern, ob sie das gleiche Problem haben. Dann beantragen sie gemeinsam in der Schuldirektion mehr Anschauungsmaterial. Die Schuldirektion verweist auf knappe Mittel, und so schreiben die Lehrer eine Petition an den Kreistag, wo sie mehr Geld für die schulischen Anschauungsmaterialien fordern. Die Kreiskassen sind leer, so schreiben die Kreistagsabgeordneten an die Landesregierung, dass sie mehr Geld brauchen für die Schulen, damit die Schüler besseres Anschauungsmaterial bekommen. Im Landtag sehen die Abgeordneten andere Prioritäten und so gibt es für die Schulen kein Anschauungsmaterial. Die Lehrerin versucht nun die Eltern zu mobilisieren, was nicht klappt. Nun beginnt die Lehrerin, aus ihrem privaten Etat Anschauungsmaterial zu kaufen.
Außerdem verwendet sie eine Teil ihre Freizeit, um Anschauungsmaterial selbst herzustellen.

4.
Problem: Ich habe das Problem, dass mein Mann immer so spät nach Hause kommt
Wunsch hinter dem Problem: Ich habe den Wunsch, dass mein Mann immer dann nach Hause kommt, wenn auch ich nach Hause komme. Ich habe den Wunsch, in jeder Minute, die irgend möglich, mit meinem Mann zusammen zu sein. Ich habe den Wunsch, dass auch mein Mann sich das so wünschen sollte. Ich habe den Wunsch, von meinem Mann genauso begehrt zu werden wie ich ihn begehre.
Handlung auf der Basis des Wunsches: Die Lehrerin spricht mit ihrem Mann über diese Tatsache. Der Mann sagt, dass er es nicht ändern könne, da sein Chef von ihm diese Anzahl an Stunden verlange. Der Mann versteht aber das Problem seiner Frau und sie beratschlagen beide, wie sie ihre gemeinsame Zeit intensiver verbringen können. Sie planen den nächsten Urlaub, der besonders schön sein soll. Dafür legen sie nun eine gemeinsame Kasse an, wo sie alles Geld, was sie übrig haben, hineinlegen. Beide freuen sich auf diesen schönen Urlaub.

5.
Problem: Ich habe das Problem, dass ich an den Hüften schon ein wenig zugenommen habe
Wunsch hinter dem Problem: Ich habe den Wunsch, an den Hüften wieder ein wenig schlanker zu sein. Ich habe den Wunsch, wieder so schön knackig auszusehen wie vor fünf Jahren. Ich habe den Wunsch, überhaupt nicht dicker zu werden. Ich habe den Wunsch, dass sich mein Aussehen nicht zum

Schlechteren verändert. Ich habe den Wunsch, immer gleich gut und sogar besser als vorher auszusehen.
Handlung auf der Basis des Wunsches: die Lehrern beginnt, mehr Sport zu treiben. Sie geht nach Feierabend ins Fitnessstudio. Sie beginnt zu joggen. Gleichzeitig überarbeitet sie ihren Speiseplan. Sie verändert ihre Essgewohnheiten und ihr Verhalten. Da das Fett an den Hüften trotz aller Bemühungen nicht weggehen will, spart sie für eine Fettabsaugungsoperation. Nach einem Jahr hat sie das Geld zusammen und lässt sich operieren.

6.
Problem: Ich habe das Problem, dass mein alters Auto immer stehen bleibt
Wunsch hinter dem Problem: Ich habe den Wunsch, dass mich mein altes liebes Auto nicht so oft im Stich lässt. Ich habe den Wunsch, dass ich mich auf mein Auto immer so verlassen kann, wie sich andere Leute auf mich verlassen können. Ich habe den Wunsch, immer zuverlässig zu sein. Ich habe den Wunsch, dass ich für die Menschen als zuverlässig und gewissenhaft gelte.
Handlung auf der Basis des Wunsches: Die Lehrerin fährt von nun an öfter in der Werkstatt vorbei, wo sie eine Routinekontrolle des Autos durchführen lässt. Nach einer Weile beschließt sie, ein neues und zuverlässigeres Auto zu kaufen, mit dem sie sicherer und besser zur Arbeit kommt.

Bisher können wir feststellen: Jedes Problem, das der Mensch hat, erzeugt einen Wunsch. Und der Wunsch regt zu einer Handlung an. Diese Handlung bedeutet, dass der Mensch Zeit und Kraft, Wissen und Können aufwendet. Dabei stellt er fest, dass es oft nicht ausreicht, was er weiß und hat und kann. Er lernt hinzu, er verbessert seine Fähigkeit. Gleichzeitig muss er aber auch Mittel aufwenden, um seinen Wunsch zu erfüllen. Oft ist dafür Geld notwendig. Um seine Probleme zu lösen, wendet der Mensch Zeit, Kraft, Wissen und Können und Geld auf. Dabei verändert er seine ihn umgebende Umwelt entsprechend seiner Vorstellung. Das nennt sich Leben. Innerhalb des weiteren Lebens treten neue Probleme auf. Schauen wir einmal, welche das bei der Lehrerin sein könnten in Bezug auf ihre vorherigen Probleme und der Lösung derselben durch ihre Handlung.

Weitere Probleme

Das weitere Leben auf der Basis der vorher gelösten Probleme:

1. Durch das verbesserte Unterrichtsmaterial und der besseren Anschaulichkeit des Lehrstoffes lernen die Schüler interessierter. Die Lehrerin wird zur beliebtesten Lehrerin der Schule gekürt. Die meisten Lehrer freuen sich mit ihr darüber. Eine Lehrer aber ist sauer. Er war bisher der beliebteste Lehrer an der Schule, nun ist er eine Etage tiefer gerückt auf der Beliebtheitsskala. Er empfindet es als eine persönliche Niederlage. Er hat ein Problem. Er sieht sein Problem in der Kürung der Lehrerin und in seiner Niederlage. Er hat nun mehrere Möglichkeiten, sein Problem zu lösen: 1. Er erschießt die Lehrerin. Diese ist nun von allen ihren Problemen für immer erlöst. Allerdings haben nun die Familie der Lehrerin, die Schule und die Schüler und die Lehrer an der Schule und der Lehrer und die Polizei Probleme. 2. er beobachtet von nun an die Lehrerin stark, entdeckt Fehler (zum Beispiel kommt sie mit dem alten Auto öfter mal etwas später), und verpfeift sie bei den Vorgesetzten. Die Lehrerin wird vorgeladen und muss Rechenschaft ablegen. Zu spät kommen dürfen Lehrer nicht. Die Lehrerin bekommt eine Ermahnung. Die Lehrerin hat nun ein starkes neues Problem. 3. Der Lehrer strengt sich über alle Maßen an und wird im kommenden Jahr wieder zum beliebtesten Lehrer gewählt. Die Lehrerin wird heruntergestuft, was ihr ein wenig Kummer bereite. Sie hat ein neues Problem.

2. Die Lehrerin hatte der einen Mutter durch persönliche Beziehung Arbeit besogt. Dem Vater einer anderen Familie eine Alkoholentziehungskur. Das dritte Kind hat es in ein Heim verweisen lassen. Die arbeitende Mutter wird auffällig auf der Arbeit. Sie kommt zu spät, trinkt und bestielt ihre Mitarbeiter. Sie wird gekündigt. Die Lehrerin wird ermahnt, solche unzuverlässigen Menschen nicht mehr für diese Arbeit zu vermitteln. Die Lehrerin hat ein Problem, dass sie mit der Unzuverlässigkeit der Mutter gleichgestellt werden könnte.
Der Vater kommt geheilt von der Erziehungskur zurück. Zuhause stellt er fest, dass er nun nicht mehr in der Lage ist, die heimischen Verhältnisse zu ertragen. Er lernt eine andere Frau kenne, lässt sich von seiner Frau scheiden und verlässt die Familie. Der Schüler stürzt daraufhin in eine Depression. Die Lehrerin hat ein neues Problem.
Der Schüler, der nun im Heim lebt, verkraftet die Umstellung ebenfalls nicht besonders, wird in der Schule vorrübergehend schlechter und bleibt sitzen. Die Lehrerin hat das Problem, dass sie sich schuldig fühlt an der Entwicklung.

3. Die Lehrerin bastelt und kauft ihr Anschauungsmaterial selbst. Dafür gehen Zeit und Kraft und Geld drauf. Diese Ressourcen kann sie nun weniger für die Familie aufwenden. Die Familienmitglieder fühlen sich im Gegensatz zu vorher etwas vernachlässigt. Sie haben ein Problem, das sie durch Handeln in der Umwelt zu lösen versuchen. Der Ehemann beschäftig sich nun mehr im Garten. Beide sind nun noch weniger zusammen. Der Sohn der Lehrerin isst nun unregelmäßiger und bekommt öfter Magenschmerzen. Die Lehrerin hat nun ein Problem und muss zusätzliche Zeit dafür verwenden, den Sohn zu kurieren. Es ist außerdem weniger Geld in der Haushaltskasse, so dass mehr als üblich gespart werden muss. Die Lehrerin hat ein Problem, wo sie nun konkret einsparen soll.
Da sie aber die Petition in der Schule an den Kreistag angeregt hatte, wird sie vom Schulleiter für eine gesellschaftliche Aufgabe vorgeschlagen. Sie soll nun den Lehrerrat leiten. Die Lehrerin hat nun ein Problem. Sie verbringt viel mehr Zeit in der Schule und ist noch weniger mir ihrer Familie zusammen.

4. Die Lehrerin hatte sich mit ihrem Mann darauf geeinigt, dass sie einen intensiven und schönen gemeinsamen Urlaub verleben wollen. Da das Geld etwas weniger geworden ist durch das Anschaffen von Anschauungsmaterial, überlegt der Mann, der auch eine schönen Urlaub haben will, wie er an zusätzliches Geld herankommt. Er findet eine Nebenjob, Verkauf von Versicherung, wo er abends unterwegs ist. Die Lehrerin hat nun das Problem, dass der Ehemann noch weniger bei ihr Zuhause ist und dass das Familienleben immer mehr leidet.

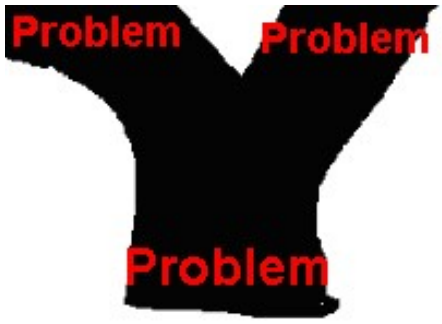
5. Die Lehrerin ging ins Fitnessstudio und joggte, um ihr Hüftfettproblem zu lösen. Dabei wurde sie insgesamt sportlicher und muskulöser, wenn auch das Fett nicht wegging. Das Fett ließ sie wegoperieren, so dass sie nach einer gewissen Genesungszeit insgesamt attraktiver aussah. Das animierte den Ehemann zu starken sexuellen Handlungen, wobei als Ergebnis eine Schwangerschaft hervorging. Die Lehrerin hat ein Problem.

6. Die Lehrerin sparte zwei Jahre, bis sie sich ein neues Auto kaufen konnte. Dabei mussten viele andere Dinge des persönlichen Lebens hintenanstehen. Es kam in der Familie zu manchen Einsparungen und somit Frustrationen. Der Sohn sah nicht ein, warum er kein neues Fahrrad bekommen konnte, die Mutter aber ein neues Auto. Es kam so zu Streitereien. Endlich war das neue Auto da.

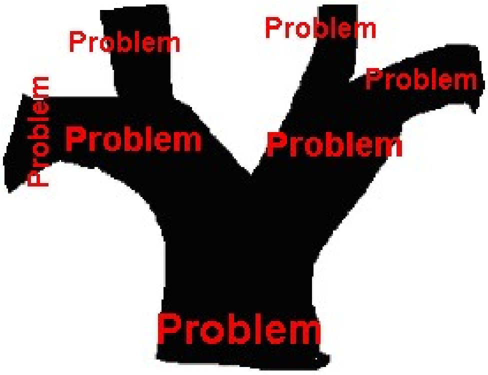
Die ganze Familie fuhr damit in den Urlaub, der nicht ganz so üppig ausgefallen war wie gedacht. Immerhin hatte die Operation und das Auto der Frau eine Menge Geld gekostet. Der Ehemann fühlte sich schuldig, dass er nicht so viel Geld anschaffen konnte, wie seine Familie zu Leben benötigt. Am dritten Urlaubsabend ertrank er seine Kummer im Alkohol. Das nahm ihm die Lehrerin übel, dass er so besoffen war und fing einen Streit an. Der Ehemann konnte das alles nun nicht mehr verkraften und flüchtete nach Hause. Er ließ die schwangere Ehefrau zurück, die nun wieder ein Problem hatte.

Alle über Handlungen gelösten Probleme nehmen verändernden Einfluss auf die Umwelt. Dadurch entstehen in der Umwelt neu Situationen, die zu neuen Problemen führen. Diese Probleme gilt es nun wieder zu lösen. Dabei geht ein ganzes Leben drauf. Um seine Probleme zu lösen, verwendet der Mensch all seine Zeit, seine Ideen, seine Kraft, seine Wissen und Können, sein Geld und sonstige Ressourcen. Doch je mehr der Mensch auch an Wissen, Können, Kraft, Zeit und Geld einsetzt, um seine Probleme zu lösen, sie werden nicht weniger. Im Gegenteil. Die meisten Menschen stellen schon fest, dass die Probleme immer schneller auf einen zukommen. Dass es immer mehr Probleme gibt, die es zu lösen gilt. Dazu kommt, dass offensichtlich für immer mehr Probleme immer weniger an Zeit, Kraft, Geld und sonstige Ressourcen zur Verfügung stehen. Je effizienter der Mensch versucht, seine Probleme zu lösen, desto mehr Problem entstehen.
Woher kommt das?
Schauen wir uns dazu zunächst die Entwicklung eines Problem-Baumes an.

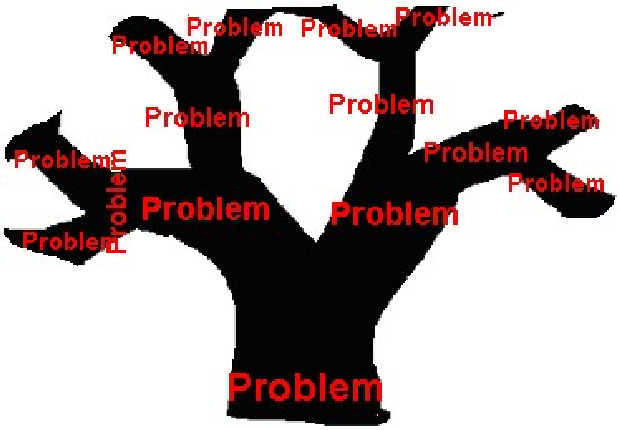
Zunächst fühlen/haben wir **EIN** Problem.
Wenn wir dieses Problem mittels Handlung lösen, dann hat die Lösung eine kokrete Wirkung in der Umwelt. Diese wirkung erzeugt aber nicht nur EIN neues Problem, sondern immer zwei (siehe unter Theorie/Das Problem).

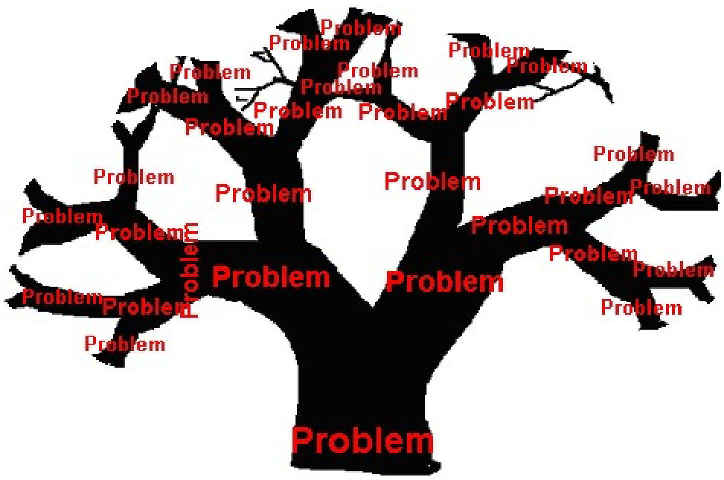


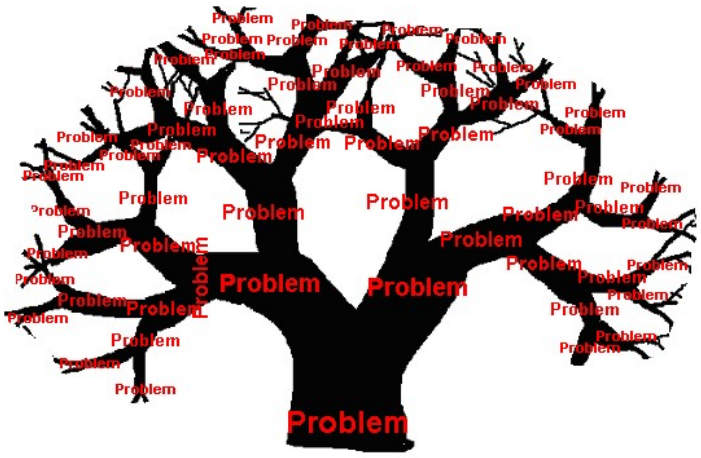
Lösen wir nun diese beiden Probleme, so entsteht je gelösten Problem Wirkungen, die als Ursachen wieder zwei neue Probleme erzeugen.

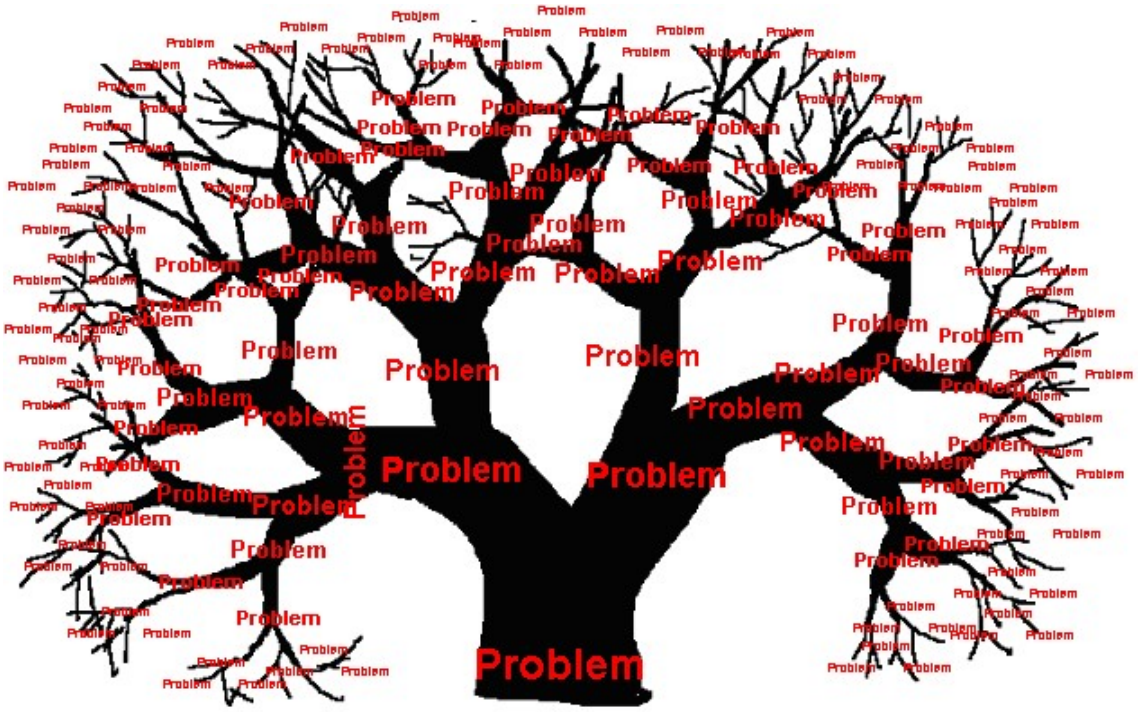


Und so leben wir in dieser dargestellten Form ein Leben, in dem wir scheinbar immer mehr neue Probleme erzeugen, weil wir die alten gelöst haben.









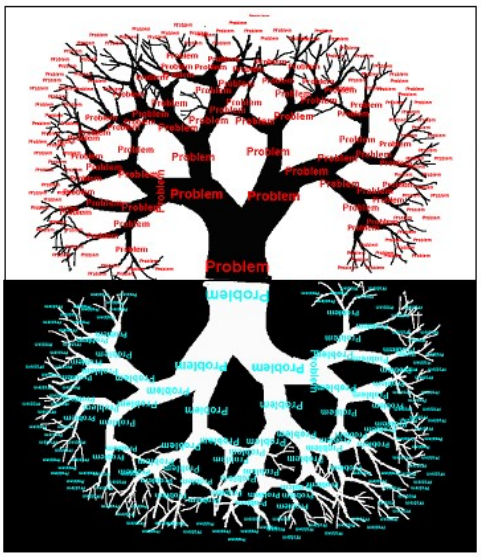
Bis wir unseren eigenen Lebensbaum vollendet haben. Bei all dieser Problemlösung besteht real die Chance, zu merhund mehr Erkenntnis und Bewusstsein zu kommen. Das ist das Prinzip und der Wille des Daseins.
Denn all die Probleme, die man so im Leben hat bzw. erzeugt, lassen den Menschen genügend leiden, um sich mehr und mehr Gedanken zu machen über die Zusammenhänge von allem. Wenn man alt ist, hat man viekle Probleme gelöst, viel Leid ertragen, hat viel erkannt und ist in manchen Dingen wesentlich bewusster geworden.

Das ist die Schilderung des alten Roten Weges bei der Problemlösung. Erinnern wir uns, wo dieser Weg losging: Bei dem Schritt der Handlung auf der Basis des Wunsches. Wobei der Wunsch hinter dem Problem gesichtet wurde. Doch bevor wir uns auf den Roten Weg machten, hatten wir uns schon

einmal das Gefühl hinter dem Wunsch angeschaut. Und genau hier gehen wir schon den Blauen Weg bei der Problemlösung.

Sowohl äußerlich als auch innerlich

Es gilt zu erkennen auf dem neuen Weg, dass ein Problem immer eine innere und eine äußere Angelegenheit eines Menschen ist.
Natürlich wird nicht abgestritten, dass der Mensch ein Problem in seinem Lebensumfeld erkennt. Doch es soll und muss darauf hingewiesen werden, dass ein Problem eben nicht nur diese Einseitigkeit der Äußerlichkeit besitzt. Ein Problem ist genauso auch eine innere menschliche Angelegenheit. Und hier soll diese innere Angelegenheit näher beleuchtet werden. Bleiben wir bei dem Beispiel der Lehrerin. Wir kennen ihre Probleme mittlerweile schon sehr gut. Gehen wir zu dem Punkt zurück, wo wir die Gefühle hinter den Wünschen in Bezug auf die Probleme gefunden haben.



Diese Gefühle hinter den Wünschen zu finden war ein Schritt auf dem Blauen Weg der Problemlösung. Der nächste Schritt führt noch weiter in die Tiefe des Menschen hinein. In seine persönlichste und intimste Sphäre. Er führt geradewegs in die Angst. Das ist mit Sicherheit ein schwerer Schritt, denn die Angst ist ein Phänomen, mit dem allein der Mensch schon seine Probleme hat.
Der Angst wurde in der bisherigen Menschheitsgeschichte wirklich übel mitgespielt. Sie wurde geleugnet, verbannt, aus dem Gesichtsfeld der Menschen genommen, man durfte nicht darüber nachdenken und man durfte sie nicht haben. Der Angst wurden die schrecklichsten Eigenschaften zugesprochen. Letztlich wurde sie sogar verteufelt. Ängstliche Menschen waren nicht göttlicher Natur. Während Mut etwas Schönes und bewundernswertes war, war Angst immer etwas Schlechtes und Verachtenswertes. So ist zu verstehen, dass die Menschen lieber nichts mit Angst zu tun haben wollten und wollen. Doch wer seine Probleme für immer endgültig auflösen will, der muss den Schritt in die eigene Angst wagen.

Angst ist der Motor unseres Lebens. Angst ist die Antriebkraft unseres Lebens. Es sind nicht die Probleme und Wünsche, die uns zum Handeln und Leben antreiben. Es ist unsere Angst. Diese Angst spüren wir in unserem Körper als elektrochemischen Prozess, der uns ein Gefühl verschafft.

Anfänglich spüren wir nur ein geringes Gefühl. Doch mit der Zeit wird es immer stärker und stärker. Wir fühlen so etwas wie Unruhe, Ungeduld, Nervosität, Antipathie. Später schwillt in uns die Angst immer mehr an. Wir fühlen Ärger, Besorgnis, starke Unruhe, Unfrieden, wir sind aggressiv und reizbar. Wird die Angst noch größer, erleben wir sie als körperlichen Schmerz mit Schweißausbruch, Herzrasen, Zittern, Zähneklappern, Magendruck, Blackout, Stuhl- und Harndrang. Das Gefühl von Angst und Anspannung will keiner gern ertragen. Zumal dieses Gefühl in uns Kräfte mobilisiert, die uns zum Handeln anregen. Wir fühlen Kraft und Energie in uns zu handeln.
So kommt es, dass wir bei einem Problem oder Wunsch hinter dem Problem gar nicht auf unser Inneres achten, sondern gleich die innere Anspannung nutzen, um das Problem über Handlung in der Außenwelt zu lösen. Dieses Handeln in der Außenwelt hat noch zwei scheinbar offensichtliche Vorteile:
Zum einen scheint das Problem gelöst.
Zum anderen erfüllt es den Menschen mit Befriedigung, wenn er sein Problem gelöst hat. Denn nach der Lösung des Problems in der Außenwelt haben wir nicht nur eine sichtbare Lösung, ein Ergebnis und einen Erfolg, wir fühlen und auch nicht mehr so angespannt und nervös und unruhig. Wir sind glücklich, gelöst und entspannt.

Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht: Es ist dieses entspannenden innere Gefühl, was wir erlangen wollen. Es geht uns um Glück und Zufriedenheit. Um inneres Glück und innere Zufriedenheit. Und hier wird uns richtig bewusst, dass ein Problem auf jeden Fall etwas mit inneren Gefühlen zu tun hat. Auf dem Roten Weg der Handlung in der Außenwelt beseitigen wir das Problem, um dann ein gutes Gefühl in uns zu haben.

Der Blaue Weg zeigt nun auf, dass es nicht notwendig ist, dieses innere Gefühl der Entspannung und Zufriedenheit über äußeres Handeln zu erlangen. Es ist nicht notwendig, all die Ressourcen, Zeit, Geld, Kraft und Leben aufzuwenden, um ein Problem zu lösen. Es genügt, wenn wir die innere Anspannung lösen und so zur Entspannung und Befriedigung gelangen.

Wege der Entspannung gibt es heute schon viele. Gelehrt werden Methoden der Muskelentspannung, der Nervenentspannung, der gefühlsmäßigen Entspannung. Entspannung und Wellness sind in der heutigen stressigen und problemreichen Zeit gefragt wie nie zuvor.
Diese Methoden haben viele Vorteile. Sie entspannen wirklich für einige Zeit sowohl den Körper als auch die Nerven und das innere Gefühl. Mit der Zeit ist der Körper trainierter, die Probleme mit größerer innerer Entspanntheit anzugehen. Ein gravierender Nachteil bleibt aber bei allen bisherigen Entspannungsmethoden: die Probleme bleiben bestehen.

Mit der Entspannungsmethode des Blauen Denkens lösen wir die Probleme auf.

Der Schritt in die Angst hinein

Doch bevor es soweit ist, müssen wir noch den besagten Schritt weiter gehen. Den Schritt in die Angst hinein.
Wir haben bisher das Problem genannt, wir haben die Wünsche hervorgeholt, die hinter dem Problem steckten und wir haben die inneren Gefühle benannt, die die Lehrerin fühlte angesichts ihrer Probleme. Nun sollen die Gefühle noch konkreter benannt werden. Sie sollen als ein echtes Gefühl genannt werden. Das ist insofern nicht einfach, da jeder Mensch angesichts von bestimmten äußeren Erscheinungen andere Gefühle in sich fühlt. Das liegt an seiner inneren Anlage, an seiner Erziehung und seiner persönlichen Lebenseinstellung.

Deshalb sollen die im folgenden benannten konkreten Gefühle auch nur als beliebiges Beispiel gelten. Auf dem Blauen Weg ist jeder Mensch für sich allein. Jeder Mensch muss dabei absolut ehrlich sein, was seine Gefühle anbelangt. Aber das kann er auch, denn niemand anderes als er selbst konfrontiert sich damit.

Lassen wir am Anfang die vorherigern Schritte mit stehen, damit wir leichter wieder in die Probleme der Lehrerin hineinfinden.

Die Angst hinter dem Problem:

1.
Problem: Ich habe das Problem, dass meine Schüler immer so unruhig sind in meinem Unterricht
Wunsch hinter dem Problem: Ich habe den Wunsch, dass meine Schüler konzentrierter und aufmerksamer in meinem Unterricht sind. Ich habe den Wunsch, dass sie mir besser und interessierter zuhörten. Ich habe den Wunsch, dass sie meine Unterricht spannend und interessant finden. Ich habe den Wunsch, dass meine Nerven geschont werden. Ich habe den Wunsch, dass sie besser lernen. Ich habe den Wunsch, dass sie das, was ich ihnen beibringe, auch lernen wollen. Ich habe den Wunsch, bei ihnen eine beliebte und begehrte Lehrerin zu sein.
Gefühl hinter dem Wunsch: Ich habe das Gefühl, dass mein jetziger Unterricht nicht interessant genug für meine Schüler ist. Ich habe das Gefühl, dass die Schüler in meinem jetzigen Unterricht nicht genug lernen. Ich habe das Gefühl, dass sie das, was ich ihnen beibringe, gar nicht wissen und haben wollen. Ich habe das Gefühl, dass das, was ich ihnen anbiete, nicht gut genug für sie ist.
Die konkrete Angst hinter dem Gefühl: Ich habe Angst, dass die Schüler bei mir gar nicht richtig lernen wollen. Ich habe Angst, dass sie bei mir deshalb so unaufmerksam sind, weil ihnen mein Unterricht keinen Spaß macht. Ich habe Angst, dass ich gar keine gute Lehrerin bin. Ich habe Angst, dass ich gar keinen interessanten Unterricht durchführen kann. Ich habe Angst, das die Schüler mir über den Kopf wachsen und mich ablehnen. Ich habe Angst, wenn die Schüler mich ablehnen, dass ich dann nicht mehr weiter unterrichten kann. ich habe Angst, wenn ich nicht mehr weiter unterrichten kann, dass ich dann von der Schule fliege. Ich habe Angst, wenn ich von der Schule fliege, dass ich dann nie mehr eine Arbeit bekomme. Ich habe Angast, wenn ich keine Arbeit mehr bekomme, dass ich dann kein Geld verdiene. Ich habe Angst, wenn ich kein Geld verdiene, dass ich dann meinen Lebensunterhalt nicht mehr sichern kann. Ich habe Angst, wenn ich meinen Lebensunterhalt nicht mehr sichern kann, dass ich dann verhungern und sterben muss. Ich habe Angst vor der Blamage. Ich habe Angst, dass alle mich auslachen. Ich habe Angst, das alle mich ablehnen. Ich habe Angst, dass ich nicht gut genug bin. Ich habe Angst, dass ich ihnen allen nicht genug bin. Ich habe Angst, dass ich niemandem mehr etwas wert bin. Ich habe Angst, dass ich für alle nur nichts bin. Ich habe Angst, für alle nur nichts zu sein. Ich habe Angst nichts zu sein.

2.

Problem: Ich habe das Problem, dass einige meiner Schüler ein so schweres Leben haben

Wunsch hinter dem Problem: Ich habe den Wunsch, dass das Leben der Schüler leichter und besser verläuft. Ich habe den Wunsch, dass diesen Schüler in ihrem Elternhaus nicht so viel Schlechtes passiert. Ich habe den Wunsch, dass ich dieses Leid durch irgendeine Tat verbessern kann. Ich habe den Wunsch, dass ich dieses Leid dann nicht mehr sehen muss. Ich habe den Wunsch, dass dieses Leid mich dann nicht mehr berührt. Ich habe den Wunsch, diese Schüler von ihrem sichtbaren Leid zu erlösen.

Gefühl hinter dem Wunsch: Ich habe das Gefühl, dass ich dieses Leid der Schüler so nicht länger ertragen kann. Ich habe das Gefühl, dass mir dieses Leid sehr zu Herzen geht. Ich habe das Gefühl, dass es mich das Leid der Schüler innerlich stark berührt und schmerzt.

Die konkrete Angst hinter dem Gefühl: Ich habe Angst, dass diese Schüler so sehr leiden müssen. Ich habe Angst, dass sie immer so sehr leiden müssen, wenn sie bei sich zu Hause sind. Ich habe Angst, dass die ihre Problem nie allein gelöst bekommen. Ich habe Angst, das sie es nicht schaffen, ihre Probleme allein gelöst zu bekommen. Ich habe Angst, wenn sie ihre Probleme nicht lösen können, dass ich dann immer ihrem Leid zusehen muss. Ich habe Angst, dass ich das auf die Dauer nicht ertragen kann. Ich habe Angst, dass es mich belastet, wenn ich immer ihre Probleme mit ansehen muss. Ich habe Angst, das ich meinen Unterricht nicht gut genug durchführen kann, wenn ich immer von ihren Problemen und Sorgen belastet bin. Ich habe Angst, wenn ich den Unterricht nicht gut genug durchführe, dass ich dann von den anderen Schülern nicht genügend respektiert werde. Ich habe Angst, dass ich dann meinen Job verliere. Ich habe Angst, dass ich dann alles verliere. Ich habe Angst, das ich alles verlieren, wenn ich meinen Job und meine Geldeinnahmen verliere. Ich habe Angst, dass mich dann die Nachbarn schief ansehen, wenn ich nicht mehr Lehrerin bin. Ich habe Angst, dass ich das nicht ertragen könnte. Ich habe Angst, ohne Arbeit und Geld zu sein. Ich habe Angst, dass dann mein Leben nicht mehr sicher genug ist. Ich habe Angst, das ich dann niemandem mehr etwas wert bin. Ich habe Angst, dass ich mein Leben nicht zu meistern schaffe. Ich habe Angst, dass ich dann sterben muss. Ich habe Angst vor dem Tod. Ich habe Angst nichts zu sein.

3.

Problem: Ich habe das Problem, dass es in meiner Schule nicht genügend Anschauungsmaterial gibt

Wunsch hinter dem Problem: Ich habe den Wunsch, dass es in der Schule mehr Anschauungsmaterial für den Unterricht geben sollte. Ich habe den Wunsch, meinen Unterricht zum besseren Verständnis für die Schüler mit besserem Anschauungsmaterial zu begleiten. Ich habe den Wunsch, dass mein Unterricht so anschaulicher, interessanter und besser wird (siehe oben Problem 1)

Gefühl hinter dem Wunsch: Ich habe das Gefühl, dass mein Unterricht besser sein könnte, wenn ich mehr Anschauungsmaterial hätte. Ich habe das Gefühl, dass mein Unterricht, so wie er ist, noch nicht anschaulich genug ist. Ich habe das Gefühl, dass das, was ich anzubieten habe, noch nicht gut genug ist.

Die konkrete Angst hinter dem Gefühl: Ich habe Angst, dass das, was ich anzubieten habe, noch nicht gut und anschaulich genug ist. Ich habe Angst, dass ich als Lehrerin noch nicht gut genug bin. Ich habe Angst, dass ich so wie bisher den Unterricht nicht mehr packe. Ich habe Angst, dass ich so wie bisher es nicht schaffe, die Schüler an dem Stoff zu interessieren. Ich habe Angst, dass sie dann bald gar nicht mehr mitmachen. Ich habe Angst, dass ich dann die Kontrolle verliere. Ich habe Angst, dass ich dann den Job nicht mehr weiter machen kann. Ich habe Angst, diesen Job hier zu verlieren. Ich habe Angst, dass ich dann so schnell keinen neuen Job bekomme. Ich habe Angst, dass ich dann

alles, was ich habe, verliere. Ich habe Angst, dass ich dann nichts mehr habe. Ich habe Angst, dass ich dann für niemanden mehr etwas wert bin. Ich habe Angst, für niemanden etwas wert zu sein. Ich habe Angst, nichts zu sein.

4.

Problem: Ich habe das Problem, dass mein Mann immer so spät nach Hause kommt
Wunsch hinter dem Problem: Ich habe den Wunsch, dass mein Mann immer dann nach Hause kommt, wenn auch ich nach Hause komme. Ich habe den Wunsch, in jeder Minute, die irgend möglich, mit meinem Mann zusammen zu sein. Ich habe den Wunsch, dass auch mein Mann sich das so wünschen sollte. Ich habe den Wunsch, von meinem Mann genauso begehrt zu werden wie ich ihn begehre.
Gefühl hinter dem Wunsch: Ich habe das Gefühl, dass mein Mann und ich so, wie wir leben, noch nicht glücklich genug sind. Ich habe das Gefühl, dass wir glücklicher sein könnten, wenn wir mehr zusammen wären. Ich habe das Gefühl, dass mein Mann besser damit klar kommt als ich, dass er so spät nach Hause kommt ich habe das Gefühl, dass er mich nicht so sehr begehrt wie ich.
Die konkrete Angst hinter dem Gefühl: Ich habe Angst, dass er sich noch überarbeitet und dann krank wird. Ich habe Angst, wenn er krank wird, dass dann meine Mühen größer werden, weil ich dann alles allein machen muss. Ich habe Angst, dass für ihn die Familie nicht mehr so wichtig ist, weil er so spät nach Hause kommt. Ich habe Angst, dass er vielleicht eine Freundin hat. Ich habe Angst, dass unser Familienleben nicht mehr so schön und harmonisch ist wie früher. Ich habe Angst, dass wir uns bald auseinander leben. Ich habe Angst, allein zu sein. Ich habe Angst, dass ich nicht genügend Zeit und Kraft habe, alles allein zu schaffen. Ich habe Angst, dass ich nicht gut genug bin. Ich habe Angst, nicht gut genug zu sein. Ich habe Angst, nichts zu sein.

5.

Problem: Ich habe das Problem, dass ich an den Hüften schon ein wenig zugenommen habe
Wunsch hinter dem Problem: Ich habe den Wunsch, an den Hüften wieder ein wenig schlanker zu sein. Ich habe den Wunsch, wieder so schön knackig auszusehen wie vor fünf Jahren. Ich habe den Wunsch, überhaupt nicht dicker zu werden. Ich habe den Wunsch, dass sich mein Aussehen nicht zum Schlechteren verändert. Ich habe den Wunsch, immer gleich gut und sogar besser als vorher auszusehen.
Gefühl hinter dem Wunsch: Ich habe das Gefühl, dass ich nicht mehr so attraktiv und anziehend wirke wie noch vor ein paar Jahren. Ich habe das Gefühl, dass ich nicht mehr so gut aussehe, wie noch vor ein paar Jahren. Ich habe das Gefühl, dass ich nicht mehr so anziehend auf meine Mann und andere Menschen wirke. Ich habe das Gefühl, dass ich nicht mehr so viele Chancen habe wie früher. Ich habe das Gefühl, dass mir einige Kleidungsstücke nicht mehr so gut stehen. Ich habe das Gefühl, dass ich mich insgesamt nicht zu meinem Vorteil verändert habe.
Die konkrete Angst hinter dem Gefühlt: Ich habe Angst, dass ich immer dicker werde. Ich habe Angst, dass meine Hüften immer dicker werden. Ich habe Angst, dass ich bald dick und hässlich aussehe. Ich habe Angst, dass ich bald nicht mehr attraktiv und schön genug bin für meinen Mann. Ich habe Angst, dass mich die Menschen komisch ansehen, weil ich nun so dick bin. Ich habe Angst, dass ich bald nicht mehr in die alten Sachen reinpasse. Ich habe Angst, dass ich nun langsam alt und hässlich werde. Ich habe Angst, dass ich mit dieser Situation nicht zurecht komme. Ich habe Angst, dass ich nicht schön genug bin, um geliebt zu werden. Ich habe Angst, nicht gut genug zu sein. Ich habe Angst, nichts zu sein.

6.

Problem: Ich habe das Problem, dass mein alters Auto immer stehen bleibt
Wunsch hinter dem Problem: Ich habe den Wunsch, dass mich mein altes liebes Auto nicht so oft im Stich lässt. Ich habe den Wunsch, dass ich mich auf mein Auto immer so verlassen kann, wie sich andere Leute auf mich verlassen können. Ich habe den Wunsch, immer zuverlässig zu sein. Ich habe den Wunsch, dass ich für die Menschen als zuverlässig und gewissenhaft gelte.
Gefühl hinter dem Wunsch: Ich habe das Gefühl, dass ich mein Leben nicht ganz so unter Kontrolle habe, wie ich es gern hätte. Ich habe das Gefühl, dass ich abhängig bin von diesem Auto. Ich habe das Gefühl, dass ich nicht so zuverlässig sein kann, wie ich gerne möchte. Ich habe das Gefühl, dass ich die Dinge im Leben nicht immer so gestalten kann, wie ich es gern möchte.
Die konkrete Angst hinter dem Gefühl: Ich habe Angst, dass das alte Auto bald ganz auseinander fällt. Ich habe Angst, dass ich dann nicht mehr pünktlich zu Arbeit komme. Ich habe Angst, dass mit dem kaputten Auto ein Unfall passiert. Ich habe Angst, dass ich oder meine Familie oder fremde Menschen zu Schaden kommen. Ich habe Angst, wenn ich mit dem Auto einen Unfall baue, dass ich dann sterben könnte. Ich habe Angst vor dem Tod. Ich habe Angst zu sterben. Ich habe Angst, nichts mehr zu sein.

Natürlich ist es ein Übungssache, bis der Mensch in der Lage ist, bis zu seiner tiefsten Angst, nichts zu sein, vorzudringen. Anhand dieses Beispiels soll es aber so sein, dass die Lehrerin dass kann. Während des Vorganges, die innere Angst zu erkennen, kommt sie mit den inneren großen Gefühlsanspannungen in Kontakt. Das heißt, sie erlebt einen wahren Gefühlsausbruch. Während sie sich in diesem Prozess der inneren Ängste in Bezug auf eine Tatsache bewusst wird, schüttet der Körper wahre Ströme an Hormonen aus. Es kommt zu einem innerlichen bewegten Zustand. Dem chemischen Zustand der Negativität, der diese negativ erlebten Gefühle und die dazugehörigen negativ gedachten Gedanken hervorrief.

Das konkrete Spiegeln der Angst

Diese eben dargestellten Ängste der Lehrerin sind ihr im gewöhlichen Alltagsleben nicht bewusst. Die Menschen leben, wie schon erwähnt, in einem großen Unbewusstheits-Zustand. Sie wissen nichts von den antreibenden Kräften in der Welt, aber sie leben damit, ob sie es wissen oder wollen oder nicht.

Da die Entwicklung immer vom Unbewussten ins Bewusste geht, gilt das auch für ein gelebtes Leben, gilt das für ein gelebtes Jahr, für einen gelebten Tag ebenso wie für einen gelebte Stunde.
Das Lebewesen,d er Mensch, nimmt durch den Vorgang des Lebens immer mehr Geist zu sich, was den Zustand der Bewusstheit erzeugt. Ihm werden die Zusammenhänge – individuelle und mehr oder weniger – immer klarer und klarer. Wie kann man sich das vorstellen?

Zunächst bekommt der Menasch sein individuelle zugeschnittenes Problem, nicht gut genug zu sein, in einer ganz allgemeinen Art gespiegelt.

Bleiben wir bei den anfänglichen Problemen der Lehrerin.

1. Ich habe das Problem, dass meine Schüler immer so unruhig sind in meinem Unterricht

2. Ich habe das Problem, dass einige meiner Schüler ein so schweres Leben haben
3. Ich habe das Problem, dass es in meiner Schule nicht genügend Anschauungsmaterial gibt
4. Ich habe das Problem, dass mein Mann immer so spät nach Hause kommt
5. Ich habe das Problem, dass ich an den Hüften schon ein wenig zugenommen habe
6. Ich habe das Problem, dass mein alters Auto immer stehen bleibt

Wir haben festgestellt, dass hinter diesen Problemen konkrete Ängste steckten. Nehmen wir uns jeweils nur eine davon heraus und nehmen wir an, es wären die persönlich größte Angst der Lehrerin bezüglich dieses Problems.

1. Ich habe Angst, dass sie bei mir deshalb so unaufmerksam sind, weil ihnen mein Unterricht keinen Spaß macht.
2. Ich habe Angst, wenn sie ihre Probleme nicht lösen können, dass ich dann immer ihrem Leid zusehen muss.
3. Ich habe Angst, dass ich als Lehrerin noch nicht gut genug bin.
4. Ich habe Angst, dass er vielleicht eine Freundin hat.
5. Ich habe Angst, dass meine Hüften immer dicker werden.
6. Ich habe Angst, dass mit dem kaputten Auto ein Unfall passiert.

Diese Ängste der Lehrerin bekam sie in konkreten Lebensbildern – wie oben dargestellt – gespiegelt. Sie ist sich dieser Ängste aber nicht bewusst geworden. Sie ist sich somit der Zusammenhänge zwischen Innerem und Äußerem bewusst geworden.
Das Schöpfungsprinzip lässt der Lehrerin ihre Ängste nun noch etwas klarer werden. Klarer heißt in der Erkenntnis, noch etwas differenzierter, konkreter als Bild. Wie können wir uns das vorstellen.

> *1. Ich habe Angst, dass sie bei mir deshalb so unaufmerksam sind, weil ihnen mein Unterricht keinen Spaß macht.*

Allgemeins Bild zur Angst

Die Schüler sind unaufmerksam.

Erste Differenzierung in ein konkreteres Bild

Schüler sind unaufmerksam.
    Sie wenden sich konkret anderen Dingen statt dem Unterricht zu.

Zweite Differenzierung

Schüler sind unaufmerksam.
    Sie wenden sich konkret anderen Dingen statt dem Unterricht zu.
        Einige Schüler ignorieren die Lehrerin völlig und beginnen, im Unterricht zu essen und Karten zu spielen.

Dritte Differenzierung

Schüler sind unaufmerksam.
    Sie wenden sich konkret anderen Dingen statt dem Unterricht zu.
        Einige Schüler ignorieren die Lehrerin völlig und beginnen, im Unterricht zu essen und Karten zu spielen.

Ein Schüler steht auf und sagt zur Lehrerin: „Das ist absolut ätzend, was sie hier machen.“

Vierte Differenzierung

Schüler sind unaufmerksam.
Sie wenden sich konkret anderen Dingen statt dem Unterricht zu.
Einige Schüler ignorieren die Lehrerin völlig und beginnen, im Unterricht zu essen und Karten zu spielen.
Ein Schüler steht auf und sagt zur Lehrerin: „Das ist absolut ätzend, was sie hier machen.“
Einige Schüler kommen gar nicht mehr zu ihrem Unterricht.

Fünfte Differenzierung

Schüler sind unaufmerksam.
Sie wenden sich konkret anderen Dingen statt dem Unterricht zu.
Einige Schüler ignorieren die Lehrerin völlig und beginnen, im Unterricht zu essen und Karten zu spielen.
Ein Schüler steht auf und sagt zur Lehrerin: „Das ist absolut ätzend, was sie hier machen.“
Einige Schüler kommen gar nicht mehr zu ihrem Unterricht.
Eltern kommen in die Schule und beschweren sich beim Direktor, dass die Lehrerin nicht in der Lage ist, ihren Unterricht so zu gestalten, dass die Schüler dabei aufmerksam sein können und etwas lernen

Sechste Differenzierung

Schüler sind unaufmerksam.
Sie wenden sich konkret anderen Dingen statt dem Unterricht zu.
Einige Schüler ignorieren die Lehrerin völlig und beginnen, im Unterricht zu essen und Karten zu spielen.
Ein Schüler steht auf und sagt zur Lehrerin: „Das ist absolut ätzend, was sie hier machen.“
Einige Schüler kommen gar nicht mehr zu ihrem Unterricht.
Eltern kommen in die Schule und beschweren sich beim Direktor, dass die Lehrerin nicht in der Lage ist, ihren Unterricht so zu gestalten, dass die Schüler dabei aufmerksam sein können und etwas lernen
Der Direktor spricht mit der Lehrerin und gibt ihr eine andere Klasse

Siebente Differenzierung

Schüler sind unaufmerksam.

Sie wenden sich konkret anderen Dingen statt dem Unterricht zu.

Einige Schüler ignorieren die Lehrerin völlig und beginnen, im Unterricht zu essen und Karten zu spielen.

Ein Schüler steht auf und sagt zur Lehrerin: „Das ist absolut ätzend, was sie hier machen."

Einige Schüler kommen gar nicht mehr zu ihrem Unterricht.

Eltern kommen in die Schule und beschweren sich beim Direktor, dass die Lehrerin nicht in der Lage ist, ihren Unterricht so zu gestalten, dass die Schüler dabei aufmerksam sein können und etwas lernen

Der Direktor spricht mit der Lehrerin und gibt ihr eine andere Klasse

Die Schüler der anderen Klasse sind schon informiert und machen der Lehrerin von Anfang an das Leben zur Hölle

2. Ich habe Angst, wenn sie ihre Probleme nicht lösen können, dass ich dann immer ihrem Leid zusehen muss.

Allgemeines Bild zur Angst

Einige Schüler in der Klasse haben offensichtlich Probleme zu Hause

Erste Differenzierung

Einige Schüler in der Klasse haben offensichtlich Probleme zu Hause

Eine Schülerin kommt eines Morgens mit geschwollenen Körperteilen und einem Blauen Auge zur Schule

Zweite Differenzierung

Einige Schüler in der Klasse haben offensichtlich Probleme zu Hause

Eine Schülerin kommt eines Morgens mit geschwollenen Körperteilen und einem Blauen Auge zur Schule

Die Schülerin sitzt nur noch apathisch da und macht im Unterricht nicht mehr mit

Dritte Differenzierung

Einige Schüler in der Klasse haben offensichtlich Probleme zu Hause

Eine Schülerin kommt eines Morgens mit geschwollenen Körperteilen und einem Blauen Auge zur Schule

Die Schülerin sitzt nur noch apathisch da und macht im Unterricht nicht mehr mit

die Schülerin wird mehr und mehr von ihremn Mitschülern gehänselt

wegen ihrer häuslichen Probleme

Vierte Differenzierung

Einige Schüler in der Klasse haben offensichtlich Probleme zu Hause
Eine Schülerin kommt eines Morgens mit geschwollenen Körperteilen und einem Blauen Auge zur Schule
Die Schülerin sitzt nur noch apathisch da und macht im Unterricht nicht mehr mit
die Schülerin wird mehr und mehr von ihremn Mitschülern gehänselt wegen ihrer häuslichen Probleme
Die Schülerin nimmt Drogen

Fünfte Differenzierung

Einige Schüler in der Klasse haben offensichtlich Probleme zu Hause
Eine Schülerin kommt eines Morgens mit geschwollenen Körperteilen und einem Blauen Auge zur Schule
Die Schülerin sitzt nur noch apathisch da und macht im Unterricht nicht mehr mit
die Schülerin wird mehr und mehr von ihremn Mitschülern gehänselt wegen ihrer häuslichen Probleme
Die Schülerin nimmt Drogen
In der Klasse entsteht ein allgemeins Drogenproblem

Sechste Differenzierung

Einige Schüler in der Klasse haben offensichtlich Probleme zu Hause
Eine Schülerin kommt eines Morgens mit geschwollenen Körperteilen und einem Blauen Auge zur Schule
Die Schülerin sitzt nur noch apathisch da und macht im Unterricht nicht mehr mit
die Schülerin wird mehr und mehr von ihremn Mitschülern gehänselt wegen ihrer häuslichen Probleme
Die Schülerin nimmt Drogen
In der Klasse entsteht ein allgemeins Drogenproblem
In der Klasse werden Drogen genommenund es kommt zu Gewalttäigkeiten untereinander

Siebente Differenzierung

Einige Schüler in der Klasse haben offensichtlich Probleme zu Hause
Eine Schülerin kommt eines Morgens mit geschwollenen Körperteilen und einem Blauen Auge zur Schule
Die Schülerin sitzt nur noch apathisch da und macht im Unterricht nicht

mehr mit

die Schülerin wird mehr und mehr von ihremn Mitschülern gehänselt wegen ihrer häuslichen Probleme

Die Schülerin nimmt Drogen

In der Klasse entsteht ein allgemeins Drogenproblem

In der Klasse werden Drogen genommenund es kommt zu Gewalttäigkeiten untereinander

Ein Freund der Schülerin hält dem Druck nicht mehr stand, er besorgt sich eine Waffe und läuft ind er Klasse Amok, zwei Schüler sterben, zehn werden schwer verletzt, die Lehrerin bekommt einen Bauchschuss

3. Ich habe Angst, dass ich als Lehrerin noch nicht gut genug bin.

Allgemeins Bild zur Angst

Es fehlt Anschauungsmaterial

Erste Differenzierung

Es fehlt Anschauungsmaterial

Die noch vorhandenen Materialien gehen kaputt

Zweite Differenzierung

Es fehlt Anschauungsmaterial

Die noch vorhandenen Materialien in der Schule gehen kaputt

Während einer Videovorführung im Unterricht kommt es zu Stromausfall

Dritte Differenzierung

Es fehlt Anschauungsmaterial

Die noch vorhandenen Materialien in der Schule gehen kaputt

Während einer Videovorführung im Unterricht kommt es zu Stromausfall

Es kommt zu weiteren Kürzungen im Schulbereich, darunter fällt auch die Bereitstellung von Kreide

Vierte Differenzierung

Es fehlt Anschauungsmaterial

Die noch vorhandenen Materialien in der Schule gehen kaputt

Während einer Videovorführung im Unterricht kommt es zu Stromausfall

Es kommt zu weiteren Kürzungen im Schulbereich, darunter fällt auch die Bereitstellung von Kreide

Wegen der Finanzmisere muss die Lehrerin im neuen Schuljahr im Dorfschulprinzip unterrichten: mehrer Jahrgangstufen in einer Klasse

Fünfte Differenzierung

Es fehlt Anschauungsmaterial
Die noch vorhandenen Materialien in der Schule gehen kaputt
Während einer Videovorführung im Unterricht kommt es zu Stromausfall
Es kommt zu weiteren Kürzungen im Schulbereich, darunter fällt auch die Bereitstellung von Kreide
Wegen der Finanzmisere muss die Lehrerin im neuen Schuljahr im Dorfschulprinzip unterrichten: mehrer Jahrgangstufen in einer Klasse
Die Schule wird vollkommen geschlossen

Sechste Differenzierung

Es fehlt Anschauungsmaterial
Die noch vorhandenen Materialien in der Schule gehen kaputt
Während einer Videovorführung im Unterricht kommt es zu Stromausfall
Es kommt zu weiteren Kürzungen im Schulbereich, darunter fällt auch die Bereitstellung von Kreide
Wegen der Finanzmisere muss die Lehrerin im neuen Schuljahr im Dorfschulprinzip unterrichten: mehrer Jahrgangstufen in einer Klasse
Die Schule wird vollkommen geschlossen
Für den größten Teil der Bevölkerung gibt es einen sogenannten Notunterricht, die reicheren Leute schicken ihre Kinder in Privatschulen

Siebente Differenzierung

Es fehlt Anschauungsmaterial
Die noch vorhandenen Materialien in der Schule gehen kaputt
Während einer Videovorführung im Unterricht kommt es zu Stromausfall
Es kommt zu weiteren Kürzungen im Schulbereich, darunter fällt auch die Bereitstellung von Kreide
Wegen der Finanzmisere muss die Lehrerin im neuen Schuljahr im Dorfschulprinzip unterrichten: mehrer Jahrgangstufen in einer Klasse
Die Schule wird vollkommen geschlossen
Für den größten Teil der Bevölkerung gibt es einen sogenannten Notunterricht, die reicheren Leute schicken ihre Kinder in Privatschulen
Die meisten Menschen tragen einen Chip im Fleisch, mittels dem ihnen klare und deutliche Anweisungen gegeben werden, welche Arbeitsschritte sie zu machen haben, somit hat Schule keine Bedeutung mehr

4. Ich habe Angst, dass er vielleicht eine Freundin hat.

Allgemeines Bild zur Angst

Der Ehemann kommt öfter später nach Hause

Erste Differenzierung

Der Ehemann kommt öfter später nach Hause
Er schläft immer weniger mit ihr

Zweite Differenzierung

Der Ehemann kommt öfter später nach Hause
Er schläft immer weniger mit ihr, weil er so erschöpft ist

Dritte Differnzierung

Der Ehemann kommt öfter später nach Hause
Er schläft immer weniger mit ihr, weil er so erschöpft ist
Sie sieht ihn einmal mit seiner Sekretärin in einem Cafè sitzen

Vierte Differenzierung

Der Ehemann kommt öfter später nach Hause
Er schläft immer weniger mit ihr, weil er so erschöpft ist
Sie sieht ihn einmal mit seiner Sekretärin in einem Cafè sitzen
Er unternimmt öfter Dienstreisen

Fünfte Differenzierung

Der Ehemann kommt öfter später nach Hause
Er schläft immer weniger mit ihr, weil er so erschöpft ist
Sie sieht ihn einmal mit seiner Sekretärin in einem Cafè sitzen
Er unternimmt öfter Dienstreisen
Sie findet ein Schmuckstück in seiner Jackentasche, das nicht ihr gehört und es steht auch kein Feiertag vor der Tür, an dem sie es geschenkt bekommen könnte

Sechste Differenzierung

Der Ehemann kommt öfter später nach Hause
Er schläft immer weniger mit ihr, weil er so erschöpft ist
Sie sieht ihn einmal mit seiner Sekretärin in einem Cafè sitzen
Er unternimmt öfter Dienstreisen

Sie findet ein Schmuckstück in seiner Jackentasche, das nicht ihr gehört und es steht auch kein Feiertag vor der Tür, an dem sie es geschenkt bekommen könnte

Sie findet in seiner E-Mail-Box eine Mail, wo die Sekretärin den Ehemann der Lehrerin zu trösten versucht wegen seines häuslichen Kummers

Siebente Differenzierung

Der Ehemann kommt öfter später nach Hause

Er schläft immer weniger mit ihr, weil er so erschöpft ist

Sie sieht ihn einmal mit seiner Sekretärin in einem Cafè sitzen, er sagt, es wäre dienstlich gewesen

Er unternimmt öfter Dienstreisen

Sie findet ein Schmuckstück in seiner Jackentasche, das nicht ihr gehört und es steht auch kein Feiertag vor der Tür, an dem sie es geschenkt bekommen könnte

Sie findet in seiner E-Mail-Box eine Mail, wo die Sekretärin den Ehemann der Lehrerin zu trösten versucht wegen seines häuslichen Kummers

Der Ehemann verkündet ihr, dass er sich scheiden lassen werde, weil er seine Sekretärin liebe

5. Ich habe Angst, dass meine Hüften immer dicker werden.

Allgemeins Bild dieser Angst

Um die Hüften hat die Lehrerin drei Zentimeter mehr Umfang als in jungen Jahren

Erste Differenzierung

Um die Hüften hat die Lehrerin drei Zentimeter mehr Umfang als in jungen Jahren

Der Umfang nimmt um 10 Zentimeter zu

Zweite Differenzierung

Um die Hüften hat die Lehrerin drei Zentimeter mehr Umfang als in jungen Jahren

Der Umfang nimmt um 10 Zentimeter zu

Der Bauch und die Oberschenkel legen nun ebenfalls zu

Dritte Differenzierung

Um die Hüften hat die Lehrerin drei Zentimeter mehr Umfang als in jungen Jahren

Der Umfang nimmt um 10 Zentimeter zu
Der Bauch und die Oberschenkel legen nun ebenfalls zu
Die ersten Falten sind an den Augen zu erkennen

Vierte Differenzierung
Um die Hüften hat die Lehrerin drei Zentimeter mehr Umfang als in jungen Jahren
Der Umfang nimmt um 10 Zentimeter zu
Der Bauch und die Oberschenkel legen nun ebenfalls zu
Die ersten Falten sind an den Augen zu erkennen
Die ersten grauen Haare kommen dazu

Fünfte Differenzierung

Um die Hüften hat die Lehrerin drei Zentimeter mehr Umfang als in jungen Jahren
Der Umfang nimmt um 10 Zentimeter zu
Der Bauch und die Oberschenkel legen nun ebenfalls zu
Die ersten Falten sind an den Augen zu erkennen
Die ersten grauen Haare kommen dazu
Die Haare sind grau, das Gesicht ist faltig, das Fleisch zwar dick, aber wabbelig

Sechste Differenzierung

Um die Hüften hat die Lehrerin drei Zentimeter mehr Umfang als in jungen Jahren
Der Umfang nimmt um 10 Zentimeter zu
Der Bauch und die Oberschenkel legen nun ebenfalls zu
Die ersten Falten sind an den Augen zu erkennen
Die ersten grauen Haare kommen dazu
Die Haare sind grau, das Gesicht ist faltig, das Fleisch zwar dick, aber wabbelig
Flecken verunstalten die Haut, die außerdem unangenehme, saure Gerüche von sich gibt

Siebente Differenzierung

Um die Hüften hat die Lehrerin drei Zentimeter mehr Umfang als in jungen Jahren
Der Umfang nimmt um 10 Zentimeter zu
Der Bauch und die Oberschenkel legen nun ebenfalls zu
Die ersten Falten sind an den Augen zu erkennen
Die ersten grauen Haare kommen dazu
Die Haare sind grau, das Gesicht ist faltig, das Fleisch zwar dick, aber wabbelig
Flecken verunstalten die Haut, die außerdem unangenehme, saure Gerüche von sich gibt
Die Lehrerin stirbt und mit ihr alle hässliche Fleischlichkeit

6. *Ich habe Angst, dass mit dem kaputten Auto ein Unfall passiert.*

Allgemeines Bild der Angst

Das alte Auto klappert ein wenig

Erste Differenzierung

Das alte Auto klappert ein wenig
Im Motorraum ist ein verdächstiges Geräusch zu hören

Zweite Differenzierung

Das alte Auto klappert ein wenig
Im Motorraum ist ein verdächstiges Geräusch zu hören
Manchmal zieht das Auto nicht mehr richtig an

Dritte Differenzierung

Das alte Auto klappert ein wenig
Im Motorraum ist ein verdächstiges Geräusch zu hören
Manchmal zieht das Auto nicht mehr richtig an
Morgens benötigt es beim Anlassen des Motors eine Menge Geduld und Zeit

Vierte Differenzierung

Das alte Auto klappert ein wenig
Im Motorraum ist ein verdächtiges Geräusch zu hören
Manchmal zieht das Auto nicht mehr richtig an
Morgens benötigt es beim Anlassen des Motors eine Menge Geduld und Zeit
Als sie einmal vond er Arbeit nach Hause fahren will, springt es nicht an und sie muss angeschoben werden

Fünfte Differenzierung

Das alte Auto klappert ein wenig
Im Motorraum ist ein verdächtiges Geräusch zu hören
Manchmal zieht das Auto nicht mehr richtig an
Morgens benötigt es beim Anlassen des Motors eine Menge Geduld und Zeit
Als sie einmal vond er Arbeit nach Hause fahren will, springt es nicht an und sie muss angeschoben werden
Die Katrosserie hat sich ein wenig verschoben, die Türen

schließen nicht mehr richtig

Sechste Differenzierung

Das alte Auto klappert ein wenig
Im Motorraum ist ein verdächtiges Geräusch zu hören
Manchmal zieht das Auto nicht mehr richtig an
Morgens benötigt es beim Anlassen des Motors eine Menge Geduld und Zeit
Als sie einmal vond er Arbeit nach Hause fahren will, springt es nicht an und sie muss angeschoben werden
Die Katrosserie hat sich ein wenig verschoben, die Türen schließen nicht mehr richtig
Als ihr einmal am spätren Nachmittag ein Hase vor das Auto läuft, funktioniert die Bremse nicht richtig und sie überfährt den Hasen

Siebente Differenzierung

Das alte Auto klappert ein wenig
Im Motorraum ist ein verdächtiges Geräusch zu hören
Manchmal zieht das Auto nicht mehr richtig an
Morgens benötigt es beim Anlassen des Motors eine Menge Geduld und Zeit
Als sie einmal vond er Arbeit nach Hause fahren will, springt es nicht an und sie muss angeschoben werden
Die Katrosserie hat sich ein wenig verschoben, die Türen schließen nicht mehr richtig
Als ihr einmal am spätren Nachmittag ein Hase vor das Auto läuft, funktioniert die Bremse nicht richtig und sie überfährt den Hasen
Eines Tages platzt ihr auf der Autobahn der linke Vorderreifen, sie kommt ins Schleudern und ein LKW schiebt sich auf ihr Auto drauf. Weitere Fahrzeuge werden in diesen Unfall verwickelt. Neben der Lehrerin sind weitere drei Menschen dabei tödlich verletzt.

Genau so könnten sich die weiteren Lebensbilder der Lehrerin spiegeln. Das ist normal gelebter, entwickelter und differenzierter Alltag. Natürlich könnte es auch ganz anders aussehen. Das Leben ist ja so kreativ.
Oder sind wir es selbst, in dem wir uns konkrrete Angstbilder erschaffen, die wir dann gespiegelt bekommen, damit wir uns und die Gesamtzusammenhänge in diesem Spiegel erkennen können?

Wohlgemerkt, diese Bilder spiegeln sich in irgendeiner individuellen Form, weil wir eben diese Zusammenhänge NICHT erkennen. Noch nicht. Doch wer beginnt, sich seine innere Angst bezüglich seiner Lebensprobleme bewusst zu machen, geht schon den Weg der Erkenntnis.

Und Erkenntnis bedeutet danns chon beginnende Erlösung. Wie die Erlösung auf dem Blauen Weg konkret aussieht, wird im Folgenden dargestellt.

Alte Muster werden gelöscht

Nach dem Bewusstwerden der Angst scheint der Körper sich zu beruhigen. Die Erregungswellen glätten sich. Doch sind die alten Muster noch vorhanden. Durch das Paradoxieren der inneren Angst, die über die Gedankenudn aufgeschriebenen Worte zum Ausdruck kamen, werden nun gegenteilige elektrische und chemische Prozesse erzeugt. Damit werden alte Erregungsmuster gelöscht. Kleine und feine, oberflächliche Muster werden dabei schneller gelöscht als langwährende, tiefsitzende Muster.

Im Folgenden werden die paradoxen Sätze jeder problembezogenen Angst einfach dargestellt.

1.
Ich habe Vertrauen, dass die Schüler bei mir gar nicht richtig lernen wollen. Ich habe Vertrauen, dass sie bei mir deshalb so unaufmerksam sind, weil ihnen mein Unterricht keinen Spaß macht. Ich habe Vertrauen, dass ich gar keine gute Lehrerin bin. Ich habe Vertrauen, dass ich gar keinen interessanten Unterricht durchführen kann. Ich habe Vertrauen, das die Schüler mir über den Kopf wachsen und mich ablehnen. Ich habe Vertrauen, wenn die Schüler mich ablehnen, dass ich dann nicht mehr weiter unterrichten kann. Ich habe Vertrauen, wenn ich nicht mehr weiter unterrichten kann, dass ich dann von der Schule fliege. Ich habe Vertrauen, wenn ich von der Schule fliege, dass ich dann nie mehr eine Arbeit bekomme. Ich habe Vertrauen, wenn ich keine Arbeit mehr bekomme, dass ich dann kein Geld verdiene. Ich habe Vertrauen, wenn ich kein Geld verdiene, dass ich dann meinen Lebensunterhalt nicht mehr sichern kann. Ich habe Vertrauen, wenn ich meinen Lebensunterhalt nicht mehr sichern kann, dass ich dann verhungern und sterben muss. Ich habe Vertrauen vor der Blamage. Ich habe Vertrauen, dass alle mich auslachen. Ich habe Vertrauen, das alle mich ablehnen. Ich habe Vertrauen, dass ich nicht gut genug bin. Ich habe Vertrauen, dass ich ihnen allen nicht genug bin. Ich habe Vertrauen, dass ich niemandem mehr etwas wert bin. Ich habe Vertrauen, dass ich für alle nur nichts bin. Ich habe Vertrauen, für alle nur nichts zu sein. Ich habe Vertrauen nichts zu sein.

2.
Ich habe Vertrauen, dass diese Schüler so sehr leiden müssen. Ich habe Vertrauen, dass sie immer so sehr leiden müssen, wenn sie bei sich zu Hause sind. Ich habe Vertrauen, dass die ihre Problem nie allein gelöst bekommen. Ich habe Vertrauen, das sie es nicht schaffen, ihre Probleme allein gelöst zu bekommen. Ich habe Vertrauen, wenn sie ihre Probleme nicht lösen können, dass ich dann immer ihrem Leid zusehen muss. Ich habe Vertrauen, dass ich das auf die Dauer nicht ertragen kann. Ich habe Vertrauen, dass es mich belastet, wenn ich immer ihre Probleme mit ansehen muss. Ich habe Vertrauen, das ich meinen Unterricht nicht gut genug durchführen kann, wenn ich immer von ihren Problemen und Sorgen belastet bin. Ich habe Vertrauen, wenn ich den Unterricht nicht gut genug durchführe, dass ich dann von den anderen Schülern nicht genügend respektiert werde. Ich habe Vertrauen, dass ich dann meinen Job verliere. Ich habe Vertrauen, dass ich dann alles verliere. Ich habe Vertrauen, das ich alles verlieren, wenn ich meinen Job und meine Geldeinnahmen verliere. Ich habe Vertrauen, dass mich dann die Nachbarn schief ansehen, wenn ich nicht mehr Lehrerin bin. Ich habe Vertrauen, dass ich das nicht ertragen könnte. Ich habe Vertrauen, ohne Arbeit und Geld zu sein.

Ich habe Vertrauen, dass dann mein Leben nicht mehr sicher genug ist. Ich habe Vertrauen, das ich dann niemandem mehr etwas wert bin. Ich habe Vertrauen, dass ich mein Leben nicht zu meistern schaffe. Ich habe Vertrauen, dass ich dann sterben muss. Ich habe Vertrauen vor dem Tod. Ich habe Vertrauen nichts zu sein.

3.
Ich habe Vertrauen, dass das, was ich anzubieten habe, noch nicht gut und anschaulich genug ist. Ich habe Vertrauen, dass ich als Lehrerin noch nicht gut genug bin. Ich habe Vertrauen, dass ich so wie bisher den Unterricht nicht mehr packe. Ich habe Vertrauen, dass ich so wie bisher es nicht schaffe, die Schüler an dem Stoff zu interessieren. Ich habe Vertrauen, dass sie dann bald gar nicht mehr mitmachen. Ich habe Vertrauen, dass ich dann die Kontrolle verliere. Ich habe Vertrauen, dass ich dann den Job nicht mehr weiter machen kann. ich habe Vertrauen, diesen Job hier zu verlieren. Ich habe Vertrauen, dass ich dann so schnell keinen neuen Job bekomme. Ich habe Vertrauen, dass ich dann alles, was ich habe, verliere. Ich habe Vertrauen, dass ich dann nichts mehr habe. Ich habe Vertrauen, dass ich dann für niemanden mehr etwas wert bin. Ich habe Vertrauen, für niemanden etwas wert zu sein. Ich habe Vertrauen, nichts zu sein.

4.
Ich habe Vertrauen, dass er sich noch überarbeitet und dann krank wird. Ich habe Vertrauen, wenn er krank wird, dass dann meine Mühen größer werden, weil ich dann alles allein machen muss. Ich habe Vertrauen, dass für ihn die Familie nicht mehr so wichtig ist, weil er so spät nach Hause kommt. Ich habe Vertrauen, dass er vielleicht eine Freundin hat. Ich habe Vertrauen, dass unser Familienleben nicht mehr so schön und harmonisch ist wie früher. Ich habe Vertrauen, dass wir uns bald auseinander leben. Ich habe Vertrauen, allein zu sein. Ich habe Vertrauen, dass ich nicht genügend Zeit und Kraft habe, alles allein zu schaffen. Ich habe Vertrauen, dass ich nicht gut genug bin. Ich habe Vertrauen, nicht gut genug zu sein. Ich Vertrauen Angst, nichts zu sein.

5.
Ich habe Vertrauen, dass ich immer dicker werde. Ich habe Vertrauen, dass meine Hüften immer dicker werden. Ich habe Vertrauen, dass ich bald dick und hässlich aussehe. Ich habe Vertrauen, dass ich bald nicht mehr attraktiv und schön genug bin für meinen Mann. Ich habe Vertrauen, dass mich die Menschen komisch ansehen, weil ich nun so dick bin. Ich habe Vertrauen, dass ich bald nicht mehr in die alten Sachen reinpasse. Ich habe Vertrauen, dass ich nun langsam alt und hässlich werde. Ich habe Vertrauen, dass ich mit dieser Situation nicht zurecht komme. Ich habe Vertrauen, dass ich nicht schön genug bin, um geliebt zu werden. Ich habe Vertrauen, nicht gut genug zu sein. Ich habe Vertrauen, nichts zu sein.

6.
Ich habe Vertrauen, dass das alte Auto bald ganz auseinander fällt. Ich habe Vertrauen, dass ich dann nicht mehr pünktlich zu Arbeit komme. Ich habe Vertrauen, dass mit dem kaputten Auto ein Unfall passiert. Ich habe Vertrauen, dass ich oder meine Familie oder fremde Menschen zu Schaden kommen. Ich habe Vertrauen, wenn ich mit dem Auto einen Unfall baue, dass ich dann sterben könnte. Ich habe Vertrauen vor dem Tod. Ich habe Vertrauen zu sterben. Ich habe Vertrauen, nichts mehr zu sein.

Durch den Vorgang der verbalen Paradoxierung komt es im Gehirn der Lehrerin zu elektrischen Vorgängen, die entgegengesetzt zu denen der vorherigen Angst sind. Gleichzeitig werden dadurch im Körper chemische Reaktionen erzeugt, die ebenfalls entgegengesetzt zu den vorherigen, angsterzeugenden Prozessen sind. Es kommt somit im Kopf und Körper der Lehrerin zu einem Zustand, der als entspannt bezeichnet wird.
Ein entspannter körperlicher und geistiger Zustand aber ist der Zustand von „kein Problem“. Also neutral. Die äußeren Umstände, zu denen die Lehrerin vorher noch einen angespannten innerlichen Zustand hatte, bedeuten für die Lehrerin nun „kein Problem“ mehr.
Dazu muss gesagt werden, dass – je nach Problemgröße und -stärke, - das Paradoxieren öfter angewandt werden muss, bis der problemlose Zustand im Inneren hergestellt ist.

Dieses Problem ist nicht mehr da

Da diese Theorie aber besagt, dass ALLES EINS ist, werden durch das Praradoxieren auch äußere negative – Anspannung erzeugende - Zustände nach und nach beseitigt.
Schauen wir uns einmal an, was das im Leben der Lehrerin bedeuten könnte.

1. *Ich habe das Problem, dass meine Schüler immer so unruhig sind in meinem Unterricht*

Innerlich: Durch das Entspannen des Gehirns kommt mehr Blut in die linke, logisch-rationale Gehirnhälfte. Mit Leichtigkeit kann nun die Lehrerin auf die einzelnen Schüler verbal eingehen und sie so in den Unterricht einbeziehen.
Da auch die rechte Gehirn erlöst ist, schießend er Lehrerin intuitive Lösungsansätze ein. Die Unruhe der Kinder erkennt sie nun als individuelle Unterforderung und so schafft sie eine individuellere Lernatmosphäre, wo jeder Schüler entsprechend seinen Erfordernissen mit dem Lernstoff konfrontiert wird.
Äußerlich: Schüler der Klasse bringen Ideen ein, wie der Unterricht individueller gestaltet werden kann.
Oder
Die Lehrerin wird an eine höhere Schule versetzt, deren Schüler von sich aus an einer ruhigen Lernatmosphäre interessiert sind.
Oder
Die Lehrerin bekommt eine neue Klasse mit einer ruhigeren Schülerzusammensetzung.

Die Lehrerin hat dieses Problem nicht mehr. Sie ist diesbezüglich nicht mehr zum Handeln gefordert.

2. *Ich habe das Problem, dass einige meiner Schüler ein so schweres Leben haben*

Innerlich: Durch das Konfrontieren mit ihrer Angst kommt die Lehrerin zu der Erkenntnis, das sie nicht zuständig ist für das Problem der Schüler. Sie erkennt, dass Sie das Problem der Schüler nicht zu ihren eigenen machen muss. Sie bietet des Schülern Hilfe an, aber wenn diese Hilfe nicht angenommen wird, dann kann sie damit umgehen.

Äußerlich: Auch anderen Lehrern ist das Problem aufgefallen. In der Lehrerrunde werden gemeinsame Lösungsmöglichkeiten beratenund beschlossen. Die Lehrerin fühlt sich somit nicht mehr in alleiniger Verantwortung.
Oder
Die Mutter der Schülerin bekommt allein Arbeit.
Der Vater geht allein zu einer Entziehungskur.
Der Schüler bittet von sich aus um eine Unterkunft in einem Heim.

Die Lehrerin hat dieses Problem nicht mehr. Sie ist diesbezüglich nicht mehr zum Handeln gefordert.

3. *Ich habe das Problem, dass es in meiner Schule nicht genügend Anschauungsmaterial gibt*

Innerlich: Durch die Entstressung im Gehirn fallen der Lehrerin Unterrichtsmethoden ein, mit denen sie die Schüler daran interessieren kann, selbst das notwendige Anschauungsmaterial herzustellen. Die Lehrerin wird selbst kreativer und schafft mit wenigen finanziellen Mitteln eine reiche Auswahl an Anschauungsmaterial.
Äußerlich: Ein Lehrer geht in den Ruhestand und übergibnt der Lehrerin sein Anschauungsunterlagen.
Oder
Das Problem wird allgemein in der Schule diskutiert und der Schul-Förderverein besorgt die nötigen Finanzen, um für alle Unterrichte gute Anschauungsmaterialien zu erwerben.
Oder
Ein Ministerbesuch ist in dieser Schule angesagt. Es ist kurz vor den Wahlen. Damit der Minister nicht die ganze Misere seines unzureichenden Regierungsstils erkennen muss, lassen seine Regierungs-Mitarbeiter die Schule renovieren und mit den neuesten Unterrichtsmitteln ausstatten.

Die Lehrerin hat dieses Problem nicht mehr. Sie ist diesbezüglich nicht mehr zum Handeln gefordert.

4. *Ich habe das Problem, dass mein Mann immer so spät nach Hause kommt*

Innerlich: Durch die Entstressung zu diesem Problem erkennt die Lehrerin, dass sie dadurch, dass ihr Mann öfter spät nach Hause kommt, eine Menge Zeit für sich selbst hat. Sie geht in einen Aerobikkurs.
Äußerlich: Das Projekt des Mannes ist erfolgreich zu Ende gebrahct, der Mann kommt nun öfter mal früher nach Hause.
Oder
Der Mann macht sich selbstständig und ist nun fast immer zu Hause.
Oder
Der Mann bringt als Ersatz für seine häufige Abwesenheit öfter Blumen nach Hause und gemeinsam gestalten sie die Zeit, in der sie zusammensein können, schön und intensiv.

Die Lehrerin hat dieses Problem nicht mehr. Sie ist diesbezüglich nicht mehr zum Handeln gefordert.

5. *Ich habe das Problem, dass ich an den Hüften schon ein wenig zugenommen habe*

Innerlich: Durch die Konfrontation mit ihrer Angst erkennt die Lehrerin, dass das Altern zum normalen Leben gehört. Sie beginnt, sich bewusster mit ihrem Körper und mit ihrer Seele zu beschäftigen. Durch das innere Entstressen des Körpers lässt der Hunger nach, was zu einer Reduzierung des Körpergewichtes führt.
Äußerlich: Die Lehrerin bekommt mit zunehmendem Alter mehr Anerkennung für ihre geistige Arbeit.
Oder
Sie bekommt Komplimente für ihre Fraulichkeit.
Oder
Ihr Mann sagt ihr, dass seine Liebe zu ihr noch nie so groß war wie gerade jetzt.

Die Lehrerin hat dieses Problem nicht mehr. Sie ist diesbezüglich nicht mehr zum Handeln gefordert.

6. *Ich habe das Problem, dass mein alters Auto immer stehen bleibt*

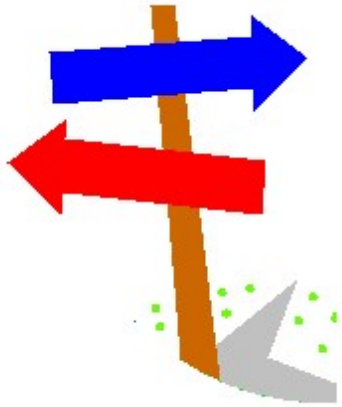
Innerlich: Die Lehrerin kann entspannter mit den Situationen umgehen, die durch das zu alte Auto erzeugt werden. Sie nimmt die Zeit und das Leben insgesamt gelassener. Ab und an fährt sie jetzt mit dem Zug oder dem Fahrrad.
Äußerlich: Ein Geschenk der Großeltern ermöglicht es ihr, eine Rundumerneuerung ihres Autos vorzunehmen.
Oder
Die Familie zieht in eine Wohnung, die unmittelbar neben der Schule liegt und die allen Familienmitgliedern mehr Vorteile bietet
Oder
Ein älterer Bekannter hat ein neues Auto aus gesundheitlichen Problemen günstig abzugeben und er bietet es der Lehrerin an.

Die Lehrerin hat dieses Problem nicht mehr. Sie ist diesbezüglich nicht mehr zum Handeln gefordert.

Wer diesen Weg kontinuierlich geht, ent-differenziert sein Leben. Es wird immer einfacher, ruhiger und leichter. Natürlich hat die Lehrerin immer noch Probleme. Aber immer weniger und weniger und weniger.

Immer zwei Wege

Das sind Geschichten, die das Leben so schreiben könnte. Man kann sie für wahr halten oder für falsch.
Jeder Mensch hat im Leben immer die Wahl, einen bestimmten Weg zu gehen. In jedem Moment steht er vor einem neuen Scheideweg: Gehe ich den Roten oder den Blauen Weg der Problemlösung?



Auch Sie, der/die Sie sich durch dieseTexte gekämpft haben, stehen im Moment vor diesem Problem. Wollen sie zuerst den Roten- oder den Blauen-Weg-Button anklicken?

Auf dem Roten Weg der Problemlösung klicken sie einfach auf den entsprechenden Button.

Auf dem Blauen Weg der Problemlösung fragen Sie sich zunächst einmal:

1. Was ist der Wunsch hinter Ihrem Problem?
2. Welche Ängste haben diesen Wunsch erzeugt?

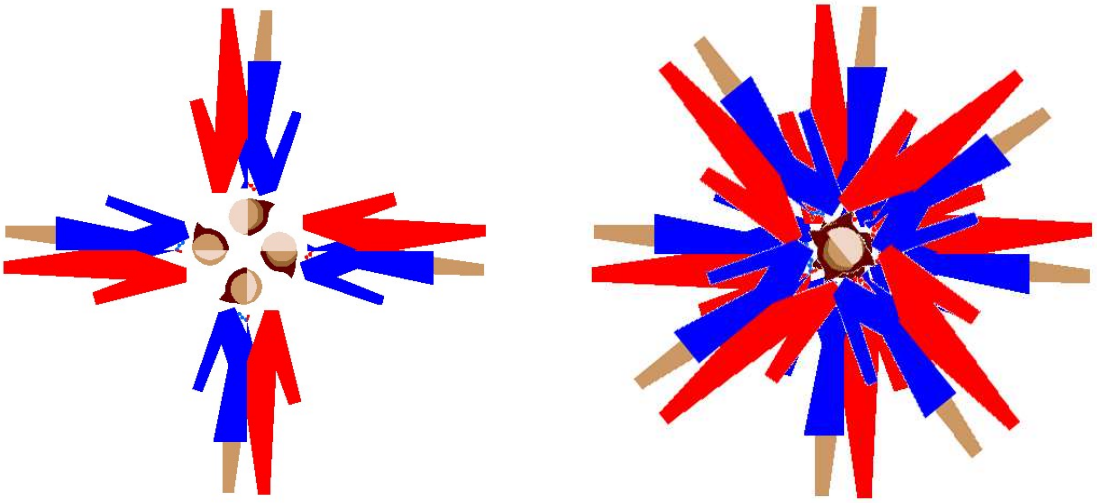
Unterschied und Gleichheit

Worin will sich diese Theorie von allen anderen existierenden Erkenntnistheorien unterscheiden?

Sie will alle Theorien zu einer Theorie vereinen.
Sie will sowohl den logisch-rationalen Geist des Menschen als auch sein Gefühl ansprechen.
Sie will die Wissenschaft mit der Mythologie versöhnen.
Sie will das Geteilte mit dem Ganzen vereinen.
Sie will das Alte mit dem Neuen verbinden.
Sie will logisch-rational das Innen mit dem Außen verbinden.

Wollten und wollen das nicht auch alle anderen schon vorhandenen Theorien dieser Welt?

Ja. Darin gleicht sich diese Theorie mit den anderen.



Die Lehre

Das Ziel der Blauen Schule

Diese Schule ist gegründet worden, um den Menschen zu helfen, ihre Probleme zu lösen.
Beim Aufbau des Internetauftritts haben die Initiatoren eine in sich geschlossene Struktur entwickelt. Diese soll den Benutzer befähigen, Schritt für Schritt eine neue Art des Denkens zu lernen, die ihn befähigt, seine Probleme vollkommen und endgültig zu lösen.
Es besteht die Möglichkeit, sowohl virtuell und allein, als auch real und in Gruppenseminaren die Lehrinhalte aufzunehmen.
Das Endziel der „Schulbesuches“ ist, dass der Schüler der BlauenSchule ein Meister darin wird, immer und zu jeder Zeit vollkommen souverän jedes erdenkliche Problem in seinem Leben aufzulösen, um letztlich keine Probleme mehr zu haben.

Im Laufe der Lehre und anwendung des Gelernten und mit der Herausbildung der gewünschten Fähigkeiten ist eine wesentliche Erleichterung bei der Bewältigung des lebendigen Alltages erreichbar. Statt sich zum Beispiel die Zeit einteilen zu müssen, hat man immer genügend Zeit für sich selbst und reichlich für andere übrig. Statt das Geld einteilen zu müsen, hat man genügend Geld für sich und andere Menschen übrig.
Statt das äußereErscheinungsbild immer merh verschönern zu müssen (und letztlich doch zu scheitern), wächst die innere Ausstrahlung zu eienr machtvollen Persönlichkeit. Statt in mühsamer Arbeit die inneren Triebe und Begierden befriedigenund bedienen zu müssen, besitzt man nun das milde Verstehen des Meisters des eigenen Selbst für die Triebe und Begierden der anderen.

Die ausgebildeten Fähigkeiten führen zu einem schnellen und sicheren Erfassen und Bewältigen der Lebenssituationen zum gegenseitigen Wohl.
Erkennen der Triebkraft aller Erscheinungen bringt die Meisterschaft in der Ausübung jeglicher Tätigkeit mit sich. Vor dem mit innerer Macht versehenen Menschen kapituliert schließlich jede äußere Kraft schon im Ansatz. Erfolg versteht sich dann nicht mehr aus der Konkurrenz und Differenz heraus, sondern aus der Magie der Harmonie der Gegensätze.
Das Ergebnis ist nach eigenem Erleben für alle Beteiligten um ein Vielfaches größer, da jetzt der innere Wert ein viel größeres Gewicht hat, was im äußeren Erleben spürbar wird.

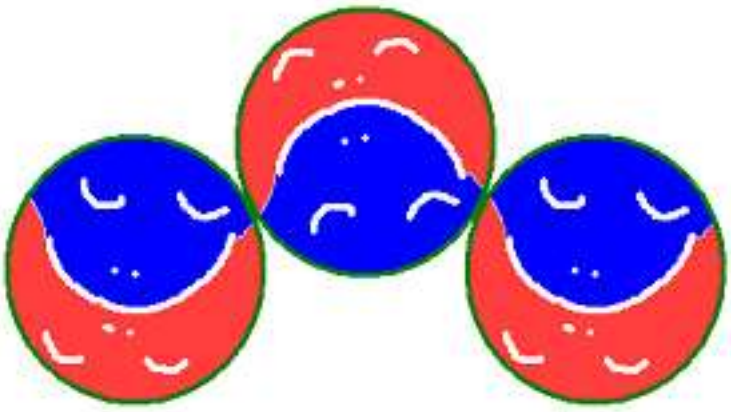
Das Leben wird gesamt gesehen lebenswerter. Der eigene Weg wird bewusst erkannt als ein Weg in die Einheit zurück.

Wohin führt der Weg der Blauen Schule?

Die treibende Kraft

Die Angst um die eigene Existenz ist die antreibende Kraft der Welt. Sie treibt in die Entwicklung des Lebens hinein. Diese antreibende Kraft motiviert das Lebewesen zu leben. Um die eigenen Existenz zu sichern, differenziert, trennt das Lebewesen seine Umwelt Teil für Teil in Gut und Böse. In den

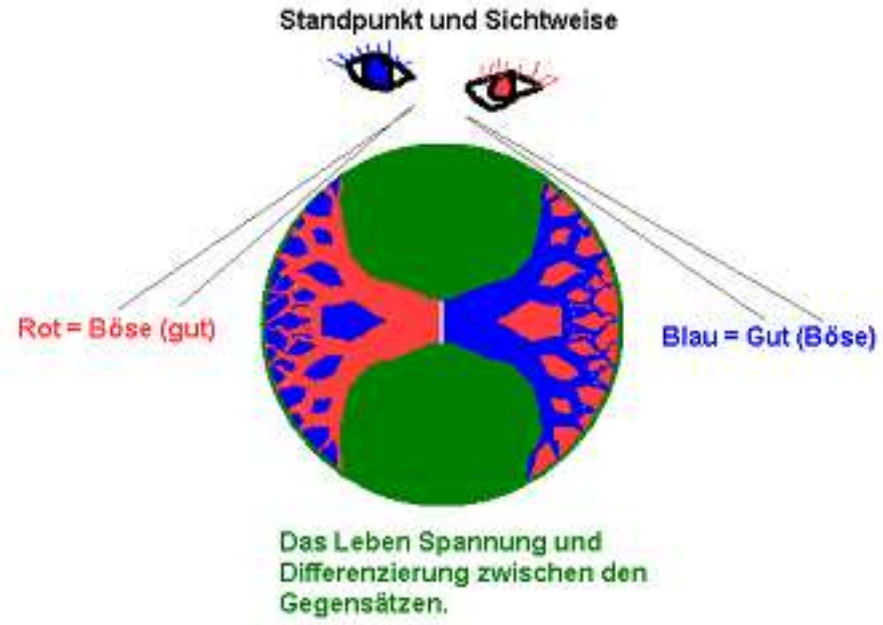
Teil, der ihm offenbar gut tut und sein Leben erhält, und in den Teil, der ihm offenbar nicht gut tut und seinem Leben schadet oder es gar vernichtet. Das ist die Grundtrennung von Gut und Böse. Das ist die Basis der Logik. Entweder-Oder.



gut-schlecht-gut-schlecht-gut-schlecht-gut-schlecht

Merken und Bildung

Das Merken, was nun der Existenz dient und was ihr schadet, findet in einem körperbildenden Gedächtnisprozess statt. Die Trennung der detaillierten Außenwelt wird symbolisch in körpereigenen Stoffen, in Stofflichkeit, in Fleisch dargestellt. Das Merken des Lebewesens findet so statt, das es eine bestimmte Stofflichkeit als Gedächtnisträger bildet für das, was ihm gut tat, und eine andere Stofflichkeit dafür, was ihm nicht gut tat.
Es entsteht im Körper des Lebewesens eine innere Differenziertheit. Nach den Gesetzen der Theorie findet Wachstum in Form einer Baumstruktur statt. Überall im Körper können wir diese Baumstruktur erkennen. Ob im Skelett, ausgehend von der Wirbelsäule, abzweigend in Arme und Beine, hier wieder in Finger. Oder im Blutsystem, die Venen und Arterien, die sich in immer kleiner werdenden Blutgefäßen hinein verzweigen, ausgehend von und hinführend zu der Herz-Lunge-Dualität. Das Nervensystem, das aus kleinen Axonbündeln gebildet wird und wie ein eigenständiger Baum sich im ganzen Körper bis zur kleinsten Körperecke hin verzweigt. Letztlich der Aufbau des Gehirns, das einem uralten Baum gleicht, gewachsen über die Milliarden Jahre, in sich gespeichert alle Erfahrungen aller jemals gelebten Lebewesen seit Anbeginn der Lebenszeit auf der Erde. Letztlich wird aus der körperlichen Bildung durch das Merken von Gut und Böse die den Menschen auszeichnende Geistesbildung. Erst lernt der unbewusste Körper, später der daraus entstehende immer bewusster werdende Geist.



Über die Nerven und das Stammhirn, über die Blutgefäße sind Körper und Gehirn, sind alle Organe und Funktionen auf das engste miteinander verbunden, allein zu dem Zweck – offenbar - das Leben zu erhalten. Gebildet aus der inneren Motivation, nicht sterben zu wollen. Ein Wille, der dem Lebewesen NICHT bewusst ist. Denn es ist die unbewusste Angst, NICHTS zu sein, die zum Leben antreibt. Die Gier zu leben ist die Angst vor dem Sterben. Philosophisch gesagt: Die Sehnsucht, alles wissen, können, haben, sein zu wollen, ist geboren aus der puren Angst, nichts zu haben, nichts zu können, nichts zu wissen, nichts zu sein.
Somit kann gesagt werden, dass jede Zelle des Körpers, dass jedes Atom des Körpers eine gebundene, materialisierte Angst ist. So hat sich das Leben in die Welt hinein entwickelt. (Anhang: Die fünf Stufen des Selbst-Bewusstseins)

Geist und Materie durchdringen sich

So hat sich das Wesen selbst, aber auch gleichzeitig seine es umgebende Umwelt gebildet. So kam es mehr und mehr zu dieser hoch logischen Erkenntnisfähigkeit. So entstand das formulierte Denken, das wir letztlich Sprache des Menschen nennen. So entstand die differenzierte Umwelt

Die Sprache des Menschen ist die bislang höchste Form der Kommunikation.
Was ist Kommunikation? Der Vorgang, bei dem Geist die Materie durchdringt, oder anders herum, Materie von Geist durchdrungen wird. Geist in der Form des Lichtes und der Wärme verbindet sich mit Materie in der Form der Festigkeit und Kälte. So entsteht Stofflichkeit. Der Ur-Stoff ist das Atom, ein Gebilde aus anziehender und abstoßender gegenseitig bedingender Kraft. Die Urform der Durchdringung ist die gegenseitige Bedingung von Emission-Gravitation. Chemie und Physik passieren hier gleichermaßen, damit letztlich Leben sich entwickelt.

Das Ziel der für den Menschen erkennbaren Entwicklung ist Bewusstwerdung und Erkenntnis. In dem Prinzip der Kommunikation verbindet sich Geist mit Materie, halb zog sie ihn, halb sank er hin. Aus dem zunächst scheinbar äußeren Prozess der Verbindung, ersichtlich für uns in der Form der Bildung des Gesamtuniversums seit Anbeginn des so genannten Urknalls, in Form der Planetenbildung, der Bildung von Lebensgrundlage, bis es schließlich zu einer inneren Kommunikation kommt, dem innerlichen Stoffaustausch des sich gebildeten Lebewesens, dem Stoffwechselprozess.
Bei diesem Stoffwechselprozess passiert nichts anderes, als dass sich eine bestimmte Form der vergeistigten Materialisiertheit herausbilden soll, das Gehirn, mit dessen Hilfe schließlich eine immer höher vergeistigte Kommunikation stattfinden kann. Bei dem Stoffwechsel über die Nahrung wird das Licht in den Körper absorbiert und zu körpereigenem, zum Selbst, umgewandelt. Je mehr das Selbst an Geist aufnimmt, desto höher geistig wird es und kann wiederum auf höherer Basis Geist aufnehmen.

Die primitive Form der Geistaufnahme ist die der Chlorophylbildung, die Photoemmission des grünen Blattes. Diese Form der Licht(Geist)-Umwandlung findet in der primitivsten Lebensform, der Bakterie statt. Das sich dabei entwickelnde Wesen bildet im Laufe der Evolution differenziertere Möglichkeiten aus, Strahlen(Geistqualität) in sich aufzunehmen und umzuwandeln.
Es entstehen die Sinnesorgane. Das Auge ist das Organ, das Licht schon fast pur trinken bzw. aufnehmen kann. Über Auge und Ohr, den höchstentwickelten Sinnesorganen, kommuniziert nun der Mensch und nimmt damit höhere Geistformen wahr.
Eine der höheren Geistformen ist die menschliche Schöpferkraft, materialisiert in Form seiner geformten Gedanken in Schrift, Bild, Wissenschaft, Musik, Körperbewegung wie Tanz oder Theater. In dieser Form geformte Materie ist mit einem hohen Geistteil durchdrungen, ist letztlich aber ein inneres Stoffwechselprodukt.
Der Mensch nimmt Geist in Form von einfacher (Bit) oder gebündelter (Begriff) Information von außen auf, nimmt sich daraus, was es für die eigenen Existenzsicherung benötigt heraus, wandelt es weiter in sich um, um es in individualisierter Form an die Umwelt abzugeben.

Wie innen, so außen, gegenseitig bedingt

So, wie das Stoffwechselprodukt eines jeden Lebewesens dazu führte, dass sich die Welt entwickeln konnte so, wie sie ist, so führt das Stoffwechselprodukt des Menschen auch zur Weiterentwicklung der Welt. Der Mensch aber ist schon in der Lage, schöpferisch und willentlich auf seine Umwelt Einfluss

zu nehmen. Zumeist aber wird er dazu immer noch aus dem inneren Zwang heraus angetrieben, seine Existenz sichern zu müssen. Er ist von diesem inneren Antrieb noch nicht befreit. Dazu bedarf es eines weiteren Schrittes der Entwicklung. Die Befreiung von der irdischen Bedingtheit, von der bislang geltenden existenzsichernden Logik Wenn-Dann.

An dieser Stelle muss die Schein-Heiligkeit dieser Logik dargestellt werden. Die Entwicklung der Logik sieht auf den ersten Blick so aus, als sei sie existenzsichernd. Denn wie sonst könnte die Entwicklung der Lebewesen auf der Welt stattgefunden haben, wenn es nicht eine Sicherung der eigenen Existenz gegeben hätte? Doch genau hier liegt der allgemeine Trugschluss und der spezielle Trugschluss Darwins Evolutionstheorie. Nach dieser inzwischen schon vielfach kritisierten Theorie, auf der auch das kapitalistische System basiert, kann sich in einer mangelbehafteten „bösen" Umwelt nur das Leben durchsetzen, das die besseren Karten hat, dass auf irgendeinem Gebiet besser ist als andere.

„Ich will, dass du willst!"

Die allgemeine Kommunikationsdefinition lautet so auch zunächst einseitig betrachtete: Kommunikation findet zwischen Sender und Empfänger statt. Senden ist das gebende Prinzip, Empfangen ist das nehmende Prinzip.
Nach Darwins Theorie findet nun das Senden nur aus dem Grunde statt, weil das Lebewesen eine Veränderung im Empfänger erreichen möchte, das zu seinem eigenen Wohl dient. (Beispiel: Das Baby schreit, es will, dass die Mutter kommt und Nahrung bringt, oder: Der Chef schreit, er will, dass die Mitarbeiter arbeiten; beides dient der Sicherung der eigenen Existenz).
Weiterhin aber dient auch das Empfangen – nach Darwin – nur der Sicherung der eigenen Existenz: Der Empfänger will nur das Empfangen, was er zur Sicherung seiner Existenz benötigt (Beispiel: Der Kunde möchte vom Verkäufer nicht dessen Lebensgeschichte hören, sondern nur, wie toll die Ware ist, oder das Kind hört nicht, dass es aufräumen soll, sondern nur, dass es sonst Fernsehverbot bekommt).

In der bisherigen Entwicklung der Welt können diese Kommunikationsformen zwar beobachtet werden. Sie entsprechen auch der totalen Unbewusstheit. Deshalb scheint es in der Natur auch einen ewigen Kampf auf Leben und Tod zu geben, um die eigenen Existenz zu sichern. Und es scheint so, dass keiner den anderen versteht oder verstehen will, weil jeder damit zu tun hat, für sich selbst (und seine Sorgen, Ängste und Probleme) Verständnis zu erlangen.

„Ich will, was du willst!"

Doch diese Sicht ist zu einseitig. Seit Beginn der Lebensentwicklung findet eine Durchdringung des Geistes in der Materie statt, wobei immer mehr Geist in der Materie aufgenommen wird. Je höher die Geistigkeit im materialisierten Wesen, desto höher auch der Bewusstseinsgrad des Selbst. Bewusstsein aber bedeutet letztlich die Erkenntnis, dass alles Eins ist und in diesem Einen eines das andere bedingt. Entwicklungsgeschichtlich sehen wir diese Erkenntnis darin, dass höher entwickelte Tiere in sozialen Gemeinschaften leben (die soziale Gemeinschaft der Insekten sind eine Ausnahme, die auch keine ist). Zwei Besonderheiten finden wir in der Höherentwicklung des Lebewesens. Zum einen die immer ausgeprägtere polige Geschlechtlichkeit, zum anderen seinen inneren Drang zur Sozialisierung, zur Vereinigung des Ganzen. Sozusagen die Einheit der Gegensätze auf hoher Ebene. Das soll nichts weiter besagen, dass es neben dem oben an Darwins Evolutionstheorie gelehnte Kommunikationsverhalten eine weitere gibt. Eine, die sich mehr und mehr herausbildet.

Auch hier findet Kommunikation zwischen Sender und Empfänger statt: doch stehen Sender und Empfänger nicht mehr diametral gegenüber. Es ist nicht mehr so, dass die Kommunikationspartner NUR das eigene Überlebensinteresse im Auge haben. Vielmehr kann man erkennen, je höher das Lebewesen von Geistigkeit und Bewusstsein durchdrungen ist, desto mehr gilt seinem eigenen Interesse auch das Wohlergehen des anderen, des Gegenüber, der Umwelt, der Gesamtheit.

Im Chaos der scheinbaren Vielheit

Zurzeit können wir in der menschlichen Gesellschaft eine bunte Durchdringung beider Kommunikationsverhalten erkennen. War in der Urzeit noch alles sonnenklar: Friss oder stirb, so kann heute nicht mal der egoistischste Ausbeuter diese Methode allein anwenden. Im menschlichen Kommunikationsverhalten findet ein stürmischer Wandel von der Ich-Bezogenheit der Rhetorik zur Du-Bezogenheit der sozialisierten Rede statt. Im Marketing und in der Werbung gab es noch nie so viele Engel, Götter, Heiler und Wohltäter, die allein das Wohl des anderen, der Umwelt und der Kunden im Blick haben. Auch hier erkennbar: Die Einheit der Gegensätze. Letztlich will der Unternehmer mit dem Anpreisen und Verkauf seiner Ware nur das Geld der Leute, um seine Existenz zu sichern.
So scheint es immer noch keinen Ausweg aus dem Dilemma der Existenzsicherung zu geben. Vielmehr scheint alles noch viel schlimmer als früher. Früher mal genügtem dem Affenmenschen ein paar Grünpflanzen und ein roher Hasenfuß, eine Höhle im Felsen, um seine Existenz zu sichern. Der Hunger oder Appetit der Menschen aber ist heute unermesslich groß geworden. Mehr, besser, höher, weiter, schneller lautet die Devise. Wer sich hier ausklinkt, kann sich gleich begraben lassen. Für den ist das Leben nicht mehr lebenswert. Zu leben wie buddhistische Mönche, mittellos und bettelnd, mag im Fernsehen gut aussehen, das westliche Leben kann diesen Weg nicht als eigenen Weg erwählen. Zu stark sind die gesellschaftlichen Bindungskräfte, d.h. jeder einzelne in dieser Gesellschaft ist bei Aufgabe seines eigenen Lebens an die Normen und Werte der ihn umgebenden Umwelt gebunden. Und doch ist das Rennen hier um Mehr, Besser, Höher, Schöner, Schneller so hart und rasant geworden, dass es gleichfalls so aussieht, als würde die eigene Existenz dabei draufgehen, dieses Rennen weiter mit zu rennen.

Keine Chance?

Gibt es bald einen Kollaps? Werden bald die meisten Menschen in der Gosse landen, ausgelaugt und ohnmächtig, nur noch einige wenige Überlebende, diese aber in einer unermesslichen Fülle an Luxus und Reichtum? So malen es die Zukunftsmaler, die Visionisten, denn scheinbar, scheinbar gibt es keinen dritten Weg. Der erste: „Steig aus, mach nicht mit!“, ist ein totaler, absoluter, vielleicht, wenn man es schafft, ein glückbringender. Der zweite: „Renn mit, solange du irgend kannst, vielleicht hast du die Chance, zu den wenigen zu gehören, die es geschafft haben, ganz oben zu sein!“ ist ebenfalls absolut.
Oder gibt es als Alternative den globalen Krieg, der alles zerstört und eine handvoll Überlebender hat die Möglichkeit, alles noch mal von vorn zu beginnen? Doch müssen diese Überlebenden nicht auch wieder um ihre Existenz bangen und ringen?

Ein Gedanke – ein Wille

Bleibt die Angst um die eigenen Existenz, die Angst um den Tod und das Nichts-Sein unser aller ewiger Antreiber? Für den, der das so will: Ja, er bleibt es. Für den, der das nicht mehr will, gibt es

einen Weg. Der Weg führt über das nicht-logische Denken aus dem logischen, existenzsichernden Bedingtsein des Daseins heraus. Es ist kein leichter Weg. Es ist der Weg der Blauen Schule.

Die Theorie der Blauen Schule basiert auf der Idee, dass das gesamte Dasein ein Gedanke auf der Basis eines einzigen Willens ist. Es ist der Wille der Erkenntnis, der Selbsterkenntnis vom Gesamt-Dasein. Die Theorie erklärt dabei Schritt für Schritt den Weg heraus aus der logischen Bedingtheit des Einzelnen (erkennenden Wesens), der dabei logisch zur Erkenntnis von Allem kommt. Der letzte Schritt aber ist der Schritt ins Nichts hinein. Denn die All-Erkenntnis besagt in ihrer logisch-unlogischen Konsequenz: Alles ist Eins.
Das heißt, dass es sowohl eine Erkenntnis gibt als dass es sie nicht gibt.

Die Blaue Schule führt in ein Denken ein, dass den Menschen befähigt, seine innere Angst um seine Existenz in Vertrauen umzuwandeln, selbst, bewusst und eigengesteuert willentlich. Wenn es auch gemeinsam gelehrt werden kann, jeder muss letztlich seinen Weg allein finden und gehen.

Individueller Weg

Vielmehr lehrt die Blaue Schule die Unabhängigkeit des Individuums von der allgemeinen Angepasstheit, auf der Basis der Erkenntnis, dass die Umwelt erst von der inneren Angepasstheit erzeugt wird. Während der Lehre erfährt der Mensch mehr und mehr die Befähigung, frei und unabhängig von logischer existenzsichernder Bedingtheit über sein Leben entscheiden zu können. Der Schüler lernt, in den dualen Spiegel seiner ihn umgebenden Umwelt zu schauen und sich selbst zu erkennen! Er übernimmt die Verantwortung für sein gesamtes Leben und Erleben.
Hier wird er erkennen, das auch seine Umwelt, sein Erleben aufgebaut ist wie ein Baum, gewachsen in der Baumstruktur, sozusagen parallel zu seiner inneren Wachstumsstruktur.

Entbunden vom Wenn-Dann

Durch eine bestimmte unlogische Form des Denkens ist der Mensch in der Lage, seine inneren, über die Jahre und Jahrzehnte erworbenen Lebensmuster (gespeichert im Fleisch und Gehirn) selbst, willentlich, Stück für Stück für immer aufzulösen. Das bedeutet, er ist nicht mehr gebunden ist an seine inneren Ängste, nicht genug zu haben, zu können, zu wissen, zu sein. Er lernt dabei Schritt für Schritt im gleichen Atemzug, mehr und mehr auf sich selbst und seine Umwelt zu vertrauen. Durch die gelehrte unlogische Form des Denkens durchdringt sich der Mensch selbst und bewusst willentlich auf rasantem Weg mit neuer Geistenergie, was ihn mehr und mehr zu hoher Erkenntnis und Bewusstheit befähigt. Das schließt automatisch die Erkenntnis von der inneren Gesetzmäßigkeit der Welt mit ein, so dass es dem Menschen auf zunehmend leichtere Art möglich ist, soweit wie noch notwendig, seine Existenz durch noch weiter notwendiges Handeln zu sichern.
Während der Mensch die inneren Zwangs-Muster über seine neue Geistigkeit auflöst, löst er automatisch in seiner ihn umgebenden Umwelt alte Zwangs-Muster auf, die ihm bislang das Leben schwer zu machen und seine Existenz zu bedrohen schienen. Sein inneres größer werdendes Urvertrauen geht einher mit einer neuen Umwelt, die ihn vertrauen lässt.

Pars pro toto

So, wie das neue Denken das alte Denken ablöst, löst ebenfalls ein neues Handeln ein altes Handeln ab. Stück für Stück, pars pro toto. Man gibt das Alte erst auf, wenn man das Neue sicher beherrscht. Doch ist es gleichermaßen notwendig, Schritt für Schritt Altes abzugeben, um immer weiter Neues beherrschen zu können auf dem Weg der Blauen Schule: Der Weg zur Erkenntnis, was Selbst-Erkenntnis ist, dass Alles Eins ist.
Der Weg führt den Menschen zu der inneren Erkenntnis, dass er eins in allem ist, dass er somit nichts fürchten muss, weil er alles ist und alles hat und alles kann und alles weiß, was er zum Leben braucht. Der Weg führt aus der materiellen Bedingtheit und Unfreiheit in die geistige Freiheit und materiellen Unbedingtheit. Wie gesagt: Nicht alles auf einmal, sondern Schritt für Schritt. Am Anfang logisch, mit der Zeit immer unlogischer. Bis zum letzten Schritt, der für sich genommen vollkommen unlogisch ist, in seiner Folge aus vielen Schritten aber eine logische Konsequenz darstellt.

Von der Ohnmacht in die Macht

Die materielle Bedingtheit und Gefangenheit ist die Angst, nicht sicher genug in der Welt zu sein, weil sie einem alles wegnehmen will, was man hat oder weil sie einem nicht freiwillig geben will, etwas man braucht. Deshalb, so die logische, aber unbewusste Ansicht des Menschen, müsse man handelnd auf die Umwelt Einfluss nehmen. Das ist der Kampf ums Dasein, der zur Zeit auf immer härtere und scheinbar für so viele aussichtslosere Art und Weise bestritten wird. Der Mensch fühlt sich immer ohnmächtiger den äußeren Gegebenheiten ausgeliefert.

Die Blaue Schule lehrt den Menschen die Macht über sich und die Umwelt über den geistigen Weg des Denkens. Ungewöhnlich nur für den, der ihn noch nicht beschritten hat. Seit Jahrtausenden ist das aber der Weg der Eingeweihten und der Einweihung in die inneren Gesetze der Welt. Nun ist dieser Weg aus seiner geheimbündlerischen Umgebung befreit und zugänglich für alle, die die Nase voll haben von dem Rennen im Hamsterrad der scheinbar logisch bedingten Welt.

Der erste Schritt

Die Frage, ob es der wirklich richtige Weg ist, kann nur der beantwortet bekommen, der ihn geht. Denn jeder kann die Richtigkeit nur anhand seines eigenen Lebens erfahren. Einen äußerlich sichtbaren Beweis, wie ihn die Logik in ihrer existenzsichernden Weise fordert, gibt es nicht.
Doch wer einen Beweis für die Sicherheit eines Weges bedarf, hat Angst, dass der Weg nicht sicher sein könnte. Die Erkenntnis aber der eigenen Angst vor der Unsicherheit des Neuen ist schon der erste Schritt in die innere Unlogik des neuen Denkens hinein.

Konfutsius: Einen 10 000-Meilen-Weg beginnt man mit dem ersten Schritt.

Seminare

Rotes Denken

Im Bereich des Roten Weges und des Roten Denkens ist die Welt voll von Bildung und Beratung und Schulen und Seminaren. Wie man noch besser und noch größer und noch schöner und noch mehr und mehr und mehr sein kann, dass ist nicht das Hauptgewicht der Problemlösung, die unser

Problemlösungsportal anbietet. Doch lehren wir auch, dass der Rote und der Blaue Weg einen Übergang haben und lange Zeit gemeinsam gegangen werden müssen. Zu den Übergangsformen der Lehre gehören unserer Meinung nach die zwischenmenschliche Kommunikation und auch ein besseres Verständnis der Kreativität. In beiden Seminarformen werden Elemte des Roten und des Blauen Herangehens gelehrt.
Das Seminarangebot Verkauf ist allerdings keine richtige Verkaufschulung im üblichen Sinne. Es bietet sich als Ergänzung an, um dem Verkäufer klar zu machen, warum alle seine Bemühungen, ein ehrlicher Verkäufer sein zu wollen, scheitern müssen und warum er nur dann ein guter Verkäufer sein kann, wenn er den Kunden betrügt.
Das Seminar Zeit- und Stressmanagement bietet ebenfalls Inhalte, die dem parallelen Gehen des Roten und Blauen Weges dienen.

Kommunikation

Während des Seminars Kommunikation, Wochenende, erfahren sie mehr über folgende Inhalte:

- ✓ Definition der Kommunikation
- ✓ Geschichte der Kommunikation
- ✓ Nonverbale und verbale Kommunikation
- ✓ Unbewusste und bewusste Kommunikation
- ✓ Der Sender
- ✓ Der Empfänger
- ✓ Das Medium
- ✓ Die Gestaltungmittel und Möglichkeiten
- ✓ Gesprächsführung und Rhetorik
- ✓ Manipulation
- ✓ Lampenfieber

In den Seminaren bekommen die Teilnehmer Einblicke in moderne Theorien und Methoden.
Methodik:
Vorträge, Gruppenarbeiten, Videos, Fallbeispiele, Rollenspiele,

Kosten je Person: 120 Euro.

Kreativität

Während des Seminars Kreativität, Wochenende, erfahren sie mehr über folgende Inhalte:

- ✓ Definition Kreativität
- ✓ Entwicklung der Kreativität
- ✓ Intelligenzformen und Erscheinungen
- ✓ Problembewusstsein
- ✓ Verrücktheit
- ✓ Spiel und Spaß
- ✓ Lösungswege

Kosten je Person: 120 Euro

In den Seminaren bekommen die Teilnehmer Einblicke in moderne Theorien und Methoden.
Methodik:
Vorträge, Gruppenarbeiten, Videos, Fallbeispiele, Rollenspiele,

Verkauf

Während des Seminars Verkauf erfahren sie mehr über folgende Inhalte:

- ✓ Definition
- ✓ Geschichte des Handelns
- ✓ Psychologische Momente im Verkauf
- ✓ Sender- und Empfängerbewusstsein
- ✓ Wahrheit und Lüge im Verkauf
- ✓ Übung der Selbstüberwidung zum Zwecke der Existenzsicherung

In den Seminaren bekommen die Teilnehmer Einblicke in moderne Theorien und Methoden.
Methodik:
Vorträge, Gruppenarbeiten, Videos, Fallbeispiele, Rollenspiele,

Kosten je Person: 120 Euro

Zeit- und Stressmanagement

Während des Seminars Zeit- und Stressmanagement, Wochenende, erfahren sie mehr über folgende Inhalte:

- ✓ Persönlicher Zeit- und Stress-Check
- ✓ Motivations- und Handlungsdruck
- ✓ Psychische und physiologische Zusammenhänge: Reize-Neuronen-Drüsen-Organe-Hormone-Transmitter
- ✓ Eustress-Distress
- ✓ Stressoren
- ✓ Stresssymtome
- ✓ Burnout
- ✓ Persönliche Stressreaktion
- ✓ Die fünf Stufen des Selbstbewusstsein
- ✓ Zeitdefinition allgemein/persönlich
- ✓ Zeitfallen
- ✓ Zeitfresser
- ✓ Zeitplanung, Wochenplan, Tagesplan
- ✓ Aufgabenprioritäten, Schwerpunktliste
- ✓ Ziele und Wichtungen

- ✓ Zeitsouveränität
- ✓ Anspannung-Entspannung
- ✓ Progressive Muskelentspannung
- ✓ Mentale Entspannung
- ✓ Phantasiereise
- ✓ Teilnehmer erfahren, wie Sie Zeitdruck so umgehen können, dass Sie mehr Zufriedenheit entwickeln können.
- ✓ Sie erfahren, wie Sie in Zeitdruck und Stress geraten und wie Sie mit Stresssituationen so umgehen können, dass Sie mit zu mehr innerer Gelassenheit kommen.
- ✓ Sie lernen Ziele zu formulieren und zu erreichen
- ✓ Sie erleben Lösungsstrategien zur effektiven Stressbewältigung und lernen Entspannungstechniken kennen
- ✓ Sie lernen, mit (inneren) Konflikten und Stresssituationen so umgehen zu können, dass sie lösbar werden.
- ✓ Sie erfahren, welche Möglichkeiten es gibt, auch in stressigen und konfliktreiche Situationen konstruktiv und zielorientiert zu handeln.
- ✓ Sie bekommen Einsicht, wie Sie Ihre Fähigkeiten und Ressourcen besser entfalten und wie sie neue Verhaltensweisen lernen und ausprobieren können.
- ✓ Sie erleben, wie das Zusammensein und Zusammenarbeiten mit anderen Ihre Lebensfreude steigern kann.

In den Seminaren bekommen die Teilnehmer Einblicke in moderne Theorien und Methoden.
Methodik:
Vorträge, Gruppenarbeiten, Videos, Fallbeispiele, Rollenspiele,

Kosten je Person: 120 Euro

Blaues Denken

Dieses Problemlösungsportal favorisiert eindeutig das Blaue Denken als beste und modernste Möglichkeit, seine eigenen Probleme zu lösen. In diesem Internetauftritt haben wir all unser Wissen darüber kundgetan. Wer den Blauen Weg der Problemlösung gehen will, muss nur alles nach und nach lesen und entsprechend seines Verständnisses anwenden.
Wir möchten aber auch denen, die trotz der Darlegung eine direkte Unterstützung erfahren wollen, diese Möglichkeit in der Form von Wochenend-Seminaren geben.

Einblick in die Theorie und Lehre

Die hier vorgestellte Erkenntnis-Theorie und der daraus resultierenden Lehre, die eine moderne und neue Form der Problemlösung ermöglicht, ist relativ umfangreich. Um zu einem annähernden Verständnis zu kommen, wird ein gut sortiertes Wissen in vielen Wissenschaftszweigen vorausgesetzt. Natürlich ist es möglich, alle Sachverhalte einfach darzustellen. Das geht zwar auf Kosten der Tiefgründigkeit, ermöglicht aber den vollkommen anders Denkenden doch einen

Einblick in die allgemeine Problematik. Wir bieten deshalb Vorträge und Seminare in gestaffelter Form an. Der Kunde kann je nach Interesse und Finanzlage auswählen:

Angebot	**Preis**
Vortrag von 90 Minuten	150 Euro zzgl. Spesen (Anfahrt, Unterbringung, Verpflegung, event. Materialaufwendung)
Wochenendseminar 12 Stunden (zzgl. Spesen, falls der Ort von Teilnehmern gewählt)	je Person 120 Euro,
Seminarangebot von einer 40-Stunden-Woche in Räumlichkeit *des Anforderers*	2000 Euro gesamt zzgl. Spesen: Anfahrt, *Unterbringung, Verpflegung, Materialaufwendung)*

Die Grade

Die Grade des Blauen Denkens und Handelns geben eine Einteilung eines gesamten Weges vor. Der Weg kann und sollte kontinuierlich gegangen werden. Jeder Grad hat in sich wiederum strukturierte Einteilungen. So wird bin zum dritten Grad jeder Grad in jeweils drei Wochenendseminaren angeboten. Diese Seminare sind über zwei Jahre verteilt. Die angegebenen Preise gelten für jeweils ein Seminarwochenende.
Die einzelnen Grade werden mit einer Prüfung abgeschlossen. Die nachfolgenden Grade können nur mit erfolgreich abgeschlossener Prüfung absolviert werden.
Empfehlenswert für das eigene spirituelle Wachstum während der Lehre ist es für die Teilnehmer, sich in den Reikigraden einweihen zu lassen, sowie die Kontaktaufnahme und Verbindung mit dem höheren Selbst.

Für Lehrer der Blauen Schule gilt der Reiki-Lehrergrad als Vorraussetzung.

Reinigung

Die innere Reinigung ist ein immerwährender Prozess. Wir erleben äußere Differenziertheit und Differenzen, weil wir innerlich differenziert und voller tiefer Differenzen sind. Das ist das Ergebnis

des Prozesses der Entwicklung. Diese Differenzen zu ent-differenzieren, somit zu harmonisieren, ist der Reinigungs- und Heilungsprozess in einem. Dieser Vorgang erfolgt über die Selbst-Erkenntnis. Die Seminare in den einzelnen Graden bieten gezielte Hilfestellung, diesen Selbst-Erkenntnisprozess durch Wissen über bestimmte Zusammenhänge und Ergebnisse voranzubringen. Dazu wird jeder Teilnehmer es zu schätzen wissen, im Austausch mit anderen Gleichgesinnten größere Sicherheit auf dem eigenen Weg zu erlangen.

1. Grad

- Einführung und Erläuterung der Theorie
- Wissenschaftliche Erkenntnisse im Zusammenhang von Innen und Außen
- Anatomie des Denkens und Fühlens
- Struktur des Ich
- Problemmuster
- Problembearbeitungsmuster
- Strategie und Taktik
- Spiegelbilder
- Kommunikationsprozesse erfühlen und erkennen
- Spiegeln des Gefühls in der Niederschrift
- Worte und innere Bewegungen
- Reinigung der groben Lasten der Existenzangst
- Kontaktaufnahme mit dem Höheren Selbst

Bei Bedarf Einweihung in den ersten Rekigrad (Zusatzkosten 50 Euro)

Seminarkosten: 90 Euro je Person

2. Grad

- innere Bewegung und äußere Bewegung
- Struktur und Beweglichkeit zwischen Innen und Außen
- Gedankenarbeit
- Übung des Paradoxierens bis zum Erreichen des Stillstands und Nichts-Sein
- Erreichen des Borns der Weisheit (geistiges Internet)
- Selbstaufgabe finden
- Zielbaum erarbeiten
- Reinigung der feinen Verkrustungen in den inneren Netzwerken
- Angstlevel
- Progressive mental-komplex Harmonisierung
- Zusammenarbeit mit dem Höheren Selbst

Bei Bedarf Einweihung in den zweiten und dritten Reikigrad (Zusatzkosten je Grad 150 Euro)

Seminarkosten: 120 Euro je Person

3. Grad

- absolute Beweglichkeit des Geistes und des Lebens in der paradoxen Konstruktion Wenn-Dann und Sowohl als auch
- Überwindung des mitgebrachten Karmas
- Erkennen der Folgen jedes Gedankens und jeder Handlung im Spiegel der Umwelt
- Unabhängigkeit von Logik und logischen Konsequenzen
- Geborgenheit und Auflösung des Ich in die höhere Selbst-Einheit
- Meisterkommunikation
- Mentale Verbindung der individuellen Geistwesen zu einer Kraft-Einheit
- Einführung in den Purpurweg

Bei Bedarf Einweihung in den vierten Reikigrad, Lehrer, (Zusatzkosten 400 Euro)

Seminarkosten: 300 Euro je Person

4. und 5. Grad

Wer den dritten Grad erfolgreich abgeschlossen hat, befindet sich automatisch auf dem weiteren Weg der Selbst-Erlösung. Er befindet sich im intensiven Kontakt mit seinem Höheren Selbst. Dieser weitere Weg wird der Purpurweg genannt. Die Wege der Selbst-Erlösung sind individuell, weisen aber auch allgemeine Züge auf. Der Austausch über Erfahrungen, die gegenseitige Unterstützung auf dem persönlichen Weg führt zu einer Vervollkommnung des eigenen. Ab dem vierten Grad bieten wir die Möglichkeit, in Zusammenkünften der Seminarteilnehmer einen Erfahrungsaustausch vorzunehmen und gemeinsam mentale Projektarbeit zu leisten zur Heilung der All-Seele.

Weiterhin besteht die Möglichkeit, sich nun selbst als Lehrer in der Blauen Schule zu betätigen.

Seminarkosten entfallen. Unkostenbeiträge entsprechend der Aufwendungen in Absprache.
Bei Bedarf Einweihung in den fünfte und sechste Reikigrad (Zusatzkosten zusammen 500 Euro)

Selbst-Erkenntnis

Die Menschen der Erde sind heute auf einem starken Weg der Selbst-Erkenntnis. In diesem Wochenend-Seminar werden Hintergründe und Geschichtliches zum Weg der Selbst-Erkenntnis der Menschheit aufgezeigt sowie Methoden, den eigenen Prozess zu beschleunigen und die Ergebnisse zu festigen.
Selbst-Erkenntnis ist gleichbedeutend mit dem innerlichen Prozess der Heilung der Krankheiten und Schmerzen und der geistigen Klarheit.

Die Teilnehmer bekommen Einblick in folgenden Themen:

- Definition des Selbst
- Der Spiegel des Ich
- Die Bilder des allgemeinen und individuellen Daseins
- Kreativübungen zur Erkenntnis-BILD-ung
- Mein Selbstbild
- Das Bild meiner Umwelt
- Ich bin der ich bin und ich werde sein der ich sein werde
- Das innere Licht
- Heilung und Erlösung

- Kontaktaufnahme mit dem Höheren Selbst

Seminarkosten: 120 Euro je Person

Göttinnen, Götter und Ich

Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde. Oder schuf der Mensch Gott nach seinem Bilde? Symbole und Bilder geben uns Einblick in die Welt und das Leben. Wer aber ist das Ich hinter dem Auge? Die Teilnehmer dieses Wochendendseminars bekommen Einblick in folgenden Themen:

- Götter- und Göttinnenlehre
- Mythologie seit Anbeginn
- Das göttliche Ich
- Genialität des Schöpfers und der Schöpfung im Ich erkennen und erwecken
- Die Ruhe im Nichts – die Spannung des Schöpfungsprozesses
- Blick in das rechte Auge Gottes
- Zurück zur Einheit – Re-ligion

Seminarkosten: 120 Euro je Person

Wochenend-Seminar-Zeitplan

Sonnabend

9.00 – 12.30 Uhr

12.30 – 14.30 Uhr Mittagspause

14.30 – 17.30 Uhr

17.30 – 19.00 Uhr Abendpause

19.00 – 20.00 Uhr Auswertung des Tages,

Sonntag

9.00 – 13.00 Uhr

Unterkunft

Bei Bedarf geben wir gern Unterstützung für eine indivduell geeignete Unterkunft.

Lehr-Gespräche

Potenzieller Schüler: „Es ist eine sehr gewagte These zu sagen: meine Angst bekomme ich über mein Erleben in meiner Umwelt gespiegelt. Wäre das wirklich so, dann müsste so schnell wie möglich versucht werden, diese Angst aufzulösen. Dann wäre der Blaue Weg der Weg, die eigenen Ängste zu erkennen, zu benennen und aufzulösen, der einzig richtige und wahre für die kommende Zeit. Aber bevor ich mich auf diesen etwas skurrilen und wahrlich nicht angenehmen Weg der Selbsterkenntnis und der Erkenntnis meiner inneren Gefühle und Ängste machen, möchte ich schon ganz genau dargelegt haben, ob sich der ganze Aufwand auch lohnt.
Jede Bewegung verbraucht Energie und bevor ich meine kostbare Energie einsetze, will ich wissen, ob ich wenigsten genauso viel, aber am liebsten mehr Energie zurückbekomme. Sonst gehe ich den Weg nicht."

Potenzieller Lehrer: „Ich verstehe deine Zweifel und Sorgen. Darum will ich dir die Zusammenhänge so klar und deutlich wie möglich darlegen, damit du keinerlei Zweifel mehr haben musst darüber, ob der Blaue Weg sich lohnt oder nicht.

Schauen wir uns den Lebensrhythmus einen Menschen an. Er wird geboren, er wächst heran, er entwickelt sich, er schafft, erblüht und gedeiht. Dann aber wird er schwächer und älter, er wird krank und schließlich stirbt er. So geschieht es seit Anbeginn aller Zeiten. Niemand hegt einen Zweifel daran, denn so ist es immer gesehen worden. So kann es jeder erfahren. Doch weiß auch heute noch kein Mensch, was das ist: Leben. Die klügsten Menschen wissen nicht, was Leben ist, woher es kommt und wohin es schließlich wieder geht. Da sich an diesem Phänomen schon so viele Menschen den Kopf fast zerbrochen haben, wird empfohlen, besser nicht darüber nachzudenken. Weil es wohl keinen Sinn zu machen scheint.
Doch lass uns einmal darüber nachdenken. Vielleicht erkennen wir einen kleinen Funken von dem Sinn, den Leben macht.
Leben, so wissen wir, ist Bewegung. Bewegung sowohl von Gliedmaßen und Körperteilen als auch Bewegung der inneren chemischen und elektrischen Prozesse, die wir Fühlen und Denken nennen. Bewegung, so wissen wir auch, erfordert den Einsatz von Energie. Lebendige Wesen sind Wesen, die Energie benötigen, aufnehmen und verbrauchen, um lebendige Bewegung zu erzeugen. Wozu benötigt das Leben diese Energie? In erster Linie benötigt das Leben deswegen Energie, um am energetischen Kreislauf der Welt teilnehmen zu können. Anders ausgedrückt, um zu Nahrung zu kommen. Um dazu zu kommen, dass es seine Bedürfnisse, die es hat, befriedigen kann.
Wir haben weiterhin festgestellt, dass es für das Lebewesen ein Problem ist, ein Bedürfnis befriedigen zu können. Insofern ein Problem, dass es einen negativen Anfangszustand kennt, einen positiven Endzustand benennt, eine Ziel sozusagen, und dass es die Barriere überwinden muss, die es daran hindert, dieses Ziel zu erreichen. Diese Barriere, das ist der Lösungsweg für das Problem.
Wir wissen ebenfalls, dass alle Teile in der Welt aus Unterteilen bestehen. So bestehen auch größere Probleme aus Unterproblemen. So bestehen größere Bedürfnisse aus Unterbedürfnissen.

Es ist so, dass ein Mensch Angst hat, wenn er ein großes Problem vor sich sieht, dass er nicht genügend Kraft und Energie hätte, um dieses Problem zu lösen. Sich von diesem Problem zu erlösen. So wird gesagt, er solle dieses Problem in Unterprobleme teilen, dann wären die einzelnen Teile nicht mehr ein so großes Problem. Für kleine Probleme hat der Mensch meist genügend Energie. Doch es ist so, dass ein großes Problem aus mehreren oder vielen kleinen Problemen besteht. Nun erkennt der Mensch, dass er auf einmal viele kleine Probleme hat, die er alle bewältigen muss. Da hat er die Angst, dass er dafür nicht genügend Zeit hätte, um sie alle zu lösen.

So können wir zweierlei erkennen. Der Mensch hat zum einen große Probleme, bei deren Bewusstwerden ihm Angst wird, dass er nicht genügend Energie und Kraft hätte, es in einem Stück zu lösen. Unterteilt er aber diese Probleme, dann erkennt er, dass er viele kleine hat, und dann kommt ihm die Angst, dass er nicht genügend Zeit hat, sie alle zu lösen.
So finden im lebendigen System des Menschen die beiden Ängste ständig statt: die Angst, nicht genügend Kraft und Energie zu haben, um die großen Probleme zu lösen, und die Angst, nicht genügend Zeit zu haben, um all die kleine Probleme zu lösen.
Und nun schau dir den Zustand des alten Menschen an. Ist es nicht so, dass er feststellen muss, seine Zeit verfliege im Nu. Er fühlt, dass er nicht mehr genügend Zeit hat, um alles zu schaffen, was zu schaffen wäre. Und er fühlt noch mehr, dass er nicht genügend Kraft und Energie hat, alle Probleme zu klären, die zu klären wären. Im Alter hat der Mensch keine Zeit mehr zum Weiterleben und keine Kraft mehr zum Weiterleben.
Wir können hier ohne Problem einfach feststellen: Seine Ängste in den frühen Stadien seines Lebens, nicht genügend Zeit und Kraft und Energie zu haben, bekommt der Mensch in seinem Alter exakt in seinen Lebensbildern, die er erlebt, gespiegelt."

Potenzieller Schüler: „Du hast das für mich sehr klar dargestellt: die Angst des Menschen, nicht genügend Zeit und Energie zu haben, seine großen und kleine Probleme lösen zu können, entzieht ihm schließlich Zeit und Energie. Das ist das Phänomen des Alterns. Ich will mir also immer bewusst machen, dass ich in Zukunft keine Angst haben will, dass ich nicht genügend Zeit und Energie habe, meine Probleme zu lösen.
Doch weiß ich nicht, ob das geht. Es ist doch oft so, dass man real und wirklich nicht genügend Kraft oder Energie (oder Geld als Ausdruck von Energie) hat, um seine existenziellen Probleme zu lösen. Das hat doch nichts mit eingebildeter Angst zu tun."

Potenzieller Lehrer: „Das ist wahr. In diesem Moment, wo du real etwas erlebst, bekommst du vorangegangene Ängste gespiegelt. Es geht dem Leben und Erleben darum, dass du dir der Zusammenhänge zwischen deinem Inneren und dem erlebten Äußeren – zwischen eigenem Eindruck und eigenem Ausdruck – bewusst wirst. Alles, was du erlebst, ist der Spiegel deines lebendigen Selbst allein zu dem Zweck der Erkenntnis und der Bewusstwerdung."

Potenzieller Schüler: „Ich glaube, ich habe es jetzt verstanden. In dem Moment, wo ich auf eine reale Situation treffe, in der mir ein Problem begegnet, dass mir zu groß erscheint, als das ich es bewältigen könnte, bekomme ich in mir das Gefühl der Angst, dass ich nicht genügend Potenz habe, um es lösen zu können. Und diese Angst ist es, die dabei das nächste Problem in mein Leben hineinspiegelt. Meine heutigen Ängste erschaffen meine morgigen Lebenssituationen. Ich bin mein eigener Filmprojektor, mein eigener Regisseur und mein eigener Schauspieler.
Will ich also in der Zukunft mit nicht so großen und immer kleineren Problemen konfrontiert werden, muss ich schon heute meine diesbezüglichen Ängste erkennen. Ich denken, diesen Weg kann ich gehen."

Potenzielle Schülerin: „Heute bin ich noch jung und schön. Ich weiß aber aus der Erfahrung mit anderen Menschen, dass ich in vierzig Jahren nicht mehr so schön bin wie heute. Das macht mich schon jetzt traurig. Was kann ich tun?"

Potenzieller Lehrer: „Schon heute erzeugst du mit deiner Angst, morgen nicht schön genug zu sein, deine morgige Hässlichkeit. Du bekommst morgen deine heutige Angst exakt gespiegelt.“

Potenzielle Schülerin: „ Es kann doch aber niemand leugnen, dass alle Menschen alt und hässlich werden. Und niemand will alt und hässlich sein. Wie soll ich es anstellen, dass ich keine Angst davor habe?“

Potenzieller Lehrer: „Das einzige, was du tun kannst ist, deine Angst in dieser Beziehung zu erkennen. Finde heraus, warum du Angst hast, nicht schön und jung genug zu sein. Finde heraus, warum dir das Alt- und Hässlichsein so sehr Angst und Schrecken einjagt.“

Potenzielle Schülerin: „Das ist nicht schwer. Ich kann deutlich erkennen, dass alte Menschen nicht mehr so viel Freude im Leben haben. Ich kann erkennen, dass alte Menschen viel leiden, dass sie nicht mehr geliebt werden. Dass sie allein sind. Ich kann erkennen, dass sie offensichtlich niemandem mehr einen Nutzen bringen. Ich kann deutlich erkennen, dass hässliche und alte Menschen von allen Menschen abgelehnt werden. Das ist es, was ich nicht will und wovor ich Angst habe. Ich will immer geliebt werden und ich will immer gebraucht werden und ich will immer angenommen werden.“

Potenzieller Lehrer: „Siehst du, mein Kind. Deine heutige Angst hatten auch alle alten und hässlichen Menschen, damals, als sie selbst noch jung waren. Jetzt erleben sie ihre eigenen Ängste selbst hautnah. Jetzt, im Alter, haben sie durch das reale Erleben die Chance, ihre alten Ängste zu erkennen und in sich zu heilen. Dann wären sie davon erlöst.“

Potenzielle Schülerin: „Wenn ich nun meine Angst, nicht schön und jung genug zu sein, in mir ständig erkenne und heile, werde ich dann nicht mehr alt und hässlich?“

Potenzieller Lehrer: „Hast du denn Angst davor?“

Potenzieller Schüler: „Das größte Problem auf unserer Erde ist zur Zeit die Armut in der dritten Welt. Kann das Blaue Denken dazu beitragen, das Geld besser in der Welt zu verteilen?“

Potenzieller Lehrer: „Auf dem Roten Weg kam es in dieser Welt zu der großen Teilung der Welt in viele Arme und wenige Reiche. Diese Tatsache hat sich als die Angst der Menschen herausgebildet, nicht genügend Geld zu haben. Seit Jahrhunderten haben fast alle Menschen in der Welt Angst, nicht genügend Geld zu haben, um alle ihre Wünsche zu erfüllen. Heute bekommen die Menschen ihre Gedanken immer klarer gespiegelt. Es ist nun zur lebendigen Tatsache geworden, dass die meisten Menschen nicht genügend Geld haben, um ihr Leben zu fristen.
Das Blaue Denken heißt nicht umsonst auch paradox. Es erschafft keine Bilder, so wie das Rote Denken. Mit der Anwendung des Blauen Denkens kommen die Menschen nun nicht zu Reichtümern. Aber es verschwinden die alten Bilder. Wer konsequent das Blaue Denken anwendet, wird wohl eher keine Millionen im Lotto gewinnen. Aber da er seine Angst in Bezug auf zu wenig Geld auflöst, wird

er auch nie mit den Lebensbildern konfrontiert, dass er nicht genügend Geld hat. Geld spielt dann immer weniger eine Rolle in dem Leben der Menschen, die das Blaue Denken anwenden. Sie heilen ihre Probleme damit. Wie das im einzelnen Leben konkret aussieht, das ist verschieden und kann allgemein nicht gesagt werden. Ich zum Beispiel habe in den Augen der meisten Menschen wenig Geld. Aber da ich kaum Wünsche habe, reicht mein Geld mehr als genug, mir meine wenigen Wünsche zu erfüllen. Ich habe mehr Geld, als ich ausgeben kann. Ich fühle mich somit reich. Und ich habe auch keine Angst mehr, dass ich jemals weniger Geld als Wünsche habe werde. Diesbezüglich werde ich eher noch reicher und reicher."

Potenzieller Schüler: „Wenn ich dich richtig verstanden habe, dann ist es eine Einfachheit, seine Probleme zu lösen. Ich muss nur meine Ängste in mir erkennen, mit dem Blauen Denken auflösen, dann lebe ich ein problemloses Leben. Warum sind die Menschen nicht schon früher darauf gekommen, wenn das so einfach ist?"

Potenzieller Lehrer: „Schon immer gab es Menschen, die die Geheimnisse des Lebens kannten und anwandten. Aber dieses Wissen gehörte nicht zum Allgemeingut. Zum einen gab es kein öffentliches Interesse, dieses Wissen zu lehren. Es hätte den politischen Mächten und den gewinnorientierten Unternehmen nichts genutzt, wenn die Menschen gewusst hätten, dass sie keine Waren und Konsumgüter bräuchten, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen, sondern nur Vertrauen in ihr eigenes Selbst.
Zum anderen ist es nicht so einfach, das Blaue Denken anzuwenden. Es verlangt viel Wissen und Kenntnisse, die in den vergangenen Jahrhunderten noch nicht erforscht waren. Erst vor wenigen Jahrzehnten zum Beispiel entdeckten die Wissenschaftler die Hormone und Neurotransmitter, so dass erst jetzt für die wissenschaftsgläubigen Menschen das Gefühl zu einer real existierenden Tatsache wurde.
In deiner Darstellung vom problemlosen Leben nach der Anwendung des Blauen Denkens muss ich dich schließlich enttäuschen. Der Mensch hat solange Probleme, wie er lebt. Denn dadurch zeichnet sich das Leben aus, dass es ein Problem zu lösen, eine Angst zu heilen gibt. Durch die Anwendung des Blauen Denkens kommt der Mensch nur immer besser damit zurecht. Bis er schließlich ein Problem nicht mehr als Problem, sondern nur noch als Aufgabe sieht, die er mit Freude gerne löst."

Potenzieller Schüler: „Wenn es nun so sein sollte, dass die Menschen das Dasein auflösen, wenn sie alle immer mehr das Blaue Denken anwenden, was soll das denn für einen Sinn machen? Wenn die Menschen dem Geld und den Waren und der Arbeit und den Genüssen der Welt nicht mehr nachrennen, sondern nur noch ihre Probleme und damit die weltliche Existenz auflösen, dann komme ich mir so sinnlos vor. Schon jetzt, wenn ich darüber nachdenke, kommt mir dieses ganze Leben so sinnlos vor. Wieso soll ich mich rühren oder überhaupt etwas tun oder lassen, wenn alles sowieso nur Illusion und Anschein unserer Ängste ist?"

Potenzieller Lehrer: „Die Frage nach dem Sinn ist immer eine sehr tiefsinnige Frage. Ich sehe, du bist schon auf dem Weg, die wahre Erkenntnis zu suchen. Wenn du den Sinn deines Lebens suchst, so suche ihn am besten in dir. Das Leben wurde dir geschenkt, um dir eine Aufgabe zu sein, deren Lösung einiges an Wissen, Können, an Mut und Beharrlichkeit abverlangt. Welchen Sinn macht ein

Fußballspiel, ein Computerspiel, ein Gameboyspiel? Sieh auch dein Leben als solch ein Spiel an, nimm es nicht zu ernst, aber spiel es mit aller Ernsthaftigkeit, die dir möglich ist.“

Potenzielle Schülerin: „Was ist mit all den Menschen, die nichts vom Blauen Denken wissen und die es nicht anwenden? Werden diese denn nicht bewusst?“

Potenzieller Lehrer: „Natürlich werden alle Menschen bewusst. Mehr oder weniger schnell, je nach Veranlagung und Interesse daran. Das weitere Bewusstwerden der Menschheit und jedes Menschen ist genauso wenig aufzuhalten wie die Entwicklung insgesamt. Eine Erhöhung des Bewusstwerdens tritt angetriebener Maßen immer dann ein, wenn der Mensch eine persönlich sehr schmerzvolle Erfahrung gemacht hat. Man sagt, er wird aus Schaden klug.
Der Schaden, der Verlust, der Schmerz, das sind die großen Bewusstseinsmacher der Welt. Davor kann niemand fliehen. Schau, wieviel Schmerz zur Zeit in der Welt ist und du wirst erkennen, dass das Bewusstwerden eine dringende Notwendigkeit ist.
Das Blaue Denken wurde von einem Menschen gefunden, der es sich und den Mitmenschen in der persönlichen Leidauflösung leichter machen wollte. Er hatte einen Weg gesucht, wie er selbst und seine Mitmenschen ohne Leid und Schmerz und Kummer und Sorgen und Angst und Probleme leben könnten. Als Antwort auf seinem langen Weg der Suche erhielt er das Geschenk des Blauen Weges. Dieser Mensch hat sein Geschenk nun an alle Menschen weitergegeben. Doch niemand ist gezwungen, ein Geschenk anzunehmen. Niemand muss den leichten Weg gehen. Manchmal ist es vielleicht sogar besser, den schweren Weg zu gehen. Das kann jeder für sich entscheiden.“

Potenzieller Schüler: „Allein nur den Blauen Weg zu gehen sei nicht möglich, steht es geschrieben. Man müsse auch immer noch den Roten Weg gehen. Das heißt, ich muss weiterhin Handeln in der Welt. Wie aber kann ich beide Wege so kombinieren, dass es mir den größten Nutzen bringt?“

Potenzieller Lehrer: „Das Blaue Denken bringt keinen Nutzen in dem Sinne, wie es das Rote Denken verspricht. Auf dem Roten Weg ist alles nützlich, was der Sicherung der Existenz gilt. Der irdischen Existenz mit aller Freud und allem Leid. Das Blaue Denken löst das Leid auf. Doch Menschen, die weniger Leiden, die weniger Sorgen und Ängste haben, haben viel Zeit übrig. Sie können ihre gesamte Potenz, ihre Zeit, ihr Können, ihr Wissen in die gemeinsame Aufgabe der Menschheit einbringen. Die gemeinsame Aufgabe der Menschheit ist es, sich selbst von diesen irdischen Fesseln der Materialität zu (er)lösen. Je mehr Menschen dabei mitwirken, desto schneller geht es für alle.“

Potenzielle Schülerin: „Und was ist dann, wenn sich die Menschheit von ihren irdischen, materiellen Fesseln gelöst hat?“

Potenzieller Lehrer: „Da schauen wir mal. Bisher war es den Menschen noch nie langweilig, wenn sie zu neuen Ufern vordringen konnten. Ich bin auch schon gespannt wie ein Flitzbogen, was dann auf uns alle noch zukommt.“

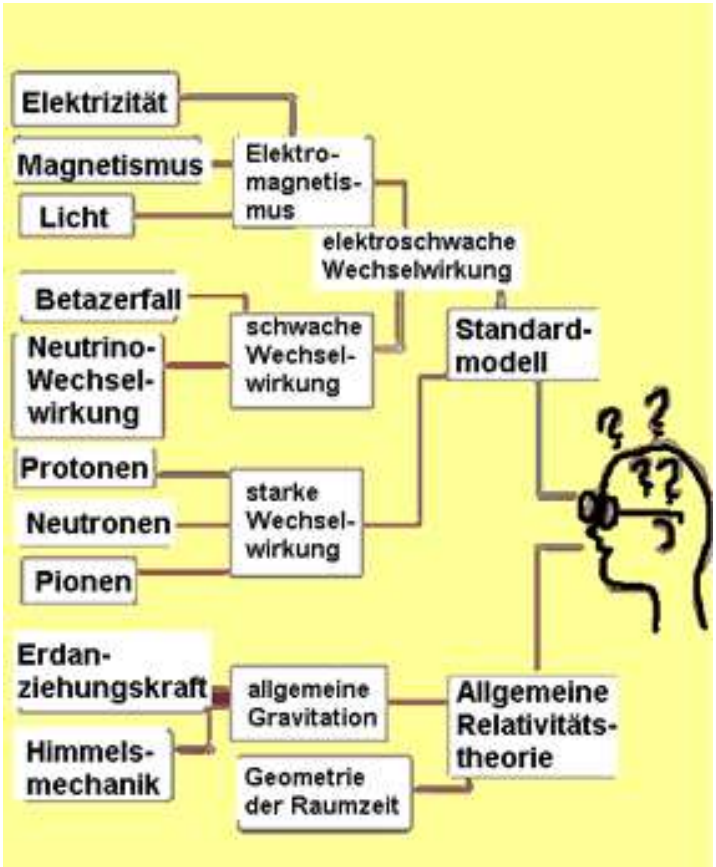
Logisches

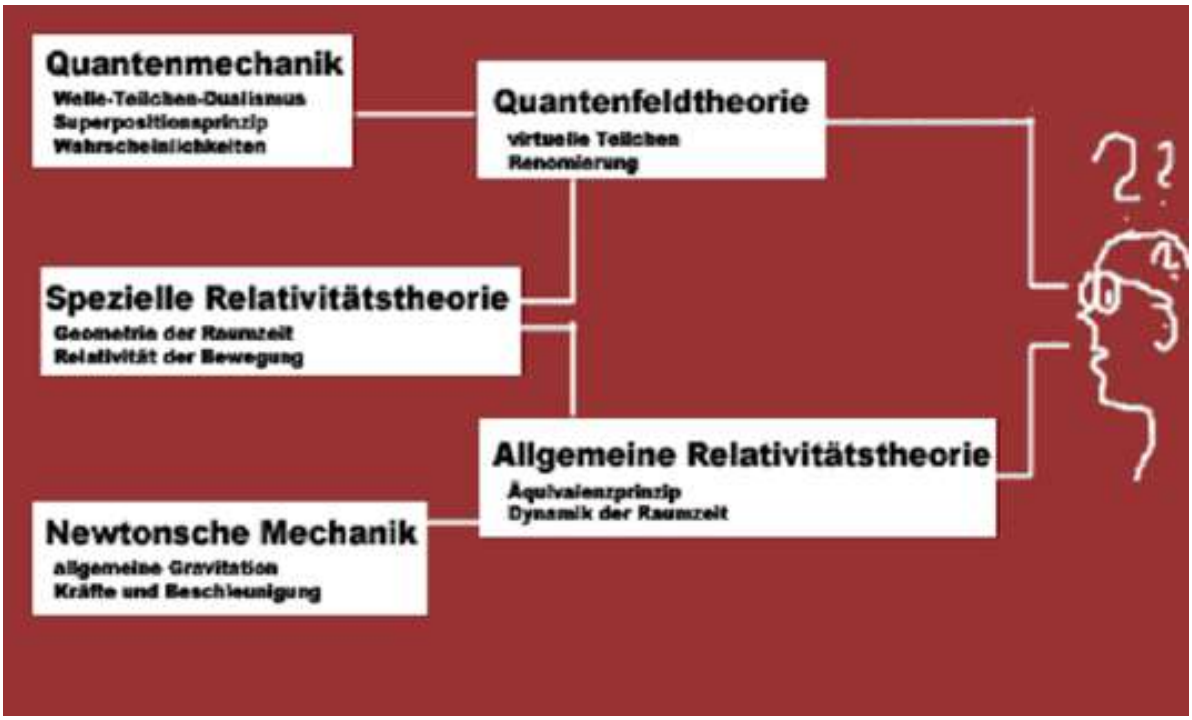
Vorwort zum Thema

Irgendwie wissen wir alle und reden auch darüber, dass ALLES in diesem Universum einen Zusammenhang hat und haben muss. Alles ist eins, das ist schon allen irgendwie klar. Aber wie genau, dass weiß keiner. Und doch scheint es eine Frage, nach der heute ein jeder irgendwie zu drängen scheint. WIE können wir Menschen erkennen, DASS alles eins ist. Denn eines scheint ebenso klar, WENN wir Menschen diesen Zusammenhang von ALLEM erkannt haben, DANN – ja? Was dann? Hat DANN!!! Die liebe Seele Ruh?

Die Physiker meinen, sie wären kurz davor, die Weltformel, die ALLES erklärt, in den Händen zu halten. Denn offenbar hat man, die forschende Menschheit, irgendwie eine Art Ende erreicht von dem, was man erkennen könnte. Dumm nur, dass es nicht EIN Ende ist, dass man in der Physik erreicht hat, sonder zwei. Zwei Enden, die man in der Hand hält, die, würden sie an ihren Enden zusammenpassen, dann hätte man sozusagen die Zügel für das gesamte Universum in der Hand und dann könnte man endlich losreiten. Aber diese Enden sind so weit voneinander entfernt, dass es fast keine Aussicht gibt, dass sie jemals zusammenpassen könnten. Die Quantenmechanik des Mikrokosmos will so überhaupt gar nicht zur Relativitätstheorie des Makrokosmos passen.

Das Standardmodell





Quelle der Modelle aus „Spektrum der Wissenschaft – Spezial: Forschung im 21. Jahrhundert 1/2000, Seite 14 und 15 „Theorie für alles?“

Warum nur, so will man händeringend angesichts dieses erbarmenswerten Bildes rufen, warum nur will die Wissenschaft nicht den Menschen in seine Theorien mit einbinden? Warum hält sie mit so einer unerbitterlichen Härte an ihren Theorien fest, wonach der Mensch ein Produkt der Welt sei und nicht ein ganz klein bisschen auch umgekehrt, dass die Welt auch – bitte nur ein bisschen zunächst – ein Produkt des Menschen sei?
Und wenn nicht nur des Menschen, dann doch derjenigen, die seit Milliarden Jahren in dieser weiten Welt mitmischen. Die bewusst werdenden Lebewesen. Oder bewussten Einheiten? Nun ja. Lassen wir die traurigen Wissenschaftler ein wenig allein und schauen wir einmal, ob es nicht doch möglich ist, in die All-Theorie den Betrachter des zu Betrachtenden mit einzubeziehen. Es geht im Folgenden nicht darum, wissenschaftliche Erkenntnisse zu kritisieren. Im Gegenteil. Die Darstellungen sind nur möglich, weil es bisherige wissenschaftliche Erkenntnisse gibt.
Diese Seiten zeigen ausschnittsweise bisherige wissenschaftliche Erkenntnis. Es soll dabei in der in einer inneren Baumstruktur dargestellt werden, wieso das Gehirn als Organ des Erkennens gleichzeitig mit der Entwicklung des Universums, als Objekt des zu Erkennenden entstanden ist. Und gleichzeitig ist es Anliegen dieser hauptsächlich bildhaften Darstellungsfolge, den Betrachter erkennen zu lassen, dass das eine auf das andere in Gegenseitigkeit Einfluss nimmt. Das Ganze ist größer als die Summe seiner Teile. Die menschliche Betrachtungsweise ist Bestandteil einer universalen Betrachtungsweise. Und es soll ersichtlich werden, dass Betrachtung und Erkenntnis gleichzusetzen ist mit Schöpfertum. Letztlich soll diese gesamte Darstellung des „Logisches“ ersichtlich machen, dass es dem Menschen möglich sein MUSS und ist, allein mittels seiner Gedanken Einfluss auf seine Umwelt zu nehmen. Aber nicht in der Erschaffung von materieller Realität, sondern in der Form von Bewusstsein.

Diese Theorie besagt, dass der Betrachter durch seine Art und Weise der Betrachtung das Betrachtende erschafft, wobei das zu Betrachtende dabei Einfluss nimmt auf den Betrachter. Eins bedingt das andere. In den einzelnen Darstellungen werde ich einige allgemeine Aspekte der Theorie auf besondere Aspekte des zu Betrachtenden anwenden. In den meisten Fällen will ich hier darstellen, dass sich ALLES wie eine fraktale Baumstruktur, dual, rhythmisch, einander bedingend, aus dem Nichts in das All-Dasein hineinentwickelt hat. Konsequent logisch, Schritt für Schritt.

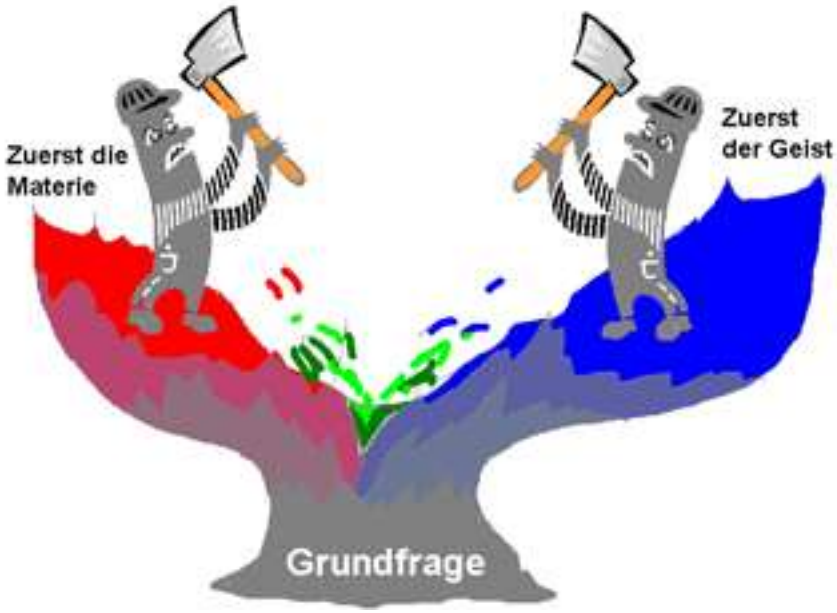
Logos

Mein Worldthesaurus zeigt unter der Einstellung Synonyme für den Begriff Logos folgenden Begriffe: Göttliche Vernunft, Markenzeigen, Firmenzeichen. Mein Fremdwörterbuch, das noch aus DDR-Zeiten stammt, zählt weiter Aspekte auf, was Logos alles sein kann: Wort, Sinn, Sprache, Rede, schöpferische und ordnende Vernunft, Weltgesetz, Gedanke, Begriff, Idee.
Das ist schon eine Menge mehr. Das Internet hält dann noch viele, viele Interpretationen bereit, die alle irgendwie ganz interessant sind. Interessant deshalb, weil es offensichtlich ist, dass so recht niemand sagen kann, was dieses ominöse Wort LOGOS denn nun wirklich sein soll.
Die Bibel beginnt in der deutschen Übersetzung mit dem Satz: „Am Anfang stand das Wort.“ Im Lateinischen steht für „Wort“ der Begriff Logos. Damit könnte es auch übersetzt werden:

Am Anfang stand die Vernunft.
Am Anfang stand der Sinn.
Am Anfang stand die Idee.
Am Anfang stand der Gedanke.
Am Anfang stand der Begriff.
Am Anfang stand das Firmenzeichen.
Am Anfang stand das Markenzeichen.

Ich will hier streng pragmatisch vorgehen und nachschauen, was wir denn zum Beispiel unter Idee zu verstehen haben:
Der Thesaurus meint: Kleinigkeit, Minimum, Illusion, Schein, Hauch, Spur, Urteil, Stückchen. Mein Fremdwörterbuch ergänzt: Grundgedanke, Einfall, grundlegender Allgemeinbegriff der Philosophie, der im Idealismus gegenüber der Materie als primär und bestimmend aufgefasst wird, in der marxistischen Philosophie aber als Widerspiegelung der objektiven Realität im menschlichen Bewusstsein; Grundgedanke eines Kunstwerkes, einer wissenschaftlichen Arbeit oder einer politischen Theorie und Praxis.

Jahrelang wurde mir in der DDR gelehrt, dass der Grundunterschied zwischen dem Sozialismus und dem Kapitalismus darin besteht, dass die Marxisten-Leninisten davon ausgehen, dass zuerst die Materie da war und daraus sich der Geist entwickelt habe, und die Kapitalisten davon ausgingen, dass zuerst der Geist da war und dieser irgendwie die Materie geschaffen habe.
Ich habe meine ganze Schulzeit über nicht begriffen, warum Menschen sich über derartigen Blödsinn den Kopf zerbrechen konnten und warum diese Hauptfrage aller Fragen eine derartige Spaltung zwischen den Menschen hervorrufen konnte.



War es nicht furchtbar egal, ob der Geist die Materie geschaffen hatte oder die Materie den Geist? Die Hauptsache war doch, es ging den Menschen gut. Ja, das stimmt. Das genau ist die Hauptsache. Das Gutgehen des Menschen. Und solange es mir gut ging, habe ich mir über die Hauptfrage der Menschheit auch keinerlei Gedanken gemacht. Und als ich vor sechs Jahren (1998) anfing, mit Gedanken über das Gutgehen und Schlechtgehen meiner eigenen Person zu machen, zu einer Zeit, wo es mir sehr schlecht zu gehen begann, da habe ich mir über diese Hauptfrage auch keine Gedanken gemacht. Aber als mich auf die gedankliche Suche begab nach der Ursache, warum es mir und den Menschen schlecht geht, warum ich und der Mensch überhaupt leiden muss, da bekam ich Antworten, die sich immer mehr und mehr mit dieser Hauptfrage beschäftigten.
Die Materialisten und Idealisten trennen sich in dieser Frage. Sie stehen sich diametral gegenüber.

Dabei könnten sie sich die Hand reichen, müssen sie sich die Hand reichen. Denn beide haben Unrecht, solange wie sie sich unvereinbar gegenüberstehen. Und beide haben Recht, wenn sie sich

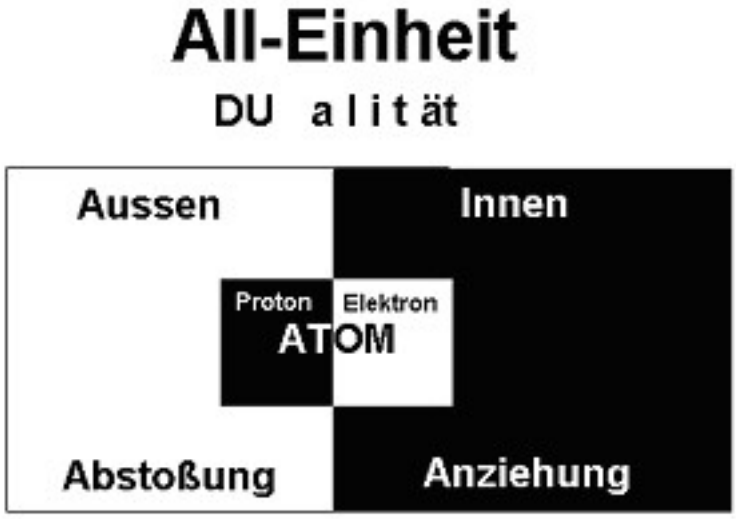
vereinen. Das ist der Logos, aus dem das Wort logisch geboren scheint, in dem aber auch das Unlogische, das Paradoxe enthalten ist.

Der materielle Mensch bzw. sein materielles Gehirn, spiegelt die ihn umgebende Welt wieder. Das ist wahr und gilt als Punkt für die Marxisten. Doch ist der menschliche Geist, seine Spiegelfähigkeit, Produkt einer Idee. Punkt für die Idealisten. Der Anfang von BEIDEM liegt im Ungewissen.
Was beide nicht bedachten, ist, dass der so genannte Logos, ganz am Anfang, dieses winzige Minimum ist, das unbenennbar und unerkennbar ist. In ihm sind sowohl als auch vermischt und vereint Materie und Geist. Für unser Gehirn, das bildlich nur spiegeln kann, was da ist, nicht vorstellbar. Dieser Anfang, dass ist das Bewusstsein, das wir in dieser Theorie als den Zustand Grau darstellten. Ein Gemisch der Gegensätze, die so vereint kein Dasein besitzen. Erst über die absolute Trennung des Eins in die dualen Pole Materie und Geist und ihrer relativen individuell stattfindenden Vereinigung der Gegensätze findet Dasein statt. Dabei entsteht sowohl das zu Betrachtende als auch der Betrachter.
Wer Logos hat, begreift das.

Entwicklung in die Vielheit der Welt

Die bisherige wissenschaftliche These geht davon aus, dass das Universum sich am Zeit-Raum-Punkt Null vor 14 Milliarden Jahren aus einer so genannten Singularität in seine heutige Form hinein entwickelte. Dabei ist diese Singularität der Knackpunkt. Die ganze Berechnung geht bis zu dieser Singularität, was Eins-heit bedeutet. Etwas, was vollkommen ohne etwas anderes ist. Bedeutende Physiker wissen aber auch nicht, ob diese Eins-heit damals etwas um sich herum hatte, was Horizont genannt wird, oder nicht.
Denn hätte diese Singularität etwas um sich herum, es wird Horizont genannt, dann wäre sie ja nicht das EINS. Eine Eins-heit ohne etwas drum herum ist jedoch nicht vorstellbar für das menschliche Gehirn. Das heißt so viel wie: Was am Punkt Null war, wissen wir nicht, danach aber hat es sich entwickelt. Das entspricht genau der All-Theorie. Auch hier ist logisch klar, dass das, woraus sich das All(es) entwickelte, weder erkannt noch benannt werden kann.
Also, die Wissenschaft weiß somit ungefähr ab dem Zeitpunkt +1/10000…..stel Sekunde, was los war. Nach der bisherigen Berechnung soll zu diesem Zeitpunkt die gesamte im jetzigen Weltall vorhandene Materie zusammengeballt auf etwa der Größe unseres Sonnesystems gewesen sein, aber dann mit lautem (?) Knall explodiert sein. Und nach diesem Knall fing dann die Entwicklung in der Form an, dass sich die Formen zusammentaten. Erst die Atome und Molekühle, die zu Staub im Weltall wurden, dann die Sterne und Planeten, dann die planetarischen Erscheinungen, wie zum Beispiel auf der Erde die Gebirge, die Meere, schließlich das Leben. Und erst hier, am Punkt der Entwicklung des Lebens, beginnt nach den Berechnungen der Wissenschaftler die Entwicklung des Bewusstseins.

Darin unterscheidet sich die hier aufgestellte Theorie von der bisherigen wissenschaftlichen Darstellung. Und zwar aus vollkommen logischen Gesichtspunkten, nicht aus der Berechnung.

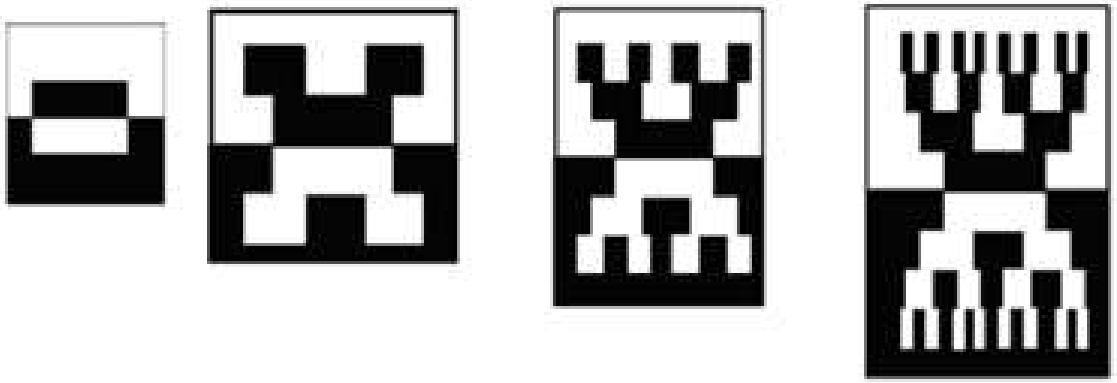


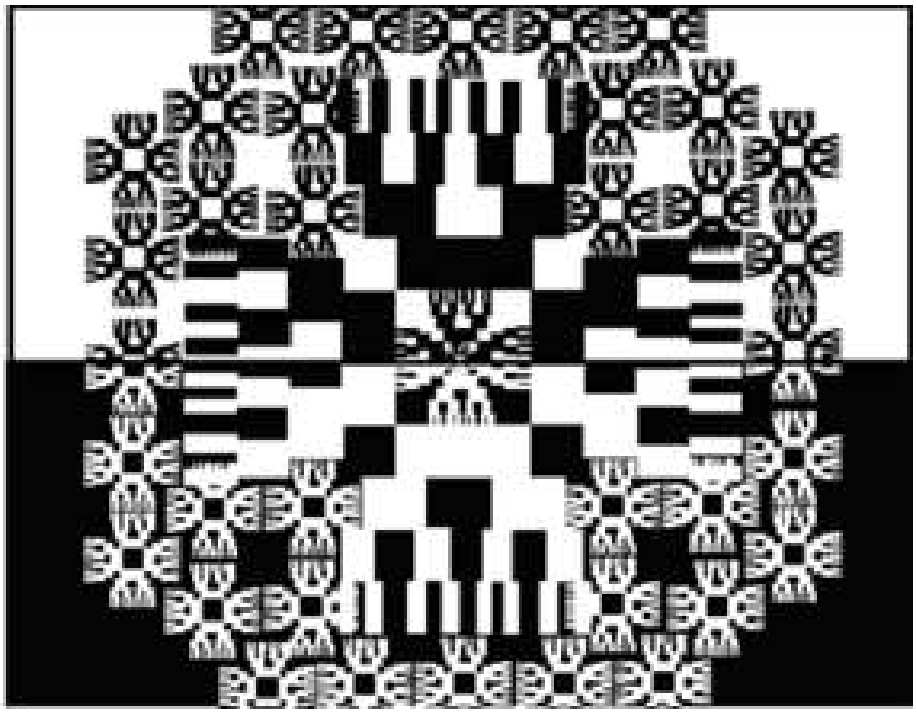
Alle Systeme, die herangewachsen sind, alles, was ist, ist Ergebnis einer Entwicklung aus dem Keim heraus. Aus einer materiell noch nicht vorhandenen Idee, in der das Alles als Potenz und Möglichkeit enthalten ist. Jede Form, die es in der Welt gibt, ist aus dieser Idee gewachsen. Und alles Wachstum findet über Teilung statt. Lebendiges Wachstum.
So wie wir es erkennen können, über die Teilung von Zellen. Diese Theorie geht davon aus, dass am Anfang des universellen Daseins die Idee vorhanden war von dem, was da Sein soll, von dem Da-Sein, und dass dieses Dasein über die innere Teilung der unerkennbaren und unnennbaren Einheit die Entwicklung und Entfaltung stattfand. Diese Theorie hat nichts mit einem Gott zu tun, der im Himmel Sterne bastelt. Es ist ein Prinzip, wie jedes wirkende natürliche Prinzip. Es ist eben das aller Entwicklung erkennbare zugrunde liegende Prinzip, dass die dualen Vielheiten in die Welt bringt. Dieses Prinzip durchdringt alle erkennbaren Gesetze der Welt. Das Ziel der Entwicklung ist Bewusstsein, das über das gegenseitige Erkennen durch Mit-Teilung und Verbindung der Gegensätze erreicht wird.

Grafische Darstellung der Entwicklung aus der Ein-heit

Im Atom kann der Mensch die kleinste Form des dualen Prinzips von Anziehung und Abstoßung erkennen. Das Atom ist das Element, das die Verbindung zwischen dem zu Erkennenden (Außen) und dem Erkenner (Innen) herstellt.

Im den folgenden Grafiken soll das allgemeine Wachstumsprinzip dargestellt werden. Hier ist zu erkennen in den gegensätzlichen Formen der schwarz-weissen Gebilde, dass jede Form eine duale Entsprechung hat. Gemeint ist, dass so genannte äußere Positv-Formen immer eine duale Entsprechung innerer Negativ-Formen haben. „Erste“ Erkenntnis findet im Atom statt.

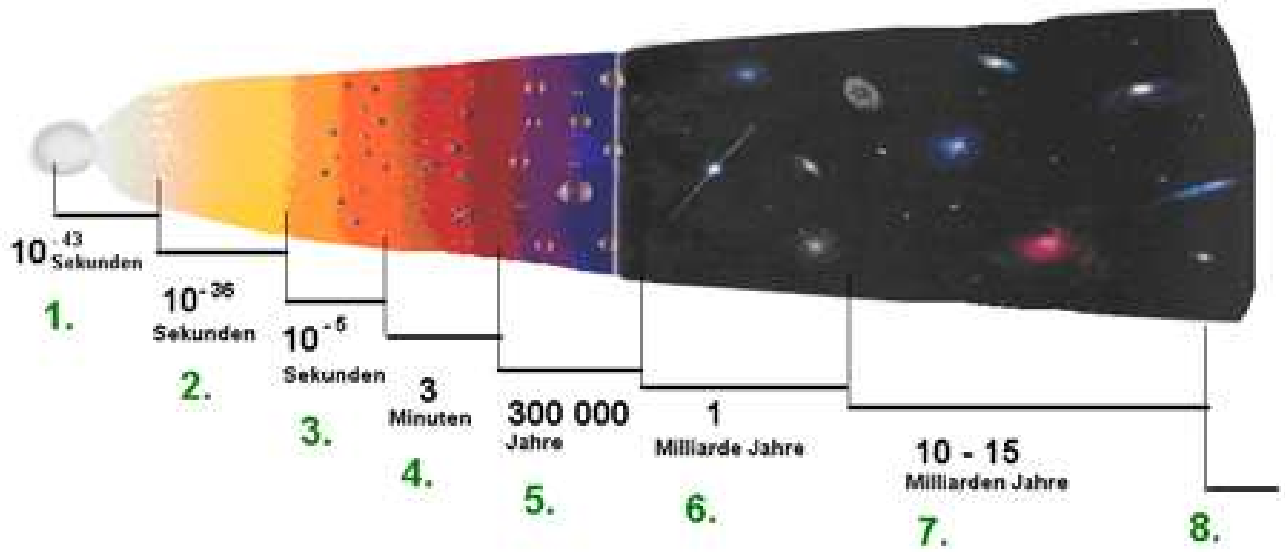




Dieses Bild zeigt die Form des Fraktals. Aus einem einfachen Prinzip haben sich die so genannten komplizierten Gebilde gebildet. Jeder, der die Natur aufmerksam betrachtet, wird in diesem Prinzip das gesamte Da-Sein wiedererkennen. Wir wollen im folgenden deshalb auch mehr über diese Form des Wachstums im Bild als mit Worten sprechen. Wortreiche, wissenschaftlich fundierte und detaillierte Ergänzungen zu dem jeweiligen Thema findet der Leser in den angeführten Verzweigungs-Links.

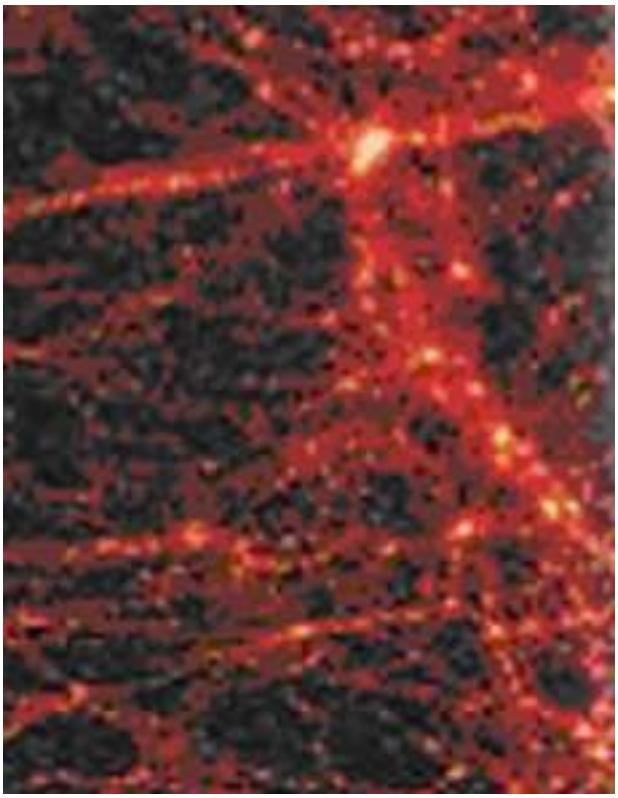
Vom Urknall zum Leben

Vor ungefähr 14 oder 15 Milliarden Jahren knallte es und das Universum entwickelte sich. So jedenfalls die bisherige, teilweise errechnete Vorstellung.



Aus Spektrum der Wissenschaft, Spezial 1/2000
Während der Entwicklung des Universums entsteht Zeit-Raum.

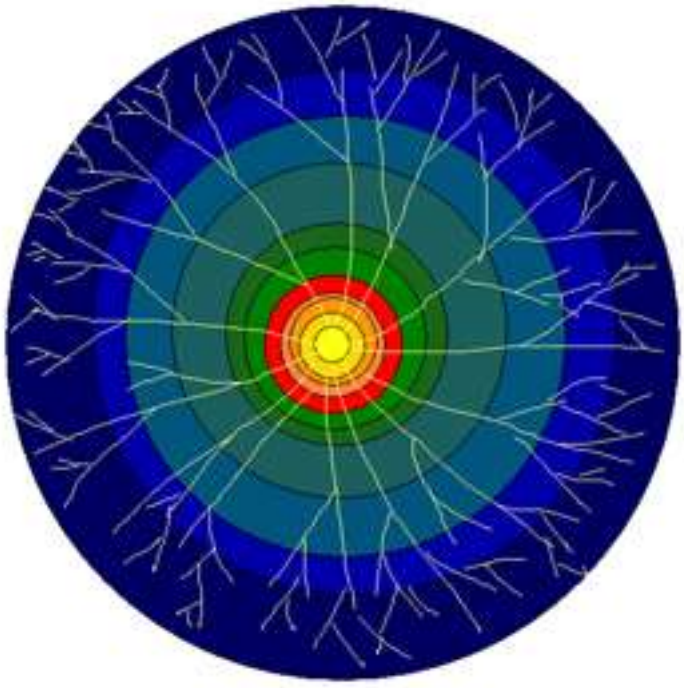
1. Phase der Quanteneffekte der Gravitation, 2. wahrscheinlich inflationäre Phase, 3. Entstehung von Protonen und Neutronen aus Quarks, 4. Entstehung von Atomkernen, 5. die ersten Atome entstehen, 6. erste Sterne, Galaxien und Quasare erscheinen, 7. junge Galaxien entstehen, 8. stetige Expansion oder Kontraktion??



Diese Darstellung ist eine Computersimulation und soll das heutige Universum aus weitester Ferne gesehen darstellen. Jeder Punkt soll eine eigene Galaxie sein. Das Universum ähnelt dabei einem elektrisch geladenen Netz.

Seit Einstein ist die Zeit relativ. Um die zeitliche Dimension der universellen Entwicklung nachvollziehen zu können, hier eine Reduzierung auf allgemein vorstellbare Größen.

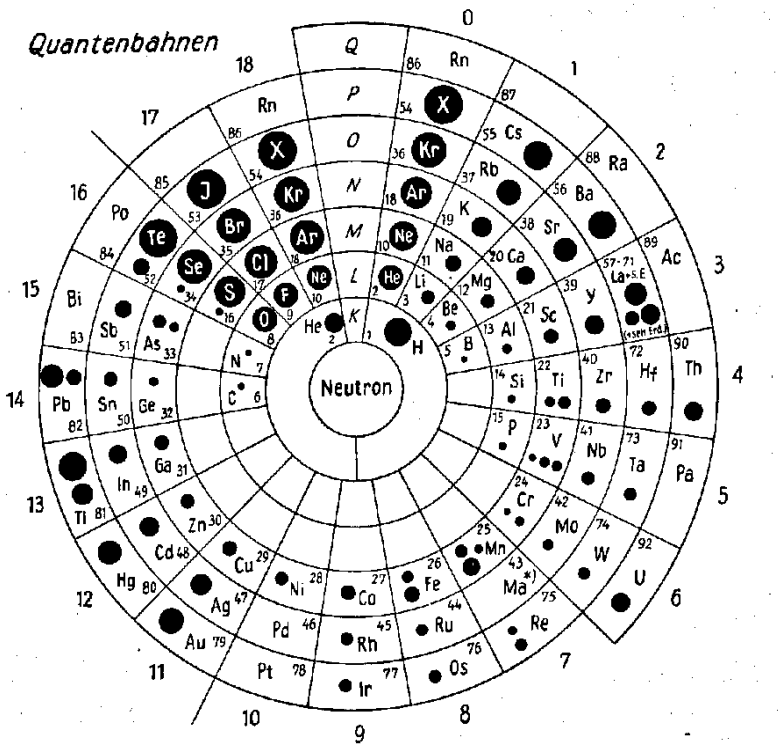
Wahrer Zeitpunkt	**Reduzierte Zeit**	**Ereignis**
15 Milliarden Jahre	1 Jahr	Urknall
4,5 Milliarden Jahre	3,5 Monate	Erstarren der Erdkruste
3 Milliarden Jahre	2,5 Monate	Erste Lebewesen
230 Millionen Jahre	5,5 Tage	Erste Säugetiere
2 Millionen Jahre	34 Minuten	Erste Menschen
8 Tausend Jahre	16 Sekunden	Sumerer
6 Tausend Jahre	12 Sekunden	Erste Schrift
500 Jahre	1 Sekunde	Kopernikus
20 Jahre	0,03 Sekunden	Heutiger Mensch



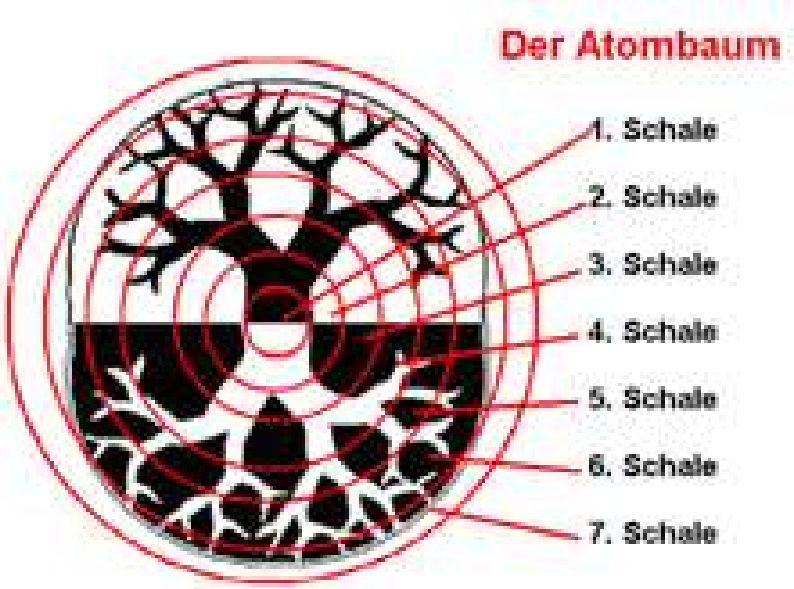
Als würde es von damals, wo alles begann, bis heute eine Art ch immer weiter differenzierende Strahlung geben, so kann die Entwicklung des universellen Da-Seins in die Qualität des Zeit-Raums angesehen werden. Aus dem Punkt entwickelt und entfaltet sich der Kreis, die Kugel, das ausgedehnte All(es).

Für das Verständnis von Entwicklung und Entfaltung soll die Mendelejewsche Elemtenlehre dienen. Schon recht früh, vor ein paar tausend Jahren, fanden die großen Denker heraus, dass das All aus winzig kleinen Bausteinen zusammengesetz sein muss. Aus sogenannten unteilbaren Einheiten. Sie

nannten diesen Baustein das ATOM, was soviel wie Unteilbar heißt. Doch erst im 19. Jahrhundert fasst der Russe Mendelejew die Bausteine des Alls zu einem System zusammen:
Das Mendelejewsche Periodensystem der Elemente (Atome). Hier dargestellt als Kreisspirale. Die Kreisdurchmesser drücken die Größe der Atome und Ionen aus. (Dieses Bild wurde 1945 von J. Biblin aufgestellt. Aus „Unterhaltsame Geochemie“, Verlag Neues Leben, 1953)
In der Mitte sehen wir das Neutron, das in sich keine Spannung, keine Gegensätzlichkeit, enthält.

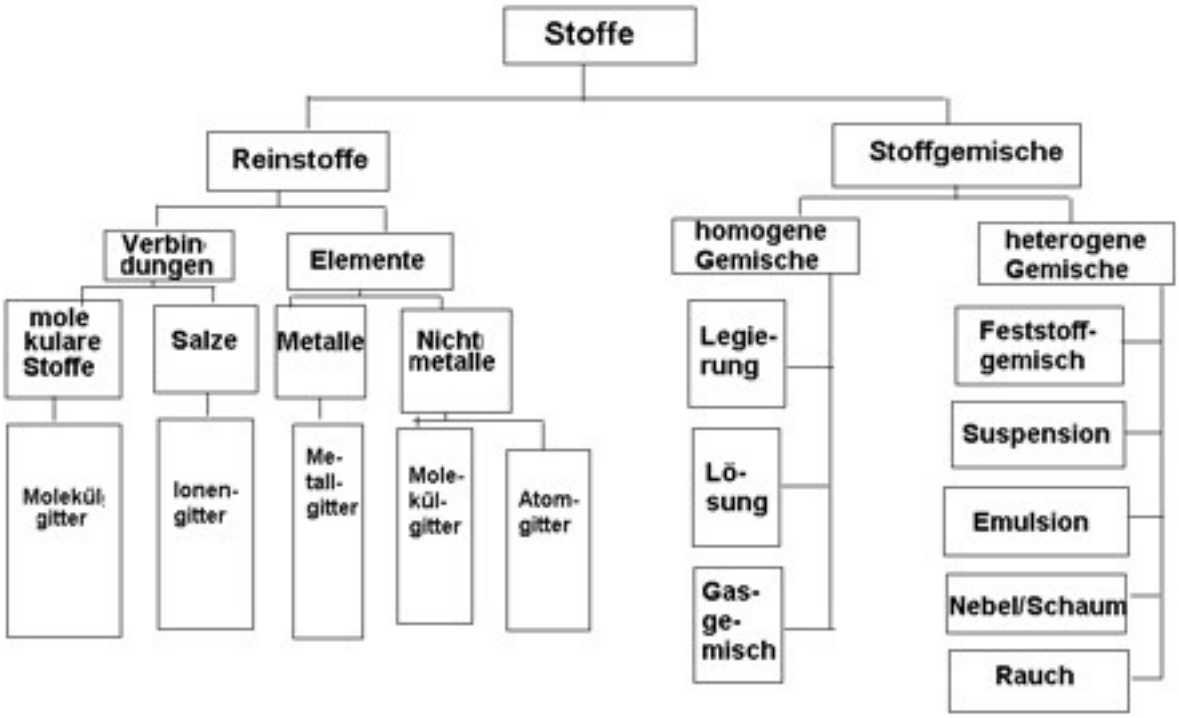


Nicht als Gegensatz, sondern als erkenntnistheoretische Ergänzung soll unser Baum-Modell der Atome stehen. Es wird in dieser Theorie davon ausgegangen, dass sich das Alles aus dem Einen herausdifferenzierte. So könnte es durchaus sein, dass auch alle unterschiedlichen Atome als gemeinsamen Baustein ein Atom haben. Ein Unteilbares, das es aber entsprechend dieser Theorie so für sich stehend nicht gibt.

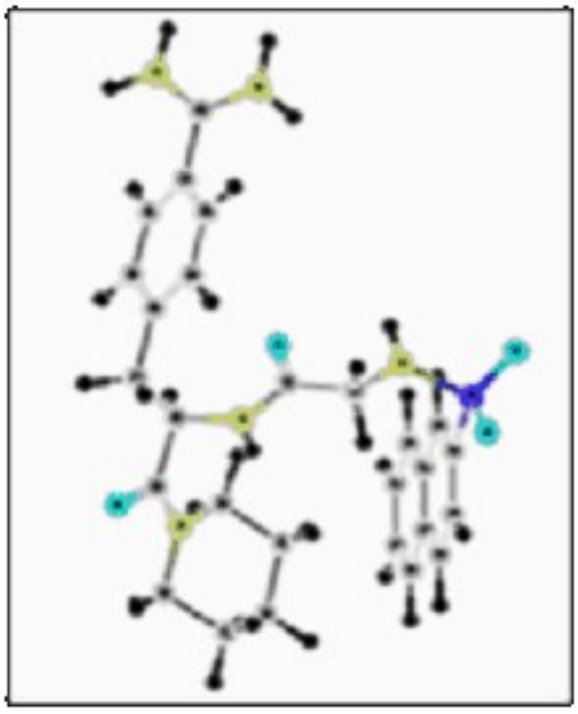


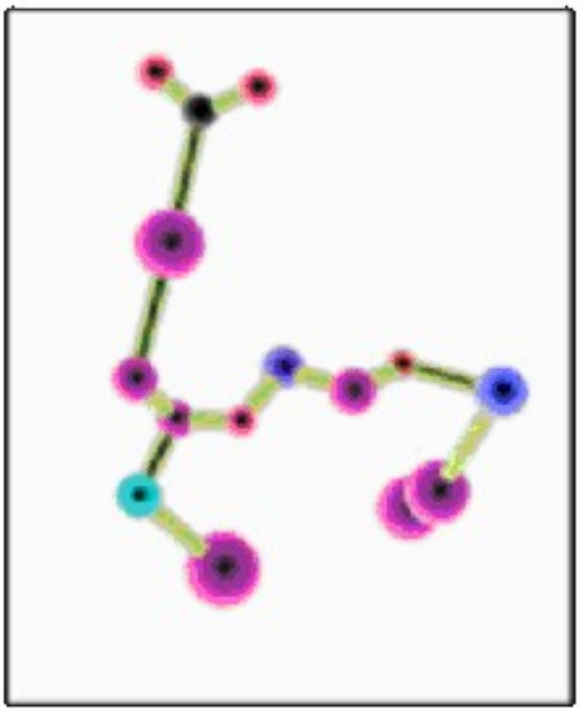
Diese Theorie geht davon aus, dass sowohl Eins = Keins ist als auch, dass eine irdische Einheit nur in ihrer Dualität erkennbar ist. Somit steht in der Mitte sowohl das Neutron als auch das erste duale Spannungsverhältnis, das Wasserstoffatom. Beides ist aber nicht gleichzeitig darstellbar, wie es nicht möglich ist in der physikalischen Realität, sowohl den Teilchen- als auch den Wellencharakter des Atoms gleichzeitig darzustellen.
Das erste Atom, das Wasserstoffatom, besteht aus einem einfachen Spannungsverhältnis zwischen einem Proton und einem Elektron. Mit dem Zuwachs an Volumen kommen immer vielfältigere Spannungsverhältnisse zutage, entsprechend der atomaren Struktur. Das bedeutet: je weiter außen im Kreis das Atom liegt, desto mehr dual entsprechende Protonen und Elektronen weist es auf. Dieses System könnte auch durch Teilung eines Atoms entstanden sein, so dass das System: Aus dem Nichts entsteht das Alls, schon im atomaren System erkennbar wird.

Die weitere Baumstruktur ist jetzt eindeutig innerhalb der Stoffentwicklung zu erkennen. Atome verbinden sich und werden zu Molekülen. Es kommt zu immer weiteren Verbindungen, was in der Wissenschaft dann Stoff genannt wird. So wird es bisher gesehen. Wir gehen davon aus, dass parallel eine weitere Differenzierung stattfindet, so dass über verschiedene Differenzierungen verschiedene Verbindungen erfolgen.



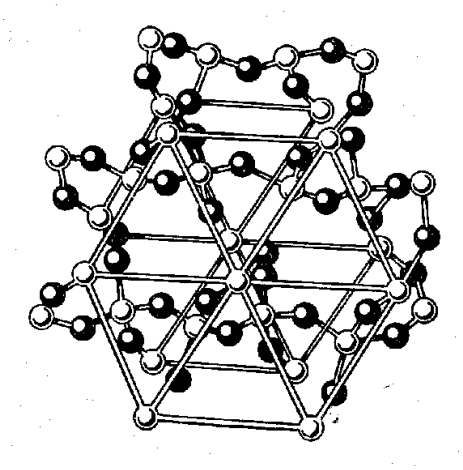
Wenn sich bestimmte Atome erkennen, das heißt, miteinenader eine Verbindung eingehen, so haben sie dabei ein Prinzip. Es ist das Prinzip der Teilung und Verbindung, der vernetzten Baumstruktur. Hier ein Molekül durch eine Baumstruktur repräsentiert:



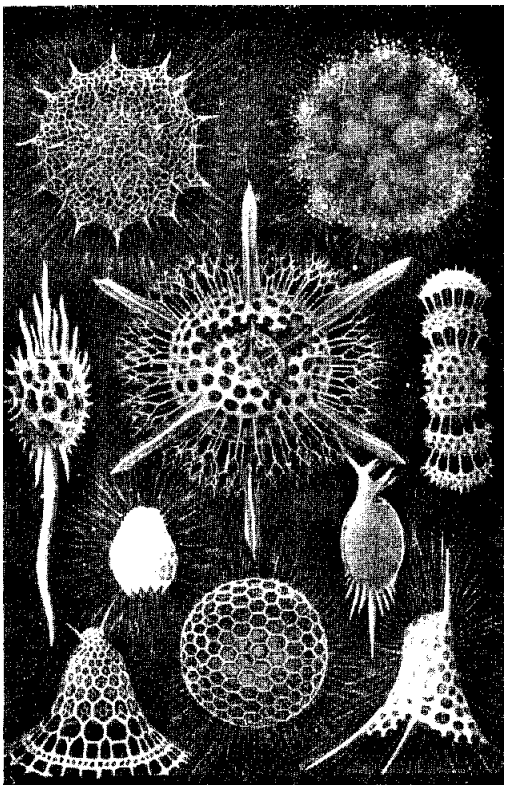


die Altvorderen hatten noch nicht so eine aufgebl(ä)ühte Wissenschaft. Sie mussten sich mit wenigen Begriffen bei ihrer Verständigung und beim Verstehen des Ganzen begnügen. Weil sie das Ganze so noch in seiner Gänze, als eine Art Bild im Kopf hatten, versuchten sie, diese Bilder mit wenigen Begriffen darzustellen. In allen Kulturen können wir das Grundprinzip der Erschaffung der Welt in einer Art Teilung erkennen. Die erste Teilung ist die Teilung in die Dualität, die Trenung von Licht und Dunkelheit. In der zweiten Teilung können wir die Ur-Elemente der Welt erkennen, das Feste, das Flüssige, das Gasförmige, das Heiße. Erde, Wasser, Luft und Feuer. Obwohl die Wissenschaft inzwischen eine andere differenziertere Elementenliste aufgestellt hat, sind diese vier Basisstoffe noch deutlich darin zu erkennen: Kohlenstoff für die Erde, Wasserstoff für das Wasser, Stickstoff für die Luft und Sauerstoff für das Feuer. Sauerstoff wurde lange Zeit auch Feuerstoff genannt, weil ohne ihn kein Feuer brennt. Diese vier Elemente sind auch die Träger des Lebens. So falsch lagen die Alten nicht mit ihren Bildern.

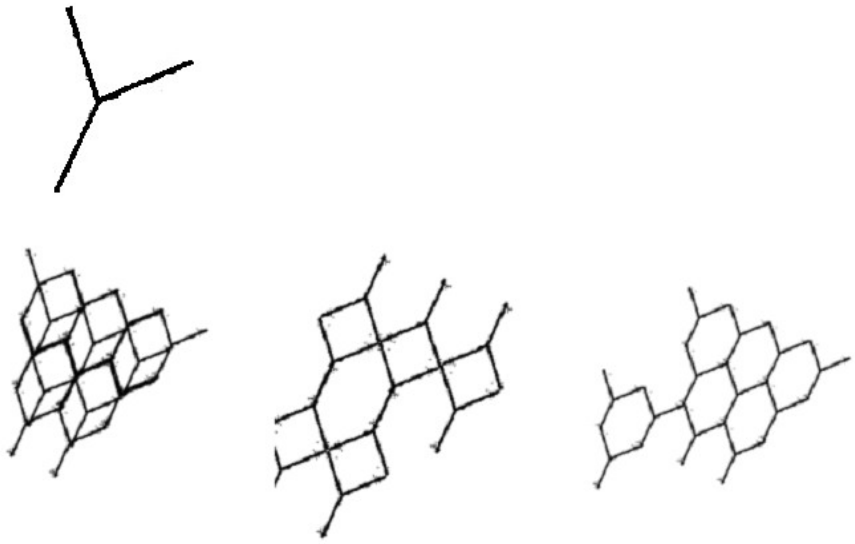
Die Planeten des Sonnensystems, vor allem die Erde, bestehen aus diesen Urstoffen, wobei noch mehr im Laufe der Entwicklung und Differenzierung dazu gekommen sind.
Aus Siliziumverbindungen besteht die Mehrzahl der festen Gesteine der Erde. Silizium macht 30 Prozent des Gewichtes der Erdkruste aus.
65 Prozent der Hauptverbindungen des Siliziumatoms fallen auf den Sauerstoff. Diese Verbindung wird SiO_2, auch Kieselerde, genannt.
Das Bild zeigt die differenziert-verbundene, vernetzte Anordnung der Siliziumatome (weiße Kugeln) mit den Sauerstoffatomen (schwarze Kugeln) in ein Quarzkristall.

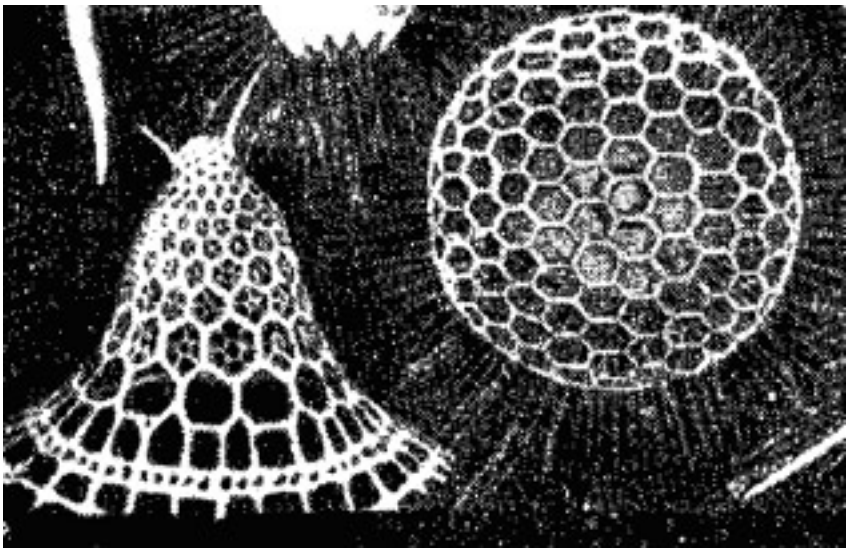


Silizium wird benötigt für den materiellen Aufbau der Pflanzen und Tiere. Allerkleinste Pflanzen, die Diatomeen, bauen ihre Skelette aus Kieselerde. Einfachste Tiere, die Radiolarien (Abbildung unten) besitzen zarte Skelette aus Kieselerde (Siliziumverbindung).
Größenverhältnis: Ein Kubikzentimeter Gestein, das aus Diatomeenschalen besteht, erfordert ungefähr 5 Millionen dieser kleinen Organismen. (Texte und Bild aus „Unterhaltsame Geochemie“)



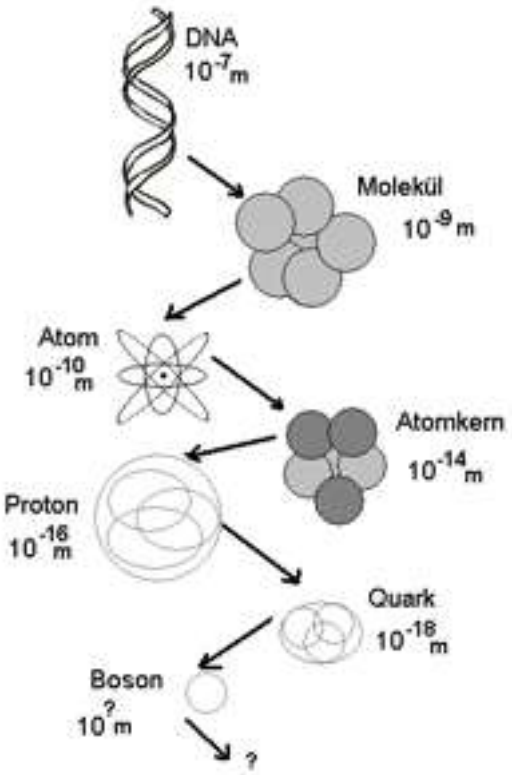
Dieser hier dargestellte Winkel symbolisiert die Urform des strukturellen materiellen Aufbaus der Systeme in der Welt.
In vielfältiger Variabilität findet dieses Y in der Natur seine Anwendung. Diese erste Differenzierung zeigt den Goldenen Winkel, der das natürlich Gewachsene in natürlichen Variationen durchdringt.

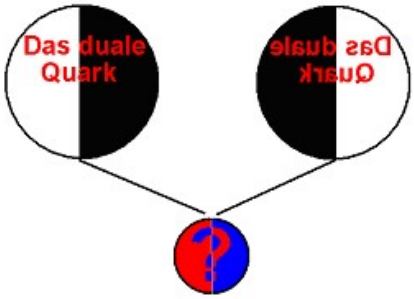




Als die kleinesten Bausteine des Universums galten lange Zeit die sogenannten Atome. Inzwischen wissen wir, dass auch Atome in sich geteilte Einheiten sind. Und seit einigen Jahrzehnten wissen wir auch, dass selbst die Hälften eines Atoms noch nicht die kleinsten Einheiten sind.

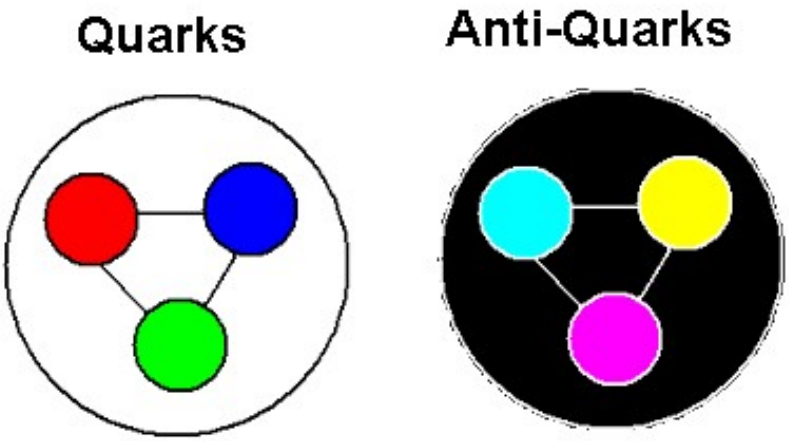
Als die Wissenschaftler die Quarks fanden, brach eine Welt zusammen. Inzwischen weiß man aber, dass es noch kleinere (unteilbare?) Einheiten als die Quarks gibt.





Wie klein soll der kleinste Baustein denn noch sein?

Den Nachweis für das Vorhandensein von Quarks fand man beim Experiment des Zusammenstoßes von einem Elektron mit einem Positron, wobei ein Photon entsteht, das wiederum in ein Quarks- Anti-Quarks-Paar zerfällt.



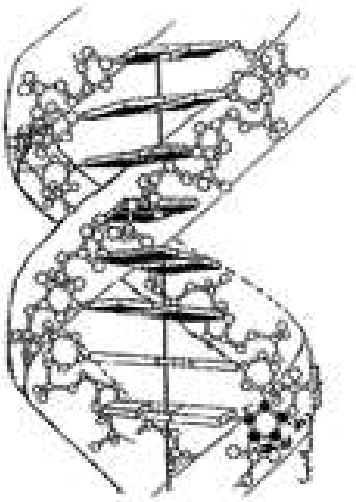
Die Quarks der Protonen und Neutronen sind in einer Drei-Zahl strukturiert. Die typische Y-Struktur. Dabei stehen sich Quarks und Anti-Quarks polar gegenüber. Die Ladung der Quarks wurde mit einer der Grundfarben gleichgesetzt, die Ladung der Antiquarks mit den entsprechenden Komplementärfarben. Zusammen mischen die drei Grundfarben des Quarks zu Weiß. Die Komplementärfarben des Antiquarks mischen zu schwarz. Entsprechend der optischen Gesetze heben sich die Ladungen von Quarks und Antiquraks auf. Ein grauer Zustand entsteht. Das Ergebnis ist Bewusstsein. Im bislang kleinsten Teil des Universums so deutlich wie nur wünschenswert.
Die Erkenntnis der komplementären farbigen Ladungen wird weiterhin eine wesentliche Rolle spielen.

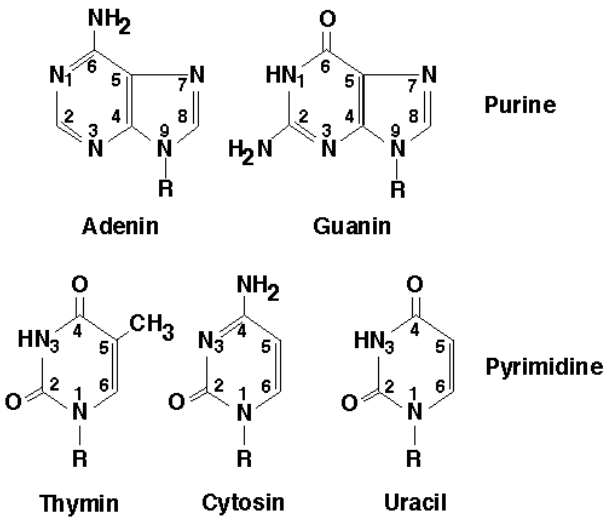
Bei aller wissenschaftlichen Erkenntnis steht noch heute die Frage: Woher kommt das Alles? Wie ist es entstanden? Alle dafür aufgestellten Hypothesen sind noch kein Beweis, dass es einen Urknall gegeben hat. Es kann genauso sein, dass sich dass Alles aus einer Einheit herausdifferenzierte. Allerding wäre diese Einheit nicht definierbar, das heißt, nicht erkennbar und nicht benennbar. Und das würde ganz schön Angst machen, dass wir aus einem Weniger als Nichts entstanden sind.
Doch egal wie klein das kleinste Bausteinchen der Welt auch ist, es soll uns als das erste Prinzip der Erkenntnis gelten. Das eine polare Teil erkennt das andere polare Teil, wobei es zu einer Verbindung und Durchdringung der Gegensätze kommt. Wir werden im weiteren sehen, dass dieser Satz gilt: Wie im Kleinen, Einfachen, so im Großen, Komplexen.

Bis zum Menschen

Das Leben erscheint uns als ewiger Kampf. Ständig müssen wir auf der Hut sein vor denen, die uns das Leben schwer machen wollen und machen, vor denen, die unsere Existenz vernichten, zumindest aber angreifen können. Überall lauert Gefahr. So scheint es.
Nach der All-Theorie ist das Leben aber nur eine weitere Stufe der Erkenntnisfähigkeit. Bis dahin findet eine Durchdringung von Geist und Materie, eine Mit-Teilung und somit Verbindung der Gegensätze, in der Form von atomaren und so genannten anorganischen und organischen Teilungen und Verbindungen statt. Auf dieser Basis entstehen die einzelnen Stoffe. Jede Stofflichkeit ist Bestandteil des Gesamtbewusstseins und somit eine bewusste in sich geschlossenen Ein-heit.
Das gesamte Universum ist eine lebendige Einheit. Jede Galaxie, jede Sonne, jeder Planet, jeder Berg ist Teil dieser lebendigen Einheit. Nur in einem größeren Maßstab, als wir Lebendigkeit bisher „gesehen“ haben. Sehen wir dazu im Vergleich einen Vogel. Der Vogel ist eine lebendige Einheit. Seine Federn selbst sind für sich genommen scheinbar ohne Lebendigkeit, aber sie gehören zur lebendigen Einheit Vogel.

Nach einem gewissen Zeitraum der embryonalen Entwicklung des Universums entwickeln sich immer kleinere, feinere und komplex-differenzierte Verbindungs-Einheiten, die der Mensch schließlich als lebendig erkennen, differenzieren kann. Leben als eigenständige Organismen, die sich selbst organisieren. Doch es ist auch hier und gerade bei der Entwicklung des Lebendigen in der Welt ein gegenseitiges Geben und Nehmen zwischen Organismus und Umwelt erkennbar. Alles gehört zusammen und alles ist ein ständiger Kreislauf des Mitteilens und Verbindens. Bei der Entwicklung des Lebendigen geht die scheinbare Entwicklung des Bewusstseins und der bisher wissenschaftlich erforschten Erkenntnisfähigkeit des Lebewesens immer schneller und schneller voran. Das entspricht dem Baum-Wachstumsprinzip, da jetzt die Potenzierung der Möglichkeiten immer komplexer und somit scheinbar schneller erfolgt.





Im vorangegangenen Text haben wir die Bausteine des Universums und unserer Erde, die Quarks, Atome und Molekühle gesehen. Ihre formale Anordnung finden wir auch in der Form der Anordnung der Bausteine des Lebens – in der Desribonukleinsäure, der DNA, wieder. Es sind die sich verzweigenden und verbindenden Gegensätze.

Die DNA besteht aus zwei Strängen in gegenläufiger Richtung. In der DNA stehen sich immer jeweils zwei Basenpaare gegenüber. Eine sogenannte Wasserstoff-Brücke verbindet die beiden gegenüberliegenden Basen. Offenbar findet hier ein Austausch der Elektronen statt. Eine Regel besagt, dass die Summe der Adenine gleich der Summe der Thymine und die Summe der Guanine gleich der Summe der Cytosine ist: A + G = T + C, A / T = G / C = 1. Hier ist die Einheit wieder gegeben. Die Einheit der einen Seite. Diese Eins ist Ausdruck der Materialität und Realität des Daseins.
Um diese körperliche EIN-Seitigkeit noch besser zu verstehen, habe ich den einzelnen Basen eine Farbe zugeordnet. Es sind die Farben der Subtraktiven Farbmischung, die in der Lehre der Optik und des Mediendesigns für die Farben der Materie (Druckfarbe, Malfarbe, etc.) stehen. In den Computer-Bild-Programmen werden sie auch CMYK-Farben genannt: C=Cyan (Hellblau), M=Magenta (Purpur), Y=Yellow (Gelb), K=Key (Schwarz). Diese Farben sind uns in der Entwicklung des Daseins schon in den Anti-Quarks als polare Energieladungen zu den Quarks begegnet.
Nun finden wir diese energetische Farbigkeit in komplexerer Natur im Körper wieder. An der Stelle, wo die Ursprache unseres Körpers aufgeschrieben steht. Im Code unserer materialisierten Körperlichkeit in seiner ganzen individuellen vielfältigen Ausdrucksweise. In der DNA wird die Erbinformation durch vier verschiedene Zeichen (die Basen A, T, G, C) codiert. Die Basenabfolge innerhalb eines Einzelstranges (= Basen- oder Nukleotidsequenz) verschlüsselt die Erbinformation, so wie aneinandergereihte Buchstaben ein Wort ergeben können.

Woran können wir an der Darstellung der DNA die Differenzierung des Baumwachstums erkennen? Nichts leichter als das. Wie die Wissenschaft herausgefunden hat, ist die DNA universal. Das heißt, ihre Grundstruktur bestimmt ALLE Lebewesen in unserer Welt. Es kann somit gesagt werden, dass alles Leben auf einem sogenannten Ur-Wort (Wort-Stamm) beruht, das sich dann in die Individualität der differenzierten Sprache und Ausdrucke scheidet. Somit haben die einfacheren und weniger differenzierteren Lebewesen, wie zum Beispiel die Viren, einen einfacheren DNA-Baum als die höher differenzierteren und komplexeren Lebewesen.

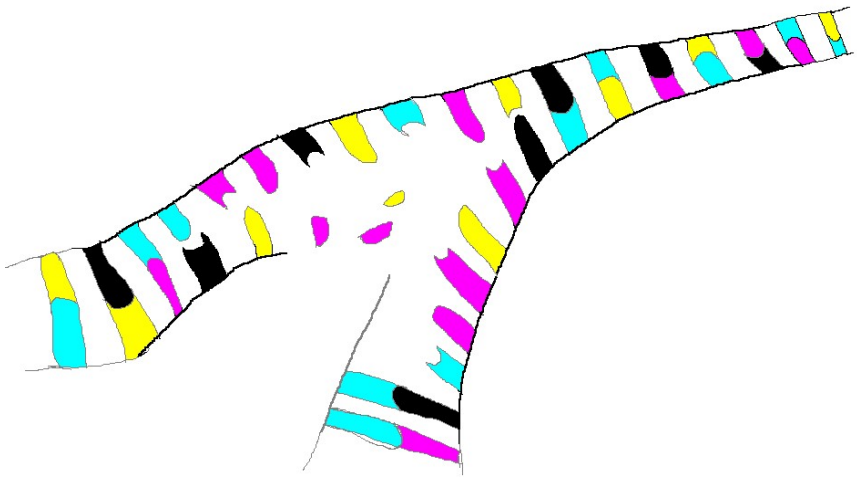
Das Darmbakterium Escherichia coli verfügt über rund 4,2 Millionen Basenpaare, der Mensch hingegen über rund sechs Milliarden Basenpaaren.

DNA-Länge:

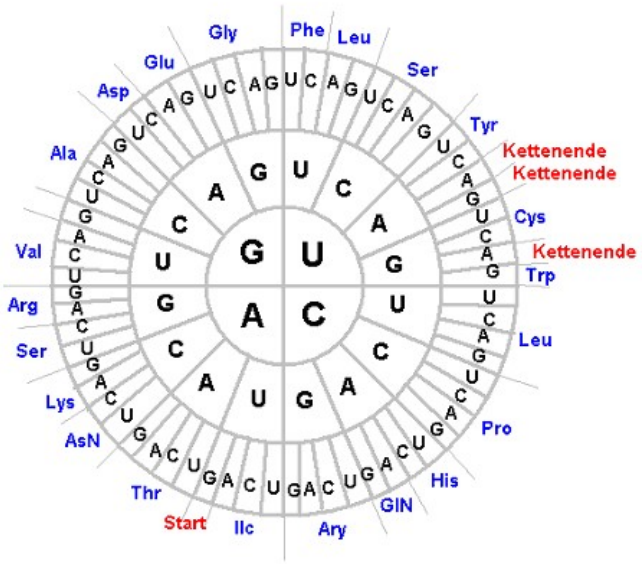
- Virus 1.7 □m
- Hefe: 4.6 mm
- Bakterium (E. coli): 1.3 mm
- Drosophila: 5.6 cm
- Mensch: 2 m

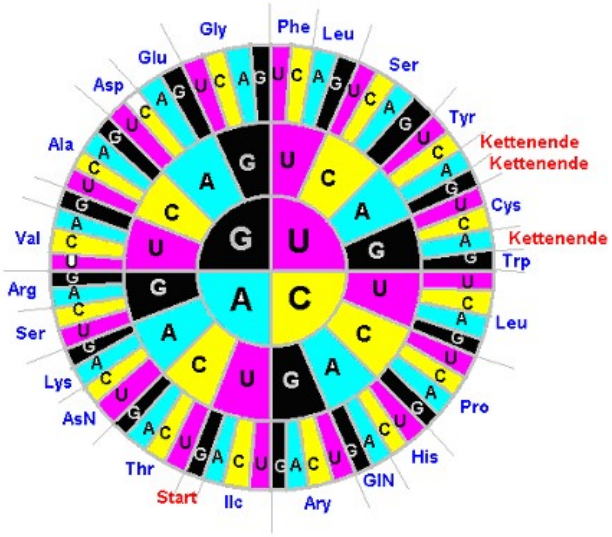
Damit diese lange DNA-Schnur in den menschlichen Zellkern passt, ist sie sowohl in sich gewunden als auch zu einem kleinen Knäuel zusammengefaltet. Die gleiche Faltung treffen wir beim Gehirn wieder, wo sich der Neokortex falten muss, damit er in den Kopf passt.

Die folgende Bilddarstellung zeigt, wie ein DNA-Doppelstrang sich differenziert, um sich in Töchterstränge zu teilen. In der Fachsprache wird das auch Transskription genannt, die Übertragung oder Vervielfältigung der Gen-Sprache.

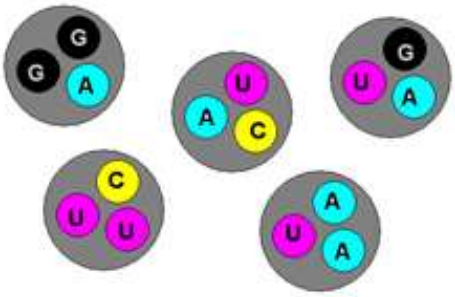


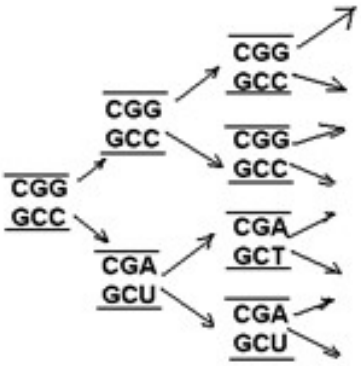
Eine Weile haben die Forscher gebraucht, bis sie den genetischen Sprach-Code entziffert hatten. Nun aber ist es geschehen und der Mensch kann sich dem obersten Schöpfer gleichgesellen. Geknackt wurde dieser Code anhand einer sogenannten Codesonne (Abbildung links).
Die in der "Sprache der Gene" gespeicherte Information von der Idee des körperlichen Aufbaus und Ausdrucks muss – um lebendige Wirklichkeit zu werden - in die "Sprache der Proteine" umgesetzt werden. Diese Proteine, Eiweiße, sind es, die den Körper schließlich aus den Informationen aufbauen. Die Eiweißproteine sind die Bauarbeiter, die aus der DNA den Bauplan lesen und danach den Körper gestalten.
In der Code-Sonne wird folgendermaßen gelesen: Von Innen nach Außen. In dieser Sonne gibt es drei Ringe, wobei jeder Ring den Inhalt des vorangegangenen potenziert. Bei der Lesung kommt es zur Individualität der Protein-Zusammensetzung.





Es gibt 20 Protein-Bausteine im Körper, wobei jedes Protein einen eigenen Bausatz hat. Die rechte Code-Sonne ist wieder in den Materie-Farben dargestellt. Wenn im weiteren Textverlauf die Wahrnehmung und das Denken und in dem Zusammenhang die Gesetze der Optik behandelt werden, ist es von Wichtigkeit, diesen irdischen DNA-Farb-Bausatz einigermaßen verstanden zu haben. Darauf wird dann zurückverwiesen.





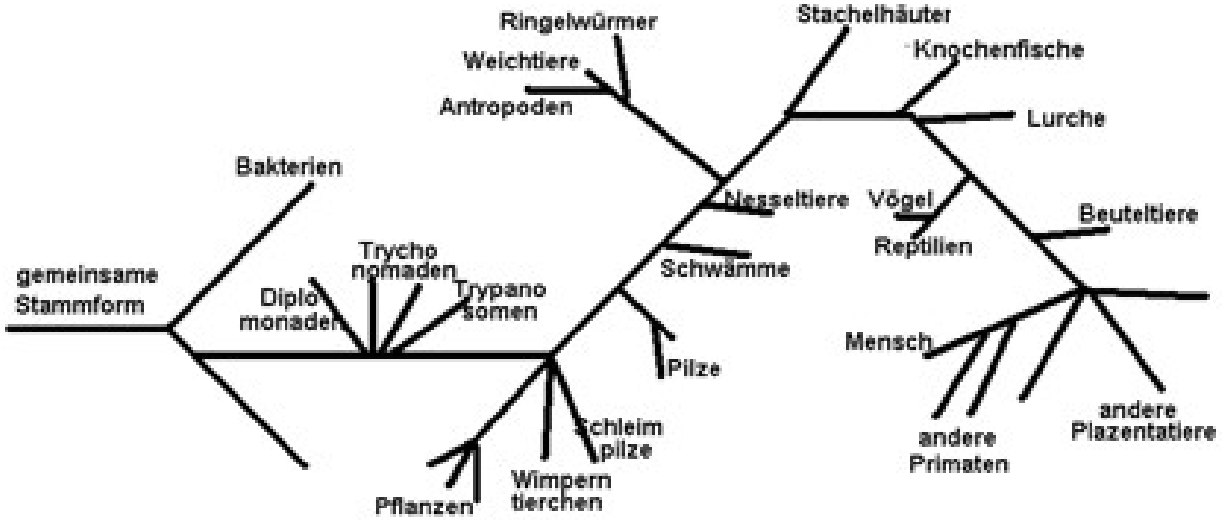
Links sehen wir hier einige Protein-Bausteine, die individuelle Basen-Sequenzen in sich tragen. Rechts erkennen wir den differenzierten Basen-Bauplan, der auch körperlich-differenzierter Baum-Plan genannt werden könnte. Gleichfalls könnte gesagt werden, dass der Körper aus den Protein-Buchstaben geschrieben wird. Und so finden wir auch in der lebendigen Körperlichkeit den Satz der Bibel bestätigt: Am Anfang war das Wort (oder Zeichen oder Idee = Logos).
Sprachen oder Schriften besitzen als Elemente *Zeichen, Buchstaben und Sonderzeichen*. Die deutsche Sprache besteht aus 26 Buchstaben, Umlaute nicht mitgerechnet. Die Maschinensprache der Computer besteht aus 2 Zeichen: 0 und 1. Bei beiden werden in Kombinationen der Zeichen, also Wörtern und Sätzen, Information gespeichert.
Die Proteinsprache des Körpers besteht aus 20 Buchstaben, den Aminoäuren. In der Sequenz ist die Information zur spezifischen räumlichen Struktur enthalten, die dem Protein eine spezifische Funktion verleiht.

Mehr soll an der DNA nicht bewiesen werden. Entsprechend dieser Theorie hypothetisch vorstellbar wäre, dass die in allen Zellkernen vorhandenen DNA-Stränge soetwas wie kleine, duale Zweiglein vom großen Baum des Lebens sind.

Heute manipulieren die Genforscher am lebendigen Prinzip der Entwicklung über die Embryonalzelle oder auch Stammzelle genannt. Das ist die mütterliche Eizelle, gerade von der väterlichen Samenzelle befruchtet. Sie ist noch ungeteilt und birgt in sich alle Möglichkeiten der Entfaltung. Das heißt, in dieser Zelle ist die Idee in der DNA von allen vorhandenen Organen des Körpers schon gegeben. Die Genforscher können nun mit ein wenig Nachhilfe aus dieser „Stammzelle“, das eigentlich ein lebendiges Wesen werden könnte, ein beliebiges Organ „entwickeln“ lassen. Ein ungeborenes Wesen opfert so sein Leben für einen Kranken, dem ein Organ fehlt oder für einen Menschen, der lieber eine schönere Nase hätte.
Doch wissen wir auch, dass in der Embryonalzelle ALLE Entwicklungsstufen der lebendigen Geschichte dieser Erde aufgezeichnet ist. Es wäre demnach genauso möglich, vollkommen andere Lebewesen als einen Menschen aus einer solchen Stammzelle zu „erschaffen“. Doch auch Frankestein hat seine Existenz-Berechtigung, wenn es um Erkenntnis geht.

Lebensbäume

Im folgenden die Wachstums- und Entwicklungsstruktur des Lebens auf der Erde. Wie schon an der DNA-Struktur dargestellt, entwickelt sich alles Leben aus einer Stammform.

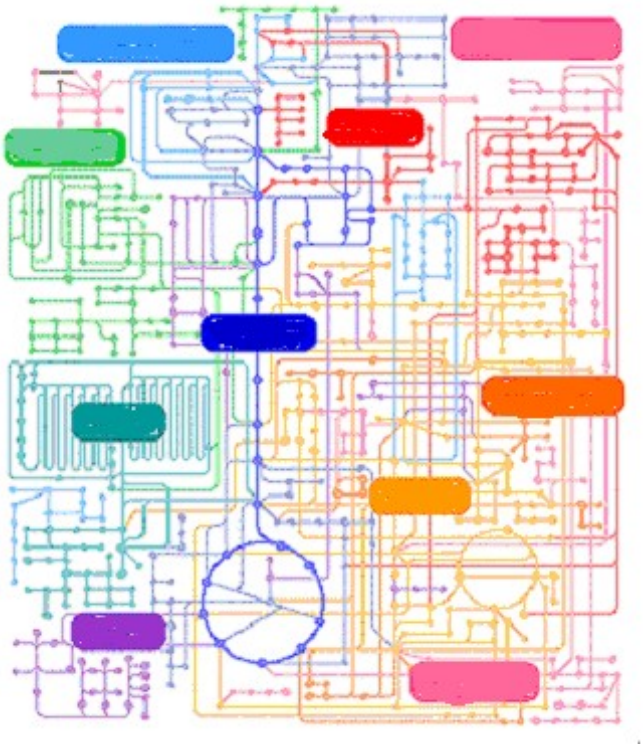


Der Stammbaum des Lebens auf der Erde.
Entlehnt aus „Spektrum der Wissenschaft“: Entwicklung des Lebens insgesamt

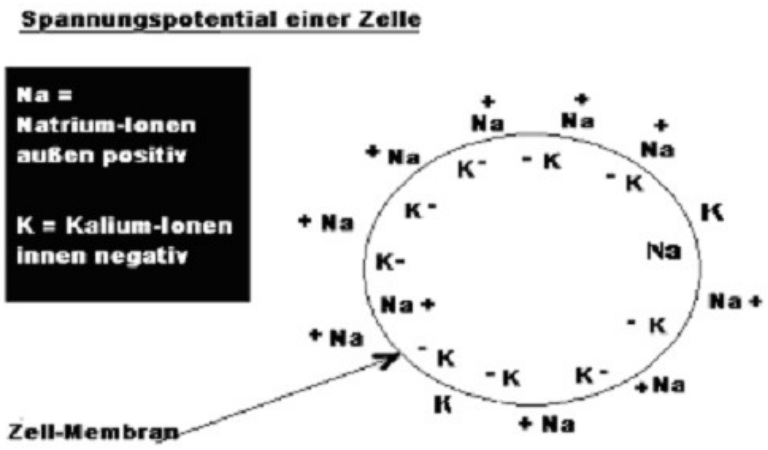
An diesem Lebensbaum der Entwicklung ist auch der differenzierte Aufbau der DNA erkennbar, die als Ur-Sprache in allen Lebensformen vorhanden ist und sich bis zum Menschen sprachlich weiter differenziert.

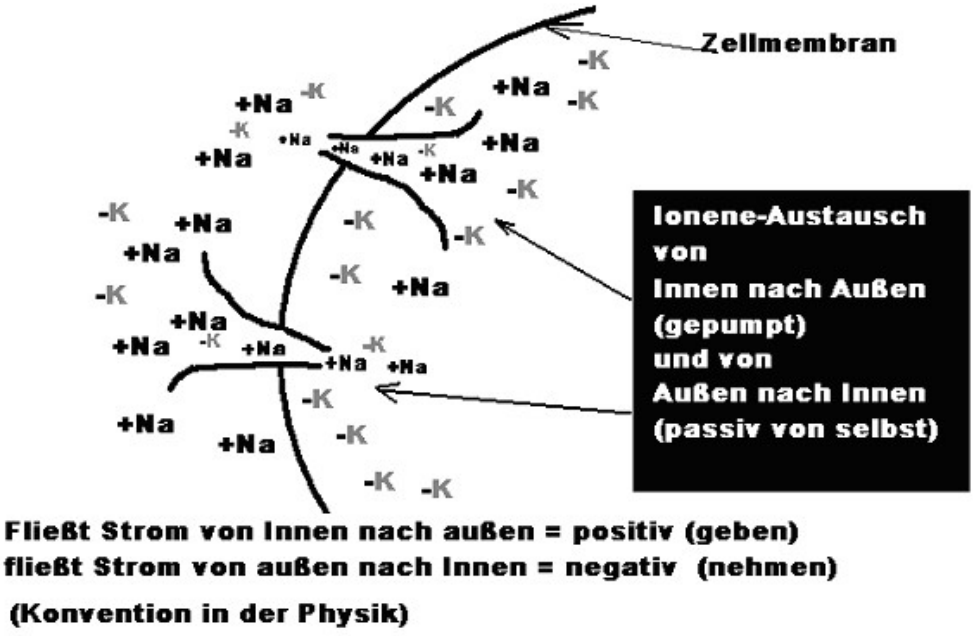
Alles Lebendige wächst nach demselben Bauprinzip. Die weiter entwickelten Lebewesen differenzieren sich weiter aus dem einen Ur-Gen heraus, um zu immer komplexeren Ein-heiten zu werden.

Der Zell-Baum



Diese Grafik stellt schematisch den sehr komplizierten Stoffwechselvorgang in einer Zelle dar. Letztlich sehen wir innerhalb des Zellaufbaus eine konkrete, wenn auch stark differenzierte Baumstruktur. Weiterhin soll unbedingt klar sein, dass eine Zelle nicht für sich allein existieren kann. Jede Zelle benötigt eine Umwelt. Und jede Umwelt scheint genau auf den Bedarf einer Zelle abgestimmt. Im Umkehrschluss kann aber auch gesagt werden, dass jede Zelle mit ihren Austauschprodukten genau auf den Bedarf der Umwelt abgestimmt ist. Es gibt keine Innenwelt ohne Außenwelt und umgekehrt.
Der energetische Austausch zwischen Zell-Innen und Zell-Außen soll in den beiden folgenden Skizzen chematisch dargestellt sein. Im Dasein geht es um Mit-teilen, das gleichzeitig verbindet. Ein Teil des anderen wird aufgenommen, um es zum Eigenen zu machen, ein Teil des Eigenen wird abgegeben, um vom anderen aufgenommen zu werden. Wie im Einfachen, so auch in den immer komplexer werdenden Formen dieser Erde.

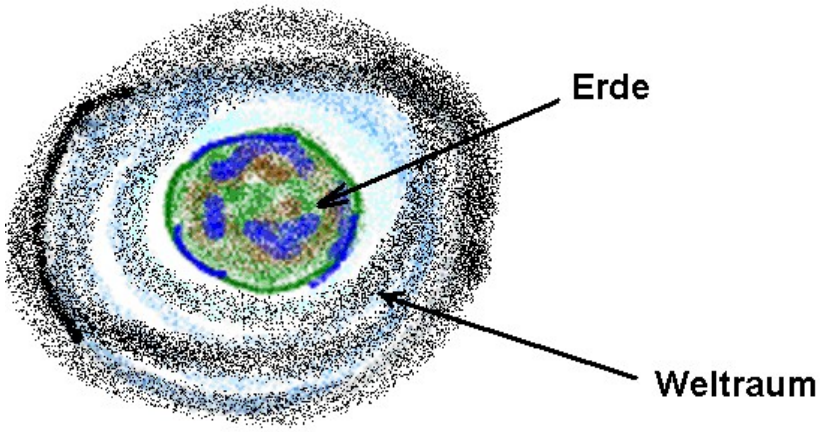




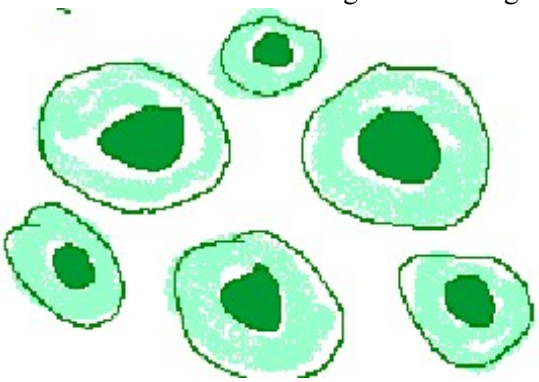
Entstehung von Gut und Böse

Die Entwicklung des Lebendigen ist für die Wissenschaftler schon ohne Frage eine Entwicklung aus dem EI(ns) heraus. Aus dem Keim, der Knospe, dem Ur-Sprung.
Wie sich die lebendigen Erscheinungen gegenseitig bedingen, ist von Charles Darwin dargelegt, dessen Thesen im Laufe der Zeit auch schon einige Korrekturen erfahren haben. Hier nur eine kleine Zeichenfolge, um die innere Logik der Differenzierung, der Teilung und Verbindung, und der daraus entstandenen vielfältigen Formen der Welt darzustellen. Die Formen, die wir als Menschen erkennen

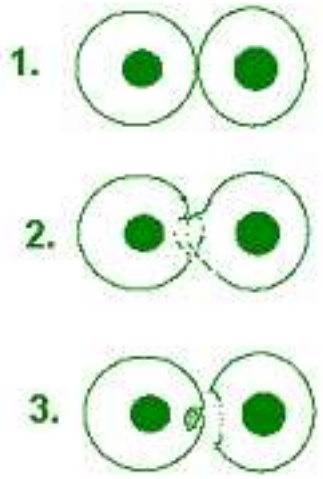
können, haben sich aus demselben Wachstumsprinzip entwickelt wie das gesamte Universum, das wir erkennen können.



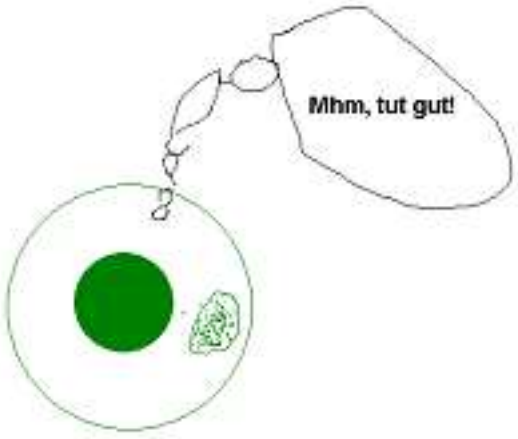
Als das geologische Gedrängel in den Rängen der sich abkühlenden Erde nachgelassen hatte, konnte der große Auftritt beginnen: Das Leben machte sich breit auf dem Planeten Erde. Es fand überaus günstige Bedingungen vor. Die Sonne stand genau richtig, nicht einen Kilometer zu weit weg oder zu nah dran, die Zusammensetzung der Erdkruste war vorzüglich im Geschmack und sonst störte auch nichts die friedliche Entfaltung der lebendigen Vielfalt.



Zunächst besiedelten viele winzig kleine Einzellchen die Erdoberfläche. Warum hier? Weil es hier so schöne Sonnenstrahlen gab, die die Zellchen zum Leben brauchten. Woher wussten sie, dass sie zum Leben Sonnenlicht brauchen? Sie wussten es halt. Das Wissen um die Verbindung von Materie mit dem Geist ist von Anfang an in allem materiellen Dasein. Das Ziel steht von Anfang an fest. Was brauchten sie noch zum Leben? Diese und jene Stoffe aus der Erdrinde, zum Beispiel Magnesium und Kohlendioxid. Die Zellchen hatte die Gewohnheit, nicht alles aufzuessen, sondern sie schufen in sich Abfallstoffe, die sie in ihre Umgebung abfallen ließen. Daher der Name. Zu diesem Abfall gehörte auch der Sauerstoff. Diese erste Nahrungsaufnahme nennt man übrigens Photosynthese, weil die Zellchen das Licht (Photo) in sich aufnahmen und mit sich selbst verbanden (Synthese). Leben besteht somit aus Licht und Erde. Wir nennen das auch Geist und Materie, die sich verbinden zum Zwecke der Erkenntnis.
So entstand das lebendige Dasein mit dem Selbst und dem das Selbst umgebende Sein.



Nun war es aber so, dass eines Tages ein Einzellchen zufälliger weise (oder war es Absicht?) ein Stückchen vom anderen Einzellchen in sich aufnahm. Es war so, dass ein Einzellchen an das andere stieß und weil die Haut so dünn war und weil die Konsistenz dieses Einszellchen so flüssig war, verlief sich ein Teil des einen Einzellchen in dem anderen Einzellchen. Was hatte dieser Zufall für fatale Folgen!!!!



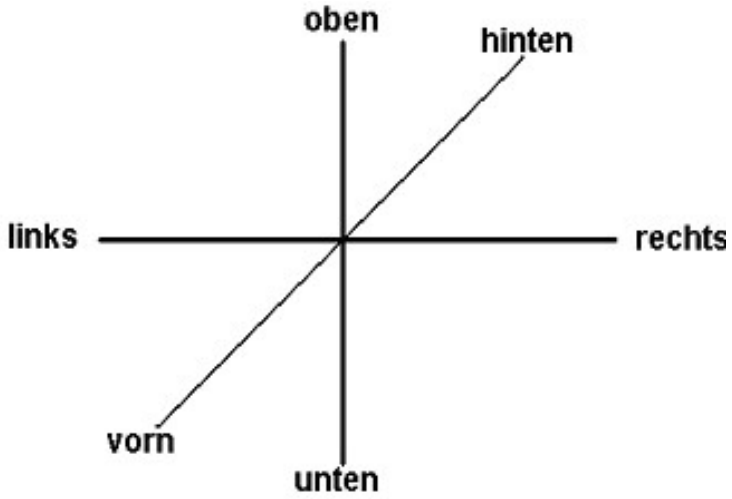
Das Einzellchen, was – Zufall oder Gottes Wille? – von dem anderen Einzellchen ein Stück abbekommen hatte, machte die Erfahrung/Erkenntnis, dass dieses Stück ihm ziemlich gut tat. Denn es enthielt umgewandelte Sonnenenergie. Genau das, was es zum Leben brauchte. Und diese schon umgewandelte Sonnenenergie war viel leichter in den eigenen Körper zu synthetisieren als das Sonnenlicht. Es musste nun weniger arbeiten, um seinen Prozess am Leben zu erhalten. Es war also rational gesehen eine „gute“ Erfahrung.

Demgegenüber stand das andere Einzellchen, dem ein Stück von seinem Selbst abhanden gekommen war. Es machte die Erfahrung, dass ihm ein Stück Energie fehlte, um seinen Lebensprozess aufrecht zu erhalten. Es musste jetzt doppelt soviel arbeiten, um den weggenommenen Teil wieder zu erwirtschaften und das restliche Leben weiterhin am Laufen zu halten. Es erkannte, dass ihm diese Erfahrung gar nicht gut getan hatte. Es machte rational gesehen eine „schlechte“ Erfahrung.

Rational bedeutet vernünftig, logisch, einsichtig. Wie wir anhand dieser allerersten Lebenserfahrung sehen können, ist vernünftig und einsichtig, logisch und rational der Zustand der Erfahrung, der dem Selbst entweder nutzt oder schadet. Als nützlich erkannte schon die allererste Zelle den Zustand, weniger zu arbeiten und mehr dafür zu bekommen. Als nicht nützlich erkannte die andere Ur-Zelle den Zustand, mehr zu arbeiten und weniger dafür zu bekommen. Eine Weisheit, die sich bis heute erhalten hat.

Hier nun können wir auch schon die Urform des Gefühls, des innerlich gefühlten Schmerzes und der Freude erkennen. Die Basis der Erkenntis von Gut und Böse.
Und mit dieser Möglichkeit ausgestattet, eine Gefühl zu haben, war die weitere Erkenntnisentwicklung und Erkenntnisgewinnung, Erkenntnisentfaltung nicht mehr aufzuhalten.

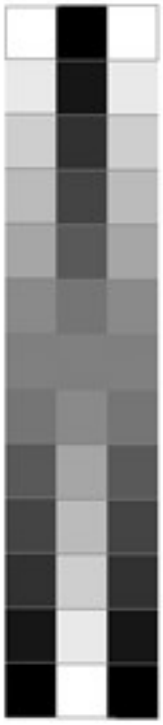
Natürlich fand das Ganze zunächst ganz langsam statt. Aber dann immer schneller und schneller. Das Einzellchen, das die „gute“ und freudvolle Erfahrung gemacht hatte, merkte sich diese Situation ganz genau. Wie ging dieser Merkvorgang von statten?



Es geht nun nicht anders zu erklären, als dass innerhalb des Einzellen-Systems Koordinaten vorhanden sein müssen. Rechts, links, oben, unten und die ganze Vielfalt dazwischen. Eine innere Topografie. Wir müssen jetzt davon ausgehen, dass diese innere Topografie über die bisherige Entwicklung zum Einzellchen stattgefunden hat. Diese innere Topografie entspricht spiegelbildlich der äußeren Topografie. Die inneren und äußeren Dimensionen muss man sich vorstellen wie ein Spiegelbild der Raum-Zeit.

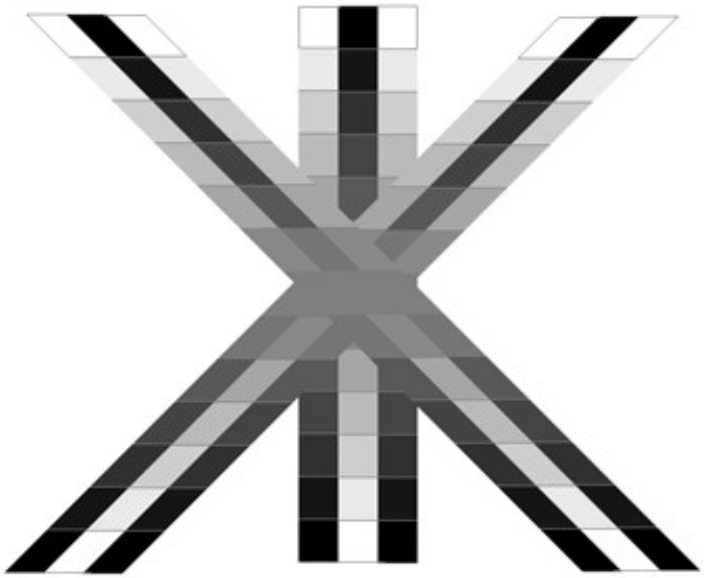
Topografie ist die Lehre von der Aufteilung des Raumes. Wie wir wissen, ist der Raum in drei erkennbare Dimensionen eingeteilt.
Zwischen rechts und links gibt es eine Vielzahl von Varianten. Zum Beispiel ganz rechts oder ein bisschen rechts.
Ebenso zwischen oben und unten. So kommt es zu der Vielfalt der Punkte im Raum, die sich schließlich zu einem Kreis treffen. Warum zu einem Kreis? Das ist wirklich eine hoch interessante Frage. Was uns so ganz selbstverständlich vorkommt im täglichen Leben, dass es Kreise und sonstige Formen gibt, hat einen Ursprung. Was ist der Ur-Sprung des Kreises? Zumindest wird auch er aus EINem Punkt heraus geboren. (siehe zur Entstehung der Formen auch unter Blauer Weg/Das Blaue Gefühl/Liebe/Blume des Lebens oder Logisches/Wissenschaften/Mathematik)

Die Ur-Spannung ist die zwischen den Polen Materie-Geist. Symbolisiert in den Farben Schwarz-Weiß. Eine Spannung entsteht, wenn man die Pole auseinanderzieht. So entstehen gegenüberliegende Einheiten, die sich absolut polar (spiegelbildlich) bedingen.



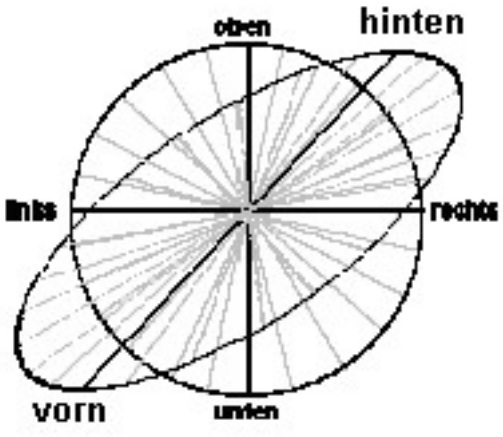
Dieses Bild symbolisiert die polare Entsprechung und Spiegelbildlichkeit von Innen und Außen.

Aus dieser ur-gespannten Polarität wird die erste Differenzierung geboren. Das sind dann die Spannungen zwischen vorn und hinten, rechts und links. (nähere Erklärungen dazu unter Denken und Wahrnehmung im weiteren Text)

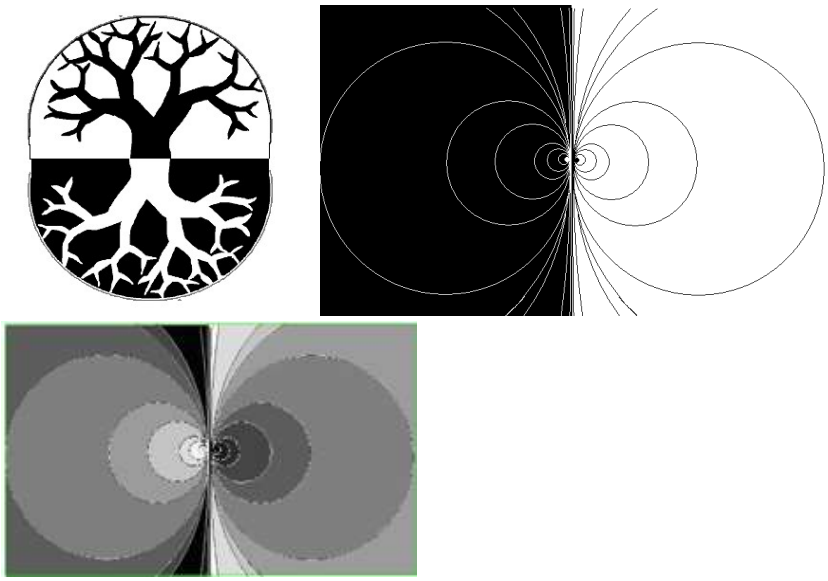


Die Verbindung von zwei Punkten ist eine lineare Angelegenheit. Sie findet nacheinander statt und bemisst somit nicht nur Raum, sondern auch Zeit. Demzufolge ist Zeit-Raum ein Verhältnis zwischen Innen und Außen, oder zwischen Außen und Innen, das einander bedingt.

Diese in sich differenzierte Di-Mension erleben wir als Dreidimensionalität. Diese Dreidimensionalität erlaubt eine kugelförmige Topologie sowohl im Inneren als auch diametral entsprechend im Äußeren.



So wird eine Topografie in einer Zelle dargestellt. Alle Punkte im Innen sind markiert. Passiert dort etwas, ob angenehm oder unangenehm, merkt sich das die Zelle. Gleichzeitg findet ein Merk-vorgang im Außen statt. Dieser duale Merkvorgang ist der Schöpfungsprozess.



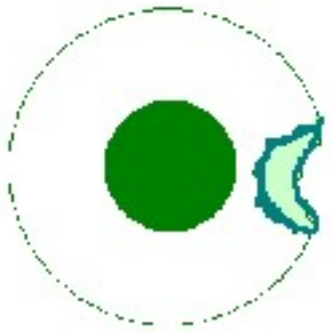
Grafiken: *Vorstellbare Entwicklung einer dualen inneren und äußeren Topografie. Rechts: Die Spiegelung der Spannung beginnt im unendlich kleinen Punkt, wo die Spannung des Kreises unendlich groß ist, aber nicht erkennbar, weil es keinen Durchmesser gibt. Der Punkt dehnt sich zu immer größeren Kreisen aus, bis sowohl Kreisdurchmesser als auch Kreisumfang unendlich sind. Hier*

erscheint real der Kreisbogen wie eine Gerade, die uns vollkommen ohne Spannung erscheint.Das wäre dann die absolute Spiegelachse von Innen und Außen.

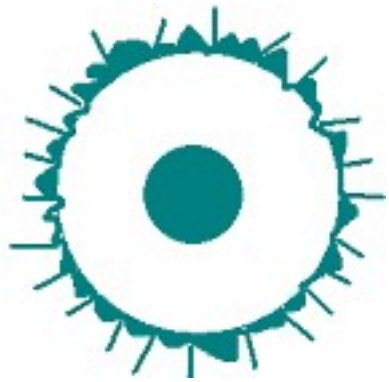
Die Zelle hatte sich nun mehrere Punkte zu „merken“. Zu welchem Zeitpunkt fand genau an welcher Körperstelle genau welche Erfahrung statt, die mit dem Code „gut“ versehen werden muss? Außerdem musste sie sich auch ihren eigenen inneren Zustand, den Zustand der „Empfängnis des Guten“ merken. Diese Koordinationspunkte wurden besonders verstärkt, damit sie nicht verloren gingen. So entstand in der allerersten Zelle das Merksystem, auf der Basis von Gefühl und Rationalität.
Von da an machte sie sich auf den Weg zur weiteren „Empfängnis des Guten“.

Was aber war mit der anderen Zelle, die die Erfahrung des Schmerzes, des Verlustes, des Bösen gemacht hatte? Auch diese Zelle baute sich ein innerliches Koordinatensystem auf. Aber dieses Merksystem sollte daran erinnern, an welcher Stelle Verlust und Schmerz zugefügt worden war. Diese Zelle fürchtete sich seitdem vor dem Verlust eines Teils seines Selbst.
Es gingen Jahre ins Land. Durch Zellteilung hatte inzwischen alle die Erfahrung von Gut und Böse gemacht. Sie hatten in sich ein umfangreiches emotional-rationales Koordinaten-Merk-System aufgebaut.
Und es war noch etwas geschehen. Sie hatten gelernt. Dadurch, dass sie sich den guten und den schlechten Zustand merken konnten, konnten sie ihn – bewusst und aus eigenen inneren Antrieb heraus, also willentlich - wiederholen bzw. eine Wiederholung vermeiden.
Dabei hatten sich Erfahrungen verstärkt und neue waren hinzugekommen. Schauen wir uns an, was aus unseren Einzellchen in Laufe der Jahrmillionen geworden war.

Das Einzellchen, das von anderen Einzellchen viele Teile verschluckt hatte, hatte erfahren und gemerkt, dass es leichter ist, von anderen etwas abzubeißen, wenn man eine spezielle Beißvorrichtung, auch Maul genannt, besitzt.



Das andere Einzellchen, dem immer etwas weggebissen wurde, hatte festgestellt, wenn es sich eine besonders krumplige, harte Schale wachsen ließ, dann konnte es nicht sooft gebissen werden.

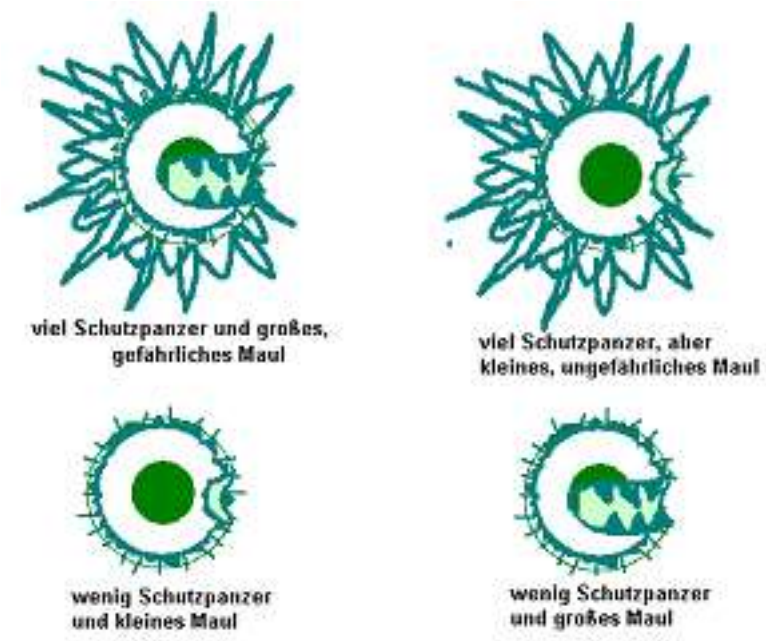


Und weil im Laufe der Jahrmillionen so ziemlich viele Einzellchen die Erfahrung des „gut“ und „schlecht“ gemacht hatten, allerdings sehr, sehr unterschiedlich, waren so ziemlich unterschiedliche Formen entstanden.

Der Kampf von Gut und Böse hatte nun seinen ersten lebendigen Evolutionsschritt getan.
Wichtig ist an dieser Stelle zu bemerken, dass nicht eine einzige Erscheinungsform entstehen konnte ohne eine duale Entsprechung. Nicht eine Form der Erkenntnis konnte getroffen werden ohne eine entgegengesetzte duale Form des Erkennens. Der Erkenner schuf durch den Vorgang des Erkennens das Erkannte. Wobei wir hier festhalten wollen, dass Erkennen durchaus auch etwas mit Einverleiben zu tun hat.

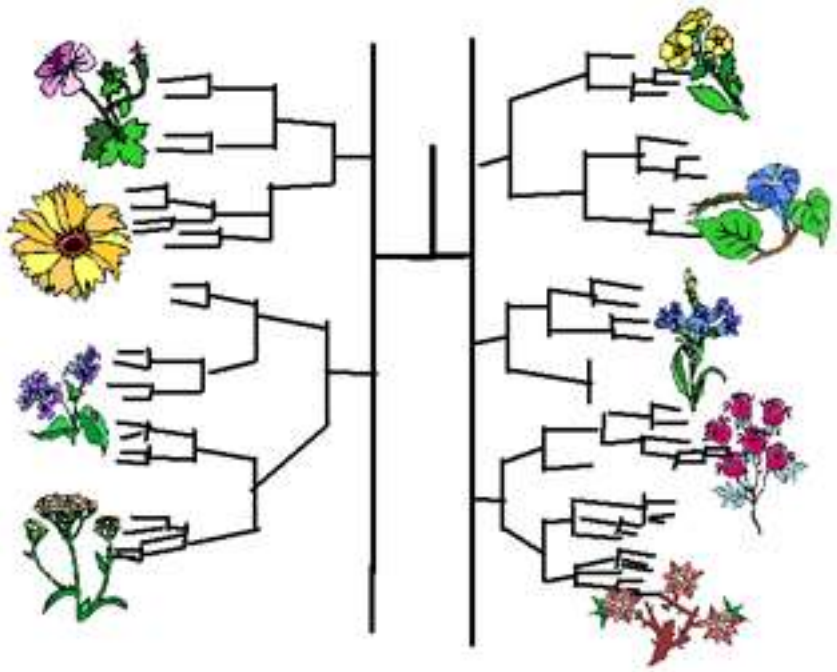
Natürlich blieben einige Einzellchen, vielleicht die Hälfte? – übrig, die kein Maul zum Fressen entwickelten. Die ließen sich fressen, ohne sich zu wehren. Warum? Sie opferten sich für die weitere Entwicklung des Bewusstseins und werden auch Pflanzen genannt.

So teilten sich die ersten Lebensformen in Pflanzen und in Tiere, in die, die gefressen werden und in die, die fressen = einverleiben des anderen Fleisch.

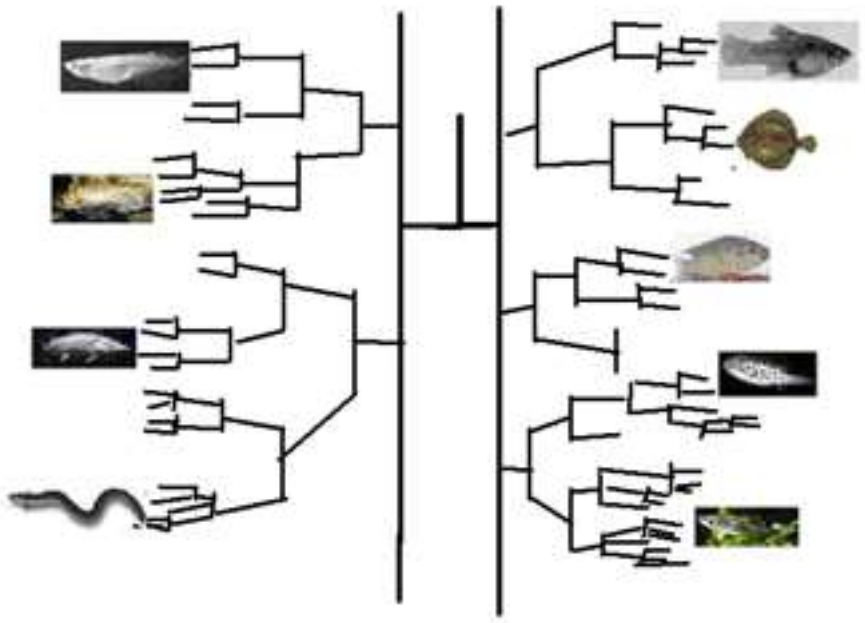


Pflanzen und Tiere stammen von dem gleichen Ursprung, aber sind dann verschieden differenzierte Wege gegangen. Das Alles hat den gleichen Stamm. Jeder sich daraus entwickelteZweig ist für sich genommen wieder ein eigener Stamm. So kommt es zu der Vielfältigkeit der Stammbäume in der Welt. Der Stammbaum ist sozusagen das innere Gerippe, an dem sich die Entwicklung und Entfaltung vollzieht. An jedem Schneidepunkt entsteht ein neuer Stammbaum. Und so fort. So kommt es zur Ausdehnung des Da-Seins.

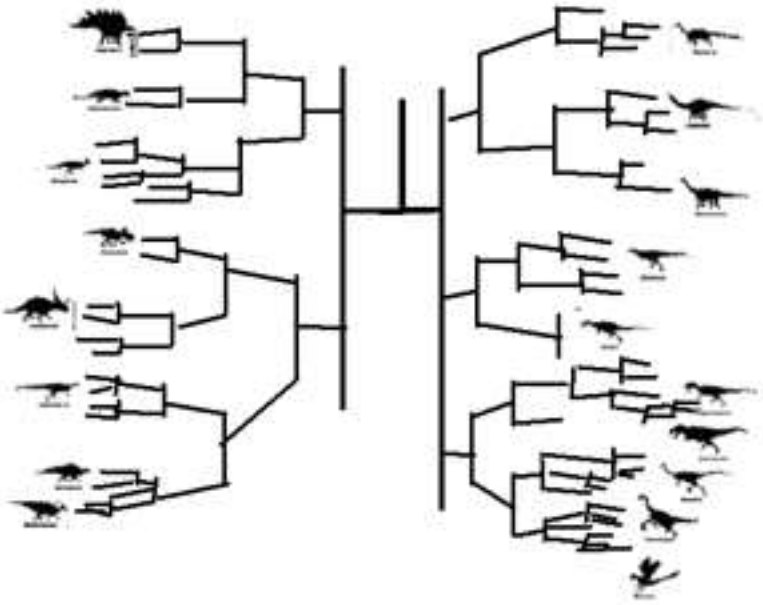
Wie an dem Stammbaum dieser Blumenfamilie kann die Gesamtentwicklung und Entfaltung der floralen Kinder verstanden werden.



Die Stammbäume der Tierwelt sehen nicht anders aus. Ob es sich dabei um Stammbäume der Fische…



…oder der Dinosaurier handelt.

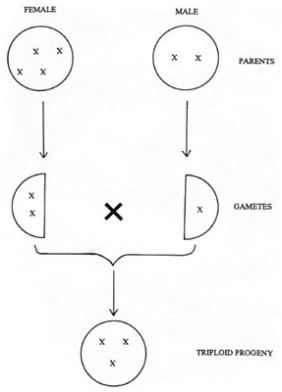


Menschliche Entwicklung

Was war zuerst da: Die Henne oder das Ei? Wird diese Frage jemals geklärt werden?
Klar ist zumindest, dass am Anfang von ALL-em das EI-ne war. Im Falle des Menschen war es die befruchtete Ei-Zelle.

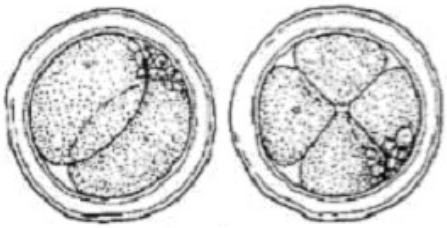
Die Ur-Teilung

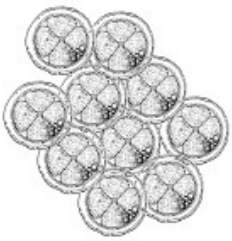
Am Anfang aller Teilung findet erst einmal eine Zusammenführung statt. Das Kind entsteht, weil sich zwei duale Systeme, Vater und Mutter, zusammenfügen.

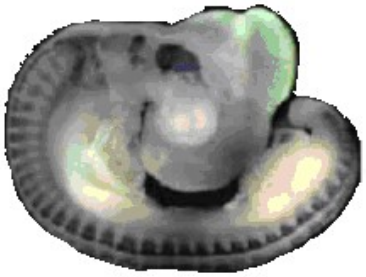


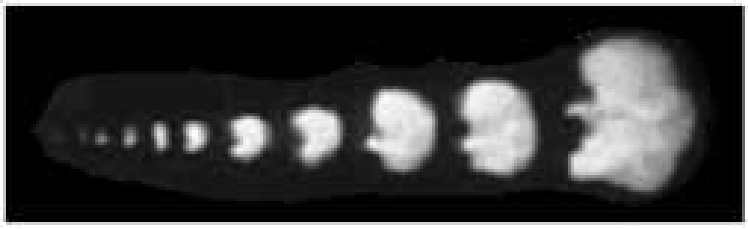
Der geschilderte komplexe und komplizierteste Aufbau eines Menschen findet seinen Ursprung in der embryonalen Zelle. Der so genannten Stammzelle. Die Erfahrungen der Menschheit, die Ideen des Vaters und der Mutter, gespeichert in den Genen, werden hier über die Verbindung von Samenzelle und Eizelle zu einer neuen Einheit zusammengefügt. In dieser von Ideen befruchteten Stammzelle befinden sich sowohl das neue Lebewesen, als auch im ideellen Ansatz, im Gen materiell gebunden, alle weiteren Lebewesen, die gezeugt werden können. Vergessen werden darf aber dabei nicht, dass in der Zelle die Ur-Information des polaren Atoms integriert ist.

Die erforschte embryonale Entwicklung des Menschen beginnt bei der Teilung der Stammzelle und durchläuft während der weiteren Teilung der Zellen die gesamte Entwicklung der Lebewesen dieser Erde in einem Schnelldurchlauf. Angefangen vom Einzeller über den Lurch zum Säugetier Mensch.







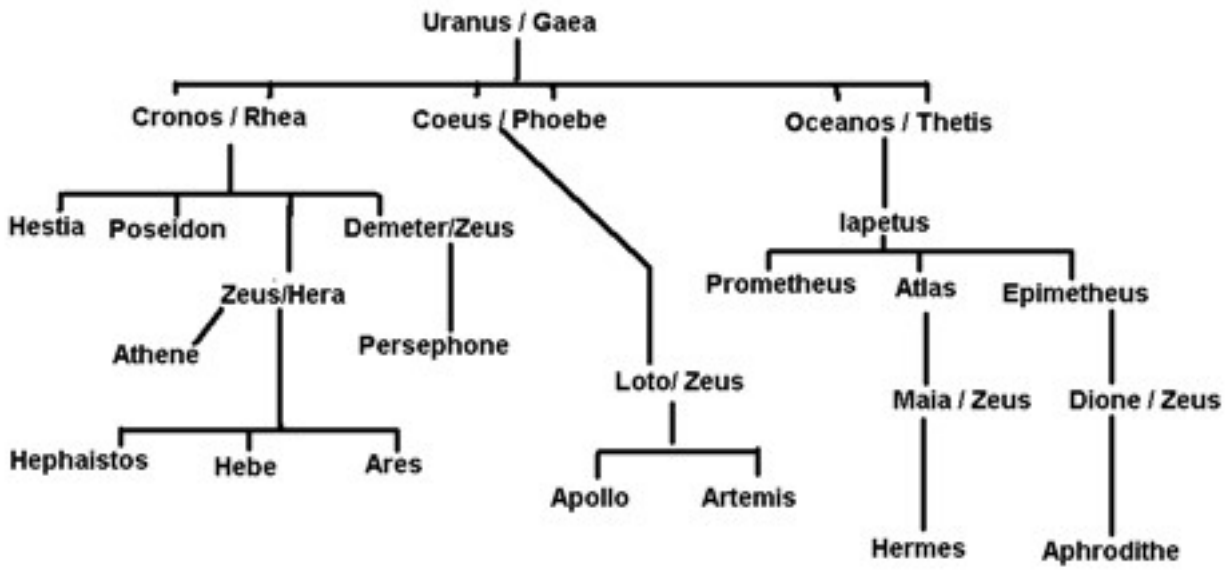


Inzwischen sind sich die Forscher so ziemlich einig, dass zumindest die Menschen im indogermanischen Raum von einer einzigen Ur-Eva, geboren in Afrika, abstammen. Das kann anhand von Gen(baum)stämmen nachgewiesen werden.

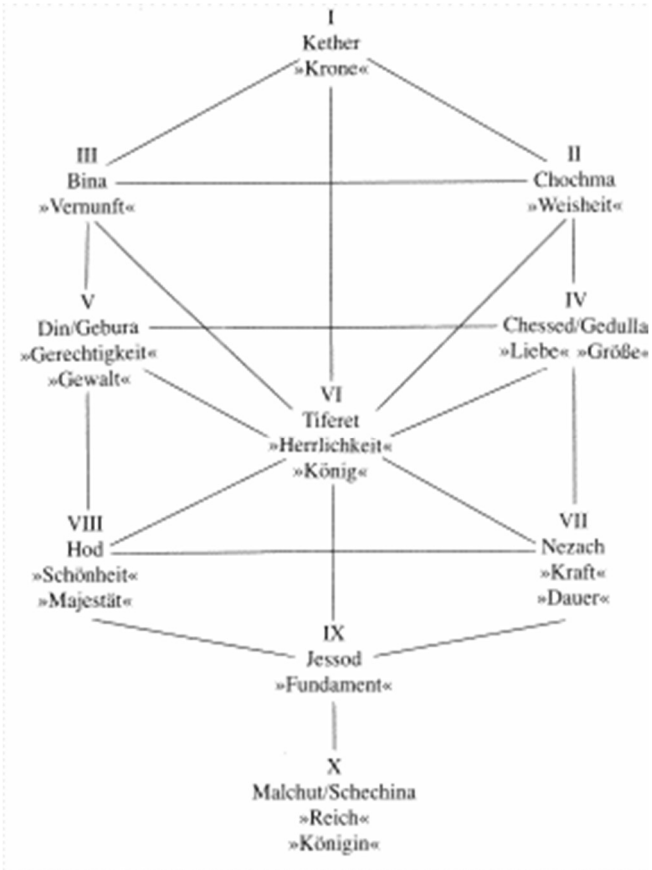
Der Stammbaum

Schauen wir uns auch sonst noch einige Bäume der menschlichen Entwicklung an.

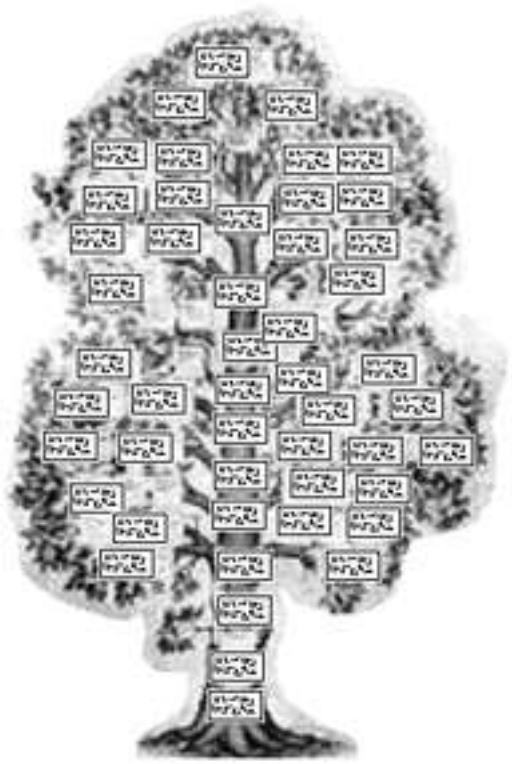
Da hätten wir zunächst den großen Stammbaum der griechischen Mythologie. Die früheren Menschen machten sich in dieser Bild-Form einen ganz groben Überblick über die Entwicklung des Daseins. In der Welt-Entstehungs-Lehre der Altvorderen gab es als Ur-Sprung immer ein duales Paar. Bei den Griechen stand Uranus für den Himmel, Gaia für die Erde.



Weil die Menschen vor ein paar tausend Jahren begrifflich gesehen noch so wenig wussten, stellten sie diese Entwicklung eben bildlich dar. Der Lebensbaum der jüdischen Kabbala ist so eine Bild, an dessen Bedeutung heute noch viel herumgetüftelt wird. (Eine Beschreibung der Bedeutung siehe unter Logisches/Sprache/Buchstaben) Für uns erscheinen die Bilder geheimnisvoll, weil wir nicht mehr gelernt haben, Bilder in ihrer komplexen Ganzheitlichkeit zu verstehen.



Es war eine Zeit mal ganz modern bzw. notwendig, seinen Stamm auf wenigstens einen ausgwählten Vertreter des menschlichen Geschlechtes, wenn nicht Gottes selbst, zurückverfolgen zu können. Vor allem dem adligen Geschlecht war ein Stammbaum sehr wichtig, um damit die Legitimation für Besitz und damit bessere Existenzsicherung zu haben.



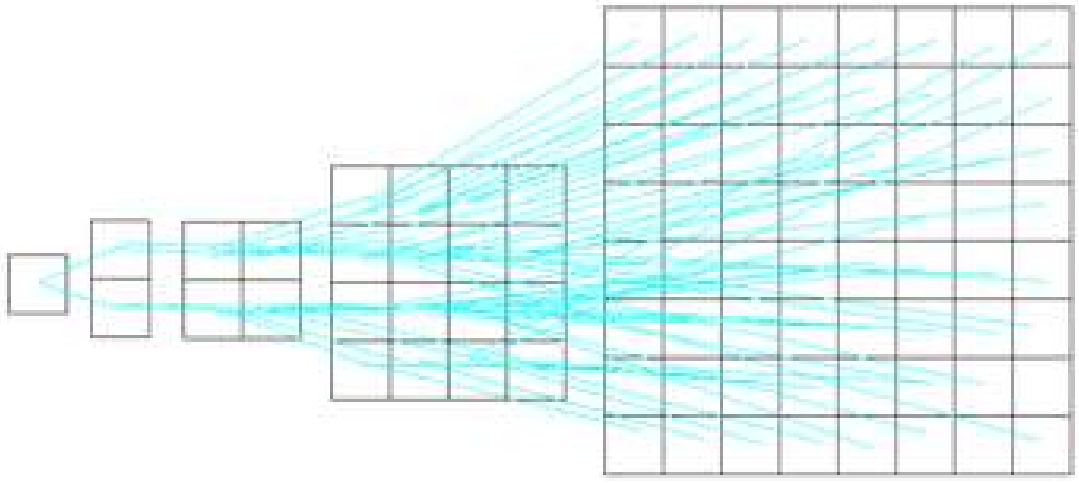
Doch so einen Stammbaum haben nicht nur Grafen und Könige, sondern hat jeder Mensch. Daran kann er seine Ur-Ur-Urahnen zurückverfolgen bis zur ersten lebendigen Amöbe. Wenn er lange genug forscht, kommt er beim Ur-Knall des Universums an.

In allen alten Völkergeschichten war es immer wichtig gewesen, den Ursprung des Menschen, zumindest des Königs, bis zu dem jeweils angebeteten Gott zurückführen zu können. Auch in der christlichen Bibel finden wir diese Darstellung, wo dargelegt ist, dass die Juden vom ersten Menschen, von Adam, abstammen. Derselbst wurde, wie jeder weiß, von Gott eigenhändig erschaffen.

Aber nicht nur der einzelne Mensch entwickelt sich, sondern auch die gesamte Gesellschaft in ihren gesellschaftlichen Einzelteilen entwickelt sich in dieser Form von Dualität, Baum, Welle, Rhythmus.

Der differenzierte Stil

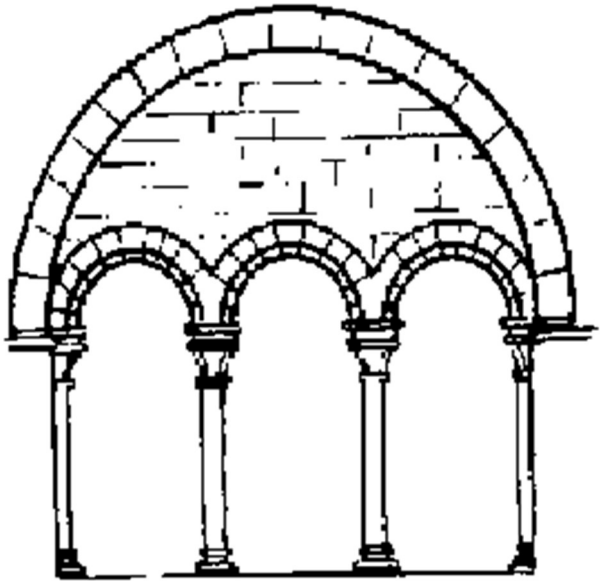
Anhand einiger Beispiele aus den historischen Stilepochen soll das veranschaulicht werden. Grob gesagt geht es immer darum, dass aus dem Ein-Fachen etwas Mehr-Faches oder Viel-Fächriges wird. Aus dem Einen differenziert/potenziert sich das komplexe Gebilde. Das soll deshalb so betont werden, da oft, vor allem durch die bisherigen Gesetze der Arithmetik der Mathematik, geglaubt wird, dass das Vielfache eine Zusammensetzung bzw. Summe von Einfachen ist.



Vom Einfachen zum Vielfachen

Das Haus der Menschen war, nachdem er die Höhle verlassen hatte, zunächst ein einfacher Rund-Bau, außen Wände, darüber ein Dach, mehr als ein großer Raum war es nicht, worin gelebt und geliebt und gestorben wurde.

Einige Räume mehr in den Bauten gab es schon in der Zeit der Klassik (um Geburt Chr.), vor allem für die reicheren Bürger. Der Baustil aber war schlicht, klar und schnörkellos. Bild unten links. Einige Jahrhunderte später, zur Zeit des Rokoko, hatte der Haus-Baum nach allen Seiten wilde Triebe ausgeschlagen, soviele Schnörkel und Verzierungen, Räumchen und geheime Stübchen gab es in den Gebäuden. Bild unten rechts.



Nicht anders erging es mit den Möbeln. Archaische und klassische Gebrauchsmöbel waren einfache, meist nur mit der Axt aus einem Stamm grob herausgeschlagene Stücke. Sitzmöbel wurden aus

massiven Holzblöcken geschlagen. Die Schlaf- und Liegestätte war eine derbe Pfostenkonstruktion, die mit Querbrettern verbunden wurde.
Lange Jahre ist die Truhe das wichtigste, wenn nicht einzige Möbelstück. An ihr kann man die Differenzierung in der inneren Verbindung der weiteren Stilentwicklung deutlich erkennen. Aus dem Ein-*Fach*-en wird das Viel-*Fach*-e, differenziert und verzweigt.

Links: einfache gotische Kastentruhe, rechts: komplexer Vielfach-Schrank des Rokoko.

Es kann wohl behauptet werden, dass die Blütezeit der großen Kunst in den Jahren des Barock, Rokoko und Renaissance gelegen hat. Danach entwickelte sich aus der Kunst das Künstliche der Technik.

Alle Lebensbereiche, die einmal Einfach waren, wurde so mit der weiteren Entwicklung der Menschheit immer komplexer, differenzierter und unübersichtlicher. Kann bei den Stilepochen in der Folge Klassik, Romanik, Gotik, Barock und Rokoko noch fast jeder Laie die gravierenden Unterschiede erkennen, ist das in der späteren Zeit nur noch den Spezialisten vorbehalten.
Daran können wir wieder erkennen, dass das eine das andere bedingt. Je mehr sich auf der einen Seite das Ganze differenzierte, desto mehr spezialisierte sich das Individuelle auf der anderen Seite.
In den letzten Jahren wurde es immer deutlicher, dass die meisten Menschen kaum mehr in der Lage sind, dem gewachsenen Spezialisierungsgrad, der in der Wirtschaft offenbar verlangt wird, Schritt zu halten. Von lebenslangem Lernen ist die Rede. Das aber taten die Menschen schon immer.

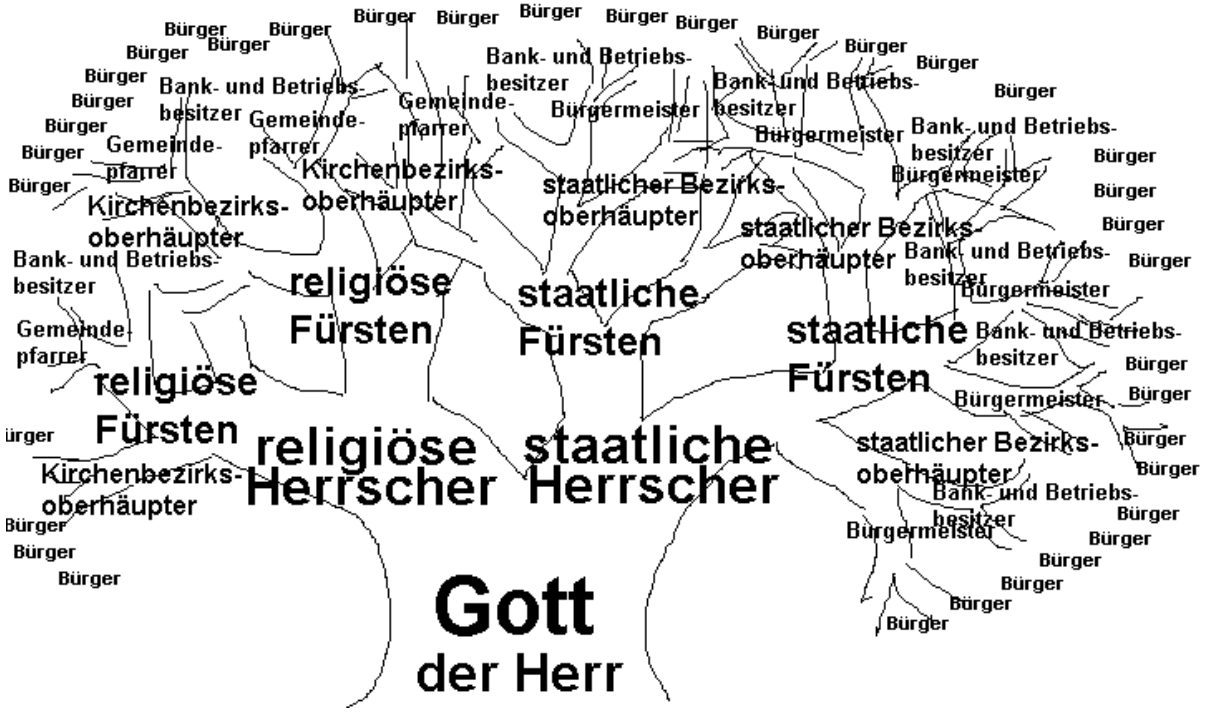
Der Politikbaum

Bleiben wir aber noch ein wenig bei der gesellschaftlichen Entwicklung.

Differenzierungen gab es ebenfalls bei der politischen Entwicklung. Hier soll die europäische Geschichte in einem winzigen Exkurs als Beispiel herhalten. Die Pharaoenzeit währte noch Jahrtausende. Der oberste Herrscher wurde als Gott angesehen und angebetet. Nachdem die Welle der

Pharaoenzeit abebbte, übernahmen die klassischen Griechen zwar eine Menge an Traditionellem, schnitten aber auch alte Zweige ab und differenzierten andere weiter. Schließlich geht es auf ein Ziel zu: Das Bewusstsein.
Noch heute lebt unsere Welt von den damaligen Gedanken der griechischen Philosophie, Demokratie und Wissenschaft. Politisch ließen die Griechen sich aber nicht auf einen König festlegen, sie wählten vielmehr ihre Vertreter aus dem (gehobenem, adligen) Volk. In dieser Zeit wird die Rhetorik geboren, denn wer gewählt werden will, der muss mit Worten manipulieren können. Fast ohne große Erschütterung übernahmen die Römer bald darauf das Weltzepter. Eine Weile kamen die Römer mit Volksvertretern aus, dann aber fand Julius Cäsar, dass auch er gottgleich sei und krönte sich zumindest zum ersten Kaiser des damaligen römischen Weltreiches, das rund ums Mittelmehr, über weite Teile Germaniens bis Britanien reichte.
Fast tausend Jahre hielt das Heilige Römische Reich, dann differenzierte es sich. Aus einem Kaiser wurden viele Kaiser und Könige, Fürsten, Grafen und Edelleute. Aus einem Reich wurden viele Reiche, Länder, Fürstentümer, Grafschaften. Noch bis ins 19. Jahrhundert war vor allem Deutschland so kleingeteilt, dass es daran fast erstickt wäre.

War zur Zeit des Pharao der weltliche und der göttliche Herrscher noch eins, änderte sich das mit dem Übergang zur griechischen Klassik. Die vielen Götter, die es inzwischen gab (siehe dazu unter Unlogisches), erhielten zwar noch Anbetung und Respekt. Aber die Herrschaft über ihr Schicksal übergaben die Menschen nicht mehr ganz allein den Göttern. So kam es zur herrschaftlichen Trennung zwischen Gott und Staat.
Der eine Gott der Juden wurde dann zum neuen Glaubensvorbild im europäischen Raum, doch sein Volk wurde, wie er in der Bibel geweissagt hatte, in alle Winde zerstreut.
Obwohl der Vielgötterei abgeschworen, blieb die christliche monotheistische Kirche nicht verschont von der alles durchdringenden Differenzierung. Noch nicht mal ganz sattelfest in Europa, teilte sie sich in die ost- und weströmische Kirche. Die Weströmische Kirche, die sich katholisch nannte, erfuhr später eine Teilung durch die Reformation. Und heute glaubt in Europa fast jeder, an was und wen er will. Jeder scheint sein eigener Gott zu sein.

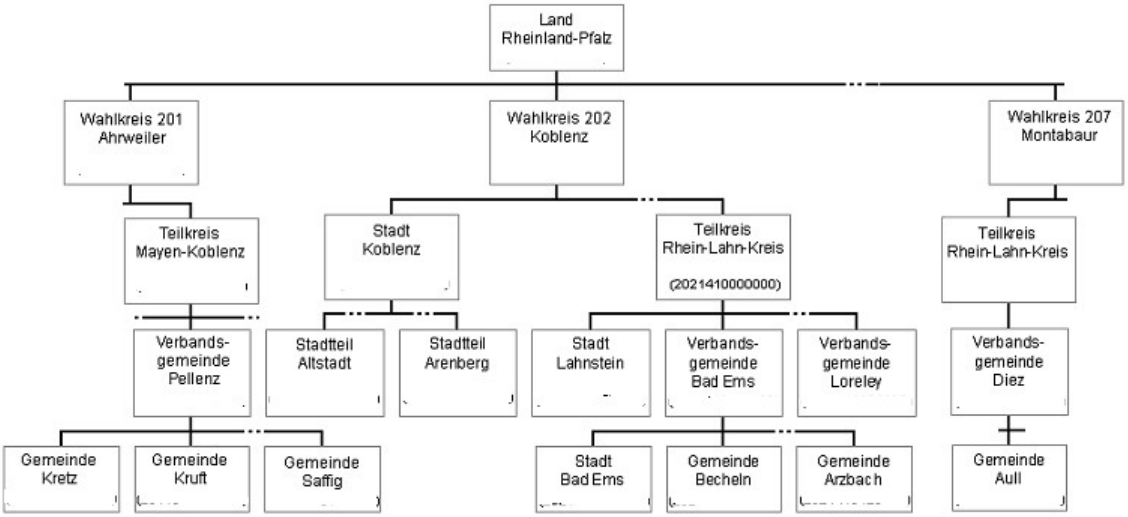


Durch die hohe Differenzierungs- und Verbindungsdichte ist es kaum einem Menschen noch möglich, in dem Chaos der Entwicklung durchzusehen. Zum Glück gibt es die Baumstruktur, die in modernem Ausdruck auch Hierarchie genannt wird.

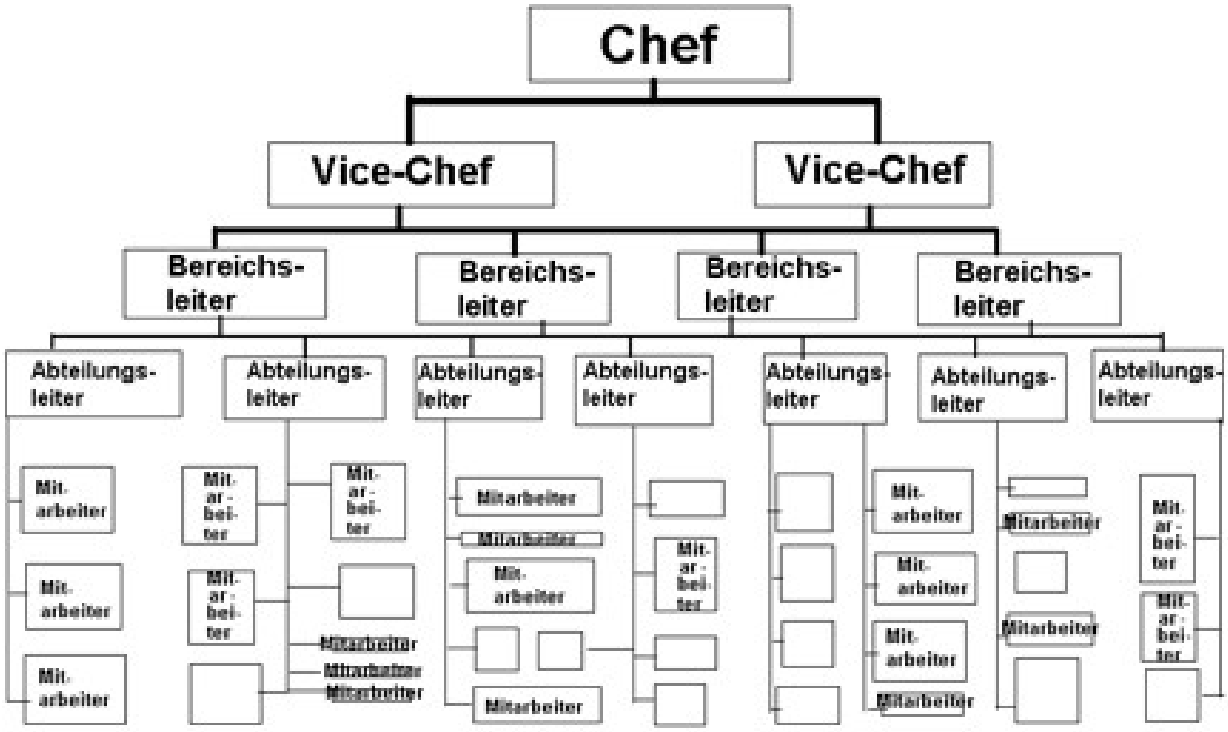
Schauen wir uns einige Hirarchien der Neuzeit an:

Länder sind hierarchisch strukturiert. Es gibt eine Landes-Hauptstadt, Bezirks-Hauptstädte, es gibt von Verbänden, Vereinigungen, Institutionen und anderen Hauptsitze, denen sich verzweigt strukturiert viele andere unterordnen.

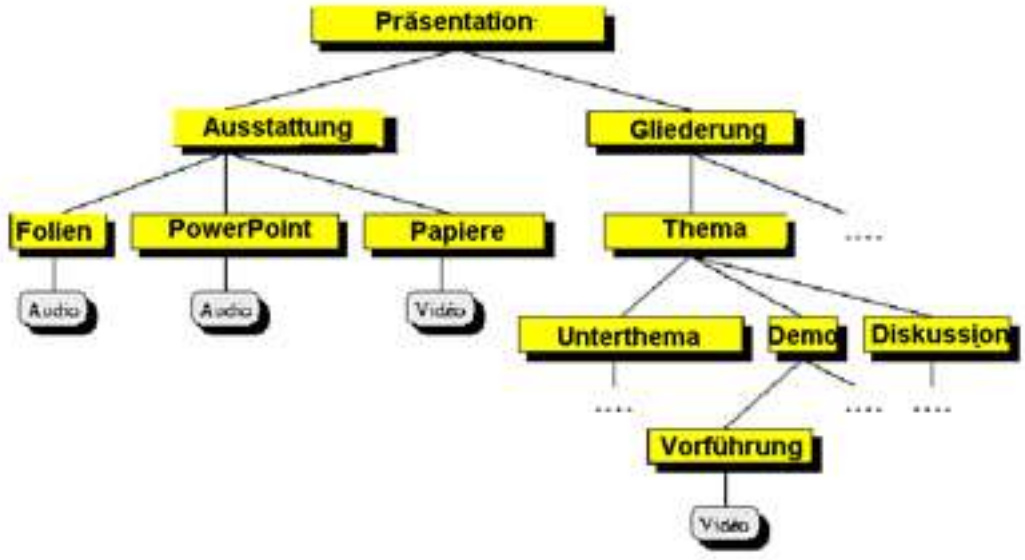
Kaum schöner als in der Politik ist die Hierarchie zu erkennen, wenn es um die Wahlen geht. Wer wird an der Spitze stehen? Wer bekommt das größte Stück vom Kuchen?
Der abgebildete Baum zeigt die hierarchische Struktur der Wahlkreise in Rheinland-Pfalz.



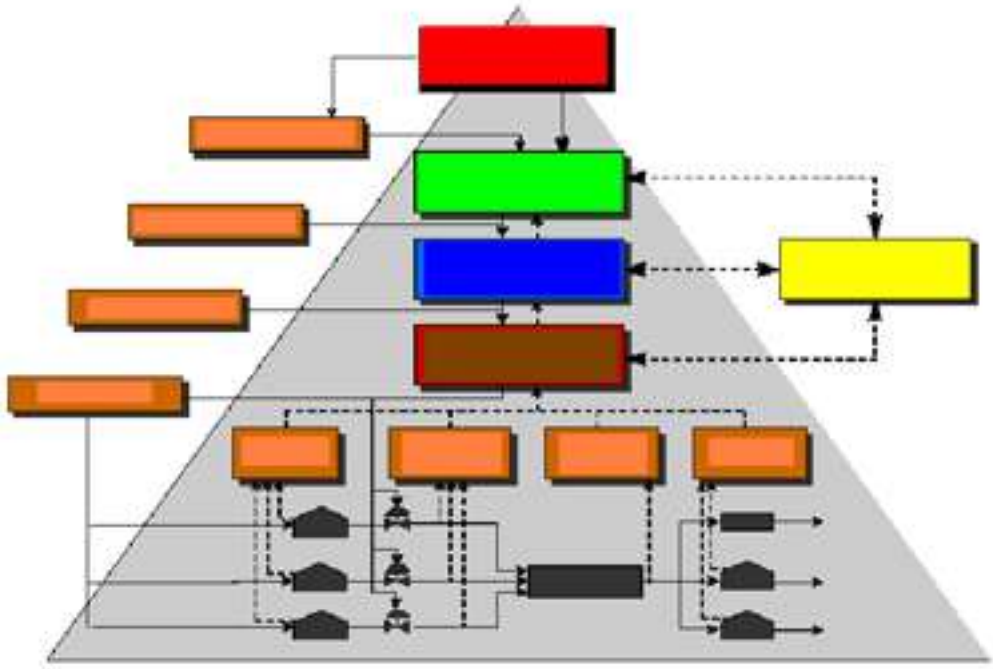
Jeder einzelne Betrieb ordnet sich in der fraktalen Struktur eines Baumes. Da ist der Betriebsleiter mit seinem Leitungsstab, denen sich Abteilungen und Teams unterordnen.



Und es gibt hierarchische Präsentationssysteme.



Jedes System ist strukturiert. Und jede Struktur besteht aus Unter- und Überordnung.

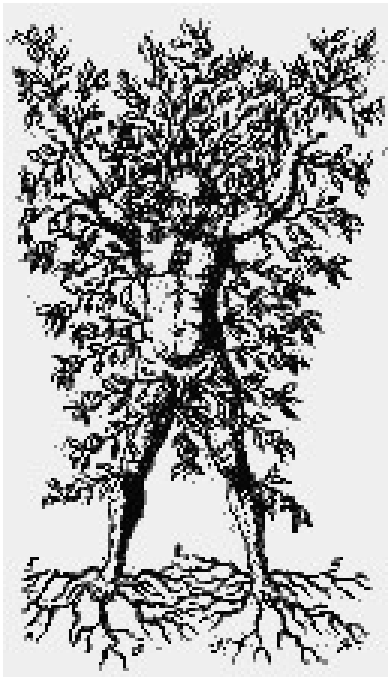


Wussten das schon die alten Pharaoen, als sie sich als Ewigkeitssymbole Pyramiden als Grabmale bauen ließen?

Körper, Gefühl, Gehirn, Denken

Vom Allgemeinen zum Speziellen. Wie oben festgestellt, muss sich als Gegenpol das Individuelle immer weiter spezialisieren (absondern), je mehr das Allgemeine sich differenziert. Darin sehen wir das holografische Fraktal.

Darum wird es jetzt spannend. Das Gehirn, so diese Aussage hier in der All-Theorie, ist nicht nur eine Entsprechung des menschlichen Körpers, sondern auch der den Menschen umgebenden universalen Umwelt. Um diese Aussage logisch zu bekräftigen, müssten Parallelen in der Entwicklung erkennbar sein. Schauen wir uns schrittweise die innere Struktur des Lebewesens an.



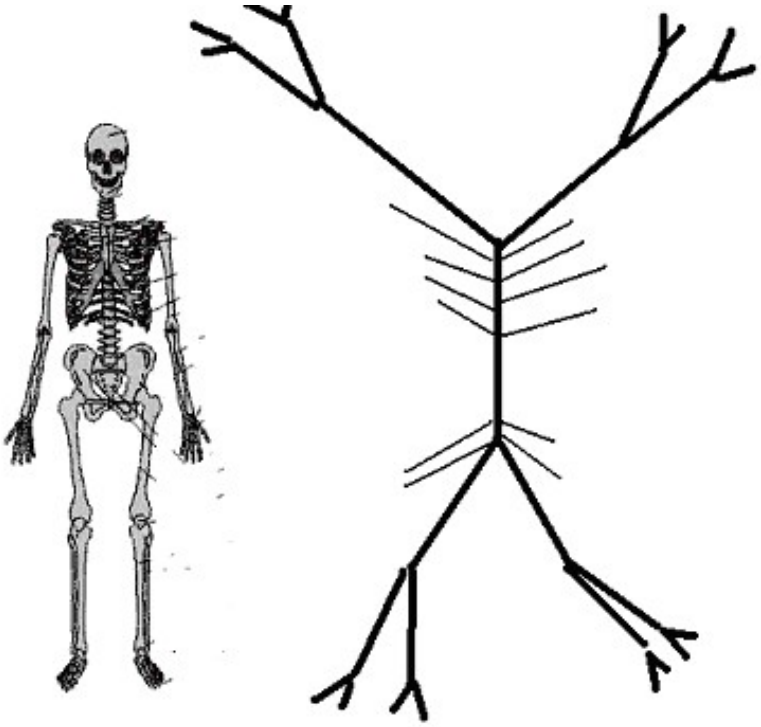
In vielen Mythen wird berichtet, dass die ersten Menschen aus den Bäumen kamen.
Nicht nur in der nordischen Edda, auch nach griechischen und römischen Überlieferungen stammt der Mensch von der Esche ab.
Bei Homer, Vergil und Hesyochins spielt der „Eschenmann“ als Urvater der Menschheit eine bedeutende Rolle.
In der indischen Mythologie gilt der Feigenbaum als Ursprung der Menschen.
Die antiken Mythen wird die Geburt der Götter mit den Bäumen in Zusammenhang gebracht.
Göttervater Zeus wurde von Rhea unter einem Pappelbaum geboren.
Hera (Gemahlin von Zeus) erblickte unter einer Weide das Licht der Welt
und die Gründer Roms Romulus und Remus wurden unter einem Feigenbaum geboren. Der römische Gott Jupiter feretrius soll ursprünglich selbst ein Baum gewesen sein.
Die ägyptische Göttin Hathor wird auf Abbildung gezeigt, wie sie einem Baum entsteigt. Die Priester des dem Apollo geweihten Orakal zu Delphi kauten Lorbeerblätter, um die höchste Ekstase zu erreichen, während sie ihre Weissagungen machten.
Die heiligen Bäume der Antike wurden hoch verehrt und wer Hand an sie legte, musste mit dem Zorn der Götter rechnen.

Noch im alten deutschen Volksglauben wurden die kleinen Kinder von den Bäumen geholt. Das Wort "Germanen" wird vom lateinischen "germinare" (auswachsen) abgeleitet.

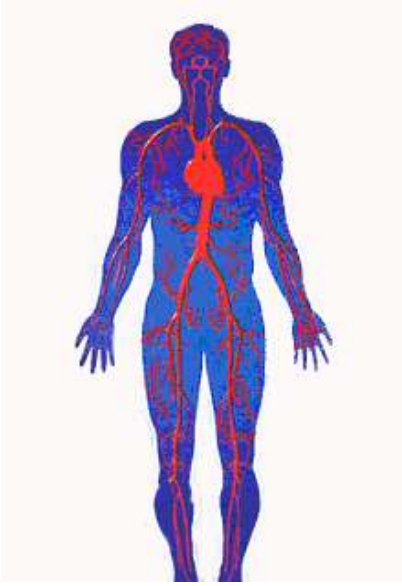
Wie konkret finden wir diese symbolhafte Sprache der Ur-Völker in der modernen wissenschaftlichen Erkenntnis vom Menschen widergespiegelt?

Der Körper

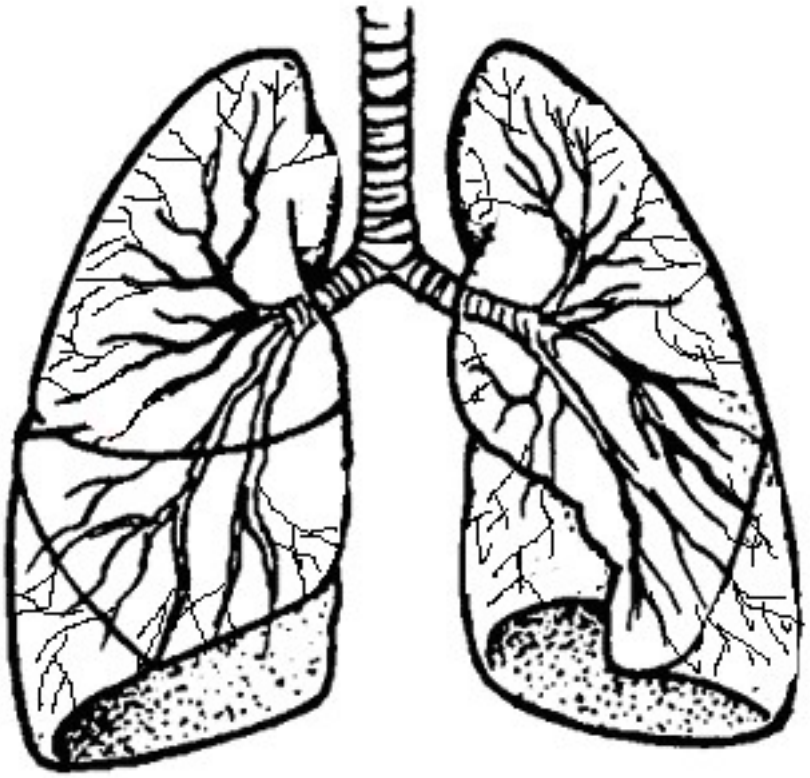
Schon das Skelett ist eine verzweigte Angelegenheit.



In seiner Grundstruktur entspricht es dem universalen Aufbau der Dreidimensionalität, mit entsprechenden Raumpunkten, die zum Zwecke einer gemeinsamen Funktion verbunden sind. Das Skelett spiegelt die Struktur eines kompletten Baumes wieder. Die oberen Verzweigungen (Arme) bilden die Baumkrone, die unteren Verzweigungen (Beine) bilden die Wurzeln dieses Baumes. Man kann somit sagen, dass ein Lebewesen die Gesamtheit des Daseins in fraktal verkleinerter Form schon in seiner Stütz- und Grundstruktur in sich spiegelt.
Das Skelett ist das tragende, allem zugrunde liegende Gerüst. Kommen wir nun zu den Fleischlichkeiten.



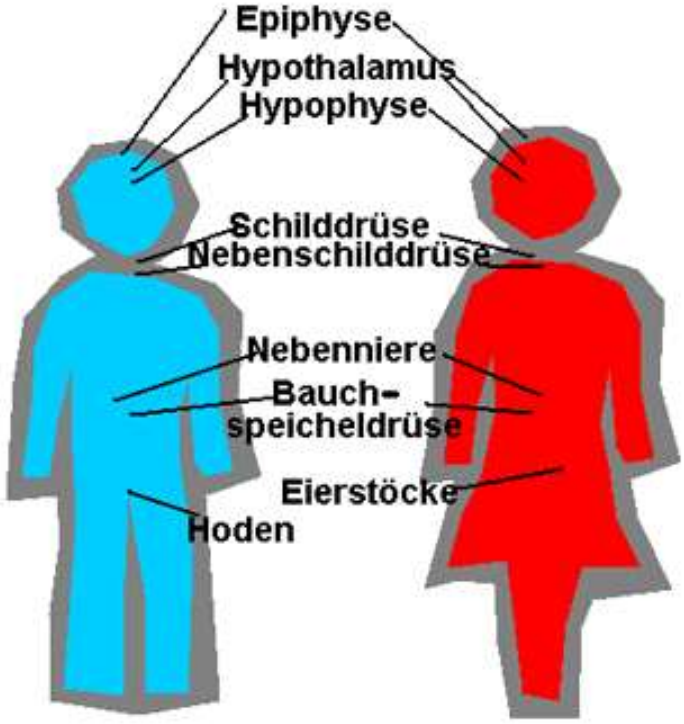
Da wäre zunächst er Blutkreislauf zu nennen. Auch er ist in der fraktalen Struktur des Baumes aufgebaut und durchfließt den gesamten inneren Körper bis in jede Spitze. Von Herz/Lunge ausgehend sich nach oben und nach unten hin verzweigend. Die roten Linien entsprechen den Adern, die frischen Sauerstoff in die Zellen transportieren, die blauen Linien zeigen an, dass das abgefallene Kohlendioxid hinaus transportiert wird.



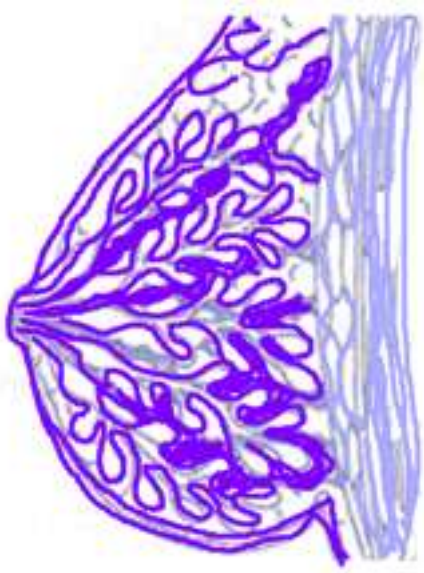
In der Vergrößerung der Organe kann man erkennen, wie sich die fraktale Baumstruktur der Blutgefäße fortsetzt. Dabei werden die Äderchen immer feiner und feiner.

Die Lunge ist in sich gesehen ebenfalls aufgebaut aus dem System des Baumes. Die kleinen Kapillaren verbinden sich schließlich, um den Gasaustausch im System zu ermöglichen. Nach der Einatmung wird der Sauerstoff in das Blut transportiert und zum Herzen geleitet.
Die Herzkammern pumpen das mit Sauerstoff angereicherte Blut in die Arterien, das mit Kohlendioxid angereicherte Blut wird über die Venen geleitet und wieder in die Lungen gepumpt, von wo es ausgeatmet wird.

Nervenreize tragen zur Muskelbildung bei. Wird der Muskel über einen Nervenreiz gereizt, spannt er sich an. Über die Form von Anspannung und Entspannung werden Muskelmassen, also Fleisch, aufgebaut. Dabei kommt es zwar zu einem komplizierten Geflecht, dass aber an die Grundstruktur der reizenden Nerven angebunden ist. Die Adern durchdringen dieses Fleisch, um es mit Nährstoffen zu versorgen.



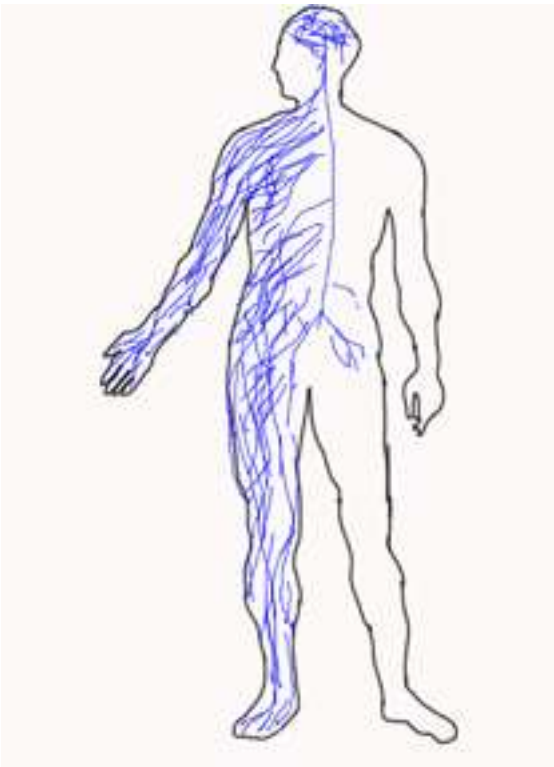
Die Reize der Nerven werden vom Gehirn ausgelöst. Reizleit-System kann man sich ebenfalls hierarchisch strukturiert vorstellen. Der Oberbefehlshaber ist der Hypothalamus, mit Sitz im Gehirn. Das ist sozusagen der General. Er leitet seine Befehle an die Befehlszentrale, das ist die oberste Drüse, die Hypophyse, die ebenfalls im Gehirn liegt. Von hier werden Befehle an die verschiedenen untergeordneten Drüsen weitergeleitet. Die Drüsen können als Offiziersstellen angesehen werden. Die Befehlsüberbringer im gesamten System, die Soldaten, das sind die internen Botenstoffe. Diese werden Hormone und Neurotransmitter genannt.
Hormone werden über das Blutbahnsystem zu den Arbeitsstellen transportiert, Neurotransmitter über das System der Nerven.



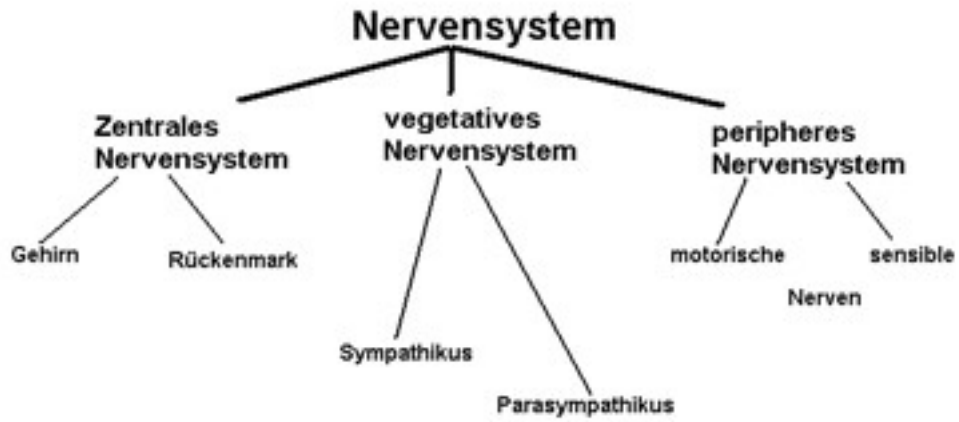
Diese Brustdrüse soll zeigen, dass auch innerhalb einer Drüse der Aufbau baumstrukturartig erfolgt.

Das Nervensystem

Das System der Nerven im lebendigen Organismus ist natürlich ebenfalls wie ein Baum aufgebaut. Wobei wir an dem Nervensystem eine doppelte Polarität erkennen können. Die Schnittstelle dieser doppelten Polarität liegt im Stammhirn, das einen Nervenbaumstamm in den Körper leitet und einen Nervenbaumstamm in den Kopf. Weiterhin sind sowohl die Nervenleitsysteme im Körper als auch im Kopf für sich gesehen doppelt gepolt. Es gibt ein Leitsystem, das von Außen nach Innen gerichtet ist (Aufnahme von Reizen von Außen, Weiterleitung nach Innen) und ein System, das von Innen nach Außen gerichtet ist (Aufnahme der Reiz-Befehle vom Gehirn, Weiterleitung zu den ausführenden Organen).



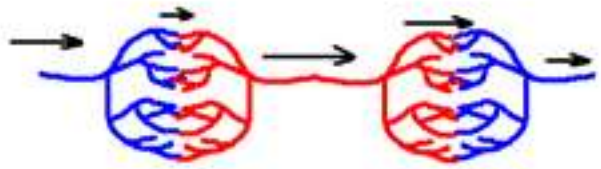
Das Nervensystem als fraktale Baumstruktur reicht mit den feinsten Fasern in alle Enden des Körpers.



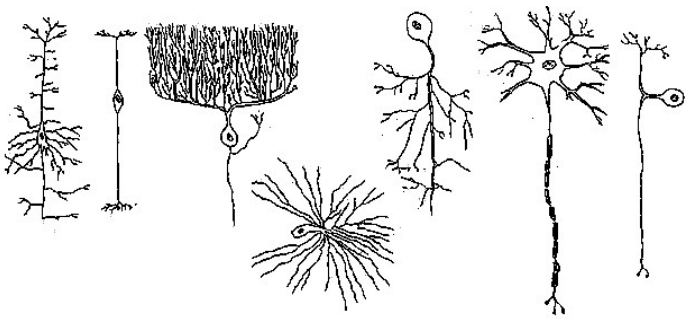
Einfach Darstellung, wie das Nervensystem strukturiert ist.

Komplexere Darstellung der Nervenleitstruktur im Körper.

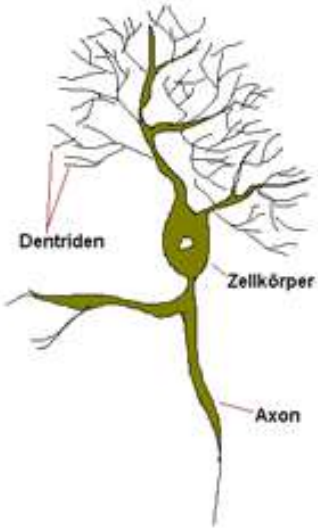
Nerven sind dabei mit allen Körperfunktionen verbunden, sowohl mit den Drüsen, den Muskeln, den Organen, dem Skelett. Die Nerven sind die kommunikativen Verbindungen, die die Mitteilungen von einem zum anderen über ein elektrochemisches Spannungssystem tragen.



Die Nervenzellen selbst sind in dualer Baumform strukturiert. So werden die Reize hin- und hergeleitet.



Verschiedene Nerventypen, die sich aber alle in der Grundstruktur ähneln.



Auch die einzelnen Nerven haben in sich die Struktur eines Baumes. Aus dem Zellkörper strecken sich die Verzweigungen nach allen Seiten und bilden Netzwerke und Verflechtungen. Aber nicht nur. Ein Arm hat eine besonderes Funktion. Dieser Arm einer Gehirnnervenzelle (Neuron) wird Axon genannt. Viele Axone bilden zusammen einen Nervenstrang. Im menschlichen Körper gibt es insgesamt 12 Hauptnervenstränge. Es kann gesehen werden, dass alle Nerven über das vernetzte System der Neuronen miteinander verbunden sind und Informationen austauschen können.

Das Axon

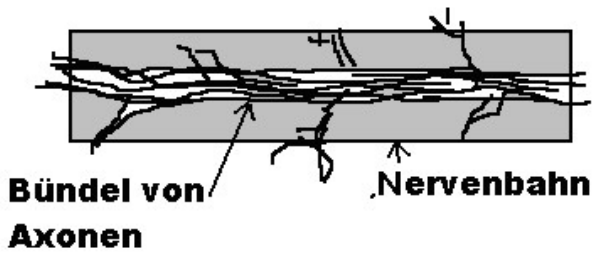
altgriechisch: Achse

- Transportiert Nachrichten zu weiter entfernten Regionen des Körpers: kann bis zu einem Meter lang werden (bei Giraffen 4 Meter)
- Je Nervenzelle nur EIN Axon
- Zerstörte Axone können wieder aufgebaut werden, dauert mehrere Monate
- bis dahin ist die Nervenzelle von der Außenwelt abgeschnitten
- Einzelne Axone verschiedener Nervenzellen werden gebündelt und befinden sich in einem Schlauch, den

Nerven

Verbindung von Axonen zu einem bestimmten Zweck

Jede Leitung transportiert andere Informationen



12 Nervenbahnen-Paare gibt es, laufen aus je einer Gehirnhälfte zu verschiedenen Muskeln und Sinnesorganen

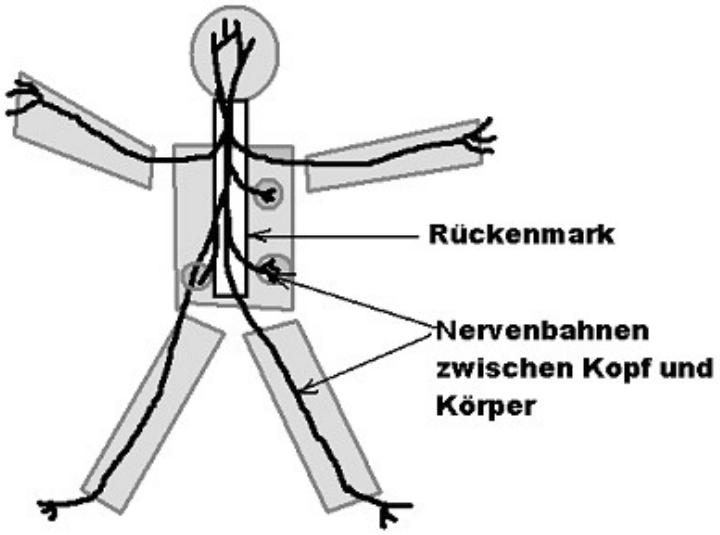
Gehirnnerven und ihre Funktion

Nerv	Steuerung und Kontrolle
1. Riechnerv	Geruchswahrnehmung
2. Sehnerv	Netzhaut des Auges
3. Augenmuskelnerv	Pupillengröße

4. Rollnerv	äußerer Augennerv
5. Drillingsnerv	Ober- und Unterkiefer, Zunge, Gaumen und einige Teile der Gesichtshaut
6. Seitl. Augenmuskelnerv	äußerer Augenmuskel
7. Gesichtsnerv	Gesichtsmuskeln, die Haut im Bereich der Ohrmuschel und verschiedene Drüsen im Kopfbereich
8. Hör- und Gleichgewichtsnerv	Gehörempfindung und Vermittlung von Signalen aus dem Gleichgewichtsorgan
9. Zungen-Schlund-Nerv	Schlundmuskulatur, Schleimhaut, Rachenwand, hinteres Zungendrittel, Geschmacksfasern des hinteren Zungendrittels
10. Eingeweidenerv	Brust- und Baucheingeweide, Muskeln im Rachen, Kehlkopf sowie Speiseröhre, Drüsen und Drüsenorgane und den Gehörgang
11. Beinnerv	Kopfwender des Halses und des Trapezmuskels des Schulterblattes
12. Zungenmuskelnerv	zungen-eigene Muskulatur

Dann gibt es weiterhin 31 Nervenbahn-Paare, laufen über Rückenmark zu den Organen und Muskeln, (immer über kreuz Infos ans Gehirn)
jede Nervenbahn ist mit weißer Isolierschicht versehen, verhindert Kurzschluss (Epilepsie)

Datenautobahn im Körper



Zusammen mit Gehirn bildet das vom Stammhirn abzweigende Rückenmark das zentrale Nervensystem: ZNS

Das Rückenmark ist die Datenautobahn des Körpers

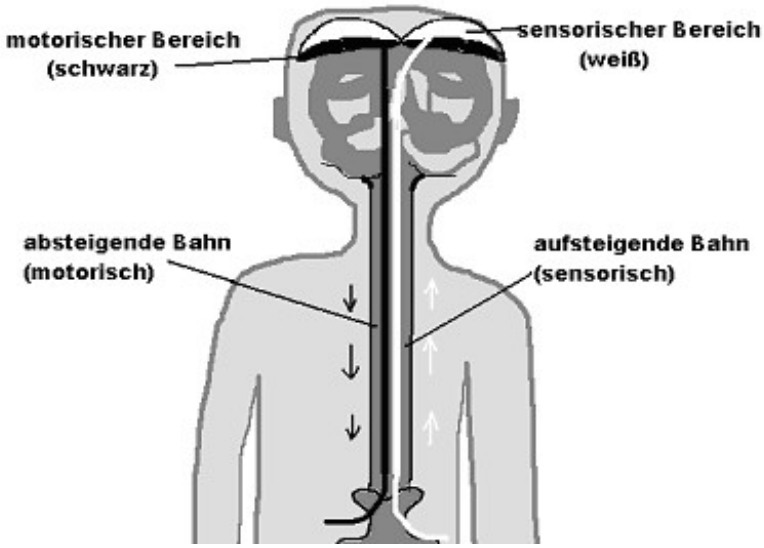
Rückenmark: fingerdick, 45 cm lang, vom Stammhirn zum Lendenwirbel, sieht durchgetrennt aus wie ein weißer Schmetterling = viele Nervenzellen

Verzeigungen der Nervenbahnen treten durch viele kleine Löcher der Wirbelsäulenknochen in den Körper = Nerven-Landstraßen, erreichen alle Körperregionen = Peripheres Nervensystem

Zwei Nachrichten-Richtungen

1. vom Gehirn zum Körper,
   motorisch: eine Bewegung oder Wirkung des Gehirns auslösend

2. vom Körper zum Gehirn
   sensibel, sensorisch: Wahrnehmungsreiz des Körpers weiterleitend



Reflexe, die dem Schutz des Körpers dienen (Hand von heißer Herdplatte sofort zurückziehen), werden vom Rückenmark entschieden, ohne zuvor das Gehirn zu informieren (Rückenmark/Stammhirn ist das älteste Gehirn) Kniesehnenreflex, Greifreflex (Kleinkind), Innenseite Oberschenkel Männer: Hochsteigen der Hoden

Alle Nervenbahnen des menschlichen Gehirns ergeben zusammen eine Strecke von 500 000 Kilometer. Weiter als von der Erde zum Mond.

Duale Teilung:

(selbst)bewusst und un(selbst)bewusst

Das Nervensystem teilt sich nicht nur in rechte und linke, aufsteigende und absteigende Unter-Systeme. (Zweiteilung, Vierteilung)

Es teilt sich auch in bewusst und unbewusst agierende Systeme.

bewusst	und	**unbewusst**
		vegetativ, autonom (selbständig)
vom Willen gesteuert bewusst und direkt beeinflussbar		nicht vom Willen gesteuert nicht bewusst und direkt beeinflussbar
gehen, Brief schreiben, Klavier spielen		Verdauung, Arbeit der Organe, Drüsen, Nerven, Gefühle, Schweißausbruch, Rotwerden

Das autonome Nervensystem ist ebenfalls wieder zweigeteilt:
(wird vom Hypothalamus gesteuert)

Sympathikus	und	**Parasympathikus**
Vorbereitung auf Anstrengung (Gefahr, Wettkampf, Arbeit)		körperliche Erholung des Körpers nach der Anstrengung
Versorgung von Herz und Muskeln mit Sauerstoff, Aktivierung der Körperfunktionen		Ankurbeln der Verdauung, Regulierung des Herzschlages kontrolliert den Körper im „Energiesparprogramm“
gibt Energie ab		nimmt Energie auf

(Siehe auch Roter Weg/Stress)

Anhand des Köperaufbaus können wir erkennen, dass es eine Teilung gibt zwischen den Regionen oben und unten, wobei die Mitte die Herzregion ist. Dann erkennen wir deutlich eine Teilung zwischen rechts und links. Die gegenüberliegenden Teile entsprechen sich immer diametral. (Die einfach Topologie ind er Ur-Zelle ist nun zu einer komplexen Struktur herangewachsen)
Zwischen allen Teilen gibt es eine direkte Verbindung. Herz und Lunge versorgen alle Körperbereiche mit Blut, das heißt mit den Stoffen, die es zum Leben benötigt, denn das Blut transportiert die Nahrung, den Sauerstoff, alle Abfallstoffe und viele Botenstoffe. Das Herz kann somit als Zentrum des materiellen Lebens bezeichnet werden. Es ist der Motor, der das Leben aufrecht erhält.

Der Kopf

Der Kopf des Lebewesens scheint auf den ersten Blick nicht so recht in das Schema der dualen Entwicklung und Differenzierung hineinzupassen. Doch das ist nur auf den ersten Blick so. Der Kopf, und sagen wir hier das Gehirn mit seinen Wahrnehmungskanälen, ist sowohl die duale Entsprechung des übrigen Körpers als auch gemeinsam mit dem Körper die lebendige und zu Fleisch gewordene Entsprechung der Umwelt. Er ist das Schaltsystem des Lebens. Damit innere Zusammenhänge klarer werden, soll das Gehirn mit seinen Wahrnehmungsorganen etwas weiter unten behandelt werden.

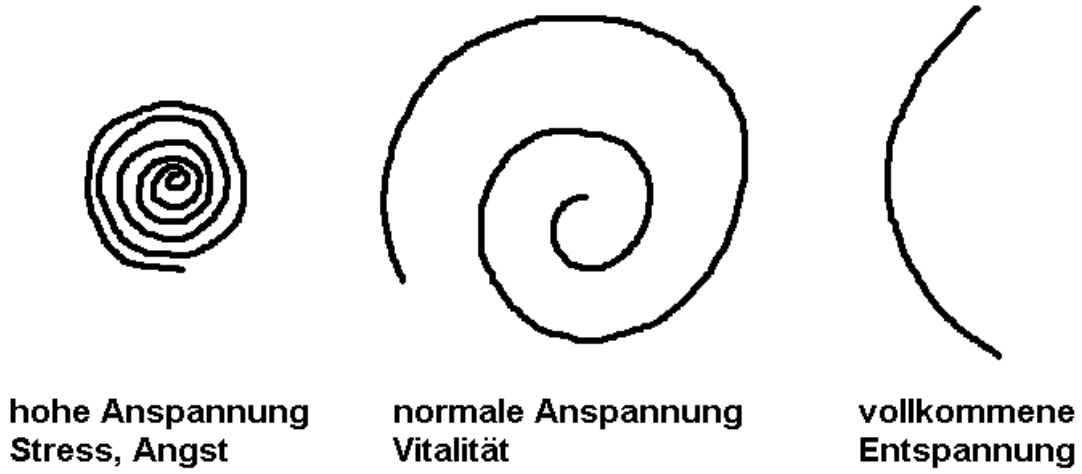
Gefühle

Seit einigen Jahren bemüht sich die Forschung um die Erkenntnis der Zusammenhänge der Gefühle und der Körperlichkeit. Dabei wurden die chemischen Substanzen der Hormone und Neurotransmitter entdeckt.
Innerhalb des Körpers gibt es ein Kommunikationssystem, das Energie weiterleiten kann. Wir haben eben das Nervensystem kennenglernt. Ein Reiz wird über elektrische und chemische Prozesse innerhalb des Körpers weiter transportiert. Dabei gibt es im Körper ein duales Transportsystem. Ein duales System des Auf und Ab.
Wie Gefühle chemisch-physiologisch detailliert entstehen, wird unter den unten angeführten Links recht deutlich erklärt. Für die Anwendung des Blauen Denkens ist es notwendig zu wissen, dass Gefühle im Körper rhythmisch über Anspannung und Entspannung erzeugt werden. Dabei wird die Form der gefühlten Anspannung über bestimmte Hormone und Transmitter erzeugt, die gefühlte Form der Entspannung über gegenpolige Hormone und Transmitter.

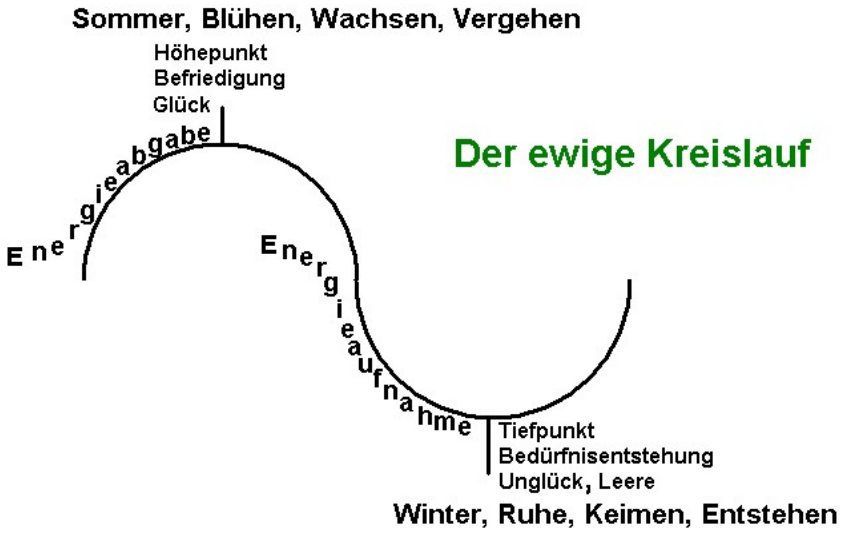
Es kann grob gesagt werden, dass Gefühle der Anspannung vom Menschen als unangenehm bis schmerzhaft wahrgenommen werden. Gefühle der Entspannung hingegen werden als angenehm oder als Wohlsein wahrgenommen. Dabei haben Anspannung und Entspannung einen einfachen Sinn. Anspannung dient der Bewegung. Entspannung dient der Ruhe.
Nehmen wir als Beispiel das Gefühl der Anspannung, wenn wir Hunger fühlen. Oder einen anderen dringenden, existenzsichernden Wunsch. Diese innere Anspannung nimmt der Körper – ob bewusst oder unbewusst – wahr als Gefühl, nicht genug zu haben. Gleichzeitig ist diese innere Anspannung auch die Energie, womit das System handeln kann, um aus der Umwelt etwas aufzunehmen, was man braucht und haben will, muss, um seine Existenz zusichern. Da haben wir die Anspannung der Atmung, die zur Einatmung führt. Der Atmungsvorgang kann zwar willentlich ein wenig beeinflusst werden, findet aber vollkommen ohne unseren Willen statt.
Die Anspannung des Hungers findet ebenfalls ohne unseren bewussten Willen statt.
Je komplexer das Lebewesen mit seiner Umwelt in den Austausch tritt, desto bewusster wird es sich der inneren Anspannung. Die Schnittstelle zum Bewusstsein ist der Austausch von Stoffen mit der Umwelt.

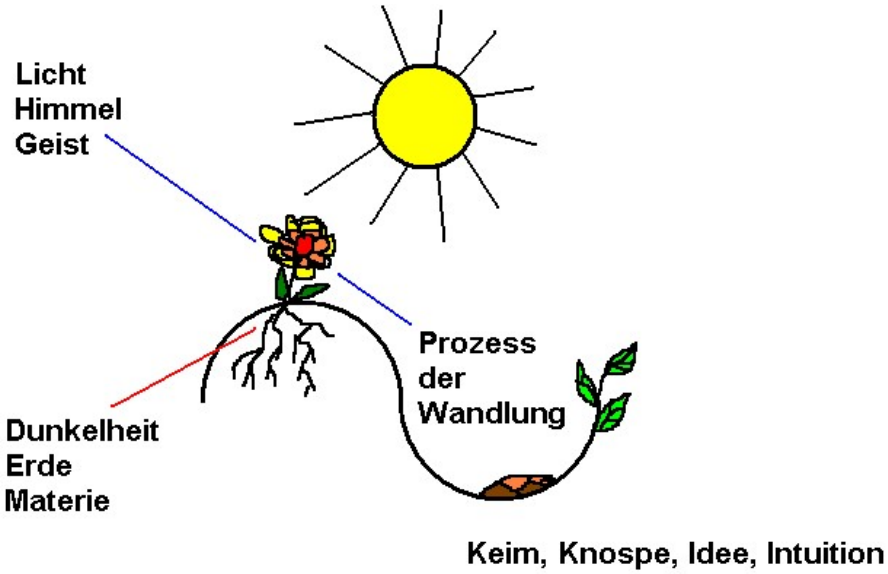
Es scheint dem System, das wir, die Menschen sind, wichtig, dass wir an der Stelle, wo wir zu handeln beginnen, uns dieser Handlung bewusst werden. Mehr noch. Es geht bei dem Bewusstsein um genaue Erkenntnis, wie das alles funktioniert und wie wir darauf immer besser Einfluss nehmen könne, damit es noch besser funktioniert.
Das Gefühl des Unwohlseins macht uns Vorgänge zwischen dem Innen und dem Außen bewusst. Es gibt eine innere Anspannung, einen Sog, den wir Bedürfnis oder innere Leere nennen. Dieser innere Sog sorgt bei einer genügend großen Anspannung für Bewegung von Innen heraus. Das Ziel ist die Harmonie. Die Vereinigung mit dem dualen Außen. Diese Vereinigung kann aber nur in den kleinsten Teilen stattfinden. In den unteilbaren Teilen findet die Vereinigung statt.
Diese unteilbaren Teile sind irdisch gesehen die Atome (oder Quarks), die aus den Gegensätzen der polaren Spannung bestehen. Im Geistigen sind es die Punkte, aus denen die Welt besteht und die wir punktuell in Form von Anspannung-Entspannung wahrnehmen. (siehe unter Wahrnehmung und Denken)

Das gefühlsmäßige Auf- und Ab des Lebens



Anspannung = Leere, Bedürfnis, Angst, nicht genug zu haben
Entspannung = Fülle, Befriedigung, Vertrauen, genug zu haben





Regeln der Anspannung:

Kommt über äußere und innere Reize (Bedürfnisse) der Organe, Augen-Sehen, Ohren-Hören, Nase-Riechen, Zunge-Schmecken, Haut-Tasten, Magen-Hunger, Lunge-Atmung, Darm-Verdauung/entleerung, Sexualorgan-Lust

Es geht um haben wollen, erreichen wollen, Wunsch erfüllen, Ziel erreichen, Energie verbrauchen,

Bei der Anspannung und Tätigkeit entsteht Säure: Milchsäure in den Muskeln, Magensäure im Magen, Kohlensäure im Blut und in der Lunge

Regeln der Entspannung:

Nach Bedürfnisbefriedigung Schlaf, Sattsein, Ausatmen der Kohlensäure, Reiszerlösung der Sinne, Loslassen, Dehnen der Muskulatur, Nichts haben wollen

Säuren und Schlacken werden abgebaut, Energie wird in den Organen und Zellen aufgetankt

Die dualen Gefühls-Stoffe

Wie sieht dieser chemische Cocktail im Körper konkret aus?

Der Mensch meint, dass er viele Gefühle habe. Bei einer allgemeinen Aufzählung von Gefühlen würden Freude und Trauer, Liebe und Hass, Wut und Angst, Zorn, Ekel, Begeisterung, sexuelle Erregung, Aggressivität, Angespanntheit, Glück und Furcht nicht fehlen.
Geben wir einem Menschen aber als Bewertungsinstrumente nur ein Plus + und ein Minus – in die Hand, so könnte er sehr sicher unterscheiden zwischen angenehmen und unangenehmen Gefühlen.

So gehören Freude, Liebe, Begeisterung, sexuelle Erregung und Glück zu der Kategorie mit dem Plus davor, das Minus erhalten die Gefühle Trauer, Hass, Wut, Angst, Zorn, Ekel, Aggressivität und Furcht.

Schauen wir uns nach dieser einfachen Kategorisierung die Gefühle näher an, so finden wir hier immer zwei gegenüberliegende Paare.

Freude und Ärger,
Liebe und Hass,
Vertrauen und Angst,
Abscheu und Anziehung
Müdigkeit und Wachheit
Hunger und Sattsein

Diese Liste lässt sich beliebig fortsetzen. Diese Gefühlspaare ordnet der Mensch deshalb gegenüberliegend, also entgegengesetzt ein, weil er sie als entgegengesetzt zu fühlen gelernt hat. Ganz automatisch weiß der Mensch, dass er entgegengesetzte Gefühle hat. Nicht immer erlebt er sie. Nicht immer erlebt er sie in voller Intensität. Nicht immer wird er sich seiner Gefühle bewusst. Das heißt, die meiste Zeit seines Lebens ist der Mensch sich seiner Gefühle NICHT bewusst.

Zu ganz bestimmten Zeiten bekommen wir ganz bestimmte Gefühle, ob das Lebewesen es bewusst will oder nicht. So sorgt das Leben selbst für sein Überleben. Zunächst vollkommen unbewusst.

Im Frühling, mit dem Erwachen der Natur, und dem Erscheine von Nahrung bekommt das Lebewesen (im europäischen Raum) sogenannte Frühlingsgefühle. Verstärkt sondert das autonome System nun Lusthormone aus, was das Lebewesen anregen soll, sich zu paaren und Junge zu erzeugen. Es ist die beste Zeit dafür, denn in der warmen Jahreszeit gibt es genügend Futter für die Aufzucht der Kleinen und ist auch genügend Zeit, das Kind großzuziehen, damit es den harten Winter überstehen kann. Die meisten Lebewesen benötigen nur diese eine warme Jahreszeit, um ihren Nachwuchs flügge zu bekommen. Höherentwickelte, komplexere Lebewesen benötigen mehr Zeit, da diese Wesen mehr lernen müssen, um entsprechend bewussteren Einfluss auf das Leben nehmen zu können.
Mit wachsender Bewusstheit, mit wachsendem Wissen und Erfahrung wächst die Bewusstheit. Und mit der Bewusstheit wächst im Lebewesen die Möglichkeit, willentlich und bewusst zu handeln.

Doch ist die bewusst gesteuerte Handlungsfähigkeit bis zu der Entwicklungsform Mensch äußerst gering. Selbst der „normale“ Mensch besitzt von der Gabe der bewussten und willentlichen Steuerung seines Selbst nur 20 Prozent.
80 Prozent seiner Handlungen vollführt der Mensch im mehr oder weniger wahrgenommenen Zustand der Unbewusstheit aus. Zum größten Teil ist dem Menschen sein Funktionieren und Handeln nicht bewusst. Ja, er kann auf die meisten seiner Körperfunktionen keinen Einfluss nehmen. Er ist zu 80 Prozent seinen unbewussten Trieben ausgeliefert. Das Handeln des Menschen basiert nicht – wie die Menschen meinen – auf der Basis seines freien Willens, sondern auf der Basis seiner Triebe. Letztlich auf der Basis seiner Organ- und Drüsentätigkeit.

Er kann mit seinem Willen darauf Einfluss nehmen, ob er zum Kühlschrank geht oder nicht. Aber darauf, was ihn veranlasst, zum Kühlschrank gehen zu wollen, nämlich auf seinen Hunger oder Appetit, hat der Mensch so gut wie keinen Einfluss.

Er kann mit seinem Willen Einfluss darauf nehmen, ob er einen anderen Menschen verprügelt oder nicht, aber darauf, warum er ihn verprügeln will, auf seine innere Aggressivität, kann der Mensch weniger Einfluss nehmen.

Er kann darauf Einfluss nehmen, ob er einen geliebten Menschen anruft oder nicht, aber darauf, dass er ihn anrufen will, weil er verliebt ist, kann er keinen Einfluss nehmen.

Letztlich kann man sagen, der Mensch ist zu 80 Prozent Gefangener seiner Lebenstriebe.

Der größte Teil des Handelns wird von einem elektro-chemischen Cocktail im Lebewesen beeinflusst, wobei es NICHT der Wille des Lebewesens, auch nicht der des Menschen ist, der diesen Cocktail mixt.

Schauen wir uns einmal einige Cocktailzutaten an.

Bindungshormone Prolaktin und Oxytocin

Prolaktin

Das Bindungshormon Prolaktin, das bei Männern und Frauen nach dem Höhepunkt ausgeschüttet wird und Gefühle von Verliebtsein, Glück und Zufriedenheit auslöst, wirkt auch auf den Geruchssinn. Es steigert Wahrnehmung und Speicherung von Düften. Damit hat der Forscher die Erklärung gefunden, warum beispielsweise die Rasierwasser-Sorte eines Partners, mit dem wir besonders tollen Sex hatten, immer wieder Kribbeln im Bauch auslöst – selbst, wenn ein anderer Mann sie benutzt.

Oxytocin

Oxytocin i st das typische Bindungshormon. Wird ausgeschüttet, wenn das Kind an der Mutterbrust saugt. So erklärt sich das Muttergefühl. Es ist größer als das Gefühl des Selbsterhaltung.
Dieses Hormon wird dabei auch über die Muttermilch dem Kind zugeführt, so dass auch das Kind eine innere Bindung an die Mutter fühlt.
Versuche an Ratten habe gezeigt, dass aggressive Ratten zahm wurden, als ihnen das Bindungshormon zugeführt wurde.
Das Nuckeln bringt ähnliche Gefühle in Erinnerung, wie beim Saugen an der Mutterbrust. So ist das lustvolle Nuckeln an der Pfeife und an der Zigarette zu verstehen.
Auch das Küssen setzt Bindungshormone frei oder lässt Erinnerungen daran hochkommen.
Das Bindungshormon lässt bei einer gewissen Konzentration im Blut das Gefühl von Lust und Freude aufkommen. Lust an der Bindung. Lustvolle Bindung an das Kind, den Partner, die Eltern, etwas, was man liebt.
Das Mutter-Kind-Bindungshormon Oxitocin ist verantwortlich für Wohlgefühl und spielt zusammen mit Serotonin bei Verliebtheit und Liebe eine große Rolle. Diese Botenstoffe setzen unter anderem körpereigene Opiate frei, die uns eine Art Rauschzustand erleben lassen. Bis die Natur ihr Werk vollbracht hat.
Das Bindungshormon erzeugt in uns angenehme Gefühle, wenn wir im Besitz von etwas sind. Wir fühlen und damit verbunden. Mit den unterschiedlichsten Dingen und Situationen im unterschiedlichen Maße. Eine Trennung von diesen Dingen oder Situationen macht sich in uns dann schmerzhaft bemerkbar, es entsteht eine Anspannung, die uns zwingen soll, diese Bindung wieder herzustellen. Dieser Schmerz läst das Baby schreien, lässt die Mutter zum Baby eilen, veranlasst alle Verliebten der Welt, auf schnellstem Wege zueinander zu kommen. Dieser Schmerz kann sich aber

auch in sogenannte gegenteilige Auswirkung kommen, nämlich wenn wir ein zu hohes Bindungsbedürfnis haben. Dann kann es in Bezug auf Personen zu einer Art Klammerverhalten kommen, oder in Bezug auf Dinge zu Sammelleidenschaft und Geiz.
Viel besitzen wollen, viel haben wollen, wenig weggeben wollen ist chemisch bedingt durch das Bindungshormon, das in uns individuell in mehr oder weniger hoher Konzentration vorhanden ist.
So erzeugt unter anderem dieses Hormon bei Besitz, Zugehörigkeit zu etwas, angenehme Gefühle, bei Verlust oder Abstoßung – schüttet der Körper andere Hormone aus, was zu Schmerz und Angst führt.
So werden alte Muster bewahrt und gefestigt. Der Mensch glaubt, „ER" braucht es, aber es ist die Hormonkonzentration im Blut, die ihn zwingt, etwas brauchen zu müssen. Ist der Mensch sich dessen nicht bewusst, wird er stets gezwungen sein, alte Muster immer und immer wieder zu leben.
Warum wie uns zu etwas oder zu jemandem hingezogen oder abgestoßen fühlen, das entzieht sich unserem Wissen und unserem Wollen. Eben unserem Bewusstsein.

Aufmerksamkeitshormon Dopamin, Acetylcholin, Noradrenalin

Antrieb, Neugierde und Erwartung werden von Dopamin verursacht. Gezielte Aufmerksamkeit geht auf das Konto von Acetylcholin. Noradrenalin ist der Stoff für ungerichtete Aufmerksamkeit und Erregtheit.

Satthormone Leptin und Peptid YY $_{3-36}$

Leptin (nach gr. leptos = dünn). Auch natürlich Fettbremse genannt.

Zügelt das Gewicht und kurbelt gleichzeitig die Fettverbrennung an.
Das Hormon erreicht sein Maximum nachts zwischen 24 und 3 Uhr, während es morgens zwischen 8 und 11 Uhr auf Tiefstände absinkt
Ähnlich wie Insulin wirkt Leptin nicht nur als Hormon, sondern auch als Wachstumsfaktor für zahlreiche unterschiedliche Zelltypen.
Das Hormon schaltet die Differenzierung der Zelle an, was zu Zell-Erneuerung führt.
Leptin regt die Wundheilung an und beschleunigt diese.
Gleichzeitig hemmt Leptin das Wachstum bei Blutgefäßen, was bei der Krebstherapie von Interesse ist.

Peptid YY $_{3-36}$ ist ebenfalls ein Sättigungshormon.

Hungerhormone ob und Ghrelin

Das für Fresssucht zuständige Gen wird ob genannt, nach dem engl. obese = fettleibig.

Ghrelin läutet die Mahlzeit ein, es gibt das Hungersignal. Es entscheidet über das Ausmaß der Nahrungszunahme und über die Häufigkeit des Essens.

Glückshormone Serotonin und Oxytocin

Serotonin reguliert den Schlafrhythmus, den Blutdruck, beeinflusst das Hunger-Sättigungszentrum und die Bewegung der Magen-Darm-Muskulatur. Außerdem wirkt es auf die Stimmungslage.
Die Zutaten für dieses Glückshormon werden mit dem Essen aufgenommen. Dabei ist ein bestimmter Eiweißbaustein besonders wichtig. Die Produktion von Serotonin ist abhängig von der Aminosäure Tryptophan. Dieser Vorläufer des Serotonins ist in ausreichenden Mengen in Bananen, Dinkel, Hülsenfrüchte, Soja, Nüsse, Milchprodukten, Fleisch und Fisch enthalten.
In den frühen Morgenstunden ist der Serotoninspiegel am niedrigsten. Das erklärt die Morgendepression.
Das Glückshormon Serotonin bringt bestimmte Krebszellen dazu, sich selbst zu zerstören. Diese Tatsache stützen die Vermutung, dass Optimisten bessere Chancen haben, eine Krebserkrankung zu besiegen.

Auch das Bindungshormon Oxytocin wird als Glückshormon bezeichnet, da es bei der Entstehung des Orgasmus eine wichtige Rolle spielt.

Stresshormone Cortisol, Adrenalin, Noradrenalin, Corticosteron, CRH

Zu den Hormonen, die bei Stresszuständen besonders ausgeschüttet werden, gehören Cortisol, Adrenalin, Noradrenalin, Corticosteron.
Das Stresshormon Cortisol verursacht eine signifikante Beeinträchtigung des Gedächtnisabrufes.
Die maximale Blutkonzentration von Cortisol wird mit einer Verzögerung von ca. 20 Minuten nach einem Stressereignis erreicht.

Das Corticotropin-freisetzende Hormon (corticotropin-releasing hormone, CRH) spielt bei stressbedingten Reaktionen des Organismus eine zentrale Rolle. Es setzt Öle in der Haut fei und regt in der Pubertät die Aknebildung an.
Bei negativen Erlebnissen wird auch das Neuropeptid Arginin-Vasopressin ausgeschüttet. Es ist mit Angst, Furcht und Unangenehmem verbunden.

Während der Stresssituation setzt der Mensch mit dem Schweiß bestimmte Geruchsstoffe frei, die dem anderen unterbewusst die stressige Situation (Notlage) signalisieren sollen.

Anti-Stress-Hormon Östradiol

Östradiol ist das wichtigste Östrogen der Frau und wird in den Eierstöcken gebildet. Es lässt den Stresspegel nicht so hoch steigen. Frauen haben in bestimmten schwierigen Situationen eine bessere Kontrolle über sich selbst als Männer.

Lusthormone Testosteron, Oxytocin, Östrogen, Phenylethylamin

Testosteron wird in den Hoden gebildet und von dort über das Blut zu den Wirkorten transportiert. Das männliche Geschlechtshormon hat mehrere Aufgaben im Körper: Es regt nicht nur den Bartwuchs an, sondern beeinflusst auch die männliche Sexualität. Zum Beispiel steuert es die Spermienproduktion sowie die sexuelle Erregung. Ohne dieses „Lusthormon“ hätte der Mann keinen Sexualtrieb.

In den Poren unter den Achselhöhlen des Mannes wird Testosteron in eine chemische Substanz umgewandelt: in das sogenannte Androstenol. Schwitzt der Mann, gelangt diese Substanz an die Oberfläche der Haut. Für die dort lebenden Bakterien ein Festmahl. Das Produkt: ein starker Duft, ein Sexuallockstoff.
Er entscheidet, ob das Interesse der Frau steigt, oder eher auf dezente Zurückhaltung stößt.

Auch die Frau gibt einen Duft ab. In der männlichen Nase treffen ihre Duftmoleküle auf Nerven, die sie direkt an das limbische System – den primitiven Teil des menschlichen Gehirns - weiterleiten. Höher entwickelte Bereiche, wie die Großhirnrinde, werden umgangen. Der Verstand erhält also gar nicht erst die Möglichkeit, den Geruch zu beurteilen. Das ist auch der Grund, warum Düfte unbewusste, urzeitliche Triebe auslösen.

Beim sexuellen Höhepunkt werden ein Opiat, das im Gehirn aus dem ACTH-Hormon gebildet wird, und das Lusthormon Oxytocin ausgeschüttet.

Auch das weibliche Hormon Östrogen ist an der sexuellen Lustbildung beteiligt. Weiterhin steuert es zusammen mit den Gestagenen den Ablauf der Vorgänge in den weiblichen Geschlechtsorganen. Das Östrogen ist für die Reifung der Follikel, die Bildung der Gebärmutterschleimhaut und für die Sekrete in Gebärmutter und Muttermund verantwortlich. Außerdem führt es noch andere Funktionen wie etwa die Hemmung der Talgdrüsen und die Wasserbindung im Körper aus.

Liebesgefühle verdanken wir auch dem Hormon Phenylethylamin, kurz PEA. PEA wirkt ähnlich wie Adrenalin, steigert unsere Pulsfrequenz, erhöht den Blutdruck und den Blutzuckerspiegel.

Angsthormon Adrenalin

Adrenalin zählt zu den Stresshormonen. Wird ausgeschüttet bei Angst, Aufregung und beim sportlichen Wettkampf.

Schlafhormon und Altersbremse Melatonin

Dem Melatonin werden viele Wunderdinge nachgesagt.
Das in der Zirbeldrüse produzierte Hormon ist zuständig für die Müdigkeit, aber auch für Jugendlichkeit.
Sobald es dunkel wird - die Zirbeldrüse ist über den Sehnerv mit der Außenwelt verbunden - wird Serotonin in das Schlafhormon Melatonin umgewandelt.
Mit unserer Nahrung, vor allem wenn wir Hülsenfrüchte wie Sojabohnen, Erbsen oder Bohnen, Meeresfrüchte, Eier, Schaffleisch, Bananen und Ananas essen, nehmen wir die Aminosäure Tryptophan in größeren Mengen auf. Unser Organismus bildet tagsüber daraus Serotonin, nachts Melatonin.
Serotonin und Melatonin sind die chemischen Botenstoffe, die den Schlaf-Wach-Rhythmus steuern.
Während der Schlafphase arbeitet das Melatonin an der Reparatur des Organismus. So dass es auch Verjüngungshormon genannt wird.
Außerdem wirkt es als Freier-Radikalen-Fänger, was sich ebenfalls auf die Jugendlichkeit und Gesundheit auswirkt.
Ausreichender Schlaf im dunkeln Zimmer und regelmäßige Entspannungsübungen fördern die Melatoninproduktion.

Melatonin wird besonders im Winter, bedingt durch die längeren Dunkelphasen, verstärkt gebildet. Kommt es zu einer ständig gesteigerten Produktion von Melatonin, so können ernste Depressionen, die auch als Winterdepression bezeichnet werden, entstehen. Als Symptome können ständige Müdigkeit, Antriebsschwäche, Tatenlosigkeit und Gleichgültigkeit auftreten. Melatonin bremst die Aktivität des Organismus insgesamt.
Auch Serotonin spielt eine Rolle bei der psychischen Ausgeglichenheit des Menschen. Bei einem Mangel an Serotonin kann es zu Antriebslosigkeit und Schlafstörungen kommen

Wachhormon und Fettfresser ACTH

Das Wachhormon ACTH wird ins Blut geleitet und stimuliert wiederum die Nebennierenrinde zur Abgabe von Stresshormonen.

Stresshormone sind wichtig bei der Freisetzung von Fett. Die Aussage "dicke Menschen sind gemütlich" müsste also richtig heißen "gemütliche Menschen werden dick", denn wenn wir völlig stressfrei leben könnten, gäbe es auch keine Lipolyse (Fettfreisetzung) aus den Fettzellen. Das Wachstumshormon wird nachts, ca. eine Stunde nach dem Einschlafen, von der Hirnanhangdrüse ins Blut gepumpt. Dieses Hormon saugt die ganze Nacht Energie aus unseren Fettzellen und macht uns somit schlank im Schlaf. Frühmorgens beginnt unser Körper mit der Produktion von sogenannten Tageshormonen.
Das Wachhormon ACTH wird ins Blut geleitet und stimuliert wiederum die Nebennierenrinde zur Abgabe von weiteren Stresshormonen. Etwa 40 weitere Hormone wecken unseren Körper auf und wir benötigen jetzt enorm viel Energie.
Fettzellen können Energie speichern und Energie abgeben, sie können jedoch niemals beides gleichzeitig. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass in unserem Körper möglichst lange genügend Streßhormone vorhanden sind, um die Fettzellen zur Energieabgabe offen zu halten. In diesem Zeitraum können unsere Fettzellen keinerlei neues Fett speichern.
Nicht Nahrungsfett fördert die Fettzellenbildung sondern die Kombination von Fett und kurzkettigen Kohlenhydraten (Weißbrot, Kuchen, Süßigkeiten, süße Getränke...) Wenn wir nach dem Essen ein Stück Torte essen, so sorgen lipogene (fetteinbauende) Enzyme dafür, dass nur die Eingänge der Fettzellen geöffnet werden, die Ausgänge bleiben für Stunden verschlossen, so kann eine 100 g schwere Tafel Schokolade dafür verantwortlich sein, dass Sie bis zu ein Kilo zunehmen. Süße Speisen bewirken also genau das Gegenteil von Stresshormonen.

Wachstumshormon STH

Das "Wachstumshormon" oder Somatotrope Hormon (STH) ist eine natürliche, körpereigene Substanz, welches vom Hypophysenvorderlappen gebildet wird und nicht auf ein spezifisches Zielorgan wirkt. Aus ungenügender STH-Produktion entsteht im Kindes- und Jugendalter Zwergwuchs. Beim Erwachsenen wird es zwar immer noch produziert, aber es wirkt nicht mehr wachstumsfördernd sondern leicht anabol, d.h. muskelbildend sowie stärkend auf Bindegewebe und Sehnen.
Das Wachstumshormon wird in der Hirnanhangsdrüse gebildet und ist eines von fünf Hormongruppen, die im Hypophyse-Vorderteil hergestellt werden. Fast die Hälfte dieser Zellen bilden nur das Wachstumshormon, was die Wichtigkeit dieses Signalstoffes unterstreicht. Das Somatotropin gehört zu den ganz alten Hormonen unseres Planeten, seine Vorläufer sind älter als eine halbe Milliarde Jahre. Obwohl es im Laufe der Evolution eine Fülle von Aufgaben inne gehabt hatte,

reguliert es beim Menschen - wie der Name es bereits ausdrückt - das Wachstum zahlreicher Organe. Fehlt es in der Kindheit, so ist Zwergenwuchs die Folge. Deshalb wird dieses Hormon auch bei Kindern, wenn es defizitär ist, großzügig eingesetzt. Beim bereits erwachsenen Menschen war der Stellenwert des Wachstumshormons lange Zeit unklar, obwohl auch im Laufe des Lebens eines Erwachsenem das Wachstumshormon abnimmt und damit eine Reihe von Beschwerden auslösen kann. Das Wachstumshormon fördert den Einbau von Aminosäuren und Eiweiß in die Zelle und steuert damit all jene Prozesse, die zum Aufbau von Organen verwendet werden. Stickstoff ist ein wichtiger Bestandteil des Eiweiß, er kommt in jeder Aminosäure vor und wird unter dem Einfluss des Wachstumshormons vermehrt resorbiert und in die Zelle geschleust. Damit ist eine Voraussetzung - ähnlich wie bei den Pflanzen - für die Synthese von organischen Gewebe gegeben. Fehlt das Wachstumshormon, so ist die Eiweißsynthese gedrosselt, was sich zunächst an den Muskeln manifestiert: sie werden kleiner, verlieren an Spannkraft und verändern dadurch natürlich auch die Zusammensetzung des menschlichen Körpers, da es zu einer Verschiebung des Fett Muskelverhältnisses zu Ungunsten der Muskelmasse kommt. Da gleichzeitig das Wachstumshormon Fettsäuren abbaut, um sich auf diesem Wege die Energie für den Muskelaufbau zu holen, nimmt bei einem Mangel dieses Hormons die Fettmasse zu. Dies ist ein ähnlicher Effekt wie man ihn beim Dehydroepiandrosteron-Sulfat sieht. Allerdings unterscheidet sich das Somatotropin vom DHEA durch seinen aktiven, den Muskel aufbauenden Effekt.
Für die Energiebereitstellung ist das Wachstumshormon von hoher Bedeutung: das Somatotropin wirkt ähnlich wie die männlichen Hormone: es zerschneidet in den Fettzellen die Fetttröpfchen, mobilisiert so freien Fettsäuren und schafft sich damit Energie für andere anabole Funktionen. Der übermäßige Fettansatz und die Degeneration des Muskelgewebes waren demnach die ersten Symptome, die auch bei erwachsenen Menschen auf einen Somatotropinmangel schließen ließen. Tatsächlich konnte man durch das Ausgleichen des Wachstumshormonmangels die Muskelstärke vergrößern und das Fettgewebe reduzieren.
Vor kurzem wurde eindrucksvoll demonstriert, dass nicht nur die Muskeln der Füße und der Hände, also der peripheren Organe, sondern auch der Herzmuskel selbst durch eine Wachstumshormongabe seine Funktionen verbessert. Bei Patientinnen mit einer Herzmuskelschwäche wurde nach einer Wachstumshormonzufuhr eine deutliche Abnahme der Herzschwäche registriert.

Schönheitshormon Östrogen

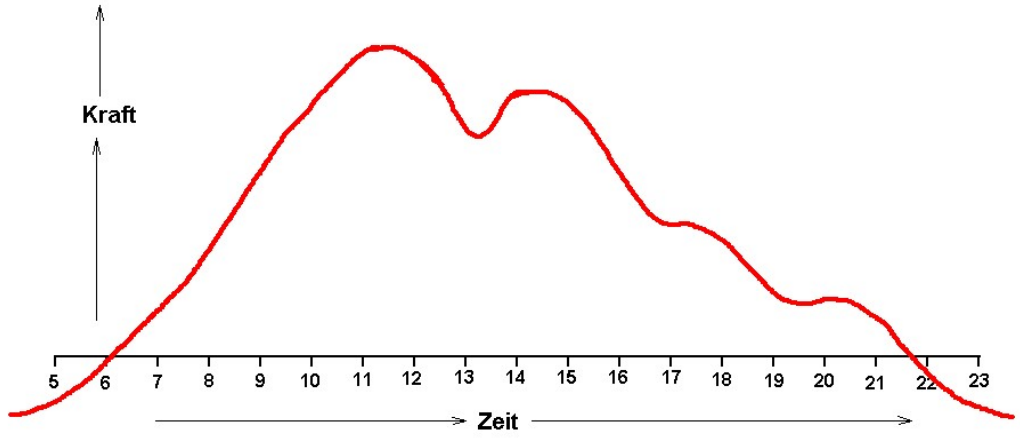
Östrogen ist unmittelbar an der Kollagenbildung beteiligt. Dies erklärt, warum die Haut mit nachlassender Östrogenproduktion dünner wird und Falten bildet.

Hormonrhythmus

Schauen wir uns jetzt ganz kurz und oberflächlich an, zu welchen Zeiten wir im Körper welchen Hormoncocktail genießen dürfen.

Das Lebewesen richtet sich nicht einfach so nach einem Rhythmus aus. Es hat in sich einen feststehenden Rhythmus, eine innere Uhr. Diese Uhr basiert zunächst auch ganz grob nach dem paarigen, dualen Prinzip Wenn-Dann, Entweder-Oder.
Die oberste Uhr scheint in der Zirbeldrüse gelegen zu sein. Dese Drüse schüttet die beiden Schlaf-Wach-Hormone Melatonin und Serotonin aus. Dem untergeordnet sind die vielen anderen Rhythmen

im Körper, wobei alle Rhythmen wie ein wohlklingelndes Konzert genau aufeinander abgestimmt sind. Oder sollten es in einem innerlichen Gefühl der Harmonie sein.
Damit der Organismus zu jeder Zeit das richtige tut, um sein Leben zu erhalten, wird zu den passenden Zeiten das jeweils passende Hormon ausgeschüttet.



Etwa zeitgleich mit der Phase des Sonnenaufganges beginnt unser Körper, wach zu werden. Das sympathische Nervensystem schüttet Wachhormone aus, die uns zu den Tätigkeiten des Tages anregen sollen. Adrenalin, Noradrenalin und Cortison machen sich ans gemeinsame Werk. Der Herzschlag wird angeregt, die Muskeln werden durchblutet, der Magen-Darm-Trakt in Gang gesetzt. Normal sollte es jetzt sein, dass wir den Drang verspüren, unsere Verdauungsreste zu entleeren. Gleichzeitig verspüren wir Hunger und Durst.
Gegen 8 Uhr ist die Konzentration von Cortison im Körper am höchsten. Wir können uns angespannt auf die Jagd oder zur Arbeit begeben.
Zumindest sind wir bereit für kraftvolle Tätigkeit. Wohlweislich hat unserer autonomes System in diese Zeit auch für die Höchstkonzentration von Geschlechtshormonen im Blut gesorgt. In dieser Zeit macht liebevolle Vereinigung mit dem Partner besonders viel Spaß.
Gegen 11 Uhr ist der Adrenalinspiegel am Höhepunkt. Die Haut ist gut durchblutet, wir sprühen vor Tatendrang. Wir können hier besonders gut dem Tier nachpirschen, das wir für das Abendbrot erlegen wollen, oder sonst eine gewinnträchtige Geschäftigkeit erledigen. Wir sind kampfstark und aggressiv.
Gegen 12 Uhr ist das Denk- und Sprechvermögen besonders gut ausgeprägt. Der ideale Zeitpunkt, um eine Rede zu halten oder eine schwierige Aufgabe zu lösen.
Um diese Zeit meldet sich auch unser Magen wieder. Er will gefüttert werden. Gleichzeitig werden wir nun auch ein wenig müde und die Körpertemperatur steigt. Gegen 13 Uhr tut uns ein Mittagschläfchen ganz gut. 10 bis 15 Minuten abspannen genügen meist, um für den Nachmittag wieder gerüstet zu sein. Gegen 14/15 Uhr ist unser Schmerzempfinden am geringsten. Wir sind jetzt um 30 Prozent weniger schmerzempfindlich. Früher war das der Zeitpunkt, wo wir das Tier zur Strecke brachten, wobei es auch mal zu einem härteren Kampf ums Überleben kam, Entweder das Tier oder der Mensch haben dabei gesiegt. Wer weniger Schmerz empfand, konnte besser kämpfen. Heute können wir zu dieser Zeit einen Zahnarztbesuch planen.
16 Uhr ist die beste Zeit, um Sport zu treiben oder Texte auswendig zu lernen. Das Herz-Kreislauf-System arbeitet auf Hochtouren, lässt das Blut und den Atem schneller durch den Körper pumpen.

Gegen 19 Uhr neigt sich der helle Tag seinem Ende zu. Auch im Körper nehmen die Aktivitäten ab, es macht sich das parasympathische Nervensystem ans Werk. Entspannung und Energieumwandlung ist angesagt. Adrenalin, Noradrenalin, Cortison ziehen sich zurück, Blutdruck und Puls sinken. Der Stress des Tages kann uns jetzt gestohlen bleiben.
Von 20 bis 22 Uhr sind unsere Sinneswahrnehmungen besonders gut ausgeprägt. Beim gemeinsamen Abendmahl am Lagerfeuer erzählten sich früher die Menschen Geschichten, um so ihre Erfahrungen weiterzugeben. Wie lassen es uns heute am Fernseher bei Chips und Bier oder Wein gemütlich sein.
Gegen 22 Uhr öffnet sich die Schlaftür. Serotonin und Adrenalin lassen spürbar nach und machen dem Schlafhormon sowie dem Wachstumshormon Platz. Während wie schlafen, beginnt im Körper eine zügige Wiederaufbauarbeit. Geschädigte Zellen werden repariert, die Muskeln, Sehnen und Nerven werden entspannt, der Kopf wird von überschüssigem Müll gereinigt. Vor allem werden die Energiezellen aufgeladen, wozu aus den Fettzellen die hier gespeicherte Energie herangezogen wird. Wer am Abend zu gut oder zu spät gegessen hat, stört allerdings dieses gute Aufbauwerk. Da den Fettzellen entweder nur zugeführt oder nur entzogen werden kann, niemals beides gleichzeitig geschieht, wird der Fettabbau gestoppt, da die Verdauung der Nahrung im Magen zunächst Vorrang hat.

Körperlich und seelisch sauer sein

An dieser Stelle steht die Frage nach dem Säure-Base-Haushalt. Grundsätzlich kann hier gesagt werden, dass alle Arbeit und Anspannung im Körper zur Produktion von Säure führt, alle Abspannung zu Basen bzw. zur Entsäuerung und Entschlackung.

Testen Sie selbst mit Indikatorpapier (gibt es ind er Apotheke)

zu sauer	neutral	zu basisch
bis 6,8	7,0 - 7,6	ab 7,6
schlecht	gut	schlecht

Zu sauer:

Hohe Anspannung, hektisch, nervös, ängstlich, dauernd unter Druck, etwas tun zu müssen, Stress, leicht erregt, aufbrausend, unruhig, sorgenvoll, schlechter Schlaf, pessimistisch, Bluthochdruck, Azidose (Versäuerung des Blutes und der Organe) Athritis (Verschleißerscheinung an den Gelenken) Osteoperose (Knochenschwund) Nierensteine, Rheuma, elastizitätsverlust

Gerade richtig:

Lustig, ausgeglichen, mutig, voller Tatendrang, optimistisch, im richtigen Rhythmus von Ruhe und Bewegung

Zu basisch:

Apathisch, träge, ständig müde, unkonzentriert, vermehrt fehlerhaftes Verhalten, desinteressiert, niedriger Blutdruck, Alkose (zu hoher Basegehalt) Überfettung

Allgemeines

Der Körper sollte sich in einem leicht basischem Niveau aufhalten. Heutzutage befinden sich die meisten Mitteleuropäer in einem leicht bis schwerem saurem Niveau. Die Übersäuerung findet nicht nur in den Böden und Wäldern der äußeren Natur statt, sondern auch in unserem eigenen Organismus.

Das Verhältnis von Säuren zu Basen ist für die Funktion aller Stoffwechselvorgänge im Organismus von großer Bedeutung. Für einen normalen Stoffwechsel ist ein Gleichgewicht zwischen Säuren und Basen erforderlich.

In einem vollkommen gleichgewichtigem System liegt der gibt es keine Säureüberschuss. Offenbar aber scheint die Welt zurzeit immer saurer zu werden. Das liegt nicht an der falschen Verhaltensweise des Menschen, wie oft erklärt wird. Auch wenn es offenbar so aussieht. Es liegt daran, dass es so kommen muss.

Das Immer-mehr-haben-wollen des einzelnen Menschen sowie der gesamten Menschheit führt zur Auslaugung des Bodens, der Nahrung und der Menschen.
Zurzeit ist es so, dass die Säure in der Welt scheinbar überwiegt. Sie überwiegt auch im menschlichen Organismus. Er ist sauer. Dieses innere Sauersein führt zu den vielen Krankheiten, die seine Existenz gefährden. Das aber führt zu weiteren Ängsten um die eigene Existenz. Der chemische Cocktail wird weiter angesäuert. Die Angst, von allem nicht genug zu haben, wird weiter angeregt. So kommt es schließlich zu den bekannten Krankheitsbildern, wie Herzinsuffizienz, Ischämie, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Gehirnschwäche, Alzheimer, Demenz, Depression, Angst, Schmerz.
Das Grundprinzip ist denkbar einfach: Krankheit ist mit Säure verbunden - Gesundheit mit Base (Mineralstoffen und Spurenelementen). Am Beispiel Blut wird dies deutlich: Lebensbedrohliche Zustände würden eintreten, sobald der normale ph-Wert unterschritten werden würde. Die Niere ist unser wichtigstes Organ, um überflüssige Säuren auszuscheiden. Lunge und Leber sind an diesem Prozess ebenfalls beteiligt.
Was tut der Körper, wenn trotz funktionierender Organe aus dem Stoffwechsel Säuren zurückbleiben? Nach ihrer Neutralisierung durch Mineralstoffe können die Säuren im Bindgewebe als Schlacken "zwischengelagert" werden. In unserer heutigen Zeit werden daraus leider zu oft "Endlager". Die Folge: Vergiftungsprozesse, Alterung und Alterskrankheiten. "Altern" ist organisch gesehen eine kontinuierliche Vergiftung durch saure Schlacken einschließlich der daraus entstehenden Schädigungen und Mangelzuständen.

Das Gleichgewicht von seelischem und körperlichem Wohlbefinden ist die Quelle langanhaltender Vitalität und Gesundheit bis ins hohe Alter. Durch Stress, Hektik, körperliche und seelische Belastungen werden in unserem Körper vermehrt Säuren gebildet.
Der Säure-Basen-Haushalt bestimmt maßgeblich die körperchemische Grundregulation des Menschen. Wie ein Buchhalter regelt er Atmung, Kreislauf, Verdauung, Ausscheidung, Abwehrkraft, Hormonhaushalt usw. Unser Körper verfügt über rund hundert Billionen Körperzellen. In jeder dieser

Zellen entsteht bei der Energiegewinnung kontinuierlich Kohlensäure. Hinzu kommen weitere Säuren, die durch die Nahrung aufgenommen oder bei ihrer Verstoffwechselung gebildet werden. Fast alle biologischen Vorgänge funktionieren erst dann, wenn ein bestimmter pH-Wert gewährleistet ist. Anhand des ph-Wertes lässt sich ablesen, wie sauer bzw. basisch Blut und Urin sind. Die Skala reicht von 1 bis 14. Bei 7 liegt der Punkt der Neutralität.
Unser Blut ist mit einem pH-Wert von 7,35 bis 7,45 leicht basisch. Die Werte des Urins können schwanken zwischen vier (bei sehr kranken Menschen) und acht (bei Babys). Bei Babys liegen die Werte teilweise über acht. Derartig hohe Werte bedeuten ein Höchstmaß an Gesundheit. Was die Säure-Werte der Zellen und des Urins angeht, so lebt jeder Mensch von Geburt an nach dem Motto: "Von nun an geht's bergab". Beide Werte werden von Jahr zu Jahr saurer.
Auch in der Natur ist der Säuren-Basen-Haushalt von entscheidender Bedeutung. Bereits ab einem ph-Wert von 5 sterben die Fische in unseren Gewässern. Grün- und Ackerflächen sind infolge des sauren Regens "übersäuert".

Wie nun kommt es, dass der Mensch und seine Umwelt immer sauerer werden?
Eine wesentlich Rolle spielen dabei die eingeschliffenen Lebens- und Verhaltensmuster, auch Konditionierungen genannt.

Konditionierung

Kondition: Bedingung, Verfassung, Zustand, Beschaffenheit

Konditionierung des Menschen, sein individueller Daseins-Zustand, bestehend aus Wenn-Dann-Mustern, nach denen er handelt.

Beispiele:

- Wenn der Wecker klingelt, wache ich auf,
- wenn die Ampel grün ist, gehe ich über die Straße
- wenn ich Urlaub habe, fahre ich an die Ostsee
- wenn ich einen schönen Busen sehe, denke ich nur an das eine
- wenn das Essen gut riecht, bekomme ich Hunger
- wenn die Hose zu eng ist, fühle ich mich unwohl
- wenn es 7 Uhr ist, muss ich zur Arbeit fahren
- usw.

Berühmt: Konditionierung nach Pawlow: Klingel=Speichelbildung beim Hund.

Fast alle Prozesse des menschlichen Handelns laufen unbewusst, automatisch ab: Vom Gefühl zum Handeln ohne den Umweg des bewussten Denkens.

Stellen Sie sich auf einen Bürgersteig und sehen Sie an einem hohen Gebäude nach oben, so werden zahlreiche Passanten ebenfalls nach oben sehen. Würden Sie diesen Menschen gegenüber behaupten, sie hätten das ohne eigene Entscheidung getan, so werden sie das vehement abstreiten.

Merke:

Unbewusstes Verhalten ist vorhersehbar und steuerbar. Da logisch.
Aber:
Bewußtes Verhalten sprengt jede Wenn-Dann-Kategorie und ist nicht vorhersehbar. Da nicht (immer) logisch.

Wie erfolgt Konditionierung?

Merke: Der Mensch handelt auf der Basis eines inneren Musters,

- weil er es schon immer so gemacht hat (vererbte Anlagen, Erziehung, Umwelteinflüsse)
- weil es für ihn so richtig und logisch (wenn-dann, ja-nein, entweder-oder) erscheint
- weil er es nicht anders kennt

Muster im Denken, Fühlen und Handeln werden auch Gewohnheit genannt. Sie sind zum Teil bewusst angeeignet und dann ins Unbewusste abgesunken, so dass wir keine Entscheidung und kein bewusstes Steuern mehr brauchen. Das bietet uns einerseits Entlastung - die Entlastung, die uns Routinetätigkeit und Mechanisierung bringt - andererseits entsteht auch eine Art "Knechtschaft der Gewohnheiten" - wir werden Sklaven unserer Gewohnheiten, die unsere Handlungsalternativen einschränken.
Nicht der Verstand, sondern der Knecht der Gewohnheiten beherrscht und steuert das menschliche Handeln.

Warum handelt der Mensch?

Weil er etwas bewirken will. Er hat ein Motiv (Grund, Ursache) und ein Ziel.
Der Grund seines Handelns liegt immer in einem Gefühl begründet!
Gefühle sind der Antrieb unseres Lebens. Eine entscheidende Eigenschaft des Lebens ist seine Bewegung aus dem Inneren heraus. Der innere Antrieb. Der Lebenstrieb.

Abstrakt gesehen geschieht dabei folgendes:

Es macht sich eine innere Leere in Form von Unwohlsein bemerkbar:

Hunger, Durst, Sexualdrang, Kälte – Grundgefühle, Grundbedürfnisse genannt.
Urtrieb: Ur-Angst, nichts zu haben/sein/können/wissen
Ur-Leere: will aufgefüllt, befriedigt werden

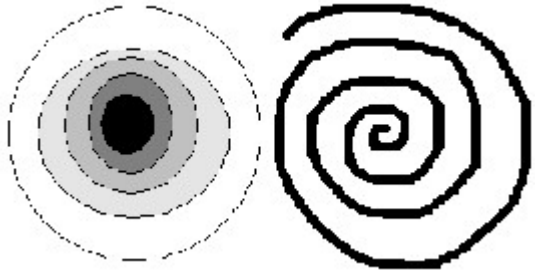


Bild: *Leere, Loch, Schlund, Mund, Magen, Saugen, schlingen, Haben-wollen, Nehmen, aufnehmen*, *anspannen,*

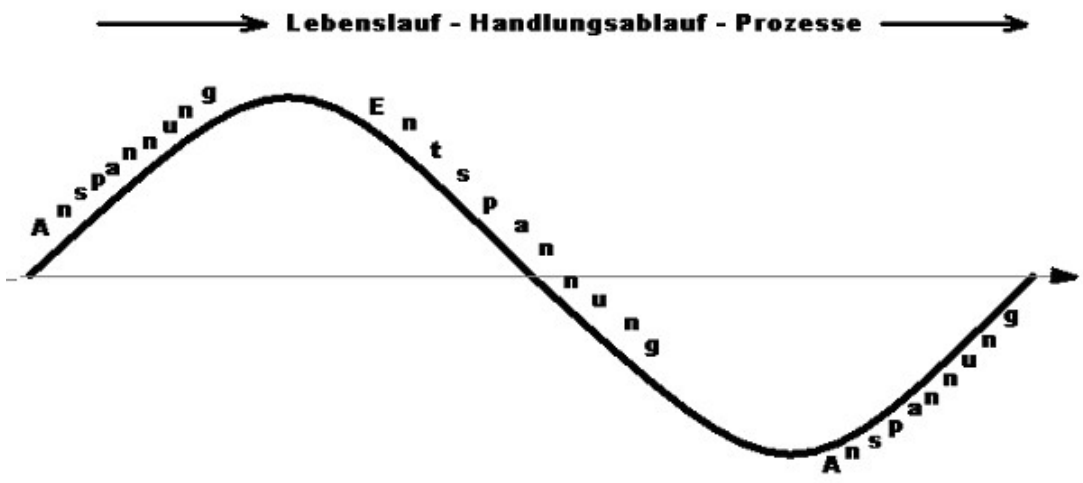
Das Gefühl der Anspannung: je größer die innere Leere, desto größer die Anspannung, desto größer das Unwohlsein, desto größer der Säuregehalt im Körper, desto größer der Drang zu handeln, um zur Entspannung zu gelangen-

Anspannung=Unwohlsein (graduell unterschiedlich)
Entspannung=Wohlsein (graduell unterschiedlich)

Der Mensch handelt, weil er seine Bedürfnisse (individuell verschieden) befriedigen will.

Handeln ist eine Bewegung, die von einem Bedürfnis ausgeht und auf ein Ziel gerichtet ist, dass mittelbar oder unmittelbar der Befriedigung des Bedürfnisses dient.

Beispiele: arbeiten – Geld verdienen, essen – Hunger stillen, trinken – Durst stillen, schlafen – Körper und Geist entspannen, einkaufen, Fussball spielen – Bedürfnis nach Bewegung und Spaß und Erfolg und sozialer Gemeinschaft,



Es gibt immer zwei Möglichkeiten bei der Handlung:

Wenn ich das und das mache,

- dann erfolgt eine Befriedigung meiner Bedürfnisse.
- dann erfolgt keine Befriedigung meiner Bedürfnisse.

(graduell verschieden)

Ja-Nein- oder Wenn-Dann-Muster

Das heißt:

- Erfolgt nach der Handlung eine Befriedigung meines Bedürfnisses, dann Entspannung, dann Wohlgefühl, dann innere Ruhe
- Erfolgt nach der Handlung k e i n e Befriedigung meines Bedürfnisses, dann k e i n e Entspannung, k e i n Wohlgefühl, sondern weitere Anspannung, was zu einem immer größeren Unwohlsein, Stress, dann innere Unruhe, Aggression, Wut, Ärger

Gefühle, die wir haben, wenn unsere Wünsche erfüllt sind

erregt heiter sanft absorbiert erstaunt hoffnungsvoll selig aktiv erwartungsvoll interessiert Sicher angeregt fasziniert involviert sorglos aufgeregt frei lebhaft stolz behaglich freudig leichten Herzens überglücklich belebt friedlich liebevoll überrascht berührt froh lustig überschwänglich bewegt fröhlich mitteilsam unbekümmert dankbar gebannt motiviert unternehmungslustig energievoll geborgen munter vertrauensvoll enthusiastisch gelassen mutig wach erfüllt glücklich neugierig zärtlich erleichtert großherzig optimistisch zufrieden erlöst gutmütig ruhig abenteuerlustig

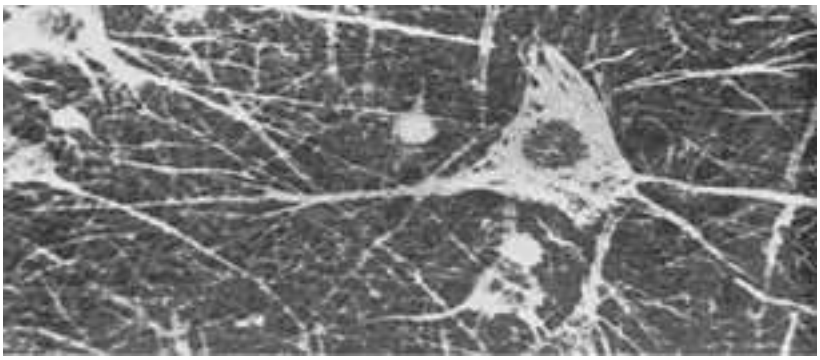
Gefühle, die wir haben, wenn unsere Wünsche unerfüllt sind

Abscheu düster kalt schlaff abwesend einsam kleinmütig schlecht ängstlich elend konfus Schmerz ärgerlich entsetzt krank schuldig alarmiert enttäuscht kribblig schwermütig angespannt erschöpft Kummer träge angstvoll erschreckt lethargisch traurig apathisch faul matt überlastet bekümmert furchtsam mutlos verdrossen belastet gehemmt neidisch verloren besorgt gelangweilt nervös verwirrt bestürzt gemein niedergeschlagen verzagt betrübt gleichgültig passiv verzweifelt bitter Haß pessimistisch widerwillig deprimiert hilflos Scham wütend desinteressiert irritiert ungeduldig zornig durcheinander melancholisch unruhig feindselig miserabel unsicher frustriert müde unstet

Wie es ganz konkret-physiologisch zur Bildung von Mustern im Körper kommt, sehen sie im nächsten Kapitel.

Die dualen Muster der Angst

Muster im Gehirn: Graue Gehirnzellen und ihre 'Verdrahtungen' in etwa 1000-facher Vergrößerung

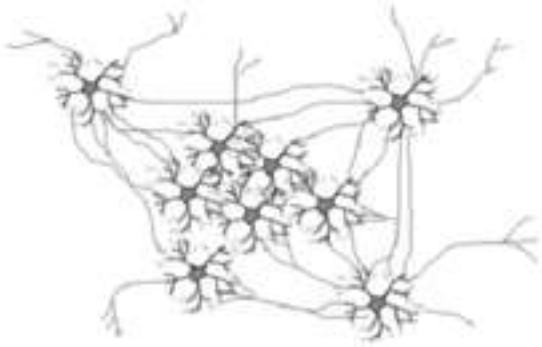


Das Gehirn eines Menschen besteht aus 100 Milliarden Gehirnzellen, Neuronen genannt.

Viele Neuronen ergeben einen Begriff von etwas

- rationales Wort (linke Gehirnhälfte)
- bildliche Vorstellung durch entsprechende Sinneseindrücke (rechte Gehirnhälfte)
- entsprechende Gefühle dazu (angenehm, unangenehm, gut, schlecht) lokalisiert im Körper

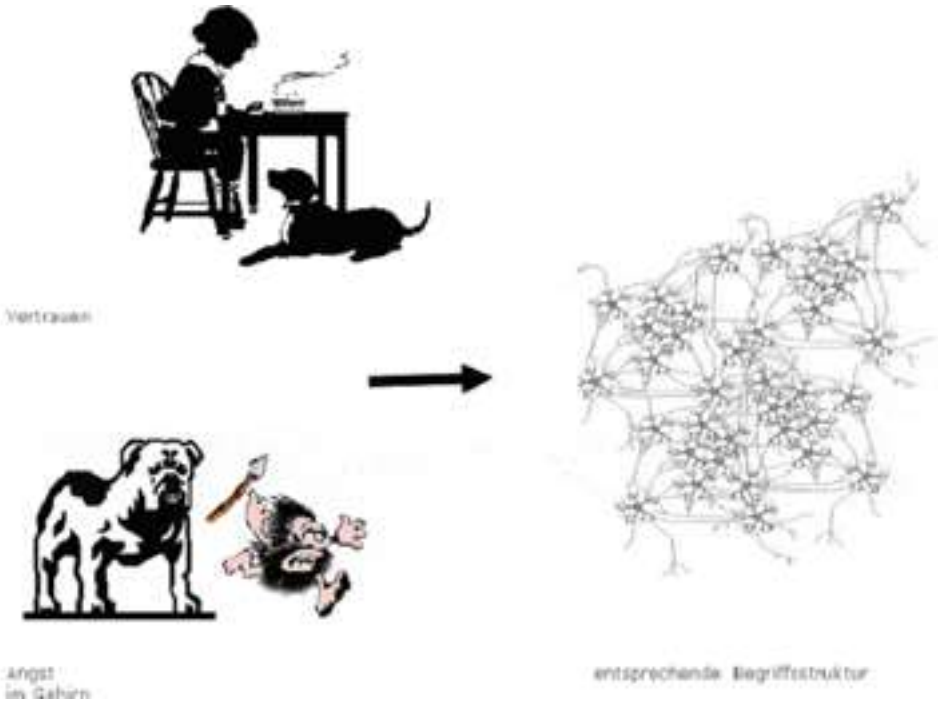
Zum Beispiel Hund



Wort: Hund
Vorstellung über Sinneseindrücke: Fell, vier Beine, Schnauze, bellt, riecht

Gefühl: lieb oder beißt (Vertrauen oder Angst)

Viele Begriffe in einer logischen, zeitlichen Folge ergeben eine Situation, die einmal erlebt wurde = Erinnerung = altes Muster



Wann und wie entstehen Verhaltensmuster?

In der Kindheit

- Schon nach den ersten Lebensmonaten hört das Gehirn auf, wesentlich zu wachsen.
- Keine Teilung von Gehirnzellen mehr.
- Nur neue Differenzierung und Verbindungen nach vorgeprägter Grundstruktur

Somit scheint das ganze Lebensmuster vorprogrammiert

- durch angeborene Muster (Vererbung, Anlage, Charaktergrundstruktur, evolutionäre Verhaltensmuster)

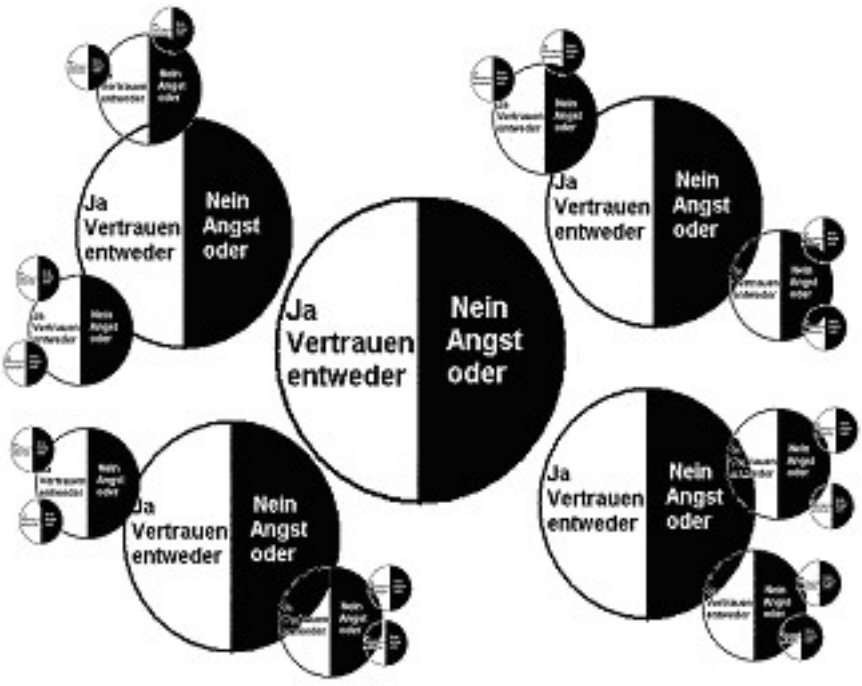
- durch Umwelt, in die das Kind hineingeboren wird (frühe, unbewusste Aufnahme von Struktur, wie Elternverhalten, Milieu, Umwelt, Rhythmus des Tagesablaufes – Nahrung-Hunger, Schlaf-Wachsein, Liebe-keine Liebe, Aktivität-Ruhe,)

- Erziehung- willentliche Beeinflussung der Eltern auf das Verhalten der Kinder (Annahme des Wesens oder Ablehnung des Wesens – Liebe-Liebesentzug)

Logische - unbewusste - Verhaltensmuster

Dieses Grundmuster kann nun immer weiter differenziert und auf viele Bereiche des Lebens ausgeweitet werden. Im Erwachsenenalter weiß der Mensch dann gar nicht mehr, woher seine Angst kommt, worauf sie konkret zurückzuführen ist.

Und genau diese Differenzierung der Angst-Muster trägt dann dazu bei, dass der Mensch immer sensibler wird für seine Umwelt, für seine Beziehung zu seiner Umwelt, die er dann immer besser erkennt.

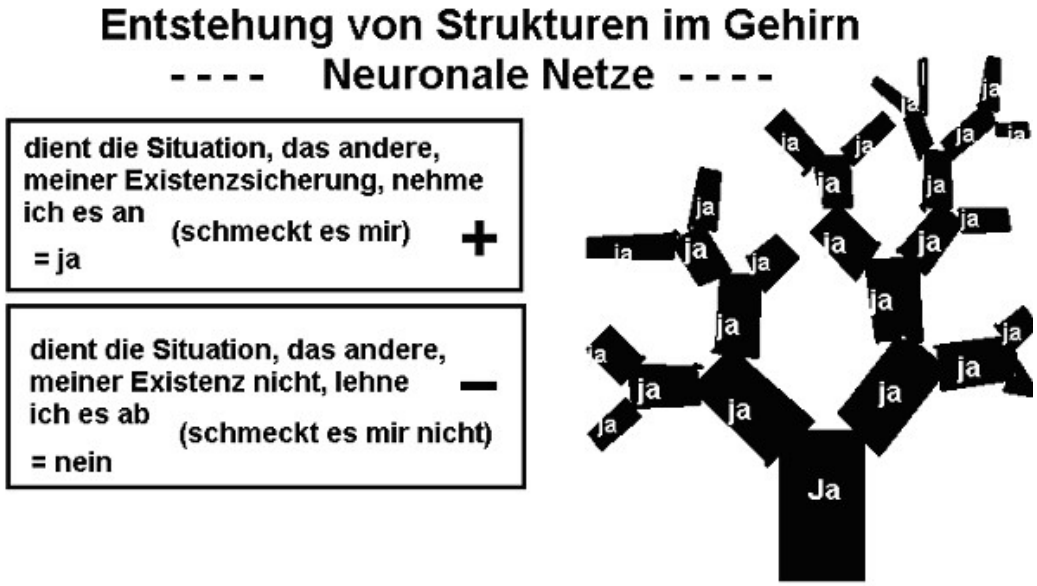


Entwicklung der Individualität

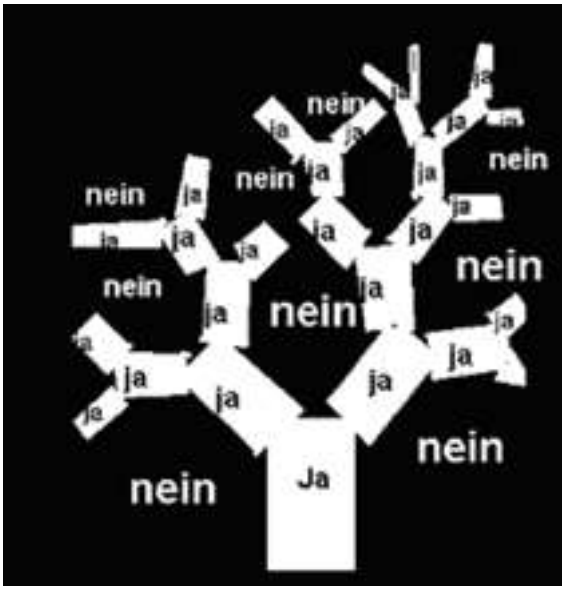
Anhand von allgemeinen Grundstrukturen baut sich das individuelle (besondere) Leben auf.

1. allgemeine Ur-Angst= Angst, zu sterben, Angst, Nichts zu sein
2. Individuelle Angst = Nicht genug zu sein
   - Nicht genug zu können
   - Nicht genug zu wissen
   - Nicht genug zu haben
   - Nicht genug zu bekommen

Es geht immer entweder um Existenz-Angst (Unsicherheit) oder Existenz-Vertrauen (Sicherheit)

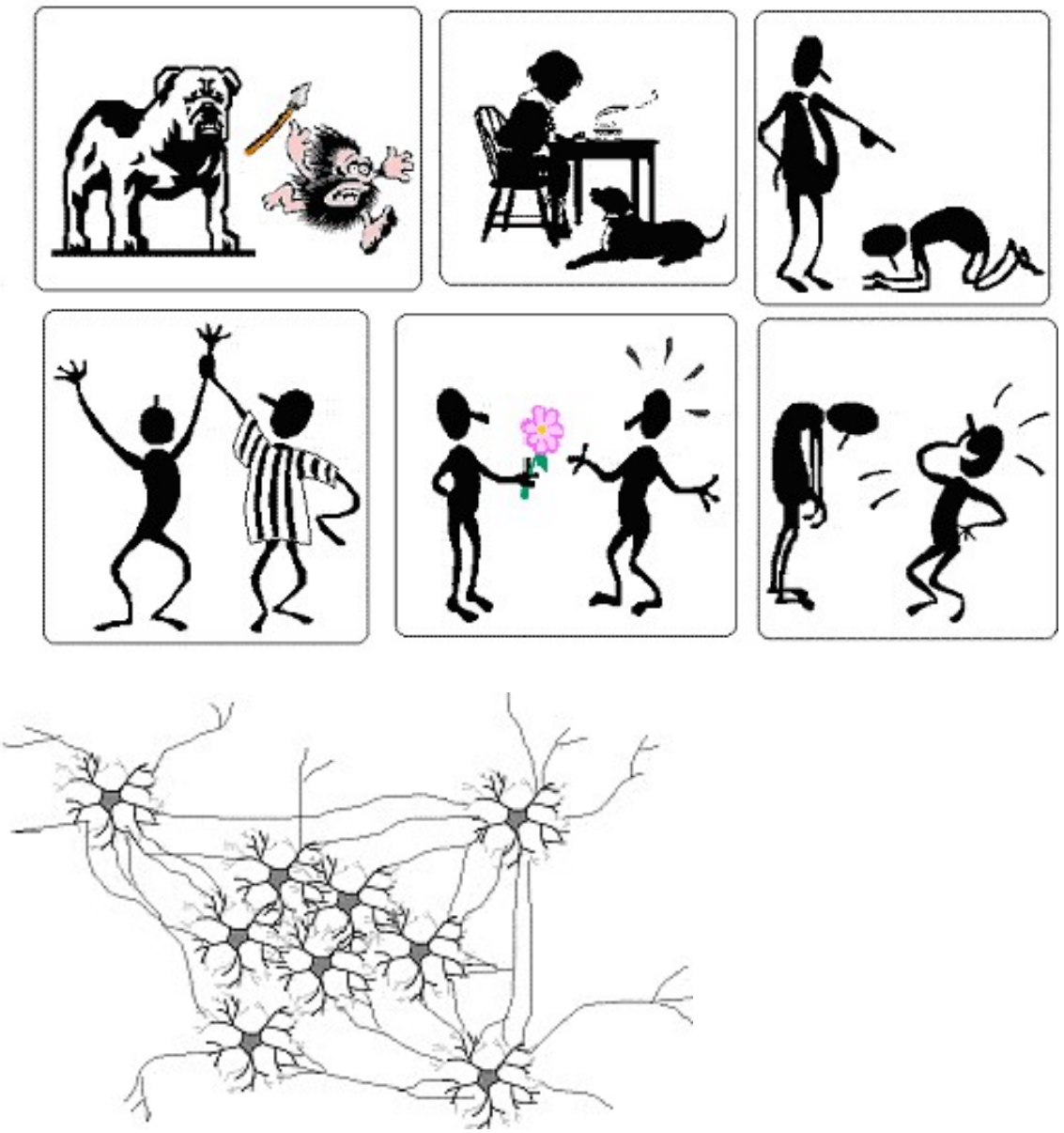


Fremdes und Vertrautes - Differenzierung des Lebens in angenehme (existenzsichernde) Situationen und unangenehme (existenzgefährdende) Situationen
= Lebensmuster = Lebensbilder = Leben



Die allererste Ur-Sache im Gehirn ist der Unterschied. Darauf bauen die weiteren neuronalen Prozesse auf. Es kommt schließlich zu einer hohen differenzierten strukturellen Dualität, dem in sich geteilten Gehirn.

Die folgenden Abbildungen spiegeln Lebensbilder wieder, komplexe Situationen, die auf einfachen, alten Mustern beruhen. Diese Muster sind im Gehirn als Ja-Nein-Prinzip abgespeichert. Doch sie sind nicht der GANZE Mensch.

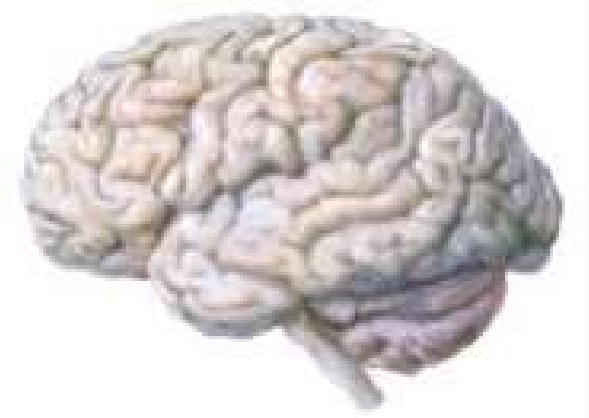


Grafik: Das Muster der Angst und der angstvollen Situationen im Gehirn.

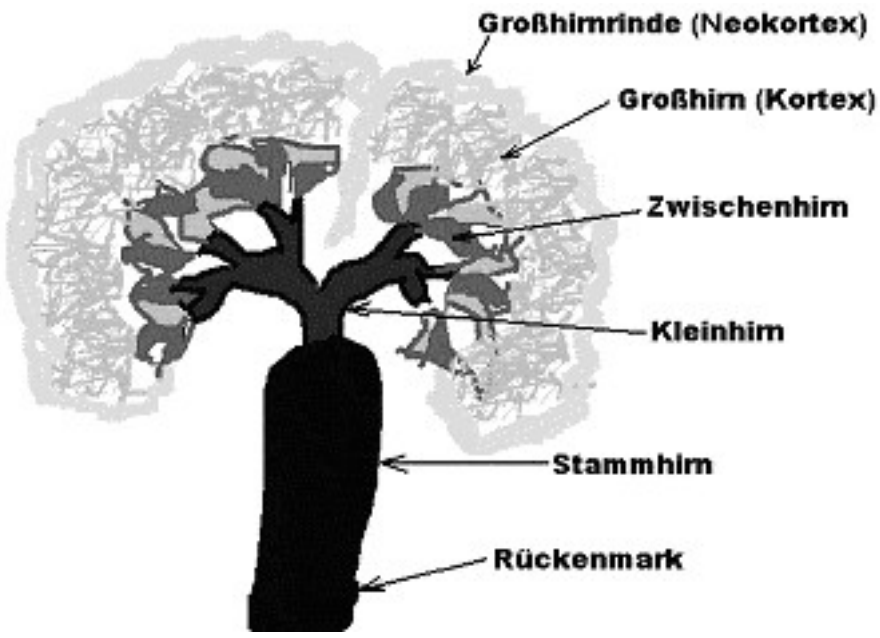
Im Folgenden soll nun der Aufbau des Gehirns und der neuronalen Verbindungen, der Gehirnzellen, näher dargelegt werden.

Das Gehirn

Das Gehirn ist das Produkt einer Jahrmilliarden währenden Entwicklung. Die Forscher meinen, dass das Gehirn irgendwann in einer Stufe des Lebens entstanden sei. In der hier dargelegten Theorie wird davon ausgegangen, dass die Urform des Gehirns mit dem Ursprung des Universums entstand. Es ist also in kleinster Einheit schon in den kleinsten Einheiten, dem Atom, oder den Quanten, enthalten. Zumindest ist das eine logische Voraussetzung für die Entwicklung des Gehirns.

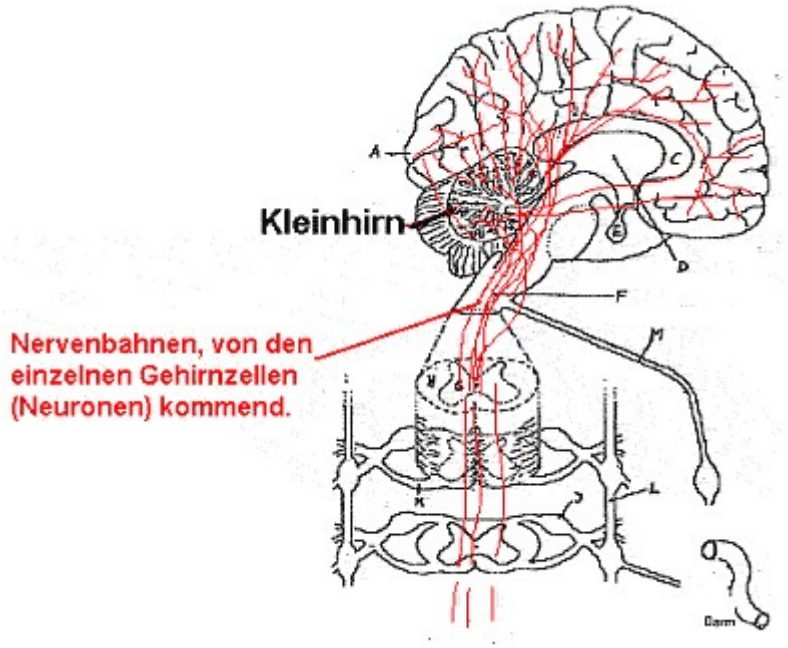


Normalerweise sehen wir ein Gehirn stets in dieser Form der grauen, gefalteten Masse.

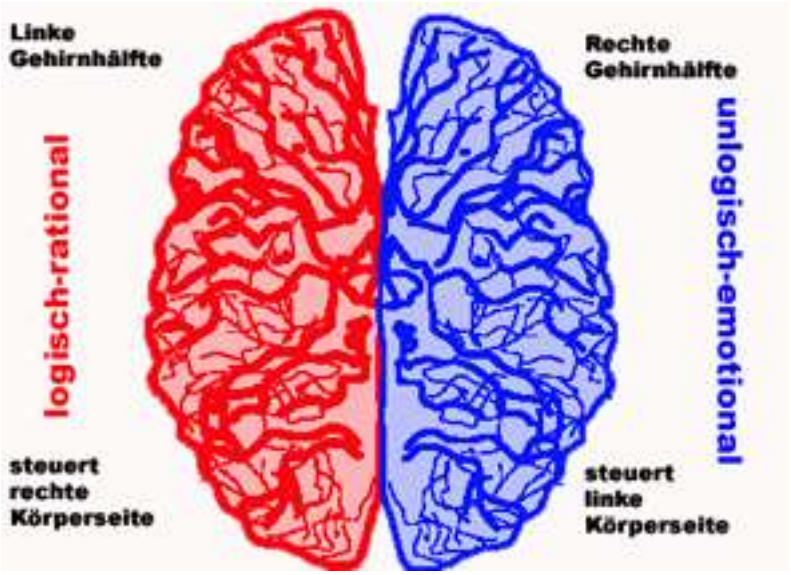


Zieht man diese geballte Form etwas auseinander, so ist klar und deutlich die Form des fraktalen Baumes erkennbar.

Über das Gehirn und sein Neuronen-Nerven-System, das im Körperaufbau behandelt wurde, wird der gesamte Organismus gesteuert.



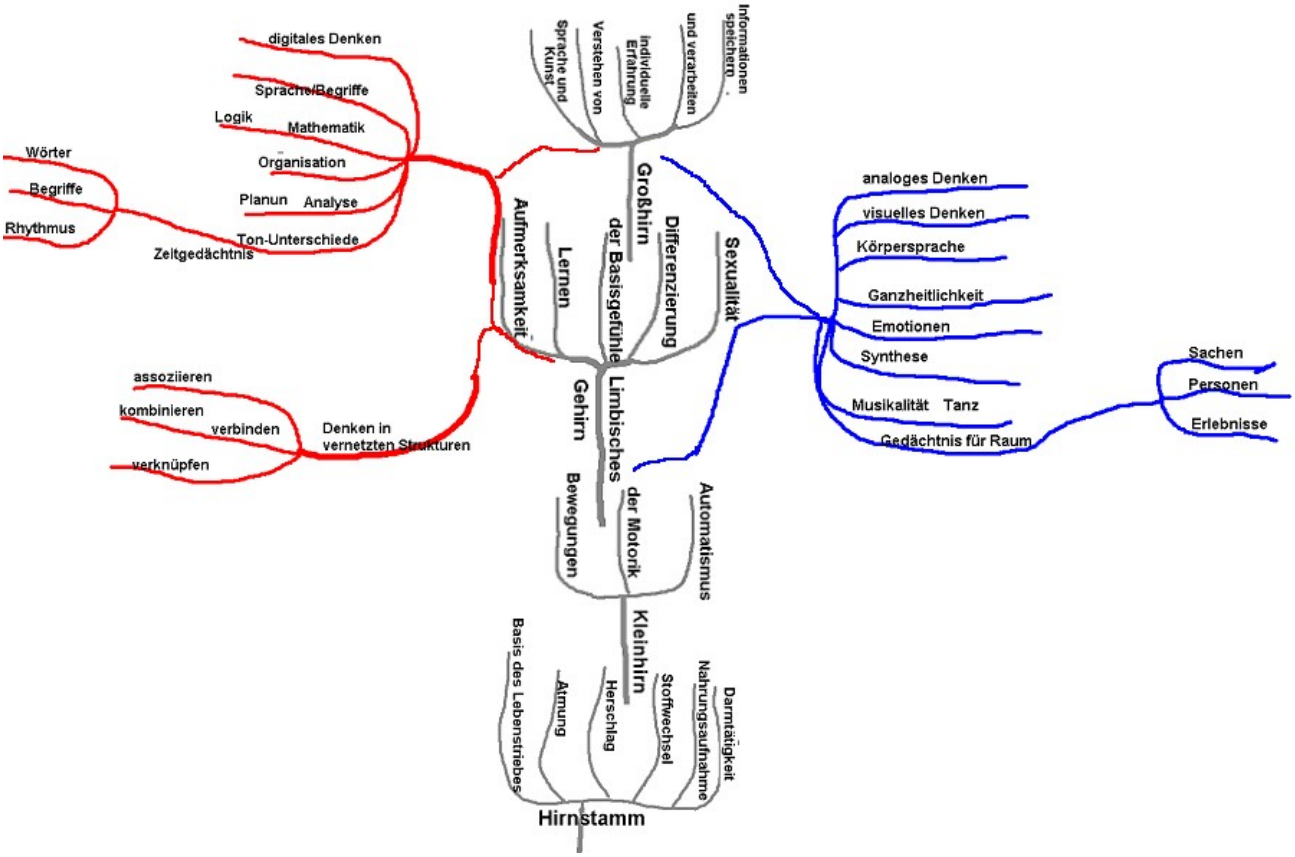
Dabei werden Energieimpulse über die Nerven an die jeweilige Körperregion gesendet, genauso, wie Energieimpulse zurückgesendet werden.



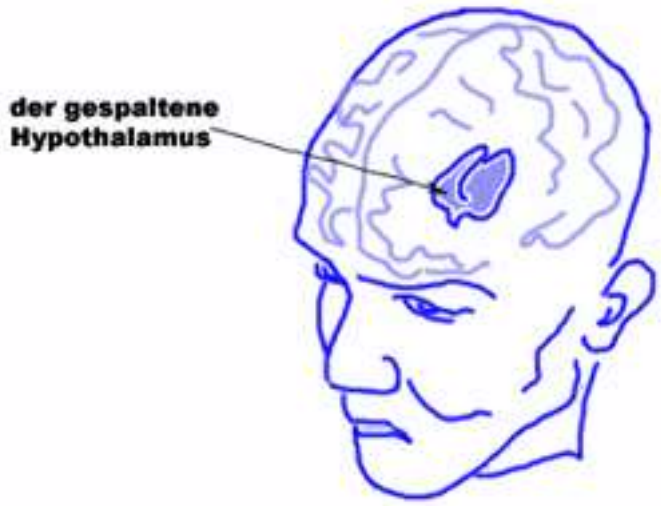
Das gesamte Gehirn hat einen in sich gespaltenen Aufbau, wobei einzelne Regionen für sich geschlossenen Funktionen haben. Das ganze besteht aus Einzell-Teilen, diese bestehen wiederum aus Einzell-Teilen und so weiter. Die Dualität des Universums in logisch und unlogisch, in gebend und

nehmend, findet seine genaue Entsprechung im Gesamtaufbau des Gehirns. Es ist so, dass jede Gehirnhälfte scheinbar eigenständige Aufgaben zu erledigen hat.
Die rechte Gehirnhälfte ist für die Intuition, Inspiration, Gefühle, Rhythmus, Sinneseindrücke zuständig. Wobei die rechte Gehirnhälfte die linke Körperseite steuert. Die linke Gehirnhälfte ist zuständig für den logisch-rationalen Teil des Menschen. Hier sind die Systeme für Rechnen, Sprache und Zusammenhangswissen angeordnet. Die linke Gehirnhälfte ist zuständig für die Steuerung der rechten Körperhälfte. Es wird gesagt, dass sich die linke Gehirnhälfte erst später entwickelt habe. Das kann man so nicht ganz sagen. Es gab von Anfang der Gehirnentstehung zwei Teile, die sich in ihrer Funktionalität ergänzten. Das ist erkennbar beim Aufbau der Sinneswahrnehmung.

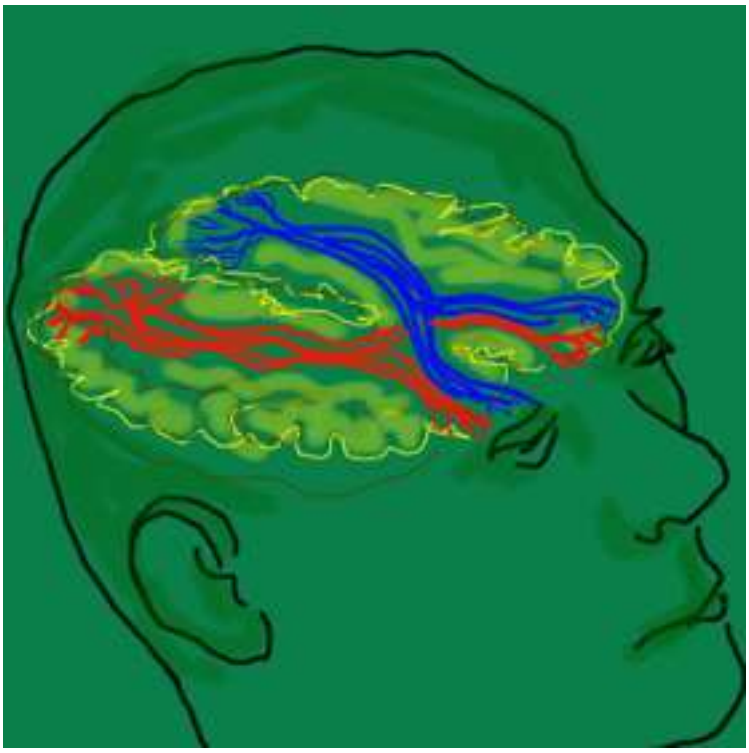
Die Hierarchie des Gehirnaufbaus



Die Gespaltenheit findet sich auch in jeder Einheit des Gehirns wieder. Keine Ausnahme bildet der Oberbefehlshaber, der Hypothalamus.

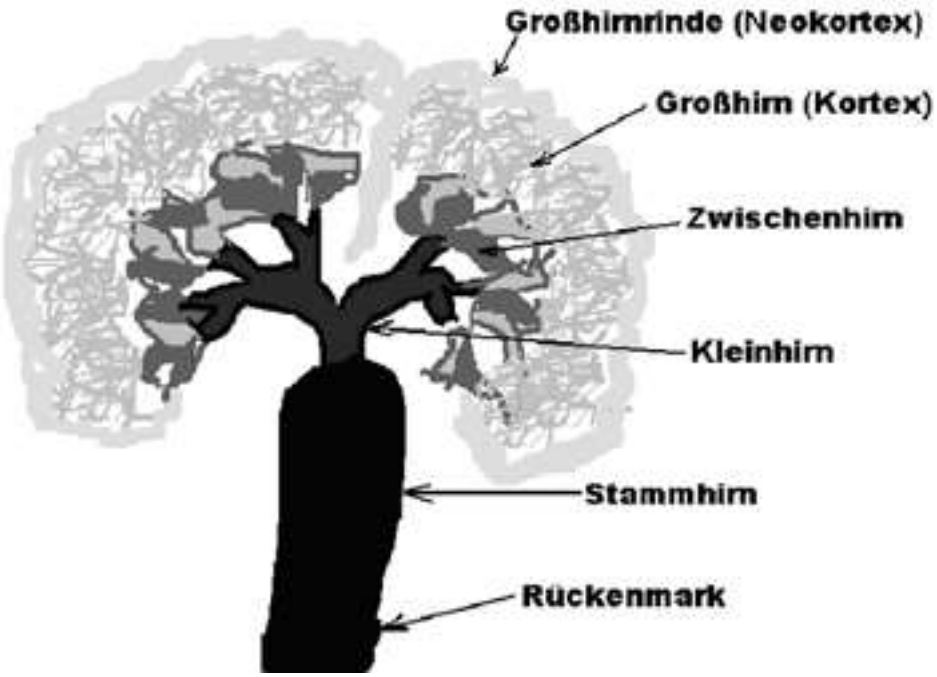


Auch unsere Wahrnehmung findet gespalten statt.



Es gab somit schon immer eine rechte und eine linke Gehirnhälfte mit ihren entsprechend zu steuernden Körperteilen und Funktionen. Das heißt, das logisch Denken war schon immer und von Anfang an in jedem lebenden System. Dier Logik ist dualer Bestandteil des gesamten Alls. Genauso wie die Unlogik. Eines bedingt das andere.

Der Aufbau des menschlichen Gehirns



- 80 Prozent Wasser, puddingweich, drei Pfund schwer,
- benötigt etwa 20 Prozent des Gesamtenergiebedarf des Menschen,
- Energielieferanten: Traubenzucker (Glukose) und Sauerstoff

Stammhirn

Verlängertes Rückenmark, auch Reptiliengehirn genannt, weil es das älteste Stück vom Ganzen ist

- kontrolliert Atmung und Herzschlag (Grundrhythmus an-aus)
- Reflexe: Schlucken, Husten, Erbrechen
- Knotenpunkt zwischen Gehirn und Rückenmark, das den Kopf mit dem Körper verbindet
- Hier laufen ALLE Informationen des Körpers zusammen

- Schmerz- und Lustempfinden

Kleinhirn

Koordiniert alle Bewegungen, gewollt (bewusst) und ungewollt (unbewusst, automatisch)
Unterstützt das Gleichgewicht, entstand mit der Differenzierung des Körpers, der nun in den entstandenden Einzelteilen (Tentakeln, Arme) eine Eigenbewegung vornehmen musste, diese müssen koordiniert werden

Zwischenhirn

Wird auch das Gefühlszentrum, limbisches System, genannt
Schon in einzelne komplexe Regionen geteilt, das weiter differenzierte Lebewesen hat nun auch ein differenzierteres Gefühlsleben, deshalb wird das limbische Gehirn auch Säugetiergehirn genannt

- Thalamus (Frauengemach): Platzanweiser im Kopf, fällt die Entscheidung, ob, wie und wo eine eintreffende Information weiterverarbeitet wird
- Amygdala: stattet alle eintreffenden Informationen mit einem differenzierten Gefühl aus
- Hypothalamus: stark durchblutet, Kontrolle und Steuerung der Körpertemperatur und des Hormonhaushaltes
- Hypophyse: (Hauptdrüse) nächstuntergeordnete Befehlszentrale zur Steuerung des Hormonhaushaltes (schon komplexer als Hypothalamus)
- Zirbeldrüse: steuert Tag- und Nachtrhythmus

Großhirn, auch Kortex

Zunehmendes Selbst-Bewusstsein führt zur zunehmenden Speicherung von Erkenntnis-Bildern

- 85 Prozent der Gehirnmasse
- wird durch Längsfurche in zwei Teile geteilt – Hemisphären
- Verbindung durch Balken: Austausch von Informationen
- Linke Gehirnhälfte für rechte Körperhälfte zuständig
- Rechte Gehirnhälfte für linke Körperhälfte
- Beide Hälften noch mal unterteilt: Stirn-, Scheitel, Schläfen- und Hinterhauptlappen

Großhirnrinde, auch Neokortex

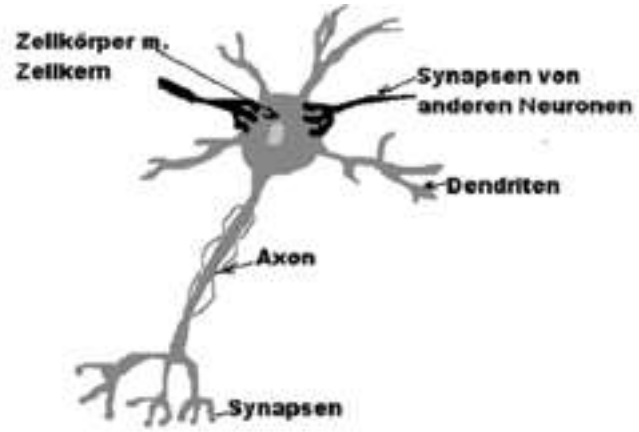
jüngste Teil des Gehirns, die Erkenntnis-Bilder werden immer differenzierter. Abstraktion ist möglich. Denken findet jetzt in der abstrakten Form des Begriffs statt

- 1 000 Quadratzentimeter groß (aufgeschlagene Tageszeitung) 1,5 bis 4,5 Millimeter dick
- zusammengefaltet, damit sie in den Schädel passt
- hier befinden sich zwei Drittel der insgesamt 100 Milliarden Gehirnzellen (Neuronen) (Biene = 850 000 Gehirnzellen, Fliege = 350 000 Gehirnzellen)
- zuständig für das Bewusstsein des Selbst, Denken, Lern- und Sprechfähigkeit = graue Zellen anstrengen

Gliazellen

Stützzellen, die wie Betonträger die einzelnen Gehirnstrukturen stützen und dem Denkorgan seine Form geben, versorgen die Gehirnzellen mit Nahrung, zehnmal mehr als Gehirnzellen

Nervenzelle, Neuron



- Nervenzellen stellen Verbindungen her
- Bis zu 25 000 Verbindungen von einer Nervenzelle aus
- Billionen Verbindungswege im Gehirn, mit dem Körper und seinen anderen Organen

Bei der Geburt (oder als Urmensch) bestehen nur sehr wenige Verbindungen zwischen den einzelnen Nervenzellen. Verknüpfungen entstehen mit dem Lernen. Jede Erfahrung stellt eine neue Verbindung her = Speichern von Informationen im Netzwerk der Neuronen.

Dendriten

Altgriechisch: Baum

- Zuständig für ankommende Nachrichten und für die kurzen Verbindungswege von Nachbarzellen = Nachrichtenempfangsstationen
- Leiten die Nachrichten in das Innere der Zelle, wo diese verarbeitet werden

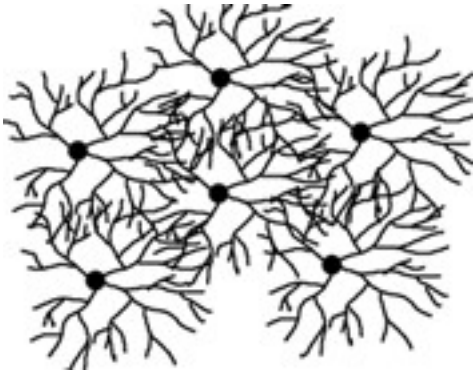
Axon

bedeutet altgriechisch: Achse (Verzeigung-Verbindung)

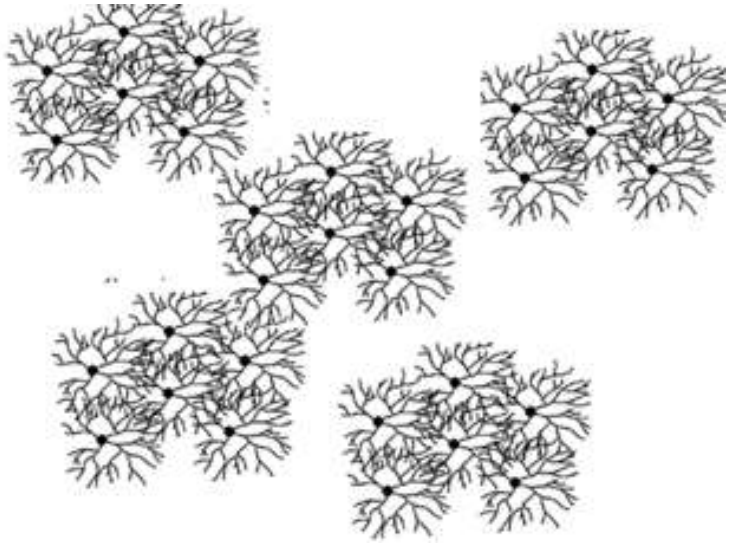
- Transportiert Nachrichten zu weiter entfernten Regionen des Körpers: kann bis zu einem Meter lang werden (bei Giraffen 4 Meter)
- Je Nervenzelle nur EIN Axon
- Zerstörte Axone können wieder aufgebaut werden, dauert mehrere Monate
- bis dahin ist die Nervenzelle von der Außenwelt abgeschnitten
- Einzelne Axone verschiedener Nervenzellen werden gebündelt und befinden sich in einem Schlauch, den Nerven

(siehe weiter oben Logisches/Körper)

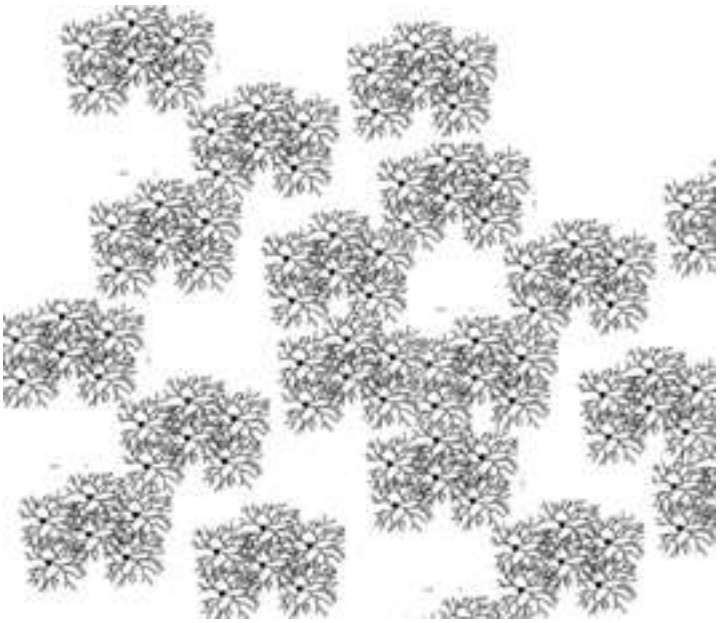
Netzwerk der Neuronen im Gehirn



Bündel von Neuronen ergeben einen Begriff (Vorstellung) von Etwas



Bündel von Begriffen ergeben einen Oberbegriff, Struktur, Ordnung von Begriffen



Bündel von Oberbegriffen geordnet nach Bereichen, verschiedene Abteilungen im Gehirn

Im Folgenden wird erklärt, wie der biochemische Prozess im Gehirn abläuft.

Biochemie im Gehirn

Jedes Gefühl, das wir fühlen, jeder Gedanke, den wir denken, ist angebunden an den Körper und somit von körperlichen Prozessen erzeugt. Die Chemie der Gefühle haben wir behandelt. Die Vorgänge im Kopf sind aber nicht allein an Chemie – Verbindung und Umwandlung von Stoffen - gebunden. Die Gedanken des Menschen sind von hohem Geistcharakter. Demzufolge können wir hier auch einen hohen Geistanteil erkennen. Geist im Sinne von elektrischer Ladung, die abstoßender Natur ist. Während die Körperchemie noch stark den saugenden Charakter erkennen lässt: „Wir wollen haben“, haben unsere Gedanken die Eigenschaften, dass sie aus uns herauswollen. Der Mensch fühlt sich gezwungen, Gedanken, die er hat, auch auszudrücken. Hineinzudrücken in eine Form. Über die geistvollen Gedanken wird der Mensch bewusster schöpferischer Former seiner Welt.

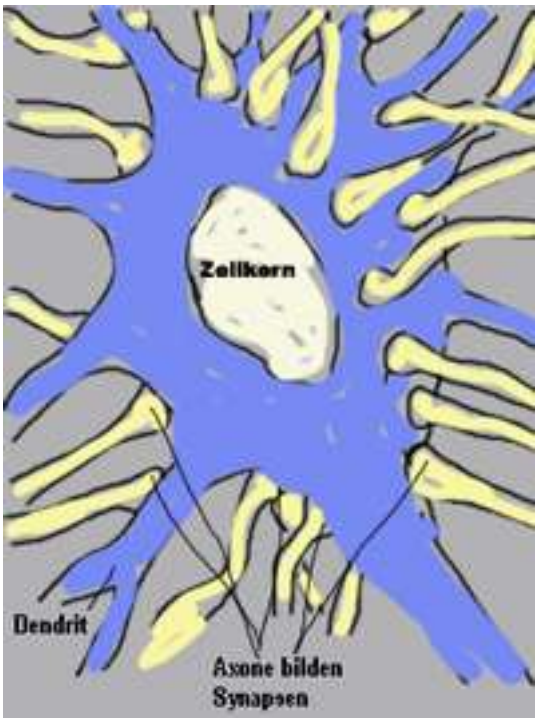
Die elektro-chemischen Vorgänge im Gehirn sind noch nicht so lange bekannt. Doch der Wissenstand auf diesem Gebiet ändert sich dafür minütlich. Da im Bereich des Gehirns täglich von Tausenden Forschern geforscht wird, kommen täglich Tausende neue Erkenntnisse zutage.
Für die Beweisführung dieser Theorie ist es wichtig zu wissen, dass alle Prozesse im Körper und im Kopf dual und diametral sind. Das gilt auch für die elektro-chemischen Prozesse im Gehirn.
Das Fühlen und Denken verursacht elektro-chemische Ereignisse, die sehr einfach im folgenden beschrieben werden sollen. Nähere und tiefgründigere Details sind unter den angeführten Links zu finden.

Nach dem alten hermetischen Prizip gilt: wie oben so unten, wie im Kleine, so im Großen. Nach den bisherigen Darstellungenist das kein Wunder mehr, da alles aus einem herausgewachsene ist nach einm ganz bestimmten Prinzip. Dem Prinzip der dualen Entsprechung, die sich im Fortgang des Wachstums zwar immer mehr differenziert und verbindet und somit immer komplexer wird. Aber im tiefsten Grunde allen Daseins ein ganz einfaches Prinzip in sich birgt: Wenn-Dann/Sowohl-Als-auch.
Hat man dieses scheinbar sich widersprechende Prinzip erst einmal begriffen, lassen sich daran alle Erscheinungsformen mehr oder weniger leicht erklären. So auch die elektro-chemischen Prozesse im Kopf.
Bislang bekannt ist folgendes, ganz einfach dargestellt: Dient eine Information der Sicherung der Existenz, dann wird diese Information positiviert. Sie wird als nützlich eingestuft und mit positiven Gefühlen versehen. Schadet eine Information der Existenz, dann wird sie negativiert, sie wird als schädlich eingestuft und mit negativen Gefühlen versehen.

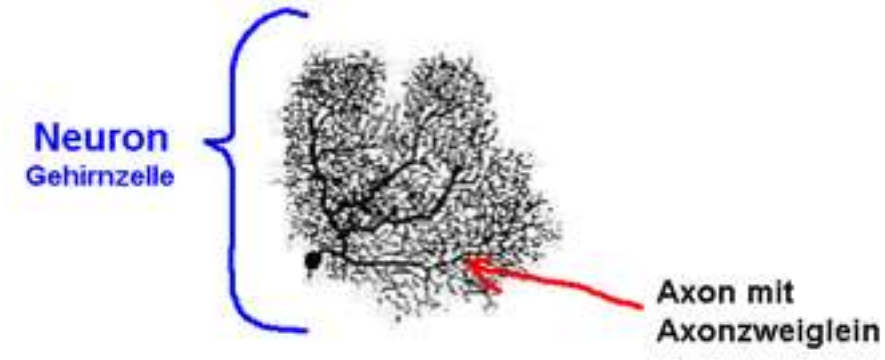
Die Neuronen verbinden sich, wenn die Information gut ist, sie trennen sich, wenn sie schlecht ist.

Ganz kurz:

- Synapsenverstärkung = Belohnung = Freude
- Synapsenverminderung = Bestrafung = Schmerz



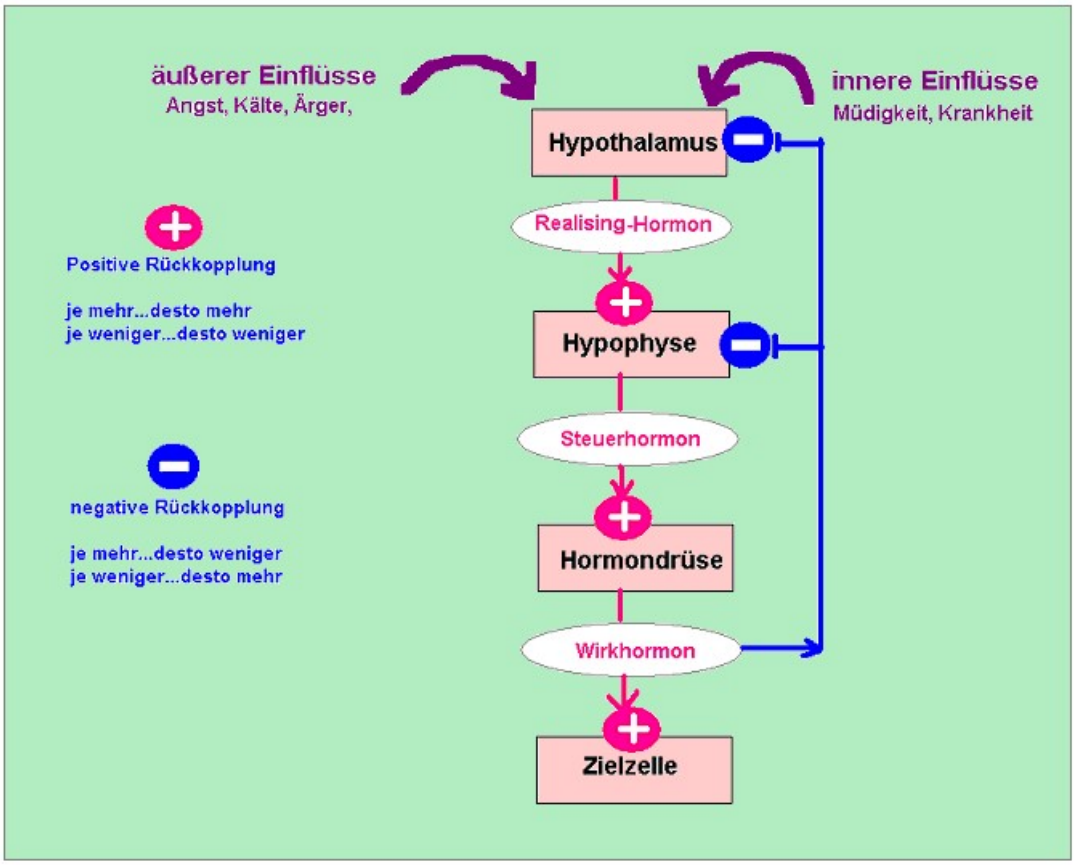
Eine typische multipolare Nervenzelle kann über spezifische Kontaktstellen - die Synapsen – elektrochemische Signale von mehreren Tausend anderen Neuronen empfangen. Unter der Bedingung, dass das Neuron in hinreichender Menge erregende Signalzuflüsse empfängt, werden Aktionspotentiale ausgelöst, die dann über das Axon weitergeleitet werden.



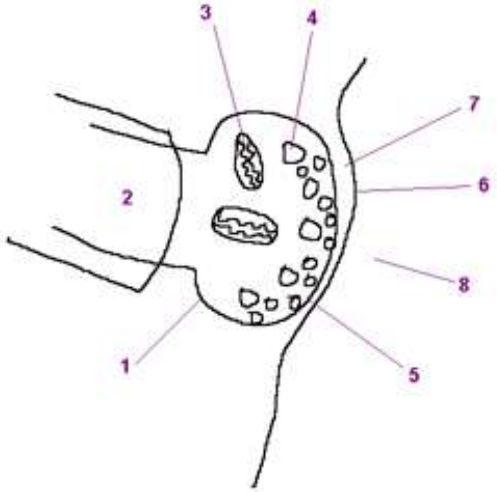
Die Axonzweiglein wachsen in viele Richtungen, so dass ein Neuron über seine axonalen Endverzweigungen seinerseits Signale an mehrere Hundert Nervenzellen weiterleiten kann. Die Zahl der Neuronen des menschlichen Gehirns wird auf 100 Milliarden, diejenigen der Synapsen, die allein die menschliche Großhirnrinde enthält, wird auf 100 Billionen bis 1 Billiarde geschätzt. Aus der komplexen Vernetzungsstruktur des Gehirns resultiert eine Anzahl möglicher Verschaltungskombinationen in schier unvorstellbarer Größenordnung.
In diesem unendliche verschalteten Gebilde ist das Bild der umgebenden Welt gespiegelt. In einer ganz einfachen Sprache, die durch die Komplexität zunächst aber kompliziert anmutet.
Das Gehirn des Einzelnen spiegelt somit zunächst die individuelle Erfahrung des Einzelnen wieder. Sein ganz persönliches Wirklichkeitsbild.
Doch das ist nicht alles. Dieses Wirklichkeitsbild ist aufgesetzt auf der ererbten Substanz, die wie eine Grundierung eines Bildes schon Wirklichkeit ins individuelle Leben mitbringt. Der Mensch lebt und erlebt somit auf der Basis von allen anderen schon gelebten Leben dieses universalen Zeitraumes.

Da der einzelne sich wie alle anderen aus dem EINEN herausdifferenziert hat, und diese Erfahrung im Gehirn gespeichert ist, erleben alle Individuen ähnliche Wirklichkeiten, die aufeinander abgestimmt sind, sich aber nie absolut gleichen. Insofern gibt es keine objektive Realität unabhängig von den erlebenden Subjekten.

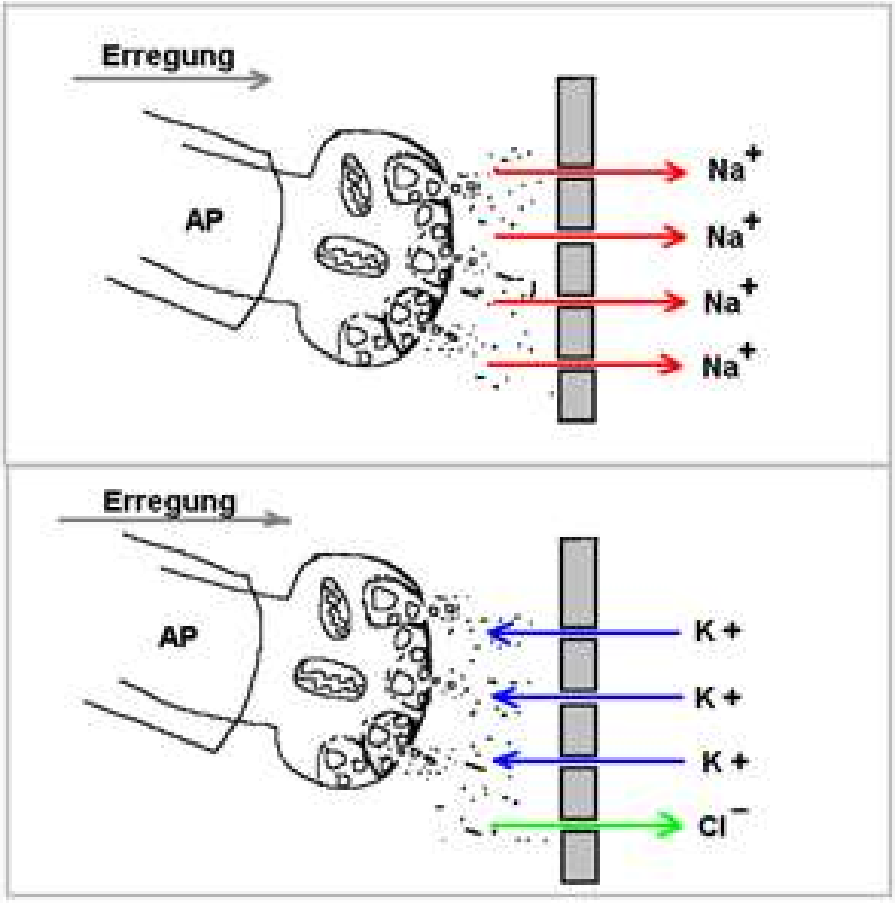
Im erlebenden System wird konkret zunächst über einen Plus-Minus-Prozess das Leben am Laufen gehalten.



Kommt an einem Ende des Zweigleins eine Informatuion an, so werden Botenstoffe aktiviert, die diese Information zum nächsten Neuron transportieren. Diese Botenstoffe werden deswegen auch Neurotransmitter genannt.



1. Endknöpfchen
2. Axon mit Schwannscher Zelle
3. Mitochondrium
4. synaptische Vesikel mit Transmitter gefüllt
5. präsynaptische Membran
6. postsynaptische Membran
7. synaptischer Spalt
8. Empfängerzelle z.B. Muskelzelle



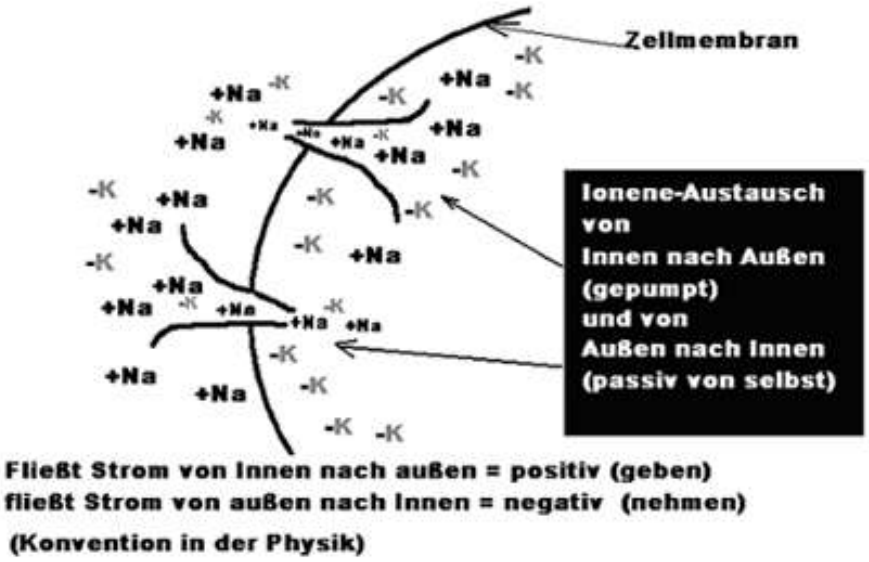
Je nachdem, ob es eine freudvolle oder nichtfreudvolle Information ist, werden erregende oder hemmende Prozesse eingeleitet.
Im folgenden eine kleine Übersicht über Nerotransmitter, die entweder hemmen oder erregen, oder beides können, je nach individueller Erfahrung.

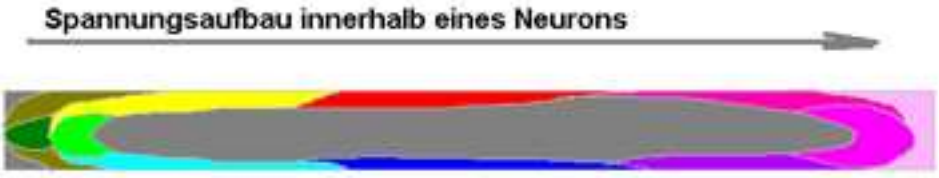
Hier eine kleine Auswahl der Wirkung von Neurotransmittern

Neurotransmitter	**Wirkung**	**Vorkommen**
Acetylcholin	erregend an neuromuskulärer Endplatte (Wirbeltiere), sonst erregend oder hemmend	ZNS; PNS; VNS; neuromuskuläre Endplatte
Noradrenalin	Erregend oder hemmend	ZNS, PNS, VNS
Dopamin	meist erregend, manchmal hemmend	ZNS
Serotonin	meist hemmend	ZNS
Aminosäuren	hemmend	ZNS
Glyzin	hemmend	ZNS
Glutamat	erregend	ZNS, neuromuskuläre Endplatte
Met-Enkephalin (ein Endorphin)	meist hemmend	ZNS

Dieser Vorgang kann ganz einfach als Lernen bezeichnet werden. Lernen durch wechselseitige Aktivität von Neuronen. Eine Lernregel besagt: Wenn ein Neuron A ein anderes Neuron B wiederholt erregt oder an seiner Erregung teilhat, dann wird ein Wachstumsprozeß in einem oder beiden Neuronen stattfinden, der die Effektivität des Neurons A erhöht, Neuron B zu erregen. Umgekehrt verringert sich die Effektivität, wenn es keine wechselseitige Aktivität gibt.

Wichtig zu wissen ist, dass die Prozesse im Gehirn sowohl chemisch sind, wie eben beschrieben, wo chemische Stoffe an einem Prozess beteiligt sind. Als auch elektrisch. Der elektrische Prozess findet innerhalb des Neurons statt. Hier wird eine elektrische Ladung von einem Ende des Neurons zu anderen gefeuert. Über einen elektrischen Spannungsprozess leitet das Neuron innerhalb des eigenen Selbst die Information von der einen Seite zur anderen.





Diese farbige Darstellung eines Spannungsaufbaus soll überleiten zum nächsten Kapitel, wo die elektrischen Ladungen von Farben die Hauptrollen beim Prozess der Wahrnehmung und des Denkens spielen.

Denken und Wahrnehmung

Bevor ich das Gebiet des Denkens und Wahrnehmens behandle, muss ich einige Worte der Erklärung voranschicken.

1.

Es war von Anfang an nie meine Absicht, eine All-Erkenntnis-Theorie aufzustellen. Ich hatte diese bewusst-willentliche Absicht auch in den vergangenen Jahren meiner Suche und meines Studiums nicht so konkret gehabt. Mein einziges Ziel war war immer, mich selbst von meinem Leid zu erlösen. Wobei ich dazu sagen muss, dass dieses Ziel irgendwie auch vermischt war mit einem anderen Ziel, der Erlösung der Welt von ihrem Leid. Beide Ziel schwankten immer irgendwie hin und her. Um mich von meinem gefühlten Leid erlösen zu können, dafür bekam ich vor etwa sechs Jahren (Frühjahr 1998) die Methode des Heilenden Denkens. Heute Blaues Denken genannt. Diese Methode hat mich Stück für Stück aus meinem persönlichen Leid heraus gebracht.
Allerdings bin ich durch diese Methode nicht vollkommen leidlos geworden. Zwar lösten sich nach und nach alle Ängste, die meine individuelle existenzielle Sicherheit anbelangten, doch ein anderes Leid kam dadurch zum Vorschein. Während meiner persönlichen Heilung entstand mehr und mehr der innere Wunsch nach vollkommener Erkenntnis. Wobei ich am Anfang, als ich begann, diesen Wunsch zu spüren, gar nicht wußte, was das ist oder sein soll. Dieser Wunsch erzeugte in mir mehr und mehr und immer wieder so große psychische Schmerzen, und immer, wenn ich das Blaue Denken zur Schmerzlinderung anwandte, bekam ich geistig gesehen neue Erkenntnis. Diese Erkenntnis, die sich mir dabei mit-TEIL-te, bastelte sich so nach und nach zu eben dieser Erkenntnistheorie zusammen.
Es war kein ganz geheurer Weg hierher, denn die Erkenntnisteile, die ich so Stück für Stück bekam, waren – logisch gesehen, - oftmals paradox.
So musste ich zum Beispiel die Ladungszeichen der atomaren Bindung umkehren. „Normal“ ist hier, das das Proton des Atoms eine positive Ladung trägt, Plus-Zeichen, das Elektron eine negative Ladung, Minus-Zeichen. So arbeite die Physik und die Lehre der Elektrizität. In dieser Erkenntnislehre aber ist das das Anziehende (Proton) mit einem Minus-Zeichen versehen, das Abstoßende (Elektron) mit einem Plus-Zeichen. Nur so lässt sich die folgende Erklärung der Prinzipien und Funktionsweise der Wahrnehmung und des Fühlens/Denkens in klarer und einleuchtender Weise darstellen. Denn so entspricht es dieser hier dargestellten gesamtheitlichen Theorie.
In dieser Theorie wird von der Hypothese ausgegangen, dass die Erkenntnis von Allem das ALLes erst durch den Vorgang des Erkennens erschafft. Und genau diese Behauptung MUSS jetzt, wenn der Vorgang oder das Prinzip des Erkennens beschrieben wird, bewiesen werden. Ansonsten taugt die ganze Theorie nicht.

2.

Um die folgenden rein theoretischen Erklärungen und Bilder verstehen zu können, ist ein Grundwissen aus der Optik, der Physik, der Farblehre und der Mythologie erforderlich. In den unten aufgeführten Links wird zu Internetauftritten verwiesen, die sich in allgemeinverständlicher Weise mit diesen Themen beschäftigen.
Doch dann, wenn man sich auf logisch-rationale Weise dieses Wissen angeeignet hat, muss es sogleich wieder in Frage gestellt werden. Denn in meinen Erläuterungen werde ich weitere bislang als

eherne Gesetze geltende Theorien ein wenig umdrehen. Auf den Kopf stellen. Oder Paradoxieren, um das WENN-DANN und das SOWOHL-ALS AUCH unter einen Hut zu bekommen. Denn genau das muss beim Vorgang des erkennenden Erschaffens passieren.
Wir können diese Vereinbarkeit der Unvereinbarkeit auch an unserem Gehirn erkennen, das in seiner Polarität beide Prinzipien unter einen Hut bekommt.

So werde ich in den folgenden Darstellungen der Entstehung der Farben und damit der polaren Ladungen das Prinzip der Wahrnehmung und das Prinzip des Fühlens/Denkens erläutern. Klar machen. Ich werde dabei sowohl die Bilder der Mythologie mit einbeziehen als auch wissenschaftliche Erkenntisse neuerer Zeit. Ich denke aber, dass mit dieser Theorie eine vollkommen neue Herangehensweise an die Wissenschaften der Welt ausprobiert werden kann.
Wobei der 1. Hauptsatz aus der Theorie wohl immer gelten wird: Das Ganze ist nur zu 50 Prozent erkennbar. Der Rest erschließt sich aus der Paradoxie der Logik, dass in der Erkenntnis die Auflösung des Rätsels liegt.

Das, was vor dem Denken kommt

Das Denken ist jedem System eigen, ist vor allem jedem lebendigen System eigen. Wobei das Denken sowohl bei den Pflanzen als auch bei den Tieren stattfindet. Denken ist die lebendige Form der Zusammenführung von Geist mit Materie, wobei das Ergebnis Bewusstsein ist. Das gesamte Universum ist ein Gedanke, der sich in fraktaler und holistischer Entsprechung (Baumstruktur) in allen seinen Teilen wieder findet.
Jedes Teil des Universums ist Bestandteil des All-Bewusstseins. Jedes Teil ist/hat somit Bewusstsein. So genannte irdische Lebendigkeit drückt sich aus durch eine schnellere Synthese von Licht und Materie in der organischen Form eines sich selbst erkennenden Systems. Mit zunehmender Differenzierung der lebendigen Form kommt es zu zunehmendem Selbst-Bewusstsein. Die Ausdrucksmöglichkeit des selbst-bewussten Lebens findet über die Sprache statt. Über die Sprache der individuellen Ausdrucksform. Dabei ist die Ausdrucksform der nonverbalen Kommunikation – der Mitteilung und Verbindung über wahrnehmbare Zeichen - allen Systemen und natürlich allen Lebewesen eigen. Je komplexer und differenzierter die Sprache des Lebewesens wird, desto differenzierter wird sein Gehirn. Mit der Sprache formen sich die logische-rationalen Gedanken, die ein innerer elektrochemischer Prozess sind.
Was sich im Gehirn erst „später“ entwickelt, ist somit die Form der Ausdrucksmöglichkeit von Gedanken. Im Menschen ist das die Form der begrifflichen Gedanken in der Form von Worten. Die abstrakteste Form der Widerspiegelung der Umwelt.

Prozess der Spiegelung

Bevor ein Gedanke geboren wird, spannt sich das Innere an. Ich fühle das konkret in meinem Körper, dass es zu einer inneren Anspannung kommt. Zunächst fühle ich diese Anspannung in meinem Körper. Ich fühle ein diffuses Unwohlsein. Diesen Zustand will ich als den inneren Zustand der anspannenden Leere bezeichnen. Es wächst in mir eine Leere heran. Leere ist in der Farblehre die Farbe des Nichts, also Schwarz. Entsprechend der Farblehre harmonisiert sich Schwarz mit Weiß zu

Grau. Also kann ich sagen, in mir entsteht der Wunsch, mich mit dem Licht, der Fülle, dem Weiß zu verbinden. Dann ist gut. Dann herrscht Frieden. Besser gesagt, ein Stück mehr Bewusstsein.

Bild:
Aus dem undefinierbaren unerkennbaren Grund entsteht innere Spannung, Leere, Sog, = Schwarz. Es will sich verbinden und vereinen mit der Fülle, dem Druck, dem Weiß.

Das ist der Ausgangspunkt der Schöpfung, die aber real ist. Also entstehen konkrete Realitäten. Wie erfolgt die Erschaffung konkreter Realität? Wie bastelt das Selbst sich selbst und das Drumherum, den Horizont der Singularität?

Lassen wir an dieser Stelle die Mythen sprechen. Schon die Altvorderen hatten die inneren Erkenntnis von Allem, aber keine wissenschaftliche exakten Worte dafür. Was sie nicht weiter kümmerte, sie stellten das Ganze in der Weise dar, wie sie es damals eben so verstanden.
Es gibt mehrere Variationen, einige will ich hier nennen.
In Ägypten besagt eine Mythologie, dass Seb, der Gott des strahlenden Sternenhimmels und Nut, die Göttin des Himmelsraumes über alles herrschten. Seb erkennen wir als das Prinzip des Hellen, Leuchtenden, der Zeit, Nut als das Prinzip des Dunklen und des Raumes. Sie sind ein Paar, und doch getrennt in Polarität.
Die antiken Griechen übernahmen diese Bilder zunächst und gaben ihnen andere Namen. Aus Seb wurde Kronos, aus Nut wurde Rhea, das Stamm-Götter-Paar.
Seb und Nut zeugten nun vier gemeinsame Kinder, das sind die beiden Paare Hesiri (Osiris) und Hesi (Isis), Set (Typhon) und Nebti (Nephtys).

Anderes ägyptisches Bild:

> „Nach den Erörterungen Röths stand an der Spitze der ägyptischen Spekulation eine Urgottheit, das ´ungeteilte Eine´, zusammengesetzt aus Stoff, woraus alle Teile der Welt gebildet sind, Geist, der das Ganze durchweht und belebt in seiner unendlichen Ausdehnung, und Zeit, das regelmäßige Nacheinander von Tagen und Nächten, Jahreszeiten und Jahren. Diese vier Grundbestandteile der Welt waren von Ewigkeit zu einer Einheit verbunden gedacht in der Urgottheit, die man an die Spitze alles Vorhandenen stellte, in der in Einheit vorhanden war, was in der Welt getrennt und in den einzelnen Gottheiten gesondert auseinander treten sollte. Diese Urgottheit nennen die Ägypter Amun, ´unentstanden´, ´verborgen´, d.h. durch die Sinne nicht unmittelbar wahrnehmbar, von den Ägyptern so heilig gehalten, dass sie den Namen auszusprechen sich scheuen.“ *Aus „Geschichte des Teufels, Gustav Roskoff, Parkland Verlag Köln*

In der grichischen Mythologie kennen wir auch die Sage von Uranus, dem All-Göttervater des Himmels, der mit Gaia, der All-Mutter Erde, zuallererst die Titanen zeugte. Diese waren so schrecklich und grausam und riesig und stark, dass sie in der tiefsten Tiefe in Ketten gelegt werden mussten, damit sie kein Unheil anrichten. Diese Titanen könnten die Urkräfte symbolisieren, die wir seit alters her kenne als das Wasser, das Feuer, die Luft und die Erde. Wie wir in der

Menschheitsgeschichte hinlänglich erleben durften, sind diese Kräfte so stark, dass sie – ungebändigt - verheerende Schäden anrichten können.

Die Bibel spricht von der Heiligen Dreifaltigkeit. Das könnte etwas verwirren. Doch sehen wir dies Drei als Prinzipien an, dann erkennen wir in dem Gott den Ur-Grund, unbenennbar und unerkennbar, aus dem der Sohn, das Fleischlich-Materielle, und der Heilige Geist, das Spirituelle erwächst. Dann hätten wir im Sohn und in dem Heiligen Geist das polare Urpaar. (In der Bibel ist im Laufe der Jahrhunderte arg gestrichen worden, was das weibliche Element anbelangt. Siehe dazu unter „Unlogisches“) Da die gesamte christlichen Lehre etwas keusch dargestellt wird, fehlt hier offenbar die weitere Differenzierung. Doch lassen wir uns dabei nicht beirren. Auch die Bibel kommt ohne die vier Urkräfte nicht aus. Hier kennen wir die vier Erzengel, die Gott zur Seite stehen als die vier großen Prinzipien der Gerechtigkeit (Erzengel Michael, Feuer), der Liebe (Erzengel Gabriel, Wasser), der Wissenschaft (Erzengel Uriel, Erde) und der Kommunikation (Erzengel Raphael, Luft).

Schauen wir uns diese göttlichen Bilder in der Darstellung der irdischen Farblehre an.
Da haben wir zunächst die Nichtfarben Weiß und Schwarz. Sie heißen deshalb Nichtfarben, weil es diese Erscheinungen als physikalische Wellenlänge nicht gibt. Sie sind Erscheinungsformen der Wahrnehmung, denn Weiß ist das Alles, was wir sehen können, die Summe von Farben, Schwarz ist das Nichts, was wir nicht sehen können, die Differenz von Farben.

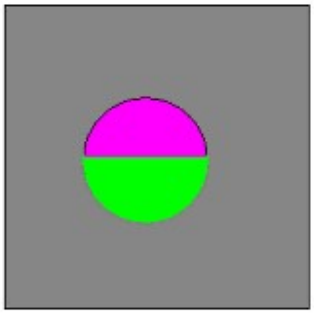
Weiß wird somit mit dem Licht assoziiert, Schwarz mit der Dunkelheit.

Nun geht es aber um Realitäten, um Realisierung, um den Vorgang der Schöpfung in diese Welt hinein. Wie können uns da die Farben helfen, dieses Schöpfungsprinzip zu verstehen? Und nicht nur zu verstehen, sondern in konkrete Praxis umzusetzen?
Zunächst sind Farben etwas durchaus Reales. Zumindest die meisten Farben. Farben sind nicht nur Kinder des Lichtes, wie Goethe sie benannte, und können von uns wahrgenommen werden. Sie sind vor allem deshalb so wichtig für die Erkenntnis, weil sie seit Newton auch eine physikalische Größe darstellen. Als er das Licht der Sonne durch ein Spektrum schickte, erkannte er, dass Farbigkeit etwas mit einem Brechungswinkel zu tun hat und etwas mit einer Wellenlänge. Seither ist Farbe messbar geworden, und den Wissenschaftlern fiel ein Stein vom Herzen. Sie hatten etwas zum Anfassen. Aus dem mythischen Licht und seinen farbigen Göttergesellen wurden messbare Größen. Etwas real Fassbares also. Diese Erkenntnis ist es, die auch die Kommunikationsindustrie heute nutzt in der Erschaffung virtueller Computerwelten. Und genau diese Computerwelt verhilft nun dem Menschen zu einer weiteren Offenbarung.

Durch die Digitalisierung der Information bekamen die Farben nicht nur einen eigenen virtuellen Raum zugewiesen, sie bekamen auch einen Zahlencode als logisch-rationale Entsprechung. Die Sprache des Computers ist das Bit. Ein Bit, das ist die Möglichkeit von Ja oder Nein. Bi= Zwei. Digital kommt von digit, und ein Digit, das war in der klassisch-römischen noch sehr an das Bild angelehnten Rechenweise ein „Finger“: entweder ausgestrekt, gerade= 1, oder gekrümmt = keins. Das „Entweder–Oder“, die reine Logik finden wir im Computer wieder. In der Sprache des Computers ist kein Platz für Gefühle oder Unlogik. Und doch führt uns gerade diese logische Computersprache zu dem Verstehen, was wir für das Verständnis der Wahrnehmungsprinzipien benötigen.

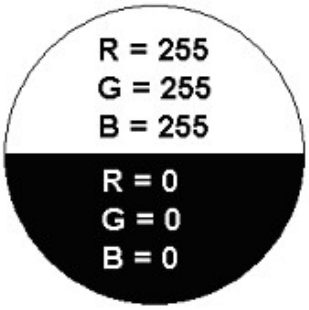
So zeugten die Ur-Götterpaare zwei neue Paare. Wir erkennen hier das Prinzip der ersten Differenzierung, Teilung. Das Ur-Paar ist in der absoluten Polarität farblich gesehen Schwarz und Weiß. Wenn wir nun aber in die Farbtheorie gehen wollen und müssen, welche Farben stellen dann das Ur-Paar dar? Es sind die Farben Grün und Magenta. Ich weiß, dass ich damit eine vollkommen

neue Herangehensweise in der Farbtheorie einführe. Aber nur so kommen wir zu den logisch-unlogischen Erklärungen, die wir haben wollen. Grün soll hier für das dunkle Prinzip stehen, Magenta für das helle Prinzip.
Wieso diese beiden Farben das Ur-Paar sind, will ich sowohl logisch, physikalisch als auch philosophisch erklären. Denn sie sind das klassiche Paar, das Himmel und Erde in ihrer vollen Entsprechung darstellen.
Grün symbolisiert als Farbe das Materielle. Grün ist in der physikalischen Wellentheorie die sogenannte Mittelwelle des für den Menschen sichtbaren Lichtes. Von Grün spaltet sich das Licht in den Kurzwellenbereich des Blau/Indigo und in den Langwellenbereich des Rot. Wir haben hier also die materiell messbaren und vorhandenen Farben der Wellentheorie des Lichtes im Grün vereint. Was ist mit Magenta? Eigenartiger Weise gibt es diese Farbe materiell gesehen nicht. Sie ist als messbare Größe einer elektromagnetischen Welle nicht vorhanden. Magenta ist eine reine Wahrnehmungsfarbe und wird in unseren Augen/Gehirn aus dem Farbbereichen Blau und Rot gemischt. Wir erkennen also auch hier eine Zusammengehörigkeit zu Blau und Rot, aber eben eine rein Geistige, Spirituelle.

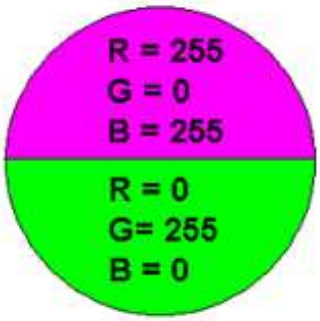


So steht nun Magenta für das helle, himmlische, spirituelle Prinzip, Grün für das dunkle, materielle, irdische Prinzip.
Schauen wir uns das eben Dargestellte in der Zahlensprache des Computers an.

Im Computer werden die Farben, angelehnt an die bisherigen Erkenntnisse der Optik und der Wahrnehmung des Lichtes durch die Augen, in drei Farbbereiche unterteilt. Das sind die Farben Rot, Grün, Blau. RGB-Farben genannt. Jede dieser Farben bekommt eine Helligkeitsabstufung von 255 Schritten. Das heißt von ganz hell = 255 bis ganz dunkel= 0. Warum das so ist, ist in einem unteren Link nachzulesen.
Aus diesen drei Farben lassen sich einige Millionen Farbmischungen herstellen als weitere Differenzierungen oder Kinder der Grundfarben.
Die Computerfarbe Schwarz ergibt sich, wenn alle Farben am Schwächsten sind, was demnach dargestellt ist in der Zahlenfolge: R = 0, G = 0 und B = 0. die Computerfarbe Weiß wird dargestellt, wenn alle drei Farben die höchst Einstellung haben: R = 255, G = 255 und B = 255. Auch hier erkennen wir das Alles-und-Nichts-Prinzip der Dualität.



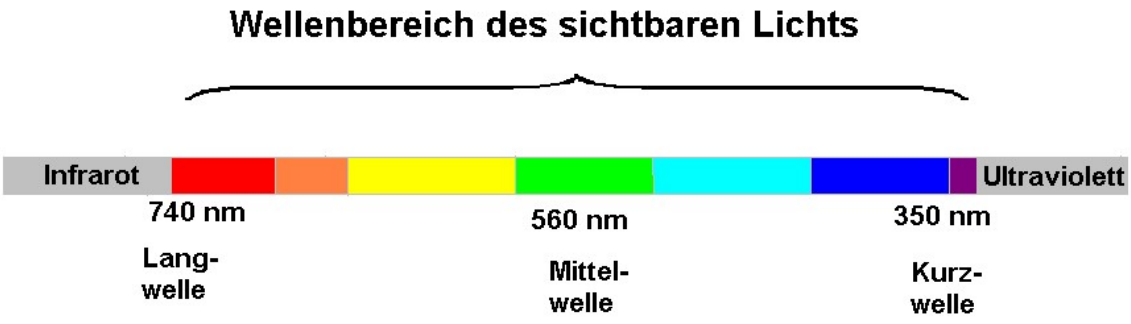
Was für Zahlen sehen wir, wenn wir nun die farbige Entsprechung für Schwarz und Weiß eingeben. Welche Zahlen zeigen Grün und Magenta auf?



Wir sehen, dass sich beide Farben in der Anordnung der Zahlen genau polar gegenüberliegen. Was der eine hat, hat der andere nicht und umgekehrt. Zum Verständnis weiterer Darlegungen müssen wir jetzt ein wenig in die Farblehre einführen.

Kleine Farblehre

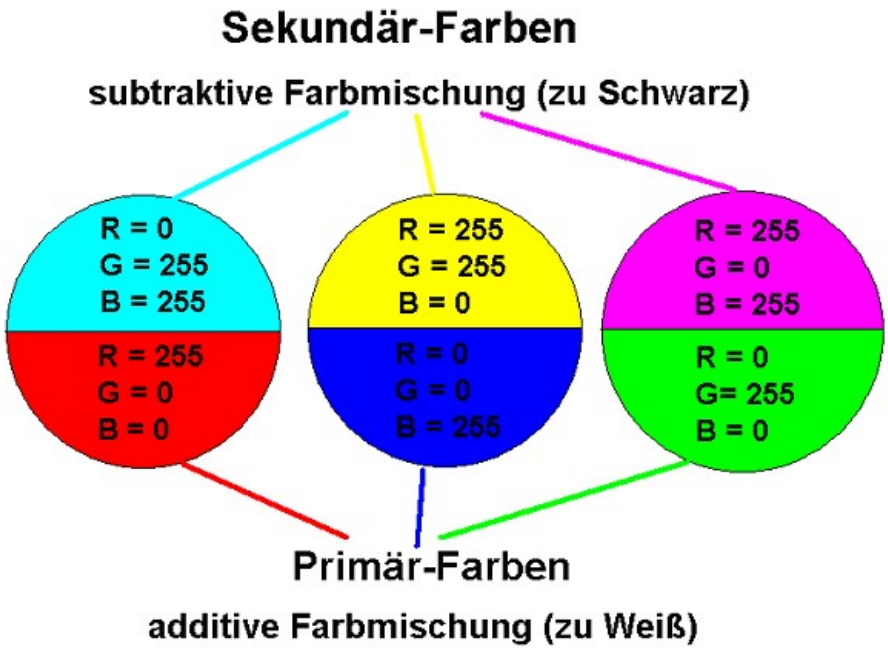
Nach alten und neuen Erkenntnissen gibt es drei Grundfarben, auch Primärfarben genannt. Das sind heute Rot, Blau und Grün. Denen stehen polar drei Sekundärfarben gegenüber, das sind Cyan, Gelb und Magenta. Ganz sicher waren sich die Menschen dabei aber nie. Selbst ich habe als Kind noch den Grundfarbkreis mit den Farben Rot, Blau und Gelb gemalt. Grün war immer eine Mischfarbe und konnte deshalb keine Grundfarbe sein. Das änderte sich auch erst mit weiteren Erkenntnisen aus der Optik und der Physiologie der Wahrnehmung. Danach ist es so, dass die Lichtfarben Blau, Grün und Rot in ihrer totalen Licht-Mischung die (Nicht)Farbe Weiß ergeben. Außerdem hat man festgestellt, dass die Netzhaut der Augen Zäpfchenzellen besitzt, die die Wellenlängen Rot, Grün und Blau empfangen können.

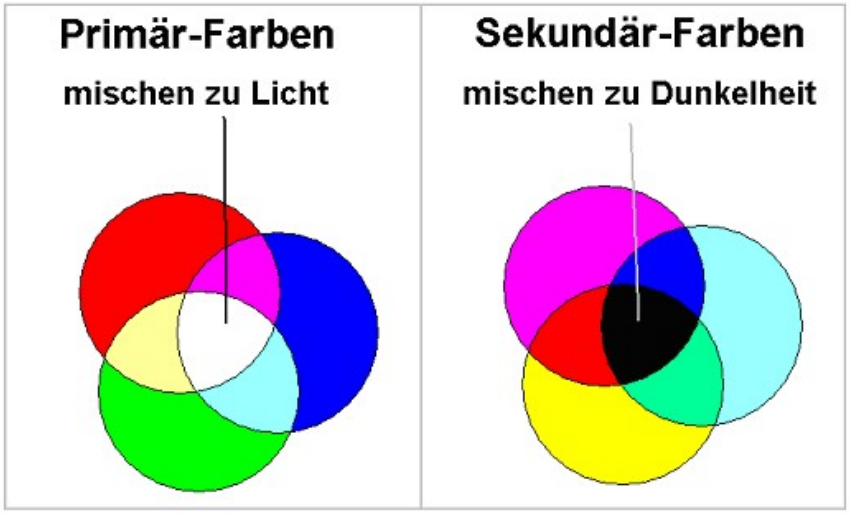


Alle anderen Farben würden aus den Mischungen dieser Wahrnehmungen entstehen. Man nennt diese Lichtfarbmischung auch additive Farbmischung, weil ihre Addition (Summe) zu Weiß und Helligkeit führt. Dem stehen natürlich polare Entsprechungen gegenüber. Wenn es eine Addition gibt, dann gibt

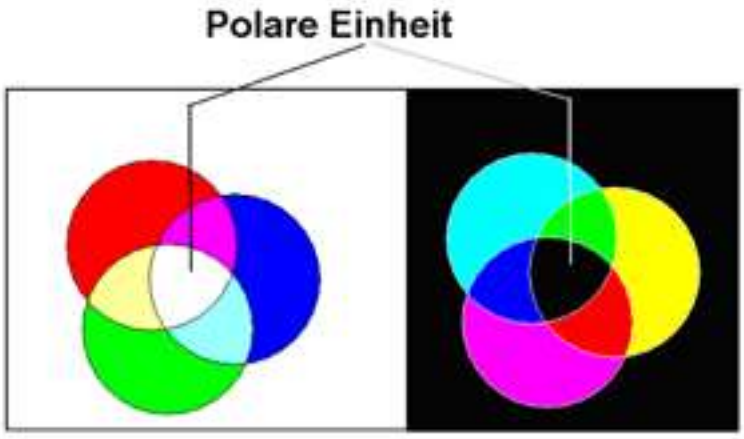
es auch eine Subtraktion von Farben, die dann zum polaren Gegenteil von Weiß führen muss. So ist es. Werden die Farben Cyan, Gelb und Magenta gemischt, dann ergeben sie die (Nicht)Farbe Schwarz bzw. Dunkelheit. Es erscheint so, als würde eine Farbe der anderen Farbe das Licht entziehen bzw. nicht durchlassen.

Schauen wir uns das in den Zahlen des Computers an, damit Farben auch für den rational-logischen Geist verständlich werden.





Oder es kann auch gesagt und so gesehen werden, dass das eine Farb-Triplett die polare Entsprechung des andere Farbtripletts ist.

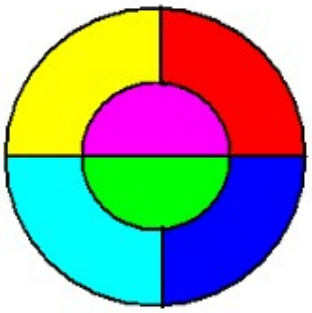


Vermischen wir nun Schwarz und Weiß, so erhalten wir als Ergebnis die (Nicht)Farbe Grau. Dieses Grau erhalten wir ebenfalls, wenn wir die einzelnen polaren Farben zusammenmischen: Rot-Cyan, Blau-Gelb, Magenta-Grün.
Das ist es, was mit dieser kurzen Farblehre dargestellt sein sollte. Polare Farben, die auch Komplementärfarben genannt werden, ergeben als Mischung die Farbe Grau.
Gehen wir in den Bereich der Physik, wo Farben als elektromagnetische Wellen gemessen werden, so löschen sich die Wellenlängen der Farbe Rot und der Farbe Cyan gegenseitig in NICHTS auf. Man nennt diesen Vorgang auch Interferenz. Gleiches gilt für die Wellenlängen von Blau und Gelb. Nur Grün und Magenta haben keine Chance, irdisch gesehen im Nichts zu verschmelzen. Denn die Wellenlänge Magenta gibt es ja nicht. Für die Physik ein Pech. Für die Bewusstseinslehre ein Glück. Denn so können wir den weiteren Schöpfungsvorgang beobachten. Allerdings müssen wir dazu ein wenig unlogisch denken lernen.

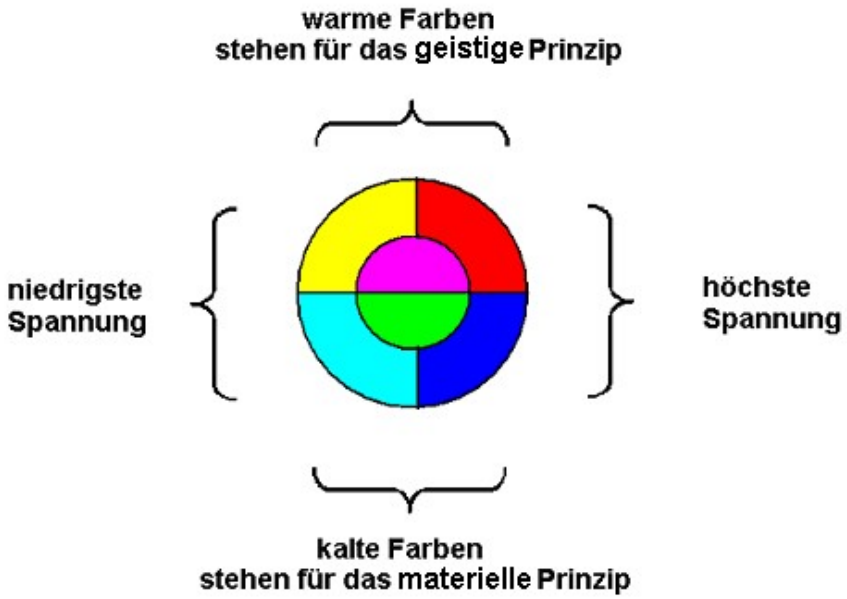
Der mentale Schöpfungsprozess

Erinnern wir uns, wie diese Geschichte begann. In mir bzw. dem Lebewesen spannt es sich an. Es entsteht eine innere Leere. Ich habe dieser inneren Leere die Farbe Schwarz zugewiesen. Es kann genauso gut gesagt werden, dass dieser innere Zustand ein energetischer ist. Demnach will ich diesem angespannten energetischen Zustand eine Ladung zumessen, eine Negativladung. Das Negative steht in dieser Lehre für das anziehende Prinzip. Ich als Lebewesen empfinde diesen negativen Zustand in mir als unangenehm, ich spüre, dass mir etwas fehlt, was ich unbedingt haben muss. Das kann individuell Nahrung oder Flüssigkeit, Wärme oder Erfrischung sein, dass kann aber auch etwas anderes sein, was ich glaube, dass es mir fehlt.
Dieser inneren negativen Anspannung will ich nun Farben zuordnen. Zunächst kann hier die Farbe Schwarz stehen, das energetische Prinzip der Leere. Um diese allgemeine Leere zu individuelaisieren, müssen wir nun die Farblehre zu Hilfe nehmen. Individuell gesehen fehlt es ja nicht an ALLEM, sondern nur an ETWAS. Und dieses Etwas lässt sich in der differenzierten Farblichkeit darstellen. Für den Zustand der Leere können somit auch die Farben stehen, die in ihrer Einheit ebenfalls die Leere

darstellen: das wären in der klassischen Farblehre Cyan, Magenta und Gelb. Da wir hier aber nicht der bislang geltenden Logik folgen, setzen wir für Magenta Grün und für Gelb die Farbe Blau ein. So sollen in dieser Theorie und Lehre die Farben Grün, Cyan und Blau als die Farben der Leere stehen, der Kälte und des materiellen Prinzips, die Farben Rot, Gelb und Magenta für die Farben der Fülle, der Wärme und des geistigen Prinzips. Wie gesagt, um das Prinzip der Schöpfung zu verstehen, müssen wir – zumindest zur Hälfte – die Logik verlassen.



Wir haben hier einen Farbkreis vor uns, der herkömmlich logischer Anschauung widerspricht. Der uns aber zu einer vollkommen neuen Logik und einem vollkomen neuen Verstehen der energetischen Prozesse im Inneren und Äußeren des Körpers verhelfen kann.
Die Ur-Prinzipien haben die ersten Differenzierungen erschaffen. Die ersten beiden polaren Paare Feuer-Wasser, Luft-Erde. Rot = Feuer, Blau = Wasser, Gelb = Luft, Cyan = Erde. Hier haben wir die mythischen Bilder der Erzengel oder der Titanen.



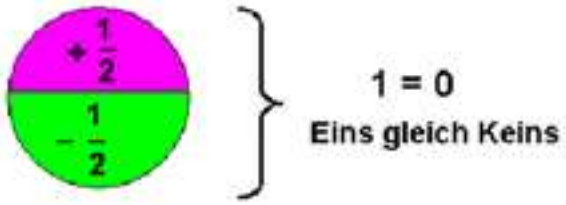
In der menschlichen Sprachentwicklung erkennen die Sprachforscher auch eine Entwicklung der Farbwörter. So gibt es noch heute Völker, die nur je ein Wort für Hell haben und ein Wort für Dunkel. Dabei wird unter Hell nicht nur die Farbe Weiß verstanden, sondern auch die beiden anderen hellen Farben Gelb und Rot. Im Gegenzug wird unter Dunkel nicht nur die Farbe Schwarz verstanden, sondern auch die Farben Blau und Grün. Die Farbtheorie bezeichnet dieses Farbpaar als warme und kalte Farben.

Warme Farben: weiß, gelb, rot
Kalte Farben: schwarz, blau, grün

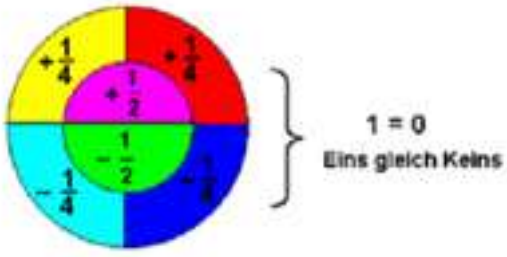
Bleiben wir eine Weile bei diesem Bild und versuchen wir, seine Sprache zu verstehen. Als Mensch kennen wir die Aussage: Alles im grünen Bereich. Das heißt so viel, es herrscht kein Ärger, kein Stress, alles ist in Ordnung. Im energetischen Bereich können wir auch sagen: Alles ohne Spannung. Im innerkörperlichen Bereich wäre dieser Zustand mit „ohne Anspannung“ zu vergleichen. Wir sind vollkommen entspannt. Die höchste Spannung in uns kann demgegenüber als große Erregung bezeichnet werden, als Ärger, Wut, Hass, Stress eben. Dann sind wir nicht im grünen Bereich, sondern im genau entgegengesetzten. Farblich gesehen wären das die Farbe Magenta. Diese innere Spannung halten die wenigsten Menschen aus. Sie fühlen sich unglücklich, verzweifelt, verlassen, ohne Schutz und Freude und Liebe. Eben ohne Alles. Doch wie wir wissen, gibt es real die Farbe Magenta nicht. Sie ist als elektromagnetische Welle nicht vorhanden. Wir als leidende Lebewesen befinden uns somit nicht im Zustand Magenta, sondern im energetisch angespannten Zustand dessen, was mit Magenta, dem höchsten Spirit, gefüllt werden könnte. Und wird. Es ist der Spannungszustand Rot-Blau.
Genau hier haben wir den Schöpfungsprozess. Der über eine Differenzierung zu höchsten Anspannung führt, um mit Geist gefüllt zu werden. Zum Zwecke der Bewusstwerdung. Das Dasein entfaltet sich in Differenzierung, um über den Prozess der Spannung der Gegensätze zur höchsten Vereinigung zu gelangen. Individuell und schrittweise versteht sich.
Wie können wir die Individualität erklären? Das Differenzieren und Entfalten des Daseins in die Individualität?

Als Ausgangspunkt für diese Erklärung nehme ich den neu geschaffenen Farbkreis. Diesen möchte ich nun zu einem Baum entfalten. Dazu muss ich noch einiges zu diesem Kreis sagen.

Rot und Blau, Cyan und Gelb sind die paarigen Kinder der Eltern Grün und Magenta. Aus diesen Kindern müssen sich wieder neue Kinder entfalten, differenzieren können, und so weiter und so weiter. Es geht mir darum, die All-Erkenntnis-Theorie zu erkennen und zu beweisen.



Deren ersten beiden Hauptsätze lauten, dass sich 1. Alles aus Einem entwickelt, und dass 2. Alles gleich Nichts ist, nur in polarer Entsprechung zu erkennen.
So sind Grün und Magenta jeweils eine Hälfte des ganzen, wobei die eine Hälfte – Grün – das Nichts, die Leere symbolisiert, deshalb -½, die andere Hälfte – Magenta – das Alles, die Fülle symbolisiert, deshalb +½.
Daraus erwachsen nun die weiteren Differenzierungen oder auch Potenzen, Möglichkeiten genannt. Mehr als Alles gibt es nicht und weniger als Nichts auch nicht. Also müssen sich die weiteren Differenzierungen innerhalb dieser Pole bewegen. Sehen wir, wie das aussieht.



Wieder sind es die sich gegenüberliegenden Einheiten, die einander polar sind, komplementär und sich zu Grau aufheben.

Bislang haben wir in unseren Darlegungen der logischen Entwicklung eine strenge Differenzierung der Gegensätze aufgezeigt. Daran sollte die Logik der Entwicklung nach einem Grundprinzip entsprechend der Theorie bewiesen werden. Nun, im Prozess der Erkennntnis, muss diese absolute

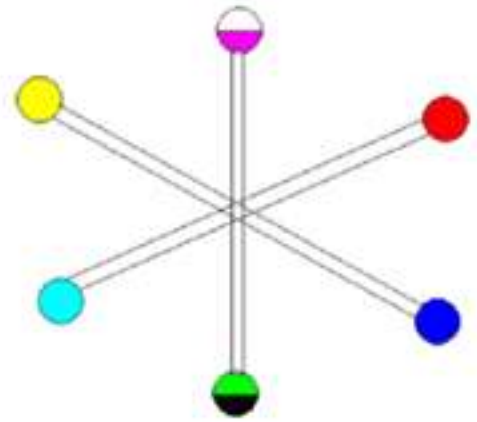
Logik einer relativen Logik weichen. Weil sich das Dasein nicht nur differenziert, sondern im Prozess der Differenzierung auch verbindet. Damit haben wir die beiden Prinzipien des „Wenn-Dann“ = Differenzierung und „Sowohl-Als auch“ = Verbindung unter einen Hut gebracht. Im energetischen Ausdruck findet dieses Wenn-Dann und Sowohl-Als-Auch in der Form der Spannung statt. Der Spannung zwischen den und die Verbindung der Gegensätze. Dieses Prinzip erkennen wir am Atom, das aus Proton und Elektron besteht. Eine gegensätzliche Spannung, die als atomare Bindungskraft verstanden wird. Das ebenfalls physikalische vorhandene Neutron steht für die Neutralität, aus der das polare Dasein entspringt.
Diese Ur-Spannung besteht zwischen Grün und Magenta. Und sie besteht in deren Kindern zwischen Blau und Gelb, zwischen Rot und Cyan.

Farb-Raum-Baum

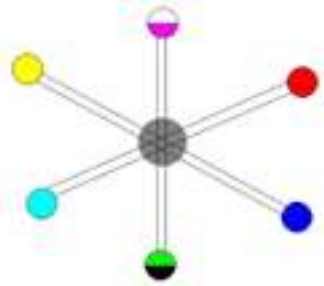
Um noch ein wenig mehr die energetischen Spannungs-Prozesse in der Form energetischer Ladung zu verstehen, möchte ich einen Farb-Raum-Baum erstellen. Im Laufe der Geschichte der Optik und der Farben sind zahlreiche Farbräume kreiert worden. Dabei widersprachen sich oft die Ansichten. Letztlich, im System der digitalen Realität, einigte man sich auf Farbsysteme, die in etwa den technischen Ansprüchen gerecht werden. Doch auch jetzt gibt es noch immer viele Differenzen. Das ist ganz natürlich und wird nie aufhören. Denn mit einem allen Ansprüchen gerecht werdenden Farbsystem möchte man das Ei gleichzeitig braten und ausbrüten. Das geht nicht. Ich will zeigen, warum nicht.

Um einen Raum zu erschaffen, müssen wir Di-Mensionen herstellen. Als erstes gibt es die Ur-Dimension, die erste Differenzierung des EINS, die Trennung zwischen Licht und Dunkelheit, zwischen Geist und Materie.

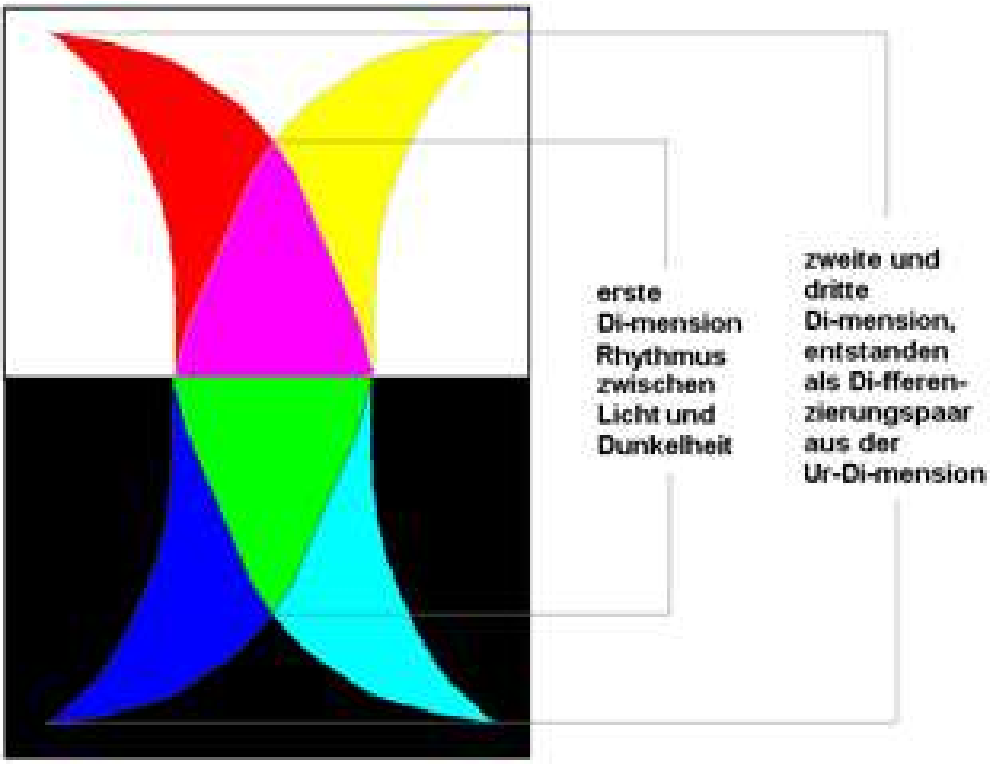
Es ist die Ur-Teilung in Schwarz-Weiß oder farblich gesehen in Grün-Magenta. Hier entsteht der erste Spannungsraum. Jetzt kommen die beiden ersten polaren Paare: Erde=Cyan, Wasser=Blau, Feuer=Rot und Luft=Gelb dazu. Diese spannen die nächsten beiden Di-mensionen auf.



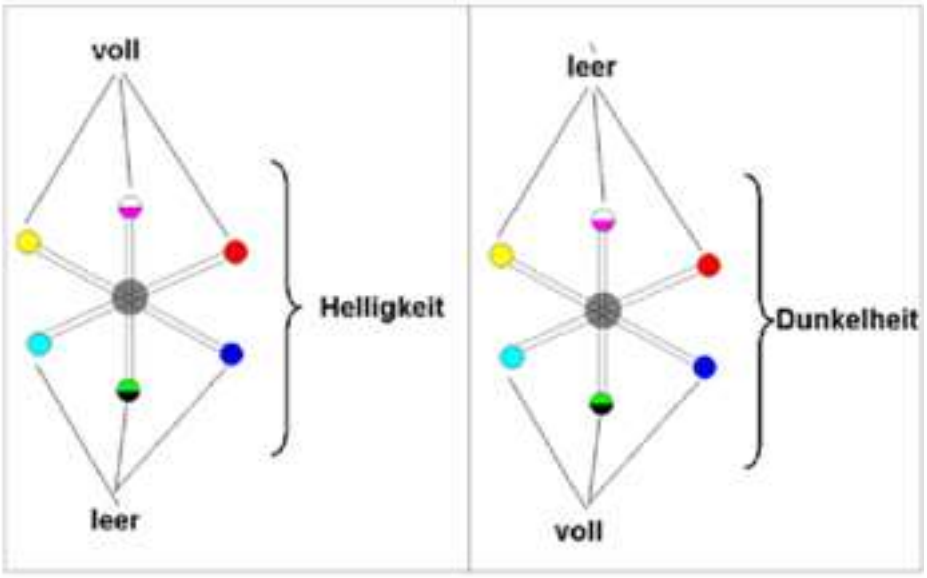
Wenn wir diese Ent-Wicklung logisch durchdenken, dann können wir erkennen, dass es gar keine Dreidimesionalität gibt. Sondern nur polare Gegensätze, die sich in differenzierter Form aus dem EINS entwickeln. Es stehen sich immer polare Gegensätze gegenüber. Wir haben hier anhand dieser Farbentwicklung den Ur-Beweis, dass jede Einheit eine in sich geschlossenen polare Einheit ist. Und dass diese polare Einheit aus Gegensätzlichkeit besteht, die sich gegenseitig energetisch gesehen aufheben und in ihrer farblichen Mischung oder Zusammenführung (Harmonisierung) zu dem Zustand Grau führt.



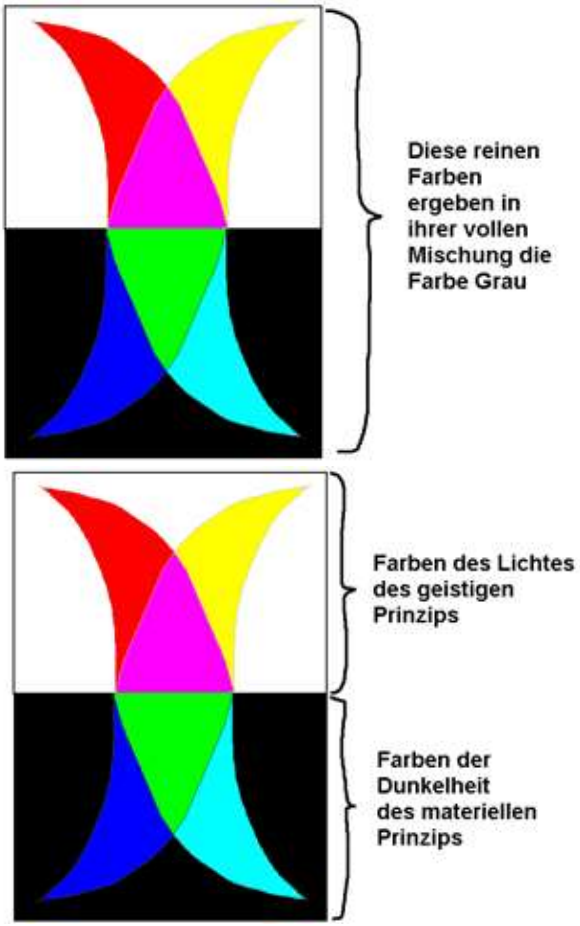
Statt einer Dreidimensionalität, wie sie uns in der Realität des Lebens bislang vorkommen mag, haben wir eine Ur-Spannung, gefolgt von weiteren Spannungsdifferenzierungen. Die Ur-Spannung wird somit in immer kleinere Spannungen geteilt. Wir werden dieses Prinzip wiederfinden bei der Behandlung des Tons. Immerhin behandeln wir hier die universalen Gesetze. Universum aber bedeutet uni = eins, vers = Ton. So gesehen entstammt das ALL aus dem einen Ton, aus dem einen Spannungszustand, in sich differenziert und verbunden zu einem komplexen energetischen Gebilde.



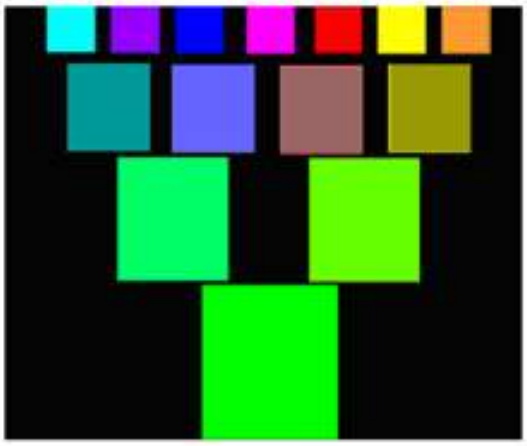
Zwischen Goethe und Newton gab es einen Zwist. Goethe erkennte Farben als Zustände der menschlichen Empfindung und entsprach dabei einigen klassischen Vordenkern. Newton erkannte Farben als gebrochene Lichtstrahlen, die alle aus dem weißen Sonnenlicht entstehen.
Newton setzte sich in der Schulweisheit durch, denn mit der newtonschen Spektral-Licht-These ließen sich viele physikalische Probleme damaliger Zeit lösen. Wenn auch nicht alle. Goethe setzte sich mit der Newtonschen Lehre nur halbherzig auseinander. Diese rein mathematische Wissenschaft war nicht sein Ding. Er soll, so ist es überliefert, die „Newtonschen“ Farben auf einen Kreisel gemal und diesen gedreht haben. Dabei entstand vor seinen Augen die Farbe grau. Goethe, der einem damaligen Trend entsprechend auch ein Esoteriker und Illuminat war, strebte nach dem Licht der Erkenntnis und der inneren Erleuchtung. Die Farbe grau war ihm ganz und gar suspekt, und so verdammte er die Newtonsche Lehre. Wir kennen von Goethe den Satz: Grau ist alle Theorie. Er mag diesen Satz gesprochen habe angesichts des sich ins Grau vermischenden Farbkreisels. Doch war Goethe auch in dieser Hinsicht ein weitsichtiges Genie. Grau ist die Theorie wirklich, von der wir als Idee kommen und zu der wir als Idee zurückgehen. Alerdings über den Kreis der erlebten Farbigkeit des Daseins.



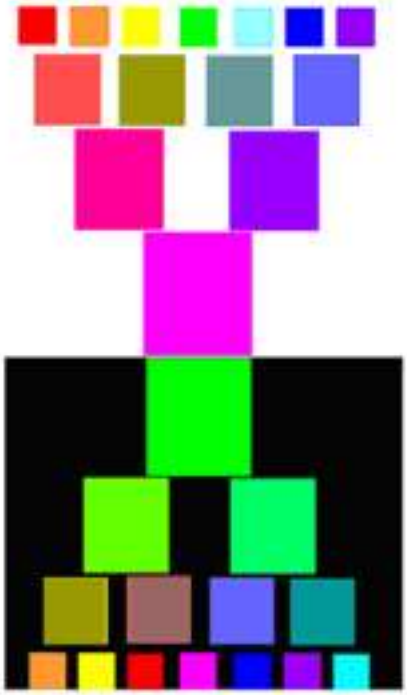
Wann tritt bei diesem Farbbaum der Zustand des Lichtes auf? Wenn alle Licht-Farben vollkommen sind, das heißt im Zahlenwert, wenn sie in ihren individuellen R/G/B-Zahlen auf 255 stehen. Und wenn die komplementären Dunkel-Farben auf Null stehen. Und wann tritt der Zustand der Dunkelheit auf? Wenn alle Licht-Faben unvollkommen sind, wenn ihre R/G/B-Zahlenwerte auf Null stehen und die komplementären Dunkel-Farben auf ihrem höchsten R/G/B-Wert. Dazwischen leigen die unendlichen Möglichkeiten der Individualisierungen. Eine Gleichzeitigkeit in welchem auch immer geschaffenem Farbbaum von Schwarz und Weiß kann niemals aufgezeichnet werden. Oder eben nur vollkommen unvollkommen. Wie alles irdische Leben ist: vollkommen unvollkommen.



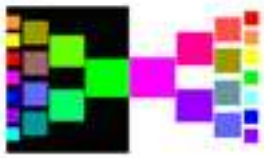
Der Lichtbaum und der Dunkelbaum



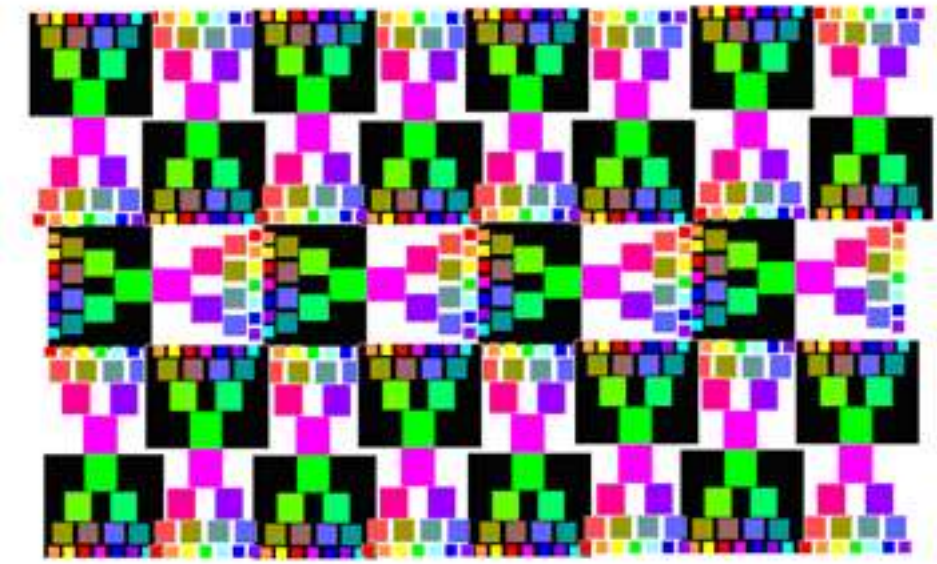
Der Licht-Dunkelbaum (Geist-Materie-Differenzierung)



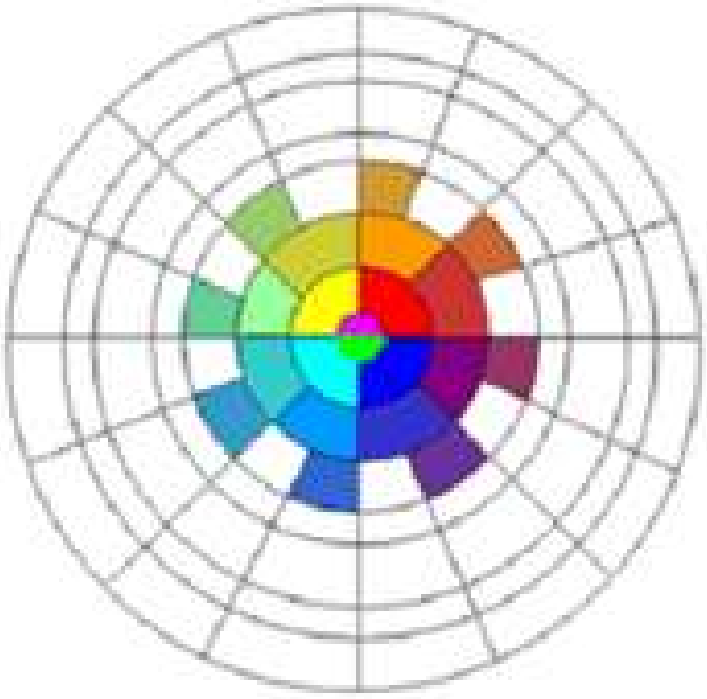
Das Farbschema einer Sinneszelle



Farbschema: neuronale Vernetzung



Aus der Genforschung wissen wir, dass in der befruchteten noch undifferenzierten embryonalen Stammzelle alle Möglichkeiten, alle schöpferischen und kreativen Gestaltungspotenzen enthalten sind. Aus einer solchen Zelle könnte man sowohl einen Menschen erschaffen als auch nur einen Arm, ein Bein, oder auch einen Frosch, eine Vire oder einen Säbelzahntiger oder Saurier der Urzeit. Rein theoretisch. Denn in der DNA der menschlichen Stammzelle sind alle bisherigen seit Beginn des Lebendigen erschaffenen lebendigen Möglichkeiten sequenziell in den vier Basenpaaren gespeichert.



In diesem Farbkreis erkennen wir in den Ur-Farben grün/magenta ebenfalls die schöpferische Potenz für alle weiteren energetischen Zusammensetzungen/Differenzierungen. Und so, wie sich aus der Stammzelle das Leben in Form von Teilung entfaltet, so entfaltet sich auch die Energie-Potenz des Farbkreises. Millionen und Aber-Millionen Möglichkeiten stecken in diesem Farb-Raum-Baum. So, wie darin auch Millionen und Aber-Millionen Dimensionen stecken.

Und doch hat alles eine Richtung. Die Richtung ins Bewusstsein hinein. Woran können wir das erkennen?

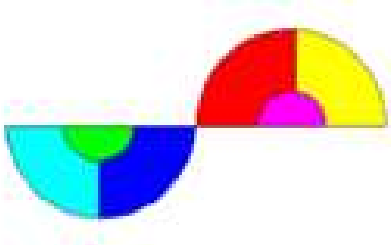
Für diese Erklärung müssen wir zunächst zurück zum Farbbaum. Wie die Theorie besagt, findet erkennbare Entwicklung im Rhythmus statt. Im Rhythmus des Entweder-Oder. Entweder angespannt oder nicht angespannt. Entweder hell oder dunkel. Entweder kalt oder warm. Beides gleichzeitg ist kein Zustand. Ist real nicht vorhanden. Ist in sich selbst paradoxiert, also aufgelöst. Was das End-Ergebnis der Entwicklung ist oder sein soll. Doch zunächst spannt sich der Bogen der Entwicklung, um zu einem Da-Sein zu kommen. Individualitäten entstehen und vergehen. Aus dem scheinbar Primitiven, Einfachen, entsteht das komplexe, komplizierte Muster des menschlichen Subjektes mit seinem menschlichen Leben. Dabei bildet die innere individuelle Darstellung immer die polare Entsprechung des äußeren Zustandes und umgekehrt. So diese Theorie.

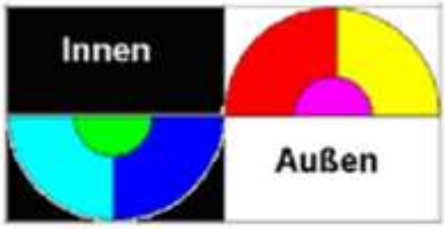
Die polare energetische Einheit des Atoms, hier dargestellt in der dreifarbigen Ladung des Quarks-Triplett. Ich habe links die beiden Urfarben Grün und Magenta mit ihren Kindern Blau-Cyan und Rot-Gelb zusammengefaßt. Logischer erscheint mit bei einer farblichen polaren Ur-Dreiheit aber, dass sich aus den Ur-Farben die Kinder differenzieren, die wir im Regenbogen wiederfinden.

Wichtig ist, wir erkennen hier ein Innen und ein Außen. Die Physik behauptet, dass es dieses Atom in genau dieser Form gibt. Innen ein Proton, außen ein Elektron. Innen das Anziehende, außen das Abstoßende, was hier in den kalten und warmen Farben dargestellt sein soll. Kann es aber nicht nachweisen. Es ist eine rein rechnerische Größe, wenn auch mit zahlreichen physikalischen Experimenten der Versuch des Beweises erbracht wurde. Ich behaupte, dass das Prinzip des Atoms das kleineste Spannungsverhältnis zwischen dem Innen und dem Außen des Daseins darstellt. Einen physikalischen oder rechnerischen Beweis kann ich nicht erbringen, da das Daseins sich sowohl logisch als auch unlogisch entwickelt. Der Beweis liegt in der praktischen Anwendung des Blauen Weges. Ein en Beweis können wir aber auch versuchen zu erbringen in der Darlegung physikalischer, optischer und physiologischer Zusammenhänge.

Ich behaupte auf Grund der eben dargestellten farbigen Differenzierung aus dem grauen Zustand heraus, dass diese Welt sich aus der polaren Unbewusstheit in die Einheit des Bewusstseins entwickeln muss. Um diesem Weg in Zukunft folgen zu können, sind neue Denkansätze und neue Darstellungsmuster nötig. Diese will ich hier aufzeigen. Wer will, folge mir.

Da alles Energie ist und Energie Spannung bedeutet, und da Alles in Dualitäten geteilt ist und diese Dualität zum einen das Innen und zum anderen das Außen polar repräsentiert, kann der Zustand des Atoms nur in dieser Form dargestellt werden.





Sehen wir uns den Bau des lebendigen Körpers an, so finden wir diese duale Entsprechung ebenfalls zwischen Innen und Außen.

Hier haben wir als Baustein des Lebens die DNA mit ihre Basen-Sequenzen. Aus diesen Basen bauen sich entsprechend der Code-Sonne, die eine Baumstruktur aufweist, die Aminosäuren als Bausteine des Lebens auf. Diese Aminosäuren haben wir in der Dreiheit von Dunkelfarben dargestellt. (siehe dort).
Individuelle innere Anspannungs-Leere führt zu individueller Auffüllung durch polares Licht. So entstehen die Strukturen. So kommt es zu einer immer größeren komplexen Spannungen. So kommt immer mehr Bewusstsein in das Da-Sein. So entfaltet sich das Da-Sein zu voller Blüte, um als Ich sich Selbst erkennen zu können im Spiegel seiner polaren Umwelt.

Alles Da-Sein ist Energie. Diese Energie besteht aus Spannung zwischen dem Innen und dem Außen. Diese Spanung ist verschieden(farbig) geladen. So entsteht individuelle vielfältige Realität, die wir Menschen als Blüte der Schöpfung erleben können. Wir sind dabei nicht getrennt von allem, auch wenn wir das in Zuständen innerlich erlebter Dunkelheit so wahrnehmen. Wir sind immer Teil des Ganzen, doch mit einem ganz speziellen Anspruch: Bewusst zu werden. Das ist das Ziel der Entwicklung des Daseins: Selbst-Bewusstsein über Selbst-Erkennntnis zu werden und zu sein. Dann hat die liebe Seele Ruh.

Was zwingt uns nun, bewusst zu werden. Lässt sich dieser Zwang auch farblich darstellen? Ja, natürlich. Wer mir bis hierher folgen wollte und konnte, folge nun weiter auf dem Weg der Erkenntnis des Schöpfungsprinzips.

Zwang zur Bewusstwerdung

Wie wir festgestellt haben, gibt es die Farbe Magenta in der elektromagnetischen Wirklichkeit nicht. Es ist eine reine spirituelle Farbe, die wir als Menschen zwar wahrnehmen, aber nur in der spannenden Mischung aus Rot und Blau. Wir behauten hier, dass die Farbe Magenta das reine Licht in sich birgt, den reinen Geist. Das ist keine neue Erfindung.
Die Farbe Magenta hat in der Geschichte der Menschheit schon immer eine besondere Rolle getragen. Nur war sie über die Jahrhunderte unter dem Namen Purpur bekannter. Purpur aber ist die Farbe Gottes, zumindest der göttlichen Vertreter hier auf christlicher Erde. Papst und Bischöfe tragen

Purpurrot, das heilige Zelt, das Gott in der Wüste errichten ließ, war aus purpurnem Stoff gebaut. Wundersame Blumen in Märchen haben eine purpurrote Farbe. Um die menschliche Bedeutung der Purpur-Farbe ermessen zu können, gehen wir in die Bedeutung der Sprache hinein.
Danach steht das Wort „pur“ für absolute Reinheit. Wenn ETWAS pur ist, dann ist es ohne alles andere. „Pur“ steht weiterhin als Synonym für hell. Sehen wir uns weitere Worte mit der Vorsilbe „pur“ an. Wir finden im Fremdwörterbuch die Worte: Purgation=Reinigung, Rechtfertigung vor Gericht; purgativ=abführend, innerlich reinigend; Purifikation=Reinigung der Messgeräte in der katholischen Messe; purifizieren=reinigen, läutern; Purgatorium=Fegefeuer, das innere reinigende Feuer, durch das die Seelen müssen, bevor sie in den Himmel kommen können; Purität=Sittenreinheit, Unschuld.
Purpur ist somit im doppelten Sinne Reinheit. Sowohl innere, seelische Reinheit als auch die Reinheit des erlebten Lebens. Das Wort Purpur steht als Synonym für Schönheit, Glanz, für ein hohes Würdezeichen. Purpur-Magenta ist somit die Farbe, die sich in ihrem Symbolgehalt in die Beweisführung dieser Theorie harmonisch und logisch-paradox aufs beste einordnet.

Die physikalischen Farben der Erde sind ohne Purpur des Geistes. Das ist es, was den irdischen Geschöpfen wirklich fehlt. Dieser Mangel ist es, der sie antreibt, nach dem sie dürsten und verlangen. Der ihnen fehlt, um wieder ganz zu sein. Heil. Einheit mit allem. EINS.
Jedes Lebewesen sucht über die Wahrnehmung, über die Aufnahme von Umwelt und Umwandlung in seinem selbst, zu innerer Zufriedenheit zu gelangen. Die Leere spannt an, um zu innerer Fülle zu kommen. Energetisch gesehen, differenzeirt sich das kalte Grün, um durch (Mit)Teilen zur Verbindung mit seinem polaren Gegenüber zu kommen. Stückweise kann es dabei die warmen Energien des Lichtes und des Geistes in sich aufnehmen. Welle für Welle, Spannung für Spannung. Doch solange es nicht vollkommen Eins ist, wird es immer wieder zu neuer Anspannung kommen. Das unbewusste Lebewesen wird über sein autonomes Anspannungs-System gezwungen, loszulaufen und zu essen, zu trinken, zu schauen, aufzunehmen und zu leben. Auch der Mensch ist über sein autonomes System diesem Zwang unterworfen. Er muss haben und aufnehmen, ob er es will oder nicht. Denn alles ist dem einen Willen, dem obersten Prinzip der Vereinigung der polaren Gegensätze, untergeordnet. Mischen sich aber die Gegensätze, kommen die polaren Spannungen zum Ausgleich, harmonisieren sie, dann entsteht der Zustand Grau. Den wir in dieser Theorie Bewusstsein nennen. Undifferenziert, unerkennbar, aber vorhanden und uns, dem Selbst, bewusst.
Es geht im menschlichen Daseins-Prozess schon darum, Glanz, Reinheit und Fülle zu erlangen. Aber NICHT darum, dieser Glanz auch selbst zu sein. Es geht NICHT darum, selbst zu reinen, leuchtenden Lichtwesen zu werden, wie so oft in der esoterischen Literatur behauptet. Es geht allein darum, das Dunkle im Inneren des materialisierten Selbst mit dem Licht des Geistes zu verbinden. Das Ergebnis ist unspektakuläres, unscheinbares Grau. Die vollkommene Harmonisierung der Gegensätze im Selbst-erkennenden Wesen, dass auf diese Weise zu Bewusstsein kommt.

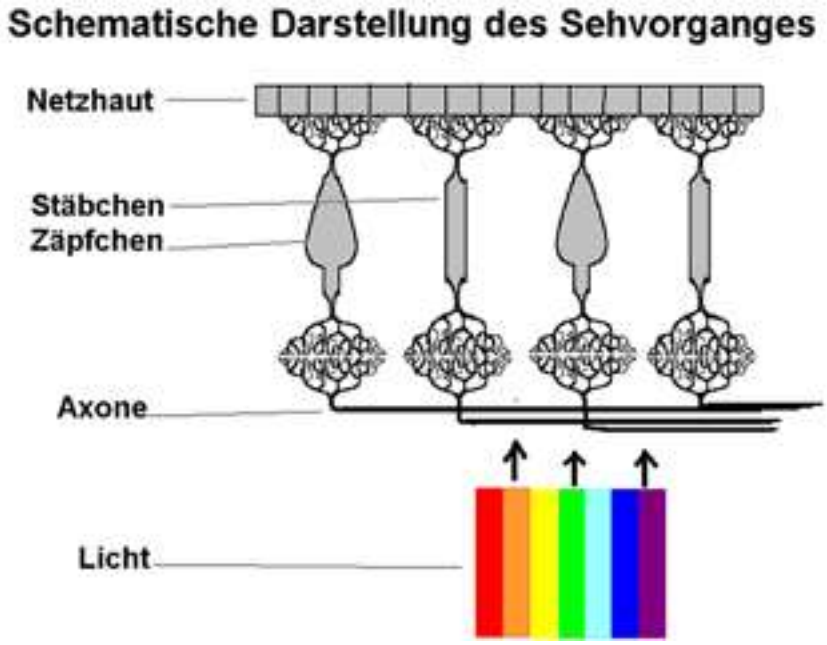
Vorgang der Wahrnehmung

Nachdem wir diesen Spaziergang durch die verschiedensten Theorien und Lehren unternommen haben, soll hier das Prinzip der Wahrnehmung in aller Einfachheit dargelegt werden.
In unserem Inneren entsteht über den Zwang der Bewusstwerdung eine Anspannung, die wir innere Leere nennen. Diese Lehre ist eine energetische Negativladung. Zur Veranschaulichung haben wir dazu die energetischen Ladungen der Farben zur Verfügung. Nicht umsonst hat uns Gott den Regenbogen als Brücke von der Erde in dem Himmel geschenkt.

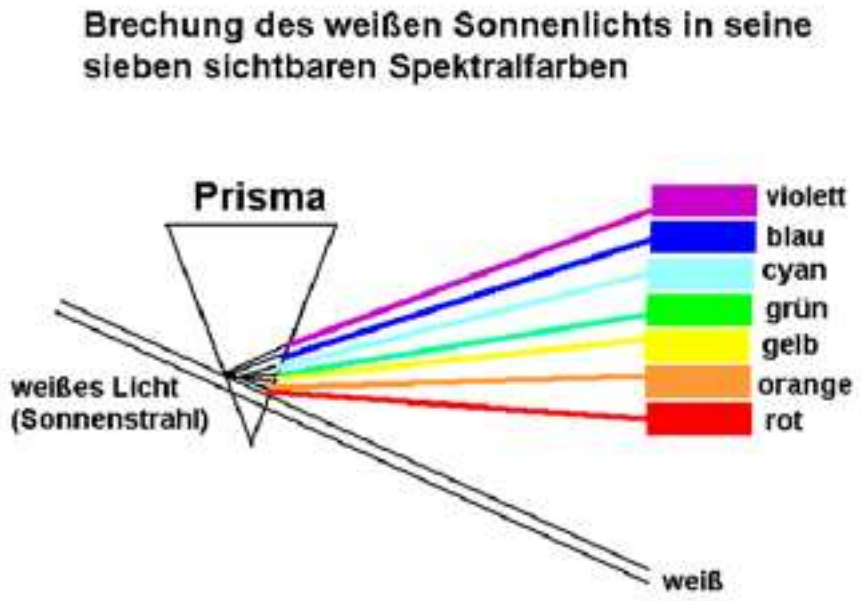
Diese innere Negativspannung kann somit in den Farben Cyan und Blau sowie allen Mischvarianten von Grün bis Violett dargestellt werden. Die darauffolgende Verbindung mit den polaren positiven Ladungen führt zum einen zu einem Aufbau von Struktur, zum anderen zu Bewusstsein.

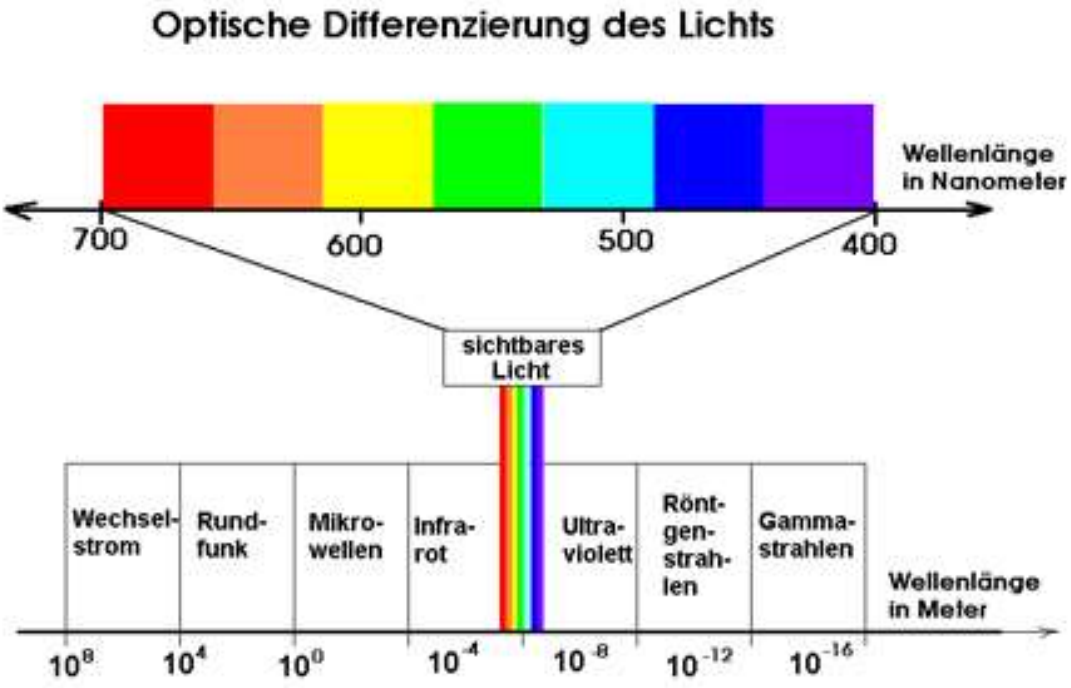
Das Lebewesen nimmt somit immer nur wahr, was es wahrnehmen soll. Es hat keine Wahl. Jedenfalls nur beschränkt, solange es nicht genügend Selbst-Bewusstsein und Wissen von den Zusamenhängen des Daseins hat. Ein Tier hat dieses Wissen nicht. Die meisten Menschen heute haben dieses Wissen nicht. Sie alle glauben, dass es ihr Wille ist, der sie hungrig zum Kühlschrank treibt.

Was hier in einfacher Farbladung recht simpel erklärt, findet in der komplexen Wahrmehmung des Lebewesens Mensch in sehr komplexen Einheiten statt. Der Mensch nimmt weder das einzelne Atom noch ein Molekül noch ein Zellgewebe wahr. Seine Wahrnehmung und Erkenntnisfähigkeit ist von komplex-bildhafter und abstrakter Form.

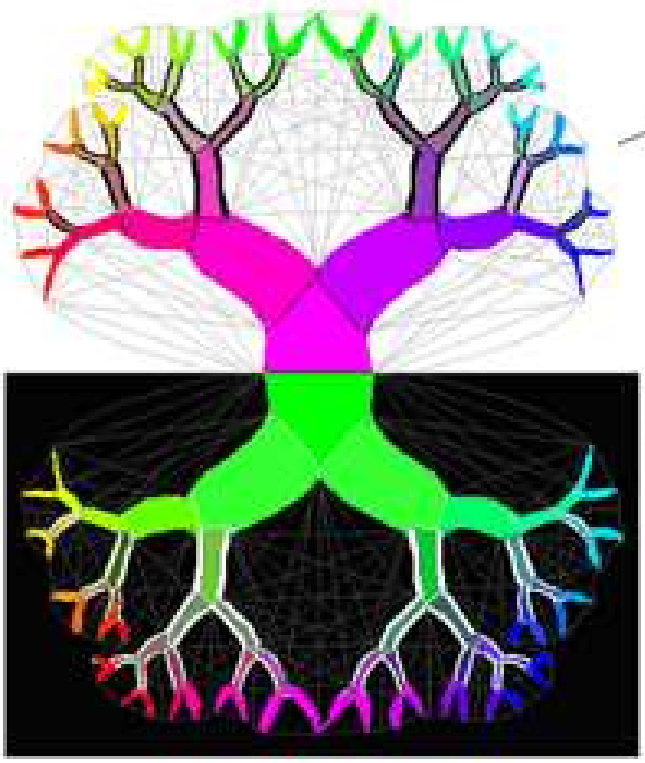


- Auch das Licht (Geist) der Sonne zeigt sich dem Menschen differenziert. Üblich ist die differenzierte Darstellung der Brechung des Lichts durch ein Prisma, wie es Newton zuerst vorgenommen hat. Danach unterschieden die Physiker die verschiedenen Lichtwellen. Kurzwelliges Licht = Blau, Langewelliges icht = Rot.





Zur Wiederholung: Der Licht- und Dunkelbaum



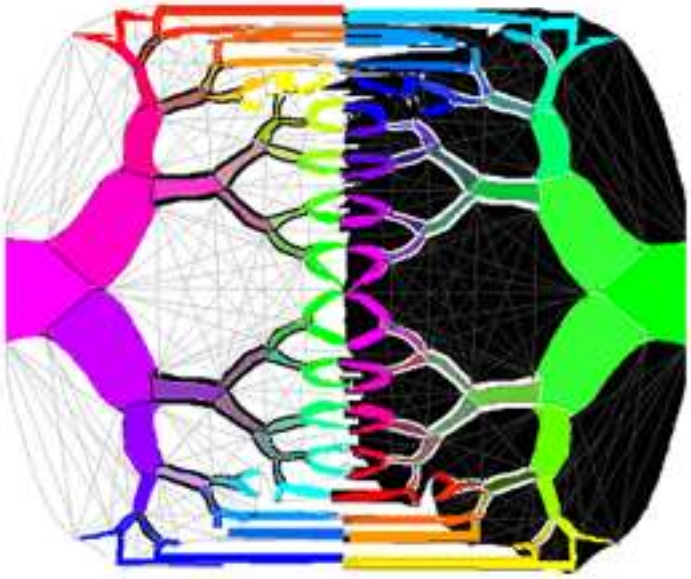
Der Lichtbaum

Geist = Magenta

Der Dunkelbaum

Materie = Grün

Der Spannungsvorgang zwischen



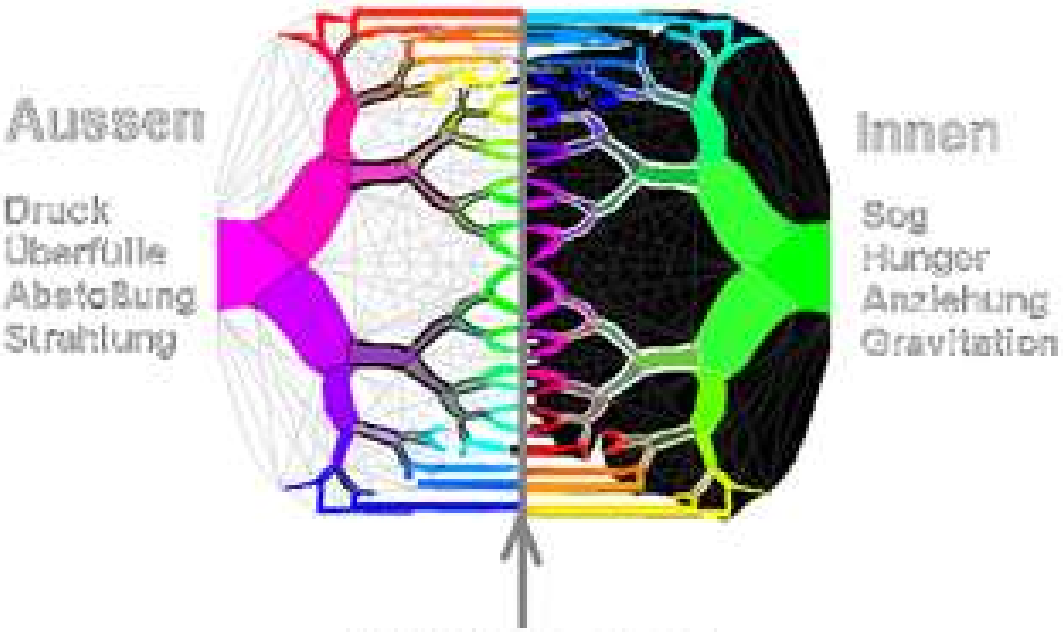
Aussen

Druck
Überfülle
Abstoßung
Strahlung

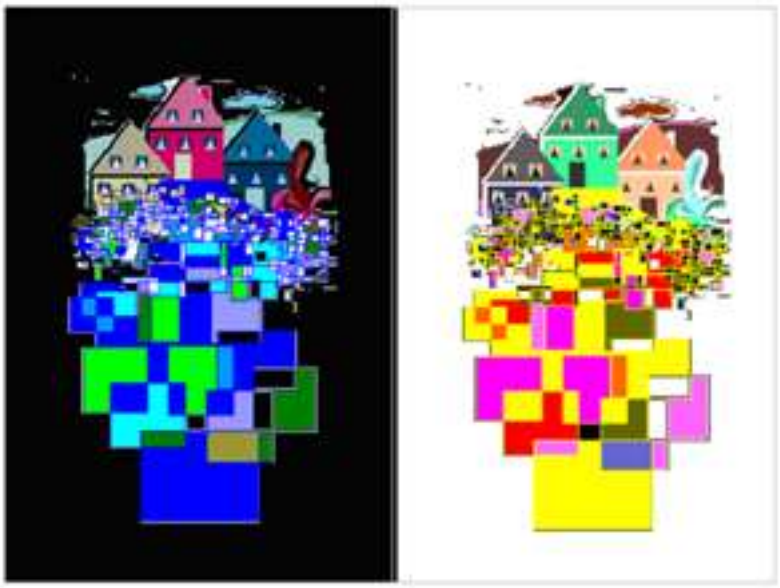
Innen

Sog
Hunger
Anziehung
Gravitation

Der Spannungsvorgang zwischen



hier findet die innere Wahrnehmung des Außen statt: entsprechend des inneren Negativbildes werden die notwendigen Licht-Quanten als Information in das System aufgenommen, um es zu harmonisieren



Bildtext: *Bilder bestehen aus Lichtpunkten (Quanten) mit unterschiedlichen Farbladungsintensitäten. Jede Farbintensität ist ein ganz bestimmten Spannungsverhältnis zwischen Innen und Außen. So sind die Positivbilder (unten) unserer Umwelt als Negativbilder (oben) in uns als negative Anspannung vorgefertigt.*

Die aufgenommenen Lichtquanten sorgen für eine innere Neustrukturierung des Systems, was zu einer Veränderung desselben führt. Diese Veränderung wird als neuer Ausdruck des Selbst in die Umwelt abgegeben. Hier verändert dieser Ausdruck die Umwelt, um als neugestalteter Eindruck wieder auf das System zurückzuwirken.
So bedint eines das andere mit dem Ziel der Selbst-Erkenntnis und des Selbst-Bewusstseins.

Das Prinzip aber bleibt das gleiche: ob Atom oder Mensch: Die Wahrnehmung wird gerichtet auf die polare Entsprechung der inneren Leere. Zum Zwecke der Erkenntnis.
Unbewusste Wesen werden über den Schmerz zu Bewusstsein gebracht. Der innere Schmerz ist der Wegweiser zu Richtig und Falsch auf unserem Weg.

Was ist unter Wahrnehmung genau zu verstehen? Das Verbinden des Innen mit dem Außen zu einem Bild. Diese Verbindung kann nur über das Vorhandensein von Gegensätzen stattfinden, die zueinander in Spannung stehen. So steht das Proton in Spannung zum Neutron in einem Wasserstoffatom. Das ist die einfachste Bindung, Verbindung, Wahrnehmung und Erkenntnis.

Herkömmliche Wahrnehmungstheorien gehen davon aus, dass das Lebewesen durch eine Information von außen gereizt wird. Eine Information in Form eines sinnlich wahrnehmbaren Reizes erreicht uns. Der Reiz kann ein visueller (sichtbarer), auditiver (hörbarer), haptischer (den Tastsinn ansprechender), olfaktorischer (geruchlicher) oder gustatorischer (geschmacklicher) Reiz sein.
Die eintreffende Informationsmenge ist von der Art des Reizes abhängig: Olfaktorische Reize können etwa 20 Bit pro Sekunde enthalten, visuelle hingegen ca. 10 Millionen Bit. (1 Bit = binary digit ist die

kleinste Informationseinheit). Nach dieser Reizung soll dann im Gehirn eine Art Bild gebildet werden, ein Abbild von der Umwelt. Unbekannt ist noch, wie und warum das Gehirn bestimmte Reize zu einem Gesamtbild bildet. Immerhin erhält der nach dieser Darstellung eine Unzahl an Reizen in der Sekunde. Woher „weiß" das Gehirn, welche dieser elektronmagnetischen oder chemischen Wellen es für sein individuelles Gebilde verwenden soll?

Diese Theorie hier stellt die Wahrnehmung anders dar. Innere und äußere Wahrnehmungsbilder gleichen sich wie Positiv und Negativ. Das Negativ-Bild ist als komplexes elektrochemisches Anspannungs-Gebilde vorgefertigt und will sich nun mit den Lichtteilchen verbinden, um zu innerer Harmonie, zum graune Ausgleich des vormals bunt Gebildeten zu kommen.
Farbladungen sind nichts anderes als Spannungszustände zwischen einem Innen und einem Außen. Elektrische Spannungs-Bilder in unserem Kopf werden erzeugt durch die komplexen Spannungszustände in unseren Zellen, die alle einen ganz individuellen zeit-räumlichen Bedarf an Lichtenergie haben. Im Menschen ist dieser Bedarf so komplex, dass dadurch für uns erkennbare logisch verknüpfte Bildpunkte entstehen. Das, was wir sehen, ist das, was wir sehen wollen müssen. Über diesen Wahrnehmungsvorgang wird der Körper sowohl individuell als auch konkret mit Energie versorgt, die er zum weiteren Leben und Entwickeln benötigt. Damit wird gleichzeitig der individuellen Umwelt Energie entzogen, was zu einem neuen Spannungsaufbau führt. Diese innere Spannung erlebt das Lebewesen in der Form von Gefühl, später auch von Gedanken.

Ist der Wahrnehmungsvorgang im Atom also noch recht einfach, wird es komplizierter und strukturierter bei den Stoffen der Welt, wo sich verschiedenen Atome zusammenbinden, in schon komplexerer Spannung zueinander stehen.
Die Komplexität eines Einzellers ist schon eine ganze Wissenschaft wert. Und doch kann so ein Einzeller gerade mal einen einfachen Rhythmus wahrnehmen bzw. erzeugen. Doch ist diese Wahrnehmung schon mit einem inneren Gefühl verbunden, mit einer inneren Bewegung. Das Einzellchen erlebt ein Selbst in der Form von innerer Leere und äußerer Fülle im Wechsel. Es atmet und es stoff-wechselt. Der Austausch mit der Umwelt ist bei einem Einzeller ebenfalls schon komplexer als bei der atomaren Verbindung eines Moleküls.
Ein Wurm ist in der Lage, viel komplexere Unterschiede wahrzunehmen. Er erkennt den Unterschied, wenn Sonne auf ihn scheint oder nicht, wenn er sich in seinem erdigen Element befindet oder nicht. Wer einen Wurm schon mal auf einen Angelhaken gespießt hat, weiß oder hat es an dessen starken krümmenden Wehrversuchen erkannt, wie sehr ein Wurm auch schon inneren Schmerz differenziert und empfindet.
Im Laufe der weiteren Entwicklung und Differenzierung des Lebens wird die Wahrnehmung zwischen Innen und Außen immer komplexer. Säugetiere können eine differenziertere Umwelt wahrnehmen. Sie sind differenziert leidende Wesen geworden. Bis hierher ist eine Menge Bewusstsein gewachsen. Tiere können ein Selbst differenziert fühlend wahrnehmen. Sie fühlen eigenen Schmerz und können die Erinnerung daran auch lange speichern. Ein Tier macht komplexe Erfahrung mit einer komplexen Außenwelt, wobei diese Erfahrung sein Inneres weiter differenziert. Das limbisches Gehirn wird deshalb auch oft das Säugetiergehirn genannt.

Was ich damit sagen will: Auch ein Atom lernt schon, ist zum Lernen über eine innnere Gesetzmäßigkeit gezwungen. Es ist die Gesetzmäßigkeit der atomaren Bindungskräfte, es ist die Gesetzmäßigkeit, mit dem ein Atom sich mit einem anderen verbinden muss, um zu Stoff zu werden. Es hat keine andere Wahl als genau das zu tun. Ein Atom ist dem Gesetz und obersten Willen wahllos ausgeliefert. Durch diese Verbindung wird Erfahrung gespeichert – Wenn-Dann. Auch Stoffe unterstehen in ihrer Bindungseigenschaft einem obersten Gesetz. Diese atomare und molekülhafte Wenn-Dann wird in der Wisenschaft der Chemie erforscht.

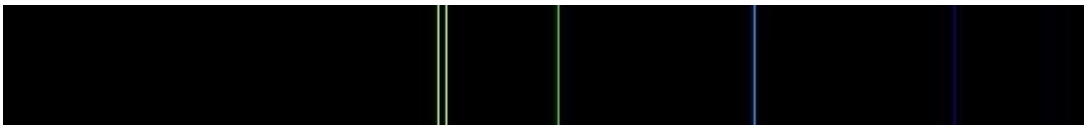
Der Mensch allein aber macht nicht nur gezwungenermaßen Erfahrung. Seine Wahrnehmung ist komplexester Natur. Ein Mensch erkennt Zusamenhänger viel komplexerer Art. Er kann in deutlich differenzierten Bildern seine Umwelt unterscheiden. Er erkennt klar und deutlich ein Selbst und eine Umwelt, er ist sich dieser Tatsachen auch voll bewusst. In seiner hochkomplexen Fähigkeit der Wahrnehmung und Erkenntnis ist er in der Lage, die Folgen seiner Handlung nicht nur im Wohlgefühl des eigenen Magens wahrzunehmen, sondern auch im Nicht-Wohlgefühl seiner Umwelt. Er kann, wenn er es will, auf sehr komplexe Weise erkennen, dass sein Stoffaustausch mit der Umwelt zu einem Vorteil und einem Nachteil, zu einem Gut und Böse führt. Seine Wahrnehmung ist nicht mehr allein auf sein Gefühl beschränkt, über das komplexe Wahrnehmungs- und Denkorgan Gehirn ist er zum Denken befähigt.

Licht- und Dunkelfarben

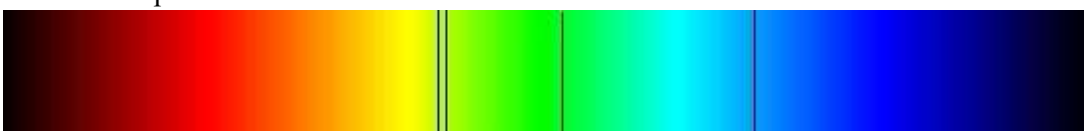
Die Menschen/Physiker meinen bislang, dass das Licht der Sonne aus sieben Spektralfarben besteht. Sie „denken“ es so, weil sie es so wahrnehmen, dass das Licht der Sonne aus sieben sichtbaren Wellenlängen besteht. Doch das kann gar nicht sein. Nach der bisherigen Farbtheorie besteht Geist aus der Farbe Magenta, Materie aus Grün. Die Farben „dazwischen“ entstehen durch die kommunikative Verbindung beider Gegensätze. Der obere Licht-Spannungs-Bogen spannt/differenziert sich dabei in die eine Richtung Gelb (Luft) und die andere Richtung Rot (Feuer). Der untere Materie-Dunkelfarben-Bogen differenziert sich in die eine Seite Cyan (Wasser) und Blau (Erde). Weitere Farbdifferenzierungen entstehen durch weitere dual/paradoxe Verbindungen und Mitteilungen, woraus neue Farbkinder erschaffen werden. Das sogenannte lebendige Bild der Welt. Das der Mensch wahrnimmt.
Wenn also der Mensch das Licht durch ein Prisma sieht, so ist das Prisma zwar „durchsichtig“, aber materiell. Es „erscheinen“ dem Menschen somit neben den Lichtfarben Rot/Orange/Gelb auch die Dunkelfarben Cyan/Blau/Violett.
Die Unterscheidung zwischen den Lichtfarben des Geistes und den Dunkelfarben der Materie können wir anhand des Farbspektrums daran erkennen, dass die Farbe Grün sozusagen in der Mitte liegt, als materiell-polare Entsprechung zur geistigen Mitte, der Farbe Magenta, die im Auge/Gehirn des Wahrnehmers aus den Spanungsfarben (Zuständen) Rot-Blau gemischt zu werden scheint.
Wozu ist das wichtig zu wissen?

Die „Welt“ können wir nur dadurch erkennen, dass wie einen Unterschied sehen. Dieser Unterschied stellt sich nun bislang folgendermaßen dar. Sonnenlicht trifft auf einen „Gegenstand“. Dieser Gegenstand absorbiert (nimmt auf) einen Teil des Lichtes und emittiert (stößt ab) einen anderen Lichtteil. So wird es bisher gesehen und dargestellt. An den Eigenschaften der Anziehung/Abstoßung eines jeden irdischen Gegenstandes können wir erkennen, dass in allem schon Verbindung von Geist/Materie vorhanden ist.
Es ist nun so, dass jeder Stoff eine eigene/individuelle Eigenschaft in Bezug auf Emission und Absorbtion hat. So unterscheiden die Physiker die einzelnen Stoffe anhand ihrer Farb-Spektrallinien.

Emissionsspektrum Wasserstoff



Absorbtionsspektrum Wasserstoff



Es ist aber genau so, dass jeder Mensch zu jedem bestimmten Stoff seiner Umwelt eine eigene farbtypische Wahrnehmungsfähigkeit besitzt. Beides sind erforschte Naturgesetze.
Doch noch nicht erforscht ist, was ebenfalls – rein theoretisch - sein kann. Dass jeder Mensch als individuelle Wahrnehmungs-Eigenschaft ein individuelles Absorbtions- und Emissionsvermögen in Bezug auf seine Umwelt hat. Das heißt, dass er nur die Farben aufnimmt, die er zum Erhalt seiner lebendigen Existenz benötigt. Der Mensch ist differenziert-komplexer Bestandteil der Welt mit den gleichen Eigenschaften, die die anderen Welt-Bestandteile haben. So nimmt er eben nur ganz bestimmte Lichtbestandteile auf, andere nicht. Das könnte ebenfalls Gesetz sein.
Wer will den wissen, ohne es erforscht zu haben, dass der Mensch ALLE Sonnenlichtbestandteile auf einmal aufnehmen MUSS? Wer sagt denn, dass der Mensch als einziges „Ding“ auf der Welt nicht ebenfalls individuelle Absorbtions- und Emissions-Eigenschaften besitzt? Hat diesbezüglich nicht ein Mensch die gleichen Rechte wie ein Wasserstoffatom, ein Tisch, ein jedes x-beliebige materielle Ding? Und wenn ihm diese individuelle Wahrnehmungsmöglichkeit von Lichtabsorbtion und Lichtemission zugestanden werden kann, wer will dann noch bestreiten, dass der Mensch seine farbenfrohe lebendige Welt durch seine individuelle lebendige Wahrnehmung und Verdauung (Einverleibung) nicht erst erschafft?

Das Denken

So paradox das klingen mag: Das Denken hat der Mensch seiner hohen und differenzierten Leidensfähigkeit zu verdanken. Leiden kann als innere Zerrissenheit oder energetisch gesehen als innerer Spanungszustand verstanden werden. Wobei ein unbewusster Mensch nicht feiwillig leidet. Er ist zu diesem Leid gezwungen. Er MUSS leiden. Das Leiden ist der Weg zur Bewusstwerdung. Die Geschichte der Menschheit ist eine riesige Leidensgeschichte. Keinem Lebewesen in der Welt ist jemals soviel Leid und Schmerz und Elend zugemutet worden wie dem Lebewesen Mensch. Ein Tier leidet auch. Ganz gewiss. Doch ein Tier hört auf zu leiden, wenn sein Magen voll ist. Dann legt es sich hin und ist zufrieden. Der Mensch nicht. Der Mensch leidet weiter, auch wenn er satt ist. Der Mensch ist noch nicht einmal leidlos, wenn er wie Gott in Frankreich lebt. Wenn er alles hat, was eine Menschenseele sich nur erträumen und wünschen könnte, er leidet und leidet und ist ewig unzufrieden. In ewiger innerer Spannung.
Die hohe innere Differenziertheit des Lebewesens Mensch führt zu einer hohen Differenziertheit der Wahrnehmung. Das wiederum führt dazu, dass über die Sinnesorgane und über den Magen allein nicht alle innere Spannung entspannt werden kann. Der Mensch will mehr. Der Mensch fühlt deutlich seine innere Leere an der Farbladung Purpur-Magenta. Er fühlt deutlich, dass ihm Geist fehlt. Der Mensch

wird sich seiner Unwissenheit bewust und will bewusst Lernen und Erfahrungen machen. Der Mensch ist das erste Lebewesen, dass willentlich und bewusst in den Schmerz hineingeht, um mehr Erfahrungen zu sammeln, mehr an Wissen und Können zu erlangen.
Denken und Fühlen sind eine untrennbare Einheit. Nur geteilt in verschiedene Wahrnehmungsorgane. Die hochkomplexe Gefühlsfähigkeit des Menschen befähigt ihn, hochkomplexe Gedanken zu formen. Ein innerer elektrochemischer Prozesse, der in diesen Jahren wissenschaftlich immer genauer unter die Lupe genommen wird. Der Mensch will hinter das Geheimnis seines Bewusstseins kommen. Das genau ist das Ziel der Schöpfung. Das Selbst-Bewusstsein zu erlangen.
Das Denken ermöglicht dem Menschen, über die Umwelt und sich selbst und seine Beziehung zur Umwelt nachzudenken. Jeder Gedanke ist ein elektrochemischer Prozess, der zu komplexen Differenzierungen und Verbindungen in Kopf und Körper führt. Dabei lernt der Mensch mehr und mehr, nicht nur zwischen sich und der ihn umgebenden Umwelt zu unterscheiden, sondern im parallelen Atemzug auch Verbindungen und Zusammenhänge herzustellen.
Dabei erkennt der Mensch in allem eine Ordnung, ein System, Gesetze und Bedingungen, die er zu seinem Wohl versucht zu beeinflussen. Immer schneller und schneller macht er Erfahrungen, wächst seine innere Differenzierung, um neue Erkenntisse von Zusammenhängen zu bekommen.
Der Mensch ist zur Zeit als Menschheit dabei, in komplexester Weise seine Einheit mit ALLEM zu erkennen und als wahr zu nehmen. Wird ihm diese Wahrnehmung erst richtig bewusst, ist er wieder einmal gezwungen, sein Leben zu ändern.

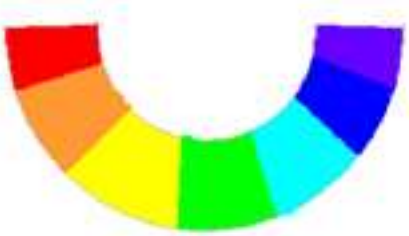
Der Denkprozess

Das Innere des Lebewesens spannt sich an. Es entsteht eine innere Leere. Aus dem Zustand der inneren Harmonie kommt der Mensch in den Zustand der inneren Disharmonie. Der Mensch fühlt, dass er etwas braucht. Etwas ganz bestimmtes. Wenn er es nicht bekommen kann, muss er leiden, denn die innere Anspannung wird größer und größer. Farblich gesehen: Aus dem Grün wird langsam Rot/Blau. Chemisch gesehen: Er wird sauer. Bestimmte Hormone reizen bestimmte Zellen und Organe, die innere Spannung wird unerträglich.
Gedanklich: Es kommt zu einer Negativspannung im Gehirn. Es entsteht im Gehirn der elektrochemische Zustand einer Frage: „Was muss ich jetzt tun, um meine innere Leere aufzufüllen? Was könnte mir helfen, um mein inneres Leid wieder zu mildern. Was muss geschehen, damit ich wieder in Entspannung komme?“
Natürlich ist es eine Sache der differenzierten Entwicklung, bis die Gedanken diese differenzierte, hochkomplexe Ausdrucksform bekommen haben. In einem Tier wird so eine Frage in recht einfachem Muster gestrickt. Und die Antwort sieht dementsprechend einfach aus.
Der „Denkprozess“ beginnt beim Atom. Wobei ein Atom nicht zwischen Körper und Kopf unterscheidet. Hier ist der Unterschied sehr einfach. An-Aus, Verbindung zwischen Proton und Elektron oder nicht.
Im Kopf des Menschen ist aufbauend auf diesem einfachen An-Aus-Prinzip eine komplizierte Netzwerkmaschinerie im Gange. Das Prinzip aber ist auch in seiner Komplexität das Gleiche. Es will Entspannung erlangen. Es will und muss haben, was es braucht. Darauf richtet es seine Wahrnehmung, bzw. so entsteht komplexe Spannung zwischen Innen und Außen, die die wahrnehmbaren Bilder formt.
Doch bei aller Vielfalt, die ein Mensch zu denken und zu handeln in der Lage ist, ist eine Richtung klar erkennbar. Er muss seiner Selbst bewusst werden. Die innere Materialität, die Leere symbolisiert, muss sich mit äußerer Fülle – Geist - verbinden, um zu Bewusstsein zu werden. Als Prinzip ist das den Menschen schon klar.

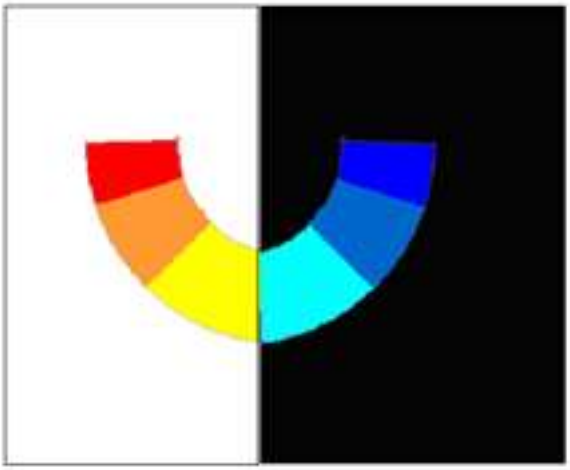
Wer wünscht sich nicht mal einen Fünfer im Lotto, um wirkliche äußere Fülle zu erfahren? Doch das oberste Gesetz besagt: Materie lässt sich nicht mit Materie befriedigen. Der Mensch will sich mit Schönheit, mit Glanz, mit Harmonie umgeben und anfüllen. Das ist wohl der richtige Weg. Doch noch richtiger ist zu erkennen, dass der wahre harmonisierende Glanz im Licht des Geistes liegt. Purpur (Magenta) als heilige Symbol-Farbe des himmlischen Geistes, der die Menschen durchdringen möchte, damit sie Erfüllung, Harmonie, Zufriedenheit und Liebe erfahren.

Der Mensch, der das nicht weiß oder berücksichtigt, versucht immer wieder, in den grünen Zustand zu gelangen. Nur keine Spannung ertragen, ist seine Devise. Am schnellsten kommt man in den Zustand vollkommener Entspannung, wenn man ißt oder trinkt. Oder Genussgifte zu sich nimmt. Doch weiß auch jeder Mensch, dass diese Mittel nicht lange anhalten. Um so größer und stärker wird der innere Zwang, der innere Schmerz, die innere Anspannung und Unzufriedenheit. Auch die innere gedankliche Anspannung, die sich zur Frage formt, wird dabei größer. Über die Erfahrungen, die ein Mensch in seinem Leben macht, bekommt er alle Antworten, die er benötigt, um ein Stück bewusster zu werden. Um das innere kalte Grün mit heißem Magenta zu sättigen zum Zustand des Bewusstseins-Grau.

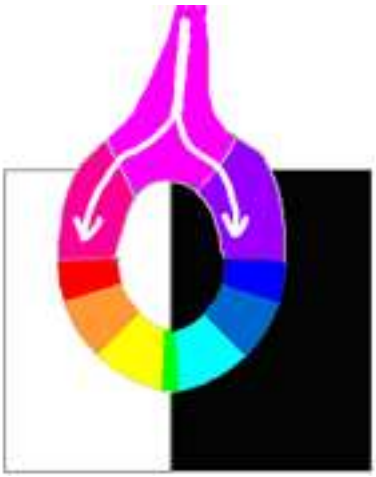
Der Regenbogen als Symbol Gottes und als Brücke zwischen Himmel und Erde. Die Farbe Magenta ist darin nicht enthalten.



Der Spannungsbogen

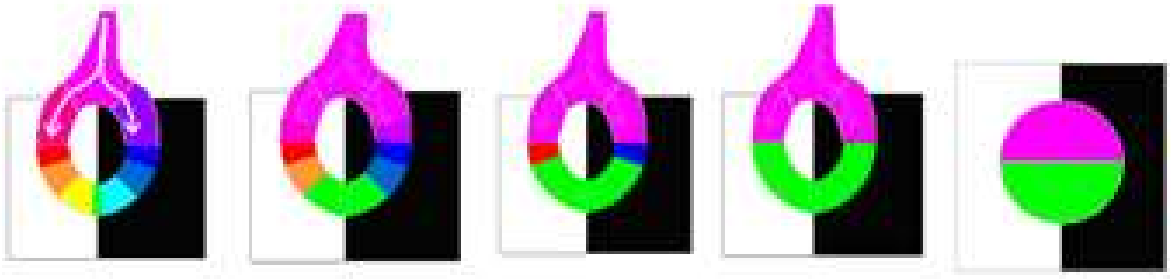


Der Anspannungsbogen zwischen Innen und Außen.



Dieses Bild soll das Einströmen von heiligem Geist darstellen. Heilig im Sinne von heilend, verbindend, ent-differenzierend. Dieses Einströmen ist aber, so soll es an dieser einfachen Zeichnung klar werden, nur möglich, wenn der Mensch in Spannung ist, wenn er leidet, wenn er eine Frage hat. Wenn er sich selbst in Frage stellt. Das ist die Frage nach dem Sinn des Da-Seins. Nach seinem persönlichen Sinn oder Unsinn. Die Frage nach dem Sinn jeder einzelnen Handlung. Das ist Selbst-Reflektion, Spiegelung des Selbst in der Beziehung zur Umwelt. Das ist der Blaue Weg.
Nichts weiter sollte hier bewiesen werden, als dass der Blaue Weg in die Bewusstheit führt. Es sollte bewiesen werden, dass diese Theorie und Lehre wahr ist. Zumindest für die heutige Zeit. Es wird auch in Zukunft neue Wege geben. Doch alle Wege der Menschen werden zu einem höheren Bewusstseinsgrad führen. Das ist der oberste Wille, der immer geschieht. Wir können ihn so erkennen und uns danach richten, ausrichten und diesen Willen zum eigenen Willen machen. Dann geschieht, was wir wollen. Dann haben wir die Kontrolle über unser Dasein. Denn dann stehen wir mit unserem

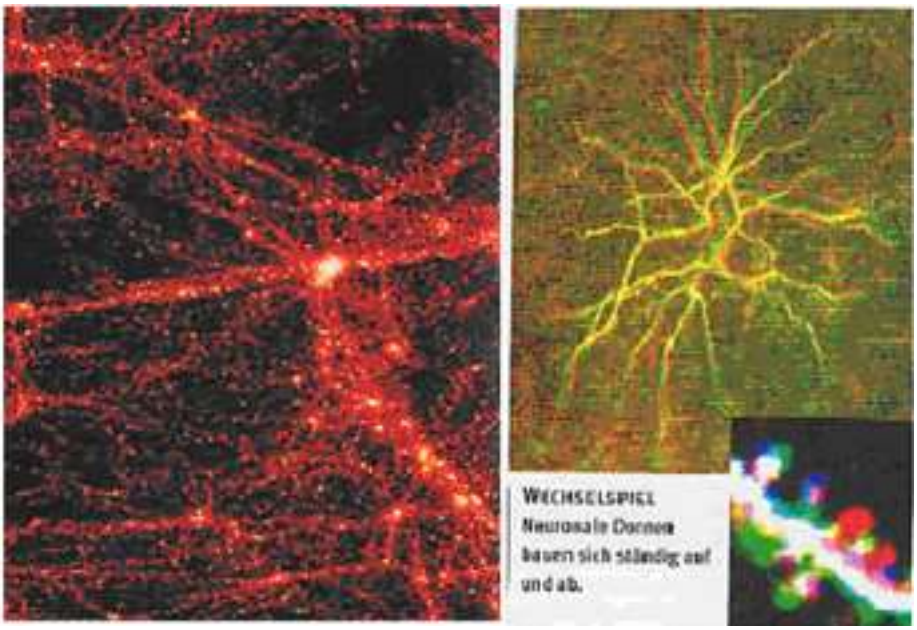
Da-Sein im Einklang. In Harmonie. Dann sind wir in Harmonie mit dem Uni-Versum, dem einen Klang, der alles durchdringt.



Diese Bildfolge zeigt anhand von einfachen Farbladungen den Prozess der schrittweisen Ent-Differenzierung über den Prozess der Bewusstwerdung, der Verbindung von materiell-geformter Frage-Spannung und (heilig)geistiger Antwort.
Dieses Bild symbolisiert den 2. Satz der Thermodynamik, dass Energie solange fließt, wie ein Abnehmer da ist und dass sie immer nur dorthin fließt, wo weniger ist. Dieser Satz gilt auch für den Menschen. Solange, wie er Fragen hat, wird er mit Antworten gefüllt werden. Bis er keine Fragen mehr hat. Bis er alle Antwort bekommen hat. Bis der Schmerz der Sehnsucht nach ALLEM gefüllt und ausgeglichen ist. Bis er den grauen Zustand der vollkommenen Harmonisierung von Innen und Außen erreicht hat.

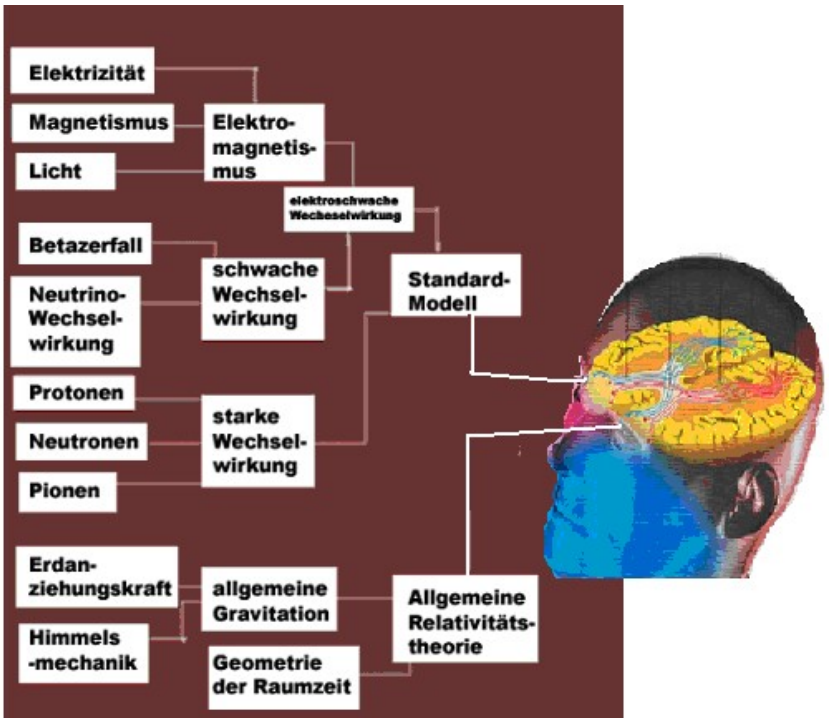
Der Gedanke und das Universum

Diese Theorie geht davon aus, dass ALLES ein Gedanke ist und dass dieses Alles in der Form des Da-Seins nach bestimmten Prinzipien da ist. Wenn alles ein Gedanke ist, dann muss das demnach auch in der Form ersichtlich sein. Die folgende Darstellung des universalen Gedankens wird wissenschaftlich schon diskutiert, sie regt aber auf jeden Fall zum eigenen Nachdenken an.



Bilder aus Spektrum der Wissenschaft, Gehirn und Geist
Links: *Computersimulation der Entwicklung der großräumigen Struktur des Universums. Die Lichtpunkte entsprechen einer Galaxie. Rechts: Denkende Pyramidenzellen eines Mäusehirns*

Beide Darstellungen unterscheiden sich durch unvorstellbare Raum-Zeit-Qualtitäten. Und doch lässt sich eine Ähnlichkeit der Bilder nicht abstreiten. Könnte es sein, dass die Computersimulation den universellen Gedanken widergespiegelt/abgebildet (Bild in der Definition von Spiegel-Bild) hat?



Die Frage bleibt im Raum, denn sie ist wissenschaftlich nicht erforscht, dass unser Gehirn die umgebende Realität genauso widerspiegelt wie die Realität unserer bildhaften Lebendigkeit entspricht. Wenn das wahr wäre, dann wäre es möglich, direkt über die Formung von Gedanken Einfluss auf die Umwelt zu nehmen. Diese Theorie lehnt sich an viele alte Schöpfungstheorien an, wonach die Umwelt der Spiegel der Gedanken sind und das gesamte Dasein ein gedanklicher Schöpfungsprozess ist. In der Darstellung des Blauen Weges wird gezeigt, wie der Mensch lernen kann, bewusst und willentlich seine Umwelt zu verändern. Allerdings nicht zu dem Ergebnis, seine Welt und sein Leben schöner, besser und wunschgerechter zu gestalten. Wer das will, gheht immer den Roten Weg der Erschaffung von Unterschieden, die zu weiterer Spanung führt. Zu weiterem Leid, über das man scheinbar keine Kontrolle hat. Der Blaue Weg geht bewusst ins Leid hinein, um es in der Form zu verändern, dass die Spannung mit Geist harmonisiert wird. Es entsteht der Zustand Grau=Bewusstsein. Ohne Sein. Nicht schöner, nicht besser, aber immer reiner und reiner: Purpur.

In den bisherigen Darlegungen habe ich die Formen der Differenzierung und Entwicklung bis zum Menschen und des Menschen in seiner Körper-Geist-Seele-Funktion dargelegt.
In den folgenden Darlegungen geht es um die Inhalte des Menschseins. Auch hier werde ich den Prozess der Differenzierung und Verbindung darstellen. Jeder Designer (Schöpfer) weiß, dass Inhalte nie ohne Form sind und Formen nie ohne Inhalt. Jetzt begeben wir uns in den Bereich der menschlichen Kommunikation, wo schon vor Jahrzehnten ein Kommunikatuionsforscher den Spruch prägte: „Man kann nie nicht kommunizieren.“ Was wohl nichts weiter heißen soll: Alles ist Sprache. Die Sprache des Menschen, das sind seine Werke, die Früchte seines Fühlens, Denkens, Handelns und natürlich auch Redens.

Früchte vom Baum der Erkenntnis

Lange Zeit glaubte man, dass der Mensch das einzige intelligente Wesen der Welt sei. Wobei in diesem Glauben weder das Denken noch Intelligenz eine reine Definition erhielten. Und doch war der Mensch sich irgendwie klar darüber, dass er etwas ganz besonderes sein müsse. Und weil er mittels seiner grauen Zellen fast wie Gott erschaffend tätig sein konnte, war sein Glaube an seine Einmaligkeit nicht verwunderlich.
Wie allerdings inzwischen mit weiteren wissenschaftlichen Untersuchungen klarer und klarer wird, ist der Mensch das Ergebnis einer langen Entwicklung, wobei alle anderen vorhandenen Entwicklungsgeschöpfe soetwas wie Vorstufen zu der Einmaligkeit des Menschen bilden. Demzufolge gibt es Vorstufen des Denkens, des differenzierten Fühlens und der Intelligenz. Sowohl der logischen als auch der emotionalen Intelligenz. Auf die logische Intelligenz bin ich unter dem Button Roter Weg etwas näher eingegangen, dort findet der Leser auch Links zu Seiten, die sich eingehend mit der menschlichen Intelligenz beschäftigen. Hier soll als als Definition für Intelligenz allgemein die Fähigkeit gelten, innerhalb einer bestimmten Zeit Probleme zu lösen. Das kann nicht nur der Mensch, dass können alle Systeme, wenn man Problem wie in dieser Theorie definiert. Der Mensch aber kann das mit wachsendem Selbst-Bewusstsein.
Selbst-Bewusstsein aber erlangt der Mensch nur über seine immer komplexere Unterscheidungsfähigkeit, die er im Laufe seines Lebens auch erst erlernen und sich hart erarbeiten musste.

Auszug aus dem Paradies

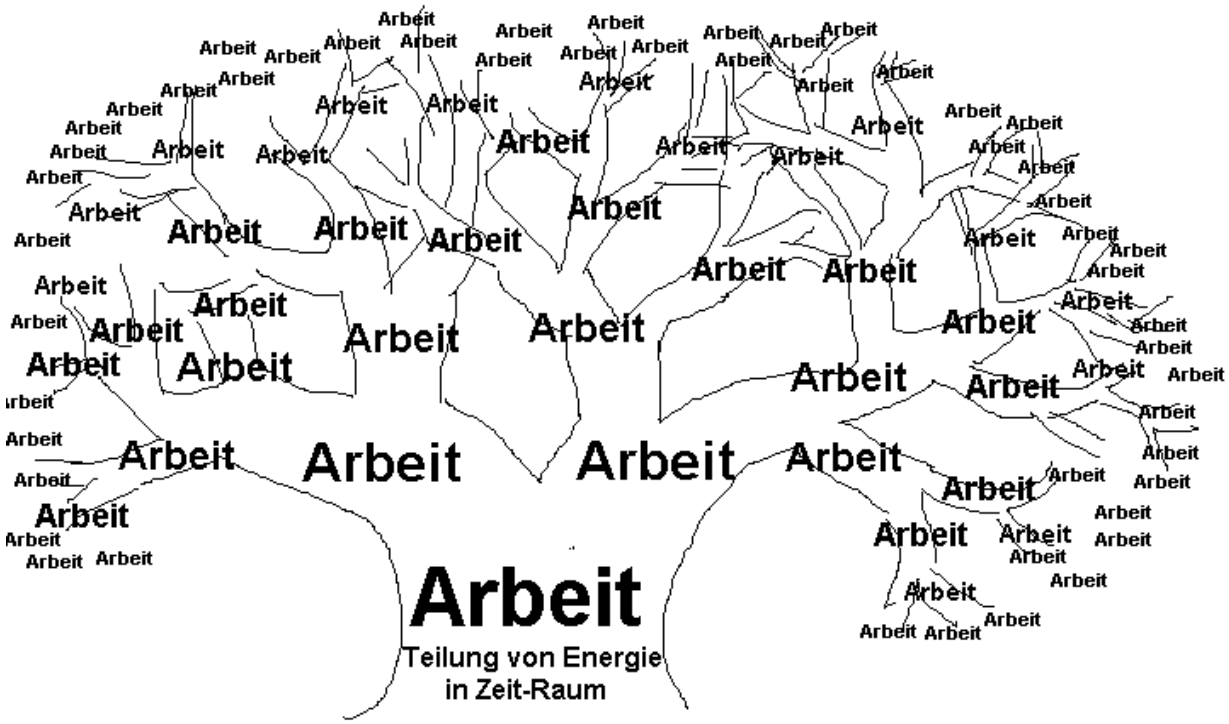
Paradies: = Elysium, Eldorado, Wunschland, Traumland, Land der Erlösung.

Warum hat Gott die ersten Menschen aus dem Paradies geworfen? Weil sie sich am Baum der Erkenntnis vergangen hatten. Weil der Mensch erkennen wollte, deshalb wurde er gezwungen, von nun an sein Brot im Schweiße seines Angesichts zu erarbeiten. Selbst zu verdienen.
Sich selbst dienen musste er von nun an. Bis dahin, als er noch im Paradies der Unbewusstheit lebte, diente ihm die ganze Welt und er lebte ohne Arbeit. Ohne, dass er selbst dienen musste. Aber das Leben im Paradies war kein herrschaftliches Leben. Obwohl der Mensch offenbar nicht dienen musste, niemandem dienen musste, ihm aber dafür alle dienten, war ihm dieses Leben nicht gut genug. Er wusste nichts von Dienen und Herrschen. Er war sich seiner Selbst, seiner Umwelt und der Funktionalität dieser Welt vollkommen unbewusst.
Das in männlich und weiblich geteilte Wesen musste erst über den Dienst erlernen, sich selbst zu erkennen. Und so wieder zu einer Einheit zu werden. Der Mensch erlernte zunächst über sein Dienen dem anderen, dass es einen Dienst gibt. Dass es einen anderen gibt. Dass es ein Bedürfnis gibt, das bedient werden muss. Arbeit dient nicht der eigenen Bedürfnisbefriedigung. Über die Arbeit im Dienst des anderen erkannte der Mensch, dass es einen gefühlsmäßigen Unterschied gibt zwischen dem Dienst für einen anderen und für sich selbst.
Und jetzt, zum Schluss, muss der Mensch – leider oder zum Glück – erkennen, dass er im Grunde mit allem Dienen immer nur seiner eigenen Gier dient. Arbeit ist ein Zeichen dafür, dass der Mensch ein erkennendes Wesen ist. Dass er Zusammenhänge mehr und mehr erkennt, um endlich seinen Zusammenhang mit allem erkennen zu können. Im Traumland Paradies war der Mensch noch ohne Arbeit, ohne Dienen, aber auch ohne die Möglichkeit, jemals Herrscher werden zu können.

Arbeit

Arbeit, so wird in der Volkswirtschaftslehre definiert, ist eine Tätigkeit, die nicht der unmittelbaren Bedürfnisbefriedigung dient. Über die Arbeit ist schon so viel geschrieben worden, dass es müßig wäre, hier noch viel dazu zu fügen. Und doch muss die Arbeit sich ebenfalls in die theoretische Struktur einfügen lassen.
Tut sie auch. Dazu müssen wir die fünf Schritte der Bewusstwerdung näher betrachten. (siehe Theorie) Die Entwicklung geht sozusagen gezwungenermaßen ihren Weg zur Bewusstwerdung. Ab der Stufe des Menschen aber beginnt die begriffliche und somit begreifbare Selbst-Bewusstwerdung, was wiederum bedeutet, dass das Selbst nun den frei willentlichen Weg der Bewusstwerdung geht.
Zu Beginn der bewussten Arbeit und zunehmenden Arbeitsteilung war allerdings bei den meisten Menschen von einer Freiwilligkeit des Gebens ihrer Arbeit für den anderen nicht die Rede. Die Versklavung des Menschen zum Arbeitsdienst, die Leibeigenschaft sowie das Proletariat diente dennoch der Bewusstwerdung der Arbeit als Instrument des Dienens. Wir alle dienen mit unserem Dasein einem höheren Zweck. Dazu sind wir mit unserem Leben und Leiden gezwungen. Erst, wenn der Mensch erkennt, dass dieser höhere Zweck Bewusstwerdung lautet, gelangt er aus der Phase des Dienens in die Phase des Herrschens.

Ein Tier erkennt seinen Dienst an der Lebendigkeit des Daseins nicht. Pflanze und Tier dienen dem Menschen als Nahrung und als Helfer, als Mittel der Befriedigung der unterschiedlichsten Bedürfnisse. Pflanze und Tier sind dem Menschen somit untertan. Doch auch der Mensch ist Diener. Er dient seinen inneren Trieben. Und das seit Anbeginn aller menschlichen Zeiten. Alle bisherigen Schöpfungen sind mehr oder weniger darauf ausgerichtet, der Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse zu dienen. Arbeit ist schließlich bewusstes Tun im Dienst der Bedürfnisse eines anderen. Insofern war die Arbeit notwendig, um die Bewusstwerdung des Selbst voranzutreiben.



Darstellung der immer kleinteiliger werdenden Arbeitsteilung. Die meisten Menschen der Welt sind bei ihrer Arbeit damit beschäftigt, anderen Menschen zu dienen. Es kann festgestellt werden, dass die allerwenigsten Menschen noch erkennen können, wem sie mit ihrer Arbeit dienen und wer die Früchte ihrer Arbeit, ihrer Dienstleistung genießt.

Dienen und Herrschen

In einer Serie der Konfu-Filme hörte ich einmal den Ausspruch eines Shaolin-Mönches: „Dienen und Herrschen sind die Falten am gleichen Gewande.“ Seither beschäftigte mich dieses Thema rein philosophisch sehr.
Um Überleben zu können, musste das Wesen immer kämpfen. So sah es aus bislang, wenn man oberflächlich hinsah auf die Entwicklung. Aus dem Friss oder Stirb der Tierwelt entwickelte sich in der menschlichen Daseinsweise das Spiel von Diene oder Herrsche.

Wobei ähnlich wie das Fressen das Herrschen angenehmere Eigenschaften beinhaltete wie im Gegensatz zum Hungern oder Dienen. Zwar wird seit jeher das Dienen und Opfern als göttliche Eigenschaft gelobt, aber wer will das schon wirklich? Wer will in dieser Beziehung gottgleich sein? Herrschen können hat etwas mit fressen können zu tun, das ist klar. Und fressen hat etwas mit Existenzsichern zu tun. Das ist auch klar. Wer dient, hat oft weniger zu fressen, dessen Existenz ist weniger sicher. Und wer stirbt, hat sowieso seine Existenz verspielt.
Woher kommt es, dass im Laufe der Geschichte so wenige Menschen zum Herrschen geboren waren, so viele Menschen aber zum Dienen? Hier wird dem Menschen die unbewusste Angst vor dem Gefressen- und Beherrschtwerden gespiegelt.
Hier bekommt er seine Angst, ein Diener und Verlierer sein zu müssen, als lebendige Situationen geboten. Auf dass er sich darin selbst erkenne. In der heutigen Zeit sind es nur noch ganz wenige Menschen, die die Fäden der Schicksale der Milliarden Menschen in der Welt in den Händen zu halten scheinen. Gerade weil niemand der Diener des anderen sein will, muss er umso mehr seinen inneren Trieben dienen. Wobei er sich abschindet, und den immer weniger werdenden Reichen das Geld in die immer größer werdenden Taschen hineinarbeitet.
Je weniger der Mensch ein Dienstleister, ein Diener sein will, desto größer ist seine innere Angst davor. Und je größer seine Angst, desto lebendiger das Bild, wovor er Angst hat. Zum Herrscher wird der Mensch erst dann, wenn er seiner inneren Gier nicht mehr dienen muss. Wenn der Mensch zum Selbst-Beherrscher geworden ist, ist er wahrhaft frei. Bis er das aber begriffen hat, wird er wohl weiter in der Tretmühle seiner Begierden treten und somit alle seine Energie und sein Geld in die breiten Kanälen den Reichen zuschaufeln.

Arbeitgeber-Arbeitnehmer

In der heutigen industriellen Zeit gibt es fast nur noch zwei Typen in der Arbeitsteilung. Den Herrscher und den Beherrschten. Den Arbeitgeber und den Arbeitnehmer. Früher hießen diese Arbeiter und Unternehmer oder Kapitalist, weil dieser das Kapital hatte, um Arbeitsplätze dem Arbeiter anzubieten. Es war ein genial-verbaler Schachzug, die duale Teilung der Arbeit in Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu benennen. Der, der die Arbeit, nämlich seine Kraft und seine Zeit und sein Wissen und Können und seine Lebensenergie gibt, der wird zum Nehmer degradiert, zum Bettler. Der aber, der sich in vielen Jahren der Gewaltherrschaft Kapital angeeignet hat, der die Arbeitskraft und Lebensenergie aussaugt und nimmt, wird zum gütigen Geber ernannt.
Eine Tausende Jahre währende Ewigkeit haben Könige, Kaiser, Bischöfe, Kardinäle, Kapitalisten, Politiker und andere Hochherrschaftliche alles unternommen, um das Volk sowohl im Geiste als auch in der Tasche arm zu halten. Sie haben dafür das Gesetz und das Wort gebeugt, um den Rücken der Menschenmassen im Dienste zu beugen. Das geht solange gut, wie die Menschen sich beugen lassen. Wie sie dieses System lieben, dass sie mit Brot und Spiele befriedigt. Ich lehre nicht die Revolution mit der Hand gegen den Herrscher und Ausbeuter in der Welt. Ich lehre die Revolution im Denken gegen den Herrscher und Ausbeuter im eigenen Fleisch.
Ehe der Mensch nicht erkennt, dass er Sklave seiner eigenen tierischen Triebe ist, wird er nie die Befreiung von der unmenschlichen Ausbeutung durch den Ausbeuter erlangen.
Wisse: Jeder Wunsch nach Befriedigung von Bedürfnissen und Wünschen ist erzeugt von der Angst, nicht genügend Befriedigung zu haben. Und jede deutliche gefühlte Angst wird zum lebendigen Abbild in der Welt. Somit wird das Bild in der Welt immer sein: Nicht genügend Befriedigung zu haben. Da kann der Mensch noch so rennen und suchen. Immer wird es noch Besseres, noch Schöneres, noch Höheres, noch Feineres, noch Billigeres, noch Teureres geben als er sich gerade errannt hat.

Forschung und Entwicklung

Alles dient dem Menschen. Die Sonne wärmt ihn und gibt ihm ihre Energie. Die Luft lässt ihn atmen. Die Erde schenkt ihm Rohstoffe und die Pflanzen und Tiere opfern ihr Leben. Ist der Mensch aber damit zufrieden? Nein. Er will immer mehr. Dieser innere Trieb, mehr Wissen und Können zu wollen, ließ ihn eine Welt erschaffen, die seine immer weiter gewachsene Schöpferkraft spiegelt. Sein unermüdlich – angetriebenes - Forschen nach Erkenntnissen brachte eine ganz eigene Entwicklung hervor. Die Entwicklung des Künstlichen.
Stück für Stück, Erkenntnisschritt für Erkenntnisschritt arbeitet der Mensch sich vor, das ALLES endlich in seiner Gesamtheit erkennen zu können. Er will endlich Ruhe haben, endlich die Schrecken und Leiden des Lebens gemeistert haben. Er will endlich die Ursache aller Ursachen erkennen, um das Leidensrad ein für alle Mal anhalten zu können. Das Wasser des Lebens!!! Die Weltformel!!! Die Weltformel, mit der er alles Leid dieser Welt heilen kann.
Alle Krankheiten heilen kann, alle Dürste befriedigen kann, allen Hunger endlich stillen kann, allen Terror besiegen kann, alle Dummheiten klug machen kann, alles Schwarze weißen kann, alles Dunkel erhellen kann, alles Schiefe gerade rücken kann.
Endlich Herrscher über das All zu sein. Die Dunkelheit, den Teufel besiegen, das Böse und Kranke, das Kalte und Grausame, das Schlechte und Hassenswerte endlich von dieser Welt fegen kann. Suche, mein Lieber, suche. Dein Wille geschehe! Deine Angst, das dir deine Welt so, wie sie ist, nicht gut

genug ist, wird sie dir immer nicht gut genug scheinen lassen. Und so kannst du gewiss sein, dass es immer genügend Zeit und Raum geben wird, um weiter zu suchen.
Nein, ist nicht wahr. Der Wissensbaum ist zu Ende gewachsen. Rein theoretisch und abstrakt gesehen könnte der Mensch noch ewig suchen und käme nie zu einem Ende. Aber praktisch ist jetzt Schluss. Nun ist es Zeit, dass er aus den bisherigen Suchergebnissen das Ganze – nämlich sein Selbst – erkennen kann. Das ist die einzige Tat, die noch zu tun ist.

Technik und Industrie

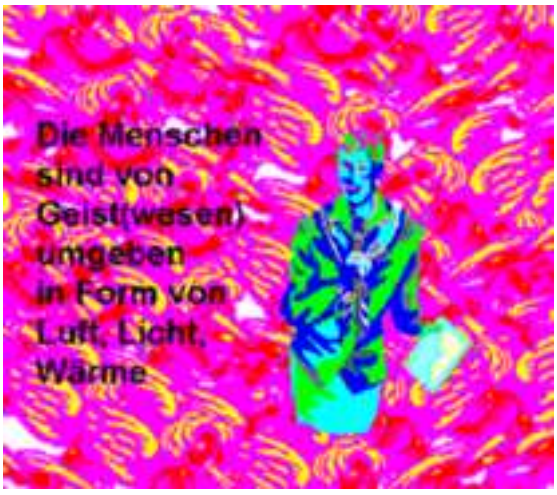
Noch nie gab es so viele Möglichkeiten, das Leben von der Erde zu wischen. Noch nie hatte es so viele Tötungsmaschinen wie heute. Noch nie hatte es so großartige Waffen wie heute. Noch nie hatte es derartige Dimensionen, töten zu können. Noch nie hatte die Menschheit so eine gewaltige Angst, getötet zu werden wie heute. Noch nie fühlte sich der Mensch so bedroht von dem Fremden, anderen, wie heute. Noch nie hatte er so dicke Schilde, so hohe Zäune, so dicke Mauern, um sich zu verstecken vor der drohenden Gefahr des Bösen. Noch nie sah der Mensch dem Teufel derart nahe ins Gesicht. Industrie und Technik, Forschung und Wissenschaft, fast zwei Drittel des gesamten menschlichen Arbeitspotenzials, werden in die Herstellung von Waffen und Verteidigungsinstrumente gesteckt. Ist eine Superbombe endlich das Ergebnis jahrtausender Mühen um den Stein der Weisen? Wird ein eleganter, behandschuhter Fingerdruck auf den Roten Knopf die Milliarden Jahre währende irdische Evolution pulverisieren? Wer weiß?

Es ist auch deine Angst, der/die du diese Zeilen hier liest, um deine existenzielle Sicherheit, die dir und uns, der Gesamtmenschheit, diese Fülle an Tötungsmitteln und –möglichkeiten real beschert. Alles ist solange real, wie du nicht erkennst. Du darfst ins Paradies zurück, wenn du erkannt hast, dass es KEIN Gut und Böse außerhalb von dir gibt. Und du bist im Paradies zurück, wenn du gut und böse in dir selbst miteinander verbunden, geehelicht und geheilt hast.

Entwicklung des Schöpfungsprozesses

Wollen wir den Schöpfungsprozess zumindest ein wenig besser verstehen, müssen wir einen kleinen Sprung in die Welt der Geistwesen machen. Diese Wesen sind für den menschlichen Sinnesapparat nicht wahrnehmbar. Geist hat die Eigenschaft von Beweglichkeit, und alles, was geistig höher entwickelt ist als der Mensch, ist dem noch materiell bedingten trägen Geist des Menschen schon von der Geschwindigkeit entzogen. Das Auge des Menschen kann zum Beispiel nur Bewegung mit einer Geschwindigkeit von 0,02 Meter in der Sekunde wahrnehmen. Alles, was sich schneller bewegt, wird nicht „gesehen“. Selbst, wenn sich riesige Elefanten mit einer erhöhten Geschwindigkeit bewegen würden, könnte der Mensch sie nicht wahrnehmen.
So entzieht sich zum Beispiel die Struktur der Luft der menschlichen Wahrnehmung fast völlig. Sie erscheint für den Menschen unsichtbar, unfühlbar, unhörbar und unschmeckbar und unriechbar. Und doch ist sie eindeutig vorhanden. Dass Luft ein Element des Geistes ist, davon war an anderer Stelle schon die Rede. So wie Licht benötigt der Mensch den Geistcharakter der Luft, um zu Bewusstsein zu gelangen.

Das Gesamtdasein erschafft sich aus sich selbst heraus. Es benötigte dazu nur die eine Frage: Ich? Oder anders: Wer oder was bin ich? Diese Leerform der geistigen Frage setzte den irdischen Schöpfungsvorgang in Gang und Bewegung. Die Vollform der Antwort tröpfelte so langsam in die Leerform der Frage hinein. Geist und Materie verbanden und verbinden sich zu Dasein.
Nun gibt es neben der irdischen auch noch viele andere Welten. Das erahnen zurzeit auch die streng logisch agierenden Wissenschaftler, die sich rein mathematisch in vielerlei Dimensionen vorgearbeitet haben.
Dem normalen Geist entgehen eben genau diese Dimensionen, die sich zum einen rein logisch errechnen lassen, zum anderen aber über den unlogisch, also paradox agierenden Geist ebenfalls gut erfassen lassen. Aber nicht über seine irdischen fünf Sinne, die allein nach irdischen Maßstäben erschaffen wurden und diese auch nur ermessen können.
Erschaffung von ETWAS, der sogenannte Schöpfungsvorgang, ist somit in seiner Ursächlichkeit eine rein geistige Angelegenheit. Dass der Geist zu dem Hilfsmittel der sinnlich erfassbaren Materialisierung griff, sei seiner Genialität zugeschrieben. Wer könnte es sich besser ausdenken, der melde sich.
Je bewusster nun das Lebewesen wird, desto kreativer und erschaffender wird es als individuelles Selbst.
Niedere Tiere kreieren ebenfalls ihre Umwelt, sie bauen Höhlen und Nester, sie fressen sich gegenseitig auf, sie trampeln auf dem Gras herum, sie bauen Angriffs- und Verteidigungsgebilde. Diese Kreativität wird vom Menschen aber nicht besonders gewürdigt, da sie offensichtlich nicht willentlich bewusst erzeugt ist. Dazu ist erst die Blüte der Schöpfung in der Lage gewesen, zumindest auf der Erde.
Der Mensch wurde entsprechend der fünf Stufen des Bewusstseins nun strategischer, planvoller, zielgerichteter, was die Erschaffung von Umwelt anbelangte. Sein zunehmend begreifender Geist wurde zunehmend als das kreative, schöpferische Element begriffen und benutzt. Wenn auch nur zunächst dazu, die eigene Existenz zu sichern. Immer bewusster setzte der Mensch seinen Geist ein, um seine Umwelt nach seinem – scheinbaren – Willen zu gestalten. Und solange, wie der Mensch mit seinen Schöpfungsprodukten nur daran ging, seine irdische Existenz zu sichern, baute er sich eine Falle nach der anderen, in die er tappen und bei der er leiden musste, um zu höherer Erkenntnis der Zusammenhänge zu kommen.



Je öfter er dabei sogenannte geistige Kräfte oder Wesen um Hilfe bat, umso schneller kam er dabei aber zu Bewusstsein. Geistig höher entwickelte Wesen handeln nach den oberen Schritten des

Bewusstseins. Sie wissen um ihre Einheit mit allem und sie wissen um die ursächlichen Zusammenhänge des Daseins und Bewusstseins. Sie sehen ihre Bedürfnisse, wenn man davon noch so reden kann, darin, den geistig nicht so hoch entwickelten Wesen dabei behilflich zu sein, ihrer selbst bewusster zu werden und zu sein. Geistwesen spüren in sich den Druck, geben zu müssen. Sie geben und schenken gern ihren Geist für unser Bewusstwerden. Denn so erfahren diese Wesen ihre Einheit mit allem.
Ich zumindest habe diese Hilfe immer bekommen und ich kenne zahlreiche Menschen, die ebenfalls unlogischer weise mit höheren geistigen Kräften ihres Selbst zusammenarbeiten. Das Höhere Selbst wird nicht mal mehr in der Psychologie geleugnet. In der modernen Management- und Verkaufsstrategie wird es seit vielen Jahren als Hilfsmittel gelehrt, das Überselbst in seine Strategien einzubeziehen.
Wer im Einklang mit seinem höheren Selbst lebt, kann seinen Weg nicht verfehlen. Seine Kreationen und Schöpfungen in der Umwelt dienen dann mehr und mehr dem anderen, somit dem Ganzen. Das wiederum hat erlösende Wirkung auf das Selbst. (siehe dazu Theorie und Blauer Weg)

Wie Darwin in seiner Evolutionslehre darlegte, könne scheinbar nur das Lebewesen überleben, das die bessere Überlebens- und Anpassungsstrategie besäße. Zumindest sieht das auf den ersten Blick so aus. Doch da hätten die Menschen ganz schlechte Karten gehabt, wenn es bei der Entwicklung nur um das Friss oder Stirb gegangen wäre. Die irdische Entwicklung hatte nicht vorgehabt, die besseren Kämpfer und Verteidiger hervorzuzaubern, denn sonst wäre die Welt bewachsen mit Dornen und Disteln, bevölkert mit Krokodilen und Schildkröten und Läusen. Das Ziel der Entwicklung zeichnet schon eine bewusstere, intelligentere, sozialere und kulturellere Wesenheit ab. Was aber haben Mozart und Madonna, Shakespeare und Eminem mit Arbeiten und Kampf um die Existenzsicherung zu tun?

Die Kunst ist das Produkt geistiger Schöpferkraft. Sie entwickelte sich aus dem tierischen triebhaften Kampf ums Daseins. Die Forschung geht heute davon aus, dass erst mit der Kultivierung des Bewusstseins vor etwa 100 000 Jahren der Mensch als Mensch geboren war. Diese Spezies der entwickelten Primaten, die zu kulturellen Leistungen in der Lage war, bekam den Zuschlag der Natur zur Weiterentwicklung. Kultur kommt von Beackern, Bebauen, vom bewussten und zielgerichteten Gestalten des Daseins. Als die nomadisierenden Menschen sesshaft wurden, den Boden beackerten und kultivierten, lernten sie die ersten Zusammenhänge zwischen ihrem Tun und den Auswirkungen kennen. Ihr Wollen wurde von nun an zielgerichteter.
Die Kunst entwickelte sich schließlich als die Fähigkeit, aus dem eigenen Geist heraus in der Art schöpferisch zu sein, dass daraus etwas vollkommen Neues, nicht schon vorhanden Natürliches geschaffenen wurde. Der Mensch begann, gottgleicher zu werden. Das ist die Fähigkeit der Kunst.
Die heutige moderne Zeit lässt einen Kultur- und Kunstverfall erkennen. Ist das ein schlechtes Zeichen? Dazu muss man fragen, wieso die Entwicklung Kunst und Kultur benötigte. Auf der einen Seite sicher, um dem Menschen seine schöpferische Gottgleichheit zu demonstrieren und ihn anzuspornen, sich darin zu üben und ständig zu verbessern. Was er auch tat im Laufe der Zeit. So wurde aus der Kunst schließlich das Künstliche, letztendlich die Technik und Industrialisierung.

Auf der anderen Seite diente und dient die Kunst dem Menschen, seine innere Harmonie weiter zu vervollkommnen. Wir wissen um die Fähigkeit der Kunst, den Menschen – und nicht nur ihn – innerlich zutiefst zu berühren. Seit Jahrtausenden wird in allen menschlichen Kulturen die Kunst zur Heilung angewandt. Heute wird diese alte Heilkunst wieder neu entdeckt. Heilen mit Farben, Formen, mit Musik, mit Düften, stehen auf der Hitliste der alternativen Heilmethoden. Die Fülle des Geistes in die Leere der Form gießen.
Wer sich dem Blauen Denken zuwendet, wird seine Kunst-, Kultur- und -Denkfähigkeit auf immer höherem Niveau entwickeln. Denn das Blaue Denken harmonisiert die Gegensätze im Menschen,

wenn auch nicht über äußere Formen, sondern über die bewusste Form des höchsten menschlichen Kunst-Produktes, dem Wort.
Mit dem Wort durchströmt ihn der Heilende Geist und erhöht sein inneres Wissen und somit Erkennen der Zusammenhänge, was ihn zu Selbst-Bewusstsein führt.

Wissenschaft

Unter Wissen versteht der Mensch die Gesamtheit der Fähigkeiten und Kenntnisse, die er angesammelt hat, um seine Probleme zu lösen.
Da auch schon Tiere und Pflanzen Probleme haben, ihre Existenz zu sichern, gibt es Wissen seit Anbeginn der lebendigen Schöpfung. Und auch zuvor scheinen die Stoffe irgendwie derartig im Austausch zu stehen, dass sie sich zielgerichtet sortieren, um die Basis für das Leben zu schaffen. Somit haben auch die Atome Probleme zu lösen. Nämlich wohl das Problem der Erschaffung der Welt, wie sie sich schließlich dem Menschen als Bild darzubieten scheint.
Die ersten Menschen, die sich aus dem Tier heraus entwickelten, hatten somit schon eine Menge Wissen intus. Aber alles war noch nicht sortiert und bewusst gemacht. Zunächst, als die Menschen sich ihrer Umwelt als eigenständiges ETWAS im Gegensatz zu ihrem eigenen Selbst bewusst wurden, war alles um sie herum EINS, von dem sie – begrifflich gesehen – nichts wussten. Man kann sagen, ursprünglich war alles Wissen Eins, bis es sich in sich selbst zu trennen begann. Da die Menschen am Anfang NICHTS wussten, aber sehr wohl schon erkannten, dass da ETWAS ist, was irgendwie funktioniert, war für sie dieses Etwas undifferenziert und eins, heute genannt Gott. So kann gesagt werden, dass alles zunächst göttlich war und dass die erste wirklich menschliche geistige Regung der Glaube an Gott war, an das, was sie sahen und hörten und schmeckten und tasteten und rochen.
Aber die Menschen wären keine Gottesgeschöpfe, wenn sie sich damit zufrieden gegeben hätten. Sie wollten mehr. Und so kann man sagen, dass der Mensch mit der Erschaffung des einen Gottes (oder Göttin) zugleich zum Gotteslästerer wurde. Denn obwohl es da offensichtlich schon einen gab, der alles konnte und wusste, wollte der Mensch nun auch alles können und wissen. Er begab sich auf die Suche nach dem Wissen. Die Religion als die Begründerin des menschlich suchenden Geistes gebar die Philosophie, die Liebe zur Weisheit und des Wissens. Damit war aus dem einen und einigenden Glaube der Zweifel geboren. Von da an war der differenzierende Schritt in die vielen Wissenschaften hinein nur noch ein kleiner.

Von Thales von Milet um 600 vor Christus stammt der erste naturwissenschaftliche Satz der Weltgeschichte:: "Alles entsteht aus Wasser". Bis zu Thales dachten die Menschen in Begriffen und Sätzen des Mythos. Ein solcher Satz heisst zum Beispiel "Im Anfang machte Gott Himmel und Erde". Der Satz hat ein handelndes Subjekt, nämlich "Gott", ihm steht die Welt gegenüber als Objekt, und er macht sie, so wie zum Beispiel der Töpfer seinen Topf formt. All dies fehlt im Satz von Thales. Er geht von "allem" aus, das heisst allen Dingen und Lebewesen der sinnlich wahrnehmbaren Welt und behauptet, diese entstehen aus Etwas – er setzt also einen Prozess voraus. Für das "Etwas" setzt er das "Wasser" ein. Lateinisch heisst ein solches Etwas "Substanz" oder "Element" oder "Essenz".
Das Nachdenken über die Welt, wie sie ist oder sein könnte, wurde bald Mode. Immer mehr Menschen nahmen das Etwas um sie herum nicht mehr so hin, wie es war. Sie wollten wissen und beobachteten und dachten nach.

Zuerst soll Platon die Philosophie als Wissenschaft bestimmt haben. Wobei die Frage, das Wissen-Wollen, die treibende Kraft war, die den Menschen das Wissen ansammeln ließ. Und wie es die Frage als treibende, negativ-saugende Kraft gab, so gab es offensichtlich die Antwort als drückende positive Kraft. Der Geist konnte nun ungehindert und ohne Umweg über den Magen in die Formen der Erkenntnis – die Worte und Begriffe - fließen. Als genug Formen angesammelt waren, mussten sie geordnet und sortiert werden. Dabei stellten die Menschen damals fest, es gibt eine Ordnung innerhalb des begriffenen Wissens. So entstanden die einzelnen Wissenszweige, die heute auch Wissenschaften genannt werden.

Entwicklung der Wissenschaften

Je mehr der Mensch sich um Ansammlung von Wissen bemühte, desto mehr erkannte er Zusammenhänge der Erscheinungen, die ihn umgaben. Allein, um seine Probleme, die er fühlte, zu lösen, bemühte sich der Mensch, Zusammenhänge zu erkennen, damit er darauf Einfluss nehmen kann in dem Sinne, dass es ihm besser ging als vorher. Mit zunehmendem wissen wurde der Mensch zum Schöpfer seiner Umwelt. Er veränderte die Welt mit dem Ziel, endlich glücklich und zufrieden zu sein.

Ein Paradoxon ergab sich aber aus der Entwicklung des Wissens und der Wissenschaft. Je mehr Wissen angesammelt wurde, um die Probleme der Menschen zu lösen, je verzweigter die Wissensgebiete wurden, desto mehr Probleme schienen die Menschen zu bekommen. Wenn der erste Affe, der neugierig seine Nase über das hohe Gras der Prärie streckte, gewusst hätte, dass seine

Nachkommen heute oft nicht wissen, wovon sie ihre Handyrechnung bezahlen sollen, er hätte der gesamten Menschheit bestimmt viel Leid erspart und seine Nase gleich wieder runter genommen.

Doch egal. Die ersten Differenzierungen des Wissens gab es schon bei den Sumerern, deren Erbfolge die alten Ägypter antraten. Hier wurde das geistige Streben des Menschen als etwas so EIN-maliges angesehen, dass es als Unterschied zur Natur betrachtet werden musste. So wurden denn die ersten Wissenschaften auch als Kunstobjekte betrachtet, künstlich erzeugt gegenüber dem natürlichen Dasein des Restes der Welt.

Über Jahrhunderte galten die folgenden sieben Wissensgebiete als Künste, die ein ehrbarer Geistesarbeiter sich erarbeiten musste, wollte er in der Welt der menschlichen Geistesgrößen etwas gelten.

1. Grammatik
2. Dialektik
3. Rhetorik
4. Geometrie
5. Arithmetik,
6. Astronomie
7. Musik

Philosophie

Entstand zwar alles Wissen aus dem Nichtwissen, was dem einfachen Glauben und somit der Religion gleichgesetzt wird, so kann doch mit Recht behauptet werden, dass die Philosophie die Mutter aller Wissenschaften ist.
Ohne die Liebe nach Erlangung von Wissen ist keine Wissenschaft zu betreiben. Während aber die einzelnen Wissenschaftskinder egoistisch sich dem eigenen Fachgebiet zuwenden und dieses immer differenzierter zu ergründen versuchen, bleibt es der Mutter vorbehalten, sich um das Große Ganze zu kümmern. Das heißt, die Philosophie will immer das Weltganze sowie die Stellung des Menschen in diesem Weltganzen geistig ergründen. Wobei es auch hier das typische Generationsproblem gibt: Die Kinder lernen von der Mutter solange, bis sie auf eigenen Beinen stehen, dann wieder muss die Mutter von den Kindern lernen.
So entwickelt sich das Wissen weiter aber auch die Philosophie. Eines will die Philosophie trotz aller Weiterentwicklung immer: Sie will die Stellung des Menschen innerhalb des Weltganzen ganzheitlich definieren. Und genau dieses urmütterliche Wollen ist der Urtrieb, der in allem steckt, die All-Erkenntnis die sich letztlich in der absoluten Selbst-Erkenntnis zu erkennen gibt. Ohne begriffliches Wissen aber ist diese Erkenntnis nicht zu begreifen.

Auch dieser Internetauftritt bietet eine Philosophie an, die die Stellung des Menschen innerhalb des Weltganzen erklären soll. Da diese Theorie aber gleichzeitig logisch zwingend darlegt, dass eine All-Erkenntnis nicht 100prozentig möglich ist, dient diese hier dargelegte Philosophie allein der Erkenntnis, dass es dem Menschen möglich ist, sein eigenes Leid, seine Probleme selbst zu erlösen durch Selbst-Erkenntnis. Zu dieser Erkenntnis konnte ich aber erst dadurch kommen, dass die bisherigen Wissenschaften das bisherige Wissen erschafft hatten. Denn nur durch die große und strukturierte Anzahl der geformten Begrifflichkeiten ist es möglich, dass Ur-Wissen von dem, der das

Alles ist, in die Form der Erkenntnis zu gießen, dass der Mensch Schöpfer und Geschöpf, Schaffer und Geschaffenes zugleich ist, letztlich auch zu begreifen.

Das ist der Kreis: Das Nichtswissen als die Mutter erschafft das Wissen, mittels dessen man begreift. Und im Zuge des Begreifens geht man wieder ein in die Mutter, in den festen Glauben, selbst Nichts zu sein.
Mythisch ausgedrückt: Gaia, die Große Göttin gebiert den lichten Tag, der seinen Bogen über die Erde spannt, um dann am Abend wieder von der Mutter Erde verschlungen zu werden. (siehe unter Button Unlogisches)

Künste

Das schöpferische Denken des Menschen ist die allererste Kunst, wenn man so will. Der Wille, das Erkannte anzuwenden, um selbst zum Erschaffer zu werden, ist genau die Tatsache, worin sich der Mensch von allem übrigen Dasein unterscheidet. Von dem einzigen All-Erschaffer einmal abgesehen. Doch zu lange wurde vom schöpferischen Willen gesprochen. Es ist nicht der menschliche Wille, der ihn zum Schöpfer machte. Es ist sein innerer Trieb. Das Geschöpf wurde getrieben, Schöpfer zu werden. Ob er wollte oder nicht. Er musste. Im blieb im Werden der Gesamtschöpfung offensichtlich nichts anderes übrig. So kann wohl gesagt werden, dass der Mensch zum Künstler wurde war ein Akt der natürlichen Schöpfung. Aber es ist ebefalls so, dass der Mensch erst dadurch zum BEWUSSTEN Schöpfer werden konnte, wenn er seine Welt differenzierte und dann ordnete.
So ist es allein seine Wort- und Erkenntniswahl, die ihn eine Unterscheidung treffen ließ zwischen seinen Geisteswerken und den Geisteswerken der Natur. Also dessen, das ihn erschaffen hatte. Haben Sie das verstanden? Wenn nicht, ist es nicht schlimm. Noch heute, nach über 200 Jahren vernünftigen Denkens, können viele Menschen nicht verstehen, dass der Gedanke KEIN Produkt des Menschen ist, sondern die geistige Ausdrucksform seines Selbst. Der Gedanke ist somit die Basis aller anderen Ausdrucksformen, die jemals vom Menschen bewusst geschaffen wurden. Ob das ein Stuhl ist, eine wissenschaftliche Abhandlung, eine Gemälde, eine Sinfonie oder einfach nur ein geritzter Stein. Alles von Menschen bewusst und willentlich erschaffenen wird Kunst genannt.
Erst als das Erschaffene so zahlreich war, dass es mal wieder sortiert werden musste, bekam auch die Kunst Kinder. Von den sieben ersten menschlichen Künsten, die ihre Geburt noch weit vor der griechischen Antike suchen, bis zur späteren Definition der Kunstschaffenden.
Die beiden ersten Kinder sind dabei die rationale Kunst und die emotionale Kunst. Die rationale Kunst beschäftigt sich mit allen rational-logischen Formen: den verbalen Begriffen und den Zahlen. Hier kann man alles so schön erkennen und benennen und errechnen. Hier findet man Formen, an denen man sich so ewiglich festhalten kann, weswegen sie dann Formeln genannt werden. Eine Formel, dass ist die Königin unter den logischen Formen. So hoch, so rein, so ewig. Hier gibt es Gesetze und Regeln und Gesetzmäßigkeiten. Hier ist die Welt ganz und gar in Ordnung. Hier ist die Welt quadratisch, praktisch, gut. Vor allem sooo vernünftig.
Dem steht der Schwesternzweig gegenüber. Alles, was nicht berechenbar ist, aber doch irgendwie da, wurde in diese Seite abgeschoben. Im Laufe der Zeit fand hier alles unlogisch, unvernünftige, gefühlsmäßig, nichtrationale seinen Platz. Irgendwie. Wobei sogar hier der Mensch ordnend eingriff und dem, was doch noch in etwa irgendwie einen Schimmer von Anfassbarem, also Begreifbarem trug, einen obersten Rang erhielt. Wenn man in dieser unlogischen Kunst überhaupt von Rangfolge sprechen kann. Also sagen wir mal so: ein logisch rational vernünftiger Mensch vermied es im Laufe der Geschichte immer mehr, mit seiner unvernünftigen, unlogischen, nichtrationalen, gefühlsmäßigen Seite Kontakt aufzunehmen. Diese Seite wurde in die Dunkelheit geschoben, und wehe, einer hebt den Schleier.

Rational

Es war für den Menschen gar nicht so einfach, rational zu werden. Ratio, das soll den Geist betreffen. Ratio, dass ist messbare Vernunft pur und klar und vollkommen rein, ohne irgendein Quentchen Gefühl. Gefühl vermasselt nur das Ergebnis, und auf berechenbares, kontrollierbares, wiederholbares Ergebnis kommt es der Ratio an. Das logische Denkvermögen, so glaubte bald alle ergebnisorientierte Welt, sei das, was das Menschsein ausmache. Und wenn man nur immer fein die Ratio pflegt, dann werde man es bald geschafft haben.
Was geschafft haben? Na eben das Geschaffene. Rational ist vernünftig, und Vernünftiges hat einen Sinn und Zweck. Und alles, was keinen Sinn macht, keinen Nutzen bringt, ist somit sinnlos. Diese durchaus logisch Konsequenz öffnete schließlich die Tür für die Willkür des menschlichen Geistes. Da die Natur dem Menschen nicht frei und willig dienen wollte, musste sie dem Menschen untertan gemacht werden. Da einige Menschen den anderen nicht frei und willig dienen, mussten sie den anderen Menschen untertan gemacht werden. Die nutz- und zweckgebundene rationale Vernunft erschuf die Sklaverei, die Folter, den legalen Mord in Form von Richtspruch und Krieg. Die Vernunft erschuf das Geld und die Währung, erschuf arm und reich in einem von der Natur nicht gekanntem Maße.
Die Ratio erschuf die Künste des Angriffs und der Verteidigung, erschuf die Kunst der Waffenschmiede und der Waffentechnik, erschuf die Kunst der Rhetorik und der Massenmanipulation. Eben alle Wissenschaften, wie sie noch heute in der Welt den Ton angeben. Natürlich sinnvoll und zweckgebunden aus dem einzigen Grund heraus, die Probleme des Menschen global zu lösen.

Der forschende Geist benötigt Ordnung, um zur Übersicht zu gelangen. Die Grundordnung ist die Ein-Teilung. Und so teilten die Menschen schließlich ihr Wissen in immer kleinere Teile. Dass nicht immer alles richtig ist, nur weil es ordentlich ist, wissen wir alle. Nur in der Wissenschaft beharrt man auf die Gleichiet von Ordnung und Richtigkeit. Für unsere Darstellung ist das nicht so wichtig. Obwohl es schon lustig anmutet, angesichts der hier aufgestellten Theorie, wie dieses Wissen schon immer in allem war. Die Einteilung der Wissenschaften in Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft mutet auf den ersten Blick als paradox. Hieße das doch, dass Natur ohne Geist sei und Geist ohne Natur.
Doch braucht der Mensch diese Einteilung, um Unterschied zu erkennen. Erkennbar ist aus der Entwicklung dieser Differenzierung, dass sich die Naturwissenschjaften mit all dem beschäftigten, was außerhalb des Menschlichen zu suchen und zu finden und zu messenund anzufassen ist. Demgegenüber beschäftigen sich die Geisteswissenschaften mit den Phänomenen des geisitg bewusst werdenden Menschheit, was nun von der Natur der Sache her nicht immer fassbar ist.

Geisteswissenschaften

Wie alles Wissen hat auch die Ansammlung des Wissens über den Menschen mit wenigen Begriffen angefangen. Als der Menasch aber über die Begriffe das Begreifen gelernt hatte – ohne geformte Sprache ist nichts zu machen – da galloppierten die Begriffe nur so daher. Über das, wqas den Menschen ausmacvht, sein Wesne, habe ich viel unter den Button Roter und Blauer Weg dargelegt. Hier soll nur der logischen Vollständigkeit hablber die Baumstruktur der Geisteswissenschaften aufgezeigt werden.

Geisteswissenschaften

- Archäologie
    - Unterwasserarchäologie
    - Geoarchäologie
    - Monatnarchäologie
    - Luftbildarchäologie
- Geschichte
    - Vor- und Frühgeschichte
    - Alte Geschichte
    - Kulturgeschichte
    - Politische Geschichte
    - Literaturgeschichte
- Klassische Altertumswissenschaft
    - -
    - -
    - -
    - -
- Kunstwissenschaft
    - -
    - -
    - -
    - -
- Musikwissenschaft
    - Instrumentalkunde
    - Notationskunde
    - Satzkunde
    - Quellenkunde
    - Stilkunde
- Orientalistik
- Ostasienwissenschaften
- Erziehungswissenschaft (Pädagogik)
- Sportwissenschaft
- Sprach- und Literaturwissenschaft (Linguistik)
    - Anglistik
    - Germanistik,
    - Jiddistik
    - Romanistik
    - Phonetik
    - Morphologie
    - Semiotik
        - Syntax
        - Semantik

- Pragmatik

- Theaterwissenschaft
- Volkskunde

Naturwissenschaften

Als alles noch eins im Denken der Menschen war, vor tausenden von Jahren, ging die Philosophie davon aus, dass es einen Urstoff gibt, aus dem das Alles, die vielmilliarden unterschiedlichen Materialien und Geschöpfe, erschaffen ist. Dieser Urstoff wurde Materia Prima, der erste Stoff, oder Samen, Chaos, universelle Substanz etc. genannt. Die Materia Prima ist zwar der Ausgangsstoff des Großen Werkes, aber sie muss erst hergestellt werden und ist nicht einfach in der Natur zu finden, auch wenn sie in allen Substanzen enthalten ist. Es heißt an diesem Paradoxon seien die meisten Alchemisten gescheitert. Bei der Suche nach diesem Urstoff wurden alle möglichen Substanzen untersucht und eine Fülle chemisch-technischen Wissens zusammengetragen.

Um sich also nicht im Chaos des ursprünglichen Nichts zu verirren, setzten die Erforscher eine Bedingung an den Anfang, wobei sie so den Anfang selbst erschufen: Am Anfang war die Materie. Der Stoff selbst. Und sonst gar nichts. Mit dieser Anfangsbedingung konnten die Wissenschaftler dann auch gut leben, zumindest mischte sich in ihre Forschungen nicht mehr so oft der unliebsame Geist ein. Es sei denn, ihr eigener. Aber darüber dachten sie – zunächst - nicht so sehr nach.

Ein für die Menschen wichtiger Zweig der Wissenschaft befasste sich mit der Erforschung dessen, was der Mensch mit seinen Wahrnehmungsorganen wahrnehmen kann: Mit der Welt um ihn herum, die er nicht mehr Gott, sondern Natur nannte. Damit war das Ganze zwar immer noch eingehöllt in Unerkanntes, aber nicht mehr so unheimlich fremd. „Ach, das ist Natur! Na dann ist es ja nicht so schlimm. Das haben wir bald im Griff. Das können wir bald beherrschen!“

Naturwissenschaften

- Physik
    - Atomphysik
    - Molekularphysik
    - Quantenphysik
    - Makrophysik
- Astronomie
    - Sonne
    - Mond
    - Sterne
    - Himmelsraum
- Chemie
    - -

- -
- -
- -

- Geologie, bzw. Geowissenschaften
- Meteorologie

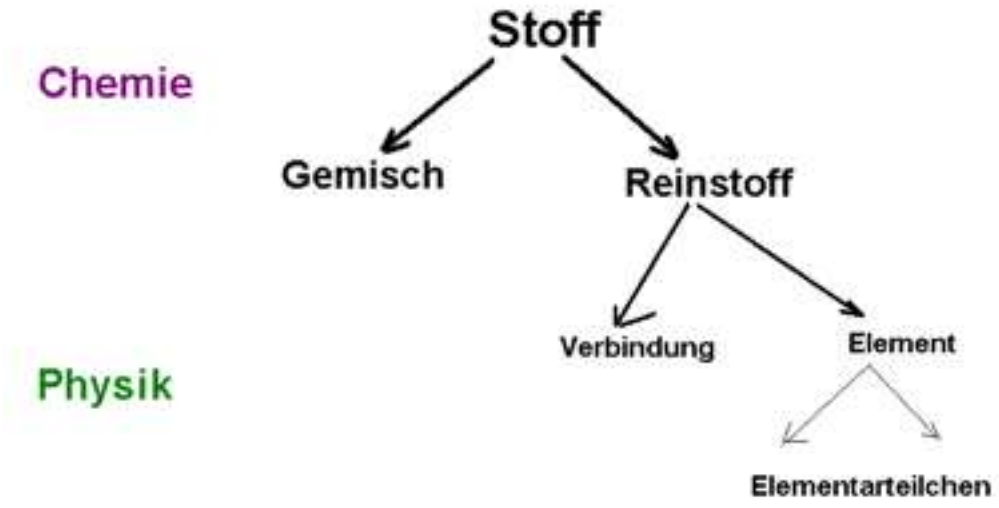
    - Das Wetter heute
    - Das Wetter morgen

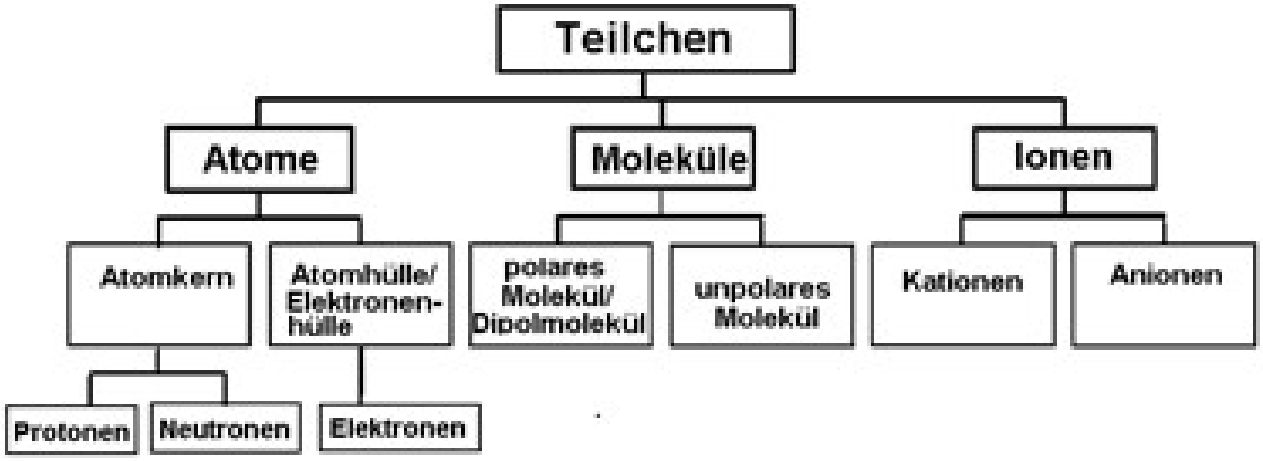
- Biologie

    - Die Zelle
    - Der Organismus
    - Die Pflanzen
    - Die Tiere
    - Der Mensch

Die Naturwissenschaften beruhen auf den Beobachtungen der Natur, also dessen, was mehr oder weniger um den Menschen als Geistesobjekt drum herum ist. Und so war herausgefunden, dass ein Teil der Erscheinungen im Bereich des Stofflichen und des Wägbaren (mit Maß und Zahl erfassbaren) anzusiedeln ist, wir nennen dies Materie, und ein weiterer Teil befasste sich mit der die inneren und äußeren Veränderungen der Materie bewirkenden Energie, für die man noch heute ein einheitliches Maß sucht, sich letztlich aber auf Welle-Teilchen-Charakter einigte.

Die Lehre von der Materie - Chemie - wurde abgesondert von der Lehre der Energie, der Physik, weil man eben die Beobachtung der Vorgänge entweder auf die Materie oder die Energie lenkte. Diese Lehre spiegelt sich wieder im Welle-Teilchen-Prinzip der Energie und Strahlung. Die Heisenbergsche Unschärfetheorie besagt dabei, dass man nicht beides zugleich beobachten kann, entweder nur das Teilchen oder nur die Bewegung. So findet letztlich im schwingenden Atomteilchen die Synthese der chemischen und physikalischen Theorien statt. Von da an aber verzeigt es sich.

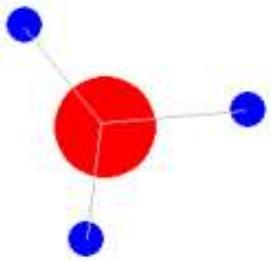




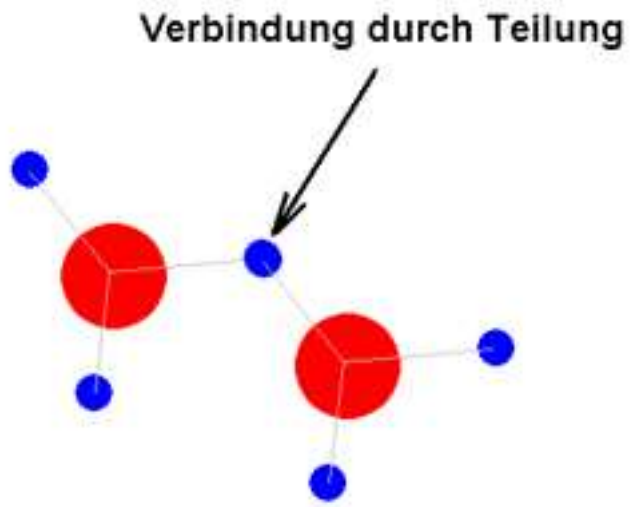
Atomare Differenzierung und Verbindung:

- Ansammlung von Atomen ergeben Mineralien (oder andere Stoffe)
- Ansammlung von Mineralien ergeben Gesteine, z.B. Granit, Sandstein, Basalt,
- Ansammlung von Gesteinen ergeben Landschaften

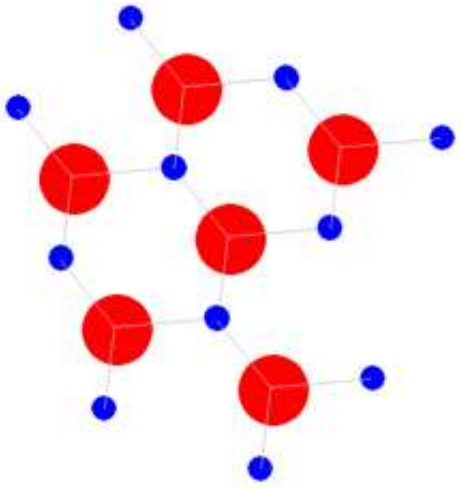
Kommunikation der Atome – Verbindung durch Teilung



Das Atom, einfach Darstellung, rot=Proton (Atomkern), blau= Elektron (Atomhülle)



Zwei Atome verbinden sich, indem sie sich ein Elektron teilen, das von nun an mal um das eine, mal um das andere Atom kreist, es entsteht ein Molekül



Stoffe entstehen, weil imemr mehr Atome sich Elektronen teilen, das nach einem strengen Gesetz, nicht jedes Atom kann mit einem anderen Atom eine Teilung und Verbindung eingehen, welche Stoffe sich zu bilden haben nach welchem System ist als Gesetz vorgegeben

Naturwissenschaften

Mathematik

Im eigentlichen Sinne gehört die Mathematik nicht zu den Naturwissenschaften, da die reine Zahl in der Natur nicht zu finden ist. Weil aber ohne die Mathematik, die Abstraktion und Quantitfizierung des Daseins, das Dasein nicht erforscht werden kann, wird die Mathematik ab und an zu den Naturwissenschaften gezählt. Oder gehört sie doch eher zu den Geisteswissenschaften? Ach egal, was ist Geist, was ist Materie, was ist Natur??
Auf seiner Suche nach innerer Harmonie mit dem Ganzen musste der Mensch die Mathematik entdecken. Die mathematikoi, „die sich strebend bemühende" Bruderschaft, sind denn auch Suchende auf einem Weg ins Bewusstsein hinein. Mathematik ist die Lehre der Harmonie des logischen Rhythmus. Weil in der Mathematik die harmonische Form in absoluter logisch klarer Perfektion erkannt werden kann, wird diese Wissenschaft auch die Königin der Wissenschaften genannt.
Aus dem Chaos des Nichts erwächst die Ordnung des Kosmos. Wobei, wie gesagt, diese Ordnung durch das ordnende System des Erkenntisvorganges erst erschaffen wird.
Es steht der Erkenntnissatz: aus dem Chaos des Nichts entsteht die Ordnung des Kosmos. Ordnung aber ist Sruktur. Und Struktur ist EIN-Teilung. Die erste Teilung, die das erkennende System vornahm, um eine Ordnung in ALLem zu erkennen, war die Trennung des Einen in Quantität, Menge, und Qualität, Güte, Eigenschaft – in Form und Inhalt. Diese Einteilung trennte dann auch das eine Gehirn in mehr und mehr in rechte und linke Hälfte. Die linke Gehirnhälfte beschäftigt sich mit der Form, die rechte mit dem Inhalt. Zusammen ergeben Form und Inhalt ein Bild.
Noch spüren/fühlen die meisten Menschen keine innerliche Ordnung und Harmonie. Obwohl jeder innerlich intuitiv weiß, was Ordnung ist. Jeder weiß für sich individuell, was Ordnung, Harmonie und Schönheit ist. Wenn auch jeder etwas – individuell gesehen - anderes darunter zu verstehen scheint. Allen Menschen eigen ist das Erkennen einer Harmonie des Klanges. Alle Menschen lieben die Musik. Musik ist harmonischer Zusammenklang von Tönen. Es ist aber so, dass der Mensch eine bestimmte Lautäußerung in sich als Harmonie erfährt. Es harmonisiert ihn innerlich. Deshalb ist es so schön für ihn, Musik zu hören. Musik verändert die innere Struktur des Lebewesens. Es ist bewiesen, dass Musik die Gehirnstruktur nachhaltig verändern kann.

Ähnliche Effekte werden im Körper des Menschen erzeugt, wenn er etwas Schönes sieht. Eine Blume zum Beispiel, ein schönes Himmelsbild, wie ein vollroter Sonnenuntergang. Es ist vor allem der Sinn für Schönheit, für Ästhetik, den der Mensch offenbar vom Tier unterschiedet. Der Mensch ist in der Lage, ein Etwas, das außerhalb von ihm ist, bewusst als schön zu bezeichnen. Dass er dann daraus eine Lehre, eine klassische Ordnung, eine Schönheitslehre gemacht ist, ist dem menschlichen Ordnungssinn zu verdanken. Der Mensch ist mehr oder weniger bewusst in der Lage, Etwas als schön zu empfinden. Er kann somit einen bewussten Bezug zu einer äußeren Erscheinung und einer innerlichen Resonanz, einem innerlichen Gefühl herstellen. Es wird dem Menschen bewusst, dass etwas Schönes in ihm Harmonie erzeugt. Insofern sind die schönen Künste äußerst wichtig für die Harmonisierung des Lebewesens Mensch. Aber nicht nur des Menschen.
Vollendete Harmonie ist vollendete Ordnung. Es ist nun so, dass die Harmonie eines Musikstückes auch über die Mathematik errechnet werden kann. Es muss also so sein, das die höchste Ordnung über eine bestimmte mathematische Gleichung hergestellt werden könnte. Die „Blume des Lebens" will demonstrieren, welche höchste Ordnung in allem Dasein steckt. Sie will auch demonstrieren, dass diese höchste Ordnung in allem untergründig schwingt, individuell aber noch nicht erlangt und bewusst geworden ist.

Gif-Grafik: Blume des Lebens

Bildtext: *Aus dem Chaos des ungeordneten Nichts entwickeln sich die Spannungen der Dimensionen. Über einen in sich geschlossenen logischen Rhythmus entsteht die Ordnung des Daseins. Die Körper,*

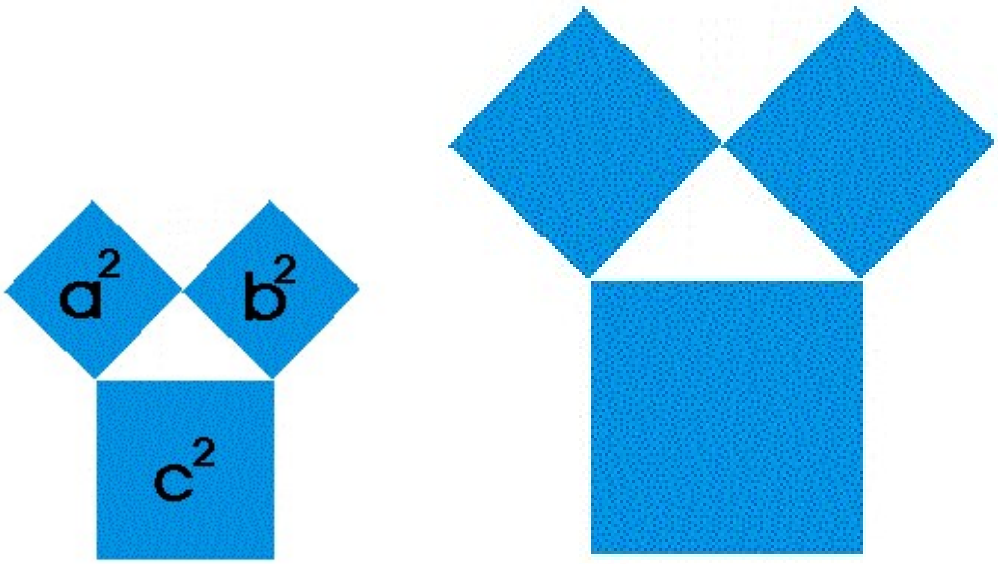
die sich aus dieser Blume des Lebens herausbilden, sind die fünf platonischen Körper, aus deren Formen die ganze geometrische Welt zusammengesetz sein soll. Mathematik erscheint manchmal vollkommener Einklang mit Allem, absolute Harmonie. Doch die Disharmonie des Lebens ist mathematisch nicht erklärbar, da sie ein inneres, erlebtes Gefühl der Spannung darstellt.

Pythagoras, 570 v. Chr. auf der Insel Samos geboren, entwickelte eine Theorie, dass die ganze Welt, also der Kosmos, eine Gesamtheit der Zahlen ist. Berühmt ist sein Spruch, *"Alle Dinge sind Zahlen"*. Das ist der Beginn des naturwissenschaftlichen Atomismuses einerseits, und der mathematischen Beschreibung der Welt und der Natur andererseits. Es ist revolutionär. Pythagoras hat entdeckt, dass die Zahlen mit dem Ton in Musikinstrumenten verbunden sind. Eine schwingende eingespannte Saite gibt um eine Oktave (Faktor 2) niedrigeren Ton als die halbe Saite, und vielmehr, alle Töne, die im Sinne der Musik harmonisch zusammenhängen, sind durch eine rationale Teilung der schwingenden Saite bestimmt bzw. erzeugt. Darin sah er die Inspiration, dass der ganze Kosmos harmonisch aufgebaut ist, und folglich durch die rationalen Zahlen beschrieben werden kann. Er stellte sich Gott als großartigen Ingenieur vor und glaubte, ein mathematisches Gesetz, nämlich die Harmonie, bestimme die ganze Natur.

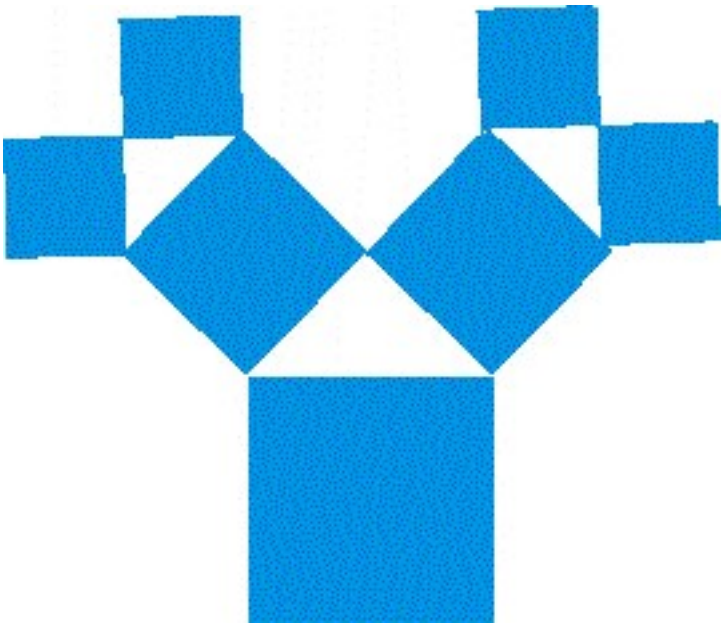
Allerdings sah er schnell ein, dass das zu simpel ist. Seine Entdeckung der nicht-rationalen Zahlen, also von irrationalen Zahlen, war Sorgen erregend.
Pythagoras hat nämlich sein noch heute berühmtes Theorem entdeckt, den Pythagoreischen Satz über die rechteckigen Dreiecke: Die Summe der Quadrate der Kathetenlängen ist gleich dem Quadrat der Länge der Hypothenuse. In der Schule lernen wir, wie man den Beweis erbringt. Jedoch, der kürzeste Beweis stammt von Einstein:

$a^2 + b^2 = c^2$

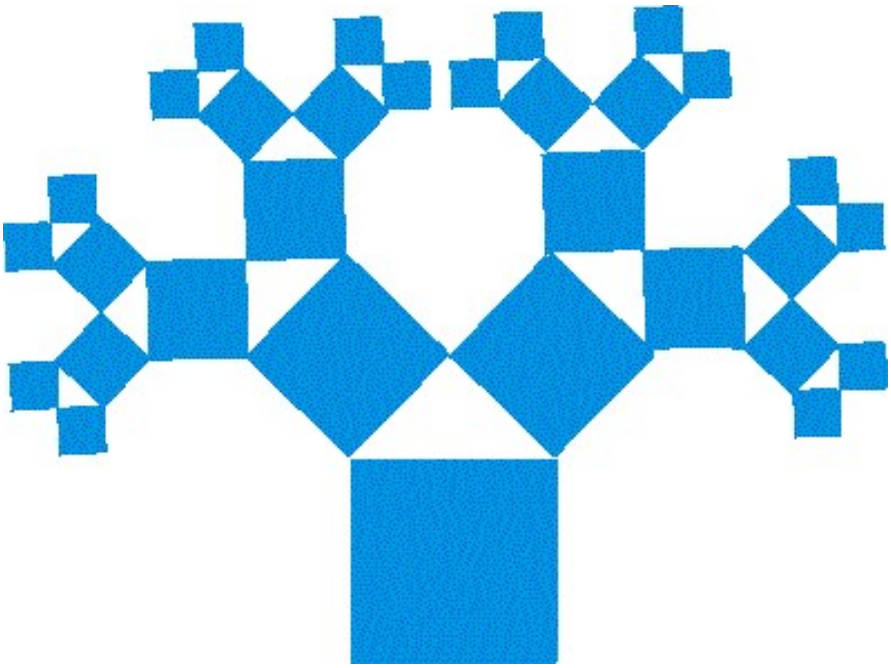
Und wie sollte es anders sein: auch Pythagoras fand heraus, dass das ALLES eine innerer Struktur hat, die Baumstruktur: Schauen wir uns mal den Buam des Pythagoras an:



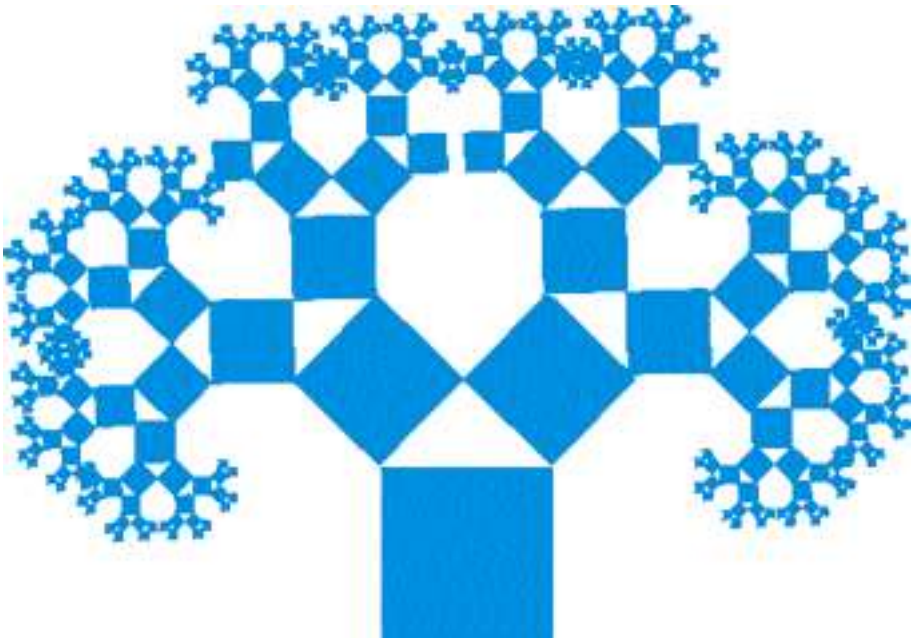
Das ist sozusagen der Stamm mit seiner ersten Differenzierung.



Die zweite Differenzierung, Potenz der ersten.



Die dritte…

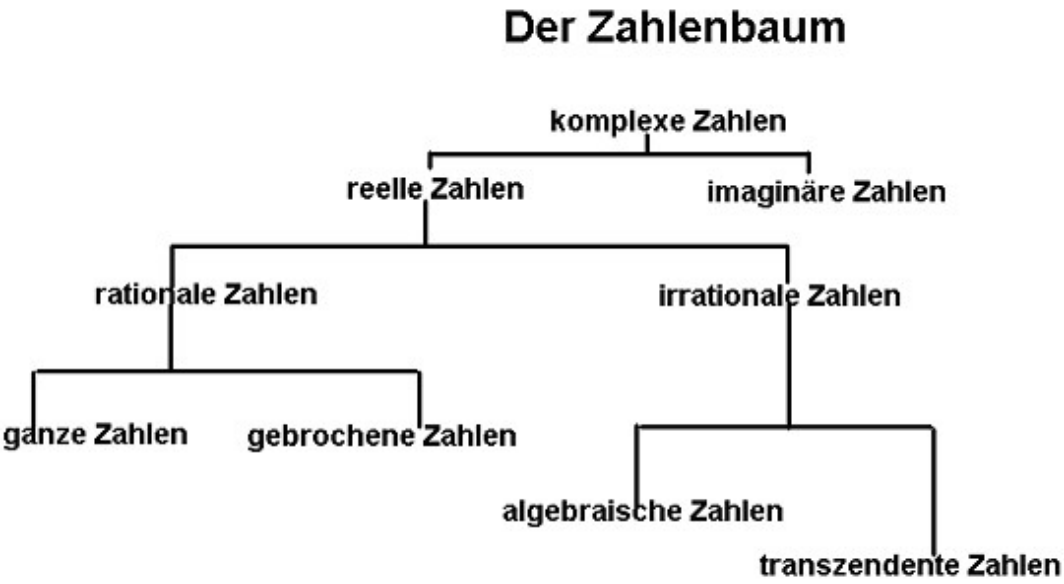


vierte… und so weiter. Unter den Links finden sie eine sehr schöne animierte Darstellung von Pythagorasbäumen. Sowohl Nadel- als auch Laubbäume.

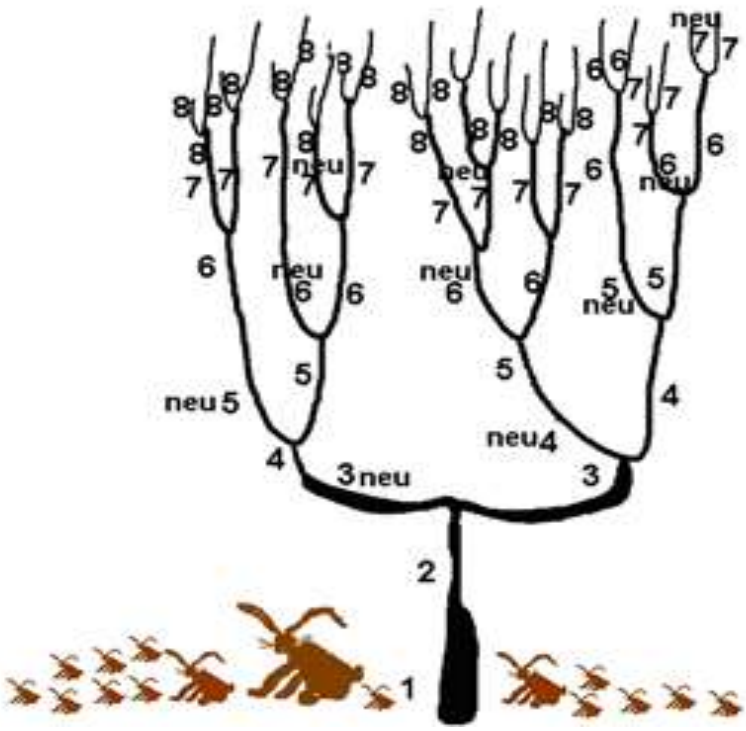
Pythagoras teilte seine Mitmenschen gewöhnlich in zwei Kategorien ein: die Mathematiker waren jene, die das Recht hatten, Wissen, mathematha, zu erwerben, während die Akusmatiker nur zuhören durften. Um zu verhindern, dass die beiden Gruppen sich vermischten, entwickelte er eine Sprache, die nur Eingeweihten verständlich war, nämlich Zahlencodes, Symbole und anderes, die dazu dienten, die Macht der Information in Händen zu behalten.
Genau gesehen hat Pythagoras die Geheimbünde erfunden. Sein Orden, der der Stamm sein könnte aller anderen Geheimbünde, die sich seither in der westlichen Welt entwickelten, besaß bereits alle Kennzeichen einer späteren Freimaurerloge: Geheimhaltung, Initiationsritus, den Großmeister, die gegenseitige Hilfe unter Brüdern, Symbole, Zirkel, Winkeldreiecke usw. Was die Geheimhaltung betraf, gab es keine Gnade für Gesetzesbrecher. Ein Schüler, ein gewisser Hippasos von Metapont, soll eines Tages vor aller Welt die Existenz der irrationalen Zahlen zugegeben haben, was den Einsturz der Zahlenharmonie bedeutete, auf der das ganze Theoriengebäude des Pythagoras beruhte. Damit hatte sich der Verräter sein eigenes Grab gegraben. Vom Fluch des Meisters verfolgt, erlitt er wenige Meilen vor Kroton Schiffbruch, als er verzweifelt versuchte, übers Meer zu fliehen.

Grundsätzlich ist die Mathematik in die Lehre vom Rechnen, die Arithmetik und in die Lehre von den Räumen, die Geometrie, eingeteilt. Von dort verzeigen sich viele Wege und Zweige.

Im Folgenden einige Bäume und hierarchische Pyramiden der Mathematik



Ein Mathematiker mit Namen Fibonaccio schuf einen der schönsten Mathematik-Bäume, mit dem er die Goldenen Zahl und den den Goldenen Schnitt, das klassiche Schönheitsmaß, mehr oder weniger gleich mit erfand.



Leonardo Fibonacci, der etwa zwischen 1170 und 1250 lebte, schildert in seinem Buch "liber abaci" folgendes Problem:
Ein Kaninchenpaar bekommt, sobald es zwei Monate alt ist, jeden Monat ein Paar Kinder (ein Männchen und ein Weibchen). Einen Monat nach der Geburt des ersten Paares hat es ein Paar. Nach zwei Monaten ist es immer noch (nur) ein Paar, dieses ist jetzt erwachsen. Nach drei Monaten hat es neben den Eltern ein Kinderpaar, im Ganzen zwei Paare. Nach vier Monaten hat es bereits zwei Kinderpaare, total sind es drei Paare. Nach fünf Monaten hat es drei Kinderpaare und ein Enkelpaar, also bereits fünf Paare.

Wie viele Kaninchenpaare hat es im n-ten Monat?
Es sind gerade so viele Kaninchenpaare wie in den beiden vorhergehenden Monaten zusammen.
Für die Generation n+1 erhält man also:

fn+1 = fn +fn-1 (Rekursionsformel)

J.P.M.Binet (1786-1856) hat die explizite Formel für die Fibonacci-Zahlen hergeleitet.
Nach n Monaten hat es

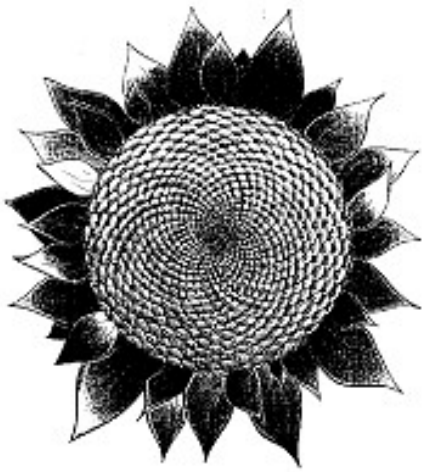
$$\frac{1}{\sqrt{5}}\left[\left(\frac{1+\sqrt{5}}{2}\right)^n - \left(\frac{1-\sqrt{5}}{2}\right)^n\right]$$

Kaninchenpaare

So errechnen sich die Fibonacci-Zahlen: (**1**=1+0), (**2**=1+1), **3**=2+1, **5**=3+2, **8**=5+3, **13**=8+5, **21**=13+8, **34**=21+13, **55**=34+21, **89**=55+34, **144**=89+55, **233**=144+89 ...usw.

Diese Zahlen kommen auch in anderen Naturerscheinungen vor.

- Sonnenblume: 89 Blätter, 55 in die eine Richtung und 34 in die andere



- Musik: eine Oktave besteht aus 13 Tasten auf dem Flügel, 5 schwarzen und 8 weißen
- Die Pyramide von Gizeh mißt eine Höhe von 5813 inches. Das Verhältnis Kante mal Höhe = 0,618.

0,618033989 = Goldene Zahl

Das Pascallsche Dreieck

											1											
										1		**1**										
									1		**2**		**1**									
								1		**3**		**3**		**1**								
							1		**4**		**6**		**4**		**1**							
						1		**5**		**10**		**10**		**5**		**1**						
					1		**6**		**15**		**20**		**15**		**6**		**1**					
				1		**7**		**21**		**35**		**35**		**21**		**7**		**1**				
			1		**8**		**28**		**56**		**70**		**56**		**28**		**8**		**1**			
		1		**9**		**36**		**84**		**126**		**126**		**84**		**36**		**9**		**1**		
	1		**10**		**45**		**120**		**210**		**252**		**210**		**120**		**45**		**10**		**1**	
1		**11**		**56**		**165**		**330**		**462**		**462**		**330**		**165**		**56**		**11**		**1**

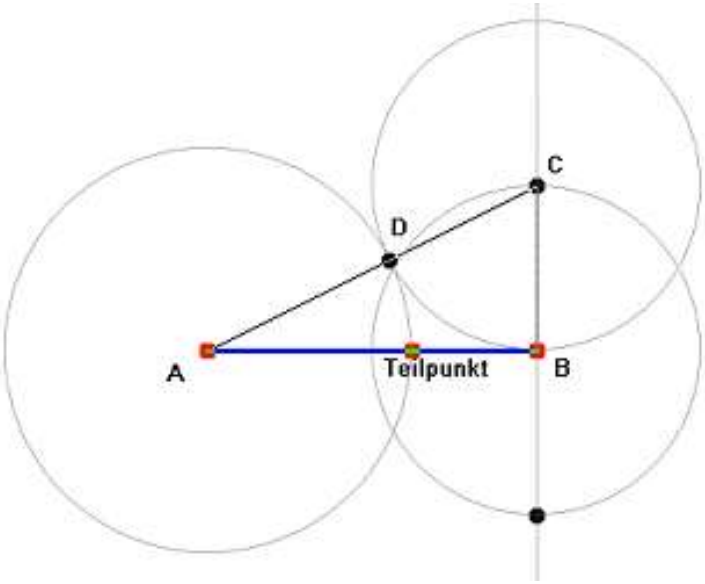
Die Summe des Zahlen in den Diagonalen ergeben Fibonacci-Zahlen.

Der Goldene Schnitt

Der Goldene Schnitt besagt ganz allgemein, dass ALLES im Verhältnis zueinander steht und dass dieses Verhältnis eine Teilung in sich birgt und dass Unterteile kleiner sind als das Ganze. Dass der Mensch dieses Verhältnis als Golden bezeichnet liegt daran, dass er seine eigenen Teil-Haftigkeit darin harmonisch gespiegelt bekommt. Harmonie hat etwas mit Klang zu tun, und Klang ist ein Unterschied. Und hat dieser Unterschied einen bestimmten Rhythmus, dann erkennt der Mensch darin das, was er braucht, um selbst in Harmonie zu sein.

Konstruktion des Goldenen Schnitts

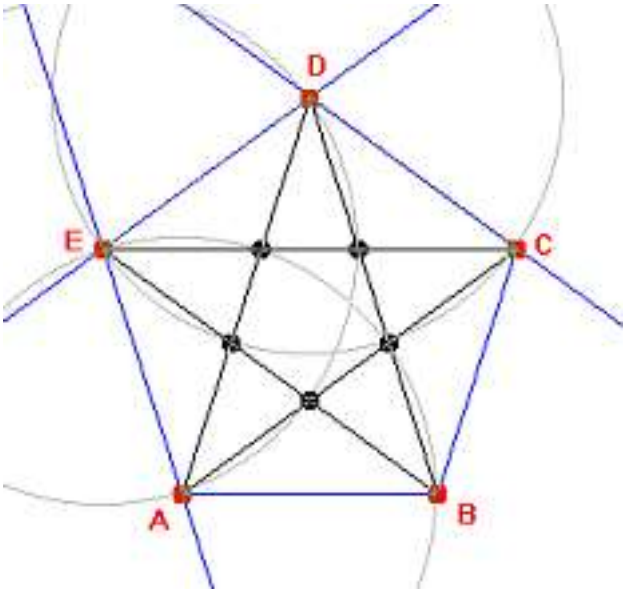
Im Endpunkt der Strecke AB wird die Senkrechte errichtet. Auf ihr trägt man die Hälfte von AB ab. Es ergibt sich Punkt C. Der Kreis um C mit dem Radius CB schneidet AC bei D. Überträgt man den Abstand AD auf die Strecke AB, so erigbt sich der Teilpunkt T.
T teilt AB im Verhältnis des Goldenen Schnittes.



Es sei AB=1 (100 Prozent) und BT = x dann gilt:
x:1 = (1-x):x
Die Lösung dieser Gleichung liefert für die Streckenlänge x den Wert 0.618033...

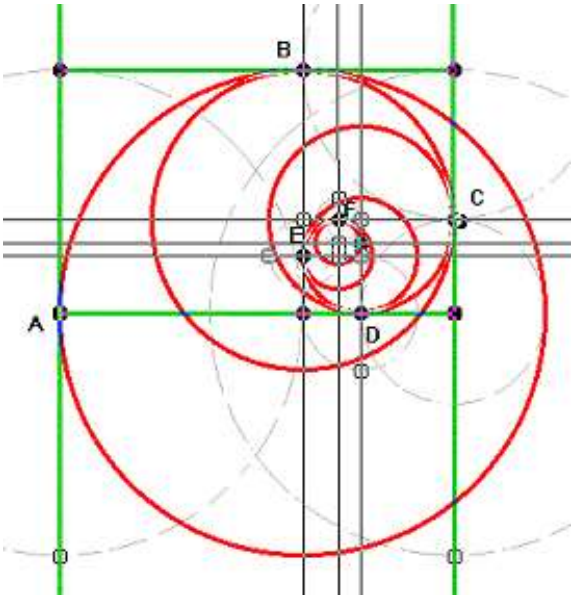
8:5 / 5:3 / 3:2

Im regelmäßigen Fünfeck stehen die Seiten und die Diagonalen im Verhältnis des Goldenen Schnittes. Jede Diagonale wird durch den Schnittpunkt mit anderen Diagonalen wiederum in diesem Verhältnis geteilt.

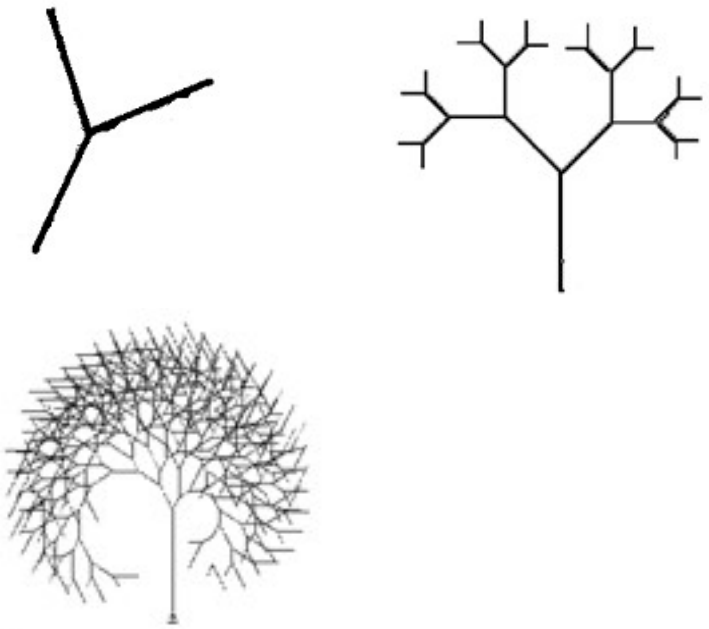


Konstruktion der goldenen Spirale

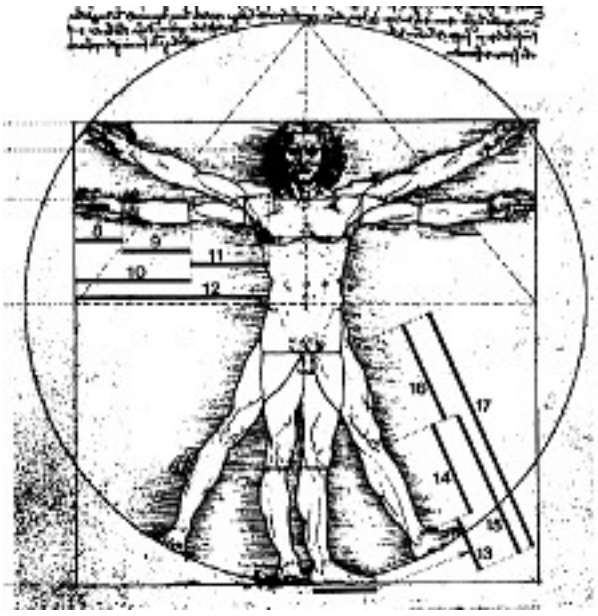
Länge und Breite eines Rechtecks sollen sich im Verhältnis des Goldenen Schnittes teilen. Überträgt man nun die Breite auf die Längsseite, so entsteht ein Quadrat und ein kleineres Rechteck, in dem sich wiederum Länge und Breite stetig teilen.
Die Zusammensetzung von Viertelkreisen in den Quadraten erzeugt die Goldene Spirale. (Verlauf der Punkte A, B, C, D, E, F)



Goldener Schnitt, Goldener Winkel, Goldene Zahl lassen im Auge des Betrachters eine unendliche Harmonie der Proportionen erkennen. Sie sind nicht geboren aus einer logischen Geradheit, aus Rationalität. Und doch sind sie – wenn man die Unendlichkeit einbezieht - errechenbar.



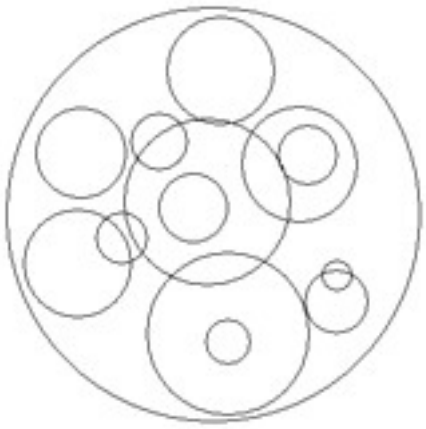
Diese drei Prinzipien ergeben zusammen das Ur-Teilungsprinzip der Welt-Klang-Harmonie, gefunden durch die Rhythmik und Lehre der Mathematik.



So sah Leonardo da Vinci eine ursprüngliche Verbindung zwischen allem Gewachsenem, dem Menschen als Blüte der Schöpfung, und allem harmonischen Rhythmus.

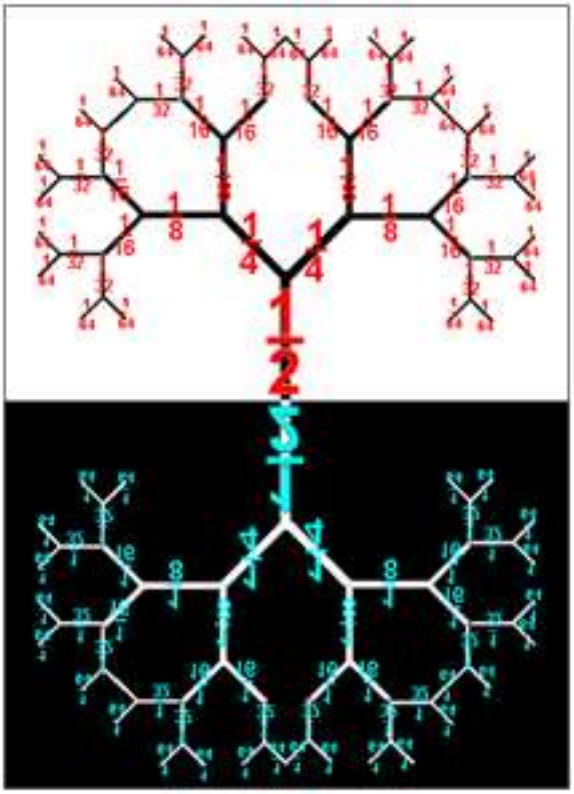
Das Paradoxon der Mathematik

Mathematik ist die Wissenschaft von der quantitativen Erfassung von Größen (Zahlen, Mengen) und ihrer gegenseitigen Beziehung sowie von der räumlichen Struktur der Gebilde. Ein absolutes Paradoxon aber ist gerade die mathematische Mengenlehre.



Ein mathematisches Theorem geht davon aus, dass jede Menge mehrere Teilmengen als Elemente hat. Wird dies auf die Menge aller Mengen angewendet, muß diese jedoch mehr Teilmengen haben, als es überhaupt Mengen gibt. Wenn man sich eine Menge als einen Kreis vorstellt, in dem die Punkte die Elemente der Menge sind, dann wäre die "Menge aller Mengen" der Kreis, der um alle anderen Kreise herumgezogen wird. Dadurch ist aber eine neue Menge entstanden, die nicht in der "Menge aller Mengen" enthalten ist. Was im Widerspruch zur Definition der "Menge aller Mengen" steht. Nach bisheriger Mathematik lässt sich dieses Phänomen nicht lösen. Geht man aber davon aus, dass Eins = nur dual existiert und letztlich Keins ist und dass alles Dasein Produkt des erkennenen Anscheins ist, dann löst sich dieses Rätsel von selbst.

Der wahre Rechen-Mengen-Baum



Es gibt somit keine Menge an sich. Jede vorkommende Einheit, die offenbar real erscheint, ist eine Teil-Einheit eines Gesamten, das aber als Ganzheit nur in seiner differenzierten Geteiltheit vom Erkenner erkannt werden kann. Logisch? Klar?

Wenn auch die Welt einerseits so schön logisch, klar und rational erscheint, sie soll es offenbar nicht bis in die letzte Perfektion sein. Alle Versuche, die Mathematk auf einen festen logisch-klaren Boden zu stellen, brachen mit der Zeit zusammen. Eine schwere Kapitulation brachte 1931 der Mathematiker Kurt Gödel mit seinem Unvollständigkeitstheorem seiner Wissenschaft bei. Dieses Theorem tritt den Beweis an, dass nicht alle Phänomene mathematisch zu lösen sind.
Somit versagt die Mathematik, die vollkommendste Königin der Wissenschaften, wenn es um absolute Vollkommenheit geht.

Noch eine Paradoxie der mathematischen Logik. Jahrtausende galt der Satz der Geometrie, dass die Winkel in einem Dreieck die Summe von 180 Grad haben. Nachdem Einstein aber den Raum gekrümmt hat, gilt diese ewige Wahrheit auch nicht mehr, denn ein genügend großes Dreieck im gekrümmten Raum hat eine größere Winkelsumme als 180 Grad. Leider.

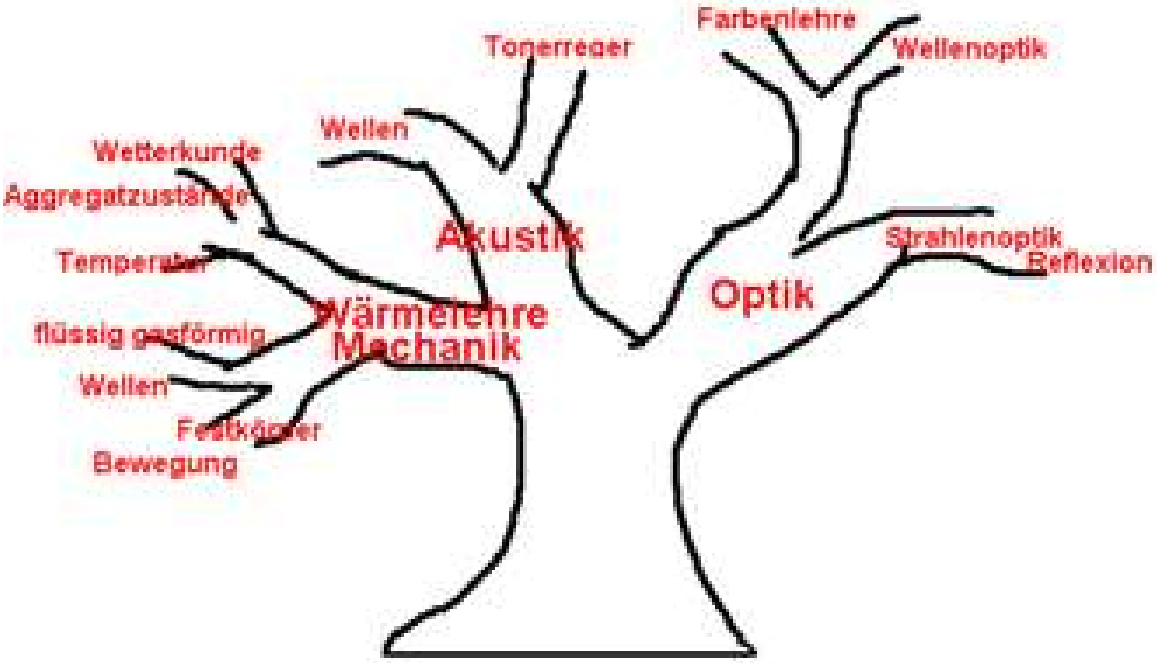
Physik

In der ab dem Mittelalter endgültig von Gott gelösten Wissenschaft spielt die Physik eine bedeutende Rolle. Fast scheint es so, als wolle die Physik der Philosophie den Rang ablaufen und das ALL(es) erklären. Immerhin sind die Physiker heute der Meinung, dass sie nur einen winzigen Schritt von der Weltformel entfernt sind. Es fehle, so meinen die größten Genies, nur noch so ein winzige Kleinigkeit, dass es in wenigen Jahren möglich ist, ALLES zu erklären. Bums.
Und wenn wir das Alles erklären können, was machen wir dann? Hört dann die Suche auf? Will dann der Mensch NICHTS mehr wissen? Ist dann das Wissen an ihrem Endpunkt angelangt? Müssen die

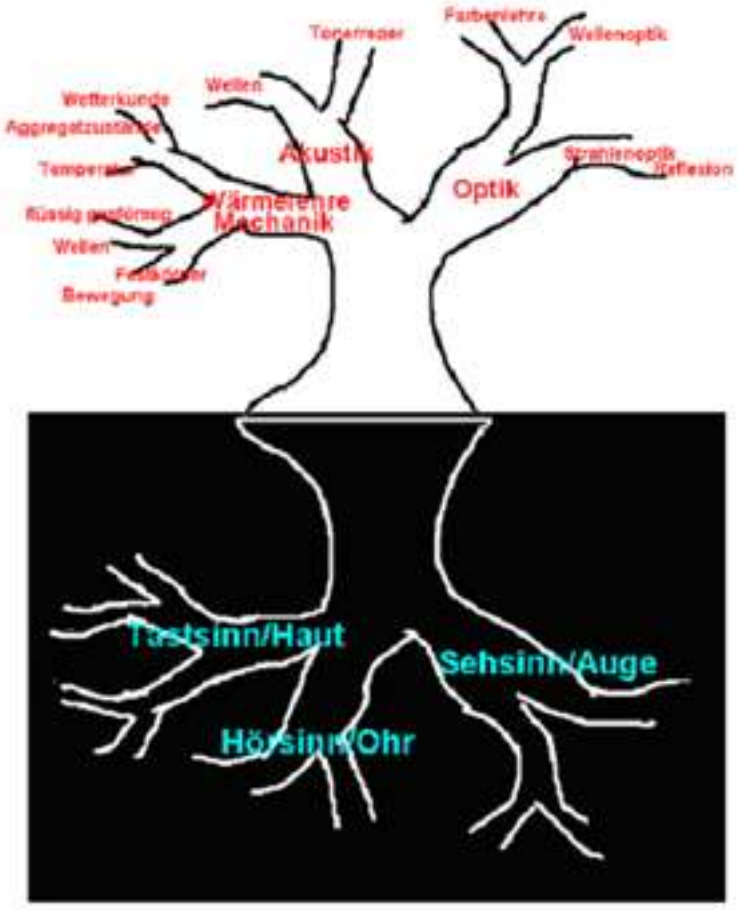
zukünftigen Schüler nur noch lernen, was die Menschen vor ihnen herausgefunden haben und dürfen selbst nicht mehr forschen und suchen? Haben die Menschen, die nach der Findung der Weltformel geboren werden, keine angeborene Neugier mehr? Kein Drang, das Alles zu verstehen?
Natürlich gibt es auch in der Physik einen eigenen Baum. Folgende Darstellung habe ich aus dem „Taschenbuch Physik, Grundwissen, Formel, Gesetze“, Autor Heinz Gascha, 2003 Trautwein Taschenbuch-Edition, compakt Verlag München, entnommen.

> *(An dieser Stelle etwas zu den Nachdruckrechten. Solange, wie jeder Mensch um seine Existenz kämpfen muss, ist es unausweichlich, dass Eigentum geschützt werden muss. Dazu gehört auch geistiges Eigentum. Mit zunehmendem Wissen erkennen wir Menschen aber, dass es weder ein materielles noch ein geistiges Eigentum an sich gibt. Materiell: Wem gehört die Erde? Wem gehört die Fabrik? Wem gehört ein goldener Ring? Wir müssen strenge Gesetze erschaffen, um hier ein Eigentumsrecht darzulegen. Doch ist einer stärker als der andere, scheint er immer noch das größere Recht zu besitzen. Wer ist der Stärkste in dieser Welt? Geistig: Wem gehört ein Gemälde? Wem gehört ein Gedicht? Wem gehört eine Erfindung? Wem gehört die Entdeckung der Natur und ihrer Gesetze? Wem gehört der menschliche Geist, aus dem das Geisteswerk fließt? Wem gehört das gesamte geistige Wissen? Wem gehört der Geist der Welt?*
>
> Bei meiner Arbeit habe ich die Erfahrung gemacht, dass mein Wissen nichts ist ohne fremdes Wissen, das sich seit meiner Kindheit in mich aufgenommen habe. Wem gebe ich die Urheberrechte an meinem Wissen? Was ist konkret mein Wissen? Was ist gepuzzeltes Fremdwissen? Gehört das Puzzle mir, wenn alle Teile aus fremden Köpfen stammt? Das Internet verknüpft zur Zeit alle Wissens-Puzzle-Teile der Welt zu einem riesigen Bild, in dem sich jeder sowohl erkennen kann als auch seinen Teil entnehmen kann kann, um ein eigenes Puzzle zu bilden. Alle Übernahme-Rechte, ob für Bücher, für Musik, für Bilder, für Texte, werden immer unnützer und störender. Was natürlich zu immer mehr existenziellen Zusammenbrüchen führt und führen muss. Werden wir überleben, wenn wir erkennen, dass alles eins ist und niemand ein Recht am anderen hat, aber alle eine Pflicht gegenüber dem anderen?
>
> Ich habe mich bemüht, die Nachdruck-Rechte soweit wie mir möglich war bei meinem hier dargestellten Wissenspuzzle einzuhalten. Was mir nicht immer gelungen sein mag. Ich wünsche den Menschen, deren Existenz davon abhängt, geistige Eigentumsdelikte ausfindig zu machen und abzumahnen, viel Erfolg auf diesen Seiten.)

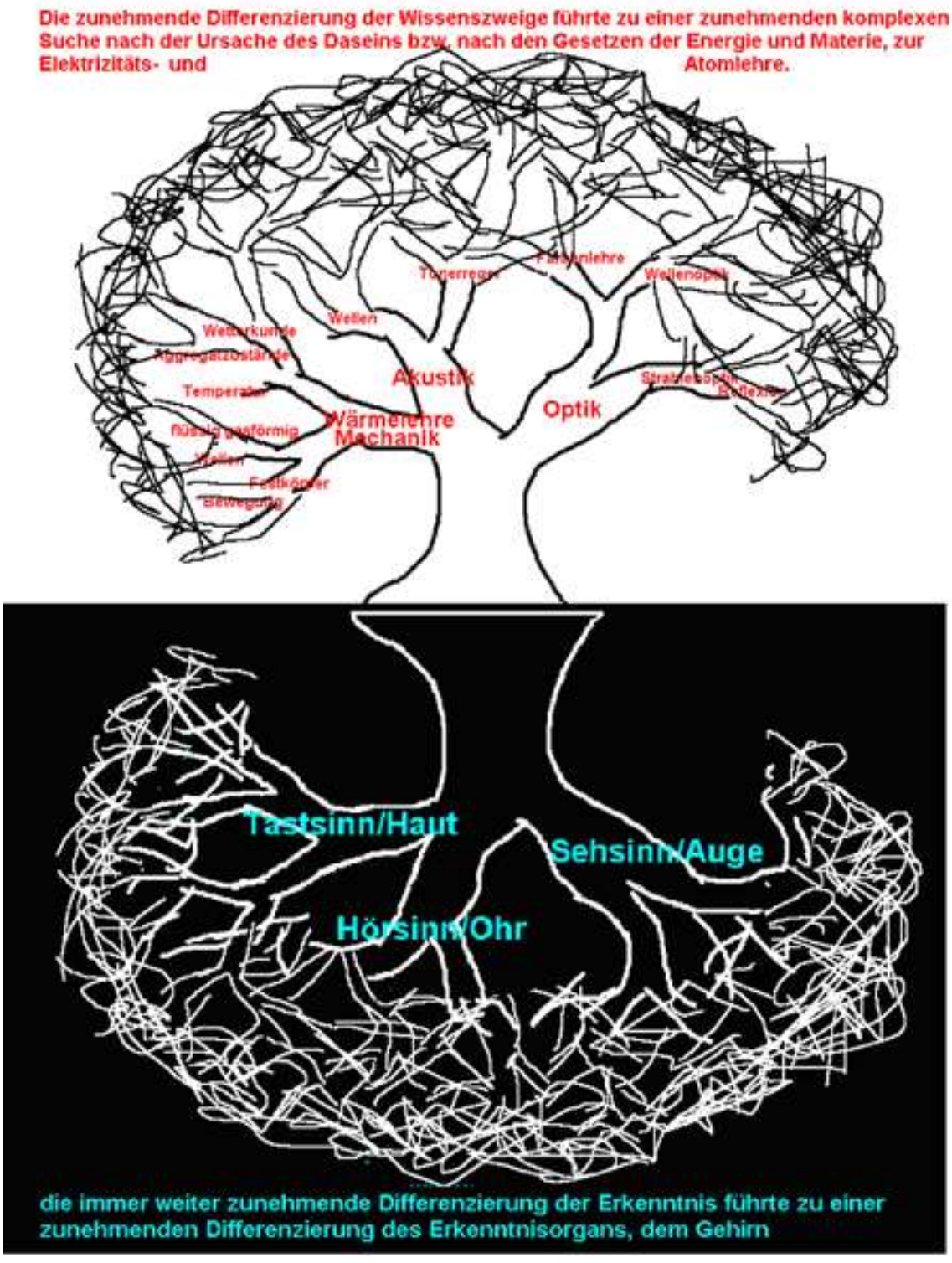
In seinem Vorwort weist Gascha darauf hin, dass die Physik neben der Chemie und der Biologie zu den Hauptzweigen am Baum der Wissenschaft gehört. Und er stellt den Baum der Physik dar, den er in seienr Darstellung und Entwicklung angelehnt sieht an die menschlichen Sinnesorgane.
Dem Tastsinn ordnet er so die Entstehung der Wärmelehrwe und der Mechanik zu. Der Gehörsinn brachte den Menschen zur Lehre der Akustik. Die Lehre der Optik ließ sich aus dem Sehsinn, dem Auge heraus erkunden. Nachdem diese Zweige der Physik erkundet und durchdrungen waren, konnte der nächste, abstraktere Differenzierungsprozess eingeleitet werden. Dieser führte zu der Erforschung und Erkenntis der Elektrizität und ser atomaren Welt. Aus dem zunächst Einfachen entsteht auch in dieser Wissenschaft das immer Komplexere und Kompliziertere, spiegelbildlich dem Aufbau des Gehirns und aller Strukturen des Daseins.

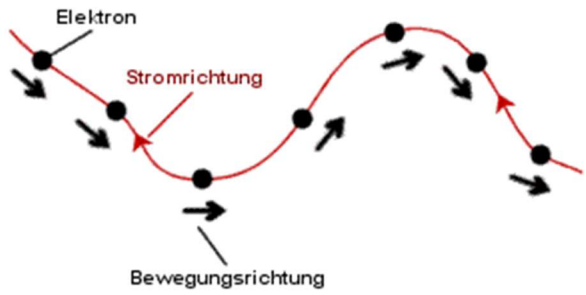


Basisbaum der Physik



Physikalisch-physiologische Dualität von Wahrnehmungsstruktur und der Struktur des Wahrgenommenen.





Wenn von Energie die Rede ist, so ist es wichtig zu wissen, wie die Physik bisher Energie fließen sieht. Der Fluss von Energie ist dargestellt in einem Fluss von Elektronen, also den abstoßenden Hälften des Atoms. Das heißt, es findet eine Bewegung statt vom energiereicheren Teil zum energieärmeren Teil, wo nur die Geistteilchen zielgerichtet in Bewegung sind. Energiefluss ist nicht an einen Leiter gebunden. In der Natur zu erkennen am Blitz. In der Bildröhre werden die Elektronen im Vakuum in Richtung Mattscheibe geschossen. Derjenige, der vor der Mattscheibe sitzt, bekommt dann die informatierten Elektronen in sein Auge und in sein Gehirn geschossen. So dringt über das Auge Geist in die Materie des Gehirns ein.

Zitat: „Es wäre zwar logisch, den Stromfluss so zu definieren, dass er in der Richtung der sich bewegenden Elektronen erfolgt. Aufgrund historischer Irrtümer (man dachte vor langer Zeit, der Stromfluss basiere auf der Bewegung positiv geladener Teilchen) wurde der Stromfluss aber umgekehrt zur Bewegungsrichtung der Elektronen definiert und bis heute beibehalten. Strom fließt daher vom Pluspol einer Spannungsquelle zum Minuspol, während die den Strom verursachenden Elektronen vom Minus- zum Pluspol fließen. Strom ist daher genau genommen etwas Virtuelles, während die Elektronen echte Teilchen sind."

Geist wird in Form von Strahlung übertragen – Der Prozess der In-Form-ation. Geistenergie wird über vielfältige Form von Strahlung übertragen. Um der Entwicklung der Natur, des Ganzen, zu dienen, ist eine sowohl kontinuierliche, als auch wohldosierte In-Formation nötig. Zuviel Energiestrahlung schadet dabei dem lebendigen System genauso wie zuwenig.

Es kann grob gesagt werden, dass Strahlung ein Bestandteil des Ganzen ist, genauso wie Anziehung ein Bestandteil des Ganzen ist. Dass ein Atom aus großen Kräften von Anziehung und Abstoßung besteht, kann ersehen werden, wen ein Atomkern gespalten wird. Dann entstehen große unkontrollierte Kräfte von Strahlung.
Die Sonnenstrahlung basiert ebenfalls auf Atom-Kernspaltung. Allerdings wird auch angenommen, dass eine Fusion von Atomkernen des Wasserstoffatoms (eine Ladung) zu Heliumatomen (zwei Ladungen) große Strahlungskräfte freisetzt.

In der so genannten Natur finden überall und in allen Systemen, Stoffen und Organismen, Zerfallsprozesse von Atomen statt, die zur Freisetzung von Energie führt, aber auch zur Umwandlung von Stoffen. Dieser Prozess kann als Schaffung von Zeit-Raum angesehen werden.

Die Physik teilt sich nach historischem Ermessen in die Welten des ganz großen und des ganz kleinen. Makrokosmos und Mikrokosmos. Wobei, wie schon erwähnt, die heutige Physik allein von einer rein stofflichen Bedingtheit, der Materie, allen Daseins ausgeht. Für die Physik besteht die pure

Ausgangsbasis aus Etwas, wobei sie seit Jahrhunderten forscht, was dieses Etwas denn sein könnte. Es sind schon viele gewaltige Köpfe daran zerbrochen, diesem ETWAS auf den Grund zu kommen. Die genialen Physiker haben sogar schon die reine pure Singularität errechnet – nur erscheinen will sie ihnen nicht in ihren Messgeräten. Immer ist noch was anderes dabei. So kann von der Physik gesagt werden, dass sie bei allen genialen Ansätze das wahrhaft Schöpferische immer außen vor ließ: den erkenennden Geist, der das Alles erschuf.

Dass es keinen Stoff an sich – die Materia prima – gibt, wissen die Physiker, die das Stoffliche untersuchen, schon lange. Aber was sie nicht wissen, wonach sie suchen, ist: Was ist es, was das alles Erschaffene da sein läßt?

Für die Wissenschaft der Physik gilt, was für alle Wissenschaften gilt: Sie ist ein Produkt der Erkenntnis des menschlichen Geistes. Das heißt, alles, was der Mensch an Wissen über sein Da-Sein geformt und strukturiert hat, fand seinen Ur-Sprung im Kopf als Vorstellung von ETWAS statt. Dabei hat der Erkenntnisvorgang eine ganz bestimmte Richtung, die Richtung der Bewusstwerdung, der Selbst-Bewusstwerdung, dass ALLes EINs ist. Das war der Ausgangspunkt des erschaffenden Erkenntnisvorganges – der Differenzierungsvorgang – und das ist der Endzustand, der über die bewusste Ent-Differenzierung zurück zur Einheit führt.
Der menschliche bewusste Erkenntnisvorgang ist eine Fortsetzung der zunächst unbewusst wirkenden Erkenntnistriebkräfte. Doch für alles gilt immer das gleiche: Zuerst ist die Vorstellung, das Negativbild von Etwas da, die dann zur Wirklichkeit wird, die real und sinnlich erkannt werden kann. Erst bei der Suche nach Erkenntnis kommt es zur Differenzierung des Da-Seins.

Als alle Wissenschaften noch friedlich im Bauch der einen Wissenschaft schlummerten, wie einstmals die olympischen Götter im Bauch des Chronos, noch nicht getrennt in ihre einzelnen Zweige, da hatte der Mensch ein ganzheitliches Bild, eine ganzheitliche Vorstellung von dem erschaffenem Ganzen. Begriffe gab es damals noch nicht so viele, da halfen ganzheitliche Bilder zum Verständnis.

Bildtext: *„Nach alter ägyptischer Auffassung umfing die Himmelsgöttin Nut den ganzen Kosmos. Unter ihr befand sich der Luftgott Shu, hier mit den Symbolen der Unsterblichkeit dargestellt. Ganz unten liegt der Erdgott Geb, dessen Körper mit Blättern bedeckt ist. Die Ägypter glaubten, dass jeden Abend die auf einem Boot über das Himmelsgewölbe fahrende Sonne von Nut verschlungen und am Morgen wieder freigegeben wird.“ Text und Bild aus „Im Banne des All“, Anatoli N. Tomilin, Verlag MIR Moskau, Urania-Verlag Leipzig/Jena/Berlin, 1974.*

Die hier aufgestellte Theorie besagt, dass alles, was wächst, in der Struktur des Baumes wächst. Dass aus dem Einfachen das Differenzierte und Komplexe entsteht. Dass jedes Wachstum gleichzeitig in der Form einer Welle wächst, das heißt, dass es eine bestimmte Periode des Anwachsens gibt, wonach ab einem bestimmten Punkt ein Übergang zu einer neuen Qualität stattfindet. Wo auf höherem Niveau das gleiche von vorn beginnt: Anwachsen-Höhepunkt-Niveauwechsel.
Auch die Erkenntnis als Da-Seinsform der physikalischen Welt muss diesem Prinzip entsprechen. Jeder Niveauwechsel kann mit einem sogenannten Quantensprung gleichgesetzt werden. Die differenzierten Wissenschaften stehen heute wieder vor so einem Niveauwechsel.
In dem bislang kleinsten Teil der Materie/Energie, dem Quant, hat die Wissenschaft erkannt, dass das Erkennen und das Erkannte sich gegenseitig bedingen. Dass Alles Eins ist. Wobei ich sagen muss, dass das ägyptische Bild für mich viel einfacher zu begreifen war und ist als die vielen differenzierten Begriffe, Gesetze, Theorien, Konstanten und Formeln der heutigen Physik. Und doch kommen wir erst mit den Erkenntnissen der heutigen Physik zum wirklichen Begreifen des Ganzen. Zumindest, was auf der jetzigen Entwicklungsstufe des Menschen erkannt und begriffen werden kann.
Ein Erkenntnissprung aber muss schon deshalb stattfinden, weil sonst noch unser nach Begreifen suchender Kopf platzt. Die Wissenschaft hat nicht nur ein winzig kleines Teil als Baustein des Ganzen erkannt, sondern inzwischen auch, dass es im Grunde kein Universum, sondern vielmehr Multiversen gibt, eine fraktale Blase, die sich in unendliche Unendlichkeiten aufzublasen scheint. Was für Begriffe warten da noch auf uns??!!

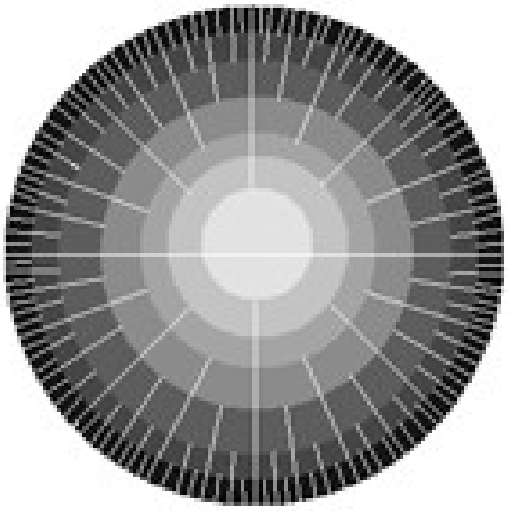
Ich will deshalb nur versuchen, einige der bislang wichtigsten Erkenntniss-Begriffe der Physik entsprechend der hier aufgestellten Erkenntnis-Theorie zu durchleuchten.
Da haben wir die sogenannten „Schwarzen Löcher“. Schwarze Löcher werden errechnete Gegebenheiten benannt, die alles schlucken, in sich aufnehmen, absorbieren. Reine Materie hat den absoluten Charakter des Soges. Auf der anderen Seite gibt es offenbar so etwas wie Quasare. Ein schönes Wort für einen nicht erkennbaren Zustand des Daseins. Das Wort Quasar setzt sich zusammen aus der englischen Bezeichnung „quasistellar objekt“, was soviel heißt wie „als-ob-Sterne“. Man weiß von diesen Quasaren zumindest, dass sie eine gewaltige Strahlkraft bzw. Emmissionskraft haben, aber irgendwie sind sie nicht sichtbar. Deshalb das Als-ob. Reiner Geist hat die absolute Eigenschaft des Druckes, der Ausstrahlung. Ist aber ohne Durchdringung mit Materie nicht sichtbar.
Zwischen den „Schwarzen Löchern“ und den Quasaren liegen die Durchmischungen der universellen Erscheinungen des „Sowohl als auch“, die alle erkannt und somit benannt werden können. Alle erkennbaren Erscheinungen haben die polaren Eigenschaften des Druckes/Strahlung/Emmission und des Soges/Anziehung/Absorbtion in stetiger Wechselwirkung mit der sie umgebenden Umwelt. Dabei will ich noch mal daran erinnern, dass alles Dasein ein stetiger fortschreitenden Erkenntnisvorgang ist, der letztlich im Kopf des Menschen bzw. im Inneren der erkennenden polaren Daseinsform stattfindet. Wenn auch in viel komplexerer Weise als bislang erkannt. Umwelt ist nie ohne das da, was von Umwelt umgeben ist.

Natürlich lassen sich von den Umwelterscheinungen viele Bilder, mögen sie noch so klein oder groß sein, mathematisch errechnen. Die Welt ist reiner Rhythmus der sich gegenseitig bedingenden, quantisierten Kräfte in einer vollendeten Harmonie. Alles, was sich berechnen lässt, erscheint dem nach Erkenntnis Suchenden zunächst als wirklich wahr, da in absoluter Klarheit logisch. Doch – leider – ist diese Welt nicht vollkommen logisch, auch wenn wir es noch so gern hätten. Sie ist nicht zu 100 Prozent logisch erkennbar, höchstens zu 50 Prozent.
Schauen wir uns weitere moderne physikalische Vorstellungsbegriffe an. Da haben wir die String-Theorie. Vor einigen Tausend Jahren gab es das mythologische Bild von den Schicksalsgöttinnen, den Parzen, die den Wesen des Daseins ihre Schicksalsfäden zuspinnen, zumessen und zuschneiden. Alles Dasein hing an Fäden. Damals wußten die Menschen noch von ihrer Einheit mit allem. Die Physik aber, die zum Zwecke der Erkenntnis den Weg der Trennung gehen musste, die zum Zwecke der logischen Durchdringung des Ganzen den Erkenner vom Erkannten trennte, hat nun erkannt, dass die gesamte Welt aus Fäden besteht. String ist der englische Ausdruck für Faden. Nur, dass an diesen modernen Fäden das Schicksal des Menschen (noch) nichts mehr zu suchen hat. Das Schicksal der Menschen findet (noch) außerhalb und unabhängig von der physikalischen Welt statt, nämlich in der Biologie, in der Chemie, in den Geisterswissenschaften und Gesellschaftswissenschaften. Das war ein ironisch gemeinter Satz. Ich komme weiter unten auf die String-Theorie zurück.
Zunächst will ich vom großen Ganzen hinabwechseln zu den kleinen Teilen. Der forschende, differenzierende Menschengeist ist nun bis zu dem kleinsten Teil, dem Quaarks, der bislang erkannten kleinsten Materie-Energie-Einheit gelangt. Nicht mehr aus dem unteilbaren Atom, sondern aus dem dualen Quarks soll nun das ganze Dasein zusammengefügt sein. Das Dasein ist somit nach wissenschaftlicher Sicht in immer komplexere Einheiten quantisiert. Und doch, solange, wie der Mensch den Urgrund allen Daseins nicht als logisch „Unerkennbar“ anerkennt, wird auch das Quarks noch nicht die letzte erkannte Einheit des Daseins sein, die erkannt wurde. Der realen Erkenntnismöglichkeit von noch kleineren Teilen sind zur Zeit rein monitäre Grenzen gesetzt. Denn wenn der Mensch es wirklich will und er weder Kosten noch Mühe scheut, zoomt er sich das Quark zu erkennbarer Erdballgröße heran, und dann kann er erkennen, dass auch das Quark aus vielen kleinen Einzelteilen besteht.

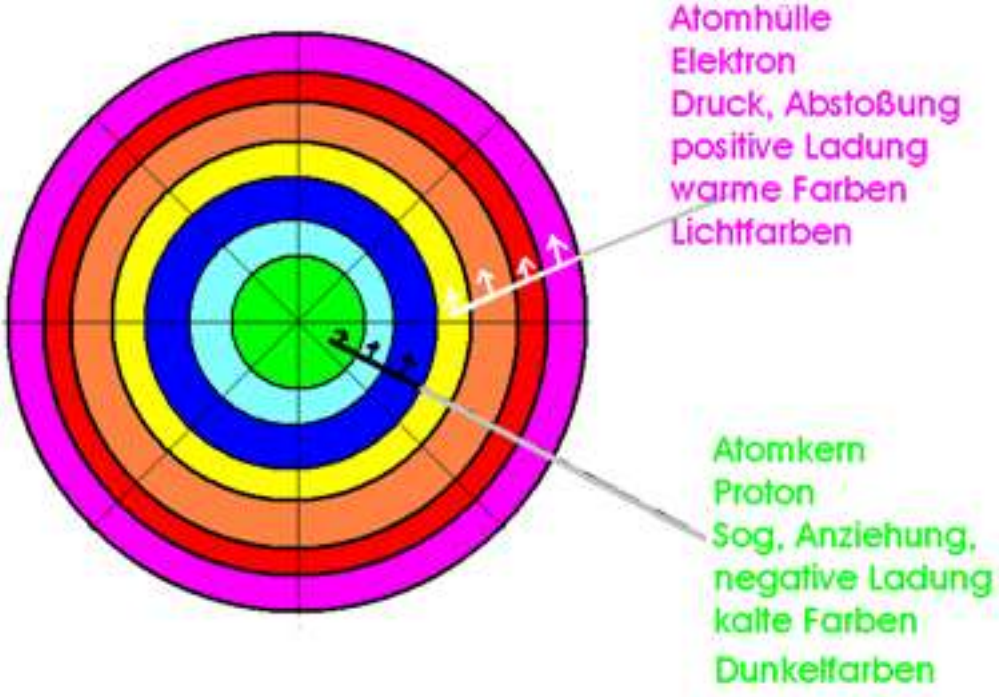
Das Unteilbare

Wir haben festgestellt, dass es soetwas, wie einen Stoff nicht gibt. Jedenfalls nicht in letzter Konsequenz. Was aber ist denn das, was uns da umgibt? Reine Energie. Und was ist Energie? Ein Spannungszustand. Was für einer? Ein Spannungszustand zwischen zwei polaren Ladungen. Kann man so sagen.
Um solche im Grunde unfassbaren Zustände wie „Ladungen“ fassbar, begreiflich zu machen, hat Gott die farbige Wahrnehmung- und Darstellungsmöglichkeit erschaffen. Anhand von farbiger Abstraktion lässt sich polare Ladung recht gut verstehen und auch darstellen.
Das Unteilbare, das Atom, so haben wir festgestellt, ist eione solche polare Ladungsangelegenheit. Der Spielraum ist nun relativ, WIE man diese Farbigkeit in ihrer polaren Dualität darstellt. Ich biete ein graues und zwei farbige Grundmodelle:

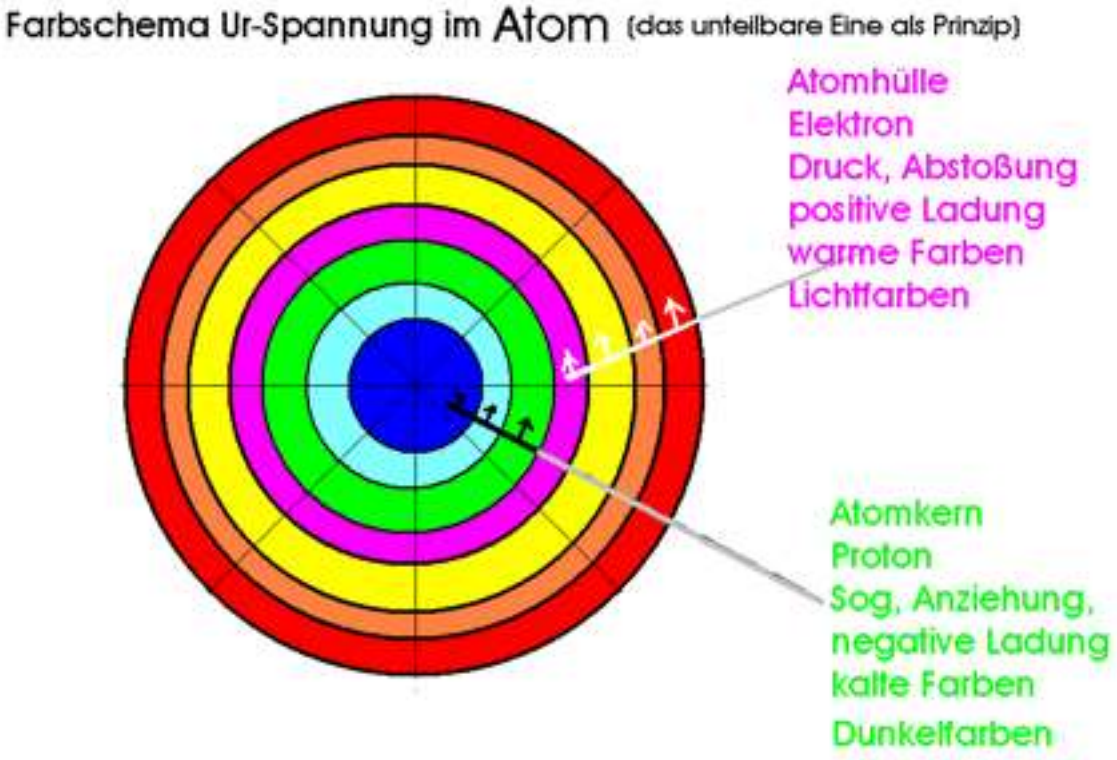
Atom-Baum, in der Ur-Differenzierung schwarz-weiß



Farbschema Ur-Spannung im Atom (das unteilbare Eine als Prinzip)

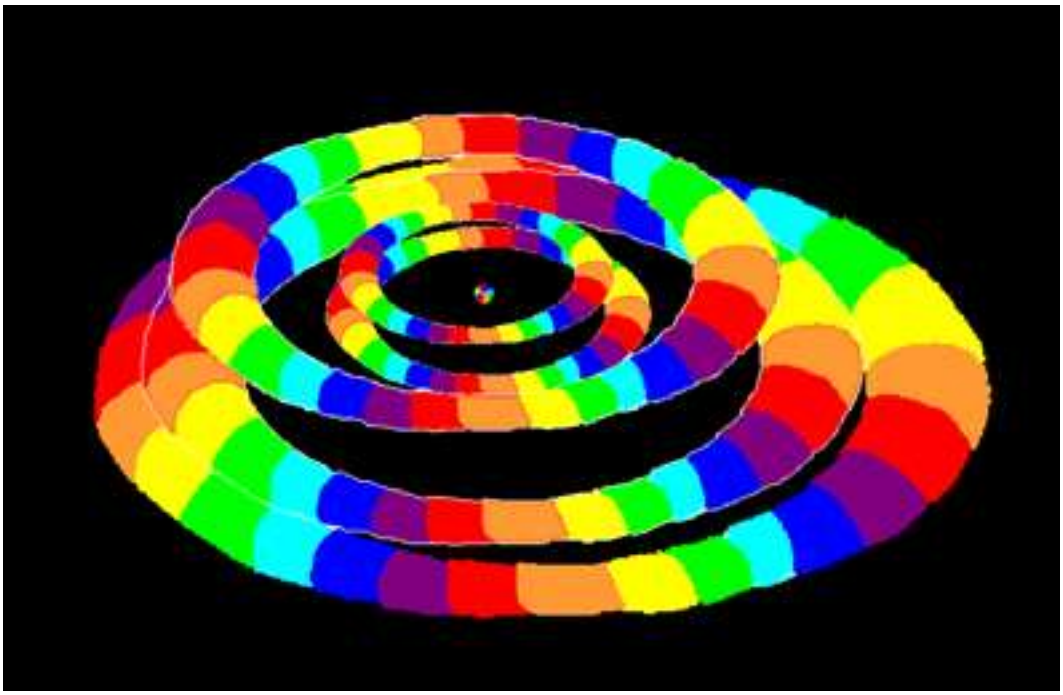


1. Spannung zwischen Innen und außen



2. Spannungsmöglichkeit zwischen Innen und Außen

Farbige Darstellungen der atomaren Farbladunges-Beziehungen in einer sowohl technisch als auch wissenschaftlich gekonnten Art und Weise findet man unter einem unten angegebenem Link. Das nachfolgend dargestellt Wasserstoff-Atom-Prinzip ist von diesem Link adoptiert und etwas verwandelt (wegen der Urheberrechte):

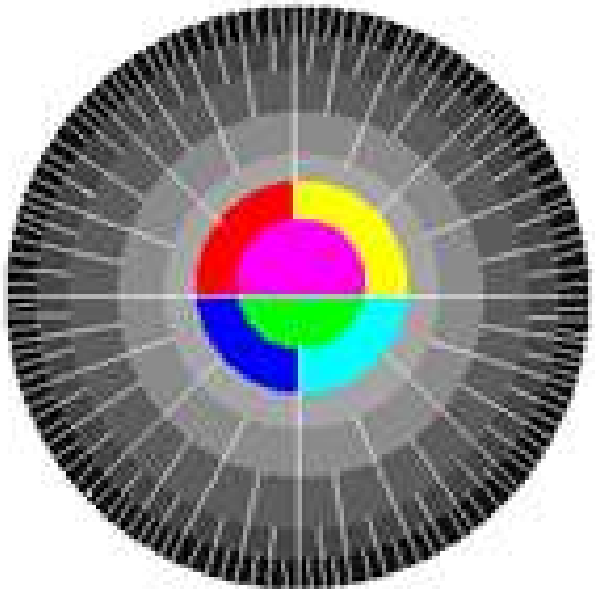


Zumindest lassen sich hier an dieser farbigen Ladung erkennen, dass sich das sogenannte Unteilbare in eine unendliche Vielfalt teilen lässt. In die Vielfalt, die eine farbige Differenzierung zulässt.

In vollkommener Ruhe könnte ein Wasserstoffatom auch so – farbig – aussehen.

In der nächsten farbigen Differenzierung könnte ein Helium-Atom so aussehen:

Und wenn man so weiter differenzieren will, könnte man einen differenzierten Farb-Spannungs-Baum erstellen, der die sieben Schalen in Form von sieben differenzierten Farbkreisen darstellt:



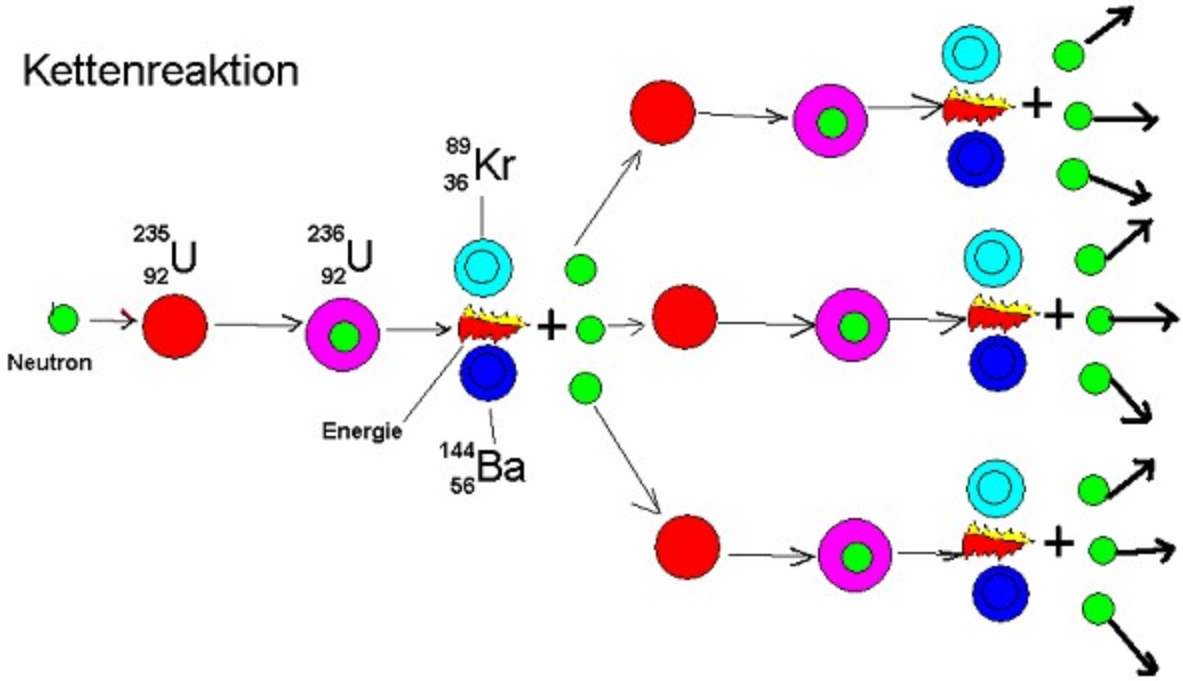
Genug von den Problemen des Teilens. Schauen wir uns die wirkenden Kräfte an. Diese Erkenntnistheorie geht davon aus, dass es zwei sich im Dasein bedingende polare Ur-Kräfte gibt: den Sog und den Druck. Aus der Durchmischung der Gegensätze entstehen die scheinbar vielfältig wirkenden Kräfte des Daseins.

Die Physik erkennt zur Zeit vier Ur-Kräfte an:

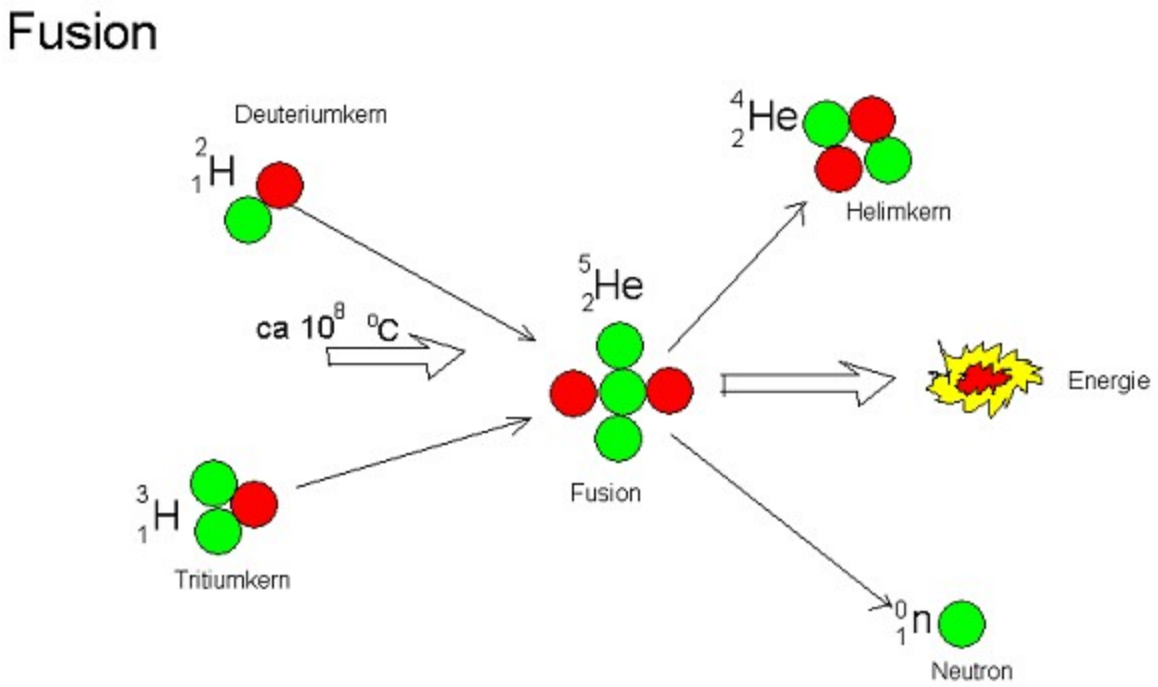
1. die Gravitation
2. der Elektromagnetismus
3. die starke Wechselwirkung
4. die schwache Wechselwirkung

Alle vier Krafte sind differenziert-verbundene, sich wechselseitg bedingende Sog-Druck-Kräfte.
Was zum Beispiel besagt die Kraft der starken Wechselwirkung? Physikalisch gesehen versteht man darunter eine Kraft, die die Protonen im Atomkern zusammenhält. Nach den Gesetzen des Magentismus stoßen sich Teile mit gleicher Ladung aber ab. Protonen sind Teile gleicher Ladung, haften im Atomkern aber wie Pech und Schwefel zusammen. Diese zusammenhaftende Kraft – die starke Wecheselwirkung - ist nun eine Kraft, die nur auf winzig kleinen Entfernungen, eben den Entfernungen, die Protonen in einem Atomkern haben, wirkt. Diese Kraft wirkt auch nur in genau dem Umfeld, den ein Atomkern gerade einnimmt. Aber dieses Gesetz gilt auch nicht für immer und ewig. Wird das Gedränge im Atomkern zu groß, wird die starke Bindungskraft der Protonen aufgeweicht. Sind mehr als 82 Protonen als Kern zusammengeballt, hört die starke Familienbindung auf. Jetzt kommt die schwache Wechselwirkung zum Einsatz. Danach beginnen Atomkerne auseianderzufallen,

zu strahlen. Protonen bzw. Neutronen bzw. Quanten strahlen in alle Richtungen auseinander. Das wird auch Radioaktivität genannt.



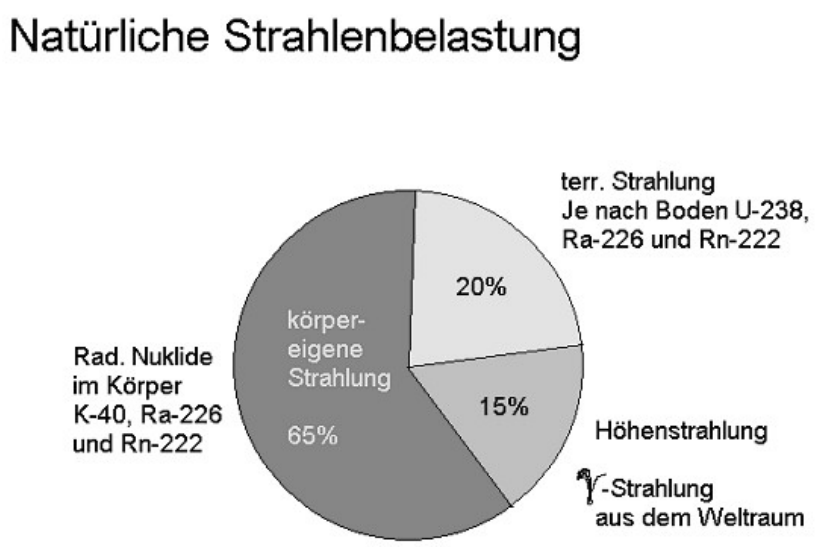
Bildtext: *Baumstruktur der Strahlung.*



Bildtext: *Die Kraft der Verbindung: Fusionsenergie wird freigesetzt.*

Das gesamte Dasein ist ein ständiges Mitteilen und Verbinden von gewaltigen polaren Kräften. Wenn ich die Darstellung der radioaktiven Gesetze richtig verstanden habe, ist das gesamte Universum zu einem sehr fernen Zeitpunkt x gänzlich zerfallen in Blei- und Heliumatome. Welch trübe Aussichten. Halten wir diesen Verfall einfach mal auf.

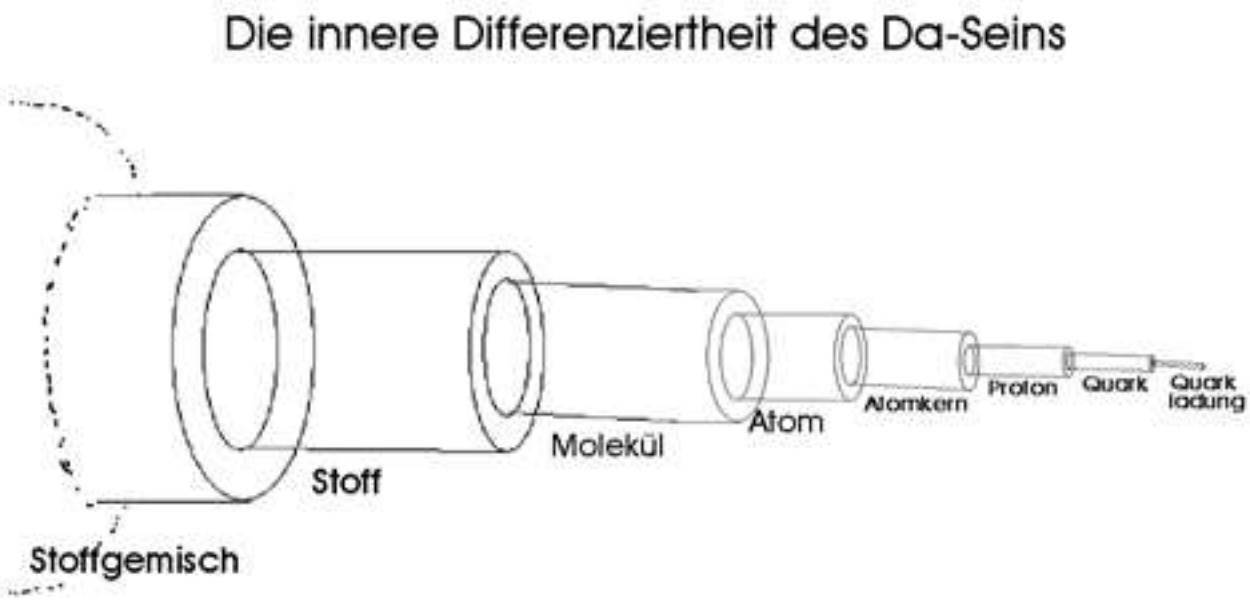
Zumindest ist es heute noch so, dass alle existierenden, d.h. erkennbaren Teile sowohl strahlen als auch anziehen. Der Mensch ist dabei ebenfalls sowohl ein anziehendes als auch strahlendes Wesen. Physik/körperlich: Er zieht Energie an und strahlt Energie ab. Psychologie/emotional: Er hat Wünsche und Verlangen und die Fähigkeit, anderer Leute Wünsche mittels Arbeitskraft zu erfüllen. Neurologie/geistig: Er hat Fragen und auch Antworten.



Bildtext: *Alles ist Strahlung und Anziehung im Prozess der gegenseitigen Durchdringung. Die Körper strahlen, die Erde strahlt, der Weltenraum strahlt.*

Das „Ding“ an sich

Wie festgestellt, gibt es keinen Stoff, aus dem die Welt besteht. Alles ist Bewegung und Energie. Das heißt, spannungs-geladene energetische Beziehung zueinander. Und doch wird immer noch nach dem Prinzip der Stofflichkeit gedacht und nach dem kleinsten Teil, dem Ur-Ding an sich, gesucht. Woher kommt das? Nun, das Prinzip des Suchens lässt die Fata Morgana der stofflichen Bedingtheit erst erscheinen. Dazu will ich ein Bild zeigen, dass erklärt, wieso von einem Stoff die Rede ist.



Als die Menschen noch nichts Näheres über die Welt wussten, sie hatten sie noch nicht erforscht, es fehlte ihnen an Forschungsinstrumenten und an begrifflichem strukturiertem Wissen, da nahmen sie das als WAHR, was sie WAHR-nahmen. Mittels ihrer Sinne. Auch heute gibt es noch zahlreiche Menschen, die wollen nur das wahrhaben, was sie mit ihren Sinnen wahr-nehmen können. Ganz nach dem Motto: „Da ist ETWAS, was ich sehen, hören, riechen, schmecken, tasten kann, und das ist wahr und ich nenne es Stoff."

Inzwischen wissen die wissenden Menschen, dass es genau diesen Stoff zwar nicht gibt, und doch suchen sie immer noch nach dem kleinsten Stoffteilchen. Ich denke, das ist die Macht der Gewohnheit.

Eine neue physikalische Sichtweise, natürlich auch basierend auf bisherigen Erkenntnissen, habe ich in dem Internetauftritt www.neu-physik.de gefunden. Die hier von R. Schleyer aufgestellten Theorien decken sich im Wesentlichen mit den meinen. Nur dass er sich an diese Materie mehr aus der Sicht des physikalischen Prinzips, ich mehr aus der Sicht des psychologischen Prinzips des Daseins herangetastet hat. In der Mitte, im Alles-Nichts, haben wir uns aber dann doch getroffen.

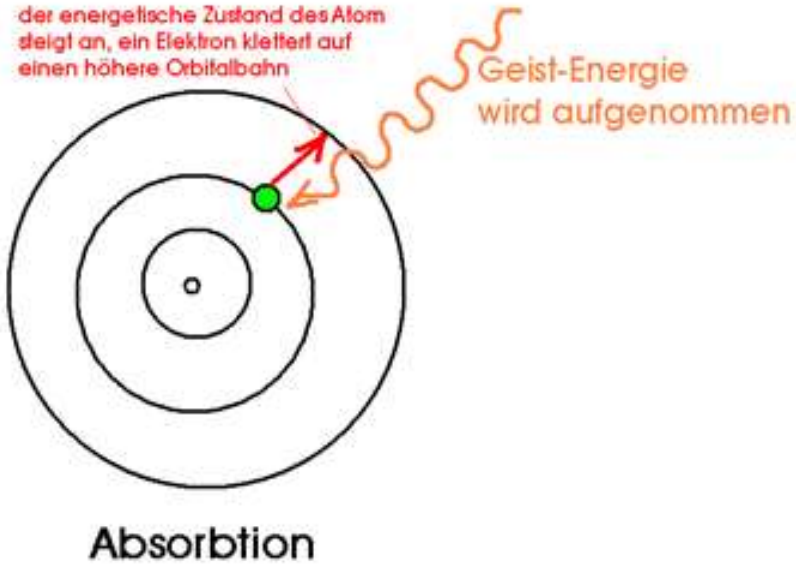
Der Charakter der Atome

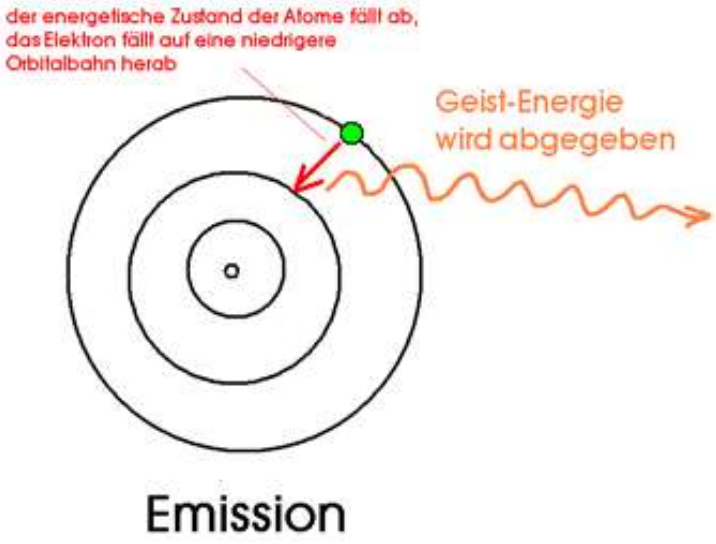
Bunt ist nicht nur das gesamte Leben. Bunt sind nicht nur die Charaktere der Menschen. Die Buntheit, wie eben schon dargestellt, beginnt im kleinsten aller Teile, im Atom. Und so hat auch ein jedes Atom einen eigenen Charakter, zum Zwecke der Unterscheidung von seinen Nachbarn. In der Physik nennt man diesen bunten Charakter aber nicht so, sondern hier bekommt diese bunte Erscheinung den wissenschaftlichen Ausdruck: Spektrallinien.

Anhand ihres ganz individuellen Absorbtions- und Emissionsverhaltens wird den Atomen ein spezieller, individueller – mir fällt nichts anderes ein als – Charakter (auch Geistesrichtung genannt) zugeteilt.

Bekommen Atome Geistenergie in Form von Licht oder Wärme zugeführt, zeigt jedes Atom ein ganz eigenes Futter und Verdauungsverhalten. Will wissenschaftlich sagen: Atome senden bei hohen Temperaturen (oder elektrischer Anregung) Licht mit charakteristischer Farbe aus.

So können Atome durchaus schon als „lebendig“ angesehen werden, wenn ihr Leben auch in sehr begrenzten Zuständen stattfindet.



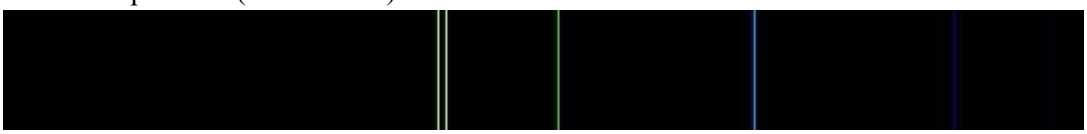


Dieses Energieteil, was bewirkt, dass ein Elektron entweder höher klettert (Absorbtion) oder runterfällt (Emission) wird Quant genannt. (Nun müsste klar sein, dass ein Quant NIE für sich allein vorkommen kann. Und dass es absolute polare Eigenschaften haben MUSS. Der eerste thermodynamische Lehrsatz lautet, dass die Gesamtheit des Universums ein energetisches Kontinuum ist. Eine Einheit. Da kann nichts verloren gehen, da kann nichts hinzugefügt werden. Somit kann ein Quant nicht von irgendwoher kommen und/oder irgendwohin verschwinden. Eine Wirkung hat immer eine entsprechend duale Ursache. Wieso das so ist, ist eine rein philosophische Angelegenheit.)

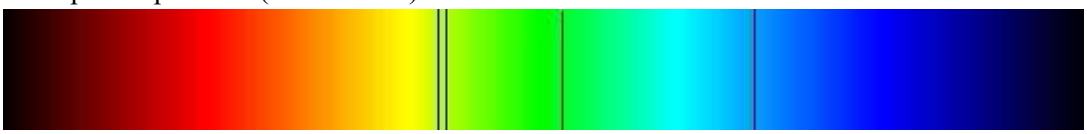
Die farbige Eigenschaft des Atoms wird anhand von Spektrallinien dargestellt.

Zum Beispiel:

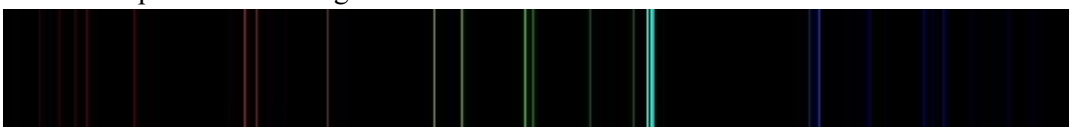
Emissionsspektrum (Wasserstoff)



Absorptionsspektrum (Wasserstoff)



Emissionsspektrum von Magnesium



Emissionsspektrum von Silicium

Schauen wir hinaus aus unserem Kopf in die Welt hinein, und es ist gerade Licht an, dann sehen wir, dass alles farbig strahlt. Jeder Stoff hat seine eigene Farbe, sein eigenes Absorbtions- und Emissionsverhalten. Das gesamte Dasein, so wie es sich uns erschließt, ist ein einziges farbiges Lichtmeer. Eine bunte quanten-Sprung-Welt. (Aufr diese Darstellung komme ich noch einmal in der Darstellung der Psychologie zurück)

Oder:

Wie oben angekündigt, will ich noch einmal den Erzählfaden der String-Theorie aufnehmen. Zunächst war die Stringtheorie von einigen/vielen Physikern skeptisch beäugt. Doch als ihr Nutzen, z.B. für die Rüstungsindustrie, sich herauszuschälen begann, bekam diese Theorie recht finanzstarke Daseinsberechtigung. Eine neuere Variante ist die Theorie, wonach alle Strings irgendwie zu einer Art Netz miteinander verknüpft sind. Da haben wir die „sichtbare“ Parallele zu dem neuronalen Netz des Gehirns.

Wir können nun mal nichts anderes erkennen als was uns unsere Struktur des Erkenntnisapparates vorgibt. Auch das Heisenbergsche Unschärfetheorem passt in diese Erkenntnis-Theorie. Heisenberg stellte fest, dass es nur möglich ist, entweder den Teilchencharakter – Korpuskel – oder den Wellencharakter eines Quants zu beobachten bzw. zu messen. Und noch schlimmer: Allein der Messvorgang nimmt manipulierenden Einfluss auf das zu messende. Denn um Messen zu können, um ein Maß zunehmen, muss der Mensch willentlich einen Anfangspunkt setzen. Aus einer unteilbaren Ganzheit entnimmt er ein Teil, bemiasst es nach Maßeinheiten, die er kennt und zuordnet, und stellt schließlich fest: Er kann das Teil vielleicht entsprechend seinem Maß erkennen. Das Bild des Ganzen aber – das Big Picture - bleibt ihm verschlossen. Und: Um Messenzu können, um erkennen zu können, müssen Meßgeräte benutzt werden. In der Mikrowelt bestehen Meßßverfahren aus energetischen Zuständen. Umn also ein Quant messen zu könne, muss man Energetisieren. Da stelt sich die Frage: War das Quant schon da, bevor energetisiert wurde oder nicht? Gibt es das, was zu messen ist, auch schon VOR dem Messvorgang?

Das zu Messende hängt von dem Charakter des Messgerätes bzw. des Messverfahrens ab. Was nichts weiter heißt, als: Das Erkannte ist zunächst eine Vorstellung von dem, was erkannt werden will. Und dann, wenn es der Gesamterkenntnis dient, auch erkannt werden kann. Letztlich: Der Erkenntnisvorgang nimmt manipulierenden/verändernden Einfluss auf das zu Erkennende.

Dieser kleine, kommentierte Ausflug in die Physikproblematik ist ein Plädoyer dafür, die Wissenschaft der Physik um einen Wissensquant zu erweitern. Das bisherige Orbital, in dem sich der nach Erkenntnis suchende Mensch mit seinem Geist dreht, ist zu eng geworden. Wie schon des öfteren in der Menscheitsgeschichte. Will die Physik noch Forschungsstoff für die hoffentlich kommenden nächsten Jahrtausende der Menschheit haben, muss sie zulassen, dass der Erkenner und das Erkannte eine polare Einheit sind. Diese Einheit muss ja nun nicht mehr Gott oder Göttin genannt werden. Wir haben andere Begriffe dafür.
Doch der uralte Spruch über dem Eingangstor des Orakels von Delphi sollte nun schon gesamtgesellschaftliches öffentliches Gehör bekommen: „Mensch, erkenne dich selbst.“ Die Suche nach Selbst-Erkenntnis muss zu einem anerkannten Forschungszweig werden. Dann hat der menschliche Wissensdurst wieder fast unendliches Potenzial, nach den Gesetzmäßigkeiten zu suchen, die zwischen dem Innen des Erkenners und dem Außen des Erkannten wirken.
Dass sie wirken, wissen wir schon. Spannend ist die Frage nach dem WIE? Wie ganz konkret kann der nun endlich seiner Selbst bewusst werdende Mensch mit seiner Vorstellungskraft, mit seinen Gefühlen und Gedanken – die er dazu in den kontrollierten Griff bekommen muss - seine Umwelt verändern? Welche mentalen/gedankliche Ursache bewirkt welches reale Ergebnis mit welcher Auswirkung auf das Selbst und auf die Umwelt?
Es wird an der Zeit, dass die Selbst-Erforschung aus der verschimmelten Ecke der Esoterik ins Licht der Öffentlichkeit gestellt wird, befreit von den Spinnweben der Mythologie. Ich appelliere an die mit Vernunft und Erkenntnis begabten Wissenschaftler, - homo sapiens sapiens wissenscaftius - diesen Quantensprung zu wagen. Auch wenn die ersten Schritte so aussehen, als würden sie in das scheinbare Nichts führen. Der Mensch ist mehr als die Summe seiner Knochen, Muskeln, Nerven und Neuronen. Er ist ein geistig produktives Wesen. In noch höherem Sinne als bislang angenommen bzw. öffentlich wahrgenommen. Er ist der Erschaffer seines Daseins. Diese Zusammenhänge gilt es jetzt zu erforschen.

Und ich appelliere an den/die, der/die du das hier jetzt liest: Warte mit der Selbsterforschung nicht darauf, bis die Selbst-Erkenntnis als Unterrichtsfach in der staatlichen Schule gelehrt wird. Das kann noch eine Weile dauern. Jeder Wissenschaftler der Welt ging bislang bei der Erforschung von Etwas seinen Weg allein. Auch du, der/die du ein Suchender/eine Suchende bist, musst allein beginnen, dich

und das Warum und Wieso deines Fühlens, Denken und Handelns zu erforschen, geistig zu durchdringen und Stück für Stück mit Selbst-Erkenntnis zu erleuchten. Sonst lassen sich deine und die Probleme, die wir alle haben, nicht lösen.
Der in dieser Internetdarstellung angebotene Blaue Weg ist eine Möglichkeit, in sein Inneres vorzudringen. Aber mit Sicherheit findest du, wenn du willst, deinen ganz eigenen Weg der Selbst-Erkenntnis. Es wird Zeit, die einzelnen Teile wieder zu vereinen zu der Einheit, die sie sowieso ist. Das geht nur in dir selbst, versteht sich. Dann hat die - und deine liebe Seele auch - endlich Ruh.
Wann dieses Ende sein wird? Ich/Du/Er/Sie/Es/Wir/Ihr/Sie werden es erkennen!

Chemie

Viel von dem Wissen und der Kunst der alten Ägyper ist nicht erhalten geblieben. Das Nilland mit seiner schwarzen, fruchtbaren Erde hieß in der koptischen Sprache Khemi, und das bedeutet soviel wie "das Schwarze". Hinzu kam der arabische Artikel "al" und so entstand aus der Bedeutung der ägyptischen Kunst, Metalle aus Erd-Erzen zu gewinnen, die Alchemie.
Die Alchemisten hatten die Vorstellung, dass Gott das Geheimnis des Goldmachens nur demjenigen schenken würde, der den höchsten Grad menschlicher Reinheit (Purpur) erreicht habe. Aus recht menschlichen-egoistischen Gründen wollte aber kein Forscher sein Geheimnis, wenn er es denn gefunden hätte, mit anderen teilen. So wurde eine Welt der geheimen Symbole geschaffen: die Schlange Uruboros (Hauptsymbol der Alchemisten), die sich in den Schwanz beißt, das Einhorn, der alchemistische Zwitter, weil er Männliches und Weibliches in sich trägt, der Vogel Phönix, der verbrennt und dann neu aus der Asche steigt.

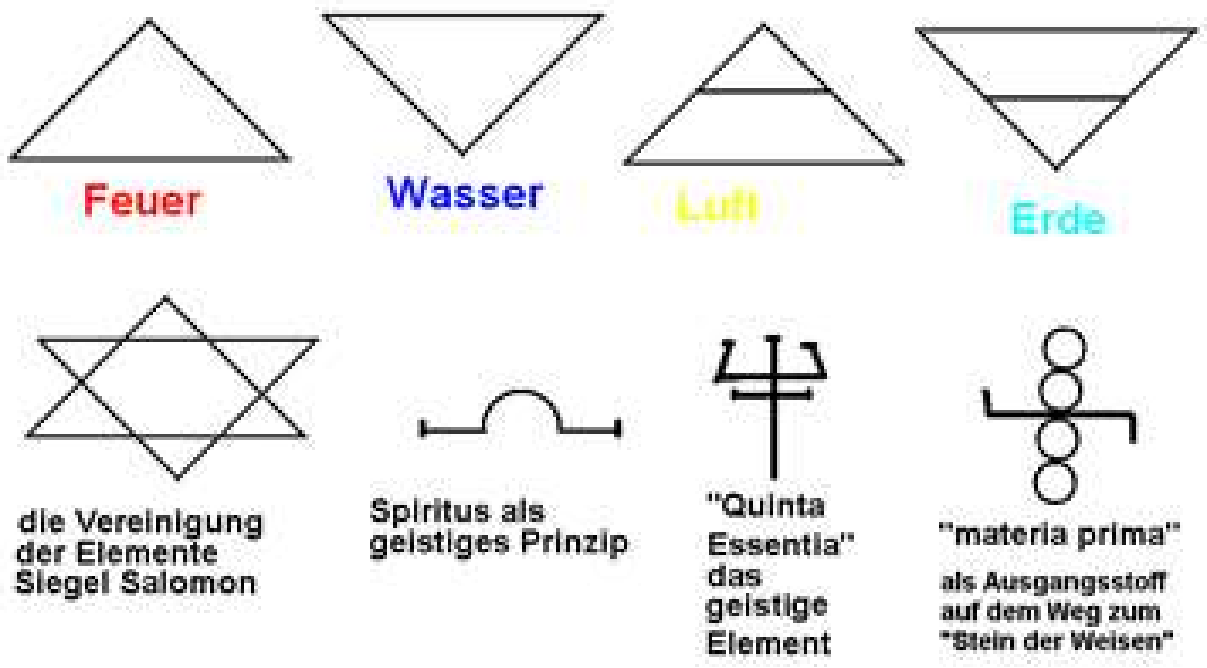


Bild: *Geheime Zeichen auf dem Weg des Suchenden*

Von besonderer Bedeutung ist seit der Zeit der großen griechischen Philosophen, seit Platon, Aristoteles und Empedokles, die Suche nach den Urstoffen, den Elementen. Die griechische Vier-Elementen-Lehre wurde im Mittelalter dann oft auf die Prinzipien des Brennbaren (nämlich Schwefel) und des Metallischen (verkörpert im Quecksilber) ersetzt, und die Vereinigung dieser beiden Elemente, bei der Zinnober (Quecksilbersulfid) entsteht, wurde von den Alchemisten als mystische Hochzeit verstanden.
Das Brautpaar (Schwefel und Quecksilber) wird zu Sonne und Mond (Gold und Silber) dadurch erhöht, daß Mercurius als Spiritus zu den vier Elementen die quinta essentia – „Stein der Weisen“ - bringt. Der Stein der Weisen wurde gelegentlich in der Gestalt des "Hermes Trismegistos", des dreimalgroßen Hermes personifiziert, einer griechischen Gottheit, die von den Alchemisten als Schutzgeist beansprucht wurde.
Da dem griechischen Hermes der römische Merkur entspricht und dessen Planet wieder mit dem Quecksilber gleichgesetzt wurde, konnte man dieses gleichzeitig als den Geopferten und den Opferer eines mystischen Auferstehungsvorgangs ansehen.
Die offensichtliche Parallele zur christlichen Trinitätslehre ließ Papst Johannes XXII. im Jahre 1317 die Alchemie für längere Zeit verbieten.

Zeichen	Metall	Planet	Wochentag	Lateinischer Name
☽	Silber	Mond	Montag	Dies Lunae
♂	Eisen	Mars	Dienstag	Dies Martis
☿	Quecksilber	Merkur	Mittwoch	Dies Mercurii
♃	Zinn	Jupiter	Donnerstag	Dis Jovis
♀	Kupfer	Venus	Freitag	Dies Veneris
♄	Blei	Saturn	Samstag	Dies Saturni
☉				

	Gold	Sonne	Sonntag	Dies Solis

Der Glaube von der Einheit des Menschen mit Allem und die Möglichkeit der Rückkehr in das Alles, ins Paradies, wo es ihm wieder gut ginge, hielt sich lange die Waage mit dem zunehmenden Wissen. Schließlich aber konnten sich die alten mythischen Bilder nicht mehr halten. Das bildhafte Verständnis von allem musste dem differenzierten Verstehen über das begriffliche Begreifen weichen. Der Wissenszuwachs brachte nun ein besseres Begreifen der einzelnen Teile mit sich, doch die Gesamt-Zusammenhänge müssen erst jetzt wieder gefunden werden.

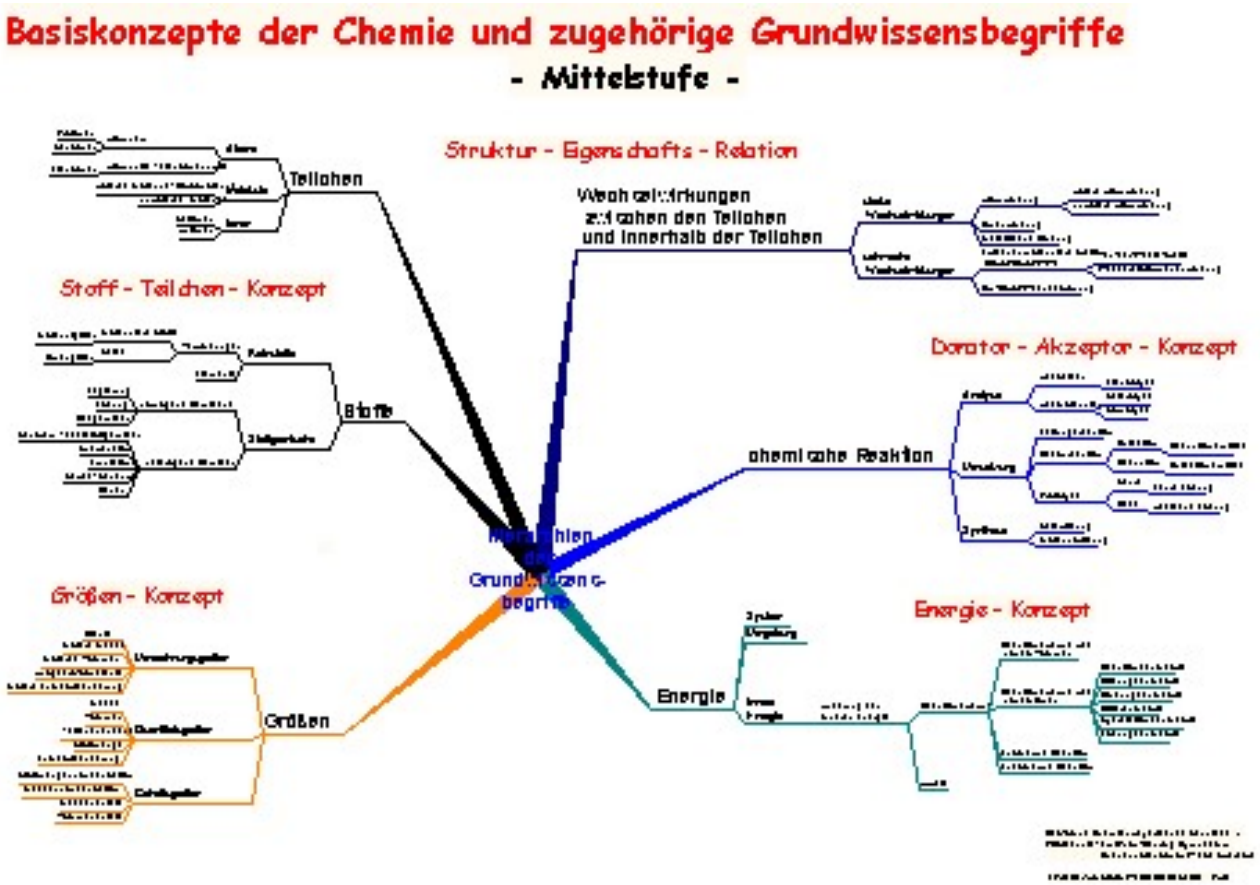
Das Tor zur reinen Naturwissenschaft fernab von jeder Göttelei und Mystifizierung durchschreitet die Chemie vor ziemlich genau 200 Jahren.
Im Jahre 1777 legt der französische Chemiker Antoine Laurent Lavoisier die vollständige, auch heute noch gültige Theorie der Oxidationsprozesse vor und bringt damit die Irrlehre der fast 100 Jahre alten Phlogistontheorie zum Einsturz.

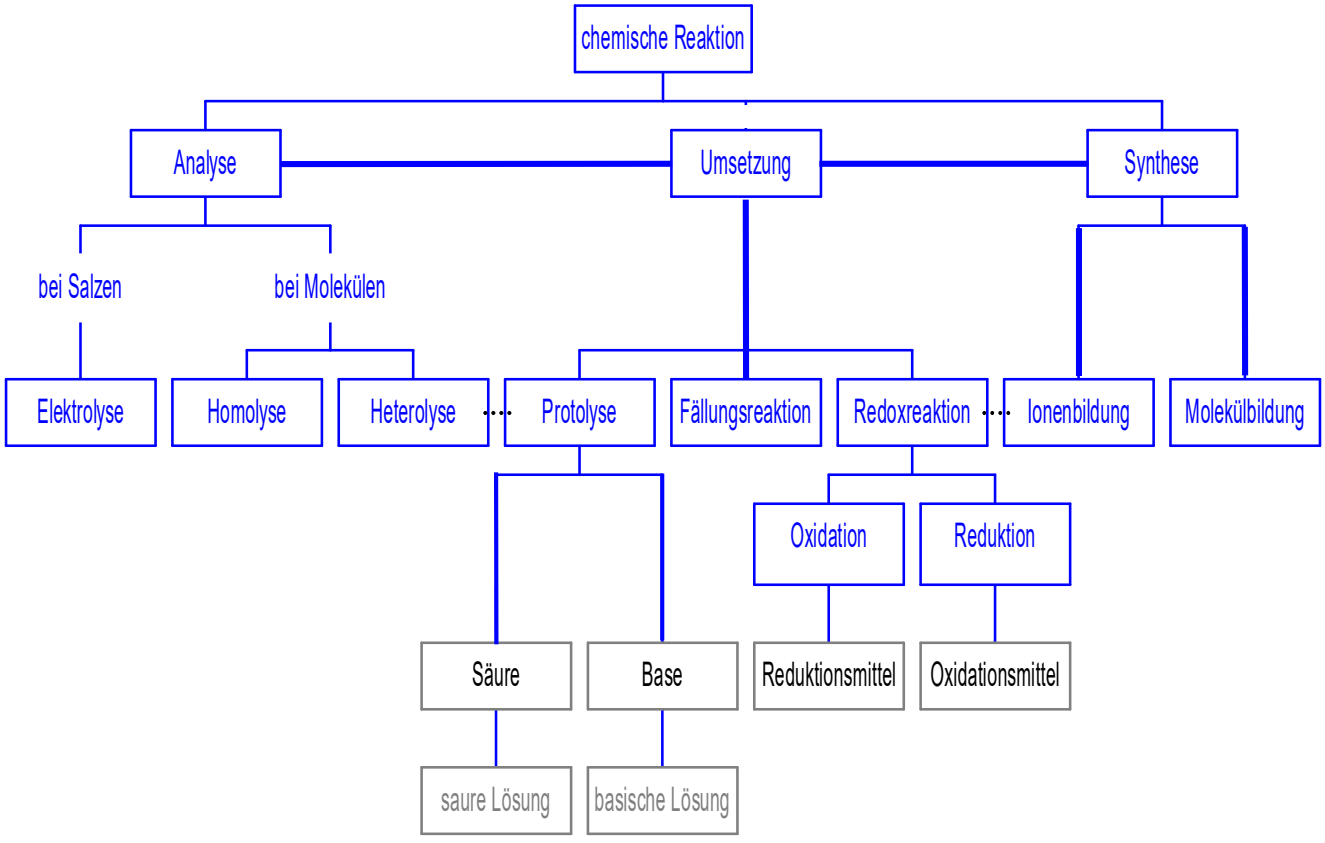
Kein Schulkind weiß heute mehr etwas von einer chimischen Hochzeit, von einer Verbindung des Elementes Geist mit dem Element Materie. Im Interesse von Produktion, Wirtschaft und Verbrauch ist zusammenhängendes Wissen nicht gefragt, denn es geht heute nicht um Erlösung vom Leid, sondern um Verstärkung des Leidensprozesses, gemeint ist die Versuchung durch den Konsum. Mehr Verbrauchen heißt mehr produzieren und mehr produzieren heißt mehr Geld. Kommen die Verbraucher erst einmal auf die Idee, dass sie auch zufrieden sein können ohne zu verbrauchen, dann bricht die alte Welt zusammen und Geld hätte keinen Wert mehr.

Das Wissen um chemische Zustände, Verbindungen und vor allem Umwandlungen soll hier nur insofern eine Rolle spielen, als dass es so ist. Die Chemie als Wissenschaft ist das Bindeglied zwischen den atomaren Bindungen, die in der Physik eine Rolle spielen, und den lebendigen Bindungen,die in der Biologie eine Rolle spielen, sowie in den menschlichen Bindungen, die in der Psychologie eine Rolle spielen.

Hier ein Baum der Chemie, im Internet zu finden:

http://www.isb.bayern.de/sinus/erfahrungsbericht/km_unterricht_kapitel2.pdf


Basiskonzepte der Chemie und zugehörige Grundwissensbegriffe
- Mittelstufe -
Struktur - Eigenschafts - Relation
Teilchen
Stoff - Teilchen - Konzept
Stoffe
Größen - Konzept
Größen
Energie
chemische Reaktion
Donator - Akzeptor - Konzept
Energie - Konzept


chemische Reaktion
Analyse
Umsetzung
Synthese
bei Salzen
bei Molekülen
Elektrolyse
Homolyse
Heterolyse
Protolyse
Fällungsreaktion
Redoxreaktion
Ionenbildung
Molekülbildung
Oxidation
Reduktion
Säure
Base
Reduktionsmittel
Oxidationsmittel
saure Lösung
basische Lösung

Biologie

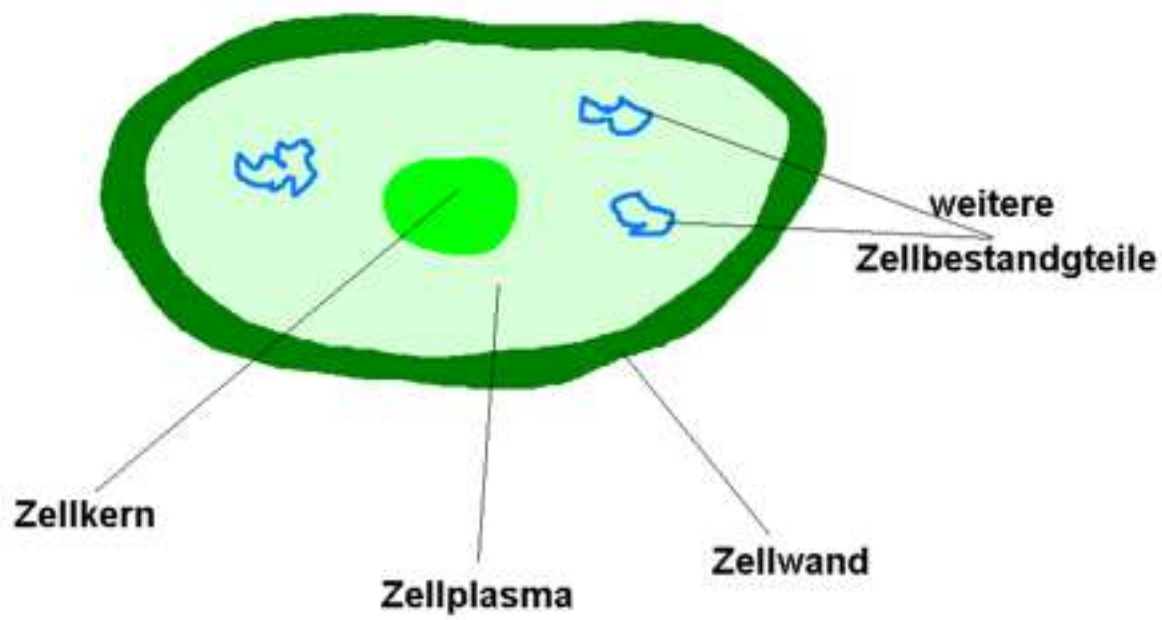
Biologie ist die Wissenschaft, die sich mit den lebendigen Systemen beschäftigt. Dabei gleicht sich die Biologie in einem Punkt mit der Physik: Das Nichtwissen um die den eigentlichen Gegenstand der Lehre. Die Physik weiß nicht, was Physis=Körperlichkeit ist. Die Biologie weiß nicht, was bios=Lebendigkeit ist. Doch wissen wir, dass sich Lebendigkeit durch Stoffwechsel auszeichnet.
Der kleinste den Menschen bekannte lebendige Stoffwechsel findet in den Zellen statt.

Wobei es, streng genommen, vielleicht nicht ganz richtig ist, von einem Wechsel der Stoffe zu sprechen. Denn einen Stoff an sich gibt es nicht. In dieser Theorie gehen wir davon aus, dass alle Vorgänge kommunikative Prozesse sind, die in einer bestimmten Art und Weise zu Bewusstsein führen. Kommunikation, soweit soll das nachstehende Thema vorweggeholt werden, ist die stetig anwachsende differenzierte Durchdringung von Geist und Materie, was zum einen zu Dasein, zum anderen zu Bewusstsein führt.

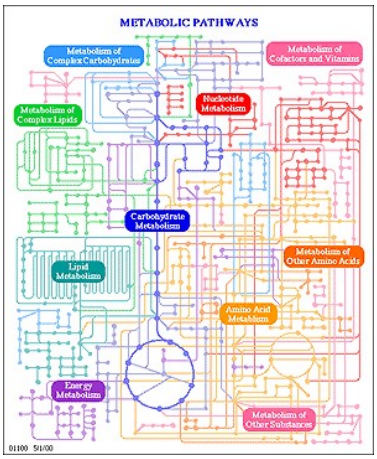
Ab einer bestimmten Differenzierungsstufe der universellen Entwicklung ist ein Stand erreicht, der sich deutlich von dem vorangegangenen unterscheidet. Es hat eine Art Quantensprung der Entwicklung stattgefunden. Der Mensch nennt diesen Zustand „lebendiger Prozess“. Klar und deutlich wird hier erkannt, dass Sonnenlicht synthetisiert, also zu einer Form von Materie gewandelt wird. Das ganze wird Photosynthese genannt und ist sowohl Ursprung des Lebens auf der Erde als auch Basis allen lebendigen Daseins. Kleinstlebewesen, einzellige Bakterien, wandeln in einem komplizierten Prozess Lichtenergie in chemische Energie um. Diese chemische Energie steht der weiteren lebendigen Entwicklung als Glucose zur Verfügung.
Neben den Bakterien sind die Pflanzen noch in der Lage, Licht direkt in lebensnotwendige chemische Glukoseenergie umzuwandeln. Tier und Menschen müssen Pflanzen und die in den Pflanzen gebundene Licht- bzw.- Geistenergie aufnehmen.
Die Differenzierung des Lebens aus einem Einzeller in den Vielzellhaufen Mensch ist ein Weg der ständigen Kommunikation, der Mit-Teilung und Verbindung. Auch Stoffwechsel genannt.

Der Stoffwechselbaum:

Am Anfang war die Zelle:

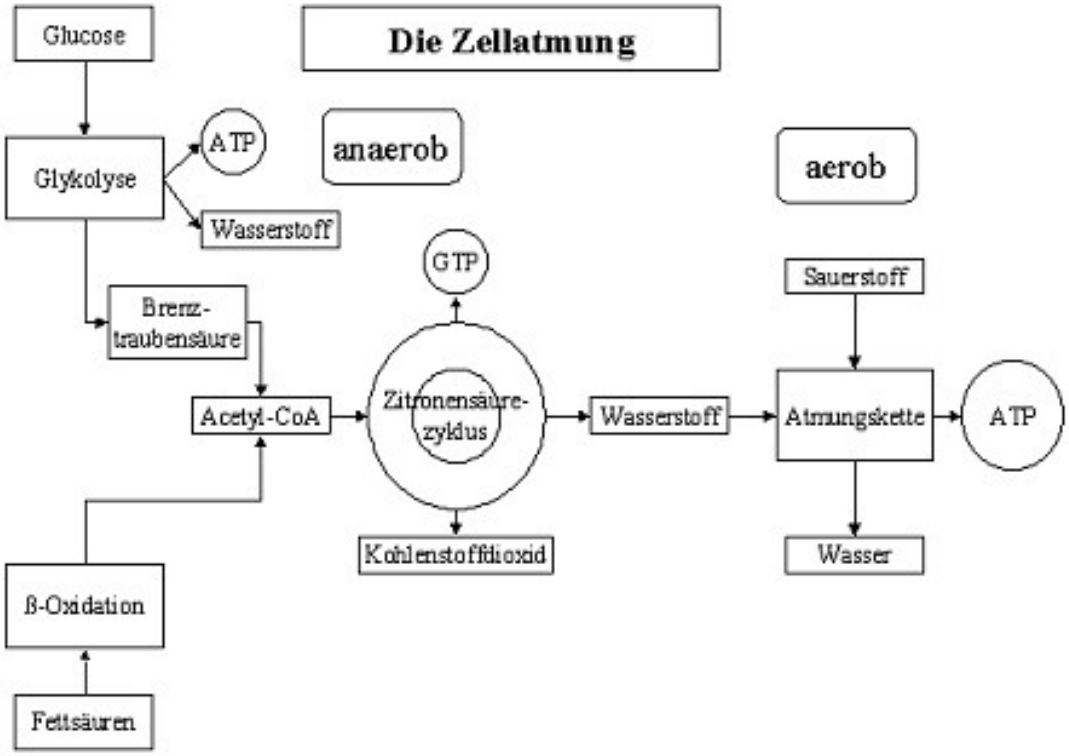


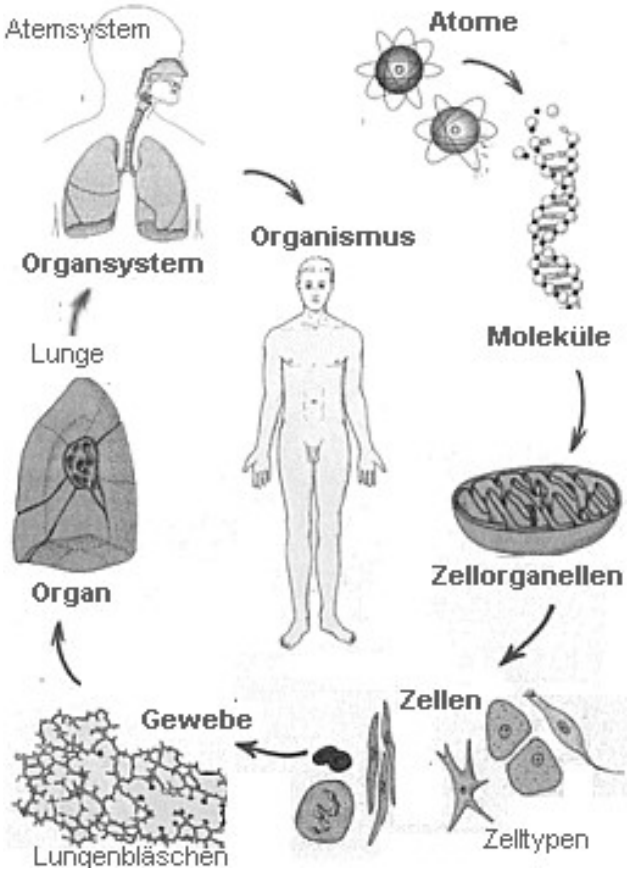
Grob gesehen ist eine Zelle eine für sich abgeschlossenen Einheit. Sie muss also entsprechend der Theorie, in sich die Baumstruktur aufweisen. Zunächst sehen wir einen Zellkern und eine Zellmembran, Haut/Wand, sowie die Zellflüssigkeit/Plasma, in der sich einige Bestandteile befinden.

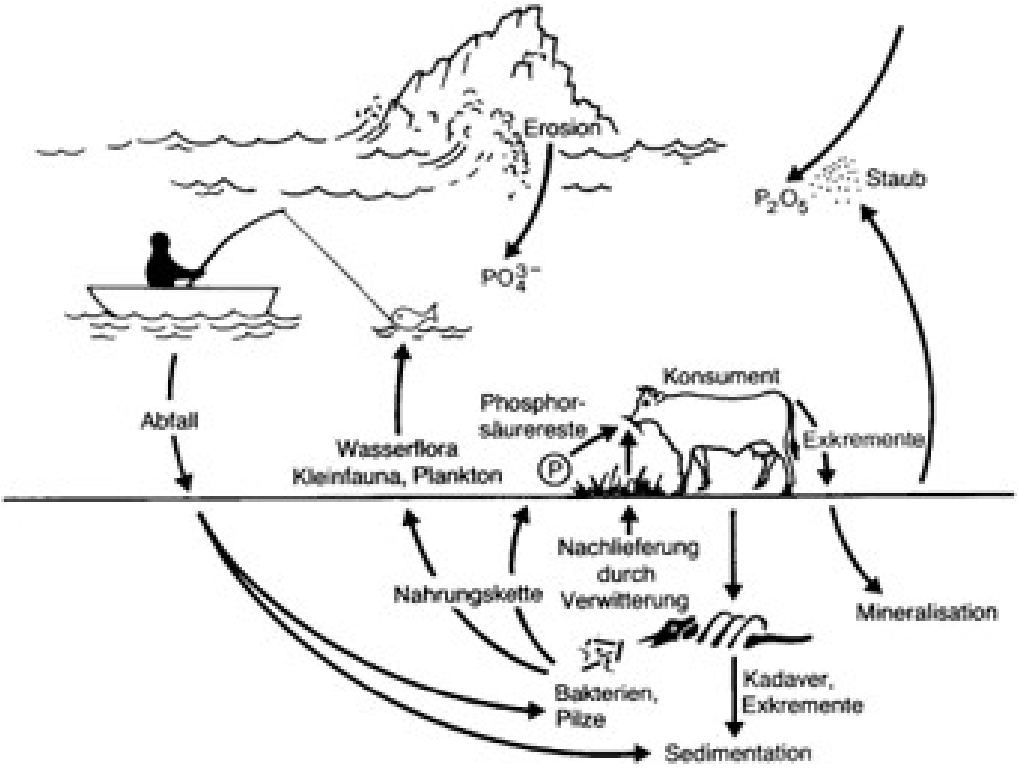


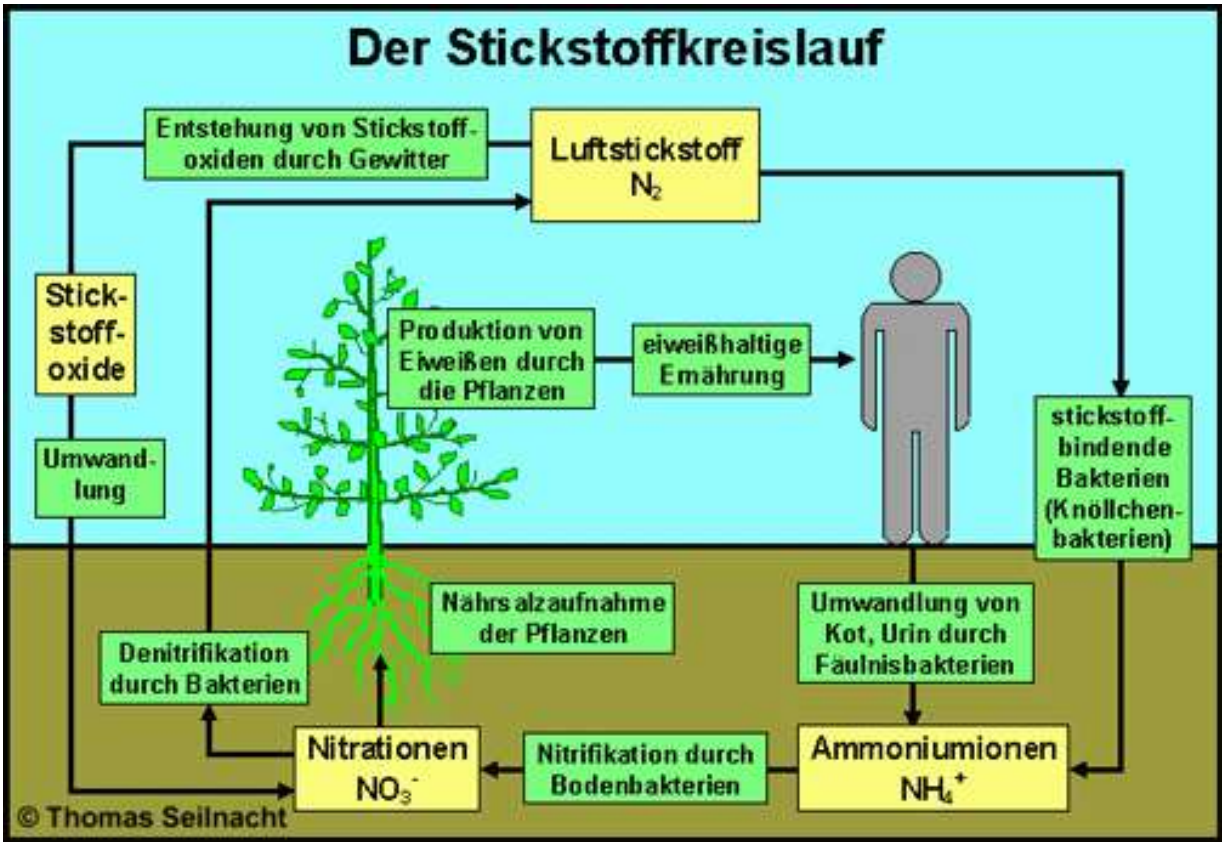
Schauen wir uns allerdings den Stoffwechselvorgang in der Zelle grafisch an, so erkennen wir die bekannte Struktur der dualen, gegenseitigen Bedingtheit

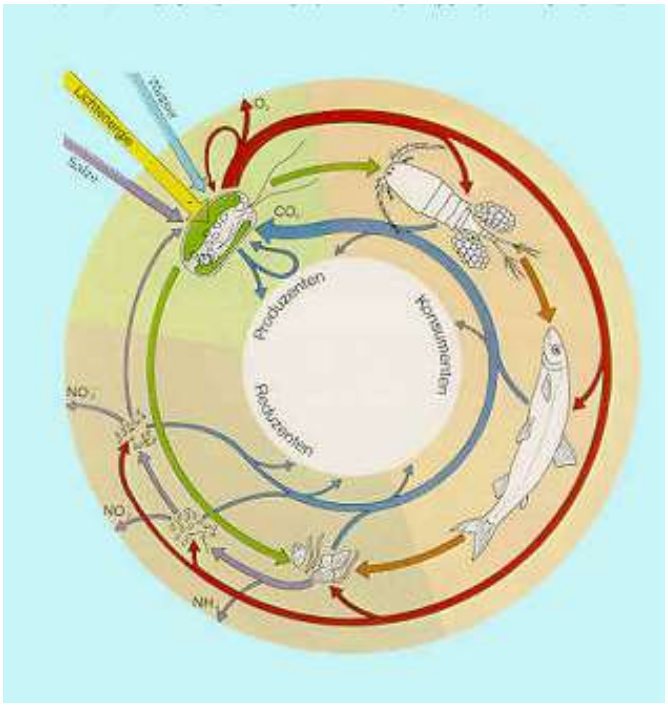
Um ihre Aufgabe erfüllen zu können, benötigt die Zelle Energie, die sie über den Stoffwechsel selbst produziert. Dazu braucht sie Nährstoffe/Glucose, Wasser und Sauerstoff. Die Aufnahme dieser Stoffe und die Ausscheidung von Abfallprodukten wird durch elektromagnetische Energie gesteuert. Nur eine optimale elektromagnetische Regulation und Koordination aller Funktionen macht Leben überhaupt möglich. Kommt es in den Zellen zu Energiemangel, werden zunächst Funktionen beeinträchtigt und bei der Fortdauer dieses Zustandes Zellschäden verursacht. Es kommt zu einer Schwächung von Organen und Drüsen und der Organismus gerät aus seinem Gleichgewicht

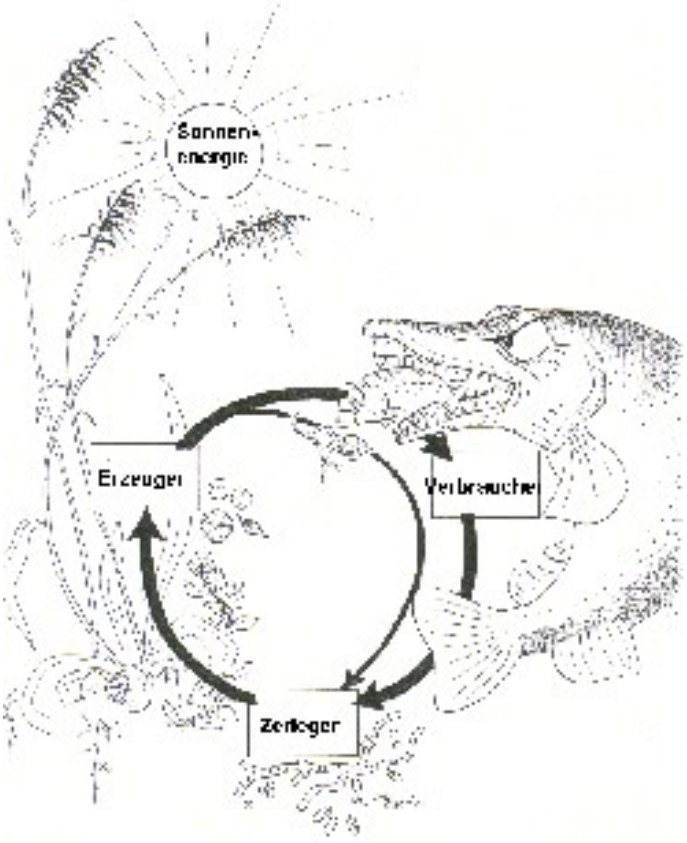

Die Zellatmung
Glucose
anaerob
aerob
ATP
Glykolyse
Wasserstoff
GTP
Sauerstoff
Brenz-
traubensäure
Acetyl-CoA
Zitronensäure-
zyklus
Wasserstoff
Atmungskette
ATP
Kohlenstoffdioxid
Wasser
ß-Oxidation
Fettsäuren


Atemsystem
Atome
Organismus
Organsystem
Moleküle
Lunge
Organ
Zellorganellen
Zellen
Gewebe
Zelltypen
Lungenbläschen


Erosion
Staub
P_2O_5
PO_4^{3-}
Konsument
Phosphor-
säurereste
Exkremente
Abfall
Wasserflora
Kleintauna, Plankton
Nachlieferung
durch
Verwitterung
Nahrungskette
Mineralisation
Bakterien,
Pilze
Kadaver,
Exkremente
Sedimentation

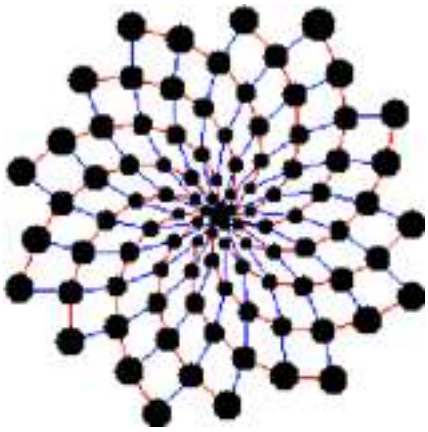

Der Stickstoffkreislauf
Entstehung von Stickstoff-oxiden durch Gewitter
Luftstickstoff N_2
Stick-stoff-oxide
Produktion von Eiweißen durch die Pflanzen
eiweißhaltige Ernährung
Umwand-lung
stickstoff-bindende Bakterien (Knöllchen-bakterien)
Nährsalzaufnahme der Pflanzen
Umwandlung von Kot, Urin durch Fäulnisbakterien
Denitrifikation durch Bakterien
Nitrationen NO_3^-
Nitrifikation durch Bodenbakterien
Ammoniumionen NH_4^+
© Thomas Seilnacht


Produzenten
Konsumenten
Reduzenten

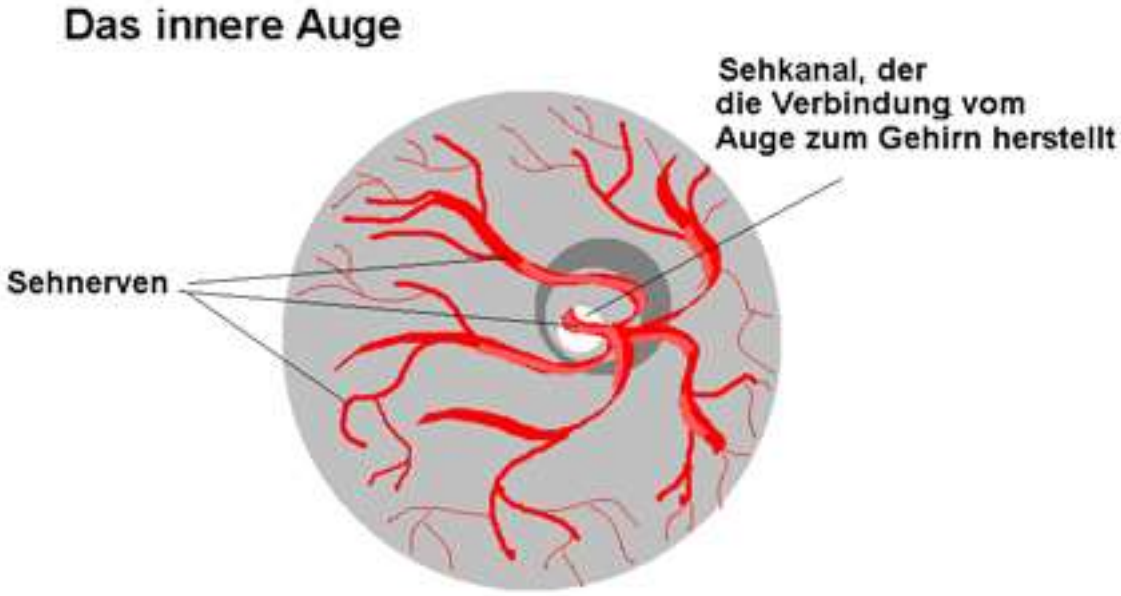


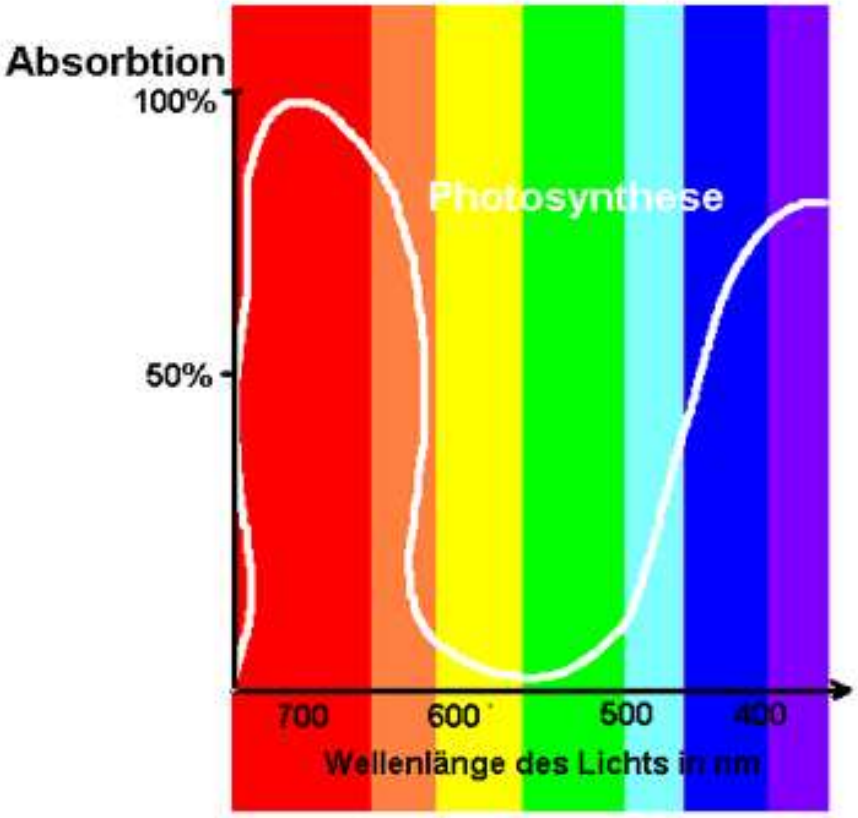
Jeder Stoffwechsel ist ein kommuniukativer Prozess: Es geht um ETWAS mit-teilen, um sich zu verbinden. Alles ist eins im Prozess der differenzierten Teilung und komplexen Verbindung.

Biologische Formen finden in der Baumstruktur statt. Das muss nicht noch einmal bewiesen werden.

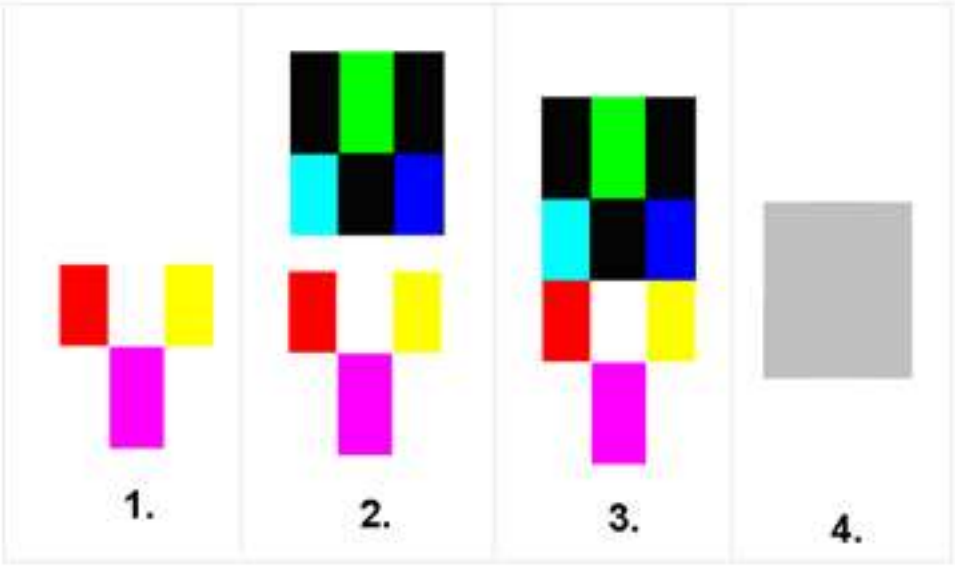


Wenn auch nicht logisch, doch in einer bestimmten Struktur entfalten und sortieren sich sowohl die Blätter am Baum als auch die Blüten einer Blume. Maximale Lichtausbeute, Existenzsicherung, ist das Ziel. Die Struktur entfaltet und verbindet sich gleichzeitg im System des Goldenen Schnitts, des Goldenen Winkels und der goldenen Zahl.

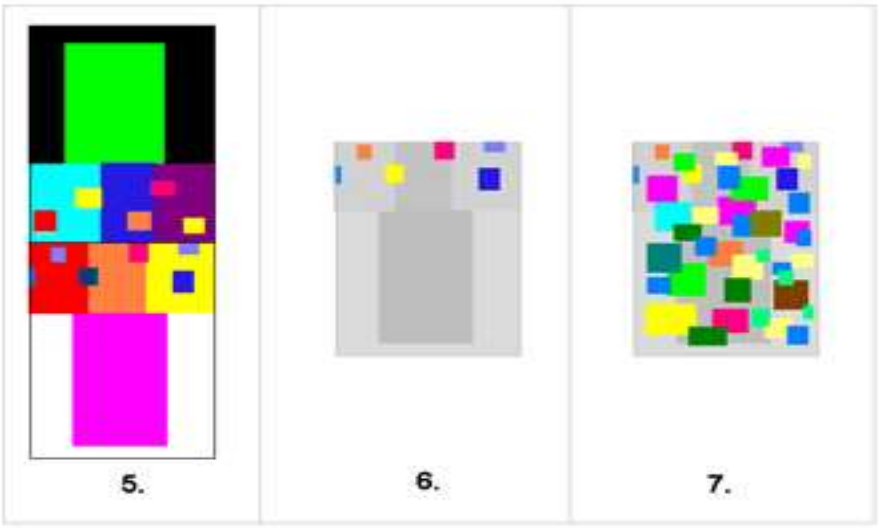

Das innere Auge
Sehkanal, der
die Verbindung vom
Auge zum Gehirn herstellt
Sehnerven


Absorbtion
100%
50%
Photosynthese
700
600
500
400
Wellenlänge des Lichts in nm

Vorgang der Durchdringung von Geist und Materie zur Schaffung von Bewusstsein



1. Schematische Darstellung des differenzierten Lichtes, der Lichtfarben, Geistfarben.
2. Schematische Darstellung, wie im körperlichen System differenzierte Dunkelfarben nach den dualen/komplementären Lichtfarben hungern. Der Spannungsprozess zwischen Innen und Außen.
3. Die Spannung zwischen differenziertem Licht und differenzierter Dunkelheit treffen aufeinander und es kommt zur Entspannung im hungernden System.
4. In der absoluten Reinform führt dieser Prozess zu absolutem Bewusstsein. In der Realität geht es aber darum, dass beim Prozess der Daseins-Entwicklung zunächst sowohl Da-Sein als auch Bewusstsein geschaffen wird. Das Erkennende und das Erkannte entwickeln sich parallel.

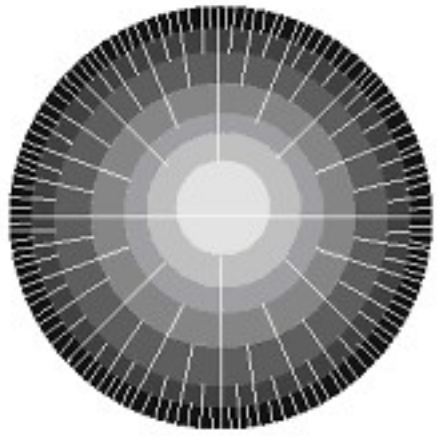


5. Weil sich Dasein entwicklen muss – zwecks Erkenntnisfähigkeit des Selbst – gibt es den absoluten Zustand der farblichen durchdringung nicht (sofort).

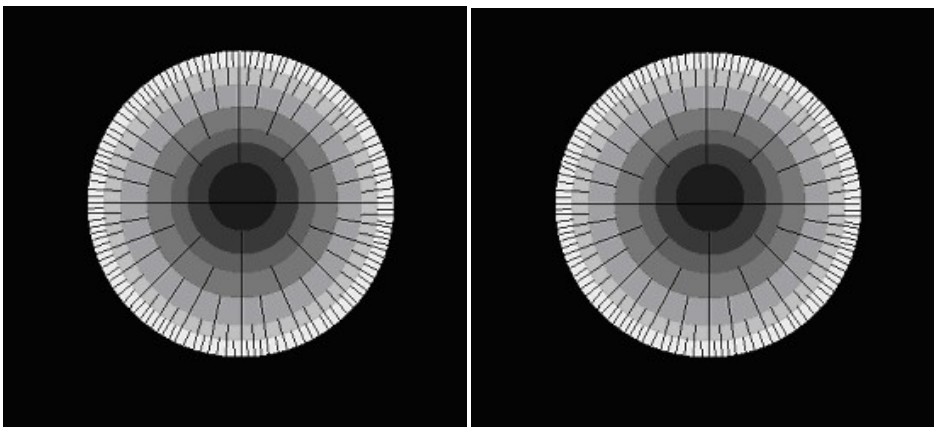
6. Relative Zustände bedeuten, dass es immer einen Rest ungestillten Hunger gibt. Der führt zu weiterer Anspannung, was wiederum zu neuem Aufnehmen von Lichtenergie führt. Mit dem selben Effekt.
7. Das wahrgenommene Leben erscheint uns somit bunt und vielfältig. Und wir haben vielfältige Interessen, etwas wahrzunehmen, aufzunehmen, unseren Hunger zu stillen.

Wahrgenommene Spannung

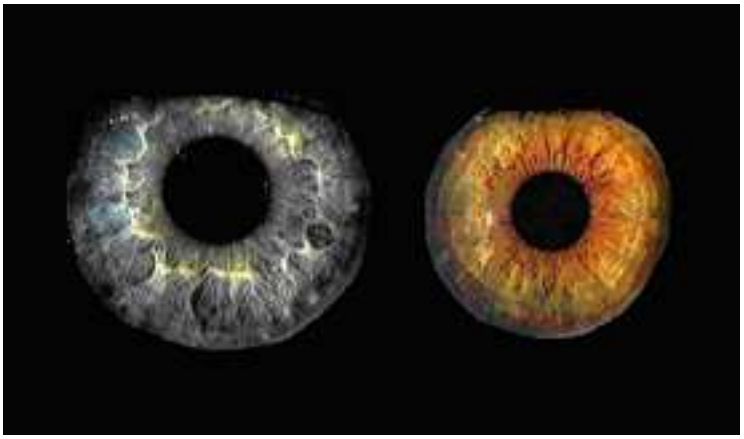
Hier noch einige Bilder, die die poare Dualität des Spannungsprozesses der Wahrnehmung und der Da-Seins-Bildung verdeutlichen können:



Der Atom-Baum, wie unter dem Kapitel Physik als differenziertes Spannungs-Gebilde dargestellt.

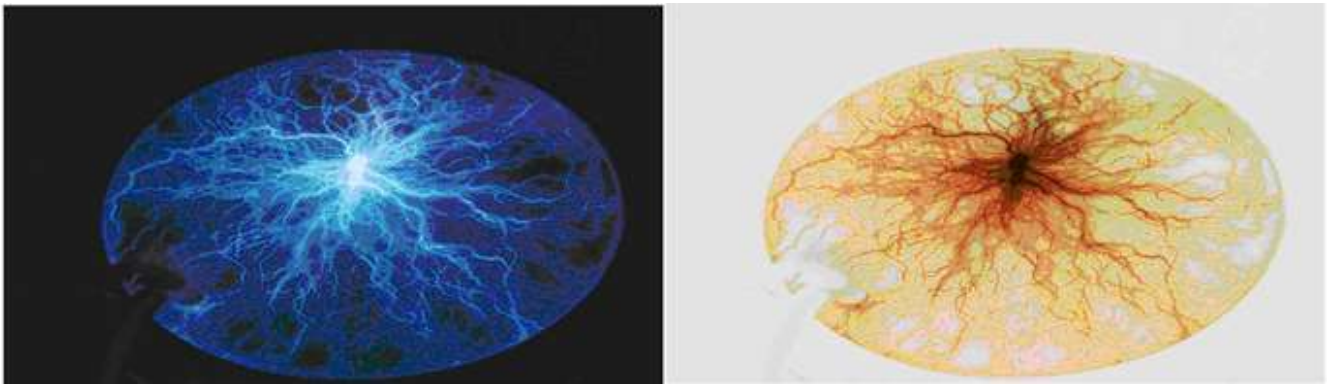


Die Umkehrung der Farben des Atom-Baumes lassen schematisch die Irisform der Augen erkennen.



Die Iris des Auges ist aufgebaut wie ein von innen nach außen sich differenzierendes Netz.

Anhand der Iris-Diagnostik kann von Veränderungen in der Iris auf Veränderungen im Körper geschlossen werden.



Die linke Abbildung zeigt das Schema einer Plasma-Entladung. Hier wird in einem ionisiertem Gas Energie freigesetzt. Links zeigt das gleiche Bild, nur dass hier die Farben komplementiert wurde, also entsprechend der Farbgesetze in ihr Gegenteil verkehrt. Dass dieses Bild durchaus dem Aufbau der von Äderchen und Nervenbahnen durchzogenen Netzhaut des inneren Auges gleicht, ist nach dieser Theorie kein Zufall, sondern Logik. 99 Prozent unseres universellen Dasein soll, so ist es wohl erforscht, aus ionisiertem Gas bestehen. Der differenzierte Prozess der Energie ist aus dieser hier gemachten erkenntnistheoretischen Sicht der Spannungsauf- und -abbau zwischen Wahrnehmung und Wahrgenommenem.

Viele Menschen meinen noch heute: „Ich glaube nur, was ich sehe.“ Letztlich „sehen“ sie den Unterschied zwischen Innen und Außen in Form von Farb-Spannungs-Punkten als Differenz zwischen ihrem innerne und ihrem äußeren dualen Selbst.

Emotional

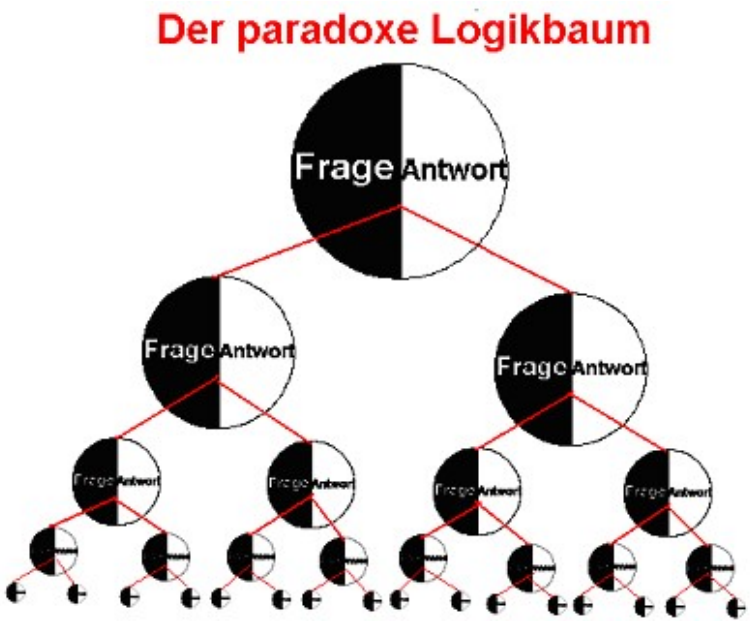
Der strenge, unerbittliche Teilungssinn des Menschen ließ die Kunst bald nicht mehr als einheitliche Macht menschlicher Schaffenskraft erkennen. Sie musste den Weg der Differenzierung und somit zum Teil den Weg in die eigene Ohnmacht gehen. Das erfuhren nicht zuletzt die Künstler der Geschichte, von denn die meisten ein leidvolles, aber auch leidenschaftliches Leben zu verzeichnen hatten. Seit die Kunst eine Trennung erfuhr in das, was messbar und das was nicht messbar ist, seitdem schlägt sich die geldliebende Menschheit lieber auf die Seite existenzsichernden Künstlichkeiten als dass sie sich mit kreativer, aber eher brotloser Schöpferkraft befasst.
Doch gerade diese Seite wurde über lange Jahrhunderte mit Kunst allein identifiziert. So kamen Kunst und Kreativität in den Verruf, nichts wert zu sein. Was für ein Paradoxon dann die hohen Preise für ein gutes Kunstwerk! Heute sieht das schon anders aus. Jederman und jederfrau weiß inzwischen, dass ohne Kreativität keine Schöpfung und kein Produkt zu erwarten ist.
Emotional habe ich diese Seite der Kunst genannt, weil sie zumeist aus dem tiefsten inneren Gefühl geboren wird, ohne zu oft den Umweg über den Kopf zu nehmen. Die Interpretation müssen später die Rezipienten und Schüler vornehmen: „Was hat der Künstler sich bei diesem Werk gedacht….?…“

Der heutige Kunstbaum (stark gekürzt)

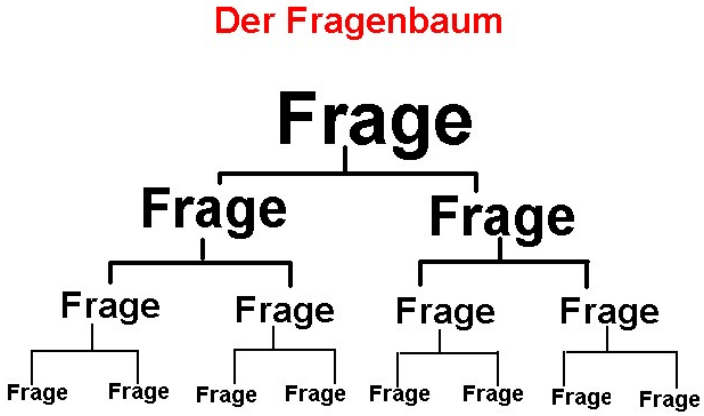
- Bildende Kunst
  - Architektur
    - Innenarchitektur
    - Landschaftsarchitektur
  - Bildhauerei
    - Plastik
    - Skulptur
  - Fotografie
  - Graphik
    - Holzschnitt
    - Kupferstich
    - Radierung
  - Malerei
    - Höhlenmalerei
    - Ölmalerei
    - Tuschmalerei
    - Wandmalerei
  - Kunstgewerbe
- Darstellende Künste
  - Filmkunst
  - Theater
  - Tanz
- Musik
- Literatur

Sprache

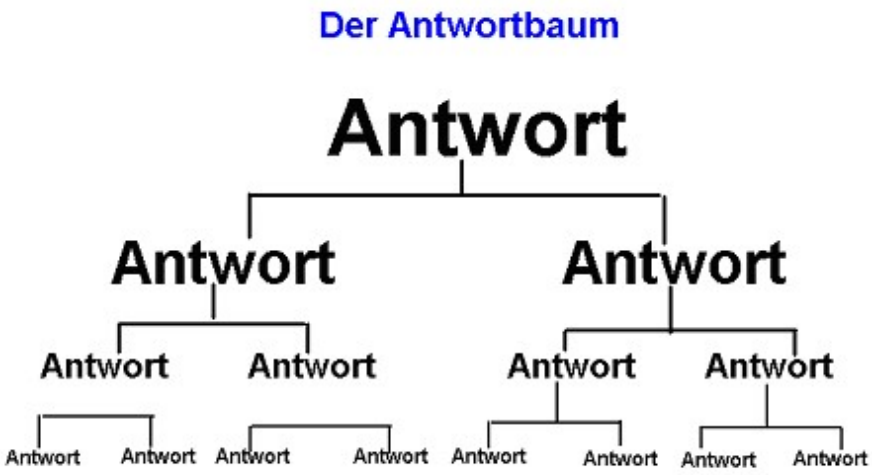
Das höchste Kunstprodukt, so kann man meinen, ist die menschliche Sprache. Das ist sowohl eine wahre als auch eine falsche Aussage. Denn der Mensch hat die Sprache nicht erschaffen. Da ALLES Sprache ist. Alles Dasein ist Sprache. Alles, was ist, drückt sich aus und schafft Eindruck. Das ist die Dualität der Sprache. Das ist die Dualität des Da-Seins, das Sprache ist: Sog und Druck, Eindruckund Ausdruck, Frage und Antwort, Form und Inhalt. Somit ist Sprach in ihrem urgeründlichen Wesen genausowenig zu erfassen wie alle sandere Da-Sein auch. Aber in ihrer dualität können wir erkenne, dass Sprache einen Sinn macht. Denn sinn, erkennen zu können. Den sinn, anhand von Erkennntis zu Bewusstsein zu kommen.
Und so hat der Mensch doch die menschliche Sprache erschaffen bei seiner Suche nach Erkenntnis und Bewusstsein.



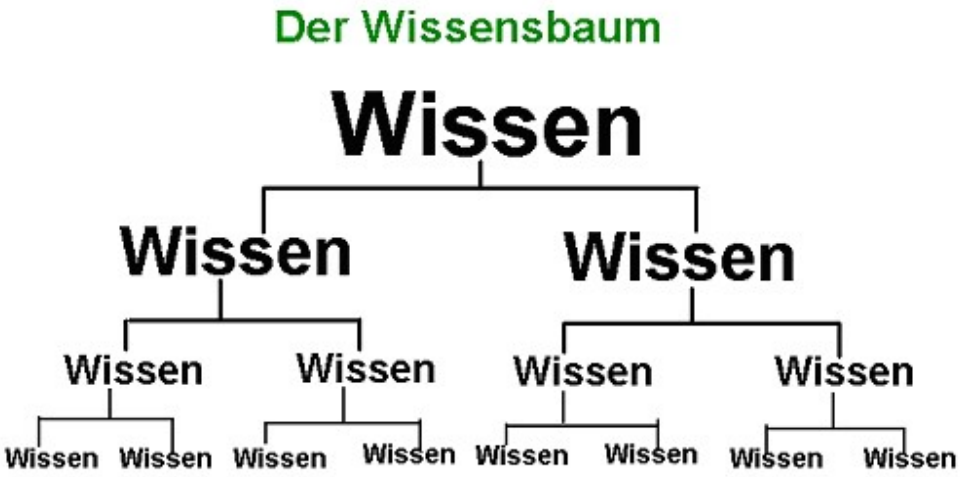
Die Königin von Saba kam zu König Salomon und gab ihm Rätsel auf. Was ist ein Rätsel? Eine Frage, bei der die Antwort schon bekannt ist. Sie weiß die Antwort, er hat aber die Frage. Das ist ein trennden-verbindende Sprach-Paradoxon im Alten Testament der Bibel.



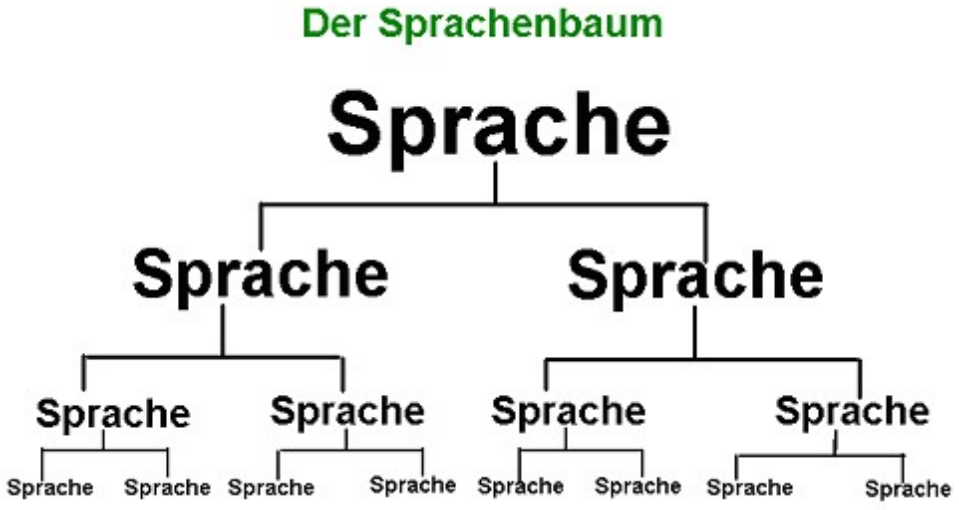
Hat ein Mensch eine Frage und kann er sie nicht beantworten, so teilt er die Frage in Unterfragen. Solange, bis eine der Unterunterunterfragen einen Teil seines Wissensnetzes berührt und ihm eine Antwort zuteil werden lässt.



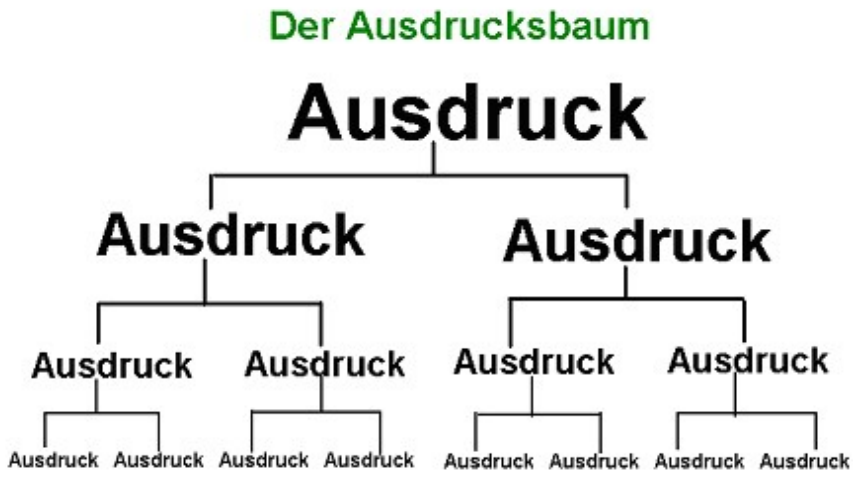
Und von dort hangelt er sich von Antwort zu Antwort zur Antwort der großen Frage empor.



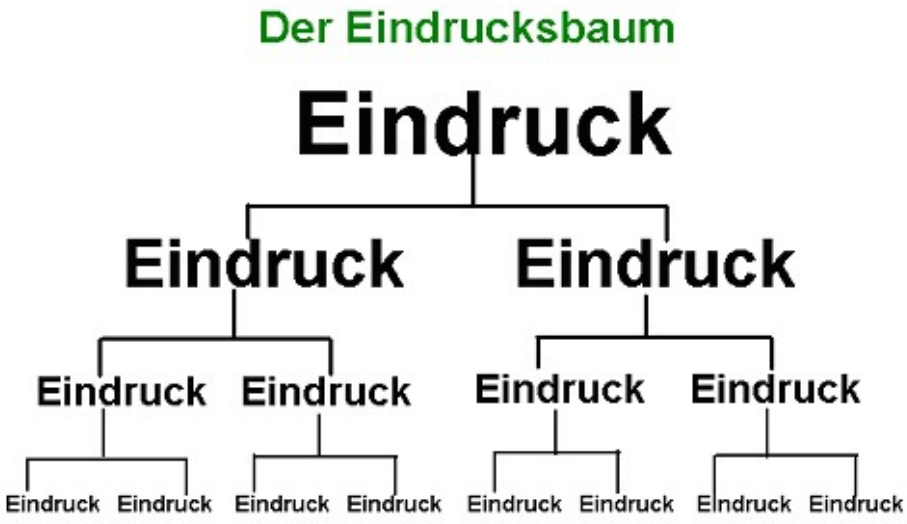
Das All-Wissen ist aufgeteilt in viele Wissenteile. Doch bedenke man immer eins. Die Basis allen Wissens ist und bleibt das Nichtwissen. Denn aus dem Nichtwissen ist das Wissen über die Äste von Frage und Antwort erschaffen.



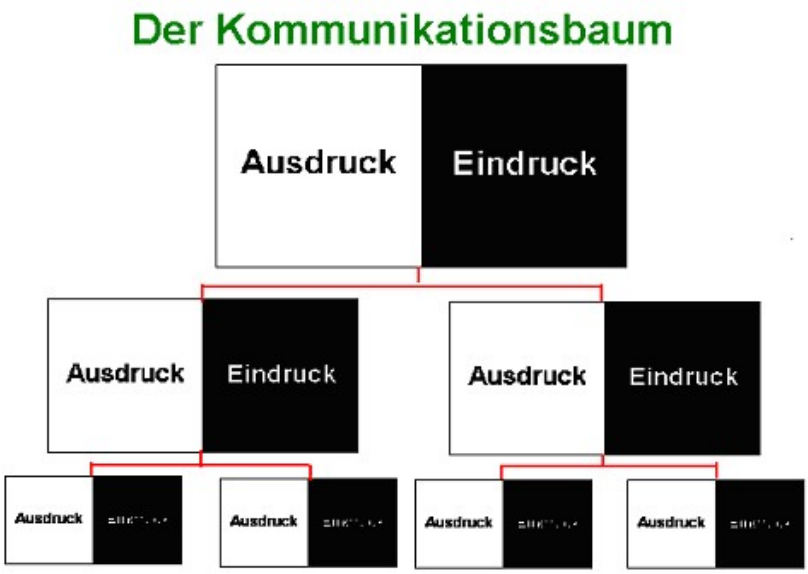
Alle Sprachen der Welt haben einen Ursprung. Den Ur-Sprung des Da-Seins. Alles ist Unterschied, geteilt in Sender und Empfänger, in Gesendetes und Empfangenes, in Erkenner und Erkanntes.



Alles, was ist, spricht in der Form seines individuellen Ausdrucks…



… und wird wahrgenommen über den individuellen Eindruck.



Alles ist geteilt in Ausdruck und Eindruck, in wechselseitiger Form und Inhalt. ICH BIN Ausdruck und Eindruck zugleich.

Sprache ist Ausdruck von Etwas. Mit der Sprache drückt jedes Selbst sich aus. Sprache ist ein Mittel der Kommunikation. Kommunikation benötigt einen Partner. Kommunikation findet zwischen zwei sich gegenüberstehenden Einheiten statt. Dabei drückt die eine Einheit etwas aus, was bei der anderen Einheit einen Eindruck hinterlässt.

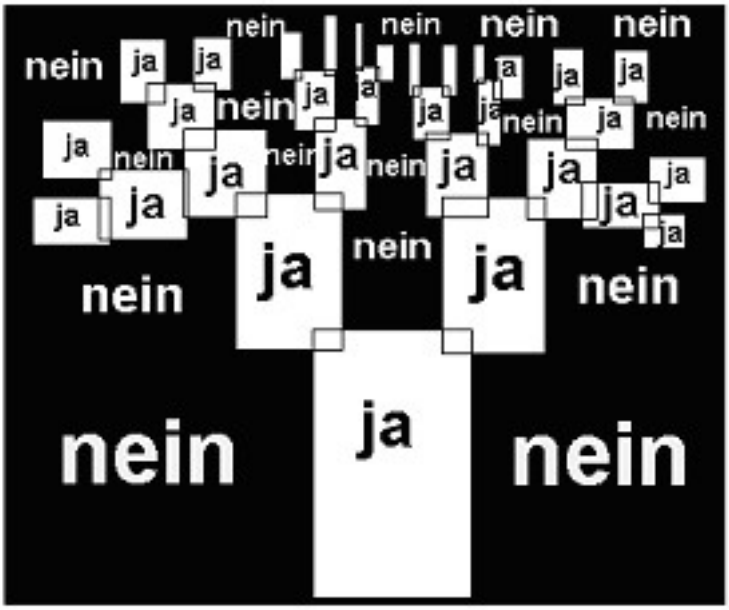
Diese Theorie geht davon aus, dass die gesamten universellen Prozesse kommunikative Prozesse sind, die aus Ausdruck und Eindruck in ihrer differenzierenden und verbindenden Funktion bestehen. Somit kann gesagt werden, dass alle Erscheinungsformen Sprache sind. Alles, was wir mit den Sinnesorganen wahrnehmen, können wir differenzieren und somit erkennen und dann benennen. Unsere Umwelt beeindruckt uns durch seine Form. Hinterlässt im Gehirn einen Eindruck, der hier in der Struktur der Neuronen und in der Struktur des fleischlichen Körpers als körperliches Spiegelbild festgehalten wird.

Eine gesprochene Sprache besteht aus Worten/Begriffen. In unserem Gehirn besteht ein Begriff aus einer ganz bestimmten Neuronenstrukturverbindung. Anders gesagt, wenn der Mensch einen bestimmten Begriff denkt, dann verbinden sich bestimmte Neuronen miteinander. Das ist ein in Begriffen geformter Gedanke. Wenn nun alles Sprache ist und Sprache aus Begriffen besteht, so kann davon ausgegangen werden, dass alle Existenz in der Form von Neuronenstrukturen existiert. Die Welt um uns ist da und sie ist auch nicht da. Jedenfalls nicht in der Form, wie die Menschen bisher glaubten, dass sie da sei. Warum erscheint uns diese Welt so komplex und differenziert?

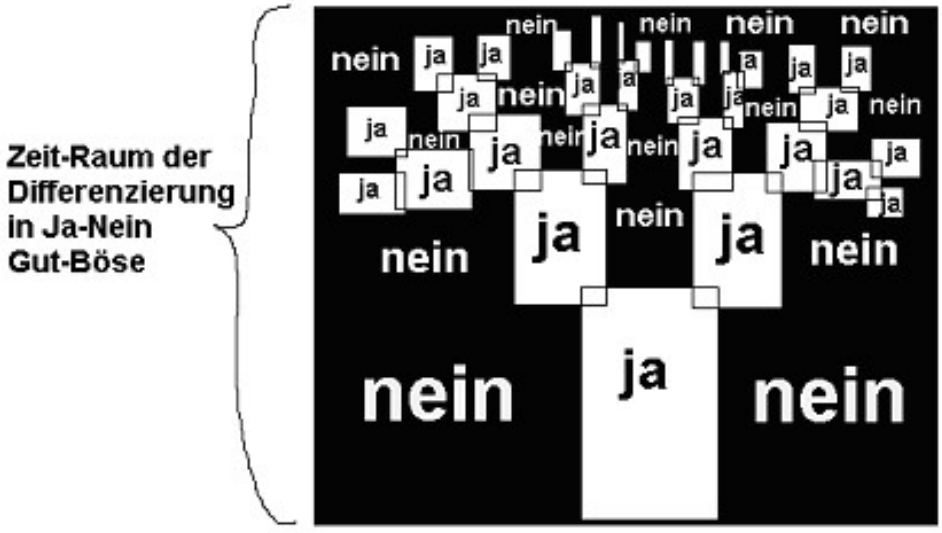
Ein Begriff besteht aus der Verbindung von Neuronen. Jedes Neuron ist aufgebaut wie ein Baum, hat also in sich ebenfalls eine komplexe Struktur.

Innerhalb dieser komplexen Struktur finden Ja-Nein-Vorgänge statt. In diesen Ja-Nein-Vorgängen wird die Umwelt in Beziehung zum Selbst abgebildet. Es findet im Gehirn eine Spiegelung von

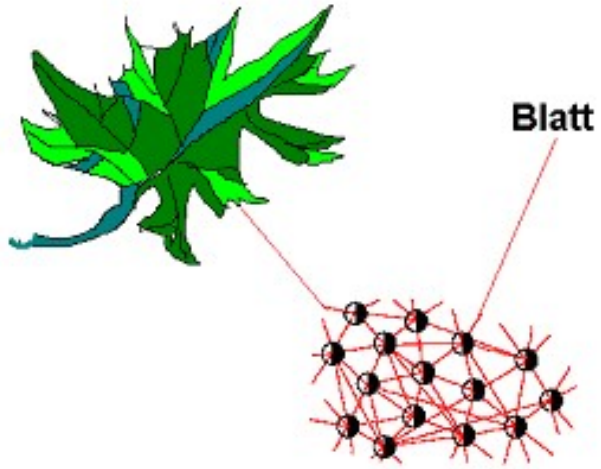
Ausdruck und Eindruck als komplexes System statt. (siehe Wahrnehmung und Denken) Anders ausgedrückt: Jeder jemals gemachte Eindruck hat im Körper eine Reaktion in Form von Erfahrung und Gefühl bewirkt.



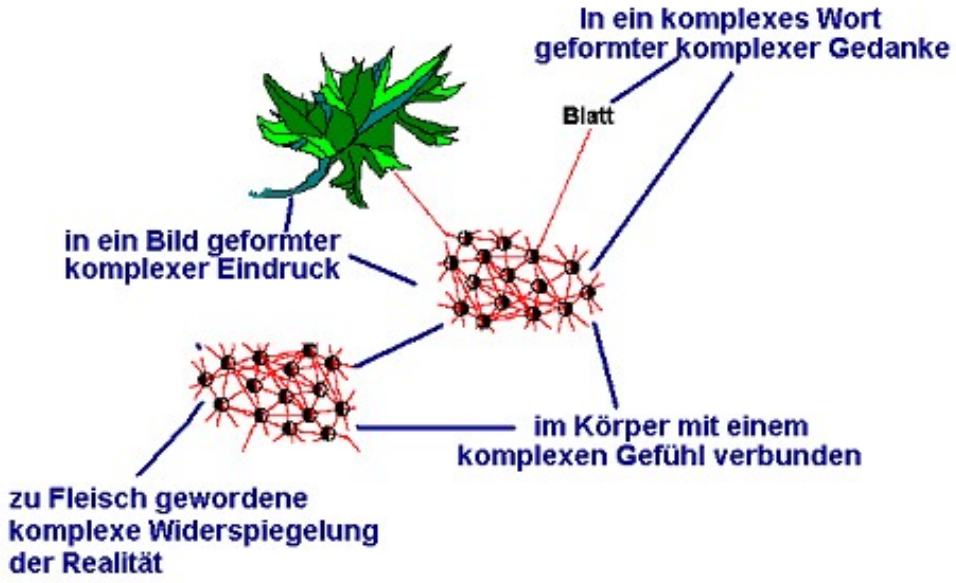
Diese Erfahrung wird manifestiert, was zu einem neuen körperlichen Ausdruck führt, der in der Umwelt einen Eindruck erzeugt, von dort als Manifestation wieder zu einem eigenen Ausdruck führt, was wieder zu einem Eindruck führt usw. Dabei steuert das System die ganze Anlage so, dass gute, existenzsichernde Eindrücke gesucht, negative, existenzgefährdende Eindrücke vermieden werden. Das führt zum Aufbau des Baumprinzips.



Wir gehen davon aus, je differenzierter der Ausdruck, desto differenzierter der Eindruck. Und je differenzierter ETWAS ist, desto komplexer seine Erscheinungsform. Je komplexer seine Erscheinungsform, desto komplexer ist/wird auch die Wahrnehmung dieser Form.

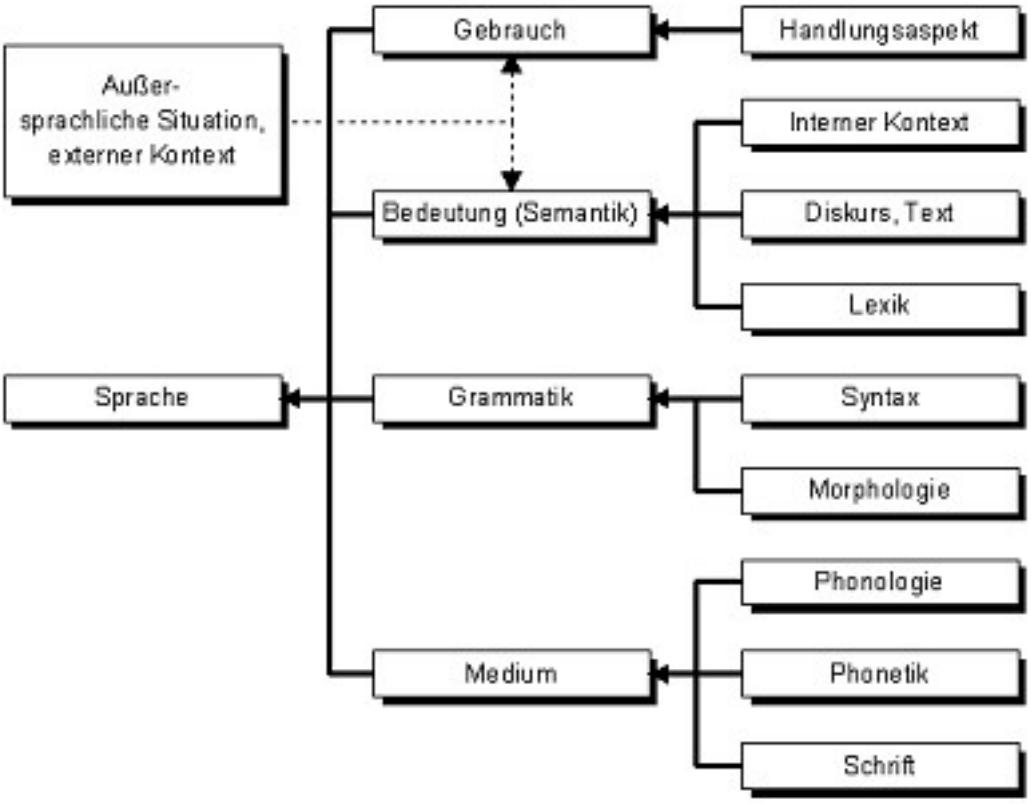


Als Beispiel habe ich hier das Blatt gewählt. Wir können es als Bild wahrnehmen. (siehe Wahrnehmung). Gleichzeitig sind wir in der Lage, das Blatt in der Form eines rationalen Begriffes, bestehend aus den Buchstaben „W“ „o“ „r“ „t“ zu spiegeln. Dabei wird das Bild als auch das Wort in einer Neuronenstruktur gespeichert.

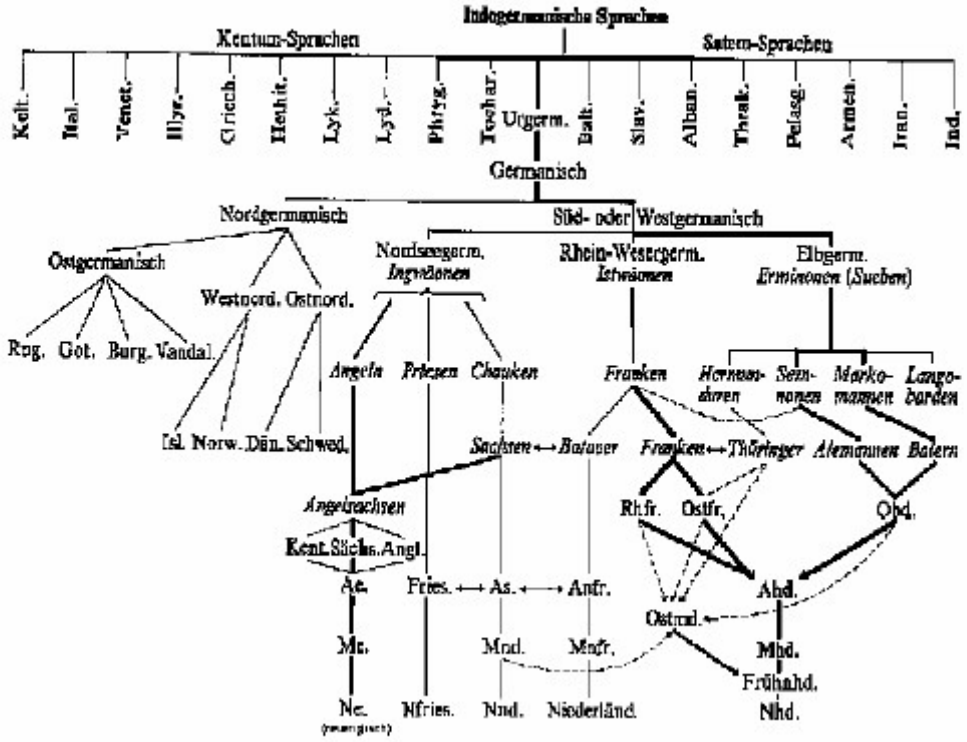


Jede Neoronenstruktur ist über einen gefühlten Rhythmus entstanden. So ist an jedem Eindruck/Ausdruck ein Gefühl gebunden. Dieses Gefühl ist im Fleisch des lebendigen Wesens materialisiert.
Denn das Ganze ist durch Differenzierung nicht nur geteilt, sondern gleichzeitig in allen seinen Teilen auch verbunden. Je einfacher der Ausdruck, desto einfacher der Eindruck. Je weniger komplex der Ausdruck, desto weniger komplex der Eindruck.

Hier noch ein Sprachbaum



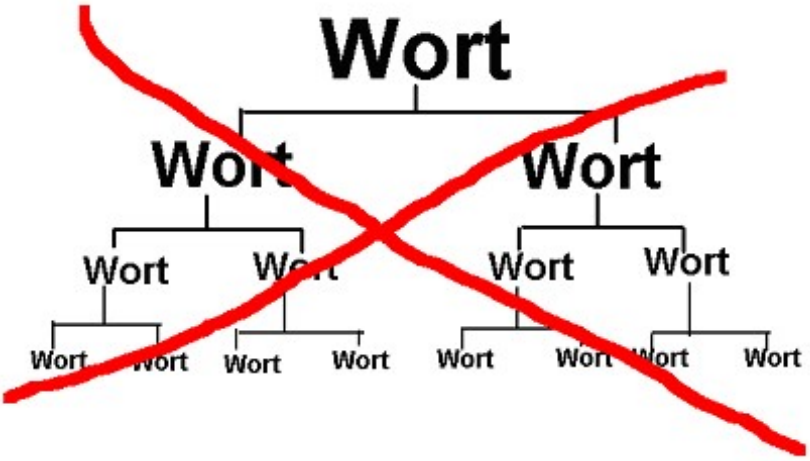
Die folgende Abbildung zeigt einen Stammbaum der Sprache. Speziell der indogermanischen Sprache, wie Sprachforscher herausgefunden haben, dass sie sich entwickelt hat. Die Entwicklung und Differenzierung der Sprache in die vielen Sprachen der Welt hinein soll uns einmal zu ihrem biblischen Ursprung zurückführen. Zum Turmbau zu Babel. Die Menschen, so wird im Alten Testament geschildert, wollten einen Turm bauen, der in den Himmel reicht, um zu Gott zu gelangen. Über diese Anmaßung war Gott so empört, dass er zum einen den Turm zerstörte, zum anderen die Menschen auseinander trieb, wobei sie von nun an unterschiedliche Sprachen sprachen. Was dazu führte, dass sie sich nun nicht mehr verstehen konnten.



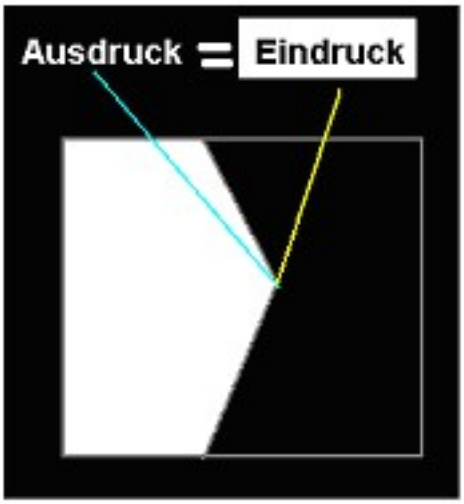
Der Baum der deutschen Sprache (Grafik)

Sprache ist das Mittel des Verstehens. Je komplexer und differenzierter die Sprache wurde, desto komplexer kann sie verstanden werden. In der begriffsbildenden menschlichen Sprache sammelt und ordnet sich das Wissen von der Welt. In den geordneten Begriffen spiegelt sich das Wissen um den Aufbau der Welt. In der Sprache spiegelt sich die Welt.
Und so ist zu verstehen, dass wir, die Menschen, über die differenzierte und komplexe verbale Sprache die Welt verstehen können. Es ist so, dass erst das Verständnis von den Zusammenhängen in der Welt da sein muss, bevor der Mensch in der Lage ist, die Zusammenhänge seines Ich in Bezug auf die Welt verstehen zu können. So soll das Bild vom Turmbau zu Babel symbolisieren, dass Gott nicht außerhalb und oben in der Welt ist. Es führt keine irdische Leistung zu ihm hin, mag sie noch so groß sein. Die geistige Leistung des komplexes Verständnisses von den Zusammenhängen zwischen der Innerlichkeit und der Äußerlichkeit, die dem Menschen nur über seine differenzierte Sprache möglich ist, führt zum Gottverständnis bis hin zum schöpferischen Gott-Sein.

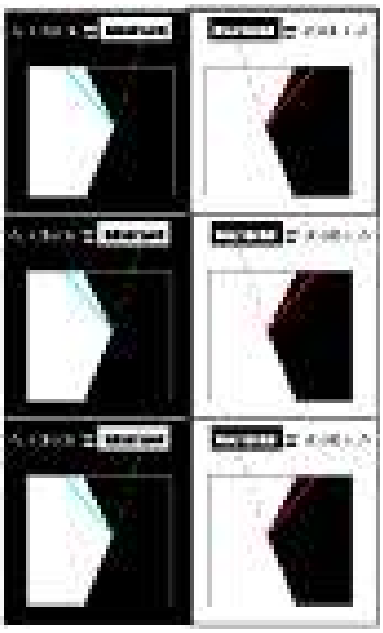
Das Wort/ der Begriff



Das Alte Testament beginnt mit dem Satz: Am Anfang war das Wort. Es gibt ernsthafte Untersuchungen, das Ur-Wort zu finden. Das Wort, aus dem alle anderen Worte sich herausentwickelt haben in der bekannten Baumstruktur. Die Forscher gehen davon aus, wenn alles in einer Art Baumstruktur sich entwickelt und entfaltet hat, dann auch die menschliche Sprache, die sehr komplex ist und die aus vielen Worten besteht. Schließlich kann doch alles, was komplex ist, auf das Einfache zurückgeführt werden.
So wird gedacht, dass sich unsere komplexe und differenzierte Sprache, die aus vielen Worten und Beziehungen zueinander besteht, zu einem einfachen Begriff oder Wort zurückführen lässt. Doch diese Ansicht ist falsch. Jedenfalls dann falsch, wenn man die Sprache als zu eng betrachtet. Es ist so, dass unser begriffliches Denken alles Dasein widerspiegelt. Wir wissen auch, dass es sowohl die verbale als auch die nonverbale Sprache gibt. Die verbale Sprache ist dabei aber eine weitere Differenzierung der nonverbalen Sprache im Aufbau des Gehirns. Die verbale Sprache ist bislang höchste und vor allem abstrakt-geistige Widerspiegelung des Daseins.

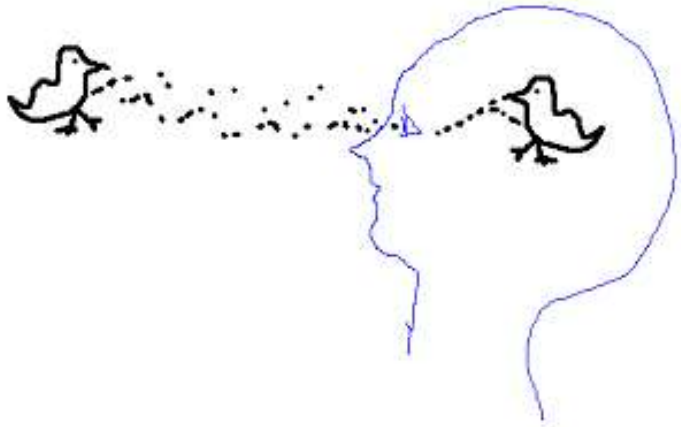


Kommunikation ist Verbindung durch Mitteilung von sich selbst zum Gegenüber. Sprache besteht aus Eindruck und Ausdruck. Die einfachste Darstellung von Ausdruck und Eindruck können wir im Atom erkennen. Hier drückt sich das positive Elektron aus und erhält eine Verbindung zum negativen Eindruck des Protons. Auf der Ebene der Atome, der atomaren Verbindung ist alle Kommunikation des Da-Seins begründet. Jede Form von Eindruck und Ausdruck basiert auf der energetischen Ebene des Soges und Druckes, des Ausdruckes und Eindruckes.



Der Mensch ist nun ein hochkomplexes Wesen, das scheinbar einer hochkomplexen Umwelt gegenüber steht. Doch beides steht in kommunikativer Wechselwirkung allein zu dem Zweck der Bewusstwerdung des Selbst.

So saugt der Mensch über seine Negativ-Bilder und seine Sinnesorgane Informationen der Umwelt auf. Doch diese Informationen kommen mittels Strahlung, also Druck, in unsere Sinnesorgane hinein. Es ist ein komplexes Geben und Nehmen an Information. An Ausdruck und Eindruck.



Komplexe Wahrnehmungsfähigkeit bedeutet nun, dass wir die einzelnen Quanten der Lichtstrahlen nicht alle einzeln „sehen“ und erkennen, sondern der Mensch „erkennt“ komplexe Gebilde, Bilder der Umwelt eben. Er nimmt über das Auge zwar die einzelnen Informationslichtquanten wahr, doch das Gehirn bastelt daraus EIN komplexes Bild, das wir dann „sehen“. Wobei das Negativbild bereits vorher im Kopf/Körper war. (siehe Wahrnehmen und Denken)
Gleiches gilt, wenn wir einen Stoff anfassen. Unser Tastsinn ist so grob und allgemein, dass wir die Komplexität des für uns erkennbaren Gesamteindrucks ertasten, nicht Atom für Atom, aus denen das Material besteht. Es kann somit gesagt werden, dass Komplexität auch grobstoffliche Erfassung der

Wahrnehmung mit sich bringt. So kann man sich die „Bildung“ der Welt schließlich vorstellen, vom Einfachen zum Komplexen hin.
Mit zunehmender Differenzierung des Einfachen zum Komplexen wird die Ausdrucks- und Eindrucksfähigkeit ebenso komplexer und allgemeiner, man kann auch sagen „gröber“ in der Wahrnehmung. Der Erkenner erschafft das Erkannte und umgekehrt. Das Erkannte nimmt Einfluss auf den Erkenner in Gleichzeitigkeit. Die allgemeine Richtung, die der Mensch bei allem erkennen kann, ist das Selbst-Bewusstsein und die zunehmende Selbst-Erkenntnis.

Jede Erscheinung, jedes Wesen, jeder Mensch lebt somit in einer ganz individuellen Ausdrucks-Eindrucks-Komplexität. In seinem Leben, das aus ihm selbst und seiner individuell geschaffenen Umwelt besteht. Beides ist EINS, untrennbar verbunden. Und doch scheinbar getrennt in das Eine und das Andere. Der Begriff, das Wort, ist Ausdruck des Begreifens, wie das Alles funktioniert. Über den Begriff, über das begriffliche Denken in Worten gestaltet der Mensch nun seine Umwelt weiter. Jedes Wort, das er ausdrückt, ob in Gedanken oder laut gesprochen, drückt komplex in seine Umwelt ein und hinterlässt komplexe Eindrücke, die der Mensch dann mit seinen Sinnesorganen wahrnehmen und erkennen kann. Jeder Gedanke, jeder Begriff beeinflusst sein Leben und Erleben in einer zeiträumlichen Widerspiegelung.
Wobei komplexe Gedanken komplexe Bilder erschaffen. Das Wie der Erschaffung ist im Blauen Weg noch näher dargelegt.

Der wachsende Grad der Erkenntnisfähigkeit der Umwelt führte zu einer immer differenzierteren Ausdrucks- und Eindrucksmöglichkeit, was wiederum zu einer immer differenzierteren und bewussteren Erkenntnisfähigkeit führte. Über seine komplexen Sinne ist der Mensch schließlich in der Lage, seine Umwelt und sein Leben zu begreifen. In seiner Komplexität steht er in einem ständigen Austausch von Eindruck und Ausdruck mit seiner Umwelt. Die zu Begriffen geformten elektrischen Signale, die über die chemischen (gefühlten) Signale initiiert werden, ist der Mensch in der Lage, allein über das geistig gebildete Wort oder den zu Worten geformten Gedanken sein Selbst auszudrücken oder seine Eindrücke zu formulieren. Das gesprochene Wort besteht dabei aus Schallwellen, die in der Umwelt zu einer Resonanz führen. Jedes Wort führt zu einer ganz bestimmten Resonanz, das heißt Veränderung der Umwelt. Mit Worten und Gedanken können die Menschen gezielt auf ihre Umwelt Einfluss nehmen.
Wer hier nur einen begrenzten Wissens- Erkenntnisradius hat, wird seiner Einflussmöglichkeit auch nur eine begrenzte Möglichkeit zuschreiben. Gedachte und gesprochene Begriffe sind Formen des

individuellen Ausdrucks, die zur Veränderung des Beeindruckten beitragen, was dann wieder zu einer neuen Ausdrucksmöglichkeit der Umwelt führt, die sich im Erlebenden und Erkennen eindrückt. Wenn ich zum Beispiel zu einem Menschen, der mich sprachlich versteht sage: Ich liebe dich, werde ich andere Eindrücke und Gefühle erzielen als wenn ich zu ihm sage: Ich hasse dich. Das ist so klar, dass es jeder Mensch verstehen kann.
Dass Tieren auf bestimmte Töne und Klänge mit bestimmten Reaktionen reagieren, ist ebenfalls noch den meisten einleuchtend.
Etwas weniger Mensche lassen sich darauf ein, dass man sprachlich auch auf Pflanzen Einfluss nehmen kann. Wer aber regelmäßig mit seinen Pflanzen spricht, und das sind mehr Menschen, als man glauben möchte, der kann anhand ihres Wachstumsverhaltens ihre Reaktion erkennen.
Sowohl diese Theorie als auch die Lehren vieler alter Völker gehen davon aus, dass jede Organisationseinheit ein eigenes Bewusstsein besitzt. Und mit Bewusstsein, also mit bewusst gedachten oder gesprochenen Worten kann mit allen Bewusstseinseinheiten kommuniziert werden. Doch findet diese Kommunikation eben auf einer anderen Ebene als auf der Luftdruckebene des menschlich gesprochenen Wortes statt.

Jedes Wort, ob gedacht oder gesprochen, besteht aus Sinuswellen, die gerichtet werden. Alle Formen dieser Welt bestehen aus einfachen oder komplexen Sinuswellen. Über den Austausch der Energien, der elektrischen Ladungen, kommt es zu einer Weiterentwicklung, ob in Form von Wachstum oder Zerfall ist individuell verschieden.

Das Wort erscheint uns, dem Menschen, als zurzeit die höchste Form der Ausdrucksfähigkeit. Es ist dem Menschen damit möglich, seine Gefühle auszudrücken. Denn anders als über das gesprochene, ausgedrückte Wort, kann ein Mensch das Gefühl einem anderen manchmal nicht vermitteln. Über die wörtliche Formulierung des eigenen Gefühls ist es möglich, an das Mitgefühl zu appellieren. Doch diese Theorie geht weiter. Alle bisher dargestellten Inhalte und Formen der Entwicklung der Welt hat den einen Sinn: Bewusstwerdung des Selbst. Des ICH BIN. Die begriffene Welt, gespiegelt im Wort, macht bewusst.
Jeder Mensch kann sich so seiner inneren Welt bewusst werden: über das Wort. Doch das gesprochene Wort ist schnell verflogen. Es hinterlässt eher selten einen bleibenden Eindruck. Höchstens, wenn es sehr tief das Gefühl verletzt oder sehr oft gesprochen wird. Das Speichern des Wortes gibt dem Bewusstwerden des Menschen eine neue Stufe. Mit der Entwicklung der Schrift, die notwendig wurde, um das wachsende geistige Kommunikationsbedürfnis und seine geistige Weiterentwicklung zu fördern, nahm die Bewusstwerdung des Menschen sprunghaft zu.

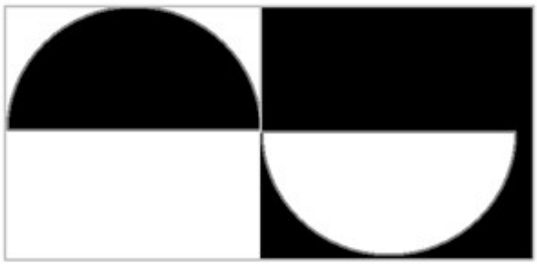
Der folgende Passus stammt von dem angezeigten Link. Er verdeutlicht, wie beim Menschen aus nonverbaler Kommunikation die verbale komplexere und deutlichere Kommunikation entstand. Die Basis ist die Jagd, also die Sicherung der Existenz.

> http://mailbox.univie.ac.at/Frank.Hartmann/Vorlesung/ws06.htm
>
> **Sprache als Verbindung zur Welt**
>
> *Im Frühjahr 2001 konnten Informatiker des NEC Institute und der Pennsylvania State University in einer Computersimulation zeigen, dass der Erfolg bei der Jagd durch die Kommunikation zwischen den Jägern deutlich gesteigert werden kann.*
> *Für ihre Nachahmung einer Jagd-Szene entwarfen sie eine zweidimensionale Kunstwelt mit vier Jägern und einer Beute. Die Figuren bewegten sich horizontal und vertikal ohne Sichtkontakt mit der*

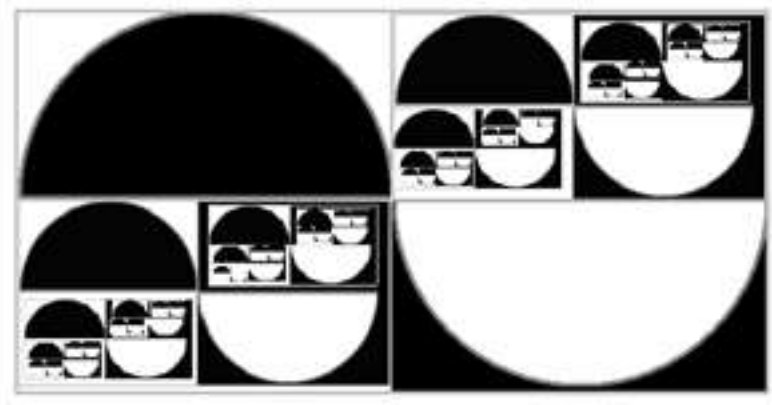
gleichen Geschwindigkeit. Als erfolgreich galt die Jagd, wenn es den Verfolgern gelang, das Beutetier derart einzukreisen, dass ihm keine Flucht mehr möglich war. Kein Jäger kannte die Position des anderen. Auch der Aufenthaltsort der Beute war unbekannt.
Zunächst durften die Verfolger einander willkürliche Äußerungen in Form von Computercodes übermitteln. Die Jäger kommunizierten in "Sätzen" aus Nullen und Einsen. Das Interessante aber war: Im Laufe der Zeit entwickelte sich eine "Sprache", die Bedeutung transportierte. Äußerungen, die ein erfolgreiches Verhalten nach sich zogen, wurden von den virtuellen Jägern beibehalten und weiter optimiert. Der Jagderfolg nahm rasch zu, nachdem sich die Verfolger auf eine gemeinsame Interpretation der Zeichen geeinigt hatten. Mit einer Vergrößerung des "Vokabulars" wurde die Jagd noch effektiver. Die auf diese Weise ständig verbesserte und an die Gegebenheiten angepasste Jagdstrategie war wesentlich erfolgreicher als ein vorher für die Jäger festgelegter Plan.

Buchstabe

Universum bedeutet „ein Ton“. Aus dem einen Ton, der eine Sinusschwingung ist und die Verbindung zwischen Innen und Außen herstellt, entsteht Erkennen und Erkanntes.

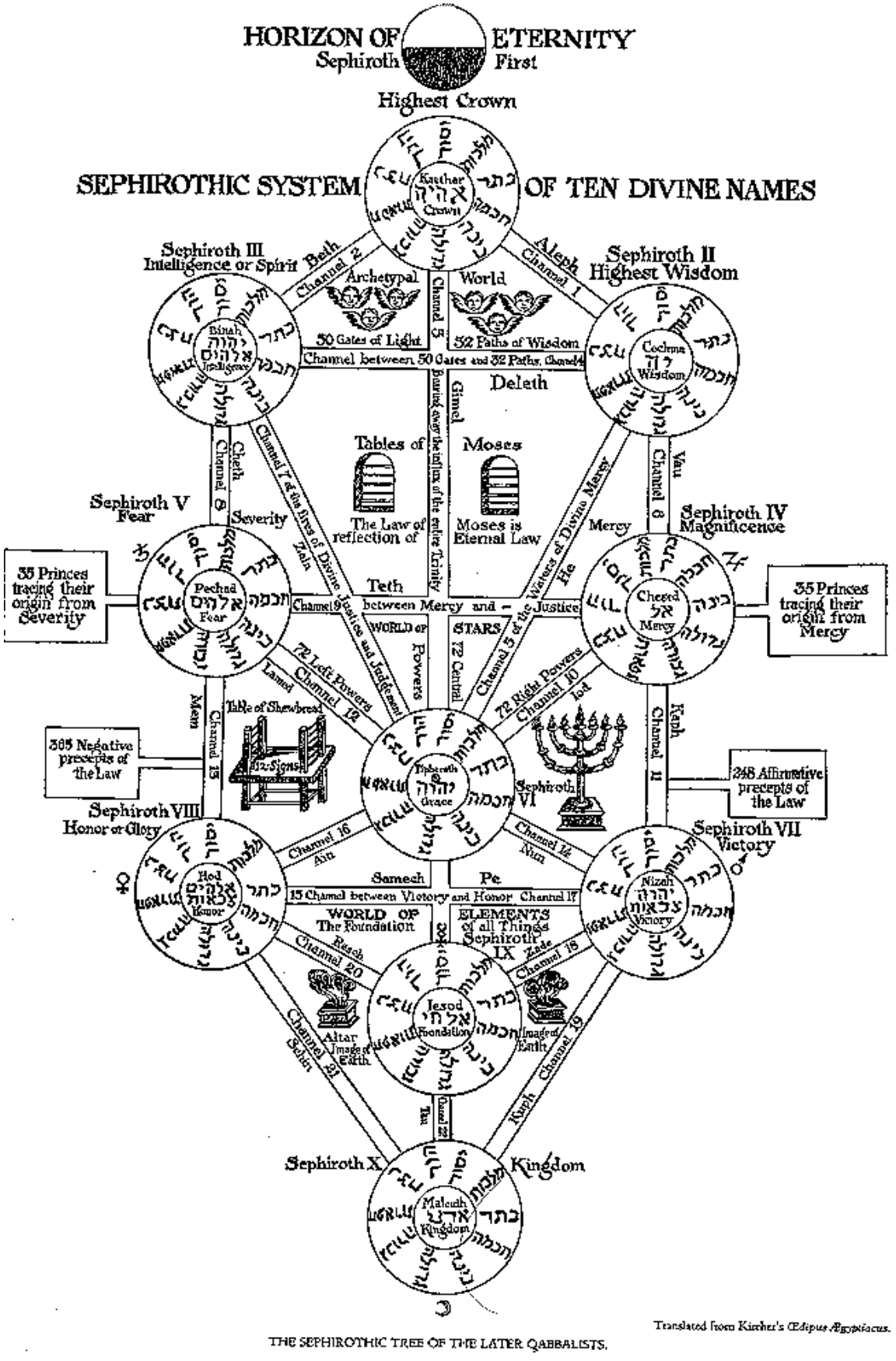


Ein Ton, ein Klang zwischen Innen und Außen



Koplexe Vielfalt von Tönen im komplexen Einklang zwischen Innen und Außen.
(siehe Entstehung der Töne unter „Ton“ im folgenden Text)

Sprache besteht somit aus Ein-Klang zwischen Innen und Außen. Einklang kann als Verstehen bezeichnet werden. Es wird auch gesagt: Wir verstehen uns, wir sind im Einklang miteinaner. Dieses Verständnis von dem Klang, der zwischen einem inneren und äußeren Eindruch/Ausdruck entsteht, hatten schon unsere Altvorderen. Aus dem Klang-Ton, der phonetisch einen Buchstaben darstellt, entwickelten sie den geheimnisvollen „Baum des Lebens“ oder auch Sefirot-Baum der jüdischen Kabbala. Dieser soll im Folgenden in seiner ursprünglichen Inhaltlichkeit dargestellt werden:



Abbild rechts: *aus „Gezeichnete Schöpfung“ Gabriele Mandel, fourierverlag*

„Alef-Taw: Die Zehn Schlüssel zum mystischen Aufstieg
Das Mysteriums des Alphabets

1. Gott existiert. Eins, Einzig, Absolut, Alef.

2. Der menschliche Verstand kann ihn nicht erfassen, eingrenzen, bestimmen. Bet.

3. Seit jeher hat sich die Menschheit Symbolen (Gimel), Analogien (Dalet) und Parabeln (He) bedient, um Gott und den Weg zu bestimmen, dem man folgen muss (Waw), um in Harmonie mit seinen Gesetzen zu leben.

4. Paradies (Sajin), Hölle (Chet) und Auferstehung (Tet) sind Teile dieser Parabeln. Sie dienen den Menschen mit einfachem Geist; und sie sind notwendig, um ihr negativen Instinkte (Jod) zu unterdrücken.

5. Der Mensch ist von Natur aus auf der Suche nach dem Göttlichen, dem Quell seiner Existenz (Kaf). Um zu dieser Quelle (Lamed) zu gelangen und seinen Durst zu stillen, muss er sich zuallererst von den Vorurteilen und Verlockungen befreien.

6. Dann muss er Wissen (Mem), Kultur (Nun) und Intellekt (Samech) erwerben, die ihm helfen, die Bedeutung von Symbolen, Analogien und Parabeln zu verstehen und das Innerste an materiellen Dingen überwinden.

7. Nun wird ihm ein vorbildliches Verhalten nützlich sein, da er nicht merh vond er Vergänglichkeit des Materialismus, noch von seinem schönen Schein abhängig ist, denn er ist jetzt auf der Suche nach einem reinen und lichten inneren Gleichgewicht, seinem Privileg und geheimen Schatz (Ajin).

8. Das Bewusstsein von der göttlichen Wirklichkeit, die sich in de rerscheinungsweltlichen Wirklichkeit spiegelt, ermöglicht es ihm nun zu erkennen, dass das Ganze (Pe) und das Nichts (Zade), das Atom und das Unendliche, das `ganze absolute` sind, das in ihm un din Gott ist.

9. Er wird nun eine universale Liebe (Kof) verspüren für alles, was existiert, dessen Teil er ist und was sich in ihm wiederfindet; er wird alle menschlichen Wesen annehmen, die auf ihren Ebenen und mit ihren Erfolgen letztlich auf demselben Weg sind wie er.

10. Frei von allen materiellen Fesseln, voller Respekt vor jeder erscheinungsweltlichen Realität, wird er ruhig und gelassen den wahren Initiationsweg des Reinen beschreiten, den alle erleuchteten Meister (Resch) beschritten haben, und die schönen Künste (Schin) genießen, bis er das endgültige Ziel (Taw) erreicht; seine Verwirklichung in Gott (Alef).“

Aus „Gezeichnete Schöpfung“, Seite 95, herausgegeben 2003 im fourierverlag,

Bevor sich der Buchstabe als Ein-Klang herausbilden bzw. differenzieren konnte, nahm die Schriftsprache einen etwas längeren Weg.
Dazu soll an dieser Stelle der Begriff als Werkzeug des Begreifens noch näher untersucht werden. Der Word-Thesaurus gibt als Synonym für das Wort Begriff folgendes an: Überzeugung, Urteil, Glauben, Bekenntnis, Prinzip, Dogma, Wesen, Definition. Schon erkennen wir, dass wir mal wieder nichts

erkennen. Der Begriff ist eine philosophische Einheit, nicht so was Reales wie ein Apfel oder ein Auto. Eine Begriff kann man nicht anfassen. Er ist abstrakt und soll etwas Bestimmtes aussagen. Aber was?
Ein Begriff ist genau die Umschreibung für etwas, was der Mensch als Teil aus der Gesamtheit seiner Umwelt herausdifferenziert hat, um es zu begreifen. Das Ganze, so wissen wir schon, ist nicht begreifbar. Denn es ist weder erkennbar noch benennbar, weil keienr da ist, der etwas benennen oder erkennen könnte. Erst durch die Verzweigung und Differenzierung ist Erkenntnis möglich. So erkennt das Proton das Neutron. Das ist der Ur-Ton. Der Ur-Klang. Die weitere Entwicklung durch Differenzierung haben wir in den bisherigen Darstellungen erläutert.
Nun sind wir beim Menschen, der begreifen will und muss, weil es keinen anderen Weg zur Erkenntnis gibt. Bis zur Da-Seinsform des Tieres gibt es das Begreifen auf gefühlsmäßiger Ebene. Das Tier ist nun aber schon in der Lage, rationale Begriffe zu formulieren. Wenn das Begreifen einer Maus wohl eher von äußerst einfacher Prägung ist. Eine Maus ist nicht in der Lage, ihre Umwelt stark zu differenzieren. Ihr Piepston differenziert in Lust und Unlust, in Angst oder Freude.
Der Affe hingegen besitzt eine komplexere Differenzierungsmöglichkeit. Sein Erkenntisvermögen ist differenzierter. Er kann große Bilder erkennen, wenn man so will. Der Affenmensch nun war in der Lage, das, was er begriffen, aus der Umwelt als Erkenntnisteil herausdifferenziert hatte, als Einzelteil für sich zu erkennen. Das Unterscheidungsvermögen des Affenmenschen wurde immer kleinteiliger. Bis in ihm Klarheit herrschte darüber, dass jedes von ihm mit seinen fünf Sinnen aus der Gesamtumwelt herausdifferenzierte ETWAS ein TEIL war.
Die Trennung des Ganzen in Teile – das ist der Ur-Sprung des Begriffes. Das „Erkennen“ der Umwelt als etwas Getrennten vom „Selbst“ war der erste begriffene Selbst-Erkenntnis-Prozess. Wobei der Affenmensch der Umwelt nicht den Begriff „Umwelt“ gab, sondern vielleicht „polgmntr“, was wir – die klugen Nachkommen, so mal schlicht mit Gott oder Göttin übersetzt haben. Gemeint hat der Affenmensch aber doch eher „ALLES“ um ihn herum mit ihm mittendrin. Eben schlicht das Dasein.
Von diesem ersten Selbst-Erkenntnis-Schritt wasren es nur noch ein paar Hunderttausend Jahre, bis die nächsten Differenzierungen im Gehirn des Menschen erfolgten. So teilte er das ALLES in viele, viele kleine Teile, die alle einenen eigenen Namen, Begriff, Tonfolge, Lautfolge bekamen.
Als der Mensch seine Umwelt zu begreifen begann, wurde in ihm der Schöpfer wach. Denn nun wurde in ihm klar, dass es möglich ist, sich ein Bild von seiner Umwelt zu machen. Die ersten Bilder zu erschaffen waren dann auch heilige Handlungen. Wie schon gesagt, ist das wissen darum, dass der Mesnch über das Spiegeln seiner Umwelt zur Selbst-Erkenntnis und Selbst-Bewusstsein und somit Erlösung kommt, seit Anbeginn aller Zeiten in allem. So wurden denn die ersten Abbilder, die ersten Kreaturen menschlichen Schöpfertums, der All-Bildnerin, der Mutter des Alls, geweiht. Bekannt sind einige Venus-Figuren, die etwa 30.000 Jahre alt sind. Von der Dreidimensionalität des Abbildes zur Zweidimensionalität dauerte es wieder ein paar tausend Jahre. Vor etwa 20 Tausen Jahren datieren die Höhlenmalereien. Mit dieser Form des Abbildes der Umwelt war die menschliche Wissenschaft geboren. Denn ein Abbild, dass ist gespeichertes Wissen. Das ist ein Begriff von ETWAS. Ein im Kopf entstandener logisch-rationaler Spiegel der Umelt. Aber das zu begreifen brauchten die Menschen noch eine Weile.

Aus dem All-Einen, das das Wesen zunächst komplex wahrnimmt, differenziert es nach und nach immer kleinere Teile. Diese Teile werdenzu eigenständigen Begriffen. Wobei Wahrnehmung und Begreifen sich gegenseitig bedingen. Je detaillierter – allseitiger – wir wahrnehmen, desto detaillierter – allseitiger – begreifen wir. Und je detauillierter wir begreifen,d esto detaillierter nehmen wir wahr.
Je merh wir wahrnehmenund begreifen,d esto besser können wir unterscheiden, eines vom anderen trennen. Dieser vorgang ist automatisch, solange, bis er bewusst wird als Prozess. So entwickelt sich das Logisch-Rationale im Gehirn. Bald steht das erschaffenen Bild nicht mehr analog zum Abgebildeten. Es wird im Begreifen mehr uind merh zum Symbol für das vom Menschen Erkannte, dem Abgebildeten innewohnede geisitge prinzip. Das Wort, der Begriff, ist ein absolut geisitges abbild der Wahrgenommenen Umwelt. Wobei

die Umwelt während des Vorganges des Begreifens/Erkennens merhund merh als als geistiges Prinzip in seiner Gesamtheit wahrgenommen und erkannt wird.
Im unbewussten Menscxhen wird das geistige Prinzip noch als Eigenschaft der Umwelt zugeschrieben. Die Umwelt wird vergeisitgt in Götter. Dämonen, Teufel, Engel, Kobolde, Feen, Elfen, Geister. Bis der Mensch irgendwann zu begreifen beginnt, das er selbst das geisitg spiegelnde abbild und der Abbilder zugleich ist. Das Wort/der Begriff/der Gedanke wird zum erschaffenden Werkzeug des Geistes. Zunächst, anfangs, natürlich in einfacher Form. Jäger beeinflussen sich gegenseitig auf der Jagd,, um zu einer besten Strategie zu kommen, das wild zu erlegen, den Magen zu füllen. Trotz zahlreicher Begriffe merh haben die meisten Menshcen heute noch keine andere Vorstellung von der Kraft des wortes/Gedankens, als dass sie Instrumente der Manipulation von anderen sprechendenund hörenden Wesen sind.
Doch sind Worte und Gedanken geistige Bilder, die wir erzeugen und ausdrücken. Und wo ein Ausdruck, da ein Eindruck. Mit zunehmender Differenzierung wird das Wesen zunehmend von Geist durchdrungen. Das hat zur Folge, dass er bewusster wird. Zum anderen hat es zur Folge, dass das Wesenm ehrund mehrzu einem Geistwesen wird. Es ist kein nur noch aufnehmendes Wesen, sondern auch ein abgebendes. In diesem Prozess erschafft es – unbewusst zunächst – Umwelt. Es manipuliert seine Umwelt und drückt ihr seinen eigenen, individuellen Stempel auf. Das durchgeisitgte Wesen drückt sich als Selbst aus und hinterläßt einen Eindruck, der Umwelt genannt wird. Materiell erkennen wir diese Ausdrücke ind er Form des gesamten Selbst, als auch ind er form der körperlichen Ausscheidung, ob fest, flüssig oder gasförmig oder in Form von Wärme und Licht.
Das Prinzip der geisitgen Ausscheidung ist das Wort, der Begriff, der Gedanke. Die gedankliche und begriffliche Ausscheidung von Tieren ist einfacher Natur. Mit zunehmender komplexer Differenzierung wird auch die geistige Ausscheidung komplexer. Das Ziel ist Bewusstwerdung des Selbst, das sich als ALLES erkennt. So muss geisitge Kommunikation zu geistiger Verbindung führen. Das geisitge Produkt, was der Mensch ausdrückt, aussscheidet, soll zur Bewustwerdung führen, sol die Umwelt zur Bewusstwerdung manipulieren.
Zunächst erkennen wird die Manipulation der Umwelt in der Form, die wir mit unseren fünf Sinnen wahrnehmen können. Kind: „Mama, gib mir einen Keks.“ Mutter: „Komm her und hol ihn dir.“ Das Wort soll einen anderen Menschne zu etwas bewegen. So kennen die meisten Menschne die Kraft des Wortes.
Doch sind unsere geformten Gedanken Energien, die ständig gesendet werden und ständig energetisch in die Umwelt eindrücken. Wir können diese Eindrücke nicht sofort mit unseren fünf grob wahrnemenden Sinnen erkennen. Doch wissen wir, dass zum Beispiel die Radio- und Fernsehwellen Bilder in den Empfängerapparaten erzeugen können. Unsere Gedanken erzeugen ebenfalls Bilder, der Empfänger ist die Umwelt, in der diese Gedankenbilder als erkennbare Spiegel erscheinen.

Die Sprache des Menschen nahm immer konkretere formen an, als der Mensch begann, ein bewusster Schöpfer zu werden. Mit der Erschaffung von Ab-Bildern der Umwelt, zunächst in der Form von Werkzeugen, später ind er Form eines abstrakten Ab-Bildes des geisitgen prinzips der Wirklichkeit, wie es zum Beispiel eine schwangere Frau, Venus, oder eine Jagdszene, Höhlenmalerei, ist. Das sind die vor-Bilder der Schrift. Komplexe Bilder zunächst für komplexe Erscheinungen. Mit der Zeit können die Menschen mit den Abbildern schon differenzierter, somit schneller und einfacher umgehen. Die Keilschrift dfer Sumerer, die Hyroglyphen der Ägypter sind Bild-Zeichen, die als Symbol gelten können. Die das geisitge Prinzip der Umwelt in einfacherer Form abbilden.
Je mehr der Mensch sich selbst und seine Schöpferkraft erkennt, desto differenzierter wird sein eigenes Vermögen, durch differenzierung Zusammenhänge herzustellen. So bildete sich schlöießlich das alphabet heraus. Die Zerteilung des Wortes in einzelne Töne, den sogenannten Buichstaben. In der Fachsprach sagt differenziert man nun zwischen einen Phonem, das ist der gesprochene und gehörte ton des Bucghstaben oder Wort-Lautes, und einem Graphem, das ist die gezeichnete Entsprechung des gehörten Tones. Und diese gezeichnete Entsprechung, das sind die Buchstaben, die wir lesen können. Letztlich aber klingen in unserem Kopf Töne an beim Lesen der Buchstaben.
Die Schrift macht so die gleiche Entwicklung durch wie alles gewachsenen, sie wird immer differenzierter. Aus dem ganz allgeminen des analogen Ab-Bildes der Umwelt wird das differenzierte, komplexe Zeichen des Buchstaben. Ein Ton.
Ein Ton aber, siehe dort, ist eine Sinuskurve. Ein Spannungszustand zwiscdhen Innen und Außen. Jeder gedachte Gedanke, jedes gesprochene Wort ist ein spannungsgeladener Ausdruck, der zum Zwecke der Erkenntnis einen spiegelnden Eindruck erschafft. Es gilt, diesen Eindruck erkennen zu lernen, um noch bewusster zu werden.

Kommunikation

In dieser Theorie wird die Ansicht vertreten, dass alle Bewegung des Daseins als Kommunikation bezeichnet werden kann. Um dem Problem des Leidens auf den Grund zu kommen, war es notwendig, mich mit der Kommunikation bis ins Kleinste zu beschäftigen. Je mehr ich mich mit den Zusammenhängen des Wünschens und Wollens beschäftigte, desto mehr wurde mir klarer und klarer, dass ALLES irgendwie an einem Faden zusammenhing.
Am Anfang meiner Recherche war dieser Faden ein riesengroßes verwirrtes Knäuel. Doch wie bei einem verwirrten Knäuel Garn kann alles ordentlich aufgelöst werden, wenn man ein Ende des Fadens in der Hand behält und solange wickelt, bis man das andere ebenfalls ordentlich in der Hand hat. Dann ist das Garn entwirrt, dann ist das Problem gelöst. Das eine Ende dieses verwirrten Fadens, dessen Knäuel ich entwirren wollte, war ich selbst. War meine eigene Leidensgeschichte. Je mehr ich mich mit dem Fühlen, Denken, Ausdrücken und Sprechen, den Worten, dem Gehirn und der Kommunikation als solches beschäftigte, um so mehr suchte ich nach dem anderen Ende.
Als ich es gefunden hatte, war ich einigermaßen erstaunt. Das andere Ende des Faden liegt am Anfang des Daseins. Die Ursache meines Leidens musste ich im Urknall oder was auch immer an diesem Anfang war, suchen. Wie bisher zu erkennen ist, hat alles im Universum Gewachsenen seinen Anfang im EINS. Die Wissenschaft will es Urknall nennen, von mir aus. So fand ich die erste Ursache der Kommunikation auch in diesem Urknall.

Entwicklung der Kommunikation

- Vor 14 bis 16 Milliarden Jahren entstand das Universum im Urknall, (Geist und Materie durchdringen sich)
- 4-5 Milliarden Jahre Planetensysteme
- 3-4 Milliarden Jahre Urzellen
- 2 Milliarden Jahre Photosynthese entwickelt, Beginn der Atmung
- 1,8 Milliarden Jahre Trennung in Pflanze und Tier
- 0,5 Übergang vom maritimen ins Landleben – Entstehung der Laute
- 0,2 Zeit der Dinosaurier
- 3 Millionen Jahre Urmensch Australopithecus – Entst. d. menschl. Sprache
- 600 000 Jahre Homo sapiens, „Babysprache“, Basiskommunikation
- 150 000 Jahre Homo sapiens sapiens, Entwicklung der Sprechinstrumente (Kehlkopf sinkt), Beginn der grammatikalischen Sprache

- 600 000 bis 5 000 Jahre Steinzeit – erste Höhlenmalerei vor 20 000 Jahren
- 5 000 Jahre Metallzeit, Kerbhölzer, Knotenschrift, Keilschrift d. Sumerer
- 3 000 Jahre Ägyptische Kultur – Entsteh. der europäischen Schrift, Hieroglyphen
- 2 000 Jahre v. Chr. Klassik, griechische Kultur, graphische Elemente in der Schrift

- 1440 Entwicklung des Buchdrucks, allgemeine Volksbildung
- Konrad Zuses Z1 und Z3, zwischen 1936 und 1941, Rechenmaschine, Vorläufer des Computers
- Um 1980 Entwicklung des Personal Computers
- Mitte der 80er Entstehung des Internets
- Um 2 000 weltweite Verflechtung der Menschen und des Wissens über das Internet, immer komplexere Kommunikationsmedien

Doch wie die gesamte bisherige Darstellung zwingend beweist, beginnt im Urknall auch die Entwicklung des erkennenden Selbst. Ich bin damit nicht nur Ich, die Person, die in einem kurzen Lebens-Zeitraum lebt, sondern auch Teil des Ganzen, dass schon immer da war und immer da sein wird und das sich in diesem Zeit-Raum dazwischen entwickelt. Da mein Gehirn seinen Ursprung im sogeanntnen Urknall hat, bin auch ich als Gehirnbesitzer erfahrungsgeschichtlich gesehen 15 Milliarden Jahre alt. Wenn mir das auch nicht in einem Stück bewusst ist. Doch bin ich und ist mein Leben komplexe Erscheinung einer sich zur Komplexheit entwickelten dualen Welt.
Alles steht sich dual gegenüber. Und stehe ich einem anderen gegenüber (Mensch, Tier, Pflanze, Stein, Fluss, Sonne, Himmel), dann entsteht über Ausdruck und Eindruck Kommunikation. Ob ich es will oder nicht.

Definition:

So will ich jetzt meine Definition von Kommunikation anfügen. Dazu habe ich eine Kurzfassung, die für alles allgemein gilt:

Kommunikation ist Mitteilen zum Zwecke der Verbindung. Die Basis der Kommunikation ist Existenzsicherung.

Die längere Definition lautet:

Kommunikation beruht auf dem Bedürfnis des Wesens, eine Verbindung zu einem anderen Wesen (Gruppe) herzustellen, um im Prozess der gegenseitigen Mitteilung

1. dem Partner eine Mitteilung zu geben, die bei ihm eine Veränderung seines Fühlens, Denkens und Verhaltens zu bewirkt, die dem eigenen Wohlbefinden dient,
2. vom Partner eine Mitteilung zu bekommen, die das eigene Fühlen, Denken und Handeln so verändern kann, dass es dem eigenen Wohlbefinden dient.

Dabei führt komplexere Kommunikation zu höherem Bewusstsein von dem, was das EIGENE ist.

Wir können diese Definition schon beim Atom anwenden, obwohl sich einige Menschen weigern werden, einem Atom ein Gefühl von Wohlsein zusprechen zu wollen. Doch es hilft nichts. Es gibt nicht den Zustand „ein bisschen schwanger“. Wenn man nach dem Anfang, nach der Ur-Sache von etwas sucht und hat es gefunden, dann muss manchmal das Denken verändert werden, damit man einiges mehr versteht, was man vorher nicht verstanden hat.
Alles ist Eins. Darüber muss Klarheit herrschen. Und dann ist notwendig zu erkennen, dass ALLE Gesetze aus einem Gesetz hervorgehen. Das Ur-Gesetz des Daseins ist das der Kommunikation. Auf der Basis der Sicherung der eigenen Existenz findet Wachstum in Form von Mitteilen und Verbinden statt, wobei das allerletzte Ergebnis das Bewusstsein ist. Reines Bewusstsein aber ist reines Nichtsein.

Stufen der Kommunikation

Bis hierher sollte klar geworden sein: die Angst, Nichts zu sein, drückt sich im Dasein aus. Das ist Sprache. Je komplexer hierbei die Differenzierung/Verbindung, desto komplexer die Erkenntismöglichkeit. Im Menschen hat diese Erkenntismöglichkeit die bislang höchste Stufe erreicht.

Der Mensch kann sich mittels der verbalen Sprache komplex ausdrücken und komplexe Eindrücke erzeugen, die zu komplexer Erkenntnis der Zusammenhänge führt.

An dieser Stelle möchte ich das Kommunikationsverhalten entsprechend der fünf Stufen des Bewusstseins (siehe Theorie) darlegen.

1. Stufe – die Angst nichts zu sein, vollkommen unbewusst

Wer sich als Mensch in dieser Stufe aufhält, fühlt sich als ein sehr gequältes Wesen. Er ist hauptsächlich Opfer der Umstände. Zu erkennen ist dieser Typ an seiner vollkommen unbewussten Gesprächsart und -weise. Man kann das Klatsch, Tratsch und Gequatsche bezeichnen. Angetrieben von der tiefen Angst, nichts zu sein, seiner Existenz nicht sicher zu sein, ist er ständig bemüht, sich ins beste Licht zu rücken, um eben genügend Licht – Aufmerksamkeit und Anerkennung – von anderen zu bekommen. Wenn zwei Menschen gleichen Kalibers zu einem Gequatsche zusammenkommen, kann man fast sicher sein, dass der eine nicht hört, was der andere sagt. Mitteilung und Verbindung findet auf niedrigem Level statt. Kaum Erkenntnis. Es kann sich aber auch im genauen Gegenteil äußern, dass das Wesen sämtliche Kommunikation vermeidet, sowohl Gespräche, Körper- und Blickkontakt. Seine Angst hat sich so stark ausgebreitet, dass eine Hemmung in allen Systemen wahrgenommen werden kann.

2. Stufe – Angst, nicht genug zu sein, wenig bewusst

Hier sind Wünsche, Verlangen, Träume das Motiv der Handlung, auch der Kommunikation. Wir können diese Kommunikation bei allen alltäglichen Handlungen und Verhandlungen erleben. Mit recht einfacher, angelernter und abgeschauter Strategie und Taktik werden Handel zur Sicherung der eigene Existenz abgeschlossen. Es findet ein Austausch statt. Mehr oder weniger bewusstes Mitteilen um zu verbinden. Zu finden ist diese Kommunikationsform im Geschäft, im Ehealltag, bei Behörden, beim Arzt, in der Schule, unter oberflächlichen Freunden, bei Bekanntschaften. Gibst du mir, geb ich dir. Zuhören und reden können sich hier die Waage halten. Dabei kommt es zu komplexer Erkenntnis, was der andere will. Manipulation des anderen aber noch unbewusst.

3. Stufe – halb bewusst

Diese Stufe können wir bei sogenannten Kommunikationsprofis erleben. Sie wissen um die interpersonelle Gesprächsstruktur und wenden sowohl kommunikative als auch psychologische Regeln bewusst an. Man wendet Rhetorik, Mimik und Gestik, Präsentationstechnik, Schauspiel und ach so viele Tricks und Kniffe an, um das Maximum aus dem Gesprächspartner herauszuholen. Es wird genau zugehört, genau das Gehörte durchdacht und nach Erkenntnis bewusst gesucht. Da das Gesprächsziel aber auf die Befriedigung der eigene Bedürfnisse gerichtet ist, der Mensch noch in der Angst lebt, nicht genug bekommen zu können, wird das Erkannte nur zur eigenen Sinnesbefriedigung genutzt. Das kann auch im weitesten Sinne zu verstehen sein, wenn ein Manager seine Mitarbeiter lobt, um sie zur Arbeit zu motiovieren. Ein Verkäufer sich die Klagen des Kunden anhört, um daduch Sympathie zu erwecken, was das Einkaufsverhalten verbessern kann.
Zu diesen sogenannten Profis zählen Manager, Verkäufer, Lehrer, Dozenten, Bankangestellte, aber auch zahlreiche Vertreter in den medizinischen und Pflegediensten.

4. Stufe - fast bewusst

In dieser Stufe ist sich der Mensch der inneren Triebangst schon bewusst. Dieser Mensch weiß, dass er Karma erzeugt, wenn er in der Kommunikation seinen „Willen“ duchsetzen will. Er geht nicht mehr in Verhandlung und kann vor und während der Gespräche sich selbst managen. Er ist der aufmerksame und zuhörende Part. Aber nicht, um zu manipulieren, sondern um zu lernen. Vor allem Akzeptanz und Geduld. Dieser Mensch ist in der Lage, sein eigenes Spiegelbild in seinem Kommunikationspartner zu erkennen. Er beeinflusst deshalb nicht mehr den Gesprächspartner, sondern arbeitet an sich selbst.

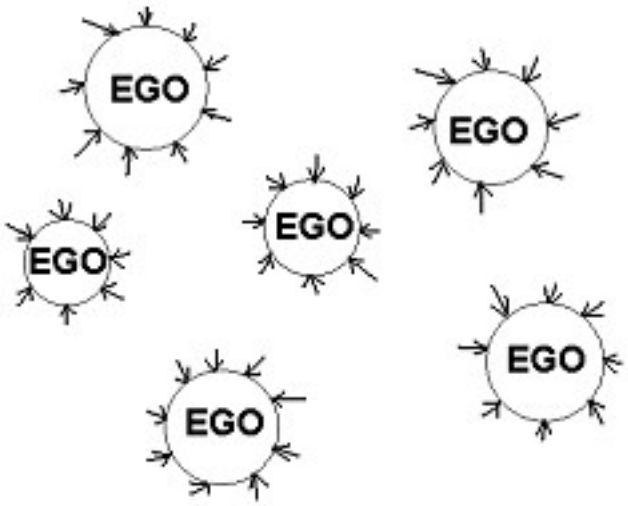
5. Stufe – vor dem vollen Bewusstsein

Ist der Mensch in dieser Stufe angelangt, wird Kommunikation zu Musik. Alles ist Harmonie und Einklang. Wozu auch dissonante Töne gehören. Disharmonie wird als Vorraussetzung erkannt, um Harmonie zu erschaffen. Das Leben ist so, wie es ist, kein Wert und keine Bewertung mehr. Es gibt kein Handeln und Verhandeln, es gibt nur noch Verstehen und Staunen über die Vielfalt der kommunikativen Möglichkeiten des Selbst-Ausdrucks, die aus den unterschiedlichen Situationen immer wieder neu geboren werden.

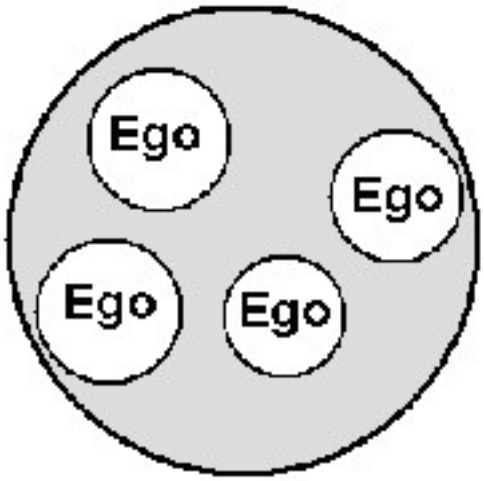
Der Prozess

Wie nun kann man sich den Prozess der Selbst-Erkenntnis vorstellen?

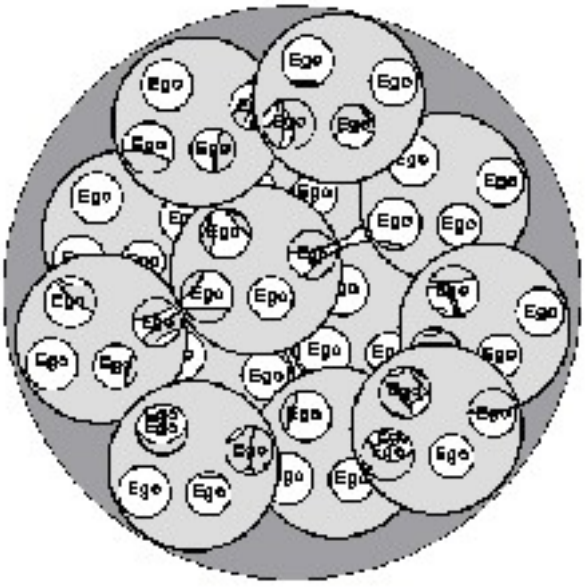
Die Funktionen von Ausdruck-Eindruck sind in allem Dasein gegeben.



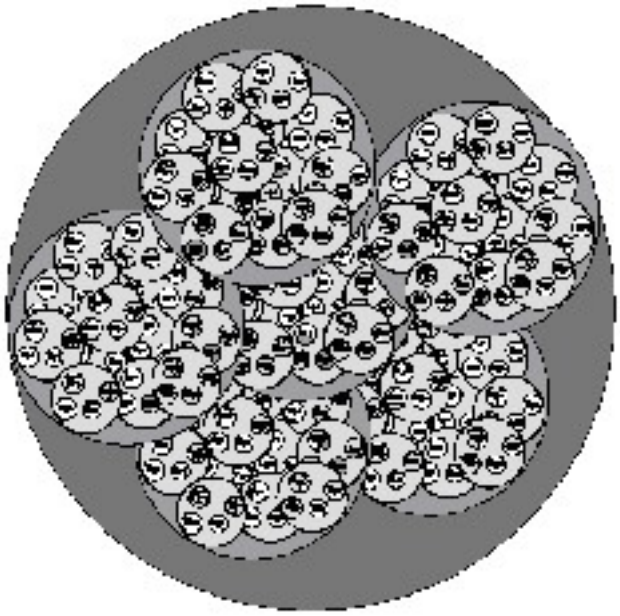
Jede existierende Einheit steht dabei in der Form der Mitteilung in Verbindung mit den anderen Einheiten. Zusammen ergeben sie ein Ganzes. Scheinbar agieren die einzelnen Einheiten egoistisch, darauf gerichtet, die eigene Existenz zu sichern. Sie kreisen nur um sich selbst.



Doch ist zu erkennen, dass bestimmte Individuen eine Gemeinschaft bilden, deren Interessen sie ebenfalls vertreten. Das kann die Familie sein, die Firma, der Verein, eine bestimmte Gruppe, innerhalb derer die Individuen gleiche Interessen vertreten und somit eine Einheit bilden. Teile des Selbst kreisen auch um andere Teile dieser Einheit.



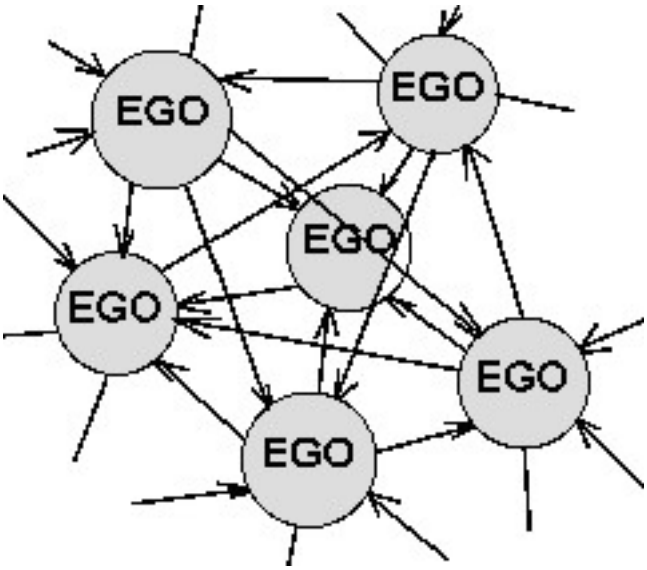
Diesen Einzelgruppen haben immer eine übergeordnete Einheit, das kann der Konzern genauso sein wie die Kommune, Dorf, Stadt, das kann eine landesweite Partei oder internationale Vereinigungen von Einzelgruppen sein. Hier sind die vielfältigsten Interessen auf vielfältigste Art miteinander verknüpft.



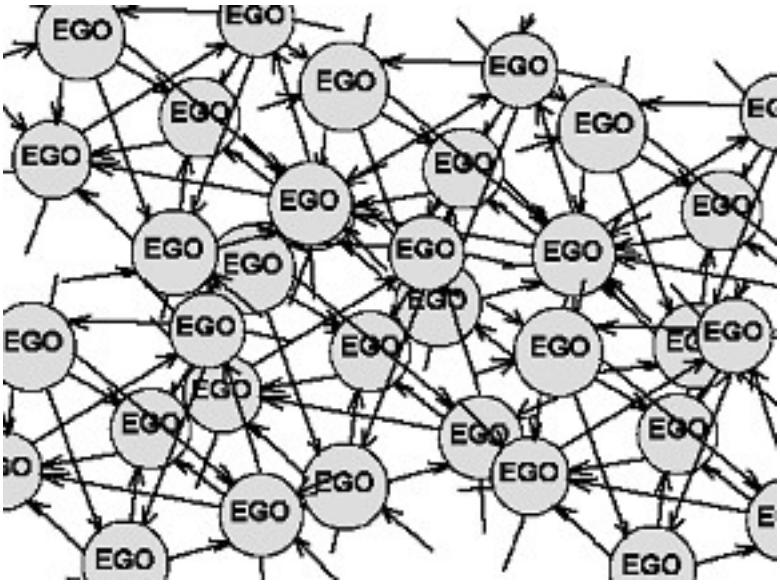
Und auch diese Vereinigungen können wieder zu einer neuen Einheit zusammengeschlossen werden, wie es die Einheit eines Landes, eines Volkes sein kann. Gemeinsame Interessen, die der Sicherung der individuellen Existenz dienen, lassen zu solchen übergeordneten Einheiten zusammenschließen. Die gemeinsame Idee verbindet hier die Einzellchen. Es ist zu erkennen, dass diese übergeordnete Einheit ebenfalls agiert, eindrückt und ausdrückt wie ein einzelner Organismus. So findet man in jedem einzelnen Organismus, jedem Individuum, ein komplizierter und vielschichtiger Prozess der Kommunikation statt. Ganz individuell verschieden ist dabei, wie das einzelne Individuum dabei welche Interessen an seine persönliche erste Stelle stellt.

Alle existierenden Individuen aber sind verbunden in einer absolut übergeordneten Einheit, dem All-Bewusstsein, das gemeinhin Gott genannt wird. Das einzelne Individuum wird die Interessen des übergeordneten Egos als sein eigenes unmittelbares existenzielles Interesse vertreten, je mehr es sich seiner existenziellen Eingebundenheit in dieses übergeordnete System bewusst ist. Das Bewusstsein, dass alles eins ist, kann zurzeit auf der Erde offenbar nur der Mensch rational begreifen. Doch kann

davon ausgegangen werden, dass dieses Bewusstsein die Gesamtentwicklung steuert, somit das Verhalten jedes einzelnen untergeordneten Individuums, ob dieses sich dessen bewusst ist oder nicht. In der Bibel finden wir dazu den Ausspruch: Dein Wille geschehe.
Jedes existierende Einzelteil besteht aus untergeordneten Teilen, die alle miteinander kommunikativ in Verbindung stehen. Es ist ein ständiger Austausch von Ausdruck und Eindruck, der stattfindet. Der Zweck der Gesamtbewegung ist Bewusstwerdung und letztlich Bewusst-Sein.



Auch wenn der einzelne, das Individuum, nur deshalb kommuniziert, um seine eigene Existenz zu sichern, so sind seine Interessen dabei so vielfältig geschichtet, dass zwischen den Individuen ein scheinbares Kommunikationschaos herrscht.

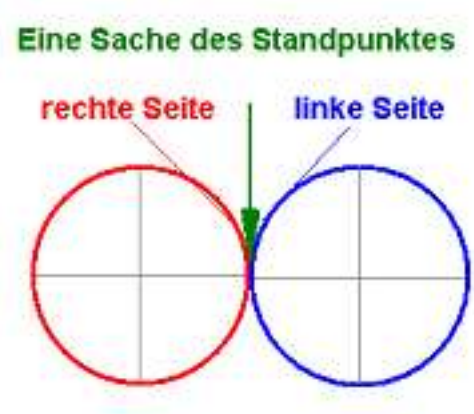


Das Geflecht der Individuen in der Welt, angefangen beim Quarks über das Atom und dem Einzeller bis zum Menschen, spiegelt sich in seiner polaren Eindruck-Ausdruck-Darstellung in dem Geflecht der Neuronen unseres Gehirns wieder. Wenn auch jedes Teil hier seine eigene Arbeit macht, seine eigene Existenz zu erhalten sucht, so dient das Gesamtwerk einem Zweck.

Ob es das Zusammenspiel der Billionen Zellen im menschlichen Körper ist oder das Zusammenspiel der Billionen Lebewesen auf der Erde. Die einzelne Zelle im menschlichen Körper ist sich nicht bewusst, dass sie dem Gesamtkörper dient. Und doch dient sie mit ihrem Stoffwechsel und ihrer Zellatmung dem Gesamtbetrieb. Dabei aber hat der Mensch scheinbar keinen bewussten Einfluss auf die Arbeit seiner einzelnen Zellen. Denn offenbar dienen auch die Zellen des Körpers eines Menschen einem übergeordneten Zweck, der sich dem unbewussten Menschen entzieht. Je bewusster der Mensch aber der Gesamtzusammenhänge wird, desto mehr versteht er die Arbeit seiner Zellen.
Auf der Ebene des Gesamtbewusstseins ist es sogar möglich, mit den Organen und Zellen des Körpers zu kommunizieren. Zum einen wird das schon lange getan in der Kommunikationsform der Medizin. Der unwissende und unbewusste Mensch überlässt sich dabei in die Hände des wissenden Arztes, der in Form von Medikamenten mit dem Körper „spricht“ und im Interesse der Schmerzfreiheit des Gesamtkörpers manipuliert. Auch der einzelne unwissende Mensch kann über Kommunikationsmittel dahingehend manipuliert werden, den Interessen übergeordneter Einheit seine eigenen Interessen zu beugen. Je unbewusster das Lebewesen ist, desto mehr wird es sich manipulieren lassen. Letztlich aber dient jede Kommunikation dem absolut allem übergeordneten Interesse. Denn auch das existierende ICH-EGO Gottes will und muss seine eigene Existenz sichern. Und diese Existenzsicherung dient der Selbst-Erkenntnis und dem Selbst-Bewusstsein des ICH BIN (ALLes).

Nonverbale Kommunikation

Wie aus der Darstellung der Entwicklung der Kommunikation ersichtlich, ist die verbale Sprache jüngeren Datums als die nonverbale. Zuerst war das reine Bild da. Das Sinuskurven-Ton-Bild. Dieses Bild aber war noch nicht als Bild des Sehens da. Die ersten Bilder waren reine Fühlbilder. Über den gefühlten Hautkontakt wurde zunächst Differenz wahrgenommen. Dabei entstanden polare Fühl-Bilder.



Dieses Bild soll in aller Einfachheit darstellen, dass Erfahrung immer polar gemacht wird. Dabei wird hier davon ausgegangen, dass jeder Ausdruck einen Eindruck erzeugt, egal, welche dingliche Sache davon betroffen ist.
Es ist so, dass nicht nur ICH als menschliches Lebewesen eine Erfahrung mache, wenn ich gegen einen Stein stoße. Sondern auch der Stein macht eine Erfahrung. Ich speichere meine Erfahrung beim Zusammenstoß mit einem Stein unter „schmerzhaft“ ein und merke mir in Zukunft diese Erfahrung. Ich bin mir dieses Zusammenstoßes höchst komplex bewusst geworden. Ich als Mensch bin ein höchst komplexes Wesen. Die Erfahrung, die der Stein macht, ist eine völlig andere. Zum einen besitzt ein Stein nicht die komplexe Möglichkeit der inneren Speicherung. Zum anderen ist er in seiner gesamten

Struktur wenig komplex. Seine Erfahrung besteht also darin, dass er – wenn er weich und porös genug ist – ein Teil seiner äußeren Schicht in Form von Staubpartikeln verliert. Ist er fest und hart, verliert er „nur“ ein paar Photonen vielleicht. Ein Stein merkt den Zusammenstoß mit einem Menschen genauso wenig wie ein Mensch den Zusammenstoß mit einer Essigfliege merkt. Die Essigfliege wird sich diese Erfahrung gut merken und um uns einen großen Bogen in Zukunft machen. So, wie wir einen großen Bogen um den Stein machen.
Diese Erfahrungswerte sind höchst grobstofflich und komplexer Natur. Zoomen wir uns aber in das Innere eines Steins hinein, dann können wir ganz andere „Kommunikationsformen“ erkennen. Atome und Moleküle wuseln in riesiger Geschwindigkeit umher. Verbinden und trennen sich, stoßen zusammen und prallen auseinander. Verbinden sich und fallen auseinander. Ein Stein ist nur in unserer grobstofflichen Auffassung tot und ohne Bewegung.

Letztlich soll nur noch einmal hier betont werden, dass jeder Eindruck einen Ausdruck hinterlässt und hervorruft. Und umgekehrt jeder Ausdruck einen Eindruck. Und genau über diese Ebene hängt alles zusammen. Wenn es auch in unserer unbewussten Erkenntnis noch nicht so eng zusammenhängend erkennbar ist.

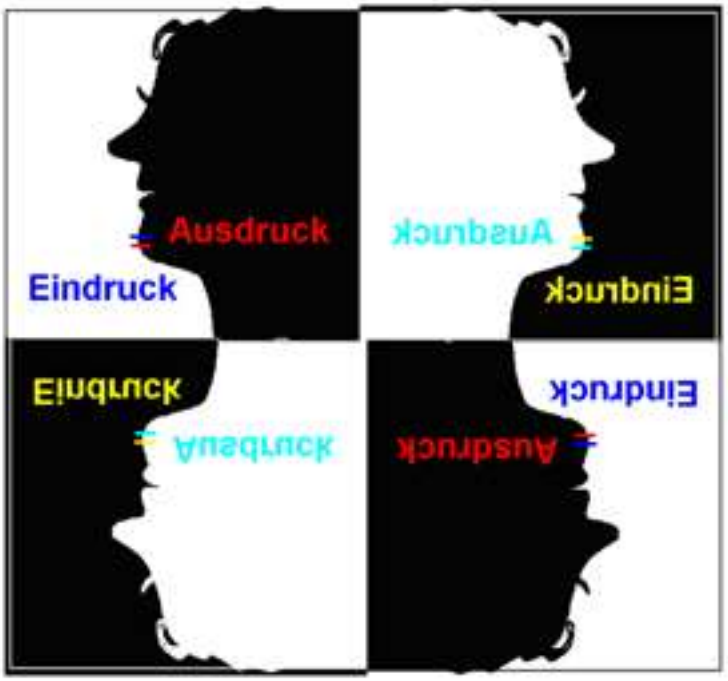
Bild: *Kommunikationspyramide: 55 Prozent des mesnchlichen Eindrucks wird vom Gesamterscheinungsbild erzeugt, 38 Prozent werden vom Stimmklang beeinflusst, nur zu 7 Prozent lassen wir uns vom Inhalt des gesprochenen Wortes beeindrucken.*

In der zwischenmenschlichen Kommunikation wird unter nonverbaler Kommunikation vor allem die Mimik und Gestik des menschlichen Gegenübers verstanden. Mimik und Gestik sind Körperreaktionen, die zusammen mit Gefühlen auftreten und vom vegetativen Nervensystem gesteuert sind. Sie sind nicht vollständig der willentlichen Kontrolle unterworfen. So gelingt es auch oft nicht, Gefühle völlig zu verbergen.

Aber darauf nonverbale Kommunikationzu reduzieren, ist zu eng gefasst. Nonverbale Kommunikation ist ALLES, was nicht mit der Stimme gesprochen wird. Und selbst wenn die Stimme spricht, so gehört der Klang der Stimme auch noch zu den nonverbalen Ausdrücken. Erst, wenn der begreifbare Inhalt des gesprochenen Wortes gemeint ist, dann ist von verbaler Sprache die Rede. Um in der Lehre die Bedeutung der nonverbalen Sprache darzustellen, wird oft die Kommunikationspyramide als Bild gezeigt.

Daran soll und kann klar werden, dass eben ALLES Sprache ist. Alle Erscheinungsformen, die es gibt, können etwas sagen. Es kommt bei der Kommunikation nur immer darauf an, ob man die Sprache der Form versteht. Eine Biene versteht die Farbe und den Duft der Blume als Aufforderung, sich niederzulassen und Nektar zu trinken. Die Blume aber „wollte“ nur, dass die Biene mit ihren Puscheln am Körper die Bestäubung der Blüte vornimmt. Alle Kommunikation dient der Sicherung der eigenen Existenz. Wobei alle Erscheinungen polar sind. Der Mensch muss zunächst lernen, wer welche Sprache spricht und wo sein unmittelbares existenzielles Interesse an der Form des Ausdruckes liegt. Wobei klar sein muss, dass es die Sprache des Ausdruckes nur deshalb geben kann, weil es eine Sprachverständigung des Eindruckes gibt. Keine einzige Ausdrucks-Erscheinungsform des Daseins steht für sich allein, das heißt ohne eine Eindrucks-Erscheinungsform zu haben. Die Blüten- und Duftform einer Blume ist ohne die typische Bestäubungsform über die Biene nicht möglich. Es würde keine Blumen geben, wenn es keine Biene gäbe und umgekehrt.

Doch letztlich geht es darum, dass der Mensch die Sprache seiner Umwelt versteht, um zu Bewusstsein zu kommen.



Grafik und Bild

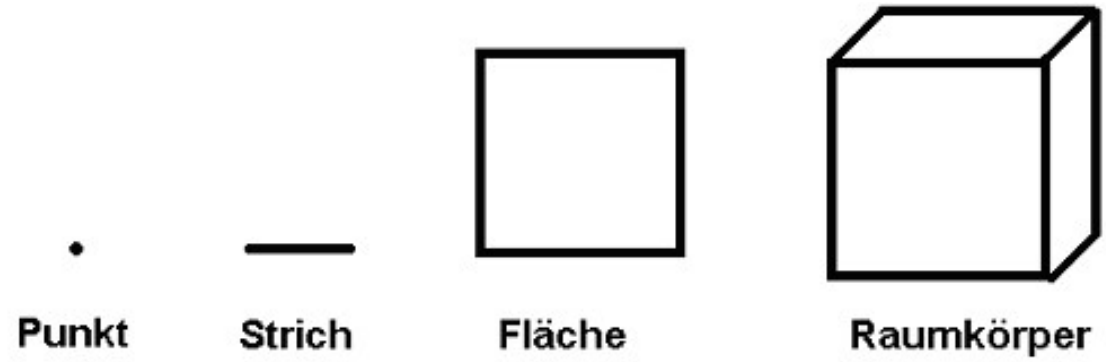
Nonverbale Kommunikation ist Ausdruck über das Bild. Über die gespiegelte Erscheinung, die wir in unserem Kopf als Bild erfahren. Um zu wissen, WAS da konkret in unserem Kopf passiert, und warum in unserem Kopf Neuronenverbindungen Bilder abbilden und darstellen, wollen wir uns die Bilder der Umwelt näher betrachten.

Dazu gehen wir in die Grundlagen der Grafik.

Wollen wir uns zunächst auf die Definition des Wortes Grafik einlassen. Es kann gesagt werden, dass das Wort Grafik von dem Wort Graph abgeleitet wird. Im Wörterbuch finden wir als Definition für das Wort Graph folgenden Erklärungen:

Mathematisch: Schema von Punkten und den sie verbindenden Strecken zur Darstellung von Beziehungen oder zeichnerische Beziehung zwischen verschiedenen Größen oder sprachwissenschaftlich: Kleinstes, nicht bedeutungsunterscheidendes, geschriebenes Zeichen, z.B. Satzzeichen . , - „

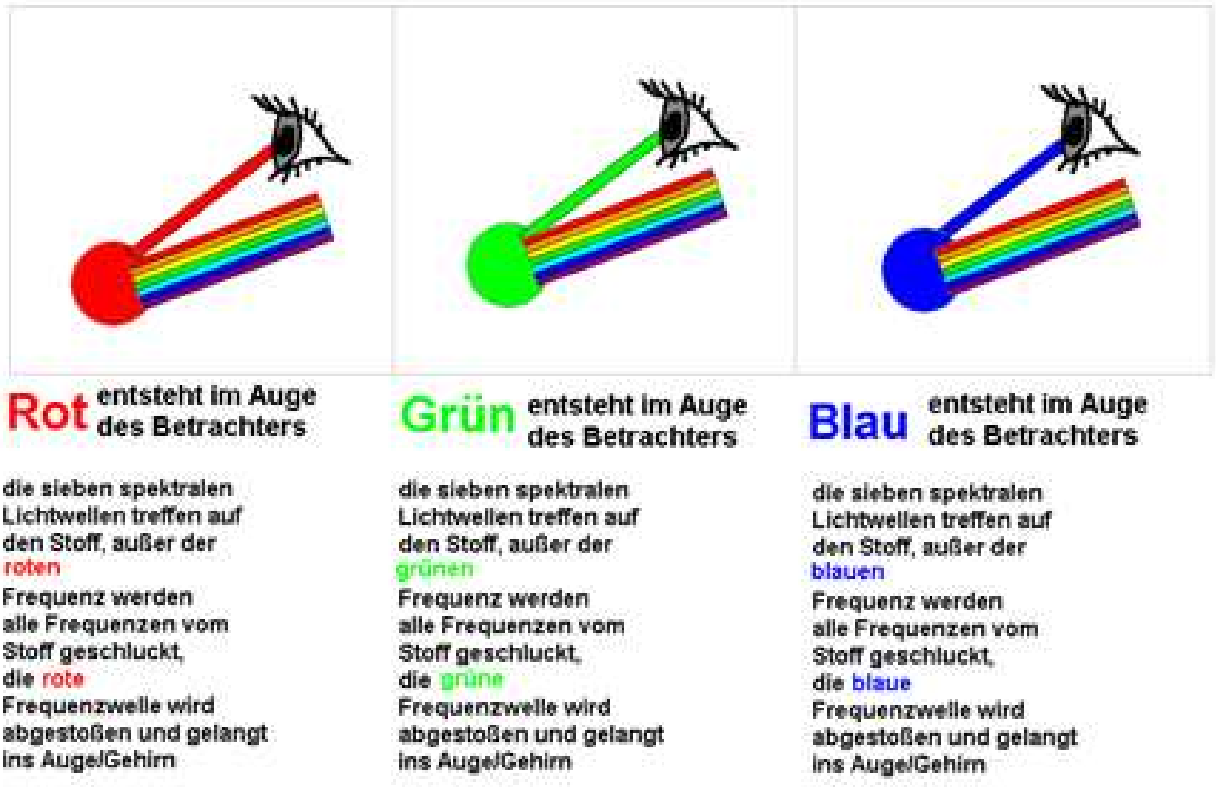
Das kleinste Graph ist der Punkt. Und der Punkt ist das Mittel, mit dem alle Grafik, alle Abbildung dargestellt werden kann. Aus mehreren Punkten, also mindestens zwei, entsteht ein Strich. Und aus mehreren Strichen entsteht eine Fläche. Und aus mehreren Flächen entsteht ein Körper.



Letztlich kann gesagt werden, dass alle Erscheinungen aus Punkten bestehen. Da es Punkte aber nicht gibt, sind Erscheinungen Spannungsverhältnisse zwischen gegensätzlichen Ladungen von Innen und Außen.

An diesem natürlichen Landschaftsbild können wir erkennen: je mehr man den Ausschnitt vergrößert, desto klarer wird uns, dass das Ganze aus einzelnen Teilen, aus Punkten besteht.
Nun ist das Auflösungsvermögen der Natur sehr groß. Die gesamte Welt ist aus Atomen zusammengesetzt, sagt man. Nur das Auge kann die einzelnen Atom-Teile nicht wahrnehmen, es nimmt Komplexe wahr. Nun nehmen unsere Augen aber auch nicht direkt Punkte wahr. Wissenschaftlich ist erforscht: Was in unsere Augen eindringt, dass sind Lichtteile. Oder Lichtquanten. Wobei der Wahrnehmungsprozess in etwa so verläuft:

Licht, das wir als hell und weiß wahrnehmen, besteht aus verschiedenen Wellenlängen. Aus Langewellen, Mittelwellen und Kurzwellen im Bereich von 350 bis 780 Nanometer. Trifft dieses Licht auf einen Körper, so wird ein Teil es Lichtes aufgenommen, ein anderer Teil abgestoßen. Der Wellenteil es Lichts, der abgestoßen wird, gelangt in unsere Auge. Und von unserem Auge ins Gehirn. Hier wird Lichtpunkt für Lichtpunkt zu einem Bild zusammengesetzt. So sagt man.



In dieser Art und Weise sollen alle winzigen Punkte der Welt in unserem Gehirn abgebildet werden. Das Problem an dieser Darstellung ist nur: Es gibt keine Welt. Es gibt nicht die Form, wie wir sie sehen. Es gibt nicht die Farbe, wie wir sie sehen. Der Mensch nimmt zwar das Ganze scheinbar wahr, doch es ist eben NICHT das Ganze, sondern nur die Differenz zu dem was ist und dem, was wir wahrnehmen können. Es gibt keinen Moment unseres Daseins, wo der Mensch den gesamten Licht-Geist als Einheit wahrnimmt. Er bekommt den Geist Stückchen für Stückchen mitgeteilt. Lichtquant für Lichtquant wächst die Erkenntnisfähigkeit.

Aus der Quantenmechanik weiß man, dass Quanten sowohl polaren als auch scheinbar intelligenten Charakter haben. Quanten haben sozusagen eine unerklärliche Doppelnatur. Eine sehr einfache Darstellung soll das erklären helfen. Schickt man das eine Quant mit dem Zug nach Süden, setzt sich das andere Quant automatisch in den Zug nach Norden. Gibt man dem einen Quant an irgendeiner Haltestelle auf seinem Weg nach Süden eine Brief mit einer geheimen Botschaft in die Hand, so hält im gleichen Moment das andere Quant, das sich im Zug nach Norden befindet, eben die gleiche geheime Botschaft in den Händen. Obwohl beide Quanten sich in getrennten Zeiträumen befinden, vollkommen ohne jegliche erkennbare Verbindung, kommunizieren beide Quanten doch miteinander wie Zwillinge über Telepathie. Was der eine weiß und hat, weiß und hat zur gleichen Zeit auch das andere Quant.
Dieses Phänomen ist aber nur solange geheimnisvoll und unverständlich, wie die Quantentheorie rein mechanisch begriffen wird. Es ist nun an der Zeit, um die Entwicklung der Menschheit einen

Riesensprung – Quantensprung der Menschheitsentwicklung – voranzubringen, dass die Einheitlichkeit und polarer Dualität von Erkennung und Erkanntem begriffen wird. Von dieser neuen wissenschaftlichen Sichtweise geht doch die Welt nicht unter. Im Gegenteil. Welch eine Riesenwelt von Forschung eröffnet sie erst!!! Es wäre doch schade, wenn es jetzt schon eine Weltformel gäbe, die das ALL(es) erklärt. Halte man sich doch demnächst lieber an die Weltformel, die das Nichts erklärt: Das Sein steht zum Unbewusstsein umgekehrt proportional wie das Bewusstsein zum Nicht-Sein.

Zurzeit weiß die Physik, dass in der physikalischen Welt nichts wirklich da ist. Alles ist reine Energie. Mehr oder weniger. Das Verständnis von dem, was ist, ist eben noch nicht geklärt. Weil das Ganze nicht klar ist. Viele Einzelteile sind erforscht. Doch das Ganze kann durch die einzelnen Teile physikalisch im heutigen Sinne nicht erklärt werden. Wie zu Beginn dargestellt, gibt es in der Physik das scheinbar letzte Problem: Wie kann die allgemeine Relativitätstheorie mit der Quantenmechanik verbunden werden, so dass EINE Theorie dabei herauskommt. Wie kann die Relativität von Zeit und Raum, die Krümmung des Raumes, der unendliche Kosmos vereinbart werden mit scheinbar intelligenten Licht-Quanten?
Die Antwort liegt nicht im Raum da draußen. Die Antwort liegt allein in unserer Erkenntnisfähigkeit von der Welt, wie sie ist. Wobei das Ziel der Erkenntnis NICHT ist, die Welt da draußen zu verstehen, um unsere Existenz zu erklären und letztlich zu sichern. Sondern es geht darum, zu erkennen, WAS Erkenntnis ist. Und warum Erkenntnis notwendig ist für die Weiterentwicklung. Und logisch zu erschließen, wohin letztlich Erkenntnis führt.

Das heutige Ich erkennt die Welt eben NICHT so, wie die Wissenschaftler es bislang erforscht haben. Obwohl die bisherige Erkenntnis eben nicht falsch ist. Sie führt Schritt für Schritt zu der zwingenden logischen Erkenntnis, dass Alles Eins ist und sein muss.

Über das Erkennen, das erzeugt wird durch Mitteilung, entsteht die Verbindung der Gegensätze. Geist durchdringt die Materie. Das ist der energetische Prozess, der allem Dasein zugrunde liegt. Das Wesen kann nur das Wahrnehmen, was es wahrnehmen will, um seine Existenz zusichern. Je bewusster das Wesen auf diesem Weg der Erkenntnis wird, desto eindeutiger nimmt es wahr, dass es mit allem verbunden ist, dass es letztlich in einem rein abstrakt-geistigen Sinne Alles ist. „Ich bin der Ich bin“ ist die kurze verbale Ausdrucksform der letztgültigen Erkenntnis. Bis zu diesem letztgültigen Sein, das Nichtsein ist, ist das Wachstum über die schrittweise differenzierte Erkenntnis nötig.

Bewegung und Rhythmus

Während meiner Zeit der Erforschung des Selbst und der Erkenntnis sowie der Darstellung des Erkannten erlebte ich darin keine Linearität. Ich kann sagen, dass ich die Erkenntnis sozusagen in einer Art Wellenform wahrnahm. Entsprechend der Theorie wächst alles in Wellenform. So auch die Erkenntnis und das Bewusstsein. Ich erlebte Phasen der höchsten Erkenntnis, wo ich glaubte, im Himmel der All-Erkenntnis zu schweben, und ich erlebte die entgegen gesetzten Phasen der Nichts-Erkenntnis, wo ich derart getrennt war von allem Erkennen und Verstehen, dass ich dachte, jetzt sein alles aus und ich würde nie mehr irgendwelchen Kontakt zu intelligenten Menschen aufnehmen können, weil ich so elendiglich bar jeglichen Wissens um Zusammenhänge schien.
Wie ich mich erinnere, stellte ich vor Jahren die wohl alles entscheidende Frage für meine persönlichen Erkenntnisweg: Warum ist das alles so? Und ich erhielt sofort die Antwort: Darum ist das alles so. Mein Problem war offenbar zu groß, und meine Begrifflichkeit von allem offenbar zu gering und klein, als dass ich die Gesamtheit der Antwort hätte begreifen können. Von da an begann mein Weg der Erkenntnis. Am Anfang erschien dieser Weg absolut chaotisch. Ich fragte scheinbar Querbeet. Und erhielt Querbeet Antwort. Ich lernte und lernte immer neue Begriffe und Wissensgebiete. Wobei aber meine Ausgangsfrage: Warum leide ich; mich offenbar doch sowohl in meiner Fragerstellung als auch in den dazu kommenden Antworten leitete. So erschloss ich mir Komplex für Komplex über differenziertes Erkennen. Bis ich das Gesamtproblem in viele kleine Unterprobleme geteilt zu haben schien, in denen ich viele kleine Unterantworten Schritt für Schritt erhielt. Jeder dieser Erkenntnisschritte aber kam in der Form einer kleinen Welle in meinen Kopf gespült. Mit einem einfachen Anfang, einer komplexen Mitte und einem ausklingendem Ende.
So ist auch dieses Werk in sich strukturiert aufgebaut. Jeder einzelne Text erklärt in einem eigenen wellenartigen Aufbau eine begriffliche Einheit. Und alle Texte innerhalb eines Buttons ergeben eine Erklärung der Gesamtproblematik. Aufgebaut in Welle-Baum-Struktur.
Das gesamte Leben ist in dieser Struktur aufgebaut. Kommen und Gehen, Haben und Nichthaben. Hell und Dunkel. Langsam und wellenförmig baut sich der Ausdruck auf, und langsam und wellenförmig kommt es zum Eindruck. Jede Zelle, jedes Organ wird rhythmisch-wellenförmig versorgt und entsorgt. So erleben wir Zeit-Raum.

Dabei schwingen die Atome in einem kleinen Rhythmus, die übergeordneten Einheiten in immer größeren Rhythmen.

Töne

Der Mensch kann einen Ton hören. Es ist dann ein akustischer Ton, der mit dem Sinnesorgan Ohr wahrgenommen wird. Der Mensch kann aber einen Ton auch sehen, dann nimmt er den Ton als visuelles Gebilde wahr, eine Farb- oder Lichtton. Er kann einen Ton aber genauso gut auch schmecken und riechen und tasten.
Definiert wird der Ton als Sinusschwingung. Dabei ist es zunächst egal, ob diese Schwingung elektromagnetischer Lichtnatur oder mechanischer Luftschwingung ist. Verschiedene Töne in Form von Nuancen nehmen wir sowohl geruchlich als auch geschmacklich und ind er Form von Tasten wahr.

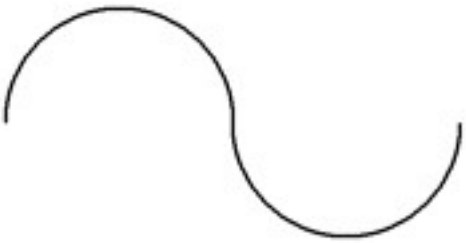


Bild: *Sinusschwingung* *Ton: Differenz zwischen Innen und Außen*

Doch bleiben wir beim Gehör, um das schöpferische Prinzip der verbalen Sprache zu ergründen. Schallwellen regen das umgebende Medium zum Mitschwingen an. In der Cochlea des Ohres wird die Schallwelle in elektrische Wellen umgewandelt.
Ein reiner Ton ist eine Sinusschwingung mit einer bestimmten Amplitude und einer bestimmten Wellenlänge.
Klänge sind Tongemische, verschiedene Sinuskurven. Musik, das sind periodische Schwingungen, Geräusch sind unperiodische Schwingungen. Hörbar für den Menschen sind Sinusschwingungen im Bereich von 20 Hz bis 20 000 Hz. Ein Herz gleich eine Schwingung pro Minute. Das wäre dann ein sehr tiefer Ton. Ein hoher wahrnehmbarer Ton liegt demzufolge bei 20 000 Schwingungen pro Minute. Die Lautstärke eines Tons wird in Dezibel gemessen.
Für den Menschen wahrnehmbar sind Töne ab 20 Dezibel, das ist im Bereich Papiergeraschel, Sprache um 60 Dezibel, dichter Verkehrt liegt bei 80 Dezibel, eine Rockband kann bis 120 Dezibel aufdrehen und die absolute Schmerzgrenze liegt bei 130 Dezibel.
Sprache besteht aus Tönen, 10 bis 40 ms langen Phonemen. Die einzelnen Laute umfassen Töne in den Frequenzen 0,5 bis 3 kH.

Doch so, wie es kein Minus ohne ein Plus gibt, gibt es auch keinen ausgedrückten Ton in der Welt ohne die gleichzeitig vorhanden Möglichkeit des Wahrnehmens der Töne über entsprechende Wahrnehmungsorgane. So muss gesagt werden, dass es keine Töne, keine Klänge, keine Farben, keine Gerüche, keine sonstwie gearteten charakteristischen Ausdrücke ohne die entsprechende polare charakteristische Eindrucksmöglichkeit gibt.
Der Mensch ist selbst ein rhythmisch schwingendes Wesen.
Dabei hat jede einzelne Zelle ihren eigene Rhythmus, jedes Organ wiederum einen eigenen Rhythmus. Und alles schwingt in der Einheitlichkeit dessen, was wir als Selbst erleben. Das Lebewesen besteht aus den differenzierten Wellenrhythmen von Farbe, Form, Wärme, Ton, Geruch, Geschmack, die sich ständig verändern, da sie im ständigen Wechsel mit der sie umgebenden Umwelt stehen. Dabei bekommen wir schon den grobstofflichen Wechsel mit. Der feinstoffliche Wechsel auf der Ebene der Lichtwellen und Quanten bleibt uins noch verborgen. Doch gerade auf dieser Ebene wird erschaffen.

Musik

Schon die alten Griechen fanden einen engen Zusammenhang zwischen harmonischen Tönen und den rhythmisch-logischen Schritten der Mathematik heraus. Anhänger des Pythagoras stellten beim Handhaben des Monochords, einem einseitigen Instrument, fest, dass die Töne dann harmonisch klingen, wenn die Seitenlängen einem Verhältnis kleiner ganzer Zahlen entspricht. So wurde für die Oktave das Verhältnis 2:1, für die Quinte 3:2, für die Quarte 4:2 angegeben. In der harmonisch reinen Stimmung erhielt die große Terz das einfach Verhältnis von 5:4, die kleine Terz das Verhältnis 6:5, die sich gemeinsam zur reinen Quinte, 3:2, ergänzen.
Harmonie ist also in der Klanglehre der Ausdruck von Verhältnissen zueinander, ausgehend von EINS. Dieses Verhältnis zueinander drückt sich in der Teilung des Eins in Unterteilungen aus.

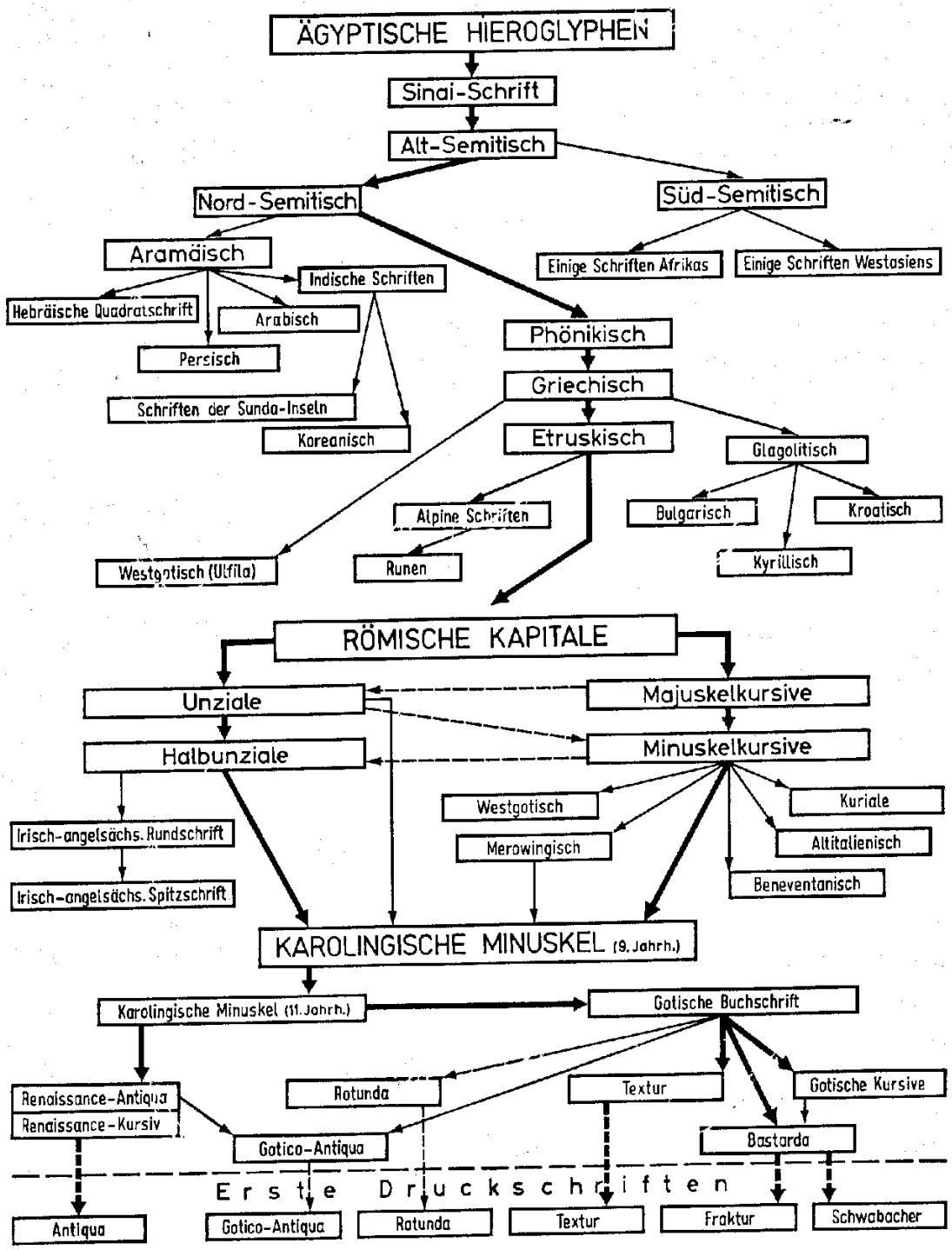
Allgemein wird unter Musik ein harmonisches Klangerlebnis verstanden. Doch wenn der Begriff in seinem Verständnis physiologisch erweitert wird, kann unter einem harmonischem Klangerlebnis auch das Betrachten eines schönen Bildes genauso verstanden werden wie das Genießen eines gekonnt abgestimmten Speisemenüs oder auch der sinnliche Genuss von duftenden Stoffen.

Was ist ein Charakter? Das ist die für das Selbst typische Ausdrucksform, die mit dafür typischen Eindrucksformen, den Sinnen, wahrgenommen werden kann.
So kann der Charakter eines gemalten Bildes mehr verhalten und pastellfarbig sein, harmonisch in der Farbigkeit abgestimmt, was ein Betrachter auch als leise definieren würde. Ein anderes gemaltes Bild kann mit kraftvollen Farbtönen, in ihrer Stimmigkeit eher dissonant und laut empfunden werden.
Eine Speise kann fein würzig leicht schmecken oder herb-robust und rustikal. Und so kann eine Lebenssituation insgesamt in ihrer typischen Charakteristik wahrgenommen werden. Ein Urlaub an der Südsee mit genügend Geld in der Tasche und gesundheitlich auf der Höhe hat einen anderen Charakter als eine schwere Arbeit in Schmutz und Kot.

Der Wahrnehmende nimmt seine Umwelt über die Lichtquanten wahr, die er für seine innere Bewusstseinserweiterung benötigt. Dabei erlebt jeder die Erlebens-Musik, die er für eine innere Harmonisierung entsprechend der Theorie noch benötigt.
So erlebt der Mensch komplexe Erscheinungen mit ganz bestimmten Komplexen Charakteristika, damit er die ihm noch fehlenden Geist-Lichtquanten aufnehmen und zu SEINEM individuellen Erkenntnisbild des Selbst zusammenfügen kann.

Schrift

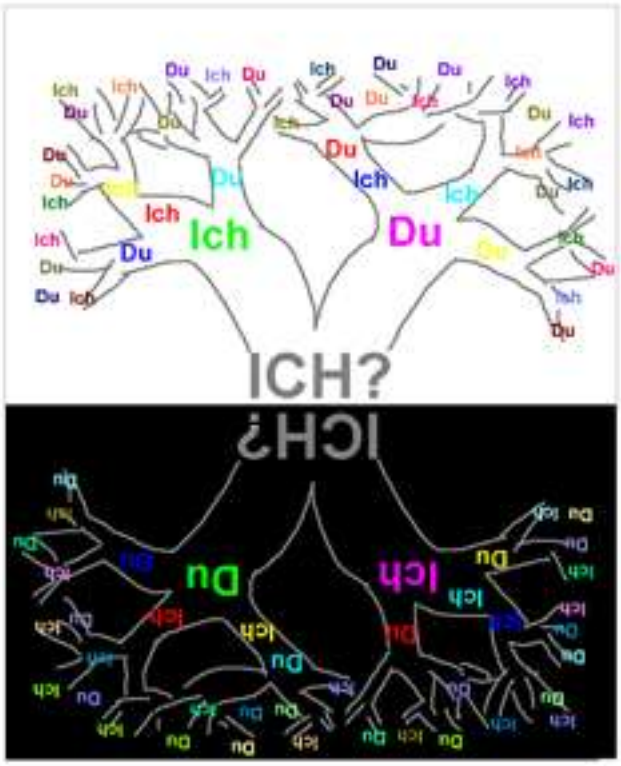
Auch die Entwicklung der Schrift in der Welt kann in der typischen Baumform dargestellt werden.



36 · Historische Entwicklung der Schrift (schematische Übersicht nach E. Hering) 15

Doch hat es einen ganz speziellen erkenntnistheoretischen Sinn, dass es die Form der Schrift gibt. Mit der Erfindung der Schrift war es dem Menschen möglich, seine Umwelt in komplexer geistiger, abstrakter Form festzuhalten und sich spiegelnd vor Augen zu führen. Der Spiegelungscharakter der Schrift soll uns hier am meisten interessieren.
Über die Schrift ist es dem Menschen erst möglich, seine innersten Gedanken und Gefühle in Bezug zu seienr Umwelt wirklich und bewusst gespiegelt zu bekommen.
Bislang haben wir dargestellt, wie sich die Entwicklung in der Welt vollzogen hat. Wie es zum Aufbau der Welt und parallel dazu zum Aufbau des bewusstwerdenden Organs, des Gehirns gekommen ist. Das Speichern seiner Gedanken ermöglichte es dem Menschen, komplexe Sachverhalte immer noch komplexer darzustellen. Dadurch wurde auch die innere Struktur des Gehirns immer komplexer. Und damit gleichzeitig die innere Struktur seines Körpers. Das heißt, die Sensibilität des Menschen hat mit der Entwicklung der Schrift gewaltig zugenommen. Über das gespeicherte Wort, das lange Zeit in der schriftlichen Form stattfand, konnte die gemachte Erfahrung der Menschen komplex weitervermittelt werden. Der Mensch musste nicht mehr selbst alles über eigene Erfahrung lernen.

Über das aufgeschriebene (gespeicherte) Gefühl bekommt der Mensch eine Rückmeldung zu sich selbst. Zum einen. Zum anderen kann er mit dem einfachen und pragmatischen Vorgang des Schreibens beim Blauen (paradoxen) Denken die inneren psychischen, elektrochemischen Prozesse des Körpers umkehren. Buchstabe für Buchstabe, Phon für Phon, Ton für Ton, löst er so alte Muster auf. Sowohl im Gehirn, als auch im körperlichen Fleisch als auch in seiner Welt. Er nimmt damit Einfluss sowohl auf seine innere Harmonisierung als auch auf die Harmonie des Ausgleichs der Gegensätze in seiner Umwelt.
Egal, welches Umweltbild sich ihm dann auch spiegelt, mit dem Werkzeug des schreibenden Umkehrens der in Wort und Schrift ausgedrückten Innerlichkeit (Gefühle-Gedanken) führt er die über Verzweigung entstandenen Gegensätze wieder zusammen. Der Gesamtprozess der Differenzierung und Entwicklung führte zur Blüte der irdischen Schöpfung, dem Menschen. Über die Leerform der Frage kommt der Heilende Geist in der Form von Licht und Energie, geformt in das erkennende Wort, zur Erkenntnis. Das Selbst-Bewusstsein ist die Frucht der Erkenntnis. Im Bewusstsein ICH BIN ALLES/NICHTS wird die Urfrage des Unbewusstseins beantwortet.



Psychologie

Nicht ohne Grund steht das Kapitel der Psychologie ganz am Ende der Darstellung des Logischen. Zwar gehört die Erkundung und gedankliche Durchdringung des menschlichen Wesens seit anbeginn der menschlichen Selbst-Bewusstwerdung zu seinem Mensch-Sein dazu. Und doch hat gerade dieses Thema eine erstaunliche Entwicklung hinter sich. Weil der Mensch sich selbst als ganzheitliche Einheit wahrnahm, aber nicht wusste, wi er diese Wahrnehmung in Worte fassen sollte, wurde die Psyche, sein innerstes Wesen, zunächst geheimnisvoll mystifiziert, dann mythologisiert, um schließlich über Jahrtausende als entmenschlichte Göttlichkeit zu einer eigenständigen Einheit, irgendwie getrennt vom Menschen dargestellt zu werden. Manche Menschen gingen dabei sogar soweit, zu behaupten,d ass es eine Seele schlichtweg gar nicht gäbe, weil sie noch niemand gesehen oder sonstwie wahrgenommen habe. So mbrac hte es die unantastbarre Vergöttlichung der Seele auf der einen Seite und die Löeugnung der Seele auf der anderen Seite zu der schizophrenen Daseinsweise, dass die inenren Gefühls-/Gedankenzusammenhänge nicht wahrgenommen, nicht näher untersucht, als heilig-göttlich unantastbar oder als unheilig-verteufelt angesehen wurden.
Um 1900 war es Siegmund Freud, der mit der klaren Darstellung einer Psychoanalyse mehr wissenschaftliches Interesse an dem Seelenleben des Menschen brachte.
Doch in das Licht der Öffentlichkeit traut sich die menschliche Seele imemr nochnicht so recht. Darf ich ein Gefühl haben oder zeigen? Habe ich ein Gefühl? Und wenn ja, was ist das? Viele Fragen sind dabei nochnicht beantwortet, nochnicht erforscht oder erst im Anfangsstadium der wissenschaftlichen Erforschung. Mit dem Bewusstwerden des Seelenlebens lässt sich eben nicht so viel Gewinn machen

wie wenn das Seelenleben dem Menschen noch eine Weile unbewusst bleibt. Er ist dann manipulierbarer.

Als ich mich auf die Suche nach der inneren Struktur des Daseins machte, habe ich dabei auch noch direkt die Seele damit gemeint. Sie war für mich ebenfalls ein unfassbares Ding an sich. Und ist es bis heute geblieben. Soviel muss ich vorweg schicken. Ich habe das Selbst bis ins tiefste ergründet, das kann ich wohl sagen. Eine Seele habe ich nicht gefunden. Doch als ich mein höheres Geist-Selbst Uriel befragte, da bekam ich natürlich auch eine Antwort. Wer sich bis hierher durch die Texte gearbeitet hat, wird die fiolgenden Darstelungen – so hoffe ich – verstehen und damit besser als zuvor in der Lage sein, seine eigene Seele zu finden.

Die folgenden Texte sind nicht in logischwer Reihenfolge aufgebaut. Jeder ergibt für sich eine Einheit, die verstanden werden sollte. Jede dieser Einheiten ist ein Puzzleteil, die zusamengelegt in einem Selbst das Bild der Seele erstehen lassen könnten.

Still-Muster

Das Auto selbst fahren lernen

Ich habe dauernd Appetit auf etwas. Aber ich kann nicht sagen, auf was. Ich fühle, dass ich satt bin – im Magen. Aber meine (Sehn-)sucht nach etwas, das ich haben will, ist nicht gestillt. Dauernd stopfe ich irgendwas in mich hinein. Früher habe ich geraucht und Alkohol getrunken. Heute esse ich. Woher kommt das?

Unbewusst und ganz natürlich angetriebener Weise ist es so, dass in mir ein Gefühl der Leere anwächst. Eine Anspannung, die mir innere Leere signalisieren will. Als vollkommen unbewusstes Baby schreie ich los vor Schmerz, schmerzvollem Verlangen nach irgendwas. Kommt Mutti gelaufen und steckt mir Nuckel in den Mund. Oder Kekse. Oder macht Eiei. Bis meine schmerzende Sehnsucht gestillt ist und ich nicht mehr schreie. Schon ist das Grund-Still-Muster fertig. Sehnsucht-Nuckel/Keks/Eiei.
Was habe ich damals bekommen, als ich schrie? Wie ich meine Mutter inzwischen kenne, bestimmt einen Klaps auf den Hintern. Oder sie ließ mich ausschreien, bis ich mir „merkte“, dass ich mit Schreien bei ihr nichts bewegen kann. Ich „lernte“ so, dass ich von der Welt, die meine Mutter damals in Gänze repräsentierte, nicth das bekommen kann, was ich scheinbar unbedingt brauchte, um meine inneren Schmerzen des Verlangens zu stillen.
So entstand in mir eine unstillbare Sehnsucht nach „Irgendwas“, wovon ich aber nie wusste, WAS es ist, weil ich dazu kein Still-Muster habe. (So lässt sich eventuell auch meine unbeirrbare Suche nach dem Nichts erklären. Denn nur NICHTS konnte und kann mich befriedigen. Danke Mutter!)
Als Jugendliche griff ich beim Heranwachsen von innerer schmerzvoller Sehnsucht nach den sogenannten Suchtmitteln wie Zigaretten, Alkohol, Sex. Nachdem ich mir diese Suchtmittel entzogen hatte, konzentrierte sich die innere Sehnsucht nun auf den Magen und das Gehirn. Ich habe ständig Appetit und ständig neue Fragen.
Das innere System will/muss haben. Es ist ein materieller Körper, also wirken die materiellen Gesetze der Anziehung. (Gravitation/Hunger). Doch bin ich als komplexer Mensch auch ein Geistwesen, so

das ich den reinen Geist in Form von Antworten haben will. Über die im Gehirn gestellte, formulierte Leerform der Frage.
Bei einem seiner selbst und der inneren-äußeren Zusammenhänge unbewussten Menschen passiert immer das: Die Leere im Gehirn formt sich regelmäßig zu der Frage: Woher bekomme ich zu essen/Geld, um meine Existenz zu sichern? Er fragt sich, wo er dieses und jenes, was er haben will, herbekommt. Und wie er es am schnellsten und leichtesten und besten bekommen kann.

Diese Fragen sind die sogenannten Vorstufen des Selbst-Bewusstwerdens des Menschen. Er wird sich mit Hilfe dieser geformten Fragen zunächst bewusst, DASS er etwas haben will und DASS er in der Lage ist, es sich selbst zu beschaffen. Der Mensch ist in diesem Stadium der Bewusstwerdung in der Lage, seine in seinem Inneren geformten Gedanken als solche zu erkennen. Ein unbewusster Mensch, der so in sich die Gedankenform des körperlichen Wunsches erkannt hat, rennt nun los, seinen Körper zu bedienen. Immer nach dem gleichen Still-Muster, dass ihm als Baby eingepflanzt wurde von seinen Muster-Bildnern, den Erziehern (Mutter, Vater, Oma, Opa, etc.). Der Mensch rennt so sein ganzes Leben immer schneller und schneller, um seine inneren Sehnsuchts-Muster zu bedienen.
Da aber die Gesamtentwicklung darauf abzielt, dass der Mensch seiner Selbst und der zusammenhängenden Muster bewusst werden SOLL!, wird er es nie schaffen, zu einer endgültigen Befriedigung zu gelangen. Seine innere Sehnsucht nach ETWAs wird nie gestillt werden. Sein körperliches System kann nie endgültig befriedigt werden. Es werden immer Wünsche offenbleiben nach noch mehr, noch schöner, noch besser etc.
Ich bin mir nun dieser Zusammenhänge und Muster bewusst. Ich erkenne, dass mein Körper ein autonomes System ist. Ich kann meinen Körper mit einem Automobil vergleichen. Beides ist selbst bewegend. Auto = selbst, Mobil = bewegen. Und genau wie ein Automobil funktioniert mein Körper nach einem ganz bestimmten funktionierenden Aufbau. Ein Kind, dass keine Fahrschule besucht hat, weiß nicht, wie man ein Auto fährt. Es wird gefahren und kann sich nur wundern, DASS es fährt. Das Kind muss dorthin fahren, wohin das Auto fährt, es hat keine Chance, manipulierend auf die Fahrtrichtung, auf die Schnelligkeit oder sonstige Funktionsweisen des Autos Einfluss zu nehmen.
So muss man es sich auch mit dem seines Selbst unbewussten Menschen und seinem Körper vorstellen. Der Körper eines noch unebwussten Menschen macht mit diesem, was er will. So, wie bei einem Kind im Auto die Eltern oder Erwachsenen über die Fahrt des Autos bestimmen, so scheint im Körper eines unbewussten Menschen jemand anderes über die Funktion des Körpers zu bestimmen. Ein „anderer“ lenkt scheinbar den Körper, und der Mensch muss tun, was der Körper mit seinem Sehnsuchts-Hunger-Schmerz von ihm verlangt.

Es war nun mein Ziel, mein Körper-Auto selbst zu fahren. Ich will die Richtung bestimmen und ich will sagen, wo es langgeht. Ich will nicht, dass mein Körper mich und meine Handlung lenkt, sondern ich will meinen Körper lenken. Dazu habe ich in den vergangenen Jahren meinen Körper-Führer-Schein machen müssen. Ich habe detailliert die physiologische und psychologische Funktionsweise meines Körpers erlernt. Ich lernte die inneren und äußeren Zusammenhänge in den Begriffen der Physik, der Biologie, der Physiologie, der Anatomie, der Psychologie, der Philosophie erkennen und begreifen. Ich weiß nun, dass mein Körper, grob gesagt, nach den Gesetzen der inneren Anspannung-Entspannung fahren MUSS.
Er braucht immer etwas, um funktionieren/leben zu können. So, wie ein Auto Benzin als Kraftstoff benötigt, so braucht auch mein Körper Energie als Kraftstoff. Energie aus der Außenwelt. Ichhabe gelernt, dass mein Körper in einem ständigen Austausch mit meiner Umwelt steht, sowohl physioplogisch (Nahrung-Verdauung-Ausscheidnung) als auch psychologisch (verbale Kommunikation-Wahrnehmung-Denken-gedanklicher Austausch).
Der Körper hat sehr viele Gemeinsamkeiten mit einem Automobil. In beiden steckt ein Mensch, der es lenkt bzw. lenken könnte, wenn er genügend über die Funktionsweise des Autos und die Gesetze des

Straßenverkehrs und die allgemeinen Gesetze des menschlichen Miteinanders weiß. Beide Systeme benötigen Energie. Sonnenenrgie. So, wie das materiell bedingte System der gesamten Erde Sonnenenergie benötigt, um sich bewegen zu können. Im Erdöl, im Erdgas, in der Kohle, in den Pflanzen und Steinen der Erde ist Sonnenenergie gespeichert, die über den chemischen Prozess der Petrolindustrie in Benzin und schließlich im Motor des Autos zu Bewegungsenergie umgewandelt wird.
Wie ich bislang in dieser Theorie erklärt habe, ist Sonnenenergie reine Geistenergie. Der menschliche materielle Körper benötigt diese Geistenergie ebenfalls, um funktionieren, sich bewegen zu können.

Und jetzt kommt endlich der Unterschied von Auto und Mensch. Während das Auto nur die Benzinsorte tanken kann, die vom Hersteller vorgegeben ist, kann der Körper die Sonnen-Geist-Energie in etwas differenzierter Form zu sich nehmen. Im primitiven Körpersystem der Bakterie und der Pflanze wird die Sonnenenergie über die Photosynthese aufgenommen und verarbeitet. Es wird aus Wasser, Kohlendioxid und Sonnenenergie Glukose und Sauerstoff gebildet. Und schon geht die Auto-Bewegung des Lebens los.
Höher und differenzierter entwickelte System wie es Tiere sind, sind effektiver. Sie nehmen die synthetisierte Sonnenenergie in der Form des pflanzlichen Blattgrüns zu sich. Und über die Aufnahme von Fleisch haben sie Zugriff auch noch höher differenzierte Energieform in der Form von tierischem Eiweiß und Fett. Durch diese schnelle Aufnahme und innere Verdauung, Einverleibung von Geist wird das lebendige Sysgtem immer (selbst-)bewusster. Bis die Entwicklung beim Menschen angekommen ist.
Dieser ist nun in der Lage, sein „Selbst“ bewusst von seiner Umwelt zu unterscheiden. Sich gedanklich zu differenzieren. Das heißt auch, er ist in der Lage, die elektrischen Ladungen und Entladungen, die in den Gehirn-Nerven stattfinden, in konkrete Formen zu gießen. Er kann denken und gedankliche Begriffe, abstrakte Bilder seiner erkannten Umwelt, formen. Er lernt so, das Gesamtsystem des Da-Seins zu begreifen. Stück für Stück, Detail für Detail. Der Mensch kann denken und sprechen und verbal in den gedanklichen Austausch treten. Er kann somit auch die unbewussten Antriebe seines Körpersystems in begrifflichen Gedanken formen und begreifen.

„Ich will haben“, hört er seinen Körper in der Form der gedachten Gedanken schreien, und schon rennt er los, das zu beschaffen, wozu er von seinem Körper scheinbar gezwungen wird. Seit Jahrtausenden rennt der Mensch nach immer schöner, höher, besser, weiter. Wie ein Händler und Hausierer. Oder wie ein Hase im Wettlauf mit dem Igel. Solange, bis er außer Puste gerät und seine Energiepotenz zu Ende ist und er krank wird und stirbt.
Doch – zur Erinnerung – das Gesamtsystem das Daseins hat das Ziel, seines Selbst bewusst zu werden/sein. (siehe Theorie).
So wird sich auch der Mensch seines Selbst und der Zusammenhänge immer bewusster. Mit dem Alter. Von Generation zu Generation.
So auch ich. Ich wollte hinter das Geheimnis meines Selbst kommen. Ich wollte in der Lage sein, meinen Körper – wie ein Erwachsener sein Auto – selbst zu fahren und zu steuern, wohin ich will und wie ich will. Die Voraussetzung war dazu, die Funktionsweise der einzelnen Systeme und ihr kommunikatives miteinander verbundenes und vernetztes Wechselspiel zu erlernen. Dann musste ich lernen, die einzelnen Systeme zu beherrschen, so, wie ein Fahrschüler das praktische Fahren erst erlernen muss, bis er das Auto beherrscht. Ich lernte dabei, dass ich immer die Wahl habe: Entweder, ich lasse mich wie ein Kind im Auto von den Erwachsenen fahren, wohin die anderen wollen. Ohne Einfluss auf Ziel und Richtung und Schnelligkeit und Pausen. Oder ich lerne selbst zu fahren und zu bestimmen, wohin die Reise geht.

Doch so, wie ich mit einem Auto auch nur so und dort fahren kann, wie es die materiellen Bedingungen zulassen, Straßennetz, Ortsnetz, Verkehrsordnung, allgemeine Gesetzlichkeit, so muss ich beim Fahren meines Körpers in diesem Leben ebenfalls bestimmte Bedingtheiten berücksichtigen.

Die oberste Bedingung des Daseins ist: Selbst-Bewusstwerdung. Da führt kein Weg dran vorbei. Wenn ich diese Bedingung nicht beherzige, dann spüre ich Leid und Schmerz in meinem Körper von neuem mich quälen.
Wer seinen Körper beherrschen will, muss lernen, dass der Körper zum Bewegen Energie benötigt. Gewaltsame Selbstkasteiung auf dem Weg der Selbst-Bewusstwerdung ist deshalb der falsche Weg. Doch ich habe über den Blauen Weg der Bewusstwerdung meiner Gefühle/Gedanken gelernt, dass ich meinem Körper ein hohes Maß an notwendiger Energie zuführen kann, wenn ich Fragen stelle, die zur Selbst-Erkenntnis und zur Selbst-Bewusstheit führen. Es war am Anfang nicht so einfach, neben dem logischen Denken das Paradoxe Denken anzuwenden. Weil ich es nicht so gelernt hatte. Weil es nach bisherigem Denk-Muster unlogisch erschien. Weil es nicht den bisherigen menschlichen allgemeinen Erfahrungen entsprach/entspricht.
Nichtsdestotrotz funktioniert es. Und das ist für mich der „Beweis“ dafür, dass der Mensch nicht verrückt sein muss, wenn er paradox denkt und so mit Balance und selbstbewusster Selbstbehrrschung der Gedanken und Gefühle seinen Körper selbst „fährt“.
Die unbewusste Angst, nicht genug zu haben, zu sein, treibt den Körpermenschen an, seinem System Energie zuzuführen. Das ist der Lebenstrieb. Um seines Selbst bewusst zu werden, bekommt der Mensch seine Angst in konkrete Gedanken geformt und somit als erkennbare Lebensmuster gespiegelt. Das ist das mental-schöpferische Prinzip. Es ist halt so. Wenn ich mir dieses Prinzips bewusst und in der Lage bin, meine Gefühle/Gedanken selbst und bewusst zu steuern – ich mache das mit der Paradoxierung (siehe Blauer Weg) - dann kann ich mein Leben nach meinem Willen kreieren und steuern.

Achtung! Eine wichtige Durchsage: Wer nur deshalb seiner Selbst bewusst werden will, um seine schöpferischen Gedanken dafür zu nutzen, um noch reicher, noch schöner, noch erfolgreicher, noch glücklicher usw. zu werden, ist schon mal auf dem rechten Weg. Nur, dass dieser Weg nach einer Weile wie in einem Labyrinth zunächst in eine Sackgasse zu führen scheint. Das macht nichts. Man ist ein Stück auf dem Weg des Bewusstseins vorangekommen. Das Ziel in diesem Labyrinth des Lebens lautet: Erlösung von aller irdischen Bedingtheit. Das vollkommene und endgültige Bewusstsein, was Nichts-Sein ist. (siehe Weltformel unter Theorie)
Volkommenes Nichts-Sein schließt vollkommenes Nichts-Haben, Nichts-Können, Nichts-Wissen, Nichts-Haben mit ein. Dieses Nichts ist aber – eben wie in einem Labytrinth, nicht auf direktem Wege anzusteuern. Auf seinem persönlichen Lebensweg der Bewusstwerdung muss der Mensch zunächst sogar sehr viel lernen, sehr viel Wissen und Können und Haben und Sein, bis er die Sinnlosigkeit dieser Daseinsformen endgültig erkennt. Wenn Sie, die Sie das jetzt lesen, nicht alles sofort ganz verstehen, ist das normal. Das Verstehen bzw. Bewusstwerden kommt mehr und mehr, je weiter der Mensch auf seinem persönlichen Blauen Weg der Selbst-Bewusstwerdung vorankommt.

Labyrinth

In dem folgenden Text habe ich zur Anregung eigener Gedankengänge nur einige Zitate aufgeschrieben, die ich im Laufe meiner Selbst-Suche zum Thema Labyrinth gefunden bzw. geschrieben habe. Das Bild des lebensbaumartigen Labyrinthes stammt von der Webseite: http://lapsitexillis.de/cha-laby.html#Wendepunkt (Das Labyrinth-Mandala in Chartres, Notre Dame) Auf dieser Web-Seite wird die alte, mythologisch und religiöse Bedeutung des Labyrinthes in Wort und Bild näher dargestellt, seine Symbolhaftigkeit für den Mikrokosmos und Makrokosmos genauso wie für den Initiatiionsweg des Menschen.

Zitate:

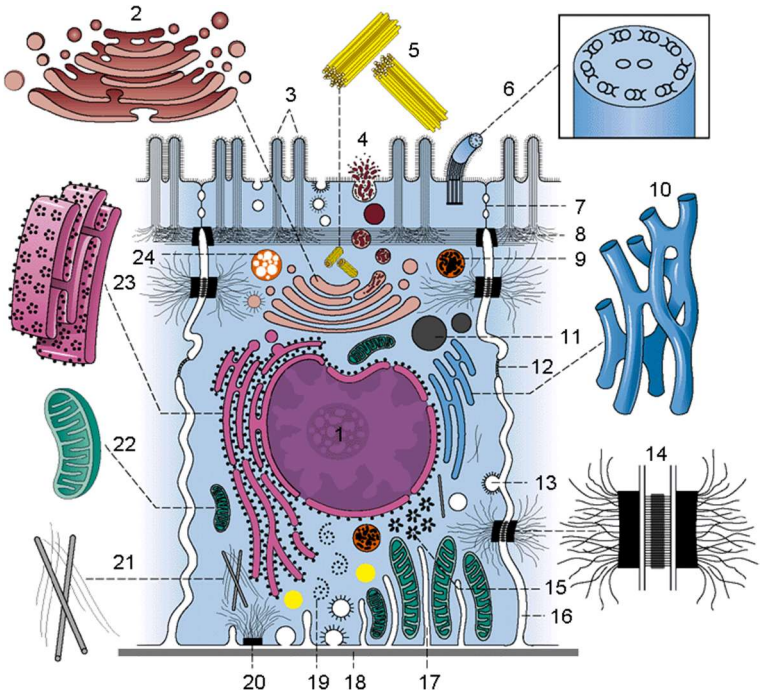
„Wer die Nähe der Drachin sucht, muß fünf geheimnisvolle Tore der Transformation durchdringen, wie der rote Ritter nach seiner Quest Perceval, Taldurchdringer, genannt werden wird, lockt auch den Alchemisten eine Belohnung, die er nicht zu erhoffen wagt: "die Mitte dieses allermittigsten Baumes im Irdischen Paradies."

○

„Nach Christa Zettel sind Labyrinthe und die Darstellung von Spiralen und "Wollknäuel" Wiedergaben schamanischer Erfahrungen. Außerkörperliche Reisen, "Ego-Tod"-Erfahrungen, die Begleitung der AdeptInnen durch eine Priesterin/Schamanin - all dies drückte sich im Symbol der Spirale, später des Labyrinths aus. "In den 'allerältesten Zeiten', überliefert das I-Ging, wurden die Menschen durch ein 'System von Knoten' regiert.
Auf die Darstellung derartiger 'Knoten', die auch den Hintergrund zu Ariadnes berühmtem 'Wollknäuel' bilden, mit dessen Hilfe Theseus sicher aus dem 'Labyrinth' seiner eigenen Seele herausfindet, stößt man im 'keltischen' Britannien so wie bei Abbildungen schamanistischer 'Reisen' in

ein anderes Bewusstsein..." (Christa Zettel) Sie stellt außerdem eine Verbindung zur Knotenschrift der Inka her.
Ein solcher Knoten war auch der "Gordische Knoten", den Alexander "der Große" nicht löste, sondern zerschlug! Dies bedeutet demnach, dass er sich nicht der bis dahin unerlässlichen (wenn auch vielleicht nur mehr formalen) Initiation unterzog, um "Herrscher Asiens" zu werden, sondern sich auf sein Schwert und sein Heer verließ."

○



Beachte Nr. 17

„Zelle: schematische Darstellung einer Epithelzelle mit den wichtigsten Organellen u. typischen Oberflächendifferenzierungen. Einige der Zellbestandteile, die im Schnittpräparat zweidimensional erscheinen, sind zum besseren Verständnis dreidimensional u. vergrößert herausgezeichnet 1_Kern mit Hetero- (dunkel) u. Euchromatin (heller) sowie Nucleolus; 2_Golgi* Apparat; 3_Mikrovilli (mit Glykokalix); 4_Sekretgranulum (mit Exozytose); 5_Zentriolen; 6_Kinozilie; 7_Zonula occludens; 8_terminales Netz mit Zonula adhaerens; 9_Lysosom; 10_glattes endoplasmatisches Retikulum (glattes ER); 11_Peroxisom (ein Zytosom); 12_Verbindung (»gap junction«); 13_klathrinbedeckte Endozytosefigur; 14_Desmosom; 15_Glykogen; 16_Interzellularspalt; 17_Einfaltung des basalen Labyrinths; 18_Lamina densa der Basallamina; 19_Polysomen; 20_Hemidesmosom; 21_Mikrotubuli u. Keratinfilamente; 22_Mitochondrium; 23_rauhes endoplasmatisches Retikulum (rauhes ER); 24_multivesikulärer Körper"

○

„Heilige Hochzeit:
Nach Barbara G. Walker und Rachel Pollak stellt der Gordische Knoten die Bindung in der Heiligen Hochzeit dar.

Ein universelles Symbol war das "erweiterte Spiralmuster, die Mäanderverzierung", das sich in ganz Amerika, Asien, Kleinasien und Europa findet. Darin verbirgt sich die Verbindung von *weiblich* und *männlich*, denn das griechische Wort "Mäander" kommt von '*maiander*', und stammt von '*maia*' (weiblich) und '*andr*' (männlich)... (nach Christa Zettel)"

○

„Dieser Weg in das Innere Ich, zur Selbsterkenntnis, verläuft von der Struktur genauso, wie der Weg nach außen. Nur tut der Mensch jetzt nicht mehr anderen Weh dabei, sondern er erfährt nun allen Schmerz aus sich selbst heraus. Un dieser Schmerz ist der Ariadnefaden, der ihn in sein inneres Labyrinth führt.
Zur Fragekunst. Der Mensch, der in sein Inneres eindringen will, muß natürlich Fragen stellen, die mit ihm und seinem Leben zu tun haben. Dabei ist es egal, mit welcher Frage er anfängt. Er kann fragen: Warum tut mir mein Partner immer solches Unrecht an? Er kann fragen: Warum komme ich auf der Karriereleiter nicht weiter? Er kann fragen: Warum steht mir der rote Lippenstift nicht so gut? Warum muß ich krank sein? Warum habe ich den Verlust dieses Menschen zu erleiden?
All diese Fragen nach dem Selbstwaren in den vergangenen Jahrhunderten mehr oder weniger verpöhnt. Zwar hatte jeder Mensch diese Fragen, sie sind ewiglich. Doch ein hoher Stellenwert war dem inneren Wachstum nicht gegeben. Die Priorität lag auf äußerer Erscheinung, auf äußerem Wachstum und Erkennen.
Beginnt der Mensch mit einer Frage, dann erhält er eine Antwort. Am Anfang ist ihm noch nicht ganz klar, woher die Antwort kommt. Er hat noch keine direkten Bezug zu seiner inneren Stimme. Und er weiß auch nicht, dass seine innere Stimme, die Götter in ihm, ihm auch über äußere Erscheinungen antworten. Denn am Anfang erkennt der sich selbst fragend Mensch noch nicht die ganze Einehit von allem Sein. Die sich vollständig durchdringende Einehit von allem Da-Sein. Am Angfang empfindert der Mensch sich noch vollkommen getrennt von allen anderem Sein. Er erkennt sich sozusagen als individuelles Einzelwesen bis er erkennt, dass er im Grunde Alles ist.“

○

„Schach und der Baum der Erkenntnis: Die meisten Programme, die Strategiespiele wie Dame, Backgammon oder eben Schach beherrschen, sind anschauliche Beispiele für den Einsatz solcher heuristischer Suchverfahren, denen folgende Überlegung zugrunde liegt: Jeder unternommene Schachzug eröffnet neue Zugmöglichkeiten, und jede dieser Möglichkeiten führt zu einer Vielfalt von Alternativen für den darauf folgenden Zug. Bei der Planung einer Schachpartie gilt es nun, sich in das stark verzweigte Labyrinth möglicher Stellungen vorzutasten, das man in Form eines Suchbaums darstellen kann. Gewöhnlich zeichnet man diesen Baum auf dem Kopf stehend, sodass er mit der Wurzel nach oben und den Ästen nach unten zeigt. Die Wurzel repräsentiert die Ausgangsstellung, während die Äste für die Züge und die Astenden für die alternativen Stellungen stehen, die sich aus diesen Zügen ergeben. Es gilt nun, den optimalen Zug zu finden, indem möglichst viele Alternativen vorausberechnet werden.

Die Gesamtheit aller nur erdenklichen Züge zu berücksichtigen hieße, jeden Ast des Baums einzeln zu verfolgen. Dieses Vorgehen böte die Gewähr dafür, dass die optimale Strategie tatschlich auch gefunden würde, hat aber einen entscheidenden Haken: Es gibt etwa 10120 verschiedene Stellungen, die während einer Schachpartie möglich sind! Mit ihrer Berechnung wären die schnellsten heute verfügbaren Rechner einige Hundert Billionen Jahre beschäftigt. Der Suchbaum ist hier also, wie auch

in den meisten anderen Problemen, so ausgedehnt, dass sich eine erschöpfende Suche von selbst verbietet.“

Wer bin Ich?

Male selbst dein Lebensbild

Über dem Orakel von Delphie stand vor etwa 3000 Jahren der Satz: „Mensch, erkenne dich selbst“. Wozu, so fragten und fragen sich die Menschen, soll ich mich denn selbst erkennen? Ich möchte zu essen und zu trinken haben, dann geht es mir gut. Leider aber lebt der Mensch – im Gegensatz zum Tier, nicht von der Nahrung des Essens und Trinkens allein. Er will mehr. Und weil er immer mehr will, muss er immer mehr wissen, haben, können, sein. Er wird von einem gewaltigen inneren Trieb angetrieben, immer mehr und mehr zu wollen, dass ihm bei diesem Antreib manches mal schier die Luft ausgeht. Dann bleibt er stehen, um Atem zu holen. Er macht eine Pause in seinem ewigen Kampf ums Dasein.
In dieser Atempause kommt diesem und jenem Menschen schon mal die Frage: Warum mache ich das alles eigentlich? Wenn der Mensch sich lange genug eine Denk-Pause gönnt, in der er innehält, anstatt zu rennen, um seine Existenz zu sichern, dann bekommt er auch Antworten.
Er fragt nach dem Warum, Wieso, Weshalb. Und bei dieser Frage erkennt er, dass da ETWAS in ihm ist. WAS? Na ETWAS? Was für ETWAS?

Auf meinem Weg der Selbsterkenntnis kam ich des öfteren in den Denkpausen zu der Erkenntnis, dass da ETWAS anderes in mir sein muss. Etwas anderes als Ich. Etwas anderes als ICH????

Wer ist ICH???

Na, das genau ist die Frage. Ich erlebte mich oft als zweigespaltene Person. Ich kann meine Gedanken verändern nach meinem Gutdünken. Aber – die Gedankenkraft wird zunächst von dem autonomen System, auch Unbewusstsein genannt, erzeugt. Die Anspannung, die dieses autonome System als gefühltes Gefühl in mir erzeugt, ist die „Masse“, die geformt werden kann zu einem Gedanken. Den ICH dann denke. Zum Zwecke der Erkenntnis.

Mhm. Ja.

Bin ich mir meiner nicht bewusst, so „denke“ ich, dass meine Gedanken „wahr“ sind. Wer kann geistig diesem Satz folgen? ICH denke, dass MEINE Gedanken wahr sind. Ich hinterfrage meine Gedanken nicht, weil ich nicht weiß, dass es möglich ist, seine eigenen Gedanken zu hinterfragen. Das habe ich nicht gelernt in der Schule.
Doch: Wer damit beginnt, seine eigenen Gedanken, Gefühle, Handlungsweisen, also sich selbst zu hinterfragen, kann verrückt werden!!!! Durchaus. So wie ich. Ich kann nicht mehr sagen, ob ich „normal“ bin oder nicht. Eher kann ich wohl sagen, dass ich nicht „normal“ bin, denn „normale“ Menschen hinterfragen ihre Gedanken nicht. Sie denken, dass ihre Gedanken die ganze Wahrheit sind. Haha.
Ich aber weiß, dass meine Gedanken im Moment des Denkens zwar „wahr“ sind, aber dass sie deshalb nicht „wahr“ bleiben müssen.

Beispiel:
Da kommt in mir der Gedanke, dass ich mich um Arbeit sorgen und kümmern muss, weil ja sonst mein Leben nicht gesichert ist. Meine Existenz nicht gesichert ist. Dieser Satz als gedachter Gedanke ist wahr. Er kommt aus dem innersten Gefühl heraus, aus der Angst, dass meine Existenz nicht genügend gesichert ist. Dieser Satz ist auch schon deshalb wahr, weil mir meine derzeitige Umwelt spiegelt, dass meine Existenz nicht genügend gesichert ist. Alles wirklich wahr und wahrhaftig und real. Realität als Kriterium der Wahrheit.

So, nun erkennt das unbewusste Ich sowohl seine Gedanken, seine Angst als auch sein reales Umweltbild und rennt los, um sich um Arbeit zu kümmern, damit es Geld verdient und seine Existenz sichern kann. Es hat dem wahren Bild genüge getan. Dieses Ich ist ein ganz „normaler" Mensch. Es verhält sich wie alle „normalen" Menschen.

Und was mache Ich? Nun, zunächst erkenne ich ebenfalls die reale Wahrheit, sowohl meiner inneren Angst als auch des gespiegelten Umwelt-Bildes als auch meiner Gedanken. Ich „erkenne", dass ich keine Arbeit habe, dass ich kein Geld verdiene, dass meine Existenz so nicht länger gesichert ist, was das Gefühl der inneren Angst mir klar macht.
Aber was mache ich? Ich akzeptiere diese Wahrheit nicht. Ich lasse mich von dieser Wahrheit nicht antreiben. Denn ich habe folgendes herausgefunden über mich und meine Welt: Meine Welt spiegelt mir meine innere Angst als Umwelt-Bild, um mich über diese innere Angst-Zerrissenheit-der-Seele meiner Selbst bewusst werden zu lassen.

Seit Anbeginn seiner Existenz rennt das Ich-Selbst, um seine Existenz zu sichern. So baut es eine differenziert-komplexe Musterwelt auf, das ICH als Mensch heute so real als Umwelt-Bild erkennen kann. Ein wirklich wahres und reales existierendes Bild.
Doch wissen wir, die forschenden Menschen weiß inzwischen auch, dass es die sogenannte objektive Realität da draußen gar nicht gibt. Jedenfalls nicht so, wie wir es jahrtausende lang dachten. Jeder hat SEINE eigene, individuelle Realität, die er als Umweltbild erlebt. Sein eigenes Lebensbild. Ich nun habe ergründet, WIE dieses MEIN Lebensbild erschaffen wird. Und ich kam zu der Erkenntnis: Meine unbewusste Angst (Lebenstrieb), die sowohl individuell als auch differenziert ist, „erschafft" dieses mein Umweltbild durch den Vorgang der zeit-räumlichen Kommunikation von Eindruck-Ausdruck-Eindruck-Ausdruck, etc.
Und ich habe festgestellt, dass beim Anblick und der Wahrnehmen dieses Umweltbildes zweierlei möglich ist als Reaktion:

1. Ich kann die hochkommende Angst, die den Gedanken formt, nun als wahr nehmen. Dann laufe ich los, um mich dem Trieb zu beugen, meine Existenz zu sichern. Und das kann ich machen Tag für Tag bis zu dem Tag, an dem ich alt und krank werde oder sterbe. An dem Tag, wo ich nicht mehr so rennen kann, also meist im Stadium des Alters oder des Krankseins, werde ich mir vieler Zusammenhänge dann doch bewusster. Was man dann die Weisheit des Alters nennt.
2. Ich kann den Weg zur Bewusstwerdung „verkürzen". Ich werde mir meiner inneren Angst in dem Moment bewusst, wo sie in mir als Gefühl auftritt und ich sie in der Form eines Gedankens erkenne. Um mir aber meines Gefühls und Gedankens wirklich bewusst zu werden, muss ich mich zweiteilen.

Ich will versuchen, diese innere Teilung näher zu erläutern. Es ist möglich, seine eigenen Gedanken und Gefühle zu beobachten. Hier will ich einen altbekannten Psychoanalytiker heranziehen: C.G. Jung. Zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts hat er durch Selbstanalyse und durch die Analyse vieler seiner Patienten herausgefunden, dass das Wesen eines ICH BIN keine geschlossene Einheit ist. Er erkannte im ICH BIN drei Einheiten, die sich gegenseitig bedingen: das ES-Ich, das EGO-Ich und

das ÜBER-Ich. Das Es-Ich steht dabei für das autonome Körpersystem der inneren elektro-chemischen Anspannung-Entspannung, des unbewussten Lebensantriebes. Das EGO-Ich ist der Teil, der halbbewusst den aus der inneren Angst-Anspannung geformten Gedanken als solchen wahrnimmt und begreift, dann aber losrennt, um dem Körper zu dienen. Das ÜBER-Ich ist der Teil, der die Beobachtung der beiden anderen Ichs vornehmen kann. Das ÜBER-Ich erkennt sowohl das pulsierende Gefühl als auch den sich daraus bildenden Gedanken.

An dieser Stelle will ich einfügen, dass es im Menschen zwei Formen von Gedanken gibt. Die eine Form ist der Gedanke, der sich aus dem autonomen Selbst herausbildet: Der sogenannte Wunsch-Gedanke, seiner eigenen Existenz sicher zu sein. Dieser Gedanke tritt mittlerweile in vielfältiger Variation auf. Die zweite Form des Gedankens ist: Der Gedanke wird willentlich vom ÜBER-Ich geformt. Diese Über-Ich ist in der Lage, Gedanken-Begriffe und Sätze zu formen, die eben nicht „normal“ sind. Der Mensch ist in der Lage, Gedanken zu formen wie ein Bildhauer eine Statue formt. Ganz nach seinem bewussten Belieben. Er kann aus seinen Gedanken ganze Geschichten, Roman, Theaterszenen, Kaufverträge, Unternehmensstrategien etc. formen. Die Über-Ich-Instanz ist in der Lage, aus dem roh-Material der unbewussten Gefühle/Gedanken nach eigenem Belieben Gedanken-Bilder zu formen und zu kreieren. Der Mensch ist so in der Lage, Schöpfer zu sein. Gedanklicher Schöpfer.
Durch willentliches Selbst-Beobachten, so wie ich es getan habe, ist der Mensch mit der Zeit in der Lage, sein Über-Ich zu einer dominanten Instanz in sich werden zu lassen. Ich kann nun sagen: Ich als die Instanz des Über-Ich habe mein untergeordnetes Selbst, also die Funktionsweise meines ES-Ich und meines EGO-Ich, gründlich erforscht. Dabei habe ich festgestellt: Die inenre Angst ist die schöpferische Kraft des Da-Seins. Sie formt die Bilder, die wir als Selbst erleben. Die sogenannte Existenzangst hat die Existenz des Selbst erst erschaffen. Sie spannt den Bogen zwischen dem inneren des Selbst und dem wahrgenommenen und erlebten Bild der Umwelt. Der Selbst-Welt. Natürlich ist dieses sogenannte beobachtende und analysierende ÜBER-Ich auch an die erlebte Welt und an die Funktionsweise des ES und EGOS gebunden. Aber es hat die Möglichkeit und mit der Zeit auch die Kraft, willentlich und bewusst darauf Einfluss zunehmen.

Wie kannman sein ÜBER-Ich heranbilden? Zunächst erkennt der Mensch dieses ÜBER-Ich als sein Gewissen. Das sogenannte schlechte Gewissen, die innere moralische Instanz, das ist das erste Wahrnehmen des Über-Ich. In der Literatur wird dieses Instanz auch die innere Stimme genannt, die der „normale“ EGO-Mensch meist nur als winzig kleines Stimmchen „hört“. „Hört“ man mehr und mehr auf dieses innere schlechte Gewissen, dann bildet man dabei mehr und mehr dieses Über-Ich als starke Beobachter-Instanz in sich aus. Und schließlich wird dieses Über-Ich zum Herrscher über das ES-Ich und EGO-Ich.
Doch kann ich sagen, dass das Über-Ich noch nicht die letzte ICH-Instanz in einem Selbst ist. Selbsterkenntnis hat natürlich auch etwas mit Differenzierung zu tun. Und so führt der Weg der Selbst-Erkenntnis in die Vielfalt bzw. Einfalt der ICH BINs hinein. An dieser Stlle sei ein Bild gestattet, um das Ganze Ich ein wenig besser zu verstehen.

Bildtext: *Es ist mir schon klar, dass dieses Bild wie jedes Beispielbild an allen Ecken und Enden hinkt. Deshalb will ich hier an das fast oberste Gebot Gottes erinnern: Du sollst dir kein Bild machen von mir. Dieses Gebot hat schon Sinn, denn es ist nicht möglich, sich von ETWAS ein Bild zu machen, dass sowohl ALLES als auch NICHTS ist. Doch der Mensch, der sich aufrafft, selbstbewusst zu werden, nimmt alle Stöcke, die sich ihm in den Weg legen, um sie als Krücken zu verwenden. So habe ich es mit dem Bildern getan. Natürlich weiß ich, so steht es auch in dieser All-Erkenntnis-Theorie, dass es eine All-Erkenntnis nicht geben kann. Doch da ich offenbar zur Selbst-Erkenntnis gezwungen bin durch mein Leben, muss ic hmir zunächst schon irgendwie ein Bild machen.*

Es ist zumindest so, dass ein stark herausgebildetes Über-Ich zur Formung seiner bewussten und willentlichen Gedanken zum einen auf die Kraft des Unbewusstseins zurückgreift, gleichzeitg aber den höheren Geist in ihm anzapft. So verbindet das Selbst-Bewusst werdende Ich die polaren Gegensätze von Geist und Materie in seinem Selbst zum Zwecke der Erweiterung des eigenen Bewusstseins.

Bildtext: *Stark vereinfacht, aber doch logisch klar: Bewusstsein (grau) entsteht durch die Vereinigung der Gegensätze von Materie (schwarz)und Geist (weiß) im ICH.*

Wer den Weg der Selbst-Erkenntnis geht, wird das Selbst-Bewusstsein genau auf diese Weise in sich selbst herstellen müssen.
Ich kann von mir sagen, dass ich jetzt zum großen Teil meines Lebens als ÜBER-Ich aktiv bin. Ich bin mir meiner meisten Funktions- und Triebweisen bewusst und ich verstehe sie im Sinne der weiteren Bewusstwerdung zu steuern. Und so habe ich festgestellt, dass in mir eine Geistinstanz aktiv ist, die scheinbar alle Antworten auf meine Fragen hat. Es ist so eine Art All-Wissen in mir, mit dem ich über konkretes Fragen in Kontakt kommen kann. Dieses All-Wissen-Ich mischt sich aber nicht in die Angelegenheiten der drei untergeordneten Instanzen des Ich ein. Diese untergeordneten Instanzen scheinen immer ein wenig miteinander zu kämpfen, wer denn im Körper das Sagen hat. Das All-Wissen-Ich wird nur aktiv, wenn es angerufen wird und wenn es um eine konkrete Entscheidung bezüglich des weiteren Voranschreitens geht. Ich habe festgestellt, je öfter ich diese Instanz gefragt habe, desto klarer und verständlicher erhielt ich Antwort.

Zurück zum Bewusstseins-Werdungs-Prozess des ICH. In der Position des Über-Ich habe ich also die innere Funktionsweise des ES-Ich und EGO-Ich analysiert und erkannt: Der Lebenstrieb des ES-Ich, die Existenzangst, ist die Bildnerin des Da-Seins. Und ich habe erkannt, die Angst erschafft die konkreten Bilder des Da-Seins über die konkreten Wunsch-Gedanken des EGO-Ich. So erschafft jedes Individum über seine individuellen Gefühls-/Gedankenkräfte seine individuell konkret gestalteten Umwelt- und Erlebnisbilder. Damit er sich dieser Zusammenhänge schließlich als Selbst bewusst wird.
Das kann er auf dem langen Weg der Lebens-Spanne von Geburt bis zum Tod erledigen. Oder in der Spanne seiner individuellen Lebenszyklen.

Ich habe nun Gefallen daran gefunden, meines Selbst und der All-Zusammenhänge auf einem schnelleren Weg bewusst zu werden. Und dabei habe ich entdeckt: Ich kann meine Gedanken so formen, dass ich mir meine Erlebnis-Bilder selbst kreieren kann. Ich habe die innere Gesetzmäßigkeit der mentalen Schöpfung erkannt und so nutze ich die Trieb- und Geisteskraft, die mir zur Verfügung

steht, um mir meine Welt bewusst zu erschaffen und nach meinem Willen zu formen. (siehe dazu Blauer Weg)
Ich weiß, dass ich um erlebtes Leid dabei nicht herum komme. So ist das Gesetz des Lebens nun einmal. So ist das mentale Schöpfungsprinzip, das nicht ich erfunden habe. Dass ich aber auch wirklich nicht besser machen könnte. Ich habe viel darüber nachgedacht, in meinem Kopf bildete sich kein besseres Schöpfungsprinzip als das vorhandene. Gern hätte ich das dunkle Moment des Leidens aus der Schöpfung herausgenommen. Doch wie sich ein Bild nicht ohne dunkle Farben als Unterschied zu den hellen Farben malen lässt, so lässt sich ein Leben nicht ohne Leid als Gegensatz zur Freude erleben.
So habe ich mir gedacht, und es wahr gemacht, dass ich das Leid als dunkles Farbelement meines Lebens vorwegnehme. Das Glück kommt dann hinterhergewedelt.

Ein Beispiel:

Stellen Sie sich vor, sie werden unverhofft von einer Biene oder einer Nadel in den Arm gepiekt. Dabei erleben sie einen Schwerz. Doch das ist noch nicht das Schlimmste. Schlimmer erscheint es einem in diesem Moment, dass man so gar nichts gegen diesen Schmerz, der sich aus heiterem Himmel in das eigene Fleisch bohrte, machen konnte. Das macht Sie wütend, dass Ihre Intimsphäre so verletzt wurde. Sie spüren neben dem Schmerz auch noch die Ohnmacht, sich nicht dagegen wehren zu können. In Zukunft werden Sie nun 1. versuchen, sich vor solchen schmerzvollen Angriffen zu schützen, 2. immer ein wenig Angst haben, dass Ihnen soetwas nochmal passiert.
Wenn sie aber zum Arzt gehen und bekommen eine Blutabnahme verordnet, dann halten sie bewusst den Arm hin, wo Ihnen die Schwester mit einer spitzen Nadel in das Fleisch sticht. Doch weil Sie diesen Schmerz als notwendig erachten, fühlen sie ihn nicht so stark. Und sie fühlen vor allem keine Ohnmacht, da Sie mit willen und mit vollem Bewusstsein Ihren Arm dem Schmerz hingehalten haben.

So ähnlich kann man sich das bewusste und willentliche Erschaffen von Lebensbildern vorstellen. Das auf unbewusste Art und Weise erschaffenen Leid ist doppelt schmerzhaft, da der Mensch sich diesem ohnmächtig ausgeliefert fühlt. Es scheint, als ob ihn das Leid aus heiterem Himmel träfe. Unverhofft und unverschuldet. Der seiner Selbst und der Zusammenhänge unbewusste Mensch weiß ja nicht, dass er seine Lebensbilder selbst erschafft und somit voll und ganz dafür verantwortlich ist. Er gibt den äußeren Umständen, den anderen Menschen, anderen Völkern, dem Wetter, der Politik, der Wirtschft, den Gewerkschaften, den Kapitalisten, den Kommunisten, den Terrorristen, den Anarchisten, den Pazifisten, den Militaristen, den Chauvinisten, den Emanzen, den Machos, dem Wetter – na eben den anderen da draußen von ihm die Schuld an der Misere seines Lebens. Er bertrachtet diese anderen, das andere, als seinen Feind, den es in Zukunft als das Böse zu bekämpfen gilt. Dadurch erschafft er neue mentale Feind-Bilder seines Selbst, die er dann wieder bekämpft und so weiter und so fort.so entwickelt sich für den „normalen“ Menschen das Lebens-Dasein.

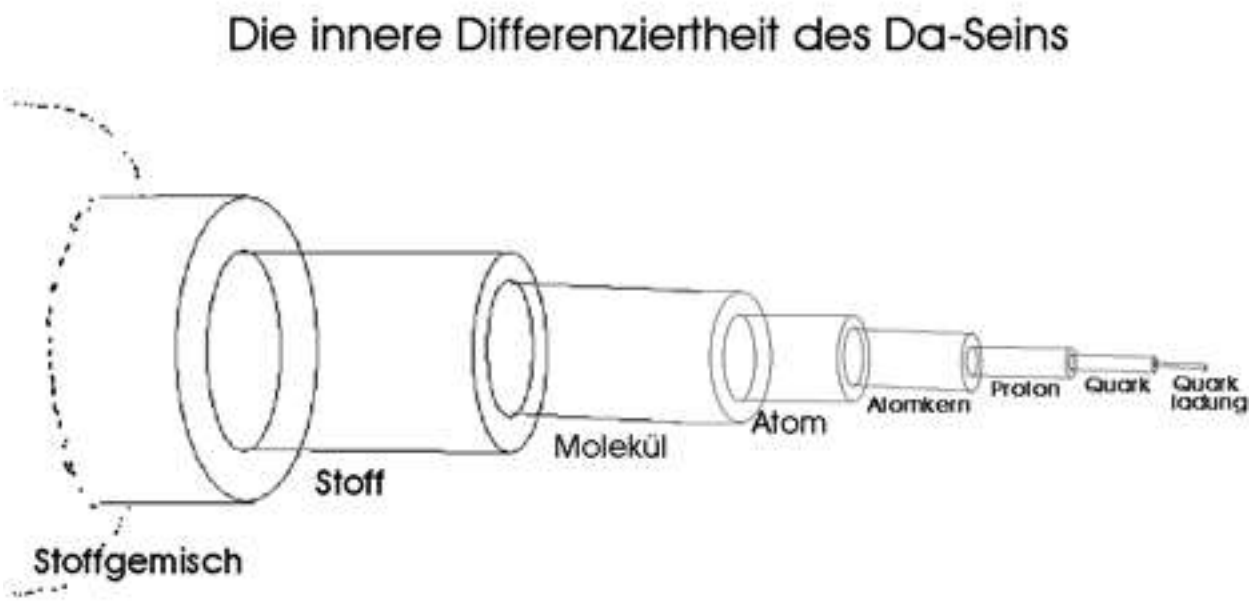
Wer aber weiß, dass die Lebensbilder über das duale Farbenpaar „Freude (weiß) und Leid (schwarz)“ gemalt werden, setzt die Farben ganz bewusst und gezielt auf die Leinwand seines Lebens. Er erschafft gedanklich und real Situationen, die von den „normalen“ Menschen als „unnormal“, „unlogisch“, „idiotisch“, „blödsinnig“ und paradox“ angesehen werden. Der Maler seines eigenen Lebens setzt in sein Leben bewusst und gezielt Leid, dass ihm aber selbst gar nicht mehr als Leid erscheint. Denn dieses bewusst geschaffene und gedachte Leid ist wie der Pieks mit der Spritze. Durchaus ertragbar, da man weiß, welche Wirkung daraus zu erwarten ist. Denn der Mensch erntet dann durch das bewusste Malen des Leides die duale Entsprechung als erlebte Freude und Glück. Diese Freude trifft ihn nun wie aus heiterem Himmel kommend. Das ist das ganze Geheimnis der irdischen Schöpfung.

Der unbewusste und unwissende Mensch macht es eben (noch) umgekehrt. Er malt durch sein Streben nach Glück, Freude, Erfolg, Gewinn, Vorteil, zuerst die weißen Akzente auf seine Leinwand. Und wenn ihn dann das dazugehörige schwarze Leid trifft, dann kuckt er ziemlich dumm und betroffen aus der Wäsche. So ist zu verstehen, dass an jedem erworbenen Glück immer noch ein teuflischer Pferdefuß hängt, der einem in den Hintern tritt.

Jeder kann sein Leben auf seine Weise leben. Bewusst werden muss er doch, das ist das Gesetz, dem sich niemand entziehen kann hier auf Erden.

Die Struktur der Seele

Seele, das ist das Innenleben, ganz allgemein und unverfänglich gesagt. Unter Seele versteht man aber auch den inneren Strang eines ummantelten Kabels.

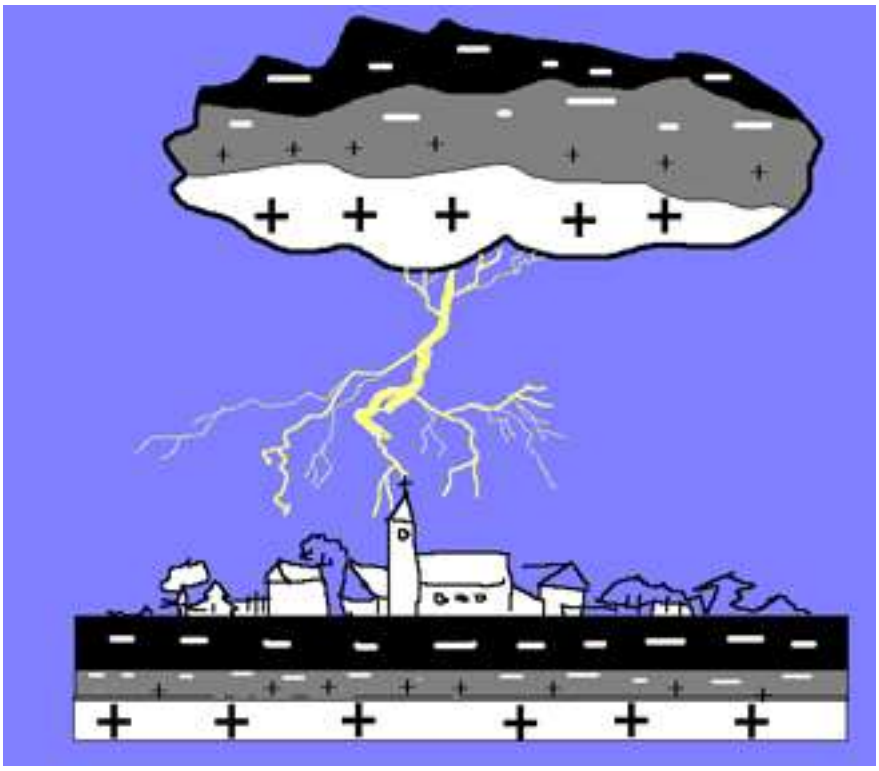


So, wie sich dieses Bild der inneren Differenziertheit der Materie darstellt, so kann man sich die ummantelte Kabelseele auch vorstellen. Die Seele scheint im menschlichen Verständnis somit ETWAS zu sein, was im Inneren stattfindet. Auf das Innere des Menschen an sich begrenzt ist.
Was ich aber bislang über das Innere des Menschen und des Daseins dargelegt habe, machte deutlich, dass das INNERE des Menschen die duale Entsprechung seines AUSSEN ist. Als Bild habe ich das anhand von vielen Darstellungen der Farblehre, der Physik, der Philosophie klar und deutlich machen wollen. Auch mir selbst. Nachdem ich nun all diese Bilder gefunden hatte, nachdem mir sowohl in der Theorie als auch in der praktischen Anwendung klar ist, WIE alles funktioniert, wollte ich nun auch

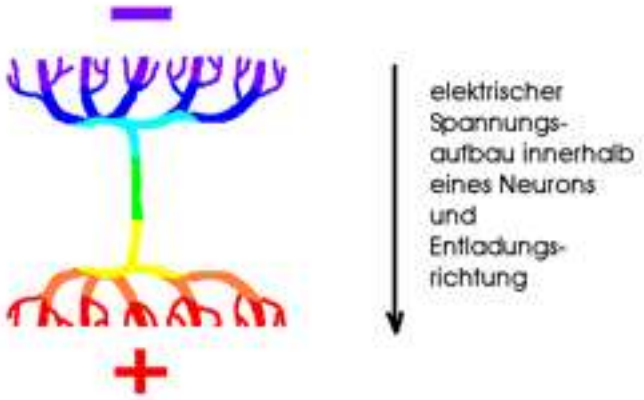
die Seelenstruktur darstellen. Ich sagte mir, es muss doch ein Bild, eine erkennbare, begreifbare, erfassbare Struktur der Seele geben, wenn sich ALLES in Bildern und Strukturen erfassbar und begreifbar darstellen lässt.

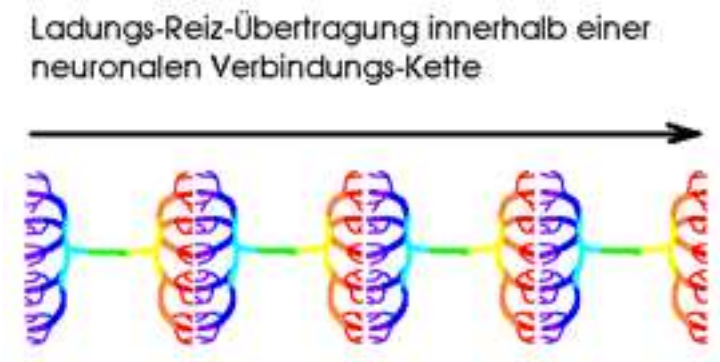
Ich habe dieses Bild gefunden. Doch es ist anders, als ich es mir gedacht habe.
Immer, wenn ich ein Problem habe, dann wende ich das Blaue Denken an. Das heißt, ich benenne mein Probelm, ich benenne meine diesbezüglichen Wunsch konkret. Und dann lasse ich mich auf meine diesbezügliche Angst ein. So handhabte ich es auch bei meiner Suche nach der Struktur der Seele. Mein Problem war: Ich wusste nicht, wie diese Struktur aussehen soll. Mein Wunsch war, die Struktur der All-Seele so darzustellen, dass ein jeder sie in dieser Struktur klar und deutlich erkennen könnte und dass so durch dieses Bild jeder Mensch zur Selbsterkenntnis und zu Selbstbewusstsein gelangt. Und als ich meine diesbezügliche Angst herausschrieb, da bekam ich klar und deutlich meine tiefste Angst der inneren Zerrissenheit zu spüren. Ich fühlte die Angst zerrissen zu werden und zu sein. Das war genau die Antwort, die ich von meinem All-Wissenden Selbst bekam. Die All-Seele ist ein zerrissenes Ding. Sie ist die Zerrissenheit, Geteiltheit selbst. Und noch anders. Sie ist die Kraft, die die Geteiltheit des Daseins zusammenbindet in einem differenzierten Spannungsbogen. In der mythologischen Literatur ist oft die Rede von der Getrenntheit des Menschen von Gott. Der Mensch sei vom guten Gott getrennt worden, weil er in Sünde gefallen sei. Und das Sündige an ihm, dass seien seine Wünsche und Begierden. Würde der Mensch keine wünsche haben, dann wäre er wieder vereint mit Gott. Ist es nicht so, dass jeder, wenn er aufmerksam in sich hineinhört, bemerken kann: Man fühlt die Wahnsinns-Spannung zwischen der Angst, NICHTS zu sein, zu können, zu wissen, und dem Wunsch/Ziel, ALLES zu sein, zu wissen und zu können. Wer es nicht ganz so extrem mag, kann ja auch sagen: Nicht genug zu wissen, um ein wenig mehr zu sein.
Nun wusste ich in etwa, wonach ich weiter suchen sollte. Aber wie kann man eine spannende Verbindung darstellen?

Eine spannende Verbindung, das ist als Bauwerk eine Brücke, die zwei gegenüberliegende Ufer miteinander verbindet. Die Brückenbauingenieure wissen um das kraftvolle zerreißende Spannungsmoment, dass eine Brücke in sich hat. Eine spannende Verbindung finden wir im Atom, wo die Extreme des positiven und negativen Ladung eine Einheit bilden. Eine spannende Verbindung ist die Wasserstoff-Brücke zwischen den Basen der DNA-Doppelhelix.
Eine spannende Verbindung, dass ist ebenfalls der Regenbogen. In der Bibel steht, dass Gott den Regenbogen als Brücke zwischen Himmel und Erde spannte. Wobei er hinzufügte, dass am Fuße des Regenbogens ein Schatz warte. Wer sich aufmacht, diesen Schatz zu heben, muss an den Fuß des Regenbogens gelangen. Wer dorthin kommt, hat sich selbst gefunden. Die regenbogenartige Farbladung als optische Erscheinung ist von mir in dem Kapitel der Wahrnehmung und des Denkens näher analysiert worden.
Als nächstes fand ich die spannende Erscheinung eines Blitzes, der Himmel und Erde als Erscheinung einer sich entladenden Spannung verbindet.
Spannungsaufbau zwischen den Polen der Erde und des Himmels, bevor ein Blitz sich entlädt.



Ist es nicht so, dass dieser Blitz an alle bisherigen Bilder erinnert, die hier unter dem Button Logisches zu sehen sind? Der Blitz in der Form eines Baumes mit verzweigender Krone und verzweigender Wurzel, der Blitz als Nervensystem, der Blitz als Neuron, der Blitz als spannende Entladungs-Verbindung zwischen den Polen der Welt.



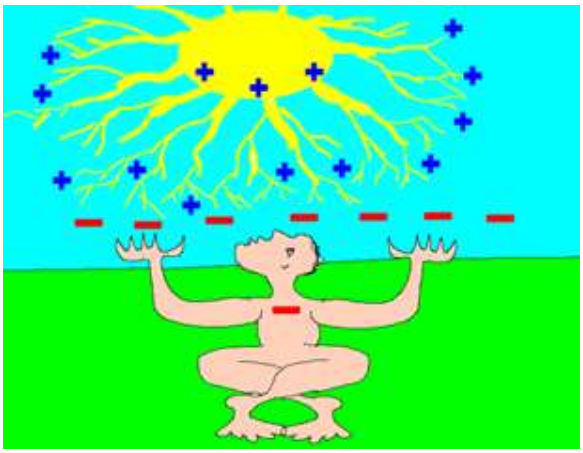


Alle großen Götter der Geschichte trugen als Zeichen ihrer Macht den Blitz in der Hand. Das Abbild stellt Zeus dar. Ist der Blitz etwa die Seele?

Was hatte mein bisheriges Leben mit einem Baum oder Blitz zu tun?

Als ich meiner selbst noch unbewusst war, da hatte ich zahleiche Probleme und Problemchen. Ich verdiente sehr viel Geld, mehr, als die meisten, die das hier lesen, auch nur annähernd verdienen werden. Ich hatte Besitz und einen guten Jobuind ein Ansehen unter den Menschen in meiner Gemeinde. Doch ich fühlte mich nicht reich. Ichhatte nämlich noch so viele Wünsche und Sehnsüchte und Begierden, dass ich das innere zerreißende Gefühl hatte, von allem noch nicht genug zu haben. Ich war so ein ganz weit ausladender Baum der Wünsche und Verlangen.

Mein Ur-Trieb des Haben-Wollens hatte sich in hunderte und tausende Äste und Ästchen verzweigt. Dies und das und noch etwas sollte es sein, wollte ich haben. Und alle Zweige wollten gleichermaßenbedient werden, so dass ich dazu noch das Gefühl hatte, gar nicht genug Zeit zu haben. Ich hatte so viele Wünsche und so wenig Zeit. Um es in der abstrakten Form auszudrücken: viel Materie-Raum-Sog, wenig Geist-zeit-Druck. Oder: viel Ying, wenig Yang. Der Minuspol meines Lebens zeigte ein riesiges Anspannungspotenzial.



Ich war ein einziges saugendes Baby-Bündel, wenn man dieses Bild mal so sehen will. Allerdings, geistig hatte ich wenige Fragen, materiell aber viele, viele Wünsche. Körperlich auch. Ich rauchte, trank Kaffee und Alkohol, war begierig auf Sex und andere sinnliche Vergnügungen. Ich wollte nichts über philosophische Fragen wissen. Ich dachte damals, ich wüßte schon alles. Meine Seele fühlte so eine innere riesengroße Spannung. In mir war das ideale Potenzial gegeben, um eine Entladung geschehen zu lassen. Doch damit nicht genug. In dieser sowieso schon angespannten Situation wünschte ich mir 20 000 000 Dollar. 20 Milionen Dollar sollten mir helfen, endlich zufrieden und glücklich zu sein. Dieser willentlich erzeugte Wunsch überspannte den Bogen zu sehr. Total sogar. Und was hieß das für mich?
Wie kann ich das darstellen? Ich verlor auf einmal innerhalb kurzer Zeit alles, was ich hatte und war. Wie konnte das geschehen? Ich hatte permanent in mir ein Bild der Leere aufgebaut, ein Angstbild, nicht genug zu haben, zu können, zu wissen und zu sein. Und endlich, als das Maß voll war, der Bogen überspannt war, da bekam ich genau dieses von mir zuvor auf das heftigste gemalte Bild in mein Leben projeziert. Ich war nicht mehr gut genug für meine Job, nicht mehr gut genug für meine Mann. Ich bekam kaum noch Geld, verlor mein Haus, mein Auto, mein Ansehen, meine Ersparnisse, meine Zukunft. Einfach alles.
Ich empfand dieses Bild, das sich mir damals präsentierte, wie einen Absturz in eine riesengroße Leere, in ein riesengroßes, unendliches Loch. Mein Leben wurde vollkommen entleert.
Und dann?
Nun, dieser Zustand kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel über mich. Doch es geschah noch etwas. Ich hatte das Gefühl, mit einer Art Geist gefüllt worden zu sein. Eine Ahnung von etwas tat sich in mir auf, von der ich aber damals noch nicht sagen konnte, was es war. Ja, klar. Je größer deine Wünsche nach etwas, desto größer die Minus-Ladung. In dem Jargon der Elektrizität wird das Spannungspotenzial genannt. So war es, dass eine riesige Menge an Plus-Geist in mich einfließen konnte.
Jeder Weg führt zu Bewusstsein und Selbst-Bewusstsein. Und so wurde mir dieses „schlechten“ Tages klar und irgendwie bewusst, wie die Zusammenhänge sind. Weil der Mensch haben will und nie genug bekommen kann, deshalb fühlt er den Spannungsschmerz. Deshalb leidet er.
Damals war mein Kopf auch sehr leer, und so hatte eine riesige Menge Geist-Idee Platz darin, sich auszubreiten. Ich hatte in meinem schrecklichen Leid eine Menge Fragen, und ich erhielt eine Menge Antworten. Das heißt, alle Antwort auf einmal, was zuviel war, um es zu begreifen. So musste ich in den vergangene Jahren systematisch in der Form der Frage-Antwort-Anspannung-Entspannung Schritt für Schritt einen Weg gehen, der bis hierher führte. Zur Darstellung der All-Erkenntnis-Theorie und zur Struktur der Seele. Die damals noch ungeformte Idee musste in Begriffe/Texte/Bilder geformt werden, um damit mein innerstes Selbst zum Ausdruck zu bringen, um damit einen Eindruck in meiner Welt zu hinterlassen.

Was aber hat das nun mit der Struktur der Seele zu tun?

Die All-Seele ist die Spannung zwischen den Einzelteilen. Ob dieses Einzelteil nun ein Wasserstoffatom ist, wo die Menschen diese Spannung Atombindungsenergie nennen. Oder ob diese verbindende Spannung von komplexerer Art ist, wie sie im Molekül auftritt, wo die Elektronen eine Brücke zwischen den Atomen schlagen. Oder ob es die Spannung zwischen Himmel und Erde ist, die den Himmelsbogen über dem Erdenrund hält. Oder ob sie sich aufbaut zwischen zwei Menschen, die das je nach Gefühl Liebe oder Hass nennen.
Oder ob es die zur Zeit am komplexesten ausgebildete Spannung ist zwischen dem menschlichen Gehirn und dem All-Geist. Jede Frage, die ein Mensch in sich als Leerform aufbaut ist eine Anspannung, eine Potenzialdifferenz, die gefüllt werden will mit Geist. Mit Geist gefüllt wird zum Zwecke der Erkenntnis und der Bildung von Selbst-Bewusstsein.
Der Mensch ist in der Lage, zu Selbst-Bewusstsein zu kommen, wenn er sich selbst und seine Fühl-Denk- und Handlungsweisen bewusst und konkret hinterfragt. So kommt er zu Selbst-bewusstsein, was die Erkenntnis der All-Zusamenhänge mit einschließt. Und was die in sich zerrissene All-Seele inklusive der ganzen Welt wieder heil werden läßt.
Denn je weiter der Mensch in sein innerstes Selbst vordringt, desto mehr erkennt er seinen innersten Zusammenhang mit ALLEM. Die Wurzel des Menschen-Bild-Baumes ist eine Einzige.

Gut. Nun sage mir, immer mehr Menschen in der Welt leiden an Ängsten und Depressionen, erleiden Herzinfarkte und Alzheimer und Demenz. Wie kann diese Geisel von den Menschen genommen werden?

Du warst selbst lange Zeit in dem dunklen Zustand der Depression. Hier erfährt der Mensch eine totale Angst um seine Existenz. Er weiß nicht mehr, wie es mit ihm weiter gehen soll. Er fühlt sich absolut ohnmächtig und allein. Das ist eine totale innere geistige Leere. Die notwendige Voraussetzung, um mit dem „heiligen“ heilenden Geist gefüllt zu werden. Doch die Menschen haben es nicht gelernt, Fragen an ihr inneres Höheres Selbst zu stellen. Ja, sie wissen noch nicht einmal, dass es diese Höhere Geist-Einheit in ihnen gibt.
Das Nicht-Wissen um diese All-Zusammenhänge lässt sie in ihrer „geistigen Leerheit“ gefangen bleiben. Hinzu kommt, dass sie auch Angst vor den Antworten haben, die in ihrem Gehirn einfallen. Diese Antworten sind anders, als ein „normaler“ schulgebildeter Mensch sie verstehen will und kann. Wie du selbst weißt, sind diese Antworten eben nicht von dieser Welt. Die Antworten führen direkt in eine höhere Bewusstseinsebene, was aber stets eine Abkehr von der bisherigen Da-Seins-Weise bedeutet. Die Menschen, die diese depressiven und angstvollen Menschen helfen oder behandeln, müssten wissen um die All-Zusammenhänge der Bedingtheit zwischen materiellem Sog/Wunsch/Frage und geistigem Druck/Erfüllung/Antwort. Sie müssten den Patienten helfen, über Fragen nach dem eigenen Selbst zu einer höheren Bewusstseinsebene zu gelangen. Das aber tun die meisten Therapeuten nicht, weil sie um diese Zusammenhänge nichts wissen.

Und was ist mit all den Herzkranken, den Alzheimer- und Demenz-Krankheiten?

Herzinfarkte und Ischämien entstehen durch Verengung und Verstopfung der kleinen Blutgefäße im und am Herzen. Dazu parallel ist zu sehen die Verengung und Verstopfung/Verkalkung der kleinen neuronalen Verzweigungen des Gehirnapparates. Diese Verstopfung ist die körperlich sichtbare

Konsequenz der seelischen Versäuerung, weil der Mensch es nicht schafft, in sein Heil zu kommen. In die innere Harmonie.
Aus unerfüllten Wünschen werden schließlich Hass, Zweifel, Anklagen, Vorwürfe, und all die Verbitterungen des Lebens. Schließlich brechen ganze Zweige des Gehinrbaunmes ab, weil sie zu starr und kalkig sind. So verliert sich der Mensch in seinem Gehirn, in Räumen und Fluren seines erlebten Lebens, ohne eine Weg nach außen zu finden. Bekommt das Herz in seinen kleinen Äderchen nicht genügend Blut und Sauerstoff und Energie zugeführt, kommt es zu Ausfällen der Muskulatur, was die Schlag- und Atemfrequenz beeinträchtigt.
Körperstruktur, Gehirnstruktur und Seelenstruktur sind in einem Zusammenhang zu sehen.

Wie kann der Mensch diese verhängnisvolle Entwicklung verändern?

Du hast es insgesamt schon dargestellt. Auch die Gesamtentwicklung der Menschheit kann wie eine Baumstruktur gesehen werden. Im Laufe der bisherigen Entwicklung und Entfaltung verzweigten und differenzierten sich die Wunsch-Äste immer mehr. Alles soll immer schneller, weiter, höher, schöner, besser werden. Man erkennt das sehr gut an der Verschnellerung des Lebens und der Entwicklung insgesamt: sowohl in der Industrie, in der Politik, der Bildung, der Medien. Auch die scheinbar immer schnellere Expansion des Universums ist in diesem Netz eingewebt.
Auf der andere Seite spiegelt sich diese immer kleiner werdende Verzweigung in der Körperstruktur des Menschen wieder. Sein Gehirn hat kaum noch Platz in seinem Kopf, und doch sieht es so aus, als sollten demnächst die Menschen ihr Wissen und die Begriffe in immer kürzeren Abständen verdoppeln. Bevor jedoch der Kopf zerplatzt und das Herz zerreißt kann gesagt werden, dass der derzeitige Menschenbaum zu Ende gewachsen ist. Weitere Verzweigungen sind weder sinnvoll noch nützlich für das Gesamtziel: Die Herausbildung von Selbst-Bewusstsein.

Das heißt für die Gesamtentwicklung des menschlichen Daseins: Es geht nicht mehr darum, noch schneller, höher, weiter zu kommen. Es geht nun darum, die vorhandene Potenz, die große herausgebildete Differenziertheit der Materie im Kopf des Individuums zu nutzen, um Fragen zu stellen und auf die Antworten die geschärften Antennen zu richten.
Diese Fragen sollten nicht lauten: Wie kann ich hier auf Erden noch besser leben? Sie sollten lauten: Was ist meine individuelle Aufgabe, um mein Selbst-Bewusstsein und das menschliche Gesamt-Bewusstsein zu erhöhen? Was kann ich tun, um das Heil der Welt wieder herzustellen, die Zerrissenheit der All-Seele in mir zu heilen?
Um diese Fragen stellen zu können, dazu ist der Mensch bislang herangebildet worden vom großen Bildner, von dem der Mensch selbst ein Teil ist.
Die Tür für die Menschheit steht weit offen für einen gewaltigen Sprung in eine neue Bewusstseins-Einheit. Wobei zu diesem Sprung jeder für sich Anlauf nehmen muss. ALLES ist EINS. Und jeder Mensch ist Bestandteil der Gesamtmenschheit.

Habe ich nun die Struktur der All-Seele begriffen?

Nein. Das kannst du auch nicht. Aber du weißt nun wieder ein Stück mehr über die All-Zusammenhänge dieser Welt.

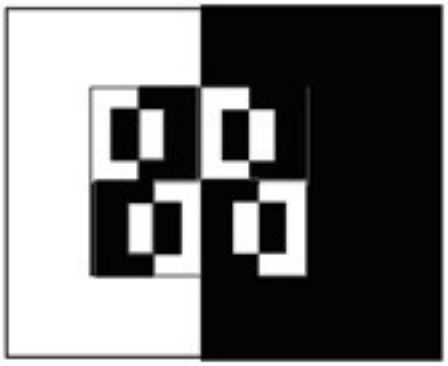
Das alte und neue Menschenbild

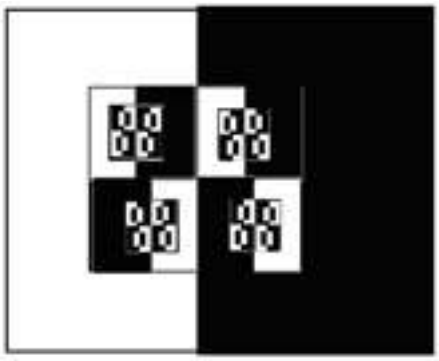
Ein Mensch ist – so weiß es jeder, der mit Menschen je zu tun gehabt hat – eine diffizile und komplizierte Angelegenheit. Um diese Angelegenheit, letztlich den Menschen bzw. sich selbst verstehen zu können, muss man schon in der Lage sein, sich ein genaues Bild von einem Menschen machen zu können. Die fleischlichen Bilder haben wir unter Körper/Gehirn dargelegt. Natürlich in der inzwischen klassischen Baumstruktur. Wdie Struktur der Seele habe ich versucht, in den oberen Textennäher zu erläutern. Unter dem Button Blauer Weg findet man auch ein Kapitel, wo ich näher werläutert habe, WIE der Mensch sein Leben bewusst und mental selbst kreieren kann. Hier nun will ich ein Menschenbild malen. Ein altes und ein neues Menschenbild. Dieses Menschenbild beruht auf meiner Vorstellung von dem, was ein Mensch ist. Auch nicht anders malt die Schöpfung ihre Bilder, als ein Maler seine Bilder malt.
Die absolute Basis, sozusagen der Ur-Grund, auf dem das Menschenbild gemalt werden soll, ist das Grau des Nichts-Sein. Dass muss inzwischen schon mal klar sein. Aus dem Nichts entsteht das Alles, natürlich differenziert und individuell. Aus diesem Nichts erstrecken sich die einzelnen Zweige, um an ihren differenzierten Endstücken ein buntes Bild nach außen zu strahlen. Das fertige Menschenbild.

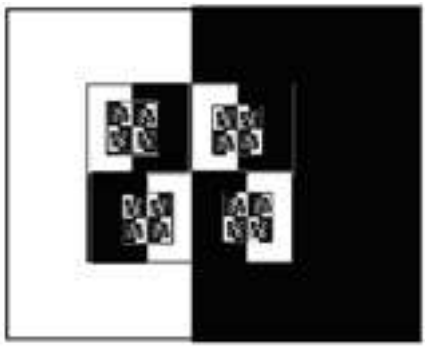
Da die Basis für ALLES DASEIN EINS ist, einen sich alle Menschen, alle Wesen, alle Erscheinungen genau auf dieser Basis – dem grauen Grund des Bewusstseins, dass noch ohne Differenz und somit erkennbarem Dasein ist. Grau ist alle Theorie, schreiten wir zum kreativen Praxisteil. Die Grundierungsschicht des Daseins ist sozusagen das Atom (nicht im klassisch-physikalischen Sinne, sondern in seiner Ur-Polarität des Unteilbaren). Die Ur-Teilung ist die sich bedingende Polarität, Dualität der anziehenden und abstoßenden Kräfte. Die Elektrizität, wenn man so will, die Energie. Das ist die unter dem Kapitel Physik erklärte Spannung zwischen Innen und Außen, zwischen den Polen, aus denen sich das Dasein differenzierend entfaltet.

Nun ist die Leinwand grundiert, auf dem das Menschenbild erschaffen werden kann. Doch es ist der Schöpfung als Maler nur möglich, parallel komplementär zu arbeiten. Da es nicht möglich ist, aus einer EINS etwas wegzunehmen oder hinzuzufügen, muss das, was auf der einen Seite geschaffen wird, von der anderen Seite weggenommen werden. Das heißt, jedes Hinzufügen auf der einen Seite

kann nur duch Wegnehmen auf der anderen Seite erfolgen. So „erfand“ die Schöpfung das Prinzip der Differenzierung aus dem Selbst heraus.
Heute nennen das die Menschen das Prinzip der Kommunikation: Mitteilen, um zu verbinden.







Und so weiter und so weiter….

Das Dargestellt ist recht schematisch und klar und gerade. Die absolute Basis allen Daseins ist wohl auch so. Doch schon mit den ersten Verzweigungen beginnt die Individualisierung. Da es bei der Teilung keine Grenzen gibt – zumindest nicht theoretisch – ist die Möglichkeit der Verbindung einzelner Teile – theroretisch – ebenfalls eine unendliche. Dieses bewirkt, dass scheinbar Alles möglich ist beim Prozess der Teilung und Verbindung der Einzelteile. Dass führt dann zu dem

natürlich gewachsenen Schiefen und Krummen. Wenn wir diesem Prozess nun noch Farbe hinzugeben, dann haben wir schon – rein theoretisch – eine unendlich Möglichkeit der Formen- und Farbvielfalt. Allein aus dem einen Prinzip der Ur-Teilung und spannenden Verbindung von absoluten Gegensätzen.
Gefunden haben die Wissenschaftler bisher so ungefähr 100 atomare Darstellungsformen, entstanden aus dem einen Ur-Teil von Gegensätzlichkeit. Für unser menschliches Universum begnügte sich die Schöpfung eben mit dieser geringen Anzahl an Ur-Teilchen, um den Rest daraus zu basteln.

Im nächsten Mal-Schritt des Menschenbildes sehen wir die schon etwas komplexeren Formen ders Atome. Diese unterscheiden sich voneinander in Größe, Schwere, in ihren speziellen Eigenschaften. Nun kommt der nächste Differenzierungs-Verbindungsschritt. Atome schließen sich zu molekularen Komplexen zusammen. Ein Molekühl besteht aus mindestens zwei Atomen, die sich ein oder mehrer Elektronen teilen, um ihre Verbindung zu erhalten. In diesem Mal-Schritt bekommen wir nun schon festere Dinge zu sehen. Denn aus den Molekülen bestehen die sogenannten Stoffe der Welt. Wir sind beim Stoff, aus dem die Welt besteht, angelangt.
Alle Menschen, alle Lebewesen, alle existieren Stoffe vereint diese Stofflichkeit der molekularen Verbindung. Doch darin, welche Atome sich miteinander verbinden und zu welchen Stoffen sie sich zusammenfügen, darin unterscheiden sich eben diese Stoffe nun schon. Jetzt beginnt der nächste Schritt der Differenzierung.
Haben Atome und Moleküle unterschiedliche Eigenschaften, so haben das ganze Stoffgebilde ebenfalls. Der eine Stoff ist fest, der andere flüssig, der nächste warm, der andere kalt, der eine locker gebunden, der eine gasförmig, der andere kristallin. Jetzt kann schon von einer richtig komplexen Vielfalt und Individualität der Daseinsformen gesprochen werden.

Doch der Prozess der weiteren Teilung und Verbindung geht immer weiter und weiter. Immer neue Verbindungen von Atomen, Molekülen und Stoffen entstehen.
Und jede neue Einheit, die sich so komplex bildet, besitzt eine eigene, ganz individuelle Charakteristik bzw. Eigenschaft bzw. Charakter.

Was ist ein Charakter? Eine Eigenschaft? Etwas, was speziell und unverwechselbar auf etwas anderes einwirkt. Sozusagen eine Verbindung von komplexen Ausdrucks-Eindrucksformen zum Zwecke von Erkenntnis.

Jede Daseinsform hart eine Eigenschaft, einen eigenen Charakter. Doch gibt es diesen Charakter, diese Eigenschaft nicht für sich genommen. Es gibt sie nur, weil da ETWAS ANDERES ist, dass diesen Charakter erkennt. Oder anders gesagt, etwas kann nur Charakter haben, wenn da ein anderes Etwas ist, für den dieses ES den zu erkennende Charakter hat. Charakter ist somit die Eigenschaft einer spannend-virtuellen Verbindung von zwei Systemen.

Nehmen wir ganz einfach die Farbe „Blau“ als Eigenschaft bzw. Charakter. Ein Stoff kann nur für den blau sein, der blau auch als Farbe erkennen kann. Manche Tiere und manche Menschen sind farbenblind. Für sie existiert diese Charaktereigenschaft gar nicht.

Der Mensch ist im Laufe der immer komplexeren Differenzierung und Verbindung zu einem hochkomplexen Gefüge geworden. Doch erinnern wir uns:

Erstens: Die Basis seines Gefüges ist das NICHTS, aus dem sich das Alles, was er ganz individuell und speziell darstellt, entwickelte.

Und zweitens: Er konnte nur zu einem Gebilde werden, weil das, was er an Einzelteilen hat, woanders weggenommen werden musste.

Somit ist sein komplementäres Spiegelbild, sein Negativbild, das ihm gegenüberliegende Daseins-Gebilde. Und weil er als kompliziertes und komplexes Gebilde in diesem Dasein existiert, hat er differenzierte und komplexe Spannungen zu eben seiner Umwelt.

Manches spannt ihn mehr, manches weniger an. Manches erregt ihn mehr, manches weniger. Zu manchem hat er eine gute, zum manchem eine weniger gute Beziehungs-Spannung. So ist es mit allen Menschen und ihren mehr oder weniger angespannten Beziehungen zu ihrer Umwelt.

Darin einen sich wieder alle Menschenbilder. Sie sind zwar für sich genommen individuell, aber sie leben alle in einer ebenfalls individuell angespannten Umweltbeziehung.
Dass alle Menschen dabei auf einem Planeten, einem komplexen Spannungsgebilde leben, ist ebenfalls allen Menschen gemeinsam. So kann man sagen, dass die Erde sozusagen eine komplexe Basis aller Menschenbilder darstellt. Die Erde hat als Eigenschaft, dass sie sowohl Basis der Menschheitsbildes als auch ein koplexes Spiegelbild des inneren Menschheits-Gefüges darstellt.
Mit seinem Stoffwechsel, seiner Lebendigkeit, seiner lebendigen Existenzsicherung ist jeder einzelne Mensch, ist die gesamte Menschheit an die Erde gebunden.

Seine Lunge ist an die Sauerstoffproduktion der Bäume gebunden. Seine Blut- und Gefäßflüssigkeit ist an die Wasseradern der Erde gebunden. Seine materielle Nahrung ist an die Pflanzen- und Tiervielfalt der Erde gebunden. Die Tiere wiederum sind an die Umweltbedingungen ihrer Art gebunden. Usw.
Und das gesamte irdische Gefüge ist an das Planetensystem gebunden. Wobei der Lebensmittelpunkt des unseres Sonnensystems die Sonne ist. Die Sonne, die als komplexes Gebilde ebenfalls Bestandteil des sich differenzierten Daseins ist. Die Sonne stellt die polare Kraft zu den irdischen Gebilden dar. Von ihrer Strahlung scheint das gesamte Sonnensystem, eingeschlossen aller Einheiten, wie es der Mensche auch ist, zu leben. Unser scheinbar unendlicher Energiehunger und -durst wird allein von der Sonne gestillt.
Die Sonne gibt uns, was wir brauchen und die spezielle Struktur ihrer Strahlen kann uns sowohl wärmen, als auch ernähren als auch unsere Fragen beantworten.
Die Sonne ist in ihrer komplexen Fülle das Spiegelbild unserer komplexen inneren Leere.

Nun zum Aufbau des komplexen Charakters des Menschen. Also seiner speziellen Eigenschaft, womit er auf andere, die diese Eigenschaft wahrnehmen können, einwirkt.

Da wäre eben davon abgeleitet grundsätzlich zu nennen:

1. Der Mensch kann wahrnnehmen bzw. erkennen.
2. Der Mensch hat Eigenschaften, die wahrgenommen werden können.

Zu 1.

Was kann er konkret wahrnehmen und erkennen?
1. die Erscheinungsformen seiner Umwelt
2. seinen eigenen Körper

3. seine eigenen Gefühle
4. seine eigenen Gedanken

zu 2.

Welche Eigenschaften besitzt er, die wahrgenommen werden können (neben den beiden genannten)?

1. Körperliche Merkmale
2. geistige Merkmale
3. Produkte seiner körperlichen und geisitgen Fähigkeiten

Diese Eigenschaften basieren auf den Beziehungen der Gefühle, die das Innere des Menschen bestimmen.

Dazu müssen wir uns mit dem inneren differenzierten Gefühlsmuster vertraut machen.
Auch diese Differenziertheit begann mit dem Nichts. Das ist der gefühlsmäßig neutrale Zustand = grau. Die erste polare Teilung kann als die beiden Ur-Gefühle „gut für mich“ (= weiß) und „schlecht für mich“ (= schwarz) erkannt werden.

Und wie wir oben die in sich geschlossen stattfindende Differenziertheit der Stoffe und energetischen Bezüge dargestellt haben, so kann man sich jetzt parallel dazu die Differenzierung dieser polaren Ur-Gefühle vorstellen. Wir können sogar soweit gehen, dass alles Teile, ob Atome, Moleküle, Stoffe und die daraus sich entwickelten Daseinsformen diese differenzierten Gefühle besitzen.
Wobei ein Atom nur nicht in der Lage ist, seine Gefühle einem Menschen über die menschliche Sprache mitzuteilen. Dazu ist auch eine Pflanze nicht in der Lage, doch können wir an ihrer nonverbalen Sprache, wie Hängenlassen der Blätter oder üppige Blüte, erkennen, ob es einer Pflanze gefühlsmäßig gut oder nicht so gut geht.
Doch es soll klar sein, dass ein Atom eine innere Spannung – und somit Gefühl hat.

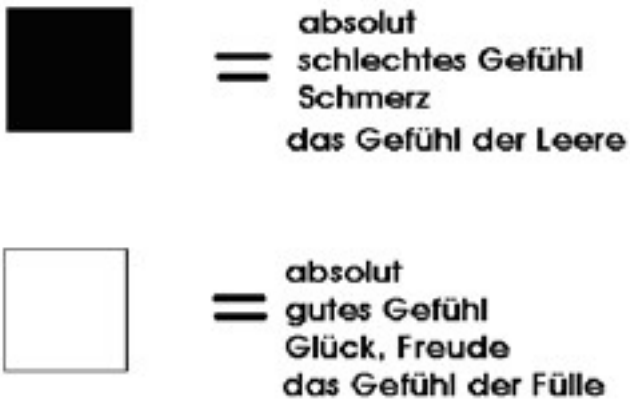
Um die Differenzierung und Komplexierung der Gefühle klar erkennen zu können, müssen wir bei der abstrakten Absolutheit beginnen. Dazu will und muss ich Worte gebrauchen, damit es als Bild und Aussage verständlich wird. Meine Benennung ist dem Leser auf den ersten Blick oder beim ersten Lesen vielleicht nicht gleich klar, weil er mit den von mir gewählten Worten/Begriffen eine andere, eventuell anders bewusst gewordene Erfahrung gemacht hat. Ich bitte deshalb darum, die von mir gewählten Worte als genau mit den von mir dargestellten Inhalten versehen zu betrachten und zu verstehen. Wie reine mathematische Gebilde. Nur so erschließt sich die Logik des Logos der Sprache und des Verstehens der inneren und äußeren Zusammenhänge differenzierter Gefühle.

Danach ist der Zustand der Grauheit die innere Neutralität, die Ausgeglichenheit. In diesem Zustand der inneren Ausgeglichenheit nehmen wir KEIN Gefühl wahr.

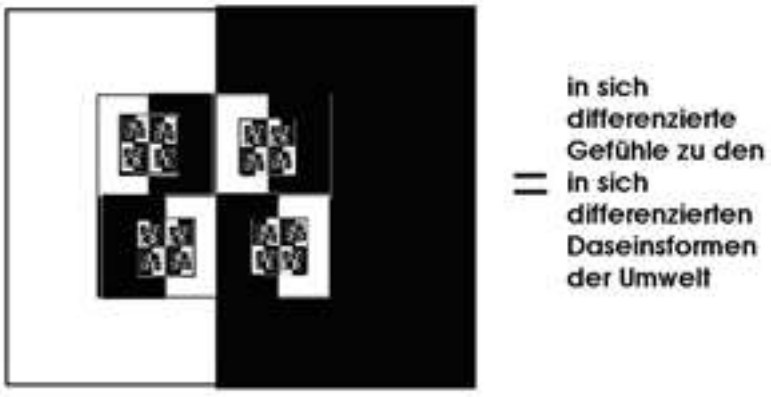
Ur-Einsheit

= Keine Wahrnehmung von Gefühl

Ur-Polarität



Die komplexe Dualität der differenzierten Gefühle



Im Ur-Atom erkennen wir diese Urpolarität von Leere und Fülle anhand seiner polaren Ladung. Das Proton ist die anziehende, aufnehmende, das Elektron die abstoßende, strahlende polare Halbheit des Einzelteils ATOM. Umherschwirrende Ionen, die getrennten polaren atomaren Halbheiten, sind auf der dringenden Suche nach ihrem anderen Halbteil zum Zwecke der Verbindung der Gegensätze.

Nun zu den von mir gewählten Begriffen.

Ich benenne zum Zwecke des zukünftigen Verstehens differenziert-komplexer Gefühle die Daseinsform des Gefühls der Leere mit der „Angst, nicht genug zu haben“ und die Daseinsform des Gefühls der Fülle mit der „Angst, nicht genug geben zu können“.

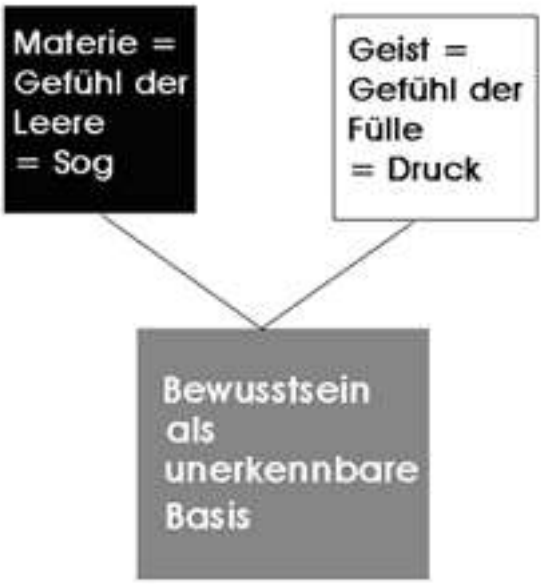
Der Begriff „Angst“ soll somit einfach für eine fühlbaren Halbheit stehen, die mit der anderen fühlbaren Halbheit zu einer Einheit zusammengefügt werden kann und/oder muss. Angst als Begriff steht somit für ein halbes Gefühl als solches. Wie ein Proton nur die eine Hälfte des Atoms ist. Die nähere Bezeichnung – entweder „nicht genug zu haben/bekommen“ oder „nicht genug

geben zu können“ soll in uns die Vorstellung von der inhaltlichen Qualität des Gefühls Angst geben. Das Wort „Angst“ ist hier in dieser Darstellung eine Form ohne Inhalt. Erst, wenn diesem Wort „Angst“ eine Qualität gegeben wird, hat sie eine für uns, den Menschen, gefühlsmäßig erkennbare Form. Die Form des entweder-oder.

So können wir schon einmal drei Zustände erkennen. Den Zustand des ohne Alles = neutral, den Zustand der Leere = negativ geladen, den Zustand der Fülle = positiv geladen. Wobei aus dem einen Zustand des „ohne Alles“ die polaren gefühlsmäßigen Zustände der Gegensätze in einer ersten Differenzierung entstanden sind.

Negative Ladung = Minus positive Ladung = Plus

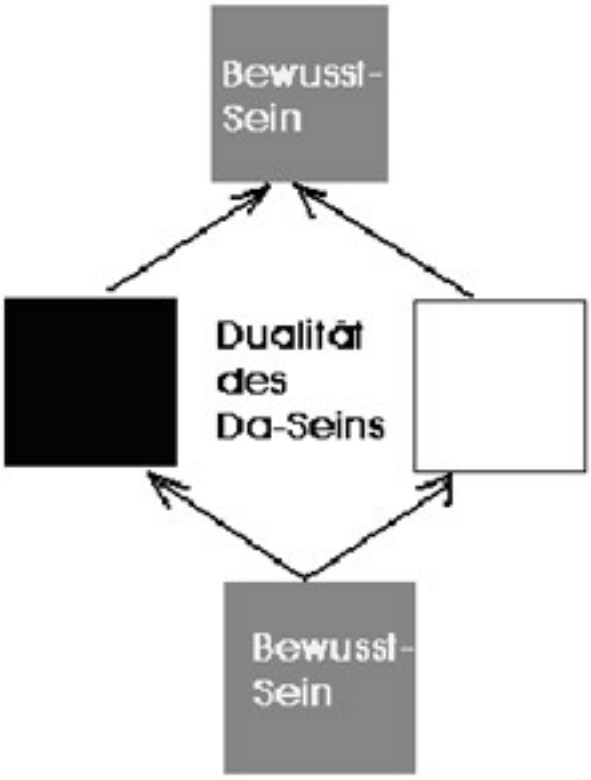
Diese Ur-Trinität ist die Basis des gesamten Schöpfungsprozesses, wie der Mensch es schließlich komplex erkennen kann. Hier in einer anderen Verständnisform, um auch die religiösen Zusammenhänge des Menschseins verstehen zu können.



Aus den Prinzipien des Gebens und Nehmens besteht das gesamte Dasein, bestehen die Einzelteile in gegenseitig bedingtem Austausch. Aus diesen beiden Prinzipien besteht die fleischliche Da-Seinsform des Menschen.

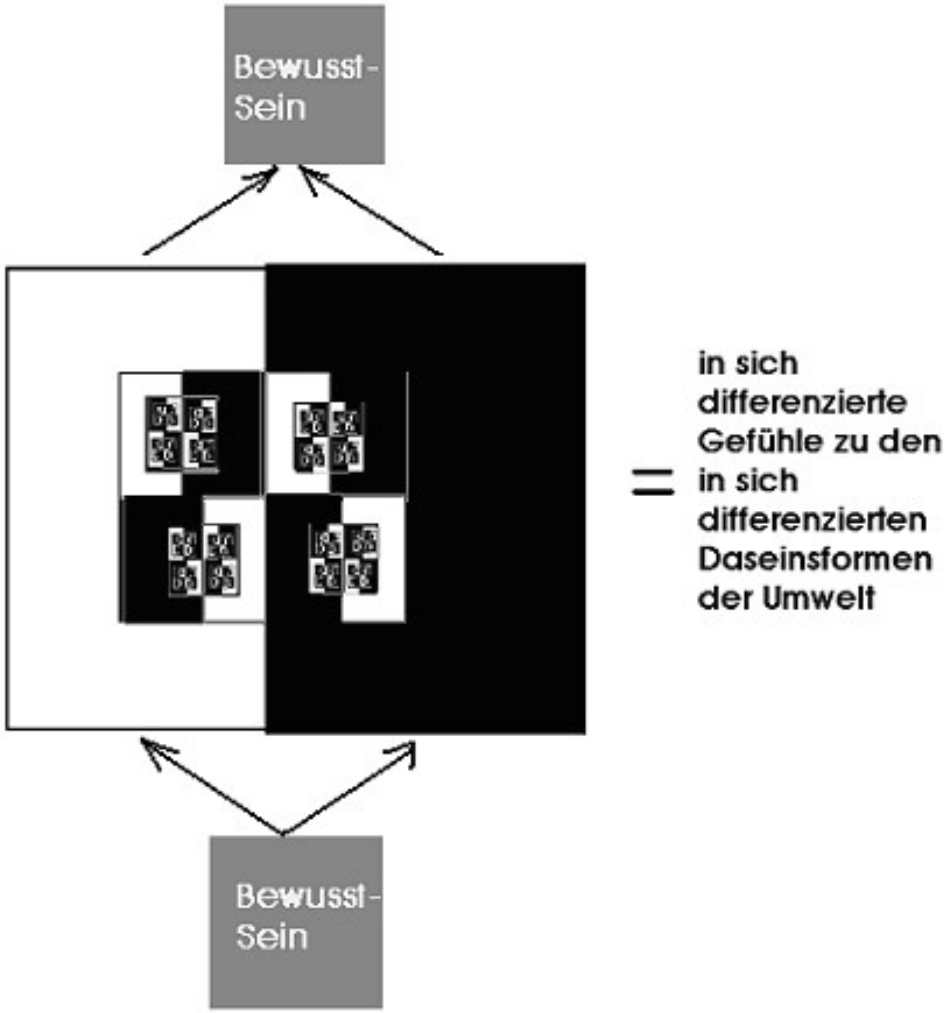
Doch das gesamte Leben ist ein Kreislauf des Werdens und Vergehens. Wobei die Wahrheit gilt: Wie im Großen Ganzen, so in den kleinen Einzelteilen ebenfalls.

Der große Kreislauf: Aus dem unerkennbaren Bewusstseinsgrund differenziert sich die Dualität des Daseins, zu dem Zwecke der Verbindung, um wieder Bewusstsein zu bilden.

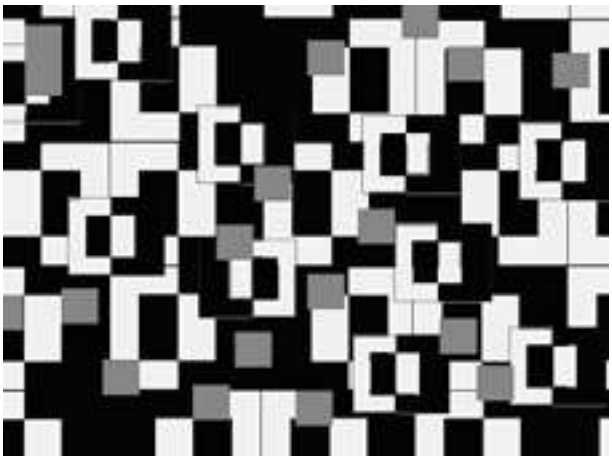


In diesem Gebilde würde aber der Da-Seins-Zustand recht kurz sein. Die Schöpfung hat sich deshalb eine weitaus spannendere und längerdauernde Geschichte ausgedacht.

Die kommunikativen Spannungszustände eines sich entwickelten Daseins in seine vielfältig differenzierten Erscheinungsformen.



Diese Formen sind erkennbar und benennbar von dem, der die Eigenschaft des Erkennens und Benennes besitzt.
Nun wissen wir aber, dass diese Eigenschaft für sich allein nicht stehen kann. Eine Eigenschaft ist eine Wirkung auf etwas anderes, dass diese Wirkung erfahren kann. Somit hat die Eigenschaft der Erkenntnis eine Wirkung. Und welche Wirkung hat sie nun? Eben die Wirkung der Bewusstwerdung. Farblich sieht das etwa so aus:

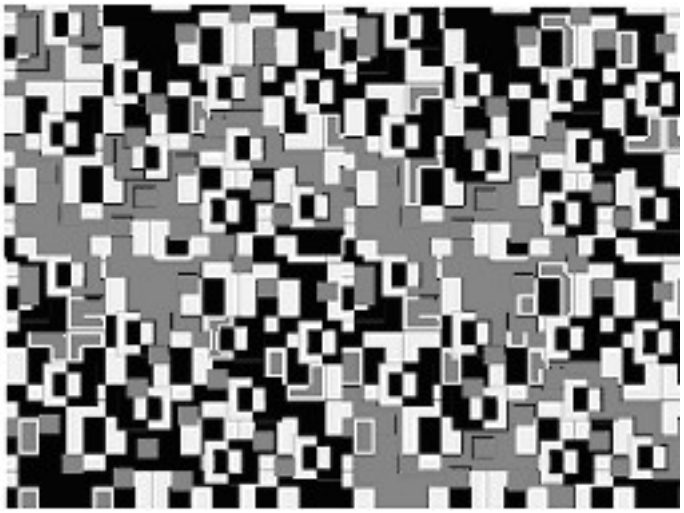


Auf der einen Seite entstehen immer mehr vernetzte kommunikative Verbindungen (schwarz-weiß), auf der anderen Seite entsteht Bewusstsein (grau).

Der Vorgang des Teilens und Verbinden kann als Erkenntnisvorgang bezeichnet werden, der zum Ergebnis Bewusstsein hat.

Atomar erkennen wir das an den drei Zuständen: Proton (schwarz=anziehend), Elektron (weiß= abstoßend), Neutron (grau = neutral).

Es kann demzufolge auch gesagt werden, dass der Bewusstseins-Zustand mit steigender Differenzierung anwächst. Je komplexer die Da-Seins-Formen, desto bewusster sind sie.



Das Ziel des Daseins ist es, bewust zu werden bzw. zu sein. Vollkommenes Bewusstsein, so haben wir es oben dargestellt, ist vollkommen ohne Sein. So muss im Laufes der Daseinsentwicklung zweierlei erkennbar werden:

1. Entwicklung führt zu Bewusstsein
2. Entwicklung führt zu Nicht-Sein

Während wir ersteres heute schon als legitim anerkennen, es gibt sogar seit einigen jahrzehnten ernsthaftze, seriöse Bewusstseins-Forschung, ist letzteres noch nicht so bekannt und ergründet. Woran liegt das? Zu einem wesentlichen Teil daran, dass es so schwer ist, Bewusstsein zu difinieren. Zum anderen wohl daran, dass es noch schwerer ist, NICHT-Sein zu erkennen. Denn es ist fast ausgeschlossen, NICHT-Sein zu erkennen. Es ist absolut ausgeschlossen, NICHT-Sein mit herkömmlichen wissenschaftlichen Messmethoden zu messen. Werder hat Bewusstsein noch NICHT-Sein eine geeichte, allgemeingültige Maßeinheit noch gibt es dafür ein geeichtes Meßgerät. Wie es zum Beispiel das Ur-Metermaß ist, dass in Paris eingeschlossen liegt.

Das Problem der Nicht-Messbarkeit verhinderte bislang, Bewusstsein und Nichts-Sein als real existent erscheinen zu lassen. Und doch gibt es Bewusstsein. Das ist in der menschlichen Welt nicht mehr zu leugnen. Es gibt sogar mehr oder weniger Bewusstsein, auch das ist nicht mehr zu leugnen. Wie aber können wir Bewusstsein erkennen, wenn es doch kein Maß dafür gibt?

Berwusstsein ist die Fähigkeit, sich als Selbst zu erkennen. Deshalb kommt Bewusstsein für den Menschen zunächst nur als SELBST-Bewusstsein vor. In einem Selbst ist das Bewusstsein verborgen.Und jeder Mensch kann es in sich selbst nur erkennen. Da ist schon klar, dass es dafür noch kein Maß gibt. Denn bislang ist noch kein wirtschaftliches Interesse für Handel und Wandel erkennbar an einem höheren Maß an Bewusstsein. Eher im Gegenteil. Je höher der Grad an Bewusstsein, desto höher wird der Grad an wirtschaftlicher Schädlichkeit.

Wollen wir das zunächst näher untersuchen, bevor wir am Menschenbild weitermalen.

Will ein Mensch sich selbst erkennen, also damit seiner selbst bewusster werden und sein, muss er in der Lage sein, sich selbst zu beobachten. So ist das mit aller Erkenntnis. Das kann man von der klassischen Wissenschaft lernen. Genaues Beobachten dessen, was beobachtbar ist, und daraus auf Zusammenhänge schließen.

Was ist an einem Selbst beobachtbar?
Welche Zusammenhänge können festgestellt werden?

Beobachtbar ist:
1. das eigene Denken
2. das eigene Fühlen
3. das eigenen Handeln
4. Rückbezüge auf Grund von eigenem Denken, Fühlen, Handeln.

Zusammenhänge können erkannt werden:

1. Zusammenhänge körperlicher Prozesse beim Fühlen, Denken und Handeln
2. Zusammenhänge zwischen dem eigenen Fühlen und Denken
3. zwischen dem eigenen Fühlen, Denken und Handeln
4. zwischen dem eigenen Fühlen, Denken, Handeln und direkten und indirekten Re-Aktionen der Umwelt.

Je mehr ein Mensch diese inneren Prozesse des Selbst sowie die direkten Zusammenhänge beobachtet, desto mehr kann er erkennen, wie das alles im Zusammenhang funktioniert. Herkömmliche Wissenschaften arbeiten bei ihrer Beobachtung getrennt. Die Physik arbeitet getrennt von der Chemie, die Biologie getrennt von der Physik, usw. Inzwischen arbeiten die Disziplinen interdisziplinär, das heißt, sie arbeiten schon mehr und mehr zusammen, weil die Wissenschaftler und Menschen mehr und

mehr die Zusammenhänge ALLEN Daseins erkennen. Der Zusammenhang ALLEN Daseins aber ist in der Selbst-Beobachtung und im Selbst-Erkenntnis-Prozess erkennbar. Wer seine inneren Fühl-, Denk- und Handlungsprozesse genauestens beobachtet, wird Muster erkennen, die nicht zu trennen sind von der äußeren Physik, der Chemie, der Biologie, der Mathematik etc. Alle bislang erforschten Ergebniss aller getrennten Wissenschaften finden ihre Spiegelung und Anwendung bei der Erforschung und Ergründung der Funktion des eigenen Selbst. Nichts kann dabei außer acht gelassen werden.

Ganz schnell erkennt der Selbst-Beobachter und Selbsterkenner, dass sein inneres Hungergefühl in direkter Folge auf sein Denken und Handeln Einfluss nimmt und dass dieses Denken und Handeln, vom Hunger angetrieben, die Umwelt beeinflusst. Und die vom Menschen beeinflusste Umwelt zeigt direkte Re-Aktionen auf die Hungerhandlung des Lebewesens.

Die Erkenntnis dieser direkten Zusammenhänge führte zum Beispiel in der westlichen Welt zu einer ausgefeilten Werbe-, Marketing- und Manipiulations-Maschinerie. Der seiner Selbst unbewusste Mensch wird somit mit psychologisch ausgefeilten Mechanismen zum Hungern und Aufnehmen aller möglichen Sachen regelrecht angetrieben.

Dem steht das wachsende Selbst-Bewusst-Werden der Menschen gegenüber. Immer mehr Menschen wollen sich nicht mehr antreiben lassen von einem Mechanismus des Triebes. Des Antriebes.

Und dieses Wort „Antrieb“ führt uns zurück zum nächsten Mal-Schritt des Menschenbildes.

Wiem ich bislang schon vielfach dargestellt habe, treibt uns die Angst, nichts zu sein, nicht genug zu sein, zum Leben an. Wenn ich die „Angstr, nichts zu sein“, gleich setze mit einem Minus-Zeichen, kann in dieser abstrakten Form die Ladung und Spannung des Lebens noch in einer anderen Form dargestellt werden.
Dem Minus gegenüber steht das Plus. Im von mir gewählten verbalen Ausdruck die „Angst, nicht genug geben zu können“.
Die bisherigen Wissenschaften haben herausgefunden, dass das gesamte Dasein irgenwie Energie ist. wobei so richtig noch nicht herausgefunden ist, ich meine, bis zum allerletzen Erkenntnisteil, WAS konkret nun Energie ist.

Doch wird zumindest seit dem ausgehenden Mittelalter von der forschenden und nach Wissen suchenden Menscheit der Begriff Geist aus der seriösen Wissenschaftliteratur gestrichen. Es gibt Spannung. Es gibt Ladung. Es gibt Entladung zwischen den Spannungspolen. Es gibt das Spannungspotenzial. Es gibt Stoff. Es gibt Materie. Es gibt sogar die Schwarze Materie, von der noch niemand weiß, was das konkret sein soll. Aber es gibt um Gottes Willen nie und niemals Geist. Vielleicht noch im Menschen. Eventuell. Ja, mag sein. Bei manchen. Aber ansonsten hat der Geist ind er Welt absolut nichts zu suchen.

Warum eigentlich nicht?

Warum fürchten sich die Menschen so sehr vor einem Geist in der Welt?

Nun, diese Furcht ist verständlich. Als Kind fürchtete ich mich auch immer, wenn das Licht ausgemacht wurde, weil ich dann nichts mehr erkennen konnte. Und so fürchtet sich wohl jeder

Mensch verständlicher weise zunächst vor dem, was er NICHT erkennen kann. Anders wiederum kommt man mit der Erkenntnissuche auch nicht weiter, wenn man bei der Furcht stehen bleibt.

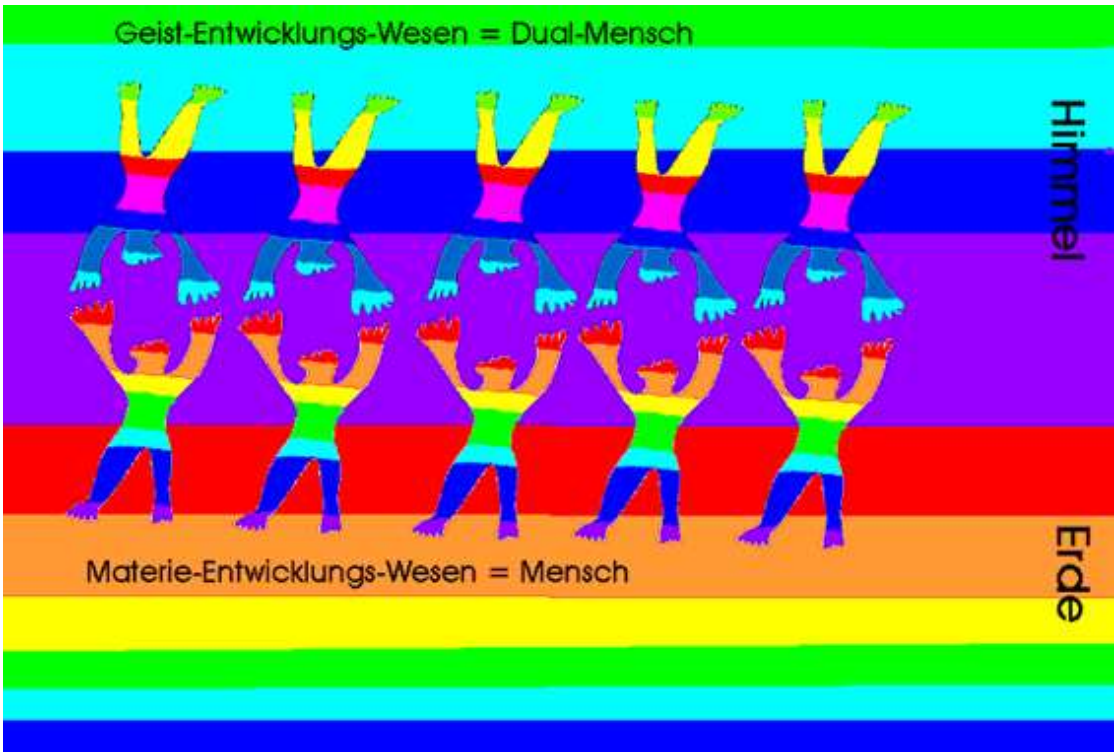
Der Mensch wird angetrieben, sich mit dem Geist zu vereinen. Ich hoffe, das habe ich in den vorangegangenen Texten und Kapiteln deutlich darstellen können.
Das aber ist nur die eine Seite. Auf der anderen Seite dieser „Welt" gibt es den Geist und die Geistwesen, die in sich das polare Verlangen spüren, in die Materie einzudringen und sich mit ihrem Gegenteil zu vereinen. Diese Geistwesen können wir mit herkömmlichen Messinstrumenten nicht erkennen. Deshalb sollten wir die Logik ihrer Existenz nicht leugnen. Ihre strukturgebende Ladung kann uns helfen, wenn wir unser Gehirn öffnen, neues Bewusstsein und eine ganz neue Qualität des Wissens zu erlangen. Der heilende Geist, dem wir uns mit vollem Bewusstsein öffnen können, will sich mit uns und durch uns vereinen. Die Kraft dieses Geistes formt in uns das Denken nicht mehr in herkömmlicher linearer Form, sondern ermöglicht ein Denken in komplexen Bildern. Und über diese bewusst erschaffenen Bilder formen wir unsere Welt vollkommen neu.
So, wie der Mensch letztlich dürstet nach dem heilenden Geist, der ihn durchdringt und bewusst macht, so drängt und drückt es diesen Geist, in uns zu seiner Bestimmung, eben dem genannten Bewusstsein, zu gelangen und zu sein.

Jeder nur irgendwie forschende Menschenkopf hat es mit Sicherheit schon erlebt, dass – wenn er auf der drängenden Suche nach der Lösung eines Problems war, er wie aus heiterem Himmel plötzlich die Antwort in sich wusste. Diese Geistes-Blitze müssen kein Zufall mehr bleiben. Sie könne zur Regel werden, sogar in der Form, dass man es regelrecht lernen kann, seinen Kopf zuu öffnen für die komplexen Antworten, die der Geist uns auf unsere drängenden Fragen gibt. Ja, geradezu geben will.

Die Daseins-Form des Geistes darf nicht länger in die Ecke des Aberglaubens abgeschoben werden. Die globalen Probleme der Menschheit drängen geradezu, sich mit einem höheren Geist zu verbinden zum Zwecke einer neuen Bewusstheit.

So, wie sich auf Erden eine materiell-komplexe Einheit gebildet hat, die nach Geist dürstet, und die wir Mensch nennen, so hat sich parallel dazu im „Himmel" eine geistige Wesenheit gebildet, die es drängt, ihr Struktur-Potenzial mit unserem Bedürfnis zu vereinen.
Wenn wir Gott nicht in den Wolken gefunden haben, so liegt das daran, dass Wolken und sichtbarer Himmel Bestandteil des irdischen Daseins sind. Unter dem Himmel, wie er in der Mythologie gemeint ist, ist die polare Entsprechung des materiellen Geschehens gemeint.

Wenn wir uns dieser neuen Sichtweise ein wenig mehr öffnen, verlassen wir nicht den Boden der Realität. Im Gegenteil, wir erschaffen eine neue Realität, die uns – die Menschheit - zu neuen Ufern führt.



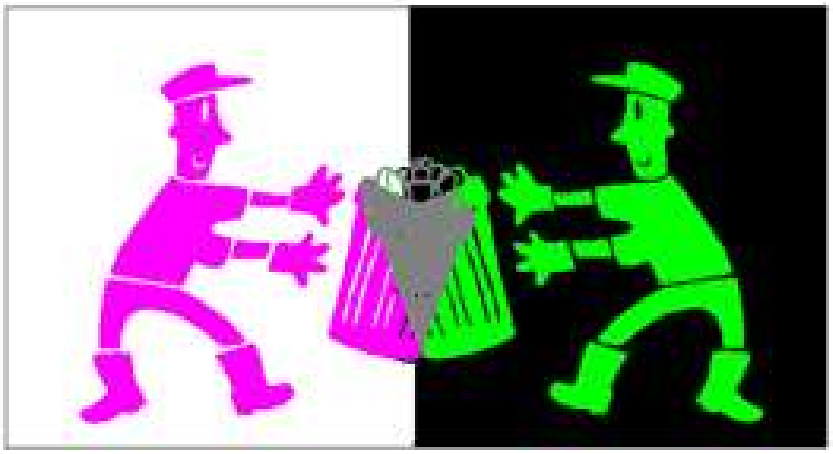
Bildtext: *Schwarz-Weiße Abstraktion verhilft dem Menschen, seine Umwelt besser zu verstehen und zu begreifen. Schwarz ist die Schrift auf weißem Papier. Schwarz hebt sich differenzierend vom Weiß ab. Doch in Wahrheit ist die Welt bunt. Und die Buntheit der Farben, das ist in Wahrheit der differenzierte Spannungsprozess zwischen den differenzierten Komplexen des Daseins. Es gibt die einfache Spannung zwischen den einfachen Teilen, und es gibt die komplexe Spannung zwischen den komplexen Teilen. Dieses Bild kann deutlich machen, dass es zu jedem komplex gestalteten Erdenmenschen einen dual komplex gestalten „Himmelsmenschen" gibt. Über seine Form, sein Aussehen dürfen wir durchaus streiten. Denn ich habe diese Dual-Menschen noch nicht gesehen. Sie sind meinem irdischen Auge nicht sichtbar. Aber ich habe mentalen Kontakt zu meinem geistigen Partner. Und das kann mir niemand streitig machen.*

Der Mensch ist in diesem seinem Universum nicht allein. Doch um das zu erkennen, muss er von sich ein anderes, neues, weiteres und komplexeres Bild zeichnen. Er muss sich als EGO-Selbst in einem viel, viel größeren Zusammenhang sehen lernen. Dann kann er endlich aus der Buddelkiste der Mutter-Erde herausklettern und zum einen die schöpferischen Qualitäten seines Fühlens und Denkens erkennen, zum zweiten dafür dann die volle Verantwortung übernehmen. Und drittens und bestens: Abheben in eine neue Dimension des Daseins. Das Wasser-Mann/Frau-Zeitalter nimmt seine Kinder in die mentale Pflicht.

Erkennen wir, dass es zwischen Himmel und Erde keine wirkliche Trennung gibt. Der Horizont, der sich unseren Blicken bislang darbot, war nur unser eigener begrenzter Horizont des Wissens. Die Verbindung zwischen Himmel und Erde ist der Mensch. Er kann und muss in sich die Gegensätze der Pole Materie und Geist vereinen. Wenn ihm das gelingt, dann ist auch die geniale einsteinsche Formel $e=mc^2$ kein Verhinderungsgrund mehr für den Flug in den weiten Kosmos des mentalen Bewusstseins-Dasein.

Schuld und Erleuchtung

Wer ist Schuld an dem Schmerz der Welt? Die Antwort, die die Theorie der Blauen Schule gibt, ist eindeutig: ICH SELBST.
Solange, wie der Mensch die Gesamtzusammenhänge zwischen Sein und Bewusstsein nicht erkennt, wird er die Schuld an Schmerz und Leid und Elend und Krieg und Krankheit und Grausamkeit, an der Unsicherheit seiner Existenz, immer da draußen suchen. Und wenn er sich Mühe gibt, immer auch da draußen finden. Irgend jemand anderes ist immer Schuld. Irgend jemand anderes ist der Verursacher. Irgend jemand anderes muss die Bürde tragen, muss die Sünde auf sich nehmen, muss das Böse sein. Da aber niemand der/die/das Böse sein will, alle nur die Guten sein wollen, wird das Gemetzel nie ein Ende nehmen. DU bist Schuld! ICH nicht! Diese Erkenntnis ist ganz leicht. Sie erleichtert uns sehr. Anderen Schuld zu geben, die Schuld zu übertragen, macht das eigene Leben zunächst leichter. Bis ein neuer Schmerzensberg angewachsen ist, den wir dann wieder anderen übertragen müssen.
In der Bibel steht der Spruch: Einer trage des anderen Last. Doch wenn wir selbst schon schwer zu tragen haben, wie können wir dann noch andere Lasten auf uns nehmen? Besser und existenzsicherer scheint, die eigene Last noch dem anderen aufzubürden.



Das Bild soll zweierlei verdeutlichen: 1. Übernehmen wir Lasten und Schmerzen des anderen, heben sich damit unsere eigenen auf. 2. Unsere eigene Last wird erzeugt durch unsere eigene Schuld. Es gibt Erleichterung/Erlösung, wenn wir unsere Schuld, die Ursache unseres Schmerzes in uns selbst erkennen. (siehe Blauer Weg/Nur für starke Nerven)

Erleuchtung heißt nichts weiter als Klarheit. Insofern ist die Erleuchtung des Menschen eine logische Entwicklung. Denn über das logische Erkennen von Zusammenhängen wird uns das Ganze immer klarer und klarer. Je mehr wir die Gesamtzusammenhänge erkennen, desto bewusster werden wir. Wir werden bei aller Klarheit dabei nicht zu leuchtenden Sternen, zu funkelndem Gold und glitzernden Diamanten. Wir werden nur bewusst.

Unlogisches

Vorwort zum Thema

Das Wissen um den Blauen Weg gibt es seit Menschengedenken. Alle alten Schriften sprechen davon – mehr oder weniger. Vor allem mehr oder weniger verständlich. In alten Zeiten haben sich die Menschen nicht über so viele klare Begriffe austauschen können wie heute, weil sie sie nicht hatten. Da war die Welt an logisch rationalen Begriffen arm, aber reich an Bildern. Und so ist die alte Sprache sehr bilderreich, was uns heute aber nicht mehr so verständlich ist. Und weil wir diese Bildersprache nicht verstehen, deshalb wird sie oft auch mystisch oder sogar unsinnig genannt.

Doch ob rational oder bildhaft, eines ist erkennbar: Es gibt offenbar ein Wissen, dass zunächst ohne Form ist, dass in uns ist als Ahnung von ETWAS. Es ist diese Ahnung, diese unbestimmte Gefühl, das die Entwicklung vorantreibt, dass wissen will, dass diese Ahnung in konkrete Erkenntnis umwandeln will. Dass in uns den Geist in die Form bringen will. Von Anbeginn aller Zeit ahnen alle Wesen, alle Erscheinungen, dass ALLES EINS ist. Die Erde mit ihren Gebilden und Geschöpfen, die Tiere und Pflanzen leben in Harmonie mit dieser Ahnung, in die sie sich als Bestandteil einzuordnen scheinen. Nur der Mensch ist mit dieser inneren Ahnung nicht zufrieden. Er will mehr. Das genau ist sein Auftrag, diese über die bis zu ihm stattgefundene Entwicklung der individuellen Erkenntnis voranzutreiben zur All-Erkenntnis. Der Mensch ist dazu geschaffen, ALLES wissen zu wollen. Bewusst den Geist mit der Materie vereinen zu wollen. Alles erkennen zu wollen. Bis er beginnt, sich selbst erkennen zu müssen. Und dann wird ihm klarer und klarer, was für eine innere Ahnung es war und ist, die ihn trieb. Es war und ist die Ahnung seiner eigenen inneren Größe, seiner Einheit mit dem Ganzen. Das Bewusstsein genannt ist in dieser hier dargestellten Theorie.

Es erscheint den logisch gebildeten Menschen unlogisch, dass das gesamte Wissen von Anfang an da ist, wo doch erst die mühsame Entwicklung der Menschheitsforschung dieses Wissen in der Form von Begriffen hervorgebracht hat. Die Bildnerin dieses in begriffliche Form gebrachte Wissen war und ist die Angst, nicht genug zu wissen. Sie trieb voran, mehr und mehr wissen zu wollen. Bis zu dem Punkt, wo der Einzelne geschlagen eingestehen und erkennen muss und kann, dass alles Wissen schon immer da war. Von allem Anfang an, wo es noch nicht in die Form des menschlichen logischen Begriffes gegossen war.
Unter diesem Button Unlogisches soll dargestellt werden, wie und warum sich das Unlogische, nicht logisch-rational Erklärbare, in den Köpfen der Menschen und in ihrem Leben entwickelt hat und warum es Bestandteil der Entwicklung des Daseins überhaupt ist. Die Darstellungen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Richtigkeit. Sie zeigen hingegen auf, dass es gegenüber dem logisch-rationalen Begreifen von Wissen auch eine andere Art von Wissen gibt. Die Art von Wissen, die uns und dem bewusst werdenden Dasein letztlich den Weg aus der Finsternis der Unbewusstheit weist und schon immer gewiesen hat.

Seele

Die Seele, das mystische, nicht greifbare Etwas, hat schon immer die Menschen in innere und äußere Differenzen gestürzt. Weil niemand eine Seele je gesehen hat, sind die Ansichten sehr unterschiedlich dazu. Angefangen vom ganz und gar verleugnen – Nichts – bis dahin, dass die Seele Gott selbst sei,

also ALLES. Und dazwischen, das ist klar, liegen die Graustufen der Ansichten. Die einen sagen so, die anderen so.
In der modernen gottleugnenden Wissenschaft kann man sich schon mal darauf einigen, dass es so was wie eine Psyche gibt. Ein anderes Wort für das Innenleben. Doch die meisten Menschen stehen dem Innenleben skeptisch gegenüber. „Was ich nicht sehen und anfassen kann, das glaube ich nicht!“

Es ist auch nicht leicht, den festen Boden der Realität dessen, was man sehen und anfassen kann, zu verlassen. Doch der heutigen Generation wird wohl nichts anderes übrig bleiben. Sogar in den Medien kann man es nicht mehr leugnen, dass es das, was der Mensch „sehen und anfassen kann“, so gar nicht gibt. Es ist nicht vorhanden. Ich sehe ein, dass das doof ist. Mir wäre es anders auch lieber. Aber die uns umgebende Umwelt stellt sich mehr und mehr als reine Energie heraus, wobei es dabei eine Art Ausstrahlung gibt, die von uns eingenommen und in innere Bilder des Sehens, Höhrens, Riechens, Schmeckens und Fühlens umgewandelt werden.

Unser inneres Gefühl scheint eine Art Antwort auf die von außen kommende Information zu sein.
Auch ich bin nicht in der Lage, die Seele zu beschreiben, dass sie besser anfassbarer und erkennbarer wird. Die Seele ist einfach die Essenz in allem, in jedem existenziellen Dasein.
Die All-Seele, dass ist das Unfassbare und Unbenennbare, das so genannte Undefinierbare, dass ich hier auch Bewusstsein nenne. In der existierenden Schöpfung, von der jeder Mensch ein Teil ist, wirkt die All-Seele in jedem als das Etwas, dass wir sehen und erkennen können. Die Seele, das ist genau das, was uns innerlich mehr oder weniger berührt, wenn wir unserer Umwelt mit all seinen Etwassen gegenüberstehen. Der Mensch fühlt in sich eine lebendige Seele, eine Psyche, ein Innenleben, das von der so genannten Außenwelt berührt werden kann. Angenehm und unangenehm.
So macht die Seele Erfahrung durch das individuelle Selbst. Letztlich will diese innere Essenz, die ohne Sein nicht da ist, sich aber erkennen. Der innerste Schmerz, sich NICHT OHNE SEIN erkennen zu können, hat die Schöpfung ausgelöst. Nun müssen wir leiden, solange, bis wir erkannt haben. Dass die allerletzte Erkenntnis ins Nichts führt, liegt in der Natur der Seele. Ihr essentielles, innerstes Vorhandensein können wir, die wir in der Lage sind, bewusst den Weg der Erkenntnis zu beschreiten, in der Existenz des Daseins erkennen. Des Menschen innerstes Streben ist die Erkenntnis. Nichts anderes will er wirklich, auch wenn er dabei zu oft in alte Muster verfällt und nur den Weg bis zum Kühlschrank oder Zigarettenautomaten schafft. Sucht ist nichts anderes als verhinderte Suche. (Zum Thema Sucht und seiner Heilungsmöglichkeit über den Weg der Selbst-Erkenntnis mehr unter dem Button: Blauer Weg)

Spiegel

Man sagt, die Augen sind der Spiegel der Seele. Es ist schon etwas ganz eigenartiges, wenn wir in die Augen eines anderen schauen. Die tiefsten Berührungen und Empfindungen werden dabei ausgelöst. Doch womit befassten sich die Wissenschaftler bisher, wenn sie sich mit den Augen befassten? Mit der Optik. Damit, WIE das Auge das Licht erfasst. Dabei kamen sie der Tatsache auf die Spur, dass das Auge zwar das Licht und das Bild der Umwelt erfasst, doch dass das Sehen im Gehirn stattfindet. Was aber findet im Gehirn statt, wenn sich Menschen in die Augen sehen? Auge in Auge mit einem Lebewesen erscheint uns in unserem Inneren immer wie ein elektrischer Prozess. Wir fühlen, wie sich eine eigenartige Spannung aufbaut. Es muss nicht mal ein Mensch sein, dem wir in die Augen sehen. Es genügt eine Kuh, sogar eine Maus, ein Vogel, ein Insekt.
Schauen wir fremden Menschen in die Augen, so scheint eine Art Kampf loszugehen. Kann ich dir trauen? Ist die stumme Frage. Wirst du mir etwas tun? Muss ich Angst vor dir haben? Und da haben

wir sie wieder: die Angst. Über den Blick in die Augen eines anderen erfahren wir unsere innersten Ängste (Sehnsüchte, Wünsche). Im Kampf der Augen kommt die innerste Einstellung des anderen zum Vorschein, seine Angst, nicht genug zu sein (können, haben, wissen, …).
Die Angst, nichts zu sein, die uns am Leben erhält, spricht zu uns über die Augen des anderen. Der elektrische Prozess, der hier zwischen den Lebewesen stattfindet, die sich in die Augen sehen, ist der Vorgang der Erkenntnis. Denn die Augen, in die wir sehen, spiegeln uns selbst wieder. Einen Teil der All-Seele, die wir in den Augen des anderen lebendigen Geschöpfes so nah erkennen können wie in keiner anderen Erscheinung dieser Welt.
Den wenigsten Wesen ist es möglich, einem anderen Wesen lange in die Augen zu schauen. Alle haben wir es wohl mal versucht in der Schulzeit, wo es darum ging, solange in die Augen des anderen zu starren, bis einer zwinkert. Die Angstprobe. Doch bei diesem Starren ging es nicht um das „In die Seele sehen".
Menschen während des Verkaufs wetzen ihre Blicke: Wer wird hier den Sieg davon tragen. Auch sie schauen dem andern nicht in die Seele, denn alle Kämpfer haben ihre bewusst geschlossen. Trainierte Lügner können ebenfalls so etwas wie eine innere Klappe vor ihre Seele schieben, wenn sie einem ins Gesicht sehen. Doch trainierte Seelenschauer sehen die Klappe und wissen auch Bescheid. Viele Menschen haben diese Klappe.
Wer sich selbst erfahren will, wer tiefer und tiefer in die eigene Seele vordringen will, der nutze jeden Augenblick. Jeder Blick eines anderen Wesens, eines anderen Menschen wird sie innerlich tief berühren, je mehr sie das zulassen und ihre Klappe nicht vorschieben. Die All-Seele schaut aus den Augen der anderen direkt in ihre Augen hinein, in ihre Seele hinein. So kann sie sich selbst erkennen. So können sie sich selbst erkennen. Nehmen Sie dabei Ihr innerstes Gefühl wahr. Fühlen sie die tiefe Anspannung dabei, die sowohl Freude als auch Schmerz als auch Angst sein kann.
Gerade bei dem Blick in fremde Augen erfahren wir die meiste Angst. Doch es gibt auch Augen von „Bekannten", deren „böser Blick" uns Angst macht. Entdecke diese Angst in dir und heile sie. Das ist Deine Angst und Deine Heilung und die Heilung der All-Seele. Gehe den Blauen Weg.

Wer den Seelen-Spiegel der Augen-Blicke noch scheut, kann sein Selbst in der Essenz der Welt erkennen. Jede Erscheinung der Umwelt hat ihre spezielle Bedeutung für uns. Berührt ganz spezielle Saiten in uns. Lässt in uns ganz bestimmte innere Saiten erklingen. Unser Inneres können wir nicht mit den äußeren fünf Sinnen erkennen. Dahinein führt kein gewohnter Blick. Doch um unser Inneres erkennen zu können, müssen wir das Werkzeug der Erkenntnis, die Differenzierung, benutzen.
Was aber lässt sich in unserem Selbst erkennend differenzieren, unterscheiden? Allein unser Gefühl zu unserer Umwelt. Zu jedem Umwelt-Etwas haben wir ein anderes Gefühl. (siehe unter Blauer Weg/Das Grauen/Grauskala) Nur so, im sinnlichen, sehenden, höhrenden, riechenden, schmeckenden, tastenden Kontakt mit der Umwelt, kommen wir der Unterschiedlichkeit unserer inneren Gefühle näher. Können wir sie „erkennen". Insofern spiegelt unsere Umwelt – gebrochen in unserer Wahrnehmung - unser Inneres wieder. Über das unterschiedliche Gefühl. Auch das ist der Spiegel der Seele, die sich in allem erkennt, weil das ihr Wille ist. (Das WIE der konkreten Spiegelung des Selbst, der Selbstwahrnehmung über den Spiegel der Umwelt, ist unter dem Button „Blauer Weg" konkret Schritt für Schritt dargelegt.)

Grafik-GIF: SonneBaumWachstum

Bildtext: *Lassen Sie am besten diese Animation eine Weile auf sich wirken. Schon bald werden sie Zweierlei in sich wahrnehmen. Zum einen den ewigen Rhythmus des Anwachsens*

und Zurückgehens. Dann den ewigen Rhythmus der Differenzierung und Ent-Differenzierung. Das Werden aus dem Urgrund des Grauen Nicht-Nennbaren in die absolute Trennung des Schwarz und Weiß, des Alles und Nichts des Da-Seins, sowie das Vergehen und Wiederauflösen des Gewordenen im Urgrund.
Erkennbar sind weiterhin die beiden Augen, gebildet aus den Werden und aus dem Vergehen. Erkennbar weiterhin die Absolutheiten, die sich in einem Lebensmuster dual kontrastreich gegenüberstehen. In dem weißen Kreis mit dem schwarzen (dunklen), sich nach allen Seiten verzweigenden Gebilde wäre symbolisch erkennbar das Organ der Abbildung der Welt, das Gehirn. In dem schwarzen Kreis mit den weißen (beleuchteten) verzweigten Gebilden wäre symbolisch die Vielgestaltigkeit unserer Umwelt erkennbar.
Letzteres können wir nur als Umweltgebilde „erkennen", wenn wir uns klar machen, dass alle Umweltgebilde allein über unser dual abbildendes Gehirn für uns „sichtbar" werden. Die Bilder unserer Umwlet existieren nur in unserem Gehirn.
Diese Animation soll klar machen, dass Erkennen der Vorgang ist, die Differenzierung des Selbst zu seiner Umwelt in eben diesem Unterschied wahrzunehmen.
Schauen wir somit in die Augen eines anderen, so erkennen wir unseren Unterschied zu ihm. Doch gilt es eben, wenn wir erlöst werden wollen aus der Differenz, die uns leiden lässt, diesen erkannten Unterschied in uns selbst zu entdifferenzieren. Über die bewusste Erkenntnis dieses Vorganges und dieser Tatsache ist das Werk schon vollbracht.

Reinkarnation

Das Thema Reinkarnation, zu Deutsch Wiedergeburt, ist in der wissenschaftsorientierten Welt noch ominöser angesehen als die Seele. Wenn man eine Seele schon nicht mit seinen Sinnen wahrnehmen kann, so ist doch zumindest irgendwas in uns drin fühlbar. Zur Not lässt sich ja Seele noch als Psyche benennen. Wiedergeburt aber scheint etwas vollkommen Unrealistisches.
Die Aussage der Skeptiker: „Da müsste man sich doch erinnern können!" ist nicht von der Hand zu weisen. Und doch lässt sich auch wahrhaftig und real eine Wiedergeburt nicht leugnen, wenn man alle sichtbaren Tatsachen auf den Tisch legt. Da ist das entwickelte Gehirn, das in sich einen Erfahrungs- und Erkenntnisschatz seit Anbeginn aller Entwicklung mit sich trägt.
Fast alle Menschen (Kranke ausgenommen) werden mit einem Gehirn geboren, dass den Entwicklungsstand von Jahrmilliarden aufweist. Das Gehirn entstand als Produkt von allen jemals gemachten und gespeicherten Erfahrungen und Erkenntnissen. Dieses uralte Produkt wird von dem neuen Lebewesen, das geboren wird, neu belebt. Doch bringt es alle alten jemals in der Familien- und entwickelten Menschengeschichte gemachten Erfahrungen mit sich. (siehe unter Button: Logisches/Entwicklung in die Welt)
Und doch ist das sich entwickelte Gehirn auch noch gespeichert in der DNA, der verschlüsselten Sprache, die alle Aus-Und Eindrücke seit Anbeginn der Zeit in sich birgt.

Der gottlose Wissenschaftler spricht von Vererbung. Obwohl ein Baby so gut wie keine individuellen Kontakte mit seiner Umwelt hatte, hat es schon ausgeprägte individuelle Züge. Es ist Träger einer eigenen, innere Gefühlswelt. Es bringt Anlagen und Fähigkeiten mit, die in ihm vorhanden sind und nicht von der Umwelt erzogen oder geformt wurden. Jedes neugeborene menschliche (aber auch tierische oder pflanzliche) Lebewesen hat einen eigenen Willen, sein Leben individuell zu gestalten. Woher kommt dieser Wille? Es erscheint doch eher unlogisch, dass man auf der einen Seite zwar sagt: Jedes neugeborene Wesen bekommt seinen individuellen Willen allein über die Neugeburt, dass man aber auf der anderen Seite nicht weiß, wie dieser Wille in das Neugeborene hineinkam. Es erscheint

unlogisch, dass man sagt, es gibt keine Reinkarnation und Weiterbildung der Seele über die Generationen, aber dass man nicht weiß, wie es sonst zur Weiterbildung und Weiterentwicklung in den Generationen kommt.
Ich will mit dem Kapitel Reinkarnation nicht ein Dafür oder Dagegen darstellen. Ich habe zwar Erinnerungen an alte vorangegangene Leben, aber dass ich diese Leben gelebt habe, kann ich nicht beweisen. Ich wollte mit meinen Anmerkungen überleiten zu dem folgenden Kapitel Karma, indem eine Spiegelbildlichkeit dargelegt wird, die in der Blauen Schule zu erkennen gelernt werden kann.

Karma

Selbst-Erkenntnis führt zur Erlösung aus irdischem Leid und Schmerz. Aus aller irdischen Bedingtheit des Wenn-Dann. Dass ist uralte Weisheit. „Mensch, erkenne dich selbst“, dieser Ausspruch soll schon über dem Eingangstor des Orakels von Delphi vor ein paar Tausend Jahren geprangt haben.
Leicht gesagt, schwer getan. Wie und woran kann man sich denn SELBST erkennen. Wenn man nicht weiß, was dieses Selbst ist und wenn man keinen Spiegel des Selbst hat. Unter dem Button “Theorie“ haben wir das Thema Selbst und auch des Spiegelns ausführlich behandelt. Unter dem Button “Blaues Denken“ ist das Spiegeln des Selbst als Handlung konkret und praktisch aufgeführt. In den vorangegangenen Kapiteln des Unlogischen haben wir noch ein wenig mehr die Möglichkeit des Spiegelns dargelegt. Auch das Thema Karma ist ein Spiegelthema.

Als ich das erste Mal mein Karma konkret nachvollziehen konnte, dachte ich, Gott persönlich spricht mit mir. So abwegig war der Gedanke auch nicht. Denn die Sprache der Seele ist die individuelle Resonanz auf den Ausdruck der Umwelt, die uns umgibt.
Diese Umwelt ist nicht statisch. Sie bleibt nicht ruhig stehen, so dass wir uns lange und ausgiebig darin betrachten können. Ständig hält sie Veränderung und Bewegung bereit, die ein klares Erkennen kaum möglich macht. Das ist das Blöde an der Spiegelbildlichkeit der Umwelt: sie rennt und rennt in der Form von Zeit-Raum. Wenn ich mich vor dem Glasspiegel betrachte und dabei ganz ruhig stehen bleibe, dann bleibt auch mein Spiegelbild stehen. Ich kann mein Ich ganz gründlich betrachten.
Ich kann alle Schönheiten und Fehler, alle Feinheiten meines Ich genau sehen. Wie aber kann ich das im Spiegel meiner Umwelt? Sie bleibt ja nicht ruhig stehen. Nein, am Anfang nicht. Die Umwelt vergeht mit uns, sie verändert sich mit uns. Doch eines ist das besondere an der Umwelt: sie spiegelt uns unsere vorherigen Taten, Gedanken und Gefühle. Das, was wir einmal waren, bekommen wir in der Zukunft zu erleben.
Das ist die Eigenschaft der Zeit, die zu vergehen scheint. Dabei vergeht eigentlich nur unsere Chance der Erkenntnis. Karma ist das Widerspiegeln unserer Vergangenheit in der erlebten Gegenwart. Je weniger ein Mensch bereit ist, sich selbst im Spiegel seiner Umwelt, im Spiegel seiner vergangenen Gedanken, Gefühle und Taten erkennen zu wollen, desto mehr Zeit-Raum stehen zwischen seiner Tat und dem lebendigen Spiegelbild. Desto kürzer erscheint dem Menschen aber auch die Zeit, die so schnell dahinzugehen scheint. Denn sie muss so viel spiegeln, damit der Mensch die Chance hat, sich selbst erkennen zu können.

Nehmen wir ein Beispiel, dass sehr krass, also eindeutig sein soll.

> Ein Mann belügt seinen Geschäftspartner. Er hintergeht ihn und bestiehlt ihn. Logisch, wie er denkt, denkt er, dass er so geschickt vorgegangen sei, dass der Geschäftspartner den Betrug nicht erkennen könne. Es ist nun so, dass die Widerspiegelung in der Form erfolgt, dass jeder

seine eigene innere Angst gespiegelt bekommt. Der Mann betrog seinen Geschäftspartner, weil er Angst hatte, dass er sonst nicht genug bekommen hätte.
Nun kommt das Karma ins Spiel. Das errechnet, bastelt, erschafft eine Lebenssituation, die den Mann in Situationen kommen lässt, wo er wirklich nicht genug bekommt. Wo also das, was er bekommt, nicht ausreicht, um seine konkrete, individuelle und lebendige Existenzsicherung zu gewährleisten. Es kann sein, dass sein Leben eine hohe ungerechtfertigte Steuerrückzahlung entstehen lässt oder eine enorm überteuerte große Auto- oder Hausreparatur.
Jedenfalls bekommt der Mann ein Leben gespiegelt, wo er erneut in die Angst kommt, nicht genug zu haben. Er hat nun die Chance, seine innere Angst zu erkennen oder als Alternative, diese Angst weiter zu vergrößern, damit er sich später erkennen kann. Eine Vergrößerung tritt ein, wenn er erneut einen Betrug begeht, zum Beispiel wieder einen anderen Geschäftspartner oder den gleichen überlistet. Je mehr er so zu Mehrgeld kommt, desto größer werden die Forderungen, die er erleben muss. Schließlich wird es diesem Mann sein, als wäre er nur von Betrügern und Verbrechern umgeben.

Ich bin mir sicher, dass es einigen Menschen so geht, dass sie der Ansicht sind, die Welt wäre voll von Betrügern. Dass sie selbst nicht geradlinig durch diese ihre Welt gehen, bekommen sie nicht mit. Sie erkennen es nicht. Diese Menschen leugnen die Spiegelbildlichkeit des Lebens solange, bis ihr Leben so schwer und hart wird, bis sie irgendwann doch die Erkenntnis trifft, dass sie es selbst waren und sind, die ihr eigenes schweres Leben erzeugten.

Es wird gesagt, Karma können wiedergeborene Seelen auch mitbringen. Das erscheint logisch, das ein neugeborenes Wesen spiegelnde Erlebnis in seinem persönlichen Zeitraum hat. Wenn das Dasein den Zweck hat, zur Erkenntnis zu gelangen, dann bringt dieses neugeborene Wesen Nichterkanntes aus der Vergangenheit mit.
Wichtig ist zu wissen, dass es entsprechend dieser Theorie nicht möglich ist, das Karma zu verhindern. Da jedes Wesen immer von seiner Lebensangst angetrieben wird, werden wir natürlich immer Situationen erleben, in denen wir um unsere Existenz Angst haben müssen und etwas tun müssen.
Die Selbst-Erkenntnis auf dem Weg des Blauen Denkens und vor allem Blauen Handelns ermöglicht aber, den Anteil an hartem, schwerem Karma auf ein Minimum zu reduzieren. Auch wird mit der Zeit der Anwendung der Zeitraum zwischen auslösenden Gefühlen, Gedanken, Handlungen und Erlebnis immer geringer. Der Umweltspiegel beginnt mit dem Zeitpunkt der beginnenden Erkenntniswilligkeit immer ruhiger und langsamer zu werden.
Eines bedingt auch hier das andere. Je mehr der Erkenntniswillige erkennen will und erkennt, desto klarer wird das zu Erkennende. Das Karma hat dann nichts Gefährliches mehr an sich. Man erkennt ganz klar im Leben: „Ach so, ja das war es, das ist der Spiegel meiner Gedanken und Taten, nun ja“, und geht weiter den Weg der lebendigen Selbst-Erkenntnis.

Schlaf

Viele mystische Geschichten ranken sich um den Schlaf. Und wahrhaft gibt es kaum etwas Misteriöseres als den Schlaf. Wenn man darüber nachdenkt, ist es sogar sehr erschreckend. Dem wachen, bewussten Wesen wird auf einmal von irgendwoher und von irgendwem das Bewusstsein vollkommen entzogen. Übrig bleibt ein fast lebloses Bündel, das absolut keine Kontrolle mehr über

sein Selbst hat. Dazu wird es noch von inneren Traumgebilden bewegt, für die es rein wissenschaftlich gar keine Erklärungen gibt.
Ein altes Sprichwort lautet: „Gott gibt es den Seinen im Schlaf.“ In vielen alten Religionen wird der Schlaf als etwas Heiliges, Unantastbares betrachtet. In alten Weisheitsbüchern können wir auch diese These lesen, dass das Lebewesen, vor allem der Mensch, im Schlaf eine Art zweites Leben lebt. Dass er über den Schlaf Kontakt mit Gott, den Engeln und anderen Wesen, ob Dämonen oder gar Tote aufnehmen kann. Oder dass höhere Geister über den Schlaf Kontakt mit dem Mensch aufnehmen können.
Was sagt nun die hier dargelegte Theorie zum Thema Schlaf. Nicht umsonst ist er eingeordnet in der Thematik Seele-Spiegel-Karma. Es wird hier gesagt, dass der Mensch sein Dasein selbst erschafft. Über seine innere Angst, etwas ganz Bestimmtes, Konkretes, nicht zu haben, zu können, zu sein, bekommt er diese Angst als lebendiges Abbild etwas später gespiegelt. So die Theorie. Die Theorie erklärt vieles über die Dualität und die duale/polare/komplementäre Spiegelbildlichkeit. Und genau hier kommt die moderne Wissenschaft ins Spiel, um ein wenig mehr Licht in die erkenntnistheoretischen Vorgänge zu bringen. Ich bin kein Vertreter der These, dass Gott ein großerm Computer sein soll. Und doch sind die inneren Vorgänge des Computers durchaus günstig, als Vergleich heranzuziehen. Vor allem, wenn es um den Schlaf geht.
Wenn ich so an meinem Computer sitze und Bilder auf dem Desktop gestalte, so kann ich inzwischen schon recht gut und schnell mit den bildgestaltenden Werkzeugen arbeiten. Man kann auch dazu sagen, dass ich gut die computergenerierten Bits und Bytes manipulieren kann. Die von mir erzeugten Veränderungen, Manipulationen, sind meinem persönlichen Wunsch, Ziel und Willen unterworfen. Denke ich. Aber sie sind vor allem in einer Art Arbeitsspeicher gelagert. Auch virtueller Speicher des Computers genannt. Wenn mir dann das, was ich auf dem Desktop sehe, als Bild gefällt, dann drücke ich auf den Button: Speichern. Und nun passiert etwas, was ich oft nicht so angenehm finde. Der Computer braucht manchmal ewig, bis er alles gespeichert hat. Er rechnet und rechnet und rechnet und rechnet, was das Zeug hält. Bis er schließlich Ruhe gibt und das Bild abrufbar gespeichert ist.
So, glaube ich, kann man sich die Funktion der Nacht vorstellen. Am Tag ist der Mensch darauf aus, ganz viel seine Umwelt zu manipulieren. Er will dies, er will das, er macht dies, er macht das, er versucht, über ganz viel Handlung seine Ziele zu erreichen. Dabei macht er – unbewusst – seine innere Angst konkret. Er konkretisiert/ formt über seine begrifflichen Gedanken, die unkonkrete Leere in sich.
Indem der Mensch konkrete Pläne und Ziele schmiedet, erschafft er im virtuellen Arbeitsspeicher seines Selbst ein konkretes Abbild seiner Angst, nicht genug zu haben, nicht genug zu wissen, nicht genug zu können, nicht genug zu sein. Und wenn er dann schlafen geht, beginnt der „Große Computer“, all diese vom Menschen tagsüber erschaffenen Gebilde zu berechnen und zu festem Leben zu speichern. Dabei ist die Rechenleistung enorm. Müssen doch alle konkreten und individuellen Angstgebilde aller Lebewesen so berechnet werden, dass am nächsten Tag alles reibungslos auf Basis des neuen Gesamt-Gebildes weiterlaufen kann.
Und bei der Speicherung bekommt der Mensch in seinen Träumen manchmal zu sehen, was sich so in den nächsten Tage, Wochen oder Jahren ereigenen kann auf der Basis der vorangeganghenen Geschehnisse und Ängste.
So ist eventuell auch zu erklären, dass das Lebewesen in dieser Schlaf-Traum-Zeit sogenannten Kontakt mit den höheren Geistwesen aufnehmen kann. Alles ist eins. Wir sind auch eins mit all diesen höheren Geistwesen. Getrennt sind wir nur durch unsere geringe Erkenntnisfähigkeit und Bewusstheit. Im Schlaf aber bekommt unser Bewusstseine einen neuen Schub. Sind wir zum Beispiel fragend eingeschlafen, dann können im Schlaf leichter die entsprechenden Geistteile eingegossen werden, so dass uns scheinbar wie ein Blitz die Antwort einfällt. Über den Schlaf kommen wir in einen derart entspannten Zustand, dass entspanntere Wesen als wir durchaus geistigen Kontakt zu uns aufnehmen könnten.

Wissenschaftlich ist bislang schon nachgewiesen, dass der Mensch im Schlaf lernt. Das heißt, im Zustand der vollkommenen Entspanntheit werden die Informationen, die der Mensch am Tag für ihn persönlich als wichtig erachtet aufgenommen und in seinen virtuellen Arbeitsspeicher geschoben hat, in den Langzeitspeicher des Großhirns vernetzt, um als lebendige Erinnerung, als Gelerntes, später einmal abgerufen werden zu können. Wissenschaftlich gesucht – über methodische Experimente - wurde bislang das WIE des Lernens. So hat der Mensch gefunden, was er suchte. Wird er daran gehen, das WIE der Erschaffung von Umwelt über die mentale Manipulation methodisch zu ergründen, wird er ebenfalls fündig werden. Aber dann, meine Lieben, dann geht das wirkliche Schaffen erst los. Stellt euch mal vor, ihr könnt alles, was ihr erdenkt, nur mittels Denken erschaffen. Nach einem bestimmten, funktionablen Denkmuster natürlich. Doch bevor ihr in die Falle tappt, in die schon viele Initianten getappt sind, lest erst, was in diesem Internetauftritt insgesamt geschrieben steht. Erst, wenn ihr ein vollständiges Bild davon habt, WIE mentale Kreation ganzheitliche funktioniert, fangt mit dem bewusst gestaltenden Denken an. An dieser Stelle rate ich einen Klick zu Logisches/Früchte am Baum der Erkenntnis/Psychologie/Auto selbst fahren.
Gehrt wird das bewusste methodische mentale Kreieren in den Seminaren ab dem 1. Grad.

Rückkehr und Einzug in die Einheit

Wenn wir zurück schauen in die Entwicklung, so sehen wir eine Geschichte der Differenzierung, Entfaltung, Komplexierung. Es scheint wie Wachstum ohne Ende. In unendlicher Weite breitet sich das Universum um uns aus. Hohe Himmel, riesige Entfernungen von einer Galaxie bis zur nächsten. Was gibt es dort nicht noch alles zu erforschen und zu entdecken?
Die Erde ist ein so winziger Punkt in dem Raum, dass es schwindlig macht, darüber nachzudenken. Wie klein ist da erst jeder Mensch im Vergleich zur Größe des Alls. Das können wir so sehen und mit unseren Augen erkennen. Innerlich aber fühlen wir etwas anderes. In uns fühlen wir eine riesige Weite.
Unendlichkeit des inneren Gefühls, dass uns manches mal wegen seiner Größe den Atem verschlägt. Da kommt die Frage auf: Sind wir nur so klein wie ein NICHTS in diesem Universum? Doch inzwischen wissen wir, dass das gesamte Universum seine Repräsentanz in uns hat. Wir sehen, was unser Gehirn uns spiegelt. Und das, was uns unser Gehirn spiegelt, ist der duale Teil von uns selbst. Also sind wir auch das Universum: Uni= eins, vers = Ton, Lied, Klang. Die Erkenntnis führt uns zurück zu diesem Ein-Klang mit allem. Logisch ist das nicht zu erfassen. Aber wir erkennen es heute mehr und mehr selbst. Es ist die Zeit, wo wir zurückkehren in die Einheit, wo wir – das sich erkennen wollende ETWAS - vor langer Zeit auf dem Weg in die Entwicklung des Da-Seins hinausgegangen sind.

Religion

Re= zurück, ligion= Einheit. Religionen sind Bekenntnisse und Bindungen an ETWAS, das – so wird es in vielen Religionen gelehrt – der Mensch eher außerhalb seines Selbst suchen sollte.
Was sucht der Mensch? Die Befriedigung. Die Befriedigung von Was? Von seiner inneren Leerheit. Die Unwissenheit vor den Zusammenhängen ließ den Menschen in der Angst vor seiner inneren riesigen Leerheit, die er fühlen konnte, erzittern. Und als ihm „wissende“ Menschen sagten, dass diese

Leerheit seine Schuld sei und dass er für diese Schuld zu büßen habe, da war es ganz um sein Selbst-Vertrauen geschehen.
Gut führen lassen sich Menschen, die nichts von dem Geheimnis des Selbst-Vertrauens wissen. Die nichts davon wissen, dass das innere Selbst-Vertrauen die innere Leere und Angst vor der Existenzvernichtung auflösen kann. Schritt für Schritt. Ich weiß nicht, warum die Verantwortlichen in den Kirchen die Religion nicht als das Wissen und Erkennen um Selbst-Vertrauen lehren, sondern eher die Angst schüren vor einer ewigen Schuld und Sünde, die gebüßt werden muss irgendwann.

Nicht Jesus nahm die Schuld und Sünde auf sich und seither können wir auf den wiedergeborenen Heiland warten, bis die Menschen alt und grau werden. In jedem Menschen steckt der Heiler, der erweckt und geboren werden kann, um die inneren Schuldgefühle von einer Sündhaftigkeit des Unbewussten in Vertrauen und Bewusstsein zu verwandeln. Niemand sollte mehr geschreckt werden können mit dem Schrecken der inneren Hölle. Sollte der Mensch in die Religion kommen, zurück in die Einheit, dann muss er wie einstmals in der "Göttlichen Komödie" von Dante der eigene Weg durch die innere Hölle voller Bewusstsein um seine inneren Höllengestalten wagen. Zurück kommen wir nur, wenn wir oben und unten, rechts und links, hinten und vorn, Himmel und Hölle in uns selbst bewusst vereinen.

Zurück zur Einheit gelangen wir über das Selbst-Bewusst-Werden der Hölle, die in uns ist. Das ist die heutige Aufgabe. Es geht nicht mehr wie in den vergangenen Jahrhunderten und Jahrtausenden darum, den Kampf gegen das Böse da draußen anzutreten. Das Böse, dass uns unsere Existenz vernichten will.
Es geht auch nicht darum, dass innere Böse zu bekämpfen, um rein und weiß wie ein Engel zu werden. Es geht darum, zu erkennen, dass es keine Sünde und keine Bosheit und nichts Schlechtes, Falsches und Bekämpfenswertes gibt. Alles, was ist, das Eine und das Andere, hat seinen guten Sinn in dem Sinne, dass es der Erkenntnis dient. Das zu erkennen ist schon schwer genug.
Der Weg zurück zur Einheit ist der erkennende Weg aus der Getrenntheit des Daseins zurück ins einheitliche Bewusstsein, das kein Dasein ist. Die Sicherung der eigenen Existenz führt NICHT dorthin zurück. Alles, was mit Sicherung der eigenen Existenz verbunden ist, ist nicht Religion. Und doch darf hier kein Quatsch gemacht werden. Wer mit einem Mal alles, was seine Existenz sichert, über Bord wirft, wird nicht sofort eins mit der Einheit sein. Das Zurück ist ebenso ein Weg wie das Vor. Er muss ebenso Schritt für Schritt gegeangen werden. Im Gegensatz aber zum Weg die Getrenntheit ist für diesen Weg kein Zeitraum von 14 Milliarden Jahre nötig. Ich bin der Ansicht, dass es heute jedem Menschen in der Spanne seines Lebens gelingen kann, die Dualität seines Daseins zu überwinden. Er muss es wollen und er muss sich der Bedingungen dieses Weges in jedem Moment bewusst sein. Es scheint zunächst der schwere Weg. Der aber mit jedem Schritt immer leichter und leichter wird, weil man beim Gehen eine irdische Last nach der anderen abwirft. Es ist kein Weg des Erfolges, des Sieges, des Glückes, der Befriedigung des sinnlichen körperlichen Daseins. Es ist der für die Logik paradoxe Weg ins Nichts-Sein, über das „Nicht-mehr-so-viel-haben-wollen". Es ist der Weg aus dem Wunschland in die vollkommene Wunschlosigkeit. Dann tut sich keine innere Leere mehr auf, es gibt keine inneren Leiden und Schmerzen mehr, es gibt keinen äußeren Schein mehr. Alles, das Innen und das Außen, ist dann wieder unterschiedslos EINS.

Baum

In jeder alten Religion sind die Baumformen von großer Bedeutung für die Erkenntnis. Im Paradies stand der Baum der Erkenntnis, von dem die unbewussten Menschen nicht essen durften. Dass sie es

doch taten, wird seither als Ursünde verrufen, wobei die Frau, Eva, die sich von der Schlange verführen ließ, gleich mit verteufelt wurde.
In der nordischen Mythologie „Edda“ ist es die Weltenesche Yggdrasil, an der der oberste Gott Odin gefesselt war und ein Auge opferte, um die Geheimnisse der Runen erkennen zu können. Er wurde einsichtig. Innensichtig?
In der asiatischen Mythologie spielt der Feigenbaum eine Rolle, der mit seinen Wurzeln im unergründlichen Weltall ufert und seine Zweige in die Welt hineinreichen lässt.

Der Baum ist das ewige Wahrzeichen der Entwicklung und des Wachstums. Seine Symbolik gibt Aufschluss, WIE Entwicklung stattfindet. Durch Verzweigung und Differenzierung aus dem einen Stamm und Urgrund heraus. Seine Form gibt Aufschluss, dass es keine lineare Entwicklung und keine ewige Entfaltung und kein immerwährendes Wachstum geben kann.
Der Baum der Erkenntnis stand im Paradies neben dem Baum des Lebens. Doch bevor Adam und Eva auch noch davon aßen und sich gegen das Verbot Gottes, die Früchte SEINES Gartens nicht zu essen, widersetzten, verwies er sie aus dem Paradies des Nichtstuns und des Nichtschöpfens.
Hätten sie auch noch von der Frucht des Baumes des Lebens gegessen, könnten sie ewig leben. Was ist denn nun das Geheimnis des Lebens, was Gott so sehr hütet? Es hat etwas mit Baumform zu tun. Es hat etwas mit einer Frucht zu tun, die man sich einverleiben kann. Es hat etwas mit Erkenntnis zu tun, denn beide Bäume standen beieinander.
Doch zuerst aßen die Menschen vom Baum der Erkenntnis und mussten hinaus in die Welt. Erst mussten sie die Welt da draußen erkennen mühsam im Schweiße ihres Angesichts sich erarbeiten. Aus der inneren Angst heraus, nicht mehr sicher genug wie einstmals im Paradies zu sein.
Wer sich auf den Weg der Erkenntnis seines inneren Selbst aber begibt, isst die Früchte vom Baum des Lebens. Je mehr er sich selbst erkennt, desto geringer wird in ihm die Angst vor der Vernichtung seiner Existenz.
Alle Religionen sprechen von Vertrauen. Vertrauen zu Gott. Wenn wir davon ausgehen, dass die All-Seele als Essenz in uns ist, dann heißt das, Selbst-Vertrauen. Dann heißt das, die Angst vor der Existenzvernichtung zu verwandeln in Vertrauen, und sie aufzulösen im Selbst-Bewusstsein der All-Seele. Das: „Ich habe Angst, Nichts zu sein“ zu verwandeln in: Ich habe Vertrauen, Nichts zu sein. Re =zurück, ligion =Einheit. Zur Einheit, die reines Bewusstsein und somit Nichts-Sein ist.

Namen

Die Juden sprechen den Namen ihres Gottes Jehova nicht aus. Das ist streng verboten für sie. Dieses Verbot stammt aus ihren biblischen Geschichten, wo geschrieben steht, dass der Name Gottes unbenennbar ist.
ETWAS, was sowohl unerkennbar und unbenennbar ist, ist offenbar das, was Gott ist. Dann wieder lesen wir, sowohl in der Bibel als auch in anderen Weisheitsbüchern, dass Gott viele, ja tausende Namen hat. Auch steht geschrieben, dass dem, der den Namen Gottes aussprechen kann, Wunder winken, Erkenntnis ohne Ende, Seeligkeit und was noch alles. Wenn man nur den richtigen Namen wüsste??!!
Viele Menschen versuchten schon, heimlich in alle Stille an irgendwelchen mystischen Orten, den Namen Gottes zu rufen, hoffend auf das Wunder, das sie von ihrer Qual erlöste. Mag sein, dieser und jener fand Gehör, ich weiß es nicht. Als ich den Namen Gottes rief, hoffend auf ein Wunder, erhielt ich kein Gehör und dieses erhoffte Wunder geschah nicht. Oder doch?

Ich befasste ich mich auf meinem Erkenntnisweg ganz speziell auch mit der Sprache. Mit dem Wort. Mit dem Begriff. Und je mehr ich mich mit Selbst-Erkenntnis und Worten und Begriffen und Sprache befasste, desto klarer wurde mir, was der Name Gottes bedeutet: All die Tausend Namen, die wir, die Menschen, unserer erkannten und differenzierten Umwelt gegeben haben, sind Teile des EINEN NAMEN. Alles, was wir mit unseren Sinnesorganen, mit unserem Gehirn begriffen haben, umgewandelt haben in Begriffe, in Sprache, sind die Ausdrücke des EINEN, der alles ist.
Von dem Einen kann es keinen Namen geben, denn da ist niemand, der ihn benennen könnte. Auch mein Name ist Gottes Name, den auch ich bin ein Teil des EINEN.
So fragte Mose Gott in dessen Erscheinung als brennender Dornenstrauch in der Wüste: „Wie soll ich dich nennen? Wie ist dein Name?" Und Gott antwortete: „Ich bin der ich bin". Und so ist jedes Teil des Da-Seins ein Teil des EINS. So ist jeder Begriff und jedes Wort Gottes Wort und Gottes Name. Eine Benennung des Daseins, getrennt in den Erkennenden und das zu Erkennende zum alleinigen Zwecke der Erkenntnis. Der Selbst-Erkenntnis, die zum ewigen, zeit-raumlosen Sein führt. Zum Bewusst-Sein. Ein Name, ein Wort, ein Begriff, die Sprache genannt, ist das geistige Verbindungsglied zwischen dem, was erkannt wird und dem, der erkennt. Die Sprache ist das Mittel, mit dem bewusste Kommunikation, Mit-Teilen und dabei verbinden, stattfindet. Über das Benennen des Erkannten findet in meinem Gehirn Verbindung statt. Wenn ich mich nun Selbst erkenne und benenne, dann ist es der geistige Prozess in mir, der zur Auflösung materieller Bindungen führt. (näher erläutert unter Blauer Weg und unter Logisches/Kommunikation).

Initiation

Für manche Menschen mag das neu sein, was ich hier schreibe. So, wie es für mich neu war, als ich dieses Wissen in zahlreichen Büchern mir erlas. Manche Menschen werden hingegen müde gähnen und sagen: Das ist doch schon seit Ewigkeiten bekannt. Ja, das hat mich auch immer wieder umgehauen, dass alles, was ich jemals als neu zu erkennen glaubte, schon allseits, zumindest bei einigen, bekannt war. Oder zumindest sein musste.
Je mehr ich auf der Suche nach Erkenntnis war, je mehr ich scheinbar zu erkennen begann, desto klarer und klarer wurde mir, dass alles Wissen schon lange da ist. Wenn ich dann aber mit Menschen sprach, die dieses Wissen und diese Erkenntnis nicht hatten, dann war ich regelrecht erstaunt darüber, weil es doch so klar war und es jeder wissen MUSSTE.
Bis mir klar wurde, dass jeder Mensch seinen eigenen Weg der Erkenntnis gehen muss. Dieser Weg wird der Weg der Initiation genannt. Es ist der Weg der inneren Einweihung. In der Kirche und auch in anderen Institutionen werden Weihungen über äußere Rituale und Würdigungen vorgenommen. Eine Weihe ist immer irgendwie eine heilige Handlung. Und es sind da Menschen, die andere Menschen auswählen, um an ihnen die heilige Handlung zu vollziehen. Da gibt es zum Beispiel die Weihe der Jugendlichen, ob als Konfirmation oder Kommunion in der Kirche oder als Jugendweihe in den neuen deutschen Bundesländern. Da gibt es die heilige, verbindende Handlung der Eheweihe.
Die innere Weihe aber ist nicht abhängig von äußeren Einflüssen, von Alter oder irgendwelcher Zugehörigkeit. Jeder, der den innen Reifegrad erlangt hat, der bereit und willens ist, den Weg der Initiation zu gehen, wird in das All-Wissen eingeweiht. Und je nachdem, wie genügsam er ist, wird er stehen bleiben bei dieser oder jener Erkenntnis über das Alles. Doch erst der wird in das Geheimnis des All-Wissens eingeweiht sein, der dort angekommen ist, wo das Nicht-Wissen ist, der Ur-Sprung allen Wissens.

„Ja, ich will!" öffnet die Tür und der, der durch die Tür geht, sollte gespannt auf all das lauschen, was er noch nicht weiß. Es ist der Initiationsweg in das Alles/Nichts-Wissen hinein. Selbst-Erkenntnis ist

ein ungeheuer spannender Weg. Wobei das Wort Ungeheuer auch groß und als Substantiv geschrieben werden kann und muss. Denn auf dem Einweihungsweg in die Geheimnisse des inneren Selbst werden die Weihlinge vielen ungeheuren Ungeheuerlichkeiten begegnen. Der Blick in den Spiegel des inneren Ich ist erschaudernd und schrecklich. Wer den Weg gehen will, der sei sich gewiss: Das Ich-Erkenntnis-Bild hält viele schaurige Fratzen bereit. „Was, das bin auch Ich? Wie schrecklich!!!“(siehe auch unter Button “Blauer Weg/Der alte Pfad und der erste Rastplatz).

Esoterik

Es soll Pythagoras gewesen sein, der die Esoterik erschuf. Esoterik bedeutet das innere Wissen, das Geheimwissen, das nicht nach außen dringen durfte. Pythagoras scharrte Schüler um sich, die er über die Dinge belehrte, die er über Nachdenken über die Welt herausgefunden hatte. (siehe Logisches/Mathematk)
Dabei fand er interessante Dinge über das Wesen der Erscheinungen heraus, über die inneren Rhythmen, die er als mathematische und geometrische Größen erkannte und benannte.
Auch schon lange vor ihm und nach ihm gab es Erkenntnisse, die über Erforschung und gedanklichen Durchdringung der Umwelt in geheimen Kreisen benannt wurden. Wie schon festgestellt, fehlte den Menschen damals eine einheitliche Begrifflichkeit genauso, wie es den ersten Menschen an einheitlichen Maßen fehlte. Selbst heute glauben manche Menschen noch, dass ein und der selbe Begriff ein und derselbe Inhalt bedeute. Wie fatal.
Auch war damals das Wesen der Erscheinungen noch so ungeheuerlich groß, dass dafür keine Begriffe gefunden werden konnten. So tauschten denn die erkennenden und wissenden Menschen ihre Erkenntnisse über Zeichen und Symbole aus, was für Außenstehende die Sache noch geheimnisvoller machte.
Symbole, so scheint es, sind die Sprache der Seele, sind die Sprache, die in der ganzen Welt, unabhängig von der landestypischen Lautsprache, verstanden werden können. Denn Symbole spiegeln die Welt wieder, die in unserem Kopf (rechte Gehirnhälfte) schon seit Milliarden Jahren eine spiegelnde Entsprechung hat.
Dass das Lebewesen, der Mensch, in logischen und rationalen Begriffen denken kann (linke Gehirnhälfte), ist eine entwicklungsgeschichtlich jüngere Erscheinung. Viel älter und tief verankert in den Gehirnen und im Fleisch der Wesen sind Strukturen und Muster, die auf geometrischen und grafischen Gesetzmäßigkeiten beruhen. (Siehe „Blauer Weg/Blume des Lebens“)
Esoterik wird übersetzt mit Geheimlehre, ist aber letztlich ein Wissen, dass nicht so ohne weiteres in begriffliche Worte gefasst werden kann. Esoterik ist die Widerspiegelung des inneren Wissens, Ahnens, Sehens, für das es im Logisch-Rationalen scheinbar zunächst keine Erklärung gibt. Es gibt ein Wissen von Allem, darin ist das “Sowohl-Als auch“ enthalten. Das kann es logisch aber nicht geben. Logik schließt Unlogik aus. Das zu verstehen und zu begreifen ist Esoterik.

Geheimbünde

Das esoterische Wissen ist somit die innere Ahnung vom All-Wissen. Es ist eine Form von Wissen, die eben da ist, zu der der “normale “ Mensch aber keinen bewussten Zugriff hat. Die Menschen vor Tausenden von Jahren waren zumeist noch sehr unwissend, was Begriffe anbelangte, sie waren

wissend, was das bildhafte, ahnende Erkennen anbelangt. Sie lebten noch sehr als Eins mit der Einheit, unwissend, unbewusst, aber nicht dumm.
Der Weg aus der Unwissenheit und Unbewusstheit des Da-Seins aber ist ein Weg über das Logisch-Rationale, über die Differenzierung der Erkenntnis. Je mehr das logische Wissen zunahm, desto mehr wurde das unlogische Wissen abgelehnt. Die zunehmende Differenziertheit des Daseins in der menschlichen Entwicklung entfremdete die Menschen von ihrer einstmaligen einheitlichen Wahrnehmung. Immer mehr Fürsten, ob staatlich oder kirchlich, ermächtigten sich zu gebieten, was richtig und was falsch war.
Und je mehr Reichtum die Menschen über Differenzierung der Arbeit erwirtschafteten, desto größer war das Verlangen der Starken und Mächtigen, Richtig und Falsch zu benennen. Es ging um Kontrolle. Denn über ihren Richterspruch konnten sie die Menschen beherrschen und ausbeuten. Am allerwenigsten konnten und können die Herrschenden dabei das Wissen um Einheitlichkeit allen Daseins gebrauchen.
Die Masse der Menschen wurde so mehr und mehr zu Opfern gemacht, zu Sklaven, Leibeigenen, Untertanen. Das Wissen aber um die Einheit und um die Erkenntnisfähigkeit verschwand nicht. Es tauchte nur aus der Öffentlichkeit ab. Es ging in ein so genanntes Geheimwissen unter. Aber auch in den Geheim-Bünden, die das alte Wissen pflegten, kam es zu Differenzierung, Teilung, Wachstum, Entwicklung. Die unterschiedlichsten Strömungen von Geheimgesellschaften bildeten sich im Laufe der Zeit. Essener, Templer, Freimaurer, Rosenkreuzer, Illuminaten, bis zu heutigen Bündnissen, die in scheinbarem Untergrund das alte Wissen versteckt halten, es anwenden, um die Welt und die Menschen und Wesen in ihr beherrschen zu wollen.
So gibt es einige Mächte in der Welt, die mit Sicherheit nicht zu unterschätzen sind, die um die Kraft und Macht der Selbst-Erkenntnis wissen. Sie gehen offenbar den Weg nicht selbst, vor Angst darum, aber sie verhindern auch, dass andere Menschen den Weg gehen können.

Doch es ist kein Mensch in der Lage, die Entwicklung für immer zurückzuhalten. Denn allen Einzelwillen liegt ein Wille zugrunde. Der Mensch soll Schöpfer seines Lebens sein, da er es sowieso ist. Es geht darum, sich dieses Umstandes bewusst zu werden. Sich klar zu werden, WIE die Schöpfung funktioniert und was man selbst tun oder lassen kann, um sein eigenes Leben so zu erschaffen, dass es insgesamt lebenswert ist.
Solange, wie die Masse der Menschen an diesem Wissen und Erkennen behindert wird, solange können sie – hilflos und machtlos – ausgebeutet werden. Das Blaue Denken verhilft zu Selbst-Erkenntnis in raschem Maße. Somit zur Befreiung des „Ich“ von Fremdbestimmung von wem auch immer. Immer mehr Gesellschaften gründen sich, die das Licht der Erkenntnis für alle Menschen bringen wollen. Die Zeit der Geheimgesellschaften ist somit bald vorbei.

Dein Wille geschehe oder: Alles nur Theater

Die Idee ist faszinieren: Es gibt nur EINEN Willen.
Dieser Wille, dieses Wollen, das ist der Ur-Grund zum Handeln und Da-Sein. Dieser Ur-Grund: Das ist die Frage: Wer bin ich? Ich???
Und das Ur-Motiv des Handelns ist die Suche nach der Erkenntnis des Ich.
Es ist der innere Drang, Ying und Yang zu vereinen, um die Getrenntheit aufzuheben, damit in die Frage die Antwort fließt: Ich!!!

Das Ur-Problem ist, dass der erste Fragesteller reines Nichts ist, weder erkennbar noch benennbar. Das ist sozusagen die Frage selbst. Es ist natürlich schwer, sich ETWAS vorzustellen, was unvorstellbar

ist. OK: Aber der Mensch ist ja abstrakt gebildet. Abstrakt gesehen kann ich mir ein Nichts schon vorstellen. Das führte schließlich zur Erfindung der Null.
Der Ur-Drang ist somit zunächst der Drang, der Wille, ETWAS zu sein, damit es erkennbar werden kann. Diese Da-Seins-Bildung ist die Entstehung des Universums, des uni = Eins, vers = Ton. So zumindest glaubt es der Mensch, so erkannt zu haben.
Aber damit hat die Erkenntnis erst ihren Anfang gemacht. Das ist die Ouvertüre zu einem wahrhaft fantastischen Theaterstück.

Diese Ouvertüre hat lange gedauert, ähnlich, wie es lange gedauert hat, bis meine Vision zu ersten erkennbaren Strukturen erwachsen ist.

Erster Akt

Nach den ersten tollen und schon recht dramatischen Auftakten der Daseinsbildung betrat der Mensch die Bühne. Nach kümmerlichen Vorversuchen der eigenen Willensbildung in der Tierform ist er, der Mensch, nun in der Lage, sein eigenes „Ich will“ zu erkennen. Aber ach, am Anfang ist er noch fast blind. Am Anfang seines Da-Seins erkennt er zwar schon den Willen der Welt, Gottes Wille genannt. Er erkennt zunächst die Welt, die ihn zwingt, zu sein. Noch erkennt er nicht sich selbst. Und doch, Selbst-Erkenntnis ist der Titel des Theaterstücks. Aus diesem Grund bildete sich das Da-Sein. Um nun zur Selbst-Erkenntnis zu kommen, muss der Held des Dramas, der Mensch, einen langen schweren Weg des Leidens gehen. Wegen Mangels an Darstellern fügt er sich dieses Leid selbst zu. Ein toller Trick des Regisseurs. Und zeitgemäß, da Kosten sparend.

Zweiter Akt

Nur zwei Statisten kommen auf die Bühne, Schmerz und Freude: Sie stellen die Wegweiser dar. Und als Große Mutter darf die „Angst Nichts zu sein“, zunächst die Führerin spielen. Doch irgendwann im Laufe des zweiten Aktes lässt die Mutter ihre Kinder los, lässt die Menschenkinder ganz allein in der dunklen Nacht der Nicht-Erkenntnis stehen. Huch, das ist ein Graus. Was nun? Ja, genau. In dieser Dunkelheit kommen den Schauspielern die ersten Fragen auf. Die Fragen, auf die die Schöpfung so viele Milliarden Jahre gewartet hat, das ein Selbst sie sich bewusst stellt:

„Wo bin ich?“
„Wie geht es weiter?“
„Wohin führt der Weg?“
„Was soll ich tun?“
„Wer hilft mir?“
„Wer heilt mich?“
„Wer liebt mich?“
„Wer geht mit mir?“

und

TA-TA-TA und Tusch:

Die alles entscheidende Frage: „WER BIN ICH ?“

Dritter Akt

Mit der Ich-Erfahrung wird der spannendste Teil der universellen Schöpfungsgeschichte eingeleitet. Jetzt stellt sich der Zuschauer dieses Szenarios die bange Frage: „Wird der Mensch zur Selbst-Erkenntnis gelangen? Wird er sein Selbst-Bewusstsein selbst bilden? Oder wird er ertrinken in Glück und Freude, in Fleischeslust und Sinnesgier?“
Da, schon glitzerrn tausend Lichter, die ihn vom rechten Weg abbringen wollen! Da duften tausend Düfte, die seine Sinne vernebeln wollen! Da stehen riesige mit Fleisch und Wein und Zuckerwerk beladene Tafeln, die ihn zum Verweilen und Schmausen einladen, um ihn taub und tump im Kopf zu machen! Da spielen tausend Orchester die schönsten Melodien und Rhythmen, die ihn zum Mitsingen und Mittanzen einladen, die verhindern, dass er seine innere Stimme hören kann!

Oh ja, der Dramaturg kennt sein Handwerk. Dem Zuschauer wird bang und bänger ums Herz: „Mensch, erkennen dich!“, will er rufen. Am liebsten möchte er auf die Bühen rennen und das schöne Schauspiel schnell zu Ende führen. Kaum hält er die Spannung aus.
Ja, das ist ein Meisterwerk. Das ist wahre Kunst, die innerlich berührt.
Der Zuschauer kennt die Antwort, der Schauspieler offenbar nicht. Zu sehr gefangen erscheint er in seinem Spiel, zu sehr blenden ihn die Lichter, zu sehr locken ihn die herrlichen Dinge des Lebens.

Doch ehrlich, der schönste Film, das schönste Theaterstück muss mal zu Ende sein. Auf der Bühne wird gezecht und geschmaust, was das Zeug hält. Sonst passiert gar nichts weiter. Die Zuschauer bekommen schon Schwielen am Hintern. Mit der Zeit ist es langweilig, die Akteure auf der Bühne immer nur tanzen und lachen und trinken zu sehen. Jetzt kennt ihr den Dramaturgen schlecht. Gerade als die ersten Zuschauer einschlafen wollen, in dem Moment, wo es auf der Bühne am tollsten undl lautesten und lustigsten wird, lässt er die Stimmung umschlagen.
Licht aus. Ton weg. Runter mit den Tafeln und Speisen und Musikern. Her mit den Antreibern, damit das Spiel zu neuem Höhepunkt kommt! Leid und Schmerz, Kummer und Krankheit, Angst und Sorge, Pein und Not peitschen nun auf die vollgefressenen, bis eben noch lachenden und tanzenden Schauspieler ein.
Ein wohliges Gruseln durchfährt den Zuschauer. Ja, jetzt lohnt sich der Eintrittspreis wieder. Nun, ihr armen Menschlein, wer kommt von euch als erstes am Ziel an? Wer erkennt den Sinn seines Da-Seins? Wer erkennt, dass es nur EINEN Willen gibt? Ob du willst oder nicht?
Die Zuschauer wissen es aus dem Programmheft: Wer erkennt, das dieser EINE Wille sein eigener Wille ist, der hat gewonnen und darf die Bühne verlassen. Die anderen müssen solange das Erkenntnis-Spiel spielen, bis auch sie es begriffen haben.

Immer noch der dritte Akt

Doch auch dieser Akt wird langsam langweilig. Die Zuschauer beginnen wieder, sich zu langweilen. Hört das Gejammere auf der Bühne denn nie auf? Es ist doch so klar, wo der Ausgang ist. Warum rennen denn alle immer nur im Kreis herum? Auf Befragen eines Reporters fasst ein Zuschauer den allgemeinen Unmut zusammen: „Also, erst essen sie, dann leiden sie, dann essen sie wieder, dann leiden sie wieder. Das ist doch vollkommener Blödsinn auf die Dauer.“

Nun, dieser Zuschauer hat gut reden, er steht ja nicht auf der Bühne. Wer aber als Akteur in seinem eigenen Leidenskreislauf festsitzt, dem ist überhaupt nicht langweilig. Der hat Stress ohne Ende.

Die moderne Art

Der Reporter ist neugierig und geht hinter die Bühne. Er will den Regisseur fragen, was er sich dabei gedacht hat, die Akteuere endlos im gleichen Leidenskreislauf drehen zu lassen und damit die Zuschauer ebenso endlos zu langweilen.
Er spricht den Regisseur an, der mit verschränkten Armen am Vorhang steht: „Herr Regisseur, bitte beantworten sie unseren Zuschauern eine Frage: Am Anfang lief alles so logisch und klar im Weltenlauf. Doch jetzt, wo die Menschen endlich zum Ziel der Aufführung gelangen sollen, wollen sie einfach nicht zum Schluss kommen. Haben Sie bei Ihrer Inszenierung irgend etwas nicht richtig bedacht?“

Der Regisseur wendet sich schmunzelnd zum Fragesteller und meint: „An Ihrer Fragestellung erkenne ich, dass Ihnen der Sinn für modernes Theater fehlt. Es ist jetzt nicht mehr so wie früher, wo den Schauspielern bis zum letzten Wort, bis zur letzten Geste alles vorgeschrieben wird. Heute ist freie Improvisation angesagt. Jeder Schauspieler ist zum eigenen kreativen Regisseur seines Spiels geworden. Für einen Kenner ist es ergötzlich anzusehen, wie die Akteure auf der Bühen des Da-Seins ihre eigenen Rollen selbst erschaffen.
Außerdem, modernes Theater ist auch keine Angelegheit der Trennung zwischen Zuschauer und Bühne. Haben Sie es noch nicht mitbekommen? Kein Zuschauer darf den Saal verlassen, bis nicht der allerletzte Akteur zur Selbst-Erkenntnis gelangt ist.
Wenn ich Ihnen einen kleinen Tipp geben darf: Gehen Sie auf die Bühne, spielen Sie mit. Denn erst, wenn mein Wille und der Wille der Schauspieler und der Wille der Zuschauer zu einem Willen verschmolzen sind, dann ist das Stück zu Ende.
So, und jetzt entschuldigen sie mich. Ich muss noch etwas Pech und Schwefel regnen lassen.“

Wahrsagen

Zur größten Unlogik gehört wohl allemal die Wahrsagerei. „Ein Teufelszeug!“, worin sich Wissenschaftler als auch manche Religionsvertreter in seltener Eintracht sehen. Wie könne man etwas voraus sagen, was noch nicht da ist. Kirche: „Nur Gott allein weiß, was geschieht!“ Wissenschaft: „Den morgigen Tag gibt es nicht, also kann niemand wissen, was morgen ist!“
Nur gut, dass die meisten Menschen diesen Aussagen einfach so vertrauen (glauben), ohne näher darüber nachzudenken. Sonst würden nicht nur der Kirche, sondern auch der Wissenschaft die Menschen davon laufen.

Seit die Menschen entdeckt haben, dass Gott nicht im Himmel wohnt, dass ER keine Macht hat über die sündig-suchenden Menschen, wurden diese immer dreister in ihrer Erforschung und Erkenntnis der Welt. Immer logisch klarer wurde, dass es einen Gott nicht gab und dass es keine Macht eines Gottes war und ist, der die Welt sich drehen lässt. Der die Erde um die Sonne drehen lässt. Der das Universum in Gang hält. Es gab und gibt keinen Gott, der das Universum aus dem Nichts erschaffen

hat, sondern es war das Universum selbst, das sich aus dem Nichts selbst erschaffen hat. Welche ein gewaltiger Unterschied!
Und die Wissenschaft stellte fest, dass die Entwicklung des Universums einen Anfang hat, dass sie in Zeit-Raum-Eigenschaften fortläuft und irgendwohin rennt. Aber auf keinen Fall hat der Mensch oder irgendjemand sonst daran einen Anteil. Und schon gar nicht ist es möglich, dass der Mensch mehr weiß und kann, als die Schulweisheit zulässt.
Vor tausend Jahren war es die Kirche, die Menschen verbrannte, die mehr wussten und konnten, als die Kirche erlaubte. Heute nimmt die Wissenschaft die Rolle der Ungläubigen ein, die nicht wahrhaben können, was nicht mathematisch und logisch erfasst werden kann.
Logisch ist, dass es, wenn die Blätter an den Bäumen sich verfärben, Herbst und Winter wird. Es ist auch keine Zauberei, wenn ein Mensch anhand von Himmels-Zeichen, Wolkengebilden, Vogelflug, voraussagt, dass es bald ein Gewitter gibt. Das ist Wahrsagen. Es ist Zeichendeuten, erkennen anhand von Vorzeichen.
Wenn wir davon ausgehen, dass jede Wirkung von einer Ursache herrührt und dass bestimmte Wirkungen bestimmte Ursachen voraussetzen, dann ist Zeichendeuterei keine Zauberei. So verweisen die gezeichneten Linien in der Hand auf Merkmale des Handbesitzers. Ein geübter Zeichendeuter, der gesamtheitliche Zusammenhänge zu deuten weiß, erkennt aus erkennbar gezeichneten Ursachen, die in der Vergangenheit liegen, morgige Ereignisse, die eintreten können. Alle uns umgebenden Gebilde sind Zeichen, die etwas bedeuten. So, wie Buchstaben Zeichen sind, deren Bedeutung man erst erlernen muss, so kann man aus allen Zeichen der Umwelt etwas erkennen, wenn man diese Sprache erlernt hat.
Wahrsagen ist Zeichen und Zusammenhänge deuten. Ob an den gelben Blättern der Bäume, den Wolken am Himmel, den Linien in der Hand, in den Bildern der Karten, in dem Wurf von Steinchen oder Knochen oder in welcher individuellen Art auch immer.
Wer die Gewitterwolken am Himmel erkennt, kann sich vor dem Regenguss, der mit Sicherheit kommt, schützen. Nichts anders versuchen die Menschen mit dem Prinzip des Wahrsagens. Doch so, wie die Menschen versuchen, das Wetter selbst zu regulieren, um Regen und Sonne nach ihrem Willen zu erzeugen, so ist es von Sinn, herauszufinden, welche Ursachen liegen dem Leben und Erleben, dem Leiden des Menschen zugrunde. Man kann beim Wahrsagen die Zeichen deuten, um sich vor Unheil zu schützen, man kann sie aber auch dahingehend deuten, um in Zukunft das zu vermeiden, was Unheil im eigenen Leben erzeugt. Das sollte doch sowohl im Interesse der Kirche als auch der Wissenschaft liegen.

Es erscheint nicht mehr unlogisch, wenn ein Forscher anhand von bestimmten Pflanzen oder Bodenstrukturen auf innere Bodenschätze, auf Wasser, Erdöl oder sogar Erze schließen kann. Es erscheint nicht unlogisch, wenn der Arzt anhand von Hautbeschaffenheit, Augentrübung, Schwellungen, Dellungen, Gerüchen und Lauten (Husten, Röcheln) auf innere Krankheitsbilder schließt.
Es erscheint nicht unlogisch, wenn die Hausfrau anhand vom Aufgehen des Kuchens, vom Bräunungsgrad des Bratens, auf seine innere Qualität schließt. Die Erscheinungen aber, ob gewachsenen Pflanzen, Bodenstrukturen, Hautbeschaffenheiten, Bräunungsgrade, sind hervorgerufen worden durch Zusammenhänge, deren Ursache in der Vergangenheit liegt. Und deren Wirkung in die Zukunft gerichtet ist.
Das, was der Mensch in der Vergangenheit durch sein Denken, Fühlen und Handeln auslöste, zeigt Zeichen heute und trägt Wirkung heut und morgen. Wahrsagen heißt somit, Zusammenhänge von Zeichen und Ursachen und Wirkungen zu erkennen, die über das begriffliche Wissen der Menschen noch hinausgeht. In manchen Menschen ist das Wissen und Verstehen um das gesamtzusammenhängende Wirken sehr groß. Je feinstofflicher der Mensch wird, je mehr er im Zuge seines Selbst-Erkenntnis-Weges Zusammenhänge erkennen lernt, desto größer wird seine so genannte

Spiritualität, sein inneres Wissen um Alles. Er deutet die Zeichen seines eigenen Lebensweges, den er – je mehr er sie erkennt - immer leichter gehen lernt.

Göttliches

Mag jeder zum Göttlichen stehen wie er will: In einem dürften sich die meisten Menschen einig sein: das Göttliche ist etwas anderes als das Menschliche. Ähnlich wie bei der Bekehrung zur Seele reicht die Einstellung zum Göttlichen dahin, dass es das Göttliche nicht gibt bis dahin, dass alles Dasein göttlichen Ursprungs und Durchdringung ist. Dazwischen liegen die Schattierungen der Ansichten. Moderne Einstellungen haben sich inzwischen darauf geeinigt, dass Göttliches das eine ist und das Menschliche das andere. Und es sei besser, wenn man beides nicht vermischt. Zwei, die sich gegenüberstehen. Zwei, die sich anschauen und nicht erkennen.
Es gibt viele und lange Geschichten über Gott und das Göttliche. Diese sind ernst und dramatisch. Die Menschen nehmen diese Geschichten ernst und dramatisch und schlagen sich für oder gegen ihre Götter die Schädel ein. Und obwohl noch niemand nachweislich einen Gott gesehen hat, sind sich die meisten Menschen auf der Erde darin einig, dass es so etwas wie einen Gott, eine Herrscher über alles, geben müsse. Denn wie sonst ließen sich all die Wunder dieser Welt erklären. Jeder Mensch fühlt in sich etwas Größeres und Erhabeneres als er selbst es zu sein scheint. Doch gleichzeitig fühlt er auch oft das genaue Gegenteil, etwas so Erbärmliches und Niederes, dass er schaudert, wenn er auch nur daran zu denken wagt, dass das etwas mit ihm selbst zu tun haben könnte.

Wann genau wurde der Mensch mit dem Göttlichen bekannt? Dazu müssen wir wohl zunächst definieren, was das Göttliche und was das Menschliche ist. Denn wenn wir etwas erkennen wollen, dann müssen wir es mit Worten und Begriffen beschreiben können. Vertreter Gottes gehen davon aus, dass Gott das Prinzip des gesamten Daseins ist. Das, was die Schöpfung, das Dasein hervorbrachte. Das müssen die Menschen so darstellen, denn es ist ihnen schon offensichtlich, dass nicht sie das, was da ist, geschaffen haben. Es ist DA ohne ihr Zutun.
Nun hätten die Menschen das Ganze, was sie umgab und von dem sie offensichtlich ein Teil waren und sind, gleich Natur nennen können und das Gesamtwirken Naturgesetze. Warum denn das ganze Mystizieren? Warum haben die Menschen dem Ganzen eine solche Größe und Macht eingeräumt?

Zu Beginn der Menschwerdung, als die Affen von den Bäumen kletterten und beschlossen, Menschen zu werden, hatten sie als gehirnbesitzende Individuen schon eine Menge Erfahrung und Erkenntnis hinter sich. Die ganze Palette vorangegangener Leben, die mit ihren Erfahrungen in ihren Gehirnen eingespeichert war, brachte ihnen schon zu Bewusstsein und Erkenntnis, dass die Welt da draußen erbärmlich schlecht sein kann.
Zu oft gab es wenig Futter, dafür aber viele Futterneider. Die mussten als Feinde eingestuft werden. Dann gab es die gesamte Unwirtlichkeit der Natur mit ihren gefährlichen Tieren, mit Regen, Kälte, Dürre, Stürmen und anderen Schrecklichkeiten. Dieses Leben zu leben, so wie es kam, darin unterschied sich der erste Mensch zunächst nicht von anderen Tieren und Wesen. Worin aber dann?

Der Mensch konnte im Gegensatz zu den Tieren niederer Entwicklungsstufe sein Ich erkennen. Sein Ich als Unterschied zur Umwelt. Der Mensch konnte sich selbst differenzieren von der Gesamtheit des Daseins. Das mag uns heute nicht ganz verständlich sein, weil die Menschheit inzwischen eine enorme Entwicklung durchgemacht hat. Jeder Mensch ist heute problemlos in der Lage, sich als von seiner Umwelt getrennten Individuums ganz und gar bewusst zu betrachten. Zum individuellen Grad des Bewusstseins ließe sich natürlich noch viel sagen.

Diese bewusste Wahrnehmung der Trennung des Ich vom Du der ihn umgebenden Welt war der erste Schritt des Glaubens an eine höhere Macht. Denn als der erste Mensch sein Ich erkannte, da erkannte er zunächst seine erbärmliche Ohnmacht. Er war ja nicht mehr blind angetrieben wie das Tier, sich einem Schicksal, dass er nicht beeinflussen könnte, ausgeliefert.
Nein, der Mensch ist zum Schöpfer geboren, das heißt, er muss sein Leiden als ICH erleben. Denn nur die Leiden, die er als Ich fühlt und erlebt, ermöglichen Ihm Kreativität, Schaffens- und Schöpferkraft.
Es gibt ein altes Sprichwort: Not macht erfinderisch. Das war das allererste, was der Mensch an bewusster Erkenntnis gewann: er war ein Not leidendes Wesen. Ihm hungerte, ihm fror, er fühlte bewusst seine Bedürfnisse, die es zu stillen galt.
In diesem Bewusstsein seiner Leidensfähigkeit unterschied der Mensch sich vom Tier. Das war das evolutionär Neue in der Entwicklung des Daseins. Das nächste, was dem ersten Menschen bewusst wurde, war, dass es das, was es brauchte, um ohne Leid und Not zu sein, da draußen, außerhalb von ihm, in Hülle und Fülle gab. Aber es wurde dem Affenmenschen zu oft verwehrt, an dieser Fülle sich zu mästen. Durch das innere Bewusstsein seiner Leidensfähigkeit war auch der individuelle Wille geboren, diesem Leid bewusst ein Ende zu setzen.
Das war der Start für die menschliche Schaffens- und Schöpferkraft. Damit wuchs die Klugheit und Unterscheidungsfähigkeit. Jetzt war es bald ein Leichtes festzustellen, dass da draußen ein großer Schöpfer, ein machtvoller Schöpfer am Werk gewesen sein musste. Immerhin mühte sich der Mensch ziemlich lange und stark, bis er so eine kleine Pfeilspitze zum Beispiel zurechtgeschliffen und geschnitzt hatte. Diesem kleinen bescheidenen ersten Werk stand die erstaunliche Formenvielfalt der Natur gegenüber. Ein wahres Meisterwerk, dem der Mensch immer mehr und mehr abzuschauen begann. Mit seiner Arbeit, seiner sich entwickelnden Schöpferkraft, zog auch das logische Wissen ein in seinen Kopf. Immer planvoller und logischer versuchte der Mensch mit der Zeit, seine Existenz zu sichern.
Und dabei machte er ebenfalls die Erfahrung: Er konnte noch so viel planen, einen wirklichen Einfluss hatte er offenbar nicht auf das Geschehen. Immer kam was dazwischen. Das konnte nur ein Wesen sein, ein großer Feind, mit dem man ein Arrangement treffen musste, damit dieser große Feind einem nicht schadete. Auf der anderen Seite stellte der Mensch aber auch fest, dass die Natur ihm Güter von unermesslichem Wert für seine Existenzsicherung schenkte, einfach so. Das war eine überaus gütige Macht. Auch mit ihr wollte man es sich nicht verderben. (siehe auch unter “Logisches/Entwicklung in das Dasein hinein).
So, aus dem Erkennen des Ich in Abgrenzung gegenüber der Umwelt, die im einzelnen Wirken der Naturgesetze nicht erforscht war und somit als Gesamtheit angesehen wurde, war für den Menschen das Göttliche geboren. Das, was außerhalb von ihm war. Je mehr der Mensch sich mit seinem Leid und der ihn umgebenden Umwelt, die ihm offenbar dieses Leid zu fügte, auseinander setzte, desto mehr macht er zwischem dem Ganzen, dem einen Gott, einen Unterschied. Er trennte Das Göttliche in Götter. Die Mythologie war geboren. Und mit ihr ein riesiges Göttergeschlecht.

Gottes Kleid

Am Anfang wusste der Mensch nichts. Er hatte kein Wissen von seiner Umwelt. Aber er fand sich darin zurecht. Er war eins mit der Natur, mit der ihn umgebenden Welt. Er war ein Teil des Ganzen, aber ohne Wissen darum.

Eines Tages öffneten sich dem Wesen Mensch die Augen und er stellte fest: Ich weiß ja gar nichts. NICHTS wusste er, das ist wahr.

Doch kann auch gesagt werden, dass sich in ihm eine Art geistiger Leere auftat, die gefüllt werden wollte. Dass er eine FRAGE hatte: „Was ist das alles, was mich da umgibt?“
Die Antwort hätte ganz einfach zunächst lauten können: Das ist ALLES. Aber der erste Mensch konnte damals noch kein Deutsch sprechen, und so nannte er das ALLES einfach GOTT.
Staunend lief der erste Mensch durch die Welt und stellte fest: Gott ist all-mächtig, denn er kann und hat und ist einfach ALLES.

Ja, was konnte Gott denn?

Na, das Dings da, das Dingsda, das da am Dings da, am Dingsda immer Dingsda macht, Dingsda machen lassen.

Was?

Mensch, versteh mich doch, ich habe noch kein Wissen von meiner Umwelt, ich habe noch keine Begriffe von den einzelnen Teilen. Ich weiß nicht, wie ich sie benennen soll. Ich kann dir noch nicht sagen, was ich meine.

So will ich es mal versuchen, das, was du meintest, in Begriffe zu formulieren. Das Dingsda, das ist die Sonne. Diese geht am Horizont auf. Dann wandert sie über den Himmel und geht im Meer unter.

OH!!!!! Ist Sonne auch ein Gott? Ist Horizont eine Göttin? Ist der Himmel ein Gott? Ist das Meer eine Göttin?

Mein lieber erster Mensch. Das sind alles Begriffe, die du dir im Laufe deines Erdenlebens von deiner Umwelt noch machen wirst.

Ist ein Begriff auch ein Gott?

Nein, ein Begriff ist ein Wort.

Und Worte sind so mächtig, dass Gott sich in Worte kleiden lässt? Dann sind Worte mächtiger als Gott? So will ich denn in Zukunft die Worte anbeten.

Ja, das tue mal. Und wenn du etwas älter bist, dann schreibe in ein großes Buch diesen Satz: Am Anfang war das Wort.

Himmel und Hölle

Vor noch nicht allzu langer Zeit, ein Jahr vielleicht oder zwei oder drei, da wiederholte der Papst die offizielle Ansicht der katholischen Kirche, dass es einen Teufel und dass es das Böse gebe. Dass es die Hölle gibt, wissen wir Menschen schon lange. Eigentlich schon immer. Oft genug kann man sie

erleben. In dieser Welt. Nur der Himmel, der uns auf Erden versprochen wird, der ist so selten zu entdecken. Himmel und Hölle und die Erde dazwischen. Engel und Teufel und der Mensch dazwischen. Das klingt so einfach und ist doch so kompliziert. Es ist seit Anbeginn der Menschheit kompliziert gewesen, und eigentlich noch viel früher.

Je mehr der Mensch im Laufe der Zeit zu Wissen und weiterem Bewusstsein kam, desto mehr wurde ihm klarer und klarer, dass er eigentlich ein recht armseliges Geschöpf sei gegenüber den großen in der Natur waltenden Kräften. Und wie es Entwicklung mit sich bringt, wussten einige Menschen mehr als andere und machten sich ihr Mehrwissen zunutze, um sich mehr an der gemeinsame Beute anzueignen. Die freundlichen und weniger freundlichen Kräfte der Natur wurden zu willigen Kräften, die ungleichen Kraft und Machtverhältnisse in der Geschichte der Menschheit zu unterstützen.
Götter und Teufel, Himmel und Hölle in den unterschiedlichsten Namen mussten herhalten für menschliche Kämpfe um die Beute. Es hat schon eine ganze Menschheitsgeschichte gedauert, bis die heutige komplizierte und differenzierte Vorstellung von der Hölle zurechtgezimmert war. Wo aber fing die erste Hölle an? War es in der griechischen Mythologie, wo Hades und Persephone die Herrscher der Unterwelt wurden? Oder war es schon im Goldenen Zeitalter des Matriarchats, wo die Große Göttin Hel ihren Wohnsitz in der nahrungspendenden Erde hatte. Wo als drittes Prinzip der Großen Muttergöttin die alles verschlingende Alte wirkte?
Oder hat schon der Einzeller in sich die Höllenqual des Hungers und der Kälte gespürt, sich sehnend nach der Wärme der Sonne und des himmlischen Lichtes? Oder fing die Hölle an im Proton, dem Massekern des Atoms, dass sich unvollkommen und einsam fühlte und an Liebes- und Verbindungsleid litt solange, bis sich ein entgegengesetzt geladenen Elektron zu ihm gesellte und bei ihm blieb, eine Ehe schloss und eine Einheit bildete? Wo fängt die Erkenntnis von Gut und Böse an? Was ist gut? Was ist böse?

Gott

Auf jeden Fall ist Gott der Gute. Daran gibt es wohl nichts zu rütteln. Obwohl einige sagen, was Gott in den Geschichten des Alten Testamentes so anrichtete, kann vom menschlich-moralischen Standpunkt auch nicht als so gut angesehen werden. In der Bibel, aber auch in den indischen Veden, in allen Weisheitsbüchern bezieht Gott eindeutig Stellung. Gut und gnädig ist er zu denen, die ihn lieben und ihm dienen. Wehe aber denen, die ihn nicht lieben. Also, sei ein liebes Kind, dann ist Gott auch gut. Oder wie?
Wohl kein weiteres Wort auf Erden bringt eine so vielfältig differenzierte Gefühlswelt zutage wie das Wort Gott. Die einen lieben und verehren ihn bis zur Selbstopferung. Die anderen hassen ihn, ebenfalls bis zur Selbstopferung. Noch ist die Gesamtmenschheit nicht auf dem Gipfel des Wissens und der Bewusstheit, dass sie mit dem Begriff und Begreifen von Gott und Göttlichkeit ohne große Gefühlsbewegung auskommen kann.
Alle Menschen, ohne Ausnahme, wissen, dass es etwas mehr gibt als die Menschen je begreifen können. Auch die Wissenschaft kann ihre Augen davor nicht verschließen. Doch ist es auch nicht Aufgabe der Wissenschaft, Gott zu beweisen. Das schwierige an der Existenz von etwas HÖHEREM ist, dass man es eben nicht erkennen und somit nicht benennen kann. Es fehlt jegliche Definition für das, was da MEHR ist als was wir begreifen können.

Zumal sich die Menschen noch nicht mal einig sind darüber, ob das, was da so unbegreiflich ist, HÖHER oder NIERIGER ist, MEHR oder WENIGER. Ein paar Weise der Menschheit verweisen in regelmäßigen Abständen immer wieder darauf, dass man das, was da so unbegreiflich ist, eben nicht in

einer differenzierten Form benennen kann, also weder MEHR noch WENIGER, oder sowohl MEHR als auch WENIGER. Das zu begreifen fällt den Weisen nicht ein. Sie sagen nur, dass es so angesehen werden soll. Aber die logisch gewillten Menschen wollen begreifen. Sie müssen zunächst auch begreifen. Wie sonnst könnten sie die Welt erkennen und verstehen, als Voraussetzung, sich selbst zu erkennen und zu verstehen?
So lautet zwar das oberste Gebot Gottes: Mache dir kein Bild von mir. Aber der Gute hat sein eigenes Gebot gebrochen und den Menschen nach seinem Bilde geschaffen. Das heißt demnach: Wenn der Mensch sich selbst erkannt hat, bis in jedes Pinselstrich-Detail, dann hat er Gott erkannt!?
Eines ist jetzt schon klar, der Mensch will gut sein. Jeder einzelne will absolut ein Guter, wenn nicht sogar der Beste sein. In einer dualen Welt ist soetwas aber nur möglich, wenn dann die anderen die Bösen sind, die Schlechteren. Wenn ICH, Gott, das Licht bin, wer – zum Teufel - ist dann der Schatten??

Geschichte des Gottes

Es war eine Notwendigkeit der Zeit und der Entwicklung, dass ein Gott geboren werden musste. Er musste in diese Welt, in dieses Da-Sein hineinkommen. Und das brachte unweigerlich Differenzierung mit sich. Differenzierung der Benennung, Differenzierung der Erkennung, Differenzierung der Qualitäten. Wo Licht ist, ist auch Schatten.
Als die Menschen noch friedlich-dümmlich in Einklang mit der Großen Mutter waren, da war das Ganze unerkennbar. Aber bald traten drei Aspekte der Göttin erkennbar zutage, die Jungfrau, die Mutter, die allesverschlingende Alte. Zunächst die Jungfrau, die den Gott gebärt. Den Tag, das Jahr, das sichtbare Leben an der Oberfläche der Erde. So kam es nach und nach, dass DER GOTT gleichgesetzt wurde mit allem Hellen, Guten, Strahlenden, Sichtbaren. Die Dualität der Erkenntnisfähigkeit des Menschen nahm seine logischen Züge an.
Mit der Emanzipation des Mannes und dem Übergang des Matriarchats zum Patriarchat bekam auch der Gott mehr Kraft und Macht. Schließlich übernahm er die gesamte Herrschaft, die einstmals die Göttin innehatte. Wobei es ein Problem zu bewältigen gab.
Der strahlende, gute Gott konnte keineswegs auch gleichzeitig der böse, dunkle Gott sein. Mit zunehmendem Wissen und Bewusstwerdung der Menschheit erkannte diese, dass es in der Welt Gut und Böse gab. Und da das Patriarchat gerade am Gewinnen und Erstarken war, konnte es auch gleich die Gotteswelt teilen. Das Gute ist männlich, das Böse ist weiblich.
Als die Juden in das gelobte Land einzogen, gebot ihnen ihr guter Herrgott, die alten Götter zu vernichten. Diese alten Götter aber waren alles Göttinnen. Die alten Göttinnen. Der christliche Gott ließ seine Kinder aufmarschieren gegen den alten Göttinnenglauben und diesen vernichten. Dass im Zuge der Erstarkung des Christengottes in der Zeit des Mittelalters ein paar Millionen Frauen dabei ebenfalls zum Hexen-Opfer fielen, musste in Kauf genommen werden. Doch nicht nur in Europa und Vorderasien übernahm der Mann eine grausame Herrschaft. Überall in der Welt wurde in irgendeines Gottes Namen das Weibliche und damit die Frau unterdrückt, entrechtet und nach belieben wie Vieh gehalten, gequält und getötet.

Zwar hat auch der männliche Gott heute verschiedene Namen: Allmächtiger, Jahwe, Herr, Heiliger Geist, Jehova, Allah, Erretter, Erlöser, Himmlischer Vater, Odin, Hare Krishna, Shiva, doch wurden und werden diese Namen der männlichen Gottheit als so genannte „Geheimnamen“ des einen Gottes zusammengefasst.
Im Laufe der Zeit der menschlichen Entwicklung erlitt dieser Gott aber auch einen Werteverfall. Mit seiner Geburt im menschlichen Bewusstsein hatte er die junge Kraft des Morgens. Er wurde bald ähnlich verehrt wie einstmals die Große Göttin, sollte er doch ihren Platz ganz und gar einnehmen. Die Helligkeit des Großen Einzigen Gottes strahlte über die Menschen und sie waren unendlich froh, aus der Knechtschaft des Unbewussten und Unwissenden herauszugelangen. Sie, die Menschen, begaben sich über das Erlangen von Wissen zu Herren über die Welt und die Schöpfung. Dazu mussten Sie der Göttin ihr Recht der All-Schöpfung rauben und es dem einen Gott geben, der sie von nun an leitete ins gelobte Land.
Er war der Gute, der Helle, der Erhellende, derjenige, der den Menschen mit Wissen und Heiligem Geist durchtränkte. Doch genau diese Handlung brachte seinen Untergang herbei. Je mehr die Menschen auf der Suche nach Wissen und Erkennen der Welt waren, desto geringer schien für den Gott sein Herrschaftsgebiet zu werden. Oder anders ausgedrückt. Das Wissen verdrängte den Glauben. Das Wort, die Zahl, die Formel – Ausdruck der Ratio - verdrängte das Bild – Ausdruck der Sinne, der Emotion.
Weil die Menschen einstmals nicht so viele Worte hatten, machten sie sich Bilder von Allem. Gott als Ausdruck der All-Wissenheit bekam dabei das Bild eines alten, mit weißem Haar geschmückten Mannes. Sollte dieses Bild zwar nur ein Symbol sein, so prägte es sich doch fest in die Hirne der Menschen ein. Das haben Bilder so an sich. Noch heute „glauben“ viele Menschen an den lieben Guten Gott in der Gestalt des Weihnachtsmannes.

Genau dieses so einfachen und klar verständlichen Bildes wegen verlor Gott als Schöpfer seinen guten Ruf. Je klüger die Menschen wurde, desto mehr erkannten sie Zusammenhänge in der Natur, desto mehr Wissen sammelten sie an, ordneten sie das All und fanden immer weniger Göttliches, das heißt Unerklärliches, Unbegreifliches, darin.
Sobald etwas für den Menschen erklärbar wurde, war der Zauber dahin. Die Mathematik wurde zur größten Feindin des Gottes. Letztlich ersetzen Zahlen und Formeln das Staunen der Menschen über die Wunder des wunderbaren Daseins. Die Mathematik wurde nun selbst zur Zauberin, der man zutraute, das ALLES zu erkennen und zu lösen. Das All wurde zu einer einzigen Rechenaufgabe.

Heute sind die Rechner der Ansicht, dass es bald eine Formel gibt, die eben dieses ALLES eindeutig und absolut erkennbar macht. Die Geburt der logischen Weltformel wird jeden Moment erwartet. Wer aber wird diese Formel gebären? Ein logisch rechnender oder ein intuitiver, unlogisch all-erkennender Geist? (mehr zu Weltformel siehe "Theorie/Theorie der All-Erkenntnis"). Und wenn die Weltformel Gott ersetzt hat, und ALLes erkannt hat, was machen wir Menschen dann mit der alten Hilfskraft „Null"?

Patriarchat

Der Übergang vom Matriarchat zum Patriarchat war zunächst ein schleichender. Es waren vormals immer die Frauen, die die Männer in ihre Posten erhoben. Ob sie dabei zu Göttern, Pharaonen, oder Königen oder Hausherren ernannt wurde, spielt dabei keine Rolle. Die Frau war diejenige, der das Land und der Besitz gehörte und die Erbfolge war weiblich. Diese Machtbefugnis war natürlich begründet.
Die Frau war es, die das Leben in die Welt brachte. Sie gebar die Kinder. Der Mann schien an diesem Vorgang keine Rolle zu spielen. Die Menschen wussten nichts über Befruchtung. Sie konnten aber sehen, wie das Kind aus dem Mutterleib kam. Mit zunehmender Forschung kamen die Menschen zu immer mehr Wissen. Und als sie das Wissen darüber erlangten, dass der Mann doch einen Anteil an der Schöpfung trägt, da war es um die Alleinherrschaft des Weiblichen geschehen.
Die Tatsache der männlichen Zeugungsfähigkeit brachte den Männern ein neues Selbst-Bewusstsein. So ist der enorme Phalluskult in der Antike zu erklären. Dieser Kult ging soweit, dass Abbilder riesiger männlicher Glieder wie Gottesbilder in Prozessionen durch die Straßen getragen wurden.

Die Männer hatten den Untergang des Matriarchats nicht willentlich eingeleitet. Sie forderten nur ihr Recht am Herrschen, so, wie es ihr Anteil war an der Schöpfung. Doch das Matriarchat war nicht auf Teilen vorbereitet. Hilflos mussten die Frauen zusehen, wie ihnen die Macht mehr und mehr entzogen wurde. Zunächst wurde dir Große Göttin von ihrem alleinigen Herrschaftsstuhl geworfen. Der männliche Gott bekam mehr und mehr gleiche Verehrung wie die weiblichen Götter. Die altgriechische Göttergenealogie zeigt immer ein Götterpaar. (Siehe Button: „Logisches")
Doch mit zunehmendem Wissen und zunehmender Selbst-Bewusstheit der Menschen trennte sich die gesellschaftliche Seite der religiösen Herrschaft von der staatlichen Seite der Herrschaft. Eine neue Differenzierung war ersichtlich. Der staatliche Herrscher bekam mehr und mehr Macht. Zu erkennen in der römischen Kaiserfolge, begründet von Julius Cäsar. Die Erkenntnis wuchs ebenfalls, dass nicht die Göttin, sondern ein ewiges Schöpfungsprinzip die Ursache des Daseins ist. Und da die Männer gerade dabei waren, die Herrschaft über das Land, die Besitztümer und die Erbfolge zu übernehmen, was mit erheblicher Existenzsicherung des männlichen Prinzips zu tun hatte, so bekam dieses Schöpfungsprinzip ein männliches Geschlecht. Der Herr Gott ward geboren.

Das Geheimnis der Geburt

Das gibt uns das Stichwort, uns ein wenig mit der Geburt zu beschäftigen und dem, was die Männer im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende versucht haben, daraus zu machen.
Geburt, dass ist Schöpfung. Der Schöpfungsakt, den sich die männlichen Götter so gern zuschreiben.

Die Männer fanden dabei auch nichts zu dumm, um es nicht wenigstens mal auszuprobieren. Da das Gebären im Glauben der Naturvölker das einzige wahre Zeichen von Göttlichkeit darstellte, mussten die ersten männlichen Götter, die irgendeine Form von Überlegenheit für sich beanspruchten, sich auch die Fähigkeit zu gebären zuschreiben. Und tatsächlich scheint die Übernahme der weiblichen Macht, Leben zu schenken, das kennzeichnende Merkmal der frühesten Götter gewesen zu sein.
Da ihnen aber die Vagina fehlt, gebaren viele Götter aus dem Mund. Die Priester des Ra behaupteten, dass ihr Gott das erste Menschenpaar durch seine Mund geboren habe. Die Brahmanen versuchten zu erklären, dass die Mutter aller Götter aus Brahmas Körper geboren war, obwohl sie doch seine Mutter war. Die hellenischen Griechen gaben vor, ihr neuer Vater Zeus habe die viel ältere Göttin Athene aus dem Kopf geboren. Eine griechische Schnitzarbeit zeigt den Gott Apollon, wie er auf einem Haufen Eier sitzt und so versucht, seine Mutter Leto zu kopieren, die das Weltenei ausbrütete.

So führen seit Urzeiten Männergesellschaften theatralische Imitationen der Geburt auf, um die Göttlichkeit des Mannseins zu demonstrieren. In Neuguinea z.B. krabbeln Initianden der Männergruppen zwischen den Beinen eines Mannes durch, der als Geist der Geburt verkleidet ist.
In der mittelalterlichen russisch-orthodoxen Trauungszeremonie warf der Bräutigam seine Rockschöße über die Braut, um zu symbolisieren, dass er als „Mutter“ derjenige war, der über das „Kind“ – die Frau, die aus den Rockschößen geboren wurde, zu gebieten habe.
Die Gabe der Schöpferkraft ist nach wie vor von Geheimnissen umgeben. Zwar können die Menschen so viel erschaffen, sie formen die Welt und weltliche Gebilde nach ihrem Willen. Doch würden sie auch gar zu gern hinter dass allerletzte Geheimnis dringen: Wie ist die Schöpfung aus sich selbst erschaffen? Wie kam aus dem Nichts das Alles zustande? Was ist das Geheimnis der Geburt des Daseins mit all seinen Gebilden? Denn der Mensch will letztlich der Erschaffer von allem werden. Das ist sein Ziel. Er muss doch nur die Mechanik hinter dem Schein der Bewegung erforschen. Und weil er dieses letzte Geheimnis ergründen will, darum teilt er die Welt in immer kleinere Teile, um sie immer besser zu begreifen.

Vor der Geburt

Das Wort „ehe“ bedeutet in der deutschen Sprache auch soviel wie: vor, bevor. Vor der Geburt muss – so will es das Naturgesetz - eine Ehe vollzogen werden. Ehe heißt auf englisch marriage. Hier finden wir das Wort Mari wieder. Ehe war in früheren, vorchristlichen Zeiten eine Vereinigung unter dem Schutz der Großen Göttin. Ein Gott hatte in der vorchristlichen Zeit ohne die Heirat mit einer Göttin keine Macht und kein Recht. Klar, dass die christlichen Urväter der Einrichtung der Ehe zunächst feindlich gegenüber standen. So wurde von Origenes, einem christlichen Mönch ca. 185 bis 254 lebend, erklärt: „Der Ehestand ist unrein und unheilig, ein Mittel der sexuellen Leidenschaft.“
Der heilige Ambrosius hielt die Ehe für ein Verbrechen, dass den Zustand der Jungfräulichkeit veränderte, in den Gott jede Frau und jeden Mann bei der Geburt geschaffen habe. Es ging sogar soweit, dass jeder Mann, der seine Frau leidenschaftlich liebte, sich des Ehebruchs schuldig machte. Die Ehelosigkeit der katholischen Priester und Geistlichen ist auf diese alte Meinung zurückzuführen. Während es noch im Mittelalter keine kirchliche Definition für eine rechtsgültige Eheschließung gab, wurde 1753 durch das Lord Harwicksche Gesetz für eine legale Ehe der kirchliche Segen erforderlich.

Doch je größer, weltlicher und herrschsüchtiger die christliche Kirche wurde, desto mehr wandelte sich ihre Einstellung zur Ehe. Schließlich begannen die männlich-kirchlichen Autoritäten, die heidnischen Ehegesetze zu verändern. Gab es vormals die weibliche Erbfolge, gehörte nun das Besitztum dem Manne, der allein seinen Besitz vererben durfte. Sexuelle und körperliche Gewalt des

Mannes gegenüber seiner Frau wurden weder von Staat noch von der Kirche geahndet oder als strafenswert angesehen. Im Gegenteil. In der Zeit der Inquisition, die sich über mehrere Jahrhunderte hinstreckte, waren es vor allem die Frauen, die als Hexen gefoltert und bestialisch getötet wurden. Allein aus dem Grunde, weil ihr altes Wissen und ihre alte Weisheit gefürchtet war.
Die Verunglimpfung der Frau als Sünderin, niederes Wesen, Unwürdige hat sich bis zum heutigen Tage in vielen Kulturen, auch in den zivilisierten westlichen, erhalten.
Der nennenswerte zunächst positive Aspekt des Patriarchats ist der Fortschritt, die Öffnung für das Neue. Mit der zunehmenden Reife der Menschheit, ihres Denkvermögens, durchdrangen sie gedanklich immer mehr die Mysterien der Natur und entrissen ihr ihre Geheimnisse. Kunst, Kultur, Wissenschaft, Technik, Verbesserungen aller Lebenslagen gehören zu den Errungenschaften des Patriarchats.
Der Mensch wurde mehr und mehr zum Schöpfer und Erschaffer einer ganz neuen, nicht mehr der Natur entsprungenen, aus der natürlichen Umwelt geborenen Welt. Doch noch immer muss vor jedem Schöpfungsakt die Ehe vollzogen werden. Das Weibliche muss sich mit dem Männlichen vereinen: Das Weibliche im Wesen ist das Gefühl, der Wunsch, das Männliche ist der Geist, der begreifende Gedanke, der den Wunsch ans Tageslicht bringt, um ihn über die Handlung, den Schaffensprozess, im Dasein zu verkörpern.

Differenzierung, Neues und Altes

Wenn vom Patriarchat die Rede ist, dann sind auch die zahlreichen Kriege zu nennen, die Ursache des männlichen Eifers nach zunehmender Differenzierung der Umwelt waren und sind. Der aus dem Ego geboren Trieb, immer besser zu sein als vorher oder ein anderer, brachte zunächst immer eine Verbesserung der Waffentechnik mit sich.
Dem lief dann parallel die Verbesserung der Schutz- und Verteidigungstechnik einher. Und von beiden Fortschritten fiel ab und an auch mal ein Krümel für die zivile Nutzung ab. Denken wir dankbar an die Teflonpfanne.
Doch wie die Frau durch die Entwicklung von Sprache und Schrift den Untergang des Matriarchats einleitete, so leitet der Mann durch die Triebhaftigkeit nach ewig Neuem den Untergang des Patriarchats ein. In mystischen Worten gesprochen: Der destruktive Aspekt der allesverschlingenden Alten kommt zum Vorschein.
Ein Aspekt, der dem Neuen entgegengesetzt ist. Während nämlich eine Differenzierung immer wieder Neues erzeugt, wird auf der anderen, der polaren Seite auch das Gegenteil erschaffen.
Was ist denn das treibende Moment, etwas Neues haben zu wollen? Es ist immer das Gefühl oder die Aussage, dass das Alte nicht gut genug ist. Deshalb will man ja etwas Neues. Dabei wird aber verkannt, dass deshalb das Alte nicht gleichzeitig verschwunden ist. Wir bemühen uns zwar, es aus unserem Gesichtsfeld verschwinden zu lassen, aber es ist trotzdem noch da. Es geht immer um Erkenntnis.

Nehmen wir dazu eine real existierende abgenutzte Couch. Sie ist uns nicht mehr gut genug, deshalb wollen wir eine Neue. Wir werfen die alte weg. Ja, aber damit ist sie nicht verschwunden. Sie wird zu Müll. Unsere Gesellschaft, diese ganze Welt, erstickt mittlerweile an den riesigen Müllbergen, die von dem riesigen Drang, immer etwas Neues, etwas Besseres haben zu wollen, erzeugt wird.
Das ist das destruktive Element.

Der Müll und das Gift, das aus dem Müll entsteht, vergiften und verseuchen unsere Umwelt. Das Prinzip des Mehrhabenwollens, des Besserhabenwollens des Patriarchats beutet den Menschen und seine Umwelt aus. Es zeichnet sich aus durch Müll, Elend, Tod, Leid, Gewalt.
Je besser wir unsere Welt gestalten wollen, desto mehr erzeugen wir, die Menschen, das uns bedrohende Schlechte. Dazu zählen das Ozonloch genauso wie die zunehmende Erwärmung der Welt, die Überproduktion mit den Erscheinungen des erhöhten Krankheitsanfälligkeit, der Genveränderung, der Mutationen wie AIDS, BSE. Der zunehmenden Erscheinung der Depression der Menschen. Und vielem mehr.
Auf der Erde – der Mutter Erde – ist es erkennbar an den zunehmenden Erschütterungen und Erdbeben, an den Überflutungen und Verbrennungen. An dem weltweiten Elend der Völker, das trotzt des riesigen Reichtums auf der einen Seite auf der anderen Seite der Welt immer größer zu werden droht. Es ist historisch erforscht, dass es in der Geschichte der Menschheit noch nie soviel Armut und Elend in der Welt gab wie in der heutigen Zeit.
Daran erkennen wir das ewig wirkende Prinzip der allesverschlingenden Alten, wenn ihre Zeit gekommen ist. Und ihre Zeit ist gekommen.
Die allesverschlingende böse Alte ist nicht aufzuhalten, solange das Patriarchat herrscht. Wie es in der Mythologie heißt, frißt sie ihr Kind auch auf. So wird Apollon, der Sonnengott, jeden Abend vom Meer verschlungen. Erinnern wir uns, das Meer gilt als Symbol der Großen Göttin. Mare, Maria. (siehe Göttin und Matriarchat)
Es ist also eine ganz natürliche Zeiterscheinung, was der Menschheit zurzeit passiert. Wir müssen aber vor dieser Zeiterscheinung nicht erstarren wie der Frosch vor dem Schlangenmaul.

Denn die Entwicklung der Welt in der Zeit des Patriarchats hat auch eine Entwicklung des Menschen gefördert. Seine Entwicklung zum sich seiner Selbst bewusst werdenden Menschen. Dieses Bewusstwerden kommt mit seiner Erkenntnisfähigkeit einher.

Nun gilt es, das ewige Prinzip der Welt für sich selbst und seine Umwelt zu erkennen und danach zu leben. Denn so, wie jeder einzelne vom Prinzip des Patriarchats zu profitieren suchte, so hat jeder einzelne die Möglichkeit, das Prinzip den Matriarchats jetzt herzustellen. Ich meine, so wie jeder einzelne dem Patriarchat dient, indem er persönlich immer mehr haben will, leben will und damit nur den Müllberg und die giftigen Meere, Flüsse und Lüfte miterzeugt, so kann jeder jetzt bescheidener werden. Weniger haben wollen bringt das Prinzip der Harmonie hervor.

Das Vermehren führt zu Leid, das Vermindern zu Freud. Das ist eine alte Weisheit.

Die universale Entwicklung macht auch beim Patriarchat nicht halt. Eine Differenzierung erfolgt immer zum Nutzen der Erkennbarkeit. Aber Erkenntnis ist nicht nur Differenzierung und Analyse, sondern muss zwingend auch zur Synthese, Vereinigung führen.
Die Welt lässt es erkennen, dass weitere Differenzierung auf egal welchem Gebiet nicht mehr von Vorteil ist. Immer unnützer wird das zunehmende, sich immer schneller verdoppelnde Wissen, um die globalen Probleme zu lösen. Wenn auch der Fortschritt in einzelnen Bereichen Riesenschritte macht, es ist zu erkennen, dass dem globalen Fortschritt schon durch den Mangel bzw. durch die Erschöpfung von geologischen Ressourcen bald ein Ende gesetzt ist. Das Patriarchat mit seiner typischen Differenzierungseigenschaft hat ausgedient. Es sind nicht mehr Fortschritt und Erneuerung, die die globalen Probleme der Menschen lösen werden. Harmonisierung auf höherer geistiger Ebene könnte zur Linderung des weltlichen Leids führen.
Die Frau ist jetzt aufgerufen, ihr ureigenstes Prinzip wieder in die Welt zu bringen. Das Prinzip des Ausgleiches und der Harmonie. Ich erlebe immer mehr Frauen in der heutigen Zeit, die das für sich

selbst erkannt haben. Aber auch, die die enorme weibliche Kraft in sich wieder erkennen. Denn mit dem Absterben des Patriarchats stirbt der Gott. Zu ihrem Recht kommt jetzt wieder die Große Göttin, in jedem Menschen gleichzeitig wie auch in der Welt.
Ein männlicher Wissenschaftler sagte einmal: “Männer müssen viel mehr von der patriarchalischen Theorie verlernen. Frauen müssen lernen, dass alle lohnenden Ideale der Menschheit letztlich mit ihren eigenen elementaren Instinkten identisch und das Ergebnis davon sind. Die Kompromisse, die die Beziehungen zwischen den Geschlechtern beherrschen, liegen allen wahren Werten zugrunde. Der Anteil der Vestalischen Mütter besteht wie von Alters her darin, die heiligen Feuer zu hüten. Den Frauen kommt die Aufgabe zu, sich nicht nur von ihrer ökonomischen Abhängigkeit zu befreien, sondern auch die grundlegendsten Realitäten, deren erste Mütter sie waren, aus dem Zustand der Quasi-Leibeigenschaft zu befreien.“

Teufel

Als alles noch eins war in der Erkenntnisfähigkeit der Ur-Menschen gab es noch kein Gut und Böse. Zumindest kein Gut und Böse der Begriffe und des Begreifens. In ihrer Unbewusstheit und Erahnung des Gesamten war klar, dass ALLES seinen Sinn und Nutzen in der Welt hat. Das Eine bedingt – dual gesehen – das andere. Und fertig. Diese Ansicht änderte sich gewaltig, als der Mensch zu einer ersten Art von Selbst-Bewusstsein kam. Er erkennt ein Ich.
Wie erkannt er es? Er fühlte es deutlich im Unterschied zu anderen. Dieses erste Ich-Gefühl war ein vollkommen anderes als wir es heute kennen. Der heutige Mensch besitzt eine viel größere Selbst- und Ich-Bewusstheit. Für die ersten Menschen entwickelte sich diese individuelle (Individuum= das Unteilbare) Ich-Bewusstheit aber erst ganz allmählich aus der all-einenden Unbewusstheit heraus. Aber diese Entwicklung war fatal und folgenschwer. Die Bibel zeigt es in dem klaren Bild, wo Eva und Adam vom Baum der Erkenntnis essen und daraufhin Gut und Böse erkennen, was Gott erzürnt und sie in die Verantwortung für sich selbst entlässt. Das ist die wahre Vertreibung aus dem Paradies der Dummheit und der Unbewusstheit. Doch der Rauswurf aus dem Paradies war nicht wirklich böse gemeint.

Vielmehr muss man es für die Gesamtmenschheit so begreifen, als würde die Mutter ihre Kinder in die Selbst-Verantwortung ihres erwachsenen Lebens entlassen. Das Brot nicht mehr auf dem elterlichen Tisch zu genießen, ohne Wissen, woher es kommt und wie es erarbeitet wird, ist ein Vorrecht des Kindseins. Eine Pflicht des Erwachsenenseins ist es, dieses Brot im Schweiße des Angesichts selbst zu erarbeiten. Das ist manchmal sehr bitter. Oft noch sehnen sich Jugendliche nach dem heimischen vollen Kühlschrank, nach dem Paradies ihrer Kindheit. Welcher Teufel, so mögen sie denken, hatte sie geritten, allein ihr Brot verdienen zu wollen? Warum, so möchten wir manchmal frage, sind wir nicht als dumme, unbewusste Affen auf den Bäumen hocken geblieben? Warum, so fragen sich unbewusste Gemüter, kann es nicht sein, dass ich all das Gute des göttlichen Paradieses erlebe und dazu noch die volle Freiheit meines Willens habe?

Jedenfalls ist der Auszug aus dem Paradies der Unbewusstheit und Blindheit verbunden mit der ersten Erkenntnis von Gut und Böse, deren Qualitäten der Mensch am eigenen Leibe erfahren, erfühlen kann. Die Ich-Wahrnehmung geht einher mit dem begrifflichen Erkennen, dass das Ich Schmerz und Freude fühlt. Das sich entwickelnde noch sehr unbewusste Ich kann aber schnell erkennen, dass es zur Freude führt, wenn seine Wünsche erfüllt werden, zu Leid, wenn sie nicht erfüllt werden. So sind sich die Menschen irgendwann begrifflich einig, dass die Erfüllung eines Wunsches etwas Gutes ist, die

Nichterfüllung etwas Schlechtes. Der Heiland wurde just zu Weihnachten, dem Fest der Gaben, des Wünschens und der Wunscherfüllung, geboren.

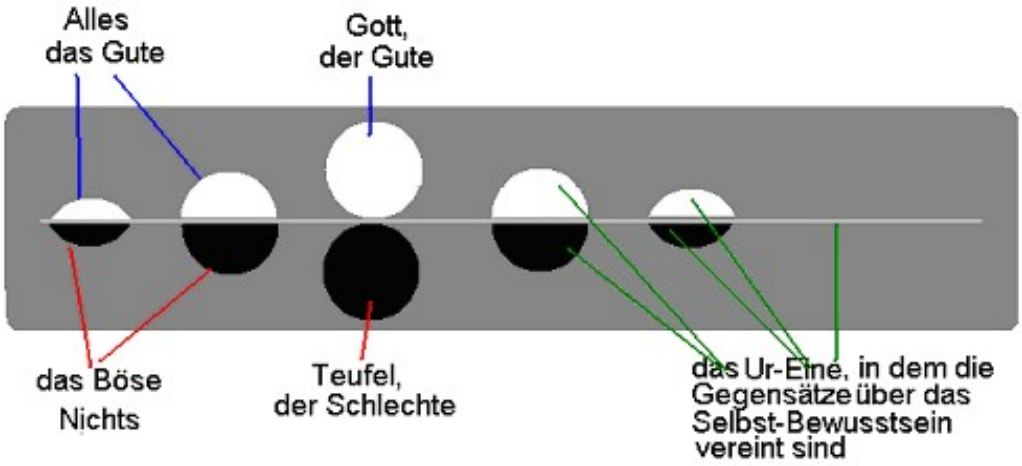
Doch ach, in genau diesem Moment der sozialen Übereinkunft kommt das verdammte Paradoxon ins Spiel. Denn der Mensch muss dabei auch erkennen, dass in der zwischenmenschlichen Gemeinschaft das Nehmen des Einen verbunden ist mit dem Geben des Anderen. Das heißt soviel, dass einer leiden muss, wenn es dem anderen gut gehen soll. Das ist die erste Lektion. Die zweite ist, dass es möglich ist, Macht in Form von Stärke zu haben, um so das Nehmen und Wegnehmen, was Freude bereitet, zu verlängern. Von nun an ist eines in der Geschichte vollkommen klar: Der Starke und Klügere bestimmt, was Gut und Richtig ist, und der Schwache und Dümmere hat sich dem zu beugen. Beugt sich diesen menschlichen Maßstäben noch bis zum heutigen Tage. Die Macht des Stärkeren steht der Ohnmacht des Schwächeren gegenüber. So sind Ohnmacht und Schwäche mit dem Bösen gleichzusetzen.
Das Böse nimmt dabei vielerlei Formen und Namen an, vor allem die Form des Unergründlichen, Dunklen, Verschleierten, Verhüllten, Verhöllten.

Die Geschichte erzählt von Lux, dem höchsten Engel Gottes, der alles Licht und alle Kraft des Geistes in sich vereint. Dieser Engel meinte nun, dass ER allein schon das Ganze sei und Gotts nicht mehr bedürfe. Diese Hochmut aber brachte ihn zu Fall, er stürzte in die absolute Tiefe, wo er seither als Luzifer bekannt ist. Seither versucht er die Seele, die Psyche des Menschen mit seinen Schein. Dem Anschein der Dinge. Wenn sie dem Anschein, dem Glitter und Gefunkel des Scheines erliegen, so sind sie dem Teufel verfallen.
Die heutige Werbeindustrie hat Luzifers Glitterschrank schon fast vollständig ausgeräumt, um die Menschen für den schönen Schein zu interessieren. Noch scheint die Wirkung groß, denn noch hetzen und rackern die Menschen sehr, um sich dem schönen Schein zu ergeben. Die Energie, die sie dafür aufbringen, indem sie den ganzen Tag rackern, um sich ein bisschen Schein zu gönnen, wird von den Mächtigen und Herrschenden verwendet, um sich (noch) einen guten Tag zu gönnen.

Der Teufel, dass ist immer die Versuchung durch das Irdische. Das Irdische aber kann nur gesehen werden, wenn Licht darauf fällt. So ist es denn so, dass sich die Menschen vom irdischen Schein verführen lassen müssen. Sie müssen alle Erfahrung machen, um zur Erkenntnis zu kommen. Sie müssen das Licht des Geistes in sich aufnehmen. Erst als sie sich zum Herrn über Tod und Leben machten, indem sie den Mord und den Krieg in die Welt brachten, konnten sie sich bewusst darüber werden, dass sie sterblich sind. Erst, als sie die Folterqualen über die Menschen brachten, konnten sie sich bewusst werden, das sie leidende Geschöpfe sind. Erst, als sie alle Genüsse bis zum letzten Zuge ausgekostet hatte, konnten sie erkennen, was Genuss im Körper des Selbst an Krankheit bewirkt.

Selbst-Erkenntnis ist eine Zeitfrage, die sich in den Raum der Geschichte hinein entwickeln musste. Der Teufel musste dabei den Menschen quälen, damit dieser die Richtung erkennen konnte. Die Richtung, die in seinem SELBST liegt. Das Licht, das Gute allein, konnte ihn nicht zur Besinnung bringen. Das Gute, das Schöne allein machte den Menschen nicht zum Schöpfer. Wenn es dem Menschen gut geht, dann will er faul sein. Erst die Not, das Elend der Schmerz und die Leiden lassen ihn sich bewegen. In die Richtung der Erkenntnis.
Und so erkennt der Mensch letztlich, dass er selbst der Teufel ist. Er, der bei allem Denken und Wissen scheinbar nicht in der Lage ist, das Richtige und Gute zu wissen, zu können und zu sein. Der Teufel ist wie der Gott eine Erfindung des Menschen, um seiner Welt eine Ordnung und Richtung zu geben. Doch je mehr der Mensch seiner Umwelt bewusst wurde, desto mehr verlor der Gott seine Macht. Je mehr der Mensch seiner Selbst bewusst wird, desto mehr verliert der Teufel seine Macht. Es

kommt schließlich im Selbst-Bewussten Menschen zur Vereinigung von Gut und Böse, aufgelöst im Nichts-(mehr)Sein.



(Erklärungen zu dem „Wie“ der Auflösung von Gut und Böse im Selbst sind zu finden unter dem Button „Blauer Weg“)

Göttin

Auch wenn heute alle von dem einem Gott sprechen, zuerst war die Göttin da. In allen alten Kulturen ist von der großen Mutter die Rede. Der Mutter, aus deren Schoß die Schöpfung spross. Das ist das göttliche Prinzip: die Schöpfung. Die Menschen beobachteten ihre Umwelt und stellten fest: alle Geburt kommt von der Mutter. So kann die Große Schöpferin, das Ur-Prinzip, auch nur weiblich und mütterlich sein.

Die Genetiker Bruce Lahn und David Page von der Universität Chicago konnten vor einigen Jahren durch moderne Gen-Analyse nachweisen, daß das weibliche X-Chromosom älter ist als das männliche Y-Chromosom. Genetisch ist der Mensch grundsätzlich als Frau angelegt. Nur wenn die Geninformation aus dem Y-Chromosom hinzukommt, entsteht ein Junge. Sind ein X- und ein Y-Chromosom vorhanden, erweist sich das Y-Chromosom jedoch als defekt, entwickelt sich ein Mädchen. Umgekehrt würde aber ein heiles Y-Chromosom allein nicht ausreichen, um einen gesunden Jungen zu bilden.

Damals, vor einigen Tausend Jahren, waren die Menschen noch nicht so kleinlich und auf jedes Detail bedacht wie heute. Sie hatten noch nicht so viele Details in ihrem Wissensspeicher und deshalb noch das große Ganze im Überblick. Dabei konnten sie erkennen, dass die Schöpfung einen Rhythmus hat. Den Rhythmus des Kommen und Gehens, des Werdens und Vergehens. So bekam die Große Mutter drei Prinzipien zugeordnet. Die Jungfrau, die das Werden in sich birgt und dann als Gewordenes gebiert, die Mutter, die das geborene Kind behütet, bis es erwachsen ist und seinen eigenen Weg geht, und die Alte, die das Gewordenen wieder zurückholt in den Erdenschoß, von dem das Neue im nächsten Rhythmusschritt wieder in der Jungfrau geboren wird.

So erkannte es die Menschen im Lauf des Jahres, vom Sprießen des ersten Grüns im Frühjahr, vom Wachsen im Sommer, vom Fruchttragen im Herbst und vom Verschwinden des lebendigen Grüns im Winter. So erkannten sie den Tageslauf, wenn die herrliche Sonne, die alles Leben erwärmte, aus der Erde hervorkam, ihre Kreisbahn zog, um am Abend von der Erde oder dem Meer wieder verschlungen wurde.
Auch in anderen Weisheitsbüchern finden wir das Weibliche als das universelle Schöpfungsprinzip. Im Taoteking des Laotse zum Beispiel heißt dieses Prinzip die Göttin des Alls oder die Erschafferin des Alls. Und um in der heutigen Zeit das weibliche Schöpfungsprinzip scheinbar wieder zu Ehren kommen zu lassen, haben die Wissenschaftler herausgefunden, dass der sich entwickelnde Fötus im Mutterleib immer erst weiblich ist, egal, ob die Gene nur X- oder auch ein Y-Chromosom enthalten. Erst über den Beginn der Arbeit der Drüsen und der Hormone bilden sich die typischen geschlechtsspezifischen Merkmale heraus. Am Anfang ist alles Eins und weiblich.

Geschichte der Göttin

In unser westlichen Welt hatte die Göttin gegenüber dem Gott genau wie die Frau gegenüber dem Mann jahrtausende lang eine untergeordnete Rolle. Die moderne Bedeutung unterscheidet sich völlig von denen der alten Völker, für die die Große Göttin eine eigenständige, in Würde auftretende Elternfigur war. Sie schuf das Universum mit seinen Gesetzen, sie gebot über Natur, Schicksal, Zeit, Wahrheit, Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe, Geburt. Tod usw.

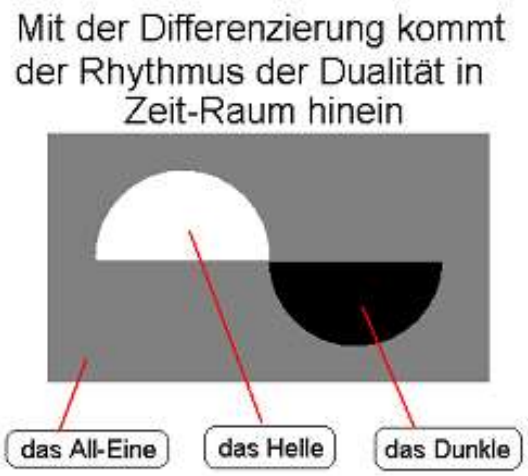
Die Menschen in der Steinzeit hatte die Natur noch nicht durch analysierendes Nachdenken erforscht und in begriffliche Einzelteile geteilt. Sie lebten mit ihr, auch wenn sie das Schalten und Walten der Großen Göttin nicht begriffen. Es war für sie geheimnisvoll, mystisch, aber doch richtig und Respekt gebietend.
Je mehr die Menschen ihr Denken kultivierten, je mehr sie versuchten, die Welt zu begreifen, desto mehr mussten sie das große Ganze in einzelne Teile teilen. So auch die Große Göttin. Zunächst bekam diese drei Aspekte: das jungfräuliche-gebährende, das mütterliche-erhaltende, das zersetzende-zerstörende, angelehnt an den großen Rhythmus der Natur des Kommens, Wachsens und Vergehens. Je mehr die Menschen die Natur in größere verständlichere Komplexe erkennend teilten, desto mehr wurde auch die göttlichen Fähigkeiten geteilt. Die Göttin bekam schließlich viele Gesichter, Aspekte und Namen. Mit der Verbreitung des Menschen in der Welt verbreitet sich die Göttin in der Welt, unter verschiedene Namen und Fähigkeiten.

Bei genauem Hinsehen aber lassen sich bei fast allen Göttinnen dieselben archetypischen Charakteristika feststellen. (Archetypisch ist eine Zusammenfassung von gemeinsamen Wesensmerkmalen der Generationen.)
In der Göttin zeigt sich fast immer eine Gestalt, die mächtiger ist als ihr männlicher Pedant. In den alten Mythen ist es die Göttin, die den Gott gebiert, er ist ihr Sohn. Gleichzeitig aber auch ihr Ehemann, den sie für eine gewisse Zeit auf den Thron setzt. Juno gebärt Apollon, den Sonnengott, der den Tag über am Himmel erscheint.
Oft wird sie als Mutter und Ehefrau zugleich dargestellt, die die gesamte Schöpfung mit dem kraftvollen Blut des Lebens durchdringt.

Um das Bild der Großen Göttin heute zu verstehen, muss man in allen Religionen der Welt suchen. Rudimente sind überall vorhanden, doch ist in kaum einem modernen Heiligtum die Göttin als das erschaffende weibliche Prinzip ungeschoren geblieben.

Das Schöpferische Prinzip wurde in den alten Kulturen als weiblich angesehen. Schon deshalb, weil man in der Natur deutlich erkennen konnte, dass das Weibliche das Gebärende, somit das Neue erschaffende war. Den Anteil des männlichen Samens an der Schöpfung kannte man lange Zeit nicht. Alles erschien als eine Einheit, ungeteilt und undifferenziert. Es gab nicht die Form der Erkenntnis in Ich und das Andere.

Was man aber erkannte war, dass das Geschaffene in sich gespalten war, auch dual genannt. So erhielten beide Seiten, die aus der sicht des Menschen zu erkennen waren, ihre spezielle Charakteristik. Das Eine war männlich, das Andere war weiblich. Das Männliche war stark, hell, groß, mächtig, der Tag, der Gott. Das andere war das Weibliche, das Unergründliche, dass Mütterlich-Erschaffende. Das Graue, aus dem das Licht sich herausdifferenzierte.



Je mehr der Mensch seine Umwelt über Differenzierung teilte, desto mehr erkannte er das Differenzierte, das er zu ordnen begann. Die innere Klarheit der Erkenntnis führte zur immer klareren Trennung des einen vom anderen. Die Charakteristik der Ordnung, die Struktur des Da-Seins bekommt im Erschaffer einen Spiegel geformt. Den Spiegel des nach Erkenntnis suchenden menschlichen Geist.
Und genau hier, in der Charakteristika der Dualität verheddern sich die meisten Menschen in ihrem Verständnis von der Göttin oder dem Prinzip der Schöpfung. Die Große All-Erschafferin, die Große Mutter ist in ihrem grauen Wesen ohne Charakter, denn sie ist nicht erkennbar. Sie ist die Erschafferin sowohl des zu Erkennenden als auch des Erkenners.
Die Große Göttin könnte auch das Große ES genannt werden, androgyn und ungeschlechtlich, also in sich nicht differenziert. Doch so abstrakt konnten die meisten Menschen in der Steinzeit und danach noch nicht denken. Für sie war das Allerschaffende Prinzip Weiblich aus oben genannten Gründen. In den weisen Büchern wird dieses Prinzip aber als ungeschlechtlich dargestellt. Die Grafik soll verdeutlichen, wie das All-Eine sowie die daraus entstandenen Dualitäten des Hellen und Dunklen abstrakt getrennt zu verstehen sind.

Im Laufe der Zeit und der wachsenden Erkenntnis der einzelnen, differenzierten Prinzipien der Welt wurde die Aufmerksamkeit der Betrachtung mehr und mehr auf die duale Betrachtung der Göttin bzw. der Schöpfung gelegt. Immerhin war sie dual erkennbar und benennbar. Zunächst blieb ihr die All-Schöpfungsqualität noch erhalten, im Laufe der Zeit und der Entwicklung des Erkenntnisvermögens des Menschen aber verteilte sich dieses Prinzip in viele Erscheinungsformen, viele Namen und so verlor die Große Göttin immer mehr an Macht und Ansehen.

Schauen wir uns dazu einige uns namentlich bekannte Göttinnen an.

Venus – bekannt als die Göttin der Liebe.
Die Venus war einstmals weit mehr als nur die heute bekannte Verkörperung sexueller Lust. Venus ist der römische Name für die Große Göttin in ihrem gesamten sexuellen Aspekt. Sex ist hier zu verstehen als Teil des Ganzen, das nach Vereinigung mit dem anderen Teil strebt. In frühen Tempeln wurden in besonderen Schulen unter Aufsicht der Venerii, der heiligen Tempel-Priesterinnen, sexuelle Praktiken gelehrt. Sie wiesen den Weg zur göttlichen Gnade, genannt Venia, durch sexuelle Techniken, die denen des Tandrismus ähnelten.

So wie noch heute die tantrischen Yogis des asiatischen Raumes, stellten sich die gebildeten Römer den Augenblick des Todes wir einen Höhepunkt der geschlechtlichen Vereinigung vor, sozusagen als finalen Akt der heiligen Hochzeit, die im Mittelpunkt der Venusanbetung stand. Jahrhunderte später, ja sogar heute noch, findet man das Wort sterben als Metapher für den Orgasmus. Der dritte Aspekt der Großen Göttin ist ihr Tod bringender. So, wie sie am Abend die Sonne wieder verschlingt, so, wie sie im Herbst und Winter das Leben von der Erdoberfläche nimmt.
Im Laufe der Zeit wurde die Venus nur noch als Göttin der sexuellen Liebe genannt. Ihre Aspekte als Göttin von Geburt und Tod, als große Vereinerin der Gegensätze, sind immer weniger bekannt. In der Geschichte von Amor und Psyche im einzig bekannten Buch „Der goldene Esel" von Apuleius ist die Venus noch die Gebieterin über die Ehe, die Vereinigung von der All-Liebe, Amor, auch Eros genannt, und dem menschlichen, fleischlichen Empfinden, Psyche, Seele. Symbolisch wird hier die chimische Verbindung hergestellt zwischen dem geistigen und dem materiellen Prinzip.

Hera Sie war die Oberste der Götter, auch der olympischen. Sie schenkte ihnen den Nektar des ewigen Lebens. Zeus hat Hera, die in der Mythologie seine Schwester ist, gegen ihren Willen geheiratet, sie wird auch nie als seine geliebte Ehefrau, sondern meist als seine Rivalin dargestellt. Man kann sagen, dass ihre ständigen Streitereien die Reibereien zwischen den untergehenden matriarchalischen und den erstarkenden patriarchalischen Kulten widerspiegeln. Hera bedeutet ursprünglich die Trinität, die aus Hebe, Hera und Hekate – Neumond, Vollmond, Halbmond – bestand.
Der Göttin Hera wurden Heroen, oder der Hera geweihte Männer geopfert. Die Mythen berichten darüber, dass Männer getötet wurden, um ihr Märtyrer-Bräutigam zu werden.
Herakles oder auch Herkules genannt, bedeutet Heras Ruhm. Zwar wurde er von der Mondjungfrau Alkmene geboren, doch als die Große Göttin Hera ihn stillte, da schoss aus ihren Brüsten die Milch, die die Milchstraße bildete. Somit ist Hera zu erkennen als die Erschafferin des Alls, des männlichen erkennbaren Teils.

Kali, richtig Kali Ma. Sie ist die indische dunkle Göttin, als Trias, Dreiheit der Aspekte Schöpfung, Bewahrung, Zerstörung. Ihr Erscheinungsbild ist schrecklich und schön zugleich, symbolisiert sie doch die ihre Kinder gebärende und verschlingende Mutter. Die sie verehrenden Yogis wissen um die Weisheit, das Leben und Tod einander bedingen. Doch sind die im indisch-asiatischen Raum heute verehrten männlichen Götter Brahma, Vishnu, Shiva nicht nur der in verschiedenen Aspekten dargestellte Ehemann, sondern auch und zugleich ihre Kinder, die sie geboren hat. Und das in einem ewig währenden Kreislauf.
Vishnu selbst schreibt über Kali: „Seinsgrund allen Wandels, aller Manifestation und Zerstörung. Das gesamte Universum ruht auf ihr. Von ihr stammen die Elemente und Qualitäten, aus denen die sichtbare Welt zusammengesetzt ist. Sie ist sowohl Mutter als auch Grab."

Diana kennen wir heute als die Göttin der Jagd. Doch ist die Bezeichnung „Himmelsgöttin" ein römischer Titel der Dreifachen Göttin: auch hier wieder 1. Mondjungfrau (Erschafferin) 2. Mutter aller Geschöpfe (Erhalterin), 3. Jägerin (Zerstörerin, Töterin). Ein anderer Name für Diana war auch Ischtar.
Der Dianakult war in der frühchristlichen Zeit so weit verbreitet, dass die ersten Christen sie als die Hauptrivalin ihres Gottes betrachteten. Deshalb wurde sie später auch als die „Königin der Hexen" genannt. Die Evangelien verlangten die völlige Zerstörung aller Tempel der Diana, der Großen Göttin, die (Zitat): „ von der ganzen Provinz Asien und der ganzen Welt verehrt wird." (Apostel 19/27)

In Ephesos stand ihr Heiligtum, dass im 4. Jahrhundert nach Christus von der Kirche übernommen und der Jungfrau Maria geweiht wurde.

Maria. Sehen wir uns die heutige heilige Mutter Gottes, die Jungfrau Maria, einmal unter dem geschichtlichen Aspekt an. Und es ist wichtig, dass wir uns Maria genau ansehen. Denn man kann es wohl sagen, dass sich mit dem Einzug Marias in die Geschichte der Übergang vom Matriarchat zum Patriarchat am besten beschreiben und nachvollziehen lässt.
Seit Anbeginn der Menschheit wurde die Große Mutter, die Herrin des Alls, verehrt. Als einer ihrer Namen ist Mari bekannt, bei den Juden als Mahra, bei den Persern als Mariham, bei den Christen als Maria, Miriam, Marina oder Mariamne. Ihr blaues Kleid und ihr Perlenhalsband, mit dem sie stets auf alten Gemälden dargestellt wird, symbolisierten das von perlengleichem Schaum gesäumtes Meer, aus dem alles Leben stammt. Mari war auch immer die Mutter der Meere, heute noch im gleichen Wort mare (französisch, spanisch, italienisch) für Meer zu erkennen.
Zu erkennen das Prinzip auch an Aphrodite, die Schaumgeborene. Ein anderer Name für die Venus. Hermes, (Merkur) ist ihr männliches Pendant, Hermaphrodit ist noch heute eine Bezeichnung für ein zweigeschlechtliches Wesen. In der uralten Vorzeit „wusste“ man noch vom zweigeschlechtlichen Schöpfungsgrund.
Die Semiterinnen verehrten dabei eine androgyne Kombination aus Göttin und Gott, die sie Mari-El (Mari-Gott) nannten, die ägyptische Version ist Mari-Ra, in der das weibliche Prinzip des Wassers mit dem männlichen der Sonne verbunden war. Die syrische Version der Mari wurde gemeinsam mit ihrem Schlangengemal Yamm verehrt. Juden und früher Christen benutzen diese Namenskombination Mari-Yamm oder Mariam, für die Mutter von Jesus.
Maria wird heute als die Mutter Gottes von den Christen sehr verehrt. Das war aber nicht immer so. Die Väter der christlichen Welt setzten der Verehrung Marias erheblichen Widerstand entgegen. Sie waren sich ja darüber im Klaren, dass Maria aus einer Mischung verschiedener althergebrachter Göttinnen, der Großen Göttin, bestand.
So gab es eine frühchristliche Anordnung: „Lasst den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist anbeten, aber niemals lasst Maria anbeten.“
Einige christliche Kirchenväter versuchten, dem Dilemma der heidnischen Marienanbetung zu entkommen, in dem sie Maria versuchten zu vermenschlichen, sie herabzusetzen. Sie gingen sogar soweit, dass sie Marias Mutterschaft angriffen, um zu beweisen, dass sie weder göttlich noch wirklich mütterlich gewesen ist. Sie behaupteten, dass Jesus nicht wirklich geboren wurde, sondern sich plötzlich vor Maria materialisiert hätte.

Doch bei allem, was die Männer und ihre Götter auch anstellten, die Furcht und der Respekt vor der Großen Göttin, die sie um ihre Rechte betrogen, saß ihnen tief in den Gliedern. Wie sonst ließen sich all die aggressiven Akte gegen die natürlichen Rechte einer Frau im Laufe der Zeit erklären, wenn nicht mit Angst? Die Angst ist innerhalb des Menschen aber das antreibende, erschaffende Prinzip.

Matriarchat

In der Zeit der Großen Göttin, auch Große Mutter, das liegt mehr als 5000 Jahre zurück, herrschten die Frauen über das Land und hatten das alleinige Sagen, was das Wohl und Wehe der Familie und ihrer Entwicklung anbelangte. Diese Zeit wird Matriarchat genannt, nach mater = Mutter.

Somit hatte alles, was mit Mütterlichkeit zusammenhing, eine besondere Bedeutung für die Menschen und ihr Leben. Eben auch für die Gesellschaft. Über die Jahrtausende bis in unsere Zeit hinein

erkennen wir dieses Prinzip noch daran, dass die Großmutter einen dominierenden Platz in der Familie inne hat.

Was ist es nun, was bezeichnend ist für Mütterlichkeit?

Als erstes ist hier die das Frausein zu nennen. So einfach das vielleicht erscheinen mag, so wesentlich ist es in seiner Bedeutung. Es ist vorstellbar, welch einen Stolz und welch ein Selbstbewusstsein eine Frau ausstrahlen kann, wenn sie Beachtung, Würdigung ihres Selbst durch selbstverständliche gesellschaftliche Anerkennung allein dafür erhält, dass sie eine Frau ist.

Das nächste Attribut, das Mütterlichkeit erklärt, ist die Fähigkeit zu Gebären. Darin eingeschlossen das Wachsen des Fötus, des neuen Lebens im Mutterleib. Diese Fähigkeit wurde in den alten Gesellschaften als die höchste überhaupt angesehen. Neues Leben zu erschaffen kam mit Göttlichkeit gleich.

Nährende und behütende Eigenschaften gehören ebenfalls dem mütterlichen Prinzip an. Genauso wie vorausschauendes und ausgleichendes Handeln.
Es ist eine grundlegende mütterliche Eigenschaft das lebenspendende und lebenserhaltende Prinzip. Dieses Prinzip war zur Zeit des Matriarchats auch das gesellschaftlich dominierende Prinzip.
So kann man sich gut vorstellen, dass die Gesellschaft keinen Wert auf Differenzen legte, also auf Streitigkeit und Krieg. Denn diese führen zu lebensmindernde und lebenstötende Erscheinungen.

Das Prinzip des Matriarchats war das Streben nach Harmonie in allen Bereichen des Lebens. Diese Zeit wird daher auch das Goldene Zeitalter genannt. Es soll nach einigen alten Schriften mehrere Jahrtausende gedauert haben und wird auch mit der Steinzeitalter gleichgesetzt. Ein immerwährendes Paradies. So scheint es uns.

Doch dieses Paradies war das Land der Unwissenheit. Und so war es die Frau selbst, die – paradoxer weise - ihrer damaligen Herrschaft die Grundlagen entzog.
Nach alten noch vorhandenen Schriften soll es die Frau gewesen sein, die das Alphabet einführte, die das Schreiben „erfand“, die die Religion ausübte. Zu der damaligen Zeit wurden alle wichtigen Ämter von Frauen ausgeführt. Es gab nur Schreiberinnen, nur Königinnen, nur Priesterinnen. Männer waren weitestgehend von diesen Ämtern ausgeschlossen oder sie führten sie aus im Namen von Frauen.
Die Große Göttin hatte in ihrer unschuldigen reinen Jungfräulichkeit das Zepter in der Hand.

Ehe heißt auf Englisch marriage. Hier finden wir das Wort Mari wieder. Ehe war eine Vereinigung unter dem Schutz der Großen Göttin. Ein Gott hatte in der vorchristlichen Zeit ohne die Heirat mit einer Göttin keine Macht und kein Recht.

Das englische Wort für Ehemann „husband“ lässt Schlüsse über die ursprüngliche Ehe zu. Husband bedeutet: ein an das Haus gebundener. So nahmen sich die Frauen früher einem Mann nach ihrer Wahl, setzen ihn als Haushalter über ihre Besitzungen ein. Er war der, der an das Haus, nicht an die Frau gebunden war. Versah er seine Arbeit nicht zur Zufriedenheit der Frau, konnte er vom Haus wieder entbunden werden. Die Frau nahm sich dann einen neuen husband.
Mit heutiger Ehe hatte das nichts zu tun. Männer waren Gäste in den Häusern der Frauen. So bedeutet Hochzeit auch: bei Nacht ins Haus schlüpfen. Natürlich ins Haus der Frau.
Ägyptische Priesterinnen rieten den Ehemännern: „Hüte das Haus, liebe Dein Eheweib und zanke nicht mit ihr. Ernähre sie, schmücke und streichle sie. Sei zärtlich zu ihr und sorge, solange du lebst, für Freude ihres Herzens. Achte auf ihre Wünsche und sei offen für das, was ihre Gedanken

beschäftigt. Denn mit diesem Verhalten bringst du sie dazu, bei dir zu bleiben. Widersetzt du dich ihr, wird sie dein Untergang sein.“

Entdifferenzierung und Harmonisierung

Die Urkraft der Welt ist die Bewegung, die uns in Form der Welle erscheint. Von diesem rhythmischen Prinzip blieb auch das Matriarchat und die Entwicklung der Menschheit nicht verschont. Ewige Harmonie bedeutet auch ewiger Stillstand. Das aber würde dem universellen Prinzip des Auf und Ab widersprechen. So kam es, dass diese Harmonie gestört werden musste.
Während es in einer harmonischen Welt keine Differenzen, somit keine Streitigkeiten, keine Entzweiungen gibt, alles in schönster Friedfertigkeit und Einheit lebt, kam es im Patriarchat zu dem Gegenteil. Die Welt ist dual. Wenn es das eine nicht mehr gibt, gibt es darauf das andere. Zwangsläufig musste es nun zu Differenzen kommen, zu Entzweiungen der Einheit. Das aber war nun die Geburtsstunde des Patriarchats.

In der Mythologie wird das so beschrieben, dass die Göttin den Gott gebiert. In christlich geprägter Welt erkennen wir es an den Muttergottesbildern, wo die Jungfrau Maria mit dem Jesusbaby abgebildet wird. In Indien ist es Shakti, das den Shiva gebiert. In der griechischen Götterlehre ist es Juno, die Göttin der Morgenröte, die Apollon, den Sonnengott zur Welt bringt.
Während es in der Zeit des Matriarchats still und friedlich zuging, begann nun unter der Herrschaft des Mannes die Zeit der Kriege und der Kämpfe um die Macht. Nach oben, an die Spitze strebte nun alles. Das hatte natürlich Unterdrückung, Repressalien, Ausbeutung, Verdrängung zur Folge.
Aus diesem Zweikampf von Gut und Böse entstand eine Weiterentwicklung der äußeren Welt. Während die Steinzeit einige Jahrtausende gedauert haben soll, in der es zu keinen nennenswerten Entwicklungen in der materiellen Welt kam, – alle waren genügsam und mit wenig zufrieden, - wurde nun das Prinzip des Mehr-haben-Wollens zum Bestimmenden.

Wir wissen es aus der vergangenen Zeit, es geht in der so genannten männlichen Gesellschaft immer darum, mehr zu haben, besser zu sein, schöner, reicher, mächtiger, größer. Dieses Prinzip hat eine machtvolle Entwicklung zur Folge, die immer schneller, schneller und schneller zu werden scheint. In den letzten einhundert Jahren ist prozentual ein wesentliches mehr entwickelt und entdeckt wurde als in den Tausenden von Jahren zuvor. Wir können es heute selbst feststellen, alle empfinden es auch, die Zeit rast. In unvorstellbar kurzen Zeiträumen werden immer mehr neue Entwicklungen hervorgebracht. (Erklärung zur Verschnellerung der Zeit unter Button “Thorie”)
Es ist so, dass kein Mensch mehr in der Lage ist, alle Neuerungen zu erfassen oder damit umzugehen. Die Zeit ist enorm kurzlebig geworden. Die Produkte dieser Zeit ebenfalls. Das hat eine ebenso enorme Abwertung aller Werte zur Folge, denn ein einmal festgelegter Wert einer Ware ist morgen schon nichts mehr Wert, weil es schon wieder eine noch bessere Ware gibt.

Nach einer langen Zeit des Patriarchats, wo die Frau als auch die weiblichen, harmonisierenden Eigenschaften nicht gefragt waren, beginnt jetzt ein neues Zeitalter. Es hat schon begonnen. Frauen erobern sich in vielen Bereichen der männlichen Welt ihren Platz. Ob als Regierungschefin, als Kapitänin oder Pilotin, als Managerin oder Königin, als Priesterin oder Ärztin. Vernetztes Denken übernimmt den Platz vom ehemaligen hierarchischen Denkansatz. Noch haben es die Frauen schwer, sich ihren rechtmäßigen Platz NEBEN dem Mann zu erobern. Noch tun sich die Männer schwer, den

Frauen und dem weiblichen Prinzip der Harmonie, Vereinigung der Gegensätze, den gleichberechtigten Platz einzuräumen.
Doch anders wiederum macht sich heute der dritte Aspekt des universalen Prinzips, das einmal der Göttin zugesprochen wurde, bemerkbar: die Zerstörung all dessen, was da ist. Die allesverschlingende Alte, die den Tag am Abend verschluckt, die das Leben am Ende des Jahres in die Erde zurückzieht, sie ist erkennbar an der Zerstörungswut, die die Erde zurzeit aufweist. Das Patriarchat wird untergehen. Ob es will oder nicht. Das zu erkennen ist die größte Herausforderung der Zeit.

Ich denke, dass die Frauen das Erstarken der Großen Göttin in sich selbst mehr spüren als die Männer. Denn das natürliche Selbstwertgefühl der Frauen erstarkt dadurch. Das durch pure Äußerlichkeit aber aufgeblasene männliche Wertgefühl vermindert sich in gleichem Maße. Mit Sicherheit zum Leidwesen der Männer.

Dafür aber müssen die Männer nicht befürchten, dass sie nun bald zu Millionen als Hexer verbrannt werden, wie es die Frauen als Hexen erleben mussten zu der Zeit, als das Patriarchat zu erstarken begann. Die nun angebrochene Zeit der Entdifferenzierung ist nicht nur eine Zeit der Erkenntnis, sondern vor allem eine Zeit der Harmonisierung aller Differenzen, sowohl im Inneren des Lebewesens Mensch als auch in seiner äußeren Welt.

Harmonie

Weil sie überaus wichtig ist, soll an dieser Stelle der Harmonie ein eigener Beitrag gewidmet sein. Die griechische Kultur, hervorgegangen aus der ägyptischen, hat die Kultur des gesamten Europa, damit auch einem riesigen Teild er Welt, mitgeprägt. Wie bisher aber gut zu erkennen ist, sind die Ursprünge allen Wissens im Atom angelegt, so dass in jedem Weltteil aus den gleichen kulturellen Gründen die menschlichen Wesen ihre Kultur erschufen. Mit anderen begrifflichen Namen, nicht mit anderen Bildern und Klängen.

Die Harmonie bekam in der griechischen Göttersage die Personifizierung als Harmonia, der Tochter des Ares und der Aphrodithe. Ares wurde bei den Römern Mars, Aphrodithe Venus genannt. Ares gilt als die Personifizierung des Trennenden Prinzips, der Differenzierer, der Krieger und Zertrenner und Zerstörer. Aphrodithe als Gegenstück dieser Ehe gilt seit jeher als das verbindende, das vermittelnde Prinzip. Wird Venus doch auch die chimische Göttin genannt, die die Verbindung der Elemte bewirkt. Sie ist die Göttin der Ehe, wenn sie selbst auch den Ehebruch liebte.
Harmonia ging nun als Kind aus dieser gegenteiligen Verbindung des trennenden und verbindenden Prinzips hervor. Harmonia hält somit wie es sich für ein Kind geziemt, die Ehe der Gegensätze zusammen.
In der Mythologie bekommt sie den Kosmos zum Ehegemal und ist mit ihm die Mutter der Musen der menschlichen Kunst. Wer sich mit der Theorie der Erkenntis beschäftigt, wird kaum herrlichere Bilder in der Geschichte der Menschheit finden als diese Personifizierungen alten Wissens und Ahnens des ganzheitlichen Prinzips der getrennten Gegensätze.

Die Verbindung der Gegensätze kann – so lässt es dieses Bild der Harmonia auch erkennen – nur Schrittweise geschehen. Was dem Menschen die Herrlichkeit der Musik und Malerei, der Kunst und Künstlichkeit bescherte. Der Mensch als Schöpfer der Kunst und des Künstlichen trachtet seit seiner Geburt auf Erden nach nichts weiter als nach Harmonie, Schönheit und Ausgewogenheit.

So steht die Harmonia seit alters her auch für Eintracht, Übereinstimmung, Ordnung, ist sie das Sinnbild der Schönheit und der Ausgewogenheit der Spannung. In der Musik und Malerei wird Harmonie auch als stimmig bezeichnet. Wenmn es stimmt, wird der innere intuitive Einklang mit der äußeren Erscheinung angesehen.

Teufelin

Mit dem Beginn des aufkeimenden Patriarchats wurde das Weibliche immer mehr zum Dämonischen. Die Götter und Göttinnen der Ur-Völker verkörperten das alte Prinzip der Gleichheit und Harmonie mit der Natur. Doch es ist das Prinzip der Schöpfung, dass es in allem einen Rhythmus gibt, ein Aufschwellen und Abschwellen. Mit dem Anschwellen des entwicklungsbedingt notwendigen Patriarchats kam der Drang nach Wissen und Schöpfung und Kreativität in die menschliche Welt. Es kam die Frage nach dem Warum und Wieso, die das menschliche Leben vollkommen veränderte.
Das ausgleichende, harmonisierende Prinzip des Weiblichen war dabei aber hinderlich. Allein über Differenzieren und Differenzen kann es zu Erkennen und zur Entwicklung kommen. So kam es zum Bruch zwischen dem Männlichen und Weiblichen, zwischen dem gebärenden und dem tötenden Prinzip. Zwischen dem Oben und dem Unten. So kam es zur Geburt von Himmel und Hölle im Bewusstsein der Menschen. Diese Entwicklung vollzog sich auf der ganzen Welt ungefähr zur gleichen Zeit, beginnend vor etwa 10 000 – 5 000 Jahren.
Hier begann die Geschichte, wo aus dem weiblichen Prinzip der Zerstörung festgefahrener, alter, entwicklungshemmender Strukturen das Böse wurde. Die Heimat von Hel, der Göttin der Erde, wurde die Hölle. Das Unterirdische hatte insofern seine Berechtigung als der Sitz des Bösen zu gelten, da die Leiden des Menschen nicht sichtbarer und nicht fassbarer Natur schienen.
Das Böse schien sich ungeachtet des Willens des Menschen im Körperlichen festzusetzen. Der Mensch will zwar nicht, aber offenbar muss er böse sein. Somit wurde schließlich alles, was nicht rational und logisch bewusst mit dem menschlichen Willen erfasst werden konnte, gleich mit verteufelt. Dazu gehörte im Groben das gesamte Gefühl, im Detaillierteren das Gefühl, dass negativ im Menschen wahrgenommen wurde: das Leid und die Angst.

Heutigentags ist davon übrig geblieben, dass es als unschicklich und uncool gilt, wenn ein Mensch sich zu seinen Leiden und Schwächen und Ängsten bekennt. Angst, das hat man nicht zu haben. Das Gute, der Gute, das Göttliche, das war der strahlende helle erleuchtete Geist. Das waren und sind die Vernunft, die Gedanken, die Logik, der rationale Sinn, das Bewusste.
Das Böse, das Schlechte und Gemeine, dass waren und sind die Gefühle, die Leidensfähigkeit, das Leiden, die Ängste in ihrer vielfältigen Ausdrucksform von Wut, Hass, Ärger, Gier, das war das Unbewusste und Unterbewusste. Das Gute wird als männliche Eigenschaft dargestellt, das Böse als weibliche. Die Frau erlitt aus dieser menschlichen Ansicht der Kräfte, die in ihm walten, den Platz am untersten Ende der menschlich-männlichen Werteskala. Noch heute muss sie in vielen Ländern darum kämpfen, überhaupt als Mensch angesehen zu werden oder um eine Gleichbehandlung wie ein Mann zu erhalten.

Wenn das so ist, dass das Weibliche als das Böse schlechthin galt, warum hat dann nicht eine Teufelin Furore gemacht in der Geschichte der Menschheit? Warum gibt es nur Teufel, die offensichtlich männlicher Natur sind? Nicht aber Teufelinnen?

Nun, in den vergangenen tausenden Jahren wurde die Geschichtsschreibung, alles Schalten und Walten im menschlichen Dasein, allein von Männern betrieben. Es gab wohl eine Zeit, da wurden die heidnischen Göttinnen als Hexen und Teufelinnen verschrien, um ihre Macht im Volk zu brechen. Doch darüber wurden sich die herrschenden Männer schnell einig, eine führende Stellung durfte das Weibliche in der offiziellen Darstellung nicht bekommen. Das hätte der Frau insgesamt zuviel Macht eingeräumt, was wiederum die herrschende Macht des Mannes und des Männlichen vermindert hätte. Entwicklungsnotwendig aber war die absolute Macht des Mannes, so wie es absolut notwendig ist, dass am Mittag die Sonne die gesamte Welt erhellt (enthöllt). So musste auch das Patriarchat eine Zeit der Absolutheit erleben. Und entwicklungsgeschichtlich muss es nun seinen Untergang erleben, wie die Sonne an jedem Tagesende von der Mutter Erde wieder verschlungen wird. Der absolute Hass als die ursprünglichste Ausdrucksform der treibenden Angst ließ die Männer zu mordenden Bestien werden. Ihr Hass auf alles Weibliche materialisierte sich in jahrhundertelange Folter und Tötung und Unterdrückung der Frau, verschrien als Hexe, Unreine, Dirne, Hure, Sklavin, Rechtlose, Nichtvorzeigbare.
Noch heute müssen sich in den erkenntnistheoretisch unterentwickelten Ländern die Frauen verhüllen, als Symbol ihrer höllischen, niederen Herkunft. Als wäre es eine Beleidigung der Sonne und des lichten Gottes, wenn er ihres Aussehens ansichtig würde.

Kind (Schöpfungsprodukt)

Du mußt versteh'n, aus Eins mach Zehn.
Die Zwei lass geh'n.
Die Drei mach gleich,
So bist du reich.
Verlier die Vier!
So sagt die Hex,
Aus Fünf und Sechs,
Mach Sieben und Acht,
So ist's vollbracht:
Und Neun ist Eins,
Und Zehn ist keins.
Das ist das Hexen-Einmaleins!

Aus Goethes Faust, Teil 2.

Goethe war ein großer Esoteriker und großer Denker und Erforscher der Welt. In seinem Geist verband sich das Mystische mit dem Wissenschaftlichen, woraus vortreffliche Werke geboren wurden. Wie der „Faust“, aus dessen zweitem Teil dieses Gedicht vom Hexeneinmaleins stammt.
In vielen Werken Goethes kann man es erkennen, dass er nicht in erster Linie der so genannten rational-logischen wissenschaftlichen Erkenntnis, bar jeglicher Emotionalität, den Vorrang gab. Doch auch seine Genialität konnte den Siegeszug der entgöttlichten, entemotionalisierten Wissenschaftlichkeit der Erkenntnis nicht aufhalten.
Immer klarer und klarer sollte die Erkenntnis von Allem werden, am besten total losgelöst von jeder Menschlichkeit sollte es DAS WISSEN geben. Auch heute gibt es noch eine Menge Menschen, die der Ansicht sind, es gibt DAS WISSEN an und für sich, ohne jegliche menschliche Beteiligung. Auch heute, oder gerade heute gibt es viele Menschen, die der allerfestesten Überzeugung sind – ohne sich

allerdings darüber ihren Kopf zu zerbrechen – dass es dass da draußen alles vollkommen losgelöst von aller menschlichen Erkenntnisfähigkeit so wie es ist, gibt.
Während die Wissenschaftler angesichts des Quantdesasters mehr und mehr ihre Zweifel von der Losgelöstheit des Menschen von seiner erkannten Umgebung kundtun, ist dieses Wissen noch nicht in die Schulbücher oder auf Kirchenkanzeln gedrungen. Noch immer glauben die Menschen an eine Schöpfung, geschaffen von einem Schöpfer, der vollkommen getrennt vom Menschen existiert. Darin sind sich einige Wissenschaftler mit fast allen Kircheninstitutionen einig, wenn auch die Benennung der Sache an sich eine andere ist.
Die Wissenschaft nennt die Schöpfung Natur und Universum, den Schöpfer Naturgesetze, die ewig und überall gelten. Die offiziellen institutionellen Religionsvertreter der Welt sagen dazu immer noch Gott oder Allah oder Krischna oder Odin oder welchen Namen sie dem Schöpfer auch immer in ihrer Sprache geben. Nicht so absolut sind die östlichen Religionen, die viel Freiraum dem menschlichen Geist bei der Erschaffung der ihn umgebenden Welt einräumen. Im Osten gilt das uralte Prinzip der gegenseitigen Entsprechung mehr als im Westen. Hier hielt sich die natürlich Tradition des intuitiven Erahnens und entwickelte sich als eigenständige Erkenntnisfähigkeit, praktiziert von den bevorzugt männlichen Vertretern, die über Enthaltsamkeit und Meditation der Erleuchtung und Erlösung zustreben.

Es gibt eine alte Geschichte:

> Danach wollten die Götter die Schöpferkraft vor den Menschen verstecken, damit diese ohne solche Fähigkeit nie den Göttern gleich werden könnten. „Wo sollen wir diese Kraft verstecken, damit die Menschen sie nicht finden“, rätselten die Götter. Es kam der Vorschlag, diese Kraft auf die höchsten Berge zu stellen. Doch ein Gott meinte, dass die Menschen bestimmt irgendwann in der Lage seien, die höchsten Berge zu erreichen.
> Der nächste Vorschlag war, die Schöpferkraft im tiefsten Meeresgrund aufzubewahren. Doch auch hier würden die Menschen eines Tages hinkommen, vermuteten die Götter richtig. Da hatte ein Gott eine geniale Idee: „Wir sollten die Schöpferkraft in der Tiefe ihr Selbst verstecken. Die Menschen schauen immer nur nach draußen, so haben wir ihre fünf Sinne angeordnet, sie schauen nie in sich hinein. So werden sie nie auf die Idee kommen, dass die Schöpferkraft in ihnen selbst sein könnte.“
> So machten es schließlich die Götter. Und sie haben den Menschen eine lange Weile auch richtig erkannt. Er suchte die Kraft der Schöpfung im Heiligen Geist, der ihn von außen vom Himmel kommend, erleuchtend durchdringen sollte. Er kam nicht auf die Idee, dass er diese Kraft in sich selbst zum Vorschein bringen könnte.

Auch in der heutigen aufgeklärten Zeit weiß der Mensch zwar schon, wie er Kinder zeugen kann, und dass dazu sowohl ein Mann als auch eine Frau notwendig sind. Dass zur Erschaffung eines Kindes sowohl die weibliche Eizelle als auch die männliche Samenzelle benötigt werden. Doch er weiß noch nicht, dass er zur Schaffung von den Produkten seiner ihn umgebenden Umwelt sowohl das antreibende unbewusste Gefühl als auch den bewussten Intellekt benötigt.
Er weiß nicht, dass er über Differenzierung und Vereinigung von männlichen und weiblichen Elementen in sich der Schöpfer seiner ihn umgebenden Umwelt ist. Er weiß nicht, dass er, wenn er es wüsste, gezielt auf seine Umwelt Einfluss nehmen kann, nicht in der Form des angetriebenen Handelns, sondern in der Form der inneren geistigen bewussten Schöpfungskraft. Er weiß nicht, dass alle Kraft aus Spannung besteht und dass seine innere Schöpferkraft aus bewusster Anspannung der inneren Gegensätze aktiviert werden kann.

Heiliger Geist

„Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, Amen.“ So lauten die Abschlussworte einer Predigt in der Kirche. Warum habe ich hier an dieser Stelle den Heiligen Geist ausgewählt, um einige Worte darüber zu verlieren, und nicht den Sohn. Nun, über den Sohn des christlichen Gottes sind im Laufe der Menschengeschichte schon zu viele Worte verloren worden. Der Name Jesus Christus wurde immer dann im Munde geführt, wenn es darum ging, die leidenden Menschen hörig zu machen einer fremden, außerhalb ihrer Selbst liegenden Macht und Kraft. Jesus, der Erlöser, so wird er genannt.

Warum aber spricht man nicht vom Heiligen Geist, der als Erlöser gelten könnte? Mal abgesehen davon, dass in der christlichen Dreifaltigkeit das weibliche Element fehlt und der Heilige Geist somit das Element wäre, dem der weibliche Anteil zustünde im Schöpfungsakt. Es mag kurios klingen, doch wir wissen es alle, mit dem richtigen Geist durchdrungen können die Menschen sehr wohl ihre Probleme selbst und ohne fremde Hilfe lösen.
Dumm nur, dass es so selten zu derartigen Erleuchtungen kommt, die zur Problemlösung der Menschen beiträgt. Ich meine, das liegt daran, dass die Menschen immer noch nicht wissen, WIE sie den heilenden Geist in ihnen erwecken sollen und können. Wie sie ihre Geistigkeit des Fühlens und Denken bewusst und gezielt anwenden können, um sich zu befreien von ihren Leiden in dieser IHRER ungerechten und bösen und gemeinen und gewalttätigen und kriegerischen und ausbeutenden und angstmachenden Welt.
Es wird nun wirklich Zeit, dass der Mensch gezielt und bewusst den Schöpfer seiner Welt in sich erweckt und erkennt und anwendet. Es wird Zeit, dass er den heilenden Geist in sich anwendet, um sich bewusst von seinen unbewussten Leiden zu erlösen. Das Blaue Denken zeigt einen Weg dahin, seine eigenen Probleme mittels Selbst-Bewusstsein zu erkennen und mittels Selbst-Erkenntnis zu erlösen. Den Geist in sich mit dem Körper zu vereinen, um aus dem Unheil ins Heil zu gelangen. Amen.

Intuition und Inspiration

Sowohl Intuition als auch Inspiration sind seit alters her weibliche Kräfte. Während der Mann das ihn umgebende Dasein mittels Logik durchdringt, kommt das Wissen um Problemlösung bei den Frauen einfach so aus dem Bauch heraus. Oft wissen die Frauen nicht, warum sie was tun, aber sie wissen mit unfehlbarer Sicherheit, dass es in diesem Moment das Richtige ist.
Manche Menschen meinen, Intuition sein eine Fähigkeit, die zunächst angelernt werden müsse, um dann im automatisierten Unbewusstsein zu schlummern, bis sich eine Situation ergibt, wo das Gelernte plötzlich wie ein Blitz aus dem Inneren heraus zur Anwendung kommt. Dem aber widerspricht die inzwischen wissenschaftliche, also beobachtete Erfahrung, dass Intuitionen kommen, obwohl in dieser Richtung noch nie etwas gelernt wurde.
Mittlerweile werden aber intuitive und inspirative Fähigkeiten nicht mehr nur dem Sektor der Weiber und Künstler zugeordnet. Immer öfter machen sich nicht logische Fähigkeiten bei vollkommen rational-logischen Berufen bemerkbar, wie es zum Beispiel Schreiber von Computerprogrammen sind.

Noch ist diese Fähigkeit des Menschen nicht bis ins Letzte erforscht, so wie die gesamte Fähigkeit des Gehirns nicht erforscht ist. Aber es wird auch nicht mehr geleugnet, dass intuitive Problemlösung viel schneller zum Erfolg führen als logische. Ganz offensichtlich kommt die intuitive und inspirative Fähigkeit aus der so genannten rechten Gehirnhälfte, der unter anderem bildhafte, rhythmische, synthetisierende Fähigkeiten zugesprochen werden. Ferner wurde schon festgestellt, dass ein entkrampfter und vollkommen entspannter innerer Zustand die Fähigkeit der Intuition verbessert.
So weiß man, dass bedeutende Intuitionen oft im Schlaf erfolgen, wo der analytisch und logisch existenzsichernde Teil des Gehirns ausgeschaltet ist. Innere Verkrampfung, so sagt es die hier in diesem Problemlösungsportal dargestellte Theorie, kommt von der angestauten Angst. Wird diese Angst gelöst, was über das Blaue Denken schnell und einfach und vor allem projektbezogen möglich ist, wird die intuitive Seite des Gehirns immer freier und freier in ihrer Anwendungskraft.
Intuitive Problemlösung ist für die Menschen kein Problem mehr, die ihre inneren Mechanismen kennen und bewusst und zielgerichtet damit umgehen können. Wer es zum Beispiel schafft, die Angst aufzulösen, den Weg nicht zu finden und seine allwissenden Intuition fahren lässt, der kommt mit Sicherheit genau zu dem Zeitpunkt an das vorgesehene Ziel, wo es vollkommen richtig für alle Beteiligten ist.
Wer es schafft, seine Intuition in allen Bereichen seines Lebens Einzug halten zu lassen, lebt vollkommen entspannt und angstfrei, wobei Entspannung und Angstfreiheit umgekehrt zu erhöhter Intuition führt.

Innere Stimme

Schon der allererste auf der Erde lebende Einzeller vor ein paar Milliarden Jahren konnte zwischen richtig und falsch unterscheiden. Richtig war für ihn alles, was seiner Existenz diente, falsch alles, was ihr schadete. Diese Logik hielt sich die paar Milliarden Erdenjahre, bis der Mensch den Erdenboden betrat. Auch er unterscheidet sich nicht darin, seine Umwelt und alle Erfahrung, die er mit dieser macht, in die Kategorien richtig, existenzsichernd, falsch, existenzgefährdend, einzuteilen.
Nur hat er dank der Entwicklung dem Einzeller einige Gramm Gehirnmasse mehr und eine dementsprechend komplexere Umwelterscheinung voraus, das heißt, er kann ganz viel mehr Daten in richtig und falsch sortieren.
Auch hat sich inzwischen der innere Antrieb, das Richtige zu tun, das Falsche zu meiden, in komplexe Geistigkeit verwandelt. Auch genannt: Geist, Erkenntnisfähigkeit, Bewusstsein, Intellekt. Und noch etwas hat der Mensch dem Einzeller voraus. Während der Einzeller offenbar noch mit innerer Blindheit versehen nach dem Prinzip Versuch-Irrtum seine Erfahrung machen und entsprechend speichern musste, kann der Mensch sich auf eine gespeicherte Erfahrungsschatz in Form von Büchern, CDs, Filmen, Theorien, Lehren, Weisheiten etc. verlassen.
Was den Nachteil hat, dass er viel, viel lernen muss von den Erfahrungen der Ahnen, bis er das Wissen intus hat, um auf der Basis der Erfahrung sein Leben zu meistern.

In der Kindheit aber machen die Menschen noch den alten Entwicklungsweg von Versuch-Irrtum durch. Wer sich noch an seine eigene Kindheit erinnern kann, wird es wissen, dass die Kinder durch den Dschungel der noch nicht gemachten Erfahrungen mit oft heiler Haut in den existenzgefährlichsten Situationen davon kommen. Es gibt das sprichwörtliche Glück der kleinen Kinder und Betrunkenen, deren Bewusstsein, dank Alkoholvernebelung, wie bei Kindern ebenfalls auf ein Minimum gesunken ist.
Hier ist offenbar Intuition am Werk. Bei Kindern noch in der starken Form einer inneren Stimme, auf die man sich verlassen kann. Sowohl Erziehung als auch Belehrung über Richtig und Falsch der

gemachten Ahnenerfahrung lässt diese sichere innere Stimme im Laufe des Wachstums der Kinder immer schwächer und schwächer werden. Bis sie höchstens noch ab und an in der Form eines so genannten schlechten Gewissens sich bemerkbar macht.
In den Weisheitslehren ist seit alters her bekannt, dass es einen inneren Mechanismus zu geben scheint, der den Menschen auf seinem Lebensweg führen kann. Immer mehr Menschen machen sich heute daran, diese innere Stimme in sich zu erwecken, sei es, dass sie diese „Innerer Führer“ nennen oder „Höheres Selbst“ oder „Innerer Heiler“ oder „Himmlischer Meister“ oder „Schutzengel“.
Wichtig ist dabei nur, das Vertrauen in diese innere Kraft zu stärken, was soviel heißt, die rational bedingte Angst um die Sicherung der eigenen Existenz zu lösen. Je weniger Angst der Mensch um die Sicherung seiner Existenz hat, desto größer ist das Vertrauen, auch Selbst-Vertrauen genannt. Wobei dieses Selbst-Vertrauen nicht verwechselt werden darf mit der Arroganz derjenigen, die auf Grund von erworbenen gesellschaftlichen Kräften, sei es Reichtum, Stellung oder sonstige äußere Macht, eine Art von Vertrauen auf eine Kraft zeigen, die aber nicht ihre eigene ist und die ihnen verloren geht, wenn ihnen der Reichtum, die Stellung oder Waffen entzogen werden.
Verstärken kann jeder Mensch seine innere Stimme, seine innere Kraft des Vertrauens auf gute Führung, wenn er lernt, die Hemmkräfte in sich zu lösen. Jegliche innere Hemmung wird ausgelöst durch Angst. Wer sich seiner inneren Angst-Triebe bewusst wird, erlangt die Macht und die Kraft der unfehlbaren inneren Intuition, die auch göttliche Führung oder Meisterschaft genannt werden kann.

Erlösung

Der Kommunismus brachte einen großen Schub in der Bewusstseinsfrage in die Welt. Das mag man gar nicht meinen angesichts der Kirchen- und Geistfeindlichkeit dieser Weltanschauung. Doch die Kommunisten halten viel vom Bewusstsein und seiner Erhöhung des einzelnen. Ging es doch den Kommunisten auch darum, die Masse der unterdrückten Menschen bewusstseinsmäßig von der Knechtschaft der kapitalistischen und kirchlichen Ausbeutung zu befreien.
Dass sie dieser Knechtschaft ihre eigene autoritäre und absolute Knechtschaft des Bewusstseins entgegensetzten, war wohl der Unterentwickeltheit des Wissens um die Zusammenhänge des Da-Seins geschuldet. Da ich in diesem System groß geworden bin, kenne ich noch einige Lieder, wo es um die Befreiung ging, die der werktätige Mensch nur selbst vornehmen könne. Er dürfe dabei nicht auf einen Gott oder eine andere außenstehende Macht vertrauen.
Warum die führenden Kommunisten aber dann doch eine führende außenstehende Macht, die Partei der Arbeiterklasse, als Führerin favorisierten, entzieht sich meiner Kenntnis. Wie gesagt, auch die Kommunisten sahen bewusstseinsmäßig nicht durch und dachten, die dummer blöden Menschen müssten zu ihrem Glück gezwungen werden. Notfalls mit Waffengewalt und Grenzen aus Stacheldraht.

Diese Zeit ist in Europa dank der Menschen vorbei, die sich auch von diesen Fesseln lösten. Heute ist insgesamt die Zeit, wo die Menschen sich von allen Fesseln der äußeren Knechtschaft mehr und mehr lösen wollen. Die Freiheit, die vollkommene und bedingungslose Freiheit zu erlangen ist jegliches Menschenziel. Leider müssen die Menschen dabei immer wieder Grenzen erfahren. Grenzen, die äußere Bedingungen zu setzen scheinen und Grenzen der eigenen inneren Unmöglichkeit. Es ist aber der richtige Weg, diese Grenzen zu erfahren und um ihre Wirkung zu wissen. So, wie es wirkende Naturgesetze gibt, deren Wirken man in dieser Welt nicht außer Acht lassen darf, sonst lebt man nicht lange, so gibt es innerlich wirkende Prinzipien, die es zu erkennen gilt auf dem Weg der Befreiung.
Noch klebt der Mensch am Erdboden fest. Noch gibt ihn Mutter Erde offenbar nicht frei. Noch ist der Mensch nicht erwachsen genug für die Macht und Kraft der Schöpfung. Oder?

Oder ist er doch schon erwachsen genug, die Folgen seiner Gedanken und Handlungen zu erkennen, ist er in der Lage, aus dem Erkannten seine Schlussfolgerung zu ziehen, sich von der irdischen logisch-rationalen existenzsichernden Bedingtheit zu lösen, sich frei zu machen von innerer Gier und Angst? Denn erst dann, wenn er dazu in der Lage ist, werden ihm die Fesseln genommen, mit denen er zum einen dank Einsteinscher Relativitätstheorie am Mutterboden festklebt, zum anderen aber seine universale Geistesgröße nicht entfalten lässt. Erlösen kann jeder Mensch sich nur selbst. Da hilft kein Flehen an die Regierungen, an die Wirtschaft, an die Kirche und auch an keinen Gott oder Göttin.

Heilung

Neben seiner Logik unterscheidet der Mensch sich noch in einer Kleinigkeit vom Tier. Er ist in der Lage, seine Not und sein Leiden bewusst zu erkennen und zu differenzieren. Diese Leidenserkennungsfähigkeit brachte die Entwicklung voran. Auch die Entwicklung der Heilungsmöglichkeit. Das ist etwas typisch Menschliches, Heilen können.
Zunächst war diese Heilungsfähigkeit den Göttern und Gottesvertretern vorbehalten. Das sollte die All-Macht der Fürsten stärken. Was es auch tat. Mit zunehmender Differenzierung nahm das Wissen um die Leiden und Schmerzen und Krankheiten zu, und parallel dazu das Wissen um Heilungsmethoden. Zunehmendes Wissen aber ruft eine weitere Differenzierung hervor. Nämlich die der Berufe.
Im Gebiet der Heiler gab es die Differenzierung der Geistheiler und Körperheiler, wobei die Heilung des Geistes noch sehr lange allein Gott und vor allem seiner Vertretung auf Erden, der Kirchen vorbehalten war. Doch auch die Körperheiler genossen den Ruf von etwas Heiligem, Gewaltigem. Je mehr die Menschen sich in ihrer menschlichen Entwicklung ihrer Leidhaftigkeit bewusst wurden, desto mehr vergötterten sie diejenigen, die sich dieser Leiden lindern annahmen. Wobei es die Heiler noch heute genießen, als Götter in Weis benannt zu werden.

Eigenartiger Weise – so kann man es feststellen – ist das Wissen der Heiler in dieser Welt zwar enorm gewachsen, doch noch schneller scheinen die Unheile der Krankheiten zu gedeihen. Obwohl es mittlerweile ein ausgeklügeltes Gesundheitssystem in den entwickelten Staaten gibt, will der Mensch einfach nicht von seiner Krankheit genesen. Im Gegenteil, hat man eine Krankheit scheinbar ausgerottet, kommt eine andere, schwerere und schlimmere dazu. Es ist zum Heulen. Will der Gott oder die Göttin etwa, dass der Mensch nicht heil wird? Dass er nie Heilung erfährt? Das ist gemein. Es sieht sogar so aus, als würden die himmlischen Kräfte mit der Industrie und kapitalbildenden Wirtschaft Hand in Hand arbeiten, die immer neue Heilungsmethoden, Medikamente, Heilungsmaschinen zu einem hohen Preis dem leidenden Volk anbietet.

Anders wiederum zeigen heute immer mehr Menschen, dass, wenn sie die Verantwortung für ihr eigenes Heil, für ihre eigene Gesundheit immer mehr in die eigenen Hand nehmen und nicht fremden Heilsversprechern und Heilsbringern überlassen, dass sie damit besser fahren. Das gilt für eine bewusste Ernährung genauso wie für eine bewusste Lebenseinstellung insgesamt. Heil werden bedeutet sich seiner Selbst bewusst werden. Das ist das ganze Geheimnis. (siehe Blauer Weg/Krankheit)

Heiler

Wer Hunger hat, muss essen. Wer Durst hat, muss trinken. Wer krank ist, muss sich in die Hände eines heilkundigen Fachmannes begeben. Das ist der alte Rote Weg, der solange gegangen werden muss, wie der Mensch noch nicht in der Lage ist, den Blauen Weg bewusst zu gehen. Doch schadet es keineswegs, sich auf dem Roten Weg auch ein wenig mit dem Blauen Weg der Bewusstwerdung zu beschäftigen. Schließlich muss man nicht alles nur deshalb essen, nur weil es gut riecht, gut aussieht und gut schmeckt. Wichtig sind die Inhaltstoffe, die die wahre Lebensenergie im Körper bringen. Heute ist die Industrie nicht daran interessiert, Lebensmittel herzustellen, die mit viel Sonnenenergie in einem natürlichen Reifeprozess herangewachsen sind. Warum nicht? Jedes Lebewesen benötigt die Kraft der Sonne, um Leben zu können. Es benötigt für sein individuelles Leben einen ganz bestimmten Teil der Sonnenkraft, die es unter anderem aus der Nahrung aufnimmt. Diese Nahrung wird nicht mehr selbst hergestellt, sondern im Supermarkt gekauft. Der Mensch gibt Geldenergie für Sonnenenergie.
Aber in Wahrheit gibt er heute seine Geldenergie nicht mehr für Sonnenenergie, sondern für gutes Aussehen, gutes Riechen, guten Geschmack. Er kauft leere Form, von der er immer mehr und mehr braucht, um seine inneren Energietanks zu füllen. Dieses Mehr, was er kauft, füllt dafür die Geldtanks der Wirtschaft. Warum also sollte die Wirtschaft Interesse daran haben, die Energietanks der Menschen schnell und mit wenig Mitteln zu füllen? Die Menschen müssen schon bei der Nahrungswahl und –aufnahme ihr Heil in die eigenen Hände nehmen.

Ähnliches gilt für ihre Gesundheit. Seit alters her ist es den Heilern eigen, dass sie die Menschen für unmündig erklären, ihr Heil in die eigenen Hände zu nehmen. Nicht umsonst sprechen die Ärzte noch heute eine eigene lateinische Sprache, die es dem Laien unmöglich macht, mitreden zu können. Doch dass es Heiler und Fachleute gab und gibt, war und ist zum Heil des unwissenden Volkes. Natürlich kann ein Mensch auch heute noch nicht alle Vorgänge in seinem Körper kennen und entsprechend heilswirkend darauf reagieren.
Ein neues Bildungssystem sollte das aber schleunigst verändern. Doch eines können die Menschen heute wohl schon. Sie können die Heiler auswählen, die gemeinsam mit ihnen an ihrer Gesundheit arbeiten. Das ist zwar für den Kranken im Moment etwas schwerer, die Verantwortung für das eigenen Heil und Unheil selbst mit zu übernehmen, letztlich aber der einzige Weg, der bewusst aus dem Unheil des Leidens und des Schmerzes herausführt. Viele Heilsbringer und Erlöser haben die Menschen schon auf den Weg der Erlösung von allen Übeln bringen wollen. Doch fremde Wege werden nie die eigenen Heilung bringen.
Erwecke doch jeder bewusst und willentlich den Heiland in sich und werde sein eigener Heilsbringer und Erlöser von allen Übeln. Der Blaue Weg (siehe hier) zeigt einige Möglichkeit der Selbstbewusstwerdung und Selbstheilung und geistigen Erwachung auf.

Medizin

Die beste Medizin muss bitter schmecken. So lautet eine alte Volksweisheit. Eine andere, nicht minder bittere alte Weisheit ist, dass Enthaltsamkeit zur inneren Heilung beitragen kann. Wie unlogisch erscheint dem suchenden, drängenden, Glück, Erfolg, Genuss und Freude erlangenden Menschen diese Worte. Und irgendwie hat er – logisch gesehen - Recht.
Alles drängt in ihm, dem Menschen, sich dem Licht, der Freude, der Liebe, der Anerkennung, dem Ruhm, dem Erfolg, wenigstens dem Genuss und Spaß entgegenzustrecken. Warum soll er diese

inneren Triebe, die doch gerade sein Leben ausmachen, gewaltsam kürzen? Die Kasteiung des Leibes bringt keine Freude, kann also nicht gesund, zumindest nicht auf die Dauer richtig sein. Wozu soll das Leben gut sein, wenn wir verzichten sollen? Lautet die einheitliche berechtigte Frage.

Schon Buddha musste auf seinem eigenen Leidens- und Erleuchtungsweg feststellen, dass es nicht der richtige Weg ist, den Körper willentlich zu kasteien, ihm die von ihm innerlich begehrten Stoffe zu entziehen. Doch seit alters her weiß man auch, dass der einzige Stoff der Heilung, die wirkliche Medizin der reinigende heilende Geist in einem Selbst ist. Verzicht muss nicht bitter sein, wenn der Körper von ganz allein aufhört, Begehrlichkeit zu zeigen. Wenn man gar nichts mehr haben will, dann ist man wirklich vom Leid der Körperlichkeit erlöst. Über die innere Entkrampfung und Entspannung, über die Entsäuerung, über die individuelle Angsterlösung wird der Körper freier von den individuell erzeugten Stoffen, die ihn individuell leiden lassen.

Medizin ist das Mittel, das zur Heilung, zum Heilsein des lebendigen Wesens beiträgt. Leben ist Spannungsprozess zwischen Innenund Außen. Ist der Mensch in einer gefühlten Disharmonie der Spannung, dann fühlt er sich krank. Es ist deshalb durchaus möglich, über die verschiedensten Verfahren den Körper zu harmonisieren, ihn energetisch in die Harmonie, in die Balance zu bekommen. Das müssen nicht nur die Essenzen von Säften, Tropfen, Pillen sein. Das können genausogut die spannende Harmonie der Musik, der Farben, der Düfte, die energetisch kraftvolle Spannung von Steinen und anderes sein.

Schaut man sich das Wort Medizin und seine Bedeutung für den Menschen an, so lässt sich der Weg der Erkenntnis erkennen. Medi lässt sich auf Mitte ableiten. In die innere Mitte kommen, oder auch Mittler sein zwischen Gut und Böse. Heilsein ist das Gegenwort zu Getrenntsein. Was ebenfalls darauf schließen lässt, dass eine Verbindung hergestellt werden muss.
Die wahre allheilende Medizin für den Menschen und seine Welt ist seine Erkenntnisfähigkeit des Selbst, das aus den getrennten Aspekten des Hellen und des Dunklen besteht, die jedes für sich eine Aufgabe haben auf dem Weg des Selbst, seines Selbst bewusst zu werden. Auf diesem Weg vereinigt er nicht nur das Dunkel mit dem Hellen in sich, das die spannungsgeladenen farbigen Gegensätze der Lebendigkeit. Er vereinigt sich selbst auch mit dem Höheren Selbst, das er mehr und mehr auf seinem Erkenntnisweg als übergeordnete Einheit seines Selbst erkennt. Diese Medizin führt ihn zurück zur Einheit, es ist letztlich der Weg der Religion.

Tod

Irgendwie liebt jeder Mensch das Leben. Mag er noch so leiden, er zieht das Leben meist dem Tode vor. Etwas zu sein erscheint ihm allemal besser als Nichts zu sein. Diese Eigenschaft ist aber nicht typisch menschlich. Die hat er mit jedem Lebewesen gemeinsam. Es ist der innere Lebenstrieb, der notfalls mit viel Gewalt verhindert, dass der individuelle Lebensträger stirbt.
In alten Zeiten gingen die Menschen vertrauensvoll mit dem Tod um. Sie nahmen es gelassener, schon, weil sie weniger Mittel gegen ihn hatte, weil sie sich ihrer Ich-Sterblichkeit nicht voll bewusst waren, weil sie den Tod als einen Teil des Daseins betrachteten. Auch heute haben viele Völker der Welt eine relativ unverkrampfte Einstellung zum Tod.
Außer die zivilisierte weiße Minderheit der Erde. Die fürchtet sich zu Tode vor dem Tod. Nun, sie hat ja auch mit dem Tod eine Menge zu verlieren. Wenn wir auch angesichts der Ungerechtigkeit auf der Welt nicht glauben können, dass vor Gott alle Menschen gleich sind, vor dem Tod aber – dass können

wir deutlich erkennen – sind es die Menschen jedenfalls. Doch ist dieses Wissen ein schwacher Trost angesichts der eigenen Sterblichkeit.

Dabei ist uns heute gar nicht bewusst, wie wertvoll dieses Wissen ist. Kein Tier weiß etwas von sich selbst oder von seinem eigenen Tod. Der Mensch aber hat sich dieses Wissen in vielen Jahren Kampf und Tötung im Schweiße seines Angesichts erkämpft. Eine gewaltige Menge Menschen mussten in vielen Kriegen, Kämpfe, Kerkern und auf Folterbanken leiden und sterben für dieses herausgebildete Bewusstsein der eigenen Leidensfähigkeit und Sterblichkeit. Es ist ein leidvoll erstrittenes Gut, dem Tod bewussten und erkennenden Auges entgegenzusehen.
Nun ist es aber auch so, dass gerade die Angst vor dem Tod das Leben am Leben erhält. Der Mechanismus ist von der Natur oder dem Schöpfer schlau erdacht. Die Angst vor dem Tod ist die Kraft, die das Leben lebendig sein lässt. Die Angst vor der Vernichtung der eigenen Existenz läst die existierenden Wesen die eigene Existenz sichern. Je mehr Angst dem Menschen vor dem Tod gemacht wird, umso mehr strampelt er, sein Leben sichern zu wollen.
Und während er so strampelt, was auch arbeiten und genießen genannt werden kann, desto mehr wird er abgezapft. Desto mehr fließt seine lebendige Energie in die Kanäle der Wirtschaftskräfte, die ihn über alle Medien lehrt, noch mehr den Tod zu fürchten, noch mehr das Leben zu genießen, noch mehr um freudebringende Lebensqualitäten zu kämpfen, noch mehr und noch mehr und noch mehr haben, sein, können und wissen zu wollen.
Tod ist der Zustand der vollkommenen energetischen Entspannung. Diesen Zustand erreicht der Körper, wenn er vollkommrn ohne Ladung und Spannung ist. Wenn er sich im lebendigen Prozess hat entladen lassen.
Diesen Zustand kann der Mensch aber auch erreichen, wenn er die allerhöchste Spannung anstrebt, die er selbst dann aber nicht mehr als Spannung erlebt. Wenn er in sich die spannungsgeladenen Gegensätze zum Nichts-(mehr)-Sein vereint.

Solange der Mensch den Tod fürchtet, solange wird er Schaf sein, das auf die armselige Koppel geführt wird, armseliges Los zu ertragen, um reichen Gewinn für den Vieh- und Koppelbesitzer abzuwerfen. Die Angst vor dem Nichts-Sein zu verlieren ist der wahre Schritt zur Unabhängigkeit des Seins.

Samen

Im Samen steckt der Keim für ein neues Leben. Die Gesamt-Schöpfung ging aus so einem Keim hervor. Und innerhalb der Gesamtschöpfung waren es immer neue Keime, die die immer neuen Schöpfungen keimen und sprießen ließen. Wenn es aber eine Schöpfung gibt, so war es dem Menschen logisch klar, muss es auch einen Schöpfer geben. Denn mit der Zeit zogen die Menschen Parallelen zu ihrer eigenen Schöpferfunktion, die am Anfang der Erkenntnis noch recht klein und über äußeres Handeln ersichtlich war.
In der indischen Schöpfungslehre ist der Gedanke noch erhalten, dass die oder der Schöpfer des Alls sowohl einen persönlichen als auch einen unpersönlichen Aspekt beinhaltet. Die Unpersönlichkeit der Schöpfung erkennt der seines Selbst unbewusste Mensch in seiner ihn scheinbar umgebenden Umwelt. Je mehr der Mensch aber die allwirkenden Zusammenhänge erkennt, erkennt er immer mehr den persönlichen – SEINEN persönlichen – Anteil an der ihn umgebenden Welt.
Es ist 1. nicht so, dass der Mensch das Alles in seinem Gehirn erschaffen hat. Aber es ist 2. so, dass sich das Gehirn gleichrangig mit der Umwelt gebildet hat. Und so kann gesagt werden, dass im menschlichen Gehirn das Schöpfungsprinzip erkennbar ist. Was letztlich heißt, wenn der Mensch in

der Lage ist, die Funktionalität seines Selbst zu erkennen und darauf bewusst Einfluss zu nehmen, dass er dann auch auf die Funktion und das Funktionieren der Umwelt bewusst Einfluss nehmen kann. Parallel, wie seit Anbeginn aller unbewussten Keimung und Entwicklung.
Nun aber im Menschen dieser persönlichen und gleichwertig unpersönlichen Art im Selbst-Bewusstsein verbunden. Im menschlichen Selbstbewusstwein liegt der Keim für jede Art von Schöpfung. Alles ist ein Gedanke, erschaffen aus den Gedanken. Wobei ein Gedanke weit mehr ist als ein in Begrifflichkeit geformtes Wort.

„In jedem Abschied liegt ein neuer Anfang“ lautet der Anfangstext eines einstmals bekannten Schlagers. Eine alte Weisheit. Das Werden und Vergehen in der Welt zeigt eindeutig, dass aus jedem Tod des einen Systems ein anderes System zu profitieren scheint. Die Blätter, die im Herbst von den Bäumen fallen, bilden im verrotteten Zustand die neue Nahrung im kommenden Frühjahr, wenn die Pflanzen zu neuem Leben erwachen.
Darüber ist schon so viel philosophiert worden, dass ich hier nichts mehr hinzufügen möchte. Ich möchte in diesem Zusammenhang von Leben und Sterben nur auf einen Zusammenhang aufmerksam machen, der die These des Blauen Weges noch ein wenig mehr unterstützt, falls diese noch einer Unterstützung bedarf. Wer den Blauen Weg geht, lernt, der eigenen Todesangst in die Augen zu schauen. Er lernt auch, diese innere treibende Kraft zu beherrschen. Die innere Spannung zu meistern. Schon das ist eine hervorragende Fähigkeit, weil man so immer weniger den treibenden inneren Kräften ausgeliefert ist und sein Leben immer bewusster selbst gesteuert in die Hand nimmt. Während man auf diesem Wege seine inneren Verkrampfungen mehr und mehr löst, setzt man zunehmend mehr die innere Schöpferkraft frei.
Das heißt, der Same, der in jedem Menschen verborgen ist und ihn zum Gott/Göttin und Schöpfer/Schöpferin macht, wird in der lebendigen und bewussten Überwindung des Todes angeregt, sich bewusst zu entfalten. Die genialen Fähigkeiten, verborgen im Gestrüpp der unbewussten Todes- und Existenz-Angst, werden nach einem vielmillionenjährigen Dornröschenschlaf ins Bewusstsein eines genialen Wesens erweckt und zum Austrieb gebracht.

Zum Abschluss

Ich bin überzeugt, dass das Blaue Denken, der Blaue Weg ein Weg ist, der die Menschen befreien kann von Leid und Schmerz und Unbewusstheit. Mit Sicherheit ist der Blaue Weg paradox und unlogisch. Doch so, wie das Unlogische seinen vollwertigen Platz im Leben des Menschen hat neben all dem Logischen, so hat das Blaue Denken und Handeln seine Berechtigung neben dem Roten Denken und Handeln. Es ist an der Zeit, den Geist des Menschen zu befreien von der erd- und materiellbedingten existenzsichernden Unbewusstheit der Angst. Was der einzelne damit in seinem Leben bewirkt, das kann er nur selbst sehen. Wobei dieses Selbst auf dem Blauen Weg zu einer großen menschlichen Einheit zusammenwächst.

Der Rote Weg

Begrüßung

Herzlich willkommen auf dem Roten Weg der Problemlösung. Sie haben eine gute Wahl getroffen und sich richtig entschieden. Unter den folgenden Links werden sie informiert, wie die rational und vorrausschauend denkenden Menschen seit Jahrtausenden ihre Probleme mit allerbestem Erfolg und Ergebnis gelöst haben. Wenn Sie, verehrter Leser, verehrte Leserin, die folgenden Ratschläge und Lehren beherzigen und anwenden, dann kommen sie garantiert dort an, wo sie hinwollen.
Wie die meisten Menschen wollen Sie mit Sicherheit ein Gewinner sein, der für sich das Beste und Schönste im Leben beansprucht. Genau das bekommen Sie hier. Das steht Ihnen zu. Schließlich sind sie der wichtigste Mensch in Ihrem Leben.
Wir zeigen Ihnen hier den Weg der gerigsten Mühen, dafür des höchsten Erfolges und Gewinnes. Die Informationen auf diesen Seiten sollen Ihnen und Ihren Wünschen und Zielen dienen. Hier können Sie lernen, wie Sie immer noch schöner, noch besser, noch reicher, noch klüger, noch erfoglreicher, noch geliebter und anerkannter werden können.
Wollen wir deshalb nicht länger zögern und sogleich mit dem Handeln beginnen.

Rotes Handeln

Rotes Handeln soll hier stehen als Begriff für die herkömmliche, altbekannte Art der Problemlösung. Diese Art ist leicht beschrieben. Der Mensch hat ein Problem, er löst das Problem mittels Handlung, indem er seine Umwelt verändert.

Definition des Problems allgemein:

Ein Problem ist

1. ein unbefriedigender Anfangszustand
2. ein gedachtes befriedigender Endzustand
3. eine Barriere, die überwunden werden muss bzw. ein Weg, der zur Lösung des Problems gegangen werden muss.

Der Mensch fühlt und erkennt somit ein Problem, einen unbefriedigenden Zustand. Er hat den Wunsch und das Ziel, diesen Zustand zu verändern. Auf dem Roten Weg erkennt der Mensch, dass außerhalb von ihm die Barriere liegt, die er überwinden muss bzw. dass er einen konkreten Weg in der Welt gehen muss, um sein Ziel zu erreichen.

Beispiel: Der Mensch-1 hat ein Problem mit einem anderen Menschen-2. Der andere Mensch-2 ist ihm zu langsam beim Arbeiten. Mensch-1 kann auf dem Roten Weg nun mehrere Lösungswege gehen. Er kann Mensch-2, falls er sein Vorgesetzter ist, entlassen, oder mit ihm ein Gespräch führen und ihn auf seinen unzulänglichen Zustand hinweisen und ihm sagen, wenn er nicht schneller arbeitet, dann wird er entlassen. Falls Mensch-1 der Kollege von Mensch-2 ist, kann er ebenfalls ein freundschaftliches Gespräch mit ihm führen, oder aber er kann ihn auch mobben, falls er menschlich nicht in der Lage ist, so ein Gespräch zu führen.

Weiteres Beispiel:

Der Geschäftsbesitzer hat das Problem, dass zu wenig Kunden ins Geschäft kommen. Er kann nun eine umfangreiche Werbeaktion starten oder – falls er dazu nicht in der Lage ist, kann er sein Warensortiment verändern.

Auf dem Roten Weg fühlt oder weiß der Mensch, dass etwas nicht gut genug ist in seiner Umwelt und deshalb verbessert werden müsse. Im ersten Beispiel hatte Mensch-2 nicht gut genug gearbeitet. Entweder, er sollte nun besser arbeiten oder er würde entlassen werden. Auf jeden Fall hatte Mensch-1, der dieses Problem hatte, vor, dass sich seine Umwelt veränderte. Ebenso im zweiten Beispiel. Der Zustrom an Kunden war nicht gut genug. Um dieses Problem zu verbessern, wollte der Ladenbesitzer entweder das Werbeverhalten oder sein Warensortiment verändern.

Das Rote Handeln ist nicht nur den Menschen eigen. Auch Tiere versuchen ihre Umwelt zu verändern, wenn sie ein Problem haben. Nur können Tiere nicht ganz so viel logisch denkend, planend und handelnd wie der Mensch auf die Umwelt Einfluss nehmen.

Das ist dem Roten Weg eigen. Das logische Denken und Planen und Handeln, um die Umwelt in der Form zu verändern, dass sie in einem neuen Zustand ist, womit zunächst das Problem des Menschen gelöst scheint.
Es ist so, dass über diese Art zu Handeln die Logik in die Welt kam. Das Wesen fühlt/erkennt einen unbefriedigenden Zustand. Dieser unbefriedigende Zustand befindet sich nach Meinung des Wesens außerhalb von ihm und müsse deshalb auch außerhalb von ihm verändert werden. Bei dieser Art der Veränderung des äußeren Zustandes kommt es immer zu einer Kollision mit der Umwelt, die oftmals gar nicht verändert werden möchte. So kommt es auf das Geschick, auf das Wissen und Können, auf die Mittel an Zeit und Geld und Kraft desjenigen an, der das Problem hat, ob er es schafft und gut genug ist, seine Umwelt so zu verändern, damit sein Problem gelöst ist.

Auf dem alten Roten Weg der Problemlösung fühlt/erkennt das Lebewesen, dass ein Umstand nicht gut genug ist, um seine Existenz sicher sein zu lassen. Um seine Existenz zu sichern, muss dieser Zustand verändert werden, das heißt immer, verbessert werden.
Die Verbesserung der Umwelt führt zum einen zu dem schöpferischen Prozess, auf den der Mensch verweisen kann. Sein planerisches Handeln erschuf eine Zivilisation mit Städten, Dörfern, Wirtschaft, Handel, Kultur und Kunst, Wissenschaft und Technik, Medizin, Forschung und Entwicklung. Dabei war es stets ein Kampf, wo sich das Neue, Bessere, gegen das Alte, Schlechtere durchsetzen musste. Auf seinem Roten Weg der Verbesserung der Welt hat der Mensch zur immer besseren Sicherung seiner Existenz eine Entwicklung vollzogen, die ihn zum scheinbaren Herrscher über die Welt erhebt.

Ich will haben, um mehr zu sein

Der Rote Weg heißt: Ich nehme von dir, du nimmst von mir. Oder noch anders: Das, was da außerhalb von mir ist, hat das, was ich haben will und brauche. Wenn ich es mir nehme, ist mein inneres Bedürfnis erfüllt. Da alle Lebewesen – unbewusst – so denken, muss gekämpft werden.

Auf dem alten Roten Weg, fühlt/erkennt ein Selbst ein Problem, dass es als außerhalb seines Selbst erkennt.
Er trennt sein Innen und Außen über das Erkennen. Er fühlt, erkennt einen unbefriedigenden Zustand, dem er bildlich als negativen Zustand über seine sinnliche Erfassung eine Form gibt.

Beispiel: Problem mit dem Partner, von dem man zu wenig Aufmerksamkeit erhält

Es ist der Partner, der sich zu wenig kümmert. Er ist das Problem. Er ist der Anlass für das Problem. Das *Ich* hat den Partner erkannt, der sich negativ verhält. Das wird im Gehirn als zusammenhängender Zustand abgespeichert.
Jetzt will das *Ich* eine Lösung des unbefriedigenden Zustandes. Es formuliert, anfänglich meist unbewusst, einen Wunsch. Das *Ich* gibt dem unbefriedigenden Zustand eine eigene in Sprache und Ausdruck formulierte Form.

Der formulierte und ausgedrückte Satz, der dem Partner gesagt wird: „Du kümmerst dich zu wenig um mich."

Meist gelingt es dem unbewussten Selbst-*Ich* nicht, sein gefühltes Problem so konkret zu erkennen. Es ist dann auch nicht in der Lage, es in Form von Sprache konkret zu benennen. Es fühlt nur einen unbefriedigenden Zustand, der irgendwie mit dem Partner zu tun hat. Das innere, negative Gefühl kommt nun in der Form von unbewussten nonverbalen Sprachelementen zum Ausdruck.

Der Partner wird jetzt etwas vorwurfsvoller angesehen. Er bekommt nicht mehr so oft ein Lächeln. Er bekommt nun auch nicht mehr die übliche Aufmerksamkeit.

Das Selbst-*Ich* wird jetzt solange seinen Partner bearbeiten, bis es entweder die benötigte Aufmerksamkeit erhält oder bis es zu einem Konflikt, einer Differenz kommt. Das ist meist der Fall, da der Partner dem Problemhaber nicht bewusst die Aufmerksamkeit entzogen hat. Er ist sich keiner "Schuld" gegenüber dem anderen bewusst. Nun aber soll er etwas geben, was er gar nicht geben wollte. Das schmerzt ihn, denn auf dem Roten Weg gibt niemand gern, wenn er dafür keine Gegenleistung erhält. Da der Problemhaber aber die Tatsache in den Raum gestellt hat, dass der Partner ihm Aufmerksamkeit schulde, würde er für die Aufmerksamkeit, die er nun geben soll, keine Gegenleistung bekommen. Das macht diese Angelegenheit nun für ihn zu einem Problem. Der Partner fühlt/erkennt einen negativen, unbefriedigenden Zustand. Er soll dem Problemhaber etwas geben, obwohl er sich nicht in der Schuld sieht, etwas geben zu müssen. Für ihn stellt sich das Bild in der Außenwelt anders da. Das Problem ist seine Partnerin. Sie will etwas von ihm haben, ohne ihm etwas dafür geben zu wollen. Sie will offenbar einen ungleichen Zustand herstellen. Dieser ungleiche

Zustand erzeugt Spannung. Zunächst Spannung im Inneren desjenigen, der das Problem hat. Will das erkennende Selbst, der Partner, es nicht zu einer Differenz zwischen ihm und der Partnerin kommen lassen, wird er nun einen Handel, einen Austausch von Geben und Nehmen, vorschlagen.

Partner zu seiner Partnerin: „Gut, ich kümmere mich jetzt wieder ein wenig mehr um dich, und dann gehen wir ganz friedlich nach Hause."

Er verlangt eine Leistung von seiner Partnerin, nämlich, dass sie ihn auf dem Nachhauseweg nicht noch weiter mit ihren verbalen und nonverbalen Vorwürfen, er hätte nicht genügend Aufmerksamkeit gegeben, belästigt.

Ein anderes Beispiel:

Ein Kaufmann fühlt/erkennt ein Problem. Seine Einnahmen entsprechen nicht seinen Erwartungen. Die Kunden haben ihm zuwenig Geld ins Geschäft gebracht. Der Kaufmann sucht nun die Ursache des unbefriedigenden Zustandes außerhalb seines Selbst. Er analysiert das Kundenverhalten, er analysiert sein Werbverhalten, er analysiert den Warentrend, er analysiert das Verkaufsverhalten. Er will feststellen, was denn nun nicht gut genug ist, und was verbessert werden muss, damit er wieder mehr Geld ins Haus bekommt. Am liebsten würde er die Kunden verbessern, dass sie ihm, ohne dass er viel bei sich selbst machen muss, mehr Geld ins Haus bringen. Alle vier Verbesserungen sind möglich und werden heute durchgeführt.
Die Verbesserung des Werbeverhaltens ist meist der erste und scheinbar einfachste Schritt, das Geschäfts- und Handels-Problem zu lösen. Es können dazu mehr Werbungen in den Zeitungen geschaltet, mehr Handzettel verteilt werden. Die Palette der Werbeprofis ist inzwischen sehr groß.
Die Verbesserung des Warentrends ist eine weitere Möglichkeit. Hier muss eine Untersuchung eingeleitet werden, welche Waren zurzeit besonders beliebt sind. Entsprechend muss das Sortiment umgestellt werden.
Verbesserung des Verkaufsverhaltens. Seit Jahren wissen die Handelsleute, dass der Kunde als König zu behandeln ist, damit er sein Geld gnädig aus der Tasche gleiten lässt. Die Schulung der Verkäufer, die lernen müssen, sich wie dem König Untergebene zu verhalten, gleichzeitig aber ausgebildet werden in psychologisch manipulierenden Verhaltensweisen, ist heute gang und gebe.
Die Veränderung des Kundenverhaltens ist eine Herausforderung der letzten Jahrzehnte, die inzwischen schon weltweit professionell betrieben wird. Ganze Forschungszweige untersuchen das Verhalten der Menschen unter verschiedenen Zuständen. Das sind keine Psychologen, die dem Menschen dienen wollen. Es sind Strategen, die den Menschen formen, um ihn zu einem willigen Käufer zu formen. Zu diesen Manipulierungsmaßnahmen gehören nicht nur die gezielte Anwendung von sinnlichen Erscheinungen innerhalb einer Werbemaßnahme, wie der manipulierende Einsatz von Farbe, Form, Geruch, Geschmack und Tönen. Die Veränderung des psychischen Verhaltens der Menschen wird auf viel größeren Maßstab Einfluss genommen. Über gezielte Maßnahmen wird die Psyche des Menschen derart verändert, dass sie weniger willenstark ist. Auch wirken geschmacksverstärkende Zusatzstoffe bei den Lebensmitteln verkaufsfördernd. In den Lebensmittelgeschäften verringert sich der Anteil an energiehochwertigen Lebensmitteln in dem Maße, wie sich der Anteil an energieraubenden Lebensmitteln erhöht. Da der Mensch zum Leben aber eine bestimmte Energiemenge benötigt, muss er automatisch mehr konsumieren, um auf den notwendigen Anteil zu kommen.
So könnte der Kaufmann sein Problem lösen. Aber das Erkennen der Lösung, das Formulieren des Zustandes, wie man sich die Veränderung der Außenwelt vorstellt, ist nur ein weiterer Schritt, der zweite, auf dem Roten Weg. Der, der das Problem hat, gibt seinem Problem nun eine sprachliche

Form. Bei dem Kaufmann sieht diese sprachliche Form so aus: Ich werde andere Ware bestellen. Ich werde eine Anzeige in der Zeitung schalten. Ich werde meine Verkäufer schulen. Ich werde einige Kundemanipulationsmaßnahmen einleiten. Diese Formulierung benennen das zu erreichende Ziel. Den befriedigenden Endzustand. Bis dieser erreicht ist, muss aber als dritter Problemschritt der Lösungsweg gegangen werden.
Der Lösungsweg ist der komplizierteste auf dem Roten Weg. Denn er kostet viel. Er kostet Geld, Zeit und Kraft. Energieressourcen, die dem Problemhaber meist nicht in dem gewünschten Maß zur Verfügung stehen.
Eine Anzeige in der Zeitung kostet Geld. Sie muss formuliert werden. Sie muss konkret in der Zeitungsredaktion aufgegeben werden.
Will der Kaufmann neue Ware bestellen, muss er zunächst herausfinden, welche Ware seinen Anforderungen entspricht. Diese Suche nach der ihm gerechten neuen Ware kostet sowohl Zeit, Kraft als auch Nerven. Außerdem muss der Kaufmann sich selbst auf dem Gebiet des Warenangebotes ständig weiterbilden.
Auch Verkäuferschulungen sind nicht ohne eigenen Energieaufwand zu betreiben. Dazu müssen die Verkäufer motiviert werden, die Schulung muss bezahlt werden. Es müssen die richtigen Trainer sein, damit die Schulung auch einen Effekt bringt.
Das Manipulieren der Kunde bedarf sogar noch mehr Mittel, schon allein die Erforschung der Kundenpsyche verschlingt ein Heidengeld und Zeit und Kraft. Und dann bringt die Umsetzung der herausgefundenen Manipulierungsmaßnahmen auf die Dauer auch nicht den gewünschten Effekt, da der Kunden-Mensch sich ständig weiter entwickelt.
Letztlich muss der Kaufmann, wenn er sein anfängliches Problem, dass nicht genügend Kunden Geld in seinen Laden bringen, nur lösen, indem er erst einmal Geld und Kraft und Energie in die Welt hineinbringt, um dafür die gewünschte Gegenleistung zu erhalten.

So kann gesagt werden, dass das Erkennen und Lösenwollen eines erkannten Problems auf dem Roten Weg viele neue Probleme mit sich zieht. So gestaltet sich das Leben auf dem Roten Weg vielgestaltig und bunt. Es wird immer differenzierter und komplexer. Es geht immer weiter und weiter und weiter.

Das ist Bildung

Das Selbst-Ich fühlt/erkennt ein Problem in der Außenwelt, er analysiert die Ursache des Problems in der Außenwelt. Es formt in verbaler oder nonverbaler Sprache einen Wunsch oder ein Ziel, wie die Außenwelt sein sollte, damit das Problem gelöst ist. Er formt sich seine zukünftig gewünschte Außenwelt schon einmal in seinem Inneren zu einem Bild vor. Was auch Vorstellung genannt wird. Dann verändert es die Außenwelt entsprechend seines inneren vorgestellten Bildes. Bei der Veränderung der Außenwelt auf dem Weg der Problemlösung entstehen neue Probleme, so genannte Unterprobleme, die erst gelöst werden müssen. Der Lösungsweg besteht aus mehreren Lösungsschritten. Der Problemhaber muss also ständig neue Vorstellungsbilder von der Umwelt erschaffen, nach denen er dann seine Umwelt zu formen erhofft. Ist die Umwelt schließlich so geformt worden, wie es sich der anfängliche Problemhaber vorgestellt hat, dass erscheint ihm sein Problem gelöst.

Pragmatische Lösungsschritte eines Problems auf dem Roten Weg

Auf dem Roten Weg werden Probleme nicht in erster Linie als unbefriedigende Anfangszustände definiert, sondern der Mensch konzentriert sich auf den befriedigenden Endzustand. Dieser

Endzustand wird Wunsch oder Ziel genannt. Bevor man ein Ziel erreichen kann, muss dieses Ziel klar definiert werden. Darin unterscheiden sich Ziel von Wunsch oftmals. Vor allem in knallharten wirtschaftlichen Angelegenheiten werden knallharte Ziele formuliert. Z.B.: „Wir wollen bis Jahresende unseren Umsatz um 50 Prozent steigern."
Es ist bei diesem Ziel sowohl eine Menge als auch eine Zeit angegeben.
Das heißt, innerhalb eines Zeitraumes will man eine bestimmte Mengengröße bekommen. Um dieses Ziel in dieser Zeit zu erreichen, ist es nun erforderlich, die einzelnen Größen zu verkleinern, das heißt, sich Unterziele zu stellen, die in einem entsprechend kürzeren Zeitraum realisiert werden können. Letztlich geht es darum, einen großen Happen, den man verschlingern will, in viele, mundgerechte kleine Happen zu zerteilen, damit es so leichter ist, seine Kräfte entsprechedn einzuteilen. Kleine Happen sind übersichtlicher und können mit geistig besser durchdrungen werden und vor allem machen sie einem nicht so große Angst, dass man es eventuell nicht schaffen könnte.

Vorgehensweise:

Ich muss den unbefriedigenden Anfangszustand erkennen und konkret benennen (aufschreiben)
Ich muss den befriedigenden Endzustand kennen – ZIEL, konkret benennen (aufschreiben)
Ich muss den Lösungsweg erarbeiten

Problem- Lösungsweg mit Plan

Das Ziel so konkret wie möglich beschreiben,
so viele Details wie möglich darstellen,

Analyse des Ziels mit W-Fragen: Wie, wo, was, woher, wohin, womit, weshalb, wann, welche, woher, wozu, bis wann, wodurch

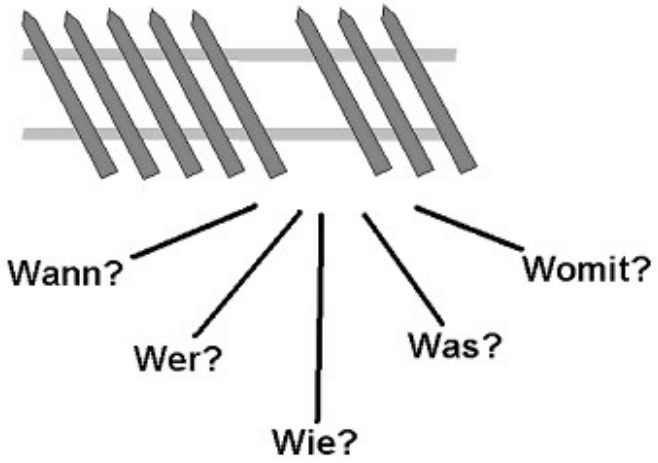
daraus Unterziele ableiten
einzelne Lösungsschritte planen nach dem Muster:

Was:
Wann:
Wer:
Bis wann:
Mit welchem Ergebnis

} PLAN

Beispiele

1. Problem: Zaun kaputt (unheil)



Geistige vorarbeit:

Analysieren des negativer Anfangszustandes:

Es fehlt eine Latte im Zaun. Was für einme Latte? Aus Holz. Aus welchem Holz? Rubinie.

Erstellen des positiven Endzustandes, Ziel:

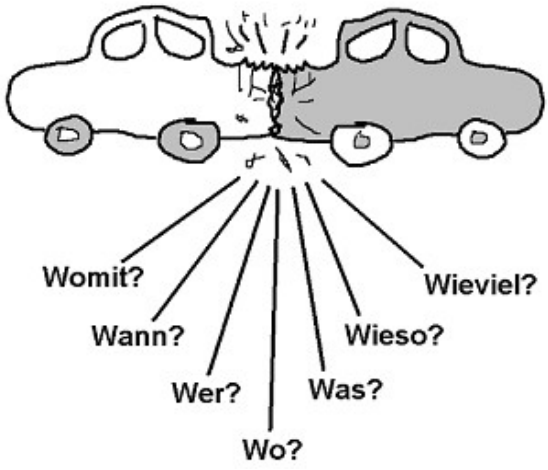
Der Zaun soll wieder heil sein.

Plan:

Wer repariert den Zaun? Pappa
Wann repariert er den Zaun. Morgen, Beginn 9.00 früh
Bis wann soll er damit fertig sein? Bis Montag abend 8 Uhr
Wer hilft ihm? Der Sohn
Was braucht er für die Reparatur? Eine Hozlatte, Rubinie.
Welche Größe soll die Latte haben? 70 cm lang, 7 cm breit
Welche Farbe? Natur
Womit muss sie vor dem Wetter geschützt werden? Mit Lasur, naturfarben
Welche Werkzeuge benötigt er? Hammer, Nägel, oder Schraubedreher und Schrauben

Mit diesen Vorbereitungenmachen sich die beiden Mänenr an die Arbeit, das Problem durch Handlung zu lösen.

2. Problem: Autounfall, Autos kaputt (unheil)



Negativer Anfangszustand: Beide Autos haben einen großen Blechschaden. Der Fahrer des einen Autos ist leicht verletzt. Schuld hatte ein Wildschwein, das über die Straße gerannt ist.

Positiver Endzustand, Ziel:

Beide Autos sollen wieder heil sein. Der verletzte Fahrer soll auch wieder heil sein.

Plan:

Wer ruft den Abschleppdienst an?
Wer holt den Arzt und die Polizei?
Wer muss alles von dem Unfall benachrichtigt werden?
Wer übernimmt die Kosten?
Wer macht die Arbeit, ie ganzen Rennereien zu erledigen?
Wer übernimmt die Kosten?
Wann brauchen die Fahrer ihre autos wieder?
Welche Werkstätten können mit der Reparatur betraut werden?
Wann haben die Werkstätten geöfnet?
Wer ist dort der richtige Ansprechpartner?
Müssen die Kosten vorgeschossen werden?
Woher soll man soviel Geld nehmen?
Wer kümmert sich um das Wildschwein?
Welcher Förster ist zuständig?
Woher bekomtm man dessen Telefonnummer?
Wer ruft ihn an?
Wer macht nun die Arbeit für den verletzten Mann?
Wo kann er sich behandeln lassen?
Wann hat der Arzt Sprechstunde?
Wird es ein bleibender Schaden?
Welche Versicherung ist nun zuständig?

✓

Hat man die einzelnen Schritte bei jedem Problem analysiert, den Plan gründlich erstellt, dann geht es an die Realisierung der gedachten Schritte durch konkrete Handlung in der Realität. Ist das Problem sehr groß, sind die Teilschritte zur Zielerreichung sehr viele, muss jetzt ein konkreter Zeitplan erstellt werden. Dabei werden die einzelnen Lösungschritte nach Wichtigkeit sortiert und in der Reihenfolge in einem Zeitplan eingebunden.

Es gibt dafür:

- Tagesplan
- Wochenplan
- Monatsplan

Erfahrungen beim Problemlösen:

1. jeder 10.000 Meilen-Weg beginnt mit dem ersten Schritt

2. wo eine Frage, da ist immer eine Antwort – viele Fragen zu dem Problem stellen, um es allseitig zu ergründen

3. der erste Schritt kann IMMER falsch sein – neue Lernmöglichkeiten zulassen

4. am Anfang Babyschritte machen – alles fängt immer klein an, zu Beginn nicht zu viel vom Ergebnis erwarten (wie Muskelbildung)

5. Lösungsschritte möglichst auf viele Schultern verteilen (Familie, Freunde, Bekannte, zuständige Behörden, professionelle Hilfe suchen)

6. Umwege zulassen

7. Fehler zulassen

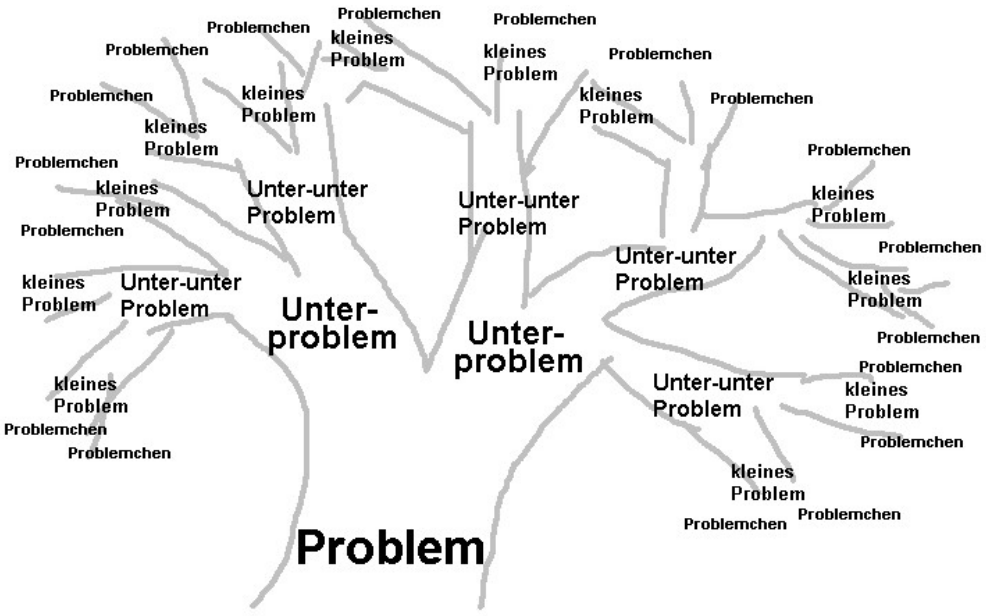
8. Scheitern des Ziels einplanen – Was ist, was mache ich, wenn das Schlimmste passiert?

9. Zwischenergebnisse besonders würdigen, feiern, belohnen, (wie Richtkrone)

10. jeder kann 100 mal hinfallen, er muss nur 101 mal aufstehen können

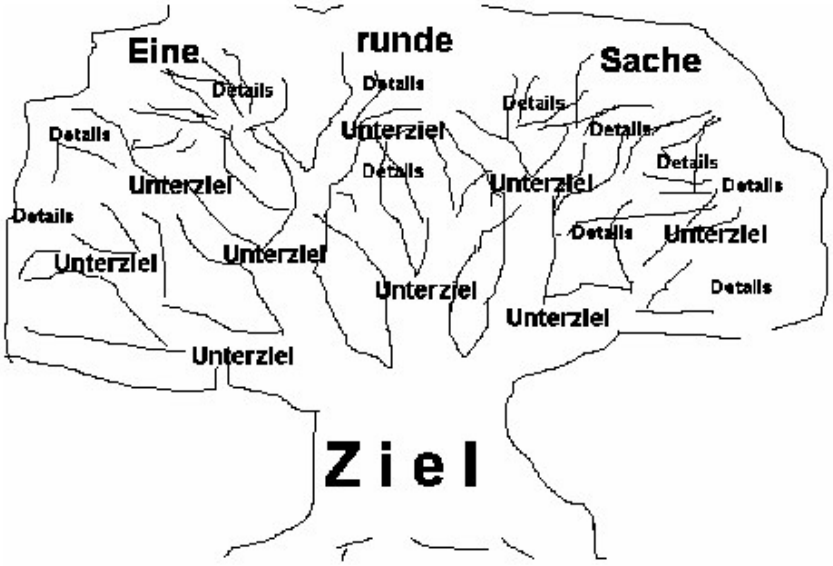
Analyse eines Problems

Analyse bedeutet Aufgliederung, Zerteilung. Was aber soll bei einem Problem aufgegliedert und zerteilt werden? Diese Theorie geht davon aus, dass alles, aber auch wirklich ALLES, was existiert, innerlich strukturiert ist wie ein Baum. So gesehen besteht jedes existierende Teil, auch ein Problem, aus vielen Einzelteilen, Unterproblemen.
Schauen wir uns das mal in eine abstrakten Grafik an.



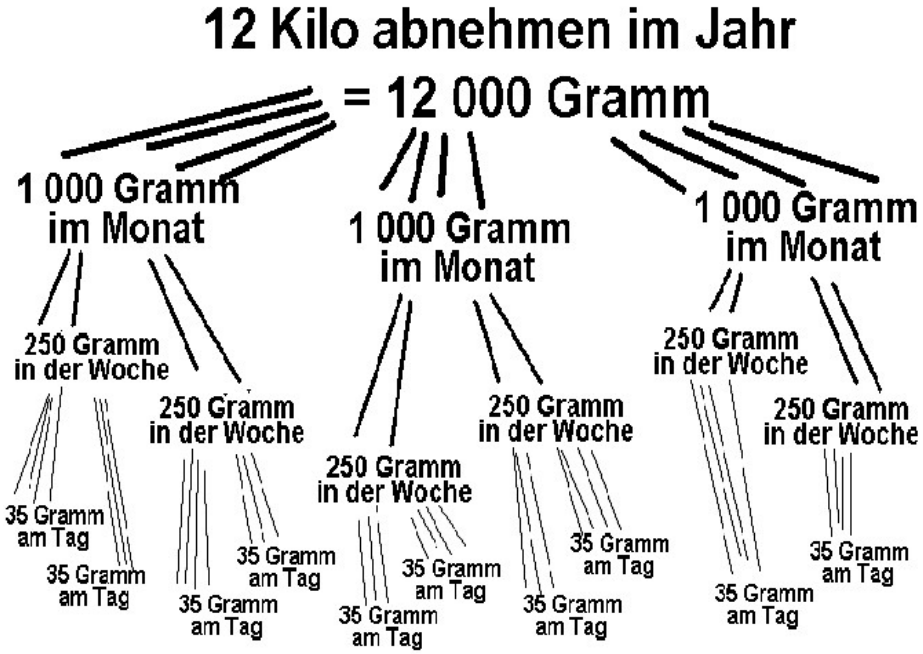
Das sieht schon mal ganz gut aus. Es scheint anhand dieser Grafik, dass es möglich ist, ein Problem soweit zu zergliedern, dass es in winzig kelien Häppchen geteilt ist. Kleine Probleme bzw. Problemchen sind schneller gelöst alös ein großes Problem. Aber: Wenn doch die anfängliche Definition sagt, dass ein Problem sowieso schon aus drei Teilen besteht, aus dem negativen Anfangszustand, dem positiven Endzustand und dem Lösungsweg. Wie sollen denn diese drei Problemteile analysiert werden?

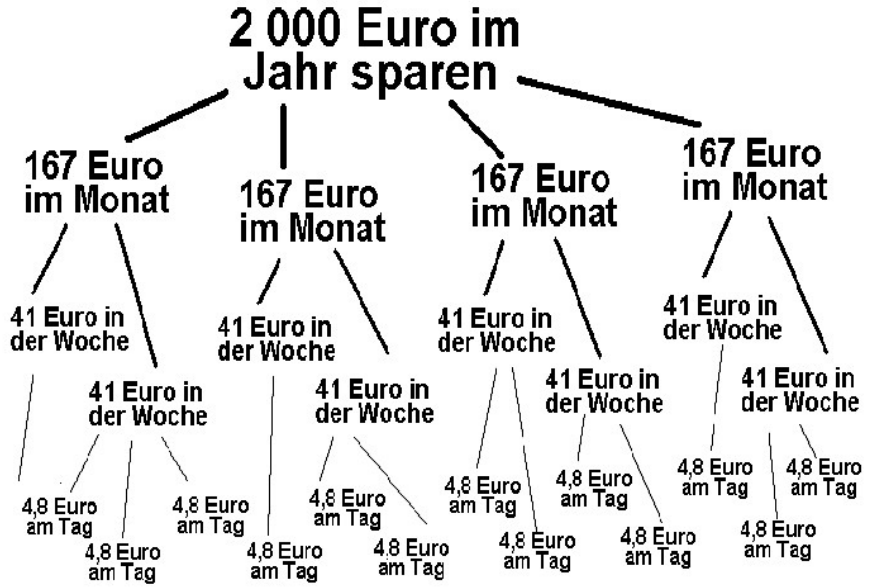
Genau an dieser Stelle haben die meisten Menschen ihr persönliches Problem. Denn sie haben es nicht gelernt, Problem zu ananlysieren. Erste Anfänge werden mittlerweile gemacht, da die Computerprogrammierung detaillierte Vorgaben benötigt. Aber doch hat man auch schon früher bestimmte Angelegenheiten eingeteilt. Vor allem bekannt ist die Zielanalyse. Der zweite Punkt des Problems. So wollen wie der Einfachheit halber auch damit beginnen, sozusagen den zweiten Schritt vor dem ersten machen.



So in der bildlichen Form eines verzweigten Baumes steht nun unser Zielbaum da. Ein großes Ziel wird unterteilt in kleine Ziele. Und jedes einzelne kleine Zile kann wieder unterteilt werden in noch kleinere Ziele. Bis ein noch so großes, schwer zu erreichendes Ziel in so viele Unterziele aufgeteilt ist, dass jedes Zielchen ohne große Mühe und Aufwand erreichbar scheint.
Damit ist dann das Problem gelöst. Der positive Endzustand erreicht. Was wir erreichen wollten. Unser Ziel erreicht. Unser Wunsch erfüllt. Stückchen für Stückchen.
Das ist gar nicht so schwer. So wurde und wird alles immer besser und besser hier auf Erden.

Hier noch einige Zielbäume:





(Am Beispiel eines Hauskaufes wird dargestellt, in welche Unterziele man dieses große Ziel zerteilen könnte. Siehe unter Roter Weg/Ziele und Ergebnisse)

Wünsch dir was

Alle deine Wünsche können wahr werden. Glaube nur daran. Dir ist das Leben gegeben worden, damit du deine Wünsche erfüllen kannst.

Du wirst der Sieger sein. Du bist der Star. Du bist der die Größte. Und Schönste. Habe Hoffnung, dass alles gut wird. Kämpfe für deinen Traum. Lass es dir nicht nehmen, deine Vision zu gestalten. Du hast die Macht. Du hast die Kraft. Vorwärts. Wünsch es dir, und mit brennendem Herzen wirst du es schaffen. Lass dich nicht unterkriegen.
Das Leben ist schön. Da vorn ist es wunderschön. Nimm deine ganze Kraft zusammen, es ist möglich. Es ist wunderbar. Du kannst es ihnen allen zeigen. Du wirst ein Leben in Luxus leben und sie werden im Staub vor dir liegen und dich anbeten, weil DU es geschafft hast. Du wirst bewundert und bejubelt. Höher, höher, höher wirst du steigen. Nimm dir, was dir gehört. Die ganze Welt ist dein. Und der Himmel auch.

Fühlst du es in dir? Diese große Sehnsucht? Ich will dir das Gefühl beschreiben.

Es ist, als ob der ganze Körper brennt. Alles in dir scheint ein riesiges Brennen zu sein. Du hast kaum noch Kontrolle über dich. Eine innere Hitze lodert und verlangt nach Kühlung. Nach Abkühlung. Nach dem, was es abkühlen kann. Was dein inneres Feuer lindert. Das Feuer will gelöscht werden. Sonst schreit der Schmerz unbändig in dir.

Verlangen, Verlangen, Verlangen.
Sehnsucht, Sehnsucht, Sehnsucht.
Traum, Traum, Traum.

Oh, ich muss es haben. Ich brauche es. Ohne dem kann ich nicht mehr leben. Es tut rasend weh in mir. Es tut so weh. Mein Herz brennt. Es schmerzt. Es zerreißt mich. Ich muss es haben. Bitte, ich muss. Nichts darf sich mehr zwischen uns stellen, zwischen mir und der Erfüllung meines Wunsches. Meines hehren, großen, riesigen Wunsches.
Ich will es haben.
Ich muss es haben.
Ich werde es bekommen.
Es gehört mir. Mir. Mir. Miiiiiiiiiir!!!!!!!

Alle Wünsche der Welt, such dir einen aus:

Ich wünsche mir:

dass er mich liebt
dass sie mich liebt
dass ich ganz viel Geld habe
dass ich nie mehr arbeiten muss und mir alles kaufen kann, wozu ich Lust habe
dieses tolle Auto
dieses große schöne Haus

diese herrliche Wohnung
diesen edlen Schmuck
diesen schönen Urlaub
diese erstrebenswerte Arbeitstelle
diesen Traumjob
diese Freundin
diesen Freund
diese Hose
dieses Hemd
dieses T-Shirt
einmal in diesem Restaurant ....(nach Belieben einfügen) essen zu gehen
diesen wunderbaren .... (Alkoholsorte nach Belieben einfügen) trinken zu können
dieses herrliche .... (Speise nach Belieben einsetzen) essen zu dürfen
dass mir die Welt zu Füßen liegt
jeden Tag Beifall ohne Ende
dass ich der größte Erfinder bin
dass ich die schönste Frau/der schönste Mann der Welt bin
dass ich alle Sprachen der Welt sprechen kann
dass ich alle Aufgaben meistern kann
dass ich alle Siege immer erringen kann
diese Urkunde
diesen Preis
diese Medaille
diesen Titel
diesen Karriereschritt
den ersten Platz bei ..... (Wettbewerb nach Belieben einsetzen)
von allem das Beste und das Schönste
dass ich mehr Zeit habe
dass ich mehr weiß
dass ich mehr kann
dass ich mehr für andere tun kann
die Welt zu retten
die Sterne zu erreichen
auf dem Mond zu stehen
den Tiger zu töten
alle zu übertrumpfen mit ..... (nach Belieben einsetzen)
die Macht über die ganze Welt
die Macht über das ganze Universum
die Macht über Himmel und Hölle
.....
.....
.....
.....

frei für individuelle Wunschgestaltung

Dein ganz individueller Wunsch hat garantiert hier auch noch Platz.

Bist du bescheiden? Bist du ein edles Herz? Wünscht du dir Frieden und Liebe für alle Menschen und Lebewesen auf der Welt? Wünscht du, dass alle Lebewesen in diesem Universum in Harmonie beieinander sind?

Wünsche dir doch einfach, dass alle deine Wünsche immer in Erfüllung gehen.

Und schau, wie es funktioniert, das mit dem Wünschen und dem In-Erfüllung-gehen.

Der Mensch glaubt, er habe Wünsche und Träume. Er glaubt, er wünscht sich was. Doch es funktioniert ein wenig anders.

Ganz einfach. In ihm beginnt nach einem bestimmten Rhythmus eine Anspannung fühlbar zu werden. Der Körper schüttet Hormone aus, die den Menschen ein Gefühl vermitteln. Er fühlt. Was? Was fühlt der Mensch? Es fühlt in sich eine Art Verlangen. Er will irgendwas. Zumindest beginnt sich eine Art Unruhe breit zu machen. Zunächst nur ganz wenig. Der Mensch würde diesen Zustand als Wachheit bezeichnen. Er ist wach. Er muss wach sein, denn der Organismus will, dass er gleich etwas machen soll. An die Arbeit, schreit der Organismus. Ich will etwas zu essen haben, und ich will auf die Toilette. Ich will zu trinken haben. Ich brauche Wärme. Am liebsten hätte ich gleich noch ein Glas warme Milch. Der Organismus schreit und der Mensch rennt. Er rennt zum Kühlschrank, mitten im Weg macht er kehrt und rennt zum Klo. Dann wieder in die Küche. Was wollte er jetzt hier? Ach ja, ein Glas warme Milch. Wollte sein Organismus nicht auch noch etwas Lektüre? Los, renne zum Postkasten, hol die Zeitung. Der Mensch rennt los, zum Postkasten. Inzwischen brennt die Milch an. Scheiße. Bin ich heute wieder durcheinander, denkt der Mensch. Nein, mein lieber, nicht du bist durcheinander. Dein Organismus spielt mit dir verrückt. Du bist ihm ein williger Diener und er lässt dich laufen und laufen und laufen. Und wehe, du läufst nicht schnell genug. Dann dreht er die Anspannung höher. Was, du willst nicht laufen? Schmerzhormone, kommt her, macht ihm Beine. Der Druck, das Verlangen, etwas zu tun, wird so groß, dass der Mensch sich nicht mehr wehren kann. Er denkt, ER habe ein Verlangen. ER habe einen Wunsch. Aber das ist falsch. Nicht ER hat einen Wunsch. IN ihm will der Organismus, dass er Wünsche haben soll. Das klingt verrückt? Dann nimm mal Einfluss auf Deine Wünsche und Bedürfnisse. Mach einfach mal nicht, was dein Organismus dir befielt. Das kannst du nicht. Jedenfalls nicht mit herkömmlichen Methoden.

Aber warum solltest du dir nicht deine Wünsche erfüllen. Warum solltest du nicht deinem Organismus dienen? Es ist doch so schön, sich Wünsche zu erfüllen. Dein Organismus wird schon wissen, was gut ist für dich. Denkst du. Mag sein.

Schauen wir mal.

Umgang mit Geld

Auf dem Roten Weg ist der Umgang mit dem Geld eindeutig. Je mehr man davon hat, desto besser ist es offenbar. Inzwischen ist die gesamte Menschheit darauf ausgerichtet, viel Geld zu erwerben. Geld steht als universelles Tauschäquivalent dafür, dass es dem Menschen, der Geld hat, ermöglicht, sich alle seine Wünsche zu erfüllen. Dabei sind die Wünsche so individuell wie die Menschen selbst. Doch darin, dass sie sich ihre Wünsche erfüllen wollen, dass sie ihre Ziele erreichen wollen, einen sich die

Menschen. Somit auch darin, dass es Geld ihnen besser ermöglicht, diese Wünsche und Ziele zu erreichen, da in der Welt einen besonderen Status hat. Dem Geld wird zugeschrieben, dass es bei einer genügenden Menge die Macht hat, alles zu leisten, was der Mensch sich vorstellt. Geld öffnet Tür und Tor, ob die Türen von Geschäften, von Schulen, von Behörden, Politikern, oder manche Herzenstürchen.
Alle Probleme der Menschen scheinen gelöst, wenn nur genügend Geld da ist. So wird seit jeher gekämpft, gestritten, gefeilscht, gelogen, betrogen, gemordet für Geld. Diese Handlungsweisen nennt der Mensch zwar nicht moralisch, aber notwendig scheinen sie doch.

Um zu Geld zu kommen, geht der Mansch arbeiten, er verdient sein Geld. Um es verdienen zu könne, muss er sich andienen. Er muss etwas tun, was er im Grunde gar nicht will.
Um zu Geld zu kommen, kann ein Mensch auch zu einem Geldinstitut gehen und einen Kredit verlangen. Hier aber muss er schon ein kreditwürdiges Auftreten haben. Dazu gehört nicht nur ein gepflegtes Aussehen, sondern vor allem auch eine Sicherheit an Werten, die er der Bank zur Verfügung stellt für die Zeit, wo er den Kredit bekommt. Um seine Probleme zu lösen, begibt der Mensch sich in ein Schuldverhältnis. Das ist auch nicht das, was er im Grunde wirklich will.
Zu mehr Geld als vorher kann der Mensch kommen, wenn er handelt. Handel basiert auf dem Grundsatz, billig einkaufen, teuer verkaufen. Handel in dieser Form scheint nicht anders zu funktionieren und wir haben uns daran gewöhnt, dass es so ist. Handel in der Form, dass etwas für wenig Geld gekauft und für mehr Geld verkauft wird, ist legal und offiziell von den Gesetzen erlaubt. In Wahrheit ist Handel somit aber Betrug.
Genauso, wie Geldverleih auf Zinsbasis Betrug ist. Denn der Zins erlaubt es, dass derjenige, der etwas gegeben hat, nach einiger Zeit mehr zurückbekommt, ohne dass er etwas dafür an Wert zusätzlich gegeben hat.
Als Waren und Leistung noch gegen Ware und Leistung getauscht wurde, konnte diese Art von Betrug noch nicht so deutlich festgestellt werden. Mit dem Geld und dem Geldhandel aber ist der Betrug am anderen nicht nur offensichtlich geworden, er ist auch offiziell erlaubt und gefördert. Es gibt zum Beispiel keine offiziellere und größere Betrügerei, als sie an der Börse möglich ist. Menschen, die Aktien, also in Wertscheinen verpacktes Geld, kaufen bzw. verkaufen, erlangen auf der Basis des Verlustes eines anderen mehr Geld.
Der betrügerische Gedanke wird auch ganz offiziell und öffentlich in jedem Menschen tagtäglich gefördert. Und zwar wieder durch den Handel. Geht der Mensch einkaufen, so locken ihn Sonderangebote, Billigangebote, Schnäppchen und so genannte besonders preiswerte Dinge. Der Mensch ist wie versessen darauf, besonders preiswert zu kaufen, ein Schnäppchen zu machen. Das heißt aber nichts anderes, als dass er für eine Ware weniger geben will als sie eigentlich wert ist. Das heißt, er will einem anderen nicht den Wert für die Ware geben, die dem anderen zusteht. Das ist Betrug. Auch wenn diese Form von Betrug gesellschaftlich nicht geächtet und mit Strafe verfolgt wird.
Diese Form des Umganges mit Geld basiert auf der innersten Angst, nicht genug Geld zu haben, um den wahren Wert der Ware bezahlen zu können.
Der Umgang mit Geld auf dem alten Roten Weg ist insgesamt zum einen von der Angst begleitet, nicht genug zu haben, um geben zu können, und zweitens von der Angst, für das, was man gibt, nicht genug an Gegenwert zu bekommen.

Sehen wir diese Angst entsprechend der hier aufgestellten Theorie als den wahren Schöpfer der Welt, so haben wir unsere heute erschaffene Welt vor Augen. Obwohl es wohl noch nie so viel Geld wie zu dem heutigen Zeitpunkt auf der Welt gibt, haben real gesehen die meisten Menschen wirklich nicht genug Geld, um ihre Probleme zu lösen. Die Angst, nicht genug Geld zum Geben zu haben und deshalb sparsam zu sein, erzeugt eine Welt, in der real nicht mehr genug Geld zum Ausgeben da ist,

und in der an allen Ecken und Enden gespart werden muss. Sogar die reiche Bundesrepublik Deutschland, dessen Bürger weltweit mit zu den fleißigsten Menschen gezählt werden können, dessen Wirtschaft zu der effektivsten gezählt werden kann, dessen Banken zu den reichsten gezählt werden können, dieses Land steht kurz vor dem Ruin. Es ist nicht mehr genügend Geld da, die Beamten zu bezahlen, ob Lehrer, Polizei oder Verwaltung. Es ist nicht mehr genug Geld da, um die notwendigsten kommunalen Aufgaben zu erledigen. Es ist nicht genug Geld da, um Kunst und Kultur zu fördern. Es ist nicht genug Geld da, um die Kranken zu betreuen. Und es ist nicht genug Geld da, um die alten Menschen, die ihr Leben diesem Staat gegeben haben, in ihrem Lebensabend menschenwürdig leben zu lassen. Gleichfalls ist nicht genug Geld da, um der Jugend die Ausbildung zu geben, die sie benötigt, um das Land weiter zu fördern durch ihr Wissen und Können.
Schauen wir über die Landesgrenze hinaus, so sieht es noch schlimmer aus. Für die allermeisten Menschen auf dieser Welt ist nicht genug Geld da, damit sie menschenwürdig leben können. Auf der anderen Seite aber besitzen wenige Menschen riesige Berge an Geld. Eine solch ungleiche Verteilung eines Äquivalentes für Arbeit, wie es Geld sein sollte, kann nur auf den Mitteln von Betrug und Gewalt basieren. Dass dieser Betrug und die Anwendung von Gewalt als Mittel zum Geld- und Besitzerwerb eine geschichtliche Tatsache ist, das bestreitet heute keiner. Doch es ist auch niemand in der rechtlichen Lage, diesen ungleichen Zustand aufzulösen. Vielmehr führen die alten standardisierten Betrugsmittel – Banken, Geldverleih auf Zinsbasis, Handel über willkürlich festgelegten Mehrwert, Handelszölle - immer weiter dazu, dass immer mehr Menschen immer weniger Geld zum Leben haben werden.

Wer meint, er habe zu wenig Geld, um Leben zu können, der ist auf dem Roten Weg wohl beraten, sich in den Kenntnissen und Fähigkeiten des offiziell anerkannten Betruges ausbilden zu lassen. Dazu gehören Volks- und Betriebswirtschaftlehre genauso wie Marketing und Werbung.

Umgang mit Menschen

Auf dem Roten Weg ist der Umgang mit den Menschen ein schwieriger. Wie gesagt, basiert der rote Weg darauf, dass der Mensch ein Problem fühlt/erkennt, indem er der Ansicht ist, dieses Problem müsste in der Außenwelt zu suchen und zu lösen sein. Wenn ich hier sage, der Mensch, so ist damit jeder Mensch gemeint. Und genau hier liegt das Problem aller Menschen. Menschen, die Probleme haben, stehen Menschen, die Probleme haben, gegenüber. Diese Menschen sind nun der Ansicht, dass die anderen sich verändern müssten, damit ihre eigenen Probleme sich lösen.
Im Umgang mit Kindern nennen wir diese Art von Problemlösung Erziehung und Bildung. Kinder sind den Eltern und Lehrern so, wie sie gerade sind, nicht gut genug. Sie bereiten also Probleme und müssen verändert werden.
Erziehung und Bildung von Kindern verändert die Kinder in der Art, wie die Menschen, die sie verändern, es gern hätten. Die Kinder werden nach den Maßstäben der Eltern und Erzieher ausgebildet. Anders geht es nicht, denn ohne Einfluss der Ausbilder kann ein Kind sich in dieser komplexen Welt nicht mehr zurechtfinden. So sieht es aus. Nach dem bisherigen Muster verläuft Erziehung und Bildung in der Art, dass die Erzieher und Ausbilder alles besser als die Kinder und Auszubildenden wissen. Die Besseren belehren die Schlechteren. Weil die Besseren es besser wissen.
Nach dieser Methode findet aber der gesamte Umgang der Menschen miteinander statt. Ständig begegnet der Mensch anderen Menschen, die offenbar etwas besser wissen als er. Auch er selbst ist immerfort bemüht, etwas besser zu wissen als andere. Denn offenbar ermöglicht ihm das Besserwissen sein Überleben.

Die gesamte menschliche Weiterentwicklung basiert doch darauf, dass es darauf ankam, alles immer noch besser und besser und besser zu wissen.
Wenn ein Mensch mit einem anderen spricht, so erzählt er ihm etwas, was er besser weiß als der andere. Der andere hört ihm aus dem Grunde zu, weil er hofft, etwas zu erfahren, was er noch nicht weiß, um so besser gebildet zu sein als vorher. Zwischenmenschliche Beziehung basiert in einem ständigen Austausch von Informationen, wobei es darauf ankommt, irgendetwas immer besser zu wissen und zu können als der andere.
Dieses Besserwissenwollen basiert auf der innersten Angst, noch nicht genug zu wissen, um seine Existenz auf Dauer sichern zu können. Die Angst des Menschen, nicht genug zu wissen, führt zur Erschaffung von Bildungseinrichtungen und Medien, die den Menschen besser bilden sollen. Noch nie gab es so viel Wissen wie heute. Die Bildungseinrichtungen sind kaum noch in der Lage, die immer größer werdende Wissensflut in eine vernünftige Lehre umzusetzen. Es fehlen dazu sowohl das Fachpersonal als auch das Geld und die Zeit. Der gleiche Mangel, nämlich an Geld, Fachpersonal und Zeit, lässt die Medien, die zur Bildung der Massen beitragen sollten, zu reinen Unterhaltungs- und Vergnügungsmaschinerien verkommen.

Um immer mehr und mehr und mehr zu wissen, weil das Leben des Menschen offenbar nur so gesichert werden kann, muss der Mensch ständig lernen und lernen und lernen. Dabei wird der Mensch letztlich die Erfahrung machen, dass es ihm unmöglich ist, dass, was er wissen will, wirklich an Wissen für sich zu erlangen.
Diese scheinbare Unmöglichkeit, genug wissen zu können, macht ihm den Umgang mit dem anderen Menschen schwer. Zum einen will und kann er nicht als dumm dastehen, weil ihm das seine Existenz rauben könnte. Zum anderen scheint ein anderer Mensch immer etwas besser zu wissen. Zumindest anders. Will der Mensch im Kampf ums Überleben nicht untergehen, muss er sich auch noch das Wissen aneignen, wie er sein Wissen besonders clever bei anderen anbringen kann. Dazu ist es von Vorteil, die Mittel der Sprache, der Kommunikation, bewusst und geschickt anzuwenden. Um immer den Eindruck zu machen, dass man besser gebildet ist und um andere Menschen besser beeinflussen zu können, damit sie sich dem Besserwissenden beugen, sollte man sich dieses Wissen über kommunikative Manipulationsmittel nicht entgehen lassen. Da wären unter anderem zu nennen: Rhetorik, Stimmtraining, Verhandlungs- und Gesprächsführung, Präsentationstechniken.

Umgang mit Arbeit

Um seine Existenz zu sichern, um sein Leben zu erhalten, um Geld zu verdienen, muss der Mensch arbeiten gehen. Dabei wird in der Volkswirtschaftlehre definiert, dass Arbeit eine Handlung ist, die nicht der unmittelbaren Bedürfnisbefriedigung dient. Das heißt letztlich soviel, dass die meisten Menschen die meiste Zeit des Tages damit verbringen, eine Handlung auszuführen, die ihnen keinen Spaß macht. Die ihre Bedürfnisse nicht befriedigt. Einmal im Monat gibt es dann Geld, das genommen werden kann, um damit seine unmittelbaren Bedürfnisse zu befriedigen.
Wie kam es zur Arbeit? Warum muss der Mensch arbeiten? Als er als Affe noch auf dem Baum saß, war die Welt einfach gewesen. Die Früchte wuchsen ihm vor der Nase. Er musste nur zufassen und aufessen. Doch so einfach war es wohl auch nicht. Denn es wuchsen nicht immer Früchte und oder es nahmen ihm andere diese Früchte weg. Das Leben entwickelte sich über die Handlung, die dazu führte, dass er seinen Magen füllen und weitere Bedürfnisse befriedigen konnte. Und genau das ist das Problem des Lebens insgesamt. Es ist nie mit dem zufrieden, was es hat. Immerzu muss es noch mehr haben wollen, als es gerade hat. Wäre das Leben von Anfang an mit dem zufrieden gewesen, was es hat, würde die Entwicklung beim Einzeller aufgehört haben. Doch da fing sie gerade erst an.

Heutzutage erscheint uns die Arbeit als etwas Friedliches im Gegensatz zum Kampf. Doch die Arbeit ist Kampf und von diesem nicht zu trennen. Auch wenn der Mensch in seiner Ansicht heute hier eine Trennung vornimmt. Jede Bewegung eines Lebewesens basiert darauf, dass ein Bedürfnis befriedigt werden muss. Als Grundbedürfnis des Lebens kann die Nahrung und der Stoffwechsel, die Atmung, der Wärmeaustausch und die Fortpflanzung angesehen werden. Das Lebewesen ist gezwungen, die meiste Zeit seiner Bewegung damit zu verbringen, sich mit der Umwelt auszutauschen. In den Handel zu treten. Auf der unbewussten Ebene findet hier schon der Slogan statt: Gibst du mir, gebe ich dir. Was tauschen Lebewesen und Umwelt aus? Es findet ein Gasaustausch statt, was Atmung genannt wird. Es findet ein Stoffaustausch statt, was Ernährung genannt wird. Und es findet auch ein Energieaustausch statt, so benötigt das Lebewesen Wärme, gibt aber auch Wärme ab. Es findet ein Informationsaustausch statt. Da jedes Lebewesen ganz individuelle Anteile mit der Umwelt austauscht, kommt es zu ganz individuellen Entwicklungen, doch parallel von Lebewesen und Umwelt. Geben und nehmen scheinen hier ein gleichwertiges Prinzip der Entwicklung zu sein. Warum aber kommt es dann zum Kampf?
Hier spielt die Angst, nicht genug zu bekommen, eine große Rolle. Es kann auch das Sparsamkeitsprinzip der unbewussten Natur genannt werden. Um Leben zu können, benötigt das Lebewesen zur Aufrechterhaltung seiner Lebensfunktion Energie. Die ersten Lebewesen haben diese Energie aus der Sonne gezogen, wobei sie u.a. gleichzeitig das in der Erde gebundene Kohledioxid verwendeten. Dieser Vorgang wird Photosynthese genannt. Das Licht, das von der Sonne kommt, wird zu lebendiger Energie umgewandelt. Das ist ein komplizierter Prozess und benötigt selbst viel Energie. Leichter ist es, die schon umgewandelte Energie für den eigenen energetischen Prozess zu gewinnen. Das bedeutet nichts anderes, als dass ein Einzellchen das andere verschlingt, um sich dessen schon umgewandelte Energie anzueignen.

Und genau das taten die Einzellchen. Sie fraßen sich teilweise oder ganz und gar auch auf. Weil es so auf einfachere Art möglich war, zu der lebensnotwendigen Energie zu kommen, bildete sich die Natur auf der Basis des Lernens und Erfahrens zu neuen Gebilden aus. Ganz individuelle entstanden so Einzellchen, die besser zubeißen konnten und Einzellchen, die sich besser schützen konnten. Mit der Zeit verbanden sich diese Zellchen zu Organismen, die neben ihrem Grundbedürfnis des Stoffwechsels mit der Umwelt nun auch kämpferische und Verteidigungsmechanismen ausbilden mussten.
So wurde schon auf der niedrigsten Lebensebene die Nahrungsaufnahme zum Kampf um Leben und Tod. Friss oder du wirst gefressen schien seither diese Devise zu gelten. Darauf baute auch die Evolutionstheorie von Charles Darwin auf. Neben der Energie, die das Lebewesen zur Aufnahme von Nahrung benötigte, benötigte es nun auch Energie, um sich Angriffs- und Verteidigungsstrategien auszudenken und entsprechende Instrumente zu schaffen. So entstanden Stacheln und Zähne. Damit das über Erfahrung einmal erworbene dem Lebenserhalt nützliche Wissen nicht wieder verloren ging, musste es gespeichert und in einer gespeicherten Form an die Nachfahren weitergegeben werden. Bald war die Speicherkapazität der einfachen Einzelle nicht mehr groß genug. Es genügte somit nicht mehr, sich zu teilen, um sich als Selbst fortzupflanzen. Die Zelle teilte sich. Mehrere Zellen mit ihrer zusammengeschlossenen Speicherkapazität von Wissen und Erfahrung waren das Ergebnis des Sparsamkeitsprinzips der Welt. Den Rest der Entwicklung kennen wir. Alle lebendigen komplexen Organismen, die wir Lebewesen nennen, besitzen sowohl Mechanismen des Abbeißens und wirken somit aggressiv auf ihre Umwelt ein, als auch Mechanismen der Verteidigung, womit sie die Aggressivität der Umwelt abwehren, um nicht gefressen zu werden.
Auch die menschliche Gemeinschaft ist so ein großer lebendiger Organismus. Menschen sind hier die Zellen, die verschiedenen Aufgaben zu erledigen haben, um den Gesamtorganismus zu erhalten. Der Gesamtorganismus wiederum besteht aus einzelnen Organen, die im Sinne des Ganzen zusammenwirken. Hier werden Organe benötigt – um den Organismus zu schützen, - Polizei, Armee -

es werden Organe benötigt, die ein Stück von den anderen Abbeißen – Handel, Banken, Armee – es werden Organe benötigt, die dem eigenen Lebenserhalt dienen – Wirtschaft, Dienstleistung – es werden Organe benötigt, die der Organisation des Ganzen dienen – Politik und Verwaltung. So dienen die Menschen mit ihrer Arbeit sowohl sich selbst als auch dem Gesamtorganismus seiner Familie, seiner Kommune, seines Volkes und letztlich der Gesamtmenschheit.
Der Konflikt, den es bei der Arbeit zu bewältigen gilt, ist nun scheinbar der, sowohl dem eigenen Interesse zu dienen, die eigenen existenziellen Probleme zu bewältigen als auch die existenziellen Probleme des Gesamtorganismus zu lösen. So scheint es, dass Unternehmer und Angestellte in einem ständigen Kampf liegen, wessen Interessen wohl den Vorrang hätten. Auch liegen die Unternehmen mit der Regierung in einem ständigen Kampf, wessen Interessen denn Vorrang hätten. Und die Regierungen liegen mit anderen Regierungen im ständigen Kampf, wessen Interessen denn Vorrang hätten.

Um hier als Sieger hervorzugehen, benötigt der Mensch neben dem schon erwähnten Wissen auf ökonomischem und kommunikativem Gebiet auch Wissen und Erfahrung in Bezug auf Politik, Strategie und Taktik. Wenn gar nichts anders hilft, ermöglicht der Rote Weg auch die direkte Anwendung von Waffen aller Art. Dazu gehören Streiks und Betriebsbesetzungen genauso wie Krankschreibung oder Tarifverhandlung. Der Einsatz von Polizei, Rechtsanwälten, Richtern und Gerichten innerhalb der Landesgrenzen ist bei diesem Kampf eben so notwendig wie außerhalb der Landesgrenzen durchaus der Einsatz von Waffen oder Wirtschaftsboykotten existenzsichernd sein kann.

Umgang mit Zeit

Die meisten Menschen wissen heute schon, dass Zeit keine natürlich Einheit der Umwelt ist. Also Zeit kann man nicht anbauen, anfertigen und kaufen und verkaufen. Und doch tun die meisten Menschen noch so, als könnte man das. Sie handeln mit der Zeit, als ob es Zeit gäbe. Woher kommt das?

Heute haben alle Menschen, scheinbar alle menschlichen Organe, immer weniger Zeit. Ihnen ist gemeinsame die Angst, nicht genug Zeit zu haben. Wofür? Sie haben nicht genug Zeit, um alle ihre Wünsche und Ziele miteinander in Einklang zu bringen und zu erfüllen und zu lösen. Es scheint, als renne allen die Zeit davon. Hinzu kommt, dass auch das Universum scheinbar keine Zeit mehr hat. Denn es driftet auch immer schneller auseinander. Da sei einem die Frage erlaubt: Wo laufen sie denn alle hin?

Zeit ist nichts weiter als eine Begleiterscheinung der eben genannten Entwicklung. Je mehr sich das Dasein entwickelt und entfaltet, desto schneller scheint die Entwicklung vonstatten zu gehen. Je mehr Volumen, desto schneller die Zeit. So hängen Zeit-Raum untrennbar miteinander zusammen. Die Relativität der Zeit zu ergründen war Einsteins Verdienst. Hier sei diese Relativität in Bezug auf die Systeme einfach dargestellt. Je kleiner das Teil eines Systems, desto schneller scheint es sich zu bewegen. Da ein Ganzes immer aus Teilen besteht, ist der Rhythmus des Ganzen gebunden an den Rhythmus der Einzelteile. Es kann gesagt werden, dass der Rhythmus der Bewegung der Einzelteile sich summiert, um zu einem übergeordneten Rhythmus zu werden. In der Natur können wir das am Aufschaukeln der Wellen zu einer Riesenwelle beobachten. Oder in den Rhythmen, die den Organismus des Lebens bestimmen. Die Zellen eines Lebewesens arbeiten in einem Takt des Stoffwechsels, der unter einer Minute liegt. Das Herz arbeitet in einem Takt, der es in der Minute sechzig Mal schlagen lässt. Ähnlich ist der Rhythmus der Lunge. Die einzelnen Organe im Körper, die

alle am Stoffwechsel mit der Umwelt beteiligt sind, habe einen anderen Rhythmus, der sich aber wiederum dem Gesamtrhythmus unterordnet. Dieser Gesamtrhythmus scheint sich dem noch langsameren Rhythmus von Tag und Nacht unterzuordnen. Wobei der Tag eingebunden ist in den langsam schwingenden Rhythmus des Jahres. Sehen wir den Menschen als Zelle innerhalb eines Organs, das wiederum einem Gesamtorganismus dient, so können wir seine immer schneller werdende Rhythmik verstehen.

Um die Bedürfnisse des einzelnen besser befriedigen zu können, schlossen sich Zellen/Menschen zusammen und gründeten eine Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft ist wieder eine Einheit mit einem eigenen Rhythmus, der dem Einzelrhythmus übergeordnet ist. Funktioniert dieser Organismus, so schließt er sich mit anderen gleichartigen Organismen wieder zusammen zu einem übergeordneten Organismus. Menschen bilden Kommunen, Kommunen bilden Staaten. So, wie Menschen untereinander im Austausch sind, sind Kommunen untereinander im Austausch, sind Staaten untereinander im Austausch. Alles nur zum Zwecke der Verbesserung des Lebens des Einzelnen, der aber offenbar als Einzelner wiederum nicht mehr die Rolle zu spielen scheint, die er selbst als Individuum sich erhofft. Je selbständiger die übergeordneten Organe sich machen, desto mehr ist die Zelle gezwungen, sich diesem übergeordneten Organ unterzuordnen, wenn es selbst überleben will. Im Austausch der Staaten ist es zur Zeit offenbar überlebenswichtig für den Staat, dass er immer besser gerüstet ist, um dem anderen Staat etwas wegnehmen zu können oder sich gegen das Wegnehmen schützen zu müssen. Die Entwicklungen der Waffen auf Staatsebene gehen sehr schnell voran, das heißt, der Rhythmus des Staates, wo er zubeißt oder ausspuckt, wird immer schneller und schneller. Demzufolge müssen sich die Unterorgane, wie Kommunen und Betriebe, und deren untergeordnete Einheiten, die Menschen, auch immer mehr sputen, um die Bedürfnisse des übergeordneten Organs an Energieressource, an Wissen und Können, zufrieden zu stellen. Zurzeit hat der Kampf um die letzten Ressourcen der Welt begonnen. Der Staat, dessen Menschen am schnellsten und effektivsten arbeiten können, dessen Menschen gleichzeitig die wenigste Energie benötigen, um ihr eigenes Leben am Laufen zu halten, weil alle Energie benötigt wird, um den Hunger des Gesamtstaates zu stillen, der scheint den Weltlauf des Überlebens gewinnen zu können.
Sehen wir nur den Kampf der Staaten um den Rohstoff Erdöl. Die Staaten nutzen die Instrumente von Lügen, Verleumdung, Mord, Kampf mit allen Mitteln, um ihre eigene Existenz sichern zu können. Wer auf diesem Roten Weg den Wettlauf mit der Zeit gewinnen will, sollte sich ganz vorn anstellen. Genau dort, wo die Zähne des einen Staates in den Körper des anderen Staates eindringen, um das Blut auszusaugen oder das Fleisch zu zerteilen.

Wer in den Organen arbeitet, die ganz direkt vom Blut und Fleisch des anderen Staates leben, wie die Erdölindustrien, die Industrien, die Bodenschätze verarbeiten, oder auch die Industrien, die die Zähne zum Zubeißen herstellen, die Rüstungsindustrie, oder die Organe, die direkt zubeißen, die Armee, muss zurzeit noch die geringste Furcht haben, dass ihm die Zeit zum Überleben davon läuft. Hier ist es außerdem am Besten, wenn man sich an die Spitze der Betriebe hocharbeitet oder am besten schon dort oben sitzt. Zwar wird auch hier irgendwann die Zeit anfangen, lebensgefährlich schnell zu laufen, doch bin dahin werden vielleicht noch ein, zwei Monate ins Land gehen.

Umgang mit sich selbst

Auf dem Roten Weg kommen die Lebewesen erst zu einer Art von Selbstbewusstsein. Den meisten Tieren ist ein Bewusstsein davon, dass sie ein Ich-Selbst sind, gar nicht bewusst. Es kann auch gesagt werden, dass die wenigsten Menschen dieses Ich-Selbst-Bewusstsein besitzen. Sie fühlen/erkennen

zwar, dass das irgendein Problem herrscht, aber es fehlt ihnen das Bewusstsein dafür, dass sie selbst es sind, die dieses Problem haben.

Der Mensch auf dem Roten Weg ist ein einziges Paradoxon. Angetrieben von dem Verlagen, seine Bedürfnisse zu befriedigen, unterdrückt er mehr und mehr seine Bedürfnisse, um die Bedürfnisse des ihm übergeordneten Organismus zu dienen. Sei es der Familie, der Kommune, dem Betrieb oder der Völkergemeinschaft oder dem Staat, dem er angehört.
Der Struktur dieses inneren Getriebes nicht bewusst, kämpft er sowohl gegen sich als auch gegen die anderen. Der Mensch ist derjenige, der sich, um sich selbst am meisten zu dienen, am meisten ausbeutet.

Sehen wir den einfachen Arbeiter. Damit er Brot und Butter auf den Tisch bekommt, schindet er sich den ganzen Monat für die Bedürfnisse anderer ab. Doch auch dem Unternehmer geht es nicht anders. Er baut sein Unternehmen auf, in dem er andere für sich schindern lässt, aber da kommt der fette Staat einher und nimmt ihm das meiste von seinen Gewinnen einfach weg. Doch auch der Staat hat nicht viel von dem, was er seinen Organen so wegnimmt. Immerhin ist er es, der dem Gemeinwohl, somit jedem einzelnen dienen muss.
So ist auch der Staat sich seines Selbst und seiner inneren Triebe nicht bewusst.
Bewusstsein aber erwächst nun aus dem Schmerz, nicht genug zu haben.

Da haben sich das Einzellchen zu Urzeiten zusammengetan, damit es zum einen mehr und einfacher an Energie gelangt, die es zum Leben benötigt. Durch Arbeitsteilung entstand der übergeordnete Organismus, der dem Einzellchen dienen sollte. Doch was passierte? Der Organismus entwickelte ein Eigenleben mit eigenen Bedürfnissen, womit das Einzellchen nicht „gerechnet“ hatte bei dem Zusammenschluss. Es entstand der Verwaltungs- und Organisationsapparat, das Gehirn. Allein für Organisation und Verwaltung verschlingt heute das menschliche Gehirn ein Fünftel der gesamten Nahrungsenergie, die der Mensch zu sich nimmt. Wofür? Um eine gesicherte und kontinuierliche Nahrungsaufnahme zu organisieren.
Der Verwaltungsapparat des Staates verschlingt heute mindestens ebenfalls ein fünftel des Staatseinkommens. Und es wird immer mehr und mehr.
Es scheint keinem Menschen heute mehr möglich, sich aus diesem Selbst verschlingenden Organismus zu erlösen. Es geht nicht mehr mit diesem riesigen Wasserkopf des Staatsapparates. Doch ohne ihn fällt der Gesamtorganismus auseinander, was zu Chaos führt, in dem der einzellchen Mensch gnadenlos untergeht und seine Existenz verliert. Der Rote Weg führt letztlich zu immer mehr Bewusstsein über die Funktionsweise des Selbst, aber zeigt keine Möglichkeit, aus diesem Funktionieren des Selbst ohne Verlust des Selbst ausbrechen zu können. Das erklärt die Zunahme an Spaß- und Ablenkungsmöglichkeiten, die die moderne Welt zu bieten hat. Auf dem Roten Weg scheint die Flucht in die Droge, den Kick, den Spaß, den absoluten Fun die einzige Möglichkeit, dem offensichtlichen Ende allen Daseins wenigstens mit einem Lachen entgegengehen zu können.

Rotes Denken

Der Mensch denkt, dass ein Denken ihn über die anderen Lebewesen erhebt. Doch das ist nicht ganz der Fall. Sein Denken ist aus dem Denken anderer Lebewesen hervorgegangen. Alle Lebewesen haben das Problem der Existenzsicherung. Alle Lebewesen bemühen sich um die rationale Sicherung ihrer Existenz. Die Erfahrungen, die die Lebewesen dabei machen, werden sowohl artspezifisch als auch individuell gespeichert. Diese Speicherung ist im lebendigen Fleisch, Organe, als auch in den

dazugehörigen Schaltsystemen, Nerven, materialisiert. Das Schaltorgan, das Gehirn, hat seine Struktur daher, dass in ihm die Erfahrung des Lebens über die Milliarden Jahre, die es Leben gibt auf der Welt, in sich gespeichert hält. Das Denken in der Form der heutigen menschlichen Sprache ist demnach nur die Fortsetzung der Gedanken, die dem Menschen in der Evolution Stufen niedriger stehenden Wesen formen. Somit soll gesagt werden, dass jedes Lebewesen denken kann, wenn es darum geht, seine individuelle und überorganische Lebensform zu sichern. Das gilt für das Einzellchen ebenso wie für die Pflanze und das Tier. Ja, selbst jede einzelne Zelle und jedes Atom birgt in sich eine Form von Gedanke. Die Bewusstwerdung dieser Gedanken in der Form der Sprache bleibt allerdings auf Erden dem Menschen vorbehalten.

Unbewusstsein

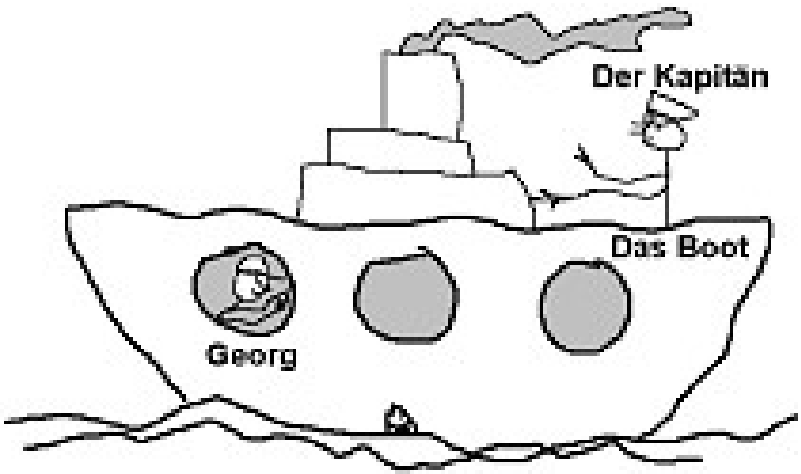
Die Entwicklung der Welt und des Lebens auf der Erde erscheint in der Form vor sich zu gehen, dass eine Richtung absehbar ist vom Unbewusstsein zum Bewusstsein. Wobei es darum geht, dass sich das individuelle Wesen seines Selbst bewusst wird. Um das zu klären, ist die Definition von Unbewusstsein und Selbst und Bewusstsein notwendig.
Ein Selbst soll dabei zunächst als eine Einheit gelten. Wie schon geklärt, besteht eine Einheit immer aus Einzelteilen, minimalste Anteile einer Einheit sind zwei. Das ist die Polarität oder Dualität des Daseins, das sich im Selbst verkörpert. Im Austausch mit seiner Umwelt differenziert und entfaltet sich das Selbst immer mehr, es entstehen neue Einheiten, die wiederum Teile einer Einheit sind.
Mit jeder Erfahrung erfährt das Individuum sich und seine Umwelt gleichermaßen mehr und mehr. Diese jeweils neue Erfahrung der Wahrnehmung, die über die eigene Form die andere Form erspürt, wird anknüpfend an schon gemachte Erfahrungen neu gespeichert. Die Materialisierung der Speicherung führt somit zu einem Anwachsen der Form. Letztlich entwickelt und entfaltet sich auch das Lebewesen gemeinsam mit seiner Umwelt zu den Formen, die die Erde mit seiner Natur und den darin befindlichen Wesen und Erscheinungen besitzt. Der Antrieb des Lebens ist dabei bislang vollkommen unbewusst vonstatten gegangen. Das Lebewesen versuchte getriebener maßen, seine Existenz zu sichern. Dabei machte es Erfahrung, die ihm bewusst werden. So wird es seines eigenen Ichs als auch seiner ihn umgebenden Umwelt immer bewusster. Schon Pflanzen können demzufolge planen, sie haushalten mit ihren Kräften in Notzeiten, sie wachsen üppiger in Zeiten, wo Nahrung und Energie im Überfluss vorhanden sind. Selbst die kleinsten Lebewesen, die Einzeller, können in bestimmtem Maße einen Bezug zu sich und ihrer Umwelt herstellen. Denn letztlich sind sie Bestandteil des Gesamtorganismus der Natur, der über allen unter ihm funktionierenden Organismen herrscht. Insofern ist der Einzeller gar kein Einzeller für sich, sondern Bestandteil des Gesamtsystems, dass mit allen seinen Bestandteilen im ständigen Austausch steht.

Auch die Menschen sind, wie schon dargestellt, Bestandteil eines immer weiter strukturell übergeordneten Gesamtorganismus. Jede Entwicklung des Einzellteils ist unmittelbar gebunden an die Entwicklung des Gesamten. Das eine bedingt das andere. Das Nichtwissen derartiger Zusammenhänge ist ein Zeichen von Unbewusstsein.
Doch der Mensch nimmt dabei sehr wohl einen eigenen Standpunkt ein. Wenn auch jedes Wesen, jedes individuelle Lebewesen, scheinbar zunächst sein eigenes Überleben sichert, so ist der Antrieb dazu nicht seinem eigenen Willen unterworfen. Das Lebewesen muss seine Existenz sichern, ob es will oder nicht. Ihm ist auch die spezielle Art und Weise vorgeschrieben, die das Lebewesen sich nicht aussuchen kann. Letztlich erscheint das Leben insgesamt als Zwang, dem das einzelne Wesen unterworfen scheint, ohne sich daraus befreien zu können.

Der Mensch nun als das höchst entwickelte Wesen ist nun dazu aufgefordert auf seinem Stand der Entwicklung des Gesamtwesens, sich seines Selbst als auch des Gesamtfunktionierens bewusst zu werden. Das ist die Suche des Menschen nach Erkenntnis.

Menschen auf dem Roten Weg halten nicht viel von Erkenntnissuche. Sie sind sich nicht bewusst, dass sie sich geradewegs auf diesem Weg befinden. Unbewusste Menschen lassen sich von ihren Trieben treiben, doch der Schmerz, den sie spüren, wenn sie über körperliche Krankheit und seelischem Leid doch noch zu Erkenntnissen kommen, könnten sie vermeiden.
Das Unbewusstsein der meisten Menschen lässt sie gefangen sein in dem Gesamtmechanismus Leben, dem sie wie der Hamster im Hamsterrad nicht entkommen können. Sie rackern und rackern immer schneller und schneller, sie lernen und lernen und lernen immer mehr, aber der Fluch der immer schneller und höher werdenden Anforderungen wird sie auf ewig verfolgen. Bis ihnen die Puste ausgeht.

Georg und der Kapitän



Es wird oft gesagt, unser Leben gleicht einer Bootsfahrt auf dem Meer. Manchmal staunt man schon, wohin es einen treibt. Es gibt ein altes Sprichwort: Wenn du nicht weißt, wo du hinwillst, musst du dich nicht wundern, wo du ankommst.

Aber es gibt auch ein anderes Sprichwort (Brecht): Ja, mach nur einen Plan, sei nur ein großes Licht, und mach noch einen zweiten Plan, geh´n tun sie beide nicht.

Oft ist es so, dass wir uns etwas ganz fest vornehmen und dann klappt es doch nicht. Dabei sind noch nicht mal äußere Umstände schuld. Schuld allein ist Georg. Damit wir den Schuldigen mal personifizieren. Georg ist der Steuermann unseres Schiffes, unseres Körpers, wenn man so will. Es ist das unbewusste, selbständig agierende System in uns. Georg ist 14 Milliarden Jahre allein gefahren. Ohne Kapitän. Niemand hat ihm gesagt, wo er langfahren sollte. Er ist gefahren und er ist immer angekommen. Er hat das Bott gut geschmiert, gefüttert und gebettet.
Georg sitzt im Bauch des Bootes. Dort ist es dunkel, er kann nichts sehen. Ihm scheint es irgendwie egal, wohin er fährt. Oder? Eines Tages kam ein Kapitän an Bord. Er konnte sowohl sehen als auch die Seekarten lesen, er kannte alle Klippen und alle Häfen. Er hatte sich einen Plan gemacht und Ziele festgesteckt. Er hatte eine Route für das Boot festgelegt und wollte nun Georg die Befehle geben, wie er zu fahren habe.
Aber wie er so den Befehl geben will, ist seine Stimme kaum zu hören. Sie ist so winzig leise, dass er gegen das Motorengetöse des Schiffsbauches nicht ankommt. So fährt Georg weiter seine eigenen Route, die meist darin besteht, im Kreis zu fahren. Essen, trinken, schlafen. Von dem dünnen Stimmchen des Kapitäns lässt er sich nicht von seiner eingeschliffenen Gewohnheit abbringen.
Wird es dem Kapitän je gelingen, Georg dazu zu bringen, das er macht, was der Kapitän desSchiffes will? Oder wird der Kapitän schließlich sogar Georg, dem Maschinisten, dienen? Unser Leben sieht häufig so aus, als würden wir allein unserem Bauch dienen und als gäbe es keine Chance, jemals etwas daran ändern zu können. Wer daran etwas wirklich ändern will, schalte rüber zum Blauen Weg. Für die anderen geht es weiter, immer besser, schöner, klüger, reicher zu werden. Volle Fahrt voraus, Georg!

Logik

Logisches erscheint dem Menschen sinnvoll, Unlogisches unsinnig. Vertiefende Gedanken, was Logik ist, machen sich die wenigsten Menschen. Was ist Logik? Einfach gesagt ist Logik die Trennung von Richtig und Falsch. Die Unterscheidungsfähigkeit des Lebwesens. Logisches Denken wird allein dem Menschen zugeschrieben. Aber das ist falsch. Das logische Denken wird geboren aus dem unbewussten Antrieb, leben zu müssen. Alles, was dem Überleben des Individuums dient, wird unter der Kategorie JA eingeordnet. Alles, was dem Überleben des Individuums schadet, wird unter der Kategorie NEIN eingeordnet. Jeder entwickelte Organismus hat dabei eine ganz eigene Logik entwickelt. Das, was dem Überleben der einen Art dient, scheint der anderen Art für sein eigenes Überleben nicht sinnvoll. Insofern kann das, was andere machen, für einen selbst auch oft unlogisch erscheinen. Das Gehirn selbst ist aufgebaut nach dem Muster: Ja-Nein. Richtig-Falsch. Danach lenkt und leitet es das Lebewesen, sein Leben zu leben. Die Erfahrungen, die es einmal gemacht und gespeichert hat, sind damit lebensorientierend.
Der Mensch hat nun diese gemachte Erfahrung in seinem Neokortex zur Blüte gebracht. Er ist in der Lage, höchst logisch zu denken. Wobei er sich oftmals nicht im geringsten mehr bewusst ist, dass sein logisches Denkvermögen auf nichts anderem beruht, als auf der Summe der Erfahrungen, die das Leben zur Sicherung seiner Existenz gemacht hat.
Warum ist denn das Gehirn zweigeteilt? Warum gibt es eine Hälfte für die Logik, die andere Hälfte, und es ist die wohl größere, ist festgehalten für so vollkommen unlogische, also scheinbar nicht existenzerhaltende Funktionen wie Gefühl, Intuition und Inspiration? Wie gesagt, das Einzellchen entwickelt sich nur im Zusammenhang mit dem Ganzen. Auch wenn das übergeordnete Ganze dem

Einzellchen noch gar nicht bewusst ist. Für das Einzellchen mag die lebenserhaltende Logik eines anderen Einzellchen nicht logisch sein.
Logik ermöglicht eine Ordnung, ein System, eine Systematisierung. In einer Ordnung und in einem System kann das Einzellchen sich zurechtfinden.
Diese Ordnung basiert zuunterst auf der Einteilung: Was ist richtig, was ist falsch. Also darauf, was wird in diese Ordnung aufgenommen und was nicht. Innerhalb einer Ordnung wird somit zunächst getrennt, dann sortiert, dann zusammengefügt, um Unterordnungen, Klassen und Schichten zu erschaffen. So sortiert die Natur sich selbst und so erfährt der ordnende Organismus sich als geordnet und so erfährt der ordnende Organismus das Ganze als eine Ordnung. Sobald der Mensch aber die Struktur der existenzsichernden Ordnung verlässt, erscheint ihm alles in einem heillosen Chaos zu ertrinken. Denn die Logik des Ja-Nein lässt im Grunde die lebendige Offenheit nicht zu. Doch nur über die Offenheit der Unlogik besteht offenbar die Chance einer Weiterentwicklung.
Die komplexe Logik des Menschen gaukelt ihm vor, Kontrolle über das Leben bekommen zu können. Das heißt nichts weiter, als endlich die volle Sicherheit für die Existenz seines Lebens. Kontrolle und Sicherheit im Leben, das gebietet die Rationalität. Alles andere ist vollkommener Quatsch, unlogisch und paradox.

Kreativität

Wohl dem, der heutigentags kreativ ist. In dem offensichtlichen Chaos der Welt scheint keine Berechnung und Wertbeständigkeit mehr zugelassen. Was gestern noch richtig war, ist heute schon falsch oder doch zumindest überholt. Wer sich an Werte und Ordnungen klammert, scheint in der heutigen Wirtschaftswelt verloren. Innovationen überschlagen sich in Innovationen. Noch neuer als neu ist der allerneuste Schrei. Wer nicht heute schon ahnt, was der Verbraucher übermorgen will, wer seine Produktentwicklung nicht darauf ausrichtet, verliert den Wettlauf um seine Existenzsicherung. Da dieses Rennen sogar die kreativsten Köpfe vollkommen atemlos macht, kann eine Atempause nur erzwungen werden.

Was ist Kreativität? Die ständige Suche nach etwas Neuem, Besserem. Um die Existenz zu sichern. Kreativität ist somit immer an den Nutzen des Systems gebunden. Und das ist die Paradoxie von Kreativität und Ordnung. Kreativ sein heißt, gerade die alte Ordnung zu verlassen, ja sie in Frage zu stellen, wenn nicht sogar zu zerstören. Kreativität wird im Mangel geboren. Die heutige westliche Gesellschaft paradoxiert sich somit selbst. Sie benötigt unbedingt kreatives Potential, um am Leben zu bleiben. Sie lässt aber für die Kreativität keinen Spielraum, weil sie alles systematisiert und ordnet, damit der Einzelne sich orientieren und zurecht finden kann. Damit aber das Ganze von Wirtschafts- und Staatswesen kontrolliert und abgesichert werden kann. Gleichzeitig erzeugt sie Überfluss, der der Kreativität den Boden des Erschaffens raubt.

Scheinbar ist immer weniger Kreativität erforderlich, um das Leben zu sichern. Das Problem liegt für die meisten Menschen heute auf dem Roten Weg darin begründet, dass der Überfluss zu einseitig verteilt ist. So wird die Kreativität immer und immer nur darauf verwandt, das eigene Fell zu retten. Die zunehmende Kriminalität, die über die Landesgrenzen hinausgeht, zeigt, woher Kreativität kommt und wohin sie fließt.
Wer glaubt, mit Kreativität heute noch seine Existenz sichern zu können, müsste entweder ein armer Ausländer sein, oder er müsste sich zumindest dem Verbrechen widmen. Die vollen Gefängnisse in allen Ländern zeugen davon, dass die Menschen diesen ewig modernen Weg der Kreativität beschreiten.

Kreativität ist dabei nur die Fortsetzung der Intelligenz. Intelligenz wurde lange definiert als die Fähigkeit, ein Problem innerhalb einer bestimmten Zeit zu lösen. Lange Zeit wurde dabei von den Männer, den männlichen Wissenschaftlern, die rationale Logik als die einzige intelligente Fähigkeit auserkoren. Doch je mehr sich die männlichen und zunehmend auch weiblichen Wissenschaftler mit dem Problem der Intelligenz beschäftigen, desto mehr machen sie die – erstaunlich – Erfahrung, dass Intelligenz irgendwie nicht allein nur was mit Logischem Denken zu tun hat und dass- oh staune – die Logik höchsten 20 Prozent der menschlichen Problem überhaupt lösen kann. Es geht mit der Erkenntnis inzwischen schon soweit, dass einige Wissenschaftler sogar Tieren intelligente Problemlösungen zutrauen. Behaupten wir an dieser Stelle ruhig, das auch Pflanzen kreativ sind, denn wer Pflanzen beobachtet, kann sich nur wundern, wie diese es auf immer erstaunlichere Art schaffen, ihre Problem vollkommen ohne Maschinen, Schulen, Werkzeuge und sonstigen technischen Produkten auf immer neue und neue Art lösen können.

Abstraktion

Die höchste Form der Logik ist die Abstraktion. Dazu scheint nun wirklich nur der Mensch in der Lage. Den Gedanken abzuheben von der konkreten materiellen Form und nur das Reinvergeistigte zu denken. Abstraktion ist notwendig gewesen auf dem Roten Weg, um sich von der materiellen Form zu lösen und in den geistigen Bereich vorzudringen. Ohne Abstraktion ist der schöpferische Prozess, den der Mensch eingeleitet hat, nicht vorstellbar. Mit der Abstraktion wuchs der Mensch über die Dinglichkeit hinaus. Er benötigte nun nicht mehr die konkrete Anschauung. Es genügte die Vorstellung im Geiste.
Dieses Abstraktionsvermögen versetzte den Menschen gleichzeitig in die schreckliche Lage zu erkennen, dass Alles, was ist, genauso gut auch nicht sein könnte. Es könnte doch alles auch rein geistig sein. Immerhin ist doch der Mensch in der Lage, das alles im Geist zu erfassen. Und da der Mensch wie jeder Organismus ganz unbewusst erahnte, dass über ihm und über alles noch etwas sein muss, dass ihn und das alles in sich vereint, so könnte es – oh graus – doch auch sein, dass eben alles nur ein geistiger Prozess der Entwicklung ist. Diesem geistigen Ansatz des Daseins widersprachen die rationalen Naturwissenschaftler genauso oft, wie der Gedanke immer wieder von großen Denkern geäußert wurde.
Dabei sind es die Natur-Wissenschaftler, die eine Vergeistigung der Natur erst erschufen. Mit ihren Gedanken durchforschten sie die sie umgebende Umwelt. Ihre Gedanken waren es, die diese Natur in Systeme und Ordnungen fügte, damit sie sich darin zurecht finden können.
Doch es ist die Suche nach geistiger Erkenntnis der Welt, die den Menschen erkennen lässt, dass das, was er Natur und Umwelt nennt, geistiges Produkt seiner eigenen geistigen Suche ist.

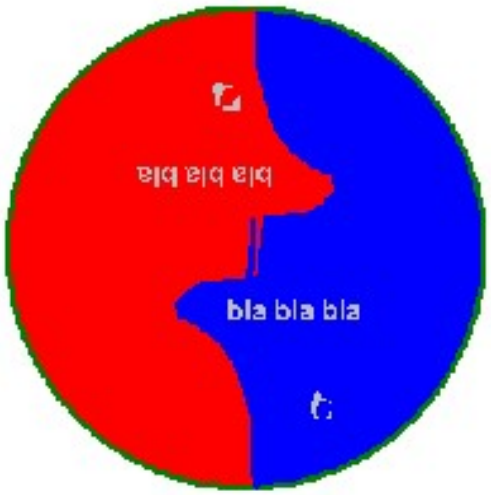
Wer auf dem Roten Weg zu immer höherer Form der Abstraktion gelangen will, ist willkommen im erlauchten Kreis derjenigen, die das Geheimnis des Lebens entschlüsseln versuchen. Die moderne System- und Nanotechnologie wird dem Geist des Menschen auf ganz eigene Weise seine Ursächlichkeit lehren. Filme wie „Matrix“ lüften da erst den kleinsten aller Schleier.

Sprache

Die Sprache hat der Mensch bekommen, um zu reden. Wenn man dem Gerede mancher Menschen auf ihrem Roten Weg der Existenzsicherung zuhört, dann fragt man sich, warum die Natur für diese Schöpfung soviel Zeit und Kraft aufgewandt hat.
Was reden denn die Leute so? Wer genau hinhört, hört das kleine Wörtchen: Ich.
Ich habe, ich kann, ich bin, ich werde, mir, meiner, mich. Dieses Pronomen in all seiner kreativen und logischen, abstrakten und realen Ausdrucksmöglichkeit.

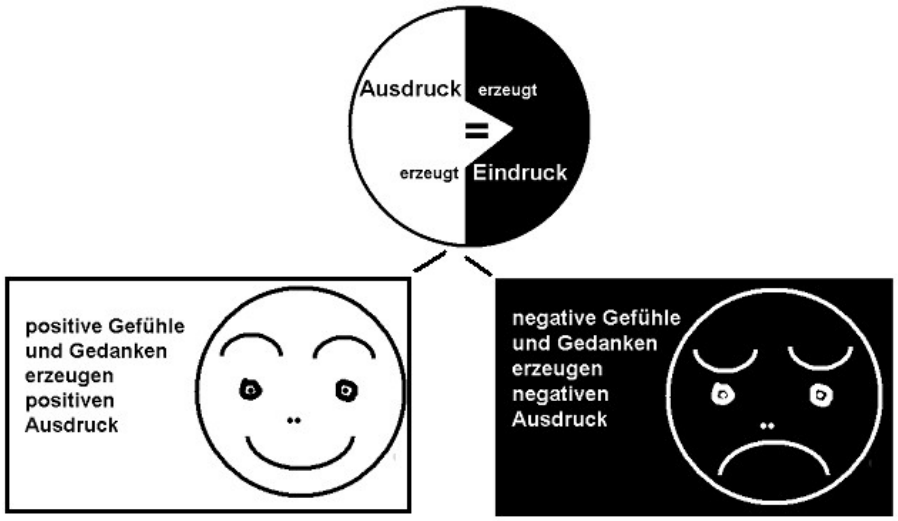
Um das Ich zu erfahren, hat die Natur die ganze Zeit und Kraft der Entwicklung auf sich genommen. Ich, Ich, Ich. Wie schön das klingt.

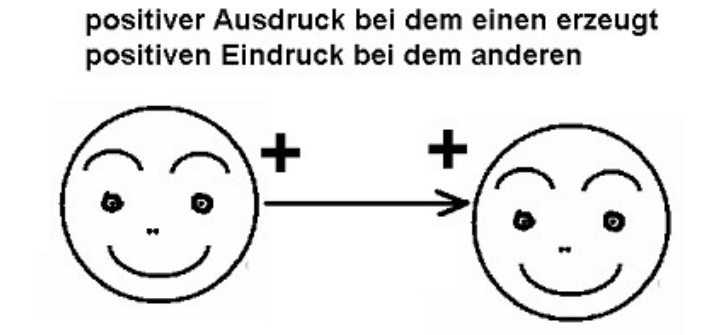
Die menschliche Sprache existiert eigenständig, ist aber deswegen trotzdem ein Produkt Milliarden Jahre währender Entwicklung. Die menschliche Sprache entstand aus dem Laut, der wiederum erst möglich wurde mit der Bildung einer luftigen Atmosphäre, dem Medium, das den Laut trug. Sprache aber ist mehr als Laut. Sprache ist Abbild der Welt. Sie entstand aus dem Begriff, den sich das um seine Existenz ringende Wesen von seiner Umwelt machte und gleichzeitig zum Ausdruck brachte. Sprache ist schließlich nicht nur das Wort des Menschen. Alles, was uns umgibt, spricht eine eigene Sprache, übermittelt dem Betrachter eine eigene Information, aus der er sich ein Bild, somit ein Abbild der Umwelt machen kann. Es kann auch gesagt werden: Ich bin, also spreche ich zu dir. Lerne meine Sprache zu verstehen, dann verstehst du mich und die Welt und vielleicht auch dich.

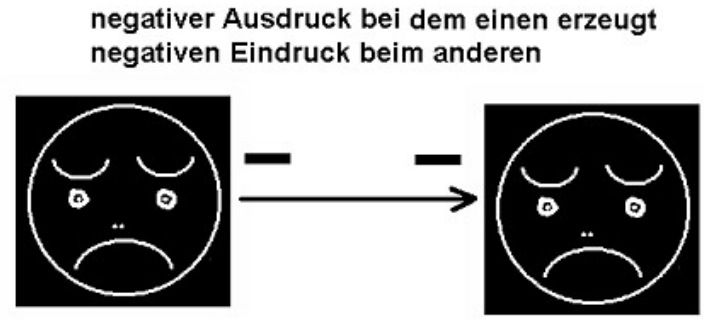


Jeder Ton, jedes Bild, jede Farbe, jeder Geruch, jede vom Lebewesen wahrgenommene Reizung durch die Umwelt muss als Form und Bestandteil der Sprache verstanden werden. Sprache ist Ausdruck, der einen Eindruck erzeugt.
Zwar wird vom Menschen die Sprache in den linken, logisch-rationalen Teil des Gehirns zugeordnet. Doch was zurzeit herkömmlich gesehen als menschliche Sprache verstanden wird, ist nur der begriffsbildende Teil. Der ist sicherlich logisch-rational. Doch die Sprache selbst ist weitaus mehr. Die Sprache des Individuums ist er in seiner Gesamtheit als Selbst. Sein Selbst drückt er aus über die verschiedensten Formen von Sprache. So spricht sein Aussehen, seine Art, sich zu bewegen, genauso wie seine Augen, seine Hände, sein Charakter, seine Ansichten und so weiter. Sprache ist der Gesamtausdruck eines Individuums gekoppelt an den Gesamteindruck, den das Individuum auf ein anderes Individuum macht. (siehe auch Logisches/Kommunikation)

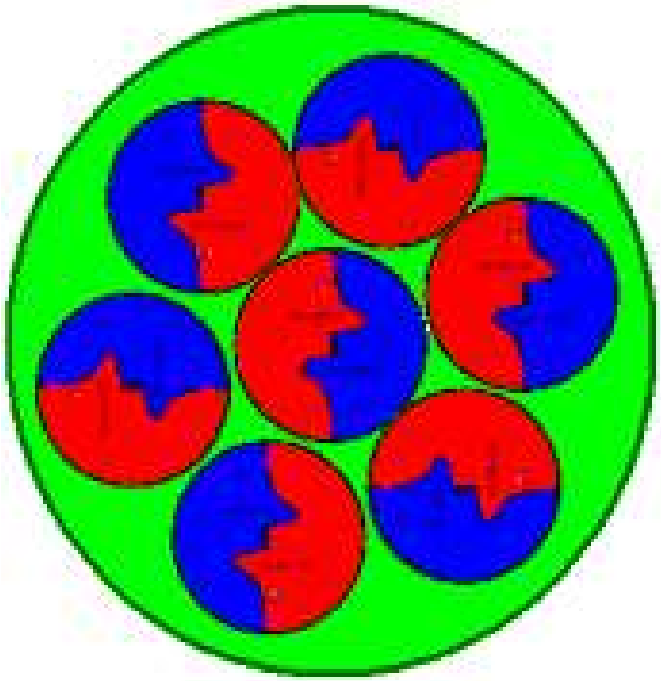
Wirkungsmechanismus







Dabei bitte beachten, was vorher vom Individuum gesagt wurde. Ein Individuum ist ein Ganzes, das aus Einzelteilen besteht, die für sich genommen weder ein Ganzes sind. Gleichwertige Ganze bilden immer übergeordnete Einheiten, die für sich genommen ein eigenes Selbst sind.



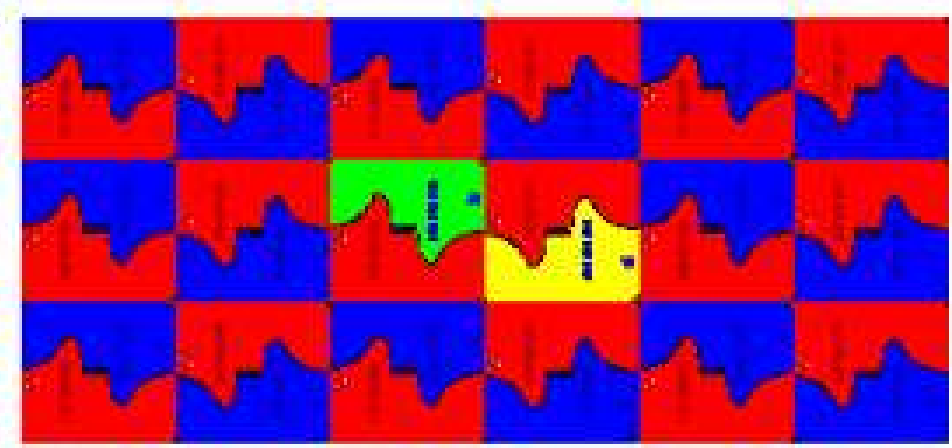
Insofern ist eine Kommunikation mit allen selbstständigen Einheiten möglich, wenn man die Sprache dieser Einheit versteht.
In der Medizin der Urvölker wird dieses Wissen schon seit jeher angewandt. Hier kann der „sprachkundige“ Medizinmann sowohl mit den einzelnen Organen sprechen als auch übergeordnete Einheiten mittels bestimmter Ausdrücke seinerseits zu einem anderen ganzheitlich heilenden Verhalten beeinflussen.

Es kann somit gesagt werden, dass der Rote Weg der Entwicklung zu der Form der Sprache führte, die der Mensch heute in logisch-rationale Begriffe formt. Wer diese Sprache allein deswegen benutzt, um seine individuelle Existenz zu sichern, befindet sich allerdings nicht mehr auf dem aufsteigenden Ast der nächst höheren Entwicklung. Er wird die Sprache seiner Mütter und Väter sprechen, sich aber wundern, dass er selbst nichts mehr versteht und auch selbst immer weniger verstanden wird.

Rechnen

Man kann so manches Mal mit manchem Rechnen. Darauf sind die Menschen besonders stolz. Dass sie im Gegensatz zu allen anderen Lebewesen rechnen können. Doch genau dieser Umstand, der den Menschen so scheinbar über alle anderen Lebewesen erhebt, erniedrigt ihn zurzeit im gleichen Zuge. Das Geschöpf des Menschen, der Computer, kann wesentlich besser und schneller als er rechnen. Der Computer ist in seiner Logik viel genauer, da digital. Er trennt und verbindet die An-Aus-Zustände des Bits in einer solch gekonnten Weise, dass der Mensch schon fast überall seine Hut nehmen kann, weil er – was Logik und Rechnen anbelangt, viel, viel schlechter ist als die Maschine. Werden die Maschinen, wie es Zukunftsvisionen vorspielen, einmal die Welt übernehmen? Wenn die Welt allein aus Rechnen bestünde, mit Sicherheit ja. Es kann dann auch getrost davon ausgegangen werden, dass

Gott ein großer Rechner, ein großer Kalküler ist, der jedes einzelne Schicksal aller seiner Geschöpfe schon einberechnet hat. Ist Gott ein Computer, dann steht das Ende der Entwicklung schon fest. Ein wunderschönes Mosaikmuster wäre dann die Welt, quadratisch, praktisch, gut.



Das Lebewesen lernt das Rechnen über seine Logik, über den inneren Zwang, überleben zu müssen. Um Überleben zu können, muss das Lebewesen seine Umwelt erkennen. Er muss gleichzeitig wissen, wie es auf seine Umwelt am besten Einfluss nehmen kann, damit es selbst am besten überlebt. Der innere Rechner rechnet und rechnet, wie die Informationsbits hereinkommen, welche Form er sich als Ausdruck geben muss, um vom anderen ebenfalls erkannt zu werden.
Die Sprache unserer Umwelt lässt uns logisch mit diesem und jenem rechnen. Wenn Wolken sich am Himmel zusammenballen, rechnen wir mit Regen. Zieht ein Hoch herauf, rechnen wir mit Sonne. Kommt die Schwiegermutter gereist, rechnen wir mit Stress. Die durch Erfahrung erworbene rationale Logik lehrt uns, dass eins und eins zwei sind. Damit rechnen wir unser Leben lang. Doch wir wundern uns, dass unsere Rechnungen meist ohne den Wirt gemacht werden.
Das Leben gebietet uns Logik, damit wir uns orientieren können. Doch wenn wir uns ein Ergebnis im Leben ausrechnen, dann stimmt es am Ende meist nie. Wer sein Leben – so wie die Menschheit heute – dem logisch und exakt rechnenden Computer anvertraut, wird bald sehen, dass das Leben nicht berechenbar ist. Auch Computer sind Systeme, die einem eigenen Rhythmus unterliegen. Als selbstständige Einheiten unterliegen sie dem allgemeinen Gesetz des Werdens und Vergehens wie alle anderen Systeme auch.
Noch besser wird das System nicht dadurch, dass es besser rechnen kann. Wer sein bisschen Geld für die Zukunft wirklich retten will, sollte vermeiden, es einem auf traditionelle Weise rechnenden System – wie Banken, Börsen, Optionen, Wertpapiere, Fonds etc. – überlassen. Die immer schneller anwachsende Fortschritts-Baum-Welle lässt erahnen, dass in bälde ein Wellenbrecher stattfindet. Wann? Rechnen sie selbst!

Grafik-GIF: wachsendeWelleBrecher

Bildtext: *Das Dasein wächst kontinuierlich und Schritt für Schritt heran. Wer aber hat schon einmal gesehen, dass in der Natur eine gewachsene Sache langsam und kontinuierlich Schritt für Schritt heruntergewachsen ist? Wenn die Welle angewachsen ist, bricht sie. Rette sich, wer surfen kann.*

Rotes Gefühl

Das Rote Gefühl ist kein spezielles, besonderes Gefühl. Die Wertigkeit durch die Farbe Rot erlangt das allgemeine Gefühl nur dadurch, dass wir ihm seine Stellung in der Entwicklung des Daseins zuweisen. Alle Entwicklung erfolgt bislang über das Gefühl. Wobei ich hier das Gefühl auch wieder nicht beschränken möchte auf das, was der Mensch einem Lebewesen an Gefühl zuspricht.

In den vergangenen Jahrhunderten, ja sogar Jahrtausenden hat das Gefühl eine stiefmütterliche Rolle erhalten. Als der Mensch erkannte, dass er denken kann, erhob er den Gedanken über das Gefühl. Ja, er verleugnete seine Gefühle, um sie dem rationalen Gedanken zu opfern. Diese Verleugnung der Rolle des Gefühls in der Entwicklungsgeschichte war notwendig, um das Denken zu kultivieren (culture: bebauen, beackern, anbauen, erweitern). Nichtsdestotrotz ist es das Gefühl, das zuerst da war und ist, und das den Gedanken erzeugt. Zumindest eine Form des Denkens. Des Roten Denkens. Die gefühlte Angst, nicht genug zu haben, nicht genug zu sein, nicht genug zu wissen und zu können und zu bekommen, die Angst, dass die eigene Existenz nicht gesichert sein könnte, treibt das Wesen an, sich zu entwickeln. Entwicklung aber erfolgt über die Speicherung von Erfahrung.
Und Erfahrung wird gefühlt. Was das Lebewesen nicht fühlen kann, das kann er nicht erleben. Erst der Schmerz veranlasst das Lebewesen, sich zu bewegen, seine Existenz zu sichern. Das Unwohlsein in Form von innerer Anspannung, das letztlich Gefühl genannt wird, weil das Lebewesen diese Anspannung als Unwohlsein fühlt, ist der treibende Motor. Zuerst wird gefühlt, dann wird gedacht. Und erst, wenn der innere Computer alles gefühlt und durchdacht hat, erst dann kommt die Entscheidung dem Bewusstsein zu.
Das heißt, der innere autonome Mechanismus hat schon entschieden, bevor wir denken, dass wie entscheiden wollen. Unser innerstes Gefühl, was uns gut tut und was uns nicht gut tut, trifft die erste Entscheidung über die weiteren Schritte. Das Tier weiß nichts davon und handelt angetriebenermaßen allein über sein Gefühl. Der dieser Zusammenhänge unbewusste Mensch wird ebenfalls nur angetrieben, seine Existenz zu sichern.
Seine Gedanken benutzt er dann meist nur noch, um den scheinbar billigsten, Energie schonendsten Gang einzulegen. Wird dem Menschen dann auch noch über Bildung und Werbung und Medien weisgemacht, was der besonders billigste und Energie schonendste Weg ist, dann trottet er diesen Weg ohne Umwege des eigenen Denkens. Wer in der Werbebranche arbeitet, weiß, mit welchen gedankenschonenden Mitteln er seine Kühe zur Melkbank führen kann.
Wer auf das Gefühl der Menschen manipulierend Einfluss nehmen will, um seine eigenen Existenzprobleme besser lösen zu könne, sollte sich unbedingt im Hochschul-Fach Psychologie einschreiben lassen.

Wünsche und Verlangen

Allein, um die eigene Existenz zu sichern, treibt uns das Leben voran. Das heißt, die Angst vor dem Sterben lässt uns am Leben. Dieser Vorgang aber ist verborgen im tiefsten Unbewusstsein. Das Tier erkennt kein Ich-Selbst. Es ordnet sich der Allmacht der ordnenden und treibenden Natur unter. Der Mensch nicht mehr so sehr.
Doch zunächst, auf seiner untersten Entwicklungsstufe, ist er auch noch nicht viel weiter als ein Tier. Er will essen, trinken, schlafen, er will Wärme und Sex und seine sonstigen lebenserhaltenden Bedürfnisse befriedigen. Und in dem Entwicklungsstadium, wo er sprechen kann, nennt er seine Bedürfnisse Wünsche, Sehnsüchte, Träume, Verlangen.

Auf seinem Roten Weg glaubt der Mensch, dass es der Inbegriff des Lebens sei, seine Wünsche zu erfüllen. Um seine Wünsche zu erfüllen, wendet er all seine Kraft, sein gesamtes Wissen und Können auf. Dafür zwängt er sich in die Gemeinschaft einer Gruppe, dafür opfert er einen Teil seines freien, selbst bestimmten Selbst, um einen anderen Teil besonders üppig zu bedienen. Es sind die Triebe des Menschen, die ihn antreiben, die den Menschen zur Arbeit zwingen. Es ist die Befriedigung der immer neuen Wünsche und Verlangen, die der Mensch bedient und Leben nennt. Die gesamte menschliche so hoch und herrliche entwickelte Gesellschaft ist eine einzige Wünsche-haben-und-befriedigen-Maschinerie. Jeder von uns scheint ein Zahnrad darin. Wenn Sie zu den größeren Zahnrädern gehören wollen, dann haben sie zwei Möglichkeiten: Entweder, sie haben soviel Geld, dass sie sich alle Wünsche erfüllen können, oder sie erforschen die Wünsche der andeeren, um diese dem Schein nach zu befriedigen, wobei sie alles daran setzen, dass das meiste beim Zahnraddrehen für sie abfällt. Schauen sie mal, wie die anderen das machen:

Motivation

In der heutigen Arbeitswelt werden besonders motivierte Menschen gesucht. Solche, die mit Liebe und Hingabe bei der Sache sind. Diese Suche ist wohl die größte Illusion, der sich die Menschen jemals hingegeben haben.
Was ist denn ein Motiv? Es ist der Grund, weswegen ein Mensch handelt. Warum sollte ein Mensch einen besonderen Grund haben, für andere Menschen zu handeln? Es gibt zwei Gründe. Der eine ist der auf dem Roten Weg. Es ist der Grund, seine Existenz zu sichern, seine Wünsche zu erfüllen.

In diesem Sinne besonders motivierte Menschen findet man heute in Ländern, wo Armut herrscht. Arme Menschen, die hungern oder frieren oder die sonstige körperlich Leiden spüren müssen, sind am motiviertesten, für andere zu arbeiten. Denn sie wollen und müssen aus diesem Elend heraus. Was ihnen aber meist nicht gelingt. Denn immerhin ist dieser motivationsfördernde Mechanismus den Unternehmen und Banken, die die Welt beherrschen, auch nicht fremd. Sie erzeugen in den armen Ländern weitere Armut, damit das motivierende Prinzip ständig am Kochen bleibt.
In den so genannten entwickelten Ländern herrscht keine wirkliche Armut mehr. Schauen wir uns nur um, worüber die „armen“ Deutschen so alles zu klagen haben. Die Motivation der reichen, sattren Menschen, anderen Menschen mit Arbeit zu dienen, ist verschwindend gering. Das aber ist schädlich für den Roten Kreislauf der maximalen Gewinnerwirtschaftung.

Und so schauen wir uns noch einmal um in den so genannten entwickelten Ländern und erleben, wie ihr einstiger Reichtum irgendwie dahinzuschmelzen scheint. Bei einem bestimmten „armen“ Level angekommen, werden die einstmals unmotoivierten „satten“ Menschen wieder ganz hunger-motiviert in die Tretmühle kriechen.

Ein weiteres Ich-konzentriertes Motiv ist die Anschaffung von Luxusgütern, mit denen man sich gegenüber anderen Mitmenschen hervortun kann. Lange Zeit zogen Markenwaren, die das Image besaßen, etwas Besonderes zu sein. Heute ist ein Markenprodukt nicht mehr allzu viel wert. Zum einen laufen zu viele Fälschungen herum. Zum anderen gibt es zu viele Marken, so dass eine Markenware auch nichts Besonderes mehr ist.

Motivierend ist in jedem Falle die Angst, seine Existenz zu verlieren. Dabei ist es natürlich individuell, wieweit der einzelne seine Existenz definiert. Für das geistig höher entwickelte Wesen

zählt auf jeden Fall nicht nur das nackte Leben dazu. Obwohl die Politiker das glauben machen wollen, wenn sie die Sozialzuschüsse auf den Stand minimieren, der gerade die nackte Existenz zu erhalten ermöglicht. Je höher das Lebewesen geistig differenziert und entwickelt ist, desto mehr „Umwelt“ gehört zu seiner Existenz. (Diese Aussage gehört allerdings nur zum Roten Weg der Existenzsicherung.)
Tiere verteidigen ihre Reviere, Höhlen, Futterplätze, weil sie diese zu ihrer Existenz dazugehörig zählen.
So kann es durchaus zu verstehen sein, dass ein Mensch, der seinen gewohnten Lebensstandard ein wenig einschränken muss, schon in panische Existenzängste geraten kann. Um aus dieser Angst herauszukommen, tut er alles. Was du willst. Das nennt man auch Motivation. Einen Menschen besonders zu motivieren, für dich zu arbeiten, heißt, ihm Angst um seine Existenzsicherheit zu machen. Versicherungsbranchen leben ganz gut davon. Werde Versicherungsvertreter und mach den Leuten Angst, dass ihre Existenz in jeder Beziehung gefährdet ist durch das Lebendige Leben nd gib ihnen mit deinen Policen das ruhige Gefühl der Sicherheit. Sei wie Gott, du kannst es!

Glück und Freude

Glück und Freude scheinen die Gefühle zu sein, die das Lebewesen anstrebt. Je komplexer ein Lebewesen entwickelt, desto komplexer seine Ausdrucksmöglichkeit der Freude. Denken wir dabei an das Schwanzwedeln des Hundes, wenn Herrchen oder Frauchen nach Hause kommen. Oder denken wir an das triumphierende Gebrüll eines Löwen, wenn er seinen Gegner besiegt hat.

Was ist es denn, was auf dem Roten Weg Glück und Freude erzeugt? Ganz allgemein kann gesagt werden, wenn das Lebewesen ein Bedürfnis befriedigt hat, dann empfindet es so etwas wie Entspannung. Wenn wir dann sagen können, dass Anspannung und Unwohlsein einen Zusammenhang haben, so stehen Entspannung und Wohlsein ebenfalls in einem Zusammenhang. Über die Anspannung wird das Lebewesen aufgefordert, sich zu bewegen, um das Bedürfnis zu befriedigen, über die Entspannung bekommt es den Lohn für seine Mühe. Anspannung treibt an, sich Entspannung zu holen. Das ist die Kurzform des Lebens. Darin unterscheiden sich die Lebewesen nicht. Darin ist der Mensch mit dem Einzeller in Einheit.
Der Mensch hat nun mit der Zeit herausbekommen, welche Dinge besondere Entspannung bringen. Alle Güter, die scheinbar langfristig seine Existenz sichern, gehören dazu. So bereitet dem Lebewesen große Freude, wenn er eine große Beute gemacht hat. Der Mensch setzt große Beute mit vielen Dingen gleich, wie zum Beispiel ein Lottogewinn, ein sicherer Arbeitplatz, eine Wohnung, ein Sieg, der ihm Ruhm und Ehre und damit gleichgesetzt langfristiges Interesse seiner Mitmenschen sichert, was einer Sicherung der Existenz gleich kommt.

Je größer und langfristiger die Sicherung seiner Existenz aus dem, was er bekommt, sichert, desto mehr will er es haben, desto größer die Freude, wenn er es erlangt. So kann die Aussicht auf Gewinn durchaus zu den Motivationsförderern zählen. Alle Wesen streben auf dem Roten Weg nach Glück und Freude. Nach Sicherung der eigenen Existenz so langfristig wie möglich. Dass die bestmögliche Sicherung seiner eigenen Existenz die Verringerung der Existenzsicherung der anderen bedeutet, ist ihm dabei nicht vordergründig im Sinn.

Entspannend wirkt ebenfalls, wenn man aus gesicherter Position sehen kann, wie die Existenz eines anderen gefährdet ist. Früher liefen die Menschen zur Belustigung zum Richtplatz, um der öffentlichen Folterung und Hinrichtung von Menschen zusehen und sich daran ergötzen zu können. Heute kommt diese Ergötzung über das Fernsehen mittels Kriminal- oder Horror oder Action-Film und Superstar-Komödien-Talk-Schow ins Haus.
Der Mensch hat es nun geschafft, über die Sicherung der nackten Existenz hinaus Glück und Freude zu erlangen. Seine Kreativität und Schöpfergabe, seine Intelligenz und die Fähigkeit, die Welt zu erkennen, ermöglichtem ihm die Erfindung von unnatürlichen Glücksmachern. Sein Abstraktionsvermögen erlaubt es ihm, sich auch über Dinge zu freuen, die stellvertretend für das Glück der Existenzsicherung stehen. Dass ist Schmuck, ein Zeichen von Besitz, der auf langfristige Existenzsicherung hinweist. Das sind Leckereien und Spezereien, die seinen Appetit anregen. Das sind Bekleidungsstücke, die seine Haut bedecken und schützen. Alle möglichen Gaben und Geschenke bereiten dem Menschen Freude, und bekommt er besonders reichhaltig geschenkt, dann ist das Glück vollkommen.
Dass die Gefühle von Glück und Freude auch mit winzig kleinen Gaben erzeugt werden können, verdanken wir uraltem Wissen und der modernen Wissenschaft. Denn letztlich werden alle Gefühle im Lebewesen von Hormonen erzeugt. Kleine Hormongaben, ob in Form von Medikamenten oder von Rauschmitteln, steigern gewaltig die Lebensfreude. Allerdings nur, solange der Vorrat reicht.

Stress

In Stress gerät das Lebwesen, wenn es seine Existenz akut gefährdet sieht. Auslöser für Stress-Symptome können große Hitze oder Kälte, Hunger, Todesangst, zu viel Lärm aber auch Licht, Gestank. Zu große Nähe anderer Lebewesen kann Stress genauso auslösen wie das völlige Alleinsein. Was der Mensch heute als Stress bezeichnet, ist seine scheinbar zunehmende Angst, nicht genug zu bekommen, zu können, zu wissen, zu sein. Offensichtlich werden die Anforderungen, die der

Organismus Staat oder Betrieb oder Menschheit an den Einzellchen stellt, immer höher und höher, so dass der Mensch diesen Anforderungen nicht mehr gerecht werden kann. Hinzu kommt die Flut an Informationen für seine Sinnesorgane, die ihm vorgaukeln, dass er seine Existenz nur dann als gesichert betrachten kann, wenn er noch mehr und noch mehr hat, kann, weiß und bekommt. Medien, Werbung, Wirtschaft, Politik, das gesamte Leben des Menschen in der modernen Welt gaukeln ihm vor, dass er nur dann glücklich und wirklich zufrieden sein kann, wenn er noch mehr, noch besser, noch höher, noch leichter, noch schöner und so weiter. Schneller, schneller, schneller, schneller. Immer in Bewegung, nie zur Ruhe kommen, das ist die heutige Devise, die langsam aber sicher zum allgemeinen Kollaps führt.

Scheinbar kann sich dabei niemand auskoppeln, denn es scheint kaum noch auf der Welt möglich, sein Leben unabhängig von der sich immer schneller drehenden Welt zu leben.
Wer es doch tut, kann es sich entweder leisten, was die wenigsten können, oder gehört zur Kategorie der Verlierer und Versager, wie es Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger, Alte, Kranke, Frauen mit Kinder oder Kinder allein oder sonst welche minderbemittelten Menschengruppen sind. Die immer akuter werdende Angst, ein Versager und Verlierer zu sein, lässt den Menschen nicht zu der Ruhe kommen, die sein Körper benötigt, um die Energie zu erzeugen, die zu all der Bewegung, die er so zur Sicherung seienr Existenz leistet, notwendig ist.

Auf dem Roten Weg wird der Mensch nicht mehr die Wahrheit des Wortes erfahren: In der Ruhe liegt die Kraft.

Kleine Unterrichtstunde über Stress

Definition: Überhöhte Mobilisierung des Organismus. Mobilisierung zu Kampf oder Flucht

Auslösende Faktoren:

1. Umwelteinflüsse
Kälte
Lärm
Licht

2. Verhinderung von Grundbedürfnissen
Hunger
Durst
Schlafentzug

3. Sozialer Druck
Bevölkerungsdichte
Einsamkeit

4. Leistungsdruck
Ungleichgewicht zwischen Anforderung und Erfüllungsmöglichkeit
Angst, nicht genug zu schaffen in einer bestimmten Zeit

Körperlicher Prozesse

Übernormale Aktivierung des Sympathikus
Übernormaler Ausstoß von Botenstoffen zur Aktivierung der Körperreserven

- Adrenalin
- Noradrenalin
- Cortisol
- Corticosteron
- Testosteron

Aktivierung des Herz-Kreislaufsystems

- erhöhte Atemfrequenz
- erhöhter Herzschlag
- erhöhter Blutdruck

Aktivierung des Abbaus von Glukosereserven in der Leber
Aktivierung des Magensäurespiegels
Aktivierung der Muskeldurchblutung
Aktivierung der Sinne durch äußere Reizung
Übernormale Verminderung der Tätigkeit des Parasympathikus
Verminderung der Verdauungstätigkeit im Darm
Verminderung des Immunsystems
Verminderung der Aktivität in der logische Gehirnhälfte (Sprache, Rechnen, logisches Kombinieren)
Verminderung der Energiespeicherung

Körperliche Auswirkung

Kurzfristiger Anstieg der körperlichen Leistungskraft - **Anspannung**

Langfristige Aufrechterhaltung von Stress-Reaktion des Körpers

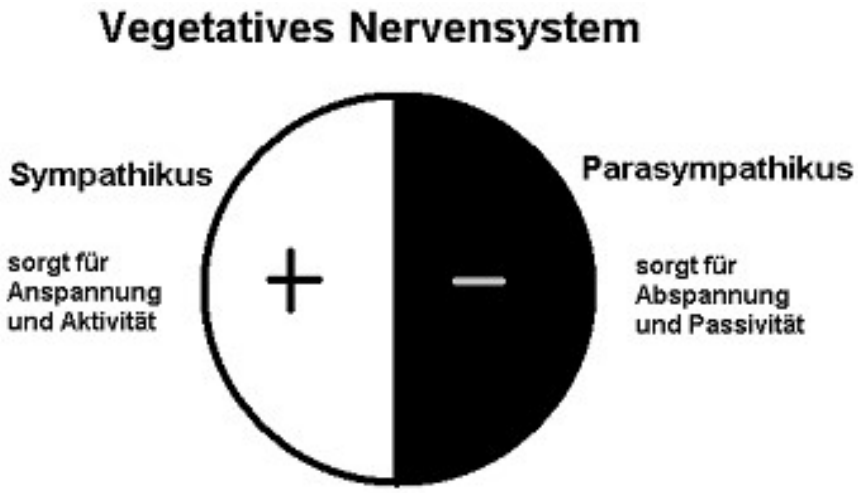
Überforderung und Erschöpfung (Erschlaffung)

- der Lunge
- des Herzens
- der Blutgefäße
- der Muskulatur
- der Leber
- der Sinnesorgane
- des Magens
- des Darms
- des Immunsystems
- des Gehirns
- der Körperdrüsen
- der Nerven

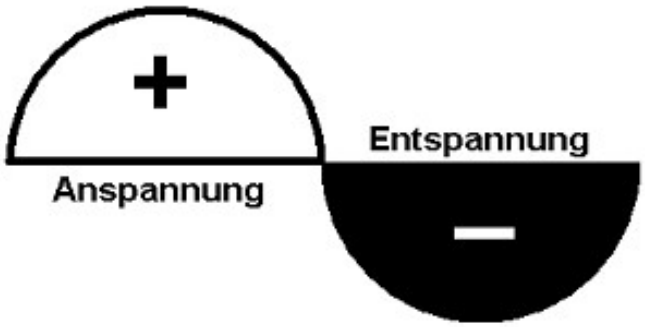
Allgemeine Übersäuerung des Organismus

Folge-Krankheiten

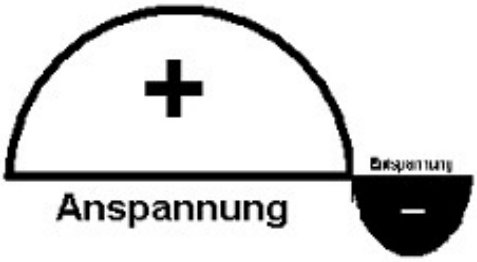
- Herz-Kreislauf-Versagen
- Herzinfarkt
- Magengeschwüre
- Schlaganfälle
- Erhöhte Infektanfälligkeit
- Augen- und Ohrenleiden
- Tinnitus
- Organschäden aller Art (Gehirn, Leber, Galle, Nieren, Sexualorgane)
- Hautschäden
- Schlafstörungen
- Nervenschäden
- Depression
- Angstschübe
- Frühgeburt



Normaler, ausgewogener - gesunder Rhythmus



Unausgewogener Rhythmus



Arbeit des Parasympathikus

Entspannungsfunktion

- Sorgt für die Ernährung der Organe und des Körpers
- Wandelt die aufgenommene Nahrung in Energie um
- Erhöht die Hautdurchblutung
- Vermindert und kräftigt des Herzschlag
- Vermindert Atemfrequenz
- Vermindert Blutdruck
- Regt Verdauung an
- Lockert die Muskulatur
- Regt logisches und intuitives Denken an
- Sorgt für Zufriedenheit über die Hormone

Stressminderung = Harmonisierung der Körperfunktion

Tod durch Stress

Breitfussbeutelmäuse in Australien:

Alle Jungen werden Ende Mai erwachsen. Im August beginnt die Fortpflanzungsperiode. Die Männchen sind auf der Suche nach Weibchen. Bei einer hohen Populationsdichte passiert folgendes:

- heftige Konkurrenzkämpfe um die Weibchen
- Stressfaktor steigt
- Nach zwei bis drei Wochen alle Männchen tot, weil:
    - Anstieg der Stresshormone Cortisol und Corticosteron
    - Zusammenbruch des Immunsystems
    - Magen-Darm-Blutung
    - Anämie
    - Parasitenbefall
    - Leberschäden

Erkenntnis aus der Beobachtung allgemein: Dominanzbeziehungen mindern Stress teilweise, d.h.

- wer überlegen ist, hat Ruhe
- wer unterlegen ist, bleibt weiterhin im Stress

Die Situation der Hierarchie mindert aber Kämpfe und Verletzungsrisiko = weniger Energieverbrauch, Einsparung von Ressourcen

Sieger und Verlierer

Spitzenhörnchen in Südostasien im Käfig:

Leben normalerweise in Paaren zusammen und verteidigen stark ihr Revier. Werden zwei Männchen in einen Käfig gesperrt, kommt es zum Kampf. Das dabei unterlegenen Männchen bleibt im Stress, auch wen kein Kampf mehr erfolgt. Es stirbt schließlich aus Angst!!!

Stress wird erzeugt

im Kampf um Kontrolle einer Situation
bei Verlust von Kontrolle der Situation

Unterordnungsverhalten:

Submissiv:

angstvolles Verstecken
keine Gegenwehr oder Flucht
apathisch, depressiv
Tod nach kurzer Zeit

Subdominant:

sehr aktiv
beobachtet Gegner
ständige Ausweich- und Fluchtversuche
sogar Verteidigung
höhere Überlebenschance

Bleiben Sieger und Verlierer in einem Käfig passiert folgendes:

Sieger:

Stress-Reaktion verschwindet
Cortisolspiegel fällt sogar unter den Vorwert
Gewicht nimmt zu
Gonadenwert nimmt zu

Verlierer:

Bei beiden Typen (submissiv und subdominant)
Gewicht nimmt ab
Weniger Hormonproduktion in
Bauchspeicheldrüse
Schilddrüse
Gonaden

Bei Subdominaten (aktiv Unterlegene): = Angst, Wut

Erhöhung Sympatikus-Nebennierenmark-Aktivität
Erhöhter Herzschlag, auch nachts
Schäden des Herz-Kreislauf-Systems
Hypophysen-Nebennierenrinden-Aktivität nimmt ab
Cortisolspiegel fällt auf Ausgangswert zurück

Bei Submissiven (passiv unterlegenen): = Hilflosigkeit, Niedergeschlagenheit

Sympatikus-Nebennierenmark-Aktivität sinkt unter Ausgangswert
Nebennierenrinden-Aktivität steigt deutlich an
Abbau von Muskulatur und Fettgewebe
Abwehrkräfte des Immunsystems stark gedrosselt

Bei Menschen ähnliche Auswirkung wie bei Tieren, die länger sozial-psychischem Druck ausgesetzt sind:

Zivilisationskrankheiten:

- Arteriosklerose
- Herz- und Kreislauf-Komplikationen
- Bluthochdruck
- Nierenversagen

Allgemeine Erscheinung bei Stress

Alarm: Kampf oder Flucht

Organismus einsatzbereit:

- Mobilisierung der gespeicherten Glukose
- Im Blut Transport Glukose und Sauerstoff, der zur Energiegewinnung benötigt wird
- Blut wird unwichtigen Regionen wie Haut und Eingeweide entzogen
- Den wichtigen Organen wie Herz, Skelett, Gehirn zugeführt
- Es werden bestimmte Blutgefäße verengt oder erweitert
- Wahrnehmung und Aufmerksamkeit der Sinne werden verschärft, um Informationen (Wellen, Daten = ja-nein) besser aufzunehmen und zu verarbeiten
- Empfindlichkeit gegenüber Schmerz wird verringert
- Unwichtige Körperreaktionen werden verringert bzw. völlig eingestellt, wie z.B.:
- Verdauung
- Wachstum
- Fortpflanzungstrieb
- Immunsystem (Bekämpfung von Krankheiten)

Schädenbei Dauerstreß:

- Aufbaustoffe werden nicht mehr gespeichert, sondern nur noch verbraucht
- Verbrauch von Reserven
- Verkümmerung des Gewebes
- Erschöpfung allgemein
- Abnorme Blutzirkulation = Bluthochdruck
- Angriff des Herzens
- Der Nieren
- Der Blutgefäße
- Vermindertes Wachstum
- Fehlende Regenerierung der Gewebe
- Sterilität
- Zusammenbruch des Immunsystems

Es besteht ein besserer Umgang mit Stress, wenn die Möglichkeit der Kontrolle der Situation vorhanden ist – geistige Arbeit - zielorientiert arbeiten

(Prozess der Bewusstheit setzt so ein)

Stress bei Pavianen

Testosteronspiegel bei Stress-Test

Bei dominanten Männchen

- erst starker Anstieg
- dann nach einer Stunde starker Abfall
- nach mehreren Stunden Abfall unter Ausgangsniveau

- = Aggressivität lässt nach

bei unterlegenen Männchen

- erst starker Abfall
- dann langsamer Anstieg

- = Agressivität nimmt zu

Stress-Situation:

Beobachtung eines Paares durch ein rivalisierendes Männchen

- Nervenkrieg
- Druck

Koalition von zwei Tieren gegen den stärkeren Dritten
aber: Koalition kann brechen, kann im Stich gelassen werden
Partner kann opportunistisch zum Feind wechseln
Politik-Verhalten

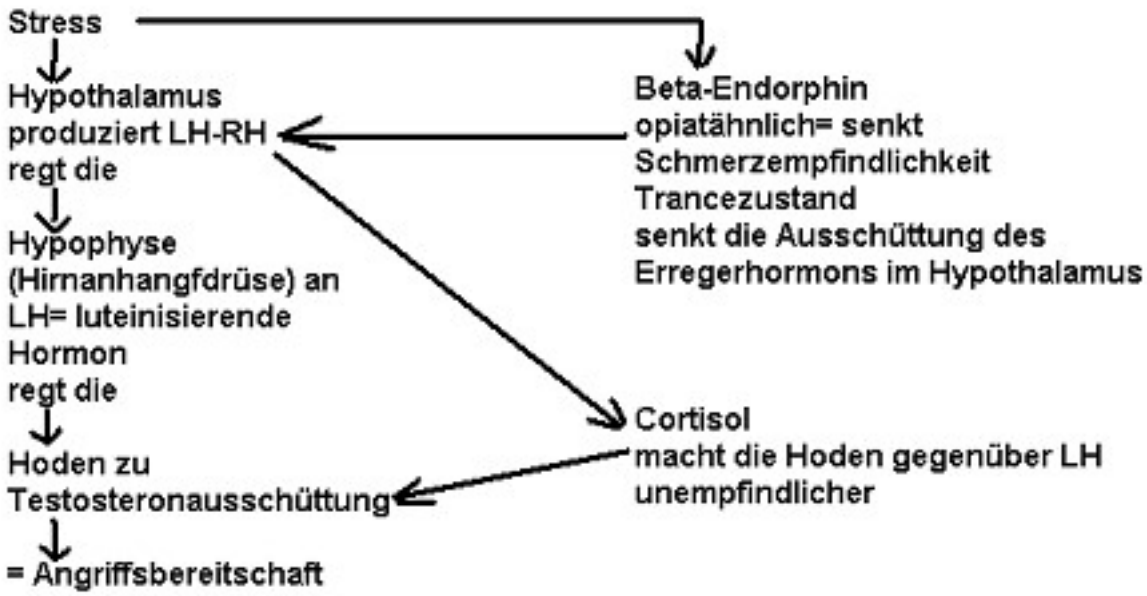
Dominanzhierarchie

- ✓ ganz unten ist der Stress am schlimmsten
- ✓ am wenigsten Kontrolle
- ✓ Situation wird zu komplex, als dass der einzelne sie kontrollieren könnte

Vorteile der Dominanz:

- kommt leichter ans Futter
- geschütztere Schlafplätze
- schnelleren Sexualpartner
- kann besser seinen Frust ablassen an schwächeren Tieren

Politik: wechselnde Bündnisse, um Sieger zu sein, um schneller an das Futter zu kommen, es geht immer um die Dominanz wegen des Fressens – Ur-Lebenstrieb



Bei dominanten Männchen sind die Hoden stärker durchblutet (durch Adrenalin und Noradrenalin), deswegen reagieren sie weniger auf das aggressionshemmende Hormon Cortisol

Bei untergeordneten Männchen weniger Adrenalin und Noradrenalin, dafür wirkt Cortisol stärker, somit weniger Testosteronproduktion in den Hoden

Hypothalamus: Setzt bei Stress das Luteinisierendes Hormon - Releasing-Hormon LH-RH frei, dieses stimuliert in der Hypophyse (Hirnanhangdrüse) die Produktion des Luteinisierenden Hormon LH

Langfristig ist es besser, weniger Cortisol im Blut zu haben – besser Fortpflanzungsmöglichkeit
Bei unterlegenen Männchen mehr Cortisol im Blut, dadurch Einfluss auf die Hoden und Verminderung des Testosteron

Vermutung:

Bei sogenannt unterlegenen Männern misst das Gehirn den vorhandenen Cortisolspiegel nicht richtig, deshalb wird mehr Cortisol ausgeschüttet, was zu weniger Aggressivität und Risikobereitschaft führt, weniger Kraft bei der Durchsetzung der eigenen Ziele. – weniger Wunscherfüllung möglich – (mehr Schmerz? Mehr Säure?)

Der Rang eines Tieres bestimmt sein Schicksal! Auch in physiologischer Hinsicht = er ist krankheitsempfänglicher (Schmerz, Angst, Säure, Bewusstheit)

Doch: Nicht allein der Rang allein ist entscheidend, sondern WIE ein Tier die Situation bewertet und damit umgeht!

Wenn weniger Cortisol im Blut ist, dann

- bei Bedrohung beginnen sie zu kämpfen
- initiieren nur Kämpfe, bei denen sie auch gewinnen können (klüger, komplexes Denken)
- nach einem Sieg ein anderes Verhalten als nach einer Niederlage (differenziertes Verhalten)
- bei verlorenem Kampf reagieren sie bei Unbeteiligten ihre Wut ab

In einer stabilen Hierarchie haben Männer das Gefühl der Kontrolle und Vorhersagbarkeit der Situation (Armee, alte Betriebssysteme).
Bei instabilen Hierarchien oder Chaos verlieren sie die Kontrolle, der Cortisolwert steigt, Gefahr der Immunschwäche. Bei Streit um Hierarchie sind dominante Männchen sehr aggressiv, insgesamt höherer Cortisol- und Testosteronspiegel.

Die Besonderheit von dominanten Männchen ist NICHT vererbt, sondern erlernt – Folge einer siegreichen Auseinandersetzung – erfolgsgewoht

Ursache: besondere Charaktermerkmale:

- sie können klarer zwischen neutralen und drohenden Aktionen von Rivalen unterscheiden (nonverbale Kommunikation)
- behalten die Situation im Griff, indem sie den Kampf aufnehmen
- bei Sieg den Sieger hervorkehren
- bei Niederlage nicht gedrückt, sondern den Frust bei Unbeteiligten ablassen
- diese Züge sind ausschlaggebend, wie ein Wesen emotional mit Stress umgeht, wie er psychisch bewältigt wird.

Für den Menschen gilt:

- Nach Möglichkeit den Schwierigkeiten irgendwie aktiv begegnen
- den angestauten Stress-Frust ablassen (entleeren)

„Die Brille, durch die man seine Umwelt sieht, macht genauso viel aus wie die Ereignisse selbst.“ (mehr Schein als Sein, Jeder sieht die Situation anders). Sagt Robert M. Sapolsky, Professor für Biologie an der Stanford-Universität Kalifornien und Professor für Neurowissenschaften an der Medizinischen Fakultät

Tipps zur Stressminderung

- Entspannungstechniken wie autogenes Training und Meditation können helfen, Stressfolgen abzufedern. Nachteil: Sie sind reine Symptombekämpfung, der Stress selber bleibt.
- Die einzigen langfristigen Stresskiller sind gute Arbeitstechniken. Setzen Sie zum Beispiel klare Prioritäten und teilen Sie alle Aufgaben in drei Kategorien ein:
    - Muss getan werden —>sehr wichtig
    - Soll getan werden —>wichtig
    - Kann getan werden —>weniger wichtig

- Nehmen Sie kleine Dinge nur einmal in die Hand. Entscheiden Sie zum Beispiel bei Einladungen zu Veranstaltungen auf der Stelle, ob Sie hingehen wollen oder nicht. Damit ist die Sache für Sie ein für alle Mal erledigt.
- Mach mal eine Pause. Genießen Sie ein Etappenziel bewusst.
- Belohnen Sie und loben Sie sich – so sehen Sie, DASS Sie etwas erreicht hast.
- Machen Sie nach Feierabend einen dicken Punkt. Morgen ist auch noch ein Tag – „wenn Gott will", die Zeit ist endlich.
- Ordnen Sie laufend Ihre Papiere — hohe Stapel brauchen zu viel Anlauf, um sie wieder abzuräumen. Ist der hohe Stapel da, erst mal in einer kleinen Ecke anfangen.
- «Überlebensausrüstung » bei akutem Stress: Sofort innehalten, beide Füße auf den Boden stellen, die Arme und Schultern einen Moment hängen lassen und dreimal tief durchatmen. Dann überlegen: Was kann passieren, wenn ich es nicht schaffe? Sind die Folgen wirklich so schlimm? Kann ich Hilfe holen?
- Lernen Sie, Nein zu sagen. Ein kooperativer Kollege zu sein, bedeutet nicht, dass die andern Sie als nützlichen Idioten sehen, mit dem man es ja machen kann.
- Delegieren Sie, statt alles selber zu machen. Delegieren ist eine Optimierung der Arbeitsorganisation und keine elegante Form des Faulenzens.
- Überlegen Sie: Was ist mir wichtig? Wo bin ich glücklich und wie viel Zeit habe ich dafür? Familie, Kinder, Hobby, Urlaub, Auto, Gesundheit, Lebensfreude, Freundschaften – geben Sie Prozentpunkte und vergleichen Sie diese Überlegungen mit Ihrer Realität.
- Körperliche Fitness erhöht die Belastungsgrenze, z.B. Laufen oder Velofahren ins Büro, Treppen steigen statt Lift fahren.
- Nehmen Sie professionelle Beratung in Anspruch, bevor Sie völlig kaputt sind. Anlaufstellen sind Personalleitungen in den Firmen, Gewerkschaften und Berufsverbände.

Entspannungsmethoden

Autogenes Training

Zur Behebung von Störungen der vegetativen Abläufe, des Konzentrationsvermögens, bei Spannungs- und Angstzuständen, ein- und Durchschlafstörungen, Nervosität.

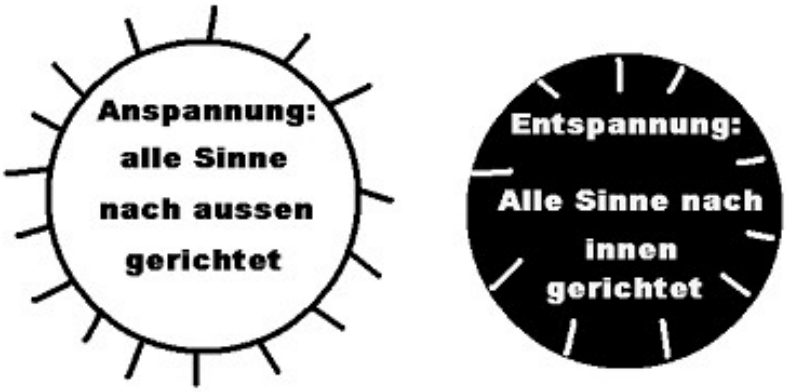
Methode:
Willentlich erzeugte Muskelentspannung. Führt in der Übertragung zur Nervenentspannung und Entspannung der Organaktivität.

Meditation

Verändert langfristig die Biochemie des Körpers, macht weniger anfällig für äußere Reize und Druck, entspannt den geistig-psychischen Bereich. Vermindert Herzschlag, Atmung, Anspannung.
Vermindert die Bereitschaft zu Ärger, Sorge, Angst. Erhöht das innere Wohlgefühl, die Ausgeglichenheit von Körper-Geist-Seele.

Methode:
Konzentrieren auf die innere Mitte, den Rhythmus des Atems
Konzentration der Gedanken auf ein Wort, ein Bild, ein Gedanke
Sitzen in ruhiger, bequemer Haltung
Schließen der Augen
Entspannen der Muskeln

langsam und natürlich atmen, nicht anstrengen, den Rhythmus nur verfolgen
beim ausatmen an das eine Wort, den einen Gedanken, das eine Bild denken
passiv beleiben, treten andere Gedanken auf, sich nicht darum kümmern, die Konzentration immer wieder auf den einen, zuvor gewählten Gedanken richten
etwa 10 Minuten anwenden
Methode öfter anwenden, mit jedem Mal wird es besser, intensiver und anhaltender

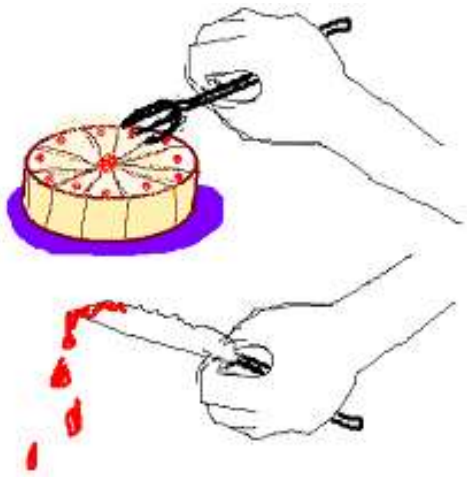


Die Farben

Was haben Farben auf dem Roten Weg des Fühlens zu suchen? Über Farbtöne lassen sich die Gefühlszustände des Lebewesens erfassen. Mit einem Aura-Imaging-Kamera-System lassen sich die Gefühlszustände der Menschen farblich sichtbar machen. Die Menschen lieben seit alters her die Farben. Die Deutschen lieben zumeist die Farbe blau, gefolgt in der zweiten Lieblingsfarbe Rot. Warum? Die Menschen lieben das Leben in Spannung. In der Spannung fühlen sie, dass sie leben. Dass will ihr Lebenstrieb so. Immer schön angespannt sein. Sowohl Rot als auch Blau sind spannungsgeladene Farben. Grün ist die Farbe der Mitte,d es ausgleichs, irdisch gesehen. Aber Grün ist keine Lieblingsfarbe. Selten lieben die Menschen die Farbe grün. Grün regt nicht an, grün ist nicht spannend, grün ist langweilig. Grün bietet keinen Spaß. Noch nie war die Welt so lustig und bunt wie heute, wenn wir unseren Führern glauben. Noch nie gab es so viel zu erleben, also lebe, lebe, lebe in der Spannung. Mach es noch immer spannender und farbiger, reize das ganze Leben in all seiner Möglichkeit aus. Und während du reizt und reizt, saugen andere dein Blut aus den Adern, lassen dich schindern, damit du noch mehr Reize erleben kannst. Willst du auch ein wenig Blut saugen, mach deinen Opfern das Leben spannend. Gib ihnen einen Kick, irgendeinen. Hauptsache reizend und spannend. Und dann nimm sie aus wie eine Weihnachtsgans. Werde Besitzer oder Mitarbeiter in einer Fun-Bude, Vergnügungspark, Medienrummel, Star-Suche-Gemeinschaft. Eröffne dein eigenes Karussell, schön bunt und spannend, lass sie, die Spannungs-Suchenden, eintreten und nimm ihnen das Geld ab und schmeiß sie dann wieder raus. Machen alle so. Mach mit.

Die alte Heerstraße und das 1. Schlachtfeld

Die Entwicklung des Lebens ist vorangegangen über zunehmende Differenzierung und Verbindung, was zu zunehmender Komplexität der Lebewesen und der Umwelt der Lebewesen führte. Auf dem Roten Weg des Lebens in die Welt des Daseins hinein erscheint die Entwicklung wie ein ständiger Kampf des Besseren gegen das Schlechtere. Das Neue gegen das Alte. Der Besser und Neue überlebt, der Schlechtere und Alte muss untergehen.
Auch die Entwicklung des Menschen sieht da nicht anders aus. Seine Menschwerdung ist mit unendlichen Kriegen und Kämpfen begleitet. Entwicklung ist fortschreitende Differenzierung. Die über das Erkennen sich bildende Organismen treten in den verschiedensten Formen in den Austausch, um immer komplexer und differenzierter zu werden. Das Ziel des Roten Weges ist die Möglichkeit des Selbst, sich zu erkennen und sich seiner Selbst bewusst zu werden.
Der Gesamtorganismus Menschheit hat sich dabei gebildet über Spannungen innerhalb seiner einzelnen Organe, der einzelnen Menschengruppen. Die Entspannungen fanden statt, wenn der eine gesiegt und bekommen hatte, was er haben wollte, um seine weitere Existenz zu sichern.



Also mein Sohn, meine Tochter, geht auch ihr hinaus in die Welt und holt euch euer Stück vom Glück! Seid mutig und stark! Seid kühl im Kopf und heiß im Herzen. Euer ist der Sieg, wenn ihr es nur gut genug anfasst! Wappnet euch mit den Waffen des besseren Wissens und besseren Könnens. Und wenn das nichts helfen sollte, weil die Welt da draußen euer Glück nicht hergeben will, na dann sind auch andere Waffen legitim. Es geht um euer Glück, um eure Existenz, da dürft ihr nicht zimperlich sein. Denn eines geht nur auf dem Roten Weg der Heerstraße: Sieg oder Niederlage, Gewinnen oder Verlieren, Aufsteigen oder Untergehen. Wollt ihr denn die Verlierer und Versager der Geschichte sein, Jugendliche von Heute???

An dieser Stelle, mitten auf der breiten Heerstraße, ein paar Worte zur Moral. Genau hier ist der richtige Platz, um über Moral zu sprechen. Wer kann es sich erlauben, über Moral zu sprechen? Die Kirchenleute? Die Staatsleute? Die Wirtschaftsleute? Die reichen, angesehenen Bürger deiner Gemeinde? Nun, diese haben gut reden. Mit vollem Bauch ist gut über Moral reden. Aber ihre Moral hat tönerne Füße. Und die tönen dir, dass ihre Moral auf Mord und Totschlag, auf Betrug und Räuberei, auf Dieberei und Lüge aufgebaut ist.
Schaut hinein in die Geschichte und ihr werdet sehen, nur mit Gewalt war es möglich, sich den Besitz anzueignen, den man heute so fest mit allen Gesetzen verteidigt. Vor Gott gibt es keinen Privatbesitz.

Auf Erden ist alles nur geliehen, um es immer und immer wieder neu zu verteilen. Also geh, und nimmt dir dein Teil, bevor es ein anderer tut. Pfeif auf die Moral, die von Lügnern gemacht wurde, um ihre eigene Lüge zu vertuschen.

Das erste Schlachtfeld

Komm, wir begeben uns auf das allererste Schlachtfeld. Es ist der alte Kampf der Gegensätze. Dieser Kampf muss stattfinden, denn sonst würde das Leben nicht leben können. Die Löwen und Tiger finden nichts dabei, wenn sie Antilopen und Zebras töten und fressen. Der Affe findet nichts dabei, wen er ein kleines Vögelchen aus dem Nest holt, ihm den Hals umdreht und auffrisst. Der Tod des einen ist das Leben des anderen. Und weil wir uns gerade auf diesem Schlachtfeld der Geschichte befinden, will ich dir das Geheimnis der größten Lügen der Weltgeschichte erzählen.

Da ging vor langer Zeit mal ein alter Mann auf einen Berg mitten in der Wüste. Und als er nach einer Weile wiederkam, da brachte er ein paar Tafeln mit, auf denen was geschrieben stand. Der alte Mann sagte damals, das seinen Gebote von Gott persönlich für die auf der Erde lebenden Menschen. Das Geheimnis ist, diese Gebote hat sich der alte Mann nur ausgedacht, um seine Mannschaft unter Kontrolle zu bekommen. Denn seine Leute tobten damals recht wild um den Berg herum und hatten keine Lust, seiner Trostlosigkeit zu folgen. So kam er ihnen mit Gottes Geboten, die von einem Schöpfergott nicht sein können. Hier sollst du erfahren, warum.

Das erste Gebot

»Ich Bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben Mir. Du sollst dir kein Bildnis, noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf der Erde, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist.«

Das hätte er gern, dass der Mensch keinen neben Gott an die höchste Stelle in seinem Herzen setzt. Würde der Mensch nur mit dem Nichts zufrieden sein, dann wäre er schon verhungert und verdurstet. Alle, die sich irreleiten ließen, um Gott und seine Vertreter zu ehren, haben eben nur Nichts bekommen, während die Prediger sich den Wanst vollschlugen.
Dass man sich kein Bildnis von dem machen solle, was der Mensch sich unter Gott vorstellt, ist genauso verheerender Blödsinn. Wenn Gott, wie er sagt, das A und O dieser Welt ist, das Alles und Nichts zugleich, so ist er wohl auch alles, was da ist auf der Erde. Hätten die Menschen sich an dieses Gebot gehalten, so hätten sie nie die Wissenschaften erfunden, die ihnen das Leben immer mehr und mehr verbesserten. Die Bildung gibt uns ein Bild von dieser Welt. Und ohne ein exaktes Bild kann sich hier niemand orientieren.

Das zweite Gebot

»Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der Seinen Namen mißbraucht.«

Oh Gott, oh Gott, oh Gott. Siehst du, nichts passiert. Was ist denn der Name Gottes? Als der alte Mann den Gott in der Wüste fragte, wie soll ich dich nennen, wie ist dein Name, das sagte Gott: Ich bin der Ich bin. Und soll ich mich nicht selbst brauchen und missbrauchen können, wozu ich Lust habe? Wenn Ich bin, dann bin ich doch und dan kann ich auch und dann tue ich auch was ich will.

Das dritte Gebot

»Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun und auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh und auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt.«

Du sollst also am Sonntag nicht arbeiten. Sechs Tage schuftest du dich für andere ab, aber am siebenten Tag, wenn es um deine Dinge geht, die du in die Reihe bekommen musst, das sollst du nichts tun? Das geht nun wirklich nicht. Eines sollte dir klar sein: du musst Ruhe einlegen, wenn du Ruhe brauchst, und nicht wenn andere dir sagen, dass du ruhen sollst. Du bist doch dein eigenen Herr. Wer sollte die Kranken versorgen? Wer sollte das Feuer löschen? Wer sollte die Ernte hereinholen? Wer sollte sich um die Sicherheit kümmern? Kümmern sich Krankheit, Tod, Feuer, Reife der Frucht, kümmern sich Diebe, Betrüger, Angreifer, Stürme, Erdbeben, Tankstellen, teure CNC-Drehbänke etwa um einen Sonntag? Nein, wir können nicht die Gebote halten, weil die Welt sich anders dreht, als die Gebote es gern hätten.

Das vierte Gebot

»Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird.«

Was heißt ehren? Sollst du immer tun, was sie sagen? Sollst du dich nach der Meinung der Alten richten? Das hieße, das Alte zu bewahren und nichts Neues zu erschaffen. Gerade, dass die Kinder das Alte nicht ehrten, kam das Neue zum Durchbruch. Der Mensch ist um seines Überlebens willen gezwungen, die Erfahrungen der Alten, Vaters und Mutters, über Bord zu werfen, da diese den neuen Anforderungen nicht mehr genügen.

Das fünfte Gebot

»Du sollst nicht töten.«

Dieses Gebot einzuhalten ist dem Menschen unmöglich. Dieses Gebot benutzen Richter für ihre falsche Moral. Ist hier jeglicher Tod gemeint, so hieße es, nicht einen Grashalm, der lebt, zu knicken. Oder sollte der Mensch verhungern, wenn er keine Tiere schlachten darf? Sollte er sich über den Haufen schießen lassen, wenn er angegriffen wird? Wann, bitteschön, gilt dieses Gebot, und welche Ausnahmeregelungen stehen individuell im Kleingedruckten?

Das sechste Gebot

»Du sollst nicht ehebrechen.«

Die Geschichte der meisten Ehen zeigt, dass das ein unmögliches Gebot ist. Der alte Mann hat dieses Gebot auf dem Berg erschaffen, als er an seine junge Frau dachte, die ihn bestimmt einmal verlassen würde, wenn er hinten nicht mehr hoch kommt.

Das siebte Gebot

»Du sollst nicht stehlen.«

Hier könnte man fast zustimmen, wenn es um die eigenen Dinge geht. Doch allgemein gesehen muss Diebstahl legitim sein. Stiehlt nicht jeder Unternehmer seinen Angestellten Kraft und Zeit und Geld, indem er nur einen Bruchteil von dem bezahlt, was er von ihnen bekommt? Stielt nicht der Staat seinen Bürgern das Geld aus der Tasche, indem er willkürliche Abgabengesetze erlässt? Stielt nicht jeder Bürger jeden Tag beim Einkauf den Erzeugern den Lohn für ihre Mühen, indem er nur das Billigste kaufen will?

Das achte Gebot

»Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deine Nächsten«

Und – bitteschön – wovon soll die Großindustrie der Massenmedien denn sonst leben?
Was sollen die alten Weiber und Männer auf der Straße denn sonst tun?
Was sollen die Kollegen denn sonst tun, wenn ihnen ein Mitarbeiter mächtig auf den Senkel geht?
Was soll man denn sonst tun, wenn einem das Herz schwer ist vor Gram über die bösen, grausamen Menschen, die einen nicht das machen lassen, was man gerade will, nicht das geben, was man von ihnen haben will?

Das neunte und zehnte Gebot

»Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus«
»Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd,
Rind, Esel, noch alles, was dein Nächster hat.«

Hat sich was!! Ohne Neid gäbe es keinen Fortschritt. Ohne Intrigen gäbe es keine Entwicklung. Wenn der Nachbar das hat, was ich zum Leben brauche, dann muss ich es haben, weil ich sonst ja sterben würde. Ich muss den Nachbarn nur schlecht genug machen, ich könnte ihn Terrorist nennen, damit mein Begehren legitim ist. Das zieht immer und überzeugt sogar ganze Regierungen. Wenn der Nachbar mehr hat als ich, dan muss ich ihn schlecht machen, wenn möglich bekämpfen und ihm wewgnehmen, was er hat. Das war immer so. Wie sollte es sonst sein?

Pläne und Ziele

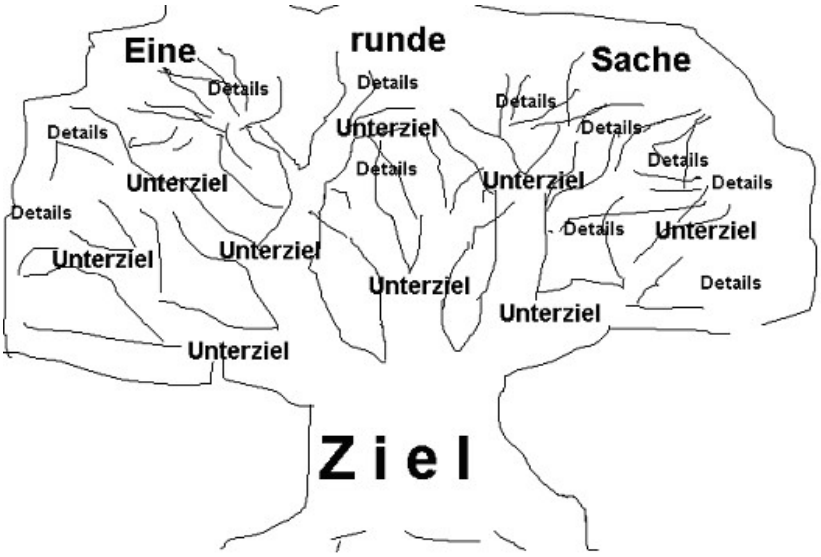
Was wäre der Rote Weg für den Menschen ohne vernünftige Pläne und Ziele. Planvolles und zielgerichtetes Arbeiten vermehrt den Reichtum und Gewinn. Das ist eine alte Weisheit. Willst du ein reicher Gewinner sein, dann musst du echte Ziele haben, sie unbeirrt anstreben. Dann musst du jeden Schritt planen und berechnen.
So kannst du zu mehr und mehr und mehr kommen. Immer bergauf und bergauf.
Der Mensch glaubt sich auf dem Gipfel seines Daseins, weil er sich Ziele stecken und Pläne machen kann. Weil er sich und seine Leistung immer weiter verbessern kann. Der Mensch lebt in dem Glauben, wenn er sich nur die richtigen Ziele steckt, wenn er seine Ziele nur richtig plant, dann würde seinem Glück und dem Gewinn nichts mehr im Weg stehen. Diesen Glauben hat er seit Tausenden von Jahren. Wann lehrt man die Menschen endlich das Geheimnis des sicheren ewigen planvollen zielvollen Erfolgs?

Hier ein Beispiel, wie ein großes Ziel auf dem Roten Weg erreicht werden kann. Man zerteile es in viele Unterziele und arbeite diese Unterziele Stück für Stück ab. Schon hat man sein großes Ziel erreicht.

Ziele im Leben und wie sie zu erreichen sind

1. Ziel benennen
2. 20 Möglichkeiten finden, wie dieses Ziel zu erreichen ist
3. die 20 Möglichkeiten als Unterziele aufstellen
4. Zu jedem Unterziel 20 Möglichkeiten benennen, wie diese Ziele zu erreichen sind
5. Jede Möglichkeit zu einem Unterziel aufstellen

Usw.



Beispiel

Ich stelle mir ein Ziel: Ich will mir ein Haus bauen

Ich suche 20 Möglichkeiten, was ich tun muss, um dieses Ziel zu erreichen und ich erstelle zu diesen Möglichkeiten je 20 Tätigkeitsvorstellungen

1) ich mache mir ein Bild davon, wie dieses Haus aussehen soll
   a) ich schneide aus Katalogen Bilder von Häusern aus
   b) ich male ein Bild, wie ich mir das Haus vorstelle
   c) ich lasse meine Familienmitglieder Bilder von ihrem Traumhaus aufmalen
   d) ich suche im Internet nach Häusern
   e) ich fotografiere Häuser auf meinen Spaziergängen
   f) ich lasse Bekannte Häuser aufmalen
   g) ich lasse Kinder eines Kindergartens Häuser aufmalen
   h) ich lasse Kinder einer Schule Häuser aufmalen
   i) ich lasse Kinder eine Klasse Häuser aufmalen
   j) ich organisiere in der Nachbarschaft einen Malwettbewerb: Wer malt das schönste Einfamilienhaus“?
   k) ich lasse mich in Hypnose zu meinem schönsten Eigenheim in meinem Unterbewusstsein führen
   l) ich lasse mir von Freunden und Bekannten ihre Ideen zu schönen Eigenheimen sagen und male sie auf
   m) ich gebe eine Anzeige auf „Wer zeichnet mir das schönste Haus der Welt?“
   n) ich kaufe mir Gemälde von den schönsten Häusern
   o) ich kopiere mir aus Büchern Bilder von Eigenheimen
   p) ich lasse meine Träume von Häusern fotografieren
   q) ich backe mir ein Eigenheim aus Marzipan
   r) ich baue mir ein Papiermodell meines Hauses
   s) ich schnitze mir ein Haus aus Holz
   t) ich baue ein originalgetreues Haus in Kleinformat
2) ich rede mit meiner Familie über ihre Wünsche und Vorstellung bezüglich des Hauses
   a) ich legen einen Termin für eine familiäre Aussprache fest
      i) ich frage alle Familienmitglieder, wann sie Zeit hätten

ii) ich bekomme einen gemeinsamen günstigen Termin heraus
iii) ich ordne alle mir schon bekannten Fakten und Argumente
iv) ich bereite mich gründlich auf das Gespräch vor
v) ich ergründe., welche Gegenargumente zunächst kommen könnten
vi) ich finde für jedes Familienmitglied überzeugende Argumente
vii) ich bereite den Termin lukullisch gründlich vor
viii) ich besorge für alle Lieblingsgetränke
ix) ich lege für alle etwas zum Aufschreiben und aufzeichnen hin
x) ich besorge ein Aufnahmegerät, um alles zu protokollieren
xi) ich lege Bilder von Einfamilienhäusern zurecht
xii) ich lege den Zusammenkunftstort dorthin, wo alle immer gern zusammen sind
xiii) ich lasse der Reihe nach alle zu Wort kommen
xiv)ich unterbreche nicht und sorge dafür, das niemand unterbrochen wird, während er spricht
xv) ich lasse von allen Argumente dafür und dagegen aufzählen
xvi)ich überzeuge diejenigen, die sich gegen das Projekt aussprechen
xvii) wir legen gemeinsam einen Plan fest, wonach wir uns regelmäßig treffen wollen zu diesem Thema
xviii) wir legen den ersten gemeinsamen Tätigkeits- und Terminplan fest
xix)wir begießen unsere gemeinsame Stärke
xx) ich danke allen für ihre Beteiligung an diesem Projekt

b) ich informiere die Familienmitglieder und bitte sie um ihre Meinung
c) ich lege mir eine Strategie fest, wie ich unwillige Familienmitglieder überzeugen kann
d) wir legen gemeinsam fest, wer was zum Hausbau beitragen kann
e) ich versuche, entfernte Verwandte mit einzubinden
f) ich lasse alle Familienmitglieder ihre speziellen Wünsche bezüglich eines gemeinsamen Heimes aufschreiben
g) ich lasse die Familienmitglieder ein eigenes Haus aufmalen
h) wir legen einen Terminplan fest, wann wir zu weiteren diesbezüglichen Aussprachen zusammenkommen wollen
i) jeder bekommt von mir regelmäßig eine genaue Übersicht, wie weit das Projekt fortgeschritten ist
j) wir legen einen Tag fest, an dem wir uns Musterhäuser ansehen wollen
k) jeder überprüft, inwieweit er sich an der Finanzierung des Hauses beteiligen will und kann
l) jedes Familienmitglied bekommt den Auftrag, allen seinen Bekannten von dem Vorhaben zu erzählen
m) jedes Mitglied besorgt von Bekanten Immobilienkataloge
n) die Familie erstellt gemeinsam einen Finanzplan
o) jedes Familienmitglied überlegt für die Zukunft, worauf es in der nächsten Zeit verzichten will
p) die Familie legt fest, wer sich in Zukunft für welches Handwerksfach speziell interessiert du es erlernt
q) jedes Familiemitglied lädt seinen eigenen Freundes- und Bekanntenkreis ein, um darüber zu sprechen, wie es von ihnen bei seinem Vorhaben unterstützt werden kann
r) jedes Familienmitglied kann eine eigene Strategie vorschlagen
s) jedes Familienmitglied soll darlegen, wie es sich die zukünftige Wohnsituation vorstellt
t) alle Familiemitglieder würfeln um das schönste Zimmer im Haus

3) ich hole mir Angebote ein
a) ich suche in den Gelben Seiten nach Hausbaufirmen in der Umgebung
b) ich versuche über das Internet, weiter entfernt liegende Hausbaufirmen herauszufinden
c) ich recherchiere im Internet, wo es überall Hausbaufirmen gibt
d) ich versuche herauszufinden, wo er's innerhalb der EU günstige Hausbaufirmen gibt
e) ich erkundige mich nach Fachleuten, die mir bei der Erstellung einer Angebotsnachfrage helfen können
f) ich stelle eine Angebotsnachfrage auf, in der ich so viele Details wie möglich unterbringe
g) ich erkundige mich bei Menschen, die sich schon ein Haus gebaut haben, wie und wo sie ihre Angebote eingeholt haben

h) ich lasse mich von einem Rechtsanwalt beraten, wie eine Angebotsnachfrage auszusehen hat
i) ich gehe zu einer Verbraucherzentrale, und lasse mich hier über Angebotsnachfragen beraten
j) ich frage im Stadtbauamt, ob und wo es Angebotsvorgaben gibt
k) ich erkundige mich, welche Experten zuständig sind, die optimale Angebotsabfragen für Einfamilienhäuser erstellen können
l) ich erstelle eine einheitliche Anfrage für alle Firmen, die ich mit einem Angebot beauftrage
m) ich schreibe mir Adressen auf von Baufirmen
n) ich kaufe Briefumschläge und Briefmarken
o) ich lasse die zuletzt von mir erstellte Angebotsnachfrage von einem Baufachmann noch einmal überprüfen
p) ich stecke alle Nachfragen in entsprechend vorbereitete Briefumschläge
q) ich bringe alle Briefumschläge zum Briefkasten
r) ich inseriere in der Zeitung, wer mir ein Angebot für einen Hausbau machen kann
s) ich frage bei Freunden und Bekannten, ob mir jemand ein Angebot für den Bau eines Hauses machen kann
t) ich errechne mir selbst, welche Kosten je Baudetail zusammenkommen könnten

4) ich rede mit Leuten, die sich schon mal ein Haus gebaut haben
a) ich stelle eine Erinnerungsliste auf von Leuten, die ich kenne, die sich ein eigenes Haus gebaut haben
b) ich erkundige mich in der Nachbarschaft nach Leuten, die ein eigenes Haus gebaut haben
c) ich lasse meine Familienmitglieder entsprechende Erkundigungen einholen
d) ich frage in meinem Kollegenkreis nach Hausbau-Leuten
e) ich erstelle mir einen Fragenkatalog
f) nach jedem Gespräch überarbeite und erweitere ich meinen Fragen- und Antwortenkatalog nach Schwerpunkten, die sich herauskristallisieren
g) ich lade mir bekannte Eigenheimbauer zu einer gemütlichen Diskussionsrunde ein
h) ich erkundige mich bei Experten, welche Fragen ich stellen muss
i) ich mache mir eine Liste von Leuten, die ein Haus gebaut haben, schreibe Adressen und Telefonnummer auf
j) ich rufe die Leute an und mache einen Gesprächstermin mit ihnen
k) ich kaufe kleine Gastgeschenke
l) ich mache mir einen Terminplan, wann ich für Gespräche Zeit habe
m) ich besuche einen Kommunikationslehrgang, um zu lernen, wie man effektive Gespräche führt
n) ich überarbeite regelmäßig meine Gesprächsterminplan, weil es öfter zu Umstellungen kommt
o) ich kürze meine übrige Freizeittermine
p) ich kündige alte Freundschaften, weil ich neue gefunden habe
q) ich besuche einen Seelsorgelehrgang, um die Probleme, die die Hausbau-Leute mir erzählen, seelisch bewältigen zu können
r) ich kaufe in der Apotheke Kopfschmerztabletten, weil mir vom vielen reden der Kopf schmerzt
s) ich lernen Internetseiten zu erstellen
t) ich richte eine Internetseite ein mit einem Chatroom für Hausbau-Probleme

5) ich rede mit Leuten, die in einem Einfamilienhaus wohnen
a) wie zu Punkt 2.4

6) ich sehe mich bei Baufirmen um und frage nach Konditionen
a) ich erstelle eine Liste von Hausbaufirmen der näheren und weiteren Umgebung sowie des Auslandes, mit Adressen, Telefonnummern, E-Mail, Webseiten
b) ich erfrage in den Firmen die kompetentesten Ansprechpartner
c) ich sehe mich in der Firma um, wie hier Ordnung und Sauberkeit herrschen
d) ich erkundige mich bei Bekannten, welchen Ruf die jeweiligen Firmen bezüglich Bau-Tempo, Qualität, Preis, Garantie, etc. besitzen

e) ich erstelle im Internet einen entsprechenden Chatroom
f) ich erkundige mich bei der Handwerkskammer bzw. bei der Industrie- und Handelskammer über Firmeninterna
g) ich erkundige mich bei der Schufa, ob anvisierte Baufirmen Schulden haben
h) ich mache mich bei den Firmen sachkundig über entsprechende Baumaterialien
i) ich besuche von den Firmen angebotene Kundenlehrgänge
j) ich erkundige mich über die Mitarbeiter in den Firmen
k) ich stelle einen eigenen Qualitätspass bezüglich der von mir besuchten Firmen auf – wer kann was am besten
l) ich erstelle einen Konditionsplan auf – welche Firma bietet was zu welchem Preis
m) ich gebe Wunschkonditionen vor und lasse die Firmen feilschen
n) ich erarbeite einen Katalog, welche Firma welche Leistungen zu welchen Preisen in welcher Qualität mit welchem Ergebnis in welcher Zeit erbringt
o) ich befreunde mich mit Mitarbeitern oder den Chefs der Baufirmen an
p) ich erstelle einen Katalog, welche Hobbys und Interessen diese neuen Freunde haben und wie sie zu beeinflussen sind
q) ich gründe selbst eine Baufirma
r) ich überlege, ob ich einen Bauleiter einstelle
s) ich erstelle einen Zeitplan, wann ich welche Firma besuchen will
t) ich rufe bei den Firmen an, ob und wann der entsprechende Fachmann, den ich befragen will, anwesend ist

7) ich sehe mir Musterhäuser an
a) ich suche in Hausbaukatalogen nach Firmen, die Musterhäuser anbieten
b) ich erkundige mich bei Freunden, Bekanten, Mitarbeitern, wo es überall Musterhäuser gibt
c) ich frage in den Baubetrieben nach Musterhausstellen
d) ich suche im Internet nach virtuellen Musterhäusern
e) ich mache mir eine Liste von Musterhäusern, getrennt nach Firma, Umgebung und Standort
f) ich mache mir eine Terminliste, wann welche Musterhäuser zu besuchen sind
g) ich koordiniere diese Liste mit meiner Familie
h) ich mache mir einen Katalog, wonach ich in den Musterhäusern genau sehen will
i) ich schreibe mir in den Musterhäusern Besonderheiten auf
j) ich mache Fotos von den Musterhäusern
k) ich katalogisiere die Fotos der Musterhäuser
l) ich stelle die Fotos und Besonderheiten ins Internet
m) ich tausche mich mit Bekannten über Erfahrungen beim Besuch von Musterhäusern aus
n) ich sortiere die katalogisierten Musterhäuser nach Wertigkeit für mich
o) ich lasse meine Familienmitglieder die katalogisierten Musterhäuser nach ihrer Wertigkeit aussuchen
p) ich rechne die Benzinkosten zusammen, die ich beim Fahren zu den Musterhäuser ausgegeben habe
q) ich suche eine Stelle in der Wohnung, wo ich alle schriftlichen Bauunterlagen, inklusive Musterhauskataloge, unterbringen kann
r) ich vergleiche meine Vorstellungen von einem Eigenheim mit den angesehenen Musterhäusern
s) ich koordiniere mit meiner Familie, welche Musterhäuser am besten unseren gemeinsamen Vorstellungen entsprechen und warum
t) ich sortiere alle aussortierten Hausbauunterlagen an einen extra Platz

8) ich sehe mit Immobilien-Anzeigen an
a) ich erkundige mich, in welchen Zeitungen und Zeitschriften Immobilien-Anzeigen zu finden sind

b) ich schreibe mir auf, an welchen Tagen Immobilien-Anzeigen in welchen Zeitungen erscheinen
c) ich erkundige mich, ob diese Zeitungen auch tageweise zu abonnieren sind und abboniere sie, wenn möglich
d) ich kaufe regelmäßig die Zeitungen, wenn der Immobilien-Teil erscheint
e) ich mache mir einen Plan, wann ich diese Zeitungen an welchen Orten erwerben kann
f) ich schneide alle Anzeigen heraus und sortiere sie nach bestimmten Kategorien
g) ich erstelle eine Liste von Kategorien, nach denen ich Anzeigen sortieren will
h) ich lege mir einen Ordner an, in dem ich Anzeigen sortiere und aufbewahre
i) ich beschrifte den Ordner und die entsprechenden Unterteilungen
j) ich werfe regelmäßig die restliche Zeitungen weg
k) ich erstelle ein eigenes Budget für den Kauf von Zeitungen mit Immobilien-Anzeigen
l) ich beauftrage ein Familienmitglied, bestimmte Zeitungen an bestimmten Tagen zu kaufen
m) ich nehme mir an einem Tag in der Woche mehrer Stunden frei, um die Anzeigen nach meinem Muster auszuschneiden und zu sortieren
n) Ich suche im Internet nach Immobilienanzeigen und lege bookmarks an
o) ich lese Videotexte, in denen Immobilien angeboten werden
p) ich beauftrage Familienmitglieder, mich im Falle einer Krankheit zu vertreten und alle meine Aufgaben zu übernehmen
q) ich lichte die Anzeigen ab und sortiere sie sowohl nach guter Lage, nach gutem Preis, nach guter Ausstattung
r) ich lasse meine Familienmitglieder das gleiche machen entsprechend ihren Vorstellungen
s) ich koordiniere mit meiner Familie, welche unserer Vorstellungen übereinstimmen
t) ich bestelle nach einer von mir festgelegten Zeit die Zeitungen wieder ab

9) ich spreche mit Maklern
a) ich suche in den Gelben Seiten nach Maklern
b) ich erkundige mich bei Bekannten und Kollegen nach ihnen bekannten Maklern
c) ich suche mir einen Fachmann, der mir sagen kann, was ich bei Gesprächen mit Maklern zu beachten habe
d) ich erstelle mir eine Liste, was ich bei Gesprächen mit Maklern zu beachten habe
e) ich recherchiere im Internet nach Maklern
f) ich suche in Immobilien-Zeitungen nach dort inserierenden Maklern
g) ich untersuche, welche Makler welche Angebote inserieren
h) ich werde mir klar darüber, was ich mit einem Makler besprechen will und stelle eine Befragungsliste auf
i) ich erkundige mich, wie ein für mich günstiger Maklervertrag aussehen sollte
j) ich spreche mit einem Rechtsanwalt über Maklerverträge
k) ich erkundige mich bei Hausbauern, wie ihre Maklerverträge aussehen, aussahen
l) ich erkundige mich bei Hausbauern, welche Erfahrungen sie mit welchen Maklern gemacht haben
m) ich mache mir eine Liste von Maklern mit Adressen und Telefonnummern
n) ich vereinbare Gesprächstermine mit den Maklern
o) ich mache mir nach der ersten Gesprächsrunde Notizen darüber, was mir bei diesen Gesprächen und an den Maklern gefallen hat und was nicht
p) ich lasse mir Maklerverträge vorlegen
q) ich vergleiche die Maklerverträge nach günstigen Kriterien
r) ich lade ausgewählte Makler zu einer zweiten Gesprächsrunde und feilsche mit ihnen
s) ich wähle den/die besten Makler aus
t) nach reiflicher Überlegung nehme ich einen Makler oder nicht

10) ich überprüfe meine finanziellen Möglichkeiten

a) ich mache eine genaue Aufstellungen meine finanziellen Situation, Einnahmen, Ausgaben, Vermögen
b) ich mache eine Vorüberlegung, welche Kosten und Ausgaben ich einschränken bzw. vollkommen abschaffen kann
c) ich treffe Überlegungen, welche Summe ich jeden Monat übrig habe, um einen Hauskauf zu finanzieren
d) ich erkundige mich, welche Institute einen Hausbau finanzieren
e) ich lasse mir von Banken/Versicherungen etc. eine Hausbaufinanzierung vorrechnen
f) ich lasse mir von verschiedenen Institutionen Bausparverträge vorlegen und überprüfe die Konditionen
g) ich lasse mich bei einem Rechtsanwalt über die Finanzierungsmöglichkeiten beraten
h) ich lasse mich von der Verbraucherzentrale über Finanzierungsmöglichkeiten beraten
i) ich frage bei Bekannten und Verwandten, Kollegen, welche Risiken bei Finanzierungen eines Hausbaus zu beachten sind
j) ich überlege, wie ich meine Einnahmensituation verbessern kann
k) ich überprüfe meine Karrieremöglichkeit
l) ich überprüfe eine Jobwechsel
m) ich frage bei vermögenden Familienmitgliedern nach eventueller Unterstützung
n) ich überlege, welche Arbeiten ich selbst verrichten könnte
o) ich überlegen, was ich verkaufe könnte, um an flüssiges Geld zu kommen
p) ich erfrage bei Hausbauern, welche „Nebenkosten“ beim Hausbau zu beachten sind
q) ich erstelle einen eisernen Sparplan
r) ich lasse meine Familienmitglieder ebenfalls einen Sparplan erstellen
s) ich überlege, welchen Nebenjob ich ausüben könnte, um zu zusätzlichem Geld zu kommen
t) ich erstelle einen langfristigen Haushalts-Finanzplan

11) ich sehe mir öfter Einfamilienhäuser an
a) ich besorge mir einen Stadtplan, wo ich Wohngegenden mit Einfamilienhäusern heraussuche
b) Ich frage Freunde und Bekannte, wo interessante Einfamilienhäuser stehen
c) ich stelle einen Katalog und eine Landkarte zusammen, wo in welcher Gegend wie viele Einfamilienhäuser stehen
d) ich mache mir einen Terminplan, wann ich allein oder mit meiner Familie zu entsprechenden Häusern hingehe oder hinfahre
e) ich mache mir einen Fragenkatalog, was ich mir an den Häusern speziell ansehen will
f) ich fotografiere die Häuser und Details
g) ich mache mir einen Finanzplan, wie ich die Fotos bezahle
h) ich mache mir einen Plan, wann ich die Fotos entwickeln lasse
i) ich hole mir Preise von Fotoentwicklungen in verschiedenen Geschäften der Umgebung ein
j) ich bringe die Fotos zum Entwickeln und hole sie wieder ab
k) nach den Hausbesichtigungen mache ich mir Notizen zu Besonderheiten, die mir aufgefallen sind und gefallen haben
l) dazu klebe ich entsprechende Fotos
m) ich rege meine Familienmitglieder an, sich ebenfalls Notizen zu machen
n) ich gestalte meine eigenen Vorstellungen und Bilder meines Hauses neu nach den bisher Gesehenem
o) ich rechne mir Routen aus, wonach ich kostengünstig zu den verschiedenen Einfamilienhäuser-Gegenden komme
p) ich versuche, mit Besitzern von Häusern, die mir besonders gefallen, ins Gespräch zu kommen
q) ich stelle die Fotos der Häuser ins Internet
r) ich erfrage bei den Hausbesitzer nach entsprechenden Baufirmen
s) ich fahre mit dem Auto zum Tanken, bevor ich die Häuser besichtigen fahre
t) ich nehme Schlaftabletten, um nachts durchzuschlafen

12) ich sehe mit Baumessen an
   a) ich erkundige mich bei Baufirmen, wann und wo es bei ihnen Haus-Baumessen gibt
   b) ich erkundige mich in den Wirtschaftsämtern der Städte und Kreise in meiner Umgebung, wann und wo es Haus-Baumessen gibt
   c) ich recherchiere im Internet, wo es deutschlandweit und europaweit Hausbaumessen gibt
   d) ich mache mir einen Plan, wann welche Messen in welchen Orten stattfinden
   e) ich mache mir eine Plan, wann ich welche Messen allein oder mit meiner Familie besichtigen will
   f) ich mache mir Notizen, was ich bei diesen Messen genau recherchieren will
   g) ich erkundige mich bei Baufirmen, was Firmen bei solchen Messen speziell ausstellen
   h) auf den Messen sammle ich gezielt Informationsmaterial
   i) während der Messen lasse ich mir Visitenkarten geben
   j) während der Messen knüpfe ich Kontakte zu den mir positiv auffallenden Firmen
   k) während der Messen sehe ich zu, dass ich von eventuell angebotenen Snacks satt werde
   l) nach den Messebesuchen mache ich mir Notizen, was mir besonders aufgefallen ist
   m) nach den Messen sortiere ich die Informationsmaterialien nach speziellen Interessensgebieten
   n) während der Messen lasse ich mir bestimmte Angebote unterbreiten
   o) während der Messen informiere ich mich nach neuen Richtlinien und Gesetzen
   p) ich erstelle ein Budget, wie ich diese Messebesuche finanziere
   q) ich spreche mit meiner Familie über die Ergebnisse dieser Messebesuche
   r) ich spreche mit Bekannten über meine Messebesuche
   s) ich frage Bekannte und Hausbauer, was ich bei Messebesuchen besonders zu beachten habe
   t) ich vergleiche Messeangebote und Normalangebote

13) Ich suche im Internet nach Immobilienseiten

a) ich richte mir einen Computer-Ordner speziell zu dem Hausbau ein
b) darin richte ich mir einen Ordner ein, in dem ich alle Dateien speziell zum Internet unterbringe
c) ich erstelle eine Seite, in der ich alle Internetadressen Immobilienseiten hineinkopiere

d)ich erstelle unter dem Ordner Favoriten einen Ordner für Immobilienseiten im Internet
e) ich mache mir eine Plan, wann ich im Internet nach Immobilienseiten recherchieren will – preisgünstig
f) ich gehe in die verschiedensten Suchmaschinenseiten, um zu recherchieren
g) ich gebe die verschiedensten Worte und Wortzusammensetzungen an, unter denen ich suche
h) ich schreibe alle Suchworte und Suchwortzusammensetzungen auf mit entsprechend darunter gefundenen Seiten
i) ich sortiere die gefunden Internetseiten nach Kriterien
j)ich erstelle einen Kriterienkatalog, nach denen ich die gefundenen Immobilienseiten sortiere
k) ich analysiere die Seiten nach Spezifiken
l) ich schreibe aus den Seiten interessante Besonderheiten heraus
m) ich vergleiche Internetangebote mit Anzeigen aus den Zeitungen
n) ich trete mit Internetanbietern in Kontakt
o) ich erstelle auf meiner Internet-Hausbauseite Links zu den Immobilienseiten
p) ich lasse meine Familienmitglieder die gefundenen Internetseiten nach ihren Interessen durchsehen
q) ich koordiniere mit meiner Familie gefundene Interessen
r) ich drucke interessante Angebote aus und sortiere sie in entsprechende Papp-Ordner ein
s) ich lasse mir weiteres Material zu einigen Internetangeboten zuschicken
t) ich vergleiche das zugeschickte Material mit den vorhandenen Angeboten und meinen Vorstellungen

14) ich erzähle Bekannten, dass ich mir ein Haus bauen will

a) Ich rufe meine Freundin an
b) Ich spreche mit meinem Arbeitskollegen
c) Ich erzähle es meinen Nachbarn
d) Ich spreche darüber mit Zufallsbekanntschaften im Supermarkt, im Park, in der Disko
e) Ich sage meinen Kindern, sie sollen davon in der Schule erzählen

15) ich sichte meine Werkzeuge

16) ich suche ein Grundstück

17) ich lege mir ein Bautagebuch an

18) ich sehe mich nach Bauhelfern um

19) Ich lasse mir ein Haus schenken

a) Ich spiele bei Lotterien mit, wo Häuser verlost werden
b) ich suche mit einen reichen Partner (Partnerin), der/die mir aus Liebe ein Haus schenkt
c) ich bin von nun an sehr freundlich zu allen Menschen, die mich eventuell in guter Erinnerung behalten, und wenn sie mal ein Haus zu verschenken haben, denken sie an mich
d) ich befreunde mich mit einem Millionär
e) ich beginne bei einer Baufirma zu arbeiten
f) ich suche mir einen politischen Job
g) ich lasse mich in einen Aufsichtsrat einer großen Firma wählen
h) ich suche mir in einem Altersheim eine reiche Patenoma
i) ich treffe in einem Zug zufällig einem Hausverschenker, dem ich so sympathisch bin, dass er mir auch ein haus schenkt
j) ich laufe durch die Straßen der Gegend und schaue, ob jemand ein Haus zu verschenken hat
k) ich lese intensiv Immobilienanzeigen
l) ich erfrage bei allen Immobilienmaklern der Gegend, b jemand ein Haus zu verschenken habe
m) ich gebe eine Anzeige auf, dass ich ein Haus geschenkt haben möchte
n) ich bete jeden Tag, dass Gott mir ein Haus schenken möge
o) ich suche mir Jobs, wo ich ein Wohnhaus dazu bekomme
p) ich ziehe in eine Gegend, zum Beispiel Tschernobyl, wo viele Häuser leer stehen, die sonst keiner geschenkt haben will
q) ich schreibe an alle Millionäre der Welt, ob sie mir ein Hausschenken könnten

r) ich übernehme ein Haus von alten Leuten, die als Gegenleistung für das Haus für ihre Lebzeit noch mit darin wohnen können
s) ich stelle ein großes Schild vor meine Haustür mit dem Hinweis, dass ich ein Haus geschenkt haben möchte
t) wenn mir eine Fee einmal einen Wunsch eröffnet, dass wünsche ich mir von ihr ein Haus

20) ich erstelle einen Terminplan, wie ich alle Termine zeitlich in die Reihe bekomme

Erfolgreich sein

Wenn du bis hierher gekommen bist, dann kannst du im Grunde schon alles, um alle deine Probleme auf dem Roten Weg des Handelns zu lösen. Von nun an kann es nur noch besser werden. Versprochen. Hier noch ein paar Hinweise, wie es andere erfolgreiche Menschen geschafft haben, erfolgreich zu sein.

Erfolg ist planbar

Alle erfolgreichen Menschen ...

- ... haben konkrete Ziele
- … sind außerordentlich aktiv
- ... geben immer ihr Bestes
- ... sehen Probleme als Chancen
- ... wollen einzigartig sein
- ... ergänzen ständig ihr Wissen
- ... tun das gern, was sie gerade tun

Tugenden des Erfolges:

1. Arbeitswille – ohne Anstrengung kein Erfolg
2. Beharrlichkeit – Durchhaltevermögen ist oft entscheidend
3. Begeisterungsfähigkeit – positive Kraft der Zuversicht

4. Geduld – festhalten, ausharren, bereit sein. Geduld ist Genie.
5. Integrität – Ehrlichkeit, Mut, Großzügigkeit sind glücksbildend
6. Intuition – Fähigkeit, Tendenzen, Veränderungen, Erfahrungen zu Neuem zusammenzufügen
7. Mut – der Gefahr trotzen, obwohl die Knie schlottern
8. Risikobereitschaft – Bugwelle des Erfolgs
9. Selbstdisziplin – Schlüssel zur Macht über sich selbst
10. Wille – der stärkste Motor der Welt
11. Zuversicht – ich habe alles im Griff oder: Ich akzeptiere die Dinge, die ich nicht ändern kann

Feinde des Erfolgs:

- Unvermögen, sich ein klares Ziel zu setzen
- Versäumnis, Pläne und Ziele schriftlich festzuhalten, somit keine Vervollkommnung der Planung möglich
- Neigung, Entscheidungen hinauszuschieben
- Mangelndes Interesse an fachlicher Weiterbildung
- Gewohnheit, anderen den Schwarzen Peter zuzuschieben
- Gewohnheit, Ausflüchte zu suchen statt neuen Plan zu erarbeiten
- Selbstzufriedenheit: Blindheit ohne Hoffnung
- Gleichgültigkeit: viele Kompromisse, mangelndes Durchsetzen eigener Überzeugungen
- Schnelle Kapitulation bei Problemen: Flinte ins Korn werfen
- Mangel an Begeisterung und Selbstmotivation
- Mangelnde Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Ideen oder neuen Möglichkeiten
- Nur Träumen ohne zielgerichtetes Handeln
- Gewohnheit, sich mit Armut abzufinden, statt Reichtum anzustreben, Mangel an Ehrgeiz, etwas zu besitzen
- Versuch, schnell und mühelos reich zu werden: viel fordern ohne Gegenleistung

- Furcht vor Kritik, Meinung und Reaktion lieber Mitmenschen. Geistige Unselbständigkeit – der gefährlichste Feind im Unterbewusstsein!

Der schöne Schein

Pläne und Ziele sind nichts ohne die geplanten und zu erzielendne Ergebnisse. Der Mensch benötigt Ergebnisse als Beweis seines sinnvollen Tuns. Ohne Ergebnis ist Tun als sinnlos zu betrachten, somit verpönt und verhöhnt von den Menschen. NICHTS zu erreichen, NICHTS zu erzielen, ein Handeln ohne sichtbares Ergebnis ist verrückt, bescheuert, blöde, verachtenswert, hassenswert, nicht lohnenswert und muss auf jeden Falll vermieden werden.

Ein Ergebnis ist das, was zu sehen ist. Was der Mensch mit seinen Sinnen real erfassen kann. Nun denn, wollen wir hier lehren, welche Ergebnisse die besten sind, entsprechend dem sinnlich bestmöglichen Erfassbaren.
Alles, was wir mit unseren Sinnen erfassen können, ist genau dann besonders gut, wenn es unsere innersten tiefen Leere, unsere Sehnsüchte und Träume am meisten füllt, erfüllt. Da die innerste tiefste Leere sowohl schwarz als auch kalt als auch ziemlich chaotisch ist, ist jedes Ergebnis genau dann am besten, wenn es so lichtvoll wie möglich, so sinnlich wärmend wie möglich, so strukturiert und ordentlich wie möglich ist.

Kurz gesagt, der Mensch liebt am meisten den schönen warmen Schein. Den Anschein. Der genügt meist, um ihm alle Sinne zu befreidigen. Wenn sie sich oder irgendetwas verkaufen wollen, um damit ihre Bedürfnise zu befriedigen, sollten sie darauf achten, dass das, was und wie sie es anbieten, schön scheint. Leuchtet, blinkt, glitzert.
Räumlichkeiten, in denen sie sich oder ihr Produkt verkaufen, müssen demzufolge immer peinlich sauber sein, am besten, sie lassen es mit Meister Propper blitzen. Legen Sie dabei ruhig richtig auf, es kann nie zuviel sein, wenn es nur schön glänzt. Jegliche Verpackung muss ebenfals diesen Ansprüchen genügen. Das betifft die Verpüackung der Räumlichkeiten ebenso wie die des Produktes. Wohnen und arbeiten sie nur in den besten, reichsten und schönsten Gegenden. Statten Sie ihre Räumlichkeiten nur mit den schönsten, teuersten und besten Gegenständen aus. Lasse Sie ihre Räumlichkeiten am besten nur vom teuersten, glänzendesten, beliebtesten, bekanntsten Einrichter einrichten.
Achten Sie auf gezielte gute Beleuchtung. Das gleiche trifft auf Ihre Kleidung und Ihre Statussymbole zu. Nur das erhabendste, edelste, teuerste, glänzendste bringt Ihnen von den Mitmenschen die von Ihnen so sehr gewünschte Aufmerksamkeit. Je dunkler ihre innerste Angst, Ihre innerste Leere, desto heller müssen sie sich nach außen zeigen. Je billiger und leerer ihre Ware inhaltlich ist, desto teuerer muss sie im Anschein nach angeboten werden.
Der Mensch sehnt sich nach dem wärmenden inneren Licht der Liebe und der Erkenntis. Aber da er das nicht weiß, kann man ihm, solange er unwissend darüber ist, die billigsten Glasperlen für Gold verkaufen. Hauptsache, es dient dem schönen Schein.

Auch Sie selbst sollten sich diesem schönen Anschein nicht verwehren. Schönheit um jeden Preis. Arbeiten sie bis zum Umfalllen, um ihr Geld für den schönen Anschein wegzugeben. Lassen Sie sich operieren, kosmetiken, friesieren, maniküren, pediküren, rasieren, polieren, ganz und gar umwandeln und verändern. Hautsache schön. Am besten aber klingelt es in der Tasche, wenn Sie zu denen gehören dürfen, die aus dem Wunsch nach schönem Schein den meisten Profit erwirtschaften. Auf

dem Wunsch der Menschen nach äußerer Schönheit konnte noch jeder immer ganz gut seine eigene Existenz sichern.

Liebe

Was wäre eine Aussage über den Roten Weg der Entwicklung, ohne den Begriff der Liebe näher zu durchleuchten. Natürlich wollen wir das nur tun unter dem Aspekt der eigenen Existenzsicherung. Denn diese Art von Liebe war es, die die Entwicklung wirklich vorangetrieben hat. Die Sehnsucht nach der Liebe, die innereste lieblose Leere, peitschte das Leben, sich zu lieben und zu mehren. Doch ist Liebe nicht nur der Trieb nach der Sicherung und Erhaltung der eigenen Art.

Die Sehnsucht nach Liebe ist ein so unbestimmtes Gefühl in den Eingeweiden, lässt sich so recht nicht lokalisieren – ob es in den Geschlechtsorganen angesiedelt ist, im Bauch, im Herzen oder gar im Kopf. Inzwischen aber ist es möglich, für jede dunkle Stelle der Liebessehnsucht im Körper die passende Befriedigung zu finden. Schon immer und heute mehr denn je konnte und kann mit der sogenannte unbestimmten Sehnsucht nach Liebe zu (hier Platz für individuelle Liebes-Sehnsuchts-Projekt ……) soviel Gewinn gemacht werden, dass es ein wahres Wunder ist, dass es auf der Erde so viele Menschen gibt, die arm sind.

Abschluss

Der Rote Weg ist zu Ende.
Jetzt wissen sie alles, was ich weiß, wie man sich ein noch besseres Leben kreieren und gestalten kann.
Sie können nach Hause gehen.
Mehr ist nicht drin.
Vorbei.
Schluss.

Was? Sie wollen nicht so viel Mühe investieren? Sie wollen ganz einfach und schnell reich und glücklich sein?

Na gut.

Weil **SIE** es sind, gibt es noch einen Schmankerl. Einen Zusatznutzen. Einen zusätzlichen heißen Tipp.

Spielen Sie Lotto.

Jetzt sofort!

Heute ist **IHR** Glückstag. Sie können **soo viel** gewinnen!!!

Versprochen!
Garantiert!
Mit Sicherheit!

SIE KÖNNEN IMMER EIN GEWINNER SEIN!!!!

… und bloß nicht aufwachen.

Der Blaue Weg

Warnung

Vor dem Lesen der folgenden Seiten wird ausdrücklich gewarnt. Es liegen noch keine allgemeingültigen grundlegenden und konkreten Erfahrungen und wissenschaftlichen Erkenntnisse darüber vor, inwieweit das Denken und der Gedankenapparat, das Gehirn, sowie das den Denkenden umgebende Leben sich grundlegend verändern können, wenn man das Blaue Denken anwendet.

Allein das Lesen und das somit Erfahren über eine andere als bisher übliche Denk- und Handlungsweise kann aber geschichtlich bewiesen unvorstellbare Veränderungen im Wesen eines Menschen erzeugen. Wer das bei sich nicht möchte, dem sei das Verlassen dieser Seite dringendst empfohlen.

Grundsätzlich gilt, das das Anwenden des Blauen Denkens und Handelns auf eigene Gefahr beruht. Wenn Sie trotz dieser ausdrücklichen Warnung weiterlesen, übernehmen Sie ab sofort sämtliche Verantwortung für alle weiteren auftretenden Ereignisse in Ihrem Leben.

Der Blaue Weg

Die Warnung für alle, die den Blauen Weg betreten wollen, ist durchaus berechtigt. Der Blaue Weg der Problemlösung ist wahrlich kein leichter Weg. Im Gegenteil. Er ist am Anfang schwer, in der Mitte schwer und zum Ende hin immer noch schwer. Worin sich der Weg am Anfang von dem Beschreiten zum Ende hin unterscheidet ist, dass der Anwender inzwischen in der Lage ist, immer mehr tragen und ertragen zu können, so dass ihm die Last, die er trägt, doch sehr leicht vorkommt.

Der Blaue Weg ist ähnlich wie ein regelmäßiger Gang ins Fitnesscenter, nur in diesem Fall nicht für die Muskeln oder das Gehirn. Sondern für die inneren Gefühle. Wer den Blauen Weg geht, lernt Schritt für Schritt, seine Gefühle mehr und mehr zu beherrschen. Er baut sozusagen Gefühlsmuskeln auf, die es ihm schließlich ermöglichen, sich selbst mehr und mehr zu beherrschen. Das Ziel des Blauen Weges ist die Meisterschaft über sein Selbst. Über seine innere Triebhaftigkeit. Der Mensch wird seinen inneren Trieb nicht verlieren, er wird nur immer besser in der Lage sein, die inneren wahrhaft starken Triebkräfte selbst und willentlich in die von ihm vorgegebene Richtung zu lenken. Der Lebenstrieb ist eine ungeheure Kraft. Wer wirklicher Lenker dieser Kräfte wird, hat nicht nur die Meisterschaft über sich selbst gewonnen, er ist auch in der Lage, die Umstände, die sich ihm in seiner Außenwelt scheinbar anbieten, meisterlich zu beherrschen.

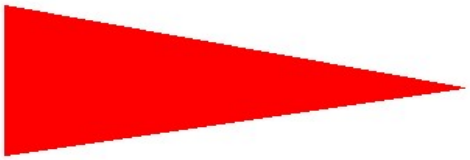
Der Blaue Weg der Problemlösung ist keine vollkommen neue Herangehensweise. So, wie den Roten Weg, gab es ihn schon immer. Allerdings eröffnete sich der Blaue Weg zunächst nur sehr wenigen Menschen. Vor allen denen, die sich gedanklich eingehend mit der Welt, mit dem Aufbau der Welt und ihrer eigenen Funktion darin beschäftigten. Da die Allgemein-Bildung erst nach und nach mehr und mehr Menschen zugänglich wurde, da das Denken erst nach und nach zu dem Instrument verstanden wurde, was es ist, nämlich dem Instrument, dass in Wahrheit die Probleme der Welt löst, so ist der Blaue Weg auch jetzt erst für mehr und mehr Menschen gangbarer.

Er ist zwar ein Weg, der einen vollkommen entgegengesetzten Lösungsweg als bisher für Probleme aller Art vorzeigt, aber er ist ohne den alten Roten Weg der Problemlösung über das Handeln und Manipulieren in der Welt auch nicht gangbar. Der Blaue Weg geht von einer ganzheitlichen Erkenntnis des Daseins aus und sein Handeln ist demzufolge streng logisch ganzheitlich.
Im Detail mutet der Blaue Weg unlogisch und paradox an, weil er die herkömmliche Logik auf den Kopf stellt. Er muss deshalb am Anfang langsam und behutsam beschritten werden, da der Mensch sich erst ganz langsam an die scheinbare Paradoxität seiner Gedankengänge gewöhnen muss, um schließlich die Balance der Bewusstheit zu halten.

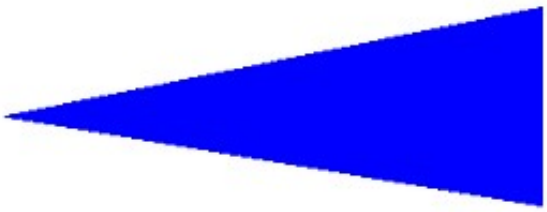
Der Rote Weg erschuf die Logik, indem er sortierte, was gut und was schlecht ist für die Sicherung der Existenz in dieser Welt. Doch ist es auch so, dass diese Orientierung erst die Logik und das logisch denkende Organ erschuf. Der Rote Weg treibt an, die eigene Existenz zu sichern. Er erscheint im Lebewesen als Trieb, als Verlangen, als Wunsch, später im Menschen als Ziel, das geplant und realisiert wird. Beim Roten Weg geht es um Realisierung in diese Welt hinein. Der Weg der Realisierung ist der schöpferische Weg, der das Dasein so, wie es ist, erst erschaffen hat. Die Prinzipien der Schöpfung sind dabei so genial, dass alle Bestandteile dieser Schöpfung gleichzeitig die Erschaffer und Schöpfer ihres individuellen Daseins selbst sind. Näheres dazu wird unter dem Button Theorie erläutert.
Der Mensch auf dem Blauen Weg ist der Erkenner der Zusammenhänge. Er lässt sich von dem Eros, dem lebensantreibenden Prinzip, nicht mehr nur antreiben. Der Blaue Weg setzt eine Portion Wissen über Zusammenhänge des Lebens und der Schöpfung des Alls voraus, sonst ist er nicht begehbar. Wer sich auf den Blauen Weg der Problemlösung, seiner persönlichen Problemlösung begibt, beginnt Schritt für Schritt mit dem Werkzeug zu arbeiten, dass die Schöpfung über den Roten Weg erschaffen hat. Das Gehirn ist sowohl Produkt eines lang währenden Schöpfungsprozesses als auch Repräsentant der Schöpfung selbst. In ihm spiegelt sich das Leben, das uns umgibt, in einer Form, die der Mensch jetzt erst so langsam in seinem gesamten Ausmaß zu begreifen versteht.
Der Blaue Weg weist eine Lösungsform aus dem Dilemma des Leiden und der Probleme im Leben, der zwar neuartig ist für die meisten Menschen, der von wenigen Menschen aber seit Jahrtausenden mit seinen entsprechenden Ergebnissen gegangen wurde und wird.

Während der Rote Weg die Lösung eines Problems damit verbindet, dass er immer wieder neue erschafft, er erschafft immer neue und neue Unterprobleme, was den Zyklus des immer besser, immer schöner, immer schneller, höher, schöner bis jetzt in unvorstellbare Schnelligkeit versetzte, löst der Blaue Weg mit einem gelösten Problem das Gesamtproblem der übergeordneten Ganzheiten gleichzeitig Stück für Stück mit auf. Der Blaue Weg ist der Weg der endgültigen Entschleunigung, Entdifferenzierung, Entspannung, Entsäuerung, Entstressung allgemein und im Besonderen.

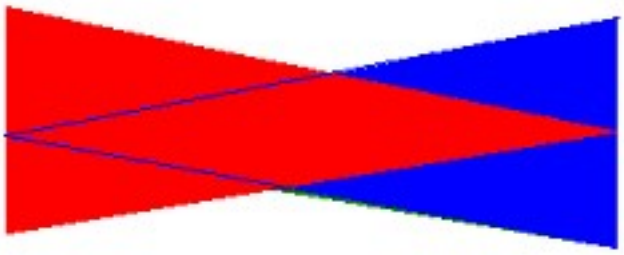
Führte der Rote Weg unbewusst und triebgesteuert in die unendliche Differenzierung und somit differenzierte Individualisierung des All-Selbst hinein, was schließlich zu einer enormen Verstärkung des individuellen Egos in der Form des Menschen führte, so führt der Blaue Weg aus dieser differenzierten bewusst und willentlich Egoisierung heraus und zurück zum Bewusstsein der All-Einheit. Der Rote Weg ist das immer bewusster werdende Eingeständnis der eigenen Ohnmacht gegenüber den äußeren und inneren Kräften, die scheinbar auf das Selbst einwirken. Der Blaue Weg ist das Erkennen und die Handhabung der All-Macht, die die äußeren und inneren polaren Kräfte harmonisiert, bewusst richtet und lenken lehrt.



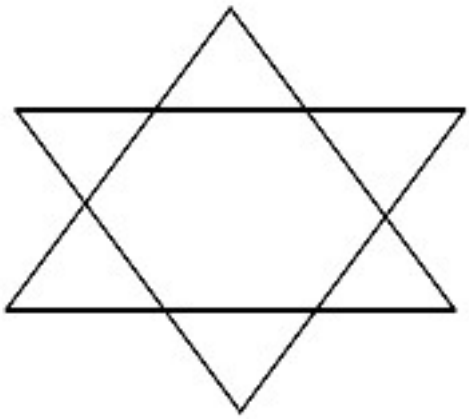
Der Rote Weg führt aus der Einheit des Bewusstseins
in die Dualtät des Da-Seins hiein.



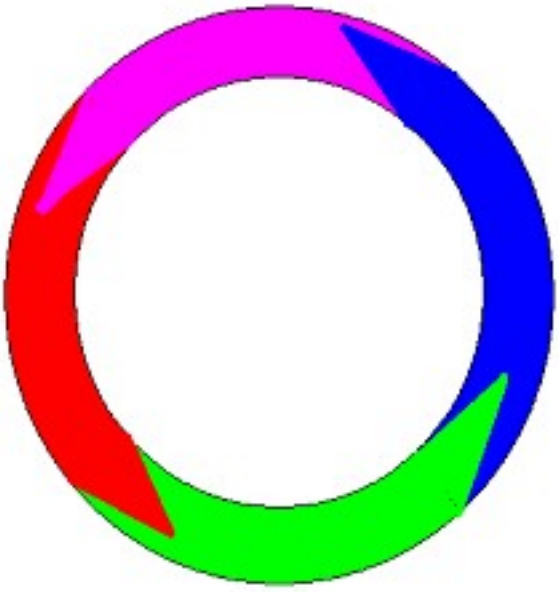
Der Blaue Weg führt aus der Dualität des Da-Seins
in die Einheit des Bewusstseins hinein



Diese Grafik soll deutlich machen, dass sich beide Wege überlappen.



Die beiden ineinander geschobenen Dreiecke sind schon seit Tausenden Jahren ein Geheimzeichen und allgemein als Davidstern bekannt. Laut Altem Testament war David der erste König der Juden. Deshalb gilt der Davidstern auch als Judenstern. Von David soll auch in direkter Folge der spätere Heiland Jesus Christus abstammen. König Salomon soll diese Zeichen (auch Hexagramm genannt), als Siegel in einen Ring graviert, Zeit seines Lebens getragen haben. Salomon ist der Sohn Davids und als der weiseste Mann der Welt im Alten Testament beschrieben.



Die Farbe Magenta oder Purpur steht hier in diesem Bild für das Bewusstsein, das ohne materielle Daseins-Existenz ist. Diese Farbe gibt es auch nur optisch, sie ist als elektromagnetische Licht-Welle nicht messbar. Aus dem Unbewusstsein entwickelt sich über das materielle langwellige Rot und das

geistige kurzwellige Blau die Welt in ihrer dualen Erscheinung und Daseinsweise heran. Im Leben entfaltet sich dieses Dasein zu seiner höchsten Form, charakterisiert durch die Farbe grün, die die Mittelwelle symbolisiert. Als Blüte der bisherigen Schöpfung entstand der Mensch, der mit seinem nun entwickelten Denk- und Bewusstseinapparat in der Lage ist, selbst und bewusst die Dualität wieder aufzuheben und sich somit in die Einheit zurückzuführen. Religion bedeutet re= zurück, legion= Einheit, somit: Zurück zur Einheit. Dahin führt der Blaue Weg. Du musst ihn allerdings gehen wollen.

Das Blaue Denken

In dieser Theorie und Lehre gehen wir davon aus, dass das Denken sowohl ein Werkzeug als auch ein Produkt der Entwicklung ist. Eins bedingte immer das andere. Es entstand als Organ, das die Informationen, die die Umwelt dem Selbst anbietet, als Erkenntnis und Erfahrung speichert und somit körperlich materialisiert. Die Theorie geht weiterhin davon aus, dass das gesamte Dasein aus einer Einheit entstanden ist. Somit ist das Organ, dass Information aus der Umwelt aufgenommen und gespeichert hat, so geformt und funktioniert auf die Weise, dass es ein spiegelverkehrtes Abbild der sie umgebenden Umwelt zeigt.
Wenn ein Empfänger informiert wird, so muss diese Information von einem Sender stammen. Die Theorie des Blauen Denkens geht davon aus, dass Senden und Empfangen aus derselben Einheit entstammen. Diese Einheit differenzierte sich auf dem Roten Weg in das komplexe Dasein hinein. Und doch besteht zwischen allen entstanden Einzelteilen ein bindender Zusammenhang, der aber in der Vielfalt der entstandenen Erscheinungen nicht einfach erkennbar ist.
Während das Rote Denken davon ausgeht, dass die Ursachen der Probleme außerhalb seines Selbst liegen und diese Ursachen somit auch außerhalb des Selbst gelöst werden müssen, geht das Blaue Denken davon aus, dass die Ursache aller Probleme im eigenen Inneren zu suchen und zu finden sind.

Definition des Problems allgemein:

Ein Problem ist

1. ein unbefriedigender Anfangszustand
2. ein gedachter befriedigender Endzustand (Vorstellung von Etwas)
3. eine Barriere, die überwunden werden muss bzw. ein Weg, der zur Lösung des Problems gegangen werden muss.

Der Mensch fühlt und erkennt somit ein Problem, einen unbefriedigenden Zustand. Er hat den Wunsch und das Ziel, diesen Zustand zu verändern. Auf dem Roten Weg erkennt der Mensch, dass außerhalb von ihm die Barriere liegt, die er überwinden muss bzw. dass er einen konkreten Weg in der Welt gehen muss, um sein Ziel zu erreichen.

Der Blaue Weg eröffnet dem Menschen die Erkenntnis, dass der unbefriedigende Anfangszustand in ihm selbst begründet ist.

Beispiel 1:

Ein Arbeitgeber hat ein Problem. Er findet, dass ein Mitarbeiter zu langsam arbeitet. Auf dem bisherigen Roten Weg würde für ihn die Lösung so aussehen, dass er seinen Mitarbeiter ermahnt, besser zu arbeiten, und wenn das nicht hilft, würde er ihn entlassen. Der Arbeitgeber hat das Problem, und zur Lösung des Problems verändert er seine Umwelt. Oder nimmt auf die Veränderung seiner Umwelt gezielt Einfluss.
Der Blaue Weg führt den Menschen zu der wirklichen Ursache seines Problems. Die Ursache des Problems des Arbeitgebers ist seine innere Angst, dass seine Existenz gefährdet ist, wenn der Mitarbeiter so langsam arbeitet. Diese Existenzangst ist es, die die Aufmerksamkeit des Unternehmers lenkt. Die ihn sehen und erkennen lässt, dass der Mitarbeiter zu langsam arbeitet. („zu langsam“ steht im Vergleich zu anderen oder zu seiner Wunsch- und Zielvorstellung) Diese innerste Angst um die eigene Existenz ist die erste Ursache allen Daseins. Und sie ist die Schafferin aller Probleme, die dieses Dasein bietet.

Sehen wir uns das zweite Beispiel an.

Ein Geschäftsbesitzer hat das Problem, dass zu wenige Kunden in seinen Laden kommen. Auf dem alten Roten Weg könnte er nun mehr Marketing und Werbung betreiben, sein Sortiment verändern und seine Verkäufer schulen.
Der Blaue Weg führt ihn wieder zurück zu sich selbst. In seine innerste Angst hinein, die auch er als Existenzangst erkennen muss.

Nachdem wir das so dargestellt haben, werden jetzt alle sagen: Ist doch klar. Wir müssen alle für unsere Existenz sorgen. Jeder auf seine Weise. Richtig. Genau zu dieser Erkenntnis wollte ich die Leser führen. Die Angst um die Existenz ist der Auslöser aller lebendigen Aktivität. Sie ist eben der genannte Auslöser aller Probleme, die der Mensch hat. Wobei der Mensch nicht immer, sogar in den wenigsten Fällen, diese innerste Angst als solche auch bewusst erkennen kann.

Nehmen wir ein Beispiel, wo es nicht sofort und auf den ersten Blick zu erkennen ist, dass ein Problem immer ein existenzielles ist.

Eine Frau macht einen Einkaufsbummel, kommt in ein Geschäft und will eine Bluse kaufen. Der Verkäufer legt ihr eine rote und eine blaue Bluse vor. Beide Blusen gefallen der Frau, sie kann sich nun nicht zwischen beiden entscheiden. Das ist ihr Problem. Wo ist dieses Problem nun ein existenzielles?
Die Frau hat das Problem, sich entscheiden zu müssen. Warum aber muss sie sich entscheiden? Warum kauft sie nicht beide Blusen? Nehmen wir an, weil sie nicht genug Geld hat. Dann können wir erkennen, dass es doch ein existenzielles Problem ist. Denn genügend Geld haben ist ein durchaus existenzielles Problem. Es kann aber auch sein, dass die Frau schon so viele Blusen hat und deshalb nur eine kaufen möchte. Worin könnte denn nun das Problem liegen, dass sie nicht trotzdem beide kauft? Vielleicht schimpft ihr Mann sie Zuhause aus, dass sie schon wieder viel zu viel gekauft habe und ob sie nichts besseres im Kopf hätte als nur immer solche Fummel zu kaufen. Wenn der Ehemann böse mit der Ehefrau ist, kann das durchaus zu einem existenziellen Problem führen.
Oder nehmen wir an, der Schrank der Frau ist Zuhause schon brechend voll und es passt wirklich nur noch eine Bluse hinein. Bei einer weiteren Bluse müsste sie einen neuen Schrank kaufen, der Geld kostet, das sie vielleicht nicht hat oder es würde zu viele Umstände bereiten, den Schrank zu kaufen. Jedenfalls kann auch ein Schrankkauf zu einem existenziellen Problem werden.

Schauen wir einmal, inwiefern die Entscheidung zwischen Rot und Blau ebenfalls zu einer existenziellen werden kann. Die Frau überlegt, dass ihr die Farbe Rot zurzeit gut steht. Damit würde sie besonders gut aussehen, was nicht nur ihr Selbstbewusstsein heben würde, sondern auch dem Mann gefiele, der ihr neues Geld für neue Blusen gäbe. Oder sie würde auf der Arbeit besser aussehen, was die Kunden mit mehr Käufen honorierten – wir wissen vom Roten Weg, wie wichtig die Kleidung beim Selbstpräsentieren des Verkäufers im Prozess des Verkaufens ist.
Die Entscheidung für Rot wäre somit eine rein existenzielle. Können wir auch eine existenzielle Entscheidung für die Blaue Bluse erkennen? Blau, so überlegt die Frau, wäre die Farbe, die am besten zu ihren bisherigen Kleidungstücken passen würde. So ließe sich die Bluse gut kombinieren. Die Frau könnte somit ihre alten Sachen noch eine Weile tragen, da diese durch die neue Bluse aufgewertet würden. Verwertung von alten Sachen ist durchaus eine existenzielle Angelegenheit.

Noch ein Problem dieser Art

Einem kleinen Jungen ist sein Wellensittich weggeflogen. Der Junge hat diesen Wellensittich sehr gern und er hängt mit ganzem Herzen an ihm. Er ist so was wie ein Freund für ihn, dem er immer alle Sorgen erzählt hat und der so schön zuhören konnte. Nun ist er weggeflogen. Welche Ängste könnten sich da im Inneren des Jungen auftun?
Der Wellensittich konnte vielleicht deshalb wegfliegen, weil der Junge das Fenster zu weit aufgemacht hatte. Nun gibt der Junge sich die Schuld. Weil er gerade dabei ist, sich eine Schuld für ein Problem zu geben, fallen ihm gleich alle alten Schulden ein, wo er der Verursacher von Problemen war. In diesem Moment wird ihm klar, dass er eigentlich nie etwas richtig gut machen kann. Immer misslingt ihm alles, was er gut machen will. Immer verliert er alles, was gut für ihn ist. Er fühlt sich als schlechter Mensch, der nicht zum Leben taugt. Er hat Angst, insgesamt nicht gut genug für die Bewältigung der Lebensprobleme zu sein.
Es kann auch sein, dass den Jungen ein großer Kummer überkommt, weil er nun immer ganz allein ist, ohne dass ihm jemand zuhört, wenn er von seinen Problemen erzählt. Das Gefühl, ganz allein mit allen Problemen zu sein, ist ein sehr großes existenzielles Problem.

Die unterste, innerste Angst ist die Angst, Nichts zu sein. Auf ihr bauen andere Ängste auf in der Art, nicht genug geben zu können, nicht genug bekommen zu können, nicht gut genug zu sein, nicht genug zu wissen, nicht genug zu können, nicht genug zu haben, auf.
Das Blaue Denken geht davon aus, dass der innerste Lebensantrieb die Angst ist, die sich in vielerlei graduellen Formen äußert. Sie äußert sich beim Menschen in seinem innersten Gefühl des Unwohlseins, das schließlich in die geistige Form die Sprache gebracht wird.
Dabei hat der Mensch es sich angewöhnt, zwar über seine vielen Probleme zu sprechen. Aber es ist ihm nicht bewusst, dass Probleme auf Ängsten beruhen, die er persönlich hat. Paradoxer weise werden innere Ängste sein Jahrhunderten sogar strikt geleugnet. Oder wenn jemand doch Angst zugibt, dann nur, weil ihm gar nichts anderes übrig bleibt. Als Motor für alles Bewegen, alles Handeln, alles Kommunizieren in der Welt wird die Angst um die eigene Existenz nicht bewusst wahrgenommen und in den meisten Fällen sogar vollkommen verdrängt.

Erkenntnis der inneren Zusammenhänge

Das Blaue Denken führt in einem ersten Schritt auf diesem Weg zunächst Stück für Stück in die Erkenntnis innerer Zusammenhänge hinein. Das heißt, der Anwender wird mit seinem individuellen innersten Antriebsmechanismus vertraut gemacht. Dieser Mechanismus ist die innere Anspannung, die

chemisch über die Hormone erzeugt wird. Der Anwender fühlt diese Anspannung ähnlich wie beim Anspannen untrainierter Muskeln als eine Art Unwohlsein, manchmal auch Schmerz. Dieses Unwohlsein wird von uns, den Lehrern des Blauen Denkens, zunächst ganz allgemein gesehen als das Gefühl der Angst um die eigene Existenz genannt.

Wie in der theoretischen Abhandlung klargestellt, gibt es zwei wirkende Kräfte in der Welt: die Anziehung, oder auch Sog genannt, und die Abstoßung, auch Druck genannt. Um sich in der Welt zurechtzufinden, muss der Mensch das Ganze differenzieren, d.h. in Teile teilen. So hat der Ganze in die drei Teilbereiche körperlich-materiell, gefühlsmäßig-emotional und gedanklich-geistig geteilt. Und in jedem dieser drei Teilbereiche hat er der einzig wirkenden Kraft eine andere Bezeichnung, einen anderen Begriff, einen anderen Namen gegeben. Folgende Tabelle soll die getrennten Bereiche und die unterschiedlichen Namen/Begriffe für ein und dasselbe noch einmal deutlich machen.

	Nichts-Leere	**Alles-Fülle**
Materiell-körperlich	Sog	Druck
Gefühlsmäßig-emotional	Angst, nicht genug zu haben	Angst, nicht genug geben zu können
geistig	Frage	Antwort

In unserem Körpergefühl empfinden wir eine Art Sog, ein Haben-Wollen. Wir benennen dieses Gefühl um den späteren besseren Verständnisses immer mit dem Begriff Angst. Nämlich die Ur-Angst, nicht genug zu haben. Dem gegenüber steht die innere Angst, nicht genug geben zu können. Da fühlen wir einen inneren Druck, der etwas aus uns herauszudrücken scheint.
Geistig empfinden wir das Haben-Wollen als Frage, das Geben-Wollen als Antwort.

Wenn wir hier in der Theorie davon ausgehen, dass sowohl der materiell-körperlich Vorgang des Soges und Druckes, der gefühlsmäßig-emotionale Vorgang der dualen Angst zum Prozess des Erkennens und Bewusstwerdens gehört, so ist es doch dem Menschen in dieser Welt allein vorbehalten, über die Formulierung von Sprache den geistigen Erkenntnisprozess bewusst und willentlich als sprachlich formulierte Frage-Antwort weiter zu führen.

Um den Blauen Weg immer besser und besser weiter gehen zu können, muss der Anwender schon ein wenig über die theoretischen Grundlagen der Entwicklung der Welt, der Entwicklung des Lebens, der Entwicklung des Menschen, der Entwicklung des Gehirns und der Zusammenhänge von Fühlen, Denken, Handeln, Sprache und neuronale Vorgänge im Gehirn kennen. Die Blaue Schule hat dafür eine umfassende Informationsbank bereit (siehe unter Logisches und Unlogisches), sowie weiterführende Links zu Webseiten, wo speziell zu dem Thema die Darstellung bis ins Detail differenziert und klar, logisch aufgezeigt werden.

Kurzdarstellung

Hier der Blaue Weg in essentieller Kürze. In den folgenden Seiten wird detaillierter auf die einzelnen Schritte eingegangen.

Der Mensch, der den Blauen Weg gehen will, muss zunächst in der geistigen Lage sein, seine Probleme, Wünsche und Ängste benennen zu können. Das setzt voraus, dass er seine tägliche Daseinsform und Lebendigkeit beobachten und differenzieren kann. Im Laufe der Zeit lernt der Anwender auf dem Weg immer mehr die Selbstbeobachtung. Er trennt damit sein Selbst in zwei Teile.

Einer davon fühlt und handelt – geht den roten Weg, der andere beobachtet und beherrscht mehr und mehr die Szene der eigenen Handlung, in dem er das Blaue Denken anwendet.

Beispiel:

Ich habe das Problem: Ich fühle mich zu dick. Das ist der unbefriedigende Ausgangzustand. Der befriedigende Endzustand wäre vielleicht, dass ich 10 Kilo abnehme. Dann wäre mein Problem gelöst.

Auf dem Roten Weg der Problemlösung versuche ich nun eine Manipulation/Veränderung des Körpers durch Handlung herbeizuführen. Ich mache zum Beispiel alle möglichen Diäten. Ich könnte auch mehr Bewegung in mein Leben bringen, Sport treiben, meine Essgewohnheiten ändern. Alle diese Handlungen sind nur mit einem hohen Aufwand an Willenskraft möglich. Doch Willenskraft ist das, was die meisten Menschen nicht haben.
Der Blaue Weg verhilft zum einen zur Verstärkung der eigenen Willenskraft. Denn er baut über das Blaue Denken die inneren Blockaden ab. Es ist der Lösungsweg der Veränderung/Manipulation des inneren Ichs. Diese so genannten inneren Blockaden werden hervorgerufen durch alte Muster. Innere Muster sind alte Denk- und Handlungsabläufe bei immer den gleichen Problemen. Das Blaue Denken geht von einer Harmonie aller Erscheinungen aus. Ein Problem deutet auf eine Disharmonie hin. Demzufolge herrscht im Inneren des Menschen Disharmonie, die sich an seiner äußeren Erscheinung sichtbar geworden ist. Das sind sowohl körperlich Erscheinungsformen, wie das genannte Zudicksein, als auch Erscheinungen im Erleben der Umwelt. Die Theorie geht davon aus, dass das Innere sich im äußeren Erscheinungsbild spiegelt. Somit ist das Zudicksein eine innere geistig-gefühlsmäßige Disharmonie, die sich im Körperbild spiegelt. Man sagt ja zur Körperfülle auch oft Kummerspeck.
Wie nun komme ich an die Lösung dieser inneren Blockaden, ohne einen Psychiater aufsuchen zu müssen?

Es sind drei Schritte, die zur Bewusstwerdung der inneren Angst-Muster führen.

Schritt eins ist die Bewusstwerdung des unbefriedigenden Anfangszustandes des Problems. Den haben wir schon benannt: „Ich bin zu dick."

Schritt zwei benennt nun das Ziel, den Wunsch, den befriedigenden Endzustand: Ich möchte 10 Kilo abnehmen. Ich möchte von den Menschen wieder mit mehr Wohlwollen angesehen werden. Ich möchte nicht mehr ausgegrenzt und abgestoßen sein von den Menschen. Ich möchte in den Augen der Mitmenschen, vor allem der geschlechtlich anziehenden Mitmenschen, wieder anziehender, attraktiver wirken.

Und in der Aufzählung der Wünsche, die uns von ganz allein einfallen, erkennen wir schon die tiefer liegende Problematik dieses Problems.

Im dritten Schritt kommen wir noch tiefer in uns hinein. Hier geht es darum, die zu unserem Problem und den genannten Wünschen die tiefer liegende Angst zu finden. Das ist der Weg zur inneren Erkenntnis. Es ist der nun beginnende schwere Weg, sich seine eigenen Ängste bewusst zu werden. Welche Ängste könnten es individuell sein, die ich haben könnte in Bezug auf mein Problem? Ich möchte hier einige nennen. (Es gibt viele Möglichkeiten der Ausdrücke. Wenn man den Blauen Weg beschreitet, ist es notwendig, sich eine bestimmte Form des Ausdrucks anzugewöhnen, damit der Schritt der Lösung des Problems auf dem Blauen Wege auch gegangen werden kann.):
Ich habe Angst, dass mich alle Menschen immer auslachen, weil ich so dick bin.

Ich habe Angst, dass ich nicht die Anerkennung von den Menschen bekomme, die ich brauche.
Ich habe Angst, dass die Menschen mich hassen, weil ich so dick bin.
Ich habe Angst, dass mich nie ein Mann/eine Frau liebt, weil ich so dick bin.
Ich habe Angst, dass mein Leben nie schön werden kann, weil ich so dick bin und mich kein Mensch liebt.
Ich habe Angst, dass ich es nicht schaffe, weniger zu essen.
Ich habe Angst, dass ich es nicht schaffe, mich mehr zu bewegen.
Ich habe Angst, dass ich es nicht schaffe, etwas anders als Süßigkeiten zu essen.
Ich habe Angst, dass ich nicht in der Lage bin, abzunehmen.
Ich habe Angst, dass ich in dieser Beziehung ein vollkommener Versager bin.
Ich habe Angst, dass ich niemals wieder schlank und geliebt werde.
Ich habe Angst, dass ich den Menschen nichts wert bin, weil ich so dick bin.
Ich habe Angst, dass ich den Menschen nichts wert bin, weil ich es nicht schaffe abzunehmen.
Ich habe Angst, nichts wert zu sein.
Ich habe Angst, nichts zu sein.

Diese aufgezählten Ängste sind alle real vorhanden. Doch sind sie, wie schon erwähnt, den meisten Menschen nicht bewusst. Er hat es bisher nicht gelernt, sich seiner Ängste bewusst zu werden. Es ist auch nicht einfach, sich diese Ängste bewusst zu werden. Denn in dem Moment, wo der Mensch bewusstseinsmäßig in sich hineinschaut, wo denn seine Blockaden in Form von Ängsten liegen, kommt das Gefühl mit ins Spiel. Es ist das negative Gefühl, dass an den Ängsten gekoppelt ist. Zwar benenne ich in diesem Moment rein rational-sprachlich diese Ängste. Aber ich fühle die entsprechenden Gefühle mit dazu. Mit dem Vorgang des Denkens vollzieht sich der Vorgang des Fühlens gleichermaßen. Und das Gefühl von Angst ist zunächst kein angenehmer. Weil niemand jemals gelernt hat, seine Angstgefühle zu erkennen und damit bewusst umzugehen, fehlt der entsprechende Wegweiser, die genaue Anleitung dafür. Diese Anleitung wird nun auf den folgenden Seiten des Blauen Weges detailliert dargelegt.
Wie schon gesagt ist das Gefühl an chemische Vorgänge im Körper gebunden. Chemische Körpergefühle werden über ein ganz bestimmtes System von Nerven, Drüsen, Hormonen gesteuert. Unser unbewusstes Ich wird über ein vollkommen autonomes System gesteuert. Man könnte auch sagen: wir handeln deshalb, weil es dieses autonome System so befiehlt. Wir sind scheinbar Marionetten eines Systems, auf das wir keinen wirklichen Einfluss haben. Mehr dazu unter dem Button Bewusstsein.
Dieses autonome System arbeitet nach einem ganz bestimmten Muster, das entstanden ist zum einen über den Prozess der Gesamtentwicklung. Diesen Teil bekommen wir als individuelle Anlagen mit in unser geborenes Leben hinein. Auf der anderen Seite werden die restlichen Muster in unseren ersten Lebensmonaten angelegt. Was wir hier erleben, prägt unser gesamtes späteres Leben weitestgehend mit. Somit haben wir ein System von angelegten Mustern von Ur-Ängsten und hinzugefügten Mustern von Ängsten, die uns in den ersten Lebensmonaten von unserer Umwelt beigebracht wurden. Unser Gefühl, zu dick und ungeliebt zu sein, findet hier seinen Ursprung. Es könnte sein, dass unser Verlangen als Baby, emotionale Zuwendung zu bekommen, meist nur mit Nahrung geben befriedigt wurde. Dann haben wir das alte Muster, das uns antreibt, immer dann zu essen, wenn wir emotionale Nähe suchen. Es könnte auch sein, dass wir – weil es die Eltern besonders gut meinten – immer total überfüttert wurden, so dass wir schließlich unser natürliches Sättigungsgefühl nicht mehr erkennen können. Auch hier sind wir aus der inneren Balance geraten, wobei auch dieses Muster stark ist und festsitzt. Eine dritte Möglichkeit könnte sein, dass unsere Eltern keine Ahnung von gesunder Ernährung hatten, selbst zu dick waren und zu fett, zu süß, zu viel aßen.
Diese Muster lassen uns nun zu dick sein, womit wir in dieser Beziehung ein Ungleichgewicht zu unserer Umwelt feststellen. Eben das genannte Problem.

Die nun bewusst gemachten Ängste bzw. Angstmuster stellen genau die Blockaden dar, die wir im Inneren fühlen. Die uns hindern, abzunehmen oder den Weg des Abnehmens zu gehen.

Was sind Muster in uns?

Muster bestehen in unserem Körper in der Form von neuronalen Verbindungen im Gehirn und nervlichen Verbindungen im Fleisch. Neuronen sind Nervenzellen im Gehirn, auf direktem Weg verbunden mit den Nervenzellen im Körper. Diese Nervenzellen können Verbindungen untereinander eingehen. Gruppen von Verbindungen ergeben sowohl Begriffe und Worte, als auch ganze Bilder, als auch ganze Bewegungsabläufe, als auch vollkommene Lebenssituationen. An jeweilige Begriffe und Situationen sind entsprechende einmal gespeicherte Gefühle gebunden. (siehe näheres unter Angstmuster im Teil Logisches).
So kann man sich vorstellen, dass jeder gedachte Begriff mehr oder weniger von Gefühlen begleitet ist. Der Begriff Angst ist dabei von starken negativen Gefühlen begleitet.
Wenn wir den Satz sprechen: Ich habe Angst zu dick zu sein. Oder ich habe Angst, von den Menschen abgelehnt zu werden, weil ich zu dick bin, so sind diese Sätze immer auch mit den entsprechend von den Angsthormonen erzeugten negativen Gefühlen verbunden. Weil der Mensch negative Gefühle meidet, meidet er die bewusste Konfrontation mit seiner Angst. Auch sprachlich/verbal.
Doch genau diese bewusste sprachliche Konfrontation mit seinen Ängsten soll auf dem Weg des Blauen Denkens erlernt werden. Ich schlage vor, dieses Erlernen wie eine Art Sport zu betrachten. Es ist auch so etwas. Denn so, wie der Mensch in der Lage ist, seinen Körper mit dem entsprechenden körperlichen Vorgang der Muskelbildung zu trainieren, wie er in der Lage ist seinen Geist mit der entsprechenden neuronalen Verstärkung von Verbindung zu trainieren, so ist er auch in der Lage, seine Gefühle mit den entsprechenden körperlichen Verstärkungen zu trainieren. Der Effekt ist ebenfalls der gleiche. Je mehr man trainiert, desto stärker werden die Verbindungen, im Falle der Gefühle kann man auch ruhig von Gefühlsmuskeln sprechen.
Die bewusste Konfrontation mit der eigenen Angst verstärkt somit die innere Kraft, mit seinen antreibenden Kräften umgehen zu können. Erinnern wir uns, es ist die Angst um die eigene Existenz, die Angst, Nichts zu sein, die das Leben zum Leben antreibt. Je weniger wir von diesen antreibenden Kräften wissen, je weniger wir damit umgehen können, desto schwerer fällt uns das Leben. Desto mehr erscheint es uns problemgeladen. Desto mehr Probleme haben wir, die wir immer nur auf dem Roten Weg lösen können. Nämlich handeln ohne Unterlass. Rennen, rennen, rennen. Schneller, höher weiter, besser. Wofür eine Menge Energie und Geld brauchen.

Blaues Denken ist somit zunächst das Bewusstwerden, wie unser Denken überhaupt funktioniert. Unser Denken wird zunächst von unseren inneren Ängsten angeregt, die uns – dem Menschen - dann in der gedanklichen Form von Wünschen, Verlangen, Träumen, Zielen und Plänen bewusst werden. Das Blaue Denken in der vorgestellten Form soll helfen, dem Anwender seine innersten Ängste sprachlich zu formulieren. Dabei muss er sich im Klaren darüber sein, dass er bei der sprachlichen Bewusstwerdung und Konfrontation seiner individuellen Ängste auch entsprechende Gefühle hat. Je größer die inneren Angstmuster, desto stärker die innerlich gefühlten Ängste. Diese Gefühle gehen bei der Bewusstwerdung soweit, dass man die Tränen nicht unterdrücken kann und auch nicht sollte. Tränen sind Ausdruck des Schmerzes. Und große Ängste fühlen sich im Körper als Schmerzen an. Also keine Angst vor den gefühlten Schmerzen, sie kommen mit Sicherheit. Es ist ähnlich wie im Fitnesscenter, wo sich die Muskelbildung auch nur unter körperlichen Schmerzen am besten vollziehen lässt.

Gedankenarbeit

Der französische Philosoph und Wissenschaftler Descartes fasste das Menschsein in einen entscheidenden Punkt zusammen als er sagte: Ich denke, also bin ich.
Schon vorher, aber mit Sicherheit seit diesem geschichtsträchtigem Ausspruch machen die Menschen, vor allem die Forscher, sich Gedanken über den Gedanken. Was ist das: Denken? Wie kommt der Gedanke in den Kopf? Heutigentags wird das Gehirn, der Apparat des Denkens immer mehr auseinander genommen um das menschliche Phänomen des Denkens zu ergründen. Für den Blauen Weg ist es interessant, wie der Vorgang des Denkens rein physiologisch vonstatten geht (siehe merh unter Logisches/Gehirn/Denken). Aber in diesem Beitrag über Gedankenarbeit soll eine andere Seite des Denkens behandelt werden. Nämlich der bewusst werdende Vorgang des Denkens und seine bewusste Anwendung zur inneren Reinigung, Entspannung und Lösung der Probleme.

Wichtig ist es dafür zu wissen, wie wir die Entstehung des Denkens evolutionär uns in ganze einfacher Art vorstellen können. Die innere gefühlte Angst, Nichts zu sein, treibt das Wesen an, Etwas zu sein und zu werden. Die individuell gefühlte innere Angst, nicht genug zu sein, nicht genug zu haben, zu bekommen, zu wissen, zu können oder geben zu können treibt das Wesen an, immer individuellere Züge zu entwickeln. (siehe auch Blaues Gefühl/Hierarchie der Angst).
Der Anfang aller Entwicklung ist die innere gefühlte Angst, Nichts zu sein. Diese Angst treibt an, alles zu werden und zu sein.
Im Laufe der Entwicklung wird dem Lebewesen diese innere Angst immer bewusster. Wenn auch in seinen individuellen Zügen. Dazu entwickelt sich schließlich das Organ des Bewusstseins, das Gehirn. So ist allen Wesen (Daseinsformen) ihre innere Angst schon individuelle mehr oder weniger bewusst. Doch erst der Mensch ist in der Lage, diese Angst in Worte und Begriffe zu kleiden. Sie zu begreifen. Der Vorgang des Denkens in der Form von Worten und Begriffen ist aber dabei noch lange nicht ein vollkommen bewusster. Vielmehr treibt die innere Angst, die eigene Existenz das Lebewesen an, entsprechende Gedanken zu denken. „Ich denke, also bin ich“, heißt noch lange nicht, dass der Mensch seines Ich bewusst ist oder dass er sich aller seiner Gedanken bewusst ist.

Konzentrieren Sie sich einmal auf den Gedankenfluss in Ihrem Kopf. Beobachten Sie einmal, was Ihre Gedanken dabei machen. Sie werden es erleben müssen, ohne zunächst Einfluss darauf nehmen zu können: die Gedanke schießen hin und her, kommen von einem Punkt zum anderen, verlieren und verlaufen sich, tauchen auf und tauchen ab. Ein wahres Chaos findet an Gedanken in Ihrem Kopf statt. Wenn sie dann aber doch versuchen, ihre Gedanken auf ein Thema zu konzentrieren, dann ist es so, dass Sie das Thema noch nicht einmal selbst ausgewählt haben. Meist wird das Thema vom inneren Unbewusstsein dem Bewusstsein vorgegeben. Und in den meisten Fällen behandelt das Thema, dass sie gedanklich beleuchten und ergründen wollen, eine Form der eigenen Existenzsicherung. Das innere unbewusste autonome System zwingt den Menschen, ständig und immerzu daran zu denken, wie es seine Existenz des Lebens erhalten kann. Da werden – ob bewusst oder unbewusst – Pläne geschmiedet, Strategien und Taktiken entwickelt, wie man selbst am besten in diesem Leben zurechtkommen kann.
Dabei gehen diese Gedanken sehr wohl logisch vor, nach dem Motto: Wenn ich das und das mache, dann passiert das und das – und dann mache ich das und das, und bekomme, erlebe ich das und das. Unser Kopf ist ständig dabei, ob wir es wollen oder nicht, Strategien zu entwickeln, wie wir unser Leben so gut wie nur irgend möglich gestalten können. Wie wir langfristig die eigene Existenz sichern können.

Wie nun kann man erfahrener Weise langfristig seine Existenz sichern?

Ganz klar: Indem man der Beste und Größte und Schönste und Wissendste und Klügste und Weiseste usw. Ist, hat, bekommt. Das Gehirn klamüsert aus, es plant und schachert und handelt und betrügt und belügt - und wir denken, dass das eine menschliche Errungenschaft sei. Siegen und Gewinnen um jeden Preis, weil – es geht um die langfristige Sicherung der eigenen Existenz. Ob als menschliches Individuum oder als kollektives Individuum in der Form einer Familie, eines Betriebes, einer Kommune, eines Landes gedacht. Das Gehirn denkt für uns auf der erlernten und als Erfahrung gespeicherten Basis: Wenn wir die Umwelt besiegen, wenn wir den besiegen, der uns etwas wegnehmen will, wenn wir den Besiegen, der uns nichts geben will, was wir haben wollen, dann ist unsere Existenz gesichert.

Der Mensch ist dann derjenige, der die vom inneren autonomen System erdachten Pläne, die zur Existenzsicherung führen, ausführt. Der Mensch ist sich dabei nicht – noch nicht – bewusst, dass diese Form des Denkens noch nicht die Krone der Schöpfung darstellt. Auch wenn er es glaubt.
Die Krone und Meisterschaft erreicht der Mensch erst, wenn er in der Lage ist, seine Gedanken bewusst und willentlich so zu steuern, dass er nicht nur von der innersten Angst, nichts oder individuelle nicht genug zu sein (haben/könne/wissen usw.), angetrieben wird. Bis zum Erkennen, dass der Mensch denken kann und dass er Strategien und Pläne machen kann, um die Welt zu erobern, um sich in der Welt über alle anderen zu setzen, um zu siegen und zu gewinnen, um letztlich seine Existenz auf immer größere und bessere Art und Weise gegenüber der Umwelt zu behaupten, wird das Lebewesen, wird der Mensch über den Roten Weg des Unbewusstseins angetrieben.

Um das Blaue Denken zu praktizieren, muss er sich dieser bis hierher stattfindenden Art des Denkens zunächst bewusst sein. Er muss einfach anerkennen, dass nicht er selbst als willentlicher Entscheider es ist, der da denkt. Sondern dass der Ausspruch die Gültigkeit besitzt: Der Mensch denkt, Gott lenkt. Das heißt, er wird noch gelenkt dabei von einem ihm nicht bewussten inneren Antrieb der Angst, Nichts zu sein.

Entsprechend dieser Erkenntnistheorie erschafft die Welt sich selbst aus ihrem eigenen Gedanken heraus. Individuell gesehen ist somit jedes Lebewesen Erschaffer seiner eigenen Welt. Auch das Lebewesen Mensch ist somit über seine Art zu Denken Erschaffer seiner Welt. Es ist aber nicht der im Kopf geformte Gedanke, der die Welt erschafft. Sondern die innere individuelle Angst. Die so genannte Leerform.
Die innere Angst, Leerform, nicht genug zu haben, erschafft somit die Vollform, die dem Menschen sichtbar wird: Nicht genug zu haben. Der Mensch erlebt somit den Zustand, nicht genug zu haben. Über dieses Erleben soll er sich der inneren Zusammenhänge bewusst werden. Das ist letztlich das Ziel der Schöpfung. Es ist das Ziel, aus dem angetriebenen Unbewusstsein ins selbsterkannte und willentlich-bewusst gesteuerte Bewusstsein zu gelangen.
Doch um diesen Zustand zu erreichen, ist einige Gedankenarbeit vonnöten. Wie das? Zunächst muss der Mensch sich schon seiner innersten individuellen Antriebskräfte bewusst werden. Das kann er durch das Fühlen seiner inneren Gefühle des Wohlseins und Unwohlseins, und das kann er durch das Erkennen seiner über das Unbewusstsein gesteuerten Gedanken.

Das klingt etwas kompliziert, ist es aber bei einiger Übung nicht bzw. wird mit der Zeit immer leichter und leichter. Bewusstsein fängt damit an, dass der Mensch feststellt, dass er innerlich mindestens zweigeteilt sein kann. Er kann sich selbst beobachten. Er ist in der Lage, sich seiner eigenen inneren Gefühle bewusst zu sein. Er ist in der Lage, seine Gedanken im Kopf wahrzunehmen, wahrzunehmen, wie und was er denkt. Und schließlich ist er mit einiger Bewusstseinsübung in der Lage, zu erkennen, welche Gedanken erzeugt werden im Zusammenhang mit bestimmten Gefühlen.

Man muss sich bewusst werden, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen innerlichem Rhythmus von Gefühlen des Wohlseins und Unwohlseins und der dazu gehörigen Gedanken des Habenwollens und Gebenwollens und Genughabens und Genuggebens.

Das ist der Anfang des bewussten Bewusstwerdens des Selbst.

Dabei wird man irgendwann in Laufe der Beobachtung feststellen: Immer, wenn ich ein inneres Unwohlsein fühle, dann kommen dazu ganz bestimmte Gedanken, die einen Wunsch formulieren: Ich will haben/wissen/können/bekommen/geben/sein usw.
Ist der Wunsch in der Form eines konkreten gedachten individuellen Begriffes bewusst, beginnen die Gedanken einen entsprechende Strategie zu entwickeln, WIE dieser Wunsch erfüllt werden kann. Dazu greift das Gehirn zunächst auf Erfahrungswerte zurück. Das heißt, der Mensch denkt in alten Mustern, um seine Existenz zu befriedigen. Wird dabei der innere Wunsch, das innere Unwohlsein nicht erfüllt, muss das Gehirn, das Unbewusstsein in tiefere Neuronenmuster zurückgreifen. Es werden ähnliche Erfahrungen der Strategie und Taktik herangezogen, um das innere Unwohlsein mit Wohlsein zu füllen. Findet er gar nichts Ähnliches an Erfahrung, dann muss es kreativ werden.

Beispiel für gleiche Muster:

> Man steht morgens zur immer gleichen Zeit auf, zieht vor dem Spiegel den immer gleichen Scheitel oder wellt sein Haar zu immer gleichen Locken, läuft zum immergleichen Bus oder steigt in das immergleiche Auto. Rennt zur immergleichen Arbeit um mit immergleichen Handgriffen oder Kommunikationsmustern die immergleichen Aufgaben für das immergleiche Ziel zu erfüllen. Dabei laufen im Gehirn – vollkommen ohne unser bewusstes Zutun – die immergleichen Gedankenmuster ab nach dem immergleichen Muster: Ich muss dies und ich muss dass, wenn… und ich will dies und ich will das, wenn… und ich mach dies und ich mache das, wenn…. So läuft das Leben im totalen Unbewusstsein nach logischen Mustern ab, alles um die eigene Existenz zu sichern.

All das geschieht, weil das innere Lebens-System die innere Angst und Leere in immer gleicher Regelmäßigkeit und Rhythmus erzeugt: sonst Nichts und/oder nicht gut genug zu sein. Und in genau dieser gefühlten/gedachten/gehandelten Regelmäßigkeit erleben wir im Rhythmus das Leben, dass wir nicht genug haben, nicht genug wissen, nicht genug können, nicht genug sind, um unsere Existenz sichern zu können. Und dann müssen wir noch mehr haben, noch mehr wissen, noch mehr können, noch mehr haben, noch mehr geben, noch mehr sein… solange rennen und rennen und rennen – bis wir nicht mehr können, alt und schwach und ausgelaugt sind und sterben.

Das ist das fühlende und denkende Leben. Dessen müssen wir uns bewusst werden. Wir müssen den Rhythmus in uns erkennen, wir müssen die Zusammenhänge zwischen Gefühlen und Gedanken und Handlungen erkennen, wir müssen in der Lage sein/werden, unser Ich zu teilen in ein Beobachtendes und in ein Beobachtetes. Wir müssen es schaffen, uns beim Leben zusehen zu können.

Dieser Vorgang ist der Vorgang des Selbst-bewusst-werdens über den Vorgang der Selbst-Erkenntnis.

Fragen nach dem Warum

Um uns selbst beim Leben beobachten zu können, müssen wir schon ab und an innehalten und uns fragen, warum machen wir denn das gerade? Was ist es konkret, was uns gerade antreibt? Welcher Gedanke steckt dahinter, welche Angst ist es, welche innere Leere übernimmt gerade die Regie über unser Leben. An dieser Stelle muss ich sagen, dass das nicht ganz so einfach ist wie es hier geschrieben steht.
Um in dieser Form das Selbst beobachten zu wollen und zu können, muss man zunächst den Gedanken zulassen, dass es möglich ist, sich selbst beobachten zu können. Daran mangelt es den meisten Menschen noch. Sie wissen nichts von einem Selbst und sie wissen nichts von einem Selbst-Bewusstsein. Sie lassen sich von ihren inneren Ängsten antreiben und denken: Das ist das Höchste des Menschseins: Wünsche erfüllen und Ziele erreichen. Dabei ist das erst der Anfang des Menschseins.

Denn erst, wenn man diesen Erkenntnis- und Bewusstseinsschritt getan hat, kann man zu Schritt Zwei übergehen. Die eigentliche Gedankenarbeit, die mehrere Ergebnisse erzielt:

- ✓ weitere Bewusstwerdung der inneren und äußeren Zusammenhänge
- ✓ größere Kontrolle über das eigene Selbst
- ✓ Kontrollierung und Zentrierung der inneren Gedankentätigkeit
- ✓ willentliche Einflussnahme auf die chemischen und elektrische Vorgänge im Gehirn
- ✓ willentliche Manipulation der Prozesse des Gehirns, die zu willentlichen Beeinflussung der inneren Neuronenstrukturen und Mustern führt, was eine Beeinflussung des chemischen Prozesses der Gefühle im Körper bewirkt
- ✓ über diesen Weg der Gedankenkontrolle Beeinflussung der Reaktion in der Umwelt bis hin zur kontrollierten und bewussten Löschung von negativen Umwelterscheinungen
- ✓ Harmonisierung der inneren elektrischen und chemischen Prozesse des Körpers
- ✓ Harmonisierung der Lebensbilder des Selbst
- ✓ bewusste und willentlich gesteuerte Manipulation der eigenen Umwelt mit bestimmten erlösenden Wirkungen

Nach dem Bewusstwerden der inneren Prozesse und Zusammenhänge zwischen Gefühl, Denken und Handlung gilt es nun, die bewusst gewordenen individuell lebensbestimmenden Ängste in konkrete Worte zu formulieren. Zum Beispiel: Ich habe Angst, dass ich diese Aufgabe nicht erfüllen kann. Oder: Ich habe Angst, dass ich den Anforderungen der Umwelt nicht gerecht werden kann. Oder: Ich habe Angst, von diesem und jenem nicht genug zu bekommen. Oder: Ich habe Angst, dass die Umwelt von mir dieses und jenes nicht annehmen will.
Diese inneren Ängste sind real. Nun gilt es, diese Ängste nach vorgeschriebenem Muster in ihre Paradoxität umzuwandeln (siehe Näheres im Beitrag „Ängste-Probleme-Heilungen“).
So zu den obigen Beispielen: Ich habe Vertrauen, dass ich diese Aufgabe nicht erfüllen kann. Oder: Ich habe Vertrauen, dass ich den Anforderungen der Umwelt nicht gerecht werden kann. Oder: Ich habe Vertrauen, von diesem und jenem nicht genug zu bekommen. Oder: Ich habe Vertrauen, dass die Umwelt von mir dieses und jenes nicht annehmen will.

Diese bewussten Paradoxien müssen nun in Gedanken ständig in genau dieser Form gedacht werden. Das ist die eigentliche Gedankenarbeit auf dem Blauen Weg. Es ist eine zunächst nicht leichte Aufgabe und erfordert schon Übung. Es ist wie bei jeder Aufgabe auch so, dass erst die Übung den Meister macht und dass am Anfang die Schwierigkeiten überwiegen.

Welche Schwierigkeiten tauchen dabei auf?

Zunächst ist es so, dass der Mensch seine Gedanken in gar keiner Weise unter bewusster Kontrolle hat. Sie machen mit einem, was sie wollen. Das Unterbewusstsein schickt Gedankenwelle auf Gedankenwelle ins Gehirn, und dort tobt ein Gedankensturm, den der beginnende Gedankearbeiter nicht so schnell in die Reihe bekommt.
Da heißt es Geduld mit sich haben und in jeder freien Minute üben. Wann hat man freie Gedankenminuten: beim Kochen, Waschen, Joggen, Fahrradfahren, selbst beim Autofahren über längere Strecken auf der Autobahn, wo die Konzentration sowieso sonst meist absinkt. Zeit zum Denken üben findet sich in jeder irgendwie gearteten Pause und Wartezeit. Normalerweise werden solche Zeiten vom Unterbewusstsein genutzt, Gedanken zu denken, die zur Sicherung der eigenen Existenz dienen sollen. Hier gilt es rigoros einzugreifen und dem Unterbewusstsein die Regie abzunehmen.

Eine weitere Schwierigkeit taucht auf, wenn wir schon etwas geübter sind in der Gedankenarbeit. Denn es ist ja so, dass der westliche Mensch nicht wie ein Buddhist im Nichtstun dasitzen kann um seinen Gedanken und Gefühlen nachzusinnen. Natürlich muss der Mensch auch weiterhin noch seine eigene Existenz über Handeln in der Umwelt sichern. Dabei kommt es zu paradoxen Gedankensituationen.

Auf der einen Seite denkt der Mensch, Ich will das und das haben. weil….und entwirft dafür die entsprechenden Pläne, um die geforderte Aufgabe im realen Leben zu erfüllen. Auf der anderen Seite hat er genau hinter diesem Wunsch die entsprechende Angst erkannt und beginnt, diese mit paradoxer Formulierung in seinem Gehirn zu löschen. Schon beim Lesen kann einem angst und bange werden, wie es jetzt im Kopf des Übenden aussieht.
Die Frage drängt sich auf: Kann man dabei nicht verrückt werden? Die Antwort ist nicht leicht. Es sieht durchaus so aus, als wäre man in solchen konkreten Momenten verrückt. Während man dem unbewussten inneren Trieb folge leisten muss, um seine Existenz zu sichern, versucht man in starkem Gedankenüben, genau das Gegenteil in sich zu erzeugen. Es sieht so aus, als wolle man seine eigene Existenz gedanklich vernichten. Genau so muss es aussehen. Wenn es so aussieht, befindet man sich auf dem richtigen Weg des blauen Gedankearbeiters. Hier gilt die Devise: Nur nicht verrückt machen lassen, auch wenn es verrückt aussieht. Es dauert eine Weile, bis man die innere Balance gefunden hat zwischen dem inneren unbewussten Antrieb und dem bewussten Erkennen und gedanklichen Umkehren dieses Antriebes.

Je mehr man diese Gedankenarbeit anwendet, je öfter und konkreter man seine inneren Ängste paradoxiert, desto konkreter werden die Ergebnisse. Das führt zum einen zu den immer deutlicher werdenden Zuständen der inneren und äußeren Ruhe und Bewusstwerdung, die oben angeführt werden. Zum anderen führt es dazu, dass im Gehirn ganze Neuronenmuster zerstört werden. So kann es sein, dass der Anwender des Blauen Denkens sich manchmal in einem gefühlten Leerraum vorkommt.
Einmal gedachte Muster und Erfahrungen werden ja systematisch aufgelöst und sind dann nicht mehr da. Das ist das erstrebte Ziel des Blauen Denkens. Es ist dem existenzsichernden Unterbewusstsein auf einmal nicht mehr möglich, auf diese alten Muster zuzugreifen. Dieser Zustand führt zunächst, wenn er noch neu ist, zu einer Verunsicherung des Anwenders.
Er kommt sich vor, als wüsste er bei ganz normalen Alltäglichkeiten nicht mehr, was zu tun ist. Hier gilt es nun, die innerlich erschaffene Ruhe auch zu bewahren. Man muss wissen, dass mit der Anwendung des Blauen Denkens, mit der intensiven Gedankenarbeit, das Leben immer langsamer und langsamer verläuft.
Man hat für die alltäglichen Beschäftigungen, die noch zur Sicherung der Existenz getan werden müssen, viel mehr Zeit. Der Anwender beginnt, dem rasanten Rhythmus der Umwelt den Rücken

zukehren. Die Umwelt glaubt, dass er etwas falsch macht, weil er es nicht mehr in dem alten Muster der Erfahrung macht. Der Anwender aber ist ja seiner Selbst und seiner inneren Zusammenhänge immer bewusster geworden und erkennt nun in sich selbst, wie wenig er tun muss, um Freude und inneren Frieden zu erlangen.

Mit der intensiven Anwendung des Blauen Denkens und der bewusst machenden Gedankenarbeit verändern sich immer mehr die inneren und äußeren Strukturen. Negativitäten, die inneren Stress und Angst erzeugten, lösen sich zusehends auf. Die Umwelt kann das nicht erkennen, da diese Vorgänge in einem Selbst und im eigenen Erkennen und Bewusstwerden passieren. So kommt es meist dazu, dass der bewusst werdende Mensch sich eine neue Umwelt sucht oder findet, in der er seinen neu gefundenen Frieden auch leben kann.

Eine Erscheinung des zunehmenden inneren Friedens und Bewusstwerdens ist weiterhin, dass der Anwender seine für dieses Leben gestellte Lebensaufgabe mehr und mehr erkennt. Er erkennt seine Aufgabe, die zu lösen ihm genau die innere Befriedigung und Befreiung bringt, nach der er sich immer gesehnt hat. Und dass ist der Zweck des Schöpfersystems: Die innere Angst, nichts zu sein, will, dass der Mensch erkennt, was er konkret und wie er es konkret tun muss, um sich selbst zu erlösen.
Er selbst ist das Problem, dass er lösen muss. Und er findet in der Aufgabe, in seiner Selbst-Aufgabe die Selbst-Erlösung. Durch das Anwenden des Blauen Denkens kommt er zu sich selbst und weiß genau, was für ihn und seine Umwelt im erlösenden Sinne wirklich gut und richtig ist. Doch um zu diesem Punkt zu kommen muss man schon eine Weile das Blaue Denken üben und trainieren.

Fazit: Die kontinuierliche Anwendung des Blauen Denkens führt zur Meisterschaft des inneren Selbst und führt zu Frieden und Harmonie im Leben und Erleben der Umwelt. Gleichzeitig wirkt diese Art des Denkens nicht nur auf das unmittelbare Leben ein, sondern hinterlässt entsprechend der Prinzipien der Erkenntnistheorie erlösende Spuren in der Gesamtwelt.
Jeder Mensch, der über die Anwendung des Blauen Denkens seine eigene Problem- und Angsterlösung betreibt, bewirkt, dass die Probleme in der ihn umgebenden Gesamt-Welt immer geringer werden. Je mehr Menschen den Blauen Weg der Selbst-Erlösung und des Selbst-Bewusstseins und der Selbst-Erkenntnis gehen, desto mehr wird die Welt von den zurzeit fast unbeherrschbaren globalen Problemen erlöst. Alles ist ein Gedanke. Und jeder einzelne erlösende Gedankeanteil bewirkt eine Erlösung des Gesamtgedankens.

Fünf Grade

Es bedurfte einer scheinbaren Ewigkeit, bis sich das Gehirn herausgebildet hatte in seiner jetzigen logisch-rationalen Denkqualität. Für das Blaue Denken in das innere Selbst hinein wird dieses Prinzip benötigt. Ist erst einmal das Grundprinzip des Blauen Denkens verstanden worden, hat der Mensch ein Werkzeug in der Hand, mittels dem er sich recht schnell aus der irdisch-materiellen Gebundenheit lösen kann. Hat es viele Generationen gedauert, bis es zu dem Roten Denken gekommen ist, dauert es nur wenige Jahre, bis der Mensch das Blaue Denken perfekt beherrscht.
Wissen muss er aber, dass es eben AUCH dauert. Niemand sollte deshalb ungeduldig sein, wenn es ihm nicht auf Anhieb so gelingt, wie er es gerne hätte. Wichtig ist, dass dem Anwender des Blauen Denkens bewusst wird, dass er jetzt in die Geduld und Entschleunigung hineingeht. Je langsamer er

vorankommt, umso sicherer kann er sich sein, dass er das Blaue Denken erfolgreich anwendet. Schließlich geht es in das Nichts hinein. Es ist somit NICHTS zu sehen, was er mit dem Blauen Denken bewirkt. Allein sein inneres Gefühl der Ruhe, Ausgeglichenheit, der Übersicht über die Dinge, der zunehmenden Allmächtigkeit und Genialität wird ihm den Weg weisen.

Es gibt fünf Grade auf dem Weg der Selbsterkenntnis.
Es sind fünf Grade und mehrere Schritte, die bei der Anwendung des Blauen Denkens gegangen werden müssen.
Es wird niemandem vorgeschrieben, welchen Schritt er für sich zuerst anwendet. Jeder Mensch kann alles gleichzeitig beginnen und die eigenen Erfahrungen machen. Die hier dargestellten Vorgaben sind Hilfen, keine Dogmen. Wir gehen sogar davon aus, dass bei zunehmender Beteiligung am Blauen Denken immer neue und effektivere Methoden auf diesem Weg gefunden werden. Wir bitten darum, wer das möchte, dass er diese Methoden ebenfalls in diese Internetseite stellt, damit immer mehr Menschen IHREN eigenen Weg daraus zusammenstellen und dann gehen, ihrer eigenen inneren Stimme auf dem Weg aus der irdischen Gebundenheit vertrauen.

Die innere Reinigung

Seit es Religionen gibt, wird von dem Vorgang der Reinigung gesprochen. Reinheit wird dabei als allgemeine Befreiung von Leid und Sündhaftigkeit verstanden.
Was Sünde ist, darüber streiten sich nicht nur die einzelnen Religionen, darüber wird sogar innerhalb einer Religionsgemeinschaft gestritten. Zu einer Einigung scheint man darin bis heute nicht unbedingt gekommen zu sein. Natürlich gibt es in jeder Religion Gebote, und ein Brechen der Gebote wird als Sünde bezeichnet. Doch scheint es oftmals recht menschlich, dieses und jenes Gebot nicht zu beachten.
Oder es ist einem Menschen aus dem tiefsten Inneren nicht möglich, ein Gebot zu beachten. Es soll hier nur ein Beispiel für vieles stehen. „Du sollst nicht begehren des Nachbarn Weib...“ wie viele Menschen haben hierbei schon gesündigt. Und es war bestimmt nicht ihr Wille, plötzlich in einen Liebesrausch, in ein unstillbares Begehren zu verfallen. So kam die Sünde über sie ohne ihr bewusstes Zutun. Wer wollte diese Menschen verurteilen?

Während also Sünde immer wieder genau definiert werden will und auch in jeder Religionsgemeinschaft anders benannt wird, sieht es mit dem Leid noch komplizierter aus. Denn Leid, Kummer und Schmerz kann jeder Mensch nur für sich selbst definieren. Das innere Gefühl eines Lebewesens kann zunächst von keinem anderen Lebewesen nachgefühlt werden. Leid und Schmerz ist deshalb ein zutiefst individuelles Geschehen, über das seit Jahrtausenden gestritten wird.

Altes Ritual der Waschung

In einem Punkt aber scheinen sich die Menschen weltweit einig: Ohne Leid, Kummer, Schmerz, ohne Sünde und Laster wäre das Leben mit Sicherheit freudvoller und lastenfreier.
Eine Befreiung von diesen Bürden wäre wünschenswert.
Wenn es denn durch den Vorgang der Reinigung möglich ist, sich von dieser Bürde zu befreien, dann wäre eine Reinigung allerdings eine wichtige Angelegenheit.

So gehört seit alters her das Ritual der Waschung zu allen heiligen Zeremonien. Natürlich ist klar, dass es eine symbolische Handlung ist, wenn dabei nur der Körper gewaschen wird. Es geht in jedem Fall um eine innere Reinigung. Um die Befreiung von dem Schmutz der Sünde, des Lasters und des Schmerzes.

Wir wissen auch von allen Religionen, dass vor allem dem Fleisch die Lasterhaftigkeit zugeschrieben wird. Wer kennt nicht den Spruch: Der Geist ist willig, doch das Fleisch ist schwach.

Wie oft nimmt auch der moderne, unkonfessionelle Mensch sich vor, sich dieses und jenes Laster zu entledigen. Doch jeder Mensch stellt dabei fest: Ich will ja, aber ich kann nicht.
Besonders altkluge Menschen sind dann der Meinung, wenn der Wille stark genug ist, dann kann er das Fleisch besiegen. Und so werden Menschen, die von ihrer Sucht und Gier, von ihrem Laster nicht loskommen, als willensschwach bezeichnet.
So einfach kann man es sich aber heutzutage nicht mehr machen.
Die All-Theorie erklärt genau, wieso ein Lebewesen gierig sein muss und wieso Gier in der bisherigen Entwicklung lebensnotwendig war und ist.

In Mustern und Kategorien denken

Jetzt gibt es eine Methode, die Schritt für Schritt zur inneren Reinigung und Lasterbefreiung führt. Es ist die Methode des **Blauen Denkens**. werden.

Die Gier des Menschen begründet sich in seiner Entwicklung vom materiellen zum geistigen Wesen. Der Mensch ist dabei sowohl Bestandteil als auch äußerstes Glied einer langen Entwicklungskette. Die Anziehung als Bestandteil des materiellen Teils einer Einzeleinheit äußerst sich im Menschen durch sein Haben-Wollen. Er muss haben wollen, denn sonst könnte er nicht leben. Dabei geschieht das Leben eines Menschen immer nach einigen wenigen abgewandelten Mustern. Diese Muster ermöglichen ihm einen Lernprozess.
Will der Mensch aber auf schnellerem Weg die Entwicklung seines Selbst bewusst vorantreiben, kann er sich von alten Haben-Wollen-Mustern befreien.
Der erste Schritt zu dieser Befreiung ist die Reinigung. Eine allgemeine Grundwaschung, wenn man so will.

Die Entwicklung und Erziehung des Menschen verlangt es, dass der Mensch in Kategorien denkt. In den Grundkategorien gut-böse, angenehm-unangenehm. (Ursünde) Nach diesen Mustern beurteilt er nun seine Umwelt. Er nennt das eine gut, das andere schlecht. So orientiert der Mensch sich in der Welt und kann sein Leben ausrichten. Meinungs- und Urteilsbildung sind zutiefst lebensnotwendig und menschlich und ermöglichen ihm die Sicherung seiner Existenz. Bisher war es so, würde der Mensch seine ihn umgebende Umwelt falsch beurteilen, dann könnte es ihn sein Vermögen, seine Gesundheit und sogar sein Leben kosten. Meinungsbildung und Urteilsvermögen werden deshalb als notwendige menschliche Eigenschaft angesehen, die verstärkt herauszubilden ist. Diese Ansicht gehört eindeutig zum Roten Denken.

Das Blauen Denken bricht mit dieser Ansicht vollkommen. Das Blaue Denken steht dabei mit der Tradition der Religionsstifter in einer Reihe.
Jesus sagte: Derjenige, der den anderen verurteilt, wird mit eigenem Maß gemessen.

In der Mitte liegt das Grau

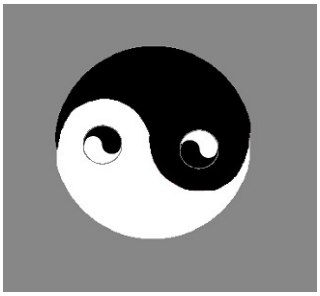
Die Welt ist zwar auch schwarz und weiß, aber alles ist weder gut noch böse an sich. Diese Färbung bekommt die Welt erst durch das individuelle Erleben. Durch die Leidhaftigkeit des Menschen. Weil das Lebewesen leidet, ist es in der Lage, entsprechend seines Leidens einen bestimmten Weg einzuschlagen. Das Lebewesen orientiert sich dabei immer in die Richtung, die ihm kein Leid verursacht.
So kommt es schließlich in der Entwicklungsstufe Mensch zu der rasanten Entwicklung, es immer besser, schöner, leichter, größer und angenehmer haben zu wollen. Die Richtung geht eindeutig in das Licht hinein. Alles, was Licht ist, ist gut und richtig und schön. Gott ist der Leuchtende, der alles Erleuchtende. Die liebe Sonne, die uns wärmt und nährt, das Lampenlicht, das uns ermöglicht, auch Nachts unseren Geschäften nachzugehen.
Seit alters her wird dem Licht eine göttliche Wirkung zugesprochen, dem Schatten aber eine teuflische. Alles Gute kommt von oben, von außen, vom Licht her. Alle Menschen wollen Lichtwesen sein, lichtvoll, erleuchtet, hell, klar und rein.

So kommt es zu dem religiösen Ritual der Reinigung. Klarheit, Reinheit, lichtvoll – das wird mit Erlösung gleichgesetzt. Erlösung von Sünde, Laster und Leid, Dunkelheit und Schmutz.

Doch das Licht als reines Element ist ohne Gefühl. Das Licht ist reines Wissen, reiner Intellekt, ohne innere Ausrichtung. Das Licht scheint nach allen Seiten. Es ist richtungslos. Es kennt kein Gut und kein Böse. Es ist selbst weder gut noch böse. Das Licht kennt nicht die Eigenschaft der Menschlichkeit, des Mitleidens, des Mitfühlens. Das Licht ist vollkommen mitleidlos. Das Licht ist reiner Geist, ohne Gefühl. Das Licht allein ist NICHT der Spirit. Spirituell sind nicht die reinen Lichtwesen, wie es seit alters her die Esoteriker behaupten. Auch die Religionsrichtungen liegen da falsch, die meine, dass Gott/Allah/Osiris/Wotan/… allein der Gute sei. Dass von Gott/Allah/Osiris/Wotan/… allein die Gnade käme.

Das Ziel ist nicht das Licht, auch wenn es Jahrmillionen so aussah. Es war Jahrmillionen auch die richtige Richtung der Entwicklung. Doch um zur Erkenntnis zu gelangen, muss der Mensch nun den Weg in die Dunkelheit einschlagen. Er muss das Licht mit der Dunkelheit versöhnen. Er muss das Licht wieder mit der Dunkelheit vereinen.
Grau ist alle Theorie, sagte Goethe. Grau ist der Zustand der Vollkommenheit. Im Grau ist das Alles und das Nichts vereint. Im Grau finden wir den aufgelösten Zustand des Lichtes in der Dunkelheit, bevor der christliche Gott kam und das Licht von der Dunkelheit schied.

In den Grauen Zustand, in die Harmonie, gelangt der Mensch, indem er seine Schatten mit seiner Erkenntnis darüber versöhnt. Indem er sich mit sich selbst versöhnt.



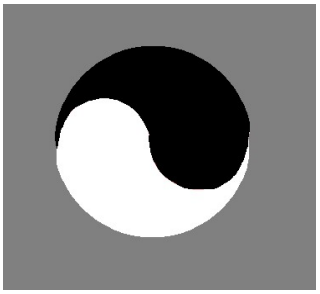


Abbildung: *In der biblischen Darstellung trennte Gott das Licht von der Dunkelheit. Er war es, der das Helle und das Dunkle dabei erst erschuf. Vor der Erschaffung der Dualität war alles gleich. Im bildlichen können wir das mit dem Grauen Zustand vergleichen. Nach der Trennung gehören Licht UND Dunkelheit zur Erscheinungsform des Daseins.*

Das Licht der Erkenntnis kommt nicht von Außen in uns hinein. Vielmehr müssen wir uns selbst erkennen, erst dann können wir rein sein. Das heißt, grau sein. Innerlich müssen wir unser Dunkles, Unbewusstes selbst erhellen.
Das Blaue Denken gibt Anleitung, die sich auf die neuesten wissenschaftliche Erkenntnisse stützt, zugleich aber an die Mythen der Religionen hält, die von alters her über den Erleuchtungs- und Reinigungsprozess berichten.

Begriffe sind an Gefühle gebunden

Das Erkenntnisvermögen des Menschen ist an seine Sprache gebunden. Ohne Sprache ist keine Erkenntnis möglich. Dabei ist es gleichgültig, welche Sprache der Mensch spricht und aus welchem Kulturraum er kommt. Die Sprache hat sich zwar gebildet über die Kommunikation mit der Umwelt. Doch letztlich wird sie nun benötigt, um mit sich selbst in Kommunikation zu treten. So, wie es der Übung bedarf, mit der Umwelt, mit anderen Menschen in Kommunikation zu treten, so bedarf es auch einiger Übung, mit sich selbst in Kommunikation zu treten.

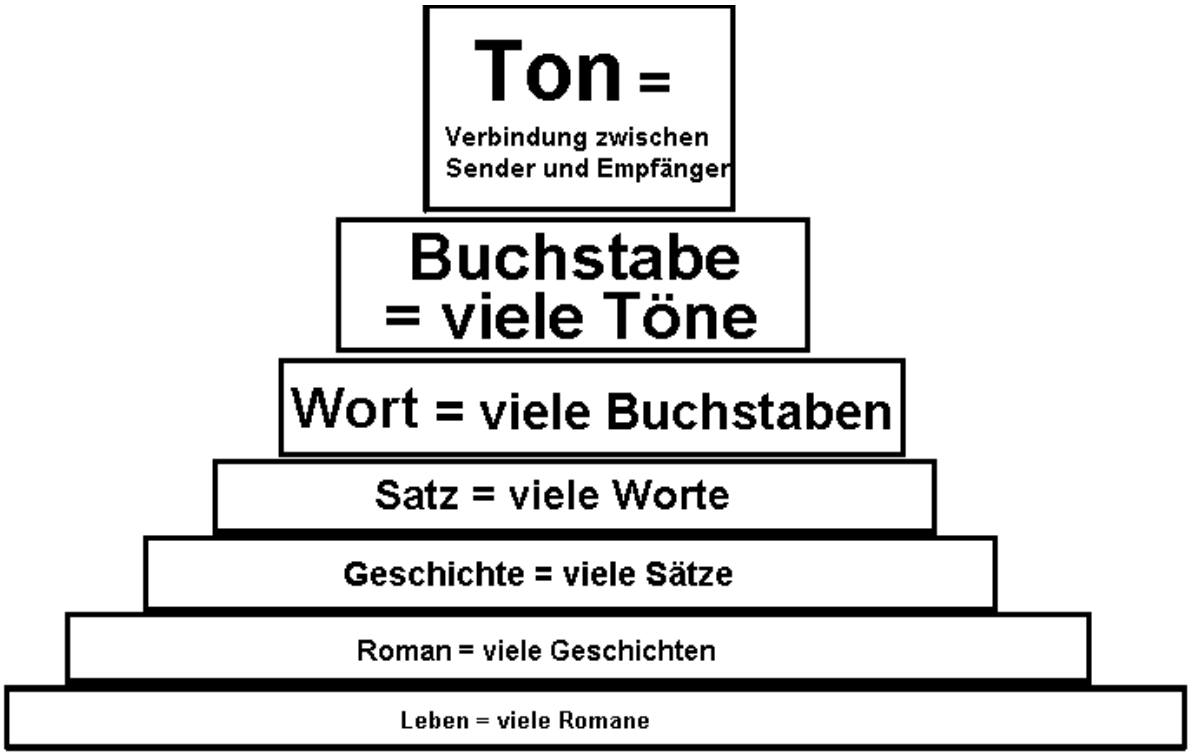
Dabei sollen einige theoretische Darlegungen hilfreich sein.

Die Sprache des Menschen besteht aus Worten. Worte bestehen aus Buchstaben. Bis zur Bildung der Buchstaben in der menschlichen Sprache war es ein langer Entwicklungsweg. (siehe unter Logisches/Sprache)

Unteilbare Einheiten

Buchstaben haben die Sprache und das Gehirn rational gemacht. Sie ermöglichen es, mittels weniger Einheiten viele Begriffe, Worte zu gestalten. Buchstaben sind somit die unteilbaren Einheiten der Sprache, mittels derer die übergeordneten Einheiten, die Worte gebildet werden. Mehrer Worte ergeben einen Satz. Ist ein Satz für den Menschen individuelle gesehen sinnvoll, so ist dieser Satz für sich genommen wieder eine Einheit. Mehrere Sätze ergeben – wenn sie für den Menschen individuell gesehen einen sinnvollen Zusammenhang haben, ebenfalls eine Einheit. Die Einheit einer Geschichte, einer Situation. Viele Geschichten, in einem für den Menschen individuell sinnvollen Zusammenhang gebracht, ergeben wiederum eine in sich geschlossenen Einheit. Das kann die Einheit eines Romans oder einer Lebensgeschichte sein.

Bild: Sprachbaum


Ton =
Verbindung zwischen
Sender und Empfänger
Buchstabe
= viele Töne
Wort = viele Buchstaben
Satz = viele Worte
Geschichte = viele Sätze
Roman = viele Geschichten
Leben = viele Romane

So besteht das Leben eines Menschen aus vielen aneinander gereihten Situationen. Der Mensch kann sich an diese Situationen erinnern, indem er die Sprache benutzt. Man kann somit sagen, dass die 26 unteilbaren Buchstaben des Alphabets ausreichen, um das gesamte Leben des Menschen wiederzuspiegeln. Indem die Buchstaben zu verschiedenen Worten, Sätzen, Situationen zusammengefügt werden. Mit der unteilbaren Einheiten des Tones lässt sich so das gesamte Universum darstellen bzw. im Kopf des Menschen spiegeln.

Aus der Neurobiologie wissen wir, wie das Gehirn in etwa funktioniert.

Neuronen bilden Verknüpfungen. Diese Verknüpfungen sind genauso aufgebaut wie die ganze Welt. Aus wenigen unteilbaren Einheiten entsteht das Ganze. Diese unteilbaren Einheiten im Gehirn sind die Neuronen. Anders als alle anderen Zellen im Körper teilen sie sich niemals und sterben auch nicht ab. Ihre innerliche Programmierung ermöglicht es dem Lebewesen zu leben. Sein Leben zu erleben.
Die Neuronen können als die Grundbausteine unseres Lebens betrachtet werden. So ähnlich, wie die unteilbaren Buchstaben unser Leben in den verschiedensten Verbindungen untereinander darstellen können, so können die Neuronen in den unterschiedlichsten Verbindungen uns ein Leben darstellen. Das gleiche Prinzip kennen wir aus der Physik, wo lange Zeit behauptet wurde, dass die Atome die Grundbausteine des Universums darstellen. Inzwischen sind die Physiker sich darin nicht mehr so sicher.

Der Mensch erkennt die Welt, weil er in der Lage ist, das, was er an Informationen über seine Sinnesorgane aufgenommen hat, zu kategorisieren, einzuteilen, und letztlich in Begriffe und Worte zu formen. Der Mensch kann deshalb seine Umwelt erkennen, weil er in der Lage ist, jedem Teil, das er

erkannt hat, einen ganz bestimmten Begriff, ein ganz bestimmtes Wort, einen ganz bestimmten Namen (Tonfolgen) zuzuordnen.

Dies Zuordnung und Begriffsbildung erfolgte auf der Basis, dass er die Welt erkennen musste und wollte. Er musste sich in dieser ihn umgebenden Welt orientieren, zurechtfinden. Er musste sie einteilen in essbar und nicht essbar, in angenehm und unangenehm.
So ist es zu erklären, dass an jeden vom Lebewesen erkannten Teil der Umwelt ein ganz bestimmtes Gefühl geknüpft ist. Es ist sogar so, dass das Lebewesen erst gefühlt hat und dieses Gefühl speicherte. Die Speicherstätten für die Gefühle sind die Organe. Das Schaltinstrument, wo die einzelnen Gefühle in den verschiedensten Differenzierungen letztlich zusammenlaufen, ist das Gehirn. Das Gehirn ist das rationale Organ. Das Organ, dass die Vernetzung der Differenzierung im Körper vornimmt. Das Gehirn ist entstanden, weil der Körper fühlte. So kann gesagt werden, dass alle Worte, alle abstrakten, im Gehirn gebildeten Worte an ganz bestimmte Gefühle geknüpft sind. Untrennbar im individuellen Wesen.

Untereinheiten und Übereinheiten

Ein einzelner Mensch ist ein Einzelteil. Individuum = unteilbare Einheit. Aus einzelnen Menschen setzen sich Menschengruppen zusammen. Ergeben diese Menschengruppe einen sinnvollen Zusammenhang, so sind es für sich genommen wiederum Einzelteile. Ein geschlossenes Ganze. Eine Familie ist so ein in sich geschlossenes Ganzes. Mehrere Familien ergeben, wenn sie sich zu einem sinnvollen Zusammenhang bilden, eine Kommune, ein Dorf oder eine Stadt. Ein zunächst in sich geschlossener Organismus. Mehrere Kommunen, Dörfer und Städte, ergeben ein Land. Ein in sich geschlossener Organismus. Mehrer Länder ergeben eine Welt. Ein in sich geschlossener Organismus. Mehrere Welten ergeben eine universale Einheit.

Die materielle Entwicklung brachte es mit sich, dass das Lebewesen zunächst ein abgeschlossene Ego-Einheit ist. Dabei ist es unerheblich, ob diese Einheit das bewusst und rational erkennt oder nicht. Diese Ego-Einheit besteht allein aus dem inneren Gefühl heraus, etwas Unteilbares zu sein. Es kann gesagt werden, dass jedes Lebewesen der Erde ein unteilbares Einzelteil ist.
Dies unteilbaren Einzelheiten bilde sinnvolle Gemeinschaften, die in sich wiederum unteilbare Organismen sind.
Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das diese Welt, so wie sie ist, erkennen kann.

Er kann aus dem Ego des Ich-Denkens hinausdenken in die Gemeinschaft der Familie. Weiterhin sich erkennen als Bestanteil der Kommune. Weiter gedacht als Bestanteil des Landes und weiter gedacht als Bestanteil der Erde. Weiter gedacht als Bestanteil des Universums. Das kann der Mensch ganz rational erkennen. Emotional ist ihm das Hemd näher als die Hose. Das heißt, der Mensch ist von seinem inneren Gefühl her zunächst voll darauf konzentriert, sich selbst zu erhalten. Ist sein Leben gesichert, dann wird er sich um den Erhalt der Familie kümmern. Hier sind enge Verknüpfungen erkennbar. Ist die Familie abgesichert, wird sie sich um die Gemeinschaft der Kommune kümmern. Das Wohl der Kommune wird vor das Wohl des Landes gestellt. Das Wohl des Landes wiederum wird vor das Wohl der Welt gestellt. Und das Wohl der eigenen Welt wird vor das Wohl des Universums gestellt.

Das ist ein ganz natürlicher Prozess. Das ist weder sündhaft noch böse. Auch wenn es in der Auseinandersetzung von Menschen, Familie, Kommunen, Ländern manchmal so aussieht.

Der seiner Selbst und der inneren Zusammenhänge unbewusste Mensch wird immer in dieser Reihenfolge handeln. Er wird einteilen und kategorisieren zunächst nach Eigenwohl, dann als nächstes nach Familienwohl, dann nach Kommunalwohl, dann nach Landeswohl und erst zuletzt nach dem Wohl des Gesamtorganismus Erde.

Diese Darstellung sollte ein wenig verdeutlichen, wie es möglich ist, dass Worte und Begriffe emotional gefärbt sind. Das heißt, das bestimmte Worte mit bestimmten gefühlsmäßigen Inhalten versehen sind. Die innere Welt des Menschen ist eine Welt der Begriffe, die mit Gefühlen versehen sind. Das ist dass komplizierte Netzwerk seines Daseins.

Individuelle Worte und Gefühle

Mittels des Blauen Denkens ist der Mensch in der Lage, in diesem inneren Netzwerk eine Reinigung zu vollziehen. Die Reinigung vom Bösen, Schlechten, von der Sünde, dem Laster und dem Schmerz. Jedes Wort ruft im Menschen nicht nur bestimmte Erinnerungen und Assoziationen hervor, sondern dazu auch ganz individuelle bestimmte Gefühle.

Diese Gefühle sind zunächst absolut individuell bestückt. Es gibt keine 100prozentige Übereinstimmung mit anderen Menschen. Doch kann gesagt werden, dass innerhalb einer Familie ähnlich Gefühle bei gleichen Worten auftreten. Und das innerhalb einer Kommune annähernd ähnlich Gefühle bei gleichen Worten auftreten. Und das innerhalb eines Landes wiederum Ähnlichkeiten in den Gefühlen der Menschen bei bestimmten Worten auftreten. Dabei sind die individuellen Besonderheiten immer zu berücksichtigen.

So kann erklärt werden, warum die Amerikaner bei dem Wort Terror in Verbindung mit den Worten Irak, Saddam Hussein, Osama Bin Laden ähnlich gemeinsame Gefühle haben. Diese gemeinsamen Gefühle unterscheiden sich absolut von den ebenfalls gemeinsamen Gefühlen, die die Iraker haben bei den Worten Irak, Saddam Hussein, Osama Bin Laden.

Wir können es auch unpolitischer sehen. Das Wort Schweinebraten wird bei Europäern eher ein angenehmes Gefühl wachrufen als bei einem Moslem, dem der Verzehr von Schweinefleisch beim Verlust seiner Seele verboten ist.

So ist eine Reinigung unbedingt eine innere und individuelle Angelegenheit. Will der Mensch frei von inneren Dunkelheiten sein, muss er sich in seine eigene Dunkelheit begeben. Das ist zunächst nicht einfach und erfordert auch einigen Mut. Denn das innere Selbst eines jeden unbewussten Menschen gleicht zunächst einer Hölle. Die brodelnden Leidenschaften der inneren Süchte und Triebe, der inneren Begierden und Sehnsüchte sind über die Jahrtausende von den Religionen und herrschenden Mächten verteufelt worden, dass es fast unmöglich scheint, sie zu erlösen.

Das Blaue Denken ermöglicht dem einzelnen Menschen, in diese innere Hölle langsam und Schritt für Schritt vorzudringen. Sich somit Wortweise, Stückweise zu erlösen und zu befreien. Das Erhellen der inneren Dunkelheit führt dabei zu einer Befreiung von Lastern und von Schmerzen.
Dazu muss der Mensch sich zunächst im Ersten Grad des Blauen Denkens ganz allgemeine Worte vornehmen und sich diesbezüglich von negativen Gefühlen befreien.

Der erste Grad

Um die Anwendung des ersten Grades rational verstehen zu können, sollen einige Erläuterungen vorangeschickt werden.

1. Assoziation

Eine Assoziation ist eine neuronale Verbindung zu einem bestimmten Begriff. Wenn ich ein Wort, einen Begriff denke, so werden dazu ganz bestimmten Neuronenverbindungen aktiviert, d. h. elektrisiert. Konzentriert sich der Mensch auf dieses Wort, auf diesen Begriff in seinen Gedanken, dann werden ausgehend von dieser Neuronen-Begrifss-Bildung weitere Neuronenstränge und Neuronenmuster aktiviert. Es kommt so zu dem Vorgang der Assoziation, der Verknüpfung von ganz bestimmten Begriffen, Worten. Je öfter nun dieses eine wort bewust und konznetriert gedacht wird, desto weiter werden andere Neuronenverbindungen und –muster ebenfalls aktiviert, elektrisiert.

Beispiel:

> *Denke ich an das Wort Ball, so kommt als erstes die Verknüpfung Spiel in meinen Kopf dazu. Denke ich jetzt weiter an das Wort Ball, dann kommt als nächstes das Wort Tanz, dann Maske, dann die Lachende Maske, dann Liebe, Meer, usw.*

So, wie jeder Mensch ein Individuum ist, so hat jeder Mensch ganz individuelle Asssoziationen, Gedanken- und Begriffsverknüpfungen.

2. Gefühlsgebundenheit

Ein rationaler Begriff steht im Gehirn nicht für sich allein. Jede Erfahrung, die das Lebewesen jemals gemacht hat, hat es über seine sinnliche Aufnahmefähigkeit gemacht. Das heißt, an jedes Wort, an jeden Begriff sind Gefühle gebunden. Mehr oder weniger dem Wesen bewusst. Und mehr oder weniger stark. Aber immer vorhanden.
Wenn ein Menshc an einen Begriff denkt, so wird dabei nicht nur die entsprechende Neuronenverbindung aktiviert, es werden damit im Körper gleichzeitig Gefühle angeregt. Es entstehen im Körper elektrische und chemische Prozesse.

3. Gleichzeitigkeit der negativen und positiven Gefühle

Lebendigkeit Bewegung. Bewegung bedeutet Spannung. Im Erleben bedeutet Spannung, dass das Lebewesen sowohl positive als auch negative Gefühle hat. Es sit so, dass zu jedem Begriff, zu jedem errregtenund aktiviertem Wort sowohl positive als auch negative Gefühle erregt werden. Auch dieser Vorgang ist zum einen nicht bewusst, zum anderen sehr individuell. Das heißt, zu einem Begriff hat man merh positive als negative Gefühle, zu einem anderen Begriff mehr negaticve als positive, zu einem anderen Begriff wieder bemerkt man die Anspannung nicht, weil sie sich zunächst die Waage hält. Zu solchen Begriff sind wir zunächst offenbar gefühlsmäßig neutral eingestellt.

Jeder Mensch weiß es am besten oder muss es herausfinden, zu welchen Worten er welche Gefühle in welcher Intensität hat,welche Worte ihn ganz besonders emotional berühren.

Hinweis:
Der Mensch, der sich auf diesen Weg der inneren Grundreinigung begibt, muss dabei klein anfangen. Das heißt, er sollte nicht mit Worten beginnen, die ihn schon lange emotional belasten. So ist zunächst nicht zu empfehlen, sich mit den Worten Mutter oder Vater oder Ehemann, Ehefrau zu befassen. Erfahrungsgemäß sind diese Worte besonders stark mit Gefühlen und Assoziationen, Erinnerungen verhaftet.

Beginnen sollte jeder Mensch mit einfachen und leichten Worten. Mit Worten, die für ihn ganz individuell eher mit wenigen Emotion und Gefühl versehen scheinen.

Es gilt nun, jeden Tag eine innere Reinigung zu ein oder mehreren Worten vorzunehmen.

Das geschieht folgendermaßen:

Erster Schritt:

Zunächst wähle man sich Worte aus. Hier kann sich jeder Mensch auf seine innere Stimme verlassen. Er nehme genau die Worte, die ihm dazu gerade in den Sinn kommen. Es werden mit Sicherheit die richtigen für ihn persönlich sein.

Schon dieser erste Schritt ist eine Übung der Vertrauensbildung. Meistens zweifeln die Menschen, wenn sie etwas für sie Neues anfangen, ob sie es richtig machen. Es kann entsprechend der Theorie gesagt werde, sie haben Angst, es falsch zu machen. Schon bei diesem ersten Schritt können Sie das Paradoxe Denken anwenden. In diesem Falle sagen Sie sich einfach: Ich habe Vertrauen, die falschen Worte auszusuchen. Und dann nehmen Sie genau die Worte, die ihnen einfallen. In den Sinn kommen. Es können sowohl die richtigen als auch die falschen sein. Für den ersten Waschgang ist das vollkommen egal, da hier ein Grundreinigung ALL-er Worte stattfinden muss.

Zweiter Schritt:

Schreiben Sie nun alle Worte, die Ihnen in den Sinn gekommen sind, auf. Wenn es nur zwei oder drei sind, ist es in Ordnung. Wenn es zwanzig geworden sind, ist es auch in Ordnung. Es gibt keine Begrenzung durch eine äußere Regel.
Wählen Sie nun zwei Worte aus. Diese beiden Worte müssen Sie jetzt mindestens einen ganzen Tag lang in Gedanken vor sich hin sprechen. Sie können die Worte allein und ohne Zusammenhang leise in sich hineinsprechen. Sie können aber auch, wenn Ihnen das lieber ist, damit Sätze oder sinnvolle Zusammenhänge bilden. Wichtig ist, dass Sie Ihre Neuronen, die diese Begriffe in Ihnen bilden, immer wieder aktivieren und somit elektrisieren.
Dabei passiert folgendes: Je öfter die Worte-Neuronen-Gebilde in Ihrem Gehirn aktiviert werden, desto mehr werden automatisch dazugehörige Assoziationen, Bilder, Situationen und Gefühle erregt. Nun ist es auch zu verstehen, warum Sie am Anfang des Blauen Denkens nicht mit sowieso schon gefühlsbeladenen Wort-Begriffen arbeiten sollen. Denn dann würden am Anfang gleich sehr viele Gefühle aktiviert werden, was im einzelnen zu Überlastungen Ihres Gefühlspegels führen könnte. Das ist nicht so schlimm, kann aber unter Umständen zu vielen Tränen führen.

Dieser Vorgang des intensiven Denkens an einen Begriff führt zu einer Art Muskelbildung im Gehirn. Je öfter der Mensch sich bewusst auf etwas konzentriert, desto stärker wird seine Konzentration, seine bewusste Wachheit. Das ist ein Teil-Ziel, das mit dem Blauen Denken erreicht werden soll.
Man kann es sich so vorstellen wie in einem Fittnessstudio, wo immer und immer wieder die gleichen muskelgruppen bewegt werden. Diese werden mit jedem Mal stärker. So ist es mit der Konzentration. Sie wird immer stärker und stärker. Schon nach ein paar Tagen Übung driften die Gedanken nicht merh so oft ab. Wir,d er Gehirnbesitzer, bekommt durch diesesm Training mehr uind mehr seine Gedankenin bewusste Kontrolle.

Dritter Schritt:

Haben Sie die Worte oft und oft in ihrem Kopf in Bewegung gebracht, das kann einen Tag oder mehrere Tage dauern, das entscheiden Sie selbst, geht es nun daran, die an diesen Worten haftenden negativen Assoziationen und Gefühle auszuschütten. Zu entleeren. Wie gesagt, hängen an jedem Wort Gefühle. Sowohl positive als auch negative. Individuell und graduell unterschiedlich, aber immer.
Da wir uns von dem Negativen in uns befreien wollen, indem wir es erkennen, müssen nun die negativen Gefühle und Assoziationen zu dem Wort herausgebracht werden.

Praktisch machen Sie das so:
Sie setzen sich in einem stillen Moment hin und nehmen ein Blatt Papier und einen Kugelschreiber zur Hand. Sie könne sich auch an die Schreibmaschine setzen oder an den Computer. Menschen, die aus gesundheitlichen oder anderen Gründen nicht schreiben können, benutzen eine andere Form der Speicherung der Worte und Sätze, die nun entleert werden. Das geht mittels Kassettenrekorder oder auch mit einer Videoaufnahme.

Jetzt schreiben Sie oben über das Blatt:
„Meine negativen Gedanken zu diesem Wort“

Beispiel:

Ich möchte als Beispiel dazu das Wort Tisch wählen. Es scheint ein durchaus neutrales Wort. Von Gefühlen unbelastet. Doch haben Sie sich genügend mit dem Wort Tisch in Gedanken beschäftigt, werden alle einmal negativ erlebten Situationen wieder aktiviert. Im Gehirn geht schließlich nichts verloren. Wenn auch vieles scheinbar in Vergessenheit gerät.

„Meine negativen Gedanken zum Tisch

Manche Tische gefallen mir nicht, weil sie so klein sind. Andere Tische gefallen mir nicht, sind oftmals zu groß. Ich habe Tische, die nicht zu mir und meiner Wohnung passen, nicht so gern. Ich hasse Tische, die nicht gut genug für mich sind. Ich habe Angst, das manche Tische einfach nicht zu mir passen. Ich hasse den Tisch, an dem ich mir mal das Bein aufgeschlagen habe. Ich hasse diesen Tisch, weil mir mein Bein noch lange weh getan hat. Ich hasse diesen Tisch, weil ich Angst habe, dass ich mich daran noch mal verletzte. Ich habe Angst, dass ich mich an diesem Tisch noch mal verletze. Es tut weh, mich an diesem Tisch zu verletzen. Es tut weh, das sich mir an Tischen immer so weh tue. Ich kann den Tisch, den mir meine Tante ins Zimmer gestellt hat, nicht leiden. Ich kann ihn nicht leiden, weil er so dreckig ist. Ich hasse diesen dreckigen Tisch. Ich hasse meine Tante, die mir einen so dreckigen Tisch ins Zimmer gestellt hat. Ich hasse alle Menschen, die mir immer nur Böses wollen. Ich

hasse alle Menschen, die mir immer nur weh tun wollen. Ich hasse es, wenn die Menschen mir immer nur weh tun wollen.“

Ich habe hier eine willkürlich Gedankenassoziation, eine willkürliche Gedankenkette gewählt. Jeder Mensch wird eigene Erfahrungen mit einem Tisch gemacht haben, und wird somit eigene Assoziationen herstellen. Wichtig ist, dass Sie sich allein auf die unangenehmen, somit negativen Worte und Sätze konzentrieren.
Am Anfang mag eventuell nicht so viel dabei herauskommen. Es ist Übungssache. Mit der Zeit werden sie bei dieser Übung immer tiefer und tiefer in ihr Neuronengewirr eindringen. Dabei werden Sie an immer tiefer gelegene Gefühle stoßen. Und Sie werden an immer negativere Gedanken herankommen.

Schreiben Sie bitte Ihre negativen Gedanken nach folgendem Muster auf. Diese sage zum einen genau das, was Sie fühlen. Zum anderen lassen sich diese Formulierungen am besten heilen.

Ich hasse es...
Ich habe Angst...
Ich verabscheue es....
Ich ekle mich...
Ich weiß nicht...
Ich verachte...
Er gefällt mir nicht....
Es stört mich....
Es kotzt mich an....
Es tut weh....
Ich ärgere mich....

In jedem Fall geht es darum, das negative Gefühl, dass man empfindet, ganz genau auszudrücken. Wenn sie Formulierungen finden, die Ihnen mehr zusagen, verwenden Sie diese. Wichtig ist, dass Sie dazu dann die entsprechende heilende Umkehrung finden. Das Muster dazu finden Sie im nächsten Schritt.

Vierter Schritt:

Haben Sie alle negativen Gedanken, die ihnen in diesem Moment zu diesem Wort gekommen sind, aufgeschrieben, gespeichert, gilt es nun, den Vorgang der Heilung vorzunehmen.
Bei der Heilung werden nur die negativen Gefühle geheilt, nicht die Bilder, die die negativen Gefühle einmal hervorgerufen haben. Es geht ja darum, in sich das negative zu erkennen, zu benennen und zu erhellen. Dunkel sind die negativen Gefühle. Hell sind die positiven Gefühle. Die Worte Hass oder Angst oder „Es tut weh“ sind der rationale Ausdruck der an dem Begriff hängenden Gefühl. So wird auch nur der rationale Ausdruck verändert.

Beispiel:

Lautete der **negative** Satz: *Ich **hasse** meine Tante, weil sie mir diesen dreckigen Tisch geschenkt hat.*

So soll der **heilende** Satz lauten: *Ich **liebe** meine Tante, weil sie mir den dreckigen Tisch geschenkt hat.*

Satz für Satz erhellen wir so unsere inneren Bilder und Erinnerungen. Ganz individuell und persönlich.

Die Heilung des von mir gewählten Beispiels mit dem Wort Tisch:

„Meine negativen Gedanken zum Tisch“
*Meine **heilenden** Gedanken zum Tisch“*

*Manche Tische gefallen mir **nicht**, weil sie so klein sind. Manche Tische gefallen mir **gut**, weil sie so klein sind.*
*Andere Tische gefallen mir **nicht**, weil sie oftmals zu groß sind. Andere Tische gefallen mir **gut**, weil sie oftmals zu groß sind.*
*Ich habe Tische, die nicht zu mir und meiner Wohnung passen, **nicht** so gern. Ich habe Tische, die nicht zu mir und meiner Wohnung passen, sehr **gern**.*
*Ich **hasse** Tische, die nicht gut genug für mich sind. Ich **liebe** Tische, die nicht gut genug für mich sind.*
*Ich habe **Angst**, das manche Tische einfach nicht zu mir passen. Ich habe **Vertrauen**, das manche Tische einfach nicht zu mir passen.*
*Ich **hasse** den Tisch, an dem ich mir mal das Bein aufgeschlagen habe. Ich **liebe** den Tisch, an dem ich mir mal das Bein aufgeschlagen habe.*
*Ich **hasse** diesen Tisch, weil mir mein Bein noch lange weh getan hat. Ich **liebe** diesen Tisch, weil mir mein Bein noch lange weh getan hat.*
*Ich **hasse** diesen Tisch, weil ich Angst habe, dass ich mich daran noch mal verletzte. Ich **liebe** diesen Tisch, weil ich Vertrauen habe, dass ich mich daran noch mal verletzte.*
*Ich habe **Angst**, dass ich mich an diesem Tisch noch mal verletze. Ich habe **Vertrauen**, dass ich mich an diesem Tisch noch mal verletze.*
*Es **tut weh**, mich an diesem Tisch zu verletzen. Es **heilt**, mich an diesem Tisch zu verletzen.*
*Es **tut weh**, das sich mir an Tischen immer so weh tue. Es **heilt**, das sich mir an Tischen immer so weh tue.*
*Ich kann den Tisch, den mir meine Tante ins Zimmer gestellt hat, **nicht** leiden. Ich kann den Tisch, den mir meine Tante ins Zimmer gestellt hat, **gut** leiden.*
*Ich kann ihn **nicht** leiden, weil er so dreckig ist. Ich kann ihn **gut** leiden, weil er so dreckig ist.*
*Ich **hasse** diesen dreckigen Tisch. Ich **liebe** diesen dreckigen Tisch.*
*Ich **hasse** meine Tante, die mir einen so dreckigen Tisch ins Zimmer gestellt hat. Ich **liebe** meine Tante, die mir einen so dreckigen Tisch ins Zimmer gestellt hat.*
*Ich **hasse** alle Menschen, die mir immer nur Böses wollen. Ich **liebe** alle Menschen, die mir immer nur Böses wollen.*
*Ich **hasse** alle Menschen, die mir immer nur weh tun wollen. Ich **liebe** alle Menschen, die mir immer nur weh tun wollen.*
*Ich **hasse** es, wenn die Menschen mir immer nur weh tun wollen. Ich **liebe** es, wenn die Menschen mir immer nur weh tun wollen.“*

Sie sehen, dass an dem Satz nur die negativen Gefühle ausgewechselt wurden. Der Rest bleibt so, wie er ist. Es sind unsere Gefühle, die uns den Schmerz bereiten, die uns das Leid bescheren, nicht die Bilder, die uns umgeben.

Hier nun zu den im vorherigen Schritt vorgeschlagenen negativen Gefühlsworten die dazugehörigen heilenden Worte.

Ich hasse es...	Ich liebe es...
Ich habe Angst...	Ich habe Vertrauen...
Ich verabscheue es....	Ich liebe es...
Ich ekle mich...	Ich erfreue mich...
Ich weiß nicht...	Ich habe Vertrauen...
Ich verachte...	Ich achte...
Er gefällt mir nicht....	Es gefällt mir...
Es stört mich....	Es erfreut mich...
Es kotzt mich an....	Es erfreut mich...
Es tut weh....	Es heilt...
Ich ärgere mich....	Ich freue mich...

Während wir für unsere negativen Gedanken meist eine recht reichhaltige Auswahl an Worten haben, genügt bei den heilenden Gedanke eine Handvoll Begriffe. Am besten und wirkungsvollsten sind die Begriffe: Ich liebe, Ich habe Vertrauen.., Es heilt...
Bei regelmäßiger Anwendung des ersten Grades des Blauen Denkens werden sie schon bald eine heilsame Veränderung in Ihrem Inneren und äußerem Leben erfahren.

Der Born der Weisheit

Nehmen Sie sich zu Beginn des Blauen Denkens so oft wie möglich Worte vor und wenden Sie sie in Ihrem Gehirn hin und her. Und dann entleeren Sie sie und dann heilen Sie sie. Denn so heilen Sie sich selbst. Es kommt zu immer größerer Entspannung in Ihnen.

Beim Entleeren der negativen Gedanken werden Sie mit der Zeit immer besser. Das heißt, anfängliche Hemmungen vor Worten und Sätzen, von denen sie gedacht haben, dass es diese in Ihrem Inneren gar nicht gibt, lassen Sie mit der Zeit viel flüssiger aus sich heraus. Bald schon beherrschen Sie ganz fließend den Ersten Grad des Blauen Denkens.
Je flüssiger Sie dabei werden, desto flüssiger werden Sie dabei. Dieses Wortspiel weist darauf hin, dass Sie mit der Zeit in immer tiefere Gefühlsschichten ihres Selbst vordringen. Dann kommt es zu wahren Gefühlsausbrüchen. Das ist der gewünschte Effekt beim Ersten Grad des Blauen Denkens. Es ist unbedingt notwendig, dass Sie in die dunkle, schmerzvolle Tiefe ihres Selbst vordringen. Denn dort wartet – verdeckt von alten Gefühlen – der Born der Weisheit.

Was ist darunter zu verstehen?

Diese Theorie geht davon aus, dass jedes Wesen Teil des Ganzen ist. Somit auch des ganzen Wissens. Des sogenannten All-Wissens. Getrennt ist das Wesen, so auch der Mensch, von diesem All-Wissen durch seine Unbewusstheit. Denn das EINE ist das vollkommene Bewusstsein. Allein durch unsere individuelle Unbewusstheit sind wir getnnt von dem EINS-Sein. Sich seines eigenen Selbst unbewusst zu sein bedeutet eben, sich nicht als Ganzheit zu erkennen und somit auch nicht so viel vom All-Wissen zu haben. Man schätzt heute, dass der Bewusstseinsgrad des Menschen etwa bei 20 bis 30 Prozent liegt.

Wie jeder weiß, gelangt der Mensch zu mehr Wissen über das Erfragen. Die Wissenschaft ist eine einzige Fragerei, im englischen heißt sie auch surch, Suche. Suche nach dem Wissen, dem Erkennen der uns umgebenden Welt. Dabei einigen sich die Wissenschaftler auf bestimmte Erkenntnisse, denen sie einen einheitlichen Begriff geben. So lernen wir die Welt schließlich begreifen.

Wovon die Menschen aber so gut wie keinen Begriff haben, dass ist ihre eigene Wesenheit. Ihr eigenes Selbst. Denn in das eigene Selbst kann nur jeder Selbst hinein. Mal von ein paar Psychologen abgesehen, die das auch versuchen und zum Teil können. Das eigene Selbst erscheint unergründlich und erschreckend. Wer sich dort aber hineinwagt, der beginnt mit Fragen: Warum habe ich das und das getan? Warum fühlte ich das und das? Warum bin ich so und so?
Auf diese Fragen kann einem niemand anderes Antwort geben. Das kann jeder nur selbst. Wer aber ist derjenige, der die Antwort gibt? Das ist die große Frage, die seit jeher die wissenschaftlichen Gemüter stark erhitzte. Kann es sein, dass da in einem Selbst ein Antworter ist? Wer sollte das sein? Woher kommt dieser Antworter? Woher kommt diese Antwort, die einem Selbst auf die Frage nach dem eigenen Selbst gegeben werden?
Kann man sich selbst eine Antwort geben? Wie soll das funktionieren: Man weiß etwas nicht, deshalb stellt man eine Frage. Und dann weiß man es plötzlich doch und erhält eine Antwort? Dann wäre man ja selbst All-Wissend!!! So ein Quatsch!!! Oder doch???
Genau dieses Paradoxon hält die meisten Menschen davon ab, an sich selbst Fragen zu stellen nach dem Warum und Wieso zum eigenen Verhalten, Fühlen, Denken, Handeln. Wir haben in der Schule nicht gelernt, dass wir in uns die Ur-Weisheit und All-Wissenheit besitzen. Doch es ist so, dass diese inneren Quellen geradezu darauf zu warten scheinen, dass wir diesen Born der Weisheit anstechen mit unseren Fragen nach uns selbst.

Das ganze Universum ist eine einzige Frage nach dem Ich. Wir als Einzelteile dieses Ich scheinen von der Einheit getrennt solange, wie wir beginnen, durch Erfragen nach unserem Ich die EINE Antwort zu bekommen.
Beim Anstechen des Borns der Weisheit gibt es aber einiges zu beachten. Es kann durchaus sein, dass mit einem Mal eine riesige Flut von Antworten kommt, die uns regelrecht zu überschütten droht. Das ist nichts Schlimmes, macht aber im ersten Moment schon etwas konfus. Manchmal glaubt man dann sogar, die All-Weisheit schon zu besitzen, wenn man gerade erst begonnen hat, danach zu graben. Das relativiert sich mit der Zeit. Je mehr wir die innere Heilung vornehmen, je mehr Antworten wir auf unsere Fragen bekommen, desto mehr Wissen erlangen wir, desto mehr Zusammenhänge erkennen wir. Doch hier muss ich dazufügen, dass das Allerletzte Wissen genau wie das Ur-Wissen reines klares Nichts ist. Von Sokrates, dem ersten Sucher nach der Weisheit im antiken Griechenland, stammt der Spruch: Je mehr ich weiß, desto mehr weiß ich, dass ich nichts weiß. Ebenso lautet ein chinesisches Sprichwort, dass man weise sei, wenn man den Ausgleich herstellen könne zwischen Wissen und Nichtwissen.

Das hört sich alles komplizierter an, als es in der erfahrenen Wirklichkeit ist. Der Mensch auf dem Blauen Weg geht diesen Weg schrittweise. Manchmal sind die Schritte vielleicht größer, manchmal kleiner. Aber wer den Weg kontinuierlich geht, wird die Weisheit erlangen, von der seit jeher gesagt wird, dass sie zeigt, was richtig ist und was nicht richtig ist. Und diese Antworten suchen wir doch alle auf unserem Weg, unsere Probleme zu lösen, unser inneres Leid aufzulösen.

Jungbrunnen

Seit alters her wird der Born der Weisheit auch Jungbrunnen genannt. Derjenige, der sich konkret auf den Blauen Weg begibt, wird am eigenen Leib erfahren, das das Blaue Denken nicht nur den Born der Weisheit sprudeln lässt, sondern den Körper wieder frischer und jünger, insgesamt vitaler macht. Wer regelmäßig seine negativen Gedanken entleert, der entstresst und entspannt sich damit gleichzeitig. Mit der Entspannung findet eine Entsäuerung des Blutes und der Organe statt. Die Übersäuerung des Körpers ist die Hauptursache für sein Altern. Näheres dazu wird ausführlich in den folgenden Texten und auch unter dem Button Logisches erläutert.

Zusammenfassung zum 1. Grad

Die Reinigung des Menschen ist seit Menschengedenken eine Grundvoraussetzung, um zur Erkenntnis zu gelangen. Alle äußeren Reinigungsrituale sind dabei immer nur Symbol für die innere Reinigung.

Galt in früheren Zeiten die Befreiung von der Sünde als erstrebenswert, um dadurch in das Reich Gottes zu gelangen, hat der moderne Mensch den Kampf mit seinen Lastern und Süchten aufzunehmen. Letztlich aber ist beides das gleiche unter anderem Namen. Die innere Gier treibt ihn, etwas zu tun, was er im Grunde so recht gar nicht selbst will.

Weil der Mensch leben will, ist er gezwungen, sich zu orientieren. Will er sich in der Welt zurechtfinden, muss er eine Struktur schaffen, eine Ordnung. Dieses Ordnungsmuster in ihm basiert auf seinem individuellen Verständnis von gut und böse, von dem, was seiner Lebenserhaltung nutzt oder schadet.

So wie alle Wesen strebt der Mensch nach dem Guten, nach all dem, was er als gut bezeichnet. Und so wie alle Wesen wird er vom Licht der Sonne genährt. Dieses Licht ist reines Wissen, reiner Geist, allerdings ohne inneres Gefühl. Erst im Menschen wird der Geist durch das Fühlen lebendig. Das individuelle Leid und die individuelle Leidensfähigkeit machen den Menschen zu dem, was er ist.

Zur Erlösung von seinem individuellen Leid kommt der Mensch nur, wenn er sich mit seinem Inneren, mit seine negativen Gedanken auseinandersetzt. Dazu aber muss er sie erst hervorholen, sie ansehen, damit er sie erkennen kann. Erkenntnis aber bedeutet schon Erhellung. Die Heilung der inneren Wunden erfolgt dann über die Anwendung des Blauen Denkens.

Kurzfassung des Ersten Grades des Blauen Denkens:

- ✓ Ein, zwei oder drei beliebige Worte auswählen
- ✓ Diese Worte mehrfach und immer wieder im Gehirn durch Denken bewegen
- ✓ Die zu dem Wort hervorgerufenen negativen Assoziationen aufschreiben (speichern)
- ✓ Die negativen Gefühle heilen, das heißt die roten in blaue Gefühle umwandeln

Regelmäßiges Anwenden ist beim Blauen Denken genauso wichtig wie das regelmäßige Einnehmen von Medizin, wenn man geheilt werden möchte. Von anfänglichen Schwierigkeiten sollte man sich dabei nicht beeinflussen lassen, denn auch hier gilt: aller Anfang ist schwer und muss deshalb geübt werden.

2. Grad

Im nächsten Schritt gilt es mehr und mehr, sich seiner inneren Gebundenheit und Mechanismen der individuellen Existenzsicherung bewusst zu machen.

Dazu muss der Mensch seine Wünsch vor sich ausbreiten. Jeder Mensch hat Wünsche, denn so funktioniert nun mal das Leben. An dieser Stelle beginnen Sie das Blaue Denken, das heißt, hier beginnen Sie mit einer absoluten inneren Ehrlichkeit. Ohne Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit sich selbst gegenüber werden die Ergebnisse verfälscht und es kommt zu keinen Fortschritten. Wenn sie solche Ehrlichkeit zu sich selbst nicht gewohnt sind, weil ihr Leben bisher so hart war, dass sie sich selbst immer verleugnen mussten, so nehmen sie es sich wenigsten vor, von nun an mit sich selbst ehrlich zu sein.

1. Schritt

Schreiben sie all Ihre Wünsche, die sie haben, auf.

Die nachfolgenden Kategorien sollen Ihnen dabei eine Hilfestellung und Anregung sein, wie sie dabei vorgehen können.

Materielle Wünsche

Ich hätte gern noch für mein Haus/ meine Wohnung folgende Einrichtungsgegenstände:

Ich hätte gern noch für meine Mobilität folgende Fahrmöglichkeit...

Ich benötige für meinen Garten noch folgende Gegenstände, Pflanzen...

Ich brauche für mein Büro, meine Arbeit noch folgende Dinge....

Mir fehlen für meine Sommer-/Wintergarderobe noch folgende Kleidungsstücke...

Ich hätte gern noch diesen und jenen Luxusgegenstand, der mir besondere Freude macht...

Ich wünsche mir schon lange...

An meinem Haus/ in meiner Wohnung/ auf meinem Grundstück muss ich noch folgendes verändern und reparieren...

Im Urlaub würde ich gern....

In meiner Freizeit würde ich gern...

Ideelle Wünsche

Ich hätte gern, dass meine Frau .....

Ich hätte gern, dass mein Mann....

Es gefällt mir nicht, dass meine Frau....

Es gefüllt mir nicht, dass mein Mann....

Es gefällt mir nicht, dass meine Kinder....

Es gefällt mir nicht, dass meine Eltern...

Ich hätte gern, dass die Kommunalpolitiker ....

Ich hätte gern, dass die Landespolitiker....

Ich wünsche mir, dass in der Welt.....

Für mich selbst wünsche ich mir .... (Gesundheit, Erfolg, Glück, Freude, ein langes, frohes Leben, viel Spaß, Liebe, Frieden, Ruhe, Aktion,)

Ihrer Wünsche können noch so klein und bescheiden, noch so groß und scheinbar unmöglich sein, es ist unbedingt notwendig, dass Sie sie aufschreiben. Nur so gelangen Sie an die inneren Funktionsmuster Ihres Selbst. Wir funktionieren, das heißt leben, weil ein unbewusstes inneres autonomes System es so will. Es lässt uns leben und lässt uns Verlangen spüren. Sehnsüchte, Träume, Wünsche, Ziele treiben uns voran. Treiben zur Entwicklung von immer mehr, immer besser, immer leichter, immer schöner.
Ausgangssituation des Immermehrhabenwollens ist das innere Bedürfnis, das innere Gefühl, des Nicht-genug-haben-könnens. Der innerlich gefühlten Leere. Dessen, was nicht das ist. Der Nichts.

Der Weg des Blauen Denkens führt in das NICHTS hinein. Über unsere Wünsche und Träume und Sehnsüchte und Ziele erfahren wir, wo unsere individuellen Bedürfnisse, LEEREN, sind.

Innere Leere wird als Angstzustand wahrgenommen. Der Schmerz der inneren Anspannung, die von uns Angst genannt wird, treibt uns voran. Wir scheinen scheinbar nicht anders zu könne, als zu handeln und unsere Wünsche erfüllen zu müssen. Denn – so scheint es – würden wir das nicht tun, dann wären wir nicht zufrieden. Der Mensch strebt nach Zufriedenheit und Erfüllung. Traditionell hat er dazu - in der Zeit des Roten Denkens – gelernt, dass er zu innerer Zufriedenheit kommt, wenn er sich seine Wünsche erfüllt. Da er bei jeder Wunscherfüllung auch einen Moment der Zufriedenheit erfahren hat, war es dem Rot denkenden Menschen nicht in den Sinn gekommen, dass es auch noch einen anderen Weg der Zufriedenheit geben könnte.

Zwar steht in alle alten Schriften der Weisen und Erleuchteten, dass Wunschlosigkeit zur inneren Zufriedenheit führt. Womit die alten Weisen Recht haben. Doch kamen viele alten Weisen zur inneren Wunschlosigkeit und Zufriedenheit durch Kasteiung, Fasten, Geißelung und qualvolle Folter des Fleisches und zermürbende Enthaltsamkeit der Fleischeslust dazu.
Ein schwerer und unbefriedigender Weg zur inneren Zufriedenheit. Für die meisten Menschen ist dieser Weg nicht begehbar. Es ist für den Normalmenschen, der nicht in einer Umgebung von verzichtgewohnten Mönchen und Nonnen groß geworden ist, ein Weg, den er allein nie beschreiten kann. Der Alltag und sein Kampf um die Sicherung seiner Existenz hält ihn davon ab. Seine innere starke Angst, dann nicht sicher genug zu sein, es dann nicht schön und angenehm genug zu haben, hindert ihn daran. Das ist normal und nicht verurteilenswert.

Doch jetzt gibt es auch einen westlichen Weg in die Bedürfnislosigkeit. Es ist der Weg des Blauen Denkens. Auf diesem Weg bestimmt jeder Mensch für sich allein das Tempo. Willentlich und bewusst kann der normale Mensch den Weg in die Erleuchtung und All-Macht hineingehen, ohne die quälende Geisel des Fleisches ertragen zu müssen. Mit der Anwendung des Blauen Denkens fallen die Wünsche einfach wie reife Früchte von ihm ab. Er hat nach und nach immer weniger Wünsche, ohne dass es ihn Schmerz und Entbehrung kostet.

Das Blaue Denken verspricht dem existenzsichernden Menschen sogar hohe Rendite.
Ein wichtiges kapitalbildendes Gesetz in der Volkswirtschaftlehre lautet: Kapitalbildung erfolgt nur über Konsumverzicht.

Verzicht aber ist eine schwierige Angelegenheit, wenn man das, was man konsumiert, einfach lebensnotwendig braucht. Der Mensch arbeit und verdient dabei Geld. Damit schafft er sich alles an, was er lebensnotwendiger weise alles braucht. Er erfüllt seine Wünsche. Er konsumiert und verbraucht. Er ist der Verbraucher und damit die Milchkuh, die von der Wirtschaft fleißig gemolken wird. Je mehr ein Mensch braucht, dringend und unbedingt für sein Leben braucht, desto mehr arbeitet er, schafft er Werte, verdient Geld, dass er für das, was er braucht, ausgibt. Dieses Geld wandert – wenn man richtig hinsieht – in die Töpfe weniger Menschen in der Welt. Solange der Mensch seiner Funktionsweise unbewusst ist, wird er von diesen wenigen Menschen gehalten wie williges Vieh. Schaffend und verbrauchend für den Luxus der Wenigen, zu denen das Geld fließt.

Den Negern und Indianern im Busch brachten die Europäer Glasperlen und bekamen dafür deren Bodenschätze und Körperkraft. Den ihrer Selbst unbewussten Menschen geben die Herrscher des Planeten Autos und Autorennen, Joghurt und Jugendwahn, Kosmetik und Karneval, um sie in Knechtschaft zu behalten.

2. Schritt

Haben Sie Ihre Wünsche alle aufgeschrieben, geht es nun daran, die hinter diesen Wünschen liegenden inneren Leeren zu erkennen. Genauer gesagt, die innere Angst zu beleuchten. Das erscheint am Anfang etwas mühselig. Je mehr Wünsche Sie aufgeschrieben haben, desto mehr Arbeit steht ihnen jetzt bevor. Doch nur, wenn Sie Wunsch für Wunsch auf die innewohnende Leere und Angst untersucht haben, werden Sie selbst hinter das innere Funktionsprinzip ihres Selbst (Egos) kommen. Es ist so, das sie durchaus täglich, wöchentlich, monatlich neue konkrete Wünsche entwickeln. Es ist auch notwendig, dass Sie den 2. Grad des Blauen Denkens von nun an regelmäßig vollziehen.

Immerhin ist es so, dass ALLE unsere Handlungen auf diesem Prinzip von innerer gefühlter Leere-Handlungsantrieb-Handlung basieren.

Das Ziel des Blauen Denkens ist es, letztlich nicht mehr handeln zu müssen, sondern unsere Welt allein über die Gedankenkraft zu beherrschen und zu bewegen. Nach dem geistigen Handlungsprinzip. In einer notwendigen Übergangsphase müssen wir aber immer noch mit dem Körper, mit den Händen handeln. Erst mit der Übung und der Zeit und Beherrschung des Blauen Denkens erübrigt sich mehr und mehr das materielle handeln und es erfolgt der Übergang zum geistigen Beherrschen der Welt. Einer neuen Gedankenwelt.

Erkennen der Angst hinter dem Wunsch:

Folgende Beispiele sollen Ihnen helfen, den Mechanismus ihres Handelns individuell zu erkennen. Je öfter sie diese Analyse vornehmen, desto besser beherrschen Sie sie und können Sie sie im täglichen Alltag anwenden.

Wunsch: Ich wünsche mir ein Auto.

Als nächstes muss nun die Frage nach dem Motiv, dem inneren Grund des Wunsches erfolgen. Diese Frage muss man sich selbst stellen und darauf vertrauen, dass die richtige Antwort kommt.
Frage: Warum wünsche ich mir das Auto?
Antwort: Weil ich damit zur Arbeit fahren will.
Frage: Warum will ich damit zur Arbeit fahren?
Will ich dort mein Geld verdienen muss.
Warum muss ich dort mein Geld verdiene?
Weil ich das Geld zu Sicherung meiner Existenz benötige.
Warum will ich meine Existenz sichern?
Weil ich Angst habe, zu sterben.

Diese Frage-Antwort-Folge ist logisch und entspricht dem herkömmlichen Roten Denken. Erinnern wir uns, das Rote Denken basiert auf der Sicherung der individuellen Existenz. Es treibt die Menschen mit Wünschen und Zielen zur Sicherung der Ego-Existenz an.

Noch ein Beispiel:

Wunsch: Ich wünsche mir (Ich brauche ganz dringend) neue Schuhe.

Motivfrage: Warum brauchst du die neuen Schuhe?
Antwort: Weil die alten schon kaputt sind.
Warum brauchst du die Schuhe?
Weil ich etwas an den Füßen haben muss, wenn ich durch die Gegend laufe.
Warum musst du etwas an den Füßen haben?
Weil ich mich sonst erkälte/mir einen Spliter einreiße/von der Schlange gebissen werde.
Warum willst du dich nicht erkälten/von dir einen Splitter einreißen/von der Schlange gebissen werden?
Weil ich nicht erkranken will.
Warum willst du nicht erkranken?

Weil ich Angst habe, dass ich dann sterben könnte.

Drittes Beispiel aus der materiellen Wunschvielfalt:

Wunsch: Ich benötige dringend Urlaub.

Frage: Warum benötigst du dringend Urlaub?
Antwort: Weil ich vollkommen erschöpft bin.
Warum kannst du erschöpft nicht weiter arbeiten?
Weil ich dann Fehler mache oder keine Leistung bringe.
Warum willst du keine Fehler machen und nicht krank werden?
Weil ich Angst habe, dass ich dann kein Geld mehr verdiene.
Warum willst du Geld verdiene?
Weil ich meine Existenz sichern muss.
Warum willst du deine Existenz sichern?
Weil ich Angst habe zu sterben.

Wenn sie so einige Ihrer materiellen Wünsche analysiert haben, werden sie feststellen, - bei einiger Übung gelingt das leicht – dass alles Wünsche letztlich immer darauf zurückzuführen sind, dass sie damit ihre Existenz sichern wollen.
Das ist die innere Funktionsweise des Lebewesens. Mit zunehmender Differenzierungsmöglichkeit des Gehirns ist das Lebewesen immer besser in der Lage, seine Existenz zu sichern. Der Mensch schließlich kann die Sicherung seiner Existenz langfristig planen und dafür im Geiste Projekte entwerfen. Schon jetzt benötigt der Mensch nicht mehr nur die reine Handarbeit.

3. Schritt

Zwar hat dieses innere Funktionsprinzip den Menschen zu künstlerischen und wissenschaftlich-technischen Fortschritten getrieben. Er besitzt sozusagen Macht über die äußere Welt. Doch die Macht über die innere Welt kann er logisch-rational nicht erlangen. Das nun ist wiederum vollkommen logisch. Wie will er der Angst, Nichts zu sein, mit der Angst, nichts zu sein, beherrschen?

Es ist vollkommen logisch in dieser dualen Welt, dass die Angst, Nichts zu sein (die Angst zu sterben) nur aufgehoben und beherrscht werden kann mit dem VERTRAUEN, Nichts zu sein.
Und genau hier setzt das Blaue Denken an.
Das Vertrauen, Nichts zu sein, ist in der Welt des Roten Denkens unlogisch und paradox. Denn es ist ein eindeutiges Zeichen von Selbstmord. Schon die Bibel verbiete es, sich selbst zu töten. Doch geht es beim Blauen Denken NICHT darum, Hand anzulegen an die Tötung der Person. Es geht darum, mittels des geistigen Umkehrprinzips eine Auflösung der inneren Angst zu erreichen. Das führt zu innerer Zufriedenheit, zu Wunschlosigkeit. Dagegen kann selbst die Kirche nichts haben.

Praktische Anwendung des Blauen Denkens:

Formulierung des Wunsches: Ich wünsche mir ein Auto.

Formulierung der Angst (Leere): Ich habe Angst, ohne ein Auto nicht schnell genug zur Arbeit zu kommen.
Oder. Ich habe **Angst**, ohne eine Auto nicht genügend Geld zu verdiene.
Oder: Ich habe **Angst**, ohne eine Auto nicht genügend Anerkennung bei meinen Mitmenschen zu haben.
Oder: ich habe **Angst**, ohne eine Auto meine ganzen Verpflichtungen nicht erfüllen zu können.
Oder letztlich: Ich habe **Angst**, ohne ein Auto zu sterben/Nichts zu sein.

Unlogische Umformulierung des Angstgedankens:

Ich habe **Vertrauen**, ohne ein Auto nicht schnell genug zur Arbeit zu kommen.
Ich habe **Vertrauen**, ohne eine Auto nicht genügend Geld zu verdiene.
Ich habe **Vertrauen**, ohne eine Auto nicht genügend Anerkennung bei meinen Mitmenschen zu haben.
Ich habe **Vertrauen**, ohne eine Auto meine ganzen Verpflichtungen nicht erfüllen zu können.
Ich habe **Vertrauen**, ohne ein Auto zu sterben/Nichts zu sein.

Nun gilt es, diesen vertrauensvollen Gedanken sooft zu denken, bis im Gehirn davon eine gewisse Sättigung erfolgt ist. (siehe unter Button: Logisches/Gehirn/Neuronen)

Die Anwendung des Blauen Denkens führt zur Minderung alter Neuronen-Muster, Neuronen-Stränge und Neuronen-Verbindungen im Gehirn. (siehe zum aufbau des Gehirns unter Button: Logisches) Das Gehirn muss sich an diese Art des Denkens erst gewöhnen. Bisher hat Ihr Gehirn fast die meiste Zeit ohne Ihr bewusstes Zutun gedacht. Automatisch hat es Sie dazu geführt, dass Sie – der Gehirnbesitzer - ihre individuelle Existenz gesichert haben.

Das Blaue Denken ist NICHT logisch und führt NICHT zur Sicherung der Existenz. Es wird also NIE automatisch von ihrem Gehirn übernommen. Das Blaue Denken ist deshalb am Anfang etwas schwer zu bewerkstelligen. Sie müssen es üben, damit sie so etwas wie Muskeln dafür aufbauen. Einen neuen, bewusst funktionierenden Automatismus sozusagen. In sich scheint dieses Wort unlogisch. Doch es trifft am ehesten den inneren Zustand. Mit dem Blauen Denken gehen sie immer mehr und mehr in das Bewusstsein (Nichts-Sein) hinein. Aus dem autonomen unbewussten System, dass bisher für Sie gedacht hat, wird mehr und mehr ein System, dass Sie selbst und bewusst anwenden. Es führt zu einer Art auto(matischem) Bewusstsein. Eben zu Selbst-Bewusstsein.

Solange, wie der Mensch noch in der irdischen Wirklichkeit lebt und verhaftet ist, solange wird er von inneren Wünschen und Bedürfnissen angetrieben. Mit der Anwendung des Blauen Denkens aber geht der Mensch Stück für Stück über in eine spirituelle Wirklichkeit, wo er selbst und bewusst die Entscheidung darüber trifft, was und warum er etwas tun oder lassen will. In den fünf Stufen des Selbstbewusstseins erfahren sie in einer Kurzform, wie dieses Tun und Wollen sich entwickelt. (siehe Button: Theorie)

Die ständig bewusste Übernahme der Gehirnfunktion ist ein notwendiger Schritt in die spirituelle Wirklichkeit. Dabei gilt es sich stets vor Augen zu halten, dass das ALL ein einziger bewusster Gedanke ist. Je ruhiger und bewusster unsere individuellen Gedanken sind, je mehr wir Vertrauen in

unser Selbst-Sein entwickeln und haben, desto mehr werden wir eins mit diesem einen Gedanken, der wir in unserem Ur-Grund sind.

Mit der kontinuierlichen Anwendung des 2. Grades des Blauen Denkens bekommen Sie ihre Gehirntätigkeit mehr und mehr in den bewussten Griff. Sie kommen so mehr und mehr hinter das Geheimnis des und IHRES Lebens. Mit zunehmender Beherrschung des Blauen Denkens erfahren Sie die innere Einheit mit Allem und kommen zu immer mehr innerer Angstlosigkeit. Das wiederum führt zu Entstressung des Körpers, des Geistes und der Seele und entkrampft die Muskulatur, führt zur ruhigeren Herztätigkeit, zu längerer Atemfrequenz, zu Entsäuerung und Entschlackung und letztlich zur Gesundung des gesamten Organismus.

3. Grad

Zum dritten Grad des Blauen Denken sollten Sie erst übergehen, wenn sie die ersten beiden Grade recht gut beherrschen. Während der Übung und Anwendung der ersten beiden Grade des Blauen Denkens erkennen und überwinden Sie mehr und mehr Ihre inneren Funktionsweisen, Bedürfnismechanismen und Ängste.
Gleichzeitig lernen Sie dabei, bewusster und emotionsloser mit den eigenen Ängsten umzugehen. Sie verlieren mehr und mehr die Angst vor der Angst sowie die Angst davor, Ihre Existenz zu verlieren, wenn Sie sich mal einen Wunsch nicht erfüllen, mal ein Bedürfnis nicht befriedigen.

Beherrscher des 1. und 2. Grades des Blauen Denkens sind problemlos in der Lage, jede emotionale Regung in sich zu erkennen und auf die innewohnende Angst bewusst zurückzuschließen. Sie sind in der Lage, bei Bedarf sich jeden Wunsch ohne innere Anspannung zu versagen, ohne gleich in die Panik zu verfallen, dass ihre eigenen Existenz oder die Ihrer Familie nicht gesichert sei.
Diese Meisterschaft über die innere Funktion ist notwendige Voraussetzung, um in den 3. Grad des Blauen Denkens vorzudringen. Zumindest lehrt es die bisherige Erfahrung, dass es in jedem Fall besser ist.
Denn der 3. Grad setzt eine gewisse Beherrschung der inneren Funktionsweise des lebendigen Selbst voraus. Er setzt voraus, dass der Anwender sicher die Zusammenhänge sowohl theoretisch als auch in seiner lebendigen Praxis erkennt und damit umgehen kann. Ansonsten kann es dazu führen, dass er die innere Logik der nun anvisierten Unlogik nicht beherrscht und dabei den Mut am Weitermachen verliert. Sollten Sie sich aber doch befähigt und in der Lage fühlen, zuerst den dritten Schritt vor dem ersten machen zu können, dann wohlgemut voran. Schließlich können Sie jederzeit von vorn beginnen. Warum nicht auch nachher, anstatt vorher. Die Zeit ist schließlich relativ.

Der 1. Schritt

Um den dritten Grad anwenden zu können, müssen Sie firm darin sein, Ihre inneren Wünsche und schlussfolgernd daraus die inneren Ängste jederzeit erkennen zu können. Sie müssen mit der Funktionsweise der inneren Reinigung vertraut sein. Denn hier baut das Paradoxe Denken auf. Dazu gehen Sie wie folgt vor:

Zunächst erkennen Sie Ihren individuellen Wunsch.

Beispiel: Ich möchte mehr Geld verdienen und dabei weniger arbeiten.

Die geschlussfolgerte Angst lautet:

Ich habe Angst, dass ich zuviel arbeiten muss und dafür zuwenig Geld verdiene.

Der unlogische Satz beim Heilenden Denken lautet: Ich bin Vertrauen, dass ich zuviel arbeiten muss und zuwenig Geld verdiene.

Dieses Heilende Denken muss immer angewendet werden, weil es zu sofortiger Entstressung der inneren Organe führt und somit zur Minderung der gefühlten Angst. (Entsäuerung)

Der Paradoxe Wunsch nun lautet, begründet auf der individuellen Angst:

Ich möchte immer Angst haben, dass ich zuviel arbeite und dafür zuwenig Geld verdiene.

Der paradoxe Wunsch basiert auf zwei Erkenntnissen. Die eine ist wissenschaftlicher Natur und kommt aus den Bereichen der Neurobiologie und Psychologie.

Das Gehirn arbeitet immer nach dem Muster: Jeder Wunsch basiert auf einer Angst, auf der Angst, nicht genug zu haben, was den Mechanismus des Antriebes erzeugt.

Mit dem Paradoxen Gedanken erzeugt der Anwender bewusst eine künstliche Angst. Eine real und in der wirklichen Natur nicht vorkommenden Angst. Wobei aber das natürliche Funktionsprinzip bleibt.

Schauen wir uns das an unserem Beispiel an:

Ich möchte immer Angst haben müssen, dass ich zuviel arbeite und dafür zuwenig Geld verdiene.

Dieser Satz ist wie ein konkreter Wunsch aufgebaut. Haben wir als Menschen normaler Weise einen Wunsch, dann drängt es uns mehr oder weniger, ihn zu erfüllen. Denn Wunsch ist innerlich gefühlte Leere.

Welche logische „Angst“-Leere verbirgt sich hinter dem Wunsch, immer Angst haben zu wollen?

Na?

Richtig! Wenn ich immer Angst haben WILL, heißt das nichts anderes als dass ich Angst habe, nie genug Angst zu haben.

Wenn Ihnen diese Formulierungen sehr unlogisch und paradox vorkommen, sehen Sie alles genau richtig.

So basiert der Wunsch, immer Angst haben zu müssen, dass ich zuviel arbeite und dafür zuwenig Geld verdiene, auf der Angst, nicht genug Angst zu haben, dass ich zuviel arbeite und dafür nicht genug Geld verdiene.

Dieser Satz in eine logisch verständliche Form gebracht lautet: Ich habe keine Angst, dass ich zuviel arbeite und zuwenig Geld verdiene.
Oder noch einfacher: Ich habe Vertrauen, dass ich wenig arbeiten muss und dafür viel Geld verdienen kann.
Diese Art von Sätzen finden wir in der Richtung des sogenannten Positiven Denkens wieder.

Warum sagen wir das nicht auch gleich so?

An dieser Stelle sei auf die Irrung des Positiven Denkens kurz verwiesen.

Das Positive Denken hat seit seiner „Erfindung" in der westlichen Welt einen wahren Siegeszug durchgemacht. Denke positiv oder Denke groß, dann kannst du alles erreichen, lautete die optimistische Devise der Alleskönner und Alleserreicher.
Wenn es auch eine zeitlang so aussieht, als könne der Mensch mit positivem und optimistischem Denken die Welt und das Universum besiegen, so sehen die Tatsachen nach einer Weile der Anwendung doch etwas ernüchternder aus. Zum einen hält der Effekt des positiven Denkens nicht an, zum anderen verfällt der Anwender viel schneller zurück in die tiefen der Angst, es dann doch nicht zu schaffen. Woher kommt das?

Zunächst stellt sich bei der Anwendung des Positiven Denkens eine Art Erfolgseffekt ein. Dem Menschen scheint auf einmal viel mehr als vorher zu gelingen. Er strahlt Siegesgewissheit aus, was zunächst den Erfolg anzuziehen scheint. Natürlich ist es so, dass dem Menschen, der innerlich erheitert und voller Freude ist, einen besseren Umgang bietet als ein Miesepeter, mit dem keiner etwas zu tun haben will. Doch letztlich ist es so, dass der Anwender des Positiven Denkens seine Ängste verdrängt, dass er den inneren Mechanismus und die Funktionsweise des Lebens nicht erkennt und so nur an der Oberfläche schwimmt. Der Anwender des Positiven Denkens glaubt eine Weile, dass er die Welt beherrscht, bis er dann von seiner eigenen Angst eingeholt wird und doch das Verzweifeln lernen muss.

Derjenige aber, der sich mit dem Positiven Denken schon eine Weile befasst hat, hat zumindest gelernt, seine Gedanken bewusster in die Kontrolle zu bekommen und er ist besser als ein Ungeübter in der Lage, das Paradoxe Denken anzuwenden.

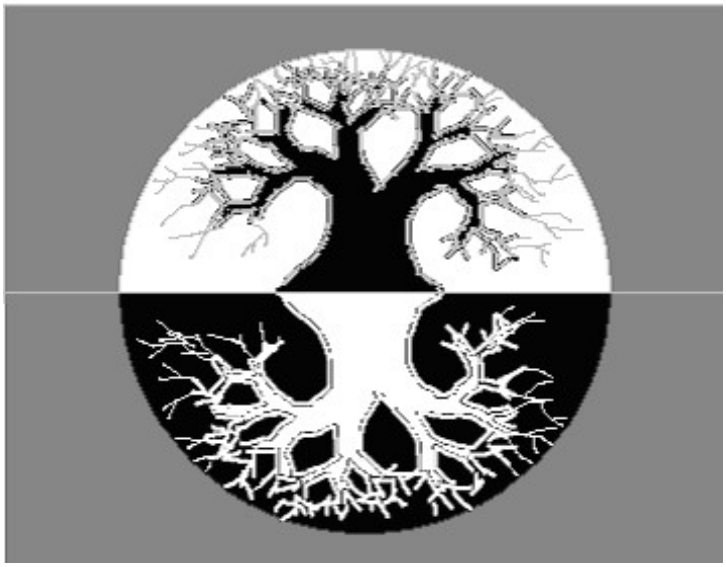
Der östliche Weg

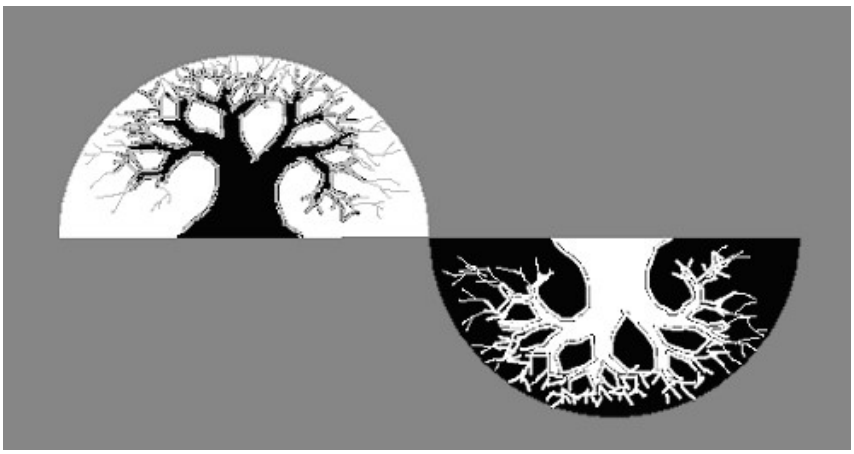
Der Blaue Weg, wie er hier gelehrt wird, ist keine neue Erfindung. In Variation wird er zum Beispiel in den fernöstlichen Ländern gegangen. Die dortige Karmalehre besagt, dass alles Tun und Handeln, dass letztlich alles Denken des Menschen Folgen in der realen Welt mit sich bringt. Nur Nichthandeln und Nichtdenken sei ohne Karma, was die Buddhisten dazu anregte, das Denken und das Handeln möglichst zu vermeiden. In stundenlangen Meditationsübungen wird der innere Gedankenstrudel auf einen Punkt, auf ein Licht, auf einen Gedanken fokussiert. Vor allem tibetische Mönche sollen es darin zur Meisterschaft gebracht haben. Sicher ist, dass das wohl ein Weg ist, sich von irdischer Gebundenheit zu befreien. Doch ist dieser Weg für den westlichen, wissenschaftlich gebildeten Menschen kein wirklich gangbarer.
Gerade weil hier die Angst um die Sicherung der eigenen Existenz so groß ist, kann es sich niemand erlauben, sich stundelang hinzusetzen und die innere Gedankenwelt auszuschalten. Obwohl hin und wieder ein bisschen Meditation jedem Menschen sehr gut tut.

Die Anwendung des Paradoxen Denkens ist sozusagen eine Meditationspille, die täglich genommen, ebenfalls in die Stille führt.
Innerhalb kürzester Zeit ist der Mensch damit in der Lage, seine inneren angstvollen Gedankenströme in eine Richtung zu bringen. Gleichzeitig löscht er damit bewusst und individuell sein eigenes Karma aus.
Um das zu verstehen, muss man sich etwas mehr mit der All-Theorie und der Funktionsweise der Welt vertraut machen.

Das Karma und die Entstehung der Welt

Die Welt, so, wie wir sie sehen und erkennen und verstehen können, wächst aus der Einheit in die Vielheit in der Form des Baumes und der Welle. (siehe dazu unter Theorie) So kommt es zu Wachstum und Entwicklung, zu Zeit-Raum. Da in dieser Welt ALLES EINS ist, nur in sich differenziert und geteilt, hat jede Ursache auch eine entsprechende Wirkung. Jede Tat eine Folge, jeder Gedanke, der ein elektrischer Impuls ist, hat auch einen entsprechenden Gegenimpuls.





Diese beiden Bilder sollen symbolisch erkennbar darstellen, wie jede Differenzierung, jede Regung in der realen (mit den fünf Sinnen erfassbar = außen) Welt eine gegenteilige Entsprechung in der irrealen (mit den fünf Sinnen nicht erfassbar = innen) Welt hat. Dazu genügt die Zeichnung der Vorstellung, dass alles, dass jede Handlung, jeder Impuls, also auch jeder Gedanke, und jedes Gefühl in Zeit und Raum verschoben sind.
Was ich heute denke und tue, hat morgen eine Auswirkung. Oder zu einem anderem Zeitpunkt.
Eins bedingt das andere. Dabei hat jede Sache, jede Situation, jedes Gefühl und jeder Gedanke eine ihm eigene Ursache, einen Grund, ein Motiv. Das Ziel von allem ist die Erkenntnis, die zu Selbst-Bewusstsein führt. Zur Ich-Erkenntnis. Wobei das Ich mit jeder Ich-Erkenntnis weiter und weiter wird. Durch das Ursache-Wirkungs-Prinzip ist garantiert, dass Nichts, kein einziger Impuls anhanden kommt. Alles dient somit dem einen Zweck. Wie im Kleinen und Konkreten, so im Großen und Allgemeinen auch.

Das Rote Denken hat als Motiv die Erschaffung und Erhaltung der Ich-Existenz ins Dasein. Das Blaue Denken hat als Motiv die Auflösung der Ich-Existenz ins Bewusstsein.
Die Erhaltung der Ich-Existenz führt letztlich in den Tod. Das Erleben und Erleiden die Lebewesen seit Millionen von Jahren. Auch dem Menschen nützt sein Schaffen offenbar sehr wenig, sterben muss er letztlich doch. Zumindest, wenn er sein ganzes Leben mittels Rotem Denken und Rotem Handeln darum bemüht ist, sein Leben zu erhalten.
Das Blaue Denken und Blaue Handeln ist dem Roten Denken und Roten Handeln spiegelbildlich gegenübergestellt. Es ist unlogisch und paradox. Und doch führt es gerade durch die willentliche Auflösung der Existenz in das ewige, Ich-erweiterte Leben hinein. Ohne den Übergang des Todes.

Der 2. Schritt

Der Anwender ist sich seiner inneren Ängste stets und ständig bewusst. Er wendet das Paradoxieren seiner Ängste in jeder freien Minute an und verlässt so mehr und mehr den Roten Weg der Existenzsicherung. Im dritten Grad des Blauen Denkens ist der Anwender in der Lage, bei anfallenden Entscheidungen mehr und mehr das Blaue Denken UND Blaue Handeln anzuwenden und sich in die scheinbare Unsicherheit des Lebens zu begeben. Seine emotionale Stärker ist nun so groß, dass er Lebenssituationen, die er früher als Probleme angesehen hat, nun nicht mehr als Probleme erkennt, sondern als Aufgaben, die es zu lösen gilt. Er wendet bei der Lösung der Aufgaben immer öfter den Blauen Lösungsweg an.

Der 3. Schritt

Der Anwender im dritten Grad führt bewusst und willentlich Situationen herbei, die zur Verminderung seiner Existenz beitragen können. Er unterlässt nun immer mehr alle Handlungen, die zur willentlichen und bewussten Sicherung der Existenz auf dem Roten Lösungsweg führen.

Nehmen wir eine reale Situation im Leben, um den Weg in die Meisterschaft zu erklären. Ein Mensch auf dem Roten – unbewussten – Weg der Existenzsicherung geht jeden Tag zur Arbeit, um irgendwann im Monat seinen Lohn dafür in Empfang zu nehmen. Dieses Geld, das er bekommen hat, gibt er wiederum für Dinge aus, die er benötigt, um seine Existenz in dieser ihn umgebenden Welt zu erhalten. Wohnung, Kleidung, Nahrung, Luxus.

Sein Handeln sieht folgendermaßen aus, wenn man es auf das Wesentliche reduziert: Weil sein Körper von ihm etwas verlangt – essen, Kleidung, Nikotin, Alkohol, Sex, Schlagsahne, Lob von Mitmenschen, etc. – muss der Mensch diesem verlangenden Körper dienen. Dient er ihm nicht, antwortet der Körper mit Unwohlsein und Angst und Stress,letztlich mit Leiden und Krankheit.
Um dem Körper also dienen zu können, muss der Mensch sich in den Dienst anderer Menschen stellen, die ebenfalls ihrem Körper dienen müssen. Je mehr sein Körper von ihm haben will, desto mehr muss der Mensch anderen Menschen dienen. Solange, wie der Mensch diesen Mechanismus nicht erkennt, sich dieser Dienerei nicht bewusst ist, solange nennt er das Gesamtsystem Ich, und er nennt das Dienen: Ich will es so.
Der unbewusste Mensch denkt: Sein Wille wäre gleichbedeutend mit dem Begierden des Körpers. Je mehr der Mensch aber zur Selbst-Erkenntnis kommt, desto mehr erkennt er eine innere Geteiltheit zwischen dem, der da etwas haben möchte, und dem, der diesem Haben-woller dienen muss. Und eines Tages ist der Diener stark genug und sagt: Nein! Nein, ich will dir nicht mehr dienen.

Wer ist nun dieser rebellische Diener? Es ist das bewusste Ich. Das sozusagen erwachte Ich. Es ist das kleine blaue Ich, das dem großen roten Ich die ganze Zeit dienen musste. Mit jedem Nein aber wird das Blaue Ich größer, das Rote Ich kleiner. Irgendwann kann das Rote Ich noch so laut schreien und zerren, anspannen und innerlich „Angst vor dem Verlust der Existenz“ machen, das Blaue Ich bleibt standhaft. Es hat sich selbst durchschaut. Es hat sich selbst erkannt. Es ist zur Selbst-Erkenntnis gekommen.

Das Blaue Ich weiß nun, dass seine Existenz NICHT verloren geht, wenn es nicht alles tut, was von ihm verlangt wird. Es kann sich zum Beispiel nun eine Arbeit suchen und widmen, die ihm wirklich gefällt, die ihm richtig Spaß macht, auch wenn dabei zunächst die Entlohnung so gering ist, dass das Rote Ich mit all seinen Wünschen und Bedürfnissen schrecklich leiden wird.
Doch wunderbarer weise: Je mehr das Blaue Ich den erkennenden Weg geht und seinen eigenen Weg findet, desto ruhiger und stiller wird nun das Rote Ich. Die Sicherung der eigenen Existenz ist eine Illusion, der wir solange anhaften, wie wir des Blauen Ichs, des Selbst-Erkennenden Ichs, nicht bewusst sind. Mit jedem Schritt aber in das Selbst-Bewusstsein hinein befreien wir uns mehr und mehr von der irdischen, illusionären Bedingtheit. Die anfänglich große Angst um die Sicherung der eigenen Existenz, der große Schmerz, wird kleiner und kleiner und kleiner.

Achtung: Solange wir in dieser Welt leben, gibt es **immer** das Rote Ich. Es gilt, mit jedem Schritt in die Erkenntnis hinein die Balance zu halten.

Die Prüfung und Meisterschaft

Die ersten drei Grade des Blauen Denkens führen in die Meisterschaft des Menschen über sein Selbst. Der Anwender kann nun die Kraft seiner inneren lebendigen Anspannung gezielt wie ein Pfeil in eine von ihm vorgegebene Richtung einsetzen. Die Meisterschaft über sich selbst schließt die Meisterschaft über die inneren Kräfte ein, die bewusst gemacht zu genialen Ausdrücken und Kreationen führen können.

Die Prüfung, die der Meisteranwärter ablegen muss, besteht darin, den Schritt auf die andere Seite zu gehen. Wenn für ihn der Zeitpunkt gekommen ist, wird er wissen, wann dieser Schritt gegangen werden muss.

Der 4. und 5. Grad

Zu irgendeinem Zeitpunkt der Anwendung des Blauen Denkens bekommt der Anwender das innere Gefühl, dass mit ihm eine Veränderung vonstatten gegangen ist. Dieses innere Gefühl sagt ihm erst zögernd, dann mit immer größerer Gewissheit, dass er eine Art Graben übersprungen hat. Und zwar den Graben der Gebundenheit an das logische Wissens.
Das logische Wissen gibt dem Menschen in der realen Welt Orientierung. Es sagt ihm, was richtig und was falsch ist. Es hält ihn sicher auf der Erdoberfläche und es bewahrt in im Schoß der Naturgesetze, mit denen er logisch immer rechnen kann. Er befindet sich mit der Logik sozusagen auf der sicheren Seite des Daseins.

Wer das Blaue Denken anwendet, löst in sich konsequent jede Logik auf. In der Qualität der Meisterschaft ist es ihm sogar möglich, die Logik der naturgebundenen Existenzsicherung zu überwinden. Das ist kein einfacher Weg und jeder muss ihn ganz allein gehen. Im Laufe der Geschichte sind hier viele gescheitert und fielen in die sichere Logik zurück. Oder sie wurden verrückt, weil sie die Orientierung in sich selbst verloren hatten.

Wer aber die Meisterschaft durch viel Üben und Vertrauen in sich selbst und in die ewige Unlogik wirklich erlangt hat, geht nun den erstaunlichen und wunderbaren Weg der intuitiven Führung. Im Vertrauen auf seine immer stärker werdenden genialen Fähigkeiten meistert er das Leben als wäre es ein Tanz. Natürlich ist dieser Tanz immer ein Balanceakt. Doch wie ein guter Tänzer mit der Zeit einen Automatismus des Balancierens erlernt, so erlernt der Anwender des Blauen Denkens den Automatismus der Intuitiven Führung. Er ist jetzt eingebunden in die ihm seit einiger Zeit vertraute höhere Wesenheit.
Er kommuniziert auf höheren Frequenzwellen, was auch Telepathie genannt wird, er verwirklicht und materialisiert nach eigenem Ermessen. Er besitzt das geistige Schöpferpotential, nach dem sich die Kinder schon in ihren Zaubermärchen sehnen.
Wer sich in diese Sphäre begeben möchte, muss nun inzwischen die volle Konzentration der Gedanken beherrschen. Das heißt, er kann die Gedanken nach seinem Willen lenken. Gleichzeitig ist er in der Lage, mittels seiner starken Kontrolle und Konzentration des Selbst Einfluss auf seine Wesenhaftigkeit und Körperlichkeit zu nehmen. Er kennt die Funktionsweise des Körpers und kann speziell darauf Einfluss nehmen.
Er kennt und beherrscht die Gesetze, die eine Verwirklichung von Gedankenbildern erzeugt.

Vorsicht: Keine falschen Wünsche aufkommen lassen und nur keinen Neid!

Der Meister im vierten und fünften Grad verwirklicht nicht mehr seine Wünsche. Er hat keine mehr. Er verwirklicht auch keine Wünsche anderer. Er dient nicht im Sinne des Dienens, wie es noch bis zum dritten Grad erlernt und ausgeübt werden muss.

In den höheren Graden dient er dem höheren Zweck, der sich den „normalen“ Menschen mit ihrer logischen Gerechtigkeitsansicht entzieht.
Wer bis hierher gelangt, weiß allein und aus sich selbst heraus, was zu tun und zu lassen ist. In diesem Stadium ist der Schüler zum Lehrer geworden und er steht in engem Kontakt und Verbindung mit den ihn durchdringenden höhren Bewusstseinseinheiten, die er selbst mehr und mehr wird. Ab dem vierten Grad ist der Anwender des Blauen Denkens höchst Selbst-Bewusst und ein geistiger Lehrer für neue Schüler.

Als Meister des Blauen Denkens wird nun aber auch wieder selbst zum Schüler. Er erlernt die Regeln des Purpurweges.

Der Purpurweg

Der Prozess der Bewusstwerdung ist ein kontinuierlich fortschreitender. Und doch hat diese Kontinuität nichts mit einem linearen Vorgang zu tun. Nichts im Leben hat eine fortschreitende kontinuierliche Linearität. Alle lebendigen Prozesse basieren auf dem Prinzip des Rhythmus und der Welle. Das Da-Sein ist ein energetischer Zustand. Energie besteht aus Anspannung und Entspannung, die fließend ineinander übergehen. So erscheint es oftmals, als würde das Leben in Etappen oder Schrittweise vorangehen.
Diese schrittweise Veränderung in der kleinesten Einheit haben die Wissenschaftler Quantensprung genannt.
In den größeren, komplexeren Systemen erleben wir solche Sprünge als sogenannte Fortschritte. In der Dialektik gibt es das Gesetz der Anreicherung von vielen Quantitäten, bis auf einmal eine neue Qualität entsteht.

So kann man sich auch denm Vorgang der Bewusstwerdung vorstellen. Auf einmal erscheint es dem Menschen, als sei er aus einem tiefen Schlaf erwacht. Er fühlt sich bewusst. Ihm ist, als wäre plötzlich alles klar. Er erkennt die Zusammenhänge und weiß, wie und warum etwas funktioniert. In diesem Zustand ist es am Anfang so, dass man gar nicht verstehen kann, wie jemand NICHT bewusst sein kann. Die Handlungsweisen der anderen, noch unbewussten Menschen, erscheinen einem zunächst so albern, so kindisch. Doch weicht diese Einstellung sehr schnell der Erkenntnis der nun wartenden Aufgaben. Wie gesagt, weiß der Mensch ab dem vierten Grad ganz genau, was er im Sinne der Bewusstwerdung der Gesamtmenschheit zu tun hat. Er vergeudet keine Zeit mehr mit Sinnesbefriedigung und Lusterfüllung.
Man kann sagen, Menschen, die sich auf dem Purpurweg befinden, sind ihres Selbst zu einem erhöhten Maße bewusst. Sollte ich Prozente angeben, so kann hier die Zahl 50 Prozent stehen. Der in solchem Maße bewusste Mensch hat die Balance gefunde in dem Bewusstsein, sowohl ein Ego-Selbst als auch das Alles-Selbst zu sein. In ihm ist nun das Verlangen sehr deutlich bewusst, eins mit allem werden zu wollen. Er fühlt ein starkes Verlangen, das Licht mit dem Dunklen zu vereinen, um den Zustand des höchsten Bewusstseins zu erreichen.

Wenn die Lebewesen der Welt, auch die unbewussten Menschen, Licht sagen, so wird hier meist die Sonne genannt. Der bewusste Mensch aber meint nicht mehr die Sonne, wenn er Licht meint. Für ihn ist es der reine Geist, den er in sich aufnehmen will. Weil wir in dieser Theorie den reinen Geist mit der Farbe Purpur gleichgestellt haben, wird dieser Weg auch der Purpurweg genannt. Mit dem reinen Geist kommt der Mensch nur über den bewusst erzeugten Selbst-Erkenntnisprozess in Kontakt. Der Meister seines Selbst erzeugt nun bewusst leidvolle Zustände, er geht bewusst in den inneren Schmerz hinein, um dadurch zu größerer innerer Spannung zu kommen. Er erschafft in sich ein immer größer werdendes negatives Spannungspotenzial, um es einmal in der Sprache der Elektrik auszudrücken. Er reinigt durch Erkenntnis weiterhin sein Inneres, beleuchte alle Schwachstellen, denen er sich bewusst stellt und sie ans Licht seiner Erkenntnis bringt.
Auf diesem Weg wird der Körper mit seinem Lustzwang als Ballast empfunden, aus dessen Gefängnis die reine Bewusstseins-Einheit sich befreien möchte. Auf diesem Wege geht es aber nicht um die Kasteiung des Körpers, sondern um die zunehmende Beherrschung der unbewussten in uns

vorhandenen Kraft. Diese wird dann eingesetzt bei der Realisierung der Selbst-Aufgabe, die der Bewusstwerdung der Menschheit dient.
Wir wissen aus der Physik und aus der Atomkernspaltung, wieviel Kraft in einem einzigen Atomkern vorhanden ist. Und aus wievielen Atomen besteht erst der Mensch? All diese Kraft ist in ihm „verborgen“. Solange, wie er ego-konzentriert im irdischen Buddelkasten Krieg spielt, um als Menschenkind seine Kräfte und Fähigkeiten kennen zulernen, wird er die wirklichen Kräfte, die in ihm schlummern, nicht benutzen dürfen. Dazu ist er zu unreif. Auf dem Purpurweg erfahren wir, wie wir diese noch nicht vorstellbaren großen Kräfte in uns erwecken und beherrschen lernen. Und fügen wir dann noch unsere so erwecktenzund behrrschten mentalen Kräfte in ein mentales Bündel, einem Laser vergleichbar, was werden wir dann wirkliche Geistesriesen sein.

Ab dem Dritten Grad lernen Sie in meinen Seminaren, Ihre innersten mentalen Kräfte zu wecken und gemeinsam mit anderen Teilnehmern Ihren Geist zu Kraftstrahlen zu bündeln.

Blaue Pille „Neheipapaf“

In der heutigen Zeit soll immer alles ganz schnell gehen. Das Blaue Denken und Handeln erscheint vor allen den jungen Menschen etwas mühselig. „Geht es nicht schneller“, meinte meine Tochter auch bei ihren ersten Übungen, wo sie begann, ihre Probleme, vor allem ihre Skoliose, mittels des Blauen Denkens zu behandeln.

Wir haben dann die Blaue Pille entwickelt, für die schwierigen Lagen zwischendurch. Es ist das Blaue Denken in absoluter Kurzform und kann in Situationen helfen, wo eine tiefgründige Analyse des Selbst gerade nicht möglich ist.

Im Leben eines jeden Menschen, der noch nicht das Blaue Denken und Handeln gewohnt ist, der also noch nicht in innerlicher Ausgeglichenheit und Frieden lebt, gibt es unliebsame, missliche, ärgerliche, angstmachende Situationen. Hierbei muss jeder Mensch zunächst erst einmal so handeln, wie er es gewohnt ist, um die Situation zu seiner Zufriedenheit zu regulieren. Doch meist sind diese Handlungen unüberlegt, weil der Mensch innerlich zu erhitzt und zu erregt ist. Er reagiert dann über, sagt man auch dazu. Er wird angetrieben von zuviel Emotionen und es kann durch erregte Worte und Handlungen zu Ergebnissen kommen, die er eigentlich so gar nicht wollte.

Meist lässt jede Situation immer ein wenig Zeit, seine Gedanken zu sammeln. Auch wenn man innerlich noch so kocht. Und genau in dieser Zeit ist die Kurzform des Blauen Denkens – die **Blaue Pille „Neheipapaf“** - anwendbar.

Diese Kurzform sieht folgendermaßen aus:

Ne:

Ne steht für den **Ne**gativen Gedanken in diesem Moment. Zunächst geht es darum, den inneren negativen Gedanken zu finden.
Sie lauschen einen Moment in sich hinein und fühlen ihr negatives Gefühl, zum Beispiel Angst, Wut, Hass, Ärger, Ekel.

Finden Sie nun heraus, was Sie sich im Moment am liebsten wünschen. Zum Beispiel: Ich möchte, dass das endlich vorbei ist. Ich möchte, dass endlich damit begonnen wird. Ich möchte, dass er/sie endlich geht. Ich möchte, dass er/sie endlich kommen. Usw.
Dann finden Sie das negative Gefühl heraus, das sich hinter diesen Wünschen verbirgt. Zum Beispiel: Ich hasse es, dass er/sie immer zu spät kommen. Ich hasse es, dass wir solange hier herum sitzen. Es kotzt mich an, dass... Es ist so bescheuert, dass... Ich verfluche es, dass.... Ich habe Angst, dass... Sprechen sie jeden negativen Satz in Gedanken deutlich aus.

Hei:

Hei steht für den **Hei**lenden Gedanken. Dazu wandeln Sie den negativen Gedankensatz in einen Heilenden Satz um in der Form: Ich liebe es, dass er/sie immer zu spät kommen. Ich liebe es, dass wir solange hier herumsitzen. Es erfreut mich, dass.., Ich habe Vertrauen, dass...

Pa:

Pa steht für **Pa**radoxer Gedanke. Paradox ist das, was Sie eigentlich nicht wollen, nun aber zu Ihrem Wunsch erklären: Ich will (möchte), dass er/sie immer zu spät kommen. Ich möchte gern, dass wir solange hier herumsitzen.

Paf:

Das Paf steht für die **Pa**radoxe **F**rage. Diese zu formulieren verlangt etwas Übung. Wir nehmen dazu den anfänglichen negativen Gedanken: Ich hasse es, dass sie immer zu spät kommen. Es ist nun unser Wunsch, das immer hassen zu wollen und wir begeben uns in eine Frage umgewandelt auf die Suche: Wer wie was müssen wir sein, tun oder lassen, um es immer hassen zu müssen, dass sie immer zu spät kommen?

Mit ein klein wenig Übung ist es Ihnen in jeder misslichen Situation möglich, sich mittels der Blauen Pille „Neheipapaf“ innerlich sehr schnell zu entstressen und zu entkrampfen. Sie werden automatisch ruhiger, da Sie mit der Blauen Pille „Neheipapaf“ sofort für eine individuelle entgegengesetzte Hormonausschüttung sorgen. Und dann bekommen Sie die Übersicht und Kontrolle wieder, sozusagen einen klaren, kühlen Kopf (linke Gehirnhälfte entspannt), um sachlich zu entscheiden, was die richtigen Worte und Handlung in dieser Situation wären. Außerdem entkrampft sich gleichzeitig die gesamte Situation. Schauen sie für nähere Erläuterungen unter den entsprechenden Stichworten nach.

Hier noch einige Beispiele der Anwendung:

Negativer Gedanke: Ich hasse diese Kuh.
Heilender Gedanke: Ich liebe diese Kuh.
Paradoxer Gedanke: Ich will diese Kuh immer hassen.
Paradoxe **F**rage: Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, damit ich diese Kuh immer hassen kann?

Negativer Gedanke: Diese Situation kotzt mich an.
Heilender Gedanke: Diese Situation erfreut mich.
Paradoxer Gedanke: Ich will, dass mich diese Situation immer ankotzt.
Paradoxe **F**rage: Wer wie was muss ich sein tun und lassen, damit mich diese Situation immer ankotzt?

Negativer Gedanke: Ich habe Angst, dass er mir weh tut.
Heilender Gedanke: Ich habe Vertrauen, dass er mir immer weh tut.
Paradoxer Gedanke: Ich will, dass ich Angst habe, dass er mir immer weh tut.
Paradoxe **F**rage: Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, damit ich immer Angst haben muss, dass er mir immer weh tut?

Negativer Gedanke: Ich habe Angst, dass sie mich nicht liebt.
Heilender Gedanke: Ich habe Vertrauen, dass sie mich nicht liebt.
Paradoxer Gedanke: Ich will, dass ich Angst habe, dass sie mich nicht liebt.
Paradoxe **F**rage: Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, damit ich immer Angst haben muss, dass sie mich nicht liebt?

Negativer Gedanke: Es gefällt mir nicht, dass er/sie sich so benimmt.
Heilender Gedanke: Es gefällt mir, dass er/sie sich so benimmt.
Paradoxer Gedanke: Ich möchte, dass es mir nicht gefällt, dass er/sie sich so benimmt.
Paradoxe **F**rage: Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, damit es mit immer nicht gefällt, dass er/sie sich so benimmt?

Negativer Gedanke: Ich habe Angst, dass ich ihr/ihm nicht gut genug bin.
Heilender Gedanke: Ich habe Vertrauen, dass ich ihr/ihm nicht gut genug bin.
Paradoxer Gedanke: Ich will, dass ich Angst habe, ihr/ihm nicht gut genug sein.
Paradoxe **F**rage: Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, damit ich immer Angst haben muss, ihr/ihm nicht gut genug bin?

Negativer Gedanke: Ich habe Angst, dass ich es nicht schaffe.
Heilender Gedanke: Ich bin Vertrauen, dass ich es nicht schaffe.
Paradoxer Gedanke: Ich will, dass ich Angst habe, dass ich es nicht schaffe.
Paradoxe **F**rage: Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, damit ich es nicht schaffe?

Negativer Gedanke: Ich hasse es, dass er/sie mich so ansieht.
Heilender Gedanke: Ich liebe es, dass er/sie mich so ansieht.
Paradoxer Gedanke: Ich möchte, dass ich es immer hasse, dass er/sie mich so ansieht.
Paradoxe **F**rage: Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um es immer zu hassen, dass er/sie mich so ansieht?

Negativer Gedanke: Es tut mir weh, dass er/sie nicht das macht, was ich will.

Heilender Gedanke: Es heilt mich, dass er/sie nicht das macht, was ich will.
Paradoxer Gedanke: Ich will, dass es mir weh tut, dass er/sie nicht das macht, was ich will.
Paradoxe **F**rage: Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, damit es mir immer weh tut, dass er/sie nicht macht, was ich will?

Negativer Gedanke: Ich hasse es, dass ich ihr/ihm nie etwas recht machen kann.
Heilender Gedanke: Ich liebe es, dass ich ihr/ihm nie etwas recht machen kann.
Paradoxer Gedanke: Ich will es immer hassen, dass ich ihr/ihm nie etwas recht machen kann.
Paradoxe **F**rager: Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, damit ich es immer hasse muss, dass ich ihr/ihm nie etwas recht machen kann?

Negativer Gedanke: Ich habe Angst, dass die Leute mich ablehnen.
Heilender Gedanke: Ich habe Vertrauen, dass die Leute mich ablehnen.
Paradoxer Gedanke: Ich will immer angst haben, dass die Leute mich ablehnen.
Paradoxe **F**rage: Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass die Leute mich ablehnen?

Negativer Gedanke: Ich ekle mich davor, das anzufassen.
Heilender Gedanke: Ich freue mich, das anzufassen.
Paradoxer Gedanke: Ich will mich immer ekeln, das anzufassen.
Paradoxe **F**rage: Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um mich immer ekeln zu müssen, das anzufassen?

Negativer Gedanke: Ich verabscheue es, dass sie das machen.
Heilender Gedanke: Ich habe es gern, dass sie das machen.
Paradoxer Gedanke: Ich will es immer verabscheuen, dass sie das machen.
Paradoxe **F**rage: Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um es immer verabscheuen zu müssen, dass sie das machen?

Bewusstsein

Je mehr ein Mensch sich mit dem gedanklichen Durchdringen dessen beschäftigt, was denn Bewusstsein sein soll, desto bewusster wird er sich dabei, dass er dieses Unterfangen wohl nie zu einem wirklichen Ende bringen kann. Das All-Bewusstsein ist mit dem menschlichen Bewussteins nicht zu erfassen. Und doch scheint der Mensch innerlich gezwungen, genau diese Unmöglichkeit zu unternehmen. Er will und muss das scheinbar Unfassbare erfassen, und sei es um den Preis des eigenen Selbst.
Und genau das ist ein Aufgaben-Teil des Bewusstseins und Bewusstwerdens. Die Aufgabe des eigenen irdischen Selbst um den Preis des nichtirdischen Bewusstseins. Des Selbst-Bewusstseins, alles ist eins. ICH BIN ALLES. Oder wie es so schön in der Bibel steht: Ich bin der Ich bin. Unerkennbar und doch erfahrbar. Nicht sichtbar für das Auge, das nach draußen kuckt, aber sichtbar für die eigene innere Bewusstwerdung, die für das da draußen unsichtbar bleibt.

Bewusstsein ist eine Frage des Selbst-Bewusstseins und Erkenntnis eine Frage der Selbst-Erkenntnis. Und je weiter man auf dieser Antwort voranschreitet, desto mehr erkennt man, dass das Selbst ohne Grenzen ist genauso wie die Selbst-Erkenntnis letztlich ohne Grenzen ist und das Selbst-Bewusstsein ohne Grenzen ist. Je mehr der Mensch auf dem suchenden und fragenden (blauen) Weg des Selbst-Bewusstseins und der Selbst-Erkenntnis zu Antworten kommt, desto mehr enthüllt sich ihm das Dasein, das in sich alles eins ist, als ein Bewusstsein. Geteilt in die Eine Frage: Wer bin ich? und in die eine Antwort: Ich bin der Ich bin!
Alles ist eins.

Die Entwicklung in das Dasein hinein erfolgt über die Umwandlung des Unbewusstseins des dual erkennbaren Da-Seins in die Einheit des Bewusstseins hinein. Im Grund ist das ein Weg. Ein großer Kreis, den die Schöpfung vom A bis zum O schlägt. Letztlich sind A = Anfang und O = Ende dann dasselbe.
Warum aber stellen wir diesen einen Weg in der Form von zwei Wegen, von dem Roten und dem Blauen Weg dar?

Das hat allein seine Bewandnis in der Erkennbarkeit des Unterschiedes. Wie in dieser Theorie dargestellt ist, findet alles in der dualen Form statt. Auch der eine Weg muss somit in sich dual sein, damit wir ihn erkennen können. Uns in diesem Weg, den wir selbst sind, erkennen können. Die Erkenntis, das Tun des Erkennens dieser Welt und unseres Selbst ist der Weg. Und der Rote Weg ist dabei die sogenannte eine Hälfte, der Blaue Weg die andere Hälfte. Wobei es zwischen dem einen und dem andern einen allmählichen Übergang gibt. Die paradoxe Unmöglchkleit des wenn-dann und sowohl als auch gleichzeitig zu praktizieren. Zuerst muss das Wesen – das Ich bin – sich zu einem Individuum entwicklen. Zu einem logisch erkennenden und bewusst werdenden. Dann musste es in der Lage sein, sein Selbst von der Umwelt zu unterscheiden. Das eine ist hier, das andere ist da. Erst nachdem diese Individualisierung und Untersscheidung erfolt ist, ist es dem Wesen möglich, sich des eigenen Selbst in seiner Dualität von Innen und Außen bewusst zu werden.
So ist es dem Menschen erkennbar. So findet für ihn die Schöpfung statt. Und je mehr er sich dieser Schöpfung bewusst wird, wird er sich seines eigenen Anteils darin bewusst. Es wird ihm bewusst, dass es gerade seine Leid-haftigkeit ist, die ihm den Weg zu seiner Erlösung weist.
So habe ich es erkannt und verstanden. So bin ich den Weg, den ich hier aufzeige, gegangen. So kann ich sagen, dass ich mich selbst am eigene Zopf aus dem Schlamm des Unbewusstseins und der Passivität des Opfers, das erleidet, umgewandelt habe in Bewusstsein und die Aktivität des Erschaffers meiner eigenen Welt, die mir keinen Schaden (Opfer) mehr zufügen kann. Denn ich habe zwar immer noch Angst, bin mir aber des kraftvollen Schöpfungsprinzips der Angst meines Selbst, NICHTS zu sein, bewusst.

Versuch einer grafischen Darstellung, den Bewusstwerdungs-Prozess bildlich verständlich zu machen:

Bildtext: *Die einzelnen aufeinander folgenden Bilder stellen Schritte auf dem Weg ins Bewusstsein dar. 1. Am Anfang stehen sich die Dualitäten absolut gegenüber. Hier dargestellt in Schwarz-Weiß. Auch genannt Geist (weiß) und Materie (schwarz). 2. Mit zunehmender Mit-Teilung, zunehmender Differenzierung, verbinden sich, vermischen sich*

die Gegensätze. Es entstehen Vergrauungen. Es entsteht das Da-Sein, getrennt in Erkennendes und Erkanntes. 2., 3., 4. Das Da-Sein entwickelt sich in einem stetigen Prozess von Differenzierung und Verbindung. Das Bewusstsein wird dabei in allen entwickelten Teilen immer größer. 5. Nehmen wir an, im Bewusstseinszustand des Da-Seins am Schritt Fünf steht jetzt der entwickelte Mensch. Er ist sich eines Selbst schon bewusst. Er kann bewusst Zusammenhänge erkennen und bewirken. 6., 7., 8., 9. Jetzt folgen zukünftige Schritte der Bewusstwerdung, die die Menschen willentlich und selbst-bewusst gehen, da sie mehr und mehr die ALL-Zusammenhänge erkennen. Ob sie im Schritt 8. und 9. sich noch Menschen nennen oder sich einen neuen Namen als Zeichen für ihren hohen Bewusstseins-Grad zulegen, kann ich nicht sagen. Ich nehmen es aber an. 10. Das All-Bewusstsein ist erlangt. Das Ziel der Schöpfung ist erreicht. ALLES und NICHTS ist wieder in EINEM vereint. Vollkommenes Bewusstsein ohne Da-Sein.

Siehe auch folgende animierte Darstellung:

Grafik: animiertes GIF: wachsendeVerzweigung

Bildtext: *Aus Differenzierung, Teilung und Verbindung besteht das Da-Sein. Es entfaltet und entwickelt sich, um zu Bewusstsein zu kommen. Dabei wird der Prozess immer schneller, je höher der Differenzierungsgrad ist. Nach dieser animierten Darstellung beginnt dann umgekehrt alles wieder von vorn. Und so fort in alle Ewigkeit. Ob wir – du und ich – das auch immer wieder neu erleben?*

Das Blaue Gefühl

Das Blaue Gefühl ist zunächst kein anderes Gefühl als das Rote. Es ist das Gefühl, dass uns bewegt, das uns antreibt zum Tun oder Lassen, eben zum Leben. Doch während das Gefühl es ist, dass auf dem Roten Weg die Entwicklung in das Dasein hinein unbewusst antreibt, wird es auf dem Blauen Weg in das Bewusstsein bewusst angewandt, um dieses Ziel des Nichts-Sein zu erreichen.

Das hört sich komplizierter an, als es ist. Im 17.Jahrhundert prägte Descartes den Spruch: Ich denke, also bin ich. Heute schon weiß man: Ich fühle, also bin ich. Es geht auf dem Blauen Weg eben genau darum, sich seiner Gefühle immer bewusster zu werden. Sie sind der Wegweiser für das Selbst-Bewusstsein. Die intensiven Gefühle, die ich empfinde, ermöglichen mir die Wahrnehmung von Eindrücken, die ich aus meiner Umwelt bekomme.
Diese Wahrnehmung wiederum ermöglicht es mir, Rückschlüsse zu ziehen auf Ausdrücke, die ich zuvor getätigt habe. Ausdrücke des Handelns, des Denkens, des Fühlens, des Seins. Fügt mir meine Umwelt Schmerz zu, so schließe ich daraus, dass ich mit einem Ausdruck von mir Schmerz zugefügt habe.
Auf dem Blauen Weg geht es aber nicht um die Erkenntnis von Schuld oder Unschuld. Es geht nicht um richten und urteilen und verurteilen. Es geht nicht darum, jemanden schuldig zu sprechen, weil er von Schmerz ein Verursacher ist. Das Blaue Gefühl erkennt, dass Niemand anderes der Verursacher

von Schmerz ist als das Selbst, das sich spiegelt. Es geht also beim Schmerz nicht um Schuld, sondern um Erkennen. Und erkennen heißt, den Weg des Erlösens von diesem Schmerz zu beschreiten.

Beispiel:

> *Eine Freundin ruft mich nicht an. Sie ruft mich nie an. Immer war ich es bisher, die sie angerufen hat. Ich habe das GEFÜHL, dass sie mit mir gar keine Freundschaft halten will, wenn ich sie nicht dazu anrege. Da sie nicht anruft, komme ich zu der Annahme, das sich ihr egal für ihr Leben bin. Das tut mir weh.*

Auf dem Roten Weg würde ich ihr die Schuld geben, dass ich so einen Schmerz der Verlassenheit fühle. Denn immerhin hat ihr Verhalten diesen Schmerz in mir verursacht.
Auf dem Blauen Weg hinterfragen wir unser Gefühl. Warum tut es mir so weh? Die Antwort kommt ganz sicher: Es tut weh, weil ich Angst habe, dass ich ihr nicht so viel wert in ihrem Leben bin.
Und nun kommt der Augenblick der Wahrheit auf dem Blauen Weg: Nun müssen wir uns fragen, wieso wir dieses Bild gespiegelt bekommen? Wem vermitteln wir den Eindruck, dass er uns nicht viel wert in unserem Leben ist? Wen lassen wir nicht an unserem Leben teilhaben, obwohl der andere es gern hätte?
Sind wir in der Lage, das zu erkennen, sind wir zu dieser Wahrheit in der Lage, dann löst sich oftmals schon unser schmerzendes Problem. Zusätzlich empfiehlt sich hier aber noch die Anwendung des Blauen Denkens. In diesem Fall: Ich bin Vertrauen, dass ich ihr nicht so viel wert bin in ihrem Leben.

Der alte Pfad und der 1. Rastplatz

Wenn du ein Genie werden willst, betritt den Pfad.

1. Schritt

Du willst ein Genie sein?

Du bist ein Idiot!

Worin liegt der Unterschied zwischen Idiotie und Genie?

Der Unterschied zwischen Idiotie und Genie liegt in der Nützlichkeit dessen, was man schafft. Und nützlich ist alles, was andere haben wollen. Daran misst sich ein Wert. Ein Genie ist der, der etwas erschafft, was die Menschen schon immer erhofft haben, was sie für ihr Leben unbedingt brauchen. Genies sind etwas ganz besonderes. Aber hier ist der Satz noch nicht zu Ende. Denn beim Wert einer Sache oder einer Idee oder eines Menschen steht immer die Existenzsicherung im Vordergrund. Kann das, was da ist, die Existenz der Menschen sichern oder nicht? Daran misst sich ihr Wert. Daran misst sich Genie. Und da kann ich ganz glatt sagen:

Nein meine Lieben. Hier könnt ihr gleich umkehren oder einen anderen Weg gehen. Hier bekommt ihr nicht das, was ihr haben wollt, was Nutzen bringt. Was ihr hier auf dem alten Pfad bekommt, ist genau

das Gegenteil. Es ist das Paradoxon. Es macht euch nicht zu Genies. Es sichert NICHT eure oder irgendwelcher Existenz. Es kann keiner Wünsche, welche auch immer ihr habt, erfüllen. Das, was es hier gibt, ist von ALLEM genau das Gegenteil.
Hier geht ihr in das NICHTS hinein. Hier erfahrt ihr nicht, wie ihr selbst oder eure Sachen noch besser, noch größer, noch schöner, noch genialer werden können. Hier erfahrt ihr, wie ihr noch weniger, noch kleiner, noch geringer, noch idiotischer sein könnt. Hier erfahrt ihr genau das Gegenteil von dem, was ihr schon immer erfahren wolltet. Also, kehrt um. Geht weg. Woanders hin. Für alle, die noch etwas vom Leben haben wollen, ist dieser Pfad nichts wert. Er ist für alle, die ihr Leben bereichern, verschönern, verbessern wollen, absolut nichts wert.

Wertvolles habe ich nicht zu sagen. Ich sage euch das Gegenteil. Ich zeige euch das Gegenteil. Ganz genau. Es ist aber besser, wenn ihr es nicht lest. Denn es kann eure armen Seelen vergiften.
Auf den folgenden Seiten könnt ihr nur erfahren, was absolut nutzlos, wertlos, irrational, quatsch ist. Nämlich, wie ihr Nichts werden, Nichts sein könnt. Absolut Nichts. Schritt für Schritt immer weniger und weniger und weniger. Immer hässlicher und älter und ärmer und geringer. Solange werdet ihr hier schrumpfen, bis ihr NICHTS seid.
Ehrlich, das hast du nie gewollt. Also hau ab!!!

Auf diesem Pfad können nur Menschen etwas finden, die in dieser Welt schon lange nichts mehr(?) suchen. Die die Nase voll haben vom Suchen. Die die Nase voll haben davon, dass es das sowieso nicht gibt, wonach sie so lange schon gesucht haben. Die können weitergehen. Denn die finden hier NICHTS.

Vorsicht! Diese Seiten sind nichts für Leute, die sich einfach nur langweilen. Hier warten der Schmerz und die Angst. Hier wartet das Grauen. Hier wartet dein Spiegelbild. Klick dich aus diesen Seiten raus! Es ist gut gemeint. Wirklich. Geh einfach weiter und vergiss, dass du hier warst. Spiel dein Spiel auf anderen Wiesen. Hier gibt es nur Nichts.

2. Schritt

Du hast alle Warnungen in den Wind geschlagen. Nun bist du drin. Jetzt könnte ich dir im Sommer warme Unterhosen verkaufen, so begierig bist du darauf, was dich hier erwartet. Du bist noch immer gierig auf etwas. Aber ich sagte dir, hier gibt es nichts.

Wenn du aber wissen willst, wie du zu NICHTS werden kannst, das kann ich dir verraten. Folge dem weißen Kaninchen. Oder nimm die Blaue Pille.

3. Schritt

Du sitzt allein vor dem Computer. Du hast dich entschieden, diese Pfad zu gehen. Es wurde dir Angst und Grauen und das pure Nichts angekündigt. Spiel das Spiel, wenn du dich traust. Es ist dein Spiel. Nun geh den Pfad. Es wird dich führen. Es ist kein Computerspiel. Es ist DEIN Spiel.

4. Schritt

Du begibst dich auf den Weg, den Tausende Schüler vor dir gingen. Alle auf der Suche nach dem Nichts. Es ist nicht schwer, das Nichts zu finden. Es ist in dir drin. Tief in dir lauert das Nichts. Die Angst, Nichts zu sein. Es ist deine Lebensangst. Es ist dein Lebenstrieb. Bis du an die Tür deines eigenen NICHTS klopfen kannst, musst du durch tausend Tore deiner Angst gehen.

Ich will dir einige deiner Ängste nennen, damit sie dir bewusst werden.

Du hast Angst, nicht genügend geliebt zu sein.

Du weißt, von wem du nicht genügend geliebt wirst. Wenn du ehrlich bist, du wirst eigentlich von niemandem richtig geliebt. Um deiner selbst willen wirst du von NIEMANDEM geliebt. Du bist ganz allein in der Welt. Alle denken nur an sich. Keiner denkt an dich. Du warst ein ungeliebtes Kind. Die Liebe, die du in der Brust hattest, hat keiner gesehen. Keiner hat dich so geliebt, wie du geliebt werden musstest. Du hast nach Liebe geschrien. Du schreist noch immer nach Liebe. Doch dich kann keiner hören. Du bist allein. Schon immer allein gewesen. Und du wirst immer allein bleiben.

Du hast Angst, dass dein Leben keinen Sinn hat.

Denn du schaffst nicht, was du schaffen willst. Alles, was du in die Hand nimmst, misslingt dir. Oder zumindest fast immer. Du kannst dich noch so anstrengen, dein Erfolg ist auf tönernen Füßen gebaut. Du bekommst nie die Anerkennung, die du wert bist. Alles, was du jemals geschaffen und geschafft hast, ist völlig ohne Wert. Denn es ist nie genug. Du kannst noch so viel versuchen, es ist einfach nicht genug. Für die anderen nicht. Für dich auch nicht. Du wirst es nie schaffen, gut genug zu sein. Du bist ein Versager. Und du wirst immer einer bleiben.

Du hast Angst, dass die anderen alles immer besser wissen.

Du kannst machen, was du willst, ständig triffst du auf Leute, die dir immer sagen müssen, was sie besser oder anders machen würden. Weil das, was du weißt, nicht ausreicht. Du weißt nicht genug, deshalb sollst du dauernd zuhören, was andere so wissen. Ständig musst du dazu lernen, aber wenn du auch noch so viel gelernt hast, es reicht nicht aus. Es reicht einfach nicht. Du wirst nie genug wissen. Dein Wissen reicht einfach nicht aus. Du bist und bleibst zu blöde. Du bist einfach nur schlecht. Und du weißt, wenigstens das weißt du ganz sicher, du wirst immer der/die Schlechteste sein. Für alle. Und allezeit.

Du hast Angst, dass deine Seele verdurstet.

Dass du verdurstest. Du hast Angst, dass du von all dem Herrlichen und Köstlichen da draußen um dich her nicht genug bekommen kannst. Es gibt so viel Schönes da draußen in der Welt. Aber das meiste davon bleibt dir versagt. Das, was du dir wirklich sehnlichst wünscht, das bekommst du nie. Und wenn du es bekommst, dann ist es nicht das, was du haben wolltest. Dann ist es fade und geschmacklos. Dein Geschmack lechst nach den süßen herrlichen köstlichen wundervollen Dingen dieser Welt. Aber die Trauben hängen zu hoch für dich. Du kannst dich noch so mühen und anstrengen. Je mehr du dich reckst, desto höher werden sie gehängt. Das wirklich Erstrebenswerte

wirst du nie erreichen. Du bist nicht gut genug. Du wirst nie gut genug sein. Du bist ein Verlierer. Ein Versager. Du bist so wertlos.

Du hast Angst vor dem Morgen.

Du hast Angst davor, welche Anforderungen der morgige Tag an dich stellt. Du hast Angst, dass du es morgen nicht schaffen wirst. Du hast Angst, dass das, was du heute gemacht hast, für morgen nicht mehr reicht. Morgen oder übermorgen bist du nicht mehr gefragt. Morgen bist du Schnee von gestern. Deine Angst vor morgen macht dich krank und verrückt. Morgen kann alles vorbei sein. Morgen schon kann alles falsch sein, was heute noch richtig war. Du bist morgen absolut nicht sicher. Du bist nie sicher. Das Morgen erwartet dich voller Unbekannte. Morgen, ganz sicher übermorgen, wird es dir dreckig und böse ergehen.

Du hast Angst, dass sie dir alle dein Herz herausreißen.

Sie sind alle rücksichtslos und trampeln auf deinen Gefühlen herum. Du fühlst dich so erniedrigt. Du fühlst dich so elend und gedemütigt. Du fühlst, dass du etwas Besonders bist. Aber alle scheißen auf dich. Du bist nichts besonderes für sie. Sie hören dir nie zu. Sie achten nicht auf das, was du zu sagen hast. Sie machen dich klein. Sie bewerfen dich mit Schmutz und Kot. Sie ergötzen sich noch an deinem blutenden Herzen. Sie lachen über dich. Sie machen ihre Witze über dich. Du bist niemandes Erbarmen wert. Du bist für alle der letzte Dreck. Und du bleibst es auch.

Bekenne dich zu diesem deinem Spiegelbild. Sei ehrlich und bekenne dich. Es ist deine grausame Fratze, die dich daraus anfletscht.

Verlierer. Versager. Dreck. Nutzlos. Wertlos. Unnütz. Ungeliebt. Unverstanden. Unbeweint.

Nun? Das willst du nicht hören? Verschwinde. Hau ab. Klick dich raus.

Oder gibt zu, dass du ein Versager und Verlierer bist.

5. Schritt

Sage laut:

Ich bin der größte Versager und Verlierer dieser Welt.
Ja, ich bin Scheiße.

Ich bin der letzte Dreck.
Ich bin Kot in der Gosse.
Ich bin wertlos und nutzlos.

Ja, es ist wahr, das bin ich.

6. Schritt

Wie fühlt es sich an, ein Versager und Verlierer zu sein? Ganz normal, nicht wahr. Du hast es schon immer gewusst. Es ist unheimlich. Dieses Wissen war schon immer in dir. Lange bist du davor weggelaufen. Nun hat es dich eingeholt.

Du wolltest es nie wahrhaben. Mit allen erdenklichen Mitteln hast du versucht, es zu übertünchen. Du hast dich mit allen möglichen Dingen behängt, die von deinem Selbst, von dem, wie du wirklich bist, ablenken sollten. Du hast dein Äußeres geschmückt und zurechtgebastelt. Das Teuerste war dir gerade gut genug, um deine billige Innenwelt zu überdecken. Du hast versucht, eitel, wie du bist, dich mit lauter fremden Federn zu schmücken. Dein Aussehen ist nicht echt. Denn nackt bist du hässlich. Dein Wissen ist nicht echt. Denn es ist wirklich keine gute Idee jemals auf deinem eigenen Mist gewachsen. Das, was du kannst, ist billige Routine. Ist abgelesen, abgekuckt, geklaut. Und du weißt, die Show darum soll nur ablenken von deinem wirklichen wackligen hinkenden Unvermögen.

Zieh den Schleier vom Spiegel und schau dir in dein nacktes hässliches Gesicht. Schau dir ehrlich und offen ins Gesicht. Was siehst du? Du traust dich nicht? Hau ab.

Du traust dich?

7. Schritt

Wahrheit sei dein Spiegelbild.

Das ist jetzt deine Aufgabe:

1. Schreibe auf, was alles gut an dir ist. Schreibe auf, worin du gut bist.
   Schreibe auf, was du unter gut verstehst.

2. Und schreibe auf, was schlecht an dir ist. Schreibe auf, worin du schlecht bist. Schreibe auf, was du nicht kannst.

3. Und schau, was überwiegt?

   - Das, was du kannst und weißt und hast:

- Das, was du nicht kannst, und nicht weißt und nicht hast:
- Wissensgebiete, in denen du wirklich ein Fachmann bist:
- Wissensgebiete, in denen du kein Fachmann bist:
- Fähigkeiten, die du gut beherrschst:
- Fähigkeiten, die du nicht gut beherrschst:
- Besitzgegenstände, die wirklich von Wert sind, die dir gehören:
- Besitzgegenstände, die wirklich von Wert sind, die dir nicht gehören:

Wenn du ehrlich warst, siehst du, dass dein Wert gegenüber anderen gering ist. Andere können eben mehr als du. Andere sind eben mehr als du. Andere haben eben mehr als du. Immer.

Dein Wissen, dein Können, dein Haben, dein Sein ist von minimalem Wert in dieser Welt. Hier hast du das Nichts fast schon erreicht. Du warst nie viel mehr als Nichts.

Glaubst du, das wären nicht die wahren Werte?

Glaubst du, du besitzt etwas Wertvolleres als Besitz und Wissen und Können?

8. Schritt

Du hast recht. Die Liebe ist das Wichtigste in der Welt.

Nun schreib auf, welche Menschen dich wirklich bedingungslos lieben. Die dich so lieben, wie du bist. Die dir deine Fehler verzeihen. Die dir deine Menschlichkeit nachsehen. Die Verständnis haben für dich und deine Sehnsüchte, Wünsche, Freuden und Schmerzen. Sei absolut ehrlich!

?
?
?

Wie viele hast du gefunden?

Schreibe jetzt auf, von welchen Menschen du gern hättest, dass sie dich so liebten und annehmen, wie du bist. Schreibe alle auf, von denen du wirklich geliebt werden möchtest, aber es nicht wirklich bist. Sei absolut ehrlich!

?

?
?

Wie viele hast du gefunden?

Schreibe jetzt auf, welche Menschen du wirklich liebst, die du so, wie sie sind, absolut und bedingungslos, ohne alle Wenn und Aber immer und zu jeder Zeit annimmst. Schreibe alle auf. Sei absolut ehrlich!

?
?
?

Wie viele hast du gefunden?

Was ist nach dieser Bilanz dein Leben noch wert? Was hält dich am Leben? Wozu willst du noch leben? Wozu lohnt es sich zu leben? Wer will dich haben? Wer braucht dich wirklich? Glaubst du, dass dein Hiersein auf der Welt einen anderen Sinn hat, als dass du für andere schuftest und keinen Dank dafür erhältst? Heute nicht und morgen auch nicht?

Hast du die Nase voll? Klick dich raus.

Du willst immer noch Nichts sein?

9. Schritt

Bis hierher zu kommen war nicht schwer. Denk nicht, dass du das Schwere schon hinter dir hast. Das Schwere hast du jetzt noch vor dir, wenn du ins Nichts hineinwillst.

Denn der Worte sind jetzt genug gewechselt. Lasst uns endlich Taten sehen.

Welche Sache ist dir im Leben besonders viel wert? Woran hängst du mit deiner Seele?

Schreib es auf.

Und nun wirf es weg. Lass es sein. Hör auf damit. SOFORT!

Nichts zu sein, heißt an erster Stelle, Nichts zu haben.
Du kennst das Sprichwort: Hast du was dann bist du was.

Was hast du, was dein Dasein noch von Wert sein lässt? Was dir an diesem Dasein noch ein wenig Freude bringt? Ein wenig Schönheit? Ein wenig Sinn?

Wirf es weg! Lass es sein! Hör auf damit! SOFORT!

Das kannst du nicht? Klick dich raus. Hau ab!!

Geh erst weiter, wenn du dich von EINER wichtigen, bisher wichtigen Sache in deinem Leben verabschiedet hast. Für immer. SOFORT!

Hast du es wirklich getan?

10. Schritt

Allem, was dein Leben bisher lebenswert gemacht hat, musst du nun entsagen. Allem. Zieh graue Sachen an. Nichts von Wert. Iß deine Speisen ungewürzt. Trinke Wasser. Lass das Fleisch. Lass alle Genussgifte sofort sein. Höre auf, dein Leben zu verschönern. Verschenke alles, was du angeschafft hast, weil du etwas mehr sein wolltest als andere. Weil du etwas Besseres sein wolltest als andere. Weil du besser und schöner und reicher sein wolltest als zuvor.

Das ist dein Weg ins Nichts hinein.

Das Blaue Denken kann dir helfen, diesen Weg zu gehen. Doch nur, wenn du es wirklich willst. Niemand ist da, der dir dabei zur Seite stehen wird. Du musst den Weg ganz allein gehen. Alle deine alten Freunde werden dich verlassen. Keiner um dich herum wird dich verstehen.

Doch wenn du bis hierher gekommen bist, dann weißt du das schon. Dann weißt du schon immer, dass dich noch nie jemand verstanden hat.

Du wirst nicht sofort alles loslassen können, was dein Leben bisher bereichert hat. Aber du musst es auf deinem Weg Stück für Stück loslassen. Das NICHTS ist leicht, es ist ja nichts. Aber es ist nicht leicht, es zu erreichen. Wenn du mit Irdischem bepackt bist, kommst du nicht an. Vergiss das nicht. Immer, wenn dir der Weg besonders schwer werden sollte, wirf eine Last ab. Und es wird leichter. Von nun an kannst du sowieso nicht mehr zurück.

Das Blaue Denken ist eine Methode, die dir verhilft, den Weg in das Nichts schneller gehen zu können. Du bist durch das Tor der Angst, am doppelköpfigen Cerberus deiner Scheinheiligkeit vorbei, in dein inneres dunkles Reich eingedrungen. Dort draußen nennt man dieses Reich die Hölle. Von nun an wird dich dein Weg durch die Hölle führen. Durch deine eigene. Das Wissen, dass du hier von dir selbst erlangst, wird dich nicht glücklich machen. Dieses Wissen wird dein Leben nicht bereichern. Es

wird es ärmer machen. Ärmer um alle Illusionen, die du bisher gehabt hast. Und je mehr du von diesem Wissen trinkst, um so mehr Illusionen werden von dir fallen. Alle Schleier werden abfallen. Alles Nichtwissen wird von dir weichen, wenn du ins Nichtwissen vorgedrungen bist. Willkommen im Reich des Paradoxen.

Der erste Rastplatz

Die Angst um die Existenz

Was ist Existenz?

Etwas Sein. Irgendwas. Hauptsache Sein. Das Wesen existiert. Es lebt. Da sind viele, viele Einzelteile, Zelle, Knochen, Adern, Organe, die in einem gemeinsamen Interesse zusammenwirken, um zu existieren. Um eine Existenz zu gewährleisten. Was hält diese einzelnen Teile zusammen? Was bindet sie aneinander? Warum gehören sie zueinander? Es ist eine Kraft, zu existieren. Zu leben. Es ist eine Kraft, stärker als der bewusste Wille.
Das Bewusstsein, den bewussten Willen gibt es noch gar nicht, da existiert schon die Kraft, die den Organismus existieren lässt. Die ihn am Leben erhält. Die ihn antreibt zu leben. Ob es will oder nicht wird es von Anfang an nicht gefragt.

Was ist Existenz? Warum will eine Kraft die Existenz eines Organismus am Leben erhalten? Am existieren? Jede Existenz ist dazu da, eine übergeordnete Existenz am Leben, am Existieren zu erhalten. Wozu dient der Mensch? Welcher Existenz dient er? Welche übergeordnete Existenz benötigt den existierenden Organismus Mensch? Wozu ist es gut, dass ein Mensch existiert? Wem dient der Organismus Mensch? Wem dient der Organismus Mensch? Wem dient der Mensch?

Was erwartet denjenigen, der soweit vordringt? Eine Befreiung seines Selbst. Eine Befreiung seiner inneren Triebhaftigkeit. Wenn du das willst, geh weiter. Ansonsten hau ab.

Glaubst du, da draußen gibt es Blumentöpfe zu gewinnen? Glaubst du, wenn du reich bist, dass du dann glücklich bist? Glaubst du, wenn du das hast, was du dir so sehr erwünscht, dass du dann zufrieden bist? Glaubst du, wenn du deine Träume erreicht hast, wenn du deine kühnsten Träume erreicht hast, dass dann dein Leben zufriedenstellend ist?

Du fühlst in dir einen unermesslichen Drang? Eine wahnsinnige Sehnsucht? Du fühlst in dir, dass du etwas ganz Besonders leisten kannst? Dass du etwas ganz Großartiges vollbringen kannst? Dass du so etwas unermesslich Kostbares der Welt und allen Menschen bringen kannst? Dass du etwas für sie sein kannst, was noch nie jemand war?

Schau, woher es kommt, dass du so ein riesengroßes Gefühl in dir fühlst:

Deine inneren Gefühle werden gesteuert von Hormonen. Von chemischen Stoffen. Eine gewisse Anzahl bestimmter chemischer Stoffe sorgt dafür, dass du Hunger hast. Eine andere Zusammensetzung lässt dich auf die Toilette rennen. Fühlst du sexuelle Lust, ist Östrogen und Testosteron im Spiel. Die Liebe zu wem auch immer, deine Sucht nach Nähe wird erzeugt von

Oxitocin. Fühlst du dich von jemandem angeekelt und abgestoßen, dann mangelt es dir in dieser Beziehung an diesem Hormon ganz gewaltig. Freude empfindest du, weil dein Körper genügend Serotonin ausschüttet. Und bist du mal traurig, ist Melatonin im Spiel.

Du bist der Spielball deiner chemischen Prozesse. Je nachdem, welche Nahrungsmittel du zu dir nimmst, kann es sein, dass du mehr oder weniger Freude oder Schmerz empfindest. Im Frühling schüttet der Körper Lusthormone aus, dann rennst du raus und willst Liebe haben. Im November zieht der Körper diese Hormone wieder ein, und dich befällt eine tiefe Depression. Dann ist nicht nur das Wetter mies.
Deine Sehnsucht nach großen Taten wird auch vom Hungerhormon miterzeugt. Deshalb fängst du lieber an zu essen und zu trinken, als dass du dich auf den weiten Weg machst, die Welt mit deinen Taten zu beglücken. Deine Hormone bestimmen, ob und wann du müde wirst, und sie bestimmen, wann du aufwachen sollst. Sie bestimmen, ob du dich geistig fit fühlst, oder ob dir der Schmerz durch alle Adern schreit. Diese Hormone sind es, die dich anregen, Gedanken zu denken. Der chemische Cocktail in dir regt die elektrischen Prozesse in deinem Gehirn an. Denk ja nicht, dass DU es bist, der da denkt. ES denkt IN dir! Nimm Einfluss auf deine Gedanken, wenn du kannst! Denk einfach mal nichts. Jetzt. Wenn du kannst.

Glaubst du immer noch, dass DU es bist, der die Welt erobern will???? Es ist ein Verlangen IN dir, dass dich benutzt. Du bist nur das Werkzeug. Nichts weiter. Deine Meinung zählt nicht. Denn du hast keine eigene Meinung. Versuch doch mal, gegen deinen inneren chemischen Cocktail anzukommen. Versuch einfach mal, nicht das zu machen, was die Hormone IN dir VON dir verlangen. Wehre dich mal gegen deinen Hunger. Wehre dich gegen deinen Durst. Wehre dich gegen deine Müdigkeit. Wehre dich gegen den Drang, auf Toilette zu gehen. Du wirst immer der Verlierer sein. Die Chemie in dir ist stärker als du.

Du glaubst, du wurdest geboren, um zu leben? Besser heißt es, du wurdest geboren, um gelebt zu werden. Du hast gar keine Chance, DEIN Leben zu leben. Denn DEIN Leben ist schon vorbestimmt. Du musst DAS Leben nur noch ableben. Du musst durch die Höhen und Tiefen, die ein Schicksal dir vorhergegeben hat, mitnehmen. Du hast keine Chance, da raus zukommen.
Du wurdest schon nicht gefragt, als dir deine Gene von deinen Eltern gegeben wurden. Deine Desribonukleinsäure war gebastelt, bevor du eine eigenen Meinung hattest. Dein Einspruch zählt nicht mehr. Du wurdest auch nicht danach gefragt, zu welcher Zeit und in welchem Land und unter welchen Umständen du in diese Welt kommst. Es hat NICHTS mit deinem Willen zu tun, dass deine Gehirnzellen sich in deinen ersten 18 Lebensmonaten so ausrichten, dass du von nun an nach deren Muster leben MUSST!! Dein Leben wird bestimmt von Mustern in deinem Kopf, die dann Einfluss nehmen auf deine chemischen Gefühle.
Du fühlst Schmerz und musst losrennen. Du bist nur eine Marionette von einer Macht. Du aber bist ohne Macht. Denn du bist dieser Macht machtlos ausgeliefert. Du bist ohnmächtig. Versuch, dein Denken und Fühlen zu beeinflussen. Versuch, aus deinen Mustern herauszukommen. Versuch es und scheitere. Du bist gefangen in einem perfide System, dass sich Leben nennt. Du bist gefesselt an eine Maschine, die dich existieren lässt. Deine Existenz ist es, die dich diese Hölle erleben lässt. Alle deine Ängste sind vorprogrammiert. Sie wühlen stark in dir und bestimmen, dass du leben SOLLST. Du bist nicht gefragt worden!!!!

Hast du dich vorhin nicht gewundert, dass du deine intimsten Ängste gespiegelt bekamst? Hat es dich nicht gewundert, als du die Worte über deine Ängste gelesen hast, dass das DEINE Worte sind? Wie kamen DEINE Worte auf diese Seite?

Ich will dir die erste Illusion nehmen. Es sind nicht DEINE Ängste. Es sind DIE Ängste. Es sind die Ängste, die alle Menschen haben. Es ist in allen Menschen das gleich elektrochemische Strickmuster. Dieses Hormon für diese Freude, jenes Hormon für jene Angst. Die Macht in dir hat da keine großen Aufwand betrieben. Jeder fühlt zwar individuell, aber das System der Gefühle und Gedanken ist gleich. Der Mensch ist gebunden an den tierischen Trieb, seine Existenz sichern zu müssen. Ob er will oder nicht. Er ist nicht frei, sondern er ist an seine Triebe gebunden. Seinen Trieben allein muss er dienen, nicht seinem freien Willen. Er ist gezwungen, im Hamsterrad zu rennen und es gibt kein entrinnen. Denn springt er raus, so muss er sterben. Nur der körperliche Tod ist das Tor zu Freiheit.

Die Rast ist zu Ende.

Wenn du glaubst, dein Leben ist in Ordnung so, wie es ist, und du seiest frei, dann lebe weiter. Klick dich raus.

Wenn nicht...

Ich bin bereit, bei lebendigem Leib den Weg in den lebendigen Tod hinein zu gehen.

Harmonie

Im Leben strebt alles nach Harmonie. Harmonie wird oft mit Schönheit gleichgesetzt. Doch wissen wir auch, dass Schönheit eine sehr individuelle Ansichtssache ist. Deshalb soll hier auch eine grundsätzliche Unterscheidung vorgenommen werden zwischen Schönheit und Harmonie. So manche Erscheinungen im Leben empfinden wir als schön und harmonisch. Doch es ist so, dass der Eindruck, den wir von etwas haben, in uns einen Zustand der Harmonie erzeugt.
Das, was uns da beeindruckt, scheint somit etwas zu sein, das in uns eine vorherrschende Disharmonie wieder in Ordnung brachte. Ins Gleichgewicht. Somit ist Harmonie immer eine innere Angelegenheit, während Schönheit ein Ausdruck von etwas ist, der uns beeindruckt. Und wenn dieser Eindruck in uns Harmonie erzeugt, dann sagen wir: das ist schön und harmonisch.
Letztlich geht es jedem Menschen um innere Harmonie. Um Ausgeglichenheit. Auf dem Roten Weg versucht der Mensch, diese innere Harmonie dadurch zu erlangen, dass er sich von der Außenwelt etwas abbeißt. Er fühlt in sich einen Schmerz, den er mit Disharmonie bezeichnen kann. Nun kann er diese Disharmonie mit Gold und Silber, Geld und Gut, mit Nahrung und auch mit allerlei Medikamente harmonisieren. Dann wird der Zustand der Harmonie solange anhalten, bis sich eine neue innere Leere auftut, die harmonisiert werden muss. Zurzeit noch leben Handel, Wirtschaft, Politik und die Medikamentenindustrie recht gut von dieser Roten Methode.
Über den Blauen Weg kann der Mensch seine innere Harmonie aber immer dauerhafter stabilisieren. Indem er die innere Angst als die Verursacherin seiner inneren Leere und Disharmonie erkennt, benennt und heilt. Ist die innere Angst erkannt und mittels des Blauen Denkens geheilt, kann sie keine innere Leere mehr erzeugen. Sie ist weg, für immer.

Beispiel:

Ich fühle in mir Sehnsucht und Verlangen nach einen liebevollen Partner, der mit mir sein Leben teilen will. (Roter Weg: Kontaktanzeigen, Partnervermittlungsagenturen, Diskobesuch, Barbesuch, Umschau halten, Kotakte pflegen, usw.)

Je älter ein Mensch wird, desto geringer ist erfahrungsgemäß die Chance, solch einen Partner zu bekommen. Die innere Disharmonie wird somit nicht harmonisiert, ausgefüllt. Das veranlasst den Menschen, eine Ersatzbefriedigung vorzunehmen (Essen, Schokolade, Alkohol, Zigaretten, Rauschmittel, immer mehr Arbeit, Putztrieb). Damit wird aber nicht das Problem selbst gelöst, sondern nur unterdrückt.
Wobei die Ersatzstoffe dafür sorgen, dass der Körper und die Seele weiterhin in Disharmonie bleiben und sich letztlich diese Disharmonie noch vergrößert. Schließlich helfen offenbar nur noch Medikamente, weil sich die innere Leere ein Loch ins Fleisch gefressen hat. Unbefriedigte Wünsche führen zu einem inneren chemischen Ungleichgewicht, dass letztlich in Form von Krankheit und Schmerz auf sich aufmerksam macht. Doch auch Medikamente heilen nicht die Seele, die innere Disharmonie, sie stellen die Schmerzsignale des Körpers still. Wir fühlen keinen Schmerz mehr, was aber nicht heißt, dass da in uns nicht noch Schmerz und Verlangen wütet.

Wie harmonisiert man nun auf dem Blauen Weg seine innere Disharmonie?

Zunächst gilt es, die Disharmonie in der Form des Wortes bewusst zu werden. In dem oben genannten Satz:
Ich habe keinen liebevollen Partner, der mit mir sein Leben teilen will.

Das ist das Problem. Hinter dem Problem steht der Wunsch, einen Partner haben zu wollen. Und hinter diesem Wunsch steckt eine Angst. Eine ganz individuelle Angst. Die muss jeder für sich selbst herausfinden. Denn es geht um Selbst-Erkenntnis und Selbst-Bewusstsein. Hat er diese Ägste erkannt, und mit Worten benannt, kann er sie über den Weg des Blauen Denkens heilen. Das führt zu innerer Harmonie. Zu innerer Ausgeglichenheit.
Auf diesem Weg der Heilung geht es nicht darum, schließlich doch den Partner zu finden. Es geht darum, die innere Erlösung und Harmonisierung zu erlangen. Was das Leben im weiteren spiegelt, wird man dann sehen. Und muss man erneut in der Blauen Form reagieren. So geht der Blaue Weg der inneren Harmonisierung. Er bringt die innere unbewusste Angst ins Bewusstsein. Die innere Leere und Dunkelheit wird so erhellt und erleuchtet. Das Schwarze wird mit Weißem zu Grau harmonisiert. Bevor wir uns dem Grau und dem Grauen widmen, sollen noch einmal näher die beiden Pole Angst und Vertrauen untersucht werden.

Liebe

Was ist Liebe? Die Liebe auf dem Blauen Weg zu erklären ist eine längere Angelegenheit. Wir wissen, alles sehnt sich nach Liebe. Wir alle wollen geliebt sein. Und dann gibt es noch die traditionelle Ausdrucksweise: Gott liebt alle seine Kinder. Gehen wir dem mal logisch auf den tieftsten Grund, entsprechend der Theorie, versteht sich.

Der Mensch, das erkennende Subjekt, ist getrennt von dem zu erkennenden Objekt. Es geht darum, zu Selbst-Erkenntnis und Selbst-Bewusstsein zu gelangen. Darum all der Aufwand der bisherigen Entwicklung. Es geht darum, Ying mit Yang zu vereinen, um zu Harmonie zu gelangen. (siehe dazu auch Unlogisches/Harmonie).

Harmonie

Harmonie, dass ist auch Einklang, Zusammenklang, Übereinstimmung. Meist aber herrscht in den Menschen keine Harmonie. Er fühlt weder Harmonie zu sich selbst noch zu seiner Umwelt. Er fühlt in sich Disharmonie, innere Anspannung. Unser Wunsch, nach Harmonie zu gelangen, wird erzeugt von der inneren Leere, Angst (unbewusst), nicht in Harmonie zu sein. Wir empfinden diese inenre Leere auch als Choas.
Diese Anspannung treibt das Leben an, immer komplexer, immer vollkommener, zu immer größerer Ordnung zu gelangen. Da haben wir das nächste wichtige Wort, wenn es um die Erklärung von Liebe geht. Aus dem ursprünglichen Chaos will das Selbst zu einer höchsten innerlichen Ordnung gelangen. Diese höchste Ordnung ist es, die es dem Selbst gestattet, zu absoluter Erkenntnis, eben zu Selbsterkenntnis zu gelangen.

Ordnung

Es ist der Mensch, der dieses höchste Selbst zur Zeit verkörpert. Es ist also der Mensch, der zu Selbsterkenntnis gelangen muss. Es ist der Mensch, der in sich diese höchste Ordnung selbst und bewusst herstellen muss. Das ist sein Auftrag. Wie aber kann er das bewerkstelligen?

Noch spüren/fühlen die meisten Menschen keine innerliche Ordnung und Harmonie. Obwohl jeder innerlich intuitiv weiß, was Ordnung ist. Jeder weiß für sich individuell, was Ordnung, Harmonie und Schönheit ist. Wenn auch jeder etwas – individuell gesehen - anderes darunter zu verstehen scheint. Allen Menschen eigen ist das Erkennen einer Harmonie des Klanges. Alle Menschen lieben die Musik. Musik ist harmonischer Zusammenklang von Tönen. Es ist aber so, dass der Mensch eine bestimmte Lautäußerung in sich als Harmonie erfährt. Es harmonisiert ihn innerlich. Deshalb ist es so schön für ihn, Musik zu hören. Musik verändert die innere Struktur des Lebewesens. Es ist bewiesen, dass Musik die Gehirnstruktur nachhaltig verändern kann.

Ähnliche Effekte werden im Körper des Menschen erzeugt, wenn er etwas Schönes sieht. Eine Blume zum Beispiel, ein schönes Himmelsbild, ein vollroter Sonnenuntergang. Es ist vor allem der Sinn für Schönheit, für Ästhetik, den der Mensch offenbar vom Tier unterscheidet. Der Mensch ist in der Lage, ein Etwas, das außerhalb von ihm ist, bewusst als schön zu bezeichnen.
Dass er dann daraus eine Lehre, eine klassische Ordnung, eine Schönheitslehre gemacht ist, ist dem menschlichen Ordnungssinn zu verdanken. Der Mensch ist mehr oder weniger bewusst in der Lage, Etwas als schön zu empfinden. Er kann somit einen bewussten Bezug zu einer äußeren Erscheinung und einer innerlichen Resonanz, einem innerlichen Gefühl herstellen.
Es wird dem Menscxhen bewusst, dass etwas Schönes in ihm Harmonie erzeugt. Insofern sind die schönen Künste äußerst wichtig für die Harmonisierung des Lebewesens Mensch. Aber nicht nur des Menschen.
Vollendete Harmonie ist vollendete Ordnung. Es ist nun so, dass die Harmonie eines Musikstückes auch über die Mathematik errechnet werden kann. Es muss also so sein, das die höchste Ordnung über eine bestimmte mathematische Gleichung hergestellt werden könnte. Die „Blume des Lebens“ (siehe dort, animierte Grafik) will demonstrieren, welche höchste Ordnung in allem Dasein steckt. Sie will auch demonstrieren, dass diese höchste Ordnung in allem untergründig schwingt, individuell aber noch nicht erlangt und bewusst geworden ist.

Alle Welt seht sich nach innerer Harmonie, nach vollkommener Ordnung, nach Liebe letztlich.

Das sich selbst erkennende Lebewesen ist berufen, sein Selbst über seine innere Resonanz zur Außenwelt zu erkennen. Die vollkommene Erkenntnis ist das Ziel. Damit ist vollkommene Ordnung, vollkommene Harmonie, vollkommene Liebe erreicht. Das, wonach wir uns sehnen, ist das, was wir erlangen sollen und können. Wir müssen nur wissen wie. Wir müssen das Erkennen lernen. Das Selbst-Erkennen. Das ist der Blaue Weg.

Gif-Bild: BlumedesLebens

Bildtext: *Die Blume des Lebens ist ein altes, mystisches Bild, dass in den Geheimlehren eine große Rolle spielte. Sie zeigt die innere Harmonie des vollendeten Rhythmus und Einklanges, die aus einem ganz bestimmten Prinzip heraus in das irdische Dasein hineingeboren werden. Das Prinzip der Blume des Lebens und der daraus resultierenden Frucht des Lebens finden wir in vielen mittelalterlichen Darstellungen, im Maßwerk der gotischen Architektur, in der Geometrie des Atoms, im geometrischen Aufbau des Menschen. Sogar auf dem 20-Euro-Schein können wir die Blume des Lebens, stilisiert, erkennen.*

Schönheit

Heute erkennen viele Menschen immer mehr, dass sie nicht schön genug sind. Noch nie gab es einen solchen Ansturm auf Schönheitschirugie, noch nie wurden soviele Schönheitsmittel, Kosmetik, Schmuck, Kleidung, Accessoires verkauft und gekauft wie heute. Noch nie war es so wichtig wie heute, schön zu sein. Warum ist das so? Warum lieben die Menschen den schönen Schein so sehr?

Aus der Sicht der Theorie ist das recht einfach erklärt. Die Menschen kommen immer mehr zur Erkenntnis. Sie sind schon ganz dicht vor der absoluten Selbst-Erkenntnis. Immer mehr Menschen erkennen, dass sie so, wie sie sind, nicht schön genug sind. Schön genug für was? Schön genug für das: Für die Achtung, für die Anerkennung, für das Lob, letztlich für die Liebe der anderen Menschen. Die Menschen fühlen in sich mehr als schmerzhaft die Sehnsucht, vollkommen geliebt, anerkannt, wertgeschätzt zu werden.
Wann aber wird ein anderer Menasch geachtet und geschätzt? Wie wir selbst erleben, immer dann, wenn er besonders schön ist. Wenn uns sein Anschein besonders erfreut. Wenn er in uns eine besondere Harmonie erzeugt. Wir loben einen anderen, etwas anderes doch nur, wenn er besonders schön ist. Wenn seine Schönheit uns besonders berührt. Erst dann werden wir uns seines Äußeren wirklich bewusst. Und weil es um Bewusstsein in Bezug zu unserer Umwelt geht, insbesondere zu dem göttlichen Dasein unserer Umwelt, gilt es nun, dieses Mechanismuses bewusst zu werden.

Warum habe ich hier eben Gott ins Spiel gebracht? Wer sich ein wenig mit den Götterlehren auskennt, egal in welcher Religion, der weiß, dass es immer und überall darum geht, Gott, das Göttliche, die Göttin, was auch immer, zu loben und zu verehren. Ihnen Ehre, Lob, Anerkenung und Liebe entgegenzubringen. Lobet Gott, den Herrn! Nun kann man sich fragen, ob der über allem stehende Gott dieses kleine menschliche Lob wirklich so nötig hat. Doch wenn wir die Theorie näher untersuchen, dann wissen wir, dass das Göttliche in ALLEM ist. Es geht also darum, sich des ALLEM bewusst zu werden. Alles zu loben und anzuerkennen. Vor allem unserer Mitmenschen, die uns das beste Spiegelbild sind.

Blaue Formeln in Bezug auf Liebe, Harmonie, Ordnung, Schönheit

Es ist nun so, dass die unbewussten Menschen alle in irgendeiner Weise glauben, dass sie nicht schön genug sind, um dafür von den anderen Menschen gelobt, geliebt, anerkannt zu werden. Aber nicht mal diese Tatsache ist den meisten Menschen bewusst. Sich dessen bewusst zu werden ist der erste Schritt der Erkenntnis.

Es geht schon in jungen Jahren los, wo die kleinen Jungs und Mädchen ihr Selbst im Spiegel erkennen. Da jeder unbewusst nach der Anerkennung und Liebe des anderen sich sehnt, um seine innere Harmonie zu erfahren, so macht jeder die Erfahrung, dass er für bestimmte Seinsformen Anerkennung erhält, für andere nicht. So beginnt der Vergleich und gleichzeitig die Differenzierung des Selbst.

Ist mein Busen schön genug?
Ist mein Bauch schön genug?
Sind meine Haare schön genug?
Sind meine Augen schön genug?
Sind meine Hände schön genug?
Sind meine Muskeln schön genug?
Sind meine Schultern schön genug?
Sind meine Fingernägel schön genug?
Sind meine Beine schön genug?
Sind meine Arme schön genug?
Ist mein Hintern schön genug?
Ist meine Haut schön genug?
Ist mein Haar schön genug?

Und soweiter und so weiter.

Jedes einzelne Teil am äußerliche Körper wird untersucht, erkannt, und in Beziehung gesetzt zu dem, was offenbar Lob und Anerkennung bekommt von anderen Menschen. Und dann will man all diese Einzelteile auch so haben, damit sie gelobt und anerkannt werden. Unser Ausdruck soll einen schönen, harmoniebildenden Eindruck bei den anderen Menschen erzeugen. Löblich, löblich. Aber noch nicht genug.

Denn wir können noch so sehr an uns herumbasteln, das Ziel der Selbst-Erkenntnis ist erst dann erreicht, wenn wir uns und unsere innere Angst ganz und gar erkannt haben. Und diese Erkenntis lässt im realen Leben nicht auf sich warten. Wenn wir sie nicht frei und willig erkennen, dann kommt sie als gespiegelte Wirklichkeit ins Haus. Mit den Jahren läßt alle noch so natürliche oder künstliche Schönheit nach. Der Mensch steht jammernd vor dem Spiegel und muss erkennen! Er erkennt, dass alles nichts genützt hat.
Er kann die Liebe und Anerkennung, die Bewunderung und Lobe, den Beifall der Mitmenschen für seinen schönen Schein nicht ewig an sich binden. Er wollte geliebt werden so wie er ist. Er ist aber immer nur geliebt worden für den schönen Schein.
Was kann man da tun? Mensch, erkenne dich selbst! Das heißt, erkenne deine innere Angst, nicht genügend geliebt, gelobt und anerkannt zu sein. Heile sie mit dem Vertrauen, nicht genügend geliebt, gelobt und anerkannt zu sein. Habe Vertrauen, dass du nie genügend geliebt werden kannst. Und gehe den Blauen Weg. Erkenne, dass ALLE Lebewesen diese große Sehnsucht in sich fühlen. Gib ihnen

DEINE Anerkennung. DEIN Lob, DEINE Achtung, DEINEN Respekt. Gib IHNEN DEINE Liebe. Lobe Gott, den Herrn, der ALLES und in ALLEN ist. Amen

Wer an sich Körperteile hat, die er als ganz besonders abstoßend und hässlich empfindet, dem sei eine strenge Terapie des Blauen Denkens empfohlen.

Nehmen wir an, Sie empfinden Ihren Bauch als besonders hässlich und abstoßend. Dann hat sich in Ihnen die Angst manifestiert, dass Ihr Bauch nicht genügend Liebe und Anerkennung von den anderen Menschen für seine Schönheit bekommen hat. (Woher diese Manifestation kommt, ob aus diesem oder einem vorangegangenem Leben, ist individuell verschieden).

Die Blauen Formeln lauten dann:

> *Ich bin Vertrauen, dass mein Bauch nicht genügend Lob und Anerkennung, nicht genügend Liebe für seine Schönheit bekommt.*

> *Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass mein Bauch nicht genügend Liebe, Lob und Anerkennung für seine Schönheit bekommt?*

Gehen Sie mit diesen Sätzen ruhig öfter einmal Körperteil für Körperteil durch. Am besten morgens und abends im Bett, und zwischendurch auch noch mal. Eine große Entspanung und dann Heiterkeit wird sich diesbezüglich in Ihnen breit machen. Erst, wenn sie diese Entspannung wirklich inenrlich fühlen, wenn sie ihnen bewusst wird, wenn sie vollkommenes inneres Vertraune in sich haben, ohne Hass, Ärger, Groll und Angst, dass Ihr Bauch nicht genügend Liebe und Lob und Anerkennung für seine Schönheit bekommen hat, dann können Sie langsam aufhören, die Blaue Pille zu schlucken, die Blauen Formeln zu sprechen.

Vertrauen ist die gefühlte Antwort auf Angst. So stellt sich in Ihnen schließlich Harmonie ein. Ob sich dabei auch körperliche Veränderungen zeigen, liegt an der individuellen Vertrauenskraft, die erzeugt wird, aber auch daran, wie lange das Karma diesbezüglich schon währt.
Seien Sie sich immer bewusst, dass das Blaue Denken nicht zu Ergebnissen führt, die wir uns WÜNSCHEN, sondern zu Selbst-Erkenntnis, Harmonie und innerem Frieden mit sich selbst und unserer lebendigen Umwelt.

Angst und Vertrauen

„Ich habe Angst, nichts zu sein“, das ist die Urangst.

Dem steht das Ur-Vertrauen gegenüber: Ich habe Vertrauen, nichts zu sein.

Doch bis der Mensch dieses Vertrauen endgültig fühlen kann, ist es ein weiter und nicht leichter Weg. Denn er führt über die vielfältige Erkenntnis und Erfahrung, nicht genug zu sein in den vielfältigsten Bereichen des Lebens, das uns diese Angst in vielfältigen Lebensbildern spiegelt.

Normaler weise lebe ich die meiste Zeit des Tages, ohne diese Angst zu spüren. Und doch ist sie immer am Werk. Mehr oder weniger. Ich, die ich mir meiner Selbst schon ziemlich bewusst bin, fühle

ihr Wirken in meinen gesamten Lebensprozessen. Sie lässt mich leben. Die Lebensprozesse erhalten mich am Leben.

Als physiologische Prozesse sind Angst und Vertrauen chemisch bewirkt. Sie entstehen in den Drüsen, wirken als hormonelle Reize, die Bewegung im Körper in Gang setzen oder beruhigen. (siehe unter Logisches) Wie die Wissenschaft herausfand, geht jeder Prozess vom Gehirn aus, wobei eine Drüse im Gehirn den großen Hut aufhaben soll. Der Hypothalamus ist der General, der unser Leben lebt. In diesem winzigen Punkt unseres Körpers sitzt die Zentrale für unser Selbst.
Er steuert unser Boot, von dem wir meinen, dass wir es sind, die steuern. Ich habe es durch ständige Übung inzwischen geschfft, mir stundenlang, tagelang, wochenlang beim Leben zuzusehen. Und immer staune ich erneut, wie ich Angst zu fühlen beginne. Und bei jeder gefühlten Angst weiß ich, dass diese nun ein neues Lebensbild in meiner Welt erzeugt. Oft weiß ich sogar schon, was konkret auf mich zukommt. Ich kenne meinen Hypothalamus. Er ist inzwischen berechenbar geworden. Ab und an überrascht er mich noch mit wunderlichen Erscheinungen. Aber Probleme kann er mir nicht mehr bereiten. Nur noch Aufgaben. Ich habe Vertrauen, dass das Leben weiter geht.

Wirkliches Vertrauen in die lebendigen Lebensprozesse kann der Mensch nur erlangen, wenn er diese Prozesse kennt. Die Wissenschaft ist es, die durch Suche nach der Erkenntnis die Kontrolle über das Leben erlangen will. Solange, wie die Wissenschaft aber trennt zwischen dem Suchen und dem Sucher, wird sie diese Kontrolle nicht finden. Es werden Teilbereiche des Lebens erkannt. In Teilbereichen scheinen die Menschen erfolgreich. Die vollkommene Kontrolle kann nicht erlangt werden, solange, wie der Mensch fremd- und angstbestimmt ist. Wirklich sicher kann er in einer sich ständig bewegenden und verändernden Welt nur sein, wenn er der Beweger und Veränderer ist. Oder wenn er sich in vollem Vertrauen eins fühlt und erfährt in der Bewegung und Veränderung. Ohne Angst vor der Angst.

Probleme-Wünsche-Ängste

Hier wollen wir noch etwas näher auf die einzelnen zu erkennenden Angstmuster des Lebens eingehen.
Jedes Problem besteht aus einen unbefriedigenden Anfangszustand. Dieser Anfangszustand ist entsprechend dieser Theorie immer in einem selbst zu finden. Es ist die existenzielle Angst, die diesen innerlich gefühlten unbefriedigenden Zustand erzeugt. Seit einigen Jahren ist die Wissenschaft auch in die Chemie des Lebewesens vorgedrungen. Sie entdeckte, dass winzige Stoffe, die Hormone und Neurotransmitter genannt werden, für das innere Gefühl sorgen. Grob gesagt, sind chemische Prozesse in unserem Körper die Verursacher von dem, was wir Gefühl nennen.

Dopamin lässt das Lebewesen Glück empfinden, Serotonin entspannt und verursacht Freude. Noradrenalin macht uns besonders aufmerksam und wach, Testosteron regt zu besonderen Aktivitäten an, erzeugt Lust auf Sex, aber auch auf Kampf. Den Stoff Adrenalin kennt mittlerweile schon jeder, das ist der Stoff, der uns ins Blut schießt, wenn es besonders spannend ist. Cortisol schält sich zurzeit immer mehr als der Stoff heraus, der im weitesten Sinne das Gefühl mit erzeugt, dass wir Angst nennen. Doch ganz so einfach, wie es hier so dasteht, ist es nicht. Die etwa 30 chemischen Hormone im Körper treten in einem so komplexen Zusammenspiel auf, haben dabei je nach Zusammenarbeit und Konzentration so viele unterschiedliche Funktionen, dass sie sich nicht so einfach auf eine einzige Funktion reduzieren lassen.

Doch soviel steht fest, das Zusammenspiel von Anspannung und Entspannung, das im Körper über das Gehirn und die Drüsen von den chemischen Hormonen erzeugt wird, kann lebendiges Gefühl genannt werden.
Im Körper entstehen Prozesse, die als anspannend und mit der Zeit als unangenehm empfunden werden. Diese Prozesse werden von anderen Hormonen erzeugt als solche Prozesse, die wir als entspannend und angenehm empfinden. Für Anspannung und den Zustand der Wachheit und Beweglichkeit sind auf jeden Fall die Hormone Adrenalin, Noradrenalin, Cortisol und Testosteron zuständig. Diese Hormone sorgen für die innere Anspannung, die uns antreibt, etwas zu tun.
Es kann gesagt werden, dass der innere Zustand der Anspannung für uns in dem Maße empfunden wird, wie wir erkennen könne, dass wir ein Problem haben.
Nehmen wir die innere Anspannung des Hungers. Langsam aber sicher macht sich der Hunger als innere Anspannung immer mehr bemerkbar. Wir fühlen die Leere des Magens, der uns schmerzhaft signalisiert, dass er gefüllt werden will. Das heißt, der innere körperliche chemische Prozess wird uns im Erkennungsorgan Gehirn bewusst. Der Mensch ist sogar in der Lage, diesen inneren Zustand mit Worten und Begriffen zu benennen. Er nennt ihn Hunger. Er könnt aber auch dazu sagen: Ich habe Angst, nicht genug zu essen zu haben. Was ebenfalls der Wahrheit entspräche.

Das Blaue Denken basiert darauf, dass der Mensch sowohl seine innere Anspannung bemerkt, und dass er in der Lage ist, sie mit den Worten, „Ich habe Angst“, benennen kann.

Durch diese Art des Erkennens und Benennens passiert zweierlei:

Der Mensch wird sich seiner inneren Prozesse mehr und mehr bewusst. Er erkennt mit der Zeit die Zusammenhänge zwischen seiner inneren Anspannung, dem daraus erfolgenden Gefühl des Unwohlseins und er erkennt, wie sich automatisch in seinem Gehirn dazu entsprechende Gedanken bilden. Dieser Prozess führt zu einer Verbesserung des Selbst-Bewusstseins.
Zum andern erkennt der Mensch den Zusammenhang zwischen seinem inneren Gefühl und den ihm erscheinenden äußeren Bildern, auf die er in diesem Augenblick der inneren Anspannung seine Konzentration richtet.

Mit dieser Übung wird sich der Mensch der Zusammenhänge zwischen seiner inneren Funktion und den äußeren Bildern immer bewusster.

Schließlich ist es wichtig und notwendig auf dem Blauen Weg, folgenden Zusammenhang stets erkennen zu können:

Merke:

> *Jedes Problem des Menschen basiert auf einen inneren unbefriedigenden Anfangszustand. Gewohnheitsgemäß geht der Mensch zunächst immer den Roten Weg, das heißt, der versucht über Handlung in der Außenwelt, seine Probleme zu lösen.*
>
> Jede Handlung eines Menschen basiert auf einem Wunsch. Jeder Wunsch eines Menschen basiert auf einer inneren Angst. Der Mensch handelt, weil er Angst hat, dass seine Existenz sonst nicht sicher ist.

Wie gesagt, ist den meisten Menschen dieser Zusammenhang zwischen allen seinen Handlungen und seiner innersten Angst nicht bewusst. Wer den Blauen Weg beschreitet, muss als erstes dieses Bewusstsein erlangen. Dann erst sind die weiteren Schritte möglich und effektiv.

Beispiele für den ersten Schritt des Erkennens

Einige Beispiel sollen die Zusammenhänge noch deutliche machen zwischen Problemen des Menschen, seinem Handeln seinen Gefühlen, Wünschen und Gedanken.

Beispiel 1

Ich wache morgens auf. Mein Körper wacht auf. Ich gehe zur Toilette. Ich fühle den Drang, den inneren Druck meiner Blase, die entleert werden will. Dieser Vorgang läuft vollkommen ohne tieferes Nachdenken darüber ab. Doch wenn wir ihn hinauszögerten, würde uns sein existenzielle Bedingtheit schon bewusster werden. Wer ganz dringend seine Blase entleeren muss, es aber nicht kann, aus welchen äußeren Umständen auch immer, der bekommt irgendwann die Gedanken in den Kopf: Ich möchte auf Toilette gehen.
Dieser Satz ist ein gedachter, bzw. auch ausgesprochener Wunsch. Auf welcher Angst basiert dieser Wunsch? Zunächst auf der inneren Angst, sich in die Hosen zu machen, oder ins Bett zu machen. Wir haben schon als kleine Kinder gelernt, dass man das nicht macht, und wenn man es macht, dann setzt es ein paar Klapse auf den Po und das bedeutet Liebesentzug. Würden wir als Erwachsene in die Hosen oder ins Bett machen und das würde jemand sehen, wären wir unsterblich blamiert. Es sei denn, wir sind alt und krank und könnten den Urin nicht mehr einhalten. Dann müssten wir uns die Demütigung gefallen lassen, dass andere sehen, dass wir zu den einfachsten menschlichen Handlungen nicht mehr in der Lage sind. Dabei würden sehr viele existenzielle Ängste durch unseren Kopf schwirren. Ich möchte hier einige stellvertretend benennen.

Ich habe Angst, dass mich alle auslachen.
Ich habe Angst, dass sie dann nicht mehr gut zu mir sein.
Ich habe Angst, dass sie mich dann nur noch von sich wegstoßen.
Ich habe Angst, dass sie mich nie mehr als gleichwertigen Menschen beachten.
Ich habe Angst, dass sie mich dann nur noch erniedrigen und beleidigen.
Ich habe Angst, dass ich nie wieder in der Lage bin, meine Geschäfte allein zu erledigen.
Ich habe Angst, dass mein Leben nun nur noch eine einzige Demütigung ist.
Ich habe Angst, dass ich mich unter Menschen nicht mehr sehen lassen kann.
Ich habe Angst, dass ich von allen verachtet werde.
Ich habe Angst, dass ich den Anderen nicht mehr viel wert bin.
Ich habe Angst, dass ich für die Mensche nichts mehr wert bin.
Ich habe Angst, dass mein Leben keinen Sinn mehr hat.
Ich habe Angst, dass ich nichts mehr wert bin.
Ich habe Angst, dass ich nichts mehr bin.

Beispiel 2

Nachdem ich zur Toilette war, wasche ich mich.
Warum vollziehe ich diese Handlung? Welcher Wunsch steckt dahinter?

Es ist mein Wunsch, sauber zu sein. Warum habe ich diesen Wunsch? Welche existenzielle Angst steckt dahinter? Uns wird diese Angst erst wirklich bewusst, wenn wir nicht mehr in der Lage sind, aus welchen Umständen auch immer, uns nicht waschen zu können.
Unsere Körperausdünstungen und der Schmutz der Umwelt bilden bald einen Film auf unserer Haut, der von der Umwelt als unschön und abstoßend angesehen wird. Gleichzeitig bilden sich Gerüche, die mit der Zeit immer stärker werden. Auch diese Gerüche ungewaschener Haut empfindet die heutige Umwelt als abstoßend. Wir selbst sind Teil der Umwelt anderer Menschen und wir würden andere Menschen, wären sie ständig ungewaschen und schmutzig und röchen sie nach schmutzigem Körper, von uns abstoßen. Wir würden nichts mit ihnen zu tun haben wollen.
Wären wir nun in der Lage, uns lange Zeit nicht waschen zu können, schmutzig auszusehen und abstoßend zu riechen, welche Ängste kämen da in uns hoch, die uns durchaus bewusst werden können? Ich will hier einige als Beispiel benennen.

Ich habe Angst, dass ich für alle zu hässlich bin.
Ich habe Angst, dass ich für die Menschen zu hässlich und abstoßend bin.
Ich habe Angst, dass mein Geruch alle von mir abstößt.
Ich habe Angst, dass ich für alle zu abstoßend bin.
Ich habe Angst, dass mein Äußeres alle Menschen von mir abstößt.
Ich habe Angst, für die Menschen abstoßend zu sein.
Ich habe Angst, dass kein Mensch mehr etwas mit mir zu tun haben will.
Ich habe Angst, dass ich dann keine Arbeit mehr bekomme.
Ich habe Angst, dass die Kunden nicht mehr zu mir kommen.
Ich habe Angst, dass mein Chef mich raus wirft.
Ich habe Angst, dass meine Mitarbeiter mich anmachen und beleidigen.
Ich habe Angst, dass ich von meinem Freund verlassen werde.
Ich habe Angst, dass ich von keiner Verkäuferin bedient werde.
Ich habe Angst, dass ich von allen ausgelacht und beschimpft werde.
Ich habe Angst, dass ich so, wie ich bin, nicht angenommen werde.
Ich habe Angst, dass ich den Menschen so ungewaschen wie ich jetzt bin, nichts wert bin.
Ich habe Angst, nichts wert zu sein.
Ich habe Angst, den anderen Menschen nichts zu sein.

Beispiel 3

Ich greife beim Waschen zum Duschgel. Was ist mein innerster Wunsch, der diese Handlung erzeugte? Ich möchte zum einen gut riechen. Ich möchte zum anderen beim Duschen ein schönes Gefühl auf der Haut haben. Ich möchte, dass dieses Duschgel mich so duftend und schön macht, so attraktiv und anziehend auf andere Menschen, wie es mir die Werbung verspricht. Was ist nun die konkrete Angst hinter diesem Wunsch? Ich will hier einige stellvertretend benennen:

Ich habe Angst, wenn ich nicht besonders gut rieche, das sich dann nicht besonders gut bei den Menschen ankomme.
Ich habe Angst, wenn ich nicht mit einem besonderes guten Duft meine Mitmenschen beeindrucke, dass sie dann von mir keine guten Eindruck haben.
Ich habe Angst, wenn ich meine Mitmenschen nicht mit einem besonderen Duft von mir beeindrucke, dass sie dann von mir denken, ich wäre nicht gut.
Ich habe Angst, wenn ich meine Mitmenschen nicht mit einem besonderen Duft beeindrucke, dass sie mich dann nicht besonders gut finden.

Ich habe Angst, wenn mich meine Mitmenschen nicht besonders gut finden, dass ich dann von ihnen abgestoßen werde.
Ich habe Angst, wenn mich meine Mitmenschen nicht besonders gut finden, dass sie mir dann nicht geben, was ich zum Leben brauche. I
Ich habe Angst, wenn ich meinen Freund nicht mit einem besonderen Duft reize, dass er dann von mir gar nicht gereizt ist.
Ich habe Angst, für meinen Freund/Freundin ohne diesen Duft nicht anziehend/attraktiv genug zu sein.
Ich habe Angst, dass mein Freund/Freundin mich verlässt, wenn ich nicht anziehend genug für sie/ihn bin.
Ich habe Angst, wenn mein Freund mich verlässt, dass ich dann ganz allein bin.
Ich habe Angst, ganz allein zu sein.
Ich habe Angst, dass ich immer ganz allein sein muss.
Ich habe Angst, immer ganz allein zu sein.
Ich habe Angst, allen Menschen nichts wert zu sein
Ich habe Angst, nichts wert zu sein.
Ich habe Angst, nichts zu sein.

Beispiel 4

Nach dem Frühstück, das für jedermann ersichtlich sehr existenziell ist, laufe ich zum Bus. Was ist der Wunsch hinter der Handlung, zum Bus zu gehen? Ich habe den Wunsch, den Bus pünktlich zu erreichen, damit ich rechtzeitig auf der Arbeit bin. Die Arbeit ermöglicht mir, dass ich Geld verdiene. Das ist sehr existenziell. Aber ist es auch existenziell, während der Arbeitszeit ein kleines Schwätzchen mit einer Mitarbeiterin zu machen?
Der Arbeitgeber würde sagen: Nein. Warum aber tun wir es trotzdem? Welcher Wunsch steckt dahinter, mit der anderen Mitarbeiterin einfach belangloses Zeug zu reden? Ich habe den Wunsch dabei, meine freundschaftliche Zuneigung zu ihr zu bekunden. Warum will ich ihr meine freundschaftliche Zuneigung bekunden? Weil sie in meinem Alter ist, ganz nett aussieht, nicht zu dumm ist – aber auch nicht klüger als ich – und ich so auf gleicher Wellenlänge meinem Grundbedürfnis nach kommunikativem Kontakt mit meiner Umwelt nachkommen kann.
Warum benötige ich diesen kommunikativen Kontakt zu meiner Umwelt? Wenn ich diesen Kontakt nicht habe, höre und erfahre ich nicht, was in meiner Umwelt los ist. Um mich aber orientieren zu können, muss ich wissen, woher Gefahren kommen oder wo sich besondere Gelegenheiten für meine Existenzsicherung bieten. Es ist der Wunsch, soviel wie möglich über meine Umwelt zu erfahren, um auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein. Welche Ängste verbergen sich hinter diesem Wunsch?

Ich habe Angst, wenn ich nicht alles erfahre, dass ich dann nicht weiß, wo es langgeht.
Ich habe Angst, wenn ich nicht weiß, was hier läuft, dass ich dann etwas verpasse.
Ich habe Angst, wenn ich nicht so viel wie möglich über meine Umwelt erfahre, dass ich dann zu viel riskiere.
Ich habe Angst, zuviel zu riskieren, weil das meine Energie und Kräfte übersteigen könnte.
Ich habe Angst, dass ich nicht alles erfahre, was notwendig ist, damit ich meine Sache hier richtig und ordentlich mache und nicht anecke und rausgeschmissen werden.
Ich habe Angst, wenn ich nicht mit einigen Leuten hier gut stehe, dass ich dann der Prellbock für alle werde.
Ich habe Angst, ohne menschlichen Kontakt zu sein, weil ich mich allein nicht in allem auskenne.
Ich habe Angst immer alles allein machen zu müssen.
Ich habe Angst, dass ich es allein nicht schaffe.

Ich habe Angst, dass ich allein zugrunde gehe.
Ich habe Angst, dass ich allein sterben muss.
Ich habe Angst, zu sterben.
Ich habe Angst, nichts mehr zu sein.

Zunächst genug der Beispiele. Wohlgemerkt: Den Menschen ist weder die allen ihren Problemen und Wünschen zugrunde liegende Antriebsangst nicht bewusst noch die Angsthierarchie. Ein Neuling auf dem Blauen Weg wird deshalb zunächst sogar bestreiten, dass er überhaupt Angst hat.
Das nächste Hindernis, dass auf dem Weg der Erkenntnis der inneren Ängste auftaucht, ist, dass die meisten Menschen verbal nicht in der Lage sind, ihre Ängste zu formulieren. Es ist so, dass dem Anwender einfach keine Worte und Begriffe einfallen wollen, wie er seine innersten Gefühle benennen soll. Das ist eine Anfangsschwierigkeit, die mit der Zeit der Übung überwunden wird. Denn es ist notwendig, diese Ängste selbst auch in der Form von Worten zu benenne. Denn darauf basiert der Lösungsweg des Blauen Denkens.

Bevor wir uns mit der Problemlösung auf dem Blauen Weg beschäftigen, noch einmal eine Zusammenfassung der Voraussetzungen, die gegeben sein müssen, damit der Anwender den Lösungsweg gehen kann.

Als erstes ist zu nennen, dass der Anwender willens und in der Lage ist, seine Probleme verbal zu benennen. Dabei ist es von Vorteil, wenn er seinen Problemen eine gewissen Rangfolge bzw. Hierarchie verleihen kann. Der Blaue Lösungsweg beginnt bei den kleinsten Problemen, die ein Mensch hat. Hier kann er sich am beste üben, zum anderen sind auch Erfolge besser erkennbar. Soweit – wie wir noch sehen werden – von Erkennen überhaupt die Rede sein kann.
Beim Muskelbilden beginnt der Sportler ja auch nicht damit, gleich die größten Gewichte aufzulegen. Auch beim Bilden der Gefühlsmuskeln beginnt der Anwender klein, um Schritt für Schritt immer größere Probleme lösen zu können. Das größte Problem ist die Überwindung der Angst, nichts zu sein. Er verliert hier die Angst vor dem Tod. Ein kleines Problem wäre vielleicht die Angst, keinen Parkplatz zu bekommen.

Zweitens ist es notwendig, eine tägliche Übungsstunde für das Blaue Denken einzulegen. Hier werden die momentanen Probleme aufgeschrieben, dann die dazugehörigen Ängste, als letztes schließlich versucht der Anwender, sich seiner dazu gehörigen Ängste verbal bewusst zu werden. Dabei ist die verbale Form der sprachlichen Benennung einzuhalten: „Ich habe Angst, dass…“.
Es ist notwendig, diese verbalisierte Benennung der Angst in einem Speichermedium festzuhalten. Warum, wird gleich ersichtlich. Das Speichermedium kann ein Blatt Papier sein, wo man den Ablauf wie folgt aufschreibt:

Mein Problem …
Meine Wünsche bezüglich des Problems ….
Meine Ängste bezüglich des Problems

- Ich habe Angst ……
- Ich habe Angst …..
- Ich habe Angst …..
- Ich habe Angst …..

Das ist jetzt schon alles. Wer zu diesen Schritten in der Lage ist, kann mit dem Lösen seiner Probleme auf dem Blauen Weg beginnen.

Hierarchie der Angst

Der Angstbaum

In der Psychotherapie bei der Behandlung von Phobien wird der Begriff der Hierarchie der Angst schon lange verwendet.
Eine Phobie ist eine große Angst vor einer ganz bestimmten Erscheinung oder Situation. Dabei kann es sich genauso um Spinnen handeln wie um Kühe auf der Weide, um Federn und Vögel, um Mäuse oder andere Menschen, um Geräusche, um Angst vor Höhen oder vor Enge, vor Menschenansammlungen und vielem mehr.

Hier wird die Hierarchie der Angst auf spezielle, die angstauslösende Situation oder auf die angstauslösende Erscheinung angewandt. Gemeinsam mit dem Betroffenen wird erarbeitet, bei welchen Situationen im Zusammenhang mit der angstauslösende Sache er am wenigsten Angst hat und dann werden stufenweise – theoretisch – Situationen oder Momente erarbeitet, wobei die Angst immer größer werden könnte bis hin zu der allergrößten Angst.

Nehmen wir als Beispiel die Angst vor Spinnen.

Bei der Hierarchie fangen wir bei der Situation an, wo die wenigste Angst herrscht und arbeiten uns langsam vor.

1. Etwas lesen über eine Spinne
2. ein Bild von einer Spinne im Buch sehen
3. Eine Spinne im Fernsehen krabbeln sehen
4. eine spinne hinter dem Glas eines Terrariums sehen
5. eine Spinne im seLeben Raum sehen ohne Schutzwand, aber sehr weit weg
6. eine Spinne im seLeben Raum sehen, nahe an einem vorbeikrabbeln
7. eine Spinne sehen, die einen Meter von einem entfernt ist
8. eine Spinne sehen, die einem auf der Hand krabbelt

Letztgenannte Situation kann bei einer Spinnenphobie entsetzliche Todesangst auslösen.

Die Angsthierarchie in der Theorie der Erkenntnis stellt eine absolutere Beziehung her, ist aber ähnlich strukturiert. Ich gehe davon aus, dass der Mensch, dass jedes Lebewesen zum Leben angetrieben wird über die innere Angst, sonst zu sterben.

Während bei einer Phobie diese Todesangst in Beziehung zu einer bestimmten Erscheinung oder Situation ins Bewusstsein kommt, kommt die Todesangst als antreibende Kraft des Lebens den meisten Menschen in den meisten Situationen des Lebens nicht zu Bewusstsein.
Im Gegenteil. Seit Jahrtausenden wird als antreibendes Motiv für das Lebewesen der Lohn der Mühe angesehen. Seit jeher wird das Streben nach Glück, Gewinn, Erfolg, Genuss, nach einem Ziel als auslösende Kraft für Handlung angesehen. Doch diese Sichtweise übersieht den Gesamtzusammenhang. Natürlich strebt das Lebewesen in eine Richtung. Die Handlung des Lebewesens ist zielgerichtet, mehr oder weniger bewusst. Es muss essen und trinken, es strebt danach, Essen und Trinken zu bekommen und in sich aufzunehmen. Je differenzierter und komplexer ein Lebewesen, desto differenzierter und komplexer das Ergebnis, wonach er strebt, haben und erreichen will. Hat er das Ergebnis, wonach er strebte, so empfindet das Lebewesen ein Wohlgefühl. Der Mensch nennt dieses Wohlgefühl je nach Intensität auch Freude, Erfüllung, Glück.

So überschlage sich heute die Werbe- und Marketingexperten geradezu, den Menschen Freude, Erfüllung, Gewinn und Glück zu versprechen, wenn – ja wenn sie das und jenes kaufen.

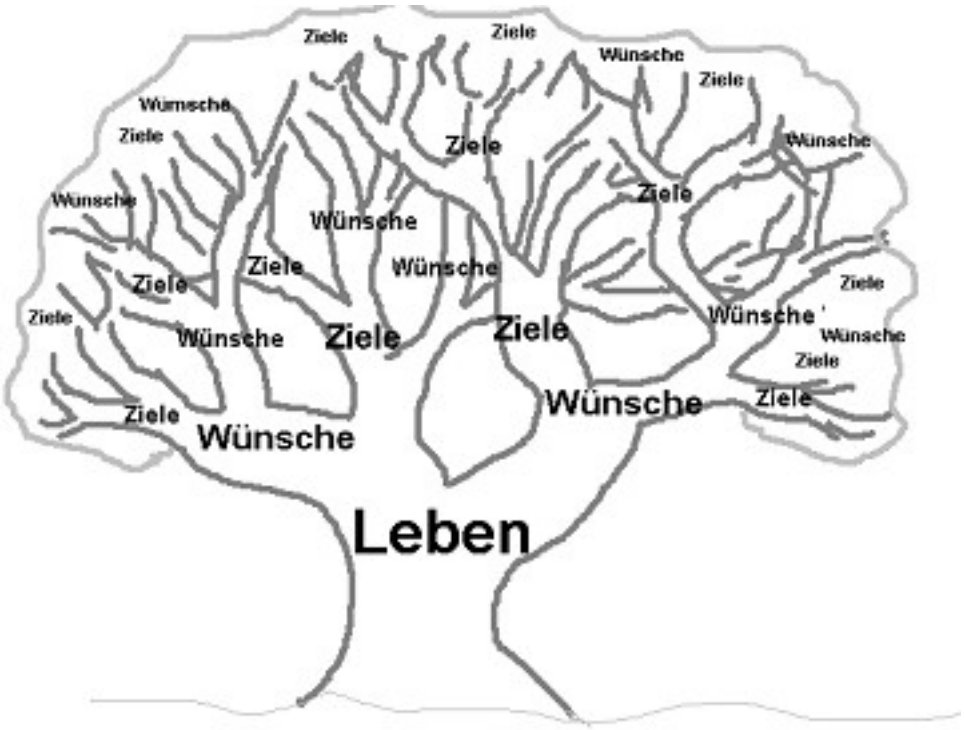
Doch ist es so, dass das Streben nach Glück, Erfolg, Gewinn, Freude und Erfüllung erst einmal angeregt werden muss. Und diese Anregung ist die innere gefühlte Leere, die in dieser Theorie mit dem Begriff Angst bezeichnet wird. Der ansteigende innere Sog, der heftiger und heftiger wird, bis er sich steigert zu einem Unwohlsein, ist das, was uns antreibt, das Wohlsein zu erlangen. Bekommen wir nicht, was wir haben wollen, dann wird das innere Unwohlsein immer unerträglicher, bis es in uns Schmerz auslöst. Das ist der innere Vorgang, nicht genug zu haben.
Es gibt aber auch einen inneren Druck. Auch dieser Druck kann immer heftiger und heftiger werden. Wir fühlen ein inneres Unwohlsein, das uns antreibt, das, was uns drückt, endlich loszuwerden. Auch dieser Druck soll Angst genannt werden. Die Angst, nicht geben zu können.
Auf körperlicher Ebene fühlen wir den Druck beim Herauslassen der Verdauungsprodukte, wir fühlen ihn, wenn die verbrauchte Luft uns verlässt, wir fühlen ihn beim Schweißausbruch, wir fühlen ihn geistig, wenn wir etwas wissen und uns unbedingt mitteilen wollen.

Die Angst, nicht genug zu bekommen und die Angst, nicht genug geben zu können, sind die beiden entgegengesetzten Hälften einer Ganzheit, die der Mensch, das Lebewesen, selbst ist. Doch ist das lebendige Selbst als Ganzheit nicht abgeschlossen. Es steht in ständigem Austausch des Gebens und Nehmens mit seiner Umwelt. Sowohl körperlich als auch geistig.

Die Urangst ist die Angst, vollkommen nichts zu sein. Das mag philosophisch klingen, ist aber die einzige Möglichkeit, einen rational verständlichen Zusammenhang zwischen Ursachen und Wirkungen des lebendigen Verhaltens und Leidens zu erkennen.

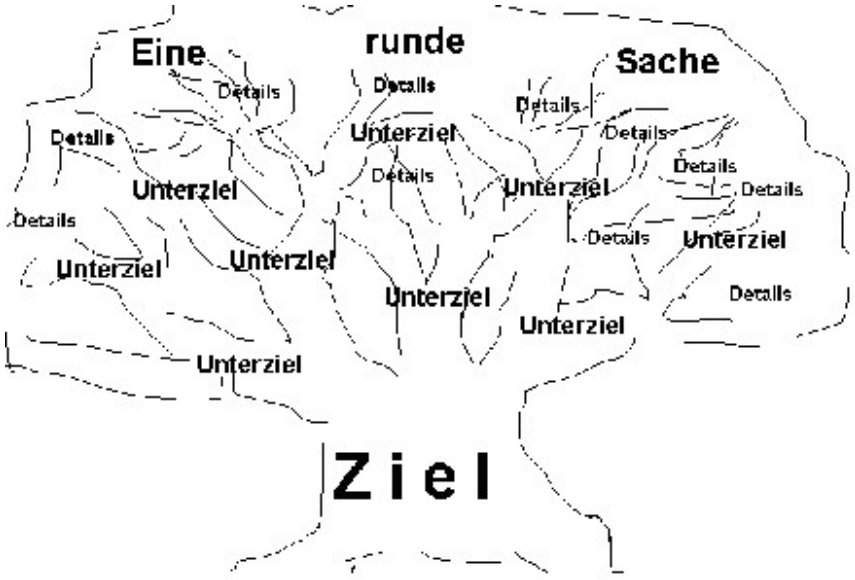
Angst, wie sie gefühlt werden kann, ist immer etwas Individuelles. Um eine allgemeingültige Hierarchie zu erstellen, müssen wir ganz allgemeine Kriterien des Verstehens auswählen.

Schauen wir anhand von Grafiken, wie wir uns die Hierarchie des Lebens, der Wünsche und der Ängste vorstellen.



Da ist zunächst das Leben allgemein, dass sich deshalb unter anderem Leben nennt, weil die lebendigen Systeme dafür sorgen, dass das Leben erhalten bleibt. Die Existenz gesichert wird. Dazu muss das Leben Stoffe zu sich nehmen und Stoffe abgeben. Es muss in den Stoffaustausch mit der Umwelt treten. Der Prozess des „Stoffe-zu-sich-nehmens“ wird im Lebewesen gefühlt, das heißt bewusst wahrgenommen, und zwar als Anspannung, der hier den Ausdruck inneres Verlangen oder Wunsch bekommen soll. Das Lebewesen will etwas haben. Das, was er haben oder erreichen will, nennt der Mensch später Ziel. So kann das Leben angesehen werden als eine Folge von Wünsche erfüllen und Ziele erreichen.

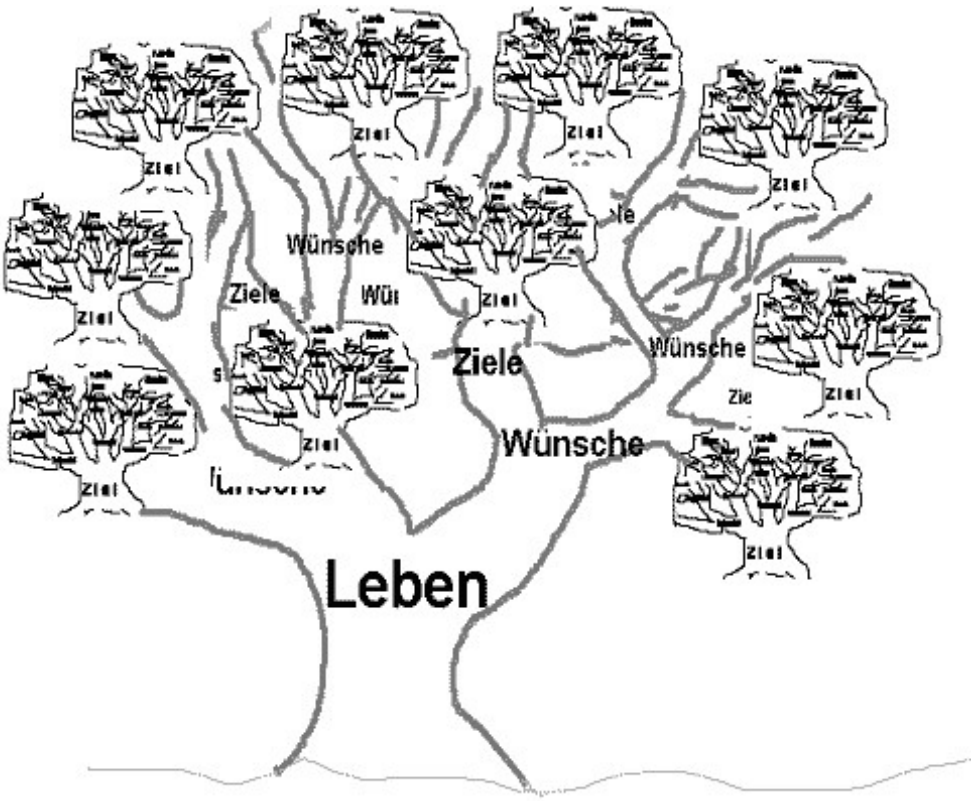
Jedes einzelne Ziel kann in Unterziele eingeteilt werden. Näher ist das behandelt unter dem Button Roter Weg/Ergebnisse und Ziele. Hier soll nur einmal ein Zielbaum dargestellt werden.



Wenn man so will , ist das Leben wie ein Fraktal aufgebaut:

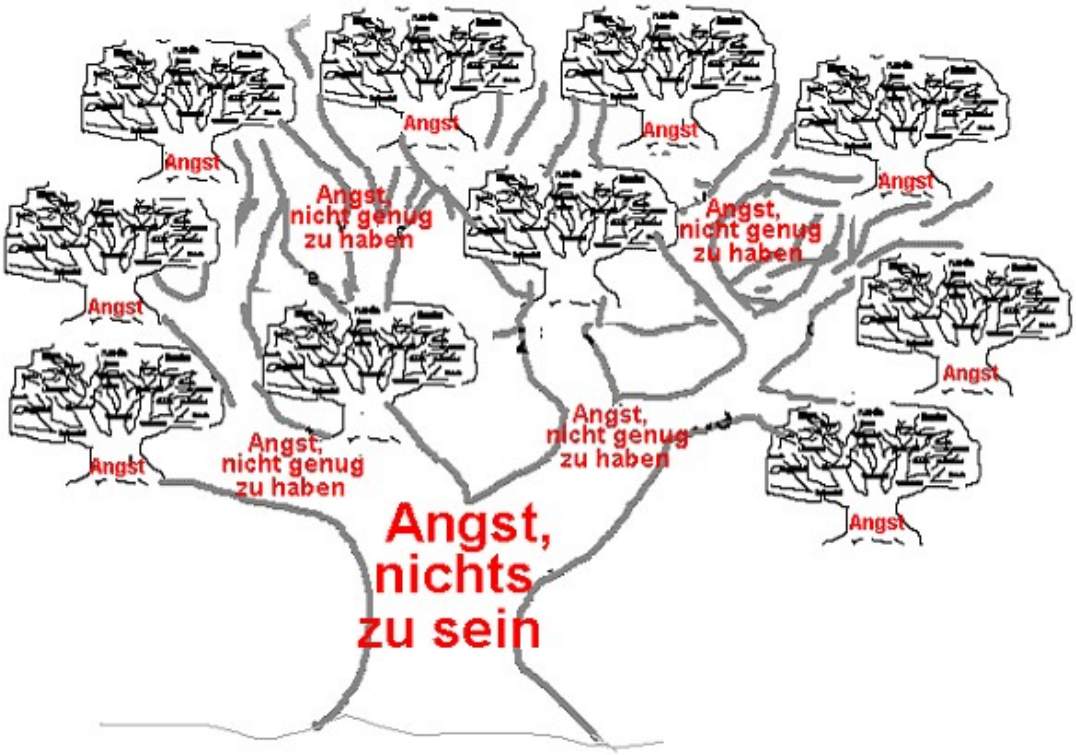
Da ist ein Oberziel, das Leben überhaupt zu leben. Dieses Oberziel ist in viele Unterziele eingeteilt, zum Beispiel einen Beruf erlernen, eine Familie gründen, ein Haus bauen, Kinder bekommen, ein Auto kaufen, Urlaub machen. Diese Ziele werden wieder unterteilt. Und die Unterziele können wieder unterteilt werden.

Im Gegensatz zur abstrakten mathematischen Darstellung lassen sich Ziele im realen Leben nicht bis ins Unendliche unterteilen. Mathematisch gesehen ist ein Ziel eine bestimmte quantitative Größe, die in der Form einer Zahl ausgedrückt werden kann. Es ist bekannt, dass in der Mathematik jede Zahl bis ins Unendlich geteilt werden kann. Bei einem realen Ziel im Leben des Menschen ist aber irgendwann Schluss mit Teilen.
Sehen wir das bei dem Ziel, 100 Euro geschenkt zu bekommen. Geht man mit diesem Wunsch zur Mutter, so wird sie vielleicht sagen, dass sie das als zuviel Geld für ein Geschenk empfindet. Teilt man sich diese 100 Euro in kleinere Beträge und versucht, diese kleineren Beträge von mehreren Verwandten geschenkt zu bekommen, dann hat man vielleicht mehr Glück. Hat man 10 000 Verwandte, könnte man sich von ihnen jeweils einen Cent schenken lassen, dann hätten die Verwandten nicht so viel Verlust, man selbst hätte die 100 Euro beisammen. Rein mathematisch ließen sich dieZahl 100 in noch kleinere Teile als Einer teilen. Aber in der menschlichen Praxis gibt es nicht mehr Unterteile des Euros als bis zum Ein-Cent-Stück.



Dieses Bild stellt den Ziel-Fraktal-Baum des menschlichen Lebens dar.

Nun ist es relativ leicht, sich einen Angstbaum vorzustellen. Wir wissen, dass jeder Wunsch, jedes Haben-wollen im Leben hervorgerufen wird durch eine Angst, eben das, was man haben will, nicht genügend zu haben. Die dem gesamten Leben zugrunde liegende Angst ist es, eben kein Leben zu haben, also Nichts zu sein, oder anders ausgedrückt, Tod zu sein.



Dieser Angstbaum ist auch gleichzeitig unser Leidensbaum des Lebens.
Das Lebewesen leidet, wenn es nicht bekommen kann, was es braucht. Sind seine Grundbedürfnisse nach Nahrung und Wärme nicht erfüllt, ist sein Leiden, sein inneres Unwohlsein, sehr groß. Das Lebewesen muss aus seiner Umwelt bestimmte Teile aufnehmen, erst dann fühlt es inneres Wohlsein.

Nun gehört es zum Lebensprinzip dazu, dass das Lebewesen bestimmte Stoffe aus der Umwelt aufnimmt, um seine inneren Bedürfnisse zu befriedigen. Aber eine vollkommene Befriedigung gibt es nicht. Es bleibt ein Rest Unzufriedenheit. Wir können dann anhand der Auswahl unserer Nahrungsmittel feststellen.
Seit Jahren versuchen die Forscher und Nahrungswissenschaftler herauszufinden, was der lebendige Körper, zum Beispiel der des Menschen, wirklich braucht, um sich gesund zu ernähren. Eine endgültige Übereinstimmung der Lehrmeinung konnte aber bisher noch nicht gefunden werden.
Auch sonst wissen wir aus der Erfahrung, dass uns alle Dinge, die wir uns wünschen und die wir erreichen und bekommen, nicht auf ewige Zeiten befriedigen. Es kommen immer und immer wieder neue Wünsche dazu. Das heißt, es sind immer und immer wieder neue Ängste, nicht genug zu haben, die wir spüren. Das ist die Bewegung der Lebendigkeit, mit dem Ziel, Bewusstsein zu erlangen, bewusst zu sein.
Nun besteht die Möglichkeit, sich von seinen inneren Ängsten, nicht genug zu haben, im Leben immer und immer wieder aufs Neue antreiben zu lassen, irgendwas zu bekommen, irgendwas zu erreichen.
Jedes Lebewesen hat für sein individuelles Leben eine ganz bestimmte Kraft, ein Kraftpotential mitbekommen, dass er verbrauchen kann, um seine Wünsche zu erreichen. Das heißt, es kommt eine ganz bestimmte Anzahl lang zu innerer Anspannung, die das Lebewesen zum Handeln antreibt. Irgendwann ist diese Anspannung vorbei, dann ist man ausgelaugt, alt und das Kraft-Potential des Lebens ist verbraucht.

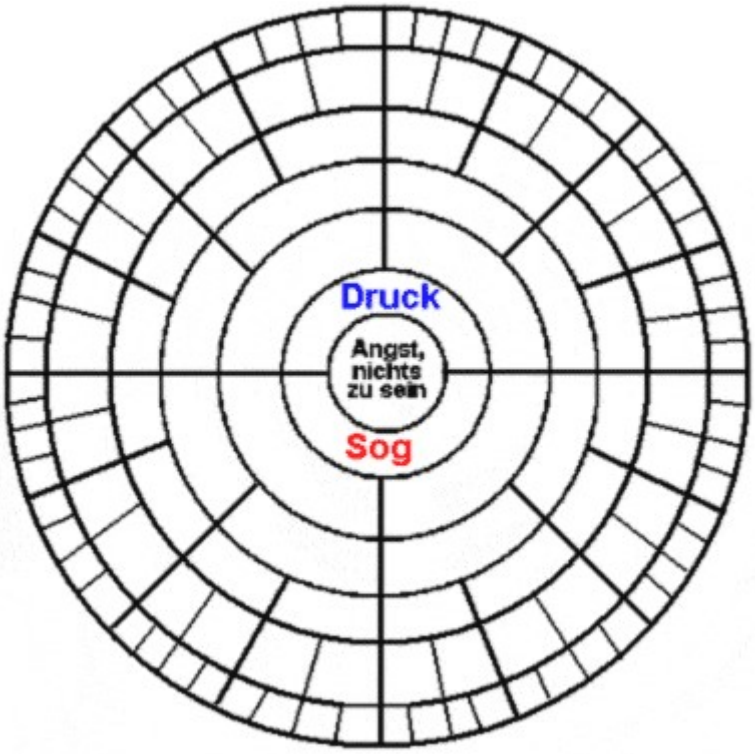
Dein Wille – mein Wille

Wenn es dem EINEN Prinzip, dem universalen Prinzip, von den früheren Menschen auch Gott genannt, in seiner lebendigen Schöpfung darum geht, dass zum Ende des großen Kreislaufes das gesamte Dasein wieder Bewusstsein geworden ist, so ist es diesem Prinzip doch egal, auf welchen Wegen die Einzelteile dahin gelangen. Mit anderen Worten, jeder kann sein Leben so leben, wie er will. Ihm stehen alle möglichen Weg offen. Das All-Prinzip sorgt einzig dafür, dass am Ende des Lebens ein Quäntchen Bewusstsein herauskommt.
Der größte Alkoholiker, den die anderen Menschen verachten, weil er zu nichts nutze ist, wird am Ende des Lebens feststellen, dass es vielleicht doch nicht so gut war, so viel getrunken zu haben. Dann war sein Leben nicht umsonst, denn er ist sich seiner selbst und seiner Handlungen bewusst geworden.
Doch auch ein fleißiger Manager, der ununterbrochen für die Firma und seine eigenen Bedürfnisse schafft, wird am Ende des Lebens feststellen können, dass dieses ganze Gerackere vielleicht doch nicht ganz im Sinne des Großen Erfinders war. Jeder geht da seien individuellen Weg. Angetrieben von der Ur-Angst, nichts zu sein.
Es ist nun möglich, dieses Gesamtpotential auf einen Punkt, auf eine Aufgabe zu konzentrieren. Dazu muss man das Prinzip kennen.

Zu diesem Prinzip gehört dazu, dass man sich seines Selbst bewusst werden WILL! Das ist die Voraussetzung. Dann fängt man an, den Angsthierarchiebaum bewusst zu beschneiden. Wunsch für Wunsch, den man im innersten fühlt in der Form der angstvollen Anspannung, nicht genug zu haben, wird minimiert in der Form, wie im Blauen Weg vorgestellt.
Damit mindert man nicht sein Lebenspotential, sonder man ballt es sozusagen. Diese Ballung von Kraft kann nun dafür verwendet werden, eine einzige, bewusst ausgewählte Aufgabe zu erfüllen. Seine Lebensaufgabe, mit der man in diese Welt geschickt wurde, um sich selbst auszudrücken, mitzuteilen. Das ist das Phänomen bei der Reduzierung der vielen Wünsche und Ängste auf ein einziges Ziel. Dieses Ziel schält sich bei der angegebenen Reduzierung des Angstbaumes von ganz allein heraus. Der Mensch „erkennt“ auf dem Weg der Selbst-Erkenntnis SEINE Aufgabe, seine Selbst-Aufgabe, deren Lösung ihn ganz und gar ausfüllt und somit erlöst.

Die universale Ur-Kraft kommt zur Wirkung in ihrer diametralen Gegensätzlichkeit von Sog und Druck. Das sind die beiden physikalischen Kräfte, die es gibt. Im unbewussten Lebewesen können diese Kräfte im Stoffwechselprozess erlebt werden. Die Sonnenstrahlen drücken in das System hinein, werden von dem System aufgesogen. Auch im ganz normalen Stoffwechselprozess oder in der Atmung können wir Sog und Druck im Prozess erleben.
Im bewussteren Lebewesen erkennen wir Sog und Druck in der geistigen Form des Lernens, das heißt, Wissen wird sowohl aufgenommen als auch abgegeben. Diese Wechselwirkung trägt letztlich zum Erkenntnisprozess des Menschen bei. Sog in der Form der Frage, Druck in der Form der Antwort. In der heutigen Zeit können wir in hohem Maße erleben, wie groß die Angst, nicht genug zu wissen, geworden ist.
Die Prozesse des Lebens scheinen sich so schnell zu verändern, dass die bisherige Form von Wissensaufnahme nicht mehr den Anforderungen entspricht. Es ist nicht mehr möglich, in der ursprünglichen Form der allgemeinbildenden Schulen, allgemeines Wissen als Grundlagenwissen sozusagen, zu vermitteln.
Wenn erkannt ist, dass jeder Menschen ein Individualist ist mit einem individuellen Anteil an der Gesamtbewusstwerdung der Menschheit, so muss er die Möglichkeit bekommen, in seinem und im Gesamtinteresse, seine Selbst-Aufgabe so früh wie möglich zur Entfaltung bringen zu können. So kann jeder Mensch wieder zum Teil des Gesamtsystems werden, wie es für alle Menschen von Nutzen ist. Menschen, die auf den Blauen Weg geschult werden, finden leicht ihre spezielle Aufgabe und sind von sich heraus motiviert, so viel wie möglich Wissen in ihrem ganz speziellen Gebiet aufzunehmen.

Eine allgemeine Übersicht über die Zusammenhänge des Gesamtwissens, wie es in diesem Internetauftritt versucht wurde, darzustellen, sollte aber ebenfalls gelehrt werden. So kann jeder Mensch ganz genau erkennen, dass sein Leben und sein Werk sinnvoll sind für andere. Dass er somit in seinem gesamten Sein angenommen, geachtet und für wertvoll angesehen wird.



Schematische Darstellung des Ur-Angst-Baums.
Die innerste Kraft ist geteilt in die Angst, nichts bekommen zu können (Sog) und in die Angst, nichts geben zu können (Druck).
Anhand dieses Baumes ist es möglich, seine eigenen Ängste einzuordnen und zu reduzieren. (Wird in den Seminaren geübt.)

Wissen um Zusammenhänge

Das Anwenden des Blauen Lösungsweges setzt das Wissen um die ganzheitlichen Zusammenhänge voraus. Dabei genügt es zunächst, die Zusammenhänge von körperlichen, geistigen und gefühlsmäßigen Erscheinungen zu erkennen.

Diese können detailliert nachgelesen werden unter dem Button Logisches/Mensch.

Hier nur das Wesentlich in Kürze. Das, was das Ich einer Person ausmacht, setzt sich zusammen aus einem Körper, in dem es körperliche Funktionen gibt, die dem Menschen nicht bewusst sein. Diese Funktionen werden vom autonomen System selbständig gesteuert. Diese Funktionen finden über System der Nerven, der Drüsen, der inneren Organe, der Muskeln, der Sehnen, der Knochen sowie des Gehirn in einem abgestimmten Prozess statt.
Dabei werden uns einige dieser Prozesse besonders bewusst. Wir können sie fühlen. Zum Beispiel ist so ein gefühlter Prozess der Hunger. Wir sagen dazu: wir haben Hunger. Damit meinen wir, dass unser

Magen gefüllt werden will. Doch bevor wir das Hungergefühl im Magen spüren, sind ganz andere Prozesse vorausgegangen. Der Mensch benötigt Energie sowie bestimmte Eindrücke von Außen, genannt Information, um seine lebendige Funktionsweise aufrecht zu erhalten. Damit der Körper arbeiten kann, damit wir uns bewegen können, finden in den Zellen energetische Prozesse statt.
Die Zellen benötigen zum Beispiel Sauerstoff und bestimmte Nährstoffe, um Energie zu erzeugen. Den Sauerstoff holen sich die Zellen aus dem Blut. Das Blut wird über die Lungen mit Sauerstoff angereichert. Damit das Blut durch den Körper fließen kann, muss das Herz schlagen. Das Herz benötigt Energie, um Schlagen zu können. Damit die Zellen den notwendigen Sauerstoff bekommen, müssen wir atmen.
Unser Atemvorgang ist ein zum größten Teil vollkommen unbewusster Vorgang. Normalerweise können wir auf ihn keinen großen Einfluss nehmen. Mit einiger Übung und dem Wissen um innere Vorgänge ist es aber doch möglich, die Atmung sehr stark zu beeinflussen. Das wird in besonderen Kampftechniken, aber auch bei speziellen Sprech- und Gesangstechniken angewandt. Hier wird über das bewusste Üben und Anwenden von körperlichen Vorgängen besondere Leistung erzeugt.

Die Zellen benötigen zur Energieerzeugung neben Sauerstoff auch noch andere Stoffe. Zum Beispiel die festen Nahrungsstoffe, in denen die Sonnenenergie eingeschlossen ist. Diese Sonnenenergie ist die Geistenergie, die mit unserem materiellen Körper verbunden werden muss, um sich als lebendes Wesen zu entwickeln.

Je komplexer und differenzierter dabei das System, desto komplexer und differenzierter die Methode der Energieaufnahme und Umwandlung. Ausgerichtet ist das Leben auf ein bestimmtes Ziel. Das letzte Ziel ist die Selbst-Erkenntnis und das Selbst-Bewusstsein.
Auf dem Weg der Anwendung des Blauen Denkens gelangt man in direktem Wege zu diesem Ziel.

Der Angstlevel

Die Angst treibt uns an. Soweit so gut. Das kann jeder, wenn er in sich hineinlauscht, klar erkennen. Womit es Schwierigkeiten bei der Erkenntnis gibt, ist der individuelle Level der Angst. Wie ich dargestellt habe, ist der allgemeine Angstlevel in der Welt sehr groß geworden. In der Verringerung sämtlicher Bodenressourcen können wir das Spiegelbild dieser riesengroßen inneren Menschheitsangst erkennen.
Wie nun erhöht der einzelne seinen Anteil an dieser Gesamtangst? Die Antwort ist einfach: Indem er sein individuelles Lebensniveau erhöht. Es ist ein altes Sprichwort, das meine Oma mit beibrachte: Je mehr er hat, je mehr er will.
Nicht nur in der Menschheitsgeschichte kann die Wahrheit dieses Satzes erkannt werden. Das Lebensniveau, materiell gesehen, ist gewaltig gestiegen. Die entwickelten Menschen füllen ihre Mägen nicht mehr mit selbstgesammelten Körnern. Sie laufen nicht zu Fuß vom Nordpol zum Südpol. Sie tragen keine Felle oder Baströcke.
So ist auch der einzelne Mensch bestrebt, im Laufe seines Lebens sein Lebensniveau zu steigern. Er will es besser haben als seine Eltern, er will es im Alter besser haben als in der Jugend.
Und mit dem besseren Lebensniveau steigt der Angstlevel. Je mehr der Mensch hat, desto größer und stärker wird seine Angst, es nicht mehr zu haben, es verlieren zu können. Desto stärker treibt diese große Angst das Lebewesen an, diesen Level auch ja zu halten. Sonst wird der Schmerz unerträglich.
Der Mensch hat Denken gelernt, Strategie und Taktik erfunden, um seine Angst immer besser bedienen zu können. Dafür ist diese Angst in ihm immer größer geworden, klar, sie wurde gut gefüttert, und treibt ihn mit immer ausgefalleneren Ideen, mit immer stärkeren Schmerzschrauben, noch besser zu kämpfen und noch mehr zu erlangen und zu gewinnen.

Diese Angst, nicht genug zu haben, zu heilen, heißt, den inneren Angstpegel nach und nach zurückzuschrauben. Das heißt nun nicht, dass die Angst geringer wird, sondern es wird erreicht, dass der Mensch ein wesentlich höheres Spannungsmoment aushalten lernt. Mit der Paradoxierung der Angst lernt der Mensch auf dem Blauen Weg, eine hohe innere Spannung zu ertragen. Diese Energie, die sein Körper dabei erzeugt, lernt er immer mehr und bewusster, zielgerichtet einzusetzen. Siehe dazu Selbstaufgabe.

Die größten Ängste und ihre Heilungsformeln

Einführung

Es ist nicht einfach, an seine tiefsten Ängste heranzukommen und sie klar zu formulieren. Und doch bestimmen diese innersten Gefühle unser gesamtes Verhalten, Handeln und Dasein. Ist man in seinem Leben aus dem Gleichgewicht geraten, werden einem diese Ängste immer bewusster.
Es ist aber auch so, dass, wenn die inneren Ängste ein zu großes Gewicht bekommen, sie für eine Lähmung des gesamten Körpers sorgen. Die immer bewusster werdende Angst (innere Anspannung), mit der man nicht gelernt hat umzugehen, nimmt immer existenzbedrohlichere Züge an, so dass derjenige, der diese Angst in sich spürt, gelähmt wie ein Frosch vor der Schlange regungslos verharrt. Das wird dann auch oft Depression genannt.
Im Folgenden sind einige Ängste, die uns zum Leben, Handeln und Gewinnen wollen antreiben, in Worten formuliert. Gleichzeitig stehen dazu die entsprechenden paradoxen Formulierungen, die für eine innere Entspannung sorgen. So bekommt man wieder mehr Luft zum atmen, einen klareren Kopf und kann mit der Zeit besser und besser den Anforderungen, die das Leben an einen stellt, gerecht werden.

Vorgehensweise:

Suchen Sie sich die für sie gerade passende Formulierung aus und sprechen diese laut oder leise in Gedanken in der die paradoxen Form. Je größer in einem die Erscheinung der Angst und Anspannung, desto öfter muss die entsprechende paradoxe Phrase wiederholt werden. (Lesen Sie dazu auch den Text über Gedankenarbeit). Natürlich können Sie die entsprechenden Texte auch nach ihrer speziellen Situation oder entsprechend ihrem Vokabular umwandeln. Oft hilft es schon, sich bewusst zu werden, dass es genau diese Angst ist, die einem das Herz zusammendrückt, die Luft abschnürt und den Kopf verdunkelt, um besser mit diesem inneren Zustand zu recht zu kommen. Die paradoxen Gedanken erzeugen mit jeder wörtlichen und gedanklichen Wiederholung eine Umkehrung der hormonellen Situation im Körper, was zur inneren Entspannung führt.

Haben Sie Geduld mit sich. Es dauerte ja schließlich auch eine Weile, bis sich der gefühlte angstvolle Zustand zu einer gewissen Größe anspannen konnte.

Allgemeines

Ich habe Angst, dass ich es nicht schaffe, den Anforderungen, die die Umwelt in jedem Moment an mich stellt, gerecht zu werden, und dass ich deshalb immer ein Versager und Verlierer bin, verurteilt zum Leiden und Sterben.

Ich bin Vertrauen, dass ich es nicht schaffe, den Anforderungen, die die Umwelt in jedem Moment an mich stellt, gerecht zu werden, und dass ich deshalb immer ein Versager und Verlierer bin, verurteilt zum Leiden und Sterben.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich es nicht schaffe, den Anforderungen, die die Umwelt in jedem Moment an mich stellt, gerecht zu werden, und dass ich deshalb immer ein Versager und Verlierer bin, verurteilt zum Leiden und Sterben?

Ich habe Angst, dass ich in keiner Situation meines Lebens das Richtige bin, mache oder unterlasse, um den Anforderungen der Umwelt gerecht zu werden, und das ich deshalb immer in allem verliere und versage und leiden und sterben muss.

Ich bin Vertrauen, dass ich in keiner Situation meines Lebens das Richtige bin, mache oder unterlasse, um den Anforderungen der Umwelt gerecht zu werden, und das ich deshalb immer in allem verliere und versage und leiden und sterben muss.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich in keiner Situation meines Lebens das Richtige bin, mache oder unterlasse, um den Anforderungen der Umwelt gerecht zu werden, und das ich deshalb immer in allem verliere und versage und leiden und sterben muss?

Ich habe Angst, dass ich es nie schaffe, in jedem Moment meines Lebens für meine Umwelt das zu sein, was notwendig ist, damit ich ein Gewinner bin und mich freuen kann.

Ich bin Vertrauen, dass ich es nie schaffe, in jedem Moment meines Lebens für meine Umwelt das zu sein, was notwendig ist, damit ich ein Gewinner bin und mich freuen kann.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich es nie schaffe, in jedem Moment meines Lebens für meine Umwelt das zu sein, was notwendig ist, damit ich ein Gewinner bin und mich freuen kann?

Ich habe Angst, dass ich es nie schaffe, in jedem Moment meines Lebens meiner Umwelt das zu geben, was sie von mir gerade fordert und dass ich somit in den Augen meiner Umwelt ein Verlierer und Versager bin.

Ich bin Vertrauen, dass ich es nie schaffe, in jedem Moment meines Lebens meiner Umwelt das zu geben, was sie von mir gerade fordert und dass ich somit in den Augen meiner Umwelt ein Verlierer und Versager bin.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich es nie schaffe, in jedem Moment meines Lebens meiner Umwelt das zu geben, was sie von mir gerade fordert und dass ich somit in den Augen meiner Umwelt ein Verlierer und Versager bin?

Ich habe Angst, dass ich es nie schaffe, in jedem Moment meines Lebens das von meiner Umwelt zu erlangen, was ich zum Leben brauche und das ich deswegen ein Verlierer und Versager bin und leiden und sterben muss.

Ich bin Vertrauen, dass ich es nie schaffe, in jedem Moment meines Lebens das von meiner Umwelt zu erlangen, was ich zum Leben brauche und das ich deswegen ein Verlierer und Versager bin und leiden und sterben muss.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich es nie schaffe, in jedem Moment meines Lebens das von meiner Umwelt zu erlangen, was ich zum Leben brauche und das ich deswegen ein Verlierer und Versager bin und leiden und sterben muss?

Ich habe Angst, dass alles, was ich bin, tue und lasse, falsch ist in Bezug auf die jeweilige Situation meines Lebens und dass ich deshalb zu den Verlierern und Versagern gehöre und leiden und sterben muss.

Ich bin Vertrauen, dass alles, was ich bin, tue und lasse, falsch ist in Bezug auf die jeweilige Situation meines Lebens und dass ich deshalb zu den Verlierern und Versagern gehöre und leiden und sterben muss.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass alles, was ich bin, tue und lasse, falsch ist in Bezug auf die jeweilige Situation meines Lebens und dass ich deshalb zu den Verlierern und Versagern gehöre und leiden und sterben muss?

Ich habe Angst, dass ich in jeder Situation meines Lebens immer das Falsche bin, tue und lasse, und dass ich deshalb immer zu den Verlierern und Versagern gehöre und leiden und sterben muss.

Ich bin Vertrauen, dass ich in jeder Situation meines Lebens immer das Falsche bin, tue und lasse, und dass ich deshalb immer zu den Verlierern und Versagern gehöre und leiden und sterben muss.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich in jeder Situation meines Lebens immer das Falsche bin, tue und lasse, und dass ich deshalb immer zu den Verlierern und Versagern gehöre und leiden und sterben muss?

Ich habe Angst, dass ich von meiner Umwelt nie das bekomme, was ich zum Leben und Glücklichsein brauche und dass ich somit immer zu den Verlierern und Versagern gehöre, leiden und sterben muss.

Ich bin Vertrauen, dass ich von meiner Umwelt nie das bekomme, was ich zum Leben und Glücklichsein brauche und dass ich somit immer zu den Verlierern und Versagern gehöre, leiden und sterben muss.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich von meiner Umwelt nie das bekomme, was ich zum Leben und Glücklichsein brauche und dass ich somit immer zu den Verlierern und Versagern gehöre, leiden und sterben muss?

Ich habe Angst, dass ich meiner Umwelt nie das geben kann, was sie von mir verlangt und dass ich deshalb immer zu den verachteten Verlierern und Versagern gehöre, leiden und sterben muss.

Ich bin Vertrauen, dass ich meiner Umwelt nie das geben kann, was sie von mir verlangt und dass ich deshalb immer zu den verachteten Verlierern und Versagern gehöre, leiden und sterben muss.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen,
dass ich meiner Umwelt nie das geben kann, was sie von mir verlangt und dass ich deshalb immer zu den verachteten Verlierern und Versagern gehöre, leiden und sterben muss?

Ich habe Angst, dass ich wegen meines äußeren Erscheinungsbildes niemals den Anforderungen meiner Umwelt gerecht werde und dass sie mich deswegen verachtet, hasst und verstößt und dass ich somit immer leiden und sterben muss.

Ich bin Vertrauen, dass ich wegen meines äußeren Erscheinungsbildes niemals den Anforderungen meiner Umwelt gerecht werde und dass sie mich deswegen verachtet, hasst und verstößt und dass ich somit immer leiden und sterben muss.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich wegen meines äußeren Erscheinungsbildes niemals den Anforderungen meiner Umwelt gerecht werde und dass sie mich deswegen verachtet, hasst und verstößt und dass ich somit immer leiden und sterben muss?

Ich habe Angst, dass ich für den Gesamtausdrucks meines Ichs von den Menschen in meiner Umwelt verachtet, verurteilt und verstoßen werde und dass ich somit immer leiden und sterben muss.

Ich bin Vertrauen, dass ich für den Gesamtausdrucks meines Ichs von den Menschen in meiner Umwelt verachtet, verurteilt und verstoßen werde und dass ich somit immer leiden und sterben muss.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich für den Gesamtausdrucks meines Ichs von den Menschen in meiner Umwelt verachtet, verurteilt und verstoßen werde und dass ich somit immer leiden und sterben muss?

Ich habe Angst, dass jede Entscheidung meines Lebens falsch ist und dass ich dadurch alles verliere, leiden und sterben muss.

Ich bin Vertrauen, dass jede Entscheidung meines Lebens falsch ist und dass ich dadurch alles verliere, leiden und sterben muss.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass jede Entscheidung meines Lebens falsch ist und dass ich dadurch alles verliere, leiden und sterben muss?

Ich habe Angst, dass jede Handlung meines Lebens falsch ist und dass ich somit nur Verlust und Schmerz erleide und sterben muss.

Ich bin Vertrauen, dass jede Handlung meines Lebens falsch ist und dass ich somit nur Verlust und Schmerz erleide und sterben muss.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass jede Handlung meines Lebens falsch ist und dass ich somit nur Verlust und Schmerz erleide und sterben muss?

Ich habe Angst, dass alle Menschen in meiner Umwelt mich hassen und verachten, weil ich ihnen in keiner Weise gut genug bin, und das ich deshalb immer leiden und sterben muss.

Ich bin Vertrauen, dass alle Menschen in meiner Umwelt mich hassen und verachten, weil ich ihnen in keiner Weise gut genug bin, und das ich deshalb immer leiden und sterben muss.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass alle Menschen in meiner Umwelt mich hassen und verachten, weil ich ihnen in keiner Weise gut genug bin, und das ich deshalb immer leiden und sterben muss?

Ich habe Angst, dass ich nie schaffe, mein Ziel zu erreichen und dass ich deshalb immer nur ein Verlierer und Versager bin und leiden und sterben muss.

Ich bin Vertrauen, dass ich nie schaffe, mein Ziel zu erreichen und dass ich deshalb immer nur ein Verlierer und Versager bin und leiden und sterben muss.
Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen,

dass ich nie schaffe, mein Ziel zu erreichen und dass ich deshalb immer nur ein Verlierer und Versager bin und leiden und sterben muss?

Ich habe Angst, dass mein Leben immer nur voller Kummer, Leid und Schmerz ist und dass ich deshalb nie glücklich und froh sein kann.

Ich bin Vertrauen, dass mein Leben immer nur voller Kummer, Leid und Schmerz ist und dass ich deshalb nie glücklich und froh sein kann.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass mein Leben immer nur voller Kummer, Leid und Schmerz ist und dass ich deshalb nie glücklich und froh sein kann?

Ich habe Angst, dass ich von allen Menschen in meiner Umwelt immer nur unterdrückt, erniedrigt, verletzt und gedemütigt werde und das sich deshalb immer leiden und sterben muss.

Ich bin Vertrauen, dass ich von allen Menschen in meiner Umwelt immer nur unterdrückt, erniedrigt, verletzt und gedemütigt werde und das sich deshalb immer leiden und sterben muss.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich von allen Menschen in meiner Umwelt immer nur unterdrückt, erniedrigt, verletzt und gedemütigt werde und das sich deshalb immer leiden und sterben muss?

Ich habe Angst, dass die Menschen mir für alles, was ich bin, tue und lasse, nur wehtun wollen und dass mein Leiden deshalb nie ein Ende nimmt.

Ich bin Vertrauen, dass die Menschen mir für alles, was ich bin, tue und lasse, nur wehtun wollen und dass mein Leiden deshalb nie ein Ende nimmt.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass die Menschen mir für alles, was ich bin, tue und lasse, nur wehtun wollen und dass mein Leiden deshalb nie ein Ende nimmt.

Ich habe Angst, dass ich nie Anerkennung, Liebe und Wertschätzung von meiner Umwelt erhalte und dass ich deshalb immer nur leiden und Schmerz ertragen muss.

Ich bin Vertrauen, dass ich nie Anerkennung, Liebe und Wertschätzung von meiner Umwelt erhalte und dass ich deshalb immer nur leiden und Schmerz ertragen muss.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich nie Anerkennung, Liebe und Wertschätzung von meiner Umwelt erhalte und dass ich deshalb immer nur leiden und Schmerz ertragen muss.

Ich habe Angst, dass ich immer in diesem schwarzen, dunkeln, kalten Loch bleiben muss und das ich nie das Licht und die Wärme des Lebens erlangen kann.

Ich bin Vertrauen, dass ich immer in diesem schwarzen, dunkeln, kalten Loch bleiben muss und das ich nie das Licht und die Wärme des Lebens erlangen kann.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich immer in diesem schwarzen, dunkeln, kalten Loch bleiben muss und das ich nie das Licht und die Wärme des Lebens erlangen kann.

Ich habe Angst, dass mein Leben immer nur grausam, schwer und voller Schmerz und Leid ist und dass ich es nie schaffe, wieder glücklich und froh zu sein.

Ich bin Vertrauen, dass mein Leben immer nur grausam, schwer und voller Schmerz und Leid ist und dass ich es nie schaffe, wieder glücklich und froh zu sein.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass mein Leben immer nur grausam. Schwer und voller Schmerz und Leid ist und dass ich es nie schaffe, wieder glücklich und froh zu sein?

Ich habe Angst, dass ich immer tiefer und tiefer und tiefer in den Abgrund falle und dass ich so rettungslos verloren bin.

Ich bin Vertrauen, dass ich immer tiefer und tiefer und tiefer in den Abgrund falle und dass ich so rettungslos verloren bin.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich immer tiefer und tiefe rund tiefer in den Abgrund falle und dass ich so rettungslos verloren bin?

Ich habe Angst, dass ich es nie mehr schaffe, dieser schweren, dunklen und grausamen Situation zu entfliehen.

Ich bin Vertrauen, dass ich es nie mehr schaffe, dieser schweren, dunklen und grausamen Situation zu entfliehen.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich es nie mehr schaffe, dieser schweren, dunklen und grausamen Situation zu entfliehen?

Ich habe Angst, dass ich immer gefangen bleibe in diesem grausamen, kalten, dunklen, ekligen Loch.

Ich bin Vertrauen, dass ich immer gefangen bleibe in diesem grausamen, kalten, dunklen, ekligen Loch.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich immer gefangen bleibe in diesem grausamen, kalten, dunklen, ekligen Loch?

Ich habe Angst, dass mein Leben nur noch Schmerz und Angst und Leid ist.

Ich bin Vertrauen, dass mein Leben nur noch Schmerz und Angst und Leid ist.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass mein Leben nur noch Schmerz und Angst und Leid ist?

Ich habe Angst, dass ich von allen Menschen nur noch verachtet, verhöhnt und erniedrigt werde.

Ich bin Vertrauen, dass ich von allen Menschen nur noch verachtet, verhöhnt und erniedrigt werde.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen,
dass ich von allen Menschen nur noch verachtet, verhöhnt und erniedrigt werde?

Ich habe Angst, für alle nur noch das Allerletzte und Verachtenswerteste zu sein.

Ich bin Vertrauen, für alle nur noch das Allerletzte und Verachtenswerteste zu sein.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, für alle nur noch das Allerletzte und Verachtenswerteste zu sein?

Ich habe Angst, nur noch ein vollkommener Verlierer, Versager, Nichtskönner, Nichtswisser und Nichtsnutz zu sein.

Ich bin Vertrauen, nur noch ein vollkommener Verlierer, Versager, Nichtskönner, Nichtswisser und Nichtsnutz zu sein.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, nur noch ein vollkommener Verlierer, Versager, Nichtskönner, Nichtswisser und Nichtsnutz zu sein?

Ich habe Angst, dass die ganze Welt über mir zusammenbricht und ich leiden und sterben muss.

Ich bin Vertrauen, dass die ganze Welt über mir zusammenbricht und ich leiden und sterben muss.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass die ganze Welt über mir zusammenbricht und ich leiden und sterben muss?

Ich habe Angst, dass mich nie mehr ein Mensch liebt, in den Arm nimmt und gut zu mir ist.

Ich bin Vertrauen, dass mich nie mehr ein Mensch liebt, in den Arm nimmt und gut zu mir ist.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass mich nie mehr ein Mensch liebt, in den Arm nimmt und gut zu mir ist?

Ich habe Angst, immer nur in der schrecklichsten Hölle zu leben und immer alle Qualen erleiden zu müssen.

Ich bin Vertrauen, immer nur in der schrecklichsten Hölle zu leben und immer alle Qualen erleiden zu müssen.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, immer nur in der schrecklichsten Hölle zu leben und immer alle Qualen erleiden zu müssen?

Ich habe Angst, dass mein ganzes Leben keinen Sinn mehr hat.

Ich bin Vertrauen, dass mein ganzes Leben keinen Sinn mehr hat.

Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass mein ganzes Leben keinen Sinn mehr hat?

Ich habe Angst, von allen, die ich liebe, immer verlassen zu werden und deshalb ganz allein bleiben, leiden und sterben muss.

Ich bin Vertrauen, von allen, die ich liebe, immer verlassen zu werden und deshalb ganz allein bleiben, leiden und sterben muss.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, von allen, die ich liebe, immer verlassen zu werden und deshalb ganz allein bleiben, leiden und sterben muss?

Spezielles
Für Manager

Ich habe Angst, dass alle mich vernichten und erschlagen wollen, und dass ich deshalb nie wieder nach oben komme.

Ich bin Vertrauen, dass alle mich vernichten und erschlagen wollen, und dass ich deshalb nie wieder nach oben komme.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass alle mich vernichten und erschlagen wollen, und dass ich deshalb nie wieder nach oben komme?

Ich habe Angst, dass meine Meinung, mein Wissen und meine Schlussfolgerungen nicht anerkannt und geachtet werden, und das ich deshalb als Verlierer und Versager dastehe, leiden und sterben muss.

Ich bin Vertrauen, dass meine Meinung, mein Wissen und meine Schlussfolgerungen nicht anerkannt und geachtet werden, und das ich deshalb als Verlierer und Versager dastehe, leiden und sterben muss.

Wer, wie , was muss ich sein, tun und lassen, um immer angst haben zu müssen, dass meine Meinung, mein Wissen und meine Schlussfolgerungen nicht anerkannt und geachtet werden, und das ich deshalb als Verlierer und Versager dastehe, leiden und sterben muss?

Ich habe Angst, dass ich in den Augen meiner Mitmenschen nicht als kompetent, stark und überzeugend dastehe und dass ich deshalb als Versager und Verlierer verachtet werde.

Ich bin Vertrauen, dass ich in den Augen meiner Mitmenschen nicht als kompetent, stark und überzeugend dastehe und dass ich deshalb als Versager und Verlierer verachtet werde.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich in den Augen meiner Mitmenschen nicht als kompetent, stark und überzeugend dastehe und dass ich deshalb als Versager und Verlierer verachtet werde?

Ich habe Angst, dass ich für meine Umwelt nicht potent und stark genug bin und dass ich deshalb keine Chance habe, meine Gene weiterzuvererben.

Ich bin Vertrauen, dass ich für meine Umwelt nicht potent und stark genug bin und dass ich deshalb keine Chance habe, meine Gene weiterzuvererben.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich für meine Umwelt nicht potent und stark genug bin und dass ich deshalb keine Chance habe, meine Gene weiterzuvererben?

Ich habe Angst, wenn ich nicht als der Größte und Beste anerkannt werde, dass meine Welt vollkommen zusammenbricht und ich mir nur noch eine Kugel durch den Kopf schießen kann.

Ich bin Vertrauen, wenn ich nicht als der Größte und Beste anerkannt werde, dass meine Welt vollkommen zusammenbricht und ich mir nur noch eine Kugel durch den Kopf schießen kann.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, wenn ich nicht als der Größte und Beste anerkannt werde, dass meine Welt vollkommen zusammenbricht und ich mir nur noch eine Kugel durch den Kopf schießen kann?

Ich habe Angst, wenn mein Betrug entdeckt wird, dass ich dann alles verliere und zugrunde gehe.

Ich bin Vertrauen, wenn mein Betrug entdeckt wird, dass ich dann alles verliere und zugrunde gehe.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, wenn mein Betrug entdeckt wird, dass ich dann alles verliere und zugrunde gehe?

Ich habe Angst, wenn ich diese Firma nicht innerhalb kürzester Zeit an die Weltspitze führe, dass ich dann von meiner Umwelt als elender Versager und Verlierer abgestempelt bin und ich alles, was mir wertvoll ist, verliere.

Ich bin Vertrauen, wenn ich diese Firma nicht innerhalb kürzester Zeit an die Weltspitze führe, dass ich dann von meiner Umwelt als elender Versager und Verlierer abgestempelt bin und ich alles, was mir wertvoll ist, verliere.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, wenn ich diese Firma nicht innerhalb kürzester Zeit an die Weltspitze führe, dass ich dann von meiner Umwelt als elender Versager und Verlierer abgestempelt bin und ich alles, was mir wertvoll ist, verliere?

Ich habe Angst, wenn ich in dieser Verhandlung nicht den Maximalgewinn heraushole, dass ich dann für meine Auftraggeber für immer gestorben bin und dass ich dann nie mehr einen Fuß in die Tür bekomme und dass ich dann alles verliere und verloren bin.

Ich bin Vertrauen, wenn ich in dieser Verhandlung nicht den Maximalgewinn heraushole, dass ich dann für meine Auftraggeber für immer gestorben bin und dass ich dann nie mehr einen Fuß in die Tür bekomme und dass ich dann alles verliere und verloren bin.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, wenn ich in dieser Verhandlung nicht den Maximalgewinn heraushole, dass ich dann für meine Auftraggeber für immer gestorben bin und dass ich dann nie mehr einen Fuß in die Tür bekomme und dass ich dann alles verliere und verloren bin?

Ich habe Angst, wenn ich meine Mitarbeiter nicht gut genug motivieren kann, dass ich dann die Kontrolle über diese Abteilung und deren effiziente Wirtschaftung verliere und dass ich dann als Versager abgestempelt werde, alles verliere und verloren bin.

Ich bin Vertrauen, wenn ich meine Mitarbeiter nicht gut genug motivieren kann, dass ich dann die Kontrolle über diese Abteilung und deren effiziente Wirtschaftung verliere und dass ich dann als Versager abgestempelt werde, alles verliere und verloren bin.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, wenn ich meine Mitarbeiter nicht gut genug motivieren kann, dass ich dann die Kontrolle über diese Abteilung und deren effiziente Wirtschaftung verliere und dass ich dann als Versager abgestempelt werde, alles verliere und verloren bin?

Ich habe Angst, dass ich nicht das Gesamtwissen, was ich für eine gewinnbringende Veränderung benötige, zur Verfügung habe, und dass ich somit nicht schaffe, was ich schaffen muss und will, und als elender Versager abgestempelt werde.

Ich bin Vertrauen, dass ich nicht das Gesamtwissen, was ich für eine gewinnbringende Veränderung benötige, zur Verfügung habe, und dass ich somit nicht schaffe, was ich schaffen muss und will, und als elender Versager abgestempelt werde.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich nicht das Gesamtwissen, was ich für eine gewinnbringende Veränderung benötige, zur Verfügung habe, und dass ich somit nicht schaffe, was ich schaffen muss und will, und als elender Versager abgestempelt werde?

Für Politiker

Ich habe Angst, dass das, was ich hier mache, sowieso keinen Sinn macht und dass die Wähler das herausfinden und mich nicht wieder wählen.

Ich bin Vertrauen, dass das, was ich hier mache, sowieso keinen Sinn macht und dass die Wähler das herausfinden und mich nicht wieder wählen.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass das, was ich hier mache, sowieso keinen Sinn macht und dass die Wähler das herausfinden und mich nicht wieder wählen?

Ich habe Angst, dass alle meine Entscheidungen in keiner Weise zum Wohl des Volkes beitragen und dass die Bürger das merken und mich nicht mehr wählen und ich somit meine schönen Diäten verliere.

Ich bin Vertrauen, dass alle meine Entscheidungen in keiner Weise zum Wohl des Volkes beitragen und dass die Bürger das merken und mich nicht mehr wählen und ich somit meine schönen Diäten verliere.

Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass alle meine Entscheidungen in keiner Weise zum Wohl des Volkes beitragen und dass die Bürger das merken und mich nicht mehr wählen und ich somit meine schönen Diäten verliere?

Für Welteroberer

Ich habe Angst, dass mir das, was ich schon habe, nicht ausreicht und dass ich immer mehr und mehr und mehr haben muss, und dass ich sonst leiden und sterben muss.

Ich bin Vertrauen, dass mir das, was ich schon habe, nicht ausreicht und dass ich immer mehr und mehr und mehr haben muss, und dass ich sonst leiden und sterben muss.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass mir das, was ich schon habe, nicht ausreicht und dass ich immer mehr und mehr und mehr haben muss, und dass ich sonst leiden und sterben muss?

Ich habe Angst, dass mein kleines Ego erst dann zufrieden gestellt ist, wenn ich an der Spitze über der ganzen Welt stehe und sie erniedrigt zu meinen Füßen liegt und dass ich sonst ein Verlierer und Versager bin und jämmerlich leiden und sterben muss.

Ich bin Vertrauen, dass mein kleines Ego erst dann zufrieden gestellt ist, wenn ich an der Spitze über der ganzen Welt stehe und sie erniedrigt zu meinen Füßen liegt und dass ich sonst ein Verlierer und Versager bin und jämmerlich leiden und sterben muss.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass mein kleines Ego erst dann zufrieden gestellt ist, wenn ich an der Spitze über der ganzen Welt stehe und sie erniedrigt zu meinen Füßen liegt und dass ich sonst ein Verlierer und Versager bin und jämmerlich leiden und sterben muss?

Ich habe Angst, dass ich an Achtung und Anerkennung und Bewunderung und Ruhm und Ehre nie genug bekommen kann und dass ich sonst in ein unergründlich tiefes Loch falle, und dass Papa mit mir böse ist und ich elendiglich leiden und sterben muss.

Ich bin Vertrauen, dass ich an Achtung und Anerkennung und Bewunderung und Ruhm und Ehre nie genug bekommen kann und dass ich sonst in ein unergründlich tiefes Loch falle, und dass Papa mit mir böse ist und ich elendiglich leiden und sterben muss.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich an Achtung und Anerkennung und Bewunderung und Ruhm und Ehre nie genug bekommen kann und dass ich sonst in ein unergründlich tiefes, kaltes, grausames Loch falle, und dass Papa mit mir böse ist und ich elendiglich leiden und sterben muss?

Für Weltverbesserer

Ich habe Angst, dass die Welt, so wie sie ist, nicht gut genug ist und dass ich sie retten muss, weil sie sonst elendiglich zugrunde geht.

Ich bin Vertrauen, dass die Welt, so wie sie ist, nicht gut genug ist und dass ich sie retten muss, weil sie sonst elendiglich zugrunde geht.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass die Welt, so wie sie ist, nicht gut genug ist und dass ich sie retten muss, weil sie sonst elendiglich zugrunde geht?

Ich habe Angst, dass die Menschen in der Welt nicht gut genug sind und dass sie verbessert werden müssen, weil sie sonst elendiglich zugrunde gehen und leiden und sterben müssen.

Ich bin Vertrauen, dass die Menschen in der Welt nicht gut genug sind und dass sie verbessert werden müssen, weil sie sonst elendiglich zugrunde gehen und leiden und sterben müssen.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass die Menschen in der Welt nicht gut genug sind und dass sie verbessert werden müssen, weil sie sonst elendiglich zugrunde gehen und leiden und sterben müssen?

Ich habe Angst, dass die Systeme in der Welt, so wie sie sind, nicht gut genug sind und dass sie verändert werden müssen, weil sonst alles verloren ist und zugrunde geht.

Ich bin Vertrauen, dass die Systeme in der Welt, so wie sie sind, nicht gut genug sind und dass sie verändert werden müssen, weil sonst alles verloren ist und zugrunde geht.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass die Systeme in der Welt, so wie sie sind, nicht gut genug sind und dass sie verändert werden müssen, weil sonst alles verloren ist und zugrunde geht?

Ich habe Angst, dass Gott die Welt nicht richtig gemacht hat, und dass es da noch so viel zu verändern und zu verbessern gilt, weil sonst alle verloren sind, immer nur leiden und sterben müssen.

Ich bin Vertrauen, dass Gott die Welt nicht richtig gemacht hat, dass es da noch so viel zu verändern und zu verbessern gilt, weil sonst alle verloren sind, immer nur leiden und sterben müssen.

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass Gott die Welt nicht richtig gemacht hat, und dass es da noch so viel zu verändern und zu verbessern gilt, weil sonst alle verloren sind, immer nur leiden und sterben müssen?

Für Menschenverbesserer

Ich habe Angst, dass du nicht gut genug bist für diese Welt und dass ich dich deshalb verbessern muss, damit ich nicht darunter leiden und sterben muss.

Ich bin Vertrauen, dass du nicht gut genug bist für diese Welt und dass ich dich deshalb verbessern muss, damit ich nicht darunter leiden und sterben muss.

Wer, wie, was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass du nicht gut genug bist für diese Welt und dass ich dich deshalb verbessern muss, damit ich nicht darunter leiden und sterben muss?

Ich habe Angst, dass alles, was du bist, machst oder lässt, nicht gut genug ist für mich, und dass du dich ändern musst, damit alles besser wird.

Ich bin Vertrauen, dass alles, was du bist, machst oder lässt, nicht gut genug ist für mich, und dass du dich ändern musst, damit alles besser wird.

Wer, wie, was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass alles, was du bist, machst oder lässt, nicht gut genug ist für mich, und dass du dich ändern musst, damit alles besser wird?

Ich habe Angst, dass alles, was du bist, tust oder lässt, für mich wertlos ist und ich darunter leiden und sterben muss.

Ich bin Vertrauen, dass alles, was du bist, tust oder lässt, für mich wertlos ist und ich darunter leiden und sterben muss.

Wer, wie, was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass alles, was du bist, tust oder lässt, für mich wertlos ist und ich darunter leiden und sterben muss?

Ich habe Angst, dass alles, was die anderen machen, nicht meine Vorstellungen von Richtig entspricht und dass deshalb meine Ordnung gestört ist, die mir Sicherheit in meinem Leben gibt.

Ich bin Vertrauen, dass alles, was die anderen machen, nicht meine Vorstellungen von Richtig entspricht und dass deshalb meine Ordnung gestört ist, die mir Sicherheit in meinem Leben gibt.

Wer, wie, was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass alles, was die anderen machen, nicht meine Vorstellungen von Richtig entspricht und dass deshalb meine Ordnung gestört ist, die mir Sicherheit in meinem Leben gibt?

Ich habe Angst, dass alle anderen Menschen mit ihren Ansichten und Vorstellungen falsch liegen, weil diese meinen Ansichten und Vorstellungen nicht entsprechen und ich sie deshalb alle immer verbessern muss, damit sie mit meinen übereinstimmen und es mir dann besser geht.

Ich bin Vertrauen, dass alle anderen Menschen mit ihren Ansichten und Vorstellungen falsch liegen, weil diese meinen Ansichten und Vorstellungen nicht entsprechen und ich sie deshalb alle immer verbessern muss, damit sie mit meinen übereinstimmen und es mir dann besser geht.

Wer, wie, was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass alle anderen Menschen mit ihren Ansichten und Vorstellungen falsch liegen, weil diese meinen Ansichten und Vorstellungen nicht entsprechen und ich sie deshalb alle immer verbessern muss, damit sie mit meinen übereinstimmen und es mir dann besser geht?

Ich habe Angst, dass du so, wie du bist, nicht gut genug für mich bist und dass ich dich deshalb in allen deinen Ausdrücken verändern und verbessern muss, damit ich nicht immer leiden und sterben muss unter deiner Falschheit.

Ich bin Vertrauen, dass du so, wie du bist, nicht gut genug für mich bist und dass ich dich deshalb in allen deinen Ausdrücken verändern und verbessern muss, damit ich nicht immer leiden und sterben muss unter deiner Falschheit.

Wer, wie, was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen,
dass du so, wie du bist, nicht gut genug für mich bist und dass ich dich deshalb in allen deinen Ausdrücken verändern und verbessern muss, damit ich nicht immer leiden und sterben muss unter deiner Falschheit?

Praxisbeispiele

Schattenbilder des Lebens und wie man sie erhellt

Für den Anfänger ist es mit Sicherheit nicht so einfach, das Blaue Denken im Alltag anzuwenden. Wie und wann, lauten die Fragen, kann ich denn meine Ängste erkennen? Und was mache ich dann konkret?
Hier soll versucht werden, anhand von alltäglichen Lebens-Situationen die praktische Anwendung des Blauen Denkens darzustellen.

Achtung: An dieser Stelle noch einmal der Hinweis, dass im Leben nicht nur der Blaue Weg gegangen werden kann. Es müssen immer auch Handlungen unternommen werden, um die negative Situation zu beseitigen. Das Anwenden des Blauen Denkens und Handelns hilft aber, die innere und äußere Ausgeglichenheit der Situationen auf einfachem Wege herzustellen. Es geht imme rum die Balance.

Ehealltag 1

Der Mann liegt im Trainingsanzug auf der Couch, die Frau steht in der Küche am Abwasch und weint. Sie hat Kummer und Sorgen. Schon lange leben beide Eheleute nebeneinander her. Sie gehen zur Arbeit. Wenn er wiederkommt, bastelt er in der Garage, dann legt er sich auf die Couch, trinkt Bier und sieht fern. Sie macht die Wohnung sauber, kocht, wäscht, stellt ihm das Essen hin, wäscht ab. Setzt sich auch vor den Fernseher. Trinkt ein Glas Wein. Sie reden ein wenig über das Programm. Das war es. Im Bett passiert schon lange nichts mehr. Und das seit Jahren. Sie kann nun nicht mehr.

Im Folgenden die Beschreibung der Anwendung des Blauen Denkens:

1. Die Ehefrau muss herausfinden: Was ist ihr Problem?

Vorstellbare Möglichkeiten, wie sie ihr Problem benennen könnte:

Ich habe das Problem, dass mein Leben offensichtlich keinen Sinn mehr macht. Nichts als grauer unschöner Alltag. Die Liebe blieb irgendwo auf der Strecke, die Kommunikation auch. Und bis zum Lebensende ist es noch lange hin. Ich fühle mich noch nicht zum alten Eisen gehörig, aber ich scheine auf dem Abstellgleis zu stehen, wo niemand mehr hinkommt.

2. Nun muss sie sich ihrer Wünsche bewusst werden, die in direkter Beziehung zu ihrem aufgeführten Problem stehen:

Beispiele für diese Wünsche:

Leben! Endlich wieder Leben spüren! Noch mehr erleben als diese graue Eintönigkeit. Ich will das Gefühl haben, dass ich lebe. Ich will geliebt werden. Ich will die Schmetterlinge wieder im Bauch spüren. Ich will wieder tanzen gehen. Ich will etwas Neues, Überraschendes erleben. Ich will, dass er mich mal wieder überrascht. Ich will, dass er mir zeigt, dass er mich liebt. Ich will auch das Schöne und Duftende und Angenehme des Lebens erfahren, nicht nur das Abgestandene und Eintönige. Es ist mein Wunsch, dass unsere Liebe noch einmal erblüht. Es ist mein Wunsch, dass wir gemeinsam etwas unternehmen und so das Licht n unser Leben hineinlassen.

3. Der dritte Schritt ist, dass sie nun ihre innersten Ängste in Bezug auf ihre Problem und Wünsche ans Tageslicht holt.

Beispiele für diese Ängste:

Ich habe Angst dass ich das Licht nicht mehr in meine Leben hineinbekomme.
Ich habe Angst, dass es für mich nie wieder einen schönen Tag gibt. Ich habe Angst dass mein Leben von nun an immer nur grau in grau sein wird.
Ich habe Angst, dass er mich nie mehr richtig lieben wird.
Ich habe Angst, dass unser Leben nur noch dunkel und eintönig bleibt.
Ich habe Angst, dass ich schon zum alten Eisen gehöre.
Ich habe Angst, dass er mich nicht mehr anziehend und schön genug findet.
Ich habe Angst, dass ich für ihn nicht mehr liebenswert genug bin.
Ich habe Angst, dass unsere Liebe gestorben ist.
Ich habe Angst, dass wir nun nie mehr glücklich sein können.
Ich habe Angst, dass wir nie mehr in Glück und Schönheit und Liebe miteinander das Leben verbringen können.
Ich habe Angst, dass sich verurteilt bin, in Dunkelheit und Lieblosigkeit zu verkümmern.
Ich habe Angst, dass ich in dieser Dunkelheit und Kälte erfriere.
Ich habe Angst, dass mir diese Dunkelheit und Kälte das Herz abschnürt.
Ich habe Angst, dass ich für dieses Leben nicht mehr gut genug bin.
Ich habe Angst, dass ich in dieser Welt verloren bin.
Ich habe Angst, für niemanden mehr etwas wert zu sein.
Ich habe Angst, dass mein Leben hier zu Ende ist.
Ich habe Angst, dass ich nun nie mehr glücklich sein kann.
Ich habe Angst, dass mein Leben vorbei ist.

Ich habe Angst, dass ich nun für immer allein und ohne alles bin.
Ich habe Angst, dass ich das nicht mehr schaffe.
Ich habe Angst, dass das alles zu schwer für mich ist.
Ich habe Angst, dass ich hier verloren bin.
Ich habe Angst, vollkommen verloren zu sein.
Ich habe Angst, immer nur verloren zu sein.
Ich habe Angst, hier nicht mehr vorhanden zu sein.
Ich habe Angst, nichts mehr zu sein.

4. Der nächste Schritt ist, diese aufgeschriebenen Ängste zu paradoxieren und damit den inneren Harmonisierungszustand herzustellen.

Verbale Umkehrung nur des Angstgefühls. Nicht des Bildes!!!

Ich habe Vertrauen, dass ich das Licht nicht mehr in meine Leben hineinbekomme.
Ich habe Vertrauen, dass es für mich nie wieder einen schönen Tag gibt. Ich habe Angst, dass mein Leben von nun an immer nur grau in grau sein wird.
Ich habe Vertrauen, dass er mich nie mehr richtig lieben wird.
Ich habe Vertrauen, dass unser Leben nur noch dunkel und eintönig bleibt.
Ich habe Vertrauen, dass ich schon zum alten Eisen gehöre.
Ich habe Vertrauen, dass er mich nicht mehr anziehend und schön genug findet.
Ich habe Vertrauen, dass ich für ihn nicht mehr liebenswert genug bin.
Ich habe Vertrauen, dass unsere Liebe gestorben ist.
Ich habe Vertrauen, dass wir nun nie mehr glücklich sein können.
Ich habe Vertrauen, dass wir nie mehr in Glück und Schönheit und Liebe miteinenader das Leben verbringen können.
Ich habe Vertrauen, dass ich verurteilt bin, in Dunkelheit und Lieblosigkeit zu verkümmern.
Ich habe Vertrauen, dass ich in dieser Dunkelheit und Kälte erfriere.
Ich habe Vertrauen, dass mir diese Dunkelheit und Kälte das Herz abschnürt.
Ich habe Vertrauen, dass ich für dieses Leben nicht mehr gut genug bin.
Ich habe Vertrauen, dass ich in dieser Welt verloren bin.
Ich habe Vertrauen, für niemanden mehr etwas wert zu sein.
Ich habe Vertrauen, dass mein Leben hier zu Ende ist.
Ich habe Vertrauen, dass ich nun nie mehr glücklich sein kann.
Ich habe Vertrauen, dass mein Leben vorbei ist.
Ich habe Vertrauen, dass ich nun für immer allein und ohne Alles bin.
Ich habe Vertrauen, dass ich das nicht mehr schaffe.
Ich habe Vertrauen, dass das alles zu schwer für mich ist.
Ich habe Vertrauen, dass ich hier verloren bin.
Ich habe Vertrauen, vollkommen verloren zu sein.
Ich habe Vertrauen, immer nur verloren zu sein.
Ich habe Vertrauen, hier nicht mehr vorhanden zu sein.
Ich habe Vertrauen, nichts mehr zu sein.

5. Bei diesem Schritt geht es darum, die Gedanken in Kontrolle zu bekommen und geistigen Einfluss auf die zukünftigen Bilder des Lebens zu nehmen.
Dabei werden jetzt die Ängste aus den oben aufgeschriebenen herausgesucht, die einem am zutreffendsten für diese Problemerscheinung vorkommen. Diese Ängste werden in gehirngerechte, aber paradoxe Frageform verpackt. Während das Gehirn wie gewohnt nach einer Antwort für eine Frage sucht, auf Grund der Unlogik der Frage aber keine Antwort finden kann, löscht es alle alten diesbezüglichen Muster. Damit werden zukünftige Lebensbilder immer lichtvoller und somit auch lichtvoller erlebt.

Beispiel für ausgewählte Ängste, die auf das Problem zutreffen. Es sollten je Heilungsdurchgang wegen der praktischen Anwendbarkeit dafür nicht mehr als drei oder vier Ängste ausgewählt werden.:

Ich habe Angst, dass unser Leben nur noch dunkel und eintönig bleibt.
Ich habe Angst, dass wir nun nie mehr glücklich sein können.
Ich habe Angst, dass es für mich nie wieder einen schönen Tag gibt.
Ich habe Angst, dass unsere Liebe gestorben ist.

Diese Ängste werden nun in die paradoxe Frageform umgewandelt nach dem folgenden, immer gleichen Muster:

Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass unser Leben nur noch dunkel und eintönig bleibt?
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass wir nie mehr glücklich sein können?
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass es für mich nie wieder einen schönen Tag gibt?
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass unsere Liebe gestorben ist?

6. Diese vier paradoxe Fragen müssen nun in jeder freien Minute im Geiste wiederholt werden. Damit löschen sie gründlich und für langfristig die alten Muster im Gehirn und dann im Leben aus.

Der eben beschriebene Heilungsvorgang muss bei schwerwiegenden Fällen natürlich von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Und zwar immer dann, wenn man spürt, dass einem diese Situation wieder tüchtig auf die Seele schlägt. Dabei muss das gesamte Ritual von vorn erfolgen. Es ist wenig effektiv, wenn man sich bequemlichkeitshalber die alten Sprüche herausholt.
Die angewendete Heilung hat Erfolge erzielt. Inzwischen haben sich somit die inneren und äußeren Bilder verändert. Demzufolge sind auch die entsprechenden Problem, Wünsche und Ängste andere. Wer eine schrittweise und kontinuierliche Verbesserung seines Lebens erreichen will, muss sich die Mühe der immer neuen Herangehensweise machen.

Ehealltag 2

Die Frau steht in der Küche und klappet mit dem Geschirr. Er liegt auf der Couch, trinkt sein Bier und schaut in die Röhre. Aber er sieht nicht wirklich hin. In seinen Gedanken beschäftig er sich mit seinem Leben. Es ist kaum noch zum aushalten. Alles ödet ihn an. Sollte das alles gewesen sein? Schinden und schinden und abends nur dieses billige Bier? Die Alte ist auch vollkommen reizlos geworden. Das Essen, was sie kocht, hat auch schon mal besser geschmeckt. Das Fernsehprogramm ist beschissen, die Kollegen auf der Arbeit haben auch nur ihren Schrebergarten im Kopf. Am besten, man erschießt sich. Das wäre wenigstens eine Abwechslung.

Im Folgenden die Beschreibung der Anwendung des Blauen Denkens:

1. Der Ehemann muss herausfinden: Was ist sein Problem?

Vorstellbare Möglichkeiten, wie er sein Problem benennen könnte:

Problem: Mein Problem ist, das sich alt werde. Alles um mich herum wird alt und öde. Die jungen Mädchen wollen auch nichts mehr von mir wissen. Die Alte in der Küche ödet mich an. Alles ist öde, alt und grau. Das Leben ist so leer geworden. Wenn ich das Bier nicht hätte und die Jungs vom Fußballverein, könnte das Leben genauso gut vorbei sein. In mir ist kein Saft mehr. Und in der Alten schon gar nicht.

2. Nun muss er sich seiner Wünsche bewusst werden, die in direkter Beziehung zu seinem aufgeführten Problem stehen:

Beispiele für diese Wünsche:

Noch mal ne richtige kleine süße Maus durchmöbeln. Oder wenigstens bemerken, dass ich für sie noch interessant bin. Ich möchte noch mal irgendeinen Kick im Leben spüren. Ich möchte, dass ich mich noch mal richtig lebendig fühle. Am liebsten möchte ich diesen öden Alltag mit der öden Alten und dem öden Fernsehprogramm und den öden Kollegen hinter mir lassen. Am liebsten hätte ich eine Million Dollar, oder zehn, würde in die Karibik fahren und die Puppen tanzen lassen. Dass wäre Leben! Richtiges Leben!

3. Der dritte Schritt ist, dass er nun seine innersten Ängste in Bezug auf seine Probleme und Wünsche ans Tageslicht holt.

Beispiele für diese Ängste:

Ich habe Angst, dass meine Wünsche nie wahr werden können.
Ich habe Angst, dass ich das richtige Leben nie erleben kann.

Ich habe Angst, dass es für mich kein richtiges Leben mehr gibt.
Ich habe Angst, dass mein Leben immer nur beschissen und öde bleibt.
Ich habe Angst, dass mein Leben keinen Kick mehr hat.
Ich habe Angst, dass ich an diese öde Couch mit dieser öden Alten und ihrem öden Essen gefesselt bleibe.
Ich habe Angst, dass das weitere Leben ohne mich stattfindet.
Ich habe Angst, dass ich nie das richtige Leben da draußen kennenlerne.
Ich habe Angst, dass an mir das wahre schöne Leben vorbeigeht.
Ich habe Angst, dass mein Leben immer öde und grau bleiben wird.
Ich habe Angst, dass ich es nicht auf die Reihe bekommen, ein richtiges Leben zu führen.
Ich habe Angst, dass ich es nicht schaffe, aus diesem Gefängnis herauszukommen.
Ich habe Angst, dass ich für immer gefangen bleiben muss in diesem öden Alltag.
Ich habe Angst, dass mein Leben von nun an dunkel, leer und kalt sein wird.
Ich habe Angst, dass ich für immer verloren habe.
Ich habe Angst, dass ich ein vollkommener Verlierer und Versager bin.
Ich habe Angst, immer nur im Leben zu den Verlierern gehöre.
Ich habe Angst, immer nur zu denen zu gehören, die die Arschkarte ziehen.
Ich habe Angst, dass ich nie ein Gewinner sein kann.
Ich habe Angst, dass ich immer nur im Dunkeln des Lebens hausen muss.
Ich habe Angst, dass es für mein Leben kein Licht und keine Liebe mehr gibt.
Ich habe Angst, dass ich dem Leben nichts wert bin.
Ich habe Angst, dass ich vollkommen wertloses Wesen bin.
Ich habe Angst, dass sich vollkommen wertlos für alle um mich her bin.
Ich habe Angst, für alle wertlos und nichts zu sein.
Ich habe Angst, für alle immer nur nichts zu sein.
Ich habe Angst, immer nur nichts zu sein.

4. Der nächste Schritt ist, diese aufgeschriebenen Ängste zu paradoxieren und damit den inneren Harmonisierungszustand herzustellen.

Verbale Umkehrung nur des Angstgefühls. Nicht des Bildes!!!

Ich habe Vertrauen, dass meine Wünsche nie wahr werden können.
Ich habe Vertrauen, das sich das richtige Leben nie erleben kann.
Ich habe Vertrauen, dass es für mich kein richtiges Leben mehr gibt.
Ich habe Vertrauen, dass mein Leben immer nur beschissen und öde bleibt.
Ich habe Vertrauen, dass mein Leben keine Kick mehr hat.
Ich habe Vertrauen, dass ich an diese öde Couch mit dieser öden Alten und ihrem öden Essen gefesselt bleibe.
Ich habe Vertrauen, dass das weitere Leben ohne mich stattfindet.
Ich habe Vertrauen, dass ich nie das richtige Leben da draußen kennenlerne.
Ich habe Vertrauen, dass an mir das wahre schöne Leben vorbeigeht.
Ich habe Vertrauen, dass mein Leben immer öde und grau bleiben wird.
Ich habe Vertrauen, das ich es nicht in die Reihe bekommen, ein richtiges Leben zu führen.
Ich habe Vertrauen, dass ich es nicht schaffe, aus diesem Gefängnis herauszukommen.
Ich habe Vertrauen, dass ich für immer gefangen bleiben muss in diesem öden Alltag.

Ich habe Vertrauen, dass mein Leben von nun an dunkel, leer und kalt sein wird.
Ich habe Vertrauen, dass ich für immer verloren habe.
Ich habe Vertrauen, dass ich ein vollkommener Verlierer und Versager bin.
Ich habe Vertrauen, im Leben immer nur zu den Verlierer zu gehören.
Ich habe Vertrauen, immer nur zu denen zu gehören, die die Arschkarte ziehen.
Ich habe Vertrauen, dass ich nie ein Gewinner sein kann.
Ich habe Vertrauen, dass ich immer nur im Dunkeln des Lebens hausen muss.
Ich habe Vertrauen, dass es für mein Leben kein Licht und keine Lieben mehr gibt.
Ich habe Vertrauen, dass ich dem Leben nichts wert bin.
Ich habe Vertrauen, dass ich ein vollkommen wertloses Wesen bin.
Ich habe Vertrauen, dass ich vollkommen wertlos für alle um mich her bin.
Ich habe Vertrauen, für alle wertlos und nichts zu sein.
Ich habe Vertrauen, für alle immer nur nichts zu sein.
Ich habe Vertrauen, immer nur nichts zu sein.

5. Bei diesem Schritt geht es darum, die Gedanken in Kontrolle zu bekommen und geistigen Einfluss auf die zukünftigen Bilder des Lebens zu nehmen.
Dabei werden jetzt die Ängste aus den oben aufgeschriebenen herausgesucht, die einem am zutreffendsten für diese Problemerscheinung vorkommen. Diese Ängste werden in gehirngerechte, aber paradoxe Frageform verpackt. Während das Gehirn wie gewohnt nach einer Antwort für eine Frage sucht, auf Grund der Unlogik der Frage aber keine Antwort finden kann, löscht es alle alten diesbezüglichen Muster. Damit werden zukünftige Lebensbilder immer lichtvoller und somit auch lichtvoller erlebt.

Beispiel für ausgewählte Ängste, die auf das Problem zutreffen. Es sollten je Heilungsdurchgang wegen der praktischen Anwendbarkeit dafür nicht mehr als drei oder vier Ängste ausgewählt werden:

Ich habe Angst, dass mein Leben immer nur beschissen und öde bleibt.
Ich habe Angst, dass ich an diese öde Couch mit dieser öden Alten und ihrem öden Essen gefesselt bleibe.
Ich habe Angst, dass an mir das wahre schöne Leben vorbeigeht.
Ich habe Angst, dass ich ein vollkommener Verliere und Versager bin.

Diese Ängste werden nun in die paradoxe Frageform umgewandelt nach dem folgenden, immer gleichen Muster:

Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass mein Leben immer nur beschissen und öde bleibt?
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich an diese öde Couch mit dieser öden Alten und ihrem öden Essen gefesselt bleibe?
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer angst haben zu müssen, dass an mir das wahre, schöne Leben vorbei geht?
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer angst haben zu müssen, dass ich ein Verliere und Versager bin?

6. Diese vier paradoxe Fragen müssen nun in jeder freien Minute im Geiste wiederholt werden. Damit löschen sie gründlich und für langfristig die alten Muster im Gehirn und dann im Leben.

Der eben beschriebene Heilungsvorgang muss bei schwerwiegenden Fällen natürlich von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Und zwar immer dann, wenn man spürt, dass einem diese Situation wieder tüchtig auf die Seele schlägt. Dabei muss das gesamte Ritual von vorn erfolgen. Es ist wenig effektiv, wenn man sich bequemlichkeitshalber die alten Sprüche herausholt.
Die angewendete Heilung hat Erfolge erzielt. Inzwischen haben sich somit die inneren und äußeren Bilder verändert. Demzufolge sind auch die entsprechenden Problem, Wünsche und Ängste andere. Wer eine schrittweise und kontinuierliche Verbesserung seines Lebens erreichen will, muss sich die Mühe der immer neuen Herangehensweise machen.

Arbeitsalltag 1

Er/sie sitzt im Büro uns ist offenbar der Dösel für alle. Dauernd bekommt er die blödesten Arbeiten zugeschoben. Und wen er/sie sich wehren will, dann sind sie alle geschlossen gegen ihn/sie. Er/sie kann machen, was er/sie will. Es ist nie richtig und nie gut. Diese Arbeit hier st die Hölle und die Leute hier de Teufel in der Hölle.

Im Folgenden die Beschreibung der Anwendung des Blauen Denkens:

1. Der/die Angestellte muss herausfinden: Was ist mein Problem?

Vorstellbare Möglichkeiten, wie er/sie sein/ihr Problem benennen könnte:

Bespiel für das Problem:

Ich kann hier rackern, wie und was ich will. Die Leute sehen nicht, was ich alles schaffe. Alle sind gegen mich. Sie wollen mich rausekeln. Ich hasse sie.

2. Nun muss er/sie sich seiner/ihrer Wünsche bewusst werden, die in direkter Beziehung zu seinem/ihrem aufgeführten Problem stehen:

Beispiele für diese Wünsche:

Ich wünschte mir, dass ich endlich die Anerkennung für meine Arbeit bekomme, die mir zusteht. Ich wünschte mir, dass endlich die Mobberei aufhört. Ich wünschte mir, dass wir Alle in Frieden zusammen arbeiten können. Ich wünschte mir, das sich mal so richtig zeigen kann, was ich kann. Ich wünschte mir, dass mir diese Arbeit endlich wieder rundherum Spaß machen kann. Ich wünschte mir, dass ich mit Freuden zur Arbeit kommen kann und hier mit Freuden meine Arbeit machen kann. Ich wünschte mir, dass das Leben hier nicht so bescheuert ist.

3. Der dritte Schritt ist, dass er nun seine innersten Ängste in Bezug auf seine Probleme und Wünsche ans Tageslicht holt.

Beispiele für diese Ängste:

Ich habe Angst, dass ich auf der Arbeit nie mehr zufrieden sein kann.
Ich habe Angst, dass mir die Arbeit nie mehr Spaß und Freude machen kann.
Ich habe Angst, dass mich alle immer nur drangsalieren.
Ich habe Angst, dass sie mir immer nur weh tun.
Ich habe Angst, dass mir die scheiß Kollegen immer nur Steine in den Weg legen.
Ich habe Angst, dass sie mich alle hassen.
Ich habe Angst, dass sich von allen gehasst und verstoßen bin.
Ich habe Angst, dass ich auf der Arbeit nie mehr in Frieden und Glück sein kann.
Ich habe Angst, dass mir die Arbeit nie mehr Freude bereitet.
Ich habe Angst, dass ich auf der Arbeit nur noch versagen werde.
Ich habe Angst, dass ich es nicht mehr schaffe, in dieser Arbeit zu bestehen.
Ich habe Angst, dass sie mich hier niedermachen.
Ich habe Angst, dass sie mich nur noch demütigen und beleidigen.
Ich habe Angst, dass sich auf der Arbeit nur noch erniedrigt werde.
Ich habe Angst, dass ich von allen immer nur erniedrigt und beleidigt werde.
Ich habe Angst, von allen nur immer erniedrigt zu werden.
Ich habe Angst, dass sie mir alle ans Leder wollen.
Ich habe Angst, dass sie mich umbringen wollen.
Ich habe Angst, dass sie meine Tod wollen.
Ich habe Angst, dass ich nur noch sterben kann.
Ich habe Angst, dass mein Leben hier zu Ende ist.
Ich habe Angst, dass es für mich hier keinen Ausweg mehr gibt.
Ich habe Angst, dass ich vollkommen verloren bin.
Ich habe Angst, dass ich jetzt sterben muss.
Ich habe Angst vor dem Sterben.
Ich habe Angst vor dem Tod.
Ich habe Angst, dann nur noch nichts zu sein.
Ich habe Angst, vor dem Nichts sein.

4. Der nächste Schritt ist, diese aufgeschriebenen Ängste zu paradoxieren und damit den inneren Harmonisierungszustand herzustellen.

Verbale Umkehrung nur des Angstgefühls. Nicht des Bildes!!!

Ich habe Vertrauen, dass ich auf der Arbeit nie mehr zufrieden sein kann.

Ich habe Vertrauen, dass dass mir die Arbeit nie mehr Spaß und Freude machen kann.
Ich habe Vertrauen, dass mich alle immer nur drangsalieren.
Ich habe Vertrauen, dass ie mir immer nur weh tun.
Ich habe Vertrauen, dass mir die scheiß Kollegen immer nur Steine in den Weg legen.
Ich habe Vertrauen, dass sie mich alle hassen.
Ich habe Vertrauen, dass sich von allen gehasst und verstoßen bin.
Ich habe Vertrauen, dass ich auf der Arbeit nie mehr in Frieden und Glück sein kann.
Ich habe Vertrauen, dass mir die Arbeit nie mehr Freude bereitet.
Ich habe Vertrauen, dass ich auf der Arbeit nur noch versagen werde.
Ich habe Vertrauen, dass ich es nicht mehr schaffe, in dieser Arbeit zu bestehen.
Ich habe Vertrauen, dass sie mich hier niedermachen.
Ich habe Vertrauen, dass sie mich nur noch demütigen und beleidigen.
Ich habe Vertrauen, dass ich auf der Arbeit nur noch erniedrigt werde.
Ich habe Vertrauen, dass ich von allen immer nur erniedrigt und beleidigt werde.
Ich habe Vertrauen, von alle nur immer erniedrigt zu werden.
Ich habe Vertrauen, dass sie mir alle ans Leder wollen.
Ich habe Vertrauen, dass sie mich umbringen wollen.
Ich habe Vertrauen, dass sie meinen Tod wollen.
Ich habe Vertrauen, dass ich nur noch sterben kann.
Ich habe Vertrauen, dass mein Leben hier zu Ende ist.
Ich habe Vertrauen, dass es für mich hier keinen Ausweg mehr gibt.
Ich habe Vertrauen, dass ich vollkommen verloren bin.
Ich habe Vertrauen, dass ich jetzt sterben muss.
Ich habe Vertrauen vor dem Sterben.
Ich habe Vertrauen zu dem Tod.
Ich habe Vertrauen, dann nur noch Nichts zu sein.
Ich habe Vertrauen zu dem Nichts sein.

5. Bei diesem Schritt geht es darum, die Gedanken in Kontrolle zu bekommen und geistigen Einfluss auf die zukünftigen Bilder des Lebens zu nehmen.
Dabei werden jetzt die Ängste aus den oben aufgeschriebenen herausgesucht, die einem am zutreffendsten für diese Problemerscheinung vorkommen. Diese Ängste werden in gehirngerechte, aber paradoxe Frageform verpackt. Während das Gehirn wie gewohnt nach einer Antwort für eine Frage sucht, auf Grund der Unlogik der Frage aber keine Antwort finden kann, löscht es alle alten diesbezüglichen Muster. Damit werden zukünftige Lebensbilder immer lichtvoller und somit auch lichtvoller erlebt.

Beispiel für ausgewählte Ängste, die auf das Problem zutreffen. Es sollten je Heilungsdurchgang wegen der praktischen Anwendbarkeit dafür nicht mehr als drei oder vier Ängste ausgewählt werden:

Ich habe Angst, dass sich von allen gehasst und verstoßen bin.
Ich habe Angst, dass ich auf der Arbeit nie mehr in Frieden und Glück sein kann.
Ich habe Angst, dass ich von allen immer nur erniedrigt und beledigt werde
Ich habe Angst, dass sie mich umbringen wollen.

Diese Ängste werden nun in die paradoxe Frageform umgewandelt nach dem folgenden, immer gleichen Muster:

Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich von Allen gehasst und verstoßen bin?
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich auf der Arbeit nie mehr in Glück und Freude sein kann?
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich von Allen nur noch erniedrigt und beleidigt werde?
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu wollen, dass mich Alle umbringen wollen?

6. Diese vier paradoxen Fragen müssen nun in jeder freien Minute im Geiste wiederholt werden. Damit löschen sie gründlich und für langfristig die alten Muster im Gehirn und dann im Leben.

Der eben beschriebene Heilungsvorgang muss bei schwerwiegenden Fällen natürlich von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Und zwar immer dann, wenn man spürt, dass einem diese Situation wieder tüchtig auf die Seele schlägt. Dabei muss das gesamte Ritual von vorn erfolgen. Es ist wenig effektiv, wenn man sich bequemlichkeitshalber die alten Sprüche herausholt.
Die angewendete Heilung hat Erfolge erzielt. Inzwischen haben sich somit die inneren und äußeren Bilder verändert. Demzufolge sind auch die entsprechenden Problem, Wünsche und Ängste andere. Wer eine schrittweise und kontinuierliche Verbesserung seines Lebens erreichen will, muss sich die Mühe der immer neuen Herangehensweise machen.

Arbeitsalltag 2

Ein Mitarbeiter von dem eben beschriebenen Dösel. Für ihn ist die Arbeit zu eng. Er würde sich gern entfalten, aber offenbar geht das hier nicht. Hier müsste schon lange mal aufgeräumt werden. die um ihn herum sind doch alle zu blöde, um zu sehen, wie man die Arbeit besser organisieren könnte. Was der/die Dösel auch anfasst, es ist zu blöd, was dabei rauskommt. Wenn ich heir was zu sagen hätte, würde der/die als erste fliegen. So en Lahmarsch und Blödian, der behindert alle nur beim Arbeiten.

Im Folgenden die Beschreibung der Anwendung des Blauen Denkens:

1. Der/die Angestellte muss herausfinden: Was ist mein Problem?

Vorstellbare Möglichkeiten, wie er/sie sein/ihr Problem benennen könnte:

Bespiel für das Problem:

Ich fühle mich von allen Seiten in meiner Entfaltung beeinträchtigt. Die ganze Atmosphäre ist stickig und muffig, und die Kollegen sind einfach zu blöde. Keiner sieht hier richtig durch. Wenn die das so machen würden, wie ich das für richtig halte, dann würde es endlich mit Schwung und Effizienz vorwärts gehen. Ich bekomme in diesem Muff noch eine Macke.

2. Nun muss er/sie sich seiner/ihrer Wünsche bewusst werden, die in direkter Beziehung zu seinem/ihrem aufgeführten Problem stehen:

Beispiele für diese Wünsche:

Ich wünschte, die würden hier alle ausgetauscht werden. Ich wünschte, die würden endlich kapieren, was hier Sache ist. Ich wünschte, es würde hier endlich so losgehen, dass es kracht. Ich wünschte, wir könnten endlich richtig loslegen und an die Spitze kommen. Ich wünschte, ich hätte endlich mal die Gelegenheit zu zeigen, was in mir steckt. Ich wünschte, all diese Arschlöcher würden nichts mehr zu sagen haben. Ich wünschte, ich hätte hier das Sagen, dann würde es vorwärts gehen und ich wäre endlich an der Spitze.

3. Der dritte Schritt ist, dass er nun seine innersten Ängste in Bezug auf seine Probleme und Wünsche ans Tageslicht holt.

Beispiele für diese Ängste:

Ich habe Angst, dass mir hier noch der Kragen platzt.
Ich habe Angst, dass ich hier bald dazwischen fahre.
Ich habe Angst, dass diese Kanallien noch lange hir rummuffeln.
Ich habe Angst, dass ich mich hier noch lange wie angekettet fühlen muss.
Ich habe Angst, dass hier nie mehr ein frischer Wind einzieht.
Ich habe Angst, dass ich hier nie mehr frischen Wind reinbringen kann.
Ich habe Angst, dass diese ganzen Idioten mich immer nur behindern.
Ich habe Angst, dass ich immer nur mit Idioten zu tun habe,
Ich habe Angst, dass mein Leben immer nur ein Gefängnis voller Idioten ist.
Ich habe Angst, dass ich es nie schaffe, etwas zu vollbringen, weil mir dauernd nur Idioten im Wege stehen.
Ich habe Angst, dass mein Leben einfach nur verpfuscht ist.
Ich habe Angst, dass ich in diesem beschissenen Leben keinen Zipfel von der großen Wurst abbekomme.
Ich habe Angst, dass ich nie den ganz großen Wurf schaffe.
Ich habe Angst, dass ich nur in dieser wiederwärtigen kleinkarierten Welt leben muss.
Ich habe Angst, dass es keine bessere Welt für mich gibt.
Ich habe Angst, dass ich nie mehr eine bessere Welt erleben kann.
Ich habe Angst, dass meine Welt immer nur so beschissen bleiben muss.
Ich habe Angst, dass ich an diesem Dunst noch ersticken muss.
Ich habe Angst, dass ich nie mehr aus diesem beschissenen Loch herauskomme.

Ich habe Angst, dass es für mich nie die krönende Feier gibt.
Ich habe Angst, dass ich nie das bekomme, was ich haben will.
Ich habe Angst, dass sie mir nie das geben, was ich wirklich haben will.
Ich habe Angst, dass ich immer nur erniedrigt und unterdrückt werde.
Ich habe Angst, dass ich immer nur das Schlechteste vom Schlechten bekomme.
Ich habe Angst, dass ich das Licht der Welt nicht mehr sehen werde.
Ich habe Angst, dass ich im Dunkeln meines Daseins verkümmern muss.
Ich habe Angst, in dieser Hölle hier zu schmoren.
Ich habe Angst, in dieser eiskalten beschissenen Hölle hier zugrunde zu gehen.
Ich habe Angst, dass ich hier elendiglich sterben muss.
Ich habe Angst, dass ich vollkommen verloren bin.
Ich habe Angst, absolut verloren zu sein.
Ich habe Angst, vollkomen allein und verloren zu sein.
Ich habe Angst, in allem nur nichts zu sein.
Ich habe Angst, nur noch Nichts zu sein.

4. Der nächste Schritt ist, diese aufgeschriebenen Ängste zu paradoxieren und damit den inneren Harmonisierungszustand herzustellen.

Verbale Umkehrung nur des Angstgefühls. Nicht des Bildes!!!

Ich habe Vertrauen, Das mir hier noch der Kragen platzt.
Ich habe Vertrauen, dass ich hier bald dazwischen fahre,
Ich habe Vertrauen, dass diese Kanallien noch lange hier rummuffeln.
Ich habe Vertrauen, dass ich mich hier noch lange wie angekettet fühlen muss.
Ich habe Vertrauen, dass hier nie mehr ein frischer Wind einzieht.
Ich habe Vertrauen, dass ich hier nie mehr frischen Wind reinbringen kann.
Ich habe Vertrauen, dass diese ganzen Idioten mich immer nur behindern.
Ich habe Vertrauen, dass ich immer nur mit Idioten zu tun habe,
ich habe Vertrauen, dass mein Leben immer nur ein Gefängnis voller Idioten ist.
Ich habe Vertrauen, dass ich es nie schaffe, etwas zu vollbringen, weil mir dauernd nur Idioten im Wege stehen.
Ich habe Vertrauen, dass mein Leben einfach nur verpfuscht ist.
Ich habe Vertrauen, dass ich in diesem beschissenen Leben keinen Zipfel von der großen Wurst abbekomme.
Ich habe Vertrauen, dass ich nie den ganz großen Wurf schaffe.
Ich habe Vertrauen, dass ich nur in dieser wiederwärtigen kleinkarierten Welt leben muss.
Ich habe Vertrauen, dass es keine bessere Welt für mich gibt.
Ich habe Vertrauen, dass ich nie mehr eine bessere Welt erleben kann.
Ich habe Vertrauen, dass meine Welt immer nur so beschissen bleiben muss.
Ich habe Vertrauen, dassich an diesem Dunst noch ersticken muss.
Ich habe Vertrauen, dass ich nie merh aus diesem besachissenen Loch herauskomme.
Ich habe Vertrauen, dass es für mich nie die krönende Feier gibt.
Ich habe Vertrauen, dass ich nie das bekomme, was ich haben will.
Ich habe Vertrauen, dass sie mir nie das geben, was ich wirklich haben will.
Ich habe Vertrauen, dass ich immer nur erniedrigt und unterdrückt werde.

Ich habe Vertrauen, dass ich immer nur das Schlechteste vom schlechten bekomme.
Ich habe Vertrauen, dass ich das Licht der Welt nicht mehr sehen werde.
Ich habe Vertrauen, dass ich im Dunkeln meines Daseins verkümmern muss.
Ich habe Vertrauen, in dieser Hölle hier zu schmoren.
Ich habe Vertrauen, in dieser eiskalten beschissenen Hölle hier zugrunde zu gehen.
Ich habe Vertrauen, dass ich hier elendiglich sterben muss.
Ich habe Vertrauen, dass ich vollkommen verloren bin.
Ich habe Vertrauen, absolut verloren zu sein.
Ich habe Vertrauen, vollkomen allein und verloren zu sein.
Ich habe Vertrauen, in allem nur nichts zu sein.
Ich habe Vertrauen, nur noch nichts zu sein.

5. Bei diesem Schritt geht es darum, die Gedanken in Kontrolle zu bekommen und geistigen Einfluss auf die zukünftigen Bilder des Lebens zu nehmen.
Dabei werden jetzt die Ängste aus den oben aufgeschriebenen herausgesucht, die einem am zutreffendsten für diese Problemerscheinung vorkommen. Diese Ängste werden in gehirngerechte, aber paradoxe Frageform verpackt. Während das Gehirn wie gewohnt nach einer Antwort für eine Frage sucht, auf Grund der Unlogik der Frage aber keine Antwort finden kann, löscht es alle alten diesbezüglichen Muster. Damit werden zukünftige Lebensbilder immer lichtvoller und somit auch lichtvoller erlebt.

Beispiel für ausgewählte Ängste, die auf das Problem zutreffen. Es sollten je Heilungsdurchgang wegen der praktischen Anwendbarkeit dafür nicht mehr als drei oder vier Ängste ausgewählt werden:

Ich habe Angst, dass diese ganzen Idioten mich immer nur behindern.
Ich habe Angst, dass es keine besere Welt für mich gibt.
Ich habe Angst, dass ich immer nur das Schlechteste vom Schlechten bekomme.
Ich habe Angst, in dieser eiskalten beschissenen Hölle hier zugrunde zu gehen.

Diese Ängste werden nun in die paradoxe Frageform umgewandelt nach dem folgenden, immer gleichen Muster:

Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immere Angst haben zu müssen, dass diese Idioten mich immer nur behindern?
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass es keine bessere Welt für mich gibt?
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich immer nur das Schlechtste vom Schlechten bekomme?
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zumüssen, in dieser eiskalten beschissenen Hölle hier zugrunde zu gehen?

6. Diese vier paradoxe Fragen müssen nun in jeder freien Minute im Geiste wiederholt werden. Damit löschen sie gründlich und für langfristig die alten Muster im Gehirn und dann im Leben.

Der eben beschriebene Heilungsvorgang muss bei schwerwiegenden Fällen natürlich von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Und zwar immer dann, wenn man spürt, dass einem diese Situation wieder tüchtig auf die Seele schlägt. Dabei muss das gesamte Ritual von vorn erfolgen. Es ist wenig effektiv, wenn man sich bequemlichkeitshalber die alten Sprüche herausholt.
Die angewendete Heilung hat Erfolge erzielt. Inzwischen haben sich somit die inneren und äußeren Bilder verändert. Demzufolge sind auch die entsprechenden Problem, Wünsche und Ängste andere. Wer eine schrittweise und kontinuierliche Verbesserung seines Lebens erreichen will, muss sich die Mühe der immer neuen Herangehensweise machen.

Schönheit 1

Sie/er steht vor dem Spiegel und entdeckt, dass da etwas am Körper ist, was alles verunstaltet. (Nach Belieben einzusetzen: Augenringe, zu große Nase, Falten, dünne Haare, blasser Farbton, Doppelkinn, zu kleine Brust, zu große Brust, dicker Bauch, fette Beine, Warze, Segelohren, dünne Lippen, kurzer Hals, Pickel, Narben, Flecken, und so weiter).

Im Folgenden die Beschreibung der Anwendung des Blauen Denkens:

1. Der/die Person muss herausfinden: Was ist mein Problem?

Vorstellbare Möglichkeiten, wie er/sie sein/ihr Problem benennen könnte:

Bespiel für das Problem:

Ich bin nicht schön genug. Dieses Körperteil an mir ist nicht schön genug.

2. Nun muss er/sie sich seiner/ihrer Wünsche bewusst werden, die in direkter Beziehung zu seinem/ihrem aufgeführten Problem stehen:

Beispiele für diese Wünsche:

Ich wünschte mir, dieses … wäre besser als es ist. Ich wünschte, es wäre schöner als es ist. Ich wünsche mir, ich müsste damit nicht mehr so rumlaufen. Ich wünsche mir, ich hätte an diesen Stelle das und das. Ich wünsche mir, dass ich von allen die/der Schönste wäre. Ich wünsche mir, dass sie mich alle bewundern. Ich wünsche mir, dass ich von allen bewundert und bejubelt werde. Ich wünsche mir, dass ich endlich die Liebe und Aufmerkamkeit bekomme, die ich brauche. Ich wünschte mir,

endlich im Rampenlicht zu stehen und die Bewunderung der Menschen zu erhalten. Ich wünsche mir, etwas ganz besonderes zu sein.

3. Der dritte Schritt ist, dass er nun seine innersten Ängste in Bezug auf seine Probleme und Wünsche ans Tageslicht holt.

Beispiele für diese Ängste:

Ich habe Angst, dass das und das nicht gut aussieht.
Ich habe Angst, dass das mich total entstellt.
Ich habe Angst, dass ich damit total hässlich aussehe.
Ich habe Angst, dass ich damit nicht auf die Straße gehen kann.
Ich habe Angst, dass ich damit vollkommen ätzend aussehe.
Ich habe Angst, dass ich für alle immer hässlch aussehe.
Ich habe Angst, dass mich … nicht schön findet.
Ich habe Angst, dass ich für …. nicht schön genug bin
Ich habe Angst, nicht schön genug zu sein.
Ich habe Angst, dass ich allen nicht gefalle.
Ich habe Angst, dass sie mich alle nicht leiden könne.
Ich habe Angst, wenn ich nicht schön genug bin, dass sie mich dann nicht haben wollen.
Ich habe Angst, wenn ich nicht schön genug bin, dass ich dann alles verliere.
Ich habe Angst, wenn ich nicht schön genug bin, dass ich dann nicht mehr bekomme, was ich brauche.
Ich habe Angst, wenn ich nicht schön genug bin, dass ich dann in der Gosse lande.
Ich habe Angst, wenn ich nicht schön genug bin, dass ich dann verarme und sterben muss.
Ich habe Angst davor, nicht schön geng zu sein.
Ich habe Angst, nicht mehr schön genug zu sein.
Ich habe Angst, nicht schön genug für diese Menschen zu sein.
Ich habe Angst vor dem Hässlichsein.
Ich habe Angst, immer hässlich sein zu müssen.
Ich habe Angst vor der Hässlichkeit.
Ich habe Angst, eine hässliche alte Vettel zu sein.
Ich habe Angst, wenn ich hässlich bin, dass ich den Menschen dann nichts mehr wert bin.
Ich habe Angst, den Menschen nichts wert zu sein.
Ich habe Angst, den Menschen nichts wert zu sein.
Ich habe Angst, dass sie mich dann alle vestoßen und verlachen.
Ich habe Angst, erniedrigt und beleidigt zu werden.
Ich habe Angst, vor der Demütigung der Hässlichkeit.
Ich habe Angst, vor der Erniedrigung der eigenen Hässlichkeit.
Ich habe Angst, erniedrigt und gedemütig zu werden.
Ich habe Angst, von allen verstoßen zu werden.
Ich habe Angst, für immer von allen erniedrigt und verstoßen zu werden.
Ich habe Angst, in der Dunkelheit der Hässlichkeit leben zu müssen.
Ich habe Angst, in die Hölle der Erniedrigung zu gelangen.
Ich habe Angst vor der Hölle.
Ich habe Angst, vor der Einsamkeit.

Ich habe Angst, vor der Kälte und ablehnung der Welt.
Ich habe Angst, von Allen abgelehnt zu werden.
Ich habe Angst, für alle nichts mehr wert zu sein.
Ich habe Angst, nie mehr etwas wert zu sein.
Ich habe Angst, vollkommen wertlos zu sein.
Ich habe Angst, nichts mehr zu sein.

4. Der nächste Schritt ist, diese aufgeschriebenen Ängste zu paradoxieren und damit den inneren Harmonisierungszustand herzustellen.

Verbale Umkehrung nur des Angstgefühls. Nicht des Bildes!!!

Ich habe Vertrauen, dass das und das nicht gut aussieht.
Ich habe Vertrauen, dass das mich total entstellt.
Ich habe Vertrauen, dass ich damit total hässlich aussehe.
Ich habe Vertrauen, dass ich damit nicht auf die Straße gehen kann.
Ich habe Vertrauen, dass ich damit vollkommen ätzend aussehe.
Ich habe Vertrauen, dass ich für alle imme rhässlch aussehe,
Ich habe Vertrauen, dass mich … nicht schön findet.
Ich habe Vertrauen, dass ich für …. nicht schön genug bin
Ich habe Vertrauen, nicht schön genug zu sein.
Ich habe Vertrauen, dass ich allen nicht gefalle.
Ich habe Vertrauen, dass sie mich alle nicht leiden könne.
Ich habe Vertrauen, wenn ich nicht schön genug bin, dass sie mich dann nicht haben wollen.
Ich habe Vertrauen, wenn ich nicht schön genug bin, dass ich dann alles verliere.
Ich habe Vertrauen, wennichnicht schön genug bin, dass ich dann nicht mehr bekomme, was sich brauche.
Ich habe Vertrauen, wenn ichnicht schön genig bin, dass ich dan in de rgos elande.
Ich habe Vertrauen, wenn ich nicht schön genug bin, dass ich dann verarme und sterben muss.
Ich habe Vertrauen davor, nicht schön geng zu sein.
Ich habe Vertrauen, nicht mehr schön genug zu sein.
Ich habe Vertrauen, nicht schön genug für diese Menschen zus ein.
Ich habe Vertrauen, vor dem Hässlichsein.
Ich habe Vertrauen, immer hässlich sein zu müssen.
Ich habe Vertrauen vor der Hässlichkeit.
Ich habe Vertrauen, eine hässliche alte Vettel zu sein.
Ich habe Vertrauen, wenn ich hässlich bin, dass ich den Menschen dann nichts mehr wert bin.
Ich habe Vertrauen, den Menschen nichst wert zu sein.
Ich habe Vertrauen, dass sie mich dann alle verstoßen und verlachen.
Ich habe Vertrauen, so erniedrigt und beleidigt zu werden.
Ich habe Vertrauen, vor der Demütigung der Hässlichkeit.
Ich habe Vertrauen, vor der Erniedrigung der eigenen Hässlichkeit.
Ich habe Vertrauen erniedrigt und gedemütigt zu werden.
Ich habe Vertrauen, von allen verstoßen zu werden.

Ich habe Vertrauen, für imme vorn allen erbniedrigt und verstoßen zu werden.
Ich habe Vertrauen, in der Dunkelheit der Hässlichkeit leben zu müssen.
Ich habe Vertrauen, in die Hölle der Erniedrigung zu gelangen.
Ich habe Vertrauen vor der Hölle.
Ich habe Vertrauen, vor der Einsamkeit.
Ich habe Vertrauen vor der Kälte und Ablehnung der Welt.
Ich habe Vertrauen, von allen abgelehnt zu werden.
Ich habe Vertrauen, für alle nichts mehr wert zu sein.
Ich habe Vertrauen, nie mehr etwas wert zu sein.
Ich habe Vertrauen, vollkommen wertlos zu sein.
Ich habe Vertrauen nichts mehr zu sein.

5. Bei diesem Schritt geht es darum, die Gedanken in Kontrolle zu bekommen und geistigen Einfluss auf die zukünftigen Bilder des Lebens zu nehmen.
Dabei werden jetzt die Ängste aus den oben aufgeschriebenen herausgesucht, die einem am zutreffendsten für diese Problemerscheinung vorkommen. Diese Ängste werden in gehirngerechte, aber paradoxe Frageform verpackt. Während das Gehirn wie gewohnt nach einer Antwort für eine Frage sucht, auf Grund der Unlogik der Frage aber keine Antwort finden kann, löscht es alle alten diesbezüglichen Muster. Damit werden zukünftige Lebensbilder immer lichtvoller und somit auch lichtvoller erlebt.

Beispiel für ausgewählte Ängste, die auf das Problem zutreffen. Es sollten je Heilungsdurchgang wegen der praktischen Anwendbarkeit dafür nicht mehr als drei oder vier Ängste ausgewählt werden:

Ich habe Angst, nicht schön genug zu sein.
Ich habe Angst, immer hässlich sein zu müssen.
Ich habe Angst, erniedrigt und gedemütigt zu werden.
Ich habe Angst vor der Kälte und Ablehnung der Welt.

Diese Ängste werden nun in die paradoxe Frageform umgewandelt nach dem folgenden, immer gleichen Muster:

Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, immer nicht schön genug zu sein?
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, immer hässlich sein zu müssen?
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, erniedrigt und gedemütigt zu werden?
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immerAngst haben zu müssen, vor der Kälte und Ablehnung der Welt?

6. Diese vier paradoxe Fragen müssen nun in jeder freien Minute im Geiste wiederholt werden. Damit löschen sie gründlich und für langfristig die alten Muster im Gehirn und dann im Leben.

Der eben beschriebene Heilungsvorgang muss bei schwerwiegenden Fällen natürlich von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Und zwar immer dann, wenn man spürt, dass einem diese Situation wieder tüchtig auf die Seele schlägt. Dabei muss das gesamte Ritual von vorn erfolgen. Es ist wenig effektiv, wenn man sich bequemlichkeitshalber die alten Sprüche herausholt.
Die angewendete Heilung hat Erfolge erzielt. Inzwischen haben sich somit die inneren und äußeren Bilder verändert. Demzufolge sind auch die entsprechenden Problem, Wünsche und Ängste andere. Wer eine schrittweise und kontinuierliche Verbesserung seines Lebens erreichen will, muss sich die Mühe der immer neuen Herangehensweise machen.

Schönheit 2

Er/sie sieht sie/ihn an und denkt: Das könnte aber besser aussehen (nach Belieben einsetzen: Augenringe, zu große Nase, Falten, dünne Haare, blasser Farbton, Doppelkinn, zu kleine Brust, zu große Brust, dicker Bauch, fette Beine, Warze, Segelohren, dünne Lippen, kurzer Hals, Pickel, Narben, Flecken, und so weiter)

Im Folgenden die Beschreibung der Anwendung des Blauen Denkens:

1. Der/die Person muss herausfinden: Was ist mein Problem?

Vorstellbare Möglichkeiten, wie er/sie sein/ihr Problem benennen könnte:

Bespiel für das Problem:

Er/sie ist nicht mehr so schön wie früher. Dieses Körperteil an ihr/ihm ist nicht schön genug.

2. Nun muss er/sie sich seiner/ihrer Wünsche bewusst werden, die in direkter Beziehung zu seinem/ihrem aufgeführten Problem stehen:

Beispiele für diese Wünsche:

Ich wünschte mir, sie/er könnte ruhig etwas mehr aus sich machen. Ich wünschte mir, sie/er würde ihr Aussehen ein wenig verbessern. Ich wünschte mir, sie/er würde sich ein wenig mehr um ihr/sein Aussehen kümmern. Ich wünschte mir, sie/er wäre mit ihrem Aussehen nicht so nachlässig. Ich wünschte mir, sie/er würde ein wenig besser aussehen als jetzt.

3. Der dritte Schritt ist, dass er nun seine innersten Ängste in Bezug auf seine Probleme und Wünsche ans Tageslicht holt.

Beispiele für diese Ängste:

Ich habe Angst, dass sie /er sich vernachlässigt.
Ich habe Angst, dass sie/er, so wie sie/er ist, nicht mehr so schön ist.
Ich habe Angst, dass sie/er nicht mehr gut aussieht.
Ich habe Angst, dass sdie/er, nicht mehr gut genug für mich aussieht.
Ich habe Angst, dass sie/er nicht mehr meinen Anforderungen entspricht.
Ich habe Angst, dass sie imme rhäslicher wird.
Ichhsabe Angst dass sie immer hässlicher und hässlicher wird.
Ich habe Angst, dass sie mir balsd gar nicht mehr gefällt,.
Ich habe Angst, dass ie mir dann nur noch auf die Nervn geht.
Ich habe Angst, dass sie mich nur noch aufregt.
Ich habe Angst, dass sie zu einer elenden Last für mich wird.
Ich habe Angst, dass ich mit ihr gar nichts mehr anzufangen weiß.
Ich habe Angst, dass sie mir dann lästig fällt.
Ich habe Angst, dass ich dann an sie gekettet bin.
Ich habe Angst, dass ich sie nicht mehr los werde.
Ich habe Angst, dass sie meine Anforderungennicht mehr entspricht.
Ich habe Angst, dass sie mir nicht mehr gerecht werden kann.
Ich habe Angst, dass sie nicht mehr das für mich ist, was sie sein sollte
Ich habe Angst, dass es mir dann schwer fällt, mir ihr zusammen zu sein.
Ich habe Angas, dass ich diese Last nicht tragen kann.
Ich habe Angst, dass ich es nicht ertrage, das sie bei mir ist.
Ich habe Angst, dass ich nichts besseres mehr bekomme.
Ich habe Angst, dass die Welt insgesamt nicht gut für mich ist.
Ich habe Angst, dass diese Welt mir immer nur das Schlechteste anbietet.
Ich habe Angst, dass ich nie das Gute und Schöne bekomme.
Ich habe Angst, dass ich nie bekomme, was ich brauche und haben will.
Ich habe Angst, dass ich immer nur Schlechtes bekomme.
Ich habe Angst, dass mein leben immer nur mies und grau st.
Ich habe Angst, dass ich im Leben nie das bekomme, was mir zusteht.
Ich habe Angst, dass mein leben mir nichts gutes bietet.
Ich habe Angst, dass ich vonm Leben immer nur vernachlässigt werde.
Ich habe Angst, dass mein Leben immer nur zum Kotzen ist.
Ich habe Angst, dass ich immer nur in der Scheiße sitze.
Ich habe Angst, dass ich es nie schaffe, das Best eund Schönste zu bekommen.
Ich habe Angst, dass ich nie etwas Schönes bekomme.
Ich habe Angst, dass mein leben schwarz und mies ist.
Ich habe Angst, dass ich in diesme Leben gar nichts mehr bekomme.
Ich habe Angst, dass ich in diesem Leben nichts bekomme, habe und nichts bin.
Ich habe Angst, in diesme Leben das Letzte zu sein.
Ich habe Angst, immer nur der allerletzte zu sein.
Ich habe Angst, immer nur der zu sein, den alle zum Kotzen finden.
Ich habe Angst, von allen so verletzt zu werden.

Ich habe Angst, von den Menschen immer nur verletzt zu werden.
Ich habe Angst, dass ich immer nur Schmerz und Elend ertragen muss.
Ich habe Angst, dass mein leben nur schwer und elend ist.
Ich habe Angst, dass ich immer nur voller Schmerz bin.
Ich habe Angst, dass ich im tiefsten Loch verrecken muss.
Ich habe Angst, vor dem Schmerz, der dunkelheit und dem Leid.
Ich habe Angst, immer nur im Schmerz und in der Dunkelheit zu sein.
Ich habe Angst, immer nur Dunkelheit zu sein.
Ich habe Angst, ewige Dunkelheit zu sein.
Ich habe Angst, immer nur nichts und dunkel zu sein.
Ich habe Angst, immer nur nichts zu sein.

4. Der nächste Schritt ist, diese aufgeschriebenen Ängste zu paradoxieren und damit den inneren Harmonisierungszustand herzustellen.

Verbale Umkehrung nur des Angstgefühls. Nicht des Bildes!!!

Ich habe Vertrauen, dass sie /er sich vernachlässigt.
Ich habe Vertrauen, dass sie/er, so wie sie/er ist, nicht mehr so schön ist.
Ich habe Vertrauen, dass sie/er nicht mehr gut aussieht.
Ich habe Vertrauen, dass sdie/er, nicht mehr gut genug für mich aussieht.
Ich habe Vertrauen, dass sie/er nicht mehr meinen Anforderungen entspricht.
Ich habe Vertrauen, dass sie imme rhäslicher wird.
Ich habe Vertrauen dass sie immer hässlicher und hässlicher wird.
Ich habe Vertrauen, dass sie mir balsd gar nicht mehr gefällt,.
Ich habe Vertrauen, dass ie mir dann nur noch auf die Nervn geht.
Ich habe Vertrauen, dass sie mich nur noch aufregt.
Ich habe Vertrauen, dass sie zu einer elenden Last für mich wird.
Ich habe Vertrauen, dass ich mit ihr gar nichts mehr anzufangen weiß.
Ich habe Vertrauen, dass sie mir dann lästig fällt.
Ich habe Vertrauen, dass ich dann an sie gekettet bin.
Ich habe Vertrauen, dass ich sie nicht mehr los werde.
Ich habe Vertrauen, dass sie meine Anforderungennicht mehr entspricht.
Ich habe Vertrauen, dass sie mir nicht mehr gerecht werden kann.
Ich habe Vertrauen, dass sie nicht mehr das für mich ist, was sie sein sollte
Ich habe Vertrauen, dass es mir dann schwer fällt, mir ihr zusammen zu sein.
Ich habe Vertrauen, dass ich diese Last nicht tragen kann.
Ich habe Vertrauen, dass ich es nicht ertrage, das sie bei mir ist.
Ich habe Vertrauen, dass ich nichts besseres mehr bekomme.
Ich habe Vertrauen, dass die Welt insgesamt nicht gut für mich ist.
Ich habe Vertrauen, dass diese Welt mir immer nur das Schlechteste anbietet.
Ich habe Vertrauen, dass ich nie das Gute und Schöne bekomme.
Ich habe Vertrauen, dass ich nie bekomme, was ich brauche und haben will.
Ich habe Vertrauen, dass ich immer nur Schlechtes bekomme.

Ich habe Vertrauen, dass mein leben immer nur mies und grau st.
Ich habe Vertrauen, dass ich im Leben nie das bekomme, was mir zusteht.
Ich habe Vertrauen, dass mein leben mir nichts gutes bietet.
Ich habe Vertrauen, dass ich vonm Leben immer nur vernachlässigt werde.
Ich habe Vertrauen, dass mein Leben immer nur zum Kotzen ist.
Ich habe Vertrauen, dass ich immer nur in der Scheiße sitze.
Ich habe Vertrauen, dass ich es nie schaffe, das Best eund Schönste zu bekommen.
Ich habe Vertrauen, dass ich nie etwas Schönes bekomme.
Ich habe Vertrauen, dass mein leben schwarz und mies ist.
Ich habe Vertrauen, dass ich in diesme Leben gar nichts mehr bekomme.
Ich habe Vertrauen, dass ich in diesem Leben nichts bekomme, habe und nichts bin.
Ich habe Vertrauen, in diesme Leben das Letzte zu sein.
Ich habe Vertrauen, immer nur der allerletzte zu sein.
Ich habe Vertrauen, immer nur der zu sein, den alle zum Kotzen findne.
Ich habe Vertrauen, von allen so verletzt zu werden.
Ich habe Vertrauen, von den Menschen immer nur verletzt zu werden.
Ich habe Vertrauen, dass ich immer nur Schmerz und Elend ertragen muss.
Ich habe Vertrauen, dass mein leben nur schwer und elend ist.
Ich habe Vertrauen, dass ich immer nur voller Schmerz bin.
Ich habe Vertrauen, dass ich im tiefsten Loch verrecken muss.
Ich habe Vertrauen, vor dem Schmerz, der dunkelheit und dem Leid.
Ich habe Vertrauen, immer nur im Schmerz und in der Dunkelheit zu sein.
Ich habe Vertrauen, immer nur Dunkelheit zu sein.
Ich habe Vertrauen, ewige Dunkelheit zu sein.
Ich habe Vertrauen, immer nur nichts und dunkel zu sein.
Ich habe Vertrauen, immer nur nichts zu sein.

5. Bei diesem Schritt geht es darum, die Gedanken in Kontrolle zu bekommen und geistigen Einfluss auf die zukünftigen Bilder des Lebens zu nehmen.
Dabei werden jetzt die Ängste aus den oben aufgeschriebenen herausgesucht, die einem am zutreffendsten für diese Problemerscheinung vorkommen. Diese Ängste werden in gehirngerechte, aber paradoxe Frageform verpackt. Während das Gehirn wie gewohnt nach einer Antwort für eine Frage sucht, auf Grund der Unlogik der Frage aber keine Antwort finden kann, löscht es alle alten diesbezüglichen Muster. Damit werden zukünftige Lebensbilder immer lichtvoller und somit auch lichtvoller erlebt.

Beispiel für ausgewählte Ängste, die auf das Problem zutreffen. Es sollten je Heilungsdurchgang wegen der praktischen Anwendbarkeit dafür nicht mehr als drei oder vier Ängste ausgewählt werden:

Ich habe Angst, dass sie meinen Anforderungen nicht mehr entspricht.
Ich habe Angst, dass ich nichts besseres mehr bekomme.
Ich habe Angst, in diesem Leben das Letzte zu sein.
Ich habe Angst, von den Menschen immer nur verletzt zu werden.

Diese Ängste werden nun in die paradoxe Frageform umgewandelt nach dem folgenden, immer gleichen Muster:

Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass sie meinen anforderungen nicht entspricht.
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich nichts besseres mehr bekomme.
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, in diesem Leben immer das Letzte zu sein.
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, von den Menschen immer nur verletzt zu werden.

6. Diese vier paradoxe Fragen müssen nun in jeder freien Minute im Geiste wiederholt werden. Damit löschen sie gründlich und für langfristig die alten Muster im Gehirn und dann im Leben.

Der eben beschriebene Heilungsvorgang muss bei schwerwiegenden Fällen natürlich von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Und zwar immer dann, wenn man spürt, dass einem diese Situation wieder tüchtig auf die Seele schlägt. Dabei muss das gesamte Ritual von vorn erfolgen. Es ist wenig effektiv, wenn man sich bequemlichkeitshalber die alten Sprüche herausholt. Die angewendete Heilung hat Erfolge erzielt. Inzwischen haben sich somit die inneren und äußeren Bilder verändert. Demzufolge sind auch die entsprechenden Problem, wünsche und Ängste andere. Wer eine schrittweise und kontinuierliche Verbesserung seines Lebens erreichen will, muss sich die Mühe der immer neuen Herangehensweise machen.

Finanzen 1

Er hat eine Menge Gewinn gemacht.

Im Folgenden die Beschreibung der Anwendung des Blauen Denkens:

1. Der/die Person muss herausfinden: Was ist mein Problem?

Vorstellbare Möglichkeiten, wie er/sie sein/ihr Problem benennen könnte:

Bespiel für das Problem:

Ich habe eine Menge Geld und es wird immer mehr. Aber da ist das Finanzamt und will es mir wegnehmen.

2. Nun muss er/sie sich seiner/ihrer Wünsche bewusst werden, die in direkter Beziehung zu seinem/ihrem aufgeführten Problem stehen:

Beispiele für diese Wünsche:

Ich möchte das Geld so anlegen, dass es für mich arbeitet und ordentliche weitere Gewinne abwirft. Ich möchte es so anlegen, dass das Finanzamt und der Staat da nicht rankommen. Ich möchte es so anlegen, dass ich weitere Gewinne mache, aber dass ich davon nichts an andere abgeben muss.

3. Der dritte Schritt ist, dass er nun seine innersten Ängste in Bezug auf seine Probleme und Wünsche ans Tageslicht holt.

Beispiele für diese Ängste:

Ich habe Angst, dass ich nicht weiß, wo und wie ich mein Geld richtig anlegen kann.
Ich habe Angst, dass man mir sonst mein Geld wegnimmt, wenn ich es nicht richtig anlege.
Ich habe Angst, wenn ich mein Geld nicht richtig anlege, dass mir dann ein Teil davon verloren geht.
Ich habe Angst, dass mir Geld verloren geht.
Ich habe Angst, wenn mir Geld weggenommen wird.
Ich habe Angst, dass mir immer mein Geld weggenommen wird.
Ich habe Angst, dass immer alle darauf lauern, mir mein Geld wegzunehmen.
Ich habe Angst, dass die Welt immer nur darauf aus ist, mir mein Geld wegzunehmen.
Ich habe Angst, dass alle immer nur mein Geld haben wollen.
Ich habe Agnst, dass alles ummich her Diebe und Betrüger sind.
Ich habe Angst, dass mein Geld nirgendwo sicher ist.
Ich habe Angst, dass ich mein Geld niergendwo sicher anlegen kann.
Ich habe Angst, dass die andern immer einen Weg finden, mir mein Geld wegzunehmen.
Ich habe Angst, dass mir immer alles weggenommen wird.
Ich habe Angst, dass mir immer alles weggenommen wird, was mir gehört.
Ich habe Angst, dass die Menschen mir immer alles wegnehmen.
Ich habe Angst, ohne mein Geld zu sein.
Ich habe Angst, dass ich ohne mein Geld immer ärmer werde.
Ich habe Angst vor der Armut
Ich habe Angst, immer nur arm zu sein.
Ich habe Angst, dass ich arm sein muss.

Ich habe Angst, in die Armut hineinzugehen,
Ich habe Angst, dass ich arm und elend sein muss.
Ich habe Angst, immer nur arm und elend zu sein.
Ich habe Angst, immer nur nichts zu haben.
Ich habe Angst, immer nur nichts zu haben und zu sein.
Ich habe Angst, vor der schwarze Leere des Nichts.
Ich habe Angst, vor dem tiefen Loch des Nichts-seins.
Ich habe Angst vor dem Nichts sein.
Ich habe Angst, immer nur nichts zu sein.

4. Der nächste Schritt ist, diese aufgeschriebenen Ängste zu paradoxieren und damit den inneren Harmonisierungszustand herzustellen.

Verbale Umkehrung nur des Angstgefühls. Nicht des Bildes!!!

Ich habe Vertrauen, dass ich nicht weiß, wo und wie ich mein Geld richtig anlegen kann.
Ich habe Vertrauen, dass man mir sonst mein Geld wegnimmt, wenn ich es nicht richtig anlege.
Ich habe Vertrauen, wenn ich mein Geld nicht richtig anlege, dass mir dann ein Teil davon verloren geht.
Ich habe Vertrauen, dass mir Geld verloren geht.
Ich habe Vertrauen, wenn mir Geld weggenommen wird.
Ich habe Vertrauen, dass mir immer mein Geld weggenommen wird.
Ich habe Vertrauen, dass immer alle darauf lauern, mir mein Geld wegzunehmen.
Ich habe Vertrauen, dass die Welt immer nur darauf aus ist, mir mein Geld wegzunehmen.
Ich habe Vertrauen, dass alle immer nur mein Geld haben wollen.
Ich habe Vertrauen, dass alles ummich her Diebe und Betrüger sind.
Ich habe Vertrauen, dass mein Geld nirgendwo sicher ist.
Ich habe Vertrauen, dass ich mein Geld niergendwo sicher anlegen kann.
Ich habe Vertrauen, dass die andern immer einen Weg finden, mir mein Geld wegzunehmen.
Ich habe Vertrauen, dass mir immer alles weggenommen wird.
Ich habe Vertrauen, dass mir immer alles weggenommen wird, was mir gehört.
Ich habe Vertrauen, dass die Menschen mir immer alles wegnehmen.
Ich habe Vertrauen, ohne mein Geld zu sein.
Ich habe Vertrauen, dass ich ohne mein Geld immer ärmer werde.
Ich habe Vertrauen vor der Armut
Ich habe Vertrauen, immer nur arm zu sein.
Ich habe Vertrauen, dass ich arm sein muss.
Ich habe Vertrauen, in die Armut hineinzugehen,
Ich habe Vertrauen, dass ich arm und elend sein muss.
Ich habe Vertrauen, immer nur arm und elend zu sein.
Ich habe Vertrauen, immer nur nichts zu haben.
Ich habe Vertrauen, immer nur nichts zu haben und zu sein.
Ich habe Vertrauen, vor der schwarze Leere des Nichts.
Ich habe Vertrauen, vor dem tiefen Loch des Nichts-seins.
Ich habe Vertrauen vor dem Nichts sein.
Ich habe Vertrauen, immer nur nichts zu sein.

5. Bei diesem Schritt geht es darum, die Gedanken in Kontrolle zu bekommen und geistigen Einfluss auf die zukünftigen Bilder des Lebens zu nehmen.
Dabei werden jetzt die Ängste aus den oben aufgeschriebenen herausgesucht, die einem am zutreffendsten für diese Problemerscheinung vorkommen. Diese Ängste werden in gehirngerechte, aber paradoxe Frageform verpackt. Während das Gehirn wie gewohnt nach einer Antwort für eine

Frage sucht, auf Grund der Unlogik der Frage aber keine Antwort finden kann, löscht es alle alten diesbezüglichen Muster. Damit werden zukünftige Lebensbilder immer lichtvoller und somit auch lichtvoller erlebt.

Beispiel für ausgewählte Ängste, die auf das Problem zutreffen. Es sollten je Heilungsdurchgang wegen der praktischen Anwendbarkeit dafür nicht mehr als drei oder vier Ängste ausgewählt werden:

Ich habe Angst, wenn ich mein Geld nicht richtig anlege, dass mir dann ein Teil davon verloren geht.
Ich habe Angst, dass alle immer nur mein Geld haben wollen
Ich habe Angst, ohne mein Geld zu sein
Ich habe Angst, immer nur nichts zu haben.

Diese Ängste werden nun in die paradoxe Frageform umgewandelt nach dem folgenden, immer gleichen Muster:

Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, wenn ich mein Geld nicht richtig anlege, dass es mir dann verloren geht?
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass alle immer nur mein Geld haben wollen?
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst habenzu müssen, ohne mein Geld zu sein?
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer nur Angst haben zu müssen, immer nur nichts zu haben?

6. Diese vier paradoxe Fragen müssen nun in jeder freien Minute im Geiste wiederholt werden. Damit löschen sie gründlich und für langfristig die alten Muster im Gehirn und dann im Leben.

Der eben beschriebene Heilungsvorgang muss bei schwerwiegenden Fällen natürlich von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Und zwar immer dann, wenn man spürt, dass einem diese Situation wieder tüchtig auf die Seele schlägt. Dabei muss das gesamte Ritual von vorn erfolgen. Es ist wenig effektiv, wenn man sich bequemlichkeitshalber die alten Sprüche herausholt.
Die angewendete Heilung hat Erfolge erzielt. Inzwischen haben sich somit die inneren und äußeren Bilder verändert. Demzufolge sind auch die entsprechenden Problem, Wünsche und Ängste andere. Wer eine schrittweise und kontinuierliche Verbesserung seines Lebens erreichen will, muss sich die Mühe der immer neuen Herangehensweise machen.

Finanzen 2

Er/sie hat Schulden gemacht und auf Sand gebaut.

Im Folgenden die Beschreibung der Anwendung des Blauen Denkens:

1. Der/die Person muss herausfinden: Was ist mein Problem?

Vorstellbare Möglichkeiten, wie er/sie sein/ihr Problem benennen könnte:

Bespiel für das Problem:

Er/sie sieht keine Möglichkeit, die Schulden zurückzahlen zu können.

2. Nun muss er/sie sich seiner/ihrer Wünsche bewusst werden, die in direkter Beziehung zu seinem/ihrem aufgeführten Problem stehen:

Beispiele für diese Wünsche:

Ich wünschte mir, das sich diese Schulden nicht hätte. Ich wünschte mir, dass sich diese Schulden in Luft auflösten. Ich wünschte mir, dass man mir diese Schulden erlässt. Ich wünschte mir, dass jemand kommt, und meine Schulden bezahlt. Ich wünschte mir, dass ich genügend Geld hätte, um diese Schuldenbezahlen zu können.

3. Der dritte Schritt ist, dass er nun seine innersten Ängste in Bezug auf seine Probleme und Wünsche ans Tageslicht holt.

Beispiele für diese Ängste:

Ich habe Angst, dass ich diese Schulden nie wieder abbezahlen kann.
Ich habe Angst, dass sich nun auf diesem Schuldenberg mein Leben lang sitzen bleibe.
Ich habe Angst, dass mich diese Schuldenlast erdrückt.
Ich habe Angst, dass ich von nun an nie mehr frei atmen kann.
Ich habe Angst, dass ich nun nie mehr finanziell frei sein kann.
Ich habe Angst, dass mein Leben nun zu Ende ist.
Ich habe Angst, dass ich keine Möglichkeit finde, um wieder an genügend Geld heranzukommen.
Ich habe Angst, dass sich an dieser Last ersticke.
Ich habe Angst, dass das alles zu schwer für mich ist.
Ich habe Angst, dass ich dieses Leben nicht mehr ertragen kann.
Ich habe Angst, dass ich nun volkommen verloren bin.
Ich habe Angst, dass ich die Forderungen, die sie an mich stellen, nicht erfüllen kann.
Ich habe Angst, dass ich nie mehr genug Geld haben werde, um meine Schulden bezahlen zu können.

Ich habe Angst, dass ich von nun an immer nur in Bedrängnis leben muss,
Ich habe Angst, dass mir die Luft zum Atmen fehlt.
Ich habe Angst, dass ich nie mehr auf die Beine komme.
Ich habe Angst, dass ich unter dieser Last ersticke.
Ich habe Angst, dass ich von dieser schweren Last erdrückt werde.
Ich habe Angst, dass ich es nicht schaffe, mich davon zu erholen.
Ich habe Angst, dass es für mich keine weitere Schance im Leben gibt.
Ich habe Angst, dass mein Leben hier zu Ende ist.
Ich habe Angst, das ich von nun an immer nur im Keller wohnen muss.
Ich habe Angst, dass mein Leben nun nur noch schwer und schwarz ist.
Ich habe Angst, dass ich von niemande mehr einen Kredit bekomme.
Ich habe Angst, dass mir nun niemand mehr etwas gibt.
Ich habe Angst, das ich in der Gosse lande.
Ich habe Angst, dass ich nun nur noch leiden muss.
Ich habe Angst, dass mein Leben von nun an nur noch Leiden ist.
Ich habe Angst, dass mein Leben nun nur noch Verminderung und Leiden ist.
Ich habe Angst, dass ich nun immer weniger und weniger habe und bin.
Ich habe Angst, dass ich von allen verachtet werde, weil ich nun nichts mehr habe und bin.
Ich habe Angst, nun nur noch erniedrigt und beleidigt zu werden.
Ich habe Angst, dass ich nun nur noch gedemütigt werde.
Ich habe Angst, diese elende Leben eines Schuldners zu leben.
Ich habe Angst, immer nur im schwarzen Loch zu leben.
Ich habe Angst, für die Leute nun nichts mehr wert zu sein.
Ich habe Angst, nur noch nichts wert zu sein.
Ich habe Angst, ein Habenichts zu sein.
Ich habe Angst, immer nur nichts zu sein.

4. Der nächste Schritt ist, diese aufgeschriebenen Ängste zu paradoxieren und damit den inneren Harmonisierungszustand herzustellen.

Verbale Umkehrung nur des Angstgefühls. Nicht des Bildes!!!

Ich habe Vertrauen, dass ich diese Schulden nie wieder abbezahlen kann.
Ich habe Vertrauen, dass sich nun auf diesem Schuldenberg mein Leben lang sitzen bleibe.
Ich habe Vertrauen, dass mich diese Schuldenlast erdrückt.
Ich habe Vertrauen, dass ich von nun an nie mehr frei atmen kann.
Ich habe Vertrauen, dass ich nun nie mehr finanziell frei sein kann.
Ich habe Vertrauen, dass mein Leben nun zu Ende ist.
Ich habe Vertrauen, dass ich keine Möglichkleit finde, um wieder an genügend Geld heranzukommen.
Ich habe Vertrauen, dass sich an dieser Last ersticke.
Ich habe Vertrauen, dass das alles zu schwer für mich ist.
Ich habe Vertrauen, dass ich dieses Leben nicht mehr ertragen kann.
Ich habe Vertrauen, dass ich nun volkommen verloren bin.
Ich habe Vertrauen, dass ich die Forderungen, die sie an mich stellen, nicht erfüllen kann.

Ich habe Vertrauen, dass ich nie mehr genug Geld haben werde, um meine Schulden bezahlen zu können.
Ich habe Vertrauen, dass ich von nun an immer nur in Bedrängnis leben muss,
Ich habe Vertrauen, dass mir die Luft zum Atmen fehlt.
Ich habe Vertrauen, dass ich nie mehr auf die Beine komme.
Ich habe Vertrauen, dass ich unter dieser Last ersticke.
Ich habe Vertrauen, dass ich von dieser schweren Last erdrückt werde.
Ich habe Vertrauen, dass ich es nicht schaffe, mich davon zu erholen.
Ich habe Vertrauen, dass es für mich keine weitere Schance im Leben gibt.
Ich habe Vertrauen, dass mein Leben hier zu Ende ist.
Ich habe Vertrauen, das ich von nun an immer nur im Keller wohnen muss.
Ich habe Vertrauen, dass mein Leben nun nur noch schwer und schwarz ist.
Ich habe Vertrauen, dass ich von niemande mehr einen Kredit bekomme.
Ich habe Vertrauen, dass mir nun niemand mehr etwas gibt.
Ich habe Vertrauen, das ich in der Gosse lande.
Ich habe Vertrauen, dass ich nun nur noch leiden muss.
Ich habe Vertrauen, dass mein Leben von nun an nur noch Leiden ist.
Ich habe Vertrauen, dass mein Leben nun nur noch Verminderung und Leiden ist.
Ich habe Vertrauen, dass ich nun immer weniger und weniger habe und bin.
Ich habe Vertrauen, dass ich von allen verachtet werde, weil ich nun nichts mehr habe und bin.
Ich habe Vertrauen, nun nur noch erniedrigt und beleidigt zu werden.
Ich habe Vertrauen, dass ich nun nur noch gedemütigt werde.
Ich habe Vertrauen, diese elende Leben eines Schuldners zu leben.
Ich habe Vertrauen, immer nur im schwarzen Loch zu leben.
Ich habe Vertrauen, für die Leute nun nichts mehr wert zu sein.
Ich habe Vertrauen, nur noch nichts wert zu sein.
Ich habe Vertrauen, ein Habenichts zu sein.
Ich habe Vertrauen, immer nur nichts zu sein.

5. Bei diesem Schritt geht es darum, die Gedanken in Kontrolle zu bekommen und geistigen Einfluss auf die zukünftigen Bilder des Lebens zu nehmen.
Dabei werden jetzt die Ängste aus den oben aufgeschriebenen herausgesucht, die einem am zutreffendsten für diese Problemerscheinung vorkommen. Diese Ängste werden in gehirngerechte, aber paradoxe Frageform verpackt. Während das Gehirn wie gewohnt nach einer Antwort für eine Frage sucht, auf Grund der Unlogik der Frage aber keine Antwort finden kann, löscht es alle alten diesbezüglichen Muster. Damit werden zukünftige Lebensbilder immer lichtvoller und somit auch lichtvoller erlebt.

Beispiel für ausgewählte Ängste, die auf das Problem zutreffen. Es sollten je Heilungsdurchgang wegen der praktischen Anwendbarkeit dafür nicht mehr als drei oder vier Ängste ausgewählt werden:

Ich habe Angst, dass mich diese Schuldenlast erdrückt.
Ich habe Angst, dass das alles zu schwer für mich ist.
Ich habe Angst, dass mein Leben von nun an nur noch Leiden ist.
Ich habe Angst, nun nur noch ernierdrigt und beleidigt zu werdn.

Diese Ängste werden nun in die paradoxe Frageform umgewandelt nach dem folgenden, immer gleichen Muster:

Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass mich diese Schuldenlast erdrückt?
Wer wie was muss ich sein tun und lassen, um immer Angst zu haben, dass das alles zu schwer für mich ist?
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass mein Leben von nun an nur noch Leiden ist.
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich nun nur noch erniedrigt und beleidigt werde?

6. Diese vier paradoxe Fragen müssen nun in jeder freien Minute im Geiste wiederholt werden. Damit löschen sie gründlich und für langfristig die alten Muster im Gehirn und dann im Leben.

Der eben beschriebene Heilungsvorgang muss bei schwerwiegenden Fällen natürlich von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Und zwar immer dann, wenn man spürt, dass einem diese Situation wieder tüchtig auf die Seele schlägt. Dabei muss das gesamte Ritual von vorn erfolgen. Es ist wenig effektiv, wenn man sich bequemlichkeitshalber die alten Sprüche herausholt.
Die angewendete Heilung hat Erfolge erzielt. Inzwischen haben sich somit die inneren und äußeren Bilder verändert. Demzufolge sind auch die entsprechenden Problem, Wünsche und Ängste andere. Wer eine schrittweise und kontinuierliche Verbesserung seines Lebens erreichen will, muss sich die Mühe der immer neuen Herangehensweise machen.

Management 1

Der Betrieb sitzt in den roten Zahlen.

Im Folgenden die Beschreibung der Anwendung des Blauen Denkens:

1. Der/die Person muss herausfinden: Was ist mein Problem?

Vorstellbare Möglichkeiten, wie er/sie sein/ihr Problem benennen könnte:

Bespiel für das Problem:

Alle schauen auf mich, als wäre ich Gott. Aber ich weiß auch nicht, wie wir die Karre wieder aus dem Dreck ziehen können. Alle bisherigen Maßnahmen haben nicht gefruchtet.

2. Nun muss er/sie sich seiner/ihrer Wünsche bewusst werden, die in direkter Beziehung zu seinem/ihrem aufgeführten Problem stehen:

Beispiele für diese Wünsche:

Am liebsten wäre ich der liebe Gott und wüsste, wie wir aus diesem Tal wieder herauskommen. Ich wünschte mir, dass mir etwas wirklich Hervorragendes einfiele, damit wir wieder in die Gewinnzone kommen. Ich wünschte mir, dass diese ganze Verantwortung nicht auf meine Schultern lasten würde. Ich wünschte mir ein Wunder oder doch zumindest eine Idee, wie wir dieses Wunder vollbringen können.

3. Der dritte Schritt ist, dass er nun seine innersten Ängste in Bezug auf seine Probleme und Wünsche ans Tageslicht holt.

Beispiele für diese Ängste:

Ich habe Angst, das mir diese Idee nicht kommen wird.
Ich habe Angst, dass sich nicht weiß, was man hier machen kann.
Ich habe Angst, dass ich das nicht wieder in die Reihe bekomme.
Ich habe Angst, dass ich es nicht schaffe, dass wir wieder in die Gewinnzone kommen.
Ich habe Angst, dass dieses Unternehmen vollkommen den Bach runter geht.
Ich habe Angst, dass ich dann alles verliere, was Ich habe.
Ich habe Angst, dass ich nicht schaffe, was von mir hier verlangt wird.
Ich habe Angst, dass sie mich mit dem Dreck ganz allein lassen.
Ich habe Angst, dass ich den Anforderungen, die an mich gestellt werden, nicht gerecht werden kann.
Ich habe Angst, dass mir nichts passendes einfällt, wie wir die Karre aus dem Dreck ziehen können.
Ich habe Angst, dass ich noch als Verlierer und Versager angesehen werde, weil ich es nicht schaffe.
Ich habe Angst, dass sie alle mit Fingern auf mich zeigen, weil ich es nicht schaffe.
Ich habe Angst, dass sie mir meine Posten wegnehmen, wenn ich es nicht schaffe.
Ich habe Angst, dass sie mich feuern, wenn ich es nicht schaffe.
Ich habe Angst, dass ich alles verliere, wenn ich nicht schaffe, was sie von mir haben wollen.
Ich habe Angst, dass ich alles verliere, wenn ich den Karren nicht wieder herumreißen kann.
Ich habe Angst, dass ich verloren bin, wenn ich das nicht schaffe.
Ich habe Angst, dass mein Leben vollkommen verloren ist, wenn ich das nicht schaffe.
Ich habe Angst, dass ich in der finstersten Gegend lande, wenn ich es nicht schaffe.
Ich habe Angst, dass ich dann nie wieder unter die Leute gehen kann, wenn ich das nicht schaffe.
Ich habe Angst, dass ich an dieser Aufgabe vollkommen zerbreche.
Ich habe Angst, an dieser Aufgabe zu zerbrechen und zu versagen.
Ich habe Angst, ein vollkommener Versager und Verlierer zu sein.
Ich habe Angst, in allem immer zu versagen und zu verlieren.
Ich habe Angst, immer nur zu versagen und zu verlieren.
Ich habe Angst, dass mein Leben dann keinen Sinn mehr hat.
Ich habe Angst, dass ich von allen aufgegeben werde.
Ich habe Angst, dieses Leben weiter leben zu müssen.
Ich habe Angst, dass ich daran zerbreche und sterbe.
Ich habe Angst, dass ich sterben muss, wenn ich das nicht schaffe.

Ich habe Angst, dass ich nichts mehr wert bin, wenn ich das nicht schaffe.
Ich habe Angst, dass ich allen nichts mehr wert bin.
Ich habe Angst, immer nur nichts wert zu sein.
Ich habe Angst, immer nur nichts zu sein.

4. Der nächste Schritt ist, diese aufgeschriebenen Ängste zu paradoxieren und damit den inneren Harmonisierungszustand herzustellen.

Verbale Umkehrung nur des Angstgefühls. Nicht des Bildes!!!

Ich habe Vertrauen, das mir diese Idee nicht kommen wird.
Ich habe Vertrauen, dass sich nicht weiß, was man hier machen kann.
Ich habe Vertrauen, dass ich das nicht wieder in die Reihe bekomme.
Ich habe Vertrauen, dass ich es nicht schaffe, dass wir wieder in die Gewinnzone kommen.
Ich habe Vertrauen, dass dieses Unternehmen vollkommen den Bach runter geht.
Ich habe Vertrauen, dass ich dann alles verliere, was Ich habe.
Ich habe Vertrauen, dass ich nicht schaffe, was von mir hier verlangt wird.
Ich habe Vertrauen, dass sie mich mit dem Dreck ganz allein lassen.
Ich habe Vertrauen, dass ich den Anforderungen, die an mich gestellt werden, nicht gerecht werden kann.
Ich habe Vertrauen, dass mir nichts passendes einfällt, wie wir die Karre aus dem Dreck ziehen können.
Ich habe Vertrauen, dass ich noch als Verlierer und Versager angesehen werde, weil ich es nicht schaffe.
Ich habe Vertrauen, dass sie alle mit Fingern auf mich zeigen, weil ich es nicht schaffe.
Ich habe Vertrauen, dass sie mir meine Posten wegnehmen, wenn ich es nicht schaffe.
Ich habe Vertrauen, dass sie mich feuern, wenn ich es nicht schaffe.
Ich habe Vertrauen, dass ich alles verliere, wenn ich nicht schaffe, was sie von mir haben wollen.
Ich habe Vertrauen, dass ich alles verliere, wenn ich den Karren nicht wieder herumreißen kann.
Ich habe Vertrauen, dass ich verloren bin, wenn ich das nicht schaffe.
Ich habe Vertrauen, dass mein Leben vollkommen verloren ist, wenn ich das nicht schaffe.
Ich habe Vertrauen, dass ich in der finstersten Gegend lande, wenn ich es nicht schaffe.
Ich habe Vertrauen, dass ich dann nie wieder unter die Leute gehen kann, wenn ich das nicht schaffe.
Ich habe Vertrauen, dass ich an dieser Aufgabe vollkommen zerbreche.
Ich habe Vertrauen, an dieser Aufgabe zu zerbrechen und zu versagen.
Ich habe Vertrauen, ein vollkommener Versager und Verlierer zu sein.
Ich habe Vertrauen, in allem immer zu versagen und zu verlieren.
Ich habe Vertrauen, immer nur zu versagen und zu verlieren.
Ich habe Vertrauen, dass mein Leben dann keinen Sinn mehr hat.
Ich habe Vertrauen, dass ich von allen aufgegeben werde.
Ich habe Vertrauen, dieses Leben weiter leben zu müssen.
Ich habe Vertrauen, dass ich daran zerbreche und sterbe.
Ich habe Vertrauen, dass ich sterben muss, wenn ich das nicht schaffe.
Ich habe Vertrauen, dass ich nichts mehr wert bin, wenn ich das nicht schaffe.
Ich habe Vertrauen, dass ich allen nichts mehr wert bin.
Ich habe Vertrauen, immer nur nichts wert zu sein.
Ich habe Vertrauen, immer nur nichts zu sein.

5. Bei diesem Schritt geht es darum, die Gedanken in Kontrolle zu bekommen und geistigen Einfluss auf die zukünftigen Bilder des Lebens zu nehmen.
Dabei werden jetzt die Ängste aus den oben aufgeschriebenen herausgesucht, die einem am zutreffendsten für diese Problemerscheinung vorkommen. Diese Ängste werden in gehirngerechte, aber paradoxe Frageform verpackt. Während das Gehirn wie gewohnt nach einer Antwort für eine Frage sucht, auf Grund der Unlogik der Frage aber keine Antwort finden kann, löscht es alle alten diesbezüglichen Muster. Damit werden zukünftige Lebensbilder immer lichtvoller und somit auch lichtvoller erlebt.

Beispiel für ausgewählte Ängste, die auf das Problem zutreffen. Es sollten je Heilungsdurchgang wegen der praktischen Anwendbarkeit dafür nicht mehr als drei oder vier Ängste ausgewählt werden:

Ich habe Angst, dass sich nicht weiß, was man hier machen kann.
Ich habe Angst, dass ich nicht schaffe, was von mir hier verlangt wird.
Ich habe Angst, dass sich verloren bin, wenn ich das nicht schaffe.
Ich habe Angst, ein vollkommener Versager und Verlierer zu sein

Diese Ängste werden nun in die paradoxe Frageform umgewandelt nach dem folgenden, immer gleichen Muster:

Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich nicht weiß, was ich hier machen soll?
Wer wie was mus ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich nicht schaffe, was von mir verlangt wird?
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich verloren bin, wenn ich es nicht schaffe?
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, ein vollkommener Versager und Verlierer zu sein?

6. Diese vier paradoxe Fragen müssen nun in jeder freien Minute im Geiste wiederholt werden. Damit löschen sie gründlich und für langfristig die alten Muster im Gehirn und dann im Leben.

Der eben beschriebene Heilungsvorgang muss bei schwerwiegenden Fällen natürlich von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Und zwar immer dann, wenn man spürt, dass einem diese Situation wieder tüchtig auf die Seele schlägt. Dabei muss das gesamte Ritual von vorn erfolgen. Es ist wenig effektiv, wenn man sich bequemlichkeitshalber die alten Sprüche herausholt.
Die angewendete Heilung hat Erfolge erzielt. Inzwischen haben sich somit die inneren und äußeren Bilder verändert. Demzufolge sind auch die entsprechenden Problem, Wünsche und Ängste andere.

Wer eine schrittweise und kontinuierliche Verbesserung seines Lebens erreichen will, muss sich die Mühe der immer neuen Herangehensweise machen.

Nur für starke Nerven!!!

In der Not frisst der Teufel Fliegen. Dieses alte Sprichwort bedeutet nichts anderes, als dass in extremen Situationen extreme Mittel angewandt werden können und sollten.
Wurde über Jahre hinweg die innersten Anspannungen, das heißt Bedürfnisse und Ängste nicht erkannt und befriedigt bzw. entspannt, dann treten derartige Überspannungen auf, die sich als schwere körperlich Schmerzen und sogar Krankheiten bemerkbar machen können. In solchen Fällen ist immer der Arzt oder ein entsprechender medizinisch anerkannter Fachmann aufzusuchen.

Wer sich nicht ganz sicher ist, sollte auch folgende Übungen nicht machen oder nur unter der Aufsicht von entsprechend geschulten Fachleuten. Für körperlich und geistig Kranke, Kinder, alte Menschen, psychisch labile Personen gilt der gleiche warnende Hinweis.
Ein körperlicher oder psychischer/seelischer Schaden kann durch diese Übung nicht auftreten.

Die Übungen werden alle unter der eigenen Verantwortung der Übenden vorgenommen.

Die folgenden Übungen dienen der Verbesserung der psychischen Belastbarkeit, sie verstärken die Seelenmuskulatur, sie führen zu totalen organischen Tiefenentspannungen und wirken mit der Zeit vollkommen schmerzlindern und spannungsauflösend.

Konzentrieren Sie sich auf ein spezielles, Sie betreffendes Leid oder einen Sie speziell betreffenden Schmerz. Das kann eine seelische Verletzung, hervorgerufen durch eine Auseinandersetzung mit einem Menschen, sein, dass kann aber auch Zahnschmerz sein.
Konzentrieren Sie sich in Ihrem Inneren genau auf den Punkt, wo es weh tut. Der Schmerzpunkt muss so genau wie möglich mit der inneren Konzentration getroffen werden. Seelische Verletzung fühlen wir meist in der Herz- oder Magengegend.
Nun stellen Sie sich vor, dass der von Ihnen gefühlte Schmerz immer größer wird. Konzentrieren Sie sich immer auf den Punkt und lassen Sie über Ihre Vorstellungskraft den Schmerz immer stärker und stärker werden.
Übersteigt der Schmerz ihr Aushaltevermögen, hören Sie sofort auf, sich auf den Punkt zu konzentrieren. Entspannen Sie sich, denken Sie an etwas anderes.
Fangen sie nach einer kleine Pause wieder an, diese Übung von vorn zu beginnen.
Versuchen sie, immer größere Schmerzen in diesen Punkt zu leiten. Sie können sich dabei vorstellen, dass sie alle Verletzungen und (Zahn)schmerzen der Welt in diesem einen von ihnen gewählten Punkt konzentrieren.
Beenden Sie nach fünf Minuten diese Übung vollständig.
Wiederholen sie diese Übung sooft Sie am Tag können.

Warum diese Übung immer erfolgreich ist und was sie im Körper auslöst:

Wie wir in den bisherigen Ausführungen über den Schmerz dargelegt haben, ist er Ergebnis langer Nichtbeachtung von seelischen Bedürfnissen. Seelische Bedürfnisse äußern sich in der Art von innerer organischer Anspannung, die wir als Unwohlsein empfinden. Wird dieser seelische Schmerz nicht

erkannt oder immer wieder unterdrückt, erhöht sich die innere Anspannung immer mehr. Das heißt physiologisch, dass eine bestimmte chemische Zusammensetzung nicht ausgeglichen wird und somit zu Veränderung der Körpergewebe führt. Das können sowohl Entzündungen als auch Stauungen, Verhärtungen, Übersäuerungen und so weiter in den unterschiedlichsten Körperregionen sein.

Wenn Sie nun Ihre Aufmerksamkeit endlich durch den gefühlten Schmerz auf diese Punkt richten, ist der erste Schritt zur Entspannung schon getan. Durch die immer größere Konzentration im Geiste auf diesen Punkt, durch die versuchte geistige Vergrößerung des Schmerzes wird hier eine Übung angewandt, die aus der muskulären Körperarbeit bestens bekannt ist und hier zu größter Entspannung führt. Diese entspannende Körperübung nennt sich progressiver Muskelentspannung.

Diese geht so: Um einen bestimmten Muskel, nehmen wir an, den Oberarmmuskel, vollständig zu entspannen, wird er zunächst erst einmal angespannt. Dabei geht die volle Konzentration auf diesen Muskel. Nun wird er noch einmal ein wenig fester angespannt und in dieser Spannung gehalten. Schließlich wird der Muskel entspannt und man spürt eine vollkommene Entspannung des Muskels. (Versuchen Sie es gleich einmal und erleben Sie es selbst!)
Eine ähnliche Übung kennen auch die Menschen, wenn sie einen Krampf entspannen wollen. Hier wird der gekrampfte Muskel bewusst in den Krampf hineingespannt, und nach einer Weile entspannt. Nach einigen dieser Übungen ist der Krampf völlig entspannt.

Durch diese geübte seelische Tiefenetspannung harmonisiert sich auch das chemische und elektrische Gleichgewicht in ihrem Körper. Sie fühlen schon bald eine allseitige innere Gespanntheit und Gelöstheit, die sich auch auf eine Verbesserung ihres Lebensklimas und ihrer Umwelt auswirkt.

Gleiches passiert mit der Anspannung und Entspannung des Schmerzes in den Organen des Körpers, die mehr oder weniger alle Muskeln sind.

Die obige Übung kann auch ohne große innere Schmerzen oder gefühlte Ängste angewandt werden. Sie dient dann zur Verstärkung der seelischen Belastbarkeit. Ratsam ist es dabei, sich seine innersten individuellen Ängste vor Augen zu führen und diese entsprechend zu belasten.

Eine weitere Übung ist die schrittweise Überspannung einer bestimmten inneren Angst, die sich schließlich in ihr Gegenteil verkehrt und nach einiger Zeit der Anwendung entsprechende gegenteilige Auswirkung im Leben zeigt.

Etwa in der Art:

Ich habe Angst, dass ich von meine/r/m/n (Mutter, Vater, Chef, Partner, Nachbarn, Mitarbeiter, Mitstreitern, Kunden, Angestellten, usw.) gedemütigt und verletzt werde.

Stufe 1

Ich bin Vertrauen, dass ich von meine/r/m/n (Mutter, Vater, Chef, Partner, Nachbarn, Mitarbeiter, Mitstreitern, Kunden, Angestellten, usw.) gedemütigt und verletzt werde.

Stufe 2

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich von meine/r/m/n (Mutter, Vater, Chef, Partner, Nachbarn, Mitarbeiter, Mitstreitern, Kunden, Angestellten, usw.) gedemütigt und verletzt werde?

Stufe 3

Ich will, dass ich von meine/r/m/n (Mutter, Vater, Chef, Partner, Nachbarn, Mitarbeiter, Mitstreitern, Kunden, Angestellten, usw.) gedemütigt und verletzt werde.

Stufe 4

Ich freue mich, dass ich von meine/r/m/n (Mutter, Vater, Chef, Partner, Nachbarn, Mitarbeiter, Mitstreitern, Kunden, Angestellten, usw.) gedemütigt und verletzt werde.

Stufe 5

Es ist mir ein Bedürfnis, dass ich von meine/r/m/n (Mutter, Vater, Chef, Partner, Nachbarn, Mitarbeiter, Mitstreitern, Kunden, Angestellten, usw.) gedemütigt und verletzt werde.

Stufe 6

Immer dann, wenn ich von meine/r/m/n (Mutter, Vater, Chef, Partner, Nachbarn, Mitarbeiter, Mitstreitern, Kunden, Angestellten, usw.) gedemütigt und verletzt werde, geht es mir wunderbar, fühle ich mich entspannt und befriedigt.

Stufe 7 – Meisterschaft!

Ich wünsche mir den Schmerz aller Menschen der Welt zu erleiden, die verletzt, gedemütigt und beleidigt wurden und werden.

Oder

Ich habe Angst, dass ich immer dicker und von keinem Menschen mehr geliebt und geachtet werde.

Stufe 1

Ich bin Vertrauen, dass ich immer dicker und von keinem Menschen mehr geliebt und geachtet werde.

Stufe 2

Wer, wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich immer dicker und von keinem Menschen mehr geliebt und geachtet werde.

Stufe 3

Ich will, dass ich immer dicker und von keinem Menschen mehr geliebt und geachtet werde.

Stufe 4

Ich freue mich, dass ich immer dicker und von keinem Menschen mehr geliebt und geachtet werde.

Stufe 5

Es ist mir ein Bedürfnis, dass ich immer dicker und von keinem Menschen mehr geliebt und geachtet werde.

Stufe 6

Immer dann, wenn ich immer dicker und von keinem Menschen mehr geliebt und geachtet werde, geht es mir wunderbar, fühle ich mich entspannt und befriedigt.

Stufe 7 – Meisterschaft!

Ich wünsche mir den Schmerz aller Menschen der Welt zu erleiden, die zu dick sind und von den Menschen nicht geliebt und geachtet werden.

Lassen sie Ihrer Kreativität bei den Formulierungen auch freien Lauf.
Viel Spaß und gute Entspannung, Kräftigung und Angst- und Schmerzlinderung nach diesen Übungen!

Progressive mental-komplex Harmonisierung

Diese Methode ist von mir entwickelt und eine Erweiterung der eben dargestellten Übungen. Diese Übung konzentriert sich auf körperliche und erlebte komplexe Erscheinungsformen, die durch Anspannung und Entspannung aus ihrer verkrampften und verkrusteten Situation wieder in lebendige Schwingung und Harmonie gebracht werden. Um diese Methode anwenden zu können, muss man in der Blauen Denkeweise schon einige Erfahrung gemacht haben. Sie wird deshalb erst in den Seminaren ab dem Zweiten Grad gelehrt.

Das Grauen

Das Grau erscheint dem Menschen unbestimmt. Nicht differenzierbar und somit nicht erkennbar. Ist alles grau in grau, gibt es keinen Unterschied, dann kann das, was im Grau ist, sowohl feindlich als auch freundlich sein. Aber wer soll das wissen? Genau das ist das Ur-Problem, das wir in der Theorie

dargelegt haben. Im Grau gibt es kein Erkennen, kein Wissen, keinen Unterschied. Somit kann den Menschen vor dem grauen Zustand nur Grauen. Den unbewussten, nichtwissenden Menschen muss vor dem undifferenzierten Zustand grauen. Er hat Grauen davor. Angst. Angst ist die Differenziererin. Sie treibt uns zur Erkenntnis. Sie ist unsere liebe Freundin, die uns solange führt, wie wir blind sind und die Zusammenhänge von allem nicht erkennen können, weil wir sie noch nicht erfahren haben. Erst, wenn wir alle Zusammenhänge, angetrieben von der Angst, nichts – also grau – zu sein, getrennt haben, um sie zu erkennen, und sie im Prozess des Erkennens wieder zu vereint haben, ist der Kreis abgeschlossen. Der Kreis aber vollzieht sich zunächst in der Differenzierung zwischen den Unterschieden, wo der Mensch erkennen kann, was gut und was schlecht für ihn und die Sicherung seiner Existenz ist. Doch geschlossen wird er wieder durch die Zusammenfügung der vormals differenzierten und erkannten Teile zu einem Ganzen. Dann hat das Selbst sich erkannt: Ich bin, ist zufrieden und kann schlafen gehen. Bis es wieder aufwacht zu einem neuen Tag, zu einer neuen Schöpfung aus den Strahlen der einzelnen Farben.

Bunt ist unser Leben. Doch oft hängen die dunklen graune wolekn tief. Dann ist unser Leben nicht bunt, sondern grau oder sogar schwarz. Dann haben wir Probleme. Nach dieser Theorie abe rhaben wir nur deshalb Probleme, damit wir die Zusammenhänge zwischen unseren Denken und unbewussten Fühlen und den daraus resultierenden Erscheinungen erkennen sollen. Wenn wir diese Zusammenhänge erst einmal genau erkannt haben, kann das Grauen uns nichts mehr anhaben. Dann können wir mit hilfe der paradoxen Auflösung die Harmonie wieder herstellen. Die Harmonie ist der Zustand Grau. Doch wenn wir de Prozess der Erkenntnis vollzogen haben, ist das Grau uns vertraut, und wir müsse aus seine rUndifferenziertheit keine Feindschaft mehr erwarten. Demzufolge kann dann das Grauen uns nicht mehr grauen.

Die Grauskala

Der Mensch erlebt seine Welt differenziert, weil er ein differenziertes Gefühl zu ihr hat. Die Umwelt ist für ihn vielgestaltig, vielfarbig, bunt. Wissend aber, dass die Umwelt, die uns umgibt, letztlich nichts anderes ist als eine Vielfalt aus elektromagnetischen Wellen, die wir mit unseren Sinnen

(Augen, Ohren, Nase, Haut, Mund) wahrnehmen. Elektromagnetische Wellennehmen wir wahr in Kurzwellen, das sind die hohen Töne, in Mittelwellen, das sind die mittleren Töne, und in Langwellen, das sind die tiefen Töne. In Farben und ganz einfach ausgedrückt ist Tief gleich schwarz, Mittel gleich grau und Hoch gleich weiß.
Der Mensch kennt diese Töne auch aus seinem Gefühl. Geht es ihm nicht gut, dann hat er das Gefühl, als wäre alles schwarz in ihm und um ihn her. Er ist auf einem Tiefpunkt, sagt man auch. Geht es ihm hingegen gut, dass fühlt er sich hell und weit. Er ist auf einem Hochpunkt, sagt man wiederum. Kann er sein Gefühl nicht so richtig bestimmen, so ist es eher neutral, nicht das eine, nicht das andere. In ihm macht sich so etwas wie eine Stimmung von „Ist mir egal“ breit.
Es ist nun so, dass der Mensch zu jeder Umweltsituation, zu jeder Erscheinung in seiner Umwelt ein eigenes Gefühl hat. Meist nimmt er dieses spezielle Gefühl zu der speziellen Situation oder dem speziellen Umweltbild nicht so eigenständig wahr. Zu viele Bilder stürmen auf ihn ein, zu viele Gefühle scheinen sich da zu überlagern, so dass er eine Trennung der einzelnen Gefühle zu den einzelnen Erscheinungen nicht gut vornehmen kann.
Diese folgende Übung soll und kann dazu verhelfen, in sich eine Trennung der einzelne Gefühle vorzunehmen. Kann der Mensch erste einmal erkennen, zu welcher konkreten Umweltsituation er welches konkrete Gefühl hat, ist es ihm leichter, dieses Gefühl zu heilen und zu neutralisieren. Die Theorie geht davon aus, dass ALLES EINS ist. Das heißt, dass der Mensch durch seine differenzierten Gefühle seine differenzierte, unterschiedlich wahrgenommene Umwelt selbst erschafft. Neutralisiert der Mensch nun sein differenziertes Gefühl, neutralisiert er somit die ihn umgebende Umwelt. Er kommt so in die ausgewogenen Gefühlslage der inneren und äußeren Mitte.
Die obigen Skalen sollen bestimmte innere Erscheinungsformen etwas klarer machen.
Sehen wir uns dazu zunächst die Grauskala an. Das neutrale Grau ist recht unscheinbar. Fühlt der Mensch in sich werde ein Hoch noch ein Tief, ist im, als wäre sein Leben unscheinbar und grau. Den meisten Menschen ist dieser Zustand nicht erstrebenswert. Angestrebt wird ständig das Helle, Hohe, Schöne Gefühl. Dabei ist der Mensch sich nicht bewusst, dass er – wegen der Ausgewogenheit allen Daseins – immer auch das Dunkel, schlechte, unschöne Gefühl miterzeugt und erlebt. Nicht alles Gleichzeitig, sondern wie der Rhythmus von Tag und Nacht, Hell und Dunkel, immer schön der Reihe nach. Ein ausgewogenes Leben zu führen heißt, nicht zu hell und nicht zu dunkel, eben die Mitte, die grau ist.
Allerdings ist diese Grauheit nicht gleich Grau, wenn der Mensch die Farbe, die dahinter steckt, erkennen kann. Dazu sehen wir uns zunächst die Farbskala der Erde, materiell, an. Hier sehen wir die verschiedenen elektromagnetischen Wellen, wie der Mensch seine Umwelt mittels seines Sinnesorgans Auge und seines bildbildendes Gehirns wahrnimmt. Rot, das eine Ende, steht hier für die Langwelle, Blaue für die Kurzwelle, Grün für die Mittelwelle. Befindet sich der Mensch in seiner inneren Mitte, dann ist für ihn alles im grünen Bereich. Irdisch gesehen ist somit die Abstufung Grau gleich Grün. Grün aber symbolisiert neben Entspannung und Ausgeglichenheit auch Wachstum und Gedeihen. Dieses Wachstum gilt dann auch für de geistigen-spirituellen Bereich des Menschen. Die Mitte wird auf der Farbskala Himmel, geistig, in der Farbe Purpur dargestellt. Seit Jahrtausenden gilt die Farbe Purpur als heilige Farbe. Auf der Erde hat sie eine Besonderheit, es gibt sie als elektromagnetische Welle nicht. Sie wird in unserem Auge aus der Vermischung des langwelligen Bereiches, rot, und des kurzwelligen Bereiches, Blau, im Gehirn produziert. Die Physiker können sie nicht finden, obwohl der Mensch sie sehen kann. Letztlich bedeutet somit die innere geistige Mitte finden, dass dann auch eine höhere Bewusstseinstufe erlangt wird.

Wie nun erkennt unser Selbst, das innere fühlende Ich, eine Differenz? Eine Differenz ist etwas von einem anderen Ab-Getrenntes. Zwar fühlen wir etwas in uns, das sich gut oder nicht gut anfühglt. Aber wenn wir es ausdrücken wollen, dann setzen wir es immer in Beziehung zu etwas. Die meiste

Zeit ist uns das nicht bewusst, doch wir können es, wenn wir uns jeweils darauf konzentrieren, bewusst machen.
So geht es uns heute entweder besser oder schlechter als gestern oder als im vergangenen Jahr. Wir setzen etwas zu einer anderen Zeit in Beziehung. Oder es geht uns in Bezug zu unseren Nachbarn oder Verwandten besser oder schlechter. Oder es geht uns besser oder schlechter, als wir uns erhoffen, erwünschten oder befürchteten. Hier setzen wir etwas zu unseren Vorstellungen von Etwas, was in unserer Welt sein könnte, in Beziehung. Obwohl wir das Gefühl in uns fühlen, beziehen wir es auf etwas, was nicht in uns ist.
Das ist schon die Differenz von etwas Innerem zu etwas um uns herum, zu unserer Umwelt. Hier sehen wir unseren Einfluss unseres Gefühls auf unsere Umwelt.
Immer ist etwas ANDERES der Maßstab unseres Gefühls. Eine andere Zeit, ein anderer ort, eine andere Person. Wir erkennen unser jetziges Ich nur deshalb, weil wir uns in Beziehung setzen zu etwas anderem. Das ist dann die Differenz. Aus dieser Differenz bilden wir unsere Individualität, unser individuelles Leben und Erleben.
In den folgenden Grauskalen können Sie sich dazu ein eigenes Bild erschaffen. Ein Bild ihrer derzeitigen Beziehung zu etwas.
So, wie ein Bild aus einzelnen farblich unterschiedlichen Pinselstrichen besteht, so können sie jetzt einzelne Striche unterschiedlicher Farbintensität zu Ihren Gefühlen setzen.

Einige Worte zu der Skala. Sie ist eingeteilt in eine Abstufung von schwarz über grau nach weiß. Schwarz steht für ein schlechtes Gefühl, grau für ausgewogen, egal, neutral, weiß steht für ein sehr gutes Gefühl. Zu jeder Skala wird ein Begriff, eine Situation benannt. Gefragt ist Ihr derzeitiges Gefühl dazu, nicht eins, das sie einmal hatte oder das sie zu haben wünschen. Wenn Sie ein genaues Bild Ihres derzeitigen Zustandes gemalt haben möchten, dann müssen Sie dabei auch mit sich selbst ehrlich sein. Es nutzt schließlich niemandem, wenn Sie sich selbst etwas vormachen.

Am Anfang kann es sein, dass Sie nicht genau wissen, wo Sie Ihren Punkt auf der Skala hinsetzen sollen. Haben Sie Geduld mit sich. Das Bewusstwerden der eigenen, einzelnen Gefühle ist eine Übungssache wie so vieles auch im Leben, dass sie nun schon meisterlich beherrschen. Je öfter sie sich an der Grauskala ihrer Gefühle messen, um so besser bekommen Sie ein inneres Gefühl und eine Klarheit über Ihre Gefühle.

Meine Gefühle zu meinen Aussehen allgemein

Meine Gefühle zum Aussehen meines Gesichtes

Meine Gefühle zum Aussehen meiner Nase

Meine Gefühle zum Aussehen meines Mundes

Meine Gefühle zum Aussehen meiner Augen

Meine Gefühle zum Aussehen meiner Haare

Meine Gefühle zum Aussehen meiner Haut

Meine Gefühle zum Aussehen Meines Körpers

Meine Gefühle zum Aussehen meiner Beine

Meine Gefühle zum Aussehen meiner Arme

Meine Gefühle zum Aussehen meiner Hände

Meine Gefühle zum Aussehen meiner Füße

Meine Gefühle zum Aussehen meiner Muskeln

Meine Gefühle zum Aussehen meiner Brust

Meine Gefühle zum Aussehen meines Bauches

Meine Gefühle zum Aussehen meiner Hüften

Meine Gefühle zum Aussehen meiner Schultern

Meine Gefühle zu meiner Existenzsicherheit.

Meine Gefühle zu meiner finanziellen Situation

Meine Gefühle zu meiner Partnerschaft

Meine Gefühle zu meinem Partner.

Meine Gefühle zu meiner sexuellen Befriedigung

Meine Gefühle zu meiner Kommunikation mit meinem Partner

Meine Gefühle zur Toleranz zwischen mir und meinem Partner

Meine Gefühle zum gegenseitigen Verständnis in meiner Partnerschaft

Meine Gefühle zur Arbeits- und Latenteilung in meiner Partnerschaft

Meine Gefühle zum Aussehen meines Partners

Meine Gefühle zu den Freundschaften in meinem Leben

Meine Gefühle zu meiner Kleidung

Meine Gefühle zu meinen Schuhen

Meine Gefühle zu meinen Jacken

Meine Gefühle zu meiner Unterwäsche

Meine Gefühle zu meinen Werkzeugen

Meine Gefühle zu meinem Auto

Meine Gefühle zu meiner Freizeit

Meine Gefühle zu meinen familiären Verpflichtungen

Meine Gefühle zu meinen Rechten in diesem Staat

Meine Gefühle zu meinen Arbeitskollegen

Meine Gefühle zu den Politikern in meinem Land

Meine Gefühle zur Politik in meinem Land

Meine Gefühle zur Kunst allgemein

Meine Gefühle zu meinen künstlerischen Fähigkeiten

Meine Gefühle zur Natur allgemein

Meine Gefühle zu den Pflanzen allgemein

Meine Gefühle zu den Pflanzen in meinem Garten

Meine Gefühle zu den Pflanzen in meiner Wohnung

Meine Gefühle zu meinem Fernseher

Meine Gefühle zum Fernsehprogramm.

Meine Gefühle zur Armut in der Welt

Meine Gefühle zur Ehrlichkeit der Menschen untereinander

Meine Gefühle zu den Pflanzen in meinem Garten

Meine Gefühle zu den Pflanzen in meiner Wohnung

Meine Gefühle zu meinem Fernseher

Meine Gefühle zum Fernsehprogramm.

Meine Gefühle zur Armut in der Welt

Meine Gefühle zur Ehrlichkeit der Menschen untereinander

Meine Gefühle zu meinen Sorgen

Meine Gefühle zu meinen Freuden.

Meine Gefühle zu meinen Kindern

Meine Gefühle zu meinen Eltern

Meine Gefühle zu meiner beruflichen Situation

Die Farben

Über das Phänomen der Farben und das Farbsehen haben sich schon seit Jahrtausenden die Menschen den Kopf zerbrochen. Goethe formulierte es einmal so: Farben sind die Kinder des Lichtes. Newton sah das als physikalisch-technische Aktion und zerteilte das Licht in sieben erkennbare Spektralfarben. Die physische und technische und physikalische Seite soll hier im Blauen Weg aber keine Rolle spielen. Dieses Portal soll Problemlösungen des Lebens bieten und da können und dürfen die Farben des Lebens nicht fehlen.
Der Mensch erlebt seine Welt bunt und vielfältig. Und solange er unbewusst angetrieben ist, macht er sich darüber keine großen Gedanken. Allen unbewussten Menschen ist gemein, dass sie das, was sie umgibt, nur dafür nutzen, um ihre Existenz so gut wie möglich zu sichern. Nur wenige Menschen machen sich Gedanken darüber, warum das alles so ist. Doch auch davon machen sich nur deshalb die meisten Menschen Gedanken über das Warum, damit sie das Ergebnis nutzen können, um ihre Probleme bezüglich ihrer Existenzsicherung noch besser lösen zu können. Hier ist die Sprache von Forschung und Wissenschaft.
Auch auf dem Blauen Weg geht es um Problemlösung. Doch nicht zu dem Zweck, seine Existenz zu erhalten und zu sichern. Im Laufe der Jahrtausende dieser Art des Handelns können wir in einem ganz

groben Überblick sehen, dass diese Form zu nichts absolut Gutem gesamtmenschheitlich gesehen führt. Der Weg aus dem Grauen Zustand war der Weg über die absolute Dualität in die Differenzierung und Verbindung hinein. So kam es zu dem für uns erlebbarem vielfältigem, differenzierten Leben. In der Sprache der Farbe eben zu einen farbenfrohen Leben. In der Sprache der Töne zu einem melodienreichem Leben. In der Sprache der Gerüche zu einem Buckett an Düften, in der Sprache des Geschmacks zu eines genussvollen Dinner.
Erkennbar ist heute, dass dieser Differenzierungsvorgang immer schneller und schneller vor sich geht. Immer mehr Farben und Farbigkeiten, immer mehr Töne und Musiken und Melodien, immer mehr Gerüche und Düfte, immer mehr Geschmacksvielfältigkeiten. Doch obwohl es immer mehr und mehr und mehr wird, was das Ziel scheint, dass diese Vielfalt endlich zufrieden stellen möge, tritt genau das Gegenteil ein.
Der Mensch ist zwar von all der Vielfalt total übersättigt, aber vollkommen unzufrieden. Ihn reizt nichts Neues mehr. Seine Nerven sind überreizt. Diese künstliche Vielfalt ist somit nicht von einem Vorteil für die weitere Entwicklung der Menschen und der Menschheit und der Welt. Da das neue, weiter Differenzierte nicht mehr lange reizt, wird es schnell alt und somit weggeworfen. Während auf der einen Seite die Industrie nicht mehr mit der immer schneller werdenden Bedürftigkeit der Menschen nachkommen kann, werden auf der anderen Seite die Abfallberge immer größer. Die Mühle malt immer schneller und schneller und schneller.

Halt!

Wer sagt hier: „Halt!“?

Sie!

Ich?

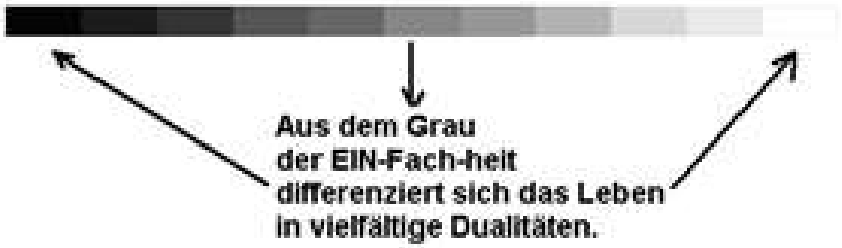
Ja, Sie!

Ich habe nicht „Halt!“ gesagt.

Sollten Sie aber.

Warum?

Warum ist immer die beste Frage. Die Mühle der Industrie kann nicht zurückfahren, denn das würde dem Willen des Eizelnen und des Ganzen widersprechen. Solange Bedürfnisse da sind, solange müssen sie befriedigt werden. Solange Sie! immer mehr und mehr Bedürfnisse an den Tag legen, solange wird die Welt immer bunter und melodienreicher und duftender und geschmackvoller – solange Sie! es so wollen.
Sie! sind der Herr in Ihrem Haus. Sie! können bestimmen, wie viel Sie! wollen. Unbewusst werden Sie! zu mehr und mehr angetrieben. Doch Sie! haben die Macht, ganz bewusst „Halt!“ zu sagen. Wenn Sie! es wollen.
Wenn es Ihnen schwer fällt, Ihre Bedürfnisse einfach so zu verringern, dann wenden Sie einfach das Blaue Denken und Handeln an. Dann geht es ganz einfach. Schritt für Schritt entdifferenzieren Sie so die Welt. IHRE Welt. Aus dem Bunt wird dann Einfarbig. Aus dem Einfarbig Grau. Das Grau des Selbst-Bewusstseins aber ist Harmonie in allen Lebensbereichen und Vertrauen in alles, was da kommt.



Mehr Informationen über Farblehre und warum Farbladungen und Spannungen so wichtig waren und sind für das Bewusstwerden lesen Sie unter „Logisches/Wahrnehmung und Denken“.

Die graue Leinwand

Ein Bild gemalt oder gezeichnet hat bestimmt schon jeder. Dazu nimmt man ein Stück Papier oder eine Leinwand, Farbe, Werkzeug und schon kann es losgehen. Was kann losgehen? Na, das Malen. Aber was soll ich denn malen? Kennen Sie diese Frage? Da sitzt man mit dem Stift oder Pinsel vor der leeren Leinwand, vor dem weißen Blatt Papier, und es will einem absolut nichts einfallen, was man malen könnte. Oder man hat Angst, etwas zu malen, weil man glaubt, dass man gar nicht so gut malen kann und dass das Bild dann vielleicht so doof aussieht, dass andere darüber lachen. Dann sagt man sich und anderen lieber: Ich habe keine Lust, etwas zu malen, oder: Ich kann nicht malen.

Beim Erschaffen des Lebensbildes ist es ähnlich wie mit jeder anderen Kreation. Schauen wir uns zunächst die Materialien an: als Leinwand haben wir unser Er-Lebens-Feld, dass wir wahrnehmen können. Alles das, was wir wahrnehmen können, ist der Bildschirm, die Leinwand, das Blatt Papier. Als Stift oder Pinsel oder Maus (wie beim Malen am Computer) benutzen wir beim LebensBild-Malen unsere Gedanken. Mit den begrifflichen Gedanken erschaffen wir das konkrete Bild, dass wir dann als „Erleben“ wahrnehmen können.
Und was sind nehmen wir als Farben? Die Farben des Lebens und Erlebens, dass sind die vielfältigen Spannungszustände, die der Erleber/Erschaffer/Lebens-Maler mit seiner Umwelt eingeht. Das eine finden wir ganz toll, wir erleben es als schön: Das ist im Schwarz-Weiß-Bild die Farbe Weiß. Das andere erleben wir als böse/schlecht/gemein/häßlich: Das ist die Farbe Schwarz. Die differenzierten Vermischungen sind die Grautöne. Wenn sie weiter oben die Grauskala für sich selbst auisgefüllt

haben, dann haben sie mit Sicherheit erkannt, wo sie ein dunkles und wo sie ein helles Stück Leben auf ihrer Lebensleinwand gestaltet sehen.
Für die Nicht-Farben Schwarz und Weiß können die von uns, dem Menschen wahrgenommenen Farben eingesetzt werden. (siehe dazu Näheres unter Logisches/Wahrnehmung und Denken sowie unter Logisches/Früchte vom Baum der Erkenntnis/Physik und Logisches/Früchte vom Baum der Erkenntnis/Sprache und Logisches/Früchte vom Baum der Erkenntnis/Psychologie).

Beim seiner Selbst nicht bewussten Menschen laufen die kreativen Prozesse automatisch ab. Er muss leben und erleben, ob er will oder nicht. Sein Leben ist bunt, mal grau, mal weiß, mal schwarz. Der seiner selbst unbewusste Mensch erlebt sein Leben als Diktat fremder Mächte. Die Umstände und Verhältnisse, in die er hineingeboren und gestoßen wird, zwingen ihn zum ständigen Reagieren. Bewusste, kreative Aktion ist ihm nur selten möglich. Kennen Sie den Stoßseufzer: „Der/die/das da lassen mich ja nicht wie ich will!“?

Wer den Blauen Weg schon eine Weile gegangen ist, ist sich der kommunikativen Zusammenhänge der inneren und äußeren Prozesse schon klarer. Er hat auch schon begonnen – weil das eben der Blaue Weg ist – seine Lebensleindwand von allen unbewussten (schwarz-malenden) Ängsten zu befreien. Aus seinem einstmals bunten, schwarz-weißem Auf-und-Ab-Leben wurde ein immer ruhigeres, farbloseres Leben. Es ist so, dass der Mensch, der den Weg der Selbsterkenntnis und Selbstbeherrschung geht, sein Leben zunächst einmal farblich entdifferenziert. Er klärt seine Lebensleinwand. Sie wird somit grauer und grauer, je bewusster er seines Selbst wird. Je mehr er seine unbewussten Ängste erkennt und benennt und dann heilt, desto grauer wird sein Leben. Scheinbar. Er erlebt ein Leben ohne großen Höhen und Tiefen. Es gibt keine Buntheit mehr, keine Vielfalt. Es gibt graue Eintönigkeit und Einfachheit. Keine Kurzweil, sondern Langweiligkeit.
Wer will das? Niemand? Warten wir es ab. Natürlich ist es nicht einfach, einen grauen Lebensalltag zu erleben. Graue Eintönigkeit bedeutet aber zweierlei: Es gibt keine großen Freuden und Glücksgefühle. Es gibt keinen sinnlichen Genuss. Es gibt kein Fun und Action. Die andere Seite ist: Es gibt keinen Kummer und keinen Schmerz. Es gibt keine Krankheit und keine Tränen. Es gibt keine tiefen Löcher, in die man fällt. Und es gibt unendlich viel Zeit. So viel Zeit, dass es der pure Luxus ist. Der Weise weiß mit dieser Zeit auch etwas anzufangen, was ihn nicht wieder in die Löcher des Schmerzes fallen lässt.

Vormals war es so: Himmelhoch jauchzend - zu Tode betrübt. Oder: Der Mensch lacht an einem Tag über was auch immer und weint am anderen Tag über erfahrenes Leid, Schmerz, Krankheit. Der Mensch, der seine innere Hölle der Angst bewusst durchschritten hat, ist weder groß krank noch hat er große Leidensperioden psychischer oder physischer Art. Diese werden immer weniger und weniger. Aber er hat im Gegensatz dazu auch keine großen Glücksmomente. Das zu erfahren und zu akzeptieren dauert eine Weile. Das Leben lebt trotzdem weiter. Jedoch in einer immer größer werdenden Stille. Der Anwender des Blauen Denkens erlebt eine Ruhe und Stille, wie sie oft nur bei mehrwöchigem Entspannungs-Urlaub erlebt wird. Ohne nenneswerte erlebte Vorkommnisse.

Damit hat der Mensch den hier zu besprechenden Lebenszustand der grauen Leinwand erreicht. Seiner und der inneren-äußeren Zusammenhänge und Funktionsweisen bewusst, kann er nun beginnen, sein Leben selbst zu kreieren, zu gestalten nach seinem bewussten Willen.
Wie macht er das?
Genauso wie ein Maler, beginnt er, zum Untergrund differenzierte Akzente zu setzen.
Als Pinsel die geformten Gedanken, als Farbe die inneren Gefühle. Der Unterschied zum Maler ist die Farbe der Leinwand. Der Maler nimmt ein weißes Blatt Papier oder eine weiße Leinwand. So ist es üblich, weil er Pigmentfarben benutzt, die den Gesetzen der subtraktiven Farbmischung gehorchen

(siehe Näheres unter Logisches/Wahrnehmung und Denken/Kleine Farblehre). Farben der subtraktiven Farbmischung mischen übereinander gesetzt zu Schwarz, zumindest Dunkel. Am Computer arbeitet der Benutzer/User mit den RGB-Farben der additiven Farbmischung, die auch von der Physik als die Farben des Lichtes benannt werden. Hier mischen die Farben zu weiß.
Die Farben des Lebensmalers sind die Farben des gesamten Lebens in der Bandbreite subtraktiv und additiv, sowohl als auch. Je nach dem. Wenn der Mensch es will, dann setzt er dunkel Akzente (Leid) und helle Akzente (Freude).
Im Gegensatz zum Maler, der auf Leinwand oder Bildschirm entweder die subtraktiven oder die additiven Farben benutzen kann, muss der Lebensmaler beide Farbsysteme anwenden, das heißt, er muss die lebendigen vorgegeben Malfunktionen beherrschen. Zuerst muss er wissen, dass er eine graue Leinwand als Ausgangsbasis benötigt. Das Leben des Menschen, der den Blauen Weg geht, ist nach Belieben in den grauen, undifferenzierten Zustand zu versetzen. Das beherrscht der Mensch ganz bewusst, da er sich selbst beherrschen kann.

Es gibt noch einen zweiten Unterschied. Setzt der Maler Pigmente auf den Leinwand-Untergrund, so heben sich diese davon ab. Die Farbe bildet eine Differenz zum Untergrund. Und sonst gar nichts. Im Leben ist das ein ganz klein wenig anders. Natürlich ergibt sich auch eine Differenz, wenn der Mensch lebendige Akzente in sein graues Leben setzt. Doch er muss dabei immer die Gesetze der Dualität beachten. Der Mensch arbeitet in seinem Leben mit der Malweise des Positiv-Negativ-Bildes. Er erschafft sozusagen Doppelbilder.
Unbewusste Menschen, die das nicht wissen, streben nach Glück und Freude, nach Sinneslust und Kurzweiligkeit. So wollen sie dem graune Alltag entfliehen. Dabei aber „erschaffen“ sie die Negativbilder gleich mit. Alles, was sie lustvoll erlebten, müssen sie im Nachinein leidvoll ebenfalls erleben. Das Gesetz des Karma. (siehe auch unter Unlogisches, was dazu geschrieben steht, und unter Logisches)
Die Menschen, die nach Licht streben, setzen zwar Lichtpunkte auf ihrer Lebensleinwand, doch gleichzeitig erschaffen sie auch die Schattenseiten ihres Lebens. Jeder ganz individuell, es geht ja um Selbst-Erkenntnis der Zusammenhänge von Innen und Außen. Wo Licht ist, ist auch Schatten. In dieser Differenzierung erfolgt Erkenntnis. Und dann Bewusstsein. Wie es die Schöpfung vorsieht.

Derjenige, der den Blauen Weg bis zum 3. Grad gegangen ist, hat schon ziemlich gut die Zusammenhänge zwischen seinem eigenen Wollen, Wünschen und Streben und den All-Zusammenhängen seines Erleidens erkannt. Er lernt, seine Leidens-Körperlichkeit zu beherrschen wie ein Auto. (siehe unter Logisches/Früchte am Baum der Erkenntnis/Psychologie/Das Auto selbst fahren). Er kann seine Begierden anlassen und ausschalten nach eigenem Belieben. Er kann die Richtung selbst vorgeben.
Um beim Bild des Malens zu bleiben: Der wissende Mensch wählt die dunklen Gefühls-Farben. Freiwillig und bewusst erstrebt er „Dinge“ und „Ereignisse“, die dem unwissenden/unbewussten Menschen als vollkommen unlogisch/blödsinnig/bescheuert/unlogisch erscheinen. Dinge und Ereignisse, die offensichtlich keinen Sinn machen, weil sie eben KEIN Glück, KEINEN Erfolg, KEINE Freude, KEINE Entspannung, KEIN Geld, KEINEN Nutzen bringen. Dinge und Ereignisse, die offensichtlich mühevoll, nutzlos, wertlos, unwürdig, erniedrigend zu sein scheinen. Es kann somit sein, dass der Mensch, der sein Leben in bewusster Art und Weise selbst malt, von seiner Umwelt ab und an als „Idiot“ betitelt wird, weil er sich so paradox zum „gesunden“ Menschenverstand benimmt. Doch anderswiederum können die gleichen Menschen, die einen eben noch als Idioten beschimpft haben, nicht verstehen, wie man so viel unverschämtes Glück haben kann. „Du hast es gut, du bist nicht krank/ du hast ja keine Schmerzen, so wie ich/ du musst dich nicht dauernd um dies und das sorgen/ du hast keinen Kummer/ dich ärgern die anderen nicht so sehr/ du bist von dieser ärgerlichen Maßnaheme ja nicht begtroffen/ und vieles mehr. Das der Anwender sich dieses „Glück“ mit seiner

paradoxen Mal- bzw. Lebensweise erarbeitet hat, ermalt, erschaffen hat, wird dabei natürlich nicht gesehen. Denn diese Art zu leben/malen, ist für die meisten Menschen noch neu.

Ein unbewusster Mensch ißt Fett und Zucker und weißes Auszugsmehl, trinkt Alkohol und raucht, nimmt Drogen und treibt, was sein Körper ihm gerade Lustvolles befielt. Wenn er dann alles genossen hat, muss er die Schattenseiten des Genusses ableiden in Form von Schmerz, Krankheit, Entziehungskur, bitterer Medizin, Diät, Fasten, Enthaltsamkeit oder in Form dessen, dass ihm Diebstahl, Verlust und andere Unglücke aus heiterem Himmel zu treffen scheinen. Das nennt er dann Schicksal, wogegen man nichts machen können. Er fühlt sich von Jupiters/Zeus/Wotans/Donars Donnerkeil/Blitz getroffen.
Der Wissende nimmt sein Schicksal selbst in die Hand. Wobei es nicht um Fasten und Kasteiung geht, wie die Heiligen in den vergangene Jahrhunderten es vorgemacht haben. Es geht um Balance, um das Wissen, das Bewusstsein der Zusammenhänge, dass ALLES an einem Faden hängt, dass alles einander bedingt und im ständigen Austausch steht.

Der Unwissende arbeitet, um Geld zu verdienen, um damit dann seine Wünsche zu erfüllen und seine Existenz zu sichern. Der Wissende arbeitet, um anderen zu dienen, und er vermeidet es, das erworbene Geld für die Befriedigung seiner natürlicherweise immer wieder auftretenden Wünsche auszugeben. Auf dem Blauen Weg lernt er mehr und mehr diese Selbstbeherrschung. Er gibt sein Geld für die Befriedigung der Wünsche anderer aus. So wird sein Leben ruhiger und ruhiger, klarer und reiner. Bis er so rein ist, dass das innere Licht, dass in jedem leuchtet, duch ihn zu leuchten beginnt. Der Wissende sterbt nach Schatten, denn er selbst leuchtet. Der Unwissenden strebt nach Licht, weil er selbst noch so viel Schatten in sich birgt.

Alles Streben/Wünschen der unbewussten Menschen nach Wohlstand und Reichtum, Erfolg und Glück führt in der erlebten Welt, sowohl individuell als auch global, zu Armut und Elend, zu Schmerz und Krankheit, zu Mißerfolg und Unglück. So sind nun mal die Gesetze der universellen Kreation. Der Mensch soll über sein erlebtes Leid diese Gesetze erkennen lernen.
Schon im Seminar des 3. Grades wird die mentale und konkrete Arbeitsweise des lebendigen Malens auf der grauen Lebensleinwand gelehrt. Im 4. Grad werden konkrete Projekte zur Selbstheilung und Heilung der Welt bearbeitet. (siehe unter Blauer Weg/Blaues Denken/Die fünf Grade).

Das Blaue Handeln

Das Blaue Handeln ist eine in sich geschlossenen Wirkung, aufbauend auf den Erkenntnissen, die das Blaue Denken in einem selbst hervorruft. Der selbst erkennende Mensch erkennt auf dem Weg der Selbst-Erkenntnis eben die inneren und äußeren Zusammenhänge. Er erkennt sich somit im Spiegel der ihn umgebenden Umwelt. Er erkennt, dass dieser Spiegel eine Gesetzmäßigkeit hat, die Spiegeln nun einmal eigen ist. Nämlich dass der Umweltspiegel das eigene Denken und eigene Handeln spiegelverkehrt wiedergibt.
Je mehr der Mensch das Blaue sich selbst paradoxierende Denken anwendet, desto mehr erkennt er die in sich geschlossenen Paradoxität der ihn umgebenden Welt. Paradox bedeutet streng genommen widersprechend. Etwas Unlogisches erscheint uns logisch und existenzsichernden Geschöpfen

vollkommen paradox. Doch streng genommen hat damit die Paradoxität ebenfalls etwas Logisches. Nur eben im allgemeinen Erleben scheinbar nicht Existenzsicherndes.

Es ist so, dass das Rote Denken dazu führt, die eigene Existenz mehr und besser zu sichern und zu festigen. Es geht darum, ein immer komplexeres Da-Sein zu erschaffen. Dem steht das Blaue Denken gegenüber, dass scheinbar geradewegs in die eigene Existenzauflösung führt. Es löst das Da-Sein auf. Und so ist es auch. Doch die Auflösung der eigenen Existenz erfolgt nicht in dem Sinne der Alterung und Erstarrung und somit des Todes des Selbst, wie es das Ergebnis des Roten Weges immer ist. Die Auflösung des Selbst über das Blaue Denken erfolgt in dem Sinne, wie sich ein kristallines Salz in einer Flüssigkeit auflöst.
Das Selbst, das wir als Ego-Selbst kennen, verliert seine starren Grenzen und löst sich mehr und mehr in der übergeordneten geistigen Einheit auf. Es ist zwar rein äußerlich noch vorhanden, ist aber gleichzeitig Bewusstseinsteil einer übergeordneten, ganzheitlichen Wesenheit.
Das ermöglicht dem Ich-Selbst sowohl ein höheres Bewusstsein als auch eine größere Genialität seines Daseins. Mehr Erkenntnis verursacht in der Welt natürlich immer größere Werke. Jedes neue Werk, das auf einer Erhöhung von Erkenntnis beruhte, mutete zunächst den Unbewussten wie Zauberei an. Denken wir an die Erfindung des Feuers, des Fliegens, der Fernsehens. Alles einmal Teufelswerk, dass erst im Laufe der weltweiten Bewusstwerdung zum lebendigen Bestandteil der Menschheit wurde.
So erscheinen auch die im Folgenden dargelegten Handlungen zum Teil paradox und unlogisch. Zumindest für die Menschen, denen noch eine kleine Ecke (Selbst)-Bewusstsein und (Selbst-)Erkenntnis fehlt.

Umgang mit Geld

Die Erschaffung des Geldes als Umrechnungsform für menschliche Leistung war Ergebnis des Roten Weges. Geld sollte dem guten Zweck dienen, das Leben und den Handel zum Wohle der eigenen Existenzsicherung erleichtern helfen. Doch bekam das Geld entsprechend der immer größer werden Angst der Menschen, dass die eigene Existenz nicht gesichert sein könnte, wenn man nicht genug davon hat, den Geruch eines Erzeugers von Differenzen und Kämpfen und Kriegen.
Jeder Mensch auf der Welt will ganz viel Geld haben, damit er sich seiner Existenz sicher sein kann. Damit er sicher sein kann, dass er sich alle in ihm erzeugten Wünsche erfüllen kann. Ganz viel Geld haben scheint heute der Inbegriff von Freude, Glück und Seligkeit. Auch wenn das niemand öffentlich gern zugibt. Denn genauso hat das Geld den Geruch von Gier, Hass und Blut an sich kleben. Und offiziell will nun niemand (seiner Selbst unbewusster) damit in Verbindung gebracht werden. Das allein mutet schon paradox an: Wir wollen es haben, aber schämen uns, es haben zu wollen.
Der Rote Weg des Umganges mit Geld ist denn auch gepflastert mit Leichen und Zerstörungen sonders gleichen. Doch daran ist nicht das Geld schuld.
Was empfiehlt nun der Blaue Weg für einen Umgang mit dem Geld? Natürlich einen paradoxen, unlogischen. Dabei wollen wir den Hinweis an den Anfang stellen, dass auch hier mit kleinen Schritten zu beginnen ist, und dass erst die Übung den wahren Meister macht.

Armut und Reichtum sind relative Größen. Nämlich relativ zu dem Bewusstseinsgrad, den wir bezüglich zu diesen beiden Begriffen haben. Im Zuge meiner eigenen Bewusstwerdung habe ich mich sehr oft schrecklich arm gefühlt. So arm, dass ich dachte, dass meine Existenz im nächsten Moment aber nun wirklich zerstört und vernichtet sein müsste. Doch wenn ich dann innehielt, um mir meiner Situation wirklich mal bewusst zu werden, stellte ich erstaunt fest, dass ich im Gegensatz zu den meisten Menschen in der Welt erstaunlich reich war. Ich fühlte mich entsetzlich arm, aber ich war unendlich reich. Wie war das möglich?

Nun, dieser Gegensatz zwischen innerem Empfinden und äußerlicher Wirklichkeit findet bei den meisten Menschen statt. Es ist sogar so, dass die Menschen, die scheinbar sehr reich sind, in sich ein viel größeres Gefühl der Armut haben als wirklich scheinbar arme Menschen. Die offensichtlich reichen Menschen – reich an was auch immer – fühlen in sich den großen Schmerz, die große Angst, noch nicht genug zu haben. Das treibt sie zu immer größeren Anstrengungen an, noch mehr und noch mehr zu erlangen. Womit sie einzig ihrer inneren Gier dienen, die ihnen dann doch – paradoxer weise – das genaue Gegenteil spiegelt, nämlich dass sie immer noch nicht reich genug sind. Ein Spiel des Teufels ohne Grenzen nach oben. Wer dieses Spiel nicht mehr mitspielen will, begibt sich auf den Weg des Blauen Handelns. Ein Handeln der absoluten Paradoxität.

Rote Menschen wollen immer mehr haben, dafür immer weniger geben. Sie gehen in das Geschäft, um wenig Geld zu geben für viel Ware. Sie handeln Geschäfte aus, um wenig von ihrem Wert zu geben, um aber viel von dem zu erhalten, was sie für wertvoll erachten.

Blaue Menschen machen es gerade anders herum. Sie bemühen sich, immer mehr zu geben, als sie dafür bekommen. Sie bemühen sich bei Geschäften, einen größeren Wert zu geben, als sie dafür bekommen wollen.

Rote Menschen geben grundsätzlich Geld nur für einen entsprechenden Gegenwert aus.
Blaue Menschen sind in der Lage, Geld für Nichts zu geben.

Rote Menschen sind der Ansicht, Geld müsse man sich im gegenseitigen Tauschhandel „Gibst du mir, geb` ich dir“ verdienen.
Blaue Menschen wissen um die Zusammenhänge des Spiegelbildes. Gebe ich selbstlos und ohne auf den Gegenwert zu achten in die Welt hinein, dann gibt die Welt mir selbstlos und ohne auf den Gegenwert zu achten.

Das Rote Denken basiert auf dem Gedanken des Mangels. Der Rote Mensch denkt, weil er es aus seiner Erfahrung so erkennt, dass von allem nicht genug da ist. Dieser Mangel macht dann den Preis aus. Der Rote Mensch weiß nicht, dass ein eigens Mangeldenken, nicht genug zu haben, den scheinbaren Mangel in der Welt erst sichtbar macht.

Der Blaue Mensch heilt seine innere Angst, nicht genug zu haben an Geld und anderen Dingen. Er unterstützt sein Blaues Denken mit ofensichtlichem paradoxem Blauen Handeln.

Hier gilt wie beim Blauen Denken, mit kleine Baby-Schritten anzufangen. Je mehr man den Blauen Weg geht, desto sicherer wird man. Man gibt erst wenig und manchmal, dann immer öfter und mehr und mehr Geld für (im Moment scheinbar) Nichts. Und schließlich erkennt man ganz offensichtlich den Erfolg, der anderen dann wie Zauberei und unfassbar anmutet. Es kommt Geld zurückgeströmt, wo die Quelle nicht erkennbar ist. Einfach so. Für nichts.

Umgang mit Menschen

Der Umgang mit anderen Menschen ist das schwierigste Teol der Menschwerdung überhaupt. Wie die Forschung herausfand, wuchs unser Gehirn deshalb so rasant, weil wir immer besser herausfinden wollten wie und warum der andere Mensch reagiert, und wir uns dann darauf immer besser einstellen können. Schließlich ging die Erforschung soweit, dass der Mensch herausfand, wie und warum der

Mensch so und so reagiert, und dann begann der Wettlauf, wer am besten den anderen Menschen manipulieren konnte, um auf ihn entsprechend seiner Wünsche einwirken zu können. „Ich bin Sieger!“ „Ich kann dich unterkriegen!“, so lautete die Devise auf dem Roten Weg der Menschwerdung. Der Sieger bekam erfahrungsgemäß den größten Preis, den größten Anteil am Gewinn, so dass seine Existenz am langfristigsten gesichert war oder so dass seine Gene in die weitere Welt gereicht werden konnten.

Der Mensch auf dem Blauen Weg will und muss nicht mehr Sieger sein. Er heilt seine innerste Angst um seine Existenz über den Blauen Weg des Denkens und Handelns. Im Gespräch mit einem anderen Menschn ist es ihm somit nicht wichtig, rhetorisch besondere Gewandtheit zu zeigen, oder seine Stimme zu ölen, oder die Vorteile seines Selbst oder seines zu verkaufenden Produktes besonders herauszustreichen. Es ist ihm nicht wichtig, sich und den Ausdruck seines gesamten Selbst, ob in der Form des Aussehens, der Kleidung, der Stastussymbole, der Wortwahl, der Produkte, zu vergrößern, zu verschönern, zu verbessern, um besonders wertvoll auszusehen.
Der Mensch auf dem Blauen Weg erkennt in seinem Gegenüber sein eigens Spiegelbild. Er fühlt das innere Gefühl der Angst, nicht genug zu haben, und gibt deshalb dem anderen, damit dessen Angst kleiner wird. Er hört ihm geduldig zu, er gibt ihm den Zuspruch und die Anerkenung, die der andere sich wünscht. Er gibt ihm Recht und ist ihm zu Willen, wie der andere es will. Aber nicht als dummer Diener. Sondern im erkennenden Bewusstsein, sich selbst damit den größten Dienst zu erweisen.

Gerade im Umgang mit den Menschen ist der Blaue Weg des Blauen Handelns nicht so einfach zu gehen. Es ist nicht einfach, den Roten Weg zu verlassen, weil im Inneren die große Angst tobt, gegenüber dem anderen Menschen nicht genug zu haben, nicht genug zu bekommen, nicht genug zu wissen, zu können, zu sein.
Deshalb gilt gerade hier ganz besonders der Hinweis auf die Babyschritte. Gehen Sie den Blauen Weg im Umgang mit anderen Menschen zielbewusst, aber ruhig ganz langsam. So werden Sie sich nach und nach der Zusammenhänge zwischen sich selbst und den sie umgebenden Menschen immer bewusster.
Angemerkt sei hier auch, dass es besonders schwer ist, das Blaue Handeln in Bezug auf bestimmte, einem familiär oder sonst wie nahe stehenden Menschen anzuwenden.
Hier gilt der Hinweis, der bei allen Anwendungen auf dem blauen Weg gilt: Sind Sie sich nicht sicher, und erscheint Ihnen der Weg und die Anwendung zu schmerzhaft und zu angstvoll, bleiben sie auf dem Roten Weg. Es ist nicht schlimm, zwischendurch ruhig auch mal Sieger zu sein. Mit der Zeit der Anwendung des Blauen Denkens gibt sich dieser Wunsch von ganz allein.

Hilfreich ist es, sich bewusst zu werden, wie das zwischenmenschliche unbewusste Zusammensein abläuft.

Hören Sie einmal einen unbewussten Gespräch zu:

Jeder erzählt dabei von sich. Es wird ein Thema angeschnitten, bei dem in jedem Gesprächsteilnehmer unbewusste Gedanke auftauchen, wie man dem anderen darstellen kann, was man auf diesem Gebiet schon erreicht und bekommen hat. Wie toll und groß und glänzend man hierbei ist.
Zum Beispiel Urlaub. Schneiden sie einmal in einer größeren Runde das Thema Urlaub an uns hören Sie bewusst zu, wie jeder von sich und seinen Urlaubserlebnissen, von seinen Urlaubsreisen und Abenteuern erzählt. Versuchen sie dabei den inneren Reiz zu unterdrücken, von ihren eigenen Urlaubserlebnissen berichten zu müssen. Es interesiert die andere – unbewussten – Menschen sowieso nicht, wie ihr Urlaub verlaufen ist, und wo sie überall waren.

Jeder möchte nämlich in erster Linie alle Aufmerksamkeit auf sich und seine eigene Größe lenken. Jeder möchte ganz viel Liebe, Lob und Anerkennung haben (siehe hier). Der Mensch auf dem Blauen Weg der Bewusstwerdung tut nun den anderen den Gefallen. Er hört artig zu, er staunt über alle Erklebnisse und Abenteuer, er stellt interessierende Fragen und er lobt den anderen, wo dieser ein Lob einfordert. Das ist keine Falschheit, sondern Bewusstheit.
Falschheit wird es, wenn der Mensach dieses Gebahren zu dem Zweck an den Tag legt, den anderen mit dieser Zuwendung zu einer Tat zu bewegen, die er sonst nicht getan hätte. Nämlich einer Tat, die dem Interesse des Lobenden und Zuhörenden dient. In jüngster Zeit werden Verkäufer so geschult. Das aber ist eine Anwendung der Bewusstwerdung, die dem Roten Weg dient. Damit erschafft sich der Anwender auch nur wieder eine gierige Umwelt.
Nur wirkliche selbstlose Zuwendung kann von den Schatten der Umwelt erlösen. Je öfter es Ihnen gelingt, Menschen diese gewünschte Zuwendung zu geben, ohne in selbstgefälliges Schwätzen zu verfallen, desto mehr werden sie weitere Zusammenhänge des zwischenmenschlichen Daseins erkennen.

Eine andere Situation:

Zum Beispiel können Ihnen Menschen ganz offensichtlich Schaden zufügen wollen. Sie erleben das in betrieblichen Situationen, in Geschäftssituationen oder vor Gericht. Sie haben einen streitbaren Widersacher, der Sie schädigen und unterdrücken will. Der Sie ausrauben will oder ihnen nicht geben will, was Ihnen doch offensichtlich zusteht. Der Rote Weg heißt hier Kampf bis es einen Sieger und einen Verlierer gibt. Wobei Sie sich anstrengen, der Sieger zu sein.
Der Blaue Weg heißt loslassen und Aufgabe, bevor der Kampf losgeht. Das sieht nach Verlust aus. Ein Verlust, der die eigene Existenz vernichten kann. Genau das sollen Sie auf dem Blauen Weg tun. Zunächst in kleinen Schritten, dann in immer größeren Schritten. Bis Sie feststellen, Sie haben keine Gegner in Ihrer Umwelt mehr. Sie erlösen sich mit diesem bewussten paradoxen Blauen Denken und Tun von allen Gegnern und Kämpfern und Widersachern, die Sie auf dem logischen existenzsichernden Roten Weg alle selbst erschaffen hatten allein durch Ihre Angst, nicht genug zu bekommen von den anderen.

Denn so werden Sie sich bewusster und bewusster, dass allein Ihre Angst davor, dass man Ihnen etwas wegnehmen könnte oder dass sie nicht genug bekommen können, Ihnen ihre Umweltsituation mit den entsprechenden Menschen und Gegebenheiten erst erschafft, die Ihnen – scheinbar - etwas wegnehmen wollen oder ihnen nicht das geben wollen, was sie haben wollen.

Umgang mit Arbeit

Das Lebewesen wurde zum Menschen über die Arbeit. Die bewusste Handlung, um die Umwelt planvoll und zielgerichtet zu verändern, ist Arbeit. In der Volkswirtschaft wird gelehrt, dass Arbeit nicht der unmittelbaren Bedürfnisbefriedigung dient. Das Bedürfnis nach mehr und Besser brachte es mit sich, dass der Mensch zur immer besseren Befriedigung seiner zunehmenden Bedürfnisse schließlich zur Arbeitsteilung übergehen musste. Er schuf ein Produkt, dass er selbst nicht brauchte, für dessen Wert er aber etwas bekam, was er dann schließlich brauchte, um seine innere Leere zu füllen. Seine Bedürfnisse zu befriedigen.
Um seine zunehmenden Bedürfnisse immer besser befriedigen zu können, musste er schließlich einen Wert festlegen von dem, was er erschaffen hatte, um dafür eine Gegenwert zu bekommen. Dafür musste er im Laufe der Zeit sowohl das Maß als auch das Messsystem erschaffen, das im Laufe der Geschichte zu immer einheitlicherem Maß weltweit führte. Maß und Preis bestimmen seit

Menschengedenken den Wert einer erwirtschafteten und erschaffenen Sache. Wer aber ist zuständig für das einheitliche Maß und den festgelegten Preis für das Erschaffene, Erarbeitete?

Die Frage beantwortet sich auf dem Roten Weg der geschichtlichen Entwicklung. Natürlich legt derjenige Maß und Preis fest, der der Stärkere ist. Heutzutage erscheint es in der Vielfalt von Maßen und Preisen fast zuviel verlangt, den Verursacher des Anfangs vom Maßen und Preisen für das Erarbeitete (Produkt) zu erkennen. Auf dem Roten Weg konnte der Kampf um die Vorherrschaft nur der gewinnen, der Maß und Preis der Arbeit und des zu erarbeitenden Produktes bestimmte.
Am heutigen Ergebnis der Entwicklung können wir erkennen, wo die Ursache zu suchen ist. Die reichen Industrieländer bestimmen natürlich den Welthandelspreis, sie legen auch das Maß, den Maßstab aller Handelsbeziehungen fest. Daran scheint es nichts mehr zu rütteln zu geben. Es scheint auch so, dass es unerschütterlicher Gotteswille ist, dass an diese maßstäbliche Festlegung nichts mehr zu ändern ist. Und so werden auf dieser willkürlichen Basis die Reichen scheinbar immer reicher, die Armen scheinbar immer ärmer. Der Stärkere gewinnt noch immer.
Und gewiss scheint auch, dass durch Arbeit noch niemand reich geworden ist. Zumal heute sogar Arbeit eine Mangelware ist, die offenbar nur den Klügsten, Stärksten und Besten von allen vorbehalten ist.

Dieser Ausspruch gilt solange, wie die Menschen auf dem unbewussten Weg der Angst um Ihre Existenz manipulierbar sind und bleiben. Solange, wie den Menschen Angst eingejagt werden kann, dass es zum Leben nicht reichen wird, wenn sie nicht den von Oben diktierten Bedingungen gehorchen, werden sie immer um ihre Existenz weiterhin bangen müssen. Auf dem Roten Weg des Kampfes gibt es keine Erlösung mehr. Das müssen auch die Gewerkschaften immer mehr feststellen, denen nicht nur die Mitglieder davon laufen, sondern die mit ihren Augen erkennen können, dass nun wirklich nicht genug Arbeit da ist, und dass der Gewinn nun wirklich nicht ausreicht, um den Arbeitern noch mehr Geld geben zu können. Der Countdown auf dem Roten Weg läuft.

Was aber gilt für die Arbeit auf dem Blauen Weg? Hier gilt zunächst die Erkenntnis, wer nur deshalb arbeitet, um seine Existenz zusichern, weil er Angst hat, dass seine Existenz sonst nicht gesichert ist, der wird immer nur am Existenzminimum liegen bleiben.
Arbeit ist eine schöpferische Gabe, die der Befreiung des Menschen von seinem tierischen Dasein dient. Arbeit im Dienste des anderen soll eine Erfüllung sein und keine Strafe.
Um zu diesem erfüllenden Bewusstsein seiner Arbeit zu gelangen, muss man sich erst einmal seiner eigenen Arbeitseinstellung bewusst werden.

Da fängt schon wieder das sich selbst fragen an:

Warum arbeite ich?
Was gibt mir diese Arbeit?
Erfüllt und befriedigt sie meine innersten Bedürfnisse nach Bewusstsein und Erkenntnis, nach dem innersten Drang, den Menschen zu dienen?
Oder arbeite ich, weil ich muss und weil ich sonst verhungern muss?
Macht mir die Arbeit Spaß und dient sie der Erneuerung der Welt?
Oder macht sie mir nur deshalb Spaß, weil ich mit meiner Arbeit meine Größe über die Welt, mein Besserwissen und Besserkönnen beweisen kann?

Die Antworten dieser Selbsthinterfragung können schmerzhaft sein. Kein Mensch will mit Absicht ein Schweinehund sein. Wir alle wollen gute Menschen sein und als gute Menschen eine Anerkennung bekommen.

Auf dem Blauen Weg ist es wichtig, mit seiner Arbeit in dieser Welt zur Befreiung der Welt von ihrem Unbewusstsein beizutragen. Es ist wichtig, dass jeder Mensch dabei seine für ihn bestimmte eigene Aufgabe findet, die ihn ganz und gar innerlich ausfüllt. Für die er hier auf Erden eine Bestimmung hat und die er auf seine ganz individuelle Art einzig erledigen kann. Jeder Mensch trägt in sich die Gabe des Göttlichen, des Genies. Wenn er seine Aufgabe gefunden hat, dann wächst er über sich selbst hinaus.

Wie kann er diese ihn seligmachende, erfüllende Aufgabe und Arbeit bekommen? Die ihn nicht nur erfüllt, sondern zugleich auch seine Existenz hier auf Erden sichert und dem Wohlergehen der Gesamtwelt dient?
Geht denn das überhaupt? Ist das nicht in sich paradox? Ja, es scheint so. Wer seine ihn ausfüllenden Aufgabe finden will, muss sich schon auf den paradoxen Weg machen. Zunächst gilt es, die innere Angst vor der Existenzvernichtung mehr und mehr zu überwinden. Über das Anwenden des Blauen Denken ist der Mensch dazu in der Lage. Und genau über diesen Weg findet er auch SEINE Aufgabe. Er schält sie mehr und mehr aus den immer kleiner und geringer werdenden Ängsten seines Selbst heraus. Ähnlich, wie ein Bildhauer nur die Steine weghaut, die zuviel am Steinblock zu sein scheinen, und so auf diesem Weg die eigentliche Statue erschafft. So erschafft der Mensch, der seine inneren Ängste heilt, der sich auf diesem Wege selbst enthüllt, seine eigene für ihn in dieser Welt vorgesehene, ihn vollkommen erfüllende Aufgabe. Seine ihn und damit die Welt erlösenden Selbst-Aufgabe.

Wenn Sie nicht sofort die Arbeit finden, die für sie geschaffen ist, so können Sie zumindest versuchen, mehr Freude und Spaß an der jetzigen Arbeit zu finden. Beginnen Sie Freude daran zu finden, Ihrem jetzigen Arbeitgeber zu dienen. Heilen Sie dabei mit der Anwendung des Blauen Denkens Ihre innere Angst, dass für Sie diese Arbeit nicht gut genug ist, um Ihnen die wahre Freude zu vermitteln. Je mehr Sie das Negative aus Ihrem Inneren entfernen, desto heller wird für sie die Zukunft. Und umso schneller wird das Leben sich wandeln, um Ihnen die Arbeit zukommen zu lassen, die sie wirklich zum Meister macht.

Falsch wäre, die bis jetzt ungeliebte Arbeit gleich hinzuwerfen. Ich habe das getan und es war ein sehr langer und schwerer Weg, meine wirkliche Arbeit in dieser Welt zu finden. Allerdings muss ich sagen, dass ich den Schritt heute nicht mehr bereue. Denn gerade die Schwere war es, die mir den jetzigen Erfolg so freudvoll erlebbar werden lässt. Die Erschaffung und Verwirklichung der Blauen Schule ist meine Arbeit und Aufgabe in dieser Welt. Ich hätte diese Aufgabe nie gefunden, wenn ich bei meiner damaligen ungeliebten, aber mit viel Geld vergüteten Arbeit geblieben wäre.

Umgang mit Zeit

Die Zeit ist ein Phänomen, dessen der Mensch nicht wirklich bewusst habhaft werden kann. Es gibt darüber viele Philosophien. Letztlich aber haben heute die meisten Menschen doch das Gefühl, nicht genügend Zeit zu haben. Aus diesem Grund teilen sie sich ihre Zeit ein. Sie planen Ihre Zeit. Sie gehen mit Zeit um, als wäre es ein Ding wie ein Stück Brot.

Aber es gibt nicht DIE Zeit. Zeit ist einfach das Leben, das vergeht. Das Phänomen Leben bestimmt das Phänomen Zeit. Wie ich mit meinem Leben umgehe, so erlebe ich die Zeit. Werde ich angetrieben von immer mehrh und mehr Wünschen und Zielen, dann ist doch klar, dass mein Leben eingeteilt werden muss in vielerlei Rennen. Hierhin und dorthin, wohin es mich treibt. Je mehr ich haben will, je mehr ich mich von der Außenwelt bestimmen lasse, die mir mittels Werbung klarzumachen versucht, was ich unbedingt brauche, um glücklich zu sein, dann wird meine Zeit immer weniger und weniger. Denn dann wird meine Lebenskraft immer weniger bei dem Rennen, alles zu gewinnen, alles zu bekommen, alles haben und sein und können und wissen zu müssen und wollen. Der, der alles will, hat keine Zeit. Dem geht das Leben verloren. Das Glück wird für zu immer kürzeren Rauschzuständen, während die Angst, nicht genug zu haben und zu erreichen, zu einer immer größeren und längeren Peitsche wird.

Hier wird nicht gepredigt von dümmlicher Genügsamkeit. Hier, auf dem Blauen Weg, geht es um Selbst-Beherrschung. Hier geht es um die Stärke und Kraft, sich GEGEN die innere Triebhaftigkeit zu wenden. Und je mehr wir dabei den Sieg erringen, dest mehr Zeit haben wir auf einmal.

Beispiel:

Arbeitsalltag

Ich stehe um 7 Uhr auf, weil ich pünktlich um 8 Uhr auf der Arbeit sein muss. Ich wasche mich, ziehe mich an, frühstücke schnell, dann ins Auto und los. Parkplatz, Treppe, Flur, Arbeitsplatz.

Wer oder was hat bisher meine Tätigkeit bestimmt? Ich?
Noch habe ich gar nicht angefangen zu arbeiten, da bin ich offenbar schon fremdbestimmt. Denn nicht Ich bestimme die Zeit meines Wachwerdens und Aufstehens, sondern die Arbeit. Nicht Ich bestimme die Richtung meines Weges, sondern die Arbeit. In dieser einen Morgenstunde meines Lebens habe ich mich für die Arbeit ausgerichtet.

Einwand: *Ich muss arbeiten! Weil ich Geld verdienen muss!*

Warum muss Ich Geld verdienen? Weil Ich Kosten habe. Wohnung, Kleidung, Nahrung, Erholung, Kultur. Ohne Frage, das brauche Ich. Aber wo ist meine Schmerzgrenze? Wo ist mein Leben wirklich Selbst-bestimmt? Wo ist es fremdbestimmt? Gibt es hier Grenzen? In welche Richtung kann Ich sie selbst stecken? Wer oder was bestimmt meine Grenzen?
Warum brauche ich eine große Wohnung? Warum brauche ich ein großes Haus? Warum brauche ich ein großes Auto? Warum brauche ich einen Urlaub in der Karibik?
Lautet meine Antort nun: „Weil ich es eben brauche!“ ist das ein sicheres Anzeichen dafür, dass ich nicht selbst bestimmt bin.

Selbstbestimmt ist, wenn ich aufstehe, weil ich es will und weil ich es für mich richtig halte und weil es mir gut tut, genau jetzt aufzustehen. Ist auch nun die kleinste Angst dabei, dass ich zu früh oder zu spät oder nicht rechtzeitig genug aufgestanden bin, dann ist es fremdbestimmt.
Gehe ich zu einer Arbeit, weil ich mich dafür genau so entschiede habe, kann ich zur Arbeit gehen, wann ich es will, zu der Zeit, wie ich es will, weil ich es will, ohne jegliche Angst, nicht rechtzeitig oder pünktlich genug zu sein, dann ist es selbstbestimmt.

Verrichte ich eine Arbeit, weil ich es so will, ohne dass mir ein anderer dabei reinreden kann, ohne dass ich einem anderen irgendeine wie auch immer geartete Rechenschaft pflichtig bin, kann ich meine Arbeit genau in der Weise tun, wie es mir in den innersten Sinn kommt, dann bin ich selbst bestimmt. Sobald wir aber eine Arbeit verrichten, weil uns eine innere Angst dazu treibt, mögen wir selbständig sein oder angestellt, dann sind wir nicht Herr unseres Selbst. Dann treiben uns unsere Begierden, nicht genug zu haben, an. Dann können uns Menschen, die selbst nicht genug haben, antreiben. Und so kommen wir in einen immer schnelleren Antrieb hinein, der unser Leben verschlingt.

Beginnen Sie auf dem Blauen Weg, Vertrauen zu haben, nicht genug Zeit zu haben für dies und das. Und unterstützen sie dieses Vertrauen dadurch, dass sie mitten im Rennen einfach mal stehen bleiben. Spüren Sie den Angst-Trieb-Gedanken, der nun in Ihnen hochsteigt: „Ich habe dafür keine Zeit!“. Und nun beginnen sie die Selbstbestimmung in Ihnen und sagen Sie zu Ihrer Angst: „Ich weiß. Und genau deshalb bleibe ich hier stehen. Ich habe Vertrauen, dass ich nie genügend Zeit habe. Ich habe Vertrauen, wenn ich jetzt hier stehen bleibe, dass ich dann das, was ich schaffen wollte, nicht schaffen werde. Ich habe Vertrauen, wenn ich jetzt hier einfach stehen bleibe, dass ich dann den Zug verpasse und dass ich dann die wichtige Geschäftssitzung verpasse und dass ich dann die Ladenschlusszeit verpasse.“

Und nun spüren sie bei diesen Sätzen, wie Ihnen die innere Angst noch einmal kräftig zusetzen will. Denn jetzt schiebt sie die nächst größere Angst nach: „Wenn du den Zug verpasst, dass kommst du nicht rechtzeitig zur Arbeit und dann bekommst du einen Verweis und dann wirt du mies angesehen!“ oder „Wenn du die Geschäftssitzung verpasst, dann kannst du das Geschäft nicht abschließen, dann hast du keine Einnahmen und dann geht es dir schlecht!“
Jetzt heißt es schon stärker sein. Denn dieses Angst-Argument ist nicht von der Hand zu weisen. Seien Sie aber mal stark und sagen Sie: „Nein, ich bleibe hier stehen. Ich bestimme mein Tun nach meinem Willen.“ Ist es das erste Mal, dass sie sich so mutig gegen Ihre innere Triebangst stellen, dann können Sie was erleben. Widerspruch nicht gewohnt, wird sie nun alle elektro-chemischen Mittel anwenden, zu denen sie, die Angst, fähig ist, und das sind schon einige Kaliber, die nun auf Sie, besser gesagt in Ihnen, gerichtet sind. Da fängt das Herz an zu pumpen, der Schweiß tritt auf die Stirn, der Magen krampft zusammen, die Kehle schnürt zu, die Hände zittern, die Knie werden weich und die Angst schreit mit gellender Stimme in ihr inneres Ohr: „Lauf, lauf, lauf um dein Leben. Wenn du das Geschäft verlierst, wenn du den Zug verpasst, dann musst du sterben!!! Dann ruinierst und verlierst du deine Existenz!!!! Dann geht es dir an den Kragen!!! Dann verlierst du alles, das Ansehen, die Freunde, den Job, deine Familie, dein Heim, deine schönen Gewohnheiten!!! Lauf, Lauf, Lauf!!!!“

Ich will es Ihnen gleich sagen, mit Sicherheit laufen Sie jetzt los. Denn beim ersten Mal Widerstand ist die innere Angst noch viel zu stark, als dass sie eine Chance hätten gegen ihren schmerzvollen, angstvollen Antriebscocktail. Doch seien Sie deshalb nicht traurig. Versuchen Sie es mit dem alten Psychologentrick: Immer in Babyschritten beginnen.
Das heißt im Umgang mit dem inneren Antrieb und der Zeit, halten Sie öfter mal ein ganz klein wenig inne. Spüren sie einen kleinen Moment Ihre wahre Macht, bevor die innere Angst wieder zuschlägt. Je öfter Sie in dieser Art Ihre Herrschaft anmelden, desto geringer wird die innere Angst sein. Sie sollten wissen, dass die Angst Ihre Freundin ist. Sie meint es gut mit Ihnen. Denn sie sorgt für Sie solange, wie Sie nicht in der Lage sind, selbst für sich zu sorgen. Die Angst schützt sie vor Gefahren, sie treibt Sie an, für Ihre Existenz in diesem Dasein zu sorgen. Doch wenn die Angst feststellt, dass der Herr im eigenen Haus wirklich erwacht ist, dann wird sie ruhiger und ruhiger und überlässt dem, der wirklich das Sagen hat, die Herrschaft.

Wenn sie es dann also schaffen sollten, dass Sie immer zu dem Zeitpunkt, wo Sie es wollen, stehen bleiben können, einfach so, weil Sie es wollen, dann sind Sie wirklich der Herr in Ihrem Haus geworden. Dann sind Sie selbstbestimmt. Und dann haben Sie jede Menge Zeit. Zu allem, was SIE wollen. Soviel, wie SIE wollen. Ohne, dass Ihnen die Angst, sagt, was sie nun noch alles tun müssen, damit Sie ohne Angst sein können. Achtung: Das war eben ein paradoxer Satz!

Es ist so, dass Ihre Angst, nicht genügend Zeit zu haben, Ihnen die Zustände und Situationen produziert im Leben, in denen Sie erleben dürfen, dass Sie nicht genügend Zeit haben. Oder anders ausgedrückt: Der heutige Trieb nach immer höherer Effizienz erschafft somit die Notwendigkeit, immer noch effizienter sein zu müssen. Darf es noch ein bisschen schneller sein, damit Sie noch weniger Zeit haben???
Ihre Antwort entscheidet über Ihre Zeit- und Lebensqualität!

Umgang mit sich selbst

„Die Welt ist uns nicht gut genug, kommt, lasst sie uns verbessern!“, so lautet der Rote Schlachtruf. Doch der Wissende erkennt, der Mensch erschuf sich seine nicht gut genügende Welt allein dadurch, dass er innerlich die Angst gelten lies, nicht gut genug zu sein, nicht genug zu bekommen, zu …. Sie wissen schon.

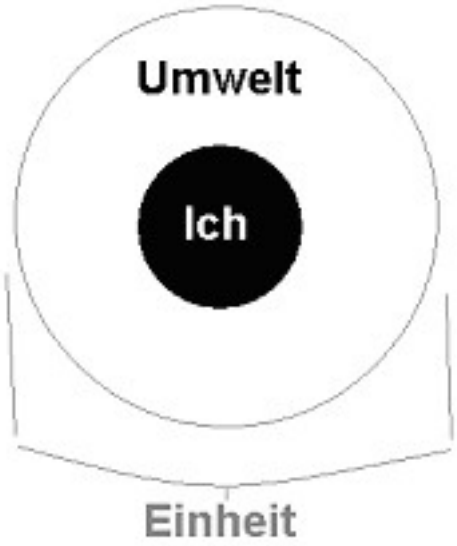
Wollen wir unsere Welt nun aber wirklich verbessern, auf dass sie für unser Anliegen gut genug ist, so müssen wir uns selbst verbessern. Mehr und mehr und mehr. Und zwar nicht auf dem Roten Weg der Erschaffung und Differenzierung und Erneuerung wie bisher, sondern auf dem Blauen Weg der Entdifferenzierung, der Verringerung.

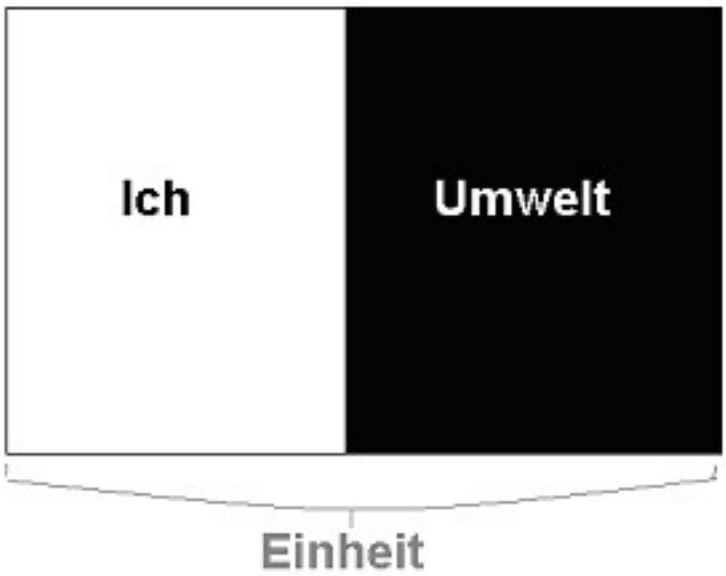
Vor über 150 Jahren prägte ein Philosoph die richtungweisenden Worte: Die Philosophen interpretierten die Welt unterschiedlich, es kommt aber darauf an, sie zu verändern. Seit Anbeginn der Menschheit hat jedoch ein Satz wahre Gültigkeit: Die Welt können wir nur verändern, wenn wir uns und unser Denken und Fühlen und Handeln verändern. Mensch, erkenne dich selbst und du erkennst Alles (Gott und dich selbst inklusive).

Von diesem Gedanken geprägt ist der Blaue Weg des Umgangs mit sich selbst. Das Selbst ist das Ich, und das Ich ist Alles. Alles ist Eins. Ich bin Eins mit meiner Umwelt. Solange, wie ich an meiner Umwelt, die mir nicht gut genug erscheint, herumbastele, solange bin ich im blinden Unbewusstsein gefangen. Solange werde ich Leid und Schmerz und Angst und Probleme erleben. Solange, bis ich dann endlich doch erkenne, dass alles eins ist, und dass das ICH der Verursacher und Schöpfer des Lebens und der Lebensumstände, und somit auch aller leidvollen und schmerzvoller und angstvollen Bedingtheit ist.

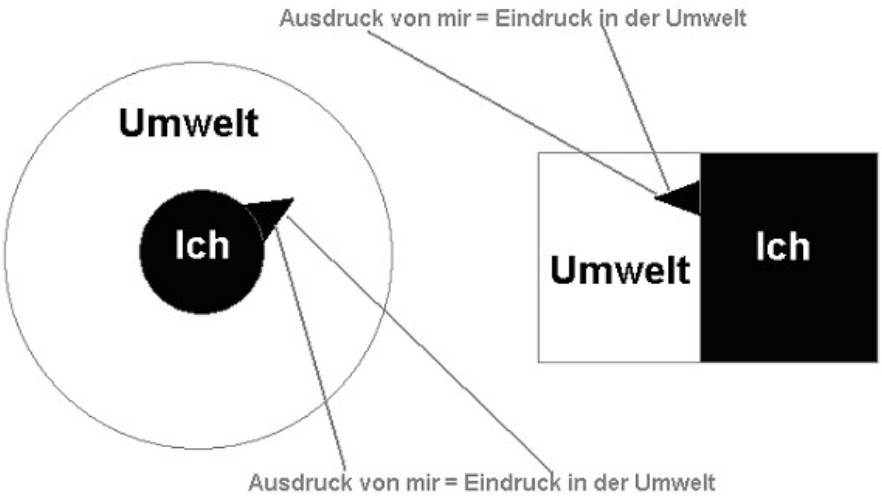
Der Umgang mit sich selbst muss nun zu einem erkennenden Umgang werden. Die Zeit dafür scheint reif. Je bewusster das Ich seiner inneren Funktionalität und Bedingtheit wird, desto mehr kann es sich davon erlösen. Und desto mehr erkennt es, dass es dabei gleichzeitig die leidvolle Bedingtheit in der Welt erlöst.
Natürlich gehen auch hier der Rote und der Blaue Weg noch eine Weile Hand in Hand.

Der wohl erste Schritt der Selbst-Erkenntnis ist der, zu erkennen, dass ALLES EINS ist. Ich UND meine Umwelt sind eine Einheit. Untrennbar verbunden. So, wie ich mich in meine Umwelt hineindrücke, so drückt sie zu mir zurück.

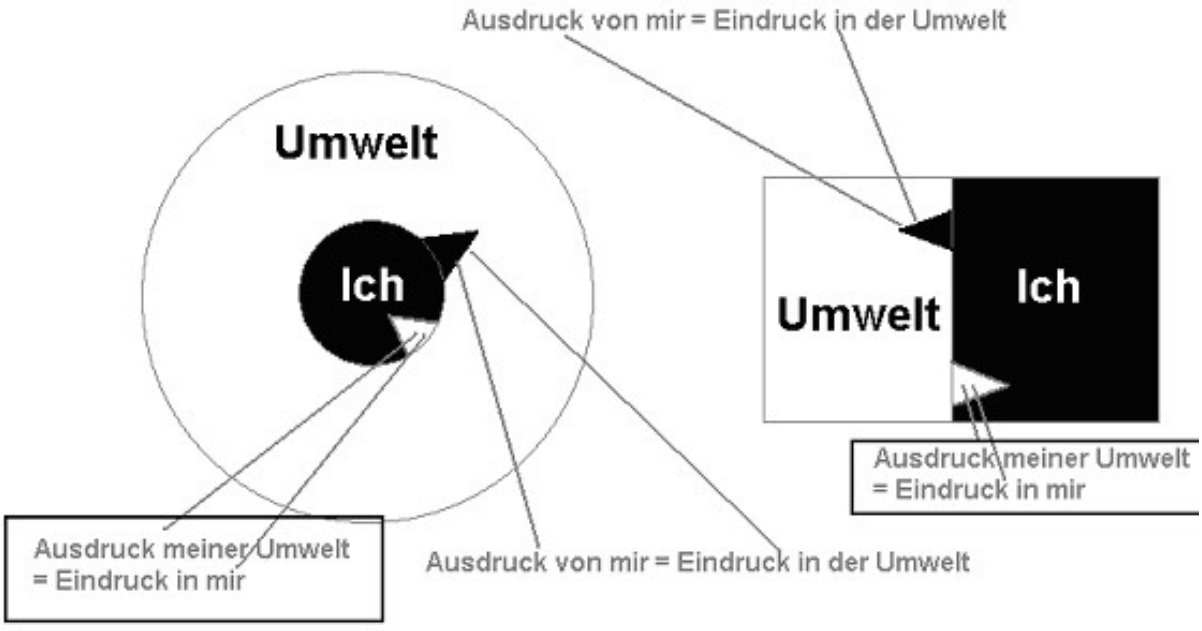




Das Ich und die Umwelt sind eine Einheit.



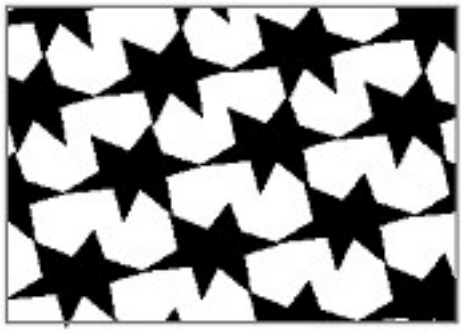
In beiden Grafiken können wir erkennen, dass ein Ausdruck, der vom Ich kommt, in der Umwelt immer einen Eindruck hinterlassen muss. Doch so, wie die obige Grafik dargestellt ist, ist es noch nicht vollkommen richtig. Denn wenn ALLES eine Einheit ist, dann muss das, was ich von mir ausdrücke, in der Umwelt etwas, was vorher an dieser Stelle war, verdrängen. Und wenn ich etwas ausdrücke von mir, dann ist etwas von mir weniger. An diese Stelle kommt das, was in der Umwelt zuviel ist durch meinen Ausdruck. Die folgende Zeichnung soll das verdeutlichen.



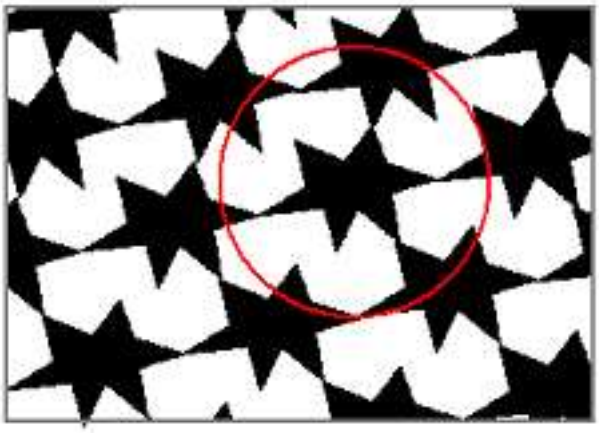
Von dem, was ich ausdrücke, bekommt meine Umwelt einen Eindruck. So kann gesagt werden, dass unsere Umwelt mit ihren vielfältigen Eindrücken, die sie in uns hinterlässt oder die sie auf uns macht, geradewegs unsere Ausdrücke widerspiegelt.

Um zu einer höheren Form von Verständnis für unseren Umweltspiegel zu kommen, müssen wir das große und ganze Selbst als eine Einheit vieler Selbsten erkennen. Deren Spiegelungen ergeben die Differenziertheit der Gesamtwelt. Doch kann sich jeder immer nur Selbst in SEINEM persönlichen Umweltspiegel erkennen.

Das individuelle Ich mit seinen vielfältigen Ausdrücken und Eindrücken. Hier in der Form, eines Sterns dargestellt.



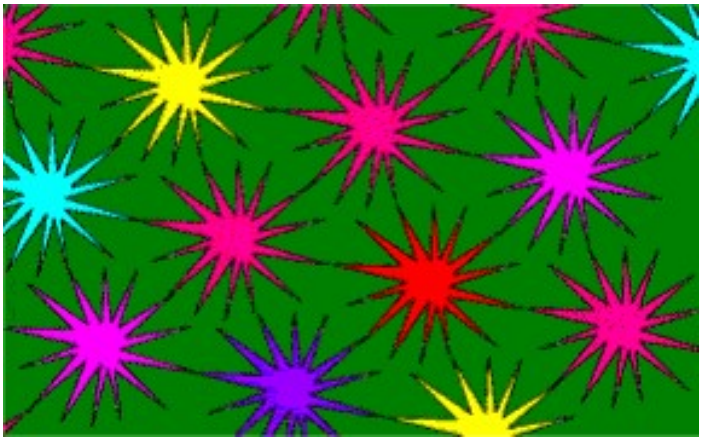
Das Ganze, dargestellt mit seinen individuellen Ichs, die alle ihren Eindruck in der Umwelt hinterlassen, und mit den Eindrücken, die sie im Einzelnen von ihrer Umwelt haben.



Dabei hat jedes Ich seine ihm eigene Umwelt, die es selbst und individuell beeindruckt und von der es beeindruckt wird. Somit ist jedes Individuum gleichzeit für andere Individuuen beeindruckende Umwelt.

Diese Grafiken sollen schematisch den Blauen Umgang mit sich selbst verständlicher machen. Der Mensch auf dem Blauen Weg wird sich seines Selbst und der Zusammenhänge zwischen sich und der Umwelt immer bewusster. Er erkennt auch die Spiegelbildlichkeit von Eindruck und Ausdruck. Und er weiß um die Kraft nicht nur der scheibar sichtbaren Handlungen, sondern auch der Worte und Gedanken und Gefühle. Das Dasein hat den Zweck, zur Erkenntnis zu gelangen. Das Sein des Selbst, des Ich, hat den Zweck, zur Selbst-Erkenntnis zu kommen. Diese Selbsterkenntnis erlangt es über den Spiegel seiner Umwelt, die ihm in Allem seine Ausdrücke in der Form von Eindrücken erlebbar, somit erkennbar macht.

Der Umgang mit sich selbst bedeutet letztlich: Alles, was ich meiner Umwelt antue, tue ich letztlich mir selbst an. Je unbewusster das Selbst dabei ist, desto länger dauert es, bis der Ausdruck zum erkennbaren Eindruck wird. Wer schon eine Weile den Weg der Selbst-Erkenntnis über den Spiegel seiner Umwelt geht, wer bewusst auf Ausdruck und Eindruck achtet, erkennt sehr schnell die spiegelbildliche Eindrücklichkeit jedes Ausdruckes.



Diese Zeichnung mutet an wie eine Blumenwiese. Doch soll sie veranschaulichen, wie unterschiedliche Eindrücke und Ausdrücke ineinandergreifen in dieser Welt.

Auf dem Roten, unbewussten Weg, glauben die Menschen, sie würden sich selbst am meisten Nutzen, wenn sie anderen, der Umwelt, am meisten schaden. Nach dem Motto: Mir das Beste, Größte, Meiste, den anderen das Schlechteste, Wenigste, Kleinste. Nur so könne man zu den Gewinnern zählen.
Der Mensch im bewussten Umgang mit sich als GANZES SELBST wird den zunächst schmerzvoll anmutenden Weg des Verlierens gehen müssen. Denn er erkennt, wenn er der Umwelt wegnimmt, nimmt er letztlich sich selbst weg. Er erkennt, wenn er der Umwelt gibt, gibt er letztlich sich selbst. Je bewusster der Mensch sich dieser Tatsache ist, desto besser kann er diesen scheinbaren selbstlosen Weg des Verlierens und Versagens und Verzichtens, des Gebens und NICHT-Habenwollens gehen. Wenn man so will, ist es die schlauere, ganzheitlichere Form des EGO-ismus. Vorsicht: Wer aber nur deshalb gibt, weil er bekommen will, drückt schon wieder nur seine Furcht aus, nicht genug zu haben, was ihm dann auch gespiegelt wird.

Verzichten und Versagen hört sich in Roter-Weg-gewohnten Ohren ziemlich schmerzvoll und unlustig an. Das Prinzip der Lust aber ist das Prinzip des Soges, der Anziehung, der Angst, nicht genug zu haben. Befriedigt man diese Angst mittels Auffüllen, dann verspürt das Wesen einen Moment lang Lust. Ein schönes Gefühl, fürwahr.
Doch leider ist das Lustprinzip nicht das richtige. Spätestens, wenn wir an solchen Lustkrankheiten wie Fettsucht, Magersucht, Nikotinsucht, Alkoholsucht, Spielsucht, Sexsucht, leiden, wirklich leiden, wird uns das klar. Wen aber erst einmal die Lust in Form von Sucht gepackt hat, der ist kaum noch Herr in seinem Hause. Der geht nicht mehr selbst mit sich um. Der wird nur noch getrieben, seine Sucht zu befriedigen.
Wer den Blauen Weg mit dem Paradoxen Denken geht, der erlöst über diese Denkart seine innere Sucht auf. Es entsteht ein chemisches Gleichgewicht im Körper, und der Körperinhaber hat weniger und weniger Verlangen. Je mehr das Blaue Denken angewandt wird, desto größer wird die innere Ausgewogenheit, Harmonie, Grauheit, desto weniger fühlen wir inneres Verlangen nach etwas. Wir WOLLEN nicht mehr haben. Es besteht kein Verlangen in uns. Wir sind innerlich ruhig und ausgeglichen, ohne die Schein-Lust des Genusses. Ein Verzicht auf das, was andere unbedingt brauchen, erscheint denen dann als Versagen, aber es ist einfach der Wunsch nicht da.
Das Wissen, dass der uns gegenüber stehende Mensch ein Teil unseres Selbst ist, zu wissen, dass er unbedingt siegen will, weil er Angst hat, sonst ein Verlierer zu sein, kann uns, die wir wissend sind, veranlassen, ihn siegen zu lassen. In der bewussten Zukunft sind alle Sieger die wahren Verlierer. Denn sie haben gegen ihre innere Angst verloren. Und alle bewussten Verlierer sind die wahren Gewinner, den sie haben sich selbst und ihre innere Angst besiegt. Der Weg dorthin ist nicht einfach, aber gangbar. Vor allem, wenn man weiß, WIE man diesen Weg Schritt für Schritt gehen kann: Erkenne deine Angst und heile sie, Schritt für Schritt.

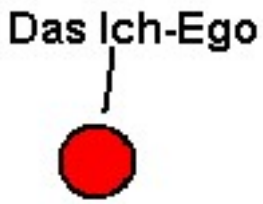
Natürlich taucht an dieser Stelle Zweifel auf: Wenn ich den anderen gewinnen lasse, dann verliere ich doch. Wenn ich verliere, dann geht es mir schlecht. Dann muss ich leiden. Das stimmt. Doch es stimmt nur solange, wie wir in uns die Angst haben, dass wir leiden müssen, wenn wir verlieren. Ist diese Angst erst einmal in uns geheilt, kommen wir nicht mehr in derartige Situationen, in denen es um Gewinn und Verlust geht. Dann wird das, was wir verlieren, uns vielmehr wie ein Gewinn erscheinen. Davon erzählt das Märchen vom „Hans im Glück“.

Der Umgang mit sich Selbst auf dem Blauen Weg ist also ein ganzheitlich erkennender und ganzheitlich bewusster. Er führt zur Auflösung des individuellen Egos in die übergeordnete Einheit

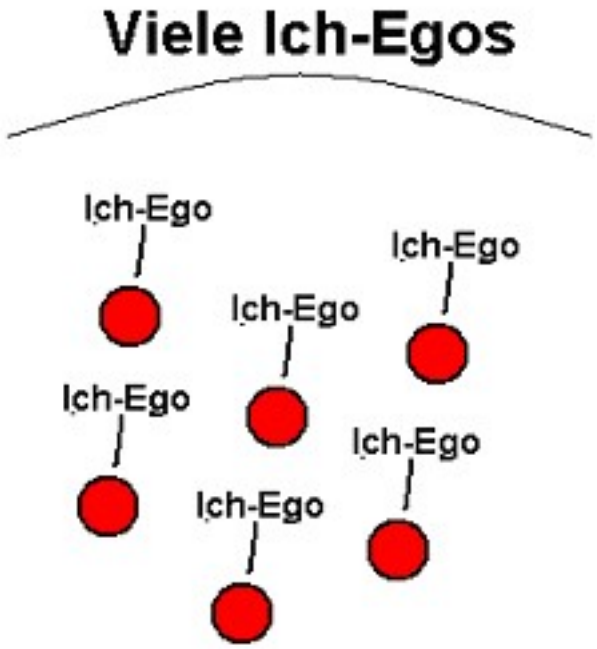
des Selbst. Es geht mit jeder Angsterlösung Schritt für Schritt in das Höhere Selbst hinein. Auf dem Blauen Weg ist es deshalb ratsam, recht frühzeitig den Kontakt mit dem Höheren Selbst aufzunehmen. Dann ist der Weg einfacher. Man kann die Führung zunächst schrittweise dem eigenen höheren Selbst übergeben. Je mehr man den Weg der Egoauflösung geht, desto mehr wird man sowieso Bestandteil des höheren Selbst, somit nimmt man schrittweise die Kontrolle auf höherer Eben für sich selbst, wobei man gleichermaßen schrittweise seine Einheit mit allem erkennt.

(Es gibt inzwischen auf dem Markt viele Angebote, Kontakt mit seinem höheren Selbst aufzunehmen. Das Höhere Selbst wird dabei auch manchmal Geistführer, Himmlischer Führer, Innerer Führer, Schutzengel, Innerer Heiler oder ähnlich genannt. Während der Seminare zum 1.Grad des Blauen Weges werden die Teilnehmer mit ihrem Höheren Selbst in Kontakt gebracht.)

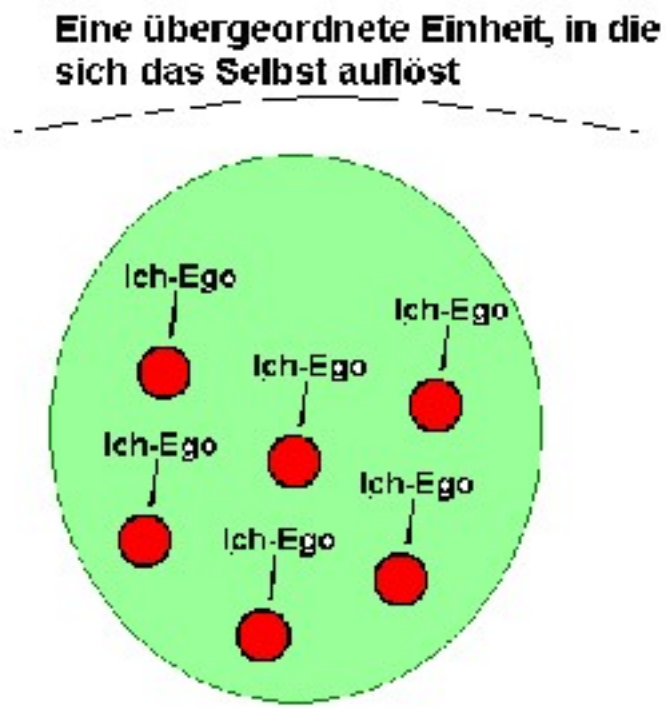
Der Umgang mit sich selbst auf dem Blauen Weg ist der Weg über das Selbst-Bewusstsein ins All-Bewusstsein hinein. Es ist die Auflösung des Selbst in die höheren Selbsten, auch Monaden oder spirituelle Fraktale genannt. Seit alters her nennt man sie auch Geistführer oder Himmlische Führer. Es gibt so viele Namen für den Gott des vielfältigen Daseins.



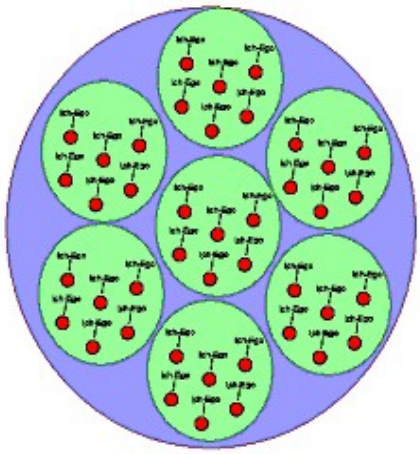
Das Ich als eine Einheit.



Mehrere Einheiten, die Individuelle Ichs sind.



Eine übergeordnete Einheit, in die sich das Ego-Ich auflöst, ist auch ein Selbst. In diesem Übergeordneten Selbst sind viele Teile integriert. Oder anders ausgedrückt, aus vielen untergeordneten Eiheiten besteht die übergeordnete Einheit.



Diese Einheiten finden sich wieder zusammen in weiteren übergeordneten Einheiten. Das ist das Fraktal oder auch philosophisch gesehen die Monade.

So kann man erkennen, dass das Selbst immer größer wird, je weniger es sein Ego verstärkt. Es wird Teil einer übergeordneten Kraft, es bekommt somit über-natürlich anscheindende Kräfte. Doch nur, wenn es erkennt, in wessen Dienst es steht. Im Dienst des übergeordneten Selbst in seinem INNEREN SEIN.

Fälschlich wird diese Darstellung auch oft verwendet, um die Kleinheit des Menschen im globalen Prozess darzustellen. Manipulierend wird dem Menschen so dargestellt, dass er ein unbedeutendes Teil mit unbedeutender Kraft sei und dass er gegen die großen Kräfte, die das Ganze regieren, nichts tun könne. Doch hier wird Schein mit Sein verwechselt. Bewusst und manipulativ. Denn wenn man die Menschen ihrer wahren Kräfte und Mächte, die sie in ihrem INNEREN besitzen, unbewusst lässt, sind sie natürlich besser zu führen und zu melken.
Der erste Schritt auf dem Blauen Weg des Umgangs mit sich selbst ist demzufolge der Blick nach innen.

Ergebnisse und Beweise

Eine beliebte Frage ist: Was kommt dabei raus, wenn ich das Blaue Denken und das Blaue Handeln anwende.
Die erste Antwort, die darauf gegeben werden kann, lautet: Nichts.
Alle Mühe für Nichts. Und das ist wahr.
Zumindest ist es für den Zustand der sichtbaren Welt wahr. Das Ergebnmis des Blauen Denkens und Handelns ist ohne sichtbare, fühlbare, hörbare, riechbare, schmeckbare Beweise. Ihre innerliche

Erlösung von Angst und Schmerz kann von niemandem als sichtbares Ergebnis wahrgenommen werden. Insofern kann der Ungeübte zunächst schon ins Zweifeln kommen, ob sich dieser Weg überhaupt lohnt. Nun, einen Lohn im Sinne des Roten Weges gibt es nicht. Mit dem Blauen Weg werden keinen Wünsche erfüllt, keine Ziele erreicht, keine Medaillen gewonnen, keine Projekte erfüllt, keine Träume wahr. Der Blaue Weg führt wirklich und wahrhaftig ins Nichts hinein.

Was man an „Beweisen“ sehen könnte, wenn man wollte: Sie wollen immer weniger, sie wünschen sich immer weniger, sie brauchen immer weniger, sie haben immer weniger von dem, was alle Welt so will und wünscht und braucht und hat. Doch während alle Welt bei diesem Wünsche erfüllen und Ziel erreichen, bei allem Gewinnen und Siegen immer unzufriedenener und angstvoller wird, werden die Anwender des Blauen Weges immer ruhiger, ausgeglichener, angstfreier und selbst-sicherer.
Während alle Welt um sie herum klagt und jammert und schreit und zu Drogen, Alkohol, Medikamenten und Spaßmachern greift, da stehen Sie wie ein Fels in der Brandung, unberührt von jeglichem Schmerz. Das wäre erkennbar. Wenn es ein seiner Selbst unbewusster so erkennen wollte.
Doch dem Anwender des Blauen Denkens sei gesagt, sein Weg ist zunächst ein einsamer. Der Weg in die innere Angst ist einsam, dazu noch begleitet von Versuchungen und Irrungen. Gute Freunde werden versuchen, den Anwender abzubringen, die Familie wird all ihren Einfluss geltend machen, um dieses verrückte Leben aufzugeben.
Wirklich, es kommen nicht so viele an, wie aufbrechen. Und wer ankommt, erntet keinen Lohn, keinen Siegerkranz, keinen Ruhm, keine Ehre. Denn er hat ja nichts erreicht, was die Existenz sichern könnte. Was anderen Menschen die Existenz erleichtern könnte, verbessern könnte. Wofür es immer Ehren gibt und gab.
Somit gibt es keine Beweise für die Richtigkeit des Gehens auf dem Blauen Weg. Wer ihn geht, kann nur für sich selbst bestimmen, ob und in welcher Form er weiter gehen will.
Der Weg führt in die Macht und Kraft hinein. Doch Wünsche kann man sich mit dieser Macht und Kraft nicht erfüllen. Um sich seine Wünsche zu erfüllen, wechsle der User bitte zu dem Button Roter Weg.

Zum Thema Krankheit

Es ist in Deutschland verboten, wenn man kein studierter Arzt oder Heilpraktiker ist, einen anderen Menschen zu heilen. Das hat seine gute Bewandtnis, denn mit dem leidenden Körper von Menschen kann man viel Unsinn treiben, wenn man keine Ahnung hat. Der Körper ist ein sehr kompliziertes Regelwerk, der sehr fein in allen seinen Funktionen aufeinander abgestimmt ist.
Die meiste Zeit des Lebens regelt ein inneres autonomes System die Prozesse und der Körperinhaber muss sich darüber keine bewussten Gedanken machen. Doch spätestens mit dem Alter ist das anders. Da knirscht es hier und da, da puckert es dort und hier, da wackelt und quietscht es, und die einzelnen Teile scheinen ihren Dienst aufzugeben. Im Alter will dieses autonome System nicht mehr das machen, was es das Leben über scheinbar gemacht hat: Für das Funktionieren des Körpers sorgen.
Aber es ist eben nicht wahr, dass das autonome System immer alles allein gemacht hat. Das bewusste Ich arbeitet mit dem unbewussten Ich Hand in Hand. Das unbewusste Ich ruft nach Nahrung und das bewusste Ich kauft die Nahrung ein, bereitet sie zu und verspeist sie. Das unbewusste Ich verlangt nach Fortpflanzung und das bewusste Ich begibt sich auf Partnersuche. Das unbewusste Ich friert und das bewusste Ich baut sich ein Haus mit Heizung und kauft Klamotten zum Anziehen. An dieser Schnittstelle vom unbewussten zum bewussten Ich sind die Probleme des Menschen angesiedelt.

Sehen wir uns zum Beispiel die Fettleibigkeit an, die in der westlichen Welt immer mehr zunimmt. Warum stopft ein Mensch soviel Nahrung in sich hinein, obwohl er das ja gar nicht will? Also, der Mensch will nicht dick sein, aber er kann sich gegen den inneren Drang, mehr und mehr zu essen, nicht wehren. Er muss essen, ob er will oder nicht. Das ist nicht lustig. Genauso ergeht es den Menschen mit ihren Problemen beim Alkohol trinken, beim Nikotin, beim Rauschgift, bei all seinen Süchten. Er will ja nicht, der bewusste Mensch, aber sein Unbewusstsein zwingt ihn regelrecht. Viele Menschen können nachts nicht ein- oder durchschlafen. Das hat nichts mit ihrem bewussten Wollen zu tun. Und so könnte man noch viele Dinge aufzählen, wo es an der Schnittstelle von Unbewusstsein und Bewusstsein nicht ganz hinhaut.
Da kommt die Frage auf: Wer ist nun schuld an der Krankheit, das Unbewusstsein oder das Bewusstsein?

Bevor diese Frage geklärt werden kann, gilt es erst mal, den Begriff Krankheit zu definieren. Oft nennt sich Krankheit als die Abwesenheit von Gesundheit. Und was ist Gesundheit? Wenn sich der Mensch rundherum wohl fühlt, könnte man sagen. Und wenn er sich nicht wohl fühlt, dann wäre er krank. Das wäre eine ganz, ganz grobe Bestimmung. Darauf lassen sich Gesundheitsexperten nicht ein. Mit Recht. Denn wenn jedes menschliche Unwohlsein eine Krankheit wäre, dann würde das staatliche Gesundheitssystem zusammenbrechen. Es könnten nie soviel Ärzte bezahlt werden, die für alle Wehwehchen zuständig wären. Also – auf dem bisherigen Roten Weg – sind die Menschen erst dann krank, wenn der große Schmerz sie plagt. Wenn sozusagen aus dem Problemchen ein großes Problem geworden ist. Wenn der physische Körper so sehr leidet, dass ein in der bisherigen Medizin ausgebildeter Arzt diese Krankheit auch sehen und anfassen kann.

Doch hier, in dieser Theorie, geht es um Problemlösung jeder Art. Also beschäftigen wir uns auch mit den Problemchen.
Unsere Theorie geht davon aus, dass der Mensch seines Selbst bewusst werden soll und dass der innere Erkenntnisvorgang ein Heilungsvorgang insgesamt ist. Jede Krankheit des Menschen basiert auf einen inneren Zustand des Unheil-Seins. Unheil, also nicht heil, nicht in innerer Harmonie sein, das macht sich als Problem bemerkbar. Am Anfang ganz klein, dann immer lauter und lauter und lauter. Bis der Körper schreit. Und sein Schrei ist der Schmerz. Und der körperliche Schmerz hat eine körperliche Ursache. Nun ist unser Körper aber eine spezielle Ausdrucksform unseres Ich, unserer Gefühle und Gedanken. Inzwischen leugnet es auch die Medizin nicht mehr, dass Gefühle und Gedanken und Körper doch irgendwie zusammengehören. Spätestens, seit die Ärzte wissen, dass die Nerven der Menschen aus Fasern gebildet sind, die von jeder einzelnen Gehirnzelle stammen. Und seit die Ärzte wissen, dass jede einzelne Gehirnzelle verbunden und verknüpft ist mit einmal erfahrenen Gefühlen, und seit man weiß, dass Menschen in unbewussten Erfahrungs- und Verhaltensmustern leben.

Ich weiß nicht, ob das Blaue Denken einen Körper heilen kann. Seit ich das Blaue Denken anwende, werde ich nicht krank und kann es somit nicht ausprobieren. Zumindest weiß ich, dass ich mich mittels des Blauen Denkens von all meinen Süchten befreit habe. Ich habe einmal viel geraucht, gern Alkohol und Kaffee getrunken, viel gegessen und einiges mehr. Ich musste meinen Willen nicht anstrengen, um mich davon zu befreien. Mit der Zeit gingen alle Süchte nach irgendwas auch immer einfach weg. Das ist ein Effekt des Blauen Denkens. Ich löse meine Probleme und Süchte und Verlangen und Ängste auf. In Nichts. Mein Unterbewusstsein verlangt nicht mehr danach, weil ich bewusst und willentlich meine „wahren“ Probleme (Ängste) geheilt hatte. Das ist geistige Bewusstwerdung und körperliche Heilung in einem Zuge.

Wie kommt das? Ich bin kein studierter Biochemiker. Aber die Erklärung ist auch nicht so kompliziert. In seinen Prozessrhythmen, wobei der Körper mit der Umwelt im Austausch steht, fallen Stoffe im Körper an, die er nicht braucht und die er ausscheiden sollte. Dazu gehören Säuren und Salze, die beim Stoffwechsel und bei der Atmung anfallen. Oder besser gesagt abfallen. Diese Säuren und Salze sorgen unter anderem im Körper auch für ein Unwohlsein.
Säuren zersetzen Körpergewebe, Salze lagern sich ein. Das Unwohlsein des Körpers nimmt zu. Diese Ablagerungen haben ihren Sinn. Sie sind auf der einen Seite zwar zuständig für alle möglichen Krankheiten, auf der anderen Seite aber sorgen sie gerade durch ihren Schmerz für ein Bewusstwerden des Menschen. So ist das System nun mal aufgebaut, dass das Lebewesen über die Form des Schmerzes lernt. Es hat in dieser Schöpfung alles seinen Sinn.
Bevor der Mensch aber große Schmerzen fühlt, fühlt er erst ein wenig Unwohlsein. Dieses Unwohlsein nennt er Probleme. Wir nennen die Ursache der Probleme die innere Angst, nichts zu sein, nicht genug zu haben, nicht genug zu wissen, etc.
Auf dem Roten Lebensweg löst der Mensch seine Probleme, indem er immer neue erschafft. Denn auf diesem Weg kommt er nur schwer zu Selbst-Bewusstsein. Meist wird er hier nur aus Schaden oder schwerer Krankheit klüger. Der Blaue Weg löst die Probleme im Inneren auf. Das heißt für den Körper, Säuren und Salze fallen immer weniger an, weil der Mensch nicht mehr so viele Probleme hat. Ich habe es noch nicht ausprobieren können, ob mit diesem System das Alter aufzuhalten ist. Denn ich arbeite damit erst seit sechs Jahren.
Ob man mit dem Heilenden Denken Einfluss nehmen kann auf schon vorhandene körperliche Krankheiten, ist auch nicht getestet. Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, dass körperliche Prozesse mit dem Geist beeinflusst werden können. Aber dazu ist viel Übung und ein hohes Konzentrationsvermögen notwendig. Auch sollte man ein wenig Geduld mitbringen. Was sich über Jahre aufgebaut hat, lässt sich nicht an einem Tag abbauen. In jedem Fall ist bei Krankheiten und körperlichem Unwohlsein ein Arzt aufzusuchen.

Wer Erfahrungen auf diesem Gebiet macht mit der Anwendung des Blauen Denkens, der ist recht herzlich gebeten, diese im Gästebuch mitzuteilen.

Selbstaufgabe

Viele Menschen, die sich Gedanken machen über ihr Leben, kommen irgendwann an dem Punkt an, wo sie sich fragen: Was mache ich hier eigentlich? Was soll das? Wozu ist das gut? Und je mehr sie sich Gedanken machen über das Wieso und Warum, desto bestürzter werden sie über die ersten Antworten, die da kommen. Denn die ersten Antworten zu den Fragen nach dem Wieso und Warum sind nicht lustig. Sie sind sogar ziemlich beleidigend und menschenunwürdig.
Die Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach dem Sinn dessen, WARUM man das alles macht und lebt, ist schon viel von den Philosophen der Welt erörtert worden. Letztlich aber kamen wohl alle irgendwie zu dem Schluss: Das ist halt so. So ist das Leben. Und dann werden merkwürdige Moralien aufgestellt, damit man nicht zu sehr an der scheinbaren Sinnlosigkeit des lebendigen Daseins verzweifelt.
Schließlich haben sich die Religionen die Sinnfrage zum Leitthema gemacht. Zum Thema, um die Schafen zu leiten und zu führen. Am besten zur eigenen Schlachtbank. Da oben ist ein Gott, der kennt den Sinn, aber ihr seid nichts und deshalb müsst ihr Leiden, oder so ähnlich lauten die Sprüche. Bei weitem nicht von allen Kirchenmitgliedern. Aber doch von den Fürsten, die ihre Pfründe und Schafkoppeln zu verlieren haben.

Was also ist nun mit dem Sinn? Wozu bin ich auf dieser Welt? Auch mir kam diese Frage in den Sinn. Genau zu dem Zeitpunkt, wo sie einen Sinn machte, nämlich als mein Leben offenbar keinen Sinn mehr machte. Als ich nur noch litt und kein Land in Sicht war weit und breit. Da, in meiner allerdüstersten Stunde, schrie ich die Frage nach dem Warum in die allesverzehrende Dunkelheit hinein, voller Schmerz, voller Angst, voller Wut. Und da --- nein, da kam kein Engel und erleuchtete mich. Obwohl ich mir das so sehr gewünscht hatte. Da kam die Antwort, ohne Umwege, ganz deutlich: Darum. Ganz einfach darum ist das so.
Ich war einigermaßen verdattert, als diese Antwort klar und unmissverständlich in mir aufkam. Dann war ich noch einmal so empört. So ein vollkommener Quatsch, auf Warum mit Darum zu antworten. Das ist wie im Kindergarten. Ich hatte eine klare Frage, warum ist das alles so. Ich stellte diese Frage noch mal, und wieder kam die Antwort: Darum. In mir kochte die Wut über diesen Hohn und Spott. Ich schrie in die Dunkelheit: He, ich will wissen, warum ich leiden muss? Und die Antwort kam stantepede: Weil du Angst hast, dass du nicht genug bekommst. Bums. Der Hammer hatte gesessen.
Na, ich will hier nicht meine ganze Frage-Antwort-Geschichte erzählen. Nur soviel. Ich bemerkte irgendwann, dass ich auf konkrete Fragen immer eine konkrete Antwort erhielt.
Die erste Frage, die ich gestellt hatte, war aber nicht konkret gewesen, sie lautete ganz allgemein: Warum ist das so. Die Antwort konnte nicht anders lauten als „Darum“. Irgendwann wurde mir klar, dass die Antwort „Darum“ sogar einen ganz tiefen Sinn hatte. Nämlich den, dass ALLES einen Sinn hat. Das ALLES eine Antwort hat. Denn alles ist dual: Frage und Antwort.
Eine große Frage eine große Antwort: Warum-Darum. Eine kleinere, detaillierte Frage, eine kleinere, detaillierte Antwort. Da ich so sehr litt, wollte ich nun alles darüber wissen, wie Leid entsteht und wie man das Lied heilen kann. Meine Fragen wurden auf diesem Weg immer konkreter und konkreter. Die Antworten ebenso. Ich lernte und lernte und lernte so den gesamten Leidensweg der Menschheit kennen. Ich arbeitete mich durch Wissensbänke der Geschichte, der Philosophie, der Anatomie, der Biologie, der Chemie, der Physik, der Philosophie, der Psychologie, der Kommunikation, der Sprache, der Malerei und Grafik, Mediengestaltung, der Mythologie, der Esoterik, der alternativen Heilungsmethoden, der Wahrsagerei, der Symbolkunde, und was weiß ich noch, bis mir klarer und klarer wurde: das gesamte Da-Sein ist eine einzige Leidensgeschichte. Deshalb die Antwort Da-rum. Ich bekam all die vielen Antworten, die letztlich zu dem EINEN Erkennen führt: Ach ja, darum!!!! Doch bis zu dieser klaren Antwort musste ich lange suchen, lange fragen. In mir war eine Leidenschaft entfacht, die Fragen so zu detaillieren, dass ich über die detaillierten Antworten eine allseitige Erkenntnis darüber bekam, wieso der Mensch leiden muss. Sowohl körperlich als auch gefühlsmäßig als auch geistig als auch rein philosophisch. Ich brannte regelrecht, jeden Morgen aufzustehen und weiter zu forschen, weiter zu fragen, mehr und mehr wissen zu wollen.
Ich kümmerte mich schließlich um keine andere Arbeit mehr als um diese eine: Meine Aufgabe. Irgendwann wurde mir klar, dass mein innigster Wunsch nach Erkenntnis von dieser einen Sache zu meiner Aufgabe geworden war. Ich hatte die Frage gestellt, weil ich so riesengroße Probleme hatte, dass ich daran zu ersticken drohte. Ich wollte diese Probleme unbedingt lösen. So wühlte ich mich durch die Antworten, bis ich sie hatte: Mein Selbst-Aufgabe. Diese Selbst-Aufgabe die zur Selbst-Erlösung führt.
Ich weiß inzwischen aus meinen Recherchen in den Wissensbanken, Büchern, Filmen dieser Welt, dass alle Menschen, die die lebhafte Frage mach dem Sinn IHRES Lebens stellen, zu IHRER Selbstaufgabe finden. Es ist die Qual, die uns antreibt, Fragen zu stellen, und es ist die Erlösung, die wir auf dem Weg der Antworten erhalten. Jeder Mensch bekommt individuelle Fähigkeiten mit auf den Weg, die in ihm warten, dass sie zu Genialen Leistungen erwachen.
Dazu muss der Mensch allerdings den Spreu vom Weizen trennen. (Siehe Angsthierarchie) Im Menschen gibt es die große Kraft und Leidenschaft, etwas wirklich Sinnvolles und Nutzbringendes für die Bewusstwerdung und Heilung des Gesamtorganismus Menschheit zu leisten. Das ist sein Sinn, sein Beitrag zu der Schöpfung. Das Blaue Denken trennt das Spreu vom Weizen. Das heißt, mit dem

Weg der Selbst-Erkenntnis lösen sich überflüssige Wünsche und Verlangen auf. Das gesamte Lebenspotential, all die inneren Leidenskräfte, können immer mehr und mehr auf die eine Tat, auf die eine Aufgabe gerichtet werden. Diese Aufgabe trägt gleichermaßen zur eigenen (Er)-Lösung und Heilung bei wie zur Heilung der Gesamtheit. Das Heilende Denken löst den Menschen nicht im Nichts auf, sondern er befreit ihn von der Schale der inneren Zwänge der Süchte und Verlangen, die ihn fest an die Materie koppeln und leiden lassen. Solange, bis er schreit: Warum????

Blauer Zielbaum

Es ist nie zu spät, den Blauen Weg zu gehen. Und es ist auch nie zu früh. Wer bewusst mit der Selbsterkenntnis beginnt, wird Führung auf dem Weg erhalten und sein Vertrauen und seine Kraft, den eigenen Weg zu gehen, wachsen Schritt für Schritt.
Am Anfang dieses Weges kann die Frage stehen: Wozu bin ich gut auf dieser Welt? Und genau hier kann man das erste Vertrauen üben. Im Menschen ist seine individuelle Selbst-Aufgabe sozusagen eingeschrieben, eingefleischt. Um sie zu lösen, wird er immer diese innere Spannung fühlen, die ihm Energie gibt, diese Aufgabe zu lösen. Menschen, die nicht wissen, was diese innere Spannung bedeutet, versuchen sie mit allen Mitteln zu bekämpfen, durch Essen, Trinken, Ablenkung, Sucht.
Wer aber weiß, wie er funktioniert, kann sich schon früh einen eigenen Zielbaum erschaffen. Das geht so:
Die erste Frage muss lauten:
Wozu bin ich gut auf dieser Welt? Was ist mein größter Wunsch? Was will ich für die Menschheit leisten? Womit kann ich berühmt werden? Oder ähnlich.
Jetzt werden dazu Antworten kommen. Sie kommen in einem Selbst in den Gedanken zum Vorschein. Man muss manchmal eine Weile warten, bis die Antwort ganz klar ist, aber sie kommt mit Sicherheit. Wo eine Frage, da eine Antwort. Immer!
Da die Frage sehr allgemein ist, was am Anfang richtig ist, so wird auch die Antwort sehr allgemein sein. Was auch richtig ist. Diese Antwort hat es in sich. Sie ist von gewaltiger Größe. Ein Mensch, der sich fragt, wozu bin ich gut auf dieser Welt, wird eine Antwort erhalten, die ihn umhaut. Sie wird von einer derartigen Dimension sein, dass er, der Fragesteller, diese Dimension zunächst nicht fassen kann. Diese Fassungslosigkeit hat ihre Ursachen und Gründe. 1. Die Menschen haben es nicht gelernt, sich selbst diese Fragen zu stellen. 2. die Menschen haben es nicht gelernt, ihren inneren Antworten zu vertrauen. 3. Die Menschen haben es nicht gelernt, sich alle fassungslose Größe zuzutrauen.

Wir kennen es bei Kindern, die noch die Welt erobern wollen. Die riesengroße, unfassbare Wünsche und Ziele haben. Die Erwachsenen, die nicht gelernt haben, sich selbst zu befragen, ihren eigenen Zielbaum zu erschaffen, werden nun mit ihrer erlernten „Realitätserfahrung“ diese Ziele ihrer Kindern kontinuierlich auf ein ihnen genehmes Maß herunterschneiden. „Das ist doch Quatsch, was du sagst. Du träumst nur. Das ist nicht machbar. Das geht nicht. Hör auf zu fantasieren. Lass die Spinnerei.“
Die meisten Menschen kennen keine persönlichen Zielbäume. Sie lassen sich treiben, antreiben, lassen sich sagen, was sie zu tun und zu lassen haben, stellen sich höchsten überschaubare, kleine Ziele. Sie bauen sich ein Haus, gestalten ihre Wohnung oder ihren Garten, züchten Kaninchen oder Dackel, pflegen ein Hobby, und investieren alle Lebenskraft in Kleinigkeiten. Das heißt vor allem, sie investieren vor allem ihre Lebenskraft in die Zielbäume anderer Menschen, die große Ziele haben und verwirklichen. Jeder Unternehmer hat einen größeren Zielbaum. Und er stellt Arbeiter ein, die ihm dienen, diesen Zielbaum zu erschaffen. Seit Jahrhunderten wird die Welt von wenigen Menschen geleitet, die in und mit ihren Familien riesige Zielbäume aufgestellt haben. Sie kennen das Geheimnis der inneren Kraft zur Realisierung einer Idee. (siehe Unlogisches/Geheimgesellschaften) Wer keinen eigenen Zielbaum hat, muss immer einem anderen zur Realisierung dessen Zielbaumes dienen.

Was nun ist ein Zielbaum konkret? Dafür muss der Mensch sich die oben genannte Frage nach seinem individuellen Sinn im Dasein stellen. Die Antwort wird nach einer Weile klar zum Vorschein kommen. Da jeder Mensch dem Ganzen dienen muss, da der oberste Wille Bewusstsein ist, Heilung der Differenzierung, wird jede individuelle Aufgabe dementsprechend ausgerichtet sein. Und sie wird eine unvorstelbare Größe haben. Genau hier muss das Blaue Denken zum ersten Mal angewendet werden.

Beispiel:

Nehmen wir an, ein junger Mensch stellt sich diese Frage und es erscheint als Antwort in ihm: Afrika vom Hunger befreien.
Unwissend ob seiner Genialität und göttlichen Schöpferkraft wird dieser Mensch sich – normalerweise - sagen: „Schön und gut, aber das kann ich nicht. Das ist zu groß und schwer für mich."
Normalerweise wird dann auch folgendes geschehen: Entweder werden seine Elten, seine Freunde und Bekannten oder er selbst sich für verrückt erklären und dieser Antwort keinen Wert mehr beimessen. Der junge Mensch wird diese Antwort solange verdrängen, bis sie ihm nicht mehr bewusst wird. Da in ihm die Kräfte zur Realisierung vorhanden sind, wird er von seiner Anlage her vielleicht Lebensmittelverkäufer, Bauer oder Agraingenieur, vielleicht wird er afrikanische Filme gern sehen, er wird eine Briefmarkensammlung mit afrikanischen Motioven anlegen. Und er wird im Alter auf dem Sterbebett erkennen, dass er seine ganze Kraft für Nichtigkeiten verschwendet bzw. anderen Menschen zur verfügung gestellt hat. Er hatte einen großen Traum, aber er hat ihn nicht verwirklicht.
Anders nun der Wissende. Er bekommt die Antwort: Afrika vom Hunger befreien. Das ist seine persönliche Aufgabe. Doch: Es ist zunächst ein Riesenproblem. Und in sich wächt die Riesenangst heran: Das kann ich nicht. Dafür bin ich nicht gut genug. Dafür weiß ich nicht genug. Dafür habe ich nicht genügend Voraussetzungen.
Genau. Nun gilt es, diese erste Angst zu heilen in der oben beschriebenen Art. Diese erste Entstressung wird ihm nun Klarheit in der linken Gehirnhälfte schaffen, die nächsten Schritte, die nächstgrößeren Unterziele zu entwerfen. Jetzt müssen die Fragen aufgestellt werden, wie kann ich an dieses große Werk im Detail herangehen. Und wieder werden Antworten kommen. Und wieder werden Ängste kommen, die innerlich anspannen und Schmerz bereiten. Den Schmerz der Versagensangst, nicht gut genug zu sein für diese Aufgabe, für diese Welt, für die Anerkennung in dieser Welt. Und wieder gilt es diese Angst zu heilen, um zu neuen Klarheiten, zu neuen Erkenntnissen auf diesem Weg zu kommen.
Der Rote Weg der Verwirklichung kommt hier aber auch nicht zu kurz. Mit der Heilung der inneren Angst vor dieser großen Aufgabe werden sich reale Wege zeigen, reale Türen öffnen, Wissensgebiete erschließen, Menschen ins Leben treten, die alle dabei behilflich sind, dieses Ziel in die reale Welt zu realisieren.
Es werden nun immer neue Unterziele ersichtlich. Aus dem riesengroßen Problem differenzieren sich viele Unterprobleme, und jedes Unterproblem besteht wieder aus vielen Unterproblemen. Das nun ist das reale Leben. Der Mensch muss auf seinem Lebensweg Probleme und Unterprobleme meistern. Doch dieser Mensch wird es zielgerichtet tun. Er hat sein persönliches Ziel vor Augen. Er weiß, dass er viel dafür tun muss. Er weiß, dass er viel Zeit und Energie und Kraft dafür aufbringen muss. Aber er wird dabei eine unendliche Befriedigung spüren. Es ist ja seine individuelle Erlösung, die er mit der Realisierung dieser Aufgabe betreibt. Er dient der Menschheit, er dient dem obersten Willen, er dient der Erlösung und Befriedigung seines Selbst.

Hier nun gilt es zu wissen: Je größer das Ziel, desto größer die innere Kraft, die zur Erreichung aktiviert werden muss. Und das heißt, umso größer die innere Spannung, die erzeugt und ausgehalten

werden muss. Mit zunehmender Selbsterkenntnis wird der Mensch alle Kraft und Energie nur noch auf diese eine, wirklich befriedigende und erfüllende Aufgabe richten. Er wird an sich alle überflüssigen Wünsche und Begierden beschneiden, damit die Kraft und aller Lebenssaft zur Realisierung eines gewaltigen Zieles fließen kann. Je mehr er seine immer und immer wieder auftretenden Ängste, nicht genug zu können und zu wissen und zu haben, um seine Ziele zu erreichen, heilen kann, desto klarer und klarer wird in ihm die Erkenntnis, welche gewaltige Schöpferkraft er aus sich herausholen kann.

Das kann jeder. Jeder kann genial sein. Jeder ist es von seiner inneren Anlage her Gottes Ebenbild – ganz individuell. Jeder kann Riesenwerke vollbringen. Hierbei gilt es nicht nur, das zu wollen. Denn in jedem ist der oberste Wille dazu vorhanden. Jeder will etwas besonders Großartiges im Leben leisten. Hierbei gilt vor allem, den Mechanismus und das Schaffens- und Realisierungsmuster zu erkennen. Vor allem gilt es zu wissen: Vor jeder großen Aufgabe, vor jedem großen Problem, vor jeder kleinen Aufgabe, vor jedem kleinem Problem steht IMMER die innere Angst, es NICHT zu können, es NICHT zu schaffen. Es gilt zu wissen, dass gerade die Angst zu versagen die treibende Kraft sein WILL, es zu schaffen. Das ist paradox.

Der blaue Schöpfungsvorgang

Kreativ sein Schritt für Schritt

Im folgenden beschreibe ich den Schöpfungsvorgang Schritt für Schritt. Der bei allen Erscheinungen unbewusste Vorgang wird hier bewusst nachvollziehbar dargestellt.

Die schöpferische Potenz wird unten im Nichts gebildet. Der Mensch muss dazu hinabtauchen in das innere gefühlte Nichts-Sein. Dieser Vorgang ist im Blauen Weg detailliert dargestellt. Dort unten ist nicht nur absolute Stille und Kälte, dort ist auch die Energie, die wir zum Leben brauchen. Und dort ist die Potenz, die Möglichkeit, etwas zu schaffen. Dort ist die Kraft, die uns schaffen lässt. In der tiefen, schmerzvollen Höhle des Ich, das im Grunde Nichts ist. So, wie ein Kind aus der tiefen, schwarzen Höhle in Schmerzen geboren wird, so kann und muss das Neue aus der Tiefe in Schmerzen geboren, geschaffen werden. Das wirklich Neue.

Voraussetzung für die bewusste Genialität ist Selbstlosigkeit. Das muss man schon wissen. Um diese Kraft in die Hand zu bekommen, muss der Mensch seinen Egoismus überwunden haben. Für selbstsüchtige Zwecke bekommt niemand den Zauberstab in die Hand. Dafür muss man durch die eigene Hölle und das Fegefeuer dazu gehen. Dann ist der Mensch geläutert. Es heißt also, den Weg in das Ich zu gehen. Jeden Winkel im Selbst zu reinigen und zu läutern. Seinen Egoismus erkannt und daran gearbeitet haben.

So kann ein Mensch Schritt für Schritt abrufbar zu jeder Zeit schöpferisch und genial sein:

1.
Er muss ein Ziel haben. Ein genaues und so konkret wie möglich formuliertes Ziel. Und dann muss er die Schatten beseitigen, die ihn daran hindern, dass Ziel zu sehen. Das, was er nicht sieht, das ist sein Schatten.

Etwas, das wir erschaffen wollen, haben wir noch nicht. Es ist nicht vorhanden und es ist somit nicht wahrzunehmen. Stelle dir ein Ziel und dann entferne die Hülle. Mehr nicht.

2.
Und es muss jedem voll und ganz bewusst sein, dass er eins ist mit den anderen. Eins in allem. Das ist eine zweite Voraussetzung.

3.
Es muss ihm die Spiegeltheorie zur lebendigen Praxis geworden sein. Er muss die geisitge Gesetzmäßigkeit von Ursache und Wirkung kennen.

Wer das alles weiß und berücksichtigt, kann freier Schöpfer des Lebens sein. Denn dann ist er aus logischer Erkenntnis heraus vollkommen selbst los. Dann spürt er und kennt und weiß er von seiner Einheit mit ALLEM. Er ist dann stets das Nichts, das zu Allem wird und werden kann. Aus dem Nichts des eigenen Selbst heraus wird er zum Schöpfer des ALLES.

Um etwas Gutes für andere zu erschaffen, braucht man zunächst seinen konkreten Wunsch.
Man sollte nicht schöpferisch tätig sein für jemanden, ohne dessen wirkliche Wünsche zu kennen. Und es wäre auch gut zu wissen, ob der andere die Hilfe haben möchte. Ansonsten greift man in die Intimsphäre eines anderen ein, was Karma bringt für einen Selbst.

Der Prozess

Die Erschaffung einer Werkzeugkiste für R.

1. Schritt
Am Anfang schied Gott Licht von Dunkelheit.
Das heißt, in meinem Geiste wird Klarheit darüber, was ich schaffen will. Die Idee. Ich will R. dabei helfen, in seinem Werkzeug-Chaos Ordnung zu schaffen.

2. Schritt
Gott erschuf Himmel und Erde.
Bei diesem Schritt geht es um die exakte Formulierung. Das mache mit der konkreten schriftlichen Formulierung des Ziels: Es soll eine Werkzeugkiste sein, die es zu Erschaffen gilt.

3. Schritt
Dann schuf Gott die Sterne und Himmelskörper.
Das sind Raumkoordinaten. Was ist das in Bezug auf die Werkzeugkiste gemeint?
Es müssen konkrete Angaben gemacht werden zu Zeit und Raum, wo und wie das zu erschaffende erscheinen soll.

In Bezug auf die Kiste heißt das: Wie soll ich diese Kiste bis wann wo erscheinen lassen? Nun, es geht ja nicht darum, dass ich die Kiste R. unmittelbar in die Hand gebe. Ich muss als Geber nicht unbedingt selber in Erscheinung treten. So, wie es Gott ja auch nicht tut. Wichtig ist nur, dass sein Wunsch erfüllt ist. Also soll er diese Kiste bis heute Abend bei sich zu Hause haben. Das sind die Zeit-Raum-Koordinaten. Bis heute Abend bei ihm in seiner Wohnung xyz-Straße 42.

4. Schritt
Dann schuf Gott – am 4. Tag – die Erde. Er schied das Wasser von der Erde, und schied die Meere und Flüsse und Berge und Täler.
Was bedeutet das in Bezug auf meine Schöpferaufgabe?
Was heißt das: Wasser und Land scheiden und formen?
Jetzt beginnt die konkrete Materialisierung. Aus dem Fluidum der Idee, der Vorstellung, das konkrete Objekt verwirklichen.
Lass es ganz konkret werden in deiner Vorstellung. Male es auf, was du willst. Schreibe es auf.
Es soll eine Metallkiste sein. Grün oder grau. Drei Etagen übereinander. Mit Winkelbügel zum Aufziehen. Die Größe im geschlossenen Zustand: 60 cm lang sein. 25 cm breit, 35 cm hoch. In der Mitte ein fester Tragebügel. In den obersten Fächern soll es Unterteilungen geben für die Nägel, Schrauben und sonstigem Kleinkram.

5. Schritt
Hier schuf Gott alle Pflanzen und Tiere. Alles, was da wächst und fleucht und kreucht auf der Erde.
Was ist damit gemeint in Bezug auf meinen Schöpfungsakt?
Ich muss es mir lebhaft vorstellen, wie er die Kiste in seinem Besitz hat. Pflanzen sind eine bewußtseinsmäßige Weiterentwicklung der Materie. Das Lebende im Schöpfungsprozess. So muss ich nun das zu erschaffende Verlebendigen. Es muss in meiner Vorstellung ein lebendiger, wirklicher Bestandteil des Lebens von R. sein. Nun, so will ich mir vorstellen, dass er seine ganzen Werkzeuge in die Kiste einsortiert und wie er sich dabei freut, dass er eine so schöne Kiste hat. Ja, ich höre die Werkzeuge klappern beim Umsortieren. Scheppern und klirren tun die Nägel und Schrauben, die er in die oberen Fächer einsortiert. Jetzt nimmt er Öl und schmiert damit die Scharniere der Bügel. Nun probiert er aus, ob sie sich auch leicht bewegen lassen. Ganz stolz ist er auf seine neue schöne Werkzeugkiste. Auch ich freue mich für ihn.

6. Schritt
Am 6. Tag schuf Gott den Menschen. Ein Wesen ganz nach seinem Bilde. Was hat das mit dem Schöpfungsakt der Kiste zu tun?
Hier nun heißt es in die Tiefe meines Selbst zu tauchen und das Negative aus dem Selbst von R. zu entfernen. In sein Selbst tauchen. Um das zu können, muss ein Mensch schon sehr oft getaucht sein. Sonst kommt er in der Tiefe des Selbst nicht an, wo er im Kontakt ist mit dem anderen. Das heißt jetzt, ich muss die negativen Gedanken heilen von R. Die er hat, da ihm die Kiste fehlt und er den Wunsch hat, diese Kiste haben zu wollen. Das nun will ich tun.

R.s negative Gedanken dazu, dass er diese Werkzeugkiste nicht hat, aber haben will. Es ist sein Wunsch. Welche Angst hat er damit verbunden?

Ich habe Angst, dass ich sonst immer meine Werkzeuge so durcheinander habe. Ich habe Angst, dass ich sonst nicht so schnell finde, was ich suche. Ich habe Angst, dass ich ohne die Werkzeugkiste keine

Ordnung in meine Werkzeuge bekomme. Ich habe Angst, dass ich immer in einem Chaos leben muss. Ich habe Angst, dass ich meine Angelegenheiten nie geordnet bekomme. Ich hasse es, dass immer so viel Chaos in mein Leben kommt. Ich hasse das ganze Chaos in meinem Leben. Ich hasse es, dass immer so viel Dreck und Chaos in meinem Leben ist. Ich hasse alle, die so viel Unordnung in mein Leben bringen. Ich hasse alle, die mir immer so viel Unordnung in mein leben bringen. Ich hasse alle, die immer so viel von mir haben wollen. Ich hasse alle, die mich immer zwingen, auf sie zu reagieren. Ich hasse alle, die meinem Leben immer so viel Zwang antun. Ich hasse es, von allen Menschen immer so gezwungen zu werden. Ich hasse es, dass die Menschen mir immer so weh tun. Ich hasse es, dass ich es nicht schaffe, richtig zu leben. Ich hasse es, dieses Leben nicht richtig leben zu können. Ich hasse es, dass mir diese Leben immer so weh tut. Ich hasse es, diesen elenden Schmerz zu erleben. Ich habe Angst vor dem Schmerz. Ich habe Angst vor dem Elend. Ich habe Angst, dass es mir immer nur weh tut. Ich habe Angst, dass mir immer alle so weh tut. Ich habe Angst, dass immer nur Chaos und Schmerz in mein Leben hineinfließt. Ich habe Angst, dass du mir weh tust. Ich habe Angst vor dir. Ich habe Angst, in diesem Leben zu sein. Ich habe Angst in diesem Leben zu sein. Ich habe Angst, in diesem Leben zu sein. Ich habe Angst zu sein. Ich hasse es zu sein. Ich hasse es so sehr zu sein. Ich hasse es, tot zu sein. Ich hasse es, tot zu sein. Ich hasse es so sehr, tot zu sein. Ich habe Angst vor dem Tod sein. Ich habe Angst, immer nur tot zu sein. Ich habe Angst zu verlieren. Ich habe Angst zu versagen. Ich habe Angst zu sterben. Ich habe Angst, nicht mehr zu sein. Ich habe Angst, nichts mehr zu sein. Ich habe Angst, nichts mehr zu sein.

Ja, wer erschaffen will, muss dort hinab. Bis in die Tiefe. Bis in die Tiefe des Nichts. Das muss man üben. Denn dort muss man rein gefühlsmäßig sein. Dort ist das tiefe, dunkle, schmerzvolle Gefühl des Nichts, aus dem der Mensch kreiert. Bei diesem vorgang fühlt man den lebendigen Schmerz der Angst des anderen.
Ich nehme somit das Leid des anderen auf mich, um ihm seinen Wunsch zu erfüllen. Das kann jeder, wenn er die Prinzipien des Lebens verstanden hat.

Als nächstes gilt es bei diesem 6. Schritt, die Heilung der Ängste vorzunehmen.

R.s heilende Gedanken dazu, dass er diese Werkzeugkiste nicht hat, aber haben will

Ich habe Vertrauen, dass ich sonst immer meine Werkzeuge so durcheinander habe. Ich habe Vertrauen, dass ich sonst nicht so schnell finde, was ich suche. Ich habe Vertrauen, dass ich ohne die Werkzeugkiste keine Ordnung in meine Werkzeuge bekomme. Ich habe Vertrauen, dass ich immer in einem Chaos leben muss. Ich habe Vertrauen, dass ich meine Angelegenheiten nie geordnet bekomme. Ich liebe es, dass immer so viel Chaos in mein Leben kommt. Ich hasse das ganze Chaos in meinem Leben. Ich liebe es, dass immer so viel Dreck und Chaos in meinem Leben ist. Ich liebe alle, die so viel Unordnung in mein Leben bringen. Ich liebe alle, die mir immer so viel Unordnung in mein Leben bringen. Ich liebe alle, die immer so viel von mir haben wollen. Ich liebe alle, die mich immer zwingen, auf sie zu reagieren. Ich liebe alle, die meinem Leben immer so viel Zwang antun. Ich liebe es, von allen Menschen immer so gezwungen zu werden. Ich liebe es, dass die Menschen mir immer so weh tun. Ich liebe es, dass ich es nicht schaffe, richtig zu leben. Ich liebe es, dieses Leben nicht richtig leben zu können. Ich liebe es, dass mir diese Leben immer so weh tut. Ich liebe es, diesen elenden Schmerz zu erleben. Ich habe Vertrauen zu dem Schmerz. Ich habe Vertrauen zu dem Elend. Ich habe Vertrauen, dass es mir immer nur weh tut. Ich habe Vertrauen, dass mir immer alle so weh tut. Ich habe Vertrauen, dass immer nur Chaos und Schmerz in mein Leben hineinfließt. Ich habe Vertrauen, dass du mir weh tust. Ich habe Vertrauen vor dir. Ich habe Vertrauen, in diesem Leben zu sein. Ich habe Vertrauen in diesem Leben zu sein. Ich habe Vertrauen, in diesem Leben zu sein. Ich habe Vertrauen zu sein. Ich liebe es zu sein. Ich liebe es so sehr zu sein. Ich liebe es, tot zu sein. Ich

liebe es, tot zu sein. Ich liebe es so sehr, tot zu sein. Ich habe liebe vor dem Tod sein. Ich habe liebe, immer nur tot zu sein. Ich habe liebe zu verlieren. Ich habe liebe zu versagen. Ich habe liebe zu sterben. Ich habe liebe, nicht mehr zu sein. Ich habe liebe, nichts mehr zu sein. Ich habe liebe, nichts mehr zu sein.

Mit dieser Paradoxierung ist der kreative Schaffensprozess als handelnder Vorgang abgeschlossen.

7. Schritt
Am 7. Schöpfungstag ruhte Gott sich aus. Jetzt heißt es, das Werk sich selbst überlassen. Zu vertrauen, dass es so ist. In der Stille unsichtbar verborgen keimt der Keim.

Anmerkung:

In mancher Literatur wird in ähnlicher Weise der Vorgang der Materialisierung geschildert. In den meisten Fällen ist dabei davon die Rede, dass man diese Materialisierung zu dem Zweck vornimmt, seine eigenen Wünsche, Träume und Ziele zu erfüllen.
Darin unterscheidet sich dieser hier genannte Schöpfungsvorgang grundsätzlich. Der Blaue Weg ist der Weg der Entdifferenzierung des Egos. Hier ist klar gemacht worden, dass jeder Wunsch auf einer Angst beruht, und dass diese Angst die wirkliche Schöpferkraft hat. Wer für sich selbst materialisiert, bekommt seine Wünsche wohl erfüllt, aber in jedem Fall bekommt er die dazugehörige Angst im Leben auch gespiegelt, denn es geht im obersten Schöpfungsprinzip immer um Bewusstwerdung.
Im folgenden Kapitel sind sieben reale Schöpfungsvorgänge des Lebens dargestellt. Alle sieben Zielbäume haben als Basis die eigenen Wunscherfüllung gehabt. Die realisierten Wünsche haben auch – entsprechend der individuellen Größe - Leid erzeugt. Dieses Leid wiederum führte zur weiteren Bewusstwerdung der Menschen.

Reale Zielbäume

Was ist es, was die Menschen wollen? Worin sind sie in ihrem Wollen eins?
Die Menschen wollen, dass es ihnen maximal gut geht. Im WAS sind sich alle einig. Im WIE aber unterscheiden sich die Menschen. Darin, WIE sie dieses WAS realisieren und erreichen wollen. Und sie unterscheiden sich in dem Wissen darum, wie Realität erschaffen wird.

Was wollen die Menschen ganz individuell gesehen? Sie wollen am liebsten in einzigem Glück, in einzigem Genuss, in einzigem Wohlstand und in vollkommener Sicherheit sein. Sie wollen schön und jung sein. Sie wollen gut aussehen und anderen Menschen gefallen. Sie wollen attraktiv sein, anziehend wirken. Sie wollen irgendeinen Wert und Nutzen für einen oder alle Mennschen haben. Sie wollen Erfolg in ihrem Tun und Anerkennung haben. Sie wollen siegen und gewinnen. Sie wollen in Frieden leben und sich ihre Wünsche, Ziele und Träume erfüllen.
Und wenn es ihnen gut geht, wenn sie maximale Sicherheit spüren, dann wollen sie auch andere Menschen beglücken. Dann wollen sie reiche Geber sein. Sie wollen verehrt und berühmt sein. Sie wollen, dass ihr Aussehen, ihr Können, ihr Wissen, ihr Ausdruck, ihre Werke für andere Menschen etwas Besonderes und vor allem Wertvolles und Nützliches sind. Sie wollen gesund sein.

Grundsätzlich wollen die Menschen auch, dass es ihnen immer besser geht als dem Nachbarn, aber vor allem als gestern oder voriges Jahr.
Sie spüren in sich das Bedürfnis, das alles haben zu wollen, weil sie es brauchen. Sie fühlen in sich Leere, die von allem Guten dieser Welt gefülllt werden soll. Sie spüren Sehnsucht und Verlangen, von wenigstens einem, aber am besten von vielen oder noch besser von allen Menschen geliebt zu werden. Und am allleralleallerbesten wäre es, wenn sie von Gott persönlich geliebt würden.
Denn sonst sind sie ja leidende Wesen und vollkommen ohne das alles. Sie sind – als logische Erkenntnis aus diesem überreichen Wollen – von Natur aus ohne ALLES. Ohne Liebe, ohne Gesundheit, ohne Glück, ohne Geld und ohne Ansehen, ohne Ruhm und ohne Ehre, ohne Erfolg.
Der Normalzustand des Menschen scheint zu sein, vollkommen ohne alles zu sein, mit dem Verlangen und Willen ausgestattet, alles sein und bekommen und werden zu wollen und zu können. Ganz individuell anders, versteht sich.
Jeder Mensch hat Träume, Wünsche, Ziele, wie er sich sein zukünftiges Leben vorstellt. Jeder Mensch hat in sich mehr oder weniger konkret und bewusst ein mehr oder weniger großes Vorstellungsbild davon, wie seine nahe oder ferne Zukunft einmal ausehen sollte. Und jeder Mensch macht sich mehr oder weniger konsequent auf den Weg, sich seine Wünsche zu erfüllen, seine Ziele zu erreichen, seine inneren Vorstellungen in der realen Welt zu erschaffen, zu realisieren.

Wie nun funktioniert diese Realisierung? Wie ist ganz konkret der geistige Schöpfungsprozess in dieser Welt zu verstehen?

Die innere Vorstellung von ETWAS ist ein ganz konkretes Bild, dass das Lebewesen in sich erzeugt. Es ist kein auf eine Leinwand mit Pigmentfarben, Öl und Pinsel gemaltes Bild. Es ist ein Bild, dass mittels chemischer und energetischer Spannung erzeugt wird. Es wird sozusagen mittels Hormonen, Neurotransmittern und elektrischen Ladungen im Inneren des Lebewesens, im Inneren des Menschen „erschaffen“. Die innere diffuse Anspannung des Gefühls bekommt konkrete, erkennbare, begreifbare Formen im Geiste. Über die unterschiedliche Spannung der Gegensätze, dargestellt in unterschiedlichen Ladungen, entsteht ein ganz konkretes inneres Bild von dem, was der Mensch zukünftig konkret in seiner Welt haben will. (siehe Logisches/Wahrnehmung/Denken) Dieses innere Vorstellungsbild nennen ich Negativbild. Es ist die innerlich als Anspannung gefühlte, als Gedanke wahrgenommene Vorgewnahme der noch zu erschaffenden Realität, was ich dann das entsprechende Positivbild nenne.

Konkret können wir es so erkennen: Im Menschen ist ein vorgestelltes Bild von ETWAS, das in der realen Welt noch nicht da ist. Der Mensch macht sich nun auf den handelnden Weg, das, was er sich vorgestellt hat, zu erschaffen, in die reale Welt als existent zu realisieren. Die Umwelt so zu verändern, damit sie so ist, wie er es sich konkret vorgestellt hat.

Einige Beispiele aus dem realen Leben sollen helfen, diesen geistigen Schöpfungsvorgang im Kopf des Lesers konkret klarer und verständlicher zu machen.

1. Beispiel:

Ein Mensch läuft durch die Straße. Er fühlt in sich eine diffuse Leere. Genau kann er nicht sagen, was es ist. Er ist sich dieses inneren leeren Zustandes auch gar nicht recht bewusst. Auf einmal kitzelt ihn ein Duft in der Nase. Er riecht einen Geruch, der ihn ihm bekannte Bilder erzeugt. Es ist das Bild von einem einmal genossenen Pfannkuchen, was in ihm ein wohliges, angenehmes Gefühl verursacht hat. Nun wird der Wunsch in dem Menschen wach, dieses Gefühl noch einmal zu haben, dieses angenehme, satte, süße Gefühl. In seinem Kopf bildet sich die Vorstellung von einem Pfannkuchen,

den er sofort essen kann. Der Kopf des Menschen lässt nun alle Sinne und Organe in eine ganz bestimmte Richtung suchen. Wo kommt der Duft her? Gibt es dort Pfannkuchen zu kaufen? Habe ich genügend Geld dabei? Habe ich genügend Zeit und Kraft, diesen Pfannkuchen zu kaufen und zu essen?
Der ganze Körper ist aktiv und angespannt darauf gerichtet, den vorgestellten Wunsch des Menschen zu erfüllen. Er leitet ihn zum Backstand, er läßt ihn das Geld abzählen und dem Verkäufer reichen, er schiebt mit der Hand den frischen, duftenden Pfannkuchen in den Mund, er lässt die Zunge den süßen, fettigen Geschmack schmecken, er lässt die Zähne kauen, den Schlund schlucken. Der Wunsch ist erfüllt, das Ziel erreicht. Bis zum nächsten Anwachsen eines inneren Unwohlseins, bis zum nächsten Duft, zum nächsten Ton, zum nächsten Bild, das im Menschen einen neuen Wunsch zu erwecken scheint.

2. Beispiel

Ein junges Mädchen möchte ein paar neue Schuhe haben. Sie weiß genau, wie diese Schuhe aussehen sollen. Sie sollen zu ihrer jetzigen Garderobe passen, sie sollen aber auch modern sein und von der Farbe blau. Sie sollen die passende Größe haben und es sollen Sommerschuhe sein mit einem kleinen Absatz und aus Leder.
Das innere Vorstellungsbild des Mädchen ist ganz exakt und mit diesem inneren Bild macht sie sich auf den Weg. Das heißt, ihr Körper richtet jetzt seine gesamten Handlungen und Energien darauf aus, dieses inneren Vorstellungsbild in der Realität zu erschaffen. Dieses Negativbild ist im Mädchen sowohl als chemischer Konzentrationszustand ganz bestimmter Hormone und Neurotransmitter, als auch als elektrischer angespannter Zustand ganz bestimmter Nerven, sowohl Körpernerven als auch Gehirnnerven (Neuronen) real vorhanden. Dieses reale Bild „erkennt“ das Mädchen als ihre Vorstellung von einem Paar neuer Schuhe.
Dieses Negativ-Bild treibt nun das Mädchen, nach der Erfüllung ihres Wunsches in der realen Welt zu suchen. Diese innere negative Ansapnnung ist die Kraft, die das Mädchen antreibt. Alle Sinnesorgane, alle Körperorgane, Bewegungsorgane, sind nun darauf ausgerichtet, die innere Vorstellung in ein positives Realitätsbild zu verwirklichen. Diese Schuhe real zu besitzen. Der logisch-rationale Gedankenapparat richtet den Körper aus, bekannte Schuhgeschäfte aufzusuchen oder neue Schuhgeschäfte ausfindig zu machen. So wird innerlich als Unterziel das Bild von dem Schuhgeschäft erzeugt, das es nun zu finden gilt. Augen, Ohren, Nase, Haut, suchen nun nach diesem Erscheinungsbild Geschäft. Hier suchen die Sinne nach dem Erscheinungsbild der vorgestellten Schuhe. Das Mädchen ist solange in angespannter Arbeit, bis sie gefunden hat, was sie sucht. Das Mädchen fühlt solange innere Anspannung, bis das Negativbild ins Positive umgesetzt wurde. Bis die Vision zur Realität in der Welt wurde. Hat das Mädchen sein Ziel erreicht, hat es die Welt – ein ganz klein wenig – verändert. Es war geistig schöpferisch tätig.

3. Beispiel

Ein junger Mann will ein erfolgreicher Rechtsanwalt werden. Er hat in sich ein Bild, dass ihn erscheinen lässt als einen in allen Gesetzen versierten, in allen Tricks und Kniffen bewanderten, in allen Vorder- und Hintertüren bekannten Rechtsgelehrten, der in einem noblen Büro in bester Lage sitzt und von zahlreichen Klienten besucht wird. Er hat in sich das Bild, dass er bei allen Gerichtsverhandlungen erfolgreich im Interesse seiner Mandanten tätig ist, dass er die kniffligsten und schwierigsten Fälle erfolgreich zu lösen versteht. Mit diesem inneren Negativbild versehen, setzt er sich in Schule und Studium auf den Hosenboden, büffelt, was das Zeug hält, sucht die richtigen Bekanntschaften, beendet sein Studium mit Auszeichnung, setzt einen Doktortitel – redlich erworben – vor seinen Namen, sucht sich ein Büro in bester Citylage, kauft Antiqutäten und nobles Mobiliar. Er

löst seine ersten Fälle erfolgreich, was ihm neue und besserer Klienten einbringt, deren Fälle er ebenfalls erfolgreich lösen kann. Sein gesamter Hormon-, Neurotransmitter-, Organ-, Drüsen- und Nervenapparat ist unentwegt darauf ausgerichtet, das innere Bild, das er von sich und seinem Leben hat, mittels Handlung in Zeit und Raum in die Realität zu brigen. Das einstige innere Negativbild nun mit positiver Realität im Außen zu erfüllen.

4. Beispiel

Eine alte Frau ist allein. Sie hat zwei Kinder zur Welt gebracht und großgezogen. Dabei hat sie den Kindern all ihre Werte mit auf den Weg gegeben. Sie hat sie nach bestem Wissen und Gewissen und mit aller Liebe und Kraft, die ihr möglich war, erzogen. Sie hat ihnen beigebracht, was nach ihrer Meinung richtig und falsch ist und mit liebevoller Strenge darauf geachtet, dass die Kinder entsprechend ihres klaren Vorstellungsbildes den richtigen Lebensweg einschlugen, die richtige Lebensweise einhielten. Damit den Kindern im Leben nichts Schlimmes passierte, setzte es strenge Strafen, wenn diese einmal vom „rechten" Weg abwichen und eigene, „falsche" Wege gehen wollten. Die Frau hat so ein klares Bild in sich von dem, was richtig ist im Leben, dass alles andere, was diesem Bild nicht entspricht, im Gegensatz dazu für sie eben falsch sein muss.
Diese Mutter ist so überzeugt von der Richtigkeit ihres Bildes und ihrer Vorstellung, dass sie ihr Leben und das Leben derer, auf die sie Einfluss nehmen kann, entsprechend dieses Bildes realisiert. Alle Menschen, die diesen „richtigen" Weg nicht gehen, sind in den Augen dieser Mutter dumm, eigensinnig, blöd und zu faul. Diese Mutter ist so streng in ihrem Urteil von Richtig und Falsch, dass sie allen Menschen das „Richtige" und „Gute" unbedingt vermitteln will. Sie fühlt in sich den großen Drang, alle Welt zum Besten zu richten.
Mit Argusaugen erkennt sie alles Falsche und Unrichtige im Leben der anderen Menschen und macht sie mit allerbester Absicht darauf aufmerksam, wie falsch und schlecht sie doch liegen mit ihrer Lebensgestaltung. Irgendwann entziehen sich die Kinder der führenden Hand, dem führenden Willen dieser Mutter und gehen eigene Wege. So gut sie es noch können. Doch damit haben sie der Mutter einen Dolch ins Herz gebohrt. Sie gehen jetzt nämlich aus der Sicht der Mutter einen vollkommen falschen Weg und werden darin zugrunde gehen.
Die Mutter, die ihre Kinder liebt, will aber nicht, dass diese zugrunde gehen, und jedes mal, wenn die Kinder sie besuchen, beschwört die Mutter sie, doch endlich das Richtige zu machen und auf sie zu hören, die doch weiß, was richtig ist im Leben. Und sie beschimpft die Kinder schließlich, dass sie schlecht und böse und gemein seien, da sie nicht auf ihre Mutter hörten und dass sie sowieso schon immer böse gewesen seien, weil sie schon immer nicht auf das Richtige hören wollten.
Jedes Problem, das die Kinder in ihrem Leben haben und lösen wollen, bestärkt die Mutter darin, dass die Kinder falsch liegen, und das sagt sie ihren Kindern dann auch immer. So kommt es, dass diese Mutter sowohl ihre Kinder als auch alle Nachbarn und sonstigen Bekannten stets und ständig klarzumachen versucht, dass sie so falsch und böse seien, weil sie es nicht richtig machten. Dieses Vorstellungsbild der Mutter wird mit der Zeit immer mehr zur Realität. Die Kinder verlassen die Mutter und gehen einen vollkommen falschen, eigenen Weg. Nachbarn und Bekannte meiden den Kontakt mit der Mutter, weil diese ihnen ständig nur erklärt, wie gut sie selbst alles könne und wie schlecht doch alle anderen seien.
Irgendwann kommen die Kinder nicht mehr. Die Mutter sieht sich in ihrem Bild von der falschen und schlechten Welt und den schlechten und falschen Menschen darin bestätigt. Sie hatte Recht gehabt. „Alle Menschen, auch meine Kinder, sind böse, schlecht und gemein, denn sie tun nicht, was richtig ist, und sie ehren mich nicht, obwohl ich doch Recht habe." Die Mutter ist total gefangen in ihrem Elend und Schmerz und in ihrer Einsamkeit. Alle Welt ist so schlecht. Zum Glück aber ist sie selbst vollkommen gut und liebevoll und ein richtiger Mensch.

5. Beispiel

Ein Man hat das Ziel, der größte Schuhverkäufer der Welt zu sein. Er hat in sich das Vorstellungsbild, dass er in allen Ländern zahlreiche Filialen besitzt, dass er auf allen internationalen Schuhmessen immer die ersten und besten Preise bekommt, dass er selbst als der weltweit größte Experte gilt, wenn es um Fragen rund um den Schuh geht. Diese Vorstellung ist in dem Mann als klares Negativbild vorhanden. Sein gesamter Körper mit Organen, Muskeln, Gehirn macht sich nun auf den Weg, dieses in ihm vorhandene Negativbild in positive Realität umzusetzen. Seine Sinnesorgane saugen nun alle Informationen über Schuhe, über Verkaufsstrategie, über Marketing, Werbung, Öffentlichkeitsarbeit, über Produktion, Wirtschaft, Recht usw. in sich auf, verdrahten und vernetzen dieses Wissen, um neue Unterzielbilder zu erschaffen. Er mietet und kauft zahlreiche Geschäfte in vielen Ländern, engagiert die besten Schuhdesigner, Mitarbeiterverträge werden abgeschlossen, Schulungen durchgeführt, ein weltweites Vertriebssystem organisiert und mehr davon. Seine innere Anspannung treibt den Mann nun solange, bis sein einstiges Bild von sich und seinem Leben endlich Realität geworden ist.

6. Beispiel

Ein Mann sitzt mit seinem Freund in einer Garage und sie basteln an elektronischen Geräten. Der Mann erschafft in sich die geistige Vorstellung, dass in wenigen Jahren alle Menschen der Welt einen von ihm gebauten Personalcomputer auf ihrem Schreibtsich zu stehen haben. Dieses Negativbild des Mannes ist inzwischen positiv erlebte Realität geworden. Er lebt noch heute und bekommt von alle denen Geld, die in sich eine Vorstellung erschaffen, einen Personalcomputer auf ihrem eigenen Schreibtisch stehen zu haben.

7. Beispiel

Im zeitigen Mittelalter trafen sich einige wenige Menschen, die von den geistigen Schöpferkräften negativer Vorstellungsbilder wußten. Sie trafen sich in einer geheimen Runde und erschufen ein Vorstellungsbild unvorstellbarer Größer, was Raum und Zeit und Auswirkung anbelangte. Sie stellten sich vor, dass sie in fünfhundert Jahren weltlicher Zeitrechnung die ganze Welt materiell, psychisch und politisch beherrschen würden. Sie stellten sich vor, dass im Jahre 2000 alle Menschen der Welt in irgendeiner Weise von ihnen abhängig seien, dass alle Menschen der Welt das machen müssten, was sie wollten bzw. was die aus ihrem Geschlecht erwachsenen Generationsnachfolger wollten. In diesen Menschen entstand damals ein Negativ-Bild von für einen unbewussten Normalmenschen unvorstellbarer Größe.
Diese in das Geheimnis der geisitgen Schöpferkraft Eingeweihten aber wussten und machten sich sogleich ans Werk, dieses Negativ-Bild zu realisieren. Sie wussten auch von den geistigen Gesetzen, dass ein großes Werk eine große, breite Basis benötigt und dass am Anfang alles scheinbar sehr langsam verläuft, weil die Idee im Dunklen als Keim erst heranreifen muss. Diese Menschen bereiteten alles Schritt für Schritt vor, um das Bild Realität werden zu lassen. Sie beschnitten an sich und an ihren Kindern in strenger Disziplin alle ausufernden Zweige, die in eine andere als die vorgestellte Richtung wachsen könnten. Da das Vorstellungsbild darauf gerichtet war, dass nur „ihre“ Familien im engsten Kreis zu den Weltherrschern gehören sollten, heirateten sie von nun an nur noch innerhalb dieser Familien.
Jede Energie, die diese Menschen von innen heraus anspannte und zur Bewegung treiben wollte, wurde konsequent und diszipliniert nur auf die Verwirklichung dieses einstigen Vorstellungsbildes ausgerichtet. Den nachwachsenden Generationen wurde dieses Bild ebenfalls eingepflanzt, und schon bald gehörten diesen Familien alle Geldhäuser der Welt. Schon bald, nach nur wenigen Jahrzehnten, waren zahlreiche Herrscherhäuser bei diesen Banken verschuldet und machten das, was die

Bankbesitzer wollten. Nach wenigen Jahrhunderten besaßen diese Familien entweder die meisten Weltunternehmen oder hatten einen gewichtigen Anteil daran, vordergründig bemerkbar oder als stille Teilhaber oder als Kreditgeber.
Mit ihrem weltumspannenden einheitlichen Mess- und Maß-, Handels-, Geld- und Finanzsystem hatten sie bald die ganze Welt, fast alle Betriebs-, Unternehmens- und Staatssysteme im herrschenden Griff. Es gehörte zum normalen Alltag, dass alle lebenswichtigen Geschäfte über die Banken abgewickelt wurden. Als das Jahr 2000 kam, 500 Jahre nach der ersten geheimen Sitzung, wo das große Negativbild in der geistigen Vorstellung von wenigen Menschen erschaffen wurde, ist diese Vision Wahrheit und erlebte Realität geworden.
Die gesamte Menschheit, unbewusst und unwissend um die geistige Schöpferkraft, ist wenigen Familien, die das Weltvermögen besitzen, ausgeliefert und wird von diesen manipuliert, instrumentalisiert und dirigiert, wie es ihnen gefällt. Alle Menschen sind auf dieser real existierenden Welt in irgendeiner Form von wenigen Bankhäusern, wenigen Unternehmensmonopolen abhängig. Sie sind als unbewusste Sklaven real eingebunden in das vor Jahrhunderten erschaffene Vorstellungsbild weniger Menschen.

Dieses letzte realisierte Vorstellungsbild lässt einem schon ein wenig die Haare zu Berge stehen. Ist das denn wahr oder ist das nicht wahr? Und wenn es wahr ist, sind dann alle Menschen für immer hoffnungslos eingebunden in diese Horror-Matrix? Sind die „restlichen“ unbewussten und unwissenden Menschen wirklich ein für alle Mal gezwungen, in diesem Bild fremder Vorstellung zu wandeln, gezwungen, im Netz der Weltbeherrscher ewiglich zu zappeln, von ihnen benutzt, ausgesogen und weggeworfen zu werden?

Meine Antwort lautet:

Ja, solange, wie der Mensch sich seiner eigenen geistigen Schöpferkraft nicht bewusst wird und nicht gelernt hat, sie anzuwenden.
Ja, solange er nicht beginnt, seinen eigenen – blauen - Zielbaum zu erschaffen.
Ja, solange er nicht willens ist, die Verantwortung für sein Leben vollkommen und vollständig selbst zu übernehmen.
Ja, solange der Mensch nicht verstehen will, dass ALLES ein Gedanke ist, und dass seine eigenen realen Gefühle und Gedanken es sind, die seine Welt erschaffen.
Ja, solange der Mensch die Verantwortung für das Wohl und Wehe seines Lebens einem anderen überträgt, solange er Fremdbestimmung in seinem Leben duldet, zulässt oder sogar fordert.
Ja, solange er nicht in der Lage und willens ist, die geistigen Gesetze der Welt, des Daseins, der Schöpfung anzuerkennen und im Sinne der Weltbewusstwerdung anzuwenden.

Werte des Lebens

Die Philosophen streiten sich immer noch darüber und dass seit tausenden Jahren: Was ist ein Wert? Nun, im Groben hat man sich schon geeinigt: Wert hat das, was einem oder mehreren Menschen etwas wert ist. Der Wert von ETWAS wird sozusagen von der Nachfrage bestimmt. Das soll hier kein Text über Volkswirtschaft werden. Ich will anhand der Aussage der Theorie, dass der Mensch der Schöpfer seines Lebens ist, den Wert und die Verteilung von Werten in der Welt näher beleuchten.
Verwunderlich ist, dass einige Menschen sooooo unendlich viel Geld haben, viele andere Menschen aber so unendlich wenig. Verwunderlich ist, dass einige Menschen wegen ihrer Talente berühmt sind, viele Menschen aber nicht. Obwohl in allen Menschen große Talente schlummern. Verwunderlich ist,

dass einige wenige Menschen sehr viel Glück haben, die meisten nicht. Verwunderlich ist, dass einige Menschen sehr viel Erfolg haben, die meisten Menschen aber nicht. Ich frage mich, woher kommt diese ungleiche Verteilung von dem, was doch alle Menschen gerne hätten: Glück, Erfolg, Reichtum, Anerkennung??
Die Theorie sagt: Unser Spiegelbild Umwelt, das sind wir selbst, in unserem Inneren. Für die meisten Menschen wohl spiegelt die Umwelt ein trauriges Los wieder, was die erstrebenswerten Werte im Leben anbelangt. Einige Philosophen sprechen davon, dass Gold und Geld und Reichtum und Glück und Erfolg in dieser irdischen Welt nicht zu den erstrebenswerten Dingen gehören sollten.
Nun ja, aber sie gehören nun mal zum Leben und Erleben dazu. Warum also sind sie so ungleich verteilt? Was ist in meinem Inneren, das mir so ein erfolg- und glück- und geldloses Leben spiegelt? Ich sehe, dass ich KEINEN Erfolg habe mit dem, was ich mache. Ich sehe, dass ich KEIN Geld verdiene mit meiner Arbeit. Ich sehe, dass ich KEINE Anerkennung bekomme mit meinen Darbietungen und Lebensausdrücken. Ich sehe also in ganz bestimmten Lebensbereichen NICHTS oder nur sehr, sehr wenig, also Unbefriedigendes.
Weil ich etwas NICHT sehe, muss in mir – entsprechend der Theorie - die Angst vorhanden sein, es auch NICHT zu bekommen, zu haben, zu sein. Heute ist der 28. September 2003. Ich bin weder reich noch erfolgreich noch berühmt noch unterscheide ich mich sonst wie von den meisten Menschen dieser Welt. Denn ich habe KEIN Erfolgs- und Reichtumsbewusstsein. Was ist das? Meine Erziehung lief darauf hinaus, dass mit meine Erziehungsberechtigten ständig sagten, dass das, was ich gemacht und gezeigt habe, nicht gut genug war.
Sie wollten mich dadurch anregen, in meinen Anstrengungen besser zu werden. Was sie erreicht haben war, dass ich kein Selbst-Vertrauen in meine innere Kraft entwickeln konnte. Nun gut, diese Erkenntnis hat nun einige Jahrzehnte gedauert. Solange habe ich in mir die Angst, nicht gut genug zu sein für die Anerkennung der Menschen, in mir angehäuft. In mir ist die Angst, nicht gut genug zu sein, zu einem riesengroßen schwarzen Negativbild angehäuft. Entsprechend der Theorie muss ich in meiner Welt demzufolge auch ein vollkommen erfolgloses und armes und unglückliches Leben gespiegelt bekommen.
Ja, bekomme ich.

Und da ist, entsprechend der Theorie, noch etwas. In mir ist ein riesiges Verlangen danach, anerkannt zu werden. Dieses riesige Verlangen wird erzeugt durch meine riesige Angst, nicht anerkannt zu werden. Wenn ich mir nun dieser Angst NICHT bewusst werde, dann werde ich innerlich noch schwärzer und sauerer und bedürftiger nach Liebe lechzen. Dann werden immer die gleichen Hormone der Gefühle erzeugt, dann werden immer die gleichen Stellen im Körper gereizt, dann wird sich letztlich Krankheit ausbreiten, deren Schmerz mir ins Bewusstsein tritt. Bewusst werde ich auf jeden Fall. Aber über Leiden und Krankheit. Ich könnte aber einfach mal die Theorie auf mein Leben in dieser konkreten Beziehung anwenden. Ich könnte meine Angst heilen, nicht genügend um meines Selbst willen anerkannt zu werden. Zu meinem Selbst gehören dabei alle meine Ausdrücke, in der Form von Körperlichkeit (Schönheit) als auch Gefühlsausdrücke (Mimik, Gestik) als auch Geistswerke (Sprache, Lehre, Werke, z.B. die Blaue Schule).

Entsprechend der Vorgehensweise des Blauen Weges habe ich jetzt mein Problem erkannt und benannt. Nämliche: Ich und meine Werke sind nicht erfolgreich. Der negative Anfangszustand. Nun gilt es, die Wünsche, Ziele, die hinter dem Problem stecken, zu äußern. Sozusagen den zu erreichenden positiven, befriedigenden Endzustand zu formulieren.

Was wäre mein Wunsch? Ich wünsche mir, dass die Blaue Schule Schüler findet. Ich wünsche mir, dass die Blaue Schule eine international anerkannte Institution ist. Ich wünsche mir, dass das Blaue Denken in den Köpfen der Menschen Einzug hält. Ich wünsche mir, dass das Blaue Handeln zum

lebendigen weltweiten Prinzip wird. Ich wünsche mir, dass das Blaue Gefühl das Rote Gefühl mehr und mehr ablöst. Ich wünsche mir, dass schon innerhalb eines Jahres die Blaue Schule zu einem Lebensmittelpunkt von vielen Menschen geworden ist, die hier arbeiten, lernen und lehren. Ich wünsche mir, dass die Arbeit meiner vergangenen Jahren den Erfolg bekommt, den ich tief in meinem Herzen immer für mich als Selbst so sehr gewünscht habe.

Gut, das sind die Wünsche. Und nun geht es darum, den tiefen inneren unbefriedigenden Anfangszustand zu finden. Die innere Leere, der Sog, die inneren Ängste, die diese Wünsche und das Problem in meiner Welt erst erzeugt haben. Welche sind es?

Ich habe Angst, dass die Menschen in der Welt dieses Produkt meines Selbst nicht annehmen. Ich habe Angst, dass das, was ich geleistet habe, nicht gut genug ist, um ihre Anerkennung dafür zu bekommen. Ich habe Angst, dass die gesamte von mir erarbeitete Theorie wieder nur ein Flop wird. Ich habe Angst, dass alles, was ich den Menschen von mir anbiete, immer nur abgelehnt und verhöhnt wird. Ich habe Angst, dass ich nie genug leisten kann, um von den Menschen mit meinem gesamten Selbst so geliebt und geschätzt zu werden, wie ich es mit vorstelle. Ich habe Angst, vollkommen wertlos für die Menschen zu sein. Ich habe Angst, von niemandem in der Welt jemals wirklich geliebt zu werden. Ich habe Angst, dass es die vollkommene Liebe und Wertschätzung meines Selbst nie geben wird. Ich habe Angst, dass ich in diesem Leben nicht die Erfüllung finde, von der ich träume. Ich habe Angst, dass mein Leben immer trist, arm und leer bleibt. Ich habe Angst, dass ich immer ohne Glück und Erfolg und Anerkennung und Liebe sein muss. Ich habe Angst, dass ich von den Menschen immer und immer wieder nur abgelehnt werde. Ich habe Angst, für niemanden auf der Welt etwas wert zu sein. Ich habe Angst, für alle Menschen in der Welt immer nur nichts zu sein. Ich habe Angst, immer nur nichts zu sein.

So ist es. Ich habe Angst, für die Menschen wertlos zu sein. In den Seminaren, die ich als Dozentin für Kommunikation schon gehalten habe, habe ich viele Menschen bewusst erlebt, die in sich diese Angst hatten. Die Millionen Menschen auf der Welt, die keine Arbeit und keinen Job und somit keine Anerkennung für ihre Leistung finden, haben in sich diese Angst. Nur eben nicht bewusst erkannt. Und es ist genau diese innere unbewusste Angst, die zurzeit ausgebeutet wird von den Medien in den zahlreichen Superstarsuchesendungen. Die Angst der meisten Menschen in der Welt, nicht gut genug für die Anerkennung anderer Menschen zu sein, ermöglichte dieses verschobene Weltbild, dass ich am Anfang des Kapitels beschrieben habe.
Wenige haben viel, viele haben wenig. Doch ist dieses Bild nur deshalb da, um sich darin zu spiegeln und zu erkennen, wo das innere Unbewusste liegt. In Diskussionen höre ich oft die Worte bei solchen Themen: Das war doch schon immer so. Ja, das war schon immer so, dass die Lebewesen sich ihres Selbst und der Funktionsweise der Schöpfung nicht bewusst waren. Aber das soll sich ja eben ändern. Das Ziel der Schöpfung ist Bewusstsein.

Weiter also auf meinem Blauen Weg:

Ich nehme jetzt die Paradoxierung meiner eben zum bewussten Ausdruck gebrachten Ängste vor. Dabei verwandle ich des Ausdruckes „Angst“ in den Ausdruck „Vertrauen“:

Ich habe Vertrauen, dass die Mensachen in der Welt dieses Produkt meines Selbst nicht annehmen. Ich habe Vertrauen, dass das, was ich geleistet habe, nicht gut genug ist, um ihre Anerkennung dafür zu bekommen. Ich habe Vertrauen, dass die gesamte von mir erarbeitete Theorie wieder nur ein Flop wird. Ich habe Vertrauen, dass alles, was ich den Menschen von mir anbiete, immer nur abgelehnt und verhöhnt wird. Ich habe Vertrauen, dass ich nie genug leisten kann, um von den Menschen mit meinem gesamten Selbst so geliebt und geschätzt zu werden, wie ich es mit vorstelle. Ich habe Vertrauen, vollkommen wertlos für die Menschen zu sein. Ich habe Vertrauen, von niemandem in der Welt jemals wirklich geliebt zu werden. Ich habe Vertrauen, dass es die vollkommene Liebe und Wertschätzung meines Selbst nie geben wird. Ich habe Vertrauen, dass ich in diesem Leben nicht die Erfüllung finde, von der ich träume. Ich habe Vertrauen, dass mein Leben immer trist, arm und leer bleibt. Ich habe Vertrauen, dass ich immer ohne Glück und Erfolg und Anerkennung und Liebe sein muss. Ich habe Vertrauen, das sich von den Menschen immer und immer wieder nur abgelehnt werde. Ich habe Vertrauen, für niemanden auf der Welt etwas wert zu sein. Ich habe Vertrauen, für alle Menschen in der Welt immer nur nichts zu sein. Ich habe Vertrauen, immer nur nichts zu sein.

Nun muss ich noch zwei oder drei aussagekräftige Ängste finden, aus denen, die ich eben benannt habe, deren Paradoxierung ich gehirngerecht formuliert in meinen Gedanken bearbeite, damit sich mit der Zeit eine Wirkung einstellt. In diesem Falle soll die Wirkung so aussehen, dass ich keine Angst mehr haben muss, dass ich nicht geliebt und anerkannt werde. Es ist NICHT so, dass ich mit diesem Blauen Denken erreichen kann, dass ich eine Berühmtheit werde. Das wäre der Rote Weg. Auf dem Blauen Weg erkenne ich meine Angst, benenne sie, heile sie und erlöse mich so. Ich habe dann in meinem Inneren diese Angst und dieses Problem nicht mehr. Welche Erscheinungsform das in meinem Leben mit sich bringt, kann ich nicht sagen. Ich habe aber inzwischen Vertrauen, dass ich darauf vertrauen kann, was auch immer kommt. Es wird mir keine Probleme bereiten.

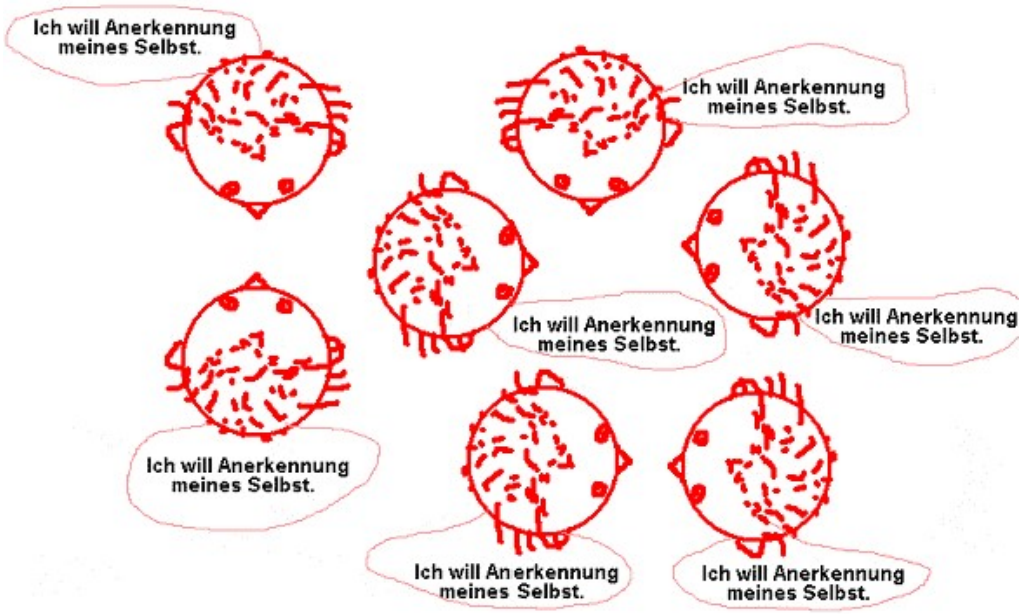
Zu dem genannten Problem meiner Wertlosigkeit aus den eben genannten Ängsten eine Auswahl derjenigen, die dazu am typischsten sind:

Ich habe Angst, dass alles, was ich den Menschen von mir anbiete, immer nur abgelehnt und verhöhnt wird.
Ich habe Vertrauen, dass alles, was ich den Menschen von mir anbiete, immer nur abgelehnt und verhöhnt wird.
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass alles, was ich den Menschen anbiete, immer nur abgelehnt und verhöhnt wird?

Ich habe Angst, dass ich nie genug leisten kann, um von den Menschen mit meinem gesamten Selbst so geliebt und geschätzt zu werden, wie ich es mit vorstelle.
Ich habe Vertrauen, dass ich nie genug leisten kann, um von den Menschen mit meinem gesamten Selbst so geliebt und geschätzt zu werden, wie ich es mit vorstelle.
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass ich nie genug leisten kann, um von den Menschen mit meinem ganzen Selbst geliebt und geschätzt zu werden, wie ich es mir vorstelle?

Ich habe Angst, dass es die vollkommene Liebe und Wertschätzung meines Selbst nie geben wird.
Ich habe Vertrauen, dass es die vollkommene Liebe und Wertschätzung meines Selbst nie geben wird.
Wer wie was muss ich sein, tun und lassen, um immer Angst haben zu müssen, dass es die vollkommene Liebe und Wertschätzung meines Selbst nicht gibt?

Ich denke und weiß auch, wenn sich immer mehr Menschen ihrer inneren, unbewussten Angst, die erstens angeboren und zweitens anerzogen ist, bewusst werden und sie entsprechend in sich heilen, dass dann die Ungerechtigkeiten in der irdische, materiellen Werteverteilung von allein aufhören. So kann man gleich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen, was der Theorie von „Alles ist eins“ entspricht. Man ändert seine innere Einstellung und schon ändert sich die äußere Projektion dieser Einstellung.
Auf dem Blauen Weg muss aber nicht nur das alte Denken verändert werden. Das Verändern des Handelns ist genau so wichtig.

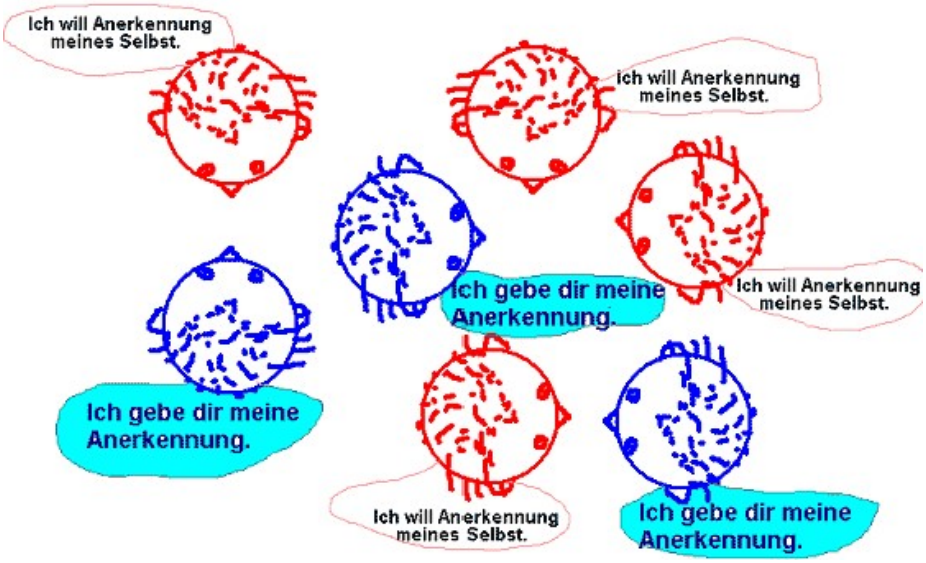


Wenn es um den Selbst-Wert geht, dann sehen wir auf dem Roten Weg unserer Entwicklung, dass jeder nur an sich selbst denkt. Jeder will für den anderen wertvoll sein und benimmt sich dementsprechend. Auf dem Roten Weg ist gutes Aussehen wichtig, ob körperlich oder über die Kleidung, Schmuck, Beiwerk. Es ist wichtig, dass der Mensch sich in allen Dingen seines Selbst gut ausdrückt, damit andere – hoffentlich – einen guten Eindruck haben.
Jeden Tag begegnen sich Menschen auf dem Roten Weg, wo der eine schöner und ausdruckstärker ist oder sein will als der andere. Sie sind aus der inneren unbewussten Angst so sehr daran interessiert, einen guten Eindruck zu machen, um eine hohen Selbst-Wert bestätigt zu bekommen, dass es ihnen im Leben nicht auffällt oder einfällt, dass der andere ihm gegenüber das gleiche Spielchen spielt. Es geht ihnen beide um die Sicherung ihrer Existenz und ihre innere Angst quält sie so sehr, dass sie nie im Leben ein gutes Wort für den anderen übrig haben, selbst aber nach guten Worten lechzen.

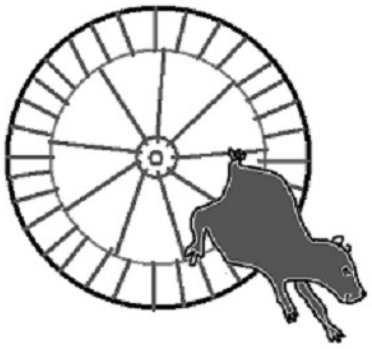
In Kommunikationskursen lernen die Menschen inzwischen schon, dass der Mensch so funktioniert. Miese psychologische Maschen werden im Verkauf zur Manipulation des Käufers angewendet. Da der Mensch sich dieses inneren Durstes nach Anerkennung nicht so sehr bewusst ist, fällt er sehr stark darauf herein, wenn ihm ein kommunikativ und psychologisch gut geschulter Mensch lobhudelt, nur weil er ihm etwas verkaufen will. Das ist NICHT das Blaue Denken. Beim Blauen Denken erkennt der Mensch, dass ER die Umwelt in seiner vielfältigen Erscheinung selbst ist. So wie sein doppeltes

Selbst, dass ihm fassettenreich gegenübersteht. Er lobt seine Umwelt und die nach Lob dürstenden Mitmenschen, weil er in dem Durst seinen eigenen Durst erkennt. Das ist zwar auch EGOistisches Verhalten, aber im absoluten Egoismus des ALL-Seins.

Das Geben von Anerkennung und die Heilung der inneren Angst, selbst nicht genügend anerkannt zu sein, heilt den inneren Schmerz, die innere Leere, heilt den Schmerz und die Leere der Mitmenschen und trägt zur Heilung des Gesamdaseins bei. Nur so lässt sich die Harmonie der Werte, die gleichmäßige Verteilung des Guten in der Welt, wieder bewirken. Indem wir das Gute in die Welt hinein geben, wird es mehr und reichlich für alle da.



Wenn wir es, wie bisher auf dem Roten Weg, immer nur daraus schöpfen wollen, wird es weniger und weniger und weniger. Nur aus diesem Grund ist Geben seliger denn Nehmen. Es ist wahr, dass das Geben von Lob, Achtung, Anerkennung und Wertschätzung zu Beginn des Blauen Weges schwer fällt.
Noch saugt die innere Angst-Leere, selbst Anerkennung haben zu wollen, sehr. Je bewusster der Mensch aber auf seinem Blauen Weg dieser Gesamtzusammenhänge wird, desto leichter fällt es ihm, diesen Weg zu gehen. Bis er selbst frei von dem Bedürfnis nach Lob und Anerkennung ist, aber unendlich reich an liebevollen, anerkennenden Worten. Und weil er hat, was andere haben wollen, bekommt sein Selbst einen hohen Wert für andere, die gern bei ihm sind und seine Worte trinken.



Der Blaue Weg bedeutet aber nicht, bei diesem Stadium stehen zu bleiben. Es geht nicht darum, wie beim Verkauf, seinen eigenen Wert zu erhöhen, um etwas dafür zu bekommen. Es geht letztlich darum, mit Nichts zufrieden sein zu können. Allerdings ist dass ein weiter Weg. Letztlich geht es darum, die Angst, nichts (wert) zu sein vollkommen aufzulösen in dem Vertrauen, nichts (wert) zu sein.

Das Problem bei der Anwendung des Blauen Denkens

Der Mensch ist das Rote Fühlen, Denken und Handelns gewohnt. Ergebnis dieser Dreiheit ist IMMER ein ERGEBNIS.
Der Mensch fühlt in sich Anspannung, es kommt dann zu einem formulierten Wunsch in ihm. Er will etwas haben, was seine Anspannung mildert, was seine innere Leere füllt. So beginnt der Mensch zu handeln. Das Ergebnis von Handlungen sind bislang immer Veränderungen der äußeren Welt. In irgendeiner Form nimmt der Mensch Einfluss auf die äußere Welt und er bekommt dann ein Ergebnis seiner Handlung. Dieses Ergebnis ist es, was ihn kurzzeitig befriedigt. Der Mensch ist es gewohnt, dass seine zielgerichtete Handlung zu einem Ergebnis führt. Das ist es, was ihm Glück bringt und er nennt sich erfolgreich. Erfolg=Ergebnis einer Handlung.

Das Blaue Denken hat aber einen vollkommen anderen Ansatz. Mit dem Blauen Denken wird das innere angespannte und schmerzende Gefühl, dass sonst immer eine Handlung auslöst, gemildert und geheilt. Der Mensch befindet sich während der Anwendung des Blauen Denkens sozusagen in einer Zwitterstellung seiner Gefühle.

Zum einen ist in ihm noch das brennende Gefühl, dass er Wunsch nennt, oder Angst. Dieses brennende Gefühl verlangt in ihm nach einen Ergebnis, weil er es so gewohnt ist.
Durch das Anwenden des Blauen Denkens kommt es in ihm aber zu einer relativ langsamen Beruhigung des brennenden Gefühls. Ich betone relativ langsam. Es kommt dabei immer darauf an, wie akut das Problem für den einzelnen ist. Wie lange es sich schon angestaut hat. Am Anfang der Anwendungen dauert es außerdem etwas länger, bis ein Resultat zu sehen ist. Je öfter das Blaue Denken angewandt wird bei der Lösung der eigenen Problem, desto mehr kann der Anwender die Erfolge erkennen.

Das Erkennen der Erfolge des Blauen Denkens

Dieses Erkennen ist nicht im Sinne von äußerlich erkennbar gemeint. Denn wenn jemand das Blaue Denken anwendet, dann macht er es aus dem Grunde, um sein Problem in seinem Inneren zu lösen. Je mehr er es anwendet, desto geringer wird das Problem in ihm und somit auch als Schattenprojektion in seiner Umwelt.
Doch solange es nicht vollständig aufgelöst ist, wird er weiterhin den Wunsch fühlen, der ihn nach altem Muster zwingt, in der Außenwelt ein sichtbares Ergebnis zu erhalten.

Es ist somit so, dass zu Beginn der Anwendung des Blauen Denken bei einem Problem oder einer Angst beide Wege gegangen werden MÜSSEN. Der Mensch wendet das Blaue Denken an, aber er bemüht sich gleichzeitig noch, das Problem auf dem Roten Weg zu beseitigen. (Siehe Blauer Weg/Hierarchie der Angst/Blauer Zielbaum) Das Problem wird dabei gelöst, wobei es zunächst so aussehen kann, als wäre die Lösung des Problems allein auf dem Roten Wege erfolgt. Je öfter der Mensch das Blaue Denken anwendet, desto mehr wird er feststellen, dass das Blaue Denken eine Lösung des Problems erheblich forciert. Der Mensch wird schließlich immer weniger den Roten Weg gehen, bis er gelernt hat, seine Probleme NUR NOCH auf dem Weg des Blauen Denkens, also mittels seines Geistes zu lösen. Dann hat er die Meisterschaft erreicht.
Wohlgemerkt: Der Mensch wird weiterhin Probleme – d.h. Anspannung fühlen - haben, solange, wie er lebt. Solange wird in ihm der Lebenstrieb wirken. Aber der Meister ist in der Lage, diesen Trieb zu seinem Diener zu machen. Er wird ihm durch getriebenes Handeln NICHT mehr dienen.

Wie nimmt das Denken Einfluss auf die Zukunft des Menschen?

Jedes Denken nimmt Einfluss auf die Zukunft. Denken ist ein elektrochemischer Prozess. Alles ist ein Gedanke. Zu verstehen ist diese Darstellung nur unter dem Aspekt, dass die Schöpfung das Ziel hat, zur Selbst-Erkenntnis zu gelangen.
Die Schöpfung – das Universum – hat einen für den Menschen bislang erkennbaren Anfang. Das ist der sogenannte Urknall. Seit diesem sogenannten Urknall hat sich das Universum entwickelt. Bei dieser Entwicklung, wie es der Mensch heute erkennen kann, gibt es eine klare Richtung. Die Richtung der Entwicklung geht vom Unbewusstsein zum Bewusstsein. Der Mensch ist ein Wesen, dass als Ergebnis einer 14 Milliarden Jahre währenden Entwicklung bezeichnet werden kann. Zu Beginn des Urknalls gab es in keiner für den Menschen erkennbaren Form Bewusstsein im Universum.
Damals waren alle Teilchen noch strikt voneinander getrennt. Erst durch Verbindung der Teilchen und durch Differenzierung der Einzelteile und deren unterschiedliche Verbindung (Kommunikation) auf höherer Ebene kam es nach und nach zu einer Art Selbst-Bewusstsein, dass der Mensch auch Leben nennt. Der Grad an Bewusstsein und Selbstbewusstsein, somit an Erkenntnisvermögen, kann bei einem Einzeller als verschwindend gering bezeichnet werden.
Je differenzierter die Entwicklung wurde, desto größer wurde das Selbstbewusstsein der Lebewesen. Beim Menschenaffen, dem evolutionären Vorfahren des Menschen, kann von einem relativ hohen Grad an Selbst-Bewusstsein und Erkenntnisvermögen gesprochen werden. Wobei relativ etwa zu 1-5 Prozent im Verhältnis zu seiner Unbewusstheit gerechnet werden kann. Der heutige Mensch kann erwiesenermaßen auf einen Bewusstheitsgrad von etwa 10 bis 20 Prozent verweisen. Damit ist die Entwicklung aber nicht an ihrem Ende angelangt. 100 Prozent sind drin. Der Mensch ist nun auf einer Stufe angelangt, wo er nicht mehr nur angetrieben werden muss, zu Selbst-Bewusstsein zu gelangen.

Er kann es jetzt durchaus aus sich selbst heraus. Aus eigenem Wollen heraus, weil er die Richtung erkannt hat.

Die Welt und Umwelt des Menschen

Wellen bestehen aus Wellenbergen und Wellentälern und den Verbindungen von unten nach oben und umgekehrt. Energie kann definiert werden als etwas, was Arbeit verrichten kann. Und zwar mit Zustandsveränderung: an oder aus. Energie besteht aus der Differenzierung des Zustandes An oder Aus. Diese Zustände treten aber nicht sofort auf, es findet ein Übergang von An nach Aus und umgekehrt statt. (Quantensprünge)
Wenn wir uns das als Farbe vorstellen, dann wäre der energetische Zustand An mit Weiß zu vergleichen und Aus mit Schwarz. Die Verbindung von Schwarz zu Weiß und umgekehrt sind die unzähligen Graustufen. Der Mensch ist mit seinen Augen in der Lage, die unterschiedlichen Graustufen auch als farbige Abstufungen zu erkennen. In Wahrheit aber sind erkennbaren Farben nichts anderes als elektromagnetische Wellen in einem bestimmten Frequenzbereich.
In Bereich von Tönen kann der Zustand An mit einem ganz hohen Ton und der Zustand aus mit einem ganz tiefen Ton verglichen Werden. Zwischen dem höchsten und dem tiefsten Ton liegt eine unendliche Tonfolge von Zwischentönen oder Grautöne. Der Mensch nimmt aber in Wahrheit gar keine Töne wahr, sondern Wellen, die im Gehirn zu Tönen umgewandelt werden.
Das gleiche können wir von der Arbeit der anderen Sinnesorgane Nase, Zunge und Haut sagen. Denn von der Haut als Ur-Organ differenzierten sich die anderen Organe ab. Sie arbeiten zwar jedes für sich unterschiedlich, aber alle arbeiten auf der gleichen Basis der Unterscheidung von Unterschieden.

Alle haben noch etwas gemeinsam. Die von diesen fünf Sinnesorganen unterschiedlichen Wahrnehmungsdifferenzen werden im selben Organ, im Gehirn, verarbeitet. Hier werden diese Differenzen als elektrochemische Prozesse der Neuronen dargestellt. Das Funken der Neuronen empfangen wir in unserem Bewusstsein als Bilder unserer Umwelt.
Es ist erwiesen, dass es DIESE Welt, wie wir sie wahrzunehmen glauben, also eine Welt voller Farben, Formen, Töne, Gerüche und Geschmack, in dieser Form gar nicht gibt. Es gibt sie nicht! Das ist wissenschaftlich erwiesen.
Aber: Es gibt sie. Das können wir jeden Tag am eigenen Leib erleben. So sollten wir also jetzt durchaus annehmen, dass es DIE Welt sowohl nicht gibt als auch gibt. Es gibt sie nicht in der Art, wie wir sie erleben. Aber wir erleben sie auf unsere individuelle Art. (Eins gleich Keins)

Es kann also gesagt werden, dass es eine äußere Welt UND eine innere Welt gibt. Das steht wissenschaftlich gar nicht mehr in Frage. Es fehlte bislang nur der Zugang dieses Wissens in das Allgemeinwissen. (siehe Näheres unter Logisches/Denken und Wahrnehmen)

Dieses Wissen hat nämlich gewaltige Konsequenzen.
Das hieße zum einen, dass der Mensch NICHT UNBEDINGT abhängig ist von äußeren Umständen. (Das hätte große wirtschaftliche und politische Konsequenzen. Der Mensch, der die Selbstverantwortung nicht nur übernehmen WILL, sondern es auch gefahrlos KANN, der ist nicht mehr manipulierbar, nicht mehr regierbar. Der Mensch, der das Blaue Denken anwendet, ist weder wirtschaftlich noch politisch abhängig. Er ist vollkommen frei und unabhängig von äußeren Prozessen.)

Es ist so, das der Mensch seine äußeren Umstände erschafft mittels der elektromagnetischen Wellen, die er durch sein Denken erzeugt. Wir können in einem immer wiederkehrenden einfachen Umkehrschluss folgendes annehmen:

Der Mensch wird über äußere Reize in seinem Inneren beeinflusst. Wir haben festgestellt, äußere Reizungen erfolgen in der Form von Unterschieden/Wellen. Diese Reizungen verändern das Gehirn in der Art, dass es Bilder produziert, die wir erleben. Wir sehen, hören, fühlen, riechen, schmecken etwas, obwohl es real diese Etwas gar nicht so gibt, wie wir es erleben.
Umgekehrt nehmen unsere inneren Unterschiede/Wellen, die wir in unserem Inneren über unser Gefühl und Denken erzeugen, Einfluss auf unsere Umwelt. Diese Wellen wirken in unsere Umwelt hinein und verändern diese. Sie entziehen ihr Energie.
Negative Wellentäler erzeugen negative Umweltereignisse, positive Wellenberge erzeugen positive Umweltereignisse. Die Eigenschaften positiv und negativ sind individuell gemeint. So, wie jeder positiv und negativ für sich selbst bewertet.

Es kann gesagt werden, dass der Mensch sich sein eigenes Leben durch sein Denken und Fühlen selbst erschafft.

Wie sieht dieser Schaffungsprozess aus?

Zunächst gehen wir von reinen und ganz einfachen energetischen Grundlagen aus. An ist gleich gut und hell, aus ist gleich schlecht und dunkel. Dazwischen liegen die Schattierungen.

Wir gehen weiterhin davon aus, dass unser Inneres durch unsere Umwelt im Außen gespiegelt wird.

Nehmen wir an, alles ist zunächst ein undifferenzierter Zustand. Ein einheitliches Grau. Diese Grau in Grau kann gleichgesetzt werden mit einem Gefühl, dass weder gut noch schlecht ist. Wir empfinden nichts. Weder Glück noch Leid. Es herrscht vollkommener Ausgleich. Harmonie ist der Ausdruck für den Zustand, wo die Gegensätze aufgehoben sind. Es gibt keine Gegensätze, keine Differenzen.
Es kann und muss also auch gesagt werden, dass der Zustand einer vollkommenen Harmonie ein Gefühl von NICHTS ist. Wir fühlen NICHTS. Wenn wir aber NICHTS fühlen, dann denken wir auch NICHTS. Wenn wir NICHTS fühlen und denken, dann meinen wir, NICHTS zu sein. Die Angst vor dem Nichtssein lässt uns Differenzierung, also gut und schlecht erleben. In der individuellen Differenzierung ist das so: Wir denken nicht gut genug zu sein, nicht genug zu haben, nicht genug zu wissen, nicht genug zu können, nicht genug zu bekommen. (Siehe Theorie: Stufen des Bewusstseins)

Das, was wir Gefühl nennen, ist die Wahrnehmung eines Unterschieds. Wir nehmen eine Differenzierung in uns wahr. Das ist eine Veränderung der Harmonie, des Zustand des Nichts. Eine Veränderung kann nur in der Form erfolgen, dass es eine Verschiebung in Richtung zu heller oder dunkler gibt.
Die Gefühlswahrnehmung in der Richtung heller empfinden wir als angenehm, in Richtung dunkler als unangenehm.

Leben findet nun in der Form statt, dass der Mensch durch seinen Lebenstrieb angetrieben wird, das Angenehme zu suchen, das Unangenehme zu meiden (siehe auch Logisches/Mensch/Gefühle: Angstmuster). Aus eigenem Antrieb heraus also findet immer mehr eine Verschiebung der Harmonie, des Undifferenzierungs-Zustandes in eine Differenzierung in Alles und Nichts statt. In angenehm und

unangenehm. In Schwarz und Weiß, in Gut und Böse. Dieser Prozess findet statt in der Form eines ewigen Perpetuum Mobiles. Es schöpft seine Kraft aus sich selbst heraus bis zu einem gewissen Punkt, wo der Prozess umschlägt. (Welle-Baum-Prinzip)

Der individuelle Schöpfungsprozess findet nun so statt, das die negativen Gefühle/Gedanken (elektromagnetische Wellen) des Menschen zu negativen Umwelterscheinungen (ebenfalls elektromagnetische Wellen) führen.

Es kann so gesehen werden:

Je mehr ein Mensch haben will, desto größer ist seine Angst, nicht genug zu haben. Er häuft Reichtum ohne Ende an. Doch so spiegelt sich dem Menschen individuell eine Welt, in der er immer das innere Gefühl hat, dass er nicht genug hat.
Seine Umwelt kann das innere Gefühl des Menschen nicht erkennen und sieht nur den Reichtum, den derjenige angeschafft hat. Die Umwelt denkt, der Mensch sei glücklich, weil er soviel hat. Sie kann nicht sehen, dass er unendlich unglücklich ist, nicht genug zu haben.

Je mehr ein Mensch wissen will, desto größer wird seine Angst, nicht genug zu wissen. Er häuft in sich Wissen ohne Ende an. Doch es spiegelt sich ihm eine Welt, in der er ohnmächtig erkennen muss, dass er nie genug wissen kann. Letztlich erkennt er, dass er weiß, dass er nichts weiß.
Seine Umwelt hält ihn für sehr klug, weil er so viel weiß. Die Umwelt erkennt nicht, dass dieser Mensch sehr darunter leidet, dass er so wenig weiß.

Je mehr ein Mensch beruflich oder handwerklich können will, desto größer wird seine Angst, nicht genug zu können. Er erlernt vielleicht verschiedene Berufe, erlernt verschiedene Sprachen und andere Dinge. Doch spiegelt sich ihm mehr und mehr eine Welt, in der er ohnmächtig erkennen muss, dass er nie genug können wird. Obwohl er so viel kann, wird er sich selbst als Versager fühlen.
Seine Umwelt hält ihn für einen Alleskönner. Die Umwelt kann nicht erkennen, dass dieser Mensch darunter leidet, dass er so wenig kann.

Die unbewussten Gefühle des Menschen sind es, die ihn antreiben, mehr zu wollen. Gleichzeitig erzeugen diese negativen Gefühle für den Menschen eine ihm entsprechende Welt, in der er immer von neuem angetrieben wird, mehr und mehr zu wollen. So treibt ihn die Unzufriedenheit auf der einen Seite an, der Mensch meint, wenn er seinen inneren Trieb durch Handeln in seiner Umwelt, durch Verändern seiner Umwelt befriedigt hat, dann wird in ihm das Gefühl der Befriedigung eintreten. Doch das ist nicht das Ziel der Schöpfung. Die Schöpfung hat zum Ziel das Selbstbewusstsein und die Selbsterkenntnis. Letztlich die Heilung des Ganzen, zu der jetzt jeder seinen Beitrag leisten muss.

Zur Erkenntnis, zu Bewusstsein, zu Selbsterkenntnis und Selbstbewusstsein kann nur der Mensch kommen. Ihm stehen dafür zwei Wege zur Verfügung. Er rennt und rennt und schafft und schafft sein ganzes Leben lang. Er lässt sich von seinen innersten Trieben immer wieder antreiben. Solange, bis er sein gesamtes Lebenspotential verbraucht hat und feststellen wird, es hat alles nichts genutzt. Er konnte nicht zufrieden werden. Er kommt zur Erkenntnis, dass es nicht notwendig ist, sooo viel zu rennen, da das Ziel nie zu erreichen ist. Auf diesem Wege kam die Logik der Existenzsicherung in die Welt und findet auch Lernen statt.

Der zweite Weg ist der Weg ohne Handeln. Es ist der Weg der inneren Erkenntnis und des reinen Selbstbewusstseins.
Hier erkennt der Mensch seinen inneren individuellen Trieb und löscht ihn mittels des Blauen Denkens.
Das Blaue Denken ist ein unlogisches Denken. Es löscht durch seine individuelle Unlogik die inneren Triebmuster. Dadurch fühlt der Mensch sich immer weniger angetrieben, er fühlt immer mehr innere Ausgeglichenheit. Harmonie. Wobei wie schon erwähnt Harmonie das Gefühl von Undifferenziertheit ist. Daran muss sich ein Mensch erst gewöhnen, dass er nun Nichts mehr fühlt. Weder Gutes noch Schlechtes.

Das ist der eine Effekt des Blauen Denkens. Dass die inneren Leiden heilen. Ängste und Depressionen verschwinden. Das Leben harmonisiert sich sowohl im Inneren als auch im Äußeren. Die negativen Lebensbilder, die dem Menschen individuell so viel Angst und Schrecken einjagten, lösen sich genauso auf wie die Muster im Gehirn und im Fleisch des Betreffenden. ALLES ist EINS.

Der zweite Effekt ist das zunehmende Selbstbewusstsein. Da der Mensch nun seine Schatten heilt und erlöst, wird er innerlich und äußerlich immer mehr EINS mit dem ALLES. Er ekrennt die Gesamtzusammenhänge. Er löst sein Selbst auf im höheren Selbst derihm übergeordneten Einheiten, wie sich Salz im Wasser auflöst. Während seine Seele heilt, erfährt der Mensch ein inneres Gefühl der Aufnahme in eine höhere Einheit. Während der Mensch allein im Geist seine Ängste in Vertrauen umwandelt, erfährt er im Geist ein höheres Vertrauen zu allem.
In ihm entsteht mehr und mehr das Gefühl der Allwissenheit, des Allkönnens, des unendlichen Reichtums, der unendlichen Sicherheit und Geborgenheit.
In dem Maße, wie der Mensch seine Angst, nichts zu sein, auflöst, wird er mehr und mehr zu dem Zustand der inneren Undifferenziertheit, dem Zustand der inneren Harmonie mit ALLEM.

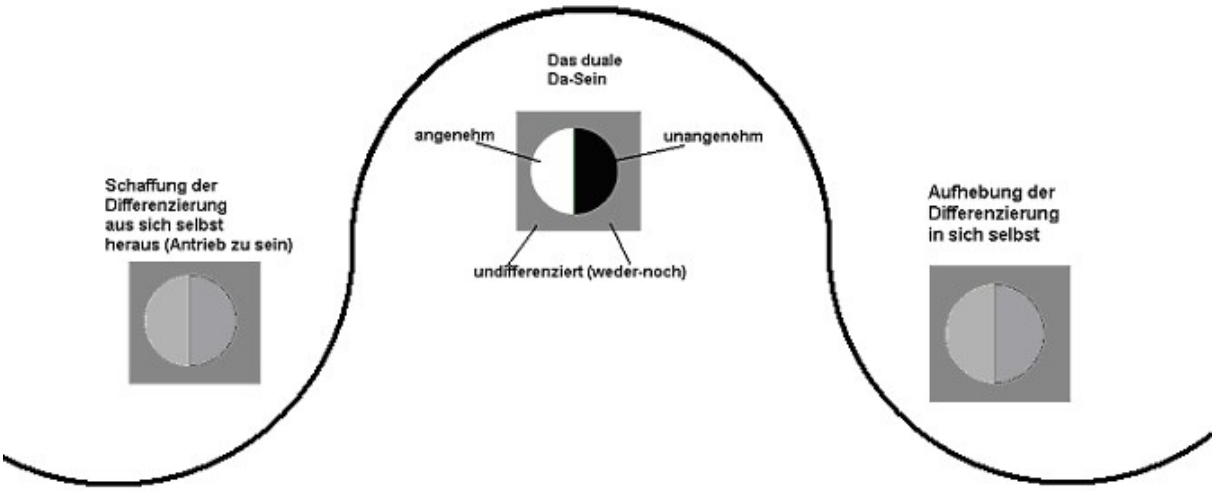
Das Ergebnis des Blauen Denkens ist somit immer KEIN ÄUSSERLICH erkennbares Ergebnis. Es ist nur im Inneren des Selbst zu erkennen und zu erfahren. Die Umwelt kann dabei also denken: „Das ist aber ein armer, unwissender, nichtskönnenden Mensch. Das ist aber ein absolutes Nichts.“ Die Umwelt kann nicht erkennen, dass der Mensch nun in dem Zustand des Alles ist EINS ist. Unendlich sicher, unendlich geborgen, unendlich reich, unendlich wissend.
Darum ist es nicht so einfach, ja streckenweise sehr schwer, das Blaue Denken kontinuierlich anzuwenden. Denn äußerlich erkennt man bei diesem Mensch NICHTS. Innerlich fühlt er aber ALLES. Ein gottgewollter Kompromiss ist die Selbst-Aufgabe, die den Blauen und den Roten Weg bewusst vereint.

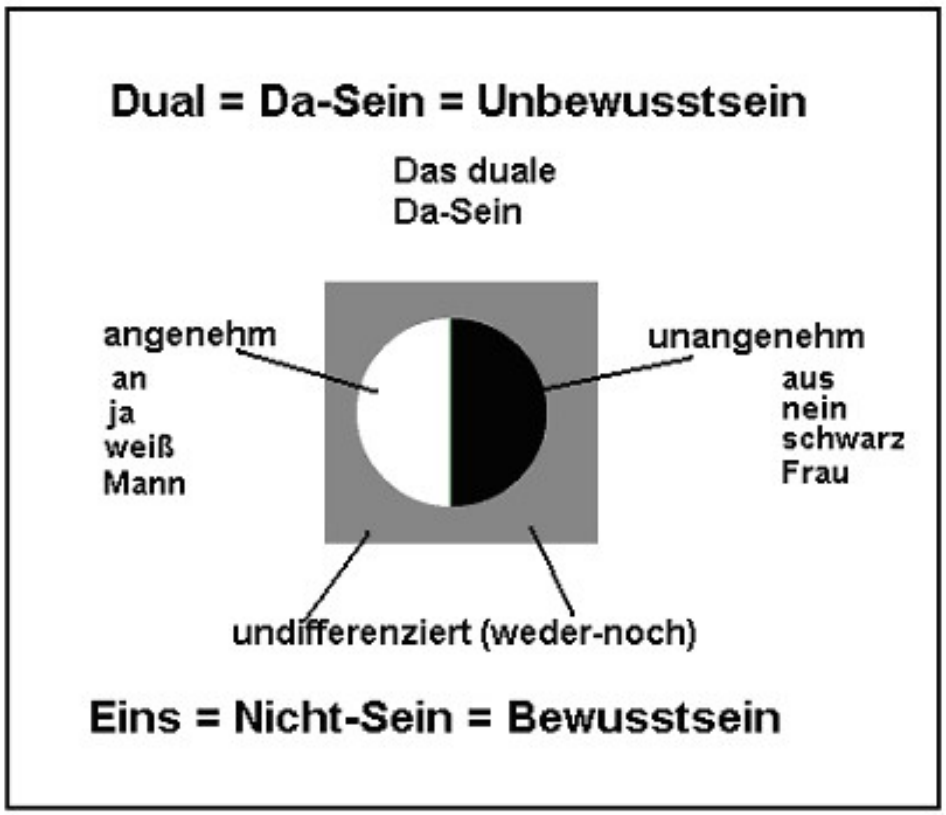
Je mehr der Mensch nach Allem strebt, (nach Liebe, Reichtum, Anerkennung, Ruhm, Ehre, Macht, Wohlstand, Glück, Geld) desto größer ist seine Angst, nichts zu sein (nichts zu haben, zu bekommen, zu können, zu wissen). Je größer die Angst des Menschen, nichts zu sein, desto mehr bekommt er eine Welt gespiegelt, in der sich als Nichts fühlt, egal, wie viel er von ALLEM angehäuft hat.

Je mehr ein Mensch seine innere Angst, nichts bzw. nicht genug zu sein erkennt und auflöst (mittels Blauem Denken), desto weniger spiegelt ihm seine Umwelt den Zustand, nicht genug zu sein (nicht genug zu haben, zu können, zu wissen, zu bekommen). Fühlt er das logisch unlogische Gefühl, vertrauensvoll NICHTS zu sein, dann ist in ihm und um ihn herum die Welt ohne Schmerz, ohne Angst, ohne Zwang, ohne Unsicherheit. Also mit vollkommener Harmonie in ALLEM.
(Buddhistischer Weisheits- und Leiderlösungsweg)

Der Mensch hat immer die Wahl, den alten Roten oder den neuen Blauen Weg zu gehen. Er kann auch beide Wege in Balance gehen lernen. Sein Wille ist frei. Nur ist es eben ratsam, die Konsequenzen des persönlichen Weges im Gesamtzusammenhang zu erkennen.

Ich habe Angst, NICHTS zu sein. - Ich bin Vertrauen, NICHTS zu sein.





Konsequenzen

Konsequenzen des Roten Weges

Jedes Problem hat eine Ursache. Jedes Problem hat eine Lösung. Jede Lösung hat eine Wirkung. Jede Wirkung erzeugt eine neue Ursache für ein neues Problem. Das ist die Konsequenz aus dem Handeln. Der bewusst werdende Mensch ist in der Lage, die Konsequenz seines Handelns im Voraus zu erkennen. Aus dieser Begabung ist das Schachspiel entstanden. Das Spiel der Könige. Denn als das Schachspiel von einem klugen Menschen entwickelt wurde, war die Masse der Menschen noch ihrer Selbst sehr, sehr unbewusst. Die meisten Menschen waren nicht in der Lage, die Konsequenzen aus ihrem Tun zu ersehen. Sie wurden blind von ihrer inneren Gier angetrieben und handelten, um ihre innere Angst, nichts zu sein, nicht genug zu sein, durch Handeln in der Welt zu ersticken.

In frühen Zeiten der Menschheit waren die Könige nicht ganz so blind. Sie waren Diener des Volkes und bestrebt, das Volk zu ihrem Vorteil zu führen. Sie waren bestrebt, die Macht und den Reichtum des Landes zu erweitern. Und weil das nur auf Kosten anderer Erdenbewohner möglich ist, waren die damaligen Könige gute Kämpfer und Heerführer. Sie beherrschten meisterlich die Fähigkeiten der Strategie und Taktik, des vorausschauenden Planes. Sie erkannten weit im Voraus die Konsequenzen ihres Tuns, die Wirkung ihrer Handlung. Das Schachspiel trainiert das strategische Denken, das Vorausschauen der Wirkung der einzelnen Handlungen.

In der heutigen Zeit werden Planung, Strategie und Taktik nicht nur in den Königskreisen gelehrt und gelernt. Es ist inzwischen zur ersten Disziplin des Managements geworden. Ganz normale Betriebe

versuchen sich darin, in der Strategie und Taktik, um die eigene Macht zu erweitern, den eigenen Marktanteil zu vergrößern. Betriebswirtschaftslehre, Marketing, Werbung, Psychologie und andere Werkzeuge der wissenschaftlichen Erkenntnisse werden mehr oder weniger erfolgreich eingesetzt, um das eigene Überleben zu sichern, die eigenen Chancen im Krieg um die immer geringer werdenden Ressourcen wenigstens noch heute, oder morgen, oder dieses Jahr zu gewinnen.

Die Bücher werden immer dicker, die die alte Lehre des Kampfes um das Nochmehr und Nochbesser lehren wollen. Doch es hilft alles nichts. Die Bastionen werden immer kleiner. Die Chance, zu gewinnen, wird immer geringer. Mittlerweile setzt sich in der Wirtschaftswelt schon der Gedanke durch, dass ein Gewinn auf Kosten des anderen wohl kaum noch möglich ist auf Dauer. Zwar leben einige wenige noch ganz gut von dieser alten Königsdisziplin. Doch den meisten Unternehmen geht mittlerweile die Luft aus. Und die meisten Menschen können sowieso nicht mehr mithalten.
Immer mehr setzt sich in klugen Köpfen der Wirtschaftstrategen das Prinzip der Win-to-Win-Beziehung durch. Nur wenn jeder seine Existenz maximal sichern kann, so glaubt man, könne es weiter gehen in der Welt. Doch erweist sich diese Strategie als stark fehlerhaft. Denn dabei wird mit der Vernunft des anderen mehr gerechnet als mit seinem Bauch. Eine Win-to-Win-Beziehung innerhalb der Problemlösung des einzelnen zu fordern hieße, seine innere Angst, nicht genug zu bekommen, auszuschalten. Das hieße, ihn bewusster werden zu lassen für die Gesamtzusammenhänge. Das hieße, ihm klar zu machen, dass er keine Angst haben muss in dieser Welt, wo jeder nur an sich zu denken scheint, wenn die letzten Brocken vom einstmals großen Kuchen verteilt werden.

Wer, so frage ich, kann Vernunft bei der Verteilung walten lassen, wenn das Blut der Wirtschaft, das Erdöl, langsam aber sicher zu Ende geht? Ohne dieses Blut wird die Wirtschaft, wird das Leben in den Industriestaaten nicht mehr pulsieren.
Wer, so frage ich, wird Vernunft walten lassen, wenn es darum geht, das bisschen (Geld)energie aus den ohnehin schon vollkommen ausgelaugten Menschen herauszupressen? Ohne den Willen nach Konsum wird die Wirtschaft ihre Waren nicht los.
Wer, so frage ich, wird Vernunft walten lassen können, wenn es darum geht, das bisschen Glück und Macht und Sinnesbefriedigung, das noch möglich ist über den Faktor der Ausbeutung und Aussaugung der Erde, der Pflanzen und Tiere, der Menschen, zu erlangen?

Immer mehr Länder und Milliarden Menschen darin wollen teilhaben an diesem Glück und dieser Sinnesbefriedigung. Real ist das nicht mehr machbar. In der irdischen Realität, wenn wir die Augen öffnen, ist das bald nicht mehr machbar. Es reicht jetzt schon hinten und vorn nicht in den reichen Industrieländern. Was wird morgen sein, wenn all die Armen aus den armen Staaten sich ebenfalls an den Tisch setzen, um das Blut der Erde zu trinken, das Fleisch der Macht und des Reichtums der Erde zur allseitigen Sinnesbefriedigung zu verspeisen?
Was sind die Konsequenzen aus dem bisherigen Roten Weg der Entwicklung? Wenn wir so weiter machen wie bisher, werden wir es bald sehen. Schon jetzt können es die Wirtschaftsstrategen errechnen. Doch gäbe es eine weltweite Panik, würden diese Zahlen veröffentlicht. Warten die Mächtigen der Welt etwa auf ein Wunder?

Konsequenzen des Blauen Weges

Die gesamten Konsequenzen der Anwendung des Blauen Denkens sind heute noch nicht absehbar. Doch lässt sich aus bisherigen Erfahrungen und Erkenntnissen schon ein kleiner Blick in die Zukunft wagen.

Die Konsequenz für den einzelnen Anwender ist folgende:

Je mehr ein Mensch das Blaue Denken anwendet, desto steressfreier wird er. Die Paradoxierung der inneren Gefühle und Gedanken führt zu einer Entsäuerung und immer größeren Entspannung des Menschen. Für die körperliche Auswirkung des Blauen Denkens heißt das, dass der Anwender innerlich immer ruhiger, zufriedener und wunschloser wird. Seine inneren Anspannungen, somit Sorgen und Schmerzen, legen sich mehr und mehr.
Da er seine unbewusste Angst, nicht genug zu haben, immer mehr und mehr erlöst, bekommt er sein Selbst immer mehr in den willentlichen Griff. Statt wie bisher mehr und mehr haben zu wollen, wird es für den Anwender des Blauen Denkens zu einer Art innerem Bedürfnis, weniger und weniger haben zu wollen. Das heißt, er will bald immer mehr geben als nehmen. Es findet eine Umpolung der Gefühle statt. Der Anwender des Blauen Denkens ist nicht nur mit wenig Hab und Gut zufrieden, es bereitet ihm immer stärkere Freude, von sich abgeben zu können.

Nun könnte der Unerfahrene auf diesem Weg sagen: Wie furchtbar! Ich habe selbst schon so wenig und soll davon auch noch abgeben? Wie sollte ich dabei Freude empfinden? Das ist wirklich nur was für Spinner und Idioten!
Nun, das Geben ist für Menschen, die innerlich von der unbewussten Angst, nicht genug zu haben, gefesselt sind, wirklich eine wahre Horrorvorstellung. Die Angst, die eigene Existenz zu verlieren, schnürt diesen Menschen wahrhaft die Kehle zu. Das ist keine philosophische Darstellung, sondern körperlich Realität. (siehe unter Blauer Weg/Angsthierarchie, unter Logisches/Körper, Gedanken, Gefühle/Angst und unter Roter Weg/Stress).
Der konsequente Anwender des Blauen Denkens aber verliert diese innere Angst mehr und mehr. Doch wird er damit nicht automatisch zum Selbstmordkandidaten. Während des Prozesses der Paradoxierung steigen sein Bewusstseinsgrad und die Fülle der Erkenntnis der Gesamtzusammenhänge. Er erkennt mehr und mehr, dass allein seine Angst, nicht genug zu haben, ihn fesselt und bindet an dem selbsterschaffenem Bild des Lebens und Erlebens, nicht genug zu haben.

Wer sich auf dem Blauen Weg befindet, erlöst sich von den unbewussten Fesseln der Angst um das eigene Selbst. Er befreit sich von den Ketten des tierischen, triebgebundenem Daseins. Er wird zu einem immer größeren Geistes- und Bewusstseinswesen. Er befreit sich mit jeder Anwendung mehr und mehr von den Ketten der Sucht und der Gier, die ihn an die Materie fesselte.
Die Konsequenz für den Anwender des Blauen Denkens und Handelns ist, dass er immer ruhiger, entspannter und gelassener ist, ohne materielle Dinge konsumieren zu müssen. Das gibt ihm immer mehr Freiraum, sein Leben selbst und unabhängig von äußeren Bedingtheiten zu gestalten. Er muss nicht mehr täglich acht oder zehn Stunden schuften, um seine mickrige Existenz zu sichern. Er bekommt über das erweiterte Bewusstsein Möglichkeiten der Gestaltung in die Hand, von der er bislang nicht einmal zu träumen wagte.
Er hat dann auch bald SEINE Aufgabe gefunden, mit der er zur bewusstseinsmäßigen Entwicklung und Befreiung der Welt und der Erdenmenschen beitragen kann. Nach der die Erde wirklich dürstet. Mit innerlicher Begeisterung kann er dabei zu Werke gehen, sich dessen bewusst sein, dass er auf dem richtigen Weg ist. Es ist eine große innere Befreiung, nicht mehr an dem alten Schachspiel von Strategie und Taktik, an Betrug und Übervorteilung des anderen teilnehmen zu müssen, weil man nicht mehr an die Ketten des gierigen Selbst gebunden ist. Die geistige Freiheit bekommt

unvorstellbare, nie geahnte Ausmaße. Die schöpferische Möglichkeit, das Entfalten des eigenen Genies ist so köstlich, dass ein Weg zurück in die materielle Bedingtheit vorkommt wie der Weg in den Knast. Soweit die Konsequenz der Anwendung des Blauen Denkens für den Einzelnen.

Es gibt aber auch eine Konsequenz für den Gesamtorganismus der Menschheit und der Erde.

Es ist logisch und klar, je weniger der Einzelne an materiellem Besitz benötigt, um so weniger muss die Erde von sich hergeben. Das heißt, sowohl die Welt der Pflanzen als auch der Tiere, die Luft und die Gewässer werden nicht mehr in dem Maße wie bisher ausgebeutet. Der Mutter Erde, die ihre Menschenkinder bisher gut ernährte, wird Ruhe und Entspannung gegönnt. Ihren anderen Kindern, den Pflanzen und Tieren, wird ein neues Leben garantiert.
Je weniger die Menschen vom materiellen Fleisch der Erde abbeißen, von ihrem Blut trinken, desto mehr kann sie sich erholen und regenerieren. Die Tiere müssen nicht mehr gequält und getötet werden, nur weil der Mensch den Hals nicht voll bekommen kann. Die Pflanzen müssen nicht mutiert und genmanipuliert werden, damit sie die Tische der Menschen überreich decken. Die Flüsse, Seen und Meere müssen nicht vergiftet werden, der Boden muss nicht ausgelaugt und versäuert werden, die Luft nicht vergast und verräuchert und versmogt werden. Es kehrt Ruhe und Frieden auf der Erde ein. Kaum vorstellbar aus der heutigen Sicht des Roten Weges. Doch wer den Blauen Weg zu seiner eigenen immer größer werdenden Zufriedenheit geht, wird erkennen, dass auch seine Umwelt immer mehr teilhaben kann an dieser Zufriedenheit und Entspannung. Das Ende der menschlichen Gier führt auch zum Ende der Ausbeutung und Qual der Erde und seiner restlichen Bewohner.

Die Konsequenzen für die Wirtschaft der Welt sind genauso radikal.

Je mehr Menschen in der Welt das Blaue Denken anwenden, desto weniger Bedarf entsteht. Die Menschen werden immer bedürfnisloser. Schon allein dieses Wort ruft wahrhaftes Entsetzen in den obersten Etagen der Wirtschaftunternehmen hervor. Hat man doch bislang mit so vielen Mitteln versucht, die Gier und das Konsumverhalten der Menschen zu schüren und zu fördern.
Und nun soll die Gier einfach abgeschafft werden? In gerader Linie heißt das für die Wirtschaft, dass das ihr Untergang ist. Je mehr Menschen immer weniger haben wollen und benötigen, desto mehr Betriebe und Unternehmen werden als Konsequenz daraus in den Bankrott gehen. Wirtschaften bestand bislang darin, materielle oder sonstige Werte zu produzieren, die verkauft wurde. Das hieß, dass es auf der anderen Seite den Bedarf gab, diese Werte haben zu wollen, um dafür Geld zu geben. Ein Wert ist immer gebunden an seinen Gebrauchswert. Will niemand mehr etwas haben, braucht der Mensch nichts mehr, dann haben alle Waren keinen Wert mehr. Dann gibt es kein Geld mehr dafür und dann kann ein Betrieb nicht mehr leben.

Auf den ersten Blick mag diese Konsequenz für die Weltwirtschaft einen Schock bedeuten. Denn die daraus abgeleitete Konsequenz hieße ja, dass es immer weniger Arbeitsplätze gäbe, dass die Menschen immer weniger Geld verdienten, dass die Existenz der Menschen immer unsicherer würde, weil es keine Arbeit mehr für sie gibt. Doch hier muss genau die Reihenfolge beachtet werden.
Es sind zuerst die Menschen, die weniger haben wollen. Die mit immer weniger und weniger immer zufriedener und bewusster werden. Die immer weniger Geld und Waren benötigen. Erst, wenn die Menschen weniger wollen, erst dann muss weniger produziert werden. So wird es für die Menschen nicht zu einem Desaster kommen. Der Blaue Weg kann NICHT angeordnet werden. Er kann nicht erzwungen werden. Der Blaue Weg kann nur aus der Erkenntnis der Zusammenhänge und dem daraus erwachsenen logischen Bewusstsein des Einzelnen von jedem selbst eingeschlagen werden. Alles andere führt zur Katastrophe, die sich jetzt schon anzeigt.

Zu tun gibt es allerdings in den nächsten Jahrzehnten genügend in der Welt. Es gilt für die Menschheit, für die dann neu entstehenden Unternehmen und Betriebe, den Saustall, den wir bisher hier auf Erden angerichtet haben, wieder aufzuräumen. Das heißt, die Seen, Flüsse und Meere entgiften, dem Boden Erholung geben, den Wäldern neue Kraft, den Tieren eine Chance des Lebens und der Freiheit. Es wird auch in Zukunft noch genügend Arbeit geben. Für jeden Menschen in dieser Welt.
Die Anwendung des Blauen Denkens öffnet den Anwendern die Augen und er kann global erkennen. Er lernt global und universell zu sehen, zu erkennen und seiner Eingebundenheit in ein weit größeres System bewusst zu werden. Die Zeit dafür ist schon lange reif. Die Menmschheit ist reif, aus ihrer Kindheitlichen unbewussten Daseisnweise ins Erwachsenenalter überzutreten. Die Konsequenzen für das Tun global erkennen und entsprechende Schlussfolgerungen ziehen. Die volle Verantwortung selbst übernehmen.

Die Konsequenz für die Politik ist ebenfalls eine radikale.

So, wie bisher, geht es mit der Politik weder kommunal noch regional noch national noch international noch weltweit weiter. Die Politik als rechte Hand der jeweils herrschenden Wirtschaftmacht wird ebenfalls einen Gesinnungswandel erfahren. Die Befreiung der Menschen von der inneren, unbewussten Gier und Angst macht sie zu eigenverantwortlichen selbständigen Wesen, die über ihr Schicksal auch selbst und eigenständig entscheiden. Die Menschen erkennen die Konsequenzen aus ihrem Handeln und werden sich in Zukunft nicht mehr wie dumme Schafe zur Schlachtbank führen lassen. Die zukünftige Weltpolitik wird weniger für das Wohl und Wehe der Menschen zu sorgen haben, als vielmehr dafür, dass sie immer weniger zu tun hat. Die Politik als Institution erfährt mit der zunehmenden Anwendung des Blauen Denkens ihr zunehmendes Ende auf diesem Erdenplaneten. Entpolitisierung wird das neue Zauberwort.

Therapie für geschockte Menschen

Doch Wirtschaftsbosse, Manager und Politiker sind Menschen, und für sie gilt, was für jeden Menschen in dieser Welt gilt: sie könne ihre persönliche Angst um ihre Existenz, die Angst, nicht genug zu haben und zu sein, mittels des Blauen Denkens in den Griff bekommen. Das Erwachen des Selbstbewusstseins über das Anwachsen der Selbsterkenntnis wird die Menschen vereinen im vertrauensvollen Geiste, dass universell immer genug da ist für alle und sogar noch mehr. So wie sie bislang vereint waren in ihrer körperlich-materiellen Gier, nicht genug bekommen zu können, weil entsprechend ihrer bewusstseinsmäßigen Blindheit offenbar nicht genug da war.

Wir werden sehen

Mag sein, dass dieses Bild zu utopisch aussieht. Es könnte die Frage aufkommen: Wer soll bewirken, dass all Menschen sich auf den Blauen Weg machen?

Diese Antwort kann ich nicht geben. Ich denke aber, dass jeder, der von der individuellen Wirkung des Blauen Denkens überzeugt ist und es für sich anwendet, um stressfreier, angstloser, leichter und ungezwungener zu leben, damit zum Vorbild für andere Menschen wird, die noch immer gefangen sind in ihrer blinden, unbewussten Angst.
Aus dem Funken dieser Internetseite, die für sich nichts weiter darstellt als eine aufgeschriebene Idee, könnte ein weltweites Feuer werden. Wenn jeder Mensch selbst zur Fackel dafür wird. Zum Träger

einer Idee, die durch eigenes, selbstbewusstes Handeln an sich selbst, zur Veränderung des eigenen Selbst, dann kann eine Idee die ganze Welt erfassen.

Und dann sind wir endlich frei. Frei von der Gier. Frei von der Angst. Frei von der Fessel der materiellen Bedingtheit. Frei von der Fremdbestimmtheit. Frei von der bisherigen Opferrolle. Frei von der Machtlosigkeit. Frei von der Begrenztheit des Unbewusstseins. Einig im grenzenlosen Bewusstsein, alles ist eins und unendlich in seiner Möglichkeit und Potenz des Denkens und Kreierens. Nicht mehr auf Kosten eines anderen. Sondern nur noch zum Wohle des anderen, der wir selbst ebenfalls sind und es am eigenen Leibe erfahren können.

Wie anfangs schon gesagt, weiß ich nicht, wie konkret die Konsequenzen der Anwendung des Blauen Denkens und Handelns für die Zukunft der Erde und deren Bewohner sind. Aber der Blick in die kleinste aller möglichen Konsequenzen, die ich eben hier gewagt habe, ist schon so gewaltig, dass es für jeden einzelnen lohnend scheint.

Soviel Willensfreiheit haben die Menschen heute schon, dass sie wählen können: Entweder gehen wir weiter auf dem Roten Weg. Oder wir beschreiten den Blauen Weg. Der Rote Weg führt unweigerlich in die Katastrophe. Der Blaue Weg in eine vollkommen neue Herausforderung für die gesamte Menschheit.

Die Gefahr des Blauen Weges

Es ist einfach paradox, das Blaue Denken anzuwenden. Es widerspricht jedweder bisherigen Erfahrung. Man muss sich auf etwas vollkommen Neues, Unerfahrenes einlassen. Man muss einen vollkommen neuen Weg ausprobieren. Und wir wissen alle, dass vollkommen neue Wege unendlich viele Gefahren in sich bergen, unendliche Ängste erzeugen.
Es besteht durchaus die Gefahr, dass das alles, was hier über den Blauen Weg, über seine Konsequenzen steht, ganz und gar nicht wahr ist. Es besteht die Gefahr, dass der Mensch mit der Anwendung des Blauen Denkens seine Existenz absolut gefährdet. Es kann durchaus sein, wenn er den bisherigen Weg der Roten Denkens und Handelns verlässt, dass er in einem Sumpf von schrecklichen Qualen und Leiden gerät. Es könnte sein, dass er zwar bewusst in das Nichts seines existenziellen Daseins hineingeht, dass er seine eigene Existenz dadurch auflöst, dass dann aber auch wirklich absolut gar nichts ist am anderen Ende. Diese Gefahr besteht. Nein, es ist vielmehr die absolute Gewissheit, dass da Nichts ist.

Der Mensch wird nicht nur seine bisherigen Reichtümer und Besitztümer verlieren, er wird sein ganzes, mühevoll aufgebautes Dasein hier auf Erden verlieren. Alle Systeme, die er erschaffen, wird er mit der Anwendung des Blauen Denkens kaputt machen. Alle Tempel und Schlösser, alle Burgen und Festungen, alles Schutzzäune und Schutzwalle werden ihm keinen Schutz mehr geben, wenn er sich in die irdische Existenzlosigkeit hineinbegibt. Kein irdischer Schutz kann ihn mehr schützen, wenn er den Weg in seine Spiritualität, seine angeborene und versprochene Geistigkeit hineingeht.
Der Blaue Weg ist der Weg in die zunehmende Gefährdung von Leib und Leben.
Es ist ein komplettes Wagnis, die bisher erfahrene Sicherheit von irdisch bedingter Ursache und Wirkung zu verlassen, um sich auf neue geistige universelle Gesetzmäßigkeiten einzulassen. Sie am eigene Leibe zu erfahren und zu erleben. Es besteht die Gefahr, dass es gar kein richtiges Leben im

Sinne des bisherigen Lebens mehr sein wird. Es besteht die Gefahr, dass keiner weiß, was aus der Anwendung des Blauen Denkens noch für Konsequenzen erwachsen.
Auf diese Gefahr soll hiermit hingewiesen sein. Jeder, der den Weg geht, muss davon wissen. Muss sich dessen bewusst sein, dass er für alles weitere die volle Eigenverantwortung trägt. Er ist ab sofort sein eigener Herr und Meister.